







D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Hauptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie, Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.=Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

und

Heinrich Ernst Bindseil,

Doctor der Philosophie, Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft, und des afrikanischen Instituts in Paris.

Erste Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Berlin.

Gebauer'sche Buchhandlung, J. Petsch.

Vorwort.

Wer kennt nicht Luther? Wer weiß nicht von seiner welthistorischen Bedeutung und der energischen Kraft, mit welcher Luther seine welthistorische Mission erfüllt hat? Wie oft ist das nicht in wohlgesetzter Rede ausgesprochen! Und auf der andern Seite: wie oft hörte man nicht bittern Tadel gegen Luther in höchst feindseliger Stimmung loslassen, wie oft beschuldigte man Ihn nicht, daß Er das Band der christlichen Kirche, welches die ganze Erde umschlang, zerrissen und daß durch seine Schuld, wenn nicht das göttliche Werk Christi zerstört — was unmöglich ist — doch eine Zerspaltung der Kirche herbeigeführt worden sei, deren nachtheilige Folgen bis auf den heutigen Tag für alles Bestehende verderblich fortwirken? —

Beide Theile haben, das ist nicht zu leugnen, bis auf einen gewissen Punkt Recht. — Luther hat das Selbstbewußtsein befreit und, indem Er die Fesseln der Autorität zerschlug, hat Er das Individuum auf die eigene Forschung hingewiesen, ja sie als ein unveräußerliches Recht in Anspruch genommen. Der Fortschritt war unleugbar zur tiefern Selbsterkenntniß des Geistes nothwendig, durch ihn ist die Freiheit des Menschen in die Welt gerufen, aber auch der Mißbrauch, den das emancipirte Subject davon machen kann, wenn es sich von allem

objectiven Inhalt loslöst. Dem D. Luther ist es freilich nicht eingefallen, die Substanz des göttlichen Lebens der Freiheit zu zertrümmern und alles Bestehende als hindernden Ballast über Bord zu werfen, das Individuum in göttlichen Dingen zum souverainen Richter zu machen und, was durch die objective Entwicklung der Menschheit zu Tage gefördert ist, als unberechtigt der negirenden endlichen Willkür Preis zu geben.

Es gab eine Errungenschaft der Weltgeschichte vor Luther, deren geistigen Gehalt man nicht übersehen und es freventlich unternehmen darf, die Welt aus subjectiven Mitteln, mit Zerstörung des Bestehenden, neu aufzubauen. Die Welt war von jeher fertig; es kam nur darauf an, ihren göttlichen Gehalt zu erkennen und, so viel an uns ist, mit Selbstbewußtsein und mit Rücksicht auf das göttlich-vernünftige Gesetz daran fortzubauen. Das Göttlich-Vernünftige hat für uns eine absolute Verpflichtung; wer aus reiner Willkür nach subjectiv-abenteuerlichen Ansichten verfahren will, der ist in ihrer Gewalt, ein Unfreier, gegen den die göttliche Macht der Wahrheit zwingend hereinbricht. Welch' ein freventlicher Uebermuth, Christi Göttlichkeit zu leugnen und dieselbe so weit zu verkennen, daß man Christus mit andern, noch so großen welthistorischen Persönlichkeiten zusammenzustellen wagt! Christus war in dem Vater von Ewigkeit her und er lebt in dem heiligen, d. h. göttlichen Geist durch alle Ewigkeit fort; er ist der lebendige, in aller Wahrheit gegenwärtige Gott: Das ist es, was Luther lehrte, und Er hat uns gezeigt, wie jeder durch Christus in den Stand gesetzt ist, des Himmels der Freiheit theilhaftig zu werden! —

Das eben war es, was eine verwegene Priesterschaft uns vorenthielt, indem sie sich zwischen Gott und die Menschen stellte, dieselben unter ihrer strengen Vormundschaft festhielt und ihre Berechtigung dazu bis auf den heutigen Tag unmittelbar von Gott herleitet. Die Menschen sind aber keineswegs bestimmt, unter einer ewigen Curatel festgehalten zu werden; sie sollen, nachdem sie durch Luther zur Emancipation gelangt sind, selbständige Glieder der christlichen Kirche und, des Wortes Christi eingedenk, ein wesentlicher Bestandtheil derselben sein. Dies auch in formeller Hinsicht bei der Reconstituirung unserer Kirche ins Leben einzuführen, kann als die Aufgabe unserer tiefbewegten Zeit betrachtet werden. —

Wenn Luther's Bestimmung eine so erhabene ist, wenn man nicht leugnen kann, daß Er auch für unsere Zeit, wo die wichtigsten Lehren des Christenthums in Frage gestellt werden, von großer und entscheidender Wichtigkeit ist: so dürfte man sich wohl nicht leicht ein größeres Verdienst um das Publicum erwerben, als wenn man ihm Luther's Schriften zugänglicher macht. Wie oft aber werden dieselben, um grundfalsche Behauptungen durch seine Autorität zu stützen, verfälscht citirt? Sie in ihrer unverfälschten Reinheit wiederherzustellen, hat der Herausgeber auch an der, in der ersten Abtheilung vorliegenden, neuen Ausgabe der Tischreden, dem wichtigsten Werke aus Luther's geistigem Nachlasse, mit hoffentlich unverkennbarer Liebe und unermüdlichem Fleiße gearbeitet, und er behält sich vor, wenn die ganze Arbeit vollendet sein wird, dem Publicum gegenüber mit aller demselben schuldigen Achtung Rechenschaft davon abzulegen. Wenn gleich die Tischreden Luther's nicht überall in streng systematischer Form uns

gegeben sind, so offenbart sich doch darin für den sinnigen Leser eine Welt von tiefen christlichen Gedanken; fast kein menschliches Verhältniß giebt es, das nicht darin näher oder ferner und oft auf überraschende Weise berührt würde. In Luther's „Tischreden" fließt der Born seines Geistes am klarsten; mögen die Durstigen hinzutreten und des befreienden, beseligenden Genusses sich erfreuen! —

Was Luther in gotterfüllter Begeisterung bei verschiedenen Veranlassungen über die wichtigsten Dinge gedacht und gesagt, das haben treue Freunde und dankbare Schüler mit sorgsamem Fleiße gesammelt und zur Erbauung empfänglicher Leser herausgegeben. In dem Sinne, in welchem Luther hier gesprochen, wurden die Tischreden von Luther's nächsten Zeitgenossen gläubig aufgenommen, bis eine durch Oberflächlichkeit und Irreligiosität gleich ausgezeichnete Zeit auch diesen Schatz in Vergessenheit gerathen ließ, aus der ihn der Verleger und der Herausgeber auf würdige Weise wiederzuerwecken und, des Dankes gewiß, dem um göttliche Dinge wieder ernst bekümmerten deutschen Volke zum Genusse darzubieten sich beeifern.

Halle, am Reformationsfeste, den 31. October 1844.

D. Förstemann.

D. Martin Luthers

Tischreden.



Colloquia oder Tischreden des heiligen Mannes D. Martin Luthers, seliger Gedächtniß,

so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, aus etlicher gottseliger Theologen Collectaneis, die solche Tischreden aus seinem Munde angehöret und aufgeschrieben, mit Fleiß zusammen getragen und nach den Häuptstücken unserer christlichen Lehre und Glaubens verfasset.

I.

Tischreden D. Martin Luthers von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

1. Von der heiligen Biblia.
(A.1.— St.4b.—S. 4b.)

Es sagte einmal der Ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther zum Herrn Philippo Melanchthone, item zu Doctor Justo Jona und Andern von der Biblia oder heiligen Schrift, „daß sie wäre[1]) wie ein sehr großer weiter Wald, darinnen viel und allerlei Art Bäume stünden, davon man könnte mancherlei Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte in der Biblia reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Dräuung rc. Aber es wäre [2]) kein Baum in diesem Walde, daran er nicht geklopft und ein Paar Aepfel oder Birn davon gebrochen und abgeschüttelt hätte." [3])

---

1) W. „sei" st. wäre. 2) W. „sei" st. wäre. 3) Vgl. §. 43 dieses Abschnitts.

2. Beweisung, daß die Bibel Gottes Wort sei.

(A. 1. — St. 27b. — S. 28b.)

Es beweiset D. Martinus Luther einmal, daß die Bibel Gottes Wort und Buch sei, also: „Daß alles, was da wäre [1]) und wie es in der Welt ist, auch wie es gehet und stehet, das wäre alles im ersten Buch Mosi von der Schöpfung geschrieben [2]), und wie es Gott geschaffen und gemacht hätte, also ging und stünde es noch. So hätten auch dies Buch vertilgen und ausrotten wollen und zum heftigsten darwider getobet König Alexander der Große, das Königreich Aegypten, das Kaiserthum zu Babel, der Persen, Griechen und Römer Monarchien, item Kaiser Julius und Augustus; aber sie hättens nicht können thun, noch vermocht zu tilgen, sondern sie wären [3]) alle hinweg und das Buch unverruckt für und für ganz vollkommen geblieben, wie es geschrieben worden ist. Wer erhälts aber? oder, wer hat es wider solche große Gewalt geschützet? Niemands, wahrlich, denn Gott selber, so der Meister ist. Und es ist ein groß Wunder, daß Gott dies Buch also lang erhalten und behütet hat; denn der Teufel und die Welt ist ihm sehr feind. Und ich gläube wol, daß der Teufel viel guter Bücher in der Kirchen umbracht hat, wie sonst der Teufel viel Heiligen getödtet und aufgerieben hat, von denen wir itzt nicht wissen; aber die Biblia hat er müssen bleiben lassen. Deßgleichen ist die Taufe, das Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi, und das Predigamt auch geblieben wider so viel Tyrannen und Ketzer. Solches hat unser Herr Gott mit sonderlicher Kraft erhalten; denn man muß täufen, Sacrament reichen und predigen, und solches hat niemand können wehren noch hindern. Homerus, Virgilius und dergleichen große, feine und nützliche Bücher sind alte Bücher, aber nichts [4]) gegen der Bibel."

3. Welche und zu was Zeit die Biblia verdolmetschet?

(A. 1b. — St. 33. — S. 33b.)

Als einmal von der Dolmetschung der Bibel geredet ward, sagete D. M. Luther, „daß 341 Jahr fur Christus Geburt und Menschwerdung die Septuaginta Interpretes, die siebenzig Doctores und Gelahrten von Jerusalem, zur Zeit Eleazari des Hohenpriesters, auf Bitte des Königs in Aegypten Ptolemäi Philadelphi hätten die fünf Bücher Mosi und die Propheten aus der ebräischen Sprache in die griechische ge-

1) W. „sei" st. wäre. 2) W. „beschrieben" st. geschrieben. 3) W. „seien" st. wären. 4) St. u. S. „aber nicht das geringste zu rechnen" st. aber nichts.

bracht, und hätte derselbige König großen Unkosten auf diese [1]) Dolmetschung gewandt.

Darnach hätte nach des Herrn Christi Geburt, Leiden und Sterben 124 Jahr ein Jüde, genannt Aquila, nachdem er zum christlichen Glauben bekehret worden, das alte Testament aus dem Ebräischen in die griechische Sprache verdolmetschet zur Zeit des Kaisers Adriani.

Drei und funfzig Jahr nach diesem Aquila hat gelebet Theodotion, der hat die Bibel auch verdolmetscht. Deßgleichen hat Symmachus im dreißigsten Jahre nach Theodotion unter dem Kaiser Severo auch gethan. Einer, deß Name unbekannt ist, hat im achten Jahr nach Symmacho die Bibel auch verdolmetscht, welche Dolmetschung genannt wird die gemeine [2]) und fünfte.

S. Hieronymus, der am ersten die siebenzig Interpretes und Dolmetscher corrigirt und gebessert, hat hernach die Bibel aus dem Hebräischen in das Latin gebracht, welcher Dolmetschung wir noch [3]) heutiges Tags in der Kirchen brauchen. Und er hat fur eine Person gnug gethan, **Nulla enim privata persona tantum efficere potuisset.** Aber er hätte nicht ubel gethan, wenn er einen gelahrten Mann oder zween hätte zu sich gezogen zur Translation; da hätte sich auch der Heilige Geist desto kräftiger sehen lassen nach dem Spruch Christi (Matth. 18, 20): „„Wo ihr [4]) zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen sein."" Und Verdolmetscher oder Translatores sollen nicht alleine sein, denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute **et** [5]) **propria verba** zu.

Und weil der Heiden Kirche gestanden ist, so hat man die Bibel noch nie also gehabt, daß man sie so fertig und verständlich, sicher, ohne Anstoß hätte lesen können, als wir sie hie zu Wittenberg zugericht und in die deutsche Sprache, Gott Lob, gebracht haben."

4. Unterscheid der Biblien und anderer Bücher.

(A. 1b. — St. 26. — S. 27.)

Es sagete D. M. Luther, „daß die heilige Schrift voller göttlicher Gaben und Tugenden wäre [6]) und daß aller Heiden Bücher gar nichts vom Glauben, Hoffnung und Liebe lehreten, ja, sie wußten gar nichts davon, sondern der Heiden Bücher sehen allein das Gegenwärtige an, so man fühlen und mit der Vernunft fassen und begreifen kann; aber Gott

---

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) St. „die Vulgata, das ist die gemeine" st. die gemeine. 3) „noch" fehlt St. u. S. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „und" st. et. 6) W. „seie" st. wäre.

vertrauen und auf den Herrn hoffen, davon ist nichts drinnen. Solches sollten wir allein aus dem Psalter und aus dem Buch Hiob sehen, wie dieselbe beide Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höheste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehret vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen, fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenns ubel gehet, so lehret sie, wie diese[1]) Tugende herfür leuchten sollen, und lehret, daß ein ander und ewiges Leben uber dies arme elende Leben sei."

5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll, und wie man die heilige Schrift studiren und lernen möge.

(A. 2. — S. 25b.) [2]) „Die fürnehmste Lection und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht und wol erkennen, denn er wird uns gar freundlich darinnen fürgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Gutes versehen, daß er uns alle Wolthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Darum saget S. Petrus (1. Epist. 3, 18): „„Wachset im Erkenntniß Christi,"" nehmlich daß ihr gläubet, daß er sei der aller frömmeste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solchs lehret auch der Herr Christus Joh. 5. Cap. (V. 39.), daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: „„Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir."" Aber dies höheste Erkenntniß verfinstert und hindert der Teufel weidlich in uns und machet, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen, denn dem Herrn Christo vertrauen."

(A. 2. — St. 20b. — S. 25b.) „Man soll aber [3]) die heilige Schrift nicht nach unser Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. So sind die Anfechtungen und der Satan auch ein Ursach, daß man sie ein wenig und etlicher Maße lerne verstehen durch Ubung und Erfahrung; sonst und [4]) ohne das verstehet man nimmermehr nichts davon, ob man sie wol höret und lieset. Der heilige Geist muß alda allein Meister und Präceptor sein, der es [5]) uns lehret, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Und [6]) wenn ich auch angefochten

---

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) Vgl. unten VII. Abschnitt §. 136. 3) St. „Wir sollen" st. Man soll aber. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) „es" fehlt St. 6) „Und" fehlt St.

werde, so ergreife ich bald einen Text oder Spruch der Bibel [1]), der mir Jesum Christum fürhält, daß er für mich gestorben sei, davon ich denn Trost haben möge."

6. Daß man den Text der Bibeln fleißig lesen soll und bei ihme, als dem einigen wahren Fundament, bleiben.

(A. 2. — St. 24b. — S. 25.)

Es kam einmal in Doctor Martini Luthers Haus eines fürnehmen Doctors Sohn, ein ehrbarer, fleißiger und züchtiger Student, der sich nicht auf hohe Dinge begab, noch in Lüften hin und her flatterte, sondern ließ sich begnügen am Niedrigen und blieb bei dem Fundament und bei den ersten Gründen, nehmlich bei seinen [2]) Institutionibus Iuris. Dieselbigen studirete er fleißig. Wie denn die Tischgesellen ihn dem Herrn Doctori Martino Luthero fleißig commendireten, da sprach Doctor Martinus: „Das thut er ohn Zweifel aus seines Vaters Rath und Befehl. Denn wer einen guten Grund geleget hat und im Text wol gestaffiret ist, daß er ein guter Textualis wird, der hat, darauf er gewiß fußen und gründen kann, er läuft auch nicht leichtlich ubel an, noch irret nicht. Und zwar ist solches einem Theologo auch hoch von Nöthen. Denn ich hab mit dem Text und aus dem Fundament der heiligen Schrift alle meine Widersacher ubertäubet und erleget, denn sie gehen nur schläferig einher, lehren und schreiben alles aus ihrem Sinne und nach der Vernunft, und meinen, es sei ein schlecht leicht Ding um die heilige Schrift. Gleich wie der Pharisäer gedachte, es wäre balde geschehen, da der Herr Christus Lucä am 10. Cap. (V. 28.) zu ihm sprach: „„Thue das, so wirst du leben."" Denn die Flattergeister und Schwärmer verstehen nichts in der Schrift, sondern gehen dieweil in der Irre mit ihren wankenden, unbeständigen und ungewissen Büchern, die sie erdacht haben.

Summa, wer mit Text [3]) wol gefasset, der ist ein rechter Pastor. Und das ist auch mein bester und christlichster [4]) Rath, daß man aus dem Bronne oder Quelle Wasser schöpfe, das ist, die Bibel fleißig lese. Denn wer im Text wol gegründet und geübet ist, der wird ein guter und fürtrefflicher Theologus, sintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt denn viel Scribenten und Glossen, welche nicht stark und rund sind, und sie halten doch den Stich auch nicht.

Als wenn ich den Spruch S. Pauli fur mir hab, da gesaget wird:

---

1) St. „in der Bibel" st. der Bibel. 2) St. u. S. „den" st. seinen. 3) St. u. S. „mit dem Text" st. mit Text. 4) St., S. u. W. „christlicher" st. christlichster.

„„Alle Creaturen Gottes sind gut, wenn sie mit Danksagung empfangen werden."" (1. Tim. 4, 4.) Dieser Text zeiget an, daß, was Gott geschaffen habe, das sei gut. Nu ist essen, trinken, freien oder ehelich zu[1]) werden ꝛc. Gottes Geschöpf, darum so ist es gut. Dawider sind die Glossen; denn S. Bernhardus, Basilius, Dominicus, Hieronymus und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geschrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für und uber alle Glossen; noch haben die lieben Väter unter dem Papstthum mit ihren Glossen ein größer Ansehen gehabt, denn die hellen Sprüche der Bibel. Und ist also der Bibel ein Weile groß Unrecht geschehen, und haben doch die lieben Väter, als Ambrosius, Basilius und Gregorius, oft kalt Ding gnug geschrieben."

7. Die Bibel ist das Häupt aller Künste.

(A. 2^b. — St. 1. — S. 1^b.) „Lasset uns," sprach einmal Doctor Martin Luther, „die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen; denn wenn die bleibet, blühet und recht gehandelt wird, so stehets alles wohl und gehet glücklich von Statten. Denn sie ist das Häupt und die Kaiserin unter allen Facultäten und Künsten; wenn sie[2]), die Theologia, liegt, so schmisse[3]) ich auf den Strumpf[4])."

(A. 2^b. — St. 10. — S. 1^b.) „Weil aber[5]) diese Leute, so zu unser Zeit noch leben und Gottes Wort fleißig lehren, noch vorhanden sind, und die auch noch am Leben sind, die mich, item[6]) Philippum Melanchthonem[7]), D.[8]) Pomeranum und andere fromme, treue und rechtschaffene Lehrer gesehen und gehöret haben, da möcht es noch[9]) wol stehen; wenn aber dieselben hinweg sind und diese Zeit fürüber ist, da wird ein Fall geschehen. Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua und der Richter. Denn im Buch der Richter am 2. Cap. (V. 8—12) wird gesaget: „„Da Josua gestorben war und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte, und thäten ubel fur dem Herrn und dieneten Baalim, und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott, der sie aus Aegyp-

---

1) „zu" fehlt St. u. S. 2) „sie" fehlt St. u. S. 3) W. „schmeiße" st. schmisse. 4) St. u. S. „so frage ich nicht das geringste nach dem Strumpfe," st. so schmisse ich auf den Strumpf. 5) „aber" fehlt St. 6) „item" fehlt St. u. S. 7) „Melanchthonem" fehlt St. u. S. 8) „D." fehlt St. u. S. 9) „noch" fehlt St.

ten geführet hat, und folgeten andern Göttern nach."" Also auch nach der Aposteln Zeit erhub sich balde ein Fall, da sie und ihre Jünger abgingen; ja, da die Aposteln noch lebeten, wie S. Paulus klaget, da geschahe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Corinthern und in Asia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben."

8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel.
(A. 2b. — St. 15b. — S. 14.)

„Der Schultheologen Kunst mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift ist nichts denn lauter Eitelkeit und menschliche Gedanken nach der Vernunft. Davon hab ich viel im Bonaventura gelesen, aber er hat mich schier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verstanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget sei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständniß und des Willens, aber es ist eitel Phantasei und Schwärmerei. Das ist aber die rechte speculativa, ja viel mehr practica Theologia, als[1]): gläube an Christum und thue, was du schüldig bist zu thun in deinem Berufe. Deßgleichen ist die mystica Theologia Dionysii ein lauter Fabelwerk und Lügen. Gleich wie auch Plato fabulirt: Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens (Alles ist nichts, und alles ist ichts), und lässets denn so[2]) hangen.

Die wahre rechtschaffene Theologia stehet in der Practiken, Brauch und Ubung, und ihr Fundament und Grundfest ist Christus, daß man sein Leiden, Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unsere Lehre nicht fur sich haben, die machen ihnen nur eine speculativam Theologiam, da sie sich nach der Vernunft und wie sie von Sachen speculiren, richten; denn sie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut[3]) und fromm ist[4]), dem gehets wol. Aber es heißet nicht also, sondern: wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zu letzt wol.

Darum gehört solche speculativa Theologia in die Hölle zum Teufel, wie Zwingel und die Sacramentschwärmer auch speculiren und gedenken: „„Der Leib Christi ist im Brot, aber nur geistlich, denn wir sehen nur Brot."" Also träumen und folgen sie nur ihren Gedanken, so viel sie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieses ist auch Origenis Theologia. David aber thut nicht also, sondern erkennet seine

1) „als" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „also" st. so. 3) A. „thue". 4) W. „sei" st. ist.

Sünde und spricht: **Miserere mei, Domine** (Gott, sei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott sei, denn alle Menschen stehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter sein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht sei, und das erhält er schwerlich, daß er unsterblich ist" [1]).

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausstudiren.

(A. 3. — St. 4^b. — S. 5.) Als Doctor Justus Jonas einmal uber Doctor Martini Luthers Tische sagete, daß in der heiligen Schrift eine solche Weisheit wäre, die niemand könnte ausstudiren noch auslernen, da sprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wol Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift gnugsam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erstlinge, und da wir viel darinnen können und verstehen, so können wir kaum das A B C, und doch nicht recht.

Wer kann sich selber erkennen? noch [2]) sehen wir [3]), wie böse, verderbt und vergiftet des Menschen Herz sei, dieweil die Erbsünde so tief in uns eingewurzelt ist. So ist auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unsern fünf Sinnen begreifen oder verstehen können. Lieber, wer kann nur diesen einigen Spruch 1. Petri 4 (V. 13.) recht fassen: „„Seid fröhlich in Trübniß, das ihr mit Christo leidet""? Da S. Petrus will, daß wir mitten in der höhesten Angst und Noth sollen fröhlich sein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küssen. Aber laß immer hinfahren die Epicurer, die stolzen und vermessenen Klüglinge, so die heilige Schrift verachten und verlachen, und meinen, sie habens [4]) allbereit ausstudiret und gelernet, wie Doctor Jacob S. und M. E. sind, die der Religion Pestilenz und Gift sind [5]), und ihrer Vermessenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird sein [6]) Unsinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch so dürstiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns also unterwerfen, daß wir es wollen meistern, deuteln und lenken nach unserer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottes-

---

1) W. „sei" st. ist. 2) St. u. S. „oder" st. noch. 3) „wir" fehlt St., S. u. W. 4) W. „sie haben sie" st. sie habens. 5) St. u. S. „wie D. Jacob Schenck u. Agricola, sind der Religion Pestilenz u. Gift" st. wie D. Jac. S. — Gift sind. (Unter „M. E." bei Aurifaber ist Magister Eisleben, also Agricola, zu verstehen.) 6) St. u. S. „ist gemeiniglich" st. wird sein.

dienste als [1]) laß und kalt sein, da wir doch sehen, daß die Heiden in ihrer falschen Religion mit so großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, also, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haren gekehret haben?"

Und sagte der Herr Doctor dazumal viel, „wie kräftig die heil. Schrift wäre [2]), welche weit, weit ubertreffe alle andere Künste der Philosophen und Juristen. Obwol dieselbe gut und nöthig wären, doch wären sie gleich [3]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darum soll man die Bibel mit andern Augen ansehen, denn sonst der Juristen Bücher und andere Künste. Denn wo einer hie nicht uber seine Vernunft kömmet und sich selber verleugnet, der würde [4]) in der heiligen Schrift gewißlich anlaufen. Darum kann sie die Welt nicht verstehen, als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß noch verstehet, welche doch im Wort Gottes klar und deutlich angezeiget wird.

Und wie man Gottes Wort nicht verstehet, also kann man sich in Gottes Sachen auch nicht schicken. Das ist fein an Adam zu sehen, als der [5]) nur zween Söhne hatte. Der erstgeborn ist Cain genannt worden, das ist, ein Hausherr. Dieser, wie Adam und Eva meineten, sollte der Mann Gottes sein und der gebenedeiete Samen, so der Schlangen sollte den Kopf zutreten. Darnach, wie Eva wieder schwanger ward, hoffeten sie, es würde eine Tochter werden, daß der liebe Sohn ein Weib bekäme; aber da sie einen Sohn gebar, hieß sie ihn Abel, das ist, Eitelkeit und Nichts, als sollt ich [6]) sagen: Es ist mit meiner Hoffnung umsonst und ich bin betrogen. Aber dieses ist der Welt und Kirchen Gottes Bilde, daraus man lerne, wie es allewege pflege in der Welt [7]) zuzugehen. Denn Cain, der gottlose Böseweicht, ist ein gewaltiger Herr auf Erden; aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aschebrüdel, nichts und ihm unterthan sein [8]), ja sein Knecht und verdrucket [9]) sein. Da ists nu fur Gott gar umgekehret; denn Cain ist von Gott verworfen, aber Abel wird angenommen und ist das liebe Kind Gottes. Ob es wol fur der Vernunft nicht also scheinet, sondern das Widerspiel gesehen wird, so muß man sich daran nicht kehren. Also hatte auch Ismael einen schönen Namen, er hieß Gottes Zuhörer; Isaac aber war nichts. Esau ward auch genennet der Thäter und Mann, als der es thun sollte;

1) W. „also" st. als. 2) W. „seie" st. wäre. 3) St., S. u. W. „gleichsam" st. gleich. 4) St., S. u. W. „wird" st. würde. 5) W. „welcher" st. der. 6) W. „wollte sie" st. sollt ich. 7) W. setzt hinzu: „so". 8) „sein" fehlt W. 9) W. „unterdrücket" st. verdrucket.

Jacob mußte auch nichts sein. Also hieß Absalon ein Vater des Friedens. Einen solchen Schein und Gleißen haben allezeit die Gottlosen in der Welt, aber in der Wahrheit und mit der That waren sie Verächter, Spötter und Aufrührer. Aber aus Gottes Wort kann man die Gesellen urtheilen und erkennen, darúm so lasset uns die liebe Bibel lieb haben und fleißig lesen."

(A. 3^{b}. — St. 15. — S. 13.) Zu einer andern Zeit redete Doctor Martinus Luther auch davon, „daß in der Welt keine leichter Kunst wäre, denn die Theologia und Gottes Wort zu verstehen; denn es wollten die Weltkinder und fast jedermann dafur angesehen und gehalten sein, als hätten sie die heilige Schrift und den Katechismum nur [1]) gar ausgelernet und verstundens nur [2]) gar wol." Aber er sagte darauf, daß es noch weit feilete, und sprach: „Ich wollte alle meine Finger drúm geben, allein drei ausgenommen, daß mir die Theologia auch so leicht wäre. Es ist der Uberdruß [3]) des göttlichen Worts; item, das [4]) klügeln und meistern [5]) gar viel, jedermann lernet Gottes Wort balde aus. Also haben wirs in der Welt gefunden, wir müssens auch also bleiben lassen; im Auskehrich (wie man saget) wird sichs aber wol finden, denn in fine videbitur, cuius toni."

(A. 3^{b}. — St. 5^{b}. — S. 5^{b}.) Auf ein Mal [6]) redete Doctor Martinus Luther auch davon, daß Gottes Wort unausforschlich wäre [7]), und sprach [8]): „Ein einiges Wort in der heiligen Schrift auszugründen und gar tief zu erholen, ist unmüglich, Trotz geboten allen Gelehrten [9]) und Theologen! Denn es sind des heiligen Geistes Wort, darum so sind sie allen Menschen zu hoch, und die neugebornen Christen haben nur die Erstling, und nicht den Zehenten. Ich hab etliche Mal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten und wenn ich nur an dem ersten Wort hab angefangen, das da also lautet: „„Ich bin der Herr, dein Gott,"" so bin ich schier in dem Wörtlin Ich blieben und kann das Ich noch nicht verstehen. Darum wer nur ein Wort Gottes fur sich hat und kann nicht ein Predigt daraus machen, der soll auch nimmermehr ein Prediger sein. Ich lasse mir [10]) daran gnügen, daß ich ein wenig weiß, was Gottes Wort ist, und hüte mich dafur, daß ichs nicht anfechte, noch mich dawider setze."

(A. 4. — St. 5^{b}. — S. 5^{b}.) Sonst sagete einmal Doctor Martinus Luther: „Ich hab meine Predigt gesetzt auf das mündliche Wort; wer

---

1) St. „nu"; W. „schon" st. nur. 2) St. „nun" st. nur. 3) W. „des Ueberdrusses". 4) St., S. u. W. „des" st. das. 5) W. „Klügelns u. Meisterns". 6) W. „Auf ein andermal" st. Auf ein Mal. 7) W. „sei" st. wäre. 8) „sprach" fehlt W. 9) St. u. S. „Gerechten" st. Gelehrten. 10) St. u. S. „mich" (A. 1566 u. Frankf. 1567. 8vo. „mir"; Frankf. 1567. fol. aber: „mich").

da will, der mag mir folgen, wer nicht will, der lasse es. Trotz Sanct Peter, Paul, Mose und allen Heiligen, daß sie ein einig Wort Gottes gründlich [1]) durchaus verstehen, daran sie nicht für und für zu lernen hätten. Denn der 147. [2]) Psalm (V. 5.) saget: „„**Sapientiae eius non est numerus**: Seine Weisheit ist nicht auszumessen, noch zu erzählen;““ es ist unbegreiflich, wie er regiret. Die Heiligen verstehen zwar Gotts Wort, können auch davon reden, aber mit der Practica wills nicht hinan, da bleibet man immerdar ein Schüler.

Die Schultheologen haben davon eine feine Gleichniß gegeben, daß es damit sei als um eine Sphära oder runde Kugel, welche, da sie auf dem Tische lieget, rühret sie nur drauf mit einem Punct oder Spitzlin, da sie doch der ganze Tisch trägt.

Ich, wiewol ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die zehen Gebot Gottes, den Glauben und das Vater unser noch nicht recht; ich kanns nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich dran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hansen und mit meinem Töchterlin Magdalenen [3]). Wenn verstehet man doch [4]) durchaus und gründlich nur [5]) das erste Wort im Vater unser, als da wir sagen: „„Der du bist im Himmel?““ Denn wenn ich diese wenig Wort verstünde und gläubet, daß Gott, der Himmel und Erden und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater, so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre [6]); item, Christus sei mein Bruder, und alles mein sei [7]). Gabriel mußte [8]) mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte.

Aber daß nu mein Glaube geübet und bewähret werde, so lässet mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen oder im Wasser ersäufet werden, alsdenn sehen und erfahren wir, wie wol wir diese Wort verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unser Schwachheit sei. Da fahen wir denn an, gedenken und sagen: wer weiß, obs auch wahr ist, das in der heiligen Schrift geschrieben stehet?

---

1) St. u. S. setzen hinzu: „in diesem Leben“. 2) A. „142“ st. 147. 3) St. u. S. „mit meinen Kindern“ st. mit meinem Sohn Hansen — Magdalenen. 4) St. u. S. „doch nur“ st. doch. 5) „nur“ fehlt St. 6) W. „seie“ st. wäre. 7) W. „sei mein“ st. mein sei. 8) W. „müsse“ st. mußte.

Darum ist das einige Wörtlin Dein oder Unser am allerschwersten in der heiligen Schrift; wie auch im ersten Gebot zu sehen ist: „„Ich bin der Herr, dein Gott““. Die Ketzer, wie denn auch Campanus, heißen das Plerophoriam und eine Gewißheit in der Lehre, nehmlich die angeborne und angenommene Hoffart des Herzens und die Vermessenheit, daß einer steif auf seinem eigenen Sinne stehe, den er gefasset und in die Schrift nach seinem Verstande bracht hat.“

(A. 4ᵇ. — St. 6. — S. 6.) Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget vom Verstande der heiligen Schrift, „daß niemand gedenken solle, daß er hab die Schrift geschmeckt, er hab denn hundert Jahr die Kirche mit den Propheten, Johanne dem Täufer und den Aposteln regiret. Darum ists ein groß Wunderwerk, Gottes Wort recht zu verstehn.“

10. Daß die heilige Schrift zu verstehen ein schwer Ding sei, davon hat Doctor Martinus Luther Anno 1546, als er zu Eisleben war und nur zween Tage hernach gelebet, diese Worte latinisch auf einen Zeddel geschrieben, und auf seinem Tisch liegen lassen. Welches ich, Joannes Aurifaber, abgeschrieben, und der Herr D. Justus Jonas, Superintendens zu Halle, so damals mit zu Eisleben war, hat den Zeddel bei sich behalten.

(A. 4ᵇ. — St. 542ᵇ. — S. Append. 1.)

„1. Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Pastor.

Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Agricola.

2. Ciceronem in epistolis (sic praecipio [1]) nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in Republica aliqua insigni.

3. Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaeo, Ioanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit.

Hanc tu ne divina [2]) Aeneida tenta,
Sed vestigia pronus adora.

Wir sind Bettler, Hoc est verum, 16. Februarii Anno 1546.“

(A. 4ᵇ. — St. 21. — S. 21ᵇ.) Sonst saget er [3]) auch, „daß die Klüglinge und großen Hansen in der Welt Gottes Wort nicht verstunden, sondern die Geringen und Einfältigen; wie solches auch der Herr Christus Matthäi am 11. Capitel (V. 25) bezeuget, da er spricht: „„Ich danke

---

1) „sic praecipio“ fehlt St. u. S. 2) „divina“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Doct. M.“ st. er.

dir, himmlischer Vater, daß du solches den Weisen der Welt verborgen und den Unmündigen und Säuglingen offenbaret hast."" Und sprach Luther, „daß daher St. Gregorius recht gesagt hätte, „„daß die heilige Schrift sei ein Wasser, darinnen ein Elephant schwimme, aber ein Schaf fortets und gehet[1]) hindurch mit den Füßen.""

11. Von der Verachtung des göttlichen Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält.

(A.4^b. — St.11^b. — S.9.) Doctor Luther sagte: „Es stellet sich itzt die Welt gleich[2]) gegen Gottes Wort, gleichwie sie vor zwei tausend Jahren auch gethan hätte; denn Gottes Wort fället allewege auf gleiche Zeit. Die Welt ist und bleibet doch Welt, das ist, des Teufels Braut; thut und saget, wie die Pharisäer Johannis am siebenten Capitel (47. 48. 49.) antworteten ihren Knechten, die sie ausgesandt hatten, Christum gefangen zu bringen, und sprachen zu ihnen: „„Seid ihr auch verführet? Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, daß nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht."" Also saget man itzt auch: gläuben auch Fürsten und Bischofe an[3]) die lutherische Lehre?

Es ist Taufe und Chrysam[4]) an der Welt verloren, denn man kann sie doch durch keinerlei Weise Gott gewinnen. Zuvor und ehe das Evangelium kam, legte man große Arbeit und Unkost darauf, und man begab[5]) sich in Gefahr Leibes und Lebens, daß man einen gnädigen Gott möchte haben; man ging in ganzen Küriſſen[6]) zu S. Jacob und marterte sich zu Tode, und man ward mit wünderbarlichen Finsternissen geplaget. Nu aber Gott Vergebung der Sünde umsonst, aus lauter Gnaden, in seinem Wort anbeut und verheißet, auch mit den Sacramenten bestätiget und mit ernsten Dräuworten schrecket, da er spricht: „„Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umkommen,"" das wollen wir nicht haben, und werden entweder die ärgesten Buben oder die gräulichsten Werkheiligen."

(A.5. — St.13^b. — S.12.) Auf ein ander Mal redete D. Justus Jonas gegen dem Herrn Doctor Luthern von einem Stattlichen vom Adel im Lande zu Meissen, der sich um nichts so sehr bekümmerte, denn wie er viel Geldes und Guts und große Schätze sammlete, und daß er also sehr verblendet wäre, daß er der fünf Bücher Mosi nichts achtete. Der-

1) St. „ein Schaf gehet", S. u. W. „ein Schaf gehe" st. ein Schaf fortets und gehet. 2) „gleich" fehlt St. u. S. 3) „an" fehlt St. u. S. 4) A. „Kresem". 5) St. „gab" st. begab. 6) A. „Körissen".

selbige[1]) hätte[2]) dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederichen (da sein Kurfürstliche Gnade mit ihme viel von der Lehre des Euangelii geredet hatte) diese Antwort gegeben und gesaget: „„Gnädigster Herr, das Euangelium gehet euer Kurfürstliche Gnade nichts an."" Da sprach D. M. Luther: „Waren auch Kleien da?" Und erzählete eine Fabel, „wie der Löwe alle Thiere hatte zu Gaste gebeten und ein köstlich, herrlich Mahl lassen zurichten, und auch die Sau dazu geladen. Als man nu die köstlichen Gerichte auftruge und den Gästen fürsetzte, sprach die Sau: Sind auch Kleien da? Also sind itzt unsere Epicurer auch. Wir Prediger setzen ihnen in unsern Kirchen die aller beste und herrlichste Speise für, als ewige Seligkeit, Vergebung der Sünde und Gottes Gnade; so werfen sie die Rüssel auf und scharren nach Thalern; und was soll der Kuh Muscaten? sie isset wol Haberstroh.

Also geschahe einmal einem Pfarrherrn, Ambrosio R., von seinen Pfarrkindern. Da er sie zu Gottes Wort vermahnete, daß sie es fleißig höreten, sagten sie: „„Ja, lieber Herr Pfarrherr, wenn Ihr ein Faß Bier in die Kirche schroten[3]) und uns dazu berufen ließet, so wollten wir gerne kommen.""

Das Euangelium ist zu Wittenberg wie der Regen, der ins Wasser fället, da der Regen wenig Nutz schaffet; aber fället der Regen auf ein sandigs Feld und da die Saat mager und von der Sonnen verwelket und verbrennet[4]) ist, da erquicket solcher Regen das Land und macht es fruchtbar."

12. Daß der Welt Undankbarkeit und Verachtung Gottes Wort verjage.

(A. 5. — St. 10^b. — S. 6^b.)

„Wir wollen, wills Gott," sprach Doctor Martinus Luther, „Fleiß thun, daß nach uns eine rechtschaffene Kirche und Schule unsern Nachkommen gelassen werde, auf daß sie wissen, wie man rechtschaffen und christlich lehren und regieren soll. Wiewol die große Undankbarkeit, Verachtung Gottes Worts und Muthwille der Welt mich schrecket, daß ich besorge, dies Licht werde nicht lange stehen und leuchten; denn Gottes Wort hat allezeit seinen gewissen Lauf gehabt. Als zur Zeit der Erzväter blieb es ein Zeitlang und ging fein von Statten, als da Adam, Noah, Loth, Mose, Josua und Samuel lebeten; darnach unter den Königen Juda, als David, Salomo, Josias, Josaphat und Ezechias. Aber allezeit ist der Baal dazwischen kommen und das Licht des göttlichen Worts verdunkelt

1) St. u. S. „dergleichen" st. derselbige. 2) W. „habe" st. hätte. 3) St. „schrotet" st. schroten. 4) St. u. S. „verderbet" st. verbrennet.

worden; da hat man denn gnung zu thun gehabt, daß man den Baal hat aus der Leute Herzen reißen können.

Man bedenke, wie das Wort Gottes zur Zeit Christi seinen Lauf gehabt, welcher nicht funfzig Jahr gewähret hat; ja, bald zur Zeit der Apostel gingen auf Ketzereien, verführische Lehre und Irrthum, von falschen Brüdern ausgestreuet. Darauf denn bald Arius folgete. Diese verdunkelten alle das göttliche Wort. Aber die lieben heiligen Väter Ambrosius, Hilarius, Augustinus und Athanasius und andere mehr haben hernach das Wort Gottes wieder an Tag und ans Licht gebracht und erkläret. Bald darauf ists wieder verloschen durch die Wenden und Longobarder, die Italiam zerstöret haben. Also haben Griechenland und andere Länder Gottes Wort auch gehabt, aber es ist wieder von ihnen gewandert, und es ist zu fürchten, es wird das göttliche Wort in deutschem Lande auch wieder verlöschen und denn in andere Königreiche auch kommen.

Daß aber in der Welt so große Bosheit, Undankbarkeit, Verachtung, auch Verfälschung des göttlichen Worts entstehet, nachdem das Euangelium nu wieder aufgangen und der Antichrist offenbaret und zu Boden geschlagen ist, solches kömmt daher, daß zuvor, ehe das Licht des Euangelii wieder an Tag gebracht ist, die Leute die Sünde nicht also gesehen noch erkannt haben. Nu aber, weil der helle Morgenstern aufgangen ist und leuchtet, so erwachet die ganze Welt wie aus einem tiefen Schlaf und siehet die Sünde, welche sie als ein Trunkenbold im Schlaf und finster Nacht nicht sehen noch erkennen konnte.

Ich hoffe, der jüngste Tag wird nicht weit sein, noch uber viel Jahr außen bleiben. Denn [1]) Gottes Wort wird wieder abnehmen und verdunkelt werden und große Finsterniß kommen aus Mangel der Diener des göttlichen Worts, die man denn nicht wird haben können [2]). Alsdenn wird die Welt ruchlos und gottlos werden und dahin leben wie die Säue und unvernünftige wilde Thiere, und also in solchem rohen Leben aufs aller sicherste einher gehen. Denn wird die Stimm klingen: Siehe, der Bräutgam kömmt. Denn Gott wirds und kanns nicht länger leiden, er muß den Uberdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tage strafen und dem Faß den Boden gar [3]) ausstoßen."

13. Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts.

(A. 5ᵇ. — St. 8. — S. 8ᵃ.)

Anno 1536 am 2. Tage Decembris redete D. Martinus Luther von

1) „Denn" fehlt St. u. S. 2) „aus Mangel der Diener — haben können" fehlt St. 3) „gar" fehlt St. u. S.

dem zukünftigen Hunger des Worts Gottes und von großem Trübsal und Jammer, so darauf folgen würde, deßgleichen vom Anfange der Welt nicht gewesen wäre nach dem Spruch Christi Matth. am 24. Capitel (V. 21), und wie itzunder allbereit solche Trübsal anginge und vorhanden wäre, nemlich Unterdrückung und Verfälschung [1]) durch die Tyrannen und Schwärmer, da die Rottengeister sonderlich die Gewissen also marterten, ängstigten und irre machten, daß sie nicht wüßten, wo aus oder welche Lehre recht wäre. Und sprach D. Luther: „Es könnte uns kein größer Schade widerfahren, denn wenn uns Gottes Wort entzogen und verfälschet wird, daß mans nicht reine hat. Gott behüte uns, daß wir und die Unsern diesen Schaden nicht erleben; Er lasse uns lieber zuvor sterben, oder uns doch den Türken umbringen, oder sonst seliglich mit Gnaden sterben."

Er klagete auch damals, daß, wo man Gottes Wort reine hätte, da wären die Leute sicher und nachlässig und achten dasselbige nicht groß, sondern meineten, es werde immer also bleiben; wacheten und beteten wider den Teufel nicht, der ihnen das Wort von den Herzen wegreißen will; und sprach: „Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten; wenn die auf rechten Wegen und auf einer Landstraßen wandeln, so sind sie sicher und unbekümmert; kommen sie aber auf Holzwege oder Beiwege, so sind sie sorgfältig, welchen Weg sie gehen wollen und wo sie hie oder dort hinaus wandern mögen. Also sind die Christen bei der reinen Lehre des Evangelii auch sicher, schläferig und nachlässig, stehen nicht in Gottes Furcht und wehren sich nicht mit dem Gebet wider den Teufel; aber die da Irrthum annehmen, die sind hoch bemühet, ja emsig und fleißig, wie sie dieselbige erhalten und vertheidingen."

14. Vom künftigen Mangel an rechtschaffenen Predigern des göttlichen Worts.
(A. 6. — St. 8. — S. 8b.)

Doctor Luther sagete [2]): „Es würde [3]) in Kürzen an Pfarrherrn und Predigern so sehr mangeln, daß man die itzigen rechtschaffenen Prediger würde [3]) aus der Erde wieder heraus kratzen, wenn man sie haben könnte; denn [4]) werden die Papisten, und auch unsere Bauern, so die Prediger also sehr plagen [5]), sehen, was sie gethan haben. Denn [6]) Aerzte und Juristen bleiben gnug, die Welt zu regieren; man muß aber bei zwei hundert Pfarrherrn in einem Lande haben, da man an einem Juristen gnug hat.

---

1) S. „Verlöschung" st. Verfälschung. 2) St. Zusatz: „auf eine Zeit". 3) St. „wird" st. würde. 4) W. „alsdenn" st. denn (dann). 5) S. „plagten". 6) „denn" fehlt St. u. S.

Wenn zu Erfurt ein Jurist nur [1]) wäre [2]), so ists gnug. Aber mit den Predigern gehets nicht also zu; es muß ein jeglich Dorf und Flecklein einen eigenen Pfarrherr haben [3]). Mein gnädigster Herr [4]), der [5]) Kurfürst zu Sachsen, hat fur sein [6]) Land und Leute an zwänzig Juristen genug, dargegen muß er wol ein 1800 [7]) Pfarrherr haben. Wir müssen noch mittler Zeit [8]) aus Juristen und Medicis Pfarrherrn machen, das werdet ihr sehen [9])."

15. Wo Gottes Wort gelehret wird, da sind die Leute am bösesten.
(A. 6. — St. 12. — S. 9^b.)

„Zu allen Zeiten von Anfang der Welt wo Gottes Wort rein gelehret und geprediget wird, da sind die Leute am ärgesten und gehen die größten und gräulichsten Sünden im Schwang, wie zur Zeit Noah, Abrahams und des Herrn Christi und der Apostel; denn da hat die Welt am aller gottlosesten und in der höchsten Undankbarkeit und Bosheit gelebet. Also sind auch itzt zu unser Zeit die Leute gar vermessene Unfläter und viel geiziger, denn sie zuvorn jemals gewesen; sie hülfen ungerne einem Armen mit einem Heller. Aber es soll also gehen. Jedoch, wenn man sie [10]) täuschen wird, das soll man wol erfahren."

16. Prophezei D. M. Luthers von seiner Lehre.
(A. 6. — St. 8. — S. 8.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal, „daß die jenigen, so bei seinem Leben von seiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden froh werden, wenn er nu todt wäre [11]), daß sie die Schalen möchten davon bekommen, und die Finger darnach lecken, wenn sie nur dieselbige haben könnten." Und sprach drauf: „Ein jeglicher schicke sich in die [12]) Zeit und gebrauche sie, und schneide ein, weil noch Ernte ist, und wie der Herr Christus Joh. am 12. (V. 35) [13]) spricht: „„Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finsterniß nicht uberraschen [14]).""

---

1) St. „nur ein Jurist" st. ein Jurist nur. 2) S. „wenn in mancher Stadt nur ein Jurist ist", st. wenn zu Erfurt — wäre. 3) St. „ein jeglich Kirchspiel und Gemeine ihren eigenen Pfarrherrn, aufs wenigste einen haben" st. ein jeglich Dorf — Pfarrherrn haben. 4) „Mein gnädigster Herr" fehlt S. 5) S. „ein" st. der. 6) „sein" fehlt S. 7) St. „100"; S. „ein 1000 und mehr" st. 1800. 8) St. „mit der Zeit" st. mittler Zeit. 9) „Wir müssen noch — sehen" fehlt S. 10) „sie" fehlt St. u. S. 11) W. „seie" st. wäre. 12) St. u. S. „der" st. die. 13) A. irrig: „Joan. 8." 14) W. „überhasche" st. uberraschen.

17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes.

(A. 6^b. — St. 8^b. — S. 8^b.) Doctor Martinus Luther vermahnete sein Weib, daß sie fleißig Gottes Wort lesen und hören sollte, und sonderlich den Psalter fleißig lesen. Sie aber sprach, „„daß sie es gnug hörete und täglich viel lese [1]), und könnte auch viel davon reden; wollt Gott, sie thäte auch darnach."" Da seufzte der Doctor, und sprach: „Also hebt sich der Uberdruß zu Gottes Wort an, daß wir uns viel lassen dünken, und wollens [2]) alles gar wissen, und erfahren doch das Widerspiel; ja, daß wir eben [3]) so viel davon verstehen als eine Gans, und wollen gleichwol ungestraft sein. Dies ist der Vortrab des künftigen Ubels und Uberdrusses des göttlichen Worts; darauf wërden eitel neue Bücher kommen, und die heilige Schrift wird veracht und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden."

(A. 6^b. — St. 12^b. — S. 10.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Luther vom Uberdruß des göttlichen Worts und sprach: „Die Welt ist sehr sicher worden und verlässet sich auf die Bücher, die sie itzt hat, und meinet, wenn die Leute es [4]) lesen, so können sie alles." Und saget drauf: „Der Teufel hätte mich auch schier dahin gebracht, daß ich wäre faul und sicher worden, und gedachte: Hie hast du die Bücher, wenn du sie liesest, so kannst du es. Also lassen ihnen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch träumen, daß, wenn sie nur ein Büchlin lesen, so können sie alles. Wider solche Sicherheit bete ich immerdar, und sage meinen Katechismum nach einander wie mein Hänsichen [5]), und bete täglich, daß mich Gott bei seinem heiligen reinen Wort erhalte, daß ich deß nicht uberdrüßig werde, oder mich dünken lasse, ich hätte es ausstudiret."

(A. 6^b. — St. 12^b. — S. 10.) Sonst sagte er [6]) einmal, „daß der Adel, Bürger und Bauern und fast idermann hohes und niedriges Standes das Evangelium viel besser könnten, denn Er D. Luther, oder denn S. Paulus selbst, wie sie sich dünken ließen. Denn sie wären klug und meineten, daß sie gelehrter sein, denn alle Pfarrherrn. Sie verachteten aber nicht die Pfarrherrn, sondern den Herrn und Obersten aller Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; der wird sie wiederúm verachten und ihr Feind sein und ihnen auf die Hauben greifen, daß sie es fühlen werden. Er, der da saget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret,

1) W. „lesete" st. lese. 2) St. „wollen" st. wollens. 3) St. „eben wir", S. „eben wie" st. wir eben. 4) W. „sie" st. es. 5) St. u. S. „wie ein Kind" st. wie mein Hänsichen. 6) St. u. S. „Doct. Luther sagte einmal" st. sonst sagte er.

der höret mich, und wer euch angreift, der greift mir [1]) in mein Augapfel."" (Zach. 2, 8.) Der Adel will regieren, da sie es doch nicht können, noch etwas verstehen. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern er kann auch regieren mit der That. Der geringste Papist kann mehr regieren, denn zehen vom Adel zu Hofe. Das sollen sie sich nicht verdrießen lassen." [2])

18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort.
(A. 6b. — St. 8b. — S. 10.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein," sprach einmal Doctor Luther, „aber wir wissens und erkennens nicht, was es fur eine grosse Wohlthat und köstlicher Schatz sei, daß der Sohn fur den Knecht dahin in den Tod gegeben ist. Fur welche Wohlthat der Knecht nicht allein undankbar ist, sondern fähret auch zu, und will den Vater mit dem Sohn, der ihn erlöset hat, todtschlagen. Das ist zu grob, darauf muß allerlei Strafe und Unglück kommen."

19. Was Gottes Wort vertreibe.
(A. 7. — St. 6b. — S. 7.)

Es ward [3]) uber Tisch, da der Doctor etliche Gelahrten zu Gaste hatte, des Euangelii gedacht, wie es in Schweden, Dänemark und nu in andere fremde Länder kommen wäre; denn auch in Ungern, da der Türk regieret, da würde das Euangelium geprediget, und von demselbigen Ort schickte man die jenigen, so zum Kirchenamt berufen wurden, gen Wittenberg, und ließ sie alda ordiniren; wie denn die Reformation der Kirchen in Kärnthen solchs auch [4]) zeuget [5]). Da sprach Doctor Luther: „Gott sei Lob, der auch mitten unter seinen Feinden herrschen will und unter dem Creuz bekannt sein. Denn Tyrannei und Verfolgung wird das Euangelium nicht vertreiben noch ausrotten, sondern unsere schändliche, verfluchte, schädliche Undankbarkeit und Ekel fur dem lieben Euangelio."

20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort.
(A. 7. — St. 17b. — S. 17b.)

„Das mündliche Wort Gottes verachten alle Schwärmer und Ketzer, aber wir sollen uns davon nicht abführen lassen. Die Aposteln meineten

---

1) „mir" fehlt St., S. u. W. 2) Die Stelle: „Der Adel will regieren — nicht verdrießen lassen" fehlt hier bei St. u. S. Vergl. aber unten LXV. Abschnit §. 8. (b. Walch S. 2157.) 3) St. u. S. „war" st. ward. 4) „auch" fehlt St., S. u. W. 5) W. „zeuge" st. zeuget.

auch, da Christus ihnen persönlich ohne das Wort erschiene, ehe denn er mit ihnen redete, er wäre [1]) ein Geist und Gespenst; aber da er sie anredete, wurden sie dadurch getröstet. Es ist dem Teufel nur darum zu thun, daß er uns das Schwert von der Seiten abgürte; aber die heilige Schrift saget Psalmo 45 (V. 4): „„Gürte dein Schwert an deine Seiten, du Held,““ zeuchs aus, und schlahe getrost um dich.

Also sagte Schwenkfeld, da er lange mit mir disputiret hatte: „„Er Doctor, ihr musset die Wort das ist mein Leib aus den Augen thun, darnach wollen wir wol eins werden.““ Also hat auch der Papst gethan und ihm allein zugeeigenet und zugemessen die Gewalt, die Schrift auszulegen und zu deuten seines Gefallens. Was er sagete, mußte allein gelten und vom Himmel geredet sein. Darum so sollen wir Gottes Wort lieb und werth haben und uns davon nicht abführen lassen, auf daß wir dem Teufel und seinen Schuppen, den Schwärmern, begegnen und Widerstand thun können."

21. Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts.

(A. 7. — S. 10.)

Zur Lochau wurde zu Doctor Martin Luthern gesagt, daß im Bischofthum Würzburg [2]) 600 reicher Pfarren ledig wären, die keine Pfarrherrn hätten. Da sprach der Doctor: „Daraus wird nichts Guts folgen; aber also wird es einmal bei uns auch gehen, wenn wir in solcher Verachtung Gottes Worts und seiner Diener werden fortfahren." Und sprach D. Luther darauf: „Wenn ich itzt wollte reich werden, so wollt ich nicht predigen. Es sagten die Bauern einmal [3]) zun Visitatoren [4]), da sie gefraget wurden: Warum sie nicht wollten ihre Pfarrherrn ernähren, da sie doch müßten die Kühehirten und Säuhirten unterhalten? Ja, sprachen sie, einen Hirten müssen wir haben, wir können sein nicht entbehren. Meineten, sie könnten eines Pfarrherrn wol entrathen.

Pfui dich an, so weit ists kommen, weil wir noch leben! was wills nach unserm Tode werden? Darzu haben die Antinomer fein geholfen, welche die sichern Herzen noch darzu vermessen machen. Und ich sehe itzt eine solche große Vermessenheit an den Antinomern, den Gesetzstürmern, daß sie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was sie nur gelüstet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht sündigen, sondern sie wären also gerecht, heilig und fromm,

---

1) W. „sey" st. wäre. 2) S. „in eim fürnehmen Bistum" st. im B. Würzburg. 3) S. „einmal die Bauern" st. die Bauern einmal. 4) W. „zum Visitator" st. zun Visitatoren.

daß sie auch der Predigt des Gesetzes nicht bedürfen. Denn sie lassen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche so gerecht, wie Adam im Paradies war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward, nach dem Gott ihm gesagt hatte: Adam, du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Baum issest, wirst du sterben." (Genes. 2, 16. 17.)

22. Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben.

(A. 7ᵇ. — St. 11. — S. 8ᵇ.) „Des Kaisers Diocletiani Verfolgung," sagte D. Luther[1]) zu Eisleben, „die wäre[2]) sehr groß gewesen, denn er war in Willens, alle Christen zu ermorden und auszurotten, und hat auf einmal in die zwölf tausend Christen umbringen lassen, und da alle Henker und ihre Knechte des Metzelns müde worden, da hat er neue Henkermesser bringen lassen und die Christen enthäuptet, und also vermeinet, mit seiner Tyrannei die Christen abzuschrecken von dem göttlichen Wort. Als nu solches nicht helfen wollte, tobet und wüthete er auch sehr wider das weibliche Geschlechte, welches er ubel schmähete und unehrete. Denn er ließ zwene Bäume gegen einander niederbeugen und band an einen jeden Baum einen Arm und Fuß eines Weibes, und ließ darnach den Baum aufprallen, zerreiß also die Weiber. Oder hing sie also bloß nacket[3]) an die Bäume mit einem Arm oder Beine, und ließ sie also hangen, bis sie storben. Wollten sie ihre Scham[4]) bedecken, so mochten sie es thun mit dem Arm, der nicht an den Baum gebunden war.

Letzlichen, da es alles vergeblich war und die christlichen Matronen und Weiber von dem göttlichen Wort und ihrem lieben Herrn Christo nicht wollten abfallen, da ließ er den Weibern hinten und vorn (mit Züchten zu reden) heiß Blei eingießen, und erwürgete sie also. Als nu das römische Reich von Leuten leer und wüste ward, daß man weder Ackerleut, Schuster noch Schneider mehr hatte (denn dieser Kaiser durch seine grausame Tyrannei unzählig viel Volks umbrachte), da ließ man an den Kaiser gelangen, daß er nu mit dieser[5]) seiner Tyrannei nichts würde ausrichten. Denn er mußte entweder die Lehre des Euangelii frei predigen lassen, auf daß er Unterthanen[6]) im Reich behielt, oder, wenn er die Christen alle tödten und wegräumen wollt, daß er die Gefahr ausstehen müßte, daß er das römische Reich gar wüste und leer von Leu-

---

1) St. u. S. „D. Mart." st. D. Luther. 2) W. „sei" st. die wäre. 3) St. „bloß und nacket" st. bloß nacket. 4) St. u. S. „sich" st. ihre Scham. 5) „dieser" fehlt bei St. u. S. 6) St. u. S. „die Unterthanen" st. Unterthanen.

ten haben würde. Als nu Diocletianus, der Kaiser, vernahm, daß er mit seinem Metzeln und Würgen nichts ausrichtete, und daß da Gottes Strafe uber ihn auch ergehen möchte und er seines Leibes und Lebens auch nicht sicher sein würde, da trate er vom Reich abe und wurde ein Hortulanus, pflanzete Kräuter und pfropfete Bäume. Kam also dieser Tyrann uber der Verfolgung der Christen um sein Kaiserthum, und mußte die Christenheit bleiben lassen, die er gar ausrotten wollte. Also halte ich auch, wird unser Kaiser Carol etwas Thätliches [1]) wider das Euangelium anfangen [2]), daß er um alle seine Niederland kommen wird [3]). Es hat Doctor Johann Pommer mir einmal gesaget, daß zu Lübeck auf dem Rathhause in einer alten Chroniken eine Prophezei gefunden sei, daß um das tausend funf hundert und funfzigste Jahr [4]) ein groß Tumult in deutschem Lande der Religion halben entstehen werde, und nach dem sich der Kaiser drein mengen werde, so würde er drüber verlieren alles, was er habe.

Aber ich halte es nicht, daß der Kaiser des Papsts halben ein Krieg anfahen solle, sonderlich weil Krieg [5]) groß Geld kostet. Denn wenns ohne Geld zuginge, halte ich, der Kaiser hätte fur seine Person längest etwas angefangen [6]), aber fur den Papst Geld auszugeben, da ist der Kaiser nicht milde." [7])

[Zusatz Aurifaber's.]

(A. 8. — St. 11.) Es ist leider Anno 1546 nach Margaretha, nur fünf Monat [8]) nach D. Luthers Tode, von Kaiser Carol ein Krieg wider die Stände der Augsburgischen Confession [9]) angefangen worden, darinnen H. Johanns Friederich, Kurfürst [10]), fur Muhlberg gefangen; der Landgraf zu Hessen auf Geleit gegen Halle zur Kaiserlichen Majestat reit [11]), und daselbst auch in Gefängniß kam [12]). Balde nach diesem Kriege, auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1548, ward [13]) eine Veränderung in der Religion fürgenommen, so man das Interim genennet, das allerlei Un=

---

1) Aur. „tedliches" d. i. thätliches; W. giebt dafür: „tödtliches"! 2) A. „anfangen werden" st. anfangen. 3) St. u. S. „wird etwas Thätliches wider das Euangelium fürgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden" st. wird unser Kaiser — kommen wird. 4) St. u. S. „um das 1547. Jahr" st. um das 1550. Jahr. 5) W. „der Krieg" st. Krieg. 6) St. u. S. „es were längst was angefangen worden" st. der Kaiser — angefangen. 7) „aber fur den Papst — ist der Kaiser nicht milde" fehlt St. u. S. 8) St. „kurz" st. nur fünf Monat. 9) St. „wider der A. C. verwandte Stände". 10) St. „in welchem der hochlöbliche Churfürst H. Johann Friederich 2c." st. darinnen — Kurfürst. 11) St. „geritten" st. reit. 12) St. „kommen" st. kam. 13) St. „ward auf dem Reichstag zu Augsburg" st. auf dem Reichstag — ward.

ruge im deutschen Lande angerichtet hat[1]). Nach diesem[2]) Schmalkaldischen Kriege hat Kaiser Carol gar kein Glück[3]) gehabt, weder fur Costnitz, noch fur Magdeburg, noch fur Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte und damals der König von Frankreich innen hatte[4]). Letzlich ubergab Kaiser Carol däs Kaiserthum seinem Bruder, König Ferdinando, zog in Hispanien, und ist in einem Lusthaus, hart an einem Kloster gebauet, gestorben. Man saget, daß Ihr Majestat ihre[5]) res gestas auf etliche Tücher machen[6]) lassen, derer in die zwänzig Stück gewesen[7]). Diese[8]) hat Ihr Majestat lassen in den Kreuzgang desselbigen Klosters an die Wand aufhängen, und sich oft spatzieren tragen lassen in denselbigen Kreuzgang, und da fur den gemaleten Tüchern gesessen, und[9]) sich erinnert, was sich in denselbigen Kriegszügen, Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er fur Kriegsobersten, Hauptleute und Rittmeister da[10]) gebraucht, auch was er fur Glück und Unglück gehabt. Und wenn Ihr Kaiserliche Majestat ist fur das Tuch kommen[11]), darauf die Historia des Schmalkaldischen Krieges und Gefängniß[12]) des hochlöblichen Kurfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friederichs[13]), fur Muhlberg ist[14]) gemalet gewesen, so hat Ihr Kaiserliche Majestat pflegen dafur zu seufzen und zu sagen[15]): „„Hätte ich den bleiben lassen, wer er wäre gewesen, so wäre ich auch blieben, wer ich wäre gewesen."" Und es ist auch also[16]); denn Ihr Kaiserliche Majestat nach des Kurfürsten Gefängniß[17]) wenig[18]) Glücks noch[19]) Siegs wider ihre Feind hat gehabt.

---

1) St. „und in kaiserl. Majestät Namen ein Buch, so man das Interim genennet, den Reichsständen anzunehmen, fürgehalten, daher viel Unruhe und Widerwärtigkeit in den Kirchen der Augsburg. Confession und im ganzen deutschen Reich entstanden" st. so man das Interim — angerichtet hat. 2) St. „ermeldetem deutschem oder" st. diesem. 3) St. „wenig Glück mehr" st. gar kein Glück. 4) St. „von dem deutschen Reich zu der Kron Frankreich vorwendet worden" st. er wieder — innen hatte. 5) St. „ihre fürnehme" st. ihre. 6) W. „mahlen" u. St. „abmahlen" st. machen. 7) St. „auf etliche Tücher, in die 20 Stücke, abmalen lassen" st. auf etliche Tücher — gewesen. 8) St. „Diese Gemälde" st. diese. 9) St. „in den Creuzgang desselben Klosters aufhenken und zum oftermal, sich zu erlüsten, sich in den Creuzgang herumtragen lassen, die Gemälde angeschauet und dabei" st. lassen in den Kreuzgang — gesessen, und. 10) St. „jederzeit" st. da. 11) St. „Und da Ihr Kais. Maj. für das Gemälde oder Tafel kommen" st. und wenn — kommen. 12) St. „der Niederlage" st. Gefängniß. 13) „Herrn Johann Friederichs" fehlt St. 14) „ist" fehlt St. 15) St. „soll Ihr Maj. mit Seufzen gesagt haben" st. so hat — und zu sagen. 16) St. „in der Wahrheit also" st. also. 17) St. „nach der Niederlage des Churfürsten für Mülberg" st. nach des Kurf. Gefängniß. 18) St. „wenig mehr" st. wenig. 19) St. „oder" st. noch.

23. Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig.
(A. 8. — St. 12b. — S. 10b.)

Doctor Luther sagte einmal: „Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, das ich itzt erfahren und gesehen hab (nehmlich, daß die Leute Gottes Wort so feind wären und setzten sich so heftig dawider), so hätte ich fürwahr stille geschwiegen; denn ich wäre nimmermehr so kühne gewesen, daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnet. Ich meinete, sie sündigten nur aus Unwissenheit und menschlichen Gebrechen, und unterstunden sich nicht, fürsetziglich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführet wie einen Gaul, dem die Augen geblendet sind, daß er die nicht sehe, so zu ihm zurennen."

Und sagte der Doctor darauf, „daß selten ein gut Werk aus Weisheit oder Fürsichtigkeit fürgenommen werde oder geschehe, sondern es müsse alles [1]) in einem Irrsal oder Unwissenheit geschehen. Also bin ich zum Lehre- und Predigtamt mit den Haren gezogen; hätte ich aber gewußt, das ich itzt weiß, so hätten mich kaum zehen Roß dazu ziehen sollen. Also klaget Moses und Jeremias auch, daß sie betrogen sind; dergleichen nähme keiner kein Weib, wenn er sich recht besönne, was man im Ehestand und in der Haushaltung haben mußte." Darauf antworte Philippus Melanchthon: „„Er hätte es mit Fleiß in den Historien observiret und gemerket, daß keine große sonderliche Thaten von alten Leuten gethan und geschehen; des großen Alexanders und Sanct Augustinus Alter, die thätens; darnach wird man zu weise, und nehmen alte Leute ein Ding bedächtiglich für, ehe sie es thun."" Da sprach D. Martinus: „Ihr jungen Gesellen, wenn ihr klug wäret, so könnt der Teufel nicht mit euch auskommen; weil ihr es aber nicht seid, so dürft [2]) ihr unser auch, die wir nu alt sind. Unser Herr Gott thut nichts Großes mit Gewalt, wie man saget: Wenn das Alter stark und die Jungen klug wären, das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeister sind eitel junge Leute, Icari, Phaetontes, die in den Lüften flattern, Gemsensteiger, oben an und nirgends aus, und die zwölf Kegel auf dem Boßleich umschieben wollen [3]), da ihr nur neune darauf stehen; wünderliche Köpfe, wie Zwingel und Decolampadius auch waren."

24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart gestrafet.

(A. 8. — St. 9b. — S. 15b.) „Ich hab," sprach Doctor Martinus

1) St. u. S. „als" st. alles. 2) St. u. S. „bedörft" st. dürft. 3) „wollen" fehlt St. u. S.

Luther, „schon die größte Plage erlebet, nehmlich die Verachtung des Worts Gottes, welche die äußerste, größte und gräulichste Strafe der Welt ist; denn auf Verachtung des göttlichen Worts da mussen gewißlich allerlei äußerliche und leibliche Strafen folgen. Wenn ich einem sehr fluchen und viel Böses wünschen wollte, so wollt ich ihm wünschen Verachtung des göttlichen[1]) Worts; da hat ers gar auf einmal, das innerliche und äußerliche Unglück, darinnen doch die Welt itzt sicher hingehet. Was hernach folgen wird, das werden wir sehen und gewahr werden.

In allen Historien siehet man, daß, wo Gottes Wort rein geprediget ist worden und man hat es verachtet[2]), daß[3]) balde die Strafe hernach gefolget ist, und die Verachtung der reinen Lehre gehet allezeit vor der Strafe her; wie solches die Exempel zur Zeit Loths, Noah und des Herrn Christi anzeigen. Und weil itzt schier kein Edelmann, Scharhans, Bürger noch Bauer ist, er will mit Füßen auf den Pfarrherrn und Predigern[4]) gehen, so halte ichs dafür, Gott wird diese[5]) Undankbarkeit und Verachtung seines Worts hart strafen. Das Predigtamt muß zwar in der Welt bleiben, entweder rechtschaffen oder verfälschet, denn die Welt will und kann ohne Gottesdienst nicht sein, und der Türk muß seine Pfaffen und Kirchendiener auch haben, er könnte sonst sein Regiment nicht erhalten; aber wo man Gottes Wort veracht, da wandert es hinweg und wird der wahrhaftige Gott und sein Gottesdienst verloren."

(A.8b. — St. 9b. — S.10b.) Sonst saget[6]) Doctor Martinus Luther auf eine andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts, „daß wenn Gottes Wort[7]) an einen Ort käme, so wäre von Stund an auch die Verachtung desselbigen da; diese[8]) wäre gewiß. Und solches sähe man auch an den Jüden. Gott sandte ihnen die Propheten Esaiam, Jeremiam, Amos und andere, zuletzt sandte er ihnen Christum, seinen Sohn, ja den H. Geist auf den Pfingsttage, da sich die Aposteln theileten und gingen in die ganze Welt. Diese alle schrien zugleich: Thut Buße! aber da wollt nichts helfen, sie mußten alle herhalten, und worden alle Propheten getödtet, Christus gecreuziget und die Aposteln verjaget; aber balde lieget[9]) darauf Jerusalem im Dreck, und solche Zerstörung währet noch bis auf den heutigen Tag. Also wird es dem deutschen Lande auch gehen, das Gottes Wort itzt auch veracht. Ich halte, es werde eine große Finsterniß folgen nach diesem Licht des Euangelii, also daß man auch

1) St. u. S. „göttliches" st. des göttlichen. 2) W. „man es verachtet hat". 3) „daß" fehlt St. 4) „und Predigern" fehlt St. u. S. 5) W. „die" st. diese. 6) St. u. S. „sagte einmal" st. saget. 7) S. „Wort auch" st. Wort. 8) St. u. S. „dies" st. diese. 9) W. „darauf lieget" st. lieget darauf.

das Euangelium nicht wird offentlich auf der Kanzel mehr hören, und darnach werde [1]) balde der jüngste Tag darauf folgen."

25. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren.
(A. 9. — St. 6^{b}. — S. 6^{b}.)

„Wer nachgiebet, daß der Euangelisten Schriften Gottes Wort sein, dem wollen wir mit Disputiren wol begegnen; wer es aber verneinet, mit dem will ich nicht ein Wort handeln. Denn mit dem soll man nicht disputiren, der da prima principia, das ist die ersten Gründe und das Häuptfundament, verneinet und verwirft; wie auch die Heiden gesaget haben: Contra negantem prima principia non esse [2]) disputandum [3]). Idoch bekennen die Jüden, Heiden und Türken, daß die Bibel sei die heilige Schrift, und hat dies Buch das größte und höheste Zeugniß."

Darnach sagete einer uber dem Tische [4]), daß es viele dafür hielten, daß das erste Buch unter den fünf Büchern Mosi nicht wäre von Mose selber geschrieben. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, und sprach: „Was thut das dazu? wenn es gleich Moses nicht geschrieben hätte, doch ist es Mosi Buch, denn dies Buch allein schreibet auf das allerbeste und eigentlichste, wie die Welt geschaffen sei. Was aber kalte und unnütze Fragen sind, die soll man fliehen und sich dafür hüten; als diese ist, so einer einmal fürbrachte: Moses schriebe, daß die Vogel lebeten im Wasser, da es doch Moses daselbst will von der Luft verstanden haben. Denselbigen wollt ich [5]) wieder fragen, ob der Bart ehe wäre gewesen, denn der Mann? und sagen, der Bart sei ehe gewesen, denn der Mann, denn Gott schuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am sechsten Tage hernach schuf er erst Adam. Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten verantworten.

Die Biblia war im Papstthum den Leuten unbekannt. Doctor Carlstadt fing erst im achten Jahr an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel zu lesen [6]), dieweil er und Doctor Petrus Lupinus getrieben worden, Augustinum zu lesen."

26. Was Bischof Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet.
(A. 9^{b}. — St. 15. — S. 13^{b}.)

Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben kurz vor seinem Tode, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Bischof Albrecht von

---

1) W. „wird" st. werde. 2) St. u. S. „est" st. esse. 3) St. u. S. setzen die Uebersetzung hinzu: „Der die Häuptgründe verneinet, wider den soll man sich nicht einlassen." 4) St. u. S. „uber Tisch". 5) St. u. S. „wollt ich nur mit Lachen" st. wollt ich. 6) St. „recht zu lesen" st. zu lesen.

Mainz einmal in der Bibel gelesen hätte; nu kömmt einer seiner Räthe ungefährlich dazu, und spricht: „„Gnädigster Kurfürst und Herr[1]), was machet euer kurfürstliche Gnade mit diesem Buch?““ Da hat er geantwortet: „„Ich weiß nicht, was es fur ein Buch ist, denn alles, was nur darinnen ist, das ist wider uns.““

27. Die Bibel ist verhasset von den Weltklugen und Sophisten.
(A. 9b. — St. 13b. — S. 11b.)

„Doctor Usingen[2]), ein Augustiner-Mönch, der etwa mein[3]) Präceptor war im Augustiner-Kloster zu Erfurt, sprach einmal zu mir, da er sahe, daß ich die Bibel so lieb hatte und gerne in der heiligen Schrift las: „„Ei, Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet alle[4]) Aufruhr an.““ „Das ist der Welt Urtheil," sprach Doctor Martinus Luther, „von Gottes Wort, wie man solches auch im andern Psalm siehet. Denn, saget man zu den großen Hansen: „„Und nu ihr Könige, lasset euch weisen““ ꝛc., so sagen sie nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; so mussen wir sie auch hinfahren lassen als die guten Gesellen."

28. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort.
(A. 9b. — St. 15b. — S. 14.)

Es ward uber Doctor Martin Luthers Tische des Bullingers gedacht, der sehr heftig wäre wider die Wiedertäufer, als Verächter des Worts Gottes, und sonst wider die jenigen, so dem Wort allzu viel zueigenten und gäben, denn sie sündigten wider Gott und seine göttliche Allmacht, gleich wie die Jüden thäten (2. Samuelis 1.)[5]), so die Arche des Herrn Gott nenneten; er aber, als der das Mittel halten wollte, lehrete, welches der rechte Brauch des Worts und der Sacrament wäre.

Darauf antwortete Doctor Martinus und sprach: „Er ist irre und weiß selber nicht, was er hält und meinet. Ich sehe ihre **Fallacias** und Täuscherei wol, sie wollen nicht gesehen sein, daß sie geirret haben. Beide Theil, wir und sie, stehen auf zweien äußersten Dingen, da kein Mittel zwischen ist, noch sein kann. Sie verwerfen das mündliche Wort und die Kraft und Wirkung der Sacrament ganz und gar; wir aber dringen hart darauf. Nu suchen sie den Mittelweg und loben die[6]) Wort und Sacrament, auf daß auch wir unsere äußerste und rechte Mei-

---

1) „Gnädigster Kurfürst und Herr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Usinger". 3) St. u. S. „ein" st. mein. 4) St. u. S. „allen" st. alle. 5) „(2. Samuelis 1.)" fehlt W. 6) W. „das" st. die.

nung, darauf wir feste stehen sollen, fallen lassen und mit ihnen eins sein. Zuvor lehreten sie, daß das mündlich Wort und die Sacrament wären nur Zeichen und Losung der Liebe. Also hat sich Zwinglius und Oecolampadius zu weit verstiegen. Da nu Brentius ihnen [1]) Widerstand that, ließen sie etwas nach, wichen zum Theil und linderten ihre Meinung und Verstand, als hätten sie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworfen, sondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet. Scheideten also von einander das Wort und Geist, sonderten den Menschen, der das Wort predigte und lehrete, von Gott, der da wirkete; item den Diener, der da täufet, von Gott, der es geheißen und befohlen hat; und meineten, der heilige Geist werde gegeben und wirke ohne das Wort, welches Wort nur wie ein äußerliche Losung, Zeichen und Gemerk sei, das den Geist, so zuvor und allbereit im Herzen ist, finde [2]). Wenn nu das Wort den Geist nicht findet, sondern einen gottlosen Menschen, so sei es nicht Gottes Wort. Definirn und achten also das Wort nicht nach Gott, der es redet, sondern nach dem Menschen, der es annimmet und empfähet; wollen nur, daß solches Gottes Wort sei, das da reinige und bringe Friede und Leben, weil es aber in Gottlosen nicht wirket [3]), so sei es nicht Gottes Wort.

Also lehren sie itzt, daß das äußerliche Wort sei gleich als ein Objectum und Bild, so etwas erkläret, anzeiget und deutet; definiren und messen nur seinen Brauch nach der Materien, wie es nur ein pur Mensch fur sich selber redet. Wollen nicht, daß das Wort Gottes ein Instrument und Werkzeug sei, dadurch der heilige Geist wirket und sein Werk ausrichtet und einen Anfang machet zu der Rechtfertigung oder Justification. In diesem Irrthum sind sie ersoffen, daß sie sich selbs nicht verstehen.

Ach, lieber Herr Gott, sollt sich doch einer zu Tode drüber erzürnen wider den Teufel, der dem Wort Gottes in den Papisten und Schwärmern also feind ist. Es siehet und fühlet der Teufel wol, daß das mündlich Wort und das äußerliche Predigtamt in der Kirchen ihm Schaden thut, darum so sprenget und richtet er itzt so mancherlei Irrthum wider das selbige an [4]). Ich hoffe aber, Gott werde in Kürzen drein sehen und den Teufel mit seinen Rottengeistern zu Boden schlagen.

Ein Christ aber soll es gewiß dafür halten und sagen: Gottes Wort ist das selbige Wort und eben so wol Gottes Wort, das den bösen

---

1) W. „jenen" st. ihnen. 2) St. u. S. „das den Geist zuvor und allbereit im Herzen finde". 3) W. „wirke" st. wirket. 4) St. u. S. „aus" st. an.

Buben, Heuchlern und Gottlosen, als das den rechten frommen Christen und Gottseligen geprediget und fürgetragen wird. Gleich wie auch die rechte christliche Kirche unter den Sündern ist, da Böse und Gute untereinander gemenget sind. Und eben das Wort, es bringe nu Frucht oder nicht, so ist es Gottes Kraft, die da selig machet alle, die daran gläuben; wiederum, wird es auch die Gottlosen richten und verdammen [1]), Joannis am fünften Capitel [2]). Sonst hätten sie eine gute Entschüldigung fur Gott, daß man sie nicht könnte, noch sollte verdammen, denn sie hätten kein Wort Gottes gehabt, das sie hätten können annehmen. Wir aber sagen, lehren und bekennen, daß der Prediger Wort, Absolution und die Sacrament nicht der Menschen, sondern Gottes Werk, Stimme, Reinigung, Entbindung und Wirkung ist. Wir sind nur allein die Werkzeuge, Mitarbeiter oder Gehülfen Gottes, durch welche Gott wirket und sein Werk ausrichtet.

Wir wollen ihnen nicht einräumen noch nachgeben diese metaphysische und philosophische Distinction und Unterscheid, so aus der Vernunft gesponnen ist: der Mensch prediget, dräuet, strafet, schrecket und tröstet [3]), der heilige Geist aber wirket [4]); item, der Diener täufet, absolviret und reichet das Abendmahl des Herrn Christi, Gott aber reiniget das Herz und vergibet die Sünde [5]). O nein, mit nichten nicht; sondern wir schliessen also: Gott prediget, dräuet, straft, schrecket, tröstet, täufet, reichet das Sacrament des Altars und absolviret selber; wie denn der Herr Christus saget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret, der höret mich"" 2c. „„Was ihr auf Erden werdet lösen, das soll im Himmel auch los sein"" 2c. (Matth. 18, 18.) Item: „„Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet,"" Matthäi am zehenten (V. 20.). Also bin ich gewiß, wenn ich auf den Predigtstuhl gehe oder auf die Cathedra trete und will predigen oder lesen, daß es nicht mein Wort ist, sondern meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers, wie der 45. Psalm (V. 2) saget; denn Gott redet in den heiligen Propheten und Gottes Männern, wie es Sanct Petrus in seiner Epistel (II. 1, 21) auch saget: „„Die Heiligen Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist."" Da soll Gott und Mensch nicht von einander gesondert, noch gescheiden werden nach dem Verstande und Urtheil menschlicher Vernunft; sondern man soll stracks sagen: Dieser Mensch,

---

1) „und verdammen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „wie Johannis am 5. Capitel stehet". 3) St. u. S. „tröstet nur". 4) St. u. S. Zusatz: „für sich auch ohne das Wort, das der Prediger prediget". 5) St. u. S. Zusatz: „auch ohne das Wort und Sacrament."

Prophet, Apostel oder rechtschaffene Prediger und Lehrer was er aus Gottes Befehl und Wort redet und thut, das redet und thut [1]) Gott selber, denn er ist Gottes Mundstücke oder Werkzeug. Da sollen die Zuhörer schließen und sagen: Itzt höre ich nicht Paulum, Petrum oder einen Menschen, sondern Gott selber reden, täufen, absolviren, strafen, bannen und das Abendmahl reichen.

Lieber Gott, welch einen großen Trost könnt ein arm, schwach und [2]) betrübt Gewissen von einem solchen Prediger nehmen, wenn es gläubte, daß solch Wort und Trost wäre Gottes Wort, Trost und ernste Meinung! Darúm schließen wir stracks, rund und gewiß: Gott wirket durchs Wort, welches gleich wie ein Wagen ist und als ein Werkzeug, dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen. Denn auch Balaams Eselin Wort nicht der Eselin, sondern Gottes Wort sind, und eben das Wort, so aus dem Munde durch die Lippen gehet und gesprochen wird zum Gichtbrüchigen: „„Sohn, sei getrost, dir sind deine Sünde vergeben"" (Matth. 9, 2).

Daß aber das Wort nicht allenthalben, sondern unterscheidliche Früchte bringet und nicht gleich wirket, das selbige ist Gottes Gericht und heimlicher Wille, so uns verborgen ist; wir sollen es auch nicht wollen wissen. „„Der Wind bläset, wo er will"", saget Christus Joannis am dritten Capitel (V. 8). Uns gebühret nicht, darnach zu grübeln und zu forschen. Kann ich doch nicht sagen, warum ich doch [3]) so fröhlich und balde traurig bin; item, einmal besser Lust zum Wort Gottes habe, denn ein ander Mal.

Wenn ich allzeit gleich gegen Gottes Wort gesinnet wäre und solche Lust dazu hätte, wie bisweilen, so wäre ich der aller seligste. Aber es hat dem lieben S. Paulo auch gefeilet, der klaget Röm. 7. (V. 23) mit herzlichem Seufzen, „„er sehe ein ander Gesetze [4]) in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz ꝛc."" Sollte darum das Wort falsch sein, obs gleich nicht allezeit [5]) antrifft? Summa, diese [6]) Kunst, Determination und Erkenntniß des Worts ist von Anfang der Welt in großer Gefahr gewesen und hat viel gestanden und wenig Leute könnens. Gott lehre sie es [7]) denn durch seinen Geist im Herzen, daß sie gewiß sind und schließen, wenn und was rechtschaffene Propheten, Aposteln, Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener reden und thun in ihrem Amt

1) W. „das thut u. redet". 2) „und" fehlt St. 3) W. „jetzt" st. doch. 4) S. „Gefäße" st. Gesetze. 5) W. „zu aller Zeit". 6) St. u. S. „die" st. diese. 7) „es" fehlt St. u. S.

und aus Gottes Befehl, daß es Gott selber rede und thue, und daß ihre Stimme Gottes Stimme sei.

Aber die Schwärmer verstehen noch [1]) die Kraft des Worts Gottes nicht [2]); mich verwundert sehr, daß sie von Gottes Wort viel lehren, lesen und schreiben, da sie doch so wenig davon halten. Ach [3]), lieber Herr Gott, erhalte uns bei deinem Wort; laß uns diesen Schatz je nicht wieder nehmen, sondern hilf, daß wir dein Wort mit Dank annehmen und behalten! Es wollen die Schwärmer nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben und gehen nur mit Flickwerk um, daß sie ihre Irrthume beschönen."

29. Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unuberwindlich.

(A. 11. — St. 2. — S. 2b.)

„Herzog Friederich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc., pflegete zu sagen als ein gottsfürchtiger, weiser und verständiger Fürst," sprach Doctor Martinus Luther, „„Er hätte das gemerkt, daß aus menschlichem Verstande oder von der Vernunft nichts konnte so weislich, scharf und subtil erdacht und herfür bracht werden, das man nicht könnte wiederum eben aus derselbigen verlegen und umstoßen. Allein Gottes Wort stunde fest und gewiß wie eine Mauer, die man nicht gewinnen und [4]) umreißen kann."" [5])

30. Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses.

(A. 11. — St. 26. — S. 27.)

Es ward einmal gesaget, daß man etwan viel gelesen und geschrieben habe ohn allen Verstand. Darauf sagte Doctor Martinus: „Uns ist furwahr itzt ein groß Licht aufgangen, denn wir haben nicht allein die Wort, sondern auch derselbigen Verstand, Gott Lob, daß wir wissen, was recht sei. Kein Sophist hat diesen Spruch: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens"" (Habac. 2, 4) können verstehen noch [6]) auslegen, so haben ihn die Väter auch nicht verstanden; denn gerecht sein und Gerechtigkeit haben sie auf mancherlei Weise gedeutet, ausgenommen der einige Augustinus. So eine große Blindheit ist in den lieben Vätern! Darum so lese man fürnehmlich die heilige Schrift, darnach mag man denn die

1) „noch" fehlt W. 2) W. „noch nicht" st. nicht. 3) St. u. S. „aber" st. ach. 4) St. u. S. „noch" st. und. 5) Luther gedenkt dieser weisen Rede des Kurf. Friedrich in der Dedication seiner Operationes in Psalmos vom 27. März 1519; s. Luthers Briefe, bearb. von de Wette I, 243. Stangwald hat die betr. Stelle in seine Ausgabe der Tischreden aufgenommen. 6) S. „und" st. noch.

Väter auch wol, aber mit Bescheidenheit lesen, denn sie von Gottes Sachen nicht stets [1]) recht reden und urtheiln. Die sich aber von der Bibel auf der Väter Comment und Bücher begeben, derselbigen Studium ist unendlich und vergeblich."

31. Gottes Wort soll man gewiß sein.

(A. 11. — St. 21ᵇ. — S. 21ᵇ.) „In Religionssachen, was Gottes Wort und die Lehre belanget [2]), da soll man des Dinges gewiß sein und nicht wanken, auf daß die Bekenntniß in [3]) Anfechtung bestehe und man darnach nicht sage: ich hätte es nicht gemeinet. Denn wie solche Rede sonst in weltlichen Sachen fährlich ist, also ist sie in der Theologia sehr schädlich. Darum sind die Canonisten, des Papsts Heuchler und andere Ketzer ein recht Chimära und gräulich Wunderthier, welches am Angesicht ist wie eine schöne Jungfrau und der Leib ist wie ein Löwe, aber der Schwanz ist wie eine Schlange, das ist, ihre Lehre gleißet schön, scheinet hübsch, und was sie lehren, das gefällt der Vernunft wol und es hat ein Ansehen; darnach so bricht ihre Lehre mit Gewalt durch, denn alle falsche Lehrer hängen gemeiniglich das Brachium seculare an sich, aber zu letzt ist es eine schlüpferige, ungewisse Lehre, gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat und einem durch die Hände wischet."

(A. 11. — St. 21ᵇ. — S. 22.) Auf eine andere Zeit sagt Doctor Luther: „Vor allen Dingen mussen wir wissen, ob diese unsere Lehre, so wir führen, Gottes Wort sei; denn wenn wir solches wissen, so können wir festiglich drauf bauen, daß diese Sache soll und muß bleiben, und kein Teufel soll sie umstoßen, vielweniger die Welt mit all ihrem Hofgesinde, wie sehr sie dawider toben und wüthen. Ich, Gott Lob, halte meine Lehre gewiß für unsers Herrn Gottes Wort und hab nu aus meinem Herzen weggejagt alle andere Glauben, sie heißen auch, wie sie wollen. Und hab diese schwere Gedanken und Anfechtungen schier uberwunden, da mein Herz ein Weil also sagte: Bist du denn allein der, so das rechte [4]) Wort Gottes rein hat? Und die andern allzumal habens nicht? Also fichtet uns der Satan auch an, und stürmet mit Gewalt zu uns ein mit dem Namen und Titel der Kirchen. Ja, spricht er, was die christliche Kirche bisher beschlossen und so viel Jahr fur recht gehalten, das selbige stößest du um, als wäre es unrecht, und zurüttest beide, das geistliche und weltliche Regiment, mit deiner neuen Lehre.

Dies Argument finde ich durchaus in allen Propheten, da die für-

1) „stets" fehlt W. 2) W. „anlanget". 3) W. „in der" st. in. 4) „rechte". fehlt St. u. S.

nehmesten Häupter, beide in der Kirchen und Policei, sagen: Wir sind Gottes Volk, denn wir sind im ordentlichen Regiment, von Gott gestiftet und eingesetzet. Was wir, als der größte und beste Hauf, schließen und fur Recht erkennen, das soll man halten; wer seid ihr Narren, daß ihr uns lehren wollet? ist euer doch kaum eine Hand voll! Da muß man wahrlich nicht allein mit Gottes Wort wol gefasset und gerüstet sein, sondern auch die Gewißheit der Lehre haben, sonst kann man im Kampf nicht bestehen; man muß sagen können: Ich weiß gewiß, daß dasjenige, so ich lehre und halte, Gottes, der hohen Majestat im Himmel, eigenes Wort und endlicher Beschluß, und die ewige unwandelbare Wahrheit ist [1]); das ander alles, was mit dem nicht uber ein stimmet oder dawider ist, das ist eitel Teufelslügen, Falsch und Unrecht.

Und das thuts auch alleine, daß einer ein Spiel anfähet [2]) und dabei beständig bleibe und sage: Ihr andern allzumal irret und habt unrecht, aber meine Lehre ist allein recht und Gottes gewisse Wahrheit, dabei bleib ich, wenn gleich die ganze Welt anders sagte. Denn Gott kann nicht lügen, da hab ich sein Wort, das kann mir nicht feilen, noch von allen höllischen Pforten uberwältiget werden, und hab den Trost dazu, daß Gott saget: Ich will dir Leute und Zuhörer geben, die es sollen annehmen; laß mich nur sorgen, ich will uber dir halten, bleibe du nur fest bei meinem Wort.

Man muß gewiß sein, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit sei, und darnach nichts fragen, wie sie werde von den Leuten gehalten. Darum spricht Christus Joh. 8. Cap. (V. 46): „„Wer kann unter euch meine Lehre tadeln? sondern so ich euch die Wahrheit sage, warum gläubt ihr mir nicht?““ Und alle Aposteln sind der Lehre aufs aller gewisseste gewesen, und S. Paulus treibet sonderlich die Plerophoriam, da er zum Timotheo (1. Epist. 1, 15) saget: „„Es ist ein theuers und werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen.““ Denn der Glaub gegen Gott durch Christum muß gewiß und fest sein, daß er das Gewissen fröhlich mache und zu Frieden stelle. Und S. Petrus in seiner Epistel (II. 1, 19): „„Wir haben ein gewisses, festes, prophetisch Wort, und ihr thut wol dran, daß ihr darauf Achtung habt als auf ein Licht, das im Dunkeln aufgehet &c.““ Wenn man diese Gewißheit hat, das ist denn der Sieg wider den Teufel; aber wo man der Lehre nicht gewiß ist, da ist mit dem Teufel nicht gut disputiren.

---

1) „ist“ fehlt A.; St. u. S. „sei“ st. ist. 2) St. u. S. „daß einer Gottes Wort hat“ st. daß einer ein Spiel anfähet.

Sollt du selig werden, so mußt du des Worts Gottes also gewiß sein, daß wenn gleich alle Menschen anders sagten, ja alle Engel nein dazu sprächen, du dennoch könntest allein darauf stehen und sagen: Noch weiß ich, daß dies Wort recht ist."

Es sprach auch Doctor Luther [1]): „Ich will fur mich allein Gottes Wort haben und frage nach keinem Wunderzeichen, begehre auch keines Gesichts, will auch nicht einem Engel gläuben, der mich anders lehret, denn Gottes Wort; ich gläube allein Gottes Wort und Werken, denn Gottes Wort ist von Anfang der Welt gewiß gewesen und hat niemals gefeilet, und ich erfahre es in der That, daß es also gehet, wie es Gottes Wort saget."

32. Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel.

(A. 12. — S. 22b.) „Wenn mich der Teufel," sprach Doctor Luther [2]), „müßig findet und ich an Gottes Wort nicht gedenke, so macht er mir ein Gewissen, gleich als hätte ich nicht recht gelehret und die Regiment zerstöret und zurissen, und gemacht, daß so viel Aergerniß und Aufruhr durch meine Lehre kommen sei. Wo ich aber Gottes Wort ergreife, so hab ich gewonnen Spiel, schütze mich wider den Teufel, und sage also: Ich weiß und bins gewiß aus Gottes Wort, das wird mir nicht lügen, daß diese Lehre nicht mein ist, sondern des Sohns Gottes. Darnach wehre ich mich mit deme, daß ich gedenk: Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn sie auch noch so groß wäre? Er hat seinen Sohn zum Könige gesetzt; will ihn die Welt nicht annehmen, so hat er ihn fest gnug eingesetzt in sein Reich, daß sie ihn nicht werden umstoßen, sondern wol bleiben lassen müssen. Wird sich aber die Welt unterstehen, und ihn vom Stuhl stoßen wollen, so wird er sie auch in einen Haufen werfen, daß sie in der Asche wird liegen müssen. Denn Gott selbst saget: „„Diesen meinen Sohn sollt ihr hören"" (Matth. 17, 5) und Psalm 2 (V. 10—12.) spricht er: „„So lasset euch nu weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset (oder: huldet) dem Sohn, daß er nicht zörne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen"", das ist, werdet ihr euch wider den Sohn legen, so werdet ihr mit all euern Königreichen, Fürstenthumen, Regimenten, Rechten, Ordnungen, Gesetzen, Macht, Gewalt, Geld und Gut untergehen, wie den jüdischen Königreichen und allen andern auch geschehen ist."

---

1) „Es sprach auch D. L." fehlt St. u. S. 2) „sprach D. L." fehlt S.

(A. 12. — St. 22. — S. 22b.) Auf ein ander Zeit saget Doctor Luther, „daß der Teufel fürnehmlich damit umgehe, und sich deß am aller meisten befleißige, wie er uns den Artikel von Vergebung der Sünden nehme und aus dem Herzen reiße privative also: Ihr prediget und lehret, das kein Mensch in viel hundert Jahren nicht gelehret hat; wie, wenn es Gott nicht gefiele? so wäret ihr an so vieler Seelen Verdammniß schüldig. Also schändet der Teufel und macht zu nicht das Gute, so ein Christ gethan hat. Daher hat er auch den Namen, daß er ein Lügner heißt, Diabolus. Das kann er fur einen Meister, und weiß nicht allein die Sünde und das Böse hoch aufzumutzen, sondern auch die Tugend und die aller besten Werk zu lästern, zu schänden und zur Sünde zu machen. Da muß einer wahrlich seiner Sachen gewiß sein. Daher S. Paulus sich rühmet und spricht, er sei ein Apostel und Knecht Jesu Christi und ein Lehrer der Heiden. Was dies fur ein Ruhm sei, verstehet ein fleischlicher Mensch nicht, aber solcher Ruhm war ihm so nöthig als ein Artikel des Glaubens [1]."

33. Das Euangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen.

(A. 12. — St. 13. — S. 11.)

Doctor Luther sagte, er hätte nimmermehr gedacht, da das Euangelium angangen, daß die Welt sollt so böse sein. „Ja," sprach er, „ich hielts dafür, jedermann sollt fur Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß [2]) sie von des Papsts Gräuel, erbärmlichem Drangsal und [3]) Zwang der armen Gewissen und unträglichen Schinderei sollten frei sein und durch Christum aus Gnaden die himmlischen Güter haben, darnach sie mit so unzähligem Unkosten, Mühe und Arbeit, und doch alles vergeblich, gestanden. Und sonderlich gedachte ich, die Bischofe und hohen Schulen solltens von Herzen gerne annehmen.

Aber was geschicht? Eben um solcher Predigt Willen treten sie uns itzt mit Füßen; auch ist uns niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen, und was sonst die geschickften und fürnehmsten Leute sind in weltlichem Regiment. Wolan, wir müssen aus dem Euangelio den Teufel und sein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nehmlich, daß er ein Feind Gottes ist und daß die Welt auch Gottes Widersacherin sei, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Das hätte ich zuvor nicht gegläubet, ich hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß darinnen eine so große Verachtung Gottes und seines Worts sein sollte.

1) S. Zusatz: „zu lehren". 2) „daß" fehlt A. 3) „und" fehlt W.

Nu aber das Euangelium kömmt, so thuts die Herzen auf und zeiget an, daß sie Gottes Wort und desselbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und also aus den schönen Engeln eitel schwarze Teufel werden. Da sehe[1]) ich nu, daß der Papst, Bischofe, Fürsten, Edelleut, Bürger und Bauer voller Teufel sind, weil sie dieselbige Lehre des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen, sondern auch muthwillig verachten und verfolgen.

Diese teufelische Bosheit habe ich vor dem Euangelio in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeinet, sie wären alle voll des heiligen Geistes; aber Christus mit seinem Wort ist „„ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen"", wie Lucä 2 (V. 35) Simeon weissaget, daß man gewahr wird, was in den Leuten stecket, nehmlich der giftigste[2]) Grimm, Toben und Wüthen wider das Euangelium und seine Diener.

Solche Offenbarung geschicht uns beide, zum Unterricht und zum Trost. Zum Unterricht, daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leut zu solchen Teufeln werden, daß wir uns drüber verwundern müssen und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein frommer Bürger, so ein ehrlicher Ehemann; wie kömmt er doch immermehr in diese Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und ihme so feind ist? Item, daß ers drehet und dehnet nach seinem Sinn? Da lehret uns denn das Euangelium die Ursach, und spricht: Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nu kömmt der jenige, der da heißet ein Offenbarer der Herzen, der deckets auf, daß man sehe, was die Leute fur Gedanken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben, die müssen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach sagen muß: War doch das vor so ein sanfter, freundlicher Mann, und ist itzt so gar ein rasender Teufel!

Zum andern, so dienets auch zum Trost, weil je die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch so einen heiligen Schein führet, daß wir uns fur ihr nicht entsetzen, sondern stracks schließen, daß all ihr schön Wesen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß fur Gott sei. Und dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so lässet sie auch von ihrer Art nicht. Drüm sollen wir sie kennen lernen, daß die Welt voll böser Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. Wo du nu etwas Tapfers und Ehrliches in der Welt siehest oder hörest, so sprich: Ist Christus da, wol

---

1) St. u. S. „sahe". 2) St. u. S. „giftige".

gut [1]); ist Christus nicht da, so ist gewiß der Teufel da, es sei gleich Kappe, Platte, Strick, hären Hemde oder sonst große Heiligkeit und Frömmigkeit. Laß es wol fur der Welt etwas sein, aber fur Gott ist es eitel Gräuel, wo Christus nicht da ist."

34. Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet.

(A. 13. — St. 3b. — S. 3b.)

„Die Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts ist unaussprechlich und wir können Gott nimmermehr dafür [2]) danken. Die Vernunft gedenkt also: Ei, wenn ich Gott den Herrn, den Schöpfer Himmels und Erden, hören sollt, ich wollt an der Welt Ende laufen. Höre, Bruder! Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, redet mit dir durch seine Diener, Pfarrherrn und Prediger, täufet, unterrichtet, lehret und absolviret dich selber durch das Geheimniß des Worts und Sacrament [3]); dieselbigen Wort sind nicht Platonis, Aristotelis oder anderer hohen Gelahrten und Menschen [4]), sondern Gott redet selber da.

Und das sind die besten Prediger, die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das Einfältigste lehren, ohn eine Subtilität und Weitläuftigkeit, gleich wie auch Christus das Volk durch grobe [5]) Gleichniß lehrete. Dergleichen sind das die besten Zuhörer, so Gottes Wort gerne hören und gläubens einfältiglich; ob sie gleich schwach im Glauben sind, wenn sie nur nicht zweifeln [6]) an der Lehre, ist ihnen noch zu rathen und zu helfen. Gott kann Schwachheiten, ja auch grobe Knollen und Feil leiden, wenn [7]) mans nur [8]) erkennet und wieder zum Creuz kreuchet, auch um Gnade bittet und sich bessert, und das göttliche Wort fleißig höret, demselbigen gläubet, und das sündliche Leben darnach ändert.

David spricht (Ps. 119, 113): „„Ich hasse die Flattergeister und liebe deine Gesetze;"" will, daß wir sollen auf die Kraft des göttlichen Worts fleißig Achtung haben, und nicht das mündliche Wort, wie itzt die Enthusiasten und fürnehmlich Schwenkfeld thut, verachten. Denn Gott will durch solch Mittel mit uns handeln, auch in uns wirken. Mir ist das ein großes, wenn [9]) Doctor Johann Pommer oder Herr Michael

---

1) „Ist Christus da, wol gut" fehlt St. u. S. 2) W. „gnug dafür" st. dafür. 3) W. „der Sacramente." 4) St. u. S. „und gelehrten Menschen" st. Gelehrten und Menschen. 5) St. u. S. „einfältige" st. grobe. 6) St. u. S. nach „zweifeln" Zusatz: „aus sicherm Herzen". 7) St. u. S. Zusatz: „wenn man nur nicht fürsätziglich und trotziglich wider das Gewissen sündigt, sondern daß". 8) „nur" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. nach „wenn" Zusatz: „ein Prediger, als".

Stifel mir ein Wort aus dem Euangelio saget; da soll ich wissen, daß mirs Gott im Himmel selber hat gesaget. Darum haben die alten Väter wol gesaget, man soll nicht ansehen die Person, die da täufet oder das Sacrament reichet, sondern auf Gottes Wort soll man sehen.

Bei Bileams Zeiten waren beide, rechtschaffene und falsche Prediger und Lehrer. Daß nu der Text (Num. 23, 3) saget, Bileam sei hingangen und habe den Herrn gerathfraget, das soll man[1]) also verstehen, daß er hat[2]) rechtschaffene Lehrer um Rath gefraget, welche ihm gerathen haben, daß er nichts wider Gott fürnehmen sollte. Darnach erkläret sich Moses selber und spricht: Er ging nicht mehr zu dem Richter wie zuvor, sondern zu einem falschen Lehrer und Schwärmer.

Diese Art und Weise zu reden, daß sie Gott haben um Rath gefraget, gibt uns ein Anzeigung, daß sie Gottes Wort hoch gehalten haben, und daß sie nicht die jenigen, so es geredet, angesehen haben, sondern betrachtet, was sie geredet haben. Also hat Rebecca (Genes. 25, 22) nicht Gott selber, sondern Sem oder einen Erzvater um Rath gefraget. Denn Gott hat alleweg gewisse Personen und Ort in der Welt gehabt, durch und an welchen[3]) er seinen Willen zu erkennen gegeben hat. Also sandte er Mosen und offenbaret durch ihn sein Wort den Kindern Israel, daß sie mußten sagen, wenn er etwas redete: das hat nicht Moses, sondern Gott selber gesaget.

Nach Mose schickt er Christum. Deß Lehre ist gewiß, so ist seine Person auch gewiß, also, daß wir nicht können feilen, noch betrogen werden, was wir von ihm hören, daß es Gott selber gewiß geredet hat; wie denn der himmlische Vater saget (Matth. 17, 5): „„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören."" Und da Christus gen Himmel fuhre, sendet er die Aposteln in die ganze Welt, setzet zuvor die Taufe und sein Nachtmahl ein. Wenn nu Gottes Wort gehoret und die Sacrament empfangen werden, so können wir mit Wahrheit sagen: Das sagt Gott. Also hat mich oft, wenn ich in Anfechtung lag und in Angst gewesen bin, Philippus Melanchthon oder D. Pommer, ja wol meine Hausfrau mit Gottes Wort getröstet, daß ich darüber zu Frieden ward und fühlete: Das saget Gott, weil es der Bruder sagte entweder Amts halben oder aus Pflicht der Lehre[4]); denn Gott befihlt ernstlich, man soll Christum hören, und Christus spricht, wir sollen die Aposteln hören.

1) St. „man soll" st. soll man. 2) St. „habe" st. hat. 3) St. u. S. „durch welche" st. durch und an welchen. 4) St. u. S. nach „Lehre" Zusatz: „und christlichen Glaubens Ausweisung."

Und das betrenget auch die Sacramentirer und andere Schwärmer, die da [1]) von Gottes Sachen reden nach ihren Gedanken. Aber wir sagen, daß man hören soll, was Gott saget. Nu spricht Gott vor [2]) der Schöpfung der Welt: „„Es sei die Welt!““ Da ward und stunde die Welt alsbald da. Dergleichen spricht er auch im Abendmahl, daß das Brot, so er seinen Jüngern gab, sei sein Leib; so ist es nu auch gewiß also da, wie die Wort lauten, und hindert des Bullingers Cavillation hie nichts, da er fürgibt, daß, weil Christus Leib nicht gesehen [3]) wird, so sei er nicht vorhanden oder [4]) gegenwärtig; denn hie hat er nicht geschaffen die sichtlichen, sondern die unsichtlichen [5]), auf die Form und Weise, wie er gewollt und ihm gefallen hat.

Daß nu Gott sein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Christi Reich in der Welt geblieben ist im Papstthum, das ist unsers Herrn Gottes größter Wunderwerk eins. Aber unser Herr Gott nimmet etliche Herzen, denen offenbaret er sein Wort und gibt ihnen einen Mund dazu, und erhält es nicht durch [6]) Schwert, sondern durch seine göttliche Gewalt.“

35. Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen.
(A. 13b. — St. 3. — S. 3.)

„Ein feuriger Schild ist Gottes Wort darum, daß es bewährter und reiner ist, denn Gold, das im Feuer probiret [7]); welches Gold im Feur nichts verleuret [8]) und gehet ihm nichts abe, sondern es bestehet, bleibet und uberwindet Alles. Also, wer dem Wort Gottes gläubet, der uberwindet Alles und bleibet ewig sicher wider alles Unglück. Denn dieser Schild fürchtet sich nichts, weder fur den Pforten der Höllen, noch fur dem Teufel, Sünde oder Tod, sondern die Pforten der Hölle fürchten sich fur ihme; denn Gottes Wort bleibet ewiglich, es erhält und beschirmet auch alle, die darauf vertrauen. Sonst ohne Gottes Wort hat der Teufel gewonnen Spiel, denn es kann ihme niemand widerstehen, noch sich seiner erwehren ohn allein Gottes Wort; wer das ergreift und daran festiglich gläubet, der hat gewonnen. Darum sollen wir des göttlichen Worts nicht vergessen, noch viel weniger es verachten, wie solches denn der Teufel suchet.“

---

1) „da“ fehlt W. 2) St. u. S. „von“ st. vor. 3) St. u. S. „gesendet“ st. gesehen. 4) St., S. u. W. „noch“ st. oder. 5) St. u. S. „sondern sein Wort ist da, das stellet uns unsichtbar Ding für“ st. sondern die unsichtlichen. 6) St. u. S. „durchs“ st. durch. 7) S. u. W. „probiret ist“. 8) D. i. verliert. W. „verläuteret“.

36. Gott suchet und findet man gewiß in seinem Wort von Christo.
(A. 13^b. — St. 2^b. — S. 2^b.)

„Willt du sicher und ohn alle Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forschens deiner Vernunft und menschlicher Gedanken, unsern Herrn Gott zu erkennen und zu suchen beide, was sein Wesen und was sein Wille sei. Denn außer seinem Wort und Sohn Christo wird man Gott nicht finden; sondern du sollt Gott lernen ergreifen auf die Weise, wie ihn die heilige Schrift abmalet. Davon saget auch S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 21—23.): „„Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben; sintemal die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Christum eine göttliche Kraft und Weisheit.""

Darum so hebe nu da an, da es Christus [1]) selber angefangen hat, als nehmlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippen liegt und an der Mutter Brüsten säuget. Denn darum ist er auch von Himmel herab kommen und ein natürlicher Mensch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menschen gewandelt, geprediget und Mirakel gethan, gecreuziget worden, gelitten und gestorben, und auch von den Todten wieder auferstanden, auf daß er sich uns durch solche Weise [2]) fur die Augen stellete und damit unsers Herzens Augen, das ist alle unsere Sinne und Gedanken, auf sich zöge, und uns dadurch wehrete, daß wir uns nicht unterstünden, die göttliche Majestat im Himmel vermessentlich zu erforschen; aber durch sein Wort lässet er uns solches anbieten, das sollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben lassen und außer demselbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo [3]) willt du Gott ohne Christum erkennen? und unterstehest dich, ihn ohne den Mittler Christum zu versühnen und deine eigene Werk, Fasten, Kappen und Platten zwischen sein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu stellen; so ists unmöglich, daß du nicht mußtest einen Fall thun wie Lucifer und in Verzweifelung gerathen."

---

1) St. u. S. Zusatz: „Marien Sohn". 2) „Weise" fehlt W. 3) „wo" fehlt St., S. u. W.

37. Daß man nach dem göttlichen Wort alle unser Thun und Leben richten soll.
(A. 14. — St. 137. — S. 129.)

„Gott hat auch seine Richtschnur und Canones, die heißen die zehen Gebote, die stehen in unserm Fleisch und Blut; und ist die Summa davon das, was du willt dir gethan haben, das thue du einem andern auch. Und darüber hält unser Herr Gott; denn mit dem Maß, damit du[1]) missest, soll dir wieder mit gemessen werden. Mit dieser Richtschnur und Winkelmaß hat Gott die ganze Welt gezeichnet; welche nu darnach leben und thun, wol denen, denn Gott verlohnets ihnen reichlich hie[2]) in diesem Leben, und derselbigen Belohnung kann so wol ein Türk und Heide theilhaftig werden als ein Christ."

38. Gott redet selber durchs Wort, und solch Wort ist kräftig.
(A. 14. — St. 25b. — S. 26b.)

Doctor Luther redete einmal davon, daß Gott selber durch sein Wort mit uns redete, und sagete darauf: „Ist solches wahr, daß Gott mit uns in der heiligen Schrift redet, und du zweifelst noch daran, so mußt du entweder[3]) gedenken in deinem Herzen, daß er ein Lügner sei, der ein Ding redet und hälts nicht. Aber gläube du, daß er die höheste göttliche Majestat sei; darum, wenn er auch den Mund aufthut, so ists also viel als drei Welt, er schüttet auch nur mit einem Wort die ganze Welt heraus Gen. 1., und Psalm 33 (V. 9.) wird gesaget: „„So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da.""

Darum soll man zum ersten und fur allen Dingen einen gewissen Unterscheid machen zwischen Gottes und der Menschen Wort. Eines Menschen Wort ist ein geringer Schall, so in die[4]) Luft dahin fähret und balde vergehet; aber Gottes Wort ist größer denn Himmel und Erden, auch Tod und Hölle; denn es ist[5]) eine Kraft Gottes und bleibet ewiglich. Ists nu Gottes Wort, so soll mans dafür halten und gläuben, daß Gott selber mit uns redet; daher würde man sein Wort gerne lernen. David hat solches gesehen und gegläubet, denn er spricht im Psalter: „„Gott redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh"" (Psalm 60, 8). Und deß sollen wir uns auch freuen, aber solche Freude wird uns oft auch versalzen; wie denn David auch mancherlei Anfechtung, mit dem Mord, Ehebruch und Verjagung ausstehen mußte, auf daß er in der Furcht Gottes wandelte und bliebe. Darum saget er auch im andern Psalm (V. 11.): „„Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zit-

---

1) St. u. S. „da du mit" st. damit du. 2) „hie" fehlt St. u. S. 3) „entweder" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „der" st. die. 5) St. u. S. Zusatz: „je".

tern."" Solches reime mir einer zusammen, fröhlich sein und sich fürchten! Mein Sohn Hänsichen [1]) kann es thun gegen mir, aber ich kanns gegen Gott nicht thun. Denn wenn ich sitze und schreibe oder thue sonst etwas, so singet er [2]) mir ein Liedlin daher; und wenn ers zu laut will machen, so fahre ich ihn ein wenig an, so singet er gleichwol fort, aber er machets heimlicher und etwas mit Sorgen und Scheu. Also will Gott auch, daß wir immer sollen fröhlich sein, jdoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen Gott."

39. Gottes Wort ist der höheste Trost.

(A. 14ᵇ. — St. 4ᵇ. — S. 4ᵇ.)

„O wie ein köstlich, edel Ding ists," sprach einmal Doctor Luther, „Gottes Wort fur sich haben! Denn derselbige kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein; er sehe aber zu, daß ers auch recht und rein habe. Ein ander, der Gottes Wort nicht hat, der fället in Verzweifelung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und er folget seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn denn zu Verzweifelung treiben. Darum saget der 119. Psalm (V. 21.): „„Verflucht seien, die von deinem Wort abweichen,"" das ist, außer dem göttlichen Wort kanns ihnen nicht wol gehen."

40. Das Evangelium ist ein Geheimniß.

(A. 14ᵇ. — St. 6. — S. 6.)

Christus saget Lucä am achten Capitel (V. 10.): „„Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes."" Von diesem Spruch fragte einer Doctor Martinus Luthern: „„Was das Geheimniß wäre? Denn solle mans nicht wissen, warum predigt mans denn?"" Darauf antwortet er: „Das Geheimniß heiße ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimniß des Reichs Gottes sind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller [3]) seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich ist und was man darinnen findet; und heißet darum Geheimniß, daß es heimlich und geistlich ist, und wol der Vernunft heimlich und verborgen bleibet, wo es der heilige Geist nicht offenbaret; denn ob gleich viel sind, die es hören und sehen, so vernehmen sie es doch nicht. Wie denn der itzt viel sind, die Christum predigen, und viel von ihm hören, wie er sei fur uns gegeben [4]) in den

---

1) „Hänsichen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „mein Kind" st. er. 3) „aller" fehlt St. 4) W. „wie er fur uns gegeben sei".

Tod; aber solches ist noch alles auf der Zunge und nicht im Herzen, denn sie gläubens selber nicht und fühlens auch nicht, wie S. Paulus in der 1. zun Corinth. 2 (V. 14.) spricht: „„Der natürliche Mensch vernimmet nichts vom Geist Gottes.""

Darum spricht Christus: Euch ists gegeben, das ist, der Geist Gottes gibts euch, daß ihrs nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darum ists euch nu nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben sowol hören als ihr und haben doch den Glauben im Herzen nicht, die verstehens nicht, denen ists ein Geheimniß und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was sie hören, ist nicht anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder einen dunkelen Spruch hörete. Wo bleibet nu der Freiewille?

Das beweisen itzt auch unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen, aber weil sie es im Herzen selbs nicht fühlen, fahren sie daher und lassen den rechten Grund des Geheimniß liegen, und gehen mit Fragen und [1]) seltsamen Fündlin um; wenns auch zum Treffen kömmet, wissen sie gar nichts, wie sie Gott trauen und Vergebung der Sünde in Christo finden sollen.

Daher ists nicht Wunder, daß so wenig rechter Christen sind, denn der Same (das ist, Gottes Wort), wenn er gleich rein ist, so fället er nicht alle in den guten Acker, es kömmet nur das vierte Theil, ja der weniger in einen guten Acker. Der ander Theil Samens fället unter die Dornen, auf den Weg und auf einen Felsen; wie Christus Lucä am achten Capitel (V. 5—7.) saget [2]). Derhalben so ist nicht allen denen zu trauen, die sich Christen rühmen und die Lehre des Euangelii loben; denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger, aber zuletzt verließ er S. Paulum; item viel der Jünger Christi wichen von ihme, dem Herrn Christo, da er die harte Predigt thät zu Capernaum, Johannes am sechsten Cap. (V. 66.) Darum so ruft der Herr Christus selber Matthäi am dreizehenten Capitel (V. 43.) und spricht, daß [3]) „„wer Ohren hat zu hören, der höre;"" als sollt [4]) er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen! Ja, man darf nicht allen [5]) gläuben, die da Christen heißen und das Euangelium hören; es gehöret mehr dazu."

41. Durchs Wort Gottes wird die Welt, sonderlich die Kirche, regiret und erhalten.
(A. 15. — St. 1^b. — S. 2.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal [6]), „daß ein sonderliche Gabe

1) „Fragen und" fehlt St. u. S. 2) „saget" fehlt St. 3) „daß" fehlt St. u. S. 4) W. „wollte" st. sollt. 5) St. u. S. „allein" st. allen. 6) St., S. u. W. „Einmal sagte D. M. Luther".

Gottes wäre, daß das Reden dem Menschen verliehen wäre; denn durchs Wort und nicht durch Gewalt regiret die Weisheit. Durch das Wort lehret man die Leute, man tröstet sie, und man machet dadurch alles Anliegen und Anfechtung leichter, sonderlich in Sachen das Gewissen betreffend; darum hat Gott seiner Kirchen gegeben ein äußerlich Wort zu hören und die Sacrament zu gebrauchen. Aber diesem heiligen Predigtamt widerstehet der Satan mit allem Ernst und wollte gerne, daß es gar vertilget würde, denn dadurch wird ihme alleine [1]) sein Reich zerstöret und vertrieben.

Und ist wahrlich eine gar große, wunderbarliche Macht und Gewalt des äußerlichen mündlichen Worts, daß durch ein solch schwach Wort, so aus des Menschen Munde gehet, der Teufel, welcher sonst ein hoffärtiger, gewaltiger Geist ist, soll verjaget und zu Schanden gemacht werden. Darum ist er dem göttlichen Wort so feind und leget sich also heftig dawider durch die Rotten und Secten, als die Sacramentirer und den Schwenkfeld, die alle das göttliche Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlstadt das mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Zischen des Mundes am Menschen. Ich will der Wiedertäufer geschweigen, so das mündliche Wort lästern, davon doch S. Paulus 1. Theß. 2 (V. 13.) saget: „„Also nahmet ihr mich auf, nicht als der ich mein Wort redete, sondern als der ich Gottes Wort euch brachte."" Item zun Römern am zehenten Capitel (V. 14.): „„Wie sollen sie gläuben an den, von dem sie nichts gehöret haben?"" Dergleichen in der zweiten zun Thessalonichern am andern Capitel (V. 4.) sagt er vom Antichrist, der sich erhebt uber alles, das [2]) Gott oder Gottesdienst heißet, uber Gott, der geprediget wird. Sonst würde ein jglicher Schwärmer außer dem Wort einen sonderlichen Gott und Gottesdienst ihm erwählen, wie denn im Papstthum auch geschehen ist. Und zun Römern am ersten Capitel (V. 16.) spricht S. Paulus: „„Ich schäme mich des Euangelii nicht von Christo, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran gläuben."" Und Christus sagets selber: „„Ihr seids nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet,"" Matth. am zehenten Capitel (V. 20.). Gleichwol sind die Schwärmer und Sacramentirer also kühne und dürfen unverschämet das mündliche Wort verwerfen, da sie also folgern:

Kein äußerlich Ding macht selig.
Das mündliche Wort und die Sacrament sind äußerlich Ding;
darüm machen sie nicht selig.

1) St. u. S. „all" st. alleine. 2) W. „was" st. das.

Darauf ist kürzlich dies zu antworten: Es ist viel ein anders, Gottes äußerlich Ding und der Menschen. Diese zwei muß man wol unterscheiden. Gottes äußerliches Ding ist heilsam und kräftig, der Menschen aber nicht also. Die armen Leute im Papstthum meineten etwa, das äußerliche Predigtamt wäre gleich wie der Papisten heillose und kalte Menschentraditionen und Satzungen. Also ging der Teufel mit Zwingel auch um, und triebe ihn, da er sagte: „„Fleisch ist kein nütze."" Wenn das Argument sollt gelten [1]), so wäre ein unaussprechlicher Schade in der Kirchen Gottes hernach gefolget, denn er hätte alle äußerliche Mittel und zuletzt auch wol die Menschheit Christi selbs verworfen [2]). Dahin hat auch der Teufel gesehen, denn er pflegt am Geringen anzufahen, bis er in die Höhe steiget und klettert."

42. Gott unterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände und Füße.

(A. 15ᵇ. — St. 129. — S. 121ᵇ.)

„Gott allein unterricht das Herz durch sein Wort, daß es komme erstlich zu seinem selbs Erkenntniß, auf daß es [3]) wissen möge, wie gar böse und verderbet es sei; ja, daß es eine Feindschaft wider Gott sei, wie es S. Paulus bezeugt Röm. 8 (V. 7.). Darnach so führet Gott den Menschen dahin, daß er zum wahrhaftigen Erkenntniß Gottes komme und der Sünde los werde, und nach diesem elenden und kurzen Leben das ewige Leben erlange. Dagegen so kann es die menschliche Vernunft nicht weiter bringen mit alle ihrer Weisheit, denn daß sie die Leute unterweiset, wie sie sich regiren und ehrbarlich leben sollen in diesem zeitlichen, vergänglichen [4]) Leben; was [5]) sie thun mögen, das [6]) ihnen wol anstehet fur der Welt, und daß sie lassen, das [6]) da ärgerlich ist und ihnen ubel anstehet. Item, wie man Regiren, Haushalten, Bauen und andere gute Künste lernen solle, das lernet man in der Philosophia und aus den heidnischen Büchern, und mehr nicht. Aber wie man unsern Herrn Gott und seinen lieben Sohn Jesum Christum erkenne und selig werden solle, das lehret der heilige Geist allein durch das göttliche Wort; denn die Philosophia verstehet nichts in Gottessachen. Und ich habe große Sorge, man werde sie zu sehr wiederum in die Theologia vermischen; wiewol mirs nicht zu wider ist, daß man die Philosophiam lehre und lerne. Ich

1) St. u. S. „gelten sollt." 2) St. u. S. Zusatz: „(wie denn seine Nachfolger sich solches gewaltiglich unterstanden)". 3) St. u. S. „er" st. es. 4) St., S. u. W. „und vergänglichen" st. vergänglichen. 5) W. „daß" st. was. 6) W. „was" st. das.

lobe und billige es, aber es gehöret Bescheidenheit dazu; man lasse die Philosophiam bleiben in ihrem Zirkel[1]), dazu sie Gott gegeben hat, und brauche einer ihr also, gleich wie einer vermummeten Person, wenn man Comödien spielet, und als man sonst weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Aber daß man sie will mit in die Theologiam mengen, gleich als gehörete sie auch drein, das thuts nicht, es ist auch nicht zu leiden. Und gefället mir gar nicht, daß man den Glauben ein Accidens oder Qualität und Geschicklichkeit oder zufällig Ding heißet; denn das sind eitel [2]) philosophische Wort, so man in den Schulen und sonst in weltlichen Händeln gebrauchet, welche die Vernunft begreifen kann, die gedenkt, der rechte Glaube bleibe in uns, wie die Farbe an der Wand; sondern der Glaube ist ein Ding im Herzen, das sein Wesen fur sich selbs hat, von Gott gegeben, als sein eigen Werk. Aber nicht ein solche Substantia und selbwesend Ding, ut in praedicamentis corpus est substantia, wie man sonst in Schulen die Knaben lehret, daß ein leiblich Ding, so man sehen, greifen und betasten kann, eine Substanz und selbwesend Ding sei."

43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden.

(A. 15b. — St. 18. — S. 18.)

Doct. Martinus Luther seufzete einmal um der Rotten und Secten Willen, die Gottes Wort verachteten[3]), und sprach: „Ach, daß ich ein guter Poet wäre, so wollt ich gern ein köstlich Carmen, Lied oder Poema von dem Nutz, Kraft und Frucht des göttlichen Worts schreiben und machen; denn ohne Gottes Wort ist alles nichts und vergebens, sonderlich was man in Glaubenssachen fürnimmet und thut. Darum hat uns Gott an sein mündlich Wort gebunden, da er spricht Lucä am zehenten Capitel (V. 16.): „„Wer euch höret, der höret mich."" Da redet er von dem mündlichen Wort, das aus dem Munde eines Menschen gehet und in anderer Leute Ohren klinget, und redet nicht vom geistlichen Wort, so vom Himmel, sondern das durch [4]) Menschen Mund klinget. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten, und hat sich dawider gelegt und wollt es gerne ausrotten; darum lasset uns bei diesem Medio und Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar hab nu etliche Jahr her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen; und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Wort wären Aestlin und Zweige[5]), so hab ich doch an allen Aestlin und

---

1) W. „in ihrem Zirkel bleiben". 2) W. „lauter" st. eitel. 3) St. u. S. „verachten" st. verachteten. 4) W. „durch der". 5) St. u. S. „Zweiglin" st. Zweige.

Reislin angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlin herunter geklopft." [1])

44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll.

(A. 16. — St. 23. — S. 24.)

„Gottes Wort muß man recht wissen zu lehren und zu theilen; denn es sind zweierlei Leute. Eins Theils sind im Gewissen erschreckt, betrübt, als die ihre Sünde und Gottes Zorn fühlen und haben Reu und Leid drüber; dieselben soll man trösten mit dem Euangelio. Darnach sind eins [2]) Theils harte, böse, verstockte, halsstarrige Herzen, denen muß man das Gesetz predigen und sie strafen, und ihnen die Exempel göttliches Zorns fürhalten, als Eliä Feuer, item die Sündfluth, Sodom und Gomorra Untergang und die Zerstörung der herrlichen Stadt Gottes Jerusalem. Denn die selbigen hartnäckigen Köpfe muß man flugs angreifen und schrecken."

45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren.

(A. 16. — St. 265b. — S. 262b.)

„Die Zuhörer des göttlichen Worts sind mehr verpflicht und schüldig, die Diener zu ernähren und zu unterhalten [3]), denn daß ihnen in den zehen Geboten ernstlich befohlen wird, daß sie nicht sollen huren, ehebrechern, tödten [4]), stehlen; denn das Predigtamt gehet die erste Tafel an der zehen Gebot Gottes, sonderlich das dritte Gebot. So saget S. Paulus zun Corinthern (I. 9, 9.) auch davon, daß, „„wer dem Altar dienet, der solle vom Altar auch leben; und dem Ochsen, der da dreschet, solle man das Maul nicht [5]) zubinden.""

Aber wie unterhält das Predigtamt die Welt [6])? Doctor Martinus Luther redete zu Eisleben kurz vor seinem Tode davon und sprach [7]): „Man theilet itzt wünderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie itzt bei ihren Pfarren ein Fleck Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberge, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in den Fabulis Aesopi mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er funde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte.

1) Vgl. oben §. 1. 2) W. „andern" st. eins. 3) St. u. S. „erhalten" st. unterhalten. 4) „tödten" fehlt St. u. S.. 5) S. „nicht das Maul". 6) „Aber wie — Welt" fehlt St. Als Ueberschrift giebt S. diese Worte; S. „man das Predigtamt"; W. „die Welt das Predigtamt" st. das Predigtamt die Welt. 7) St. „D. M. L. sagt zu Eisleben kurz vor seinem Tode" st. D. M. L. — sprach.

Als er nu einen Sack mit Tatteln und Mandeln fand, fuhr er zu und schälete die Mandeln, und leget die Schalen von Mandeln auf eine Seite sammt den Kernen aus den Tatteln, und thät die Mandelkern und Tattelkern auf eine [1]) Seite. Gab also die Hälfte der Schalen und Tattelkern dem Mercurio, aber die Kern von Mandeln und die Tatteln behielt er fur sich. Also ist auch das Theil, das die Bauern den armen Predigern und Pfarrherrn geben, nichts anders denn ledige Schalen, Spreu, Raden und solch [2]) gering Ding."

46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man sich darinnen halten solle.

(A. 16ᵇ. — St. 26ᵇ. — S. 27ᵇ.)

„Die heilige Schrift hält uns aufs aller kläreſt und kürzeste für, wie man recht leben soll und wie ein jglicher in seinem Stande sich halten möge, daß es Gott gefalle. Im Christenthum und in der Religion lehret sie also, daß man Gott fürchte, sein Wort höre und an Christum gläube, und denn den Nähesten auch lieben [3]) als uns selbs. Im weltlichen Regiment lehret Gottes Wort und spricht zu allen Unterthanen: Seid der Oberkeit gehorsam. Im Hausregiment spricht sie: Ihr Männer, liebet eure Weiber; item: das Weib sei ihrem Mann unterthan; und: Ihr Eltern, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn. Aber der Papst verachtet dieses Alles und hälts fur schlechte, gemeine und weltliche Dinge."

47. Gottes Wort allein uberwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen.

(A. 16ᵇ. — St. 3. — S. 3.)

Da uber Tisch zu Abends eines Schwarzkünstlers, Faustus genannt, gedacht ward, saget Doctor Martinus ernstlich: „Der Teufel gebraucht der Zäuberer Dienst wider mich nicht; hätte er mir [4]) gekonnt und vermocht Schaden zu thun, er hätte es lange gethan. Er hat mich wol oftmals schon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch mussen gehen lassen. Ich hab ihn wohl versucht, was er [5]) fur ein Gesell ist. Er hat mir oft so hart zugesetzet, daß ich nicht gewußt hab, ob ich todt oder lebendig sei. Er hat mich auch wol in Verzweifelung gebracht, daß ich nicht wußte, ob auch ein Gott wäre und an unserm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich seiner erweh-

---

1) St. „auf die andere" st. auf eine. 2) St. „dergleichen" st. solch. 3) W. „liebe" st. lieben. 4) „mir" steht bei W. erst nach vermocht. 5) St. u. S. „es" st. er.

ret. Es ist sonst auch keine Hülfe noch Rath, denn daß Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menschen gesprochen, oder das einer sonst ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, so ists balde um uns geschehen, denn da kann er die Leute nach seinem Willen reiten und treiben."

48. Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht.
(A. 16b. — St. 326b. — S. 300b.)

„Die Wiedertäufer sind in ihren Irrthum aus [1] keiner andern Ursach Willen kommen, denn daß sie Gottes Wort und Werk nicht in Ehren und Würden halten [2], wie sie sollten. Denn sie meinen, die Taufe sei gegründet auf ihren Glauben, setzen Gottes Werk auf die Menschen, meinen, Gottes Werk sei anfänglich und in der Erste nicht darum, daß ichs dafür nicht annehme und halte, und daß Gott müsse weichen und zunichte machen lassen sein Werk um meines Unglaubens Willen. Das lässet Gott und wirds auch in Ewigkeit wol lassen.

Bin ich ohne Glauben oder im Unglauben getauft, so soll mein Unglaube verwandelt [3] werden in Glauben; Gottes Wort, das an ihm selbes vollkommen ist, soll darum nicht geändert werden. Welchs ich durch Exempel klar anzeigen kann, als: ich hab vor zehen Jahren hören die zehen Gebot predigen, welchen ich dazumal nicht gegläubet hab; nu aber hebe ich an ihnen zu gläuben als Gottes Gesetze und Wort. Da muß man wahrlich nicht sagen, daß die zehen Gebot nichts seien oder daß sie in einerlei Weise wären geändert worden [4], sondern mein ungläubig Herz ist geändert. Item, wenn mein Herr [5] vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte, dem ich nicht gehorsam gewesen, so soll der Ungehorsam geändert werden und nicht des Herrn Gebot und Befehl.

Also soll auch der Kindertaufe geachtet werden, nicht, daß ich halte, als sollten die Kinder ohne Glauben sein, wenn sie getaufet werden; denn weil [6] sie Christo aus seinem Befehl zugetragen worden und die Kirch fur sie bittet, so wird ihnen der Glaube gegeben, ob wirs wol nicht sehen und verstehen nach unser [7] Vernunft.

Ja, sagen sie, es ist unrecht, daß der getauft werde, der nicht gläubet; darum soll man nur die jenigen täufen, so da gläuben? Antwort:

---

1) W. „um" st. aus. 2) St. u. S. „gehalten" st. halten. 3) St. u. S. „gewandelt" st. verwandelt. 4) St. „daß sie in einerlei Weise geändert wären worden"; S. „das in einerlei Weise wäre geändert worden" st. daß sie — wären geändert worden. 5) St. u. S. „Herz" st. Herr. 6) St. u. S. „wenn" st. weil. 7) S. „seiner" st. unser.

Heißet das nicht irren noch [1]) betrogen werden? Also sage bei Leib und Leben nicht, du seiest darum getauft, daß du gläubet hast, sondern daß dich Gott mit seinen Händen getauft hat. Willt du aber noch einmal getauft sein, so verläugnest du, daß dich Gott getauft hat, welches Gott nicht wird leiden, der befohlen hat, in seinem Namen zu täufen.

Zu diesen Worten und Befehl Christi: „„Täufet alle Völker"" kömmet auch das Exempel, daß die Kirche vor tausend Jahren die Kinder getauft hat, welches mich zwinget, daß ich den Wiedertäufern nicht gläube, noch mich soll wiederum täufen lassen. Die Taufe muß sein und bleiben, und wo Christen sind, da ist auch die Taufe; denn Gott lässet sein Werk nicht vergeblich und unnütze sein. Es ist ohne Frucht nicht, sondern thätig und kräftig. Wie sollte das göttliche Werk der Sacrament ohne Frucht sein? Ja, es müssen die Sacrament, Bibel und gewisse Ceremonien sein, auch mitten unter den Ketzern, die da müssen wider ihren Willen Gottes Namen dulden und leiden, und ohne diese Stücke kann Niemand im Volk Gottes sein, und ein rechter Glaube und Werk, so von Gott eingesetzt und geordnet ist, kann ohn Frucht nicht [2]) sein. Ja, wo Gott die Taufe lässet stehen und bleiben, und da das Euangelium geprediget wird, da gehets nicht leere ab, wie im Propheten Esaia am 55. Cap. (V. 10. 11.) auch gesaget wird, „„daß sein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen soll, sondern wie ein Platzregen das Land feuchtet und fruchtbar machet, also soll sein Wort auch ausrichten das [3]), dazu es gesandt ist."" Menschenwort und Werk und falscher Glaube die sind unkräftig und ohne Frucht, aber Gottes Werk und ein rechter Glaube die können nicht ohne Frucht [4]) sein.

Daß Gott befohlen hat zu täufen und das Sacrament des wahren Leibs und Blutes des Herrn Christi reichen [5]), das ist nicht unser Werk; wir thuns auch nicht, sondern es ist Gottes Werk.

Gott gründet sein Wort und Werk nicht auf unser Frommkeit und Würdigkeit; ja, auch ein Schalk und Bube, wie itzt im Papstthum geschieht, mag predigen oder Predigt hören, täufen oder getauft werden. Aber ein solcher Bube muß sich bekehren, will er selig werden, und seinen Unglauben und sündlich Leben ändern; aber Gottes Werk bleibet, wie es ist, für und für Gottes Werk."

---

1) W. „und" st. noch. 2) St. u. S. „kann nicht ohne Frucht" st. kann ohn Frucht nicht. 3) St. u. S. „das ausrichten" st. ausrichten das. 4) St. u. S. „ohne Frucht nicht" st. nicht ohne Frucht. 5) St. u. W. „zu reichen" st. reichen.

49. Welchen das göttliche Wort nütze sei.

(A. 17. — St. 163. — S. 152b.)

Es fraget einer uber D. Luthers Tische, wie es doch zuging, daß das Euangelium von der Vergebung der Sünde[1]) durch den Glauben an Christum von so wenig Leuten angenommen würde? Man achtete[2]) des lieben Euangelii nicht viel, allein daß es etliche höreten, und zwar (wie es im Papstthum geschehen und die Messe gehöret wäre[3]) der größte Theil höreten nur aus Gewohnheit Gottes Wort, und wenn solches geschehen wäre, so meinete man, es wäre nu alles ausgericht. Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme, die Gesunden achten sein nicht, wie man an dem cananäischen Weiblin wol siehet Matth. am 15. Cap. (V. 22 ff.), die fühlet ihre und der Tochter Noth, darum lief sie Christo nach und wollte sich trauen nicht lassen abweisen noch erschrecken[4]). Also muß auch Moses furhergehen und die Sünde lernen fühlen, auf daß die Gnade süße werde.

Darum ists verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbs Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat auch saget: „„Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer““ (Luc. 2, 53). Das ist alles uns zu Trost gesaget und den elenden, armen, dürftigen, sündigen und verachten Menschen zum Unterricht geschrieben, daß sie in alle ihrer Noth wissen mögen, zu wem sie sollen fliehen, Trost und Hülfe suchen.

Aber man muß allein am Wort fest hangen und ihm gläuben, daß es wahr sei, was es von Gott saget, ob gleich Gott mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort sonst[5]) von ihme saget; wie man solchs auch am cananäischen Weiblin siehet. Dasselbige Wort ist gewiß und feilet nicht; es muß ehe Himmel und Erden vergehen, wie Christus saget (Matth. 24, 35). Aber, o wie wehe thut das der Natur und Vernunft[6]), daß sie sich soll so nacket ausziehen und verlassen Alles, was sie fühlet, und allein am bloßen Wort hangen, da sie auch das Widerspiel fühlet[7])! Gott helfe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!“

---

1) St. u. S. „Sünden“ st. Sünde. 2) St. u. S. „achtete auch“ st. achtete. 3) St. u. S. „werde“ st. wäre. 4) St. u. S. „abschrecken“ st. erschrecken. 5) „sonst“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „der Vernunft“ st. Vernunft. 7) St. u. S. „fühlen“ st. fühlet.

50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott.

(A. 17b. — St. 3. — S. 3.)

Uber den Spruch Christi Johannis am vierzehenten Capitel (V. 23.): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater und ich werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen"", saget einmal Doctor Martinus Luther, „daß Himmel und Erden, auch aller Könige und Kaiser Schlösser nicht vermöchten, daß Gott ihme eine Wohnunge daraus machete, aber im Menschen, der sein Wort hält, da wolle er wohnen; wiewol Esaias (Cap. 66, 1.) nennet den Himmel seinen Stuhl, und die Erde seinen Fußschemel, aber nicht seine Wohnung. Wenn man nu lange suchet, wo Gott sei, so findet man ihn in denen, so Christi Wort hören, wie denn der Herr Christus hie saget: „„Wer mich liebet, der hält mein Wort, und wir werden Wohnung bei ihm machen.""

Es könnte einer doch nicht kindischer noch einfältiger reden denn Christus, und machet doch alle Doctores damit zu Schanden. Es ist nicht **in sublimi, sed humili** [1]) genere solche Art zu reden, und wenn ich ein Kind sollt reden [2]) lehren, so wollt ichs also lehren: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort. Es heißet nicht, sich enthalten von Speise, von Fleisch, von Weibern, von Gelde [3]); dasselbige heißet den Teufel zum Gaste bitten mit aller seiner Gesellschaft."

51. Gottes Wort thuts Alles allein.

(A. 17b. — St. 2. — S. 2b.)

Doctor Luther sprach: „Gleich wie Gott Alles aus Nichts machet und aus Finsterniß schaffet das Licht, also machet auch sein Wort, daß im Tode nichts denn Leben sein muß. Darum, wer am Wort Gottes hanget und ihm folget, der erfähret zuletzt, was David im Psalm (33, 9.) saget: „„Wenn Gott spricht, so ists gemacht, und wenn ers heißet, so stehets da."" Aber ehe man zu dieser Erfahrung kömmet, muß man etwas leiden; denn Gottes Art und Natur ist, aus Nichts Alles schaffen und machen."

52. Gottes Wort zweierlei.

(A. 17b. — St. 27. — S. 28.)

„Gott hat zweierlei Wort; eines schrecket und das ander tröstet. Dawider setzet sich der Teufel und spricht: Weil du das Gesetz Gottes nicht hältest, noch bist fromm gewesen, darum bist du verdammet

---

1) St. u. S. „in humili" st. humili. 2) „reden" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „vom Ehestand, von Handthierung" st. von Weibern, von Gelde.

nach dem Gesetze. Darauf antworte du, und sprich: Gott hat gesaget, ich soll leben, denn seine Barmherzigkeit und Gnade ist größer denn die Sünde; item, daß im Ezechiel (C. 33, 11.) geschrieben stehet: „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."" Hab ich denn dieses oder jenes gethan, so helfe mir Christus mit seiner Gnade. — Aber es ist schwer dahin zu kommen, wenn die Anfechtung wehret[1]); es ward Christo selber sauer. Durch[2]) die Verheißung des Euangelii werden wir wieder aufgerichtet."

53. Gottes Worts Kraft.

(A. 18. — St. 314[b]. — S. 289.) „Groß ist die Kraft des göttlichen Worts, darum heißet es[3]) die Epistel zun Hebräern (Cap. 4, 12.) ein zweischneidig Schwerdt, denn es hat zweierlei Kraft, nehmlich es schrecket und tröstet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben, noch das frische kalte Springwasser getrunken, so sind wir von den hellen Bornen zu den Pfutzen gerathen, und daraus[4]) warm, faul, stinkend Wasser gesoffen; haben die alten Scribenten und ungewisse Lehrer gelesen mit großer Mühe und Arbeit, aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chrysostomus schreibet schier nichts Reines, denn von der jungen Kinder Taufe. Hieronymus handelt und saget nichts, denn von seiner Andacht, wie er gelebt hab[5]), und lobet die Jungfrauschaft und das Klosterleben uber alle göttliche Stände und Orden. Ihr keiner lobt die weltliche Obrigkeit und Regiment, sondern gehen allein mit ihren andächtigen Gedanken und Speculation um wie die Mönche. Chrysostomus ist wol zu Hofe gewesen, er hat aber die Hofweise, Sitten und Leben nicht können dulden noch leiden; es hat Alles sollen mönchisch einher gehen. Summa, wer ein Lehrer und Prediger in der Kirchen sein will, der muß auch in der Welt sein gewesen und derselbigen Händel gesehen oder je zum Theil erfahren haben; denn es thuts nicht, daß ein Mensch mit Klostergedanken etwas regiren sollte."

(A. 18. — S. 3[b].) Sonst saget einmal D. L. von der Kraft des göttlichen Worts, und sprach: „Die Worte des Herrn Christi sind am kräftigsten und haben Hände und Füße, ubertreffen weit alle Anschläge, Gedanken und List der weisen Leute, wie man denn solches im Euangelio siehet, daß Christus mit gar schlechten, einfältigen Worten zu Schanden gemacht hat der Pharisäer Weisheit, daß sie auch nirgend aus wußten. Es ist gar ein scharfer Syllogismus und Schlußrede, daß der Herr

1) W. „währet" st. wehret (A. „weret"). 2) St. u. S. „aber durch" st. durch. 3) S. „er" st. es. 4) St. „haben daraus" st. daraus. 5) St. u. S. „hat" st. hab.

(Matth. 22, 21.) saget: „„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,““ da er weder gebeut noch verbeut, den Zins zu geben, sondern beschleußt sie mit ihren eigen Worten und Argumenten, als wöllt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt und gebraucht, so gebt ihr ihm auch, was ihr ihm schuldig seid zu geben.“

54. Gottes Wort soll man allein gläuben, und nicht daran zweifeln.
(A. 18. — St. 18. — S. 18.)

„Vertiefet euch nicht mit hohen Gedanken, und lasset dieselbige euch nicht einnehmen,“ sagt Doctor Martinus, „sondern gesellet euch zu der christlichen Kirchen, und haltet euch zum Häuflin, bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. Denn da ist Gott selber gegenwärtig, der da tröstet und hilft, wie denn auch der Herr Christus (Matth. 18, 22.) saget: „„Wo ihr [1]) zweene oder drei in meinem Namen versammlet sind [2]), da will ich mitten unter ihnen sein.““

Und hie sollet ihr gewiß gläuben, was ich, Doctor Luther, oder ein ander Diener des göttlichen Worts, oder sonst ein Christ aus der heiligen Schrift und [3]) dem göttlichen Wort mit euch redet. Denn ich und ein jeglicher rechtschaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu trösten; darum sollet ihr meinem Wort [4]) gewiß gläuben. O wie ein fein Ding ists um die Beichte und Absolution!

Man gläubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort sei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Christi empfahe, und daß er in der Taufe abgewaschen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Christi. Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür setze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf sterben. Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Euangelii oder Christi redet und thut in seinem Amt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen Trösten, Strafen, Täufen und Abendmahl reichen und Absolviren, dasselbige Alles thut Gott selber durch und in uns, als seinen Werkzeugen [5]). Gläubst du nun das, so wirst du selig; gläubst du es aber nicht, so wirst du verdammet.

Und soll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich festiglich verlassen und wissen, mein Unglaub wird darum solches Alles nicht umstoßen, noch zu nichte machen. Denn wenn ich dir schenkte und gäbe hundert Goldgülden und legte sie dir unter den Tisch; du aber gläubtest solches

1) „ihr“ fehlt W. 2) W. „sein“ st. sind. 3) St. u. S. „von“ st. und. 4) St., S. u. W.: „meinen Worten“. 5) St. u. S. „seine Werkzeuge“.

nicht, sondern sprächest, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold geben? Es feilet nur an dir, daß du es nicht gläubest; es ist dennoch Gold, wiewol du es nicht dafür hältst. Also leuget Gott nicht; wem er das ewige Leben zusaget, dem hält ers auch gewiß und treuget nicht; man sehe nur zu, daß man es gläube und fur wahr halte."

55. Die jenigen, so Gottes Wort rein haben und fest darüber halten, sind arm.
(A. 18b. — St. 24b. — S. 26.)

„Wo Gottes Wort oder das Euangelium rein und unverfälschet ist, da ist auch Armuth, wie Christus saget, „„den Armen das Euangelium zu predigen, hat mich der Herr gesandt"" (Matth. 11, 5.). Etwan[1]) hat man den Klostern und Stiften als unnützen, faulen, müßigen und gottlosen Leuten voll auf gnug[2]) können geben, die uns doch um Leib und Seele, Gut und Ehre brachten[3]); itzt gibt man christlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superstition, Abgötterei und Heuchelei gibt Geldes gnug; die Wahrheit aber gehet nach Parteken. Wie solches an den Baalspfaffen zu sehen ist, welcher die Königin Jesabel konnte acht hundert von ihrem Tische speisen und ernähren (1. Kön. 18, 19); aber Elias mußte aus dem Königreich fliehen, und war Niemands, der ihn ernähren wollte, bis zuletzt die Witwe zu Sunem[4]) ihn herbergete und speisete." (1. Kön. 17, 10.)

56. Wahrhaftige Christen sind bereit, den Tod und alles Unglück um des Euangelii Willen zu leiden, aber Heucheler fliehen das Creuz.
(A. 18b. — St. 408. — S. 373b.)

Doctor Luther sagete, „er hätte einen Tischgänger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai[5]), einen Unger[6]), welcher auch in Lutheri Haus zu Wittenberg gewohnet gehabt[7]). Dieser, nach dem er heim in Ungern kömmet und allda ein Prediger wird, da war er mit

1) W. „Zuvor" st. Etwan. 2) St. „und gnug" st. gnug. 3) St. u. S. „nach Leib — trachten" st. um Leib — brachten. 4) W. „Zarpath" st. Sunem. 5) St. u. S.: „Vaj" st. de Vai. In dem „Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann" (Lips. 1841. 4to) pag. 150. kommt unter dem 14. Oct. 1533 als Student zu Wittenberg vor: „*Matthaeus Babay* Simichius Hungarus." Wahrscheinlich ist er identisch mit dem Matthias de Vai. In (Mungay's) „Historia eccles. evang. in Hungaria" (Halberst. 1830. 8.) heißt es pag. 5: „Matthias Devay (de Vay), qui Sázvárini, Budae, Cassoviae docuit, sed jam ante a. 1544. ad Reformatos descivit." Vergleiche auch Melanchthon's Empfehlungsbrief an Thom. Nadasdy vom 7. Oct. 1537 in Melanth. opp. ed. Bretschneider III, 417. u. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 521 u. 644. 6) S. „einen Bürger" st. einen Unger. 7) St. u. S. „hat" st. gehabt.

einem Papisten-Prediger uneins worden. Als nu der Papist [1]) ihn fur dem Mönch Georgen, des [2]) Woida [3]) Bruder, damals Statthaltern und Regenten zu Ofen, verklagt, wie [4]) nu [5]) in der Verhör einer den andern hart verdammet hatte und der Mönch die Parten nicht konnte eins machen, denn es wollte ein jeglicher recht haben, da saget der Mönch George: „„Harret, ich will bald erfahren, welchs [6]) Theil recht habe oder nicht."" Und fähret zu und setzet zwo Tonnen Pulvers auf den Markt zu Ofen, und spricht: „„Wer seine Lehre vertheidigen will, daß sie recht sei und das wahrhaftige Wort Gottes, der setze sich auf der Tonnen eine, so will ich Feur unterstoßen; welcher denn lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre ist recht."" Da springet Matthias von Vai flugs auf der Tonnen eine und setzt sich drauf, aber der Papist wollt mit seinem Beistand nicht auf die andere Tonne. Da saget der Mönch George: „„Nu sehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papisten [7]), Religion falsch ist""; strafete denselbigen papistischen Pfaffen und seinen Beistand um vier tausend ungerische Gülden, und mußten ihme eine Zeitlang zwei hundert Kriegsknecht besolden und unterhalten; aber den Matthiam de Vai ließ er offentlich das Euangelium [8]) predigen."

Und [9]) sagete D. Luther drauf: „Es will auf der papistischen Seiten keiner ins Feur sich wagen, aber unsere Leute gehen getrost ins Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentio und Laurentio erfahren. Sollte man die Papisten itzt um ihrer Lehre und Religion Willen zum Feuer treiben, o wie viel würden ihrer abfallen! **Illi sunt Martyres active, non passive.** Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn verjagen und ermorden itzt die Christen, so nimmet der Türk sie an, vertheidinget, schützet und handhabet sie. **Papistae nolunt regnum Christi, habeant ergo regnum diaboli!**" Solches redete D. M. Luther zu Eisleben Anno 1546 kurz vor seinem Tode, und saget ferner: „Wir sind in der Welt geachtet **ut oves occisionis.**

Nähest sind zu Paris auf einmal zwen vom Adel [10]) und zwen Magistri um des Euangelii Willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er selbs das Feuer mit einem

1) S. „der Papst" st. Papist. 2) „des" fehlt St. u. S. 3) „Weywoda" st. Woida. 4) W. „und" st. wie. 5) „nu" fehlt St., S. u. W. 6) St. u. S. „welcher" st. welchs. 7) St. u. S. „papistischen" st. Papisten. 8) St. u. S. „das Evang. öffentlich" st. öffentl. d. Euang. 9) St. u. S. „da" st. und. 10) St. u. S. „zwen vom Adel auf einmal" st. auf einmal zwen vom Adel.

Strohwisch angezündet hat. Wir sind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall stehen und warten, wenn sie an den Spieß oder in den Topf gesteckt werden."

57. Gottes Wort predigen bringet das Creuz.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Wenn Gott sein Wort prediget, so folget bei den Gottseligen [1]) und Christen balde das Creuz darauf, wie solches auch S. Paulus bezeuget, da er (2. Tim. 3, 12.) spricht: „„Alle, die da wollen gottselig in Christo Jesu leben, die mussen Verfolgung leiden."" Und der Herr Christus spricht (Joh. 15, 20.): „„Der Junger wirds nicht besser haben, denn sein Meister; haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen."" Darum so folget das Creuz gewiß, und im Creuz wird denn Gottes Wort recht verstanden. Wie denn solches der Herr Christus bezeuget, da er spricht (Joh. 16, 4.): „„Solchs hab ich euch zuvorn gesagt, auf daß, wenn es nu geschiehet, daß ihrs gläubet."" Das Werk, so darauf folget, legt das Wort recht aus und erkläreis; wie auch der Prophet Esaias sagt (Cap. 28, 19.): „„Vexatio dat intellectum"" (Trübsal lehret auf das Wort merken). Und Sirach sagt: „„Non tentatus qualia scit?"" (Wer nicht versucht ist, was weiß der?) Die Schrift verstehet man nicht, man erfahre es denn im Creuz."

58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Creuz gewarten.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Was unser Herr Gott den Leuten in der Welt für Gaben gibt, da nimmet man ihme die Ehre davon; also rühmen sich die Leute Guts, Gewalts, Reichthums, Weisheit, Kunst ꝛc. Das läßt unser Herr Gott also passiren und leidets, allein Gottes Wort und die Religion ists (so sie anders rechtschaffen, rein und unverfälscht ist), da er allein will die Ehre von haben und behalten, wie billig. Darum hänget er uns, die wir rechtschaffene treue Lehrer sind, an den Hals das liebe Creuz, Schmach, Verfolgung, die Welt und den Teufel, die uns in Demuth erhalten, und er ja allein die Ehre behalte, und wir nicht hoffärtig werden. Derhalben reimet es sich eben, wenn einer in Theologia und bei Gottes Wort will Ehre und Gut suchen, als wollt er Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen; der würde sich gewißlich verbrennen. Darnach wisse sich ein jder Theologus zu richten, ja ein jder Christ; anders wird nicht daraus, will er anders nicht ein falscher Lehrer und Maulchrist sein."

1) S. „Gottlosen" st. Gottseligen.

59. Gottes Worts Art.

(A. 19b. — St. 27b. — S. 28.)

„Gottes Wort ist zur Zeit des Herrn Christi und der Aposteln ein Lehrewort gewesen, das man allenthalben in der Welt geprediget hat. Darnach unter dem ganzen Papstthum ist es nur ein leserlich Wort gewesen, das man allein gelesen und nicht verstanden hat. Aber nu ist es streitbar worden[1]), das da um sich schläget und häuet, und will seine Feinde nicht länger leiden, sondern es räumet sie aus dem Wege."

60. Gottes Wort ist der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden.

(A. 19b. — St. 173b. — S. 163.)

„Gleich wie in der Welt und im Hausregiment ein Kind zum Erbe wird allein dadurch, daß das Kind ins Erbgut geborn wird, also machet der Glaub allein zu Gottes Kindern die jenigen, so da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter ist, darinnen wir empfangen, geborn und erzogen werden, wie der Prophet Esaias am 46. Cap. (V. 3.) davon sagt. Gleich wie wir nur[2]) durch solche Geburt, die Gott ohn unser Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, also werden wir auch durch gleiche Weise Erben; nu wir aber Erben worden, so sind wir frei, ledig und los von Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit."

61. Gottes Wort soll allen Personen und Dingen fürgezogen werden.

(A. 19b. — St. 19b. — S. 19.)

Doctor Luther sagete, „daß der falschen Aposteln stärkste Argument eins, das sie am meisten und heftigsten wider S. Paulum getrieben haben, ist dies[3]) gewesen, daß sie sprachen: Die Aposteln haben mit Christo selber drei ganze Jahre umgangen und hin und her gewandelt, alle seine Predigten gehört und Wunderwerk gesehen, ja die Aposteln haben auch selbes geprediget und Wunder gethan, als der Herr Christus noch auf Erden ging. Solchs Predigtamt haben sie längest fur S. Paulo geführet, welcher Paulus Christum selber noch nie gesehen hat, sondern ist allererst uber etliche Jahre darnach bekehret worden. Welchem Theil sollt man nu am meisten gläuben? Dem einzeln Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langsam und zu letzt zum christlichen Glauben bekehret, oder aber den allerhöhesten und größten Aposteln, welche

1) St. u. S. „ein streitbar Wort" st. streitbar worden. 2) St., S. u. W. „nun" st. nur. 3) W. „dies ist" st. ist dies.

längst zuvor fur S. Paulo von Christo selber gesandt und bestätiget waren?

Darauf antwortet nu[1]) S. Paulus, wie zun Galatern geschrieben stehet, und saget: Was ists denn mehr? Dieses Argument schleußet soviel als eben nichts. Denn ob sie gleich große Aposteln sind, ja wenn sie auch Engel vom Himmel wären, das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von Gottes Wort und von der Wahrheit des Euangelii, an demselbigen ist viel gelegen, daß es rein erhalten werde; darum soll das auch allein gelten und den Vorzug fur allen andern haben, es heißen gleich Aposteln oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß S. Petrus und die andern Aposteln gewesen sind, oder wie viel und große Wunderwerk sie gethan haben. Das ists aber, darüber wir streiten und fechten, nehmlich, daß die Wahrheit des Euangelii bestehen möge; denn Gott achtet das Ansehen der Personen und Menschen nicht.

Dies und dergleichen Exempel, der die Schrift voll ist, vermahnen und warnen uns, daß wir an den Personen nicht hangen, noch gedenken sollen, wenn wir die Person oder Larven haben, daß wir darnach so balde Alles hätten. Wie man denn am Papstthum solchs wol sehen mag, darinnen man Alles thut und richtet nur nach dem äußerlichen Ansehen und Larven; derhalben es auch ganz und gar anders nichts ist, denn ein solche Mummerei und lauter Fastnachtsspiel, darinnen allein auf die äußerliche Larven gesehen wird.

Daher kömmets auch, daß Gott nicht haben will, ja er hat ernstlich verboten, daß man jmands Person im Gericht ansehen solle, noch sich bewegen lassen. Denn das Gerichte ist ein göttlich Werk und Geschäfte, darum solle ich den Richter weder[2]) fürchten noch lieben, sondern meine Furcht und Vertrauen soll auf einem andern stehen, der uber dem Richter, ja mehr denn der Richter ist, als nehmlich auf Gott, welcher der rechte, wahrhaftige Richter ist. Das will ich wol thun, daß ich den Weltrichter, als der unsers Herrn Gotts Larve und Werkzeuge ist, fürchte und ehre um Gottes Willen; daß aber mein Gewissen auf seine Gerechtigkeit oder[3]) Frommkeit trauen und bauen, oder auch um seiner Ungerechtigkeit und Tyrannei Willen sich also sehr fürchten sollte, daß ich deßhalben wider Gott und sein Wort handeln und Gott wissentlich erzörnen sollte, als, daß ich lügen, falsch Zeugniß geben oder die Wahrheit verläugnen sollte, das will ich lassen; was ich aber sonst dem Weltrichter zu Eh-

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. „wieder" st. weder. 3) „und" st. oder.

ren und Dienst erzeigen kann, daß ich Gott nicht erzörne, das will ich gerne thun.

Also wollt ich auch wol den Papst in gebührlichen Ehren halten und seine Larven fur Augen haben, jdoch so ferne daß er mir mein Gewissen nur frei lasse und zwinge mich nicht, daß ich Gott erzörne und wider ihn thue. Aber das thut er nicht, sondern er will kurzüm also geehret und gefürchtet sein, daß dadurch die göttliche Majestat beleidiget und erzörnet und mein Gewissen verletzet und ich stracks zum Sündenknecht gemacht werde.

Wenn ich denn je der zweier eins verlieren muß und lassen soll, so fahre die Larve immer hin, damit ich Gott behalte; sonst wollten wir des Papsts Herrschaft gerne getragen und geduldet haben. Aber weil er seiner Gewalt und Herrschaft also viel mißbrauchet und will uns stracks zwingen, daß wir Gott verläugnen sollen und ihn lästern, dagegen den Papst allein fur einen Herrn erkennen und unser Gewissen wider Gottes Wort und den Glauben lassen zwingen, dringen und gefangen nehmen: darum so werden wir durch Gottes ernstes [1]) Gebot gezwungen, daß wir dem Papst widerstehen müssen, sintemal geschrieben stehet: „„Man solle Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen““ (Apg. 5, 29.) und Gott der himmlische Vater vom Himmel herab lässet sich also hören, und spricht: „„Diesen““ (nehmlich Christum, meinen lieben Sohn,) „„sollt Ihr hören (Matth. 17, 5.), was dieser saget und befiehlt, darnach soll man thun, das ist des himmlischen Vaters Herz und Willen.“

62. Durch wen Gott sein Wort erhalte.

(A. 20. — St. 11b. — S. 9.)

„Unser Herr Gott wird sein Wort und Sprach auf Erden erhalten durch die Schreibfeder; die Theologen sind der Kopf oder der [2]) Kiel von der Feder, die Juristen aber der Strumpf. Wenn nu die Welt den Kopf oder Kiel von der Feder nicht will behalten, das ist, die Theologen und Prediger nicht hören, so muß sie doch den Strumpf, das ist die Juristen, behalten, und diese werden sie recht Mores lehren.“

63. Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Bosheit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß.

(A. 20b. — St. 20. — S. 20.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so solle man Ohren und Herz aufthun, schweigen, und dasselbige allein hören und ihme gläuben, ungeachtet

1) St. u. S. „erstes“ st. ernstes. 2) „der“ fehlt St. u. S.

daß wirs mit unser Vernunft nicht fassen, noch verstehen können. Aber es wird noch so böse werden auf Erden, daß man in allen Winkeln wird schreien: O lieber Gott, komm mit dem jüngsten Tage!" Und da Doctor Martinus ein Paternoster von weißen Agthsteinen in der Hand hatte, sprache er: „O wollte Gott, daß der Tag nur balde käme! ich wollt das Paternoster itzt essen [1]), daß er [2]) morgen käme."

64. Reime Doctor Martin Luthers von dem Neuen Testamentbuch.

(A. 20b. — St. 543. — S. Append. 1.)

„Das Testament ist ein edels Buch,
Groß Kunst, Weisheit es lehren thut [3]).
Wol dem, der sich auch hält darnach,
Dem wird Gott segnen all sein Sach;
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich
Und theilt uns mit das Himmelrich.
Wir mussen doch von dieser Welt,
Als denn das Wort fest bei uns hält,
Und stärket uns in Sterbens Noth,
Und hilft uns aus dem ewigen Tod."

65. Andere Reim D. Martin Luthers uber die Wort des Psalms: Beati omnes, qui timent Dominum. Gefunden in M. Erasmi Sarcerii Liberei unter den Colloquiis Lutheri [4]).

(A. 20b. — St. 543. — S. Append. 1b.)

„Dies Wort gewißlich bleibet wahr.
Wiewol es hat so manche Fahr,
Noch solls nicht feilen um ein Har,
Es wird erfüllet ganz und gar,
Und sollns nicht wehrn der Höllen Schar.
Verzeuhts sich dies und etlich Jahr,
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar,
Und alle Ding so zeigen klar,
Daß man davon frei reden thar [5]).
Denn wird man ja bekennen zwar,
Daß Gott erhält sein Wort und Lahr." [6])

---

1) St. u. S. „jetzt für und mit Freuden essen, ja singen und springen" st. itzt essen.
2) St. u. S. „daß er nur" st. daß er. 3) S. „darinnen such" st. es lehren thut.
4) Die Angabe: „Gefunden — Lutheri" fehlt St. u. S. 5) d. i. „darf". 6) St. Zusatz: „Dem Feind zuletzt die Rach nicht spar."

66. Von Religionssachen soll man aus Gottes Wort und nicht nach menschlicher Weisheit urtheilen.

(A. 20[b]. — St. 21. — S. 21[b].)

Doct. M. Luther sagete, „daß man auf dem Reichstage zu Worms, so Anno 1521 von Kaiser Karln gehalten worden, ihme angemuthet und furgeschlagen hätte, er sollte seine Sache der Kaiserl. Majestat heimstellen, die würde darinnen decerniren, was recht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauf geantwortet: ehe denn er solchs thun wollte, so wollte er ehe das Geleit auffagen. Da hätte Herr Fabian von Feilitzsch, Kurfürst Friederichs zu Sachsen furnehmester Rath, gegen den Kaiserischen gesaget: das wäre ja gnug sich erboten. Als nu die kaiserliche Räthe angehalten und hart darauf gedrungen, und fürgegeben, ob nicht der Luther gläubte, daß der Kaiser auch ein Christ wäre und wurde diese Sachen neben andern Fürsten und Ständen des Reichs christlich örtern und urtheilen? ob er sie denn[1]) fur Christen hielte?" Da hat er geantwort, wie anderswo zu befinden[2]).

67. Vorzeiten ist böse studiren gewesen, sonderlich in der heiligen Schrift.

(A. 21. — St. 468[b]. — S. 428.)

„Etwan bei unsern Zeiten war bös studiren, da die Theologia und alle gute Künste verachtet waren und feine geschickte Köpfe mit der Sophisterei geplaget worden. Aristotelem den Heiden hielt man in solchen Ehren, daß wer ihn verneinete oder ihm widersprach, der ward zu Cöln fur den größten Ketzer gehalten und verdammet, da sie den Aristotelem doch[3]) nicht verstunden; darum haben die Sophisten ihn[4]) viel mehr verdunkelt. Wie der Mönch thät, der in der Passionpredigt zwo Stunde mit dieser Frag zubracht: Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia? (Ob die Größe an ihr selbs unterscheiden wäre vom Wesen?) Und zeiget dies Exempel an, und sprach: Mein Häupt könnte wol durch dies Loch kriechen, aber die Größe des Häupts kanns[5]) nicht. Sonderet also ab als ein Lappe und Narr das Häupt von seiner Größe. Ein schlechter Grammaticus hätte es also einfältig können solviren und sagen: die Größe des Häupts, das ist, das größte[6]) Häupt.

Mit solchem Narrenwerk worden feine[7]) geschickte Köpfe beschweret,

---

1) St. u. S. „denn nicht" st. denn. 2) St. u. S. „Wenn man Gottes Wort wolle Richter sein lassen, so wolle er zufrieden sein" st. wie anderswo zu befinden. 3) St. u. S. „da sie doch den Arist." st. da sie den Arist. doch. 4) St. u. S. „ihn die Sophisten" st. die Soph. ihn. 5) St. u. S. „könnte" st. kanns. 6) St. u. S. „große" st. größte. 7) St. u. S. „viele" st. feine.

und weder in guten Künsten noch in der Theologia recht unterrichtet und gelehret. Also haben sich Antiphon [1]), Cusa [2]), Cardus, Bovillus [3]) und Andere jämmerlich geplaget und bemühet, wie sie das, so rund ist, in das Gevierte könnten bringen, auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit der krummen vergleichen. Itzt haben wir selige Zeiten; wollt Gott, daß die Jugend derselbigen wol gebrauchete und studirte mit Fleiß in den Künsten, die jetzt blühen und grunen!"

68. Gottes Wort soll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen.
(A. 21. — St. 22b. — S. 23.)

„Die Schwärmer," sagt Doctor Martinus Luther, „sind unsinnige Narren und feilen weit, und werden samt allen denen, die Gottes Wort aus den Früchten der Zuhörer urtheiln und richten wollen, schändlich betrogen. Denn also schreien sie: Ja, zu Wittenberg werden die Leute nichts frömmer aus der Predigt des Euangelii, und dieweil die Leute nichts frömmer werden, so muß die Lehre nicht recht sein. Darum sprechen sie: Das Euangelium hören ist nicht gnug, sondern man muß auch etwas mehr thun, nehmlich Weib und Kind verlassen, einen Hut und grauen Rock tragen, und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, sagen sie, ist die rechtschaffene Rechtfertigung, also wird man fur Gott fromm und gerecht. Verachten also Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet." [4])

69. Das Euangelium ist die beste Neue-Zeitung.
(A. 21. — St. 158b. — S. 127.)

Da einer einmal traurige Neue-Zeitung uber D. M. Luthers Tisch erzählete, sprach D. M. Luther: „Das Euangelium bringet gute Neue-Zeitung und die sind gewiß, als von Jesu Christo, unserm lieben Herrn und Heiland, sonst weiß ich wenig guter Neue-Zeitung in der Welt.

Es ist kein größer Ding und Gnade, denn so wir konnten gläuben, daß Gott mit uns redete; wenn wir das gläubten, so wären wir schon selig."

---

1) „Antiphon" fehlt St. u. S. 2) St. „Nicolaus de Cusa" st. Cusa. 3) St. u. S. „Cardanus, Bovillus" st. Cardus, Bovillus; ob aber wirklich von Hieron. Cardanus die Rede sei, bleibt ungewiß. Wahrscheinlich ist zu lesen: „Carolus Bovillus". 4) St. u. S. nach „Frucht bringet" Zusatz: „Doch weiß man auch, Gott Lob, dies wol, daß Christus sagt: „„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,"" da er von den falschen Lehrern redet und ihre heuchlerische, gleißnerische Frömmigkeit und böse Früchte, so aus ihrer Lehre kommen, verstehe, als bös Gewissen, Zweifel, Ungewißheit des Glaubens und endlich Verzweiflung."

70. Verachtung und Verfälschung Gottes Worts ist der größte Zorn Gottes.
(A. 21b. — St. 10. — S. 16. Vgl. §. 43. des II. Abschnitts.)

Doctor Luther sagte, „daß der größte Zorn Gottes sei, wenn er das Wort wegnimmet von einem Ort, oder wenn mans verfälscht und nicht rein lehret, oder wenn ers die Leute lässet verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen, da sie es verachteten, und hat ihnen dafür den Türken und Mahomed gegeben; uns Deutschen und den[1]) Wahlen hat er gegeben den Papst, und mit ihm allerlei Gräuel, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Widerchristenthum [2]).

Es kann kein größer Zorn Gottes kommen, denn seines Worts beraubt sein. Wir sollen lieber alle Plagen, als Türken und Pestilenz, wünschen, denn daß wir sollten Gottes Worts beraubt sein oder dasselbige unrein und verfälscht haben."

71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 21b. — St. 17b. — S. 17b.)

Da einmal geredet ward, wie Gottes Wort und seine Diener in der Welt verachtet würden, beide unter dem Adel und auch bei den Bürgern und Bauern, da sprach Doctor Martinus: „Diese Verachtung soll unser Trost, Vermahnung und Erinnerung sein, unserm Herrn Gott fur diese große Gabe und Gnade zu danken, daß wir die seien, die sein Wort lieb haben, gerne hören, lernen und Lust zu der heiligen Schrift haben. Denn es ist eine große Strafe und erschrecklich Gericht und Zorn Gottes, daß ein Mensch Gott und seinem heiligen Wort so feind ist, daß ers nicht will hören, und dazu des Worts Diener nicht ehret noch achtet [3]), sondern sie unehret und verachtet."

72. Mit was Leuten die heilige Schrift zu thun habe.
(A. 21b. — S. 27b.)

„Die heilige Schrift gehet nicht viel mit groben Sündern um, als mit den Zölnern und armen Hürlin [4]), denn dieselbigen können auch die Heiden erkennen und urtheiln; sondern sie hat zu schaffen mit geistlichen Würmen und Scorpionen, die vor der Welt ein Schein haben der Heiligkeit und Gottseligkeit und große Frommkeit fürgeben."

---

1) „den" fehlt St. u. S. 2) St. „Papstthum" st. Widerchristenthum. 3) St. u. S. „ehren noch achten" st. ehret noch achtet. 4) S. „Sünderinnen" st. Hürlin.

73. Der heiligen Schrift Brauch.

(A. 21b. — St. 27. — S. 28.)

„Die h. Schrift, sonderlich im Neuen Testament, hat den Brauch, daß sie pflegt aus einem sonderlichen Spruch einen gemeinen zu machen, als wenn ich sage[1]: man soll Mosen todtschlagen[2]), da mache ich aus einem einzeln und sonderlichen Mose einen gemeinen Mosen, der sich auf Alles erstreckt, und ein gemein Exempel, das auf alle Gesetze gehet, so die Gewissen wollen fangen und binden. Dergleichen Spruch stehet im Psalm 69[3]) (V. 26.), da David sagt: „„Und seine Wohnung musse wüste werden““; weil es ein sonderlicher Spruch ist, von der Synagoga und dem Jüdenthum geredet. Und zeuhet S. Petrus Act. 1. (V. 20.) diesen Spruch auf den Verräther Judam, der ein Furgänger ist der Synagogen, die Christum Jesum fingen, als wollt S. Petrus sagen: Darum soll die Synagog mit ihren Fürsten und großen Hansen fur tausend Teufel[4]) zergehen.“

74. Gottes Wort scheinet fur der Vernunft als eitel Lügen.

(A. 21b. — St. 14. — S. 12b.)

Als Doctor Luther von einem gefraget ward vom Wort des Glaubens, daß es wider die Vernunft und gemeine Erfahrung wäre und die Kirche in der Welt am meisten vom Teufel geplaget und angefochten würde, so doch der Herr Christus spricht (Joh. 16, 33.): „„Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden““; ist doch bei der Kirchen nichts anders, denn Traurigkeit, Creuz und Verfolgung. Darauf antwort der Doctor und sprach: „Wisset ihr nicht, daß Alles in der heil. Schrift nach der Vernunft erlogen ist? Aber wir sollen gläuben, daß Gott wolle seine Macht und Kraft in Schwachheit beweisen und seine Weisheit auch in der höhesten Thorheit sehen lassen; aber selig ist der, so es gläubet!“

75. Daß die Jüden bessere Lehrer und Scribenten uber die heilige Schrift haben, denn wir Heiden.

(A. 22. — St. 1b. — S. 1b.)

Als Doctor Martinus Luther auf eine Zeit im Psalter las, verwundert er sich sehr, daß David einen solchen Geist gehabt, und sprach: „Lieber Gott, welche hohe Leute sind das gewesen! Dieser David war ein Ehemann, König, Kriegsmann und ein Prediger; er ging mit welt-

1) St. u. S. „saget“ st. sage. 2) St. u. S.: „Mosen in Gewissenssachen nicht leiden, sondern todtschlagen“ st. Mosen todtschlagen. 3) A., St. u. S. „CIX.“ st. 69. 4) St. u. S. „in Grund“ st. fur tausend Teufel.

lichen Sachen um, mit denen Händeln hat er zu thun, und hat gleichwol ein solch trefflich schön Buch geschrieben. So ist das neue Testament von Männern geschrieben, die Jüden gewesen; denn die Apostеln waren Jüden. Also hat Gott wollen anzeigen, daß wir sollen Gottes Wort anbeten, theuer und hehr, lieb und werth halten. Wir Heiden haben kein Buch, das in der Kirche regirete und herrschete, denn daß S. Augustin in der Heidenkirche allein fur den andern ein Doctor und Lehrer ist; darum sind wir Heiden den Jüden gar nicht gleich. Derhalben auch Sanct Paulus gar einen feinen Unterscheid machet unter der Sara und Hagar und den zweien Söhnen Isaac und Ismael; Hagar war auch eine Frau, aber der Sara noch lange nicht gleich. Darum ists eine große Vermessenheit, Hoffart und Muthwille vom Papst, daß er sich als ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider die Schrift also setzen und sich uber sie erheben."

76. Klage D. Luthers uber die Menge der Bücher, und Vermahnung, daß man die Bibel wol lesen solle.

(A. 22. — St. 19. — S. 19.)

Doctor Luther klagte[1]) einmal uber die Menge der Bücher, daß des Schreibens kein Ende noch Maß wäre und ein jglicher wollte Bücher machen, und sprach: „Eins Theils thätens aus Ehrgeizigkeit, daß sie auch wollten gerühmet sein und einen Namen davon bekommen. Etliche aber thätens ums Genießes und Gewinnstes Willen, und förderten also solch Ubel. Also wird durch so viel Comment und Bücher die liebe Bibel begraben und verschorren, daß man des Textes gar nicht achtete. Da doch in allen guten Künsten und Facultäten die jenigen die aller besten sind, so im Text wol belesen und gegründet wären. Denn im Rechten ist der ein guter Jurist, welcher im Text wol geübet und bekannt ist; itzt aber begeben sie sich auch bald auf die Scribenten und Comment. Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, lase dieselbe oftmals, und machete mir den Text gemein; da ward ich darinnen also bekannt, daß ich wußte, wo ein jglicher Spruch stünde und zu finden war, wenn davon geredet ward; also ward ich ein guter Textualis. Darnach erst las ich die Scribenten. Aber ich mußte sie zu letzt alle aus den Augen stellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewissen damit nicht konnte zu Frieden sein, und mußte mich also wieder mit der Bibel würgen[2]); denn es ist[3]) viel besser, mit eigenen Augen sehen, denn mit fremden. Darum

1) St. u. S. „klagte auch" st. klagte. 2) St. u. S. „verwahren" st. würgen.
3) St. u. S. „es ist ja" st. es ist.

wollt ich auch wünschen, daß[1]) alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden um des bösen Exempels Willen, daß mir sonst ein jglicher will nachfolgen mit viel Bücher schreiben, dadurch einer denn will berühmet sein. Nein, Christus ist um unserer eitel Ehre Willen nicht gestorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, sondern er ist gestorben, auf daß allein sein Name geheiliget würde."

77. Woher die schönen Fabeln Aesopi kommen sind, und was sie verursachet hat.
(A. 22b. — St. 312b. — S. 287.)

„Ich halte, daß der schönen Fabeln etliche daher kommen sind: als der grausame Tyrann, Kaiser Julianus, ein Mammeluck und verläugneter Christ, ernstlich im Kaiserthum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort offentlich zu lehren, predigen und zu bekennen, da waren zween fromme Bischofe (wie in der Kirchhistorien stehet), die worden Schulmeister und lehreten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit solchen Fabeln gespielet, mit verdackten und verblümeten Worten sie unterrichtet."

78. Niemand ärgere sich an der einfältigen Rede der heiligen Schrift.
(A. 22b. — S. 22b.)

„Ich bitte und vermahne treulich einen jglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärger, noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, und zweifele nicht daran; wie schlecht und alber es immer sich ansehen lässet, so sinds doch gewiß eitel Wort, Werk, Geschicht und Gerichte der hohen göttlichen Majestat, Macht und Weisheit. Denn dies ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren machet und allein von den Albern und Einfältigen kann verstanden werden, wie Christus saget Matth. am 11. Capitel (V. 25.). Darum laß dein Dünkel und Fühlen fahren und halte viel von diesem Buch, als von dem aller höhesten, edelsten Heilthum, auch als von der aller reichesten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet, noch erschöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so alber und schlecht fürleget, auf[2]) daß er aller Klüglingen Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wol schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz Christus, so darinnen lieget."

---

1) St. u. S. nach „daß" Zusatz: „ohne Verletzung der Wahrheit". 2) „auf" fehlt W.

79. Warum in der heiligen Schrift einerlei so oft wiederholet werde.
(A. 22b. — St. 27. — S. 27b.)

Daß in der heiligen Schrift ein Ding und Rede mit einerlei Worten so oft wiederholet und angezeiget wird, das ärgert die kluge Vernunft sehr. Als in den Büchern Mosi und sonderlich im fünften Buch schier nichts so viel gedacht und eingebläuet wird, als dies: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus Aegypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martinus Luther gesaget, „daß dies die Ursach sei, daß der heilige Geist wol gesehen hat das gottlos Herz und die Undankbarkeit der Menschen, daß sie der größten Gaben und Wolthaten Gottes balde vergessen. Nu hat Gott an uns zu unsern Zeiten auch große Gaben und Wolthaten erzeiget, aber bald sind sie vergessen. Er hat von des Papsts, des Antichrists, Tyrannei uns erlöset, die Rotten und Secten, Ketzer und Schwärmer gestürzet, als Münzer, Zwingeln, Oecolampadium, Carlstadt und andere dergleichen mehr. Welcher gräuliche Fälle uns billig schrecken und auch trösten sollten, daß wir in der Furcht Gottes lebeten und sein Wort gerne höreten und lerneten und beteten. Denn es ist balde mit uns geschehen, daß wir dahin porzelen und in schädliche Ketzerei gerathen, wie wir itzt sehen und erfahren mit großem Herzeleid. Aber wir haben Gottes Wolthat längst vergessen; also groß ist unsere Undankbarkeit!"

80. An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten.
(A. 23. — St. 20. — S. 20.)

Doctor Martinus redete von der Großheit der Sonnen und von ihrem schnellen behenden Laufe, „wenn man frühe Morgens allein ihr groß **Corpus** an ihm selbs ansiehet, so stiege sie in einer Stunde nicht zehen Sonne hoch[1]), und läuft doch auf das aller schnelleste in zwölf Stunden von Aufgang bis zum Niedergange, und da man gleich etlich tausend Sonnen an einander zusammen setzte, so hätten kaum zwei hundert Sonnen Raum im Zirkel des Zodiaci vom Aufgang bis zum Niedergang[2]). Solche sichtliche und leibliche Ding sehen wir alle Tage, dennoch können wir sie nicht verstehen, sondern müssen sagen: Ich gläub an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Doch wollen wir Narren Gott meistern und in die Schule führen, wie er solle selig machen die Leute und sie regiren. Wir wollen disputiren von der Kindertaufe und Wiedergeburt und von der Heimlichkeit der Sacrament, da doch wir arme Narren nicht wissen noch verstehen, wo der große Junker Bombart,

1) „so stiege sie — hoch" fehlt St. u. S. 2) „und da man gleich — Niedergang" fehlt St. u. S.

crepitus ventris, herkömmet[1]). Es heißet also: wenn Gott nur ein Wort redet, so soll die ganze Welt erzittern und es hören, gläuben und ihm gehorchen.

Die gottlosen Papisten mögen immer hinfahren, da sie hin gehören, welche die erdichte Autorität der Kirchen dürfen dem göttlichen Wort fürziehen; denn ihr Argument und Fürgeben, als sollte die Kirche uber Gottes Wort sein, ist die höheste Gotteslästerung, die nicht zu dulden ist, damit sie Gott ins Angesicht unverschämet speien. Es ist wahrlich Gottes Geduld groß, aber es ist allezeit also ergangen; denn der falsche Gott zu Bethel war im Volk Gottes, den Israeliten, in einem größern Ansehen, denn der Gott, von welchem Jeremias predigte; derselbige Gott müßte gar nichts sein. Also viel Arbeit kostets unsern Herrn Gott, daß er aufs wenigste bei etlichen seine Macht und Barmherzigkeit erhalte. Er muß viel Könige zu Boden schlagen, auf daß man sich ein wenig fur ihm fürchte; so muß er sich über viel Huren und Buben auch erbarmen, ehe man ihm ein wenig lernet trauen, daß[2]) wir bei dem mündlichen Wort bleiben und bei dem Gott, der Mensch ist worden und sich in das äußerliche mündliche Wort hat wickeln und verfassen[3]) lassen; denn außer diesem Wort sind wir verloren und werden alsbald und von Stund an vom Teufel verschlungen."

81. Gottes Wort soll man hören, und nicht nach Gottes Majestat grübeln.

(A. 23. — St. 20[b]. — S. 20[b].)

„Wir Narren können mit unser Vernunft nicht begreifen, wissen, noch verstehen, wie es zugehe und woher es komme, daß wir mit dem Munde reden, und woher die Wort kommen, und daß eines einigen Menschen Wort und Stimme in so viel tausend Ohren erschallet; deßgleichen wie unsere Augen sehen, und wie das Brot, die Speise und Trank im Magen gedauet und in Blut und Mist in uns verwandelt werden. Und wir wollen doch außer und uber uns steigen und speculiren von der hohen Majestat Gottes, da wir sonst nicht wissen können, was bei und in uns täglich geschieht. Darum soll man in göttlichen und geistlichen Sachen nur gläuben und hören, was Gottes Wort saget."

---

1) St. u. S. „wie es mit uns selbs, mit dem Gesicht, Gehör und unsern Sinnen und andern vergänglichen Dingen in diesem Leben zugehet" st. wo der große Junker — herkömmet. 2) St. u. S. „auf daß" st. daß. 3) St. u. S. „verfallen" st. verfassen.

82. Ein anders.

(A. 23b. — St. 21. — S. 20b.)

Es legte einmal ein Unger Doctor Martino seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen für. Da sprach der Doctor: „Ach, daß wir blieben bei dem offenbarten[1]) Wort und Willen Gottes! Denn Gott hats uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbaret und gezeiget. Den sollet ihr hören; der weiß diese[2]) Argumenta alle wol zu solviren. Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihme demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darüm sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren, und gehen mit dem Quare um, warum Gott das also machet, dieses alles nachgibt und geschehen lässet? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiel sein."

83. Ein anders.

(A. 23b. Vgl. §. 16. des IV. Abschnitts.)

„Groß ist der Leute Thorheit; wir arme Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks sollten gehorsam sein. Es ist gleich darum gethan, als wenn die Kachel den Töpfer lehren wollte, wie er sie machen und zubereiten sollte, also wollen wir uns Gott auch fürziehen und die Creatur den Schöpfer meistern. Es heißet aber, wie Matth. 17 (V. 5.) geschrieben stehet[3]): „„Den sollt ihr hören""; und im 45. Psalm (V. 11.): „„Höre, Tochter, und siehe, neige deine Ohren, und vergiß deines Vaters Haus"".

Ja, wenn gleich Adam nicht im Paradies gefallen wäre, dennoch hätten wir uns nach dem göttlichen Wort richten müssen. Und wir wollens nu, nach dem Fall, in solchem Finsterniß verachten! Darum ist des Papsts Kirche gar läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft, ohne Gottes Wort, auf den Sand und Menschen gegründet mit den äußerlichen Kinderpossen und Narrenwerk; daran soll unser Seligkeit gebunden sein! Wenn es doch wären Moralia oder juristische Traditiones gewesen, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen."

84. Daß Gottes Wort zur Zeit der Aposteln und unserer itzt viel gewaltiger geprediget ist und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi.

(A. 23b. — St. 7. — S. 7.)

„Zur Zeit der Aposteln und unser itzt ist das Evangelium und gött-

1) St. u. S. „offenbaren" st. offenbarten. 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) „geschrieben stehet" fehlt bei Walch.

liche Wort viel gewaltiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi; denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so eine große Anzahl der Zuhörer gehabt, als sie, die Aposteln, und wir itzt haben. Wie Christus zu seinen Jüngern selber saget (Joh. 14, 12.): „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich"". Ich bin nur ein Senfkörnlin, ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vögel werden nisten. Als sollt der Herr Christus sagen: Ich hab im Winkel, nur im jüdischen Lande geprediget, ihr aber werdet auf den Dächern und offentlich in der ganzen Welt durchaus predigen, und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen." [1])

85. Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 23ᵇ. — St. 8ᵇ. — S. 11ᵇ.)

Doctor Luther saget einmal, „daß Gottes Sache in der Welt so böse wäre, daß er ihr nicht mehr rathen könnte [2]); denn bei uns, mit welchen Gott aufs aller barmherzigste und mit allen Gnaden handelte, da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälschet. Welches wir denn auch itzt [3])

---

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also: „Das Euangelium ist zur Zeit der Aposteln und jetzt zu unser Zeit am Ende der Welt viel gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi, da Christus selber predigte. Denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so ein große Anzahl der Zuhörer gehabt als sie, die Aposteln, und wir jetzt haben. Wie Christus seinen Jüngern selbst zuvor gesagt hat Johannis 14 (V. 12.): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue und größere denn diese thun"". Und Matthäi am 13. Capitel (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleinste ist unter allem Samen, wenns aber wächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter seinen Zweigen wohnen. Als wollte er sagen: Ihr werdet größere Werke thun, denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, Ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vögel werden nisten. Ich habe nurt in einem kleinen Winkel im jüdischen Lande geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; Ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei öffentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohr gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in der ganzen Welt durchaus predigen und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen, also daß mein Wort durch euch gepredigt so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner lustiger Baum daraus wachsen soll, daß Vögel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist: Ihr werdet durch mein Wort mir so eine herrliche, große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme geringe Leute, sondern auch große Herren, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmaßen derselben sind." 2) St. u. S. „könne" st. könnte. 3) „itzt" fehlt St. u. S.

erfahren, weil uns Gottes Wort offenbaret ist; dasselbige ist uns von ihme zur Seligkeit gegeben, aber es wird von uns verachtet, gemeistert, verfälschet, verspottet und verfolget. Darum wirds eben also gehen und geschehen, wie vor Zeiten, daß Alle, so itzt der Welt Gottes Gnade, Heil und Seligkeit predigen, die werden noch müssen in die Wälde und Wüstungen weichen um der Leute großen und gräulichen Undankbarkeit Willen, welche allezeit verderbet und umgekehret hat Alles, was gut ist.

86. Das Wesen eines Dinges soll man von seinem Brauch absondern, und alleine bei Gottes Wort bleiben.

(A. 24. — S. 23ᵇ.)

„Wir wollen bei dem mündlichen Wort Gottes bleiben, bei welchem Mittel der Teufel nicht bleibet. Gott ist um unsern Willen Mensch worden, hat Fleisch und Blut und einen natürlichen Leib an sich genommen, den können die Ketzer und Schwärmer nicht leiden und wollen nur einen geistlichen Gott [1]) haben, und rühmen viel vom Brauch und Nutz, da doch der Brauch ohne das Wesen eines Dinges ein lauter Gedichte und Fabel ist. Die Sendung des Sohns ist Fleisch, ist ein wesentlich Ding fur sich selber, wie auch die Taufe und das Sacrament des Altars; aber sie, die Schwärmer, unterscheiden nicht das Wesen vom Brauch. Das Wesen ist ein Ding fur sich und nichts mehr [2]); Fleisch wäre [3]) kein nutz, wenn es nur Fleisch ist und bleibet. Brot ist Brot, ein Prediger ist ein Mensch, und Wasser ist Wasser; verwerfen also das Wesen, sehen aber nicht, daß alda Gottes Fleisch, Gottes Brot, Gottes Wasser und ein Mensch des göttlichen Worts Prediger ist.

Dagegen aber haben ihr viel das wesentliche Ding, aber den Brauch, Nutz und Frucht haben sie nicht; als, der Papst hat das Wort, die Tauf und das Sacrament, aber den Nutz, Frucht und Brauch hat er nicht. Da doch der ganze Christus, wie er geborn, gelitten, gestorben, vom Tode wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, ist ein wesentlich Ding mit einander; darum soll man das Wesen und den Brauch wol unterscheiden.

Ich wollte gerne einen Schwärmer fragen, wie er gewiß in seinem Herzen sein wollte und könnte aus seinen eigenen Gedanken und sichtlichen, philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Wort? Wir haben gewisse Zeugniß, als die heilige Schrift, Wunderzeichen und Werk, item die Sacrament, daß Gott seinen Sohn ins Fleisch gesandt hat

---

1) S. „einen geistlichen, absolutum et Turcicum Gott haben" st. einen geistl. Gott. 2) S. nach „mehr" Zusatz: „sprechen sie". 3) W. „ist" st. wäre.

und lassen Mensch werden, welchen wir haben gesehen, gehort, betastet und begriffen; dabei wollen wir bleiben. Werden wir aber denselbigen, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen Andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn anders nicht haben will. Wirst du nu Gottes Wort verachten, so verlachest und verachtest du nicht mich, deinen Doctor und Lehrer, sondern Gott selber."

87. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber jdermann will es meistern.
(A. 24. — St. 14b. — S. 13.)

„Die Lehre des Euangelii hat große Wunderzeichen auch zu unsern Zeiten gethan; es hat danieder geworfen und zu Schanden gemacht die Klostergelübde und die gräuliche Abgötterei der Winkelmessen, die doch ein groß Ansehen und [1]) Schein haben. Ach, wenn wir doch [2]) Gott auch dafür dankten und gedächten zu rücke, in was gräulichen Finsternissen wir im Papstthum gewesen wären, daraus uns Gott also gnädiglich ohn alle unser Verdienst erlöset hat durch sein Wort, welches wir doch so schändlich verachten und damit Gott zu Zorn reizen, daß er uns strafen muß!

Aber es will jetzund ein jglicher Meister uber die Schrift sein, und meinet ein jder, er verstehe sie sehr wol, ja, hab sie gar ausstudiret; wie auch S. Hieronymus in seiner Vorrede uber die Bibel drüber klaget, daß schier kein alter Narre und närrische Vettel, noch wäschiger Sophist gewesen sei, der sich nicht hätte vermessen, Meister in Theologia zu sein, und hab sie zerrissen.

Alle andere Künste und Handwerk haben ihre Präceptores und Meister, von denen man sie lernen muß, auch Ordnung und Gesetz, darnach man sich richten und halten muß; allein die heilige Schrift und Gottes Wort muß eines jglichen Hoffart, Dünkel, Muthwillen und Vermessenheit unterworfen sein und sich meistern, drehen und deuteln lassen, wie es ein jder verstehet und will nach seinem Kopf; daher auch so viel Rotten, Secten und Aergerniß kommen. Gott wehre ihnen!"

88. Ohne Gottes Wort sind die Ceremonien Unflath und Koth.
(A. 24b. — St. 288b. — S. 266b.)

„Lasset uns fleißig beten fur Gottes Wort, auf daß Gottes Name allein geheiliget werde; denn da die Lehre nicht reformiret wird, so ist

---

1) „Ansehen und" fehlt St. u. S. 2) „doch" fehlt St. u. S.

alles Reformiren mit dem Leben umsonst; ich schmisse[1]) in alle Ceremonien ohne Gottes Wort. Wiewol die Papisten niemals etwas von rechtschaffenen Ceremonien gesaget oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche will haben, der halte sich an das Wort, durch welches Alles erhalten wird."

89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet.
(A. 24^b. Vgl. §. 14. des XX. Abschnitts.)

Doctor Luther sprach einmal: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernet auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtung zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen, außer der Practiken und Anfechtungen. Solches feilet den Schwärmern und Rotten, daß sie den rechten Widersprecher, nehmlich den Teufel, nicht haben, welcher es einen wol lehret. Also hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen, und also ihn getrieben hat mit seinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu studiren. Also hab ich den Papst, die Universitäten und alle Gelehrten, und durch sie den Teufel mir am Halse kleben gehabt; die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie hab fleißig gelesen und damit ihren rechten Verstand endlich erlanget. Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen und mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so und also sein solle; wie etwa die Mönche in den Klöstern auch gethan haben.

Kann man doch andere gute Künste oder Handwerke nicht lernen ohne Ubung. Was wäre doch das fur ein Medicus oder Arzt, der stets für und für allein in Schulen bleibet und lieset? Er muß wahrlich die Kunst in Brauch bringen und anfahen, sie zu practicirn, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er siehet und erfähret, daß er die Kunst noch nicht recht und vollkommen hat. Also muß auch ein Jurist und ein jglicher Handwerksmann und Künsteler thun; was sollt denn solches in der heiligen Schrift nicht sein, da unser Herr Gott gar einen gewaltigen Widersacher hat?

Es ist auch eine große Gnade Gottes, daß einer ein gewissen Text der Bibel fur sich hat, davon er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, sie könnens bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinete auch, er wüßte es wol, es wäre eine schlechte Kunst. Ich weiß aber, daß ich das Vater Unser noch nicht

---

1) S. „schmeiße" st. schmisse.

recht kann, wie ein gelahrter, alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohne Ubung und Erfahrung kann niemand gelehrt sein. Derhalben hat jener Bauer wohl gesaget: Harnisch ist gut, wer ihn weiß recht zu gebrauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß an ihr selbs gnug, aber Gott gebe, daß ich den rechten Brauch auch erhasche und treffe; denn wenn der Satan mit mir disputiret, als: ob mir Gott auch gnädig sei? so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen, daß wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von allen Kräften rc., der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Teufel wirft mir balde für, und rucket mir auf und spricht: Du hast Gott nicht geliebet; wie mich denn dies mein Gewissen uberzeuget; sondern ich muß den Spruch ergreifen und wider den Teufel gebrauchen, daß Jesus Christus fur mich gestorben ist, denn durch den hab ich einen gnädigen Vater, derselbige hat mich ihme versühnet, und wie S. Paulus 1. Cor. 1. (V. 30.) sagt, „„so ist er mir von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.""

90. Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unsern Kirchen großen Schaden thun.

(A. 25. — St. 262. — S. 243.)

Doctor Luther sagete: „Unsere Kirch wird[1]) von wegen der Tyrannen und ihrer Verfolgung nicht so große Noth und Gefahr leiden, als von den Unsern selbs, und von wegen unser großen Sicherheit, Witz[2]) und Unachtsamkeit. Denn wiewol der Papst allerlei wider uns versuchen und sich[3]) unterstehen, und seinen Schutzherren viel nachlassen, schenken und geben wird der Meinung und Hoffnung, wenn diese unsere Secte (dafür ers hält) und Lehre untergedruckt würde, daß er würde[4]) Alles wieder bekommen, was er bisher verloren gehabt; aber das wird, ob Gott will, nicht geschehen, das Wort Gottes ginge denn im deutschen Lande gar unter, und alsdenn würde Gott mit dem jüngsten Tage nicht lange ausbleiben und damit, als zur Letzte, in diese gräuliche Nacht einbrechen[5]) und dem Faß den Boden gar ausstoßen. Sonst treiben uns die Tyrannen, Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel, dieselbige deste fleißiger zu lesen und das Gebet[6]) deste ernster zu schärfen."

1) S. „werde" st. wird; St. „Unsere Kirchen werden". 2) St. u. S. „Fürwitz" st. Witz. 3) „sich" fehlt St. 4) W. „alles wieder bekommen würde"; St. „alles wieder bekommen wollte" st. würde alles wieder bekommen. 5) A. bemerkt dazu: „Diese Prophecei Lutheri ist leider wahr worden, daß Gottes Wort allmählig dahin gehet. Darum hoffen wir auch, der jüngste Tag werde nicht lange außen bleiben." 6) S. „Gebot" st. Gebet.

91. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müsse.

(A. 25. — St. 15 u. 401. — S. 13b.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß omnes sapientes mundi es [1]) dafür hielten, daß die Lehre des Euangelii, weil sie also plötzlich angangen wäre, nicht lange bestehen, sondern von sich selbes wieder fallen würde. Darum hat der itzige [2]) Bischof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte, es sollte wieder das Papstthum im deutschen Lande angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darum fragt er nichts nach unser Lehre. Die Weltkinder sagen nicht anders denn [3]), wenn die dicke Wolke fürüber ist, so wirds wol anders wittern."

92. Gottes Wort predigen ärgert die Welt.

(A. 25. — S. 11b.)

„Man kann der Welt nicht zu Rechte predigen. Lehret man des Papsts und Menschen Satzungen, so wird Christus beleidiget und das Gewissen betrübet und verführet. Prediget man aber Christum, so wird Fleisch und Blut, der Papst und die Welt geärgert. Darum, wer Christum prediget, der ärgert Fleisch und Blut; wiederum prediget er, das dem Fleisch wohlgefället, so beleidiget und erzürnet er [4]) Christum."

93. Wie man sich gegen den Verächtern des göttlichen Worts und den Sacramenten halten soll.

(A. 25b. — St. 279b. — S. 257b.)

„Lieben Herren," sprach Doctor Martinus zum Pfarrherren und Caplanen und die bei ihnen waren, „lasset uns der Kirchen warten mit Predigen, reiner Lehre und Sacrament reichen. Wer nicht zum Sacrament gehen will, noch den Katechismum lernen, zu dem sollt ihr nicht gehen in seiner Krankheit, wenn er sterben soll; sondern lasset ihn liegen wie eine Sau, nehmet euch auch seiner nicht an, lasset ihn auch nicht auf den Kirchhof begraben, den Andern zum Schrecken und Abscheu."

94. Wie Gott mit den Vätern geredet habe.

(A. 25b. — St. 26b. — S. 27b.)

Doctor Martinus ward gefraget, wie Gott mit den Erzvätern geredet hätte, so doch Johannes (1, 18.) sagt: „„Niemand hat Gott jmals gesehen""; und dawider spricht [5]) der Patriarch Jacob (Genes. 32,

1) „es" fehlt W.. 2) „itzige" fehlt St. u. S. 3) „denn" fehlt St. u. S
4) S. „so beleidiget er und erzürnet". 5) W. „spräche" st. spricht.

30.): „„Ich hab den Herrn von Angesicht zu Angesicht gesehen"". Darauf antwort der Doctor: „Gott hat mit den Vätern durch Gesichte und Erscheinung geredet, also haben sie Gottes Angesicht gesehen, und nicht Gott selber; wie wir Gottes Angesicht haben und ihn sehen durchs Wort, Sacrament, der Kirchen Schlüssel, in der Aeltern und Oberkeit[1]) Ordnung. Das sind Gottes Angesicht und Larven. Denn Angesicht in der Schrift heißet Gottes Erscheinung, Gegenwärtigkeit und Barmherzigkeit; wie David saget: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Und dagegen Gottes Hintern und Rücken sehen, heißet Gottes Zorn sehen. Das heißet nach der Grammatica Gottes Angesicht und Rücke. Aber geistlicher Weise haben die alten Lehrer Gottes Rücken gedeutet von Christus Menschheit. Also wollte Moses Gottes Angesicht, das ist, seine Herrlichkeit sehen, auf daß ihm das Volk gläubte; darum hat Moses als ein gemeine Person, so im offentlichen Amt war, begehret zu sehen Gottes Angesicht, das ist seine Allmacht, Weisheit und Güte; welche drei nicht unterscheiden, noch von einander sondern, noch trennen die Person, sondern werden zugeeigenet und gegeben den Personen Gott Vater, Gott Sohne, Gott heiliger Geist. Aber Gott scheinet dagegen in unsern Augen schwach, närrisch und böse, das heißet Gottes Rücken und ihn von hinten sehen; wie Paulus redet von der Schwachheit des gecreuzigten Gottes, vom thörlichen und närrischen Wort."

95. Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will.

(A. 25[b]. — St. 411[b]. — S. 13[b].) Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben uber Tisch, kurz vor seinem Absterben, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Bischof von Salzburg gesagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papisten und den Lutherischen. Einer, entweder daß wir[2]) wichen; dazu sagten wir, daß wirs nicht könnten thun. Der ander, daß sie, die Papisten, wichen; aber das wollten sie nicht thun. Zum dritten[3]), daß man mit Gewalt gebote einem Theil[4]), daß es[5]) wiche. Dieweil aber daraus eine große Empörung entstehen möchte, so wäre das[6]) der vierte Weg, daß einer[7]) den andern aushübe[8]), und welchs Theil das andere[9]) vermöchte, daß es den in Sack steckete[10]). Darauf[11]) sagte Doctor

1) St. „der Obrigkeit". 2) St. nach „wir" Zusatz: „den Päpstischen". 3) St. „Der dritte" st. Zum dritten. 4) St. „einem Theil mit Gewalt geböte". 5) St. „er" st. es. 6) „das" fehlt St. 7) St. „ein Theil" st. einer. 8) St. „aushiebe" st. aushübe. 9) St. „den andern" st. das andere. 10) St. „denselben in Sack (wie man zu sagen pflegt) steckte" st. daß es — steckete. 11) St. „Hierauf" st. darauf.

Martinus Luther: Dies [1]) sind [2]) gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem christlichen Bischofe [3]) fürgeschlagen [4])!

(A. 26. — St. 411 b. — S. 13 b.) Item es sagete [5]) Doctor Martinus Luther, „daß Er Conrad Hoffmann hätte wol vor drei und zwenzig Jahren [6]) zum Bischof von Mainz, Albrecht Cardinal, gesaget, er sollte dem Religionszank in der Zeit steuern und wehren, auf daß nicht ein groß **Incendium** daraus entstünde. Da hat der Bischof von Mainz [7]) gesaget: „„Es ist ein Mönchenhandel, sie werden ihn wol selbs vertragen."" „Aber er hätte [8]) es," sprach Doctor Luther, „sint der Zeit wol erfahren."

(A. 26. — St. 411 b. — S. 371 b.) Damals [9]) erzählete auch Doctor Luther: „daß zu Rom des Papsts Narr einmal bei etlichen Cardinäln gewesen wäre, die gerathschlaget hätten [10]), wie man doch mit den Lutherischen thun möchte, daß man sie ausrotten könnte [11])? Sie hätten [12]) aber fürgeben, daß die Lutherischen die heilige Schrift und S. Paulum also gewaltig wider sie [13]) citireten und in ihren Büchern und Schriften anziehen [14]), dasselbige läge ihnen im Wege, daß sie die Lutherischen nicht konnten dämpfen. Da hatte der Narr zu ihnen gesaget: er wüßte guten Rath, daß man des Pauli los würde und seine Lehre nicht wider sie wäre. Es hätte der Papst Macht, Heiligen zu erheben, man sollte S. Paulum auch erheben und aus der Apostel Zahl unter die Heiligen setzen, so wären seine Dicta nicht mehr apostolisch."

96. Daß das göttliche Wort und christliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde.

(A. 26. — St. 406. — S. 371.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Canzler, Er Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfort Anno 1546 wieder anheim, und sagete Doctor Martino Luthern uber Tisch zu Eisleben, wie Kaiser Karl und der Papst so geschwinde Proceß und Handlung wider Bischof Hermann von Cöln fürnähmen und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen. Da saget Doctor Luther darauf: „Sie haben die Sache verloren; sie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, **ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi**

1) St. „das" st. dies. 2) St. nach „sind" Zusatz: „meine ich". 3) St. „von einem andächtigen und christlichen Vater" st. von einem christlichen Bischof. 4) St. u. S. nach „vorgeschlagen" Zusatz: „das ja Gott erbarme". 5) St. „Es sagete auf ein Zeit" st. Item es sagete. 6) St. „auf ein Zeit" st. hätte wol — Jahren. 7) „von Mainz" fehlt St. 8) St. u. S. „hat" st. hätte. 9) St. „Es erzählet auf ein Zeit"; S. „einstmals" st. damals. 10) St. „hatten" st. hätten. 11) St. „ausrottete" st. ausrotten könnte. 12) St. „hatten" st. hätten. 13) St. nach „sie" Zusatz: „die Päpstischen". 14) St. „anzögen" st. anziehen.

nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit [1]. Aber hie sagen die Papisten: Wie sollen wir ihm thun, ut Christum et eius Euangelium opprimamus? Ei [2], dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus [3]. Und es gehet denn, wie der secundus Psalmus (V. 2.) saget: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum [4]. Was wollen sie machen adversus Dominum et adversus Christum ejus [5]? Den secundum Psalmum wollen sie wahr machen. Aber es folget balde darauf: Qui habitat in coelis, deridebit eos [6]. Noch denkt Gott, er woll [7] fur den zornigen Junkern wol bleiben, und danks ihnen der Teufel, daß sie mich armen Mann in ihre Ruthen nehmen sollten. Ich bin [8] nu sechsthalb tausend Jahr im Rath gewesen, regiret und alle Leges gemachet. Lieben Junkern, werdet nicht so zornig; lauft von der Wand, so zerstoßet ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges, qui judicatis terram [9]. Nehmet den Herrn Christum an, oder der Teufel soll euch beschmeißen; Ne pereatis de via justa. Credo, Deum velle Papam subvertere, ut veniat extrema dies [10].

Das ist ein rechter hoffärtiger Psalm wider dieselbigen Gesellen. Er fähet sich alber an, gehet aber stolz aus [11]: Ne pereatis de via justa [12]. Es wird ein Feuer angehen, darum Beati omnes, qui confidunt in eum [13]. Es ist ein stolzer hoher Psalm. Er spricht: Traun sehet, was ihr Herren thut! Habitator coeli [14], dieser nimmet sich unser Sachen an, und fasset denn die großen Herren weidlich zwischen die Sporen und reit sie zu Wasser; noch wills nicht helfen."

---

1) W. „darum wollen sie mit Weisheit, Zwang, List, Practiken, Betrug, Gewalt und Waffen wider uns streiten. Sie selbst geben uns das Zeugniß, daß die Weisheit, Wahrheit und Wort Gottes bei uns seie" st. Ergo volunt — nobiscum sit. 2) St. u. S. „Eique" st. Ei. Es ist die Interjection: Ei. 3) W. „daß wir Christum und sein Evangelium unterdrücken? Lasset uns Betrug, Gewalt und List anwenden, damit wir dessen Fortgang hindern" st. ut Christum — causam diruamus. 4) W. „Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herzen (!) rathschlagen mit einander" st. Astiterunt Reges — in unum. 5) W. „Wider den Herrn und seinen Gesalbten" st. adversus — Christum ejus? 6) W. „Der im Himmel wohnet, lachet ihr" st. Qui habitat — deridebit eos. 7) St. „Ich will" st. er wolle. 8) A. „hab" st. bin. S. Zusatz: „sagt Gott, seit die Welt erschaffen ist." 9) W. „Lasset euch weisen, ihr Könige und Richter auf Erden" st. Erudimini — terram. 10) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. Ich glaube, daß Gott den Papst stürzen wolle, auf daß der jüngste Tag komme" st. Ne pereatis — extrema dies. 11) St. „hinaus" st. aus. 12) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege" st. Ne pereatis — justa. 13) W. „wohl allen, die auf ihn trauen" st. Beati — in eum. 14) W. „der im Himmel wohnet" st. Habitator coeli.

Und saget Doctor Martinus Luther, „daß wider die großen geschwinden Weltpractiken wir keinen andern Trost haben, denn daß unser Gott heißet Deus non a longe, sed a prope[1] (Jes. 23, 23.), und darnach Deus misericordiae[2]. Derselbige siehet alle diese Practiken; er vergisset ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was saget aber unser Herr Gott dazu? Er gedenkt, er sei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle sind erschrocken, gedenken: wo nu hinaus? wo wollen wir nu bleiben?

Aber ich setze den Fall, daß Gott saget[3], dieser Anschlag oder Practika gefället mir nicht; so muß denn nichts draus werden. Denn ob sie gleich dies und jenes fürhaben, und ob gleich alle vier Winde und vier Element wider uns sind, so mussen wir doch fest an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, so hab er uns todt; wir wissens aber anders, denn Non mortui laudabunt te, Domine[4])!

Ich hab den Papst mit den bösen Bildern sehr erzürnet. O, wie wird die Sau den Berzel in die Höhe recken! Aber ob sie gleich mich tödten, so fresse sie erst Dreck, so der Papst, welcher auf der Sauen reit, in der Hand hat[5]. Ich hab dem Papst eine güldne Schalen in die Hand gegeben, da soll ers erst credenzen. Ich hab einen großen Vortheil, mein Herr heißet Schefflemini, der saget: Ego suscitabo vos in novissimo die[6]. Und er wird denn also sagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür; und wird uns alle bei unsern Namen nennen, wie der Herr Christus im Johanne saget (10, 8.): Et vocat eos nominatim[7]. Wolan, seid unerschrocken!"

---

1) W. „nicht ein Gott der ferne, sondern ein Gott der nahe ist" st. Deus — prope. 2) W. „ein Gott von Barmherzigkeit" st. Deus misericordiae. 3) St. „Aber wenn Gott saget" st. Aber ich setze den Fall, daß Gott saget. 4) W. „die Todten werden dich, Herr, nicht loben" st. Non mortui — Domine. 5) Luther meint einen Cranach'schen Holzschnitt in seiner so seltenen und merkwürdigen „Abbildung des Bapstum" (Wittenb. 1545. fol.). Er hat die Ueberschrift: „Papa dat concilium in Germania" und die Unterschrift:

„Sau, du mußt dich lassen reiten
Und wol sporen zu beiden Seiten.
Du willt han ein Concilium?
Ja, dafür hab dir mein Merdrum!"

Auf dem Holzschnitte selbst ist der Papst dargestellt, wie er in seinem Ornate auf einer Sau reitet und in der linken Hand einen dampfenden Haufen von Menschenkoth hält. 6) W. „Ich werde euch am jüngsten Tage auferwecken" st. Ego suscitabo — novissimo die. 7) W. „Er rufet sie mit Namen" st. Et vocat — nominatim.

II.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Gottes Werken.

1. Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann.

(A. 26^b. — St. 71^b. — S. 68.) Doctor Luther sagete: „Alle Werk Gottes sind unausforschlich und unaussprechlich, keine Vernunft kann sie aussinnen, allein der Glaube fasset sie ohne alle menschliche Kräfte und Zuthun; welches man als denn verstehet und erfähret, wenn man allein bedenkt, wozu das Strohe gut und nütze ist [1]."

(A. 26^b. — St. 72^b. — S. 69.) Auf ein ander Zeit sprach Doctor Martinus Luther: „Gläuben, daß Gott ein Schöpfer sei, ist menschlicher Vernunft unmöglich; denn wenn wirs gläubten, so wüßten wir, daß er so gewaltig ist, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleich wie ein Töpfer einen Topf zubrechen und zuschmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir setzen wider Gott unsere Weisheit und Macht, darum gläuben wir nicht, daß er ein Schöpfer sei. Summa, Niemand kann Gott in seiner Majestat begreifen oder erkennen, darum hat er sich herunter gelassen in der aller geringsten [2] Gestalt, und ist Mensch worden, ja zur Sünde, zum Tode und Schwachheit selbs worden [3]. Er ist [4] klein gnug worden, da er Knechts Gestalt an sich genommen hat, wie Sanct Paulus zun Philippern (2, 7.) saget. Aber wer kanns gläuben? Wir meinen, der türkische Kaiser sei viel mächtiger, Erasmus viel gelehrter, ein Mönch viel frömmer, denn Gott ist."

(A. 26^b. — St. 71^b. — S. 68.) Sonst sagete Doctor Luther auf eine andere Zeit [5]: „Alle Werk Gottes sind offentlich am Tage und doch unbegreiflich und unausforschlich. Denn wer kann sagen, wie Gott das aller kleineste Ding und die geringste Creatur geschaffen habe, als wie er hatte [6]) einem Floch oder Laus [7]) die Augen und [8]) Beine gegeben; oder wie im Menschen ein Auge sehe; oder wie es zugehe, daß ein Weib Milch in Brüsten habe und ein Kind im Leibe trägt, wie und von wem

---

1) „welches man alsdenn — gut und nütze ist" fehlt St. u. S. 2) St. „in die aller geringste" st. in der aller geringsten. 3) St. „hat die Sünde, alle Schwachheit und den Tod selbst auf sich geladen" st. ja zur Sünde — selbs worden. 4) St. „Er ist ja" st. er ist. 5) „Sonst sagte — Zeit" fehlt St. u. S. 6) „hatte" fehlt St. 7) „oder Laus" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „oder" st. und.

es gewartet wird? Am jüngsten Tage werden wirs sehen, und alle so hübsch sein, als Adam und Eva vor dem Fall waren, ja zehenmal schöner; wie denn solches jtzt fur Gott ist, als wäre es allbereit geschehen.

In Summa, in allen, auch den aller kleinesten Creaturen, ja auch in ihren Gliedern scheinet und siehet man offentlich Gottes Allmacht und große Wunderthaten. Denn welcher Mensch, wie gewaltig, weise und heilig er auch ist, kann aus einer Feige einen Feigenbaum oder eine andere Feige machen? oder aus einem Kirschkern einen andern, oder aber einen Kirschbaum schaffen? oder auch wissen, wie Gott Alles schaffet, wachsen lässet und erhält?

Und zwar in allen guten Künsten und Creaturen findet und siehet man gedruckt[1]) fein die heilige göttliche Dreifaltigkeit, als Gottes des Vaters Allmacht, Gottes des Sohns Weisheit und Gottes des heiligen Geistes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreifen oder verstehen, wie es zugehet, daß der Augapfel siehet; item, wie unterscheidene und deutliche vernehmliche Wort gehört und geredet werden, wenn die Zunge im Munde bewegt und gereget wird, welchs doch natürliche Ding sind, die wir täglich sehen und damit wir umgehen, wie sollten wir denn den heimlichen Rath der göttlichen Majestat können begreifen und erforschen mit unser Vernunft?"

2. Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird.
(A. 27. — St. 76ᵇ. — S. 72.)

„Die größten, höhesten und besten Gaben Gottes verbirget, versteckt und verhüllet Gott damit, daß er ein kleines Flecklin dran hänget, als wären sie schlecht und geringe, daß man ihr nicht achtet. Als die Theologiam verdeckt er fur jungen Leuten, daß sie darinne nicht studiren, damit, daß die Prediger nicht feiste Pfründen und groß Einkommen haben, sondern arme Bettler und verachtet bleiben."

3. Niemand verstehet Gottes Werk.
(A. 27. — St. 72. — S. 68ᵇ.)

„Kein Mensch kann ausdenken und recht verstehen, was Gott gethan hat und noch ohn Unterlaß thut; darum, wenn wir gleich Blut schwitzten und sollten nur drei Zeilen schreiben, wie S. Johannes geschrieben hat, so konnten wirs doch nicht thun. Was lassen wir uns[2]) dünken und verwundern[3]) uns unser Weisheit? Ach, es ist eitel Thorheit! Wenn wir sollten rathen, wenn kein Mann noch Weib wäre, wie

1) St. „abgedruckt". 2) St. „uns denn" st. uns. 3) S. „verwundern wir" st. verwundern.

es sollt geschaffen werden, und der gleichen, da würde Niemand daheim sein, und würde uns an aller unser Kunst zurinnen. Was ist denn nu meine Weisheit gegen Gottes Weisheit? Ja, ich will gerne ein Narre sein, mich fangen lassen und gegrepen [1]) geben."

4. Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht.

(A. 27. — St. 72. — S. 68ᵇ.)

„Die Vernunft kann weder verstehen noch fassen, wie es zugehet, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut, Hände, Gebein 2c., Sinne und Verstand 2c. hat, so ein schlechten Ursprung habe, nehmlich aus menschlichem Samen; item, daß aus einem Kern ein [2]) großer Baum wächst, aus einem Waizenkörnlin, so in der Erden verfaulet und zunicht wird, zwänzig, dreißig Körnlin kommen. Darum ist die Welt voll Gottes Wunderwerk, so ohn Unterlaß geschehen. Weil ihr aber so viel und unzählig sind, dazu ganz und gar gemein, spricht S. Augustin, achtet man ihr nicht, ja man gedenkt nicht daran.

Christus hat einst mit fünf Broten fünf tausend Mann, Weib und Kinder ausgenommen, gespeiset, und da sie Alle satt waren, sind zwölf Körbe uberblieben und aufgehaben. Wenn jtzt ein solch Wunderwerk geschähe, würde sich alle Welt verwundern; wie auch jene thäten und sprachen Johannes am 6. Cap. (V. 14.): „„Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.""

Daß aber Gott täglich ohn Unterlaß große Wunderwerk thut, sehen und achten fleischliche Herzen nicht, ja gedenken nicht daran, will geschweigen, daß sie sich darüber verwundern und ihm dafür danken sollten. Gott der Herr gibt Wasser aus den Felsen, aus dem Sande Brot, Wein, Bier, Butter, Käse, aus der Erden allerlei Gewächse und Früchte, Gold, Silber, Erz 2c. Weil er aber dieses Alles ohn Aufhören uberflüssig gibet, hälts Niemand fur ein Wunderwerk.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenklos, Eva aus einer Ribben gemacht, sie gesegenet und gesprochen: „„Seid fruchtbar und mehret euch"" (Genes. 1, 28.). Dies Wort ist und bleibet kräftig bis an der Welt Ende. Und ob gleich täglich viel Menschen sterben, werden doch immer andere geborn, wie Mose in seinem Psalm saget: „„Du lässest die Menschen sterben und dahin fahren wie ein Strom, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder!"" (Ps. 90, 3.)

---

1) D. i. gegriffen. St. u. S. „gewunnen"; W. „überwunden". 2) St., S. u. W. „so ein" st. ein.

Dieses und Anders, so Gott [1]) täglich schaffet, siehet die blinde, gottlose Welt nicht fur Gottes Wunderwerk an, sondern gedenkt, es geschehe Alles ohngefähr. Dagegen aber die Gottseligen, wo sie ihre Augen hinwenden, sie schauen Himmel oder Erden, Luft oder Wasser an rc., so sehen sie eitel Gottes Wunderwerk, darüber sie sich entsetzen und nicht gnugsam verwundern konnen; sehen ihr Lust und Freude daran, loben und preisen den Schöpfer, und wissen auch, daß er Wolgefallen an ihnen hat.

Die Weltkinder aber, so im Finsterniß wandeln, sehen, wie gesaget, der Dinge keines, viel weniger wissen sie von des Glaubens Sachen. Was ists, daß sie in den Dingen, so der Vernunft unterworfen sind, merken und unterscheiden können, was gut und bös ist, auch etlichermaß die äußerlichen Werk des Gesetzes thun? Die Artikel aber des Glaubens, daß drei Personen ein einiger Gott sei, daß der wahre Sohn Gottes sei Mensch worden, daß zwo Naturn sind in Christo, göttliche und menschliche rc., sind ihnen viel zu hoch, ja ärgern sich dran und haltens fur ein Gedicht oder Fabel. Denn so wenig es sich reimet, wenn Jemand sagen wollt: Mensch und Stein sind ein Person, so wenig reimet sichs nach der Vernunft, daß Gott ist Mensch worden, oder daß göttliche und menschliche Natur, in Christo vereiniget, ein Person ist.

Daran aber haben wir Christen zu studiren unser Leben lang. Ich denke solchem auch fleißig nach, verstehe es aber nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück davon verstanden, wiewol er es auch nicht gar ergriffen hat; gleichwol fähret er heraus zun Coloss. am andern Cap. (V. 9.) und spricht: „„In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig""; item (Cap. 2, V. 3.): „„In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß."" Will so viel sagen: Wer Gott in Christo nicht findet, der findet ihn nimmermehr, er suche ihn, wo er wolle; verstehet [2]) viel weniger, was sein Wille und Wesen ist. „„In ihm aber erkennen wir Alles, die ganze Gottheit und Menschheit""; das ist, wir sehen in ihme zugleich die höheste Kraft oder Macht, und die höheste Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Sünde, Gottes Gnade und Zorn.

Ach! was wollen wir sagen, daß Gott ist Mensch worden? Es ist ein gar hoher und schwerer Artikel uber und wider alle Vernunft; aber Niemand oder je gar wenig Leute nehmen sich mit Ernst drüm an."

---

1) St. u. S. „er" st. Gott. 2) St. „verstehe" st. verstehet.

5. Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet.
(A. 28. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Gott kann man nicht begreifen und[1]) man fühlet ihn doch, denn er lässet sich allenthalben sehen und merken, und erzeiget sich als ein gütiger Schöpfer, der uns alles Güts thut und gibet, welches die Sonn und Monden, Himmel und Erden und alle Früchte, so aus der Erden wachsen, zeugen. Aber der Mangel, daß wir Gott in solchen seinen Werken und unzähligen Woltthaten nicht erkennen, ist am Schöpfer nicht, daß er wollte, daß solchs fur unsern Augen sollt[2]) verborgen sein. Nein, der Feil ist an ihm nicht, sondern an uns; denn die menschliche Natur ist durch die Erbsünde also verderbet und vergiftet, daß wirs nicht achten, noch erkennen und verstehen konnen."

6. Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen.
(A. 28. — St. 73. — S. 69ᵇ.)

Doctor Martinus sagte: „Die größesten Wunderwerk Gottes werden in den aller kleinesten und unachtsamesten Creaturen und Dingen gesehen. Als an einer reifen Birn oder Apfel, welche, ehe sie reif ward, fur einem halben Jahre zuvor ohngefähr zu rechnen, da war sie tiefer, denn sie lang und groß ist, unter der Erden und saß im äußersten Wipfel der Wurzel."

7. Gott ist außer und uber, und doch in allen Creaturen.
(A. 28. — St. 88ᵇ. — S. 83.)

„Dieweil der Himmel sein Stuel ist, Esaiä am 66. Capitel (V. 1.), so wird er weit, weit uber den Himmel reichen; und so die Erde sein Schemel oder Fußbank ist, so muß er auch in der ganzen Welt sein; wie die folgende Worte auch zeugen, da Gott spricht (V. 1. 2.): „„Welches ist die Stätte, da ich rugen soll? Ich sehe an die Elenden und die zerbrochenes Geistes sind und sich fürchten fur meinem Wort."" Als sollt er sagen: Diese sinds, bei denen ich mein Wohnung und Ruge habe. Nu sind aber dieselbigen in aller Welt hin und her[3]) zerstreuet, und so er Alles erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Eph. 4, 10.), so muß er allenthalben gegenwärtig sein.

Darum wer fur Gott will weise sein, der lerne sein Wort und fürchte sich fur ihm; denn „„die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang"" (Sir.

---

1) W. „aber" st. und. 2) St. u. S. „soll" st. sollte. 3) St. u. S. „hin und her in aller Welt".

1, 16.), doch fürchte er sich also, daß er auch auf seine Güte hoffe, Psalmo 147 (V. 11.)."

Sonst saget[1]) auf ein andermal Doctor Martinus Luther auf eines Frage: Ob Gott außer, uber und doch in allen, auch den geringsten Creaturen wäre, als im Gräslin und[2]) Blätlin an Bäumen? und sprach: „Gott ist an keinen Ort gebunden, er ist auch an keinem ausgeschlossen; er ist an allen Orten, auch in der geringsten Creatur, als in einem Baumblat oder in einem Gräslin, und ist doch nirgend. Nirgend[3]), verstehe greiflich und beschlossen; an allen Orten aber ist er, denn er schaffet, wirket und erhält alle Ding.

Wie ist er aber in allen Creaturen? wesentlich, oder durch seine allmächtige Kraft? Er ist auf beiderlei Weise in einer jden Creatur; denn wie gesagt, er schafft, wirkt und erhält Alles. Andere Creaturen wirken ihrer Eigenschaft nach, Gott aber gegenwärtig und wesentlich."

Da einer aber[4]) sagte: Das verstehe ich nicht, antwort Doctor Martinus[5]) darauf: „Gläubest du auch, daß Christus am Creuz und in der Jungfrau Mariä Leib Gott war? Beides zu gläuben ist der Vernunft unmöglich; ich gläube es aber, denn die Schrift sagets. Ist nu Gott in der Jungfrauen Leib wesentlich und[6]) gegenwärtig, so ist er auch in einer jden Creatur, denn es ist einerlei Weise zu reden[7])."

Da sagt ein ander: So ist er auch im Teufel? „Ja," sprach Doct. Martinus, „auch in der Hölle wesentlich, wie S. Paulus zeuget 2. Thess. 1. (V. 9.): „„Die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn""; und Psalmo 139 (V. 8.): „„Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.""

8. Ein ander Frage.

(A. 28ᵇ. — St. 176ᵇ. — S. 165ᵇ.)

Weil[8]) die Verdammniß uber alle Menschen durch Adams Fall kommen ist, worum durch Christum gleicher Weise die Seligkeit nicht uber alle Menschen komme, denn das meiste Theil der Menschen bleibet gottlos und wird verdammet? Antwort Doct. Mart.: „Diese Frage

---

1) St. „sagt auch" st. sagt. 2) „und" fehlt St. 3) St. „Nirgend ist er" st. nirgend. 4) St. u. S. „aber einer". 5) St. u. S. „Mart. Luther". 6) „und" fehlt St. 7) St. „Wiewol es diversi gradus und modi sind praesentiae Dei. Denn auf besondere und unterschiedene Weise ist Gott 1. in allen Creaturen, 2. in den Gläubigen, 3. in dem Leib der Mutter Mariä, 4. im Fleische Christi, 5. im h. Abendmahl ꝛc." st. denn es ist einerlei Weise zu reden. 8) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, weil" st. Weil.

kann Niemand auflösen denn durch Gegenfrage[1]). Wenn müßige Geister darauf dringen, worum Gott wider das menschliche Geschlecht so hart erzörnet sei, daß er es ganz und gar hinwirft und dem Tode und Verdammniß übergibet? soll man dagegen antworten und sagen: daß Gott nicht zörne; weil er seinen eingebornen Sohn geben hat zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts, darum sei sein Wille nicht[2]), daß es[3]) soll[4]) verloren und verdammet werden.

Wird weiter gefraget: Worum verhänget denn Gott, daß die Menschen verstockt werden und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederum: Worum Gott seines eigenen[5]) Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns Alle in den schmählichen Tod am Creuz gegeben? welches je ein gewisser Zeichen der Liebe gegen uns arme elende Menschen ist, denn des Zorns und Haß wider uns. Wahr ists, daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat; du aber sollt dagegen halten und betrachten, daß Adam bald nach dem Fall die Verheißung vom Samen des Weibes, welcher der Schlangen den Kopf zutreten und die Völker auf Erden segnen sollt, empfangen hat (Genes. 3, 15). Darum sollen wir erkennen, zu Herzen fassen und wol bedenken, daß die Güte und Barmherzigkeit des Vaters gegen der argen, gottlosen Welt unmeßlich groß ist, daß er ihr seinen Sohn zum Heiland gesandt hat.

Darum sollen wir nicht darauf sehen, wie gräulich durch Adams Fall menschliche Natur verderbet und verblendt, voll großer schrecklicher Sünden ist, und derhalb allerlei Unglück, Jammer, Elend, Noth und endlich dem Tod unterworfen, und daß der größte Haufe der Menschen gottlos ist und verdammet wird; denn diesem Allen hätte Gott wol können zuvor[6]) kommen, so er entweder die Welt oder uns Menschen nicht geschaffen hätte ꝛc. Sondern viel mehr ist darauf Achtung zu geben, daß es der liebe Gott gewollt hat, daß Alles also ergehen solle. Darum laß dir seinen guten Willen gefallen, und klügel nicht mit dem teufelischen Quare? worum? in göttlichen Worten und Werken. Denn Gott, der aller Creaturen Schöpfer, Herr und Erhalter ist und Alles nach[7]) seiner göttlichen, unerforschlichen Weisheit schickt und ordnet, hat keinen Gefallen, ja einen Gräuel an solchen Fragen. Auch kann ein Mensch dem andern nicht zu gut halten, wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringt und damit plaget.

---

1) St. „per instantiam, durch Gegenfrage". 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) W. „er" st. es. 4) St. „nicht soll" st. soll. 5) St. u. S. „einigen" st. eigenen. 6) St. u. S. „vor" st. zuvor. 7) St. u. S. „in" st. nach.

Auf daß wir aber ja aller Ding [1]) der Sach gewiß werden, welche selig oder verdammet sollten sein [2]), hat er uns seinen einigen Sohn gesandt, und befohlen, daß wir ihn sollen hören; der hat uns des Vaters Willen offenbaret, nehmlich, „„daß wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben, wer aber nicht gläubet, ist schon gerichtet““, Johannis am 3. (V. 18.) und 6. Capitel (V. 40.). Item: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet““, Marci am 16 (V. 16.). In Summa, deß sollen wir uns in aller Zuversicht zu unserm lieben Gott versehen und ohn allen Zweifel gläuben, daß er barmherzig, gnädig, gedüldig und uber alle Maß freundlich und gutthätig ist, und was er verheißen und zugesaget hat, gewißlich halte [3]), und uberschwenglich thun kann uber Alles, das wir bitten oder verstehen. Ephes. 3 (V. 20.)

Daß aber Gott zuweilen aus göttlichem vorbedachtem Rath, durch wunderbarliche Weise, menschlicher Vernunft und Weisheit unbegreiflich, dieses sich erbarmet und jenen verstockt, wie die Schrift von Pharao redet (Exod. 7, 3), gebühret uns nicht zu erforschen. Das sollen wir gewiß wissen und daran nicht zweifeln, daß er nichts thue ohne gewisse Ursach und bedachten Rath, und zwar wenn er einem jglichen von seinem Thun und Werken müßte Rechenschaft geben, wäre er ein armer elender Gott.

Darum sollen wir uns gnügen lassen an seinem Wort, darinnen er uns seinen guten gnädigen Willen in und durch Christum offenbaret hat. Wer aber das Wort fahren lässet und ohn dasselbe ihm fürnimmet, göttliche Majestat, Räthe [4]) und Werk auch mit höhestem Fleiß zu erforschen (wie denn Alle thun, so göttlicher Majestat Natur, Wesen und Willen durch ihre Weisheit und Speculation ohn das Wort ausforschen wollen), dem wirds nicht gelingen [5]).“

9. Ein ander Frage.
(A. 29. — St. 79b. — S. 75b.)

Da einer fragt: Worum Gott viel thät, deß man weder Ursach finden, anzeigen noch verstehen könnte? „Ach!“ sagt Doctor Martinus, „wenn wir schon nicht Alles, was Gott macht, wissen oder verstehen, liegt nicht Macht daran, er will auch nicht, daß wir wissen sollen, was er fur hat. Wie er zu Petro sprach Joh. am 13. Cap. (V. 36.): „„Was ich thue, das weißest du nicht, du wirsts aber hernach (nehmlich

1) W. „allerdings“ st. aller Ding. 2) W. „werden“ st. sein. 3) W. „hält“ st. halte. 4) W. „Rath“ st. Räthe. 5) St. „der unterstehet sich, den Wind mit Scheffeln zu messen und das Feuer auf Wogen [Wagen] zu wägen, und wird ihm ubel gelingen“ st. dem wirds nicht gelingen. (Vgl. §. 34. dies. Abschnitts.)

an jenem fröhlichen Tage) erfahren"". Da werden wir erst recht erkennen, wie treu und freundlich es der liebe Gott mit uns gemeinet hat, wenn gleich Unglück, Angst und Noth furhanden gewesen. In deß sollen wir uns gewiß zu ihm versehen, daß er [1]) uns nicht werde verderben lassen weder an Leib noch Seel, sondern also mit uns handeln, daß uns Alles, es [2]) sei gut oder bös, zum Besten dienen muß.

Wir Narren können nicht gründlich Ursach anzeigen, wie die Rede in unserm Munde entstehet, wie es zugehet, daß eines einigen Menschen Stimme von so viel Tausenden deutlich gehört wird, und wir mit unsern Augen so weit und fern sehen allerlei Farbe, und was wir fur uns im Gesicht haben, nichts ausgenommen, deutlich fassen und unterscheiden können; item wie Brot, Speis und Trank, so wir täglich genießen, in unserm Leibe so in [3]) kurzer Zeit in Fleisch und Blut, Harn und Mist verwandelt wird.

So wir, sage ich, in diesen geringen Dingen, so bei und in uns täglich geschehen, nicht gründlich Ursach können anzeigen, wie sind wir denn so vermessen und unsinnig, außer uns uber die Wolken zu flattern, von göttlicher Majestat Wesen und Willen zu speculiren, die unser blinden tollen Vernunft viel zu hoch, unbegreiflich und unerforschlich ist?

S. Hilarius setzt ein fein Wort: Wir geben uns zu Friede, spricht er, daß wir nicht wissen, wie es mit unserm Leibe zustehet, und wollen doch die Gottheit ausspeculiren. Das thuts aber nicht, da werden eitel Gemsensteiger aus, die stürzen und brechen den Hals. Darum rathe ich treulich, daß man höre, was Gott durch sein Wort uns [4]) saget, und uns nach demselben richten, sonst ist alle Mühe und Arbeit vergebens und wir sind verloren."

10. Ein ander Frage.
(A. 29^{b}. — St. 81^{b}. — S. 77.)

Da einer fragte: Wo Gott gewesen wär [5]), ehe der Himmel geschaffen ward? Darauf antwort S. Augustinus: „„Er sei in ihm selber gewesen."" Da er weiter forschet, sprach Doctor Martinus: „Er hat den müßigen fürwitzigen Flattergeistern die Hölle gebauet. Nach dem er nu alle Creaturen erschaffen hat," sagte er weiter, „ist er allenthalben und doch nirgend; denn ich kann ihn nicht fassen noch ergreifen ohn das Wort durch meine Gedanken; da aber lässet er sich gewiß finden, dahin er sich gebunden [6]) hat. Die Jüden funden ihn zu Jerusalem bei dem

1) St. „daß ers gut mit uns meine und" st. daß er. 2) „es" fehlt S.
3) St. u. S. „in so" st. so in. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) W. „sei" st. wär.
6) St. „verbunden" st. gebunden.

Gnadenstuel, Exodi am 25. Cap. (V. 17.), wir im Wort und Glauben, in der Tauf und Sacrament; in der Majestat aber ist er nirgend zu finden.

Und ist ein [1]) große Gnade gewesen im alten Testament, da [2]) sich Gott an einen gewissen Ort gebunden [3]) hat, da er sich hat lassen finden, nehmlich an dem Ort, da der Gnadenstuel war, gegen welchen sie beteten, als erstlich zu Silo und Sichem, darnach zu Gibeon [4]) und zuletzt zu Jerusalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heiden mit der Zeit nachgeahmet, ihren Götzen auch an gewissen Orten Tempel gebauet, als zu Epheso der Diana, zu Delphis dem Apollo 2c. Denn wo unser Herr Gott ein Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelln hinnach. Auch haben sie das von den Jüden genommen, daß wie das Allerheiligste finster war und kein Licht hatte, also haben sie demselben nach die Oerter, da der Teufel Antwort gab, als zu Delphis und anderswo, auch dunkel und finster gemacht. Also ist der Teufel allzeit unsers Herrn Gottes Affe.

Daß aber das Allerheiligste mußte finster sein, hat bedeut, daß Christus Reich [5]) allein durchs Wort und Glauben, sonst durch kein ander Weise zu finden [6]) und zu begreifen ist."

11. Gott ist treu und wahrhaftig.

(A. 29^b. — St. 38. — S. 37.)

„Daß Gott treu und wahrhaftig ist, hat er erzeiget nicht allein in dem, daß er seine Verheißung uns hat geleistet in Christo, durch welchen wir Vergebung der Sünden und Erlösung vom ewigen Tode haben; sondern hat uns auch fürgestellet in der Schrift viel Gnade und Trostexempel an großen Heiligen, so von Gott hoch erleuchtet und begnadet sind gewesen und doch in große schwere Sünde gefallen.

Adam hat durch seinen Fall und Ungehorsam beide, Sünd und Tod, auf alle seine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine große Sünde uber Israel, daß sie Gott vertilgen wollte, Deuteron. am neunten (V. 14.). David fiel auch schwerlich, 2. Sam. am eilften. Hiob (3, 1.) und Jeremias (20, 14.) verfluchten den Tag, darinnen sie geboren waren. Jona verdroß sehr und war zornig, daß Ninive nicht unterging (Jon. 4, 1 ff.), Petrus verleugnet (Matth. 26, 70 ff.), Paulus verfolget Christum (Apg. 9, 4.) 2c.

Diese und dergleichen unzählige Exempel zählt [7]) uns die heilige

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) W. „daß" st. da. 3) St. „verbunden" st. gebunden. 4) W. „Gibea" st. Gibeon. 5) St. „das Reich Christi" st. Christus Reich. 6) St. u. S. „fassen" st. finden. 7) St. „hält" st. zählt.

Schrift für, nicht, daß wir sicher sollen sein und auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern wenn wir Gottes Zorn und Gericht fühlen, so uber die Sünder gehen wird, nicht sollen verzweifeln, sondern solche tröstliche Exempel wol einbilden und gewiß schließen, daß, wie Gott sich ihrer erbarmet hat, also wird er uns auch gnädig sein und die Sünde nicht zurechnen aus lauter Güte und Barmherzigkeit, in Christo erzeiget rc.

Auch siehet man in solchen Exempeln großer Heiligen, die so schwerlich gefallen sind, wie ein böser, listiger, neidischer, mächtiger Geist der Teufel, dieser Welt Fürst und Gott, ist, daß so er hohe Leute hat konnen zu Fall bringen (und noch thut), die mit dem heiligen Geist sind begabet gewesen. Welches man nirgend so wol merken kann, als wenn fleischliche Menschen, deren Herzen allein haften an dem Zeitlichen, in grobe Sünde, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, allein[1]) fallen. Doch sind solche hohe fromme Leute, die so große Sünde begangen, durch Gottes Rath und Verhängniß gefallen, auf daß sie nicht stolz würden, noch ihrer Gaben sich uberhüben, sondern sich fürchteten. Da David sundigete, hatte Uriam todtgeschlagen, ihm sein Weib genommen und den Feinden des Herrn Ursach gegeben zu lästern, konnte er nicht rühmen, daß er wol regirt und viel Guts gestift hätte, sondern sprach: „„Ich hab gesündiget wider den Herrn"" (2. Sam. 12, 13.) und betet mit Thränen den Psalm: **Miserere mei, Deus** (Ps. 51). Und Hiob (39, 37. 38.) bekennet und spricht: „„Ich hab unweislich geredet, beschüldige mich darum, und thue Buße""[2]) rc.

12. Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang.

(A. 30. — St. 75b. — S. 71b.)

„Wenn Gott etwas Großes fürhat auszurichten, fähet er dasselbe an durch einen Menschen, und gibet hernach Gehülfen, die solch Werk auf Gottes Befehl anfahen, auch hinaus führen und ihre Feinde (wiewol nicht ohn große Hinderniß und Widerstand) uberwinden.

Als, da er das Volk Israel aus dem langwierigen, schweren Gefängniß in Aegypten erlösen und in das gelobte Land führen wollt, berief er erstlich Mosen, darnach gab er ihm zu Aaron, seinen Bruder, zu einem Gehülfen; die gingen zu Pharao, sagten ihm aus Befehl des Herrn, der Ebräer Gott, er sollt Israel ziehen lassen rc. Wiewol aber Pharao sich erstlich hart dawider setzt und das Volk ärger plagete denn zuvor, gleichwol ward er endlich durch so viel Plagen gezwungen, daß er Israel ziehen ließ, ja die Aegypter drungen und trieben sie eilend aus dem Lande.

1) „allein" fehlt St. 2) „und thue Buße" fehlt St. u. S.

Da es aber Pharao gereuet, daß er Israel hätt[1]) ziehen lassen, und ihnen nachjagte mit Rossen, Wagen und Reitern und alle seinem Heer, hieß der Herr Mosen seine Hand, darinnen er den Stab hatte, über das Meer recken; da theileten sich die Wasser; und da die Aegypter Israel nachfolgeten mitten in das Meer, streite der Herr fur Israel, ersäuft Pharao mit alle seiner Macht im rothen Meer, und errettet also sein Volk von der Aegypter Hand rc. (Exod. Cap. 5—14.)

Also zur Zeit des Priesters Eli, da es sehr ubel stund in Israel, die Philister sie hart drängeten und schlugen, daß auf einen Tag dreißig tausend Mann aus Israel umkamen, dazu die Lade Gottes nahmen und führeten sie in ihr Land, darüber Eli fur großem Leid vom Stuel zurücke fiel und brach den Hals entzwei, und anzusehen war, als wäre es mit Israel gar aus, da erwecket Gott den Propheten Samuel und half durch ihn Israel wieder auf, daß die Philister geschlagen worden rc. (1. Sam. 3 — 5.)

Hernach da Saul von den Philistern so hart bedränget ward, daß er fur großer Angst verzweifelte und sich selbes erstach, auch drei Söhne und viel Volks zugleich mit Saul umkamen, gedachte jdermann: nu ists mit Israel geschehen (1. Sam. 31.). Kurz hernach, da David vom ganzen Israel zum König erwählet und bestätiget ward, ging das **aureum seculum**, die güldene Zeit, an. Denn David, der auserwählte Mann Gottes, errettet nicht allein Israel aus der Feinde Hände, sondern bezwang und brachte zum Gehorsam alle Könige und Völker, die sich wider ihn satzten; half dem Reich dermaßen auf, daß es zu seinen und Salomons Zeiten in voller Blüte, höhester Macht und Herrlichkeit stund.

Dazu erweckte Gott ihm Gehülfen, viel hoher Leute, Priester und Propheten, auch andere gottfürchtige, weise, erfahrne Helden und Regenten, die er brauchen konnte in geistlichen und weltlichen Sachen; wie Er denn beide, Priesterthum und Königreich, durch sie also fein geordnet, bestallt und angericht hat, daß sie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben sind.

Also, da Juda gen Babel gefangen gefuhrt ward, erwählte Gott die Propheten Ezechiel, Haggai, Zacharias, die sie in ihrem Elend und Gefängniß trösteten. Auch verhießen sie ihnen[2]) nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda, wie im ersten Jahr Cores, des Königs in Persen, geschahe rc., sondern daß auch Christus zu seiner Zeit gewiß kommen würde.

---

1) St. u. S. „hat" st. hätt. 2) „ihnen" fehlt St. u. S.

Daraus ist zu sehen, daß Gott sein Volk noch nie verlassen hat, auch die arge Welt nicht (die ihms doch keins Dank weiß), ob er sie gleich ein lange Zeit um ihrer Sünde Willen hart strafen und plagen lässet. Wie er uns denn auch zu dieser unser letzten Zeit gnädiglich heimgesuchet und aus dem langwierigen, schweren, gräulichen Gefängniß des leidigen Papstthums erlöset. Der liebe Gott verleihe Gnade, daß wirs erkennen und ihm dafür danken, sonst wird Ubel ärger werden!"

13. Uberfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben.

(A. 30ᵇ. — St. 76ᵇ. — S. 72ᵇ.)

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er sich besser fürsähe und versaget uns seiner Creaturen Brauch. Wenn er jtzt die Sonne aufhielt, daß sie nicht scheinen könnte, ein andermal die Luft einschlösse, auf ein ander Zeit das Wasser aufhielte, darnach das Feuer auslöschte, da würden wir gerne alles Geld und anders [1]), was wir hätten, heraus geben, daß wir solcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Weil er aber so mildiglich und häufig uns mit seinen Gaben und Gütern uberschüttet, wollen wirs fur ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns versagen dürfte [2])! Darum verhindert und verfinstert die unaussprechliche große Menge seiner unzähligen Wolthaten den Glauben auch der Gläubigen, will geschweigen der Gottlosen."

14. Gott verdienet mit seinen Wolthaten nur eitel Undank.

(A. 30ᵇ. — St. 77. — S. 73.)

„Gott gibt Sonn und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Wasser, Luft und Erden, und alle Creaturen, Leib und Seel, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und Alles, was uns nütz und noth ist, zu erhalten dies zeitliche Leben. Und darüber gibt er uns noch dazu sein liebes Wort, ja sich selber. Was verdienet er aber damit? Nichts anders, denn daß er dafür geschändet und gelästert wird, ja sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an den Galgen gehenkt wird, und seine Diener geplaget, verjaget, verfolget und getödtet werden. Das ist der Dank, daß er uns aus Gnaden geschaffen, erlöset, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein solch Kräutlin, Früchtlin und fromm Kindlin ist die Welt. O, wehe ihr!"

---

1) St. „alles" st. anders. 2) „Trotz ihm — versagen dürfte" fehlt St. u. S.

15. Daß Holz eine große Gabe Gottes sei.

(A. 31. — St. 84b. — S. 79b.)

„Mich wundert, wo unser Herr Gott Holz nimmet so zu mancherlei Brauch fur alle Menschen in der ganzen weiten Welt, als Bauholz, Brennholz, Tischerholz, Böttigerholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarn, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fassen, Gelten 2c. Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz ist der größten und nöthigsten Dinge eins in der Welt, das man bedarf und nicht entbehren kann."

16. Daß Gott schier alle seine Titel und Namen verloren hab.

(A. 31. — St. 37b. — S. 37.)

„Gott wird itzt endlich dafür angesehen und gehalten, als habe er alle seine Titel und Namen verloren; denn es scheinet, als wäre er ohnmächtig, machtlos und hülflos wider die Gewaltigen dieser Welt, und muß auch sein ein Narr und rathlos wider die Weisen und Klugen; so muß er auch sein gleich [1]) als ein Geselle der Bösen, der doch von Natur fromm und gut ist. Aber daran muß man sich nicht kehren, sondern solches Alles [2]) aus den Augen und Herzen thun; denn Alles, was Gottes ist, das ist und bleibet dieser Welt verborgen, wie geschrieben stehet 1. Cor. 1 (V. 18.). Seine Macht wird angesehen und gehalten fur Schwachheit, seine Weisheit fur Thorheit, und seine Güte und Frommkeit fur eitel [3]) Bosheit."

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther eben davon, wie Gott von der Welt gehalten und angesehen würde, und sprach: „Allein Gott ist [4]) ein Sünder, und sonst niemand; alle Menschen sind dagegen gerecht und Alles. Allein der Vater ist ohnmächtig und machtlos; denn die Menschen sind gewaltig und mächtig, als die Tyrannen, welchen Gott nicht widerstehen kann. Allein der Sohn ist ein Narr; denn die Menschen sind klug und weis, als die Ketzer, welchen der Sohn nicht kann antworten. Allein der heilige Geist ist gottlos; denn die Menschen sind gottfürchtig; wie sich denn also die falschen Brüder auch stellen, und ihnen der heilige Geist nicht kann gnug thun fur ihre Sünde [5]). Also wird Gottes Kraft stark in Schwachheit, die in unser Stärke und Macht

---

1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „alles" fehlt St. 3) St. „eine" st. eitel. 4) St. u. S. „muß der Welt sein" st. ist. 5) „und ihnen der heil. Geist — fur ihre Sünde" fehlt St.

schwach wird [1]). Darum so lasset uns [2]) gerne in uns selbs schwach sein, auf daß wir in Gott stark werden" [3]).

17. Daß Gott wol könnte reich werden.
(A. 31. — St. 76ᵇ. — S. 72ᵇ.)

„Gott könnte wol reich werden, wenn ers thun wollte; er will aber nicht. Denn wenn er zum Papst, Kaiser, Königen, Fürsten, Bischofen, zu Doctorn, reichen Kaufmännern, Bürgern und Bauern käme, und sagte: „„Du sollt diese Stunde sterben, da du mir nicht hundert tausend Gülden würdest [4]) geben"", da würde ein iglicher sagen: Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben. Aber nu sind wir solche undankbare Unfläther, daß wir ihme fur so viel und große Wolthaten, die wir täglich reichlich und aus lauter Güte und Barmherzigkeit empfahen, nicht ein Deo gratias sungen. Ist das nicht eine Schande? Noch lässet sich der gütige Vater dadurch nicht abschrecken, sondern thut uns immer wol und alles Gutes. Wenn er aber in seinen Gaben auszutheilen und zu geben kärger wäre, so würden wir ihm dankbarer sein. Als, wenn er einen iglichen Menschen nur mit einem Beine oder Füße ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im siebenten Jahr das ander Bein; im vierzehnten Jahr gäbe er ihme erst eine Hand, und im zwänzigsten Jahre die ander Hand: so würden wir Gottes Wolthaten und Gaben besser erkennen, auch viel lieber und werther halten, und Gott dankbarer sein, wenn wir der selbigen ein Zeitlang mußten beraubet sein und entbehren. Nu aber überschütt uns Gott, und gibet uns seine Gaben schier alle auf einen Haufen. Itzt hat er uns ein ganz Meer voll seines Worts geschenkt; er gibt uns auch allerlei Sprachen und gute freie Künste um sonst; allerlei gute Bücher kauft man itzt wolfeile und um ein gering Geld; dazu gibt er gelahrte Leute, die da fein ordentlich und richtig lehren können, also daß ein junger Knab, der anders nicht gar ein Tölpel ist, in einem Jahr mehr studiren und lernen kann, denn zuvor in etlichen viel Jahren. So wol feil ist itzt die Kunst, daß sie schier muß nach Brot gehen. Wehe uns, daß wir so faul, unachtsam, nachlässig und undankbar sind! Aber Gott wird seine milde Hand und Barmherzigkeit wieder zuschließen und uns kärglich und spärlich [5]) gnug geben, daß wir

---

1) St. „in unser Schwachheit stark und hinwieder wird sie schwach in unser selbst Stärke und Macht" st. stark in Schwachheit — schwach wird. 2) St. „darum sollen wir" st. darum so lasset uns. 3) „und ihnen der heil. Geist — in Gott stark werden" fehlt S. 4) W. „wirst" st. würdest. 5) W. „sparsam" st. spärlich.

darnach werden Rotten, Secten, Lügenprediger und Spötter Gottes wiederum anbeten mussen und sie auf den Händen tragen, weil wir itzt sein Wort und Diener also verachten."

18. Gottes Kraft in unser Schwachheit.
(A. 31b. — St. 76. — S. 71b.)

„Unser Herr Gott bestellet sein höhestes Amt sehr wünderlich, er befihlets den Predigern, den armen Sündern und Bettlern, die es sagen und lehren, und doch schwächlich darnach thun. Also gehet Gottes Kraft allezeit in Schwachheit zu, und wenn er am schwächsten in uns ist, da ist er am stärksten."

19. Wie es Gott mit uns machet, so taugs nicht.
(A. 31b. — St. 78. — S. 73b.)

„Wie solls doch[1]) Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen, böse können wir nicht leiden! Gibt er uns Reichthum, so stolziren wir und werden hoffärtig, daß schier niemand kann mit uns auskommen, und wollen nur auf den Händen getragen sein und als Götter angebetet werden. Gibt er uns aber Armuth, so verzagen wir, werden ungedüldig und murren wider ihn. Darum ist nichts besser, denn nur balde mit den Schaufeln uns zum Tanze geleitet[2]). Daher hat jener recht gesagt, der gesprochen hat: Unglück in und von der Welt wollt ihr nicht leiden, und von ihr wollt ihr euch doch nicht scheiden. Wie solls denn Gott mit euch machen? Was soll er thun, der seinen einigen Sohn fur euch dahin gegeben hat? Worum fürchtet ihr euch denn, zu ihm aus der Welt zu ziehen, der euch geliebet hat und fur euch gestorben ist? Meinet ihr, der Teufel oder die Welt werde das fur euch und[3]) um euern Willen thun, was Gott fur euch gethan hat? O nein, lange nicht!"

20. Erkenntniß der Natur.
(A. 31b. — St. 118b. — S. 109b.)

„Adam durfte keines Buchs, denn er hatte das Buch der Natur; und alle Erzväter, Propheten, Christus und die Aposteln citiren viel aus dem Buche, als von Schmerzen der Gebärerin (Joh. 16, 21.) und von der Gesellschaft und Gemeinschaft der Glieder am menschlichen Leibe. Wie denn S. Paulus (1. Cor. 12, 12.) solch Gleichniß auch anzeuhet und saget, daß kein Glied des andern entbehren kann. Wenn die Augen nicht

1) „doch" fehlt St. u. S. 2) d. i. begleitet; W.: geläutet. 3) „fur euch und" fehlt St. u. S.

sähen? wo wollten die Füße hingehen; wie würden sie sich zustoßen? Wenn die Hände nicht zugriffen, wie wollt man essen? Wenn die Füße nicht gingen, wo solltens die Hände nehmen? Allein der Magen, der faule Wanst, lieget mitten im Leibe, lässet sich mästen wie eine Sau; wenn die Hände nichts[1]) reichen wollten, so wurde der Leib balde Noth leiden. Dies Gleichniß lehret, daß ein Mensch den andern soll lieb haben. Wie auch der Griechen Gemälde lehret vom Lahmen und Blinden, da einer dem andern Wolthat erzeigte mit dem, was ein jglicher vermochte; der Lahme wiese dem Blinden den Weg, welchen er sonst nicht wußte noch kennete, und der Blinde trug den Lahmen, der sonst nicht gehen konnte; also kamen sie alle beide fort.

Versiculi de caeco et claudo.

Insidens caeco graditur pede claudus utroque,
Quo caret alteruter, sumit ab alterutro.
Caecus namque pedes claudo gressumque ministrat,
At claudus caeco lumina pro pedibus[2]).

Aber das ist wol feiner, daß damit auch fein abgemalet und abconterfeiet ist die Vergebung der Sünde. Es tritt oft ein Fuß den andern, der Zahn beißet oft die Zunge, es stößet sich mancher selber mit einem Finger ins Auge und thut ihm wehe. Aber da ist reiche Vergebung, und hat ein Glied mit dem andern ein Mitleiden und Geduld, sonst könnte der Leib nicht erhalten werden. Also soll auch unter den Menschen Versöhnung, Vergebung, Einigkeit, Liebe und freundlicher Wille sein ꝛc."

21. Wie Gott mit den rechten Heiligen handele.

(A. 32. — St. 76. — S. 72.) „Gott ist wundersam in seinen Heiligen, und handelt wunderbarlich mit ihnen wider alle menschliche Weisheit und Vernunft, auf daß die Gottfürchtigen und Christen lernen an unsichtlichen[3]) Dingen hangen und durch die Mortification wieder lebendig werden. Denn Gottes Wort ist ein Licht, das an einem finstern Orte scheinet, wie alle Exempel des Glaubens anzeigen. Esau war verflucht, und ging ihm gleichwol glückselig und wol, er war Herr im Lande, und Priester in der Kirchen; Jacob aber mußte flüchtig werden und in einem andern Lande im Elende wohnen."

---

1) St. „ihm nun nicht" st. nichts. 2) Diese latein. Verse fehlen bei St. u. S. Wahrscheinlich ist das daher gekommen, daß sie auch in Aurifaber's erster Ausgabe nicht stehen, wo aber in der „Correctur" am Ende des Registers das Versehen eben so berichtigt ist, wie der Druckfehler: „Der faule Wanst liegt" ꝛc. st. Allein der Magen, der faule Wanst ꝛc. 3) W. „unsichtbaren" st. unsichtlichen.

(A. 32.) Davon sagte D. Luther auf eine andere Zeit: „Gott gehet mit den Gottfürchtigen und Christen schier um, gleich als mit den Gottlosen und Unchristen, ja zuweilen wol ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Hausvater mit seinem Sohne und Knechte handelt. Den Sohn stäupt und schläget er viel mehr und öfter, denn den Knecht, doch sammlet er ihm einen Schatz zum Erbe; aber einen bösen, ungehorsamen Knecht schläget er mit der Ruthen nicht, sondern er stößet ihn hinaus fur die Thüre, und gibt ihm nichts vom Erbtheil. Sonst kann ich dies Argument nicht solviren, worum Gott seine lieben Kinder in der Welt durch die Rolle lässet laufen, Panzer fegen und plagen; den Gottlosen aber gibet er Alles vollauf und gnug, daß sie es nach aller Lust im Sause gebrauchen ohne Widerwärtigkeit."

22. Was Gott von uns Menschen haben wolle.

(A. 32. — St. 88. — S. 82[b].)

„Gott ist ein frommer Herr, welchen die Welt wol leiden könnte, wenn sie wollte. Er will allein fur Gott gehalten sein nach dem ersten Gebot: „„Du sollt nicht ander Götter haben neben mir."" Er begehret von uns keine Steuer, Schatzung, Geld noch Gut; er will alleine das haben, daß er unser Gott und Vater möchte sein; dafur gibt er uns allerlei geistliche und leibliche Gaben reichlich und uberflüssig. Aber wir sehen ihn nicht an, und wollen ihn auch nicht haben fur unsern Gott."

23. Gott zürnet nicht.

(A. 32. — St. 38. — S. 37[b].)

„Unser Herr Gott zörnet nicht; zörnet er aber recht und ernstlich, so ists mit uns gar verloren. Gott schläget auch nicht gerne die Menschen, er muß es denn thun, daß er dazu gezwungen wird als ein gerechter Gott, dem gottlos Wesen und was unrecht ist, gar nicht gefällt; lässet die Strafe also gehen und geschehen, als wenn ich durch die Finger sehe, daß einer meinen Sohn stäupte oder schlüge. Und das pflegt er zu thun, wenn er siehet, daß wir undankbar und seinem Wort und [1]) Befehl ungehorsam sind [2]), so lässet er uns durch den Teufel ein guten Schilling geben mit Pestilenz, Krieg, Theurung und dergleichen Staupen und Plagen. Und thut das darum, nicht daß er uns feind sei und verderben wolle, sondern daß er uns durch solche Ruthe zur Buße und Besserung berufe und zu sich locke, daß wir ihn suchen, zu ihm laufen und ihn anrufen um Hülfe.

1) „Wort und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sein" st. sind.

Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der Richter (10, 14. 15.), da der Engel in der Person Gottes also spricht: „„Ich hab euch so oft geschlagen, ihr seid nichts frömmer davon worden““ (Ich meine, es sei zur Zeit Gideons geschehen [1]), und das Volk Israel darauf sagete: „„Errette nur du uns, wir haben gesündiget und unrecht gethan; strafe du uns, Herr, und mach es mit uns, wie du willt, allein errette du uns““ ꝛc. Wenn man sich dem Manne ergeben kann, daß er uns helfe, so hilft er gewiß, als ein treuer Gott; es feilet nur daran, daß wir uns nicht ergeben können. „„Thue uns,““ spricht der Text, „„was du willt, allein erlöse und hilf uns!““ Da schlug er das Volk nicht gar zu Tode. Also thät David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ, und Gott das Volk mit Pestilenz strafete, daß 70 tausend Mann sturben, da demüthigte er sich und sprach: „„Siehe, Herr, ich hab gesündiget, ich habe diese Missethat gethan und es verdienet; was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein, und schone des Volks““ (2. Sam. 24, 17.). Da konnt unser Herr Gott fur der Demuth Davids nicht zörnen, wie der Text daselbst sagt (V. 16.): „„Und es reuete den Herrn uber dem Volk, und sprach zum Engel, dem Verderber im Volk: Es ist gnug, laß nu deine Hand ab, und höre auf.““

Darum, wer sich kann fur Gott in Christo mit Ernst demüthigen, der hat schon gewonnen; sonst verlöre unser Herr Gott seine Gottheit, welchs eigen Werk ist, daß er sich erbarme uber die Elenden und Betrübten, und verschone derer, die sich für ihm demüthigen, wie die ganze Schrift von ihm rühmet. Denn wenn er das nicht thäte, so käme niemand zu ihm, niemand rief ihn an, niemand würde erhöret, niemand würde selig, noch dankte ihm; „„denn in der Hölle lobet und rühmet dich niemand,““ spricht der Psalm (6, 6.). Schrecken, morden und würgen [2]) kann der Teufel wol, Gott aber allein macht lebendig und tröstet. Und das ist sein eigen Amt und Werk. Darum heißet und ist das nicht recht Gott erkennen, nicht wissen, daß Gott ist ein Tröster der Elenden, Betrübten und Geplagten, ein Nothhelfer, der fröhlich und lebendig macht. Das recht Erkenntniß Gottes ist, wissen, daß Gott nicht ein Teufel, sondern nur schlecht und einfältig ein Gott [3]), das ist, allein ein Heiland ist [4]).

Denn das Wörtlin Gott ist in der Schrift ein solch Wort, das mancherlei Deutung hat und oft von einem Dinge verstanden wird nach Art

1) „Ich meine — geschehen“ fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. „rauben“ st. würgen. 3) St. „ein Gott ist“. 4) „ist“ fehlt St.

und Wirkung seines Wesens. Dem nach wird der Teufel Gott genannt, nehmlich ein Gott der Sünde, des Todes, der Verzweifelung und des Verdammniß.

Hie mußt du diesen Gott recht unterscheiden von dem rechten wahren Gott, der da ist ein Gott des Lebens, Trosts, Heils, der Gerechtigkeit und alles Guten; derselbige Gott ist allein der recht Gott. Da du hie nicht recht unterscheidest, so wirst du weit, weit feilen und irren. Denn mancherlei Deutung und keinen rechten gewissen Verstand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben ist eine Mutter, Ursprung und Wurzel aller Irrthume; **erroris enim mater est aequivocatio semper.**"

24. Gott hat Vergebung der Sünden in alle seine Creatur gesteckt.
(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott, gleich wie er sich mit Allem, das er ist und hat, ja die göttliche Dreifaltigkeit in alle Creaturen verkrochen und versteckt hat, also hat er die Vergebung der Sünden auch darein gesteckt, als nehmlich, daß man vergebe, zu gut halte und verschone auch den Feinden, Weib und Kindern, Gesinde und denen, die uns erzörnet und beleidiget haben, ja auch dem Viehe und unvernünftigen Thieren, daß man ihr verschonen muß. Daher er auch den Zunamen hat, daß er sei langmüthig und von großer Geduld, der uns unser Feile, ja wol große, grobe Wacken, Gebrechen und Sünde zu gute halten kann, da wir sie nur erkennen und bekennen, und um Vergebung in Christo bitten. Denn er kann allein Geduld mit den Leuten haben, sintemal er der allerfrömmeste und gütigste ist. Aber bei den Leuten ist das höheste und schärfeste Recht, darum es auch das größte Unrecht und Ungerechtigkeit ist. Und daher gibet ihm Sanct Paulus diesen Namen, daß er die Weise der Leute dulden kann, und nicht Alles auf das Genaueste rechnen und schnurgleich haben will." (Apg. 13, 18.)

25. Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen.
(A. 33. — St. 39^b. — S. 38^b.)

Gegen dem Abend kamen zwei Vögelin, die ins Doctors [1]) Garten ein Nest machten, geflogen, waren aber oft von denen, so fürüber gingen, gescheucht. Da sprach der Doctor: „Ach, du liebes Vögelin, fleuhe nicht! ich gönne dirs von Herzen wol, wenn du mirs nur gläuben könntest. Also vertrauen und glauben wir unserm Herrn Gott auch nicht,

---

1) St. „in D. Martini" st. ins Doctors.

der uns doch alles Gutes gönnet und erzeiget; er will uns ja nicht todt=schlagen, der seinen Sohn fur uns gegeben hat." 1)

26. Gottes Barmherzigkeit.
(A. 33. — St. 39b. — S. 38b.)

„Gottes Güte und Barmherzigkeit ist nicht auszuforschen noch aus=zugründen, daß er uns so große gräuliche Sünde, daß wir seinen einge=bornen Sohn, den er gesandt, gecreuziget haben, nicht zurechnet, sondern zudeckt und vertilget."

Sonst saget einmal der Herr Doctor von Gottes Barmherzigkeit, und sprach: „Lieber Gott, wir sind die größesten Sünder, denn wir ver=trauen, noch gläuben Gott nicht. Aber Gott nicht gläuben, das heißet ihn zum Lügner machen und fur einen unwahrhaftigen Mann halten. Doch weiß unser Herr Gott, was wir fur ein Gemächte sind, ja wer und wie wir sind."

27. Gott ist geduldig.
(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott ist geduldig, langmüthig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgesten Buben so lange zusehen, und sie ungestrafet läs=set hingehen. Ich konnts nicht thun." 2)

28. Gott hält uns viel zu gut.
(A. 33. — St. 89b. — S. 84.)

„Kann mir unser Herr Gott das schenken, daß ich ihn wol zwänzig Jahr gecreuziget und gemartert hab mit Meßhalten, so kann er mir das auch wol zu gute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk thue 3) ihm zu Ehren; Gott gebe, die Welt lege es aus, wie sie wolle."

29. Zweierlei Regiment auf Erden.
(A. 33b. — St. 74. — S. 70.)

„Es sind zweierlei Wirkung und Regimente auf Erden; eins ist un=sers Herrn Gottes, das andere des Teufels. Gott wird von Allen ver=spottet und verlachet, wie das Exempel Loths anzeiget (Genes. 19.) und in Sprüchen Salomonis (Cap. 1, 26.) spricht die Weisheit: „„Ihr lachet

---

1) §. 25. steht bei S. Bl. 38b am Ende von §. 26. und lautet dort also: „Wir gläuben unserm Herrn Gott nicht, der uns doch alles Guts gönnet und erzeiget. Er will uns ja nicht todt schlagen, der seinen Sohn für uns gegeben hat. Wir thun wie die kleinen Vögelein, denen wir ihr Nestlein gern gönnen; sie aber fliehen uns und lassen sich bald scheu machen." 2) „Ich konnts nicht thun" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. nach „thue" Zus.: „und in seiner Furcht mit frommen Leuten mein Er=götzung habe".

und spottet mein, so will ich euer auch lachen in euerem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmet, das ihr fürchtet.""

30. Gott hat Alles ums Menschen Willen gemacht.

(A. 33b. — St. 85. — S. 79b.)

„Gottes Gewalt ist groß, der die ganze Welt nähret, und es ist ein schwerer Artikel, da wir sagen und bekennen: „„Ich gläube an Gott Vater."" Er hat alles gnug fur uns geschaffen, alle Meere sind unsere Keller, alle Wälde unsere Jagden, das Erdreich ist voll Silber und Gold, und unzählige viel Früchte, so alle um unsern Willen geschaffen sind, und ist die Erde unser Kornkaste und Speiskammer [1])."

31. Gottes Creaturen brauchen (oder vielmehr mißbrauchen) die Gottlosen am aller meisten.

(A. 33b. — St. 78b. — S. 74b.)

„Unsers Herrn Gottes Güter genießen am allermeisten die bösen Buben. Denn die Tyrannen haben die größte Macht, Land und Leut in der Welt; die Wücherer das Geld; die Baurn Eier, Butter, Korn, Gersten, Hafer, Aepfel, Birn &c. Die Christen aber müssen sich leiden, verfolget werden, in Thürmen sitzen, da sie weder Sonne, noch Mond bescheinet, ins Elend verstoßen, verjagt und geplagt werden. Aber es muß gewißlich einmal anders werden, es kann also ewig nicht bestehen. Lasset uns nur Geduld haben, und bei der reinen Lehre beständig bleiben, fest darüber halten, und darum davon nicht abfallen."

32. Gottes und des Teufels Canzelei.

(A. 33b. — St. 74. — S. 70b.)

„Unser Herr Gott und der Teufel haben zweierlei Canzeleien [2]), die nicht uberein stimmen, sondern gar wider einander sind. Unsers Herrn Gottes Canzelei schreckt erstlich, darnach richtet sie auf, und tröstet wieder. Und das darum, daß das Fleisch oder der alte Mensch getödtet werde, und der Geist oder neu Mensch lebe.

Also schrecken auch die guten Engel erstlich, darnach trösten sie wieder, die erschrocken sind, als Lucä am ersten Cap. (V. 30.), da Maria uber des Engels Rede erschrak, tröstet er sie und sprach: „„Fürchte dich nicht, Maria"" &c. Und Cap. 2. (V. 10.) sprach er zu den Hirten, die sich

---

1) St. u. S. nach „Speiskammer" Zusatz: „voller Golds und Silbers, Kupfers, Eisen und ander Metall, sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Brotkasten sein; denn es ist Alles um unser, der Menschen, Willen geschaffen." 2) St. nach „Canzeleien" Zusatz: „seu contrarium stylum".

sehr fürchteten: „„Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.““

Der Teufel aber kehrets um, Gott zu Verdrieß, braucht gar einer widersinnischen Weise [1]), macht aufs Erste die Leute sicher und kühne, daß sie ohn alle Scheu, Furcht und Schrecken unrecht thun und sündigen; und nicht allein in Sünden verharren, sondern Freude und Lust daran haben, und denken, sie richtens wol aus.

Zu letzt aber, wenns ubel zugehet, oder Streckbein kömmet, da betrübt und schrecket er ohn alle Maße; schüret zu, daß entweder der Mensch fur großem Leid stirbet, oder des bösen Gewissens halben endlich sich selber umbringet, und ohn allen Trost gelassen wird, an Gottes Gnade verzweifelt.“

33. Gott, und nicht Geld, erhält die Welt.

(A. 33b. — St. 85b. — S. 80.)

„Allein Gott nähret und erhält uns, nicht Geld und Gut; denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtige und faule Leute. Wie zu Venedig, da die allerreichsten sind, eine gräuliche große Theuerung einfiel, auch bei unserm Gedenken, also, daß sie mußten den Türken um Hülf anrufen [2]); der schickt ihnen 24 Galeen [3]) voller Getreides, welche allzumal, da sie nu schier waren ankommen, hart fur Venedig im Meer untergingen und ersoffen fur ihrem Angesicht.

Darum kann groß Geld und Gut den Hunger nicht stillen, noch ihm rathen, sondern verursacht mehr die Theurung. Denn wo reiche Leute sind, ist es allezeit theuer. Zu dem macht das Geld niemand recht [4]) fröhlich, sondern macht einen viel mehr betrübt und voller Sorgen; denn es sind Dornen, so die Leute stechen, wie Christus den Reichthum nennet. Noch ist die Welt so thöricht, und will alle ihre Freude darinnen suchen.“

34. Gottes heimliche Räthe soll man nicht wissen, noch darnach grübeln.

(A. 34. — St. 79b. — S. 75b.)

„Wer der hohen göttlichen Majestat Räthe oder Werk so genau und scharf erforschen und ausgründen will, außer und ohne sein [5]) Wort, der unterstehet sich, den Wind mit Löffeln zu messen, und das Feur auf Wagen zu wägen [6]). Gott handelt und wirket bisweilen mit sonderlichem wun=

---

1) St. „ein widersinnische Weise“ st. einer widersinnischen Weise. 2) W. „anrufen müßten“ st. mußten — anrufen. 3) W. „Galeeren“ st. Galeen. 4) „recht“ fehlt St. 5) W. „seinem“ st. sein. 6) Vergl. den Schluß des 8. §. dieses Abschnitts.

derbarlichem Rath und Weise uber unser Vernunft und Verstand; verdammet diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebühret uns nicht, worum ers thue, sondern wir sollen uns deß zu Gott versehen, und gläuben, daß ers nicht thue ohne gewisse Ursach. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem jglichen Narren müßte Ursach anzeigen und Rechnung geben, worum er dies oder jenes Werk thäte [1]). Wir wollen [2]) uns an seinem Wort gnügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbaret hat."

35. Gott ernähret die Kirche.

(A. 34.— St. 86b.— S. 81.)

„Gott schaffet und gibet seiner Kirchen Hulle und Fülle, nähret sie; wer wollt sonst das Euangelium und Christum predigen? Und wenn alle Fürsten und Herrn Feinde Gottes Worts wären, so könnte die Kirche nicht einen Tag bestehen. Aber Gott hat auch unter den Fürsten etliche, die ihn ehren und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche in [3]) Höfen gottloser Fürsten, Könige, Bischofen rc., die ihm dienen und anbeten und viel Anschläge und Räthe der Gottlosen wider das Euangelium hindern."

36. Gott ist Rächer und Henker.

(A. 34.)

„Gott strafet entweder selber, aber [4]) heimlich, durch Armuth, ein bös Weib, ungehorsame, ungerathene Kinder, und andere viel und mancherlei Weise: worum begehrest du denn Rache? Das Gesetz unterscheidet die Personen, denn ein jglich ist entweder in einem offentlichen Amt, oder eine sonderliche Privatperson. Zu dieser saget er: Du sollt nicht tödten; zu jener aber spricht er: Du sollt tödten. Das Euangelium macht keinen Unterscheid unter den Personen, sagt allen ins gemein zugleich: Gläubst du, so hat Gott Gefallen an dir."

37. Der Creaturen Lob.

(A. 34. — St. 73. — S. 69b.)

„Unser Herr Gott lobet seine Creaturen selber, da er spricht: „„Der Wein erfreuet des Menschen Herz, und das Brot stärkt ihn"" (Ps. 104, 15.).

---

1) W. „thue" st. thäte. 2) St. „sollen" st. wollen. 3) W. „an" st. in. 4) W. „oder" st. aber.

38. Allein bei Gott soll man in Nöthen Rath suchen, und ihn anrufen.
(A. 34. — St. 207b. — S. 196.)

Einer brachte eine verworrene und schier unmögliche Sache an D. Martinum, und bat ihn, er wollt sie fördern. Da sprach er: „Ich wollte gern jdermann dienen in möglichen Dingen. Nu, die Majestat des Euangelii ist groß und nicht auszuschöpfen, welche allen Sachen kann helfen. Aber leider wir suchen viel ehe Rath und Hülfe bei den Menschen und dem Satan, denn bei Gott, der doch allein recht rathen und helfen kann und will Allen, die es bei ihm von Herzen suchen.″ Und sagte so bald darauf von etlicher Leute Bosheit, die wären so verruckt [1]), daß sie die Wahrsager um Rath fragten, und lästerten Gott; die fielen der Oberkeit in die Strafe.″

39. Gottes Sachen gehen langsam und schwächlich fort.
(A. 34b. und nochmals 388. — St. 332. — S. 109 und 304b.)

Da er in des Campani, des Schwärmers, Buch las, so er mit seiner eigen Hand geschrieben hatte, deß Titel war: „„Wider die Lutherischen und alle Welt nach der Aposteln Zeit, und ihre wünderliche, gräulichen Irrthume″″ ꝛc. [2]) und Bucerus sich darüber verwunderte, sprach

---

1) W. „verrucht″ st. verruckt. 2) Der bekannte Antitrinitarier, Johann Campanus, schrieb dieses Buch im Jahre 1531. Vgl. Melanchthon's Brief an Conr. Heresbach v. 15. Jul. 1531 im Corp. Reform. ed. Bretschneider II, 512. No. 993. Melanchthon giebt hier den Titel des Buchs also an: „Titulum libro fecit „„contra totum post Apostolos mundum.““ — Schelhorn, welcher im §. XI seiner „Dissertatio de Joanne Campano Anti-Trinitario“ (Amoenitates liter. T. XI. p. 55.) sich auf diese Stelle in Luther's Tischreden bezieht, bemerkt über diese Schrift des Campanus Folgendes: „Liber hic num Germanico, an Latino idiomate concinnatus sit, numque publicae luci expositus, an suppressus tenebrisque mancipatus fuerit, definire haud ausim. Lutherus eum legit, non vero typis excusum, sed manu, et ipsius quidem Campani, exaratum. Si editus est, ipsa raritate eum rariorem esse censeo, qui in tot instructissimarum Bibliothecarum catalogis eum frustra quaesivi, et neminem, qui illum aut conspexerit unquam, aut fando duntaxat, ubi vel unicum ejus exemplar lateat, audiverit, novi, licet studiosissime de eo inquisiverim. Quae in colloquiis Lutheri mensalibus e quodam Campani libro referuntur, hinc deprompta esse reor.“ Schelhorn meint die unten im 5. §. des XXXVII. Abschnitts folgende Stelle. — Bei der Gelegenheit möge noch die Bemerkung stehen, daß Campanus im Wintersemester 15$\frac{28}{29}$ nach Wittenberg kam und in dem Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1841. 4.) pag. 134 unter den „Pauperes non integre solventes“ also eingetragen ist: „Joannes Campanus Leodiensis dioc. 19. Decembr. d. (dedit) II. gr. VII. d. 1 heller.“ Die Nachricht „Leodiensis dioc.“ ist wichtig, da Campanus nach der gewöhnlichen Meinung aus dem Cleveschen oder Jülichschen stammen soll.

der Doctor: „Die ärgesten Buben dringen hart, und mutzen ihr Ding hoch auf, so doch Gottes Sache schwächlich gehet. Ich hab nu zwänzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, hat dennoch Mühe und Arbeit gnug. Darum spricht Habacuc am vierten Capitel (V. 15.): „„Deine Pferde gehen im Schlamm großer Wasser, und den Wagen wird geholfen."" Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber noch gehet man hindurch, wiewol schwächlich." 1)

40. Gottes Zorn der allergrößte, wenn er stillschweiget und nicht mit uns redet. (A. 34b. — St. 9b. — S. 16. Vgl. §. 74. dieses Abschnitts.)

„Kein größer Zorn ist 2), denn wenn Gott stillschweiget und redet nicht mit uns, sondern lässet uns in unserm Sinn und Wesen also hingehen und machen, wie es uns gelüstet 3). Wie es itzund den Jüden gehet, daß unser Herr Gott so hart mit ihnen zörnet, und sich nu funfzehen hundert Jahr nicht mit einem Wörtlin merken lässet, noch ein einiges Zeichen gibet, wie er im 81. Psalm 4) (V. 9 — 13.) ihnen gedrauet 5), da er spricht: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich

---

Die Angabe des Wilh. Lindanus, daß er zu Maes-Eyk in der Dióces Lüttich geboren sei, wird also doch die richtige sein. Vgl. Schelhorn a. a. O. pag. 14. — 1) Die andere Redaction dieses §. (welche Aurifaber im 6. §. des XXXVII. Abschnitts, b. Walch S. 1530, gibt und welcher auch Stangw. a. a. O. und Seln. Bl. 304 folgen) lautet also: „Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geschrieben und Münsterus ubersehen und ausgestrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutherischen etc. Da sichs Bucerus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu 20 Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft und es hat dennoch Mühe. Darúm sagt Habacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber doch gehet man hindurch, wiewol schwerlich und schwächlich." Zu Münster bemerkt Schelhorn Amoen. litt. XI, 55.: „Sebaldus scilicet, ni fallor, Juris Cons. Wittebergensis, cujus vita in Melanthonis Praef. ac Oratt. T. II. p. 144 sqq. legitur. „Ausstreichen" non dilaudare et praeconiis extollere, sed idem esse ac expungere atque obelo transfigere existimo. Forte Munsteri censurae liber oblatus fuit." Gegen diese Erklärung spricht aber die Fassung des Textes im latein. Mspt.: „D. Mart. Luth. librum Campani legens manu illius propria subscripta et Munsteri." 2) St. „Und zwar Gott hat kein größern Zorn gegen den Menschen" st. Kein größer Zorn ist. 3) St. nach „gelüstet" Zusatz: „wie er denn Genes. 6. sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden." 4) St. u. S. „wie der 81. Psalm" st. wie er im 81. Psalm. 5) W. „gedrohet hat" st. gedrauet.

ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme[1], und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.""

Sie schreien wol sehr und beteten[2] heftig mit großem Ernst und Eifer, wie ihre Betbüchlin anzeigen. Wenn ich also beten könnte, wie sie beten, ich wollte für zwei hundert Fl. Bücher darum geben[3]). Mich nimmet Wunder, daß sie Gott nicht erhöret. Es ist ein großer, unsäglicher Zorn. Wenn sie itzt schreien, so antwortet unser Herr Gott also: „„Da ich predigte und schrie, da wollt niemand hören; so höre ich itzt auch nicht. Meine Strafpredigt habt ihr verachtet; so will ich euch jtzund auch nicht wieder[4] hören"" (Sprüchw. 1, 24 ffg.).

Ach, lieber Gott, strafe viel lieber mit Pestilenz, Franzosen und was nur fur böse Krankheiten auf Erden sein mögen, so die Kriegsgurgeln fluchen, ehe denn daß du schweigest. Gott spricht: Ich hab meine Hand ausgestreckt und geschrien: Kommet her, und höret 2c., so sprecht ihr: Wir wollens nicht thun. Ich sende zu euch meine Diener, die Propheten, Isaiam, Jeremiam 2c. und sage: Höret sie 2c. Ja, sprechen sie, wir wollen sie todtschlagen 2c. Da habt ihr meinen Sohn: Ei, wir wollen ihn creuzigen 2c.

Gleich also thun wir itzt auch, wie man siehet. Wir sind Gottes Worts uberdrüßig und satt, wollen fromme, treue Lehrer und Prediger nicht hören, die uns strafen und uns Gottes Wort rein und unverfälschet fürtragen, darüber halten und falsche Lehre mit Ernst verdammen, uns[5] dafür treulich warnen. Denen sind wir gram, wollen sie nicht hören und ungestrafet von ihnen sein, ja plagen und verjagen sie noch dazu. Darum wird uns Gott auch strafen. So gehets mit bösen verlornen Kindern, so die Aeltern nicht hören, noch ihnen gehorchen wollen, die werden darnach von Aeltern veracht und verstoßen.

Keiner hat jmals davon geschrieben, es kann auch von Niemand[6] geschrieben werden, alles Wolreden ist zu wenig, diesen Zorn Gottes uber die Verachtung seines Worts auszureden und auszustreichen. Ach, himmlischer Vater, laß uns bei dieser[7] hellen Sonne beständig bleiben, und je nicht von deinem Wort abfallen oder auf falsche Lehre und Corruptelen gerathen!

---

1) S. „gehorchet meiner Stimme nicht" st. gehorchet nicht meiner Stimme. 2) St. „schrien wol sehr und beten" st. schreien — beteten. 3) „Wenn ich also — darum geben" fehlt St. u. S. 4) W. „jetzt wieder nicht"; St. „jetzund auch wieder nicht" st. jtzund auch nicht wieder. 5) W. „und" st. uns. 6) St. u. S. „nicht gnugsam" st. von niemand. 7) St. u. S. „deiner" st. dieser.

Und wiewol die Jüden so hart und lange gestrafet sind und noch heutiges Tages gestrafet werden, dennoch wollen sie nicht hören, lästern immer fort. Wie zuschänden sie die gute Magd und Jungfrau Maria, die ihnen nichts gethan hat, dennoch lästern und schänden sie sie ohn Aufhören; wenns eine Heidin, als die Aenea Sylvia [1]), oder sonst ein böser Balg gewesen [2]), so wäre es doch zu viel.

Siehe und bedenke doch, was sie nu funfzehen hundert Jahr erlitten haben; was wills denn in der Hölle werden? Kein Volk auf dem ganzen Erdbodem wird so hart geplaget und gestrafet als die Jüden. Rede nur nichts mit einem Jüden von Christo, daß er Gottes Sohn sei, er gläubts doch nicht. Darum disputire ich mit keinem nicht mehr. Rabbi Abiba sagte einmal zu mir: Der Messias wäre [3]) kommen, wäre [4]) aber ein Sternernsohn, von einem von Jacobs Stern gezeuget. Die elenden Leute wissen nicht, wie sie dran sind. Itzt sagen sie, er sei kommen; bald verneinen sie es. Ich halte, die Jüden itzt sind lauter Epicurer und haben am Messia verzweifelt. Sie gläuben, wer gute Werk thue, der sei gerecht; wer Mosen höre, der sei selig. Messias komme oder nicht, da ist nicht viel angelegen [5]). Geben fur, Messias werde das Gesetz wieder aufrichten, nicht aufheben; gedenken von einem weltlichen Reich."

41. Gott ist in seiner Majestat unbegreiflich.

(A. 35. — St. 73. — S. 69.)

„Mit der Vernunft kann man nicht fassen noch begreifen, was Gott oder [6]) Schöpfer ist. Und das ist auch die Ursach, daß er gedacht: es ist umsonst, menschliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann, will ihr meinen Sohn geben, und also geben, daß er fur sie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluch werde, mir, dem Vater, gehorsam sei bis in Tod des Creuzes. Das heißet ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man, die es annehmen und gläuben? Novem ubi sunt? [7])

42. Was Gott am meisten verdrieße.

(A. 35.)

„Unsern Herrn Gott verdreußet nichts sehrer und heftiger, denn daß

---

1) „als die Aenea Sylvia" fehlt St. 2) W. „gewesen wäre" st. gewesen. 3) W. „seie" st. wäre. 4) W. u. S. „seie" st. wäre. 5) W. „daran ist nicht viel gelegen" st. da — angelegen. 6) S. „der" st. oder. 7) „Novem ubi sunt" fehlt St. u. S.

man die Sünde vertheidiget und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so [1]) nicht erkannt werden, sind wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber sündigete wider die ander. Und solche sind Sünder wider die ander Tafel, sehen auf die Predigt von der Buße, lassen sich strafen, erkennen und bessern sich, heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre. Die andern aber, so wider die erste Tafel sündigen mit Abgötterei, Unglauben, falscher Gotteslästerung, Verachtung und Verfälschung seines Worts ꝛc., messen ihnen selbs zu Weisheit und Gewalt, wollen klug und mächtig sein. Welche zwei unser Herr Gott alleine will haben; wenn mans ihm aber nicht will lassen, und will sagen: was, sollte denn Menschenvernunft nichts gelten? sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? so leidet ers nicht."

43. Der größeste Zorn Gottes.

(A. 36b. Vgl. oben I. Abschnitt §. 70. S. 66.)

„Der aller größeste Zorn Gottes ist, wenn er sein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute lässet verachten. Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür gegeben; uns und den Wahlen den Papst, und mit ihm die aller schändlichsten Gräueln, als Verleugnung des Glaubens und das ganze Papstthum."

44. Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will.

(A. 36b. Vergl. unten II. Abschnitt §. 98. — St. 506. — S. 461.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstenthum will umbringen und verderben lassen, so entzeuhet und nimmet er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen ꝛc." (Es. 3.)

45. Fur Gott soll man nicht fliehen.

(A. 36b. — St. 207b. — S. 196.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte als [2]) fur dem Henker; denn wenn man sich soll fur ihm fürchten und fliehen [3]), zu wem soll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, so ists Alles dahin und verloren. Die Sünde soll man zwar erkennen und bekennen, daß wir seinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen soll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm suchen in Christus, seines lieben Sohns, Namen; denn sonst verleuert er

---

1) W. „die" st. so. 2) St. u. S. „wie ein Weib" st. als. 3) St. u. S. „fliehen soll" st. soll — fliehen.

seine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unsern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darum sollen wir uns nicht fur ihm fürchten, sondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift saget, er stehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu schreien."

46. Gott strafet und kann ihm niemand entlaufen.
(A. 36ᵇ. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Es ist nicht auszureden, wie gottlos und böse die Welt sei: Welches man daraus wol merken und sehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), sondern hat auch einen solchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die seine Unterthanen strafen sollen, als die bösen Geister, Tyrannen, böse Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten rc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Besser ists, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederum versöhnet und mit uns eins werden, denn er ist barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, so ist der Sachen nicht zu helfen [3])."

47. Wenn Gott nicht uber uns hält, so ists mit uns geschehen.
(A. 36. — St. 126. — S. 117ᵇ.)

„Wir sind je gar nichts mit allen unsern Gaben, wie groß sie auch sein mögen, wenn Gott nicht stets uber [4]) uns hält; wenn Er uns verlässet, so ist unsere Weisheit, Kunst, Verstand rc. nichts. Wenn er nicht immerdar uns erhält, so hilft uns auch das aller höheste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, so ists in einem Hui und gar balde geschehen, daß uns der Teufel durch seine List hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns trösten sollen, und stellet uns fur Augen [5]) nur allein die Dräusprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darum lasset uns wol lernen und merken, daß, wo unser Herr Gott seine Hand von uns abzeuhet, wir gar balde dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geschahe bald nach dem ersten Concilio

1) St. u. S. nach „gemehret hat" Zusatz: „und oft selbs strafet durch Armuth und böses Gewissen und andere viel und mancherlei Weise." 2) Stangw. u. Seln. haben diesen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden". Vgl. §. 106. dieses Abschnitts. 3) Die Stelle: „Besser ists rc." kommt nochmals §. 106. dieses Abschnitts vor. 4) St. u. S. „mit" st. uber. 5) St. „fur die Augen" st. fur Augen.

zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerstund und strafet ihn öffentlich von wegen seiner Heuchelei, damit er die schwachen Heiden ärgerte. (Gal. 2, 11 ffg.)

Derhalben darf niemand hoch einher rühmen und prangen mit seiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, so er hat; sondern er demüthige sich und bete mit den lieben Aposteln und sage: Ach, lieber Herr, stärke und mehre du uns den Glauben!" (Luc. 17, 5.)

48. Ein anders.

(A. 36. — St. 126. — S. 117b.)

„Doctor Staupitz, der Augustiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wol zu sagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verließen, wenn wir gleich zumal heilig und die aller gelehrtesten wären, und die Sachen auf das Beste und Gewissest verstünden. Denn es kann wol kommen, daß wir auch in dem, so wir aufs aller Beste wissen und verstehen, gleichwol feilen und irren konnen nicht allein zu unserm eigen, sondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darum ist uns wol noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höhestem Fleiß und aller Demuth studiren und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren."

49. Gottes leibliche Gaben achtet man gering.

(A. 36. — St. 77. — S. 73.)

„Je großer [1]) Gottes Gaben (ich rede jtzt von den leiblichen) und Wunderwerk sind, je weniger achtet man ihr. Der größte und edelste Schatz, den wir von Gott empfahen, ist, daß ein Mensch reden, sehen, hören rc. kann. Wie viel sind ihr aber, die solchs fur eine sonderliche Gabe Gottes ansehen, groß achten, will schweigen, daß sie Gott dafur danken sollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und anderm, das noch geringer ist (denn wie köstlich mags sein, das vergänglich ist?), und kann sich nicht gnugsam darüber verwundern, so doch ein Blinder (der anders bei der [2]) Vernunft ist) dieses Alles gerne entbehren wollt, daß er nur sehen möchte.

Daß aber diese göttliche Gaben so gering gehalten werden, macht, daß sie so gemein sind, daß Gott dieselben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch so wol, eins Theils auch besser denn wir Menschen,

---

1) S. „größer auch" st. großer. 2) „der" fehlt St.

sehen und hören. Aber was soll ich sagen? Christus machte die Blinden sehend, triebe Teufel aus, weckte Todte auf rc., noch mußte er hören von den gottlosen Heuchlern, welche sich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samariter, hätte den Teufel (Joh. 8, 49). Ach! die Welt ist des Teufels, wie sie 1) gehet und stehet; wie soll sie denn Gottes Gaben und Wolthaten erkennen?"

50. Ein anders.

(A. 36ᵇ. — St. 77. — S. 72ᵇ.)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes uberschütten und blenden uns und machen, daß wir sie so gering achten, auch die allergrößten, darum, daß sie so gemeine sind. Es geschiehet unserm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin; die achten des täglichen Brots nicht so viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet."

51. Ein anders.

(A. 36ᵇ. — St. 89. — S. 83.)

Da Doctor Martinus sahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, sprach er: „Da gehen unsere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käseträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unserm Vater, vertrauen sollen, er sorge fur uns und wolle uns ernähren." (Matth. 6, 25 ffg.)

52. Wie Gott Meister bleibe.

(A. 36ᵇ. — St. 74ᵇ. — S. 70ᵇ.)

„Willt du wissen, wie Gott Regent und Meister der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Also bleibet er Meister." 2)

53. Gott nähret alle Thier.

(A. 36ᵇ.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott gestehet, das er ausgibet, allein die Vogel und schier die, so nichts nütze sind, zu ernähren. Ich halte aber, es koste mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn

---

1) St. u. S. nach „sie" Zusatz: „in ihrer Sicherheit". 2) St. u. S. nach „Meister" Zusatz: „das ist, wenn er uns dahin bringet, daß wir schlechts uns seinem Wort müssen gefangen geben und unterwerfen, und unser Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und schaffen lassen, was und wie er will oh'n aller Creaturen Einrede."

der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern sagen?"

54. Gott kann alle Handwerk.
(A. 36b. — St. 86. — S. 81.)

„Gott kann alle Handwerk aufs aller Beste und Fertigste, denn mit seiner Schneiderei macht er einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [1]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er fur Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich [3]) bleiben werden?

55. Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will.
(A. 36b. — St. 89b. — S. 83b.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel, der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen [4]) von Gott verordenet [5]), lässet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will fur einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? hab ich denn keine Hand, Arm [6]), Gewalt und Macht, daß ich helfen kann?

Wenn mich Gott also schülte wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!"

56. „Ich bin dein Gott", was es sei, und vom Mißbrauch Gottes Namens.
(A. 37. — S. 132. — Bei Stangwald 141b. erst von den Worten: „Wir wollen aber schlechts abgöttisch sein.")

„„Ich bin dein Gott"", das war mir [7]) vor Zeiten so ein lächerlich Ding; da ichs las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber jtzt sehe

1) „er" fehlt St. u. S. 2) St. „er auch" st. er. 3) St. u. S. „ewiglich gerecht" st. gerecht ewiglich. 4) W. „in allen Reg. und Ständen an" st. an in allen Reg. und Ständen. 5) St. „geordnet" st. verordenet. 6) St. u. S. „kein Arm" st. Arm. 7) S. „uns" st mir.

8 *

ich erst, was Gott damit haben will, und ist mir jtzt viel wunderbarlicher, daß dies alle Prediger predigen: „„Ich bin dein Gott““, als Carlstadt, Zwingel, der Papst, und lügen doch alle im Herzen! Auf daß ja wahr bleibe: im Namen Gottes hebt sich an alles Unglück; ich meine ja, die Rotten beweisens redlich.

Ach, es muß ja nicht wol stehen in der Welt! Denn wenn Gottes Name nicht also mißbraucht würde, so stünde es wol auf Erden. Wir wollen aber [1]) schlechts abgöttisch sein. Also ging es auch zu der Zeit Ezechielis, daß Gott durch ihn mußte sagen: „„Willt du ja Abgötter anbeten, so bete sie an in aller Teufel Namen““. Aber es stehet dabei auch geschrieben (Exod. 20, 7.), daß der nicht soll ungestraft bleiben, der seinen Namen mißbrauchet [2]).

Ach, lieber Gott, wir sind sehr große Sünder, denn in Summa wir gläuben Gott nicht; aber Gott nicht gläuben und [3]) vertrauen, hilft ihn zum Lügner machen; doch Gott weiß wol, was wir fur ein Gemächte sind."

57. Gott will in allen Sprachen gelobet sein.

(A. 37. — S. 420b. — Vgl. unten den Anhang und Stangw. 406b.)

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, sagt der Psalm (150, 6). Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll; worum hat denn der Kaiser verboten deutsch zu beten und singen?"

58. Gott kann man weniger vertrauen, denn Menschen.

(A. 37. — St. 89. — S. 83b.)

„Pfui dich mal an um den Teufel und unser Fleisch, daß wir Gott nicht so viel können [4]) gläuben und vertrauen, der uns doch so viel und große Wolthaten erzeiget hat und noch immerdar allerlei Guts thut. Ich kann meinem Weibe und euch allen sämmtlich und sonderlich [5]) mehr vertrauen, denn Christo, da doch keiner unter euch das fur mich thäte und litte, daß er sich ließe fur mich creuzigen und tödten!"

Er fragte etliche: „Gläubt ihr auch, daß Gott unser König, Herr und Vater sei? Es lautet eben lügerlich. Ist es wahr, so werden die Tyrannen ubel bestehen. Item, ist die heilige Schrift Gottes Wort, so werden die Junkern recht ankommen."

---

1) „aber" fehlt St. 2) „Aber es — mißbrauchet" fehlt St. 3) S. „und ihm"; St. „und ihm nicht" st. und. 4) „können" fehlt W. 6) St. u. S. „Wir können uns unter einander einer dem andern" st. Ich kann — sonderlich.

59. Gott zu Reden setzen.

(A. 37. — St. 78b. — S. 74.)

„Jeremias sagt (12, 1.): Herr, ist das recht, daß die Frommen also geplaget werden von der Welt, Sünde und vom Teufel, die setzen ihnen zu mit aller Gewalt, List und Tücken, und die Gottlosen leben im Sause und haben gute Tage? Bist du ein Gott des Gerichts?

Unser Herr Gott thut, wie wir; er stellet sich, als wollt er lassen regnen, und thut es nicht; wir stellen uns, als wollten wir fromm werden, und thun es doch auch nicht."

60. Gott macht menschliche Räthe und Anschläge zunicht.

(A. 37b. — St. 78b. — S. 74.)

„Ich kann mich selber nicht regiren," sprach Doctor Martinus [1], „und will die Welt regiren, hab [2] unserm Herrn Gott oft etliche feine Artikel fürgestellet und ubergeben, und ihn wollen lehren; aber der fromme Gott hat mich fein lassen [3]) in Hintern sehen, daß mein Meistern ist zunichte worden."

61. Gott Lügen strafen, das kann er nicht leiden.

(A. 37b. — St. 133. — S. 125.)

„Mord, Ehebruch, Dieberei, Lügen, Trügen und was wider die ander Tafel der zehen Gebot geschieht, das wird Gott leichtlich vergeben denen, die es erkennen und bekennen. Aber dem heiligen Geist widerstehen und Gott zum Lügener machen wollen, das kann er nicht leiden."

62. Gott weiß wol, wie ers machen soll — viel anders denn wir gedenken — mit seinen und unsern Widersachern.

(A. 37b. — St. 88. — S. 82.)

„Gott weiß aller Herzen Räthe und Anschläge, und weiß wol [4], wie ers machen soll, daß es zum Besten gereichet. Darum ists gut, daß Zwingel, Carlstadt und dergleichen Rotten und Schwärmergeister dahin gerichtet sind; denn wir würden den L. S. und andere unsere Nachbarn nicht erhalten [5]. O, welch ein Triumphiren sollte worden sein [6]! O, wie würden sie sich gesperret haben! Darum weiß Gott wol, wie er ihm thun soll."

---

1) St. u. S. „sprach ein großer Kaiser" st. sprach D. M. 2) St. u. S. „Ich selbs auch hab" st. habe. 3) W. „sehen lassen" st. fein lassen — sehen. 4) „wol" fehlt St. 5) „denn wir würden — nicht erhalten" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. nach „worden sein" Zusatz: „wenn sie Uberhand behalten hätten".

63. Gott ist viel freundlicher gegen uns, denn ein Vater gegen seinem Kinde.

(A. 37^{b}. — St. 39^{b}. — S. 38^{b}.)

„Gott muß mir gewiß viel freundlicher sein und mit mir reden, denn meine Käthe[1]) mit ihrem Martinchen[2]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem[3]) Kinde mit Willen ja kein Auge ausstechen oder den Kopf abreißen; also auch Gott, ja viel weniger. Denn er hat gegen seinen Gläubigen viel ein gütiger und freundlicher Herz, denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben, wie Gott selber sagt im Propheten Jesaia am 49. Cap. (V. 15.), da er spricht:

„„Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergessen, daß sie sich nicht erbarme uber den Sohn ihres Leibs? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen"" &c. Aber Gott muß Patienz und Geduld mit uns haben. Nu, er hats dahin gesetzt, ja seinen eingebornen Sohn ins Fleisch gesandt und lassen Mensch werden, daß wir uns ja des Besten zu ihm versehen sollen. Ich halt, Paulus sei ihm selber feind gewesen, daß er[4]) nicht hat können gläuben und Christum lieben, wie er gern gewollt hätte."

64. Ein anders.

(A. 37^{b}. — St. 87. — S. 81^{b}.)

„Wenn ich denke[5]) an die große Majestat und Barmherzigkeit Gottes, so erschreck ich selber dafür, daß sich Gott so hoch hat herab gelassen."

65. Ein anders.

(A. 38. — St. 85^{b}. — S. 80^{b}.)

„Ich halt, daß Gott gleich so viel zu schaffen und zu thun hat, daß er ein Ding wieder zu nichte[6]) mache, als daß ers schaffe und mache." Das sagte Doctor Martinus, da des Mists gedacht ward[7]), und sprach weiter: „Mich wundert, daß man die Welt nicht längst hat voll geschmissen bis an den Himmel[8])."

66. Gott ist ein Gott der Niedrigen.

(A.38.—St.89^{b}.—S.83^{b}.)

„Unser Gott ist ein Gott der Niedrigen und Demüthigen; Kraft

---

1) St. u. S. „eine Mutter" st. meine Käthe. 2) St. u. S. „Kinde" st. Martinchen. 3) St. u. S. „ein Vater oder Mutter ihrem" st. meine Käthe oder ich meinem. 4) St. u. S. „daß er so fest" st. daß er. 5) St. u. S. „gedenke" st. denke. 6) A. u. nach ihm W. „zurecht" st. zu nichte. 7) St. u. S. nach „gedacht ward" Zusatz: „der doch auch sein Nutz hat." 8) „und sprach weiter — bis an den Himmel" fehlt St. u. S.

wird in Schwachheit stark; wenn wir nicht schwach wären, so würden wir stolz; er kann seine Kraft nicht beweisen denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Docht löschet er nicht aus (Es. 42, 3.). Der Teufel aber wollte [1]) nicht allein, daß es ubel brennete, sondern wollts gern [2]) gar auslöschen."

67. Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget.

(A. 38.)

„Gott liebet die Anfechtungen und ist ihnen gram. Lieb hat er sie, wenn sie uns zu dem Gebet reizen und treiben; gram ist er ihnen aber, wenn wir dadurch verzweifeln.

Aber es heißet: „„Das Lobopfer heiliget mich (Ps. 50, 23.), denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer"" ꝛc. (Ps. 51, 19.) Darum, ist euch wol, so psallirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlin; ist euch ubel, das ist, kommen Anfechtungen, so betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten; aber das ist das Beste: und an denen, die auf seine Güte hoffen (Ps. 147, 11.), denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: „„Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?"" (Es. 59, 1.)

68. Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden.

(A. 38. — St. 258. — S. 239b.)

„Gott hat in dieser Welt kaum den zehenten Theil der Leute, die selig werden; das kleineste und geringste Häuflin wird selig. Welches im Gesetz durch den Zehenten bedeutet ist. Die Welt ist gar gottlos; denn wer gläubte, daß unser Leute sollten gegen dem Euangelio so undankbar sein?"

69. Gottes Creaturen, wie sie den Gottlosen sein.

(A. 38. — St. 78b. — S. 74b.)

„Alle Creaturen Gottes sind den Gottlosen zugleich offenbar und verborgen, gleich als wenn man eim Esel Rosmarin zu essen gäbe, so meinete er, er esse Heu. Offenbar aber sind sie ihnen, denn sie sehen sie fur Augen. Verborgen, denn sie sehen und erkennen den Schöpfer in den Creaturen nicht."

70. Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne.

(A. 38. — St. 89b. — S. 84. Vergl. unten §. 91. dieses Abschnitts.)

„Unser Herr Gott gönnet uns wol, daß wir essen, trinken und

---

1) St. „wollte gern" st. wollte. 2) St. „lieber" st. gern.

fröhlich seien, darum hat er auch so viel Dinges geschaffen, daß wirs brauchen sollen; allein, daß wir ihn fur einen Gott erkennen und halten, und danken ihm. Denn er will nicht haben, daß wir sagen könnten und sollten, er hätte uns nicht gnug gegeben und konnte unsern armen Madensack nicht ernähren und [1]) erfüllen.

71. Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt.
(A. 38b. — St. 73. — S. 69b.)

„Mich wundert, daß Gott so hohe und edle Arznei in Mist gesteckt hat; denn man hats aus Erfahrung, daß Säumist das Blut verstopft; Pferdemist dienet fur Pleuresin; Menschenmist heilet Wunden und schwarze Blattern; Eselsmist braucht man neben andern fur die rothe Ruhr, und Kühmist mit eingemachten Rosen dienet fur die Epilepsiam der Kinder."

72. Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen.
(A. 38b. — St. 88. — S. 82b.)

„Alle Thier und Creaturen sind geschaffen, daß wir an ihnen lernen Gott erkennen und fürchten. Daher sagt Christus (Matth. 10, 16.): „„Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben"". Item (Matth. 6, 26.) „„Sehet an die Vogel"" rc. Und daß der Kuckuck seine Mutter, die Grasmücke, frisset, das ist ein Bild, wie die Schwärmer die rechtschaffene reine Lehrer unterdrücken."

73. Gotte soll man nicht einreden.
(A. 38b. — St. 80. — S. 75b.)

„Mir hat Gottes Weise" (sagt Doctor Martinus [2]) „oft ubel gefallen; aber jtzt rede ich ihm nicht mehr ein, wie er es mache, es hilfet doch nicht, was ich sage [3]). Denn auch die Gottlosen, ob sie gleich gute Tage haben, doch geschieht ihnen anders nicht, denn wie den Säuen, die man auf den Koben leget und mästet sie, und je gütlicher man ihnen thut, je näher sie der Schlachtbank sind. Hieher gehöret, das Esaias sagt: Mästet, mästet zum Schlachtopfer [4]).

Ich zwar bin den Landsknechten feind, wollt lieber unter den Türken oder Tatern und Moscowitern wohnen, denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten, so wüßte ich

1) St. u. S. „noch" st. und. 2) „sagt D. Martinus" fehlt St. 3) St. u. S. nach „was ich sage" Zusatz: „Er bleibet wol Gott, von allen Engeln und Menschen ungemeistert." 4) St. u. S. nach „Schlachtopfer" Zusatz: „Wie viel unnütz Gesindlein sind allein unter den Kriegsleuten? Doch duldet sie Gott."

doch, von weme ich ermordet wäre, nehmlich von Türken. Wer sind aber sie?"

74. Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget.

(A. 38b. — St. 9b. — S. 16b. Vgl. §. 40. dieses Abschnitts oben S. 108.)

„Böse, kleine Sachen bewegen mich sehr[1]), aber große am wenigsten; denn in solchen gedenk ich also: Laß gehen, denn sie sind zu hoch. Wenn ich dürfte, so wollt ich mich an meinen Feinden am heftigsten damit rächen, wenn ich nur stillschwiege und antwortet ihnen auf ihr Lästern nichts. Das wär die gräulichste Strafe und Rache. Und zwar hat Gott kein größern Zorn, denn wenn er schweiget und nicht mit uns redet, wie er[2]) Gen. am 6. (V. 3.) sagt: „„Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden."" Und Psalm 81 (V. 9 — 13.) spricht Gott: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.""

75. Gott strafet die Obrigkeit durch die Unterthanen.

(A. 39. — St. 480b. — S. 438.)

„Fürsten und Regenten dieser Welt werden genannt und sind gewiß Götter (Ps. 82, 1. 6.) darum, daß sie Gott zu Statthaltern gesatzt und verordnet hat. Der Satan aber ist der Pöbel, durch welchen Gott bisweilen thut und ausrichtet, das er sonst durch den Satan thäte und ausrichtete zur Strafe der Bösen. Als wenn er die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorsam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Herzen wegnimmet, so werden sie aufrührisch. Also hat Gott des Volks und Pöbels mißbraucht bei den Jüden, damit er Christum deste länger beim Leben erhielt, wie die Evangelisten oft sagen: Und sie (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Regenten) furchten sich fur dem Volk."

76. Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget.

(A. 39. — St. 87b. — S. 82.)

„Menschliche Hoffart ist so groß[3]), daß Gott, soll sie gedemüthiget

1) St. Zusatz: „sagt auf eine Zeit D. M." 2) St. u. S. „er denn" st. er.
3) W. „zu groß"; S. „auch so groß" st. so groß.

werden, brauchen muß Alles, was an Creaturen dem Menschen wider [1]) ist, daß uns auch die Mücken, Läuse, Flöhe ꝛc. müssen stechen und beißen, und thun, das uns verdreußet. Dazu braucht er auch des Teufels Bosheit. Zwar Gott selber, wenn er sich anders gegen uns erzeiget denn ein Vater, so thut ers darum, auf daß er uns unsern Stolz breche."

77. Worum Gott die Bösen geschaffen hat?

(A.39.)

„„Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht würde bleiben in der Würde und Güte, wie er ihn geschaffen hatte, worum hat er denn den Menschen geschaffen?"" Antwort: „Ein großer Herr muß in seinem Hause auch Schmeis- und Pinkkacheln haben; die andern, die sein sind, kennet er wol."

78. Gottes Unvorsichtigkeit.

(A.39.—St.3b.—S.3b.)

„Gott wird dafür angesehen, als hab er unweislich und unbedächtiglich gethan, daß er befohlen hat, die Welt mit dem Wort der Wahrheit zu regiren, fürnehmlich dieweil er dieselbe bekleidet und verhüllet hat mit einem armen, schwachen, unansehnlichen Wort des Creuzs. Denn die Welt will nicht Wahrheit, sondern Lügen haben; thut auch nicht mit Willen, was recht und gut ist, sondern mit großer Gewalt dazu gezwungen und gedrungen. Fur dem Creuz aber hat sie gar ein Ekel und Abscheu, will lieber des Teufels Wollüsten folgen und gute Tage haben, denn des Herrn Christi Creuz tragen. Der beste aber, der die Welt wol regiret, wie sie es würdig ist, das ist der Satan in seinem Statthalter, dem Papst, der kann recht mit ihr umgehen und weiß sie herhörend [2]) zu machen, denn sein Reich hat ein mächtigen großen Schein und Ansehen. Das hat die Welt gerne, taugt auch recht fur sie. Gleich und gleich gehört zusammen!"

79. Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern, den Gottlosen.

(A.39b. — St.92b. — S.86b.)

„Gleich wie der Teufel unserm Herrn Gott allzeit zuwider ist in allen Dingen mit Worten und Werken, also sind auch alle Gottlosen, die gewiß vom Teufel besessen sind, wiewol nicht leiblich, doch geistlich, wie man siehet und erfähret an den Papisten und andern Rottengeistern."

---

1) W., St. u. S. „zuwider" st. wider. 2) St. u. S. „hörend" st. herhörend.

80. Worum Gott alles Guts thut durch Mittel.
(A. 39b. — St. 73. — S. 69b.)

„Gott könnte uns wol ohn alle unser Arbeit und Mittel ernähren, aber er will die Hand aufthun, daß man sehen soll, er sei ein reicher Herr; und ist doch Alles ein wunderlich Werk Gottes, daß wir mussen sagen, wir habens Alles von ihm. Denn wir sehen, daß etliche Wasser Fische haben, da man keine hat eingesetzt; also in dem Bächlin, das durch meinen Garten fleußet, sind feine Hechtlin, Schmirlin, und wenn man sie in ein ander Wasser setzet, so werden große Hechte daraus.

Niemand kann begreifen, was fur große Wolthaten uns Gott gibet durch die vier Element; das Erdreich bringet Bäume, Holz, mancherlei Thiere und Viehe, Erz, Wasser, Getreide, Kräuter 2c.; das Feuer wärmet, kocht und seudet." 1)

81. Der Mensch wird eines Dinges bald uberdrüßig.
(A. 39b. — St. 77b. — S. 73.)

Da junge Hühnlin oder Küchlin, so nur ausgekrochen waren, D. M. L. gebracht worden, sprach er: „Wie hat unser Herr Gott Fleisch und Blut so hoch geehret, und man achtets doch gar nicht, er hats gemehret und gesegenet!

Pythagoras, der heidnische Philosophus, saget, daß die Bewegung des Gestirns mache einen sehr lieblichen Concent und Harmonei, stimme fein mit einander zusammen; aber die Leute sinds durch stete Gewohnheit nu satt und uberdrüßig. Also ist es auch mit uns; wir haben so schöne Creaturen, aber man achtet ihr nicht, denn sie sind gar gemein.

Philippus begehrte einmal von mir, ich sollte ihm ein Sigil 2) aus der Bibel geben, aber ein solches, deß 3) er nicht müde würde. Man kann einem Menschen nicht geben, das er für und für könnte lieb haben, deß er nicht satt und müde würde, der Teufel wollt es denn. Wie man siehet, daß Huren und Buben bleiben bisweilen eins und ungescheiden 4), aber Eheleut konnen sich scheiden. Also Huren, Stehlen und allerlei Sünde und Schande kann einer wol immerzu treiben, aber sonst das Gute kann einer nicht immer lieb haben. Der Teufel zerstöret die Werk Gottes, und Christus zerstöret die Werk des Teufels; das sind zwei widerwärtige Dinge, des Weibes Same und die Schlange."

---

1) „Niemand kann begreifen — kocht und seudet" fehlt St. 2) St. u. S. „Sigill und Spruch" st. Sigil. 3) St. „daß" st. deß. 4) W. „bisweilen eins und ungeschieden bleiben" st. bleiben — ungescheiden.

82. Gott ernähret alle Menschen und Creaturen in der ganzen Welt.
(A. 39b. — St. 86. — S. 80b.)

„Wie viel meinet ihr, daß Leute sind, die das Brot erwerben? Ich halte, daß ein Bauer die wenigste Zeit des Korns warte ꝛc., denn sonst gehet er mit seinem Holz um, Gersten, Bräuen ꝛc. Item, der dritte Theil der Aecker träget kaum Korn, noch werden wird ernähret.

Mein Vater sagte einmal zu mir, er gläubte nicht, daß so viel Garben wüchsen, als Menschen auf Erden wären; aber ich gläube, daß mehr Garben wachsen, aber das gläube ich nicht, daß so viel Mandeln Korn wachsen, als Menschen sind. Eine Mandel aber [1]) gibet kaum einen Scheffel, davon sich kann ein Mensch nicht das Jahr uber ernähren, und werden doch alle ernähret, ja es bleibet noch Getreide ubrig, wenns Jahr um ist. Das ist ja ein wunderlich Ding, daran wir sollten Gottes Gnade und Segen spüren."

83. Unser Herr Gott muß unrecht haben, er thue was und wie er wolle.
(A. 40. — St. 78. — S. 73b.)

„Daß Gott so ein scharf, gestreng Urtheil fället uber Adam darum, daß er von dem verbotenen Baum gessen hatte und Gotte ungehorsam war, nehmlich daß der Acker um seinen Willen verflucht sein soll, und um seinen Willen auch das ganze menschliche Geschlecht unterwirft allerlei Trübsaln, Angst, Noth, Krankheiten, Plagen, und endlich den Tod uber es [2]) schicket: das dünket die kluge Vernunft (so allein das Werk, nehmlich den Apfelbiß, ansiehet und fur ein schlecht gering Ding hält) gar zu streng und hart sein, wirft das Maul auf, und spricht oder gedenkt je: Ohe! ists [3]) denn ein groß Ding und Sunde, daß einer von einem Apfel isset? Wie man jtzt auch saget von dergleichen Sünde, die Gott in seinem Wort ausdrücklich verboten hat, sonderlich von Trunkenheit und Vollerei und andern: was schadets, daß einer fröhlich ist und mit guten Gesellen ein Trunk thut? Darüm schleußet sie ihrer Blindheit nach hieraus, Gott hab ihm zuviel gethan, er sei gar zu gestreng und suche es zu genau.

Wiederum stößet und ärgert sie sich daran, daß Christus fromme, ehrbare, heilige Leute (wie sie meinet) fahren lässet, will sie nicht kennen, fähret sie hart an, ja weiset sie von sich und heißet sie Ubelthäter, ob gleich etliche in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und Wunderzeichen [4]) gethan haben (Matth. 7, 22.). Dagegen offentliche Sün-

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „dasselbe" st. es. 3) St. „O; ist" st. Ohe! ists. 4) W., St. u. S. „Wunderwerke" st. Wunderzeichen.

der, als Huren, Buben, Zöllner, Mörder rc., die sein Wort hören und an ihn gläuben, annimmet, die Sünde vergibet, zudecket, nicht zurechnen will, so groß und viel ihr auch sind, macht sie dazu fromm, gerecht und heilig, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit aus lauter Gnade, ohn all ihr Verdienst, gute Werk und Würdigkeit; das dünkt sie auch zu viel, ja unrecht sein.

Wer kann nu hie Scheidemann sein, die zwei Dinge, welche ja so sehr wider einander sind als Feuer und Wasser, zusammen reimen, nehmlich das strengste und schärffste Recht, so Gott wider die Unschüldigen (wie die Vernunft klügelt) ubet, und die allzu große Güte und Sanftmuth, so er an den Sündern beweiset, ihnen ihre Missethat nicht zurechnet, sondern zu Gnaden annimmet rc.? Menschlich Vernunft mit ihrer Weisheit wird darüber zur Närrin, darum heißets: Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3.)

84. Gott in seiner Majestat ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darum soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern.

(A. 40. — St. 177b. — S. 20b.)

„Menschlich Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestat nicht begreifen, darum sollen wir nicht weiter suchen noch forschen [1]), was Gottes Wille, Wesen und Natur sei, denn so fern ers [2]) uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, gläuben, und weß wir uns zu ihm versehen sollen; nach demselben sollen wir uns richten, so konnen wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, wills mit menschlicher Vernunft und Weisheit aussinnen, der macht ihm viel vergeblicher Unruge und Arbeit und feilet weit; denn „„die Welt,"" spricht Sanct Paulus, „„durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in seiner Weisheit."" 1. Corinth. 1 (V. 21).

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen ihnen gesinnet sei, die sich damit vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder auserwählet seien. Welche nu in diese Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen konnen, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und mussen endlich verzweifeln.

Wer nu diesem Unglück und ewiger Fahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott ein starken

---

1) St. „erforschen" st. forschen. 2) St. „er" st. ers.

festen Grund gemacht und geleget, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nehmlich Jesum Christum, unsern Herrn (1. Corinth. 3, 11.), durch welchen allein, um sonst, durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich müssen kommen; denn er, und sonst niemand, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.).

Sollen wir nu Gott in seinem göttlichen Wesen und wie er gegen uns gesinnet ist, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen. Und eben darum[1]) hat Gott der Vater seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, daß er sollt Mensch werden, aller Ding[2]) uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren; wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und gesetzt hat, da er vom Himmel rufet: „„Dies ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören"". (Matth. 17, 5.)

Als sollt[3]) er sagen: Es ist vergebens und umsonst, was[4]) Menschen fürnehmen, meine göttliche Majestat zu forschen; menschlich Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nu, ich will mich klein gnug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann; ich will ihnen[5]) meinen eingebornen Sohn geben, und also geben, daß er soll ein Opfer, ja ein Sünde und Fluch fur sie werden, und soll mir hierin Gehorsam leisten bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz, das will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran gläuben, sollen selig werden. Das meinet Sanct Paulus, da er spricht 1. Corinth. 1 (V. 11.): „„Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben.""

Das heißet ja die göttliche Majestat klein und begreiflich werden, daß nu niemand billig klagen soll noch kann, er wisse nicht, wie er mit Gott daran sei, weß er sich zu ihm versehen soll. Aber die Welt ist blind und taub, die weder siehet noch höret, was Gott redet und thut durch seinen Sohn, darum wird ers auch von ihnen fodern. Deuter. 18 (V. 19).

Man kann die schwere Anfechtung von der ewigen Versehung oder Auserwählung, die viel Leute hoch betrübet, nirgend besser suchen, ja finden und verstehen denn in den Wunden Christi, von welchem der Vater gesagt und uns befohlen hat: „„Den sollt ihr hören"". (Matth. 17, 5.) Der Vater in seiner göttlichen Majestat ist uns zu hoch und groß,

---

1) St. „darnach" st. darum. 2) W. „allerdings" st. aller Ding. 3) W. „wollte" st. sollt. 4) St. „daß" st. was. 5) W. „ihr" st. ihnen.

daß wir ihn nicht ergreifen können, darum weiset er uns[1]) den richtigen Weg, darauf wir gewißlich zu ihm kommen mögen, nehmlich Christum, und spricht: Gläubet ihr an den und hänget euch an ihn; so wirds sich fein finden, wer ich bin, was mein Wesen und Wille ist. Das thun aber die Weisen, Mächtigen, Hochgelahrten, Heiligen und der größte Haufe durchaus in aller Welt[2]) nicht.

Darum ist und bleibet ihnen Gott unbekannt, ob sie gleich viel Gedanken von ihm haben, disputiren und reden; denn es ist kurzum beschlossen, daß außer Christo Gott unbekannt und ungefasset will sein.

Willt du nu wissen, worum so wenig selig und so unzählig viel verdammet werden? Das ist die Ursach, daß die Welt nicht hören will, fraget nichts darnach, ja verachtet, daß Er[3]), der Vater, von ihm zeuget: „„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe."" (Matth. 3, 17.) Als sollt er sagen: Bei ihm allein sollt ihr finden, was und wer ich bin, und was ich haben will, sonst werdet ihrs im Himmel noch auf[4]) Erden nicht[5]) finden[6]).

Gläubt ihr nu an den Sohn, den ich euch zum Heiland gesandt habe, so will ich Vater sein, und soll gewiß wahr[7]) und Amen sein, was dieser Sohn saget und verheißet, ich will ihn nicht lassen zum Lügener werden (2. Corinth. 1, 19. 20).

Daraus folget gewißlich, daß Alle, so durch ein ander Mittel denn durch Christum sich unterstehen und bemühen zu Gott zu kommen (als Jüden, Heiden, Türken, Papisten, falsche Heiligen, Ketzer rc.), in gräulicher Finsterniß und Irrthum wandeln. Und hilft sie nicht, daß sie ein ehrbar, streng Leben äußerlich führen, große Andacht fürgeben, viel thun und leiden, Gott lieben und ehren, wie sie rühmen.

Denn weil sie Christus nicht wollen hören, noch an ihn gläuben, ohne welchen Niemand Gott kennet, Niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlanget, Niemand zum Vater kömmet, so bleiben sie für und für im Zweifel und Unglauben, wissen nicht, wie sie mit Gott daran sind, und müssen endlich in ihren Sünden sterben und verderben. Denn „„wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat."" Johannis am 5. Capitel (V. 23). „„Und wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht."" 1. Johannis am andern Capitel (V. 23).

---

1) „uns" fehlt in A.'s 1. Ausg. 2) „in aller Welt" fehlt St. 3) „Er" fehlt St. 4) „auf" fehlt in A.'s erster Ausg. 5) „nicht" fehlt. A. 6) W. „weder im Himmel, noch auf Erden finden" st. im Himmel — nicht finden. 7) „wahr" fehlt St. u. S.

„„„Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet uber ihm."" Johannis am 3. Capitel (V. 36)."

85. Worum Gott verhänget, daß den Bösen wol, den Frommen ubel gehet in der Welt.

(A. 41b. — St. 220. — S. 205.)

„Ich kann das Argument selber nicht solviren, daß [1]) verzweifelte Schälke so gute Tage haben, lange Zeit nach ihres Herzens Wunsch im Sause leben, und Gott ihnen Ehre, Gut, Gewalt, Gesundheit des Leibs, schöne Kinder rc. gibt; dagegen aber fromme, gottselige Leute, so hoch erleucht sind, in Trübsal, Fahr, Angst und Noth ihr Lebenlang lässet sticken, ja auch wol eins Theils jämmerlich sterben, wie Johannes der Täufer, so der größte Heilige auf Erden war; will unsers lieben Herrn Christi, des eingebornen Sohns Gottes, schweigen, der des schmählichsten [2]) Todes am Creuze zwischen zweien Mördern starb.

Aber Gott thut wie ein frommer Vater, der seinen Sohn zu Gottes Erkenntniß, Furcht, rechtem Glauben und aller Ehrbarkeit gern erziehen [3]) wollt, daß er Trost und Freude an ihm erleben möcht, und den Schatz, so er sammlet, sammt allem das er hat, auf ihn erbe, darum er ihn auch mehr und öfter züchtiget und stäupet, denn den Knecht. Daher auch das Sprichwort kömmet: Je lieber Kind, je schärfer Ruthe. Ja, er lässet den ungehorsamen Knecht wol ein zeitlang ungestrafet hingehen, seinen Muthwillen uben, und stellet sich, als merkt ers nicht, gedenkt aber in deß: harr, du sollts nicht lange treiben; wenns denn an seiner Zeit ist, stößet er ihn bloß und nacket zum Haus hinaus.

Auf diese schlechte, einfältige Weise pflege ich dies Argument zu [4]) solviren, worum Gott verhänge, sonderlich uber die hohen Heiligen, als Propheten, Aposteln rc., daß sie in der Welt Angst und Trübsal müssen leiden, die Gottlosen aber ein lange Zeit in guter Ruge und Friede ohn Mangel, Ungemach und Trübsaln in allem Uberfluß leben [5]).

Die Propheten haben sich auch daran gestoßen, schreiben viel davon, und zeigen daneben an, wie die Frommen solch Aergerniß uberwinden und sich dawider trösten sollen. Als Jeremias spricht am 12. Capitel (V. 1.): „„„Worum gehets doch den Gottlosen so wol, und die Verächter haben alle die Fülle?"" Aber es nimmet ein bös Ende mit ihnen, wie er weiter spricht (V. 3.): „„„Du lässest sie frei gehen wie Schafe, daß sie

1) St. u. S. „daß die" st. daß. 2) St. u. S. „schmählichen" st. schmählichsten. 3) St. u. S. „ziehen" st. erziehen. 4) „zu" fehlt St. 5) St. u. S. „bleiben" st. leben.

geschlachtet werden, und sparest sie, daß sie gewürget werden."" Davon reden auch viel Psalmen." (Ps. 37. 49. 73.)

86. Worum Gott verhänget, daß sein Häuflin durch den Teufel und Welt verfolget wird.
(A. 41b. — St. 220b. — S. 205.)

„Gott zörnet darum mit seinen Kindern nicht, wenn er sie gleich züchtiget und strafet. Mit den Gottlosen (die Christum fur Gottes [1]) Sohn und der Welt Heiland nicht erkennen, sein Wort verachten und lästern,) zörnet er, die haben sich keiner Gnade, noch Hülfe zu ihm zu versehen, sie gläuben denn an Christum, ehren und beten ihn an. Und zwar er selbes schläget und stäupet sein Häuflin nicht, die sich an Christum halten, sondern lässets geschehen, daß sie geschlagen und gezüchtiget werden. Als wenn ich durch die Finger sähe und ließe es geschehen, daß jmand mein Hänschen schlüge.

Solches aber lässet Gott geschehen, wenn wir sicher werden, ihm fur seine unaussprechliche Gnad und Wolthaten, in Christo erzeiget, undankbar sind und seinem Wort ungehorsam, als denn verhänget er dem Teufel, daß er uns in die Fersche steche, Pestilenz und andere Plagen zuschicke; item den Tyrannen, daß sie uns verfolgen ꝛc. Und lässet solches uns zum Besten geschehen, daß wir dadurch beweget und gleich [2]) genöthiget werden, uns zu ihm zu kehren, ihn anzurufen, Hülf und Trost bei ihm durch Christum zu suchen.

Im Buch der Richter am 10. Capitel (V. 12—14.) stehet geschrieben, wie Gott durch einen Propheten das Volk Israel hart strafte und spricht: „„Ich hab euch oft, da ihr zu mir schriet, aus euer Feinde Hände geholfen; nu ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet und andern Göttern dienet, will ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, lasset sie euch helfen zu der Zeit euers [3]) Trübsals.""

Das war ein harte Strafpredigt, als wollte Gott sich ihrer förter [4]) nicht mehr annehmen. Da aber das Volk sich zum Herrn kehret, die fremde Götter von sich thäte und dem Herrn dienete, seine Sünde bekannt und sprach (V. 15.): „„Wir haben gesündiget, mache es nur du [5]) mit uns, wie dirs gefället, allein errette uns zu dieser Zeit; da jammerts,"" spricht der Text weiter (V. 16.), „„den Herrn, daß Israel so geplaget ward.""

1) St. u. S. „seinen" st. Gottes. 2) W. „gleichsam" st. gleich. 3) St. „des" st. euers. 4) St., S. u. W. „hinfort" st. förter. 5) „du" fehlt St. u. S.

Da sehen wir, wenn man sich unserm Herrn Gott in rechter Demuth ergeben kann, daß ers mit uns mache nach seinem Gefallen und die wol verdienet Strafe von wegen unsers Ungehorsams und vieler Sünde uber uns billig verhänge; doch also, daß er uns unsern Feinden nicht lasse ein Spott werden, daß sie rühmen mögen: Wo ist nu ihr Gott? noch in unser Angst und Noth verzweifeln und verderben lasse; so jammert ihn unsers Elendes, und hilft gewißlich als ein getreuer Gott.

Es feilet aber nur daran, daß wir uns ihm ergeben konnen. Darum sollen wir diesen schönen Text fleißig merken, in alle unserm Unglück und Trübsal wol ingedenk sein und, dem Exempel des Volks Israel nach, uns zu Gott (der ein Vater der Barmherzigkeit und alles Trosts ist) kehren und bekennen: „„Herr, wir haben gesündiget, machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wolgefallen, allein errette uns““ ꝛc. So würde ers auch mit uns machen, daß wirs ertragen könnten, und uns endlich aus allen Nöthen erretten, wie der 91. Psalm (V. 15.) von ihm singet: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen““ ꝛc.

Also auch David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ 2. Samuel. am 24. Capitel (V. 10.), sprach er: „„Herr, ich hab schwerlich gesündiget, daß ich das gethan hab““ ꝛc. Und hernach (V. 17.): „„Ich hab gesündiget, ich hab die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und wider meines Vaters Haus sein““ ꝛc. Da er sich so hoch demüthigte, da konnte der Herr fur dieser Demuth Davids, der sich ihm so gar ergab, nicht länger zörnen, sondern „„da [1]) der Engel,““ wie der Text (V. 16.) weiter spricht, „„seine Hand [2]) ausstrecket uber Jerusalem, daß er sie verderbete, reuete es den Herrn uber dem Ubel und sprach: Es ist gnug, laß nu deine Hand abe““ ꝛc.

Darum wer sich kann mit Ernst und von Herzen fur Gott in Christo demüthigen und sich in seine Strafe ergeben, der hat schon gewonnen, sonst verlöre unser Herr Gott seine Gottheit. Nu rühmet aber die Schrift durch aus von ihm, Er sei barmherzig, gnädig, gedüldig, von großer Güte (Exod. 34, 6.), und sein eigen Amt und Werk sei, daß er sich der Elenden erbarme, die Traurigen tröste, die geängsten zerschlagenen Herzen [3]) nicht veracht, denen Recht schaffe, so Gewalt leiden, den [4]) Demüthigen Gnade erzeige ꝛc. (Ps. 103, 8 ffg. Ps. 145, 8. 9. 14.)

---

1) „da“ fehlt St. 2) St. „da er seine Hand“ st. seine Hand. 3) St. „Gewissen und Herzen“; S. „Herzen und Gewissen“ st. Herzen. 4) St. u. S. „und den“ st. den.

Und wenn Gott solchs nicht thäte, wer wollte in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anrufen, so würde auch Niemand erhöret, Niemand getröst, Niemand geholfen, Niemand selig. Auch würde Gott Niemand loben und danken fur seine Gnade, Gaben und Wolthaten; denn im Tode gedenket man dein nicht. Psalm 6 (V. 6).

Wer nu nicht weiß, noch gläubt, daß Gott in Christo barmherzig, gnädig &c. ist, ein Gott der Freuden, des Friedes, des Trosts, der Hoffnung, des Heils, des Lebens und alles Guten, der kennet Gott nicht, versiehet sich keiner Gnade zu ihm, sondern fleuhet und hasset ihn, und siehet ihn fur den Teufel an, der auch ein Gott ist, aber der Sünden, des Todes, der Lügen, der Traurigkeit, der Verzweifelung, des Verdammniß und alles Bösen.

Darum sollt du diesen Gott (2. Cor. 4, 4.), den Teufel, der ein Lügener und Mörder ist, wol unterscheiden von dem wahren rechten Gott, von dem der Psalm 146 (V. 5. 6.) fröhlich singet: „„Wol dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, der Himmel, Erden, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat! Der Glauben hält ewiglich.""

87. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

(A. 42b. — St. 538b. — S. 489b.)

„Diesen Spruch allegirt und zeuhet an Christus Matthäi am 22. (V. 32.) und beweiset gewaltiglich daraus die Auferstehung der Todten. Denn wo kein Auferstehung, noch ein ander und besser Leben nach diesem kurzen elenden Leben zu hoffen ist, worum erbeut sich denn Gott, er wolle unser Gott sein, Alles, was uns nütz und heilsam ist, geben und endlich aus aller Noth leiblich und geistlich erretten? Wozu dienets, daß wir sein Wort hören und an ihn gläuben? was sind wirs[1]) gebessert, so wir in Angst und Noth zu ihm seufzen und rufen, seines Trostes und Heils in Geduld erwarten, seine Gnade und Wolthat, in Christo erzeiget, rühmen und ihm dafür danken? Worum stehen wir täglich in Fahr, lassen uns verfolgen, tödten &c. um Christus Worts Willen, das wir lehren, fur unsern größten Schatz halten und vor der argen Welt bekennen?

Weil aber der ewige, barmherzige[2]) Gott durch sein Wort und Sacrament mit uns Menschen allein (alle andere Creaturen ausgeschlossen) redet und handelt nicht von leiblichen Dingen oder diesem zeitlichen, vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurft reichlich hat

---

1) St. „wir" st. wirs. 2) St. u. S. „allmächtige" st. barmherzige.

versorget), sondern wo wir bleiben sollen, wenn wir von hinnen scheiden, und gibt uns seinen Sohn zum Heiland, der uns von Sünd und Tod erlöset und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat, daß wir an ihn gläuben und uns auf seinen Befehl täufen lassen rc.: so ists gewiß, daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich dahin sterben, sondern so viel unser in Christo entschlafen, sollen am jüngsten Tage durch ihn zum ewigen Leben auferweckt werden, die Gottlosen aber zum Gericht, ewiger Schmach und Schande. Johann. am 5. (V. 29), Dan. 12 (V. 2)."

88. Gott braucht des Bösen zum Guten.

(A. 43. — St. 79. — S. 75.)

„Gott braucht Alles nur[1]) sehr wol, dagegen der Mensch und Teufel alles Guten schändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunst treibet Gott zum Ehestand (1. Cor. 7.), denn wenn ein Mensch zum andern nicht Liebe, Lust und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Lust gesteuert werde, daß der Mann sich nicht an eine Fremde hänge, sondern sich seines Weibes freue und in ihrer Liebe[2]) sich ergötze; also auch das Weib.

Durch Ehrgeiz treibt Gott viel, daß sie nach Gut und Ehren trachten, ein groß Ansehen in der Welt haben, zu hohem Stande fur andern herfür gezogen werden, zu Regenten, Räthen rc. Wer wollt sich sonst dazu brauchen lassen? Allein, daß der Ehrgeiz darnach aus dem Kreis seines Befehls und Regiments nicht schreite, sondern darinne bleibe, nach dem nicht trachte, das nicht sein ist, noch den Unterthanen und dem Nähesten Schaden thue, denn es muß ein Neigung und Lust dazu sein.

Durch Geiz zwinget Gott viel, daß sie darauf gedenken, wie sie sich ernähren wollen; wer wollt sonst ohn solche Begierde, etwas eigens zu haben, arbeiten und ihms sauer lassen werden, daß er zur Nahrung käme? Ja, alle Habe und Güter würden verfallen[3]) und zergehen. Allein, daß der Geiz auch in seinem Kreis gehalten werde.

Durch Furcht, Zagen und Zweifeln treibt Gott viel zum Glauben, daß sie sich an Gottes Verheißung halten, derselben sich in Christo trösten, der die Sünder Gott versöhnet hat, daß sie, durch den Glauben gerecht, mit Gott Friede haben. Zun Römern am 5. Capitel (V. 1).

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen, die schlecht[4]) teufelische

1) W. „nur alles" st. alles nur. 2) S. „ihrer Keuschheit und von Gott erschaffenen Liebe" st. in ihrer Liebe. 3) St. u. S. „verstieben" st. verfallen. 4) St. „schlechts" st. schlecht.

Laster sind und bleiben; doch braucht Gott derselben auch wol zum Guten, aber widersinnisch[1]) nicht in denen, die damit befleckt und verblendt sind, sondern in denen, so von den Hoffärtigen und Neidischen verfolget werden. Denn also ubet Gott seine Heiligen zu ihrem Besten durch den Teufel und seine Gliedmaß.

Dagegen aber mißbrauchet der leidige Satan Gottes und alles Guten; der Keuschheit und Ehelosen Leben zur Heuchelei, der Demuth zur geistlichen Hoffart, der Liebe zu Rotten und Aufruhren, der Güter zum Pracht und Mussiggang."

89. Gott läßets an ihm nirgend mangeln.

(A. 43. — St. 85. — S. 80.)

„Gott gibt uns allerlei reichlich zu genießen erstlich darum, daß ja Niemand klagen möge, er hab uns zu Erhaltung dieses Lebens nicht gnugsam versorget. Daß es aber zuweilen mangelt, sonderlich zu dieser letzten Zeit, ist nicht sein, sondern der heillosen Geizhälse Schuld, die Alles zu sich reißen, allerlei War aufkäufen, ihres Gefallens steigern und den gemeinen Mann ubersetzen und beschweren; will der schändlichen Wücherer schweigen, so die Leute gar aussaugen.

Zum andern, daß Gott recht und billig zu seiner Zeit die Strafe ergehen lasse uber die, so nicht allein ihn nicht erkennen, noch dem Evangelio Jesu Christi gehorsam sind, sondern ihm auch nicht dankbar sind fur die leiblichen Wolthaten, die er ihnen reichlich dargibt zu genießen (nicht zum Pracht, Uberfluß, Stolz 2c.), ja mißbrauchen derselben aufs schändlichst wider Gott und zu Schaden und Verderben ihres Nähesten.

Nu begehret aber Gott fur alle seine Wolthaten, leibliche und geistliche, nichts anders von uns denn ein Deo gratias, daß wir ihn fur unsern Gott und Vater erkennen, seinem Wort gehorchen, im Glauben ihm dienen, ihn in all unser Noth anrufen und nicht zweifeln, Er höre[2]) uns um Christus Willen."

90. Danken ist Gott der liebste Dienst.

(A. 43^b. — St. 162^b. — S. 152^b.)

„Gott hats gerne, ist ihm auch der liebste, angenehmst Dienst, daß er gelobet wird. Er wird aber nicht gelobet, er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht, er sei denn milde und thue wol; denn aber thüt er wol, wenn er gnädig ist. Gnädig ist er, wenn er Sünde vergibet. Wer sind sie denn nu, die ihn lieben? Das kleine Häuflin der

---

1) St. „widersinnische" st. widersinnisch. 2) W. „erhöre" st. höre.

Gläubigen, die solche Gnade erkennen und wissen, daß sie die Vergebung der Sünden durch Christum haben. Die Weltkinder bekümmern sich damit nicht, dienen ihrem Abgott, dem elenden schändlichen Mammon; er wird ihnen aber endlich ubel lohnen."

91. Gott gönnet uns wol, daß wir seiner Creaturen brauchen.

(A. 43ᵇ. Vgl. oben §. 70. des II. Abschnitts S. 119.) „Unser Herr Gott gönnet uns gern, daß wir essen, trinken und fröhlich sind und aller Creaturen brauchen, denn darum hat er sie alle geschaffen. Er will nicht haben, daß wir sollen klagen, er habe uns nicht gnug geben, er könne unsern armen Madensack nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn fur unsern Gott erkennen und fur seine Gaben danken."

(A. 43ᵇ. — St. 89ᵇ. — S. 84.) Da Weintrauben, Nüsse, Pfersingen [1]) ꝛc. auf den Tisch nach der Mahlzeit gesetzt worden und Alle mit Lust davon aßen, sprach er: „Was sagt unser Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir also hie sitzen und seine Güter verzehren? Nu, er hats darum geschaffen, daß wir sie brauchen sollen, fodert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es seine Güter sind und ihr mit Danksagung genießen."

92. Gott füllet den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber gibet er das Himmelreich.

(A. 43ᵇ. — St. 74ᵇ. — S. 71.)

„Wir gläuben nicht, daß unser Herr Gott mehr [2]) und bessers geben werde, denn den reichen Gottlosen in der Welt, welchen er köstlichen guten Wein," das sagt er, da er einmal einen guten reinen Trunk Weins hatte [3]), „ja [4]) Geld, Gut, Ehr [5]), Gewalt und Alles, was sie nur begehren und haben wollen, nur uberflüssig gibt.

Das beste Gut aber, das sie auch nicht begehren, versagt er ihnen, nehmlich sich selber. Wer aber Gott nicht hat, er habe auch sonst was er wolle, so ist er armer und elender fur Gott denn Lazarus, der fur des reichen Mannes Thür lage und seinenhalben Hungers starb (Luc. 16, 19 ffg.). Es wird ihnen aber also gehen wie dem reichen Mann, daß sie ewig mussen darben, also daß sie des geringsten Tröpflin Wassers nicht mächtig sein mögen.

So aber der reiche, milde Gott seine ärgeste Feinde und Lästerer mit

1) d. i. Pfirsichen. 2) St. „uns mehr" st. mehr. 3) „das sagt er — hatte" fehlt St. u. S. 4) „ja" fehlt St. 5) St. u. S. nach „Ehr" Zusatz: „Getreide, Hühner".

allerlei zeitlichen Gütern häufig überschüttet, auch etlichen große und der viel Herrschaften und Königreiche gibet, konnen wir leichtlich daraus abnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir uns um seinen Willen leiden mussen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat. Er hat uns aber seinen eingebornen Sohn gegeben und mit ihm Alles geschenket, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung." (Röm. 8, 16. 17. 32.)

93. Wie Gott mit der Welt theile.

(A. 44. — St. 75. — S. 71.)

„Unser Herr Gott hat mit der Welt ungleich getheilet, das ist, er hat der Welt alle Creaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft gegeben und unterworfen, daß sie herrschen soll uber Fisch im Meer, uber Vogel unter dem Himmel und uber alle Thier, die auf Erden sind (Ps. 115, 16.). Den Himmel aber hat er ihm behalten, daß er Herr uber Leben und Tod ist; wenn er die zwei verkäufen wollt, so würde er bald alle Güter und Schätze, so er der Welt ausgetheilet hat, wieder zu sich bringen [1]."

94. Weil Gott alle Güter umsonst gibet, achtet man ihr nicht.

(A. 44. — St. 77b. — S. 73b.)

„Wenn unser Herr Gott seine Güter verkaufte, so würde er Gelds gnug daraus markten [2]), weil er sie aber umsonst gibet, achtet man ihr wenig. Als [3]) wenn Gott nur ein Jahr nicht Regen gäbe, noch Segen zu allerlei Gewächse des Erdreichs, würde jdermann klagen, rufen und bitten um einen fruchtbaren Regen, und wenn er um Geld zu käufen wäre, würde man kein Geld sparen. Nu aber der liebe Vater allerlei, was zu Erhaltung dieses Lebens Noth ist, reichlich dargibet, wie viel sind ihr, die es erkennen und ihm dafur danken?

Zu dem lässet der liebe Gott und Schöpfer die Sonne täglich aufgehen, des Nachts Mond und Sterne scheinen und leuchten, gibt zu unserm Brauch ohn Unterlaß die Element Feuer, Luft, Wasser, Erden und alle Creaturen, dazu Leib, Leben, Brot, Wein, allerlei Viehe, Früchte und Güter auf Erden, daß der Mensch erhalten konne werden (Ps. 104.), uber das auch sich selber, und heißt nu Emanuel, das ist, Gott mit uns.

---

1) „wenn er die zwei — zu sich bringen" fehlt St. u. S. 2) St. „marcken" st. markten. 3) St. „also" st. als.

Was verdienet aber der liebe Gott durch diese seine große, ja unaussprechliche Woltthaten bei der Welt? Das verdienet er, daß sie seinen Namen lästert, seinen Sohn, den er ihr zum Heiland gesandt, creuziget [1]), seine Kirche sammt ihren Dienern verfolget und verwüstet rc. Wie er nu aus lauter Güte gar um sonst alle Creaturen geschaffen hat, also nähret und erhält er sie; doch das kleine Häuflin, die liebe Christenheit, spricht ihm ein Deo gratias dafür."

95. Gottes Liebe auch gegen den Bösen.
(A. 44. — St. 39ᵇ. — S. 38ᵇ.)

„Gott ist [2]) gnädig und barmherzig, wie ihn die Schrift rühmet, weil er die böse Buben kann lieb haben; ja der blinden verstockten Welt, die im Argen lieget, hat er seinen Sohn gesandt zum Heiland. Ich könnts nicht thun, und bin doch selber ein Bube [3])."

96. Gott siehet den Tyrannen lang zu.
(A. 44. — St. 39. — S. 38.)

„Gott ist gedüldig und von großer Güte, daß er so schweigen und [4]) so viel hundert Jahr dem Papst und Türken, seinen ärgesten Feinden, zusehen und sie ungestrafet lassen kann [5]).

Ursach solcher [6]) gräulichen harten Strafe wissen wenig, denn Niemand gläubet, daß Gott so schrecklich strafet die Blindheit der verdammeten Welt, so die Wahrheit nicht will annehmen oder ja nicht lang kann leiden, daß sie selig würde, sondern lästert und verfolgt sie; darum sendet ihr auch Gott kräftige Irrthum, daß sie der Lügen gläubet. 2. Thess. 2 (V. 10).

Zur Aposteln Zeit und lang hernach hatte das Evangelium seinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Aegypten, Asia, Grácia rc. und andern Königreichen, die der türkische Tyrann jtzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute desselben uberdrüssig worden und viel Ketzerei entstunden, kam der lästerliche Mahommed mit seinem Alcoran. Von dieser Zeit an haben sie Christum lassen fahren und den Teufel Mahommed angebetet. Also ists auch unter dem Papstthum ergangen. Nach unser [7]) Zeit wird die Strafe auch uber Deutschland und andere mehr gehen [8]) um der gräu-

---

1) St. „gecreuziget" st. creuziget. 2) St. u. S. „ist ja". 3) „Ich könnts — Bube" fehlt St. u. S. 4) „so schweigen und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „lassen kann" Zusatz: „Gott strafet oftmals und ist doch gedüldig." 6) St. u. S. „Die Ursachen aber der" st. Ursach solcher. 7) S. „dieser" st. unser. 8) S. „ergehen" st. gehen.

lichen Undankbarkeit und Verachtung Willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird [1]). Und wird nach diesem hellen Licht ein gräßliche, schreckliche Finsterniß kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde und mache des Jammers schier ein Ende durch seine herrliche Zukunft. Amen."

97. Gott verzeuhet die Strafe ein Zeitlang.
(A. 44b. — St. 39. — S. 38b.)

„Unser Herr Gott siehet sehr wol, wie die Hunde alle Winkel voll schmeißen, pissen, speien und unflätig machen. Item wie die Vollsäufer Kannen, Gläser zun Fenstern auswerfen, Schüssel, Teller, Gläser, Fenster, Ofen zubrechen &c. Wenn er aber beginnet zu visitiren, so zörnet und straft er gräulich ohn Ende und Maß."

Solches sagte er von dem wüsten, unflätigen, säuischen Wesen und Leben, so hin und wieder große Herren, Könige, Fürsten, der unadelige Adel, sonderlich aber Papst, Cardinäl, Bischofe, Domherrn und der ganze beschorne Haufe mit aller Unzucht und andern gräulichen Sünden zu dieser letzten Zeit ohn alle Furcht und Scheu unverschämet treiben.

„Das Kindlin Jesus," sprach er (weisete mit der Hand aufs Gemälde an der Wand), „schläfet der Mutter Maria am Arm; wird er der mal eins aufwachen, er wird uns wahrlich fragen, was und wie wirs gemacht und getrieben haben."

98. Zeichen, so vor der Strafe hergehen.
(A. 44b. — St. 506. — S. 461. Vgl. oben II. Abschnitt §. 44. S. 111.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Volk strafen oder gar verwüsten will, so nimmet er erstlich hinweg fromme, gottselige Lehrer und Prediger, item weise, gottfürchtige Regenten und Räthe, vernünftige und erfahrne Krieger und andere ehrliche Leute. Esa. 3 (V. 2 ffg.).

Da wird denn der Pöbel sicher und fröhlich, treibt allen Muthwillen, fragt nach reiner göttlicher Lehre nicht [2]) mehr, ja verachts [3]) und geräth in Blindheit, acht weder Strafe, Zucht noch Ehrbarkeit, treibt allerlei Sünd und Schande, daraus denn ein wild, wüst, teufelisch Wesen folget, wie wir leider jtzt sehen und erfahren, das nicht lang bestehen mag.

Darum besorge ich, die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, daß er nu balde soll abgehauen werden. Der liebe Gott nehme uns mit Gnaden weg, daß wir den Jammer nicht erleben noch sehen müssen!"

---

1) Aurif. am Rande: „Mercks eben!" 2) W. „nichts" st. nicht. 3) W. „verachtet sie" st. verachts.

99. Wie Gott große Herren acht.

(A. 44b. — St. 480b. — S. 438. Vgl. §. 20. des XLV. Abschnitts.)

„Gott acht die großen Potentaten, Könige, Fürsten 2c. gleich wie die Kinder eines Kartenspiels achten; weil sie spielen, haben sie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn sie des Spiels müde werden, werfen sie dieselben in ein Winkel unter die Bank [1]) oder ins Kehrich.

Also thut Gott auch mit den Potentaten und großen Herrn [2]); weil sie im Regiment sind, hält er sie fur gut; alsobald [3]) sie es ubermachen, stößet er sie vom Stuhl, wie Maria singet (Luc. 1, 52.) und lässet sie da liegen ut Regem Daniae [4]).

Des Königs zu Dänemark Christierns Gemahl, Kaiser Carols und Königs Ferdinandi Schwester, ist gestorben, er gefangen worden und uber etlich und [5]) zwanzig Jahr gefangen gesessen; und der einige Erbe des Königreichs, sein Sohn (welcher bei Kaiser Carol, seinem Vettern, am Hofe war), ist Anno 1541 unter dem Reichstage zu Regensburg gestorben [6])."

100. Unsers Herrn Gottes Karte.

(A. 45. — St. 480b. — S. 438b.)

„Gott hat ein schön, herrlich und sehr stark Kartenspiel von eitel mächtigen, großen Herren als Kaiser [7]), Königen, Fürsten 2c. zusammen gelesen; schlägt einen mit dem andern. Davon ich viel Exempel erzählen könnte, die allein zu unser Zeit geschehen sind 2c.

Der Papst ist nu etliche hundert Jahr fur das öberste Häupt in der Christenheit gehalten [8]); wenn er nur mit einem Finger gewinkt hat, so

---

1) St. u. S. „Bänke" st. Bank. 2) St. „großen Potentaten und Herren" st. Potentaten und großen Herrn. 3) St. u. S. „aber sobald" st. alsobald. 4) St. u. S. „wie den König Christierns in Dänemark" st. ut Regem Daniae. 5) „und" fehlt W. 6) Christian II., K. von Dänemark und Schwestersohn des Kurf. Friedrich des Weisen und des Herzogs Johann des Beständigen zu Sachsen (geb. 1481), ward abgesetzt 1523, gefangen 1532, und starb 1559. Seine Gemahlin war Isabelle, K. Karl's V. Schwester (geb. 1501, gest. 1525) und sein einziger Sohn hieß Johann (geb. 1518). Ueber des vertriebenen Königs Aufenthalt in Wittenberg giebt Sebast. Fröschel in der Vorrede zu seiner Schrift: „Vom Priesterthumb 2c." (Wittenb., gedr. durch Peter Seitz 1565. 4.), in welcher er ausführlich über die Wittenberger kirchlichen Zustände im J. 1522 ff. berichtet, folgende merkwürdige Nachricht: „Der Ministrant, der zu Altar dienet (in der Pfarrkirche zu Wittenberg), war der König Christiernus aus Dänemark, der fleißig auf den Altar wartet und sich so tief demüthiget, daß er allwegen mit dem Diacono, so Meß hielte, für dem Altar niederkniet und mit ihm das Confiteor betet, wie zur selben Zeit gebräuchlich war." Vgl. auch Seckendorf hist. Luther. I, 268. II, 122. 7) St. u. S. „Kaisern" st. Kaiser. 8) W. „gehalten worden" st. gehalten.

haben sich fur ihm Kaiser, König, Fürsten &c. müssen fürchten, demüthigen und bücken; ist also ein Herr uber alle Herrn, ein König uber alle [1]) Könige auf Erden, ja ein irdischer Gott gewesen. Nu kömmt unser Herr Gott und schlägt mit dem Taus (dem Luther) den Papst, den großen König, daß er da liegt. Das ist unsers Herrn Gottes Regiment, wie Maria im Magnificat singet: **Deposuit potentes:** Er setzt die Gewaltigen vom Stuel." (Luc. 1, 52.)

101. Ein ander Rede von Gottes Karte.
(A. 45.— St. 481.— S. 438ᵇ.)

„Wenn ich reich wäre, wollte [2]) ich mir ein gülden Schacht und silberne Karten werklich [3]) lassen zurichten zu einer Erinnerung; denn Gottes Schacht und Karte sind große, mächtige Fürsten, Könige, Kaiser &c., da er immer einen durch den andern sticht oder schlägt, das ist, aushebt und stürzt. N. ist [4]) die vier Schellen, der Papst die sechs Schellen, der Türk die acht Schellen, der Kaiser ist der König im Spiel.

Letztlich kömmt unser Herr Gott, theilt das Spiel aus, schlägt den Papst mit dem Luther; der [5]) ist sein Taus. Er ist aber noch nicht aller Ding [6]) todt; Christus hat angefangen ihn umzubringen mit dem Geist seines Mundes, daß er nu in der Christgläubigen Herzen gar todt ist. Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er sein ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner fröhlichen seligen [7]) Zukunft. Amen. (2. Thess. 2, 8.)

Ezechiel und Apocalypsis reden davon, als sollt der Türk durchs Feuer vom Himmel verzehret werden; welches eine finstere Prophezei ist. Es kann auch wol geschehen durch ein geistlich Feur, welches den Antichrist, den Papst, hinrichtet und verzehret. Denn wenn Gott das Wort gibt, so gibt er auch zugleich mit den Geist der Gnaden und des Gebets. Wenn der in der Gläubigen Herzen kräftig ist, so ist die Welt geschlagen, der Teufel uberwunden und gerichtet, welcher das Wort nicht leiden kann, ja [8]) ist ihm in Augen wie ein dicker Rauch oder [9]) finster Nebel.

Nu, es geschehe, wie es wolle, lang kanns nicht mehr hin [10]) sein, daß beide, Papst und Türk, mit ihrem Anhang in Abgrund der Höll sollen verstoßen werden. Amen."

---

1) „Herrn — uber alle" fehlt W. 2) St. „so wollt" st. wollte. 3) W. „wirklich" st. werklich. 4) St. „Nun ist Ferd. (K. Ferdinand); S. „Nun ist" st. N. ist. 5) St. u. S. „er" st. der. 6) W. „allerdings" st. aller Ding. 7) „seligen" fehlt W. 8) St. „ja es" st. ja. 9) W. „und" st. oder. 10) St. „dahin" st. hin.

102. Daß aus dem Besten kömmt das Aergste [1].

(A. 45. — St. 79. — S. 74[b].)

Darvon saget einmal Doctor Martinus Luther uber Tisch und sprach: „Aus Abraham, Isaac und Jacob, den Patriarchen und heiligen Vätern, kommen her die Jüden, die Christum gecreuziget haben; aus den Aposteln kömmt Judas der Verräther; aus Alexandria, da eine berühmete, löbliche Schule war und viel frommer, christlicher, gelehrter Männer hatte, kommen Arius und Origenes. Aus der römischen Kirche, die viel heiliger Märtyrer hat gegeben, kömmt der lästerische Antichrist, der Papst zu Rom; aus den Einsidelern in Arabia kömmt der Mahommed; aus Constantinopel, der edelen Stadt, da viel löblicher Kaiser Hof gehalten, kömmet der leidige Türke.

Aus Ehefrauen [2]) werden Ehebrecherin; aus Jungfrauen Huren; aus Brüdern, Söhnen, Freunden werden die ärgesten bittersten [3]) Feinde; aus Engeln kommen Teufel; aus Königen Tyrannen; aus dem Euangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speise wird Unflath, so durch den natürlichen Gang wird ausgeworfen; aus köstlichem Wein und anderm Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Eiter. Aus dem Luther kömmt Münzer und Aufrührer, Wiedertäufer und Sacramentirer [4]). Was Wunder ists denn, daß Böse unter uns sind, von uns kommen und ausgehen? es muß sehr böse Ding sein, das bei solchem Guten nicht bleiben kann, und muß sehr gut sein, das solche böse Ding leiden kann."

103. Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wolthaten.

(A. 45[b]. — St. 85. — S. 80.) „Wiewol die Erbsünde verdienet hat, daß viel wilder, böser Thier dem Menschen schaden sollten [5]), als da sind die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechsen 2c., dennochs so hat [6]) der barmherzige, gnädige Gott also unser wol verdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thier sein müssen, die da uns dienen und nütze sein, denn derer, die uns schaden [7]). Denn, ists nicht wahr, es sind viel mehr Schafe denn Wolfe; item viel mehr Krebs denn Scorpiones; viel mehr Fische denn Schlangen; viel mehr Ochsen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Hasen

---

1) W. „das Aergste kömmt." 2) St. u. S. „Aus Ehemännern werden Ehebrecher, aus Ehefrauen" u. s. w. 3) „bittersten" fehlt W. 4) St. u. S. „Sacramentirer und andere falsche Brüder" st. und Sacramentirer. 5) St. „Schaden thun" st. schaden sollten. 6) A. „hats" st. hat. 7) St. u. S. „schadeten" st. schaden.

denn Füchse; item viel mehr Enten, Gänse und Hühner denn Geier oder Raben [1])? Und wer es wollt gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher denn schädlicher Thier in der Welt sehen würde, und daß man in allen Creaturn mehr Gutes denn Böses, mehr Wolthat denn Schaden und Nachtheil finde. Es kanns Niemands bedenken, was fur große Wolthat Gott uns durch die vier Element thut; als: die Erde bringet Bäume herfur, gibt Holz, allerlei Thier, Erz, Wasserflüsse, Bornen, allerlei Getreide, Kraut, item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erden Gutes empfangen? Item das Feuer, das wärmet; es erquickt und erhält den Menschen, man kochet darbei ꝛc. [2])."

(A. 45[b].) Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther abermals davon, „wie Gott so ein reicher Schöpfer wäre und die ganze Welt durch seine Allmacht und große Gewalt ernährete; aber es wäre ein schwerer Artikel, daß man gläuben sollte an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Dennoch ist es wahr, Gott hat Alles gnug fur uns geschaffen; denn alle Meer und Wasser sind unsere Trinkkeller; alle Wälder und Hölzer sind unsere Jägerei; so ist die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eisen und andere Metall; sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Speiskammer und Brotkasten sein; denn es ist Alles um unser, der Menschen, Willen geschaffen."

104. Gottes Werk sind wunderbar.

(A. 46. — St. 73[b]. — S. 69[b].) Doctor Martinus sagete, „daß es ein wunderbarlich [3]) Ding wäre, daß aus den Bäumen solche Früchte wüchsen, die zu Fleisch und Blut gemacht würden. Denn was sind Bäume anders denn Holz? Du seutst [4]) oder brätest sie, so ists Holz; noch sollen so süße und liebliche Früchte draus wachsen, daraus Fleisch und Blut ernähret werde. Also hab ich gesehen, daß in Italia auf harten Steinfelsen die allerschönsten Oelbäumlin wuchsen; da lernet ich die Worte verstehen, so im Psalm (78, 15.) geschrieben sind: Et de Petra saturavit eos melle, und wir mussens allhier zu Wittenberg auch bekennen, da unser Land gar sandig ist und anders nichts, denn eitel Steine; denn es ist nicht ein fett, köstlich Erdreich.

---

1) St. „Raben und andere schädliche Vögel" st. oder Raben. 2) St. nach „darbei ꝛc." Zusatz: „Das Wasser gibet allerlei Fische, die Luft, ohne die wir nicht ein Pater noster lang leben können, gibt allerlei Vogel ꝛc." 3) W. „wunderlich" st. wunderbarlich. 4) W. „siedest" st. seutst.

Darum hat," sprach D. Mart. Luther[1]), „einer einmal von Wittenberg gesagt:

„„Lendicken, Lendicken,
Du bist ein Sendicken!
Wenn ik dik arbeite,
So bist du licht;
Wenn ik dich ege,
Bist du schlicht;
Wenn ik dik meie,
So finde ik nicht."" [2])

Dennochs gibt uns [3]) Gott aus diesen Steinen guten Wein und köstlich Korn. Aber weil dies Wunderwerk täglich geschicht, so verachten wirs."

(A. 46.) Und saget Doctor Martinus Luther: „Gottes Werk kann man nicht aussinnen, noch gnug davon reden, sie müssen allein gegläubet werden. Das befindet man also, wenn man allein betrachtet, wozu das Stroh gut ist."

105. Gott wendet große Unkostung auf der Vogel Speise und Nahrung, darum will er auch die Menschen ernähren, speisen und erhalten.
(A. 46. — St. 86. — S. 80b.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß kein Mensch auf Erden sei [4]), der da vermöchte zu bezahlen die Unkosten, so unserm Herr Gott täglich aufgehet, daß er nur die unnützen Vogel ernähret und speiset. Und ich gläub es gänzlich, daß der König von Frankreich mit alle seinem Reichthum, Zinse und Rente nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperling gehet; was soll ich denn von der andern Vogel, als Raben, Dohlen [5]), Krähen [6]), Zeisig, Stiglitz, Finken und dergleichen Vogel Speise sagen? So denn nu Gott die Vogel so reichlich und uberflüssig ernähret, wer wollte denn von Menschen verzweifeln, daß Gott ihme nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben sollte?

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. 2) Das ist: „Ländchen, Ländchen, du bist ein Sändchen! Wenn ich dich arbeite, so bist du leicht; wenn ich dich egge, bist du schlicht; wenn ich dich mähe, so find' ich nichts!" — Wir haben den Text oben nach Stangwald gegeben; bei Selneccer ist er gleichlautend bis auf den letzten Vers: „so finde ik dik nicht." Bei Aurifaber und Walch heißt es, zum Theil ganz irrig, also: „Sendioken, Stendigkeit, du bist ein Lendigkeit; wenn ich dich arbeite, so bist du licht; wenn ich dich rige (W. rüge), bist du schlicht; wenn ich dich meie, so finde ich nicht." 3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Kein Mensch ist auf Erden" st. D. M. Luther — auf Erden sei. 5) A. „Thalen" st. Dohlen. 6) A. „Kreien" st. Krähen.

Die Sperling sind die geringsten und löſten[1]) Vögel, noch haben sie die aller großeste Herrlichkeit. Sie haben das ganze Jahr uber die aller besten Tage und thun auch den größten Schaden. Im Winter liegen sie in Scheunen und auf den Kornböden; im Lenzen fressen sie den Samen auf dem Felde, item Pflanzen und ander Gewächse; zur Erntezeit haben sie aber auf dem Felde gnug zu essen; im Herbst sind die Weinberge und Obst ihr Labsal. Ergo digni sunt omni persecutione[2])."

106. Gottes Zorn wird bald versöhnet.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b. Vgl. oben II. Abschnitt §. 46. S. 112.)

„Besser ists, daß Gott mit uns[3]) zörne, denn wir mit ihme; denn Er ist barmherzig, wie der Prophet (Habac. 4, 2.) spricht: „„Wenn du zürnest, so gedenkest du der Barmherzigkeit"". Darum läßt Er den Zorn bald fahren und nimmt, die sich bessern, wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit Ihm, so ist der Sache nicht zu helfen. So wird auch im Propheten Esaia gesagt: „„Sein Zorn währet nur ein Augenblick"" (Ps. 30, 6.), item (Jes. 54, 7.): „„Einen Augenblick hab ich dich verlassen, aber mit großen Gnaden will ich dich wieder sammlen.""

107. Gnädige Strafe Gottes.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b. Vgl. §. 136. dieses Abschnitts.)

„Wenn Gott mit uns[3]) zürnet, um uns eifert, auch uns in der Feinde Hände ubergibt, daß Er durch sie unser Sünde und Untugend strafe, Pestilenz, theure Zeit und andere Plagen uber uns läßt kommen, doch durch sein Wort noch mit uns redet, so ists ein gewiß Zeichen seiner Gnade gegen uns. Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er." (Ebr. 12, 6.)

108. Strenger und erschrecklicher Zorn Gottes.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b.)

„Wenn aber die Leute sicher werden, das Wort zwar hören, aber zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wieder aus, viel davon waschen können und doch keine Besserung des Lebens, noch Frucht des Glaubens folget, wie wir leider jtzt fur Augen sehen, daß jdermann Christen und euangelisch will sein und doch der Sorge des Bauchs, des leidigen Geizens, Wucherns und anderer Sünden kein Maß ist, und Gott durch fromme, treue Diener und Prediger dräuet ꝛc.: so ists ein gewiß Zei-

---

1) St. u. S. „losesten" st. löſten. 2) „Ergo — persecutione" fehlt St. u. S.
3) „mit uns" fehlt S.

chen, daß Gott in Kürz das Wort und reine Lehre werde wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel lassen, daß sie wandeln nach ihrem Rath und, wie Christus (Matth. 21, 43.) den Jüden dräuet, das[1]) Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werde, die seine Frucht[2]) bringen. Da folget denn der Garaus, daß Königreich, Land und Leute darüber verheeret und zerstöret werden &c.

Darüm grauet mir, und besorge, Deutschland werde in Kürz auch da heim[3]) gesucht und gräulich gestrafet werden von wegen der großen Undankbarkeit (auf unser Seiten), Verachtung und Lästerung des lieben Worts (auf der Feinde Seiten), das Gott in diesen fährlichen letzten Zeiten so klar und reichlich scheinen läßt. Er kann lange Zeit Geduld tragen, wenn die Leute böse sind; wenn sie aber sein Wort verachten und verfolgen, so ist die Geduld aus und die letzte Straf furhanden; wie mit den Jüden, Griechen, Römern &c. geschehen ist.".

109. Unsers Herrn Gotts Diener.

(A.46b.—St.159.—S.149b.)

Doctor Martinus Luther sprach: „Gott will bußfertige Sünder (die sich fur Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle fürchten und an Christum gläuben) zu Dienern haben; darum saget David im 34. Psalm (V. 19.): „„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die[4]) zerschlagen Gemüth haben."" Und im Esaia (C. 66, 1. 2.) wird gesaget: „„Wo soll mein Geist ruhen und wo soll ich wohnen? Bei denen, die zerschlagens Herzens sind, und die sich fürchten fur meinem Worte!"" Solchs thut nu der arme Schächer am Creuz; Sanct Petrus, so Christum verläugnet hat; Maria Magdalena, so von Teufeln[5]) besessen war; S. Paulus, der Verfolger. Denen sind ihre Sünde alle leid, und diese[6]) wollen von Christo Vergebung der Sünden haben und Gottes Diener sein.

Die großen[7]) Prälaten, stolze Heiligen, reichen Junkern, Ochsentreiber und Häuserbauer die thuns nicht (1. Corinth. 1, 26.); es wäre auch nicht gut, denn so könnte kein Armer fur ihnen zukommen, auch so würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen, sondern sie würden ihnen selbs den Ruhm und Preis zuschreiben, und sagen: Wir sinds.

Gleichwol sind auch etliche große Könige, Fürsten und Herren, die Gott anrufen und von Herzen ihm dienen; dieselben, ob sie wol reich

---

1) St. „daß das" st. das. 2) St. „Früchte" st. Frucht. 3) W. „heim" st. da heim. 4) S. u. W. „die ein" st. die. 5) St. „vom Teufel" st. von Teufeln. 6) W. „die" st. diese. 7) St. u. S. „größten" st. großen.

und gewaltig sind, uber Land und Leute herrschen, sind sie doch geistlich arm (Matth. 5, 3.), das ist; sie erkennen sich mit rechtem Ernst fur arme Sünder und beten mit David, dem großen heiligen Könige: **Miserere mei Deus.** Item (Ps. 143, 2.): „„Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte;““ (Ps. 39, 12.) „„Ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen;““ item (Ps. 51, 3): „„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte ꝛc.““

110. Gottes und des Teufels Strafen sind ungleich.
(A. 47. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Gott strafet mit Maßen, nicht im Zorn und Grimm; er züchtiget wie ein Vater seinen Sohn; er verwundet darum [1]), daß er heile (1. Sam. 2, 6.). Summa, er thut Alles uns zur Besserung, Heil, Leben und Seligkeit eben darum, daß wir ihn lernen fürchten, seine Güte und Treu erkennen, ihm vertrauen und in allen Nöthen anrufen. Wie ein fromm Kind, vom Vater gezüchtiget, anfähet sich zu bessern, mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet, denn es weiß, daß ers gut mit ihm meinet.

Der Teufel aber, wo ihm Gott verhängt, betrübt, schreckt, verwundet und strafet nicht wie ein Vater sein Kind, sondern wie ein Henker einen Straßenräuber, der Meinung, daß er den, so er ansicht, in Verzweiflung treibe, fur großem Leid ermorde und ewiglich verderbe; er führet in die Hölle, und nicht wieder heraus; all sein Thun ist dahin gerichtet: Nur todt, nur todt!“

111. Gott kann seine Gottheit fur uns Menschen nicht vertheidingen.
(A. 47. — St. 89. — S. 83ᵇ.)

„Gott kann bei uns Menschen nicht erhalten [2]), daß er allein Gott sei; denn alle Menschen von Natur stehen und trachten nach der Gottheit, wie Adam und Eva im Paradies durch die Schlange verführet ꝛc. Viel weniger kann er erhalten, daß allein er [3]) weise und selig sei; allein erhält er doch schwerlich, daß er unsterblich sei.

Aristoteles der Heide disputiret also (2. Metaph.): „„Wer den Jammer und das Elend in der Welt siehet von außen an, nicht in ihm selbs, der siehet viel, das ihn traurig und betrübet macht, kann derhalb nicht selig sein; Gott aber ist selig, darum folget, daß er außer ihm nichts

1) „darum“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Ist es nicht zu erbarmen, daß Gott bei uns Menschen nicht erhalten kann“ st. Gott kann — erhalten. 3) St. „er allein“ st. allein er.

siehet."" Damit verneinet er erstlich die Unsterblichkeit der Seelen, darnach daß sich Gott unser nicht annehme, fur uns nicht sorge ꝛc. Was ist aber das fur ein Gott? er sei nur mein Gott nicht!

Keine Sünde plaget uns so sehr als die schändliche Lust und Begierde, damit wir nach der Gottheit trachten. Die böse Lust und Neigung des Fleisches ist zwar wol auch ein heftig Ubel, dadurch die Leute schwerlich angefochten werden, aber es ist nur ein Kinderspiel gegen dem geistlichen Hurenübel[1]), welches das fleischliche weit ubertrifft."

112. Gott ist ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel und Ende.
(A. 47ᵇ. — St. 171ᵇ. — S. 161.)

„Alle Gerechtigkeit kömmet ursprünglich von Gott. Erstlich spricht er uns an durch sein Wort, beut uns seine Gnade, Vergebung der Sünden durch Christum an; wie er Adam und Evam, durch die Schlange betrogen, nach dem Fall im Paradies ansprach, sie, nachdem er ihnen ein gnädige Strafe auferlegt, tröstete und Christum, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollte, verhieße.

Also thät er mit Abraham, befohl ihm, aus seinem Vaterland zu gehen ꝛc., sagt ihm zu, er wollt ihn zum großen Volk machen ꝛc. (Genes. 12, 1. 2.), sein Schild und großer Lohn sein (Genes. 15, 1.). Weiter verhieß er ihm und seinen Nachkommen Isaac, Jacob ꝛc., daß durch ihren Samen (Christum) sollten alle Völker auf Erden gesegenet werden (Genes. 22, 18.). Also foderte er auch Mosen Exod. 3 (V. 7 ffg.) und David durch Samuel. 1. Samuel. 16 (V. 11 ffg.). Also auch Maria, da sie Gottes Sohns Mutter ward, thät anders nichts, denn daß sie dem Engel zuhörete, sein Wort mit Glauben annahme und sprach: „„Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinen Worten!"" (Luc. 1, 38.)

Also fähet Gott allezeit an, legt den ersten Stein, das ist, das Wort der Verheißung und Gnade mussen vorher gehen. Das ärgert die Papisten und alle Werkheiligen, wenn sie solches hören, und hindert sie, daß sie es nicht wollen annehmen, sondern verfolgens; denn sie wissen und verstehen nicht, daß die Gnade, dadurch uns Gott in Christo gerecht macht, sei Vergebung der Sünden, und ob gleich noch Sünd ubrig ist, will uns Gott sie[2]) nicht zurechnen um des Glaubens Willen an Christum. Ach, Christum erkennen ist der höheste Schatz, davon die Welt nichts weiß, ja verachtet ihn. Es gehet zu, wie Johannes schreibet am 1. Cap. (V. 5.): „„Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.""

---

1) St. u. S. „Ubel" st. Hurenübel. 2) St. u. S. „die" st. sie.

113. Zweierlei Opfer Gott gefällig.

(A. 47b. — St. 207. — S. 195.)

„Die Schrift zeiget an zwei Opfer, die Gott angenehm und gefällig sind. Das erste nennet sie ein Dank- oder Lobopfer, wenn man Gottes Wort rein lehret, prediget, höret, mit Glauben annimmet, bekennet, und Alles thut, was zu Ausbreitung desselben dienet, und fur die unaussprechlichen Wolthaten, so uns dadurch [1]) fürgetragen und uns in Christo geschenkt werden, Gott von Herzen [2]) danket, ihn preiset und lobet. Davon redet der 50. Psalm (V. 4.): „„Opfer Gott Dankopfer;““ item (V. 23.) „„Wer Dank opfert, der preiset mich;““ und Psalm 118 (V. 1.): „„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.““ Und Psalm 103 (V. 1.): „„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen [3]); lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir [4]) Guts gethan hat.““

Das ander ist, wenn ein geängstet, betrübet Herz in allerlei Anfechtung und Noth Zuflucht zu Gott hat, in rechtem Glauben ihn anrufet, Hülf bei ihm suchet und mit Geduld erwartet. Psalm 118 (V. 5.): „„In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr höret mich und tröstet mich.““ Psalm 34 (V. 19.): „„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüthe haben.““ Psalm 51 (V. 19.): „„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.““ Psalm 50 (V. 15.): „„Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.““

114. Verkehrte Klugheit der Epicurer itziger Zeit, der viel sind, und täglich mehr werden, so Gottes Regiment urtheilen.

(A. 48. — St. 78b. — S. 74. Vgl. unten IV. Abschnitt §. 87.)

„Wenn ein Epicurer von Gott Gedanken hat und siehet, daß es in der Welt so ungleich und ubel zugehet, daß die Frommen Noth leiden und unterdrückt werden, dagegen böse Schälke alles uberflüssig haben und hoch empor schweben, da vermag er nicht anders zu schließen, denn also: Kann Gott dieses unordig und wüst Wesen in der Welt nicht verbieten und hindern, so ist er ein armer, schwacher Gott, nicht mächtig, viel weniger allmächtig, wie er gerühmet wird. Will ers aber nicht ändern, hindern oder verbieten, so ist er ein ungütiger, ja ungerechter Gott, der Lust und Freude daran hat, wenns ubel zugehet. Weiß er aber

1) S. „darnach“ st. dadurch. 2) St. u. S. „dafür“ st. von Herzen. 3) „Lobe den Herrn — heiligen Namen“ fehlt St. u. S. 4) W. „dir“ st. mir.

nicht, wie es in der Welt gehet und stehet, so ist er ein unbedächtiger, unweiser, ja toller, thörichter Gott.

Also führet zur Schule und meistert die blinde, verdammete Welt Gott, ihren Herrn und Schöpfer, entzeuhet und raubet ihm seine göttliche Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit!"

115. Ein anders, dem vorigen gleich.

(A. 48. — S. 74b.)

„Dies ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch jtzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelahrten Leuten, die also klügeln:

„„Wenn Gott gerecht wäre und allmächtig und der Welt wol fürstünde, würde ers nicht können leiden, daß die frommen Leute mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget werden und böse Buben so gute Tage haben. Er strafet wol die Gottlosen endlich, schonet aber der Frommen so [1]) wenig als jener, ja greifet sie härter [2]) an, dazu ohn Unterlaß.""

Dieser epicurische gottlose Wahn kömmet daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und [3]) unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Verstand, Willen und Urtheil böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darum meinen sie, Gott solle und müsse [4]) also gesinnet sein, wie sie von ihm Gedanken haben und mit ihren blinden Brillen, dafür [5]) sie blaue Augen haben, ihn ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen, daß alle unser Kräfte des Leibs und der Seelen so gräulich verderbet sind, macht, daß sie nicht verstehen, was für ein großer Schade die Erbsünde sei, ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, wenn einem das Niederkleid zu enge wird [6]). Daher nennen alle Scribenten im Papstthum die Erbsünde alleine die fleischliche Lust, wissen vom Unglauben, Gottes Verachtung und andern Sünden wider die erste Tafel gar nichts, ja haltens für geringe, schlechte Sünde."

116. Gott und dem Kaiser dienen.

(A. 48b. — St. 481b. — S. 439.)

Da einer sagte: „„Wer Gott und dem Kaiser dienet, der hats klei-

1) S. „als" st. so. 2) S. „hart" st. härter. 3) „und" fehlt W. 4) S. „soll und muß" st. solle und müsse. 5) W. „davon" st. dafür. 6) „wenn einem — zu enge wird" fehlt St.

nen Gewinn,““ sagte Doctor Martinus Luther ernstlich darauf: „Das ist aus der Hölle und dem Teufel aus dem Hintern gefarzet, und ist eine lästerliche Rede, die stracks wider die erste und ander Tafel gehet. Wider die erste, da Gott gebeut: „„Du sollt den Herrn, deinen Gott [1]), lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Vermögen,““ Deut. am 6. Cap. (V. 5), „„und ihm alleine dienen““, Matthäi am 4. Cap. (V. 10.) Wider die ander: „„Idermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat,““ zun Römern am 13. Cap. (V. 1.) Und Christus spricht Matthäi am 22. Capitel (V. 21): „„Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.““

117. Gott war die erste Geburt geheiliget.
(A. 48ᵇ. — St. 294ᵇ. — S. 272.)

„Im alten Testament waren alle erste Geburt Gott geheiliget, beide der Menschen und des Viehes. Der erstgeborne Sohn hatte einen Vortheil fur den andern Brüdern, ja war ihr [2]) Herr, als der Oberste im Opfer und Reich, das ist im geistlichen und weltlichen Regiment, denn er hatte Recht zum Priesterthum und Herrschaft.

Nu aber werden viel Exempel in der Schrift angezogen, da zu sehen ist, wie Gott die erstgeborne Söhne verworfen hat und andere an ihre Statt erwählet. Als Cain, Ismael, Esau, Ruben, Eliab [3]) 2c. waren erstgeborne Söhne; denen nahm Gott ihr Recht und gabs ihren Brüdern, die jünger waren denn sie, als Habel, Isaac, Juda, David 2c. und das darum:

Sie sind uber der ersten Geburt stolz und vermessen worden und haben ihre Brüder, die frömmer und gottseliger waren denn sie, verachtet. Das hat Gott nicht leiden konnen und derhalb sie ihrer Ehre beraubt, daß sie sich fur ihm ihrer ersten Geburt nicht haben rühmen dürfen, ob sie wol fur der Welt ein groß Ansehen, Land und Leut innen hatten, wie die Schrift meldet.

Die geistliche Verheißung aber, daß Christus aus ihrem Samen kommen sollt, haben sie durch ihren Stolz verscherzt, auf daß sie sich ihrer ersten Geburt nach dem Fleisch nicht rühmen könnten. Unser Herr Gott will ungepocht sein, uns unsere Wege in keinerlei Weise gehen [4]) lassen; wer auf seinem Wege nicht wandelt, der gehet irre und ist ein verloren Schaf!“

---

1) W. „Gott, deinen Herrn“ st. den Herrn, deinen Gott. 2) St. u. S. „war der“ st. war ihr. 3) S. „Elia“ st. Eliab. 4) St. „nicht gehen“ st. gehen.

118. Gehorsam Gottes und des Teufels.
(A. 48b. — St. 200b. — S. 188b.)

„Der Gehorsam, so Gott geleistet wird und ihm gefallen lässet, ist des Glaubens Gehorsam (Röm. 3, 28.), daß man sein Wort lehret und höret[1]), demselben gläubt, sich darnach hält und solches mit Früchten des Glaubens, das ist, mit guten Werken, die Gott geboten hat, beweiset.

Der Gehorsam aber, so dem Teufel geschieht, ist Aberglaube[2]), daß der Mensch vom rechten Glauben abtritt, Teufelslügen und Menschenlehre[3]) anhanget, viel[4]) und große Werk aus eigener Wahl und Andacht fürnimmet ohne und wider Gottes Befehl[5]), und sich damit martert. Daher kömmet das gemeine Sprichwort[6]): Des Teufels Märtyrer kömmet die Hölle saurer an, denn Gottes Märtyrer der Himmel."

119. Vergebung der Sünden.
(A. 49. — St. 162b. — S. 152b.)

„Gott hats[7]) wol gewußt, daß wirs nicht Alles thun würden noch könnten, darum hat er uns remissionem peccatorum gegeben."

120. Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte.
(A. 49. — St. 119b. — S. 110b.)

„Wenn Adam wäre in seiner Unschuld blieben und hätte Gottes Gesetz nicht ubertreten, so hätte er[8]) Kinder gezeuget; er wäre aber in solchem Stande und Wesen nicht ewig also blieben im Paradies, sondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in Himmel genommen worden nicht durch den Tod, sondern durch Verwandlung und Versetzung in ein ander Leben."

121. Gott spottet des Satans.
(A. 49. — St. 76. — S. 72.)

„Gott reizet und spottet des Satans in dem, daß er ein armen

---

1) St. „Der Gehorsam Gottes, den Gott ihm gefallen lässet, ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werke, daß man nehmlich Gottes Wort höret und lernet" st. Der Gehorsam, so — lehret und höret. 2) St. „Aber des Teufels Gehorsam ist Superstition und Aberglaube" st. der Gehorsam aber — Aberglaube. 3) St. „Götzendiensten, Teufelslehren und Menschen-Satzungen" st. Teufelslügen und Menschenlehre. 4) „viel" fehlt S. 5) St. „große Werk und Gottesdienst aus eigener Wahl und Andacht ohn und wider Gottes Wort und Befehl fürnimmt" st. viel und große Werk — Gottes Befehl. 6) St. „Daher denn das gemeine Sprichwort kömmt" st. daher — Sprichwort. 7) St. u. S. „hat" st. hats. 8) W. „er auch" st. er.

schwachen Menschen, der Erde und Staub ist, doch des Geistes Erstling hat, dem hoffärtigen, listigen, mächtigen und bösen Geist fur die Nasen stellet, wider den er doch nichts schaffen kann.

Also lieset man in Historien, daß ein mächtiger, gewaltiger König in Persia durch ein wunderlich Heer von Gott gesandt, nehmlich durch Fliegen und Mücken, mit alle seiner Macht sei [1]) bei der Stadt Edessa geschlagen worden [2]).

Also hat unser Herr Gott Lust zu siegen und triumphiren nicht durch Macht, sondern Schwachheit; Mucken sollen den großen König schlagen und den gewaltigen reisigen Zeug jagen. Also auch ein schwacher Mensch soll dem Fürsten und Gott der Welt durch den Glauben Trotz bieten, Widerstand thun und uberwinden."

122. Gottes Güter achtet die Welt nicht.
(A. 49. — St. 74b. — S. 70b.)

„Gott bethöret die Welt und macht sie zur Närrin, daß er auch den ärgesten Schälken so viel Guts thut, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibet, aus der Erden Korn, Wein und allerlei Früchte, ja auch Gold und Silber und ander Metallen, aus dem Meer und Wasser allerlei Art Fisch gibet, ihr Herz auch mit köstlicher Speise und Trank erfüllet und fröhlich macht. Da wähnet die Welt nicht anders, ihre Güter sind [3]) die rechten Güter, ihre Freude sei die rechte Freude.

Darum lasset uns ja schlecht am Wort hangen, fest daran halten und nach demselben uns richten, welches uns lehret, daß Alles, damit die Welt um gehet, pranget, hoch damit herein fähret, zeitlich, befleckt und verwelklich ist und keinen Bestand hat, sondern vergehet mit alle ihrem Wesen, Gütern, Freude, Lust ꝛc. Zeiget daneben auch an, was die rechten, beständigen Güter und Freude ꝛc. sind, nehmlich die Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, so weit ein besser und köstlicher Schatz ist [4]) denn viel tausend Stück Golds oder Silber.

So höre ich wol: Wir können dieser Welt Güter, Freude ꝛc. ohne Sünde nicht gebrauchen? Das sage ich nicht, denn Gott hat sie darum geschaffen, daß wir ihr brauchen und genießen sollen nach Laut dieser Regel S. Paul 1. Cor. 7 (V. 29—31.): „„Lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung, die Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich

---

1) „sei" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „geschlagen wird" st. geschlagen worden.
3) W. „seien" st. sind. 4) W. „sind" st. ist.

freuen, als freueten sie sich nicht; und die da käufen, als besäßen sie es nicht; und die[1]) dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen in dieser Welt vergehet.""

123. Gottes höhester Zorn und Gnad.
(A. 49b. — St. 319b. — S. 293b.)

„Falsche Lehrer und Rottengeister sind Strafen der Sünden und Gottes größter Zorn und Ungnad, wie Hoseas am 9. Cap. (V. 7.) sagt: „„Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig um deiner großen Missethat und um der feindlichen Abgötterei Willen."" Gleich wie dagegen gottselige Lehrer ein herrlich Zeugniß sind Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Daher Sanct Paulus (Eph. 4, 8. 11.) die Aposteln, Euangelisten, Propheten, Hirten und Lehrer nennet Gaben und Geschenk des Herrn Christi, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, und Micheas vergleichet die Lehrer[2]) des Euangelii einem fruchtbarn Regen."

124. Was Gott am Besten gefällig ist.
(A. 49b. — St. 88. — S. 82b.)

„Ich halt und gläube, daß Gott am Besten gefalle, wenn man von ihm prediget, seine Wolthat erkennet, bekennet[3]), rühmet und preiset, und ihm dafür danket; denn die Welt schändet und lästert[4]). Der Schefflimini hat Feinde, das mussen wir erfahren; er wird sie aber setzen."

125. Gott[5]) verhärtet, wenn er will.
(A. 49b. — St. 178b. — S. 166b.)

Einer fragte D. Martinum, „„ob das Wort verhärten eigentlich, wie es lautet, oder figürlicher und verblümeter Weise zu verstehen sei?"" Da antwortet er und sprach: „**Proprie**, eigentlich, soll mans verstehen, aber nicht wirklich; denn Gott wirket und thut nichts Böses, aber durch seine Allmacht wirkt er Alles in Allen, und wie er einen Menschen findet, so wirkt er in ihm. Wie Pharao, der war böse von Natur, das war nicht Gottes, sondern sein eigen Schuld, als der immer fortführe böse zu sein und Böses zu thun. Er wird aber verhärtet darum, daß Gott mit seinem Geist und Gnade sein gottlos Fürnehmen nicht hindert, sondern lässet ihn fortfahren und seinen Sinn haben. Worüm ihn aber Gott nicht hindert noch wehret, darnach gebühret uns nicht zu

---

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. „Lehre" st. Lehrer. 3) „bekennet" fehlt W. 4) W. „lästert ihn" st. lästert. 5) A. „Wort" st. Gott.

fragen, denn das Wörtlin Quare? worum? hat viel Seelen verführet und umbracht. Es ist uns zu hoch zu erforschen.

Derhalben sagt Gott: Worum ich das thue, das sollt du nicht wissen; siehe du aufs Wort, gläube an Christum und bete, ich will es also machen. Wenn Gott am jüngsten Tage und Gerichte gefraget wird: worum er hat Adam fallen lassen? wird er antworten und sagen: auf daß meine Güte gegen dem menschlichen Geschlechte könnte gesehen und erkannt werden in dem, daß ich meinen Sohn gebe zum Heiland der Welt."

126. Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen.
(A. 49b. — St. 159b. — S. 149b.)

„Wer sich mit Ernst und von Herzen fur Gott demüthigen kann, der hat gewonnen und Gott vermag ihm nichts zu thun, denn er kann nichts denn barmherzig sein gegen denen, die sich demüthigen und begehrens. Denn wenn Gott nichts könnte denn schnurren und murren, so müßte ich mich für ihm als fur dem Henker fürchten. Und weil ich mich fürchten muß fur dem Kaiser, Bischofen und sonst fur [1]) Tyrannen, Gottes und seines Worts Feinden, zu wem wollt ich denn fliehen, wenn ich mich auch fur Gott fürchtete?"

127. Gott recht kennen, die [2]) höheste Kunst.
(A. 50. — St. 36. — S. 35b.)

„Gott schreibet sich und lässet allenthalben in der Schrift von sich sagen, er [3]) sei ein Gott des Lebens, Friedes und der Freude um Christus Willen. Darum bin ich mir selber feind, daß ichs [4]) nicht gläuben kann [5]). Das heißet Gott nicht recht kennen, noch wissen, wie er gesinnet sei gegen uns. Wenn ich nu könnte Gott und den Teufel unterscheiden, so wäre ich hochgelehret."

128. Gott erhält Zucht.
(A. 50. — St. 473. — S. 432.)

„Es muß Gottes Geschäft [6]) und Werk sein, wo Zucht und Disciplin, sonderlich in Kriegen, und ein gut Regiment erhalten wird, es gehet sonst seltsam, wüst und ubel zu, wie man leider jtzt allzuviel siehet und erfähret."

---

1) „fur" fehlt St. u. S. 2) W. „ist die" st. die. 3) S. „es" st. er. 4) St. u. S. „ich" st. ichs. 5) St. u. S. nach „kann" Zusatz: „denn unsere Gedanken halten Gott immerdar für einen strengen harten Richter." 6) St. u. S. „Geschöpf" st. Geschäft.

129. Gott ist mit seinen äußerlichen und zeitlichen Gaben milde.
(A. 50. — St. 75. — S. 71.)

„Unser Herr Gott wirft weltliche Tugende, Künste [1]), Vernunft, Weisheit ꝛc. in die Rappus, wie Brot und Wein, und gibet sie oft reichlicher den Gottlosen denn den Gottseligen, wie H. G. [2]) viel schöner [3]), weltlicher Tugende hat und geschickter ist mit Regiren denn mancher frommer Regent."

130. Gottes Weise.
(A. 50. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Wenn Gott will die Leute umbringen, so macht er sie zuvor toll, nimmet ihnen Verstand und Vernunft. Also hat Er den Bischofen und Fürsten zu Augsburg gethan."

131. Gott hat den Widersachern ein Ziel zu wüthen gestackt.
(A. 50. — S. 371.)

„Man lasse die Widersacher nur wüthen und toben, so lange sie können. Gott hat dem Meer sein Ziel gesatzt, er lässets wol wüthen und heftig mit den Wellen anschlagen und laufen, als wollts Alles bedecken und ersäufen, aber gleichwol muß es uber das Ufer nicht fahren (Ps. 104, 6.), wiewol Gott das Wasser hält nicht mit einem eisernen, sondern sändigen Ufer." Dies sagte Doctor Martin, da von der Papisten Practiken und Anschlägen geredet ward, daß sie uns wollten allenthalben uberfallen.

132. Ein anders.
(A. 50. — St. 481. — S. 438ᵇ.)

„Der ander Psalm ist der feinsten und besten Psalm einer, ich bin ihm hold, daß er also in die Fürsten, Könige, Räthe, Richter ꝛc. schmeißet und so frisch unter sie schläget. Wenns wahr ist, das dieser Psalm saget, so ist jenes ein große Lügen." Und sprach weiter [4]): „Wenn ich unser Herr Gott wäre und hätte meinem Sohn (wie er seinem Sohn) das Regiment befohlen und man wäre ihm also ungehorsam, wie man jtzt ist, so würf ich die Welt in einen Klumpen.

Maria, die arme Kindermagd von Nazareth, will auch mit den Königen rumpeln, da sie saget: „„Er setzet die Gewaltigen von Stühlen ꝛc.""

---

1) St. u. S. „Tugend, Kunst" st. Tugende, Künste. 2) d. i. Herzog Georg zu Sachsen. St. u. S. „wie mancher gottloser Regent" st. H. G. 3) „schöner" fehlt St. u. S. 4) „Wenns wahr ist — u. sprach weiter" fehlt St.

(Luc. 1, 52.) Sie ist ein fein Mägdchen gewesen, muß ein gute Stimme gehabt haben. Ich dürfte nicht also singen. „„„Ja,"" sprechen die Tyrannen „„„lasset uns ihre Bande zureißen"" ꝛc. (Ps. 2, 3.) Was das sei, lehret uns jtzt die Erfahrung; denn man ertränkt, henket, senget, brennet, köpft, würget ꝛc., verjagt, stöckt und plöckt [1]) ꝛc. Und thuts nur Alles Gott zu Trotz. Der sitzet droben im Himmel, lachet und spottet ihr (Ps. 2, 4.), aber es ist den Papisten kein Gelächter, sondern ein großer Ernst.

Wenn mir unser Herr Gott nur ein wenig Raum und Zeit zugeben wollt, daß ich noch ein Psälmlin oder zwei könnte auslegen; so wollt ich mich so weidlich unnütze machen; wie [2]) Simson [3]) wollt ich sie mit mir nehmen." (Richt. 16, 30.)

„Bittet," saget er [4]), „daß der jüngste Tag bald komme, es ist der Welt nimmer zu helfen; ich habs Alles aufs Beste und Aeußerste versucht, es will aber nirgend angehen. Es will Zeit sein, daß Gott sein Himmel nur schließe; er hat gar zu wol lassen wittern, wir sind nur frecher und stölzer dadurch worden."

133. Gott prediget ihm selber.

(A. 50b. — St. 4b. — S. 4b.)

„Unser Herr Gott hat sein Wort ihm selber geredet, sonderlich im Vater Unser, wenn Christus saget: O, helft doch, daß Gottes Name einmal möchte geheiliget werden!"

134. Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet.

(A. 50b. — St. 85b. — S. 80b.)

„Unser Herr Gott verthut einen Tag mehr, denn der Kaiser vermag [5]); ja, kein menschlich Herz kann rechnen, was er nur einen Tag muß haben, daß er die ganze Welt speiset. Ich weiß, daß die Welt unserm Herrn Gott alle Tag mehr denn ein Königreich verzehret [6]). Wie viel sind nu Tage von der Welt? Wo sind dagegen so viel Königreiche? Pfui dich! und wir wollen ihm nicht vertrauen, der uns doch Alles reichlich gibt und schenkt, Laub, Gras, Gold, Silber, Bergwerk, Stein, Land, Leute und Güter, dazu seinen Sohn zu eigen gibt; allein behält er in demselben [7]) fur Leben und Tod. Aber die Welt erkennet diese tägliche Wolthaten nicht, Gott überschütt sie zu häufig damit. Wenn er uns

1) W. „pflöckt" st. plöckt. 2) St. „und wir" st. wir. 3) A., St. u. S. „Samson" st. Simson. 4) „saget er" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „alle Menschen vermögen" st. der Kaiser vermag. 6) „Ich weiß — verzehret" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „ihn denselben" st. in demselben.

Alles seltsams ums Geld gäbe, so würde er reich, und wir mißbrauchtens nicht also."

135. Gottes Güte.
(A. 50b.)

„Gott gibt Alles reichlich zu genießen (1. Tim. 6, 17.), was man nur haben soll und bedarf, auf daß Niemand klagen konne, Gott hätte nicht Alles gegeben, was von Nöthen ist, dies Leben zu erhalten; und auf daß er billig alle die strafe, so seinem Wort nicht gehorchen, noch ihm dankbar sind für solche seine Wolthaten, die er ihnen so reichlich und uberflüssig erzeiget hat. Fur welche allzumal er nichts mehr begehret und fodert, denn daß wir ihm gehorsam seien und dienen."

136. Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei.
(A. 50b. — St. 10. — S. 16b. Vergl. §. 107 dieses Abschnitts.)

„Wenn Gott redet, zörnet, eifert, strafet, ubergibt uns den Feinden, schickt uber uns Pestilenz, Hunger, Schwert und andere Plagen, so ists ein gewiß Zeichen, daß er uns wol will und gunstig ist. Wenn er aber spricht: „„Ich will dich nicht mehr strafen, sondern schweigen, und meinen Eifer von dir nehmen, dich in deinem Sinnchen lassen hingehen und machen, wie dichs gelüstet,"" so ists ein Zeichen, daß er sich von uns gewandt hat. Aber die Welt und unser Vernunft kehrets stracks um, und hält das Widerspiel fur wahr, daß Gott die lieb habe, denen er wol thue, und denen Feind sei, die er strafet."

137. Gott ist ein Gott der Lebendigen.
(A. 50b. — St. 86b. — S. 81b.)

„Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen (Matth. 22. V. 52.), das ist auch gut zu rechnen. Denn da Gott der Todten Gott wäre, so wäre er Niemandes Gott; was wäre denn Noth, daß er viel predigen und Wunder thun ließe? Gerad als hätte er den Säuen und Kühen predigen lassen, Wunder thun ꝛc., welche nicht mehr leben sollten."

138. Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht.
(A. 51. — St. 3b. — S. 3b.)

Da gedacht ward, wie ein selige Zeit jtzt wäre, weil das Euangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: „Gott hats Alles vor dem jüngsten Tage [1]) wollen wieder zurecht

1) St. u. S. nach „Tage" Zusatz: „zu dieser letzten Zeit."

bringen in seinen ersten Stand, dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Euangelium, den Ehestand, die Oberkeit ꝛc."

139. Gott vermaledeiet ein Land um der Sünde Willen.

(A. 51. — St. 506. — S. 461.)

„Ich gläube, daß Gott das gelobete Land verfluchet hat um der Jüden Bosheit Willen; denn er pfleget alle Fettigkeit eines Landes abzuwaschen, daß es unfruchtbar und sändig bleibet, läßt ihr Land zu Salzgruben werden, wie der Prophet saget, daß[1]) es nichts oder je sehr wenig trägt. Also pfleget Gott einem Lande allen Schmuck, damit ers begabet und begnadet hat fur andern [2]), abzuziehen [3]), daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg, nach dem er wieder vom heiligen Lande kommen war, das er durchaus wol besehen hatte, soll gesaget haben: „„Soll das das gelobte Land sein? Ich nähme die güldene Aue dafür!""[4]) Denn auch das heilige Land nicht mehr also fruchtbar ist, als es vor Zeiten gewesen."

140. Gottes Segen gehet über alle Creaturen.

(A. 51. — St. 85ᵇ. — S. 80ᵇ.)

„Gott hat die Creaturen sammt uns Menschen gesegenet, die Mäuler haben und bedürfen Nahrung, so aus der Erden wachsen; aber die hat er nicht also gesegnet, welche von ihnen selbs aus der Erden kommen. Denn wir essen gleich das, das die Sauen und andere unvernünftige Thiere essen, allein daß wirs gekocht in die Schüssel legen und anrichten, die Sau aber beißets von der Wurzel ab."

141. Wie Gott richten wird.

(A. 51. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Gottes Gericht geschieht jtzt durchs Euangelium, aber am jüngsten Tage wirds offenbar und publicirt werden. Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns Alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken (1. Thess. 4, 17.), daß wir da mussen fur ihm stehen und das Urtheil offentlich anhören. Matth. 25 (V. 34. 41.). Das heißet richten die Lebendigen und die Todten."

142. Wobei man Gottes Güte erkennet.

(A. 51.)

„Die weltliche Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade, daß Gott

1) W. „da" st. daß. 2) W. „damit ers vor andern — begnadet hat" st. damit ers — fur andern. 3) St. „für andere abzuziehen", und S. „für andere anzuziehen," st. fur andern, abzuziehen. 4) Vgl. unten III. Abschn. §. 11.

gnädig ist und hat nicht Lust noch Gefallen am Metzeln und Würgen, sonst ließe ers Alles unter einander gehen ohn Regiment, auch unter den Türken und andern Nationen, wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wolfe, Löwen ꝛc. So richteten sie sich selbs hinweg und fräße einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wol vermag, der steckt den andern in den Sack."

143. Das Magnificat fasset alle Werk Gottes.
(A. 51. — St. 74. — S. 70.)

„Alle Werk Gottes sind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hohe empor kömmet, so ists nichts; und wiederum, wenns am niedrigsten und verachtesten ist, so kömmets wieder herfur und empor. Also zur Zeit Samuelis (1. Sam. 6.), da die Arche und Lade Gottes hinweggenommen war, meinet man, es wäre nu aus mit Israel und Gottesdienste; aber sie worden gleichwol erhalten."

144. Gott will nicht, daß wir Alles verstehen sollen.
(A. 51ᵇ. — S. 75ᵇ.)

„Man kann in vielen Werken Gottes nicht Ursach anzeigen, worum sie geschaffen sind," sprach D. M. L. [1]), „denn es lieget nicht Macht daran, ob wirs gleich nicht wissen noch verstehen. Gott will nicht, daß wir Alles wissen sollen, was und worum ers thu; wie er zu Petro sagte (Joh. 13, 36.): „„Was ich thue, das weißest du jtzt nicht."" An jenem fröhlichen Tage werden wir erst erkennen, wie ers mit uns gemeinet hat; jtzund aber sollen wir es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ers gut meine und nicht verderben werde."

145. Ein selige Zeit hat uns Gott jtzt gegeben, wer es nur erkennte!
(A. 51ᵇ. — St. 86ᵇ. — S. 81.)

„O Gott," sprach D. M., „wie hab ich jtzt so gar ein edle Zeit erlebt (Luc. 10, 23.), so viel Offenbarung guter Künste, fürnehmlich der reinen Lehre des lieben Evangelii! Und wahrhaftig, wie Christus sagt von [2]) der Zeit des jüngsten Tages, es soll Alles in der Blüte stehen, und darnach der jüngste Tag darauf kommen; alle Künste blühen und stehet Alles am höhesten. Wenn das geschiehet, saget Christus, soll [3]) der Sommer nicht weit sein" (Luc. 21, 28.).

---

1) „sprach D. M. L." fehlt S. 2) St. u. S. „vor" st. von. 3) St. u. S. „da soll" st. soll.

146. Da ein Mensch nur ein kleine Zeit sollt Gott sein, so würde unser ubel gewartet.

(A. 51b.)

„Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß N. N. oder sonst ein großer Herr nur eine Stunde sollt unser Herr Gott sein, denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen."

147. Gott dienen.

(A. 51b. — S. 188.)

„Wenn man Gott nicht allein dienet, so dienet man gewißlich dem Teufel. Ursach: Gott kannst du nicht dienen, du habest denn sein Wort und Befehl. Ist nu sein Wort und Befehl nicht da, so dienest du nicht Gott, sondern deinem eigen Willen. So saget denn unser Herr Gott: „„Wem du dienest, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Nähesten dienen; das lässest du wol anstehen und thust, das [1]) ich nicht befohlen hab. Das soll ich mir gefallen lassen? O nein, da wird nicht aus."" Denn Gott dienen heißt, wenn man thut, was Gott in seinem Wort befohlen hat, ein jglicher in seinem Stande; nicht, was dich gut dünkt [2]) aus eigener selberwählter Andacht.

Also ist der Papst und sein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht mit all seinem Wesen und Leben; denn er fraget nichts nach Gottes Wort, ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all sein Gespenst dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Christum. Er gibt wol große Heiligkeit fur unterm Schein des äußerlichen Gottesdiensts, den er angerichtet hat mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen und was dergleichen mehr ist, aber im Grund ists eitel Teufelslehre."

Und da einer fragt: was doch die Ursach wäre, worum der Papst mit den Seinen so steif an solchen Teufelslehren hielte? antwortet D. Martinus: „Das Euangelium meldets, der Teufel hat ihnen der Welt Reich gewiesen und verheißen, wie er Christo thät Matth. 4 (V. 8.). Das macht, daß er unser Predigt und Gottesdiensts spottet, denn wir sind Bettler dabei und mussen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel, denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von und ist ein großer Herr, der Kaiser [3]) und König sein kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Anfechtung so gewaltig bei ihnen ist eingesessen,

1) S. „was" st. das. 2) S. „gedünket" st. gut dünkt. 3) S. „uber Kaiser" st. Kaiser.

hat sie dahin getrieben, daß sie Gottes Wort fahren lassen, haben selbs erdichte Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet; doch hat Gott etliche unter solchem Teufelsgespenste erhalten."

148. Gott ist nicht ein Ursach des Bösen.
(A. 52. — St. 133b. — 125.)

„Origenes, der Lehrer, hat mit der Frage viel zu schaffen gehabt: Ob Gott ein Ursach wäre des Bösen? Wir aber sagen stracks: Nein, Gott ist nicht ein Ursach des Bösen, sondern ein Schöpfer aller Creaturen ꝛc. Wenn man aber also redet, soll man bedenken das Ende, den Stifter und die Ursach. Denn wirklich ist Gott nicht ein Ursach des Bösen, schafft und thut nicht, was böse ist, ober wohl die[1]) Gottlosen in[2]) verkehreten Sinn gibt, wie im Psalter stehet: „„Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht; so hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath (Ps. 81, 12. 13.)."

149. Gottes Willen thut der Mensch nicht.
(A. 52. — St. 75. — S. 71.)

„Gott macht fur und fur aus unsichtbarn sichtliche Ding und wollte gerne, daß wirs auch thäten; aber wir kehrens stracks um[3]), wollen zuvor ein Ding sehen und greifen, ehe wirs gläuben."

150. Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute.
(A. 52. — St. 76. — S. 72.)

„Es bekümmert und fichtet die Herzen nicht wenig an, daß Gott gleich als[4]) wankelmuthig ist. Denn Adam gab er Verheißunge und Ceremonien, welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kasten Noah. Abraham gab er die Beschneidung; Mosi Wunderzeichen; seinem Volke das Gesetz; Christo aber und durch Christum das Euangelium, welches dafür angesehen wird, als hübe es dieses Alles auf. Daher erwischen die Türken diesen Weg Gottes und sagen, ihr Gesetz werde wol ein Weile währen, doch zuletzt geändert werden."

151. Wo und wie man Gott gewiß findet und erkennet.
(A. 52. — St. 40b. — S. 39b.)

„Ich habs oft gesagt," sprach D. Martinus[5]), „und sag es noch: Wer Gott erkennen und ohn Gefahr von Gott[6]) speculiren will, der schau

1) St. u. S. „den" st. die. 2) St. u. S. „ein" st. in. 3) St. u. S. „wieder um" st. um. 4) W. „gleichsam„ st. gleich als. 5) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ihm" st. Gott.

in die Krippen, heb unten an und lerne erstlich erkennen der Jungfrau Mariä Sohn, geborn zu Bethlehem, so der Mutter im Schos lieget und säuget, oder am Creuz hänget, darnach wird er fein lernen, wer Gott sey. Solchs wird als denn nicht schrecklich, sondern aufs allerlieblichste und tröstlichste sein. Und hüte dich ja fur den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in Himmel zu klettern ohn diese Leiter, nehmlich [1]) den Herrn Christum in seiner Menschheit, wie ihn das Wort fürschreibet fein einfältig; bey dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, so ergreifest du Gott recht."

152. Gott thut und gibet Alles um sonst.
(A. 52. — St. 86b. — S. 81.)

„Gott hat uns ohn unser Zuthun geschaffen aus Gnaden, ohn unser Verdienst ernähret und erhält er [2]) uns auch, und schenket uns den Himmel aus lauter Gnad um sonst, um Christus Willen, die wir an ihn gläuben."

153. Um unser Härtigkeit Willen muß Gott hart und Gott sein.
(A. 52. — S. 363b.)

Da D. Martinus von einem jungen Fürsten hart angesprochen und ihm furgeworfen ward: „„Worum er doch so heftig schriebe und die Leute so hart angriffe?"" sprach er: „Unser Herr Gott muß zuvor einen guten Platzregen mit einem Donner lassen hergehen, darnach fein mälig lassen regnen, so feuchtets durch. Item: Ein weidenes oder häseln Rüthlin kann ich mit einem Brotmesser zuschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man Barten, Beile und Aexte haben, man kann sie dennoch kaum fällen und spalten."

154. Wie schwer es ist, glauben, was Gott saget.
(A. 52b. — St. 14b. — S. 13.)

„Ach!" sprach D. Martinus, „ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt, was sie nur sagten; aber was itzt Christus saget, der doch nicht leuget, das kann ich [3]) nicht gläuben. Das ist je ein jämmerlich, verdrießlich Ding. Wolan, wir wollens und müssens sparen bis an jenen Tag!"

155. Ein anders.
(A. 52b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Ach! ists nicht ein jämmerliche Plage, daß ich mich fur Christo

---

1) St. u. S. „nehmlich ohne" st. nehmlich. 2) „er" fehlt St., S. u. W.
3) St. u. S „meine Vernunft." st. ich.

förchte, der doch in der Taufe alle meine Sünde mit seinem Blute abgewaschen hat? Nu hat mich je kein Mensch auf Erden so lieb als Christus, denn er ist um meiner Sünden Willen gestorben." (Röm. 3, 8.)

156. Gott sorget fur uns.
(A. 52[b]. — St. 86. — S. 89.)

„Gott hat die Sperling geschaffen, darum soll ohn seinen Willen keiner auf die Erde fallen. Nu aber hat Gott nicht allein Menschen geschaffen, sondern auch fur sie seinen lieben Sohn leiden lassen, darúm wird und muß er viel mehr fur uns sorgen denn fur die unnützen Sperlinge."

157. Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles.
(A. 52[b]. — St. 37[b]. — S. 36[b].)

„Der Heide Plato disputiret von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles. Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Wort anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll mans verstehen und davon reden:

Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf ein ander Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Wort und Werk; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbs offenbaret hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

Aber ich vermahne und warne jdermann, daß man das Speculiren lasse anstehen und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippen und Windeln, darinnen Christus lieget, in welchem wohnet die ganz Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus saget Colos. 2 (9). Da kann man Gottes nicht feilen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollt gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte."

158. Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe.
(A. 52[b]. — St. 225. — S. 209[b]. Vgl. VII. Abschn. §. 156.)

„Menschen Trost und Gottes Trost ist zweierlei; Menschen Trost stehet in äußerlicher ansehnlicher Hülfe, die man sehen, greifen [1]) und

---

1) St. „greifen, sehen" st. sehen, greifen.

fühlen kann; Gottes Trost aber stehet allein im Wort und Verheißungen[1]), da weder Sehen, Hören noch Fühlen ist." [2])

159. Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben.

(A. 52ᵇ. — St. 86ᵇ. S. 81.)

„Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weise sehen, dadurch uns könnte aus Unglück geholfen werden, da schließen wir nach der Vernunft: Es ist aus mit uns. Wenn wir aber gläuben, so hebet sich unser Heil an. Denn wie die Medici sagen: Vbi desinit philosophia, ibi incipit medicina (Wo die Philosophia aufhöret, da fähet die Medicin an), so sagen wir billig auch: Vbi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit, vel fides in verbum (Wo Menschenhülf aufhöret, da fähet sich Gottes Hülf an oder der Glaube an Gottes Wort." [3])

160. Unser Herr Gott handelt mit den Christen wunderbarlicher Weise.

(A. 53. — St. 217ᵇ. — S. 203.)

„Anfechtung kömmet vor Errettung, und nach der Errettung Freude. Unterdruckt und beschweret werden, ist gebauet werden und doch wachsen und zunehmen.

Unser Herr Gott macht seinen Willen gegen den Christen sehr bunt und kraus, daß sich schier Niemand darein schicken kann. Gottes Reich wohnet in den Menschen, die getauft sind und gläuben von Herzen an Christum, beweisens auch mit dem Leben; und die rechten Christen sind Gottes Reich, nicht aber die Maul- und gefärbten Christen. Und ob gleich die Christen hie geplaget und getödtet werden, so lebet doch ihr Herr im Himmel, und derhalben müssen sie auch leben.

Der Teufel hat Lust daran und ist sein Werk und größte Freude, Gottes Werk zu verdrucken [4]), zu martern und zu plagen die, so Gottes Wort lieb haben und fest darüber halten; die Andern lässet er wol zufrieden. Dieweil nu die Christen Gottes Reich sind, so mussen sie auch geplaget, zumartert und verdruckt [5]) werden.

Ein Christ muß böse Tage haben und viel leiden; so will unser Adam, Fleisch und Blut, gute Tage haben und nichts leiden; wie reimet sich nu das zusammen? Unser Fleisch ist dem Tode und der Hölle uber-

---

1) St. u. S. „in der Verheißung" st. Verheißungen. 2) St. u. S. nach „Fühlen ist" Zusatz: „Ein getaufter und gläubiger Mensch muß unserm lieben Herrn Christo sehr lieb sein." 3) St. u. S. „an das Wort" st. an Gottes Wort. 4) W. „unterdrucken" st. verdrucken. 5) W. „unterdruckt" st. verdruckt.

geben darum, daß es dem Teufel gefolget hat und [1]) von Gottes Gebot abgetreten ist [2]). Soll nu unser Fleisch vom Tode und der Höll erlöset und dem Teufel wiederum abgestrickt und abgewonnen [3]) werden, so muß es sich wieder zu Gottes Gebot halten und zu ihm treten, welches nichts anders ist, denn an Christum Jesum gläuben, daß der [4]) Gottes Sohn und unser Erlöser sey, und wir [5]) an seinem Wort halten. Das Wort Christi aber ist nichts Anders, denn das Creuz tragen, die Liebe und Hoffnung im Creuz haben und gläuben, daß er nicht wird in Ewigkeit lassen geplagt sein und uns erretten und versetzen aus diesem Leben in jenes ewige Leben; in der Liebe aber Geduld haben, und daß einer dem andern seine Schwachheit zu Gute halte, der auch im Leiden ist und es mit Christo hält.

Darüm wer sich einen Zuhörer und Jünger Gottes Worts rühmet und ein Christ will sein und selig werden, der muß keines guten Tages hie gewarten, sondern all sein Glaube, Hoffnung und Liebe ist auf Gott und den Näheſten gerichtet. Daß also sein ganzes Leben nichts anders ist, denn eitel Leiden, Creuz und Verfolgung, und allerlei Widerwärtigkeit und Unglück alle Stunden, ja alle Augenblick mussen gewärtig sein."

161. Gottes Werken muß man nur gläuben.

(A. 53. — St. 80. — S. 75b.)

„Die heilige Schrift saget: „„Forsche [6]) nicht nach hohen Dingen"" (Röm. 12, 16.), denn alle Werk Gottes sind unausforschlich [7]), es kann sie keiner aussinnen; allein gläuben muß man sie, mit Vernunft vermag [8]) sie Niemand verstehen noch ergründen."

162. Von Gottes unausforschlicher Majestät, aus Doctor Martin Luthers Schreiben an M. Caspar Aquilam, Pfarrherrn zu Salfeld [9]).

(A. 53. — St. 544. — S. Append. 2.)

„Die Disputatio des Poeten, euers Gasts [8]), davon ihr schreibet,

1) „und" fehlt St. 2) W. „abgetreten" st. abgetreten ist. 3) St. u. S. „abgenommen" st. abgewonnen. 4) St. u. S. „er" st. der. 5) „wir" fehlt St. u. S. 6) A. „forsche" st. forschet. 7) St. u. S. Zusatz: „und unaussprechlich." 8) St. u. S. „mag" st. vermag. 9) Luther hat diesen Brief ursprünglich lateinisch geschrieben, nach mehreren Angaben aber nicht am 21. Oct. 1530, sondern am 21. Oct. 1528. In lat. Sprache findet man ihn in Luthers Briefen, herausg. von de Wette III. 391, wo jedoch nicht gesagt ist, daß er lateinisch auch in Seckendorf hist. Luther. II. 124, und im Auszuge in Scultetus Annales Evang. Dec. II. ad a. 1528 p. 279, und deutsch in Luthers Tischreden, desgl. in Schlegel vita Aquilae p. 202 abgedruckt ist. 10) Demnach muß es im lat. Text wol heißen: „Disputatio illa prior vatis, quem jam hospitem scribis," und nicht: Disputatio illa prior fratris (quem Gaium hospitem scribis), wie es bei de Wette a. a. O. lautet.

von heimlichen verborgenen Werken Gottes, ist ein hohe Anfechtung, die man nennet Gotteslästerung, in welcher viel verloren und umkommen sind, und ich bin nicht einmal bis auf Todsgefahr damit angefochten worden. Und was ists doch, daß wir arme elende Menschen grübeln, so wir noch nicht die Strahlen göttlicher Verheißungen mit dem Glauben fassen oder ein [1]) Fünklin von Gottes Geboten und Werken begreifen können, welche beide er doch selbes mit Worten und Wunderwerken bestätiget hat? Idoch werden wir Schwachen und Unreinen gerissen [2]) und wollen erforschen und verstehen die unbegreifliche Majestät des unbegreiflichen Lichts der Wunder Gottes.

Wissen wir denn nicht, daß er wohnet in einem Licht, dazu man nicht kommen kann? Und gleichwol gehen wir herzu, ja vermessen uns dazu zu gehen! Wir wissen, daß seine Gerichte unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind [3]), zun Römern am 11. Cap. (V. 33.), und dennoch unterstehen wir uns, dieselben zu erforschen. Und das thun wir, ehe und zuvor wir mit den Strahlen und Fünklin der Verheißungen und Geboten Gottes berichtet und begossen werden, ehe wir das A B C gelernet haben; sehen mit blinden Augen, wie ein Maulworf, an die Majestät des Lichts, das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget, sondern heimlich im Verborgen bedeutet ist. Was ists denn Wunder, daß uns die Herrlichkeit uberfället und uberschüttet, weil wir nach der Majestät forschen? Was ists [4]) Wunder, weil wir es umkehren und wollen aus Furwitz, verkehrter, muthwilliger Weise das höheste, größte Licht der himmlischen Sonne vor dem Morgenstern sehen? Der Morgenstern, wie Sanct Petrus (2. Epist. 1, 19.) sagt, gehe zuvor auf in unsern Herzen, alsdenn erst [5]) werden wir ihn sehen im Mittage liegen und rugen.

Lehren soll man zwar von Gottes unausforschlichem und unbegreiflichem Willen; aber sich unterstehen, denselben zu begreifen, das ist sehr fährlich und man stürzt den Hals darüber ab. Ich zwar pflege an mich zu halten und mir selber zu steuern mit diesem des Herrn Christi Wort, das er zu Petro sagt (Joh. 21, 22.): „„Folge du mir nach, was gehets dich an?““ rc. Denn Petrus disputirte und bekümmerte sich auch von Gottes Werk, wie ers mit einem andern wollte machen, wie es Johannes

---

1) St. u. S. „die“ st. ein. 2) St. u. S. „dahin gerissen.“ 3) Aurifaber am Rande: „Gottes Gerichte und Wege, das ist sein Regiment und Werk; denn Gerichte heißet, was fur ihm recht oder unrecht ist, was ihm gefället oder nicht, und kurz, dem man folgen oder das man meiden soll. Gottes Wege sind, was er den Menschen erzeigen und thun will. D. M. L.“ 4) St. u. S. „ists denn“ st. ists. 5) „erst“ fehlt St. u. S.

würde gehen? Und wie er Philippo antwortet, der da sagte (Joh. 14, 8): „„Zeige uns den Vater;"" was sprach er? „„Gläubst du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Wer mich siehet, der siehet auch den Vater rc."" (Joh. 14, 9—10.) Denn Philippus hätte auch gerne wollen sehen die Majestat und Gesellschaft des Vaters. Darum sagt Salomon, der weise König: „„Was dir zu hoch ist, darnach frage nicht.""

Und zu setzen, wenn wir gleich alle diese heimliche Gerichte Gottes wüßten, was Nutzes und Frommens brächte es uns mehr uber Gottes Gebot und Verheißung?

Darúm siehe und sage jenem, will er Friede im Herzen haben und nicht sehen und erfahren die Gefahr der Lästerung und Verzweifelung, daß er sich solcher Gedanken entschlage und enthalte, weil er gewiß weis, daß sie unbegreiflich sind. Worum wollte er sich vom Teufel lassen also plagen [1]) mit dem, das unmöglich ist? Gleich als wenn einer sehr [2]) sorgte und bekümmerte sich, wie doch das Erdreich auf dem Wasser könne bestehen, daß es nicht ersöffe und unterginge oder dergleichen.

Vor allen Dingen aber und zum ersten ube er den Glauben an Gottes Verheißungen und Werken seiner Geboten. Wenn er solchen verrichtet und gehalten hat, so sehe [3]) er, ob er sich auch mit unmöglichen Dingen bemühen sollé. Wird er die nicht hören, noch sich derselben annehmen, so sehe er zu, daß es ihn nicht zu langsam gereue, weil kein ander Rath nicht ist, denn solche Gedanken ausschlagen und verachten, wiewol es sehr schwer ist, sie zu verachten und auszuschlagen; so treibet der Teufel. Denn der Forscher und Bösewicht machet sie nöthig zu erforschen; darum muß man hie nicht weniger kämpfen mit der Verachtung als mit dem Unglauben, Verzweifelung, Ketzerei oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der größte Hauf wird damit betrogen, daß sie nicht gläuben, daß solche Gedanken vom Teufel herkommen, damit er die Leute anfichtet und versucht; darum verachtet sie schier Niemand nicht, und da er es [4]) gleich verachtet, so kämpft er nicht wider solche feurige, verliebte Pfeile der Fürsten der Welt, die im Finsterniß dieser Welt herrschen und mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie Sanct Paulus (Ephes. 6, 12.) sagt. Denn durch sie ist der Satan vom Himmel gefallen und daraus verstoßen worden, da er dem Allerhöhesten wollte gleich sein und Alles wissen, was Gott weiß, und verachtet zu wissen, was er sollte wissen und ihm von Nöthen war.

---

1) „W. also plagen lassen." 2) „sehr" fehlt St. u. S. 3) W. „versehe" st. sehe. 4) W. „da es jemand" st. da er es.

Darum soll man dafür fliehen und sich hüten, und nicht klüger sein wollen, denn sichs gebühret, sondern bescheidenlich mit Maße handeln. Wer das nicht thut, der wird untergedruckt und muß vergehen, denn von Christo kann man nichts gedenken, so lang diese Gedanken währen und regiren.

Also stürzte[1]) der Satan durch die Schlange Adam auch, da er ihn betrog und anfocht von Gottes Weisheit und Willen in dem, daß er nicht sollte essen von dem verbotenen Baum.

Summa, dies ist die fürnehmste und höheste Versuchung und eigentlich ganz und gar teuflisch; darum ists gnug, mit menschlicher Anfechtung versucht werden. Wir haben dennoch gnug damit zu thun, dürfen uns mit solchen teufelischen Gedanken nicht bekümmern, noch ihnen Statt und Raum[2]) geben; denn wir konnen sie nicht ertragen, sondern wer ihnen nachhänget, dem stürzen sie den Hals abe.

Desgleichen wollet auf die andere Frage antworten und ihme sagen: Daß er warte seines Amts, das ihm Gott befohlen hat, und lasse das fahren, was ihm nicht befohlen ist, nehmlich worum ihn ein ander nicht höre. Was gehet dichs an? sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 22.). Folge du mir. Mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken! ꝛc. 21. Octob 1530.

163. Fur Gott soll man sich nicht fürchten.

(A. 54b. Vgl. oben II. Absch. § 45. S. 111.)

„Es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte, wie ein Dieb fur dem Henker; denn wenn man sich fur ihm soll fürchten und fur ihm fliehen, zu wem will man Zuflucht haben? Wenn man ihn hat verloren, so ists gar dahin. Wahr ists und soll so sein, die Sünde muß man von Herzen erkennen und bekennen; gleichwol muß man in Noth und Gefahr Zuflucht zu ihm haben. Sonst verleuret er seine Ehre, denn wir halten ihn in unsern Herzen nicht fur unsern Gott; darum soll man sich fur ihm nicht fürchten, denn die heilige Schrift sagt, daß er bei uns sei und erhöre uns, auch ehe wir schreien und rufen." (Jes. 65, 24.)

164. Gottes Werk sind wunderbarlich.

(A. 54. — St. 73b. — S. 69b.)

Einer fragte D. Mart. Luther: Wo Bileam her gewesen wäre? So

---

1) St. u. S. „stürzet" st. stürzte. 2) St. u. S. „Raum u. Statt."

er in Syria bei dem Wasser Aram gewohnet hat, wie der Text (Exod. 22, 5.) anzeiget, wie kann denn die Schrift überein und zusammen stimmen, die da saget (Exod. 31, 8.), er sei unter den Midianitern umkommen?

Antwort[1]): „Vielleicht hat Bileam Mosen geflohen als einen Aufrührer (wie sie ihn denn dazumal scholten). Als wollt Bileam sagen: Nu wirds mit dem Volk zu Trümmern gehen, weil sie aufrührisch sind. Also flohe und begab sich Bileam zu den Midianitern, die da siegeten und das Feld behielten; denn er, Bileam, sahe, wie sehr das Volk Israel geplaget ward, und wie wüste und wünderlich es zuginge, daß da kein Friede noch Ruge war, wie sie Gott ließ plagen, ja Gott sie auch selber plagte, nehmlich darum, damit die Heiden verstockter[2]) würden, denn sie hoffeten immerdar, Israel sollte fallen und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papisten große Hoffnung haben, wir werden doch zu Schanden und ausgerottet werden mit unser Lehre. Also ward Gottes Volk von allen Heiden fur die ärgeste, gottloseste und aufrührische Secte gehalten. Und ich gläub, daß Pharao, König in Aegypten, mit so großer Sicherheit Mose und dem Volk Israel nachgejaget habe, daß er gedacht, Gott stehe fur ihn wider Israel, gleich als hätte sich das Meer um seinen Willen aufgethan. Als wollt er sagen, wie der Text sich ansehen lässet, da er spricht, Nunc implebitur anima mea, Nu hab ich sie gewiß, daß ich sie im Meer ergreifen soll. (Exod. 14, 3.). Und also kam er um mit all seinen Wagen und Reitern, aber die Schwachen entgingen ihm und behielten den Sieg.

Also wunderbarlich stellet sich Gott in seinem Regiment. Das wider ihn ist, scheinet fur ihn, und das fur ihn ist, scheinet wider ihn. Itzt lässet er sich sehen als ein starker, gewaltiger Herr, als bald schwach und machtlos, daß sich weder der Satan noch alle Klugheit darein richten können. Christus hat sich oftmals fur dem Satan erzeiget mit Wunderzeichen aufs allerstärkeste; aber bald schwach im Leiden, als der Allerkraftloseste; hat also den Teufel gar irre gemacht. Darum gehöret zu Gottes wunderbarlichen Werken der Glaube, der sie fasset und erkennet den Schöpfer, und preiset ihn dafür; nicht Weisheit des Fleisches.

Also ist Oecolampadius verblendet mit diesem Argument: Fleisch ist kein nütze, darum ist Christi Leib nicht im heiligen Abendmahl. Des-

1) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." st. Antwort. 2) St. u. S. „verstocket" st. verstockter.

gleichen Zwingel: Christus sitzet zur rechten Hand des Vaters, darum ist er nicht im Sacrament des Altars ꝛc.

Das sind ihre stählene Mauern gewesen, darauf sie stunden, trotzten und pochten; sahen also verblendet durch ein gefärbet Glas, richteten und maßens Alles nach ihren Gedanken und Vernunft, wie sie es gefasset hatten."

165. Gott wird einmal aufwachen.

(A. 54^{b}. — St. 76^{b}. — S. 72.)

„Es scheinet, daß unser Gott ein schläferiger, stummer, tauber und blinder Gott sey, wie ihn der Psalter an vielen Orten also nennet; aber er wird einmal aufwachen und in seinem Zorn mit seinen Feinden reden (Ps. 2, 5.). Als denn mag man sich fürsehen, denn es stehet geschrieben: Ich will vom Schlaf erwachen, aufstehen und meine Feinde schlagen." Dies redet D. Martin Luther, da Pacäus sagte, daß der Kurfürst von Brandenburg dem Bischof von Straßburg [1]) hätte in der Messe die Kasel aufgehaben und das Crucifix geküsset, da mans hatte ins Grab geleget.

166. Von Gottes Strafe wider die Gottlosen, item Ketzer und Tyrannen.

(A. 54^{b}. — S. 87^{b}. — S. 82.)

Doctor Luther sagete Anno 1532, daß, da er noch wäre zu Erfort im Kloster gewesen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz gesprochen: „Ei, lieber Herr Doctor, unser Herr Gott gehet ja so gräulich mit den Leuten um, wer kann ihme dienen, wenn er also um sich schläget? Wie wir das noch an unsern Widersachern sehen, derer er gar viel erschrecklich gestraft und weggeräumet hat, die sich zu unser Zeit wider die Lehre des Euangelii aufgelehnet haben." Darauf antwortet mir damals Doctor Staupitz und sprach: „„Lieber, lernet [2]) Gott anders ansehen; wenn er nicht so thäte, wie könnte er sonst die harten Köpfe [3]) dämpfen? Er muß den hohen Bäumen steuern, daß sie nicht in Himmel wachsen. Gott schlägt ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat.""
„Diese Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Coburg gelehret, daß ich den Anhang oder Zusatz, so an [4]) den zehen Geboten stehet, recht verstanden hab, da Gott spricht: „„Ich bin ein eiferiger Gott, der da heim-

---

1) St. u. S. „ein weltlicher Fürst eim papistischen Bischof," st. der Kurfürst v. Br. dem Bischof v. Straßburg. 2) St. u. S. „lerne" st. lernet. 3) S. „Kämpf" st. Köpfe. 4) St. u. S. „in" st. an.

sucht die Missethat 2c."" Non est tam crudele in illos tyrannos supplicium, quam necessaria pro nobis Christianis defensio. Sic Zwinglium nunc periisse dicunt, cuius error si praevaluisset, periissemus nos cum Ecclesia nostra. Aber der 55. Psalm[1]) saget (V. 24.): „„Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos.""

1) A. u. S. „der 52. Psalm" st. der 55. Psalm.

III.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Schöpfung.

1. Die Schöpfung ist von Mose kurz beschrieben.
(A. 55. — St. 80. — S. 76.)

„Hohe Geheimnisse in der Schrift, weil sie schwer zu verstehen sind, werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geister verwirret, daß sie mancherlei Irrthum und Ketzerei anrichten zu ihrem eigenen Verdammniß und anderer viel mehr. 2. Pet. 3 (V. 17.). Darum hat Moses die Schöpfung so kurz wollen fassen und beschreiben.

Dagegen bringt er ein ganz Capitel zu uber dem Kauf des Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron uber, so Abraham von Ephron, dem Hethiter, kaufte zum Begräbniß, Sara darein zu begraben. Gen. 23. Also beschreibet er auch durch viel Capitel von mancherlei Opfern, wie man sie zurichten soll, und von andern Bräuchen und Ceremonien 2c. Denn er hat wol gewußt, daß solches und dergleichen keine Ketzerei würde machen 2c."

Da er (Doctor Martinus[1]) aber[2]) gefraget ward, worum die Historie von der zwiefachen Höhle, im Land Canaan gelegen gegen Hebron uber, so fleißig mit vielen Worten von Mose beschrieben wäre? antwortet er: „Ich halt, es sei darum geschehen, daß dieser Acker mit der Höhle Abraham eine Erinnerung wäre, zu gläuben, daß seine Nachkommen, laut der Verheißung Gottes (Gen. 12. 2c.) das Land Canaan gewißlich einnehmen und besitzen würden; daß auch die ungläubigen Heiden nu ein Zeugniß könnten geben, daß er eigene Güter im Lande Canaan hätte. Und deß zu gewisser Sicherung, hat er Sara da begraben, und er Abraham, Isaac und Jacob sind hernach da auch begraben, Gen. 25. 35. 50. Item, daß nach seinem Tode seine Nachkommen, ehe sie in Aegypten gezogen,

1) St. „Da D. M." st. Da er (D. Mart.). 2) St. „ferner" st. aber.

aus Canaan nicht vertrieben und verstoßen würden aus Neid der gottlosen Heiden. Denn der Teufel gönnet den Frommen nicht ein Bissen Brots, und wenn sie den haben, wollt er ihnen den auch gerne nehmen."

2. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden.
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Ehe ein Mensch recht verstehen lernet das erste Wörtlin in Mose: „„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden,"" so ist er todt; wenn er tausend Jahre lebte, so würde ers doch nicht auslernen. Aber die Welt hat ihres Schöpfers und aller seiner unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten so gar vergessen, daß er mußte auch seinen eingebornen Sohn in die Welt senden, daß er sie erinnerte derselbigen Gnade und Wohlthat, so er ihr erzeiget hat nicht allein in dem, daß er alle Dinge geschaffen, sondern auch daß er seinen eingebornen Sohn fur sie gegeben hat."

3. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Herr. Genes. 2 (1.).
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Alle Creaturen sind Gottes Heer. Ich hab das Wörtlin exercitus, Heer, wie im Hebräischen stehet, gern behalten dem Teufel zu Trotz, welcher aus allen Kräften auf mancherlei Weise sich bemühet, alle Creaturen zu hindern an ihren Werken, dazu sie Gott geschaffen hat. Die Sonne, Mond, Sterne leuchten des Tages und Nachts; das Meer gibet uberflüssig allerlei Fische, andere Wasser und Bäche auch, und halten für und für ihren gewissen Lauf, ohn alle Hinderniß. Die Erde träget und gibet allerlei Getreide, Kraut, Korn, Gersten ꝛc., Wein, Obs, Gras, Kräuter ꝛc. zu Erhaltung und Nutz beide, des Menschen und Viehes. Die Bäume tragen allerlei Früchte, alle Thiere geben ihre Nutzung. Und wer kann es Alles erzählen? Solches Alles hindert der Teufel gern, aber Gott wehret ihm. Daher heißt er auch in der Schrift der Herr der Heerscharen, denn er schaffet und erhält, daß ein igliche Creatur ausrichte, dazu er sie geschaffen und geordnet hat. Zu Weilen aber verhänget Gott, daß eine unfruchtbar Zeit kömmet, Getreide und allerlei Früchte ubel gerathen und Theurung folget zur Strafe der argen undankbaren Welt, die nicht erkennet, daß allerlei Früchte, Gewächs und Alles, was wir genießen, Gottes Gaben sind."

4. Gottes Proceß in der Schöpfung und seinen Werken.
(A. 55b. — St. 75. — S. 71.)

„Unsers Herrn Gottes Weise ist, daß er diesen Brauch hält, auf daß

1) St. u. S. „darum" st. daher.

seine Kraft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und stark werde. Also machte er erst die Welt einen [1]) wüsten leeren Klumpen (Chaos [2]), der finster und ungestalt war; darnach gab er einer jglichen Creatur Form und Gestalt fein ordentlich, sichtlich und herrlich. Den Menschen schuf er nicht bald, noch zu erst, sondern die Erde zuvor. Also versteckt und verbirget er erstlich in die Erde den Strauch, der muß nicht so bald ein Baum sein. Er könnte es [3]) zwar Alles wol als bald nur mit einem Wort schaffen, er wills aber nicht thun, es gefället ihm diese Weise, daß er aus Nichts etwas mache. Also war unser Sache auch mit dem Euangelio in der Erst schwach, hat aber, Gott Lob, immer je mehr zugenommen und gewachsen, daß je mehr dazu kommen sind; wird aber wieder fallen um der großen Undankbarkeit Willen [5]) und Verachtung."

5. Worum Mose der Engel Schöpfung nicht gedenkt.

(A. 55b. — St. 90. — S. 84.)

„Moses schreibet nichts von der Schöpfung der Engel erstlich darum, denn er beschreibet allein die Schöpfung der sichtbaren Welt und Creaturen, die darinnen sind. Zum Andern, er hat nicht wollen Ursach geben uns [4]) zu speculiren von unnöthigen Sachen. Gleichwol gedenkt er der Engel in der Historie Abrahams und Loths Genes. 18. und 19 (V. 1.), wie auch sonst die Schrift hin und wieder von den Engeln redet.

Darum hat Gott recht gethan, daß er viel Dinge nicht hat lassen schreiben, sonst hätten wirs in Wind geschlagen und veracht, das zu lernen und betrachten, das wir jtzt in der Schrift ausgedruckt haben, und uns zur Seligkeit dienet, und hätten uns unterstanden zu forschen und ergründen [6]) das, so uber uns und uns zu hoch ist, deß wir doch nicht wären gebessert worden."

6. Von wunderbaren Creaturen und Werken Gottes.

(A. 56. [7]) — St. 82b, — S. 78.)

Zu Eisleben uber Tisch ward zu Doctor Luther gesagt, als Hecht in einer Schüssel den 12. Februarii zur Mahlzeit aufgetragen worden, daß es in Hispanien keine Hechte hätte [8]). Da antwortet D. Luther darauf, „daß

1) St. u. S. „aus einem" st. einen. 2) „Chaos" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „Undankbarkeit und Verachtung Willen." 5) W. „er uns hat — geben" st. er hat geben uns. 6) S. u. S. „zu gründen" st. ergründen. 7) Die Zählung Bl. 56 ist in der 1. Ausgabe Aurifabers übersprungen und geht von Bl. 55 auf Bl. 57 (st. 56) über; darauf folgt irrig die Blattzahl „66" st. 57. Diese Verwechslung der Blätter ist hier berichtigt. 8) W. „gäbe" st. hätte.

der Hecht ein Wasserwolf wäre, der die Fische im Wasser frisset und herrschet im Wasser."

Und ward D. Luthern von Graf Hans Henrich von Schwarzburg gesaget, daß in Böhmen ein Herr ein Wasser hätte, das solle gar gute Backfische geben, und wenn man Erde oder Rasen aus demselbigen Wasser oder Teich gräbet und setzets in ein ander Wasser, so wachsen [1]) aus derselbigen Erde Fische. Darauf sprach Doctor Luther: „Das ist die Natur des Wassers, , so der Rasen in sich gesoffen hat."

Und saget Doctor Luther: „Das erste Capitel Geneseos spricht nicht: Gott hat Fische [2]) ins Wasser gesetzt; sondern Gott saget: Wasser, rege dich; da worden Fische aus dem Regen.

Zwo große wunderliche Pflanzung hat Gott gepflanzet; erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Ribbe des Mannes. Ist das nicht ein wünderlich Pflanzen? **Sic nos ex gutta seminis ex muliere nascimur**; das ist ein wunderbarlich Ding."

Darauf sprach Graf Hans Heinrich von Schwarzburg, „„daß ers von seinem Herrn Vater gehöret hätte, wie einmal einem Papst zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden, das hätte halb gesehen als ein Mensch. Als es nu gefangen wäre worden, hätte es nicht wollen essen oder [3]) trinken; der halben als man besorget, es würde sterben, da hats der Papst noch einmal besehen wollen, und darnach solch Meerwunder wieder ins Wasser werfen lassen, auf daß es nicht stürbe. Als es nu der Papst hat angesehen, hat er gesaget: Lieber Gott, wie bist du so wunderlich unter den Creaturen auf Erden! Da hat das Thier angehaben zu reden und gesaget: Viel wunderbarlicher in dem Wasser."" Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist der Teufel gewesen, denn er wohnet in den Wassern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel [4]) gesehen, und es sind gewißlich Teufel. Und war solch Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden."

Darauf sagte uber Tisch der wolgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, „„daß in Dänemark Fischer hätten gefischet, die zweene große Fische in der See hätten bei einander sehen gehen, derhalben die Fischer zusammen gethan, hätten sich unterstanden, die zween Fische zu fangen. Aber der eine war durchs Netz hindurch kommen; und wie er siehet, daß der ander gefangen worden, so hebt er ein groß Geschrei im Meer an und machet eine solche Ungestümigkeit, daß viel Kahne

1) W. „wuchsen" st. wachsen. 2) St. u. S. „die Fische" st. Fische.
3) W. „noch" st. oder. 4) W. „mehr" st. viel.

mit den Fischern waren untergangen. Aber den einen hatten sie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber balde gestorben und stinkend worden, daß man ihn fur den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn lassen abmalen, und hatte dasselbige Meerwunder nicht anders gesehen denn als ein Mönch; denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.""

Ferner sagete Graf Volrat, „„daß der von Hutten seinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinseln geschrieben hätte, daß sie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das gesehen hatte wie ein Bischof, denn es hatte Infulen, Bischofshut und allen bischoflichen Ornat angehabt. Er und seine Gesellen waren in Willens gewesen, dem Fürsten desselbigen Landes solch Meerwunder zu schenken als zum Beutpfennig, sie hattens aber wiederúm [1]) ins Wasser geworfen. Da es nu aufs Meer kommen war, da war es mit seinem Bischofsstab auf dem Wasser [2]) spazieren gangen, hat letzlich das Creuz uber sie gemacht, und war [3]) im Wasser verschwunden.""

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel bat Christum im Euangelio [4]) (Matth. 8, 31.), er wollt ihn nicht fahren lassen in abyssum, in die Tiefe des Meers. Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie mussen von den Leuten ins Meer."

Graf Volrat sagete auch, „„daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nu auf dem Schiff behalten hatte [5]), da hat [6]) sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie sie nu uber drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springet dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmet das Kind mit sich, welches ersoffen war, aber sie war fur ihren Augen verschwunden."" Da saget der Doctor: „Der Teufel kann sich wol verändern in einer Frauen, auch in eines Mannes Gestalt."

7. Frage von der Schöpfung.
(A. 56b. — St. 80b. — S. 76.)

Da einer fragte: „„Wie Mose hätte schreiben konnen von der Schöpfung und andern Sachen, als zu welchen Zeiten die Erzväter Adam,

1) St. u. S. „wieder" st. wiederum. 2) St. u. S. „Meer" st. Wasser.
3) W. sei" st. war. 4) W. „im Euangelio Christum." 5) W. „hätte."
6) „W. habe."

Seth, Enoch rc. vor und nach der Sündfluth gelebet und gestorben wären, so die Schöpfung länger denn zwei tausend Jahre vor seiner Zeit geschehen und die Erzväter auch langst[1]) zuvor entschlafen wären?"" antwort er: „Ich halt, daß vor Mose viel Dings geschrieben sei. Adam wird die Historien von der Schöpfung, von seinem Fall, von der Verheißung des Weibessamen rc. kurz gefasset und verzeichnet haben; also die andern Väter hernach, sonderlich Noah, was zu eines jden Zeiten geschehen ist. Darnach wirds Moses genommen haben und in eine richtige Ordnung bracht, davon genommen und dazu gesatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; sonderlich die Historien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nach dem sie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, sei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn jtzt zur letzten fährlichen[2]) Zeit die Predigt von Christo.

Da werden auch Ketzer gewesen sein. Wenn Cain so gräulich nicht[3]) gefallen wäre, an seinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, sollt er wol den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darum verhänget Gott, daß er Habel todtschluge.

Dies ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu sehen an den Arianern und Papstthum, und zu unser Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel rc. Erstlich fahen sie ihr Thun an mit einem Schein der Gottseligkeit, färben und schmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch sie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis sie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und strafet, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feilet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann sich in seinen Gliedern nicht bergen, er muß sich merken lassen, daß er ein Lügener und Mörder ist rc. Ich denke, daß Cains[4]) Tod, sonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan sind gewesen, ein groß Geschrei und Schrecken gemacht hab, daß sie geklaget werden haben: Siehe, Lamech hat Cain, unsern Vater, todtgeschlagen."

---

1) St. „länger" st. längst. 2) St. u. S. „und fährlichen" st. fährlichen. 3) St. u. S. „nicht so gräulich" st. so gräulich nicht. 4) St. u. S. „des Cains" st. Cains.

8. Legenden der Patriarchen vor der Sündfluth, wie sie sollten beschrieben und aufgezeichnet sein.

(A. 57. — St. 294. — S. 271b.)

„Eine Welt wäre darum zu geben, wenns möglich wäre, daß man die Legenden der Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebet, haben [1]) könnte; da würde man sehen, wie sie gelebet, geprediget und was sie gelitten haben. Unser Herr Gott wird gedacht haben: Ich will ihre Legenden mit der Sündfluth bescharren, denn die hernach kommen [2]), werdens doch nicht achten, viel weniger verstehen; ich wills behalten, bis sie wieder in jenem Leben zusammen kommen. Da werden die lieben Erzväter nach der Sündfluth Abraham, Isaac, Jacob 2c., item die Propheten, Aposteln, ihre Nachkommen und andere heilige Leute, die der Teufel in diesem Leben unangefochten nicht lässet, ihnen weit den Verzug geben und sagen: Ich hab eine kurze Zeit, zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen vor [3]) der Sündfluth, gelebet, wenig Jahre geprediget und Gottes Wort ausgebreitet, mein Creuz und Trübsal darüber erlitten. Aber was ist das gegen der großen, langwierigen, unsäglichen [4]) Mühe und Arbeit, Angst, Marter und Plage unser lieben Väter vor der Sündfluth, die sie eines Theils sieben hundert Jahre, eines Theils acht hundert und noch länger vom Teufel und der argen Welt erlitten und ausgestanden haben?"

9. Cain war nicht der, dafur ihn Adam hielt.

(A. 57. — St. 295. — S. 272. Vergl. §. 84. dieses Abschnittes.)

„Adam hat gefeilet an Cain. Er gedachte, weil er der erstgeborne Sohn war, so sollt ers Habel weit zuvor thun, sein Herr sein und Oberster im geistlichen und weltlichen Regiment. Aber es ging nicht so hinaus, denn Gott machts anders, verwarf Cain und gab das Recht der ersten Geburt Habel. Genes. am 4. Capitel (4.): „„Gott sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an."" Darüber ergrimmet Cain sehr und verstellet sein Geberde. Heva, die liebe heilige Mutter, hatte sonderlich eine gute Hoffnung zu Cain, war gewiß, wie sie sich dünken ließ, er wäre des Weibes Same, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollt laut der Verheißung, Adam und ihr geschehen. Daher sprach sie fröhlich, da sie ihn geboren hatte: „„Ich habe krieget [5]) den Mann, den Herrn"" (Genes. 4, 1). Als sollt sie sagen: Dieser wirds thun, uns des Leides wieder ergötzen, darein

1) St. „vollkommen haben" st. haben. 2) St. „die nachkommenden" st. die hernach kommen. 3) S. „von" st. vor. 4) S. „unsehlichen" st. unsäglichen. 5) „krieget" fehlt W.

uns die Schlange geführet hat, denn er ist der Herr selbs, wahrer Gott, auch natürlicher Mensch von mir geboren.

Aber die liebe Mutter ward betrogen, erkannte noch nicht recht ihr Elend, wüßte nicht, daß aus Fleisch anders nichts könnt geboren werden denn Fleisch; daß durch Fleisch und Blut Sünde und Tod nicht konnten uberwunden und weggenommen werden. Auch irret sie der Zeit halben, zu welcher dieser gebenedeite Same, vom heiligen Geist empfangen, aus Maria der Jungfraue zur Welt sollt geboren werden. Wie die lieben Erzväter die Zeit nicht gewußt haben, ob wol die Verheißung immer klärer durch Offenbarung des heiligen Geistes dargethan ward; wie wir jtzt auch wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, aber auf welchen Tag oder Stunde wissen wir nicht."

10. Gottes Schöpfung konnen wir nicht gründlich verstehen.

(A. 57ᵇ. — St. 81. — S. 77.)

„Ich zwar," sprach Doctor Martinus Luther, „bin hart krank gelegen, auch also, daß ich mein Leben Gott befahle; aber viel Einfälle und Gedanken hab ich in solcher Schwachheit gehabt. Ah, wie hab ich gedacht, was doch das ewige Leben sei, was es fur Freude habe! wiewol ich deß gewiß bin, daß es [1]) uns durch Christum geschenkt und dasselbige allbereit unser ist, weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden; hie sollen wirs nicht wissen, wenn die neue Schöpfung der Welt soll werden, sintemal wir die erste Schöpfung der Welt nicht verstehen.

Wenn ich bei Gott wäre gewesen, ehe er die Welt schuf, hätte ich ihm diesen Rath nicht konnen geben, daß er aus Nichts solche [2]) runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament hätte sollen schaffen; und hat darein ein Spange, die Sonne, gesetzt, welche durch ihren sehr behenden schnellen Lauf den ganzen Erdbodem erleuchtet. Item, daß er also ein Mann und Weib sollte schaffen. Das Alles hat er uns gemacht ohn unsern Rath und Gedanken. Darum mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen Leben und der neuen Schöpfung, wie es soll zugehen und werden, und ihn allein lassen den Schöpfer bleiben."

11. Vom Paradies.

(A. 57ᵇ. — St. 82. — S. 77ᵇ.)

Einer fragte den Doctor: „„Was doch das Paradies fur ein Ort, wie und wo es gewesen wäre?"" Antwortet er und sprach: „Ich halt,

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ein solche" st. solche.

daß die ganze Welt das Paradies genannt sei[1]) worden, aber Moses beschreibts nach Adams Gesichte, so fern ers hat können sehen an den vier Wassern. Das Paradies aber wirds geheißen, weil[2]) es uberall so lieblich und lustig ist gewesen. Adam war und wohnete gegen Morgen in Syrien und Arabien, als er geschaffen ward; nachdem er aber gesündiget hatte, da ists nicht mehr so lieblich gewesen wie vormals, es war ihm kein Paradies noch Lustgarte. Also heißet Moses die Gegend zu Sodoma und Gomorra ein Paradies, wie denn auch Samaria und Judäa ein sehr fruchtbar Land gewesen ist; nu aber, sagt man, sei es gar sandig, wie Graf Botho zu Stolberg berichtet, der zum heiligen Lande gewesen ist und die[3]) güldene Aue dafur lobete[4]). Also hat Gott solch fruchtbar Land verfluchet und unfruchtbar lassen werden, um der Sünde Willen, denn wo Gott nicht sein Segen gibet, da wächst auch nichts; wo er aber segnet, da wächset Alles und wird fruchtbar."

12. Kinder sind Gottes sonderlicher Segen und Geschöpf.

(A. 58. — St. 442. — S. 403b.)

Da Doctor Jonas einen schönen Ast von Kirschen uber den Tisch gehänget zum Gedächtniß der Schöpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten, sprach Doctor Martinus Luther: „Worum bedenkt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern als euers Leibes Früchten, welche ubertreffen und schöner, auch herrlicher Creaturen Gottes sind denn aller Bäume Früchte? An denen siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder so fein artig und hübsch geschaffen, gegeben[5]) und will sie ernähren und erhalten. Gleichwol gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja sollen wol uber solchen Gaben Gottes blind und geizig werden; wie gemeiniglich geschieht, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel mögen lassen[6]). Wissen nicht, daß einem Kindlin, auch ehe es auf die Welt kömmet und geboren wird, sein bescheiden Theil, was und wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeigenet und[7]) versehen ist; wie die Schrift saget und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ah, lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken

1) W. „sei genannt" st. genannt sei. 2) St. u. S. „daß" st. weil. 3) „die" fehlt S. 4) Vergl. oben II. Abschnitt §. 139. S. 157. 5) „gegeben" fehlt St. 6) St. u. S. „lassen mögen" st. mögen lassen. 7) „und" fehlt A. u. S.

kann, sondern thut das Widerspiel in den aller besten und herrlichsten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all seinem Gefallen und Wollust; singen unserm Herrn Gott nicht ein Deo gratias dafür!"

13. Ein anders.
(A. 58. — St. 120. — S. 110b.)

Doctor Martinus Luther verwunderte sich uber die Maßen sehr, da er sahe, daß die Bäume so hübsch und voller Obs waren, und sprach: „Wenn Adam nicht gefallen wäre, so hätten wir alle Creaturen also angesehen; ein jglicher Baum und Halm wäre besser und edler gehalten worden, denn wenn er gülden oder silbern wäre gewesen. Denn nach Art der Ding, wenn man es recht bedenken will, so ist ein jglicher grüner Baum viel herrlicher, denn so es ein güldener oder silberner Baum wäre.

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, ihren Schöpfer, noch seine Creaturen; lebet dahin ärger denn ein Vieh, ehret und rühmet Gott nicht. Ah, wie würde ein Mensch, wenn Adam nicht gesündiget hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobet und geliebet und gepreiset haben, also, daß er auch in den kleinesten Blümlin Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und gesehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich schaffet so mancherlei [1]) Blümlin von so schöner Farbe, liebliches Ruches, die kein Maler noch Apotheker also machen könnte? Noch kann Gott grüne, gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erden bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und gepreiset und aller Creaturen mit Danksagung gebrauchet, deren wir jtzund mit einem Ekel und Unlust brauchen, ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß. Gleich als wenn ein Kuhe und unvernünftig Thier die aller schönsten und besten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

14. Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen.
(A. 58b. — St. 83b. — S. 78b.)

Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin im Garten fischen lassen und allerlei Fische gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärsche, Karpfen rc. und derselben etliche gesotten [2]) auf den Tisch brachte und mit großer Lust, Freude und Danksagung davon aß, sagte Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, du hast größer Freude uber den we-

1) „so mancherlei" fehlt W. 2) „gesotten" fehlt W.

nig Fischen denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fischet und etliche hundert Schock Fische fähet. Ah, der Geiz und Ehrsucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und[1]) mit Lust brauchen; es sitzet mancher Geizwanst und lebet in großer Wollust, hat uberflüssig genug, und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genießen. Es heißet: Der Gottlose wird Gottes Herrlichkeit nicht sehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott uberschütt uns zu sehr damit, und weil es so gemeine ist, achtet man es nicht; wenn es seltsam wäre, so achtet mans höher, aber wir können nicht bedenken, was fur Lust und Freude an Creaturen ist.

Sehet doch nur, wie fein ein Fischlin leichet, da eines wol tausend bringet; wenn das Männlin mit dem Schwanz schläget und schüttet den Samen in das Wasser[2]), davon empfähet das Fräulin. Sehet an die Vogelin, wie fein rein gehet doch derselben Zücht zu; es hacket die Siehe[3]) in das Häuptlin, leget sein Eierlin säuberlich[4]) in das Nest, setzet sich darüber, da gucken die jungen Küchlin heraus; siehe das Küchlin an, wie gar steckts doch im Eie? Wenn wir ein solch Eie niemals gesehen hätten und eines würde aus Kalekuthen bracht, so würden wir uns alle darüber verwundern und entsetzen. Kein Philosophus, noch gelehrter Naturkundiger kann gewisse Ursache anzeigen, wie es mit solchen Creaturen zugehet und wie sie geschaffen werden, allein Moses zeigets an, da er saget: „„Und er (Gott) sprach, da wards; er befahls, da stunds da. Wachset und mehret euch!““ Aus diesem Sprechen und Gebieten kommen und mehren sich noch heutiges Tages allerlei Creaturen und werden ersetzet bis an jüngsten Tag.“

15. Vom Schwaden Doctor Martini Luthers Gedanken.

(A. 59. — St. 84b. — S. 79b.)

„Ich,“ sagt Doctor Martinus, „halts gewiß bei mir dafur und gläube, daß Schwaden Himmelbrot sei; so ekel ists, wenn man mit einem Finger davon nascht, so ists verdorben. Schwaden sammlet man frühe, wenn der Thau fällt, in einem Siebe; wächset nicht, sondern kömmet vom Thau; alsbald aber die Sonne aufgangen ist, zerschmelzts und zergehet. Die Aerzte heißens Manna; es wächst auf keinem Zweige oder Kraute, sondern fället im Thau; man säet und pflanzet es nicht,

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „schläget in das Wasser“ st. mit dem Schwanz — in das Wasser. 3) St. „das Fräulein“ st. die Siehe. 4) St. u. S. „fein säuberlich“ st. säuberlich.

kömmet nur vom Thau; man schüttelt die Reiser, so fällets abe, man kochets, wie man will. Manna, das ist, zubereitet; als sollt er sagen: Siehe, bist du da? Find ich das hie? Ist schier wie Coriander, weiß wie der Thau.

Manna ist Manna, Krammetvogel ist Krammetvogel; aber wie kommen sie hieher? Gott aber will sie schaffen an dem Orte, da sie nicht sind. Wasser ist Wasser, fleußet und entspringet aber aus einem Felse. „„Manna lag frühe wie Thau, und zu Mittage zerschmelzt es,““ sagt Mose. Es will nicht leiden, daß man darein greift, sonst verdirbt es, wenn die Köchin daran naschet. Also will und kann auch [1]) Gottes Wort keinen Zusatz leiden."

16. Von Früchten und Obs.
(A. 59. — St. 84[b]. — S. 79.)

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Safts in der Hand hatte und davon aß, sprach er: „Die lieben Väter mussen gesunde Leute gewesen sein, so da lebeten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchsen, haben Essen und Trinken daran gehabt. Ich gläube, daß Adam ihm nicht gewünschet hätte ein Rebhuhn, sondern an Früchten und am Obs hat er mehr Lust gehabt, haben ihm viel besser geschmeckt denn alles Gebratens und Gesottens. Etwa da ich las, die heiligen Väter hätten gelebet von Wurzeln, meinet ich, sie hätten die Wurzeln von Bäumen gessen. Gott uberschütt uns mit seinen großen und mancherlei Gaben; daher kömmets, weil Alles so gemein ist, daß mans nicht achtet, auch was groß und köstlich an ihm selbs ist; was aber seltsam, obs wol klein und geringschätzig an ihm selbs ist, wird bisweilen groß gehalten. Es geschieht unserm Herrn Gott; wie den Aeltern, derselben Kinder achten das tägliche Brot nicht so werth als Birn, Aepfel, Obs 2c., das halten sie fur köstlich Ding, denn sie sind ihnen seltsam."

17. Obs achten die Kinder mehr denn Geld.
(A. 59. — St. 120. — S. 111.)

Anno 36. den 6. Septemb. stunden des Doctors Kinderlin fur dem Tisch, sahen mit allem Fleiß auf das Obs und Pfirsichen, so auf dem Tisch stunden. Da das der Doctor sahe, sprach er: „Wer da sehen will ein Bild eines, der sich in Hoffnung freuet, der hat hier ein recht Contrafect. Ah, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung könnten ansehen!" Darnach saget er von Kraft der Pfirsichen, „daß es so ein köstlich Obs wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es sind große Weinbeern

1) „auch" fehlt St. u. S.

in Persen und Welschland, da mussen auch große Pfirsichen sein, daß diese in unsern Landen wie die Schlehen dagegen sind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen? Adam und Heva werden solch Obs, ja viel bessers gehabt haben; unsers sind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere [1]) dagegen sind. Was meinet ihr von der Schlangen, die mit Heva, als die schönste Creatur wird gescherzet haben, ihr aus der Schos gessen aufs aller freundlichste? Denn die Schrift sagt (Genes. 3, 1), „„daß die Schlang sei listiger gewesen denn alle andere Thier auf Erden""; darum wird sie fur andern am freundlichsten und holdseligsten gewesen sein; wie noch heutiges Tages sein Krönlin und dreischneidig Zünglin anzeiget. Aber nach dem Fluch hat sie verloren die Füße und den schönen Leib, und muß kriechen und Erde essen.

Zur selben Zeit war die Schlang dem lieben Adam das aller schöneste Thier fur allen andern, dadurch sollte der Teufel seine Kunst ausrichten, wie er sich denn gern all Zeit schmücket; denn was zur Sünde reizen soll, das muß schöne sein. Ein schlechter einfältiger Bauer und ungelehrter Mann, oder ein häßliche Magd, Wasser oder ein unflätiger Sack wird niemand zu Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, sondern es gehöret dazu ein feine glatte Zunge, rothe Nobel [2]), Gülden und gute Thaler, schöne Metzen und süßer Wein, schöner Sammet rc. Also reizet und beweget der Satan ein Menschen zu sündigen durch die aller reinesten und schönsten Creaturen.

Ah, das Quare, Worum? ist im Paradies ein gräulicher Affect und Gedanken gewesen; wie gram bin ich dem Aphkija! welchs ein Wörtlin ist, das nur vermahnet und treibet. Gleich als die Schlange sich zu Eva fein freundlich wendte und sprach: Ei, meinst du? wie? ja? Also, daß sie beide [3]) mit Gedanken, Worten und Geberden die höheste Lust und Begierde dazu angezeiget hat. Als sollt der Teufel durch die Schlange sagen und hohnlächeln: Ihr mußt furwahr große Narren sein, daß ihr gläubet, als sollt euch Gott also verboten haben; denn Gott ist nicht ein solcher Mann, der so genau darnach frage, ihr esset oder nicht. Denn weil es ein Baum ist des Wissens Guts und Böses, wie kann denn Gott so neidisch sein, daß er nicht wollte, daß ihr weis und klug solltet sein?

Das Aphkija hat das Unglück angerichtet, daß Adam und Heva,

---

1) „und Thiere" fehlt St. u. S. 2) St. „Rosenobel" st. rothe Nobel.
3) St. „beides" st. beide.

die zuvor die aller schönsten und reinsten Leibe, Sinne, Verstand und Willen haben gehabt ohn alle böse Lust, nu gar verstallt und des Teufels Larven sind worden. Ihre Augen konnten 1) uber viel Meil Weges aufs schärfest sehen, die Ohren gar leise hören und vernehmen; jtzt haben unser Augen den Star. Dazumal ging Adam zu seinem Weibe ohn alle böse Lust, Begierde und Brunst, und Heva empfing bald und gebar ohn allen Schmerzen, nu aber ist Alles verstallt und umgekehret.

Lieber, sehet an die jungen Kinder, welcher Leibe noch reiner und sauberer sind, als die noch etlicher Maße etwas, wiewol gar wenig, von Adams erster Art haben. Augen, Ohren und alle Glieder sind schöner, der Mist stinkt nicht so sehr von ihnen als von den Alten, also daß in der Jugend alle Gliedmaß reiner und kräftiger sind.

In diesem unserm Elende ist das unser Trost, daß ein ander besser und ewig Leben ubrig ist. Der größte Haufe stirbet, ehe sie zu Vernunft kommen; viel sterben ohne Kinder, daß sie weder Vater noch Mutter werden; darum muß unser Herr Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel anders wird werden, nehmlich der Todten Auferstehung, da wir gläuben, daß ein neuer Himmel und neue Erde wird und wir ewig leben werden. Welchs der Vernunft ein scheußlicher, schwerer, ja unmöglicher Artikel ist zu gläuben, wie alle andere Werk Gottes wider die Vernunft sind. Aristoteles, der gelehrte Heide, da er schreibet von der Natur der Thier, kann nichts davon reden.

Summa, Gott ist in Creaturen unbegreiflich, doch kann man ihn in seinem Wort fühlen und betasten; wiewol ers nicht macht, wie wir gern wollten, denn er hält nicht unsere Geometriam, Messe- und Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen hat er das Schmeißhaus, die Cloaca, in die Mitten gesetzt. Wenn ich wäre Baumeister oder sein Rathgeber gewesen, so hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirne, ein Ohr auf die Seite und die Nase auf die ander Seite Aber Gott hats anders gemacht, der kann aus Staub und Dreck die allerschönesten Leibe machen und setzet die schönesten Augen in alle Thier.

18. Ein anders.

(A. 60. — St. 119b. — S. 110b.)

Auf einen Abend sahe Doct. Mart. ein Vogelin auf einem Baum sitzen und die Nacht uber darauf rugen; sprach 2) er: „Dies Vogelin hat sein Nachtmahl gehalten und will hie fein sicher schlafen, bekümmert

1) St. „konnen" st. konnten. 2) W. „da sprach" st. sprach.

sich gar nicht, noch sorget fur den morgenden Tag oder Herberge, wie David saget (Ps. 91, 1): „„Wer unter dem Schirm des Allerhöhesten wohnet rc."" Es sitzt auf seinem Zweigelin zufrieden und lässet Gott sorgen.

Ach, wenn Adams Fall nicht Alles verderbet hätte, wie ein schöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Mensch, gezieret mit allerlei Erkenntniß und Weisheit! Wie seliglich hätte er gelebet ohn alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dies zeitliche Leben abgeleget, an allen Creaturen sein Lust und Freude gehabt und wäre ein feine lustige Veränderung und Verwechseln aller Ding gewesen! Wie in diesem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferstehung der Todten entworfen und abgemalet hat."

19. Etliche Fragen.
(A. 60. — St. 84. — S. 79.)

Doct. Mart. kostet seine Weine, die man sollte auf seiner Schwester Tochter [1]) Hochzeit geben, und sprach: „Man soll den Gästen einen guten Trunk geben, daß sie fröhlich werden, denn, wie die Schrift saget (Ps. 104, 15): „„das Brod stärkt des Menschen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich.""

Darnach fragte er den Engeländer [2]): „wie er wollte den Wein in Keller bringen mit ganzen großen Fassen, uneingeschroten noch eingegossen?" Darauf antwortet er selbs: „Man soll Most einschroten, darnach wird wol Wein daraus; das ist eine natürliche Magia und Kunststück."

Weiter fragt er, „welchs die breitesten Wasser in einem jglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee, Regen und Thau. Diese Wasser gehen uber das ganze Land ohn Ende, auch auf den Bergen; die allerhöhesten Berge sind fur und fur mit Schnee bedeckt, denn sie sind mitten in der Luft, da Niemand wohnen kann, ausgenommen der Teufel, der ein Herr in aller Welt ist, wie ihn Paulus nennet" (Ephes. 6, 12).

---

1) Es ist die auch aus Luther's Briefen bekannte „Muhme Lene" (Magdalene) gemeint, welche Richter in der Genealogia Lutheri S. 314 irrig zu einer Schwester oder Schwestertochter der Katharina von Bora macht. Sie heirathete im Jahre 1538 den M. Ambrosius Bernd. Vergl §. 34. des XLIII. Abschnitts.
2) Wahrscheinlich Rob. Barns. In das Album Acad. Viteberg. (ed. Förstemann pag. 149) ist er im Sommersemester 1533 also eingetragen: „D. Antonius Anglus, Theologiae Doctor Oxoniensis. 20. Junii."

20. Wein oder Salz verschütten.

(A. 60. — St. 83b. — S. 79.)

Doct. Mart. zubrach ein sehr helles Glas voll Weins aufm Tisch; da sprach er: „Das ist dahin, es ist ein schwach Gefäße." Und sagte, „es wär ein [1]) große Superstition und Aberglaube in der Welt, daß die Leute lieber sehen, daß man den Wein denn das Salz verschütte. Man kann ihm aber noch also [2]) helfen, daß noch leidlich [3]) ist: wenn man den Wein verschütt oder wegnimmt, so kann man gleichwol ohn denselben leben; wenn man aber Brot und Salz verschütten will und den Leuten entziehen, da wills Mühe und Arbeit gewinnen, da beginnet man sauer zu sehen, das will allererst arg werden."

21. Kinder sind Gottes Segen.

(A. 60b. — St. 442. — S. 404.)

Er hatte [4]) ein Rose in der Hand, verwunderte sich sehr darüber als [5]) ein schön trefflich Werk und Geschöpf Gottes, und sprach: „Wenn das ein Mensch vermöchte, daß er ein einige Rose machen könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenken! Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet man nicht, weil sie gemein sind und wir täglich damit umgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen, es muß [6]) also sein, geschehe natürlich ohn Gefährde [7]).

Wir sehen, daß Gott Kinder gibet schier allen Menschen, des Leibes Früchte, den Aeltern gleich; da soll ein Bauer drei, vier [8]) oder mehr Söhne haben ihm so [9]) ähnlich, als wären sie ihm aus den Augen geschnitten. Dies [10]) Alles acht man nicht, darum daß es gemein ist und fur und fur also geschiehet [11]). Es ist [12]) nicht ein Geringes, auch bei den Heiden, daß die [13]) Kinder geborn werden, so den Aeltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido schreibet (Aeneid. 4.), daß sie wünschete, sie möchte ein kleines Aeneaslin vom Aenea [14]) zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater, lief umher und spielete. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wunschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden."

---

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) W. „also noch" st. noch also. 3) St. u. S. „leichtlich" st. leidlich. 4) St. u. S. „Doctor Lutherus hatte einmal" st. Er hatte. 5) W. „als über" st. als. 6) St. u. S. „müsse" st. muß. 7) W. „von ohngefähr" st. ohn Gefährde. 8) „vier" fehlt St. u. S. 9) „so" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „deß" st. dies. 11) „also geschiehet" fehlt St. u. S. 12) St. u. S. „Also ist es" st. Es ist. 13) „die" fehlt St. u. S. 14) „vom Aenea" fehlt S.

22. Von der Kinder Geburt.

(A. 60ᵇ. — St. 441ᵇ. — S. 403ᵇ.)

„Kinder gebären ist das aller schwereste Werk und gehet mit einem schwangern Weibe in der Geburt hart und fährlich zu (Joh. 16, 21); denn das Kindlin muß heraus gehen durch die Schloßbeine, welche sich alsdenn mussen mit Gewalt von einander dringen; denn wie sie sonst stehen, so könnte kaum ein Apfel dadurch kommen. Es ist ein groß, unbegreiflich Wunderwerk Gottes."

23. Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk.

(A. 60ᵇ. — St. 432. — S. 394.)

„Wer hätte [1]) Gott jmals diesen Rath gegeben, daß er ein Männlin und Fräulin zusammen füget? Da gibt er dem Mann ein Weib, die hat zwo Brüste und Wärzlin daran, sammt ihrem Geschäfte [2]). Da ist ein einiges Tröpflin männlichs Samens [3]) ein Ursprung eines solchen [4]) großen menschlichen Leibes, aus welchem wird denn [5]) Fleisch, Blut, Beine, Adern, Haut ꝛc., wie Hiob spricht Cap. 10 (V. 10): „„Hast du, Gott, mich nicht wie Milch gemolken und wie Käse lassen gerinnen?"" Also machets Gott in allen seinen Werken sehr närrisch. Wenn ich ihm hätte sollen rathen, so hätte er die Schöpfung des Menschen bei dem Erdklos lassen bleiben und die Sonne wie ein Lampe mitten auf den Erdboden lassen setzen [6]), daß immer [7]) wäre Tag gewesen."

24. Von Zwinlingen.

(A. 60ᵇ. — St. 441ᵇ. — S. 403ᵇ.)

Anno 38. den ersten Decembris ward von Nürmberg geschrieben, wie ein Weib daselbst vier Kinderlin auf einmal geborn hätte, zween Söhne und zwei Töchterlin, und wären alle lebendig zur Welt kommen und getauft worden. Da sprach D. Martinus: „Gebären ist Gottes Werk, viel mehr ist dies ein Wunderwerk. Aber die Mondkinder [8]) oder Schutz, wie man sie nennet, thun den Weibern größern [9]) Schaden; denn was rechtschaffene Kinder sind, die helfen sich selbs tragen, aber die Schutz- oder Mondkinder sind der Mutter ein große Beschwerung."

---

1) St. „hat", S. „hatte" st. hätte. 2) „die hat zwo Brüste — Geschäfte" fehlt St. u. S. 3) „männlichs Samens" fehlt St. u. S. 4) „solchen" fehlt St. u. S. 5) „denn" fehlt St. u. S. 6) St. „gesetzet" st. setzen lassen. 7) St. u. S. „zu Nacht" st. immer. 8) In den Ausgg. „Monkinder" st. Mondkinder. 9) St., S. u. W. „größten" st. größern.

25. Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich.
(A. 61. — St. 82^b. — S. 78.)

„Die Geburt ist sehr fein und wol in allen Creaturen von Gott geordnet, wie in Mann und Weib; denn Niemand kann das Werk der Geburt aussinnen, noch bedenken, wie die Frucht in der Geburt heraus komme und in einem halben Tag so wachse, streckt sich, daß mans merkt. Und wenn man ein Hühnlin, so diese Stunde aus der Schalen gekrochen ist, wieder in die Schale bringen wollte, so wäre es unmöglich.

Item in der Ehe lernen wir alle und erfahrens, daß Kinder zeugen und Gebären nicht sei in unser Gewalt und Willkür, denn die Aeltern konnen zuvor nicht sehen noch wissen, ob sie fruchtbar seien, noch ob sie werden ein Söhnlin oder Töchterlin haben. Dies alles geschieht ohn unser Versehung und Bedenken oder Vorwissen. Mein Vater und Mutter haben nicht gedacht, daß sie sollten einen Doctor bringen [1]); es ist allein Gottes Geschöpf, welches wir itz nicht konnen ausdenken, noch recht verstehen. Ich gläube, daß wir in jenem und künftigen Leben nichts mehr werden zu thun haben, denn bedenken und uns verwunderen uber den Schöpfer und die [2]) Creaturen. Die heidnische Philosophi und alle Gelehrte konnen weiter nicht urtheilen, denn daß die Geburt erhalte seins Gleichen und ein Thier zeuge und erhalte das ander, so ihm gleich ist. Mose aber fähret zu und sagt, wer die ursprungliche Ursach und Stifter oder Meister sei, wie, worum und wozu alle Ding geschaffen sind."

26. Vom Cometen.
(A. 61. — St. 82. — S. 77^b.)

„Ein Comet ist auch ein Stern [3]), der da läuft und nicht haftet, wie ein Planet, aber er ist ein Hurenkind [4]) unter den Planeten. Ist ein stolzer Stern, nimmet den ganzen Himmel ein; thut, als wäre er allein da; hat ein Natur und Art, wie die Ketzer, welche wollens auch alleine sein und für andern stolziren, meinen, sie seien allein die Leute, die es verstehen."

27. Von der Sonne.
(A. 61. — St. 81^b. — S. 77.)

Doct. Mart. Luther sagt, „er hätte gemerkt und Achtung darauf gehabt, daß die Sonne nu zween Tage wäre mit Freuden und Springen

1) „Mein Vater — bringen" fehlt St. u. S. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „will auch ein Stern sein" st. ist auch ein Stern. 4) St. u. S. „spurius" st. Hurenkind.

aufgangen, wie der Psalm (19, 5. 6.) sagt: „„Sie freuet sich, wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an das selbe Ende, und bleibt nichts für ihrer Hitz verborgen."" Es ist ein schön Werk Gottes, das wir dennoch nicht konnen ansehen, noch mit den Augen darinnen haften, sondern mussen ihr den Rücken zukehren.

Ah, lieber Herr Gott, wenn wir wären im Paradies blieben, so hätten wir die Sonne können mit stracken [1]) Augen ansehen ohn alle Hinderniß und Schmerzen; aber durch den Fall Adae ists Alles verderbt. Adams Fall ist ein gräulich Ding, welchen die Welt nicht bedenkt, noch achtet. Wir sehen täglich Leute sterben, immer einen nach dem andern, und keiner ist seins Lebens ein Augenblick sicher, und so manch Unglück, eins ubers ander, kommen; gleichwol achten wirs nicht, gedenken nicht, daß es [2]) an uns auch werde kommen! Also achtet man Gottes Zorn gering; weils täglich geschieht, so gewohnen wirs und schlagens in Wind. Wenn wir im Paradies wären blieben, so hätten wir nicht bedurft weder der Tödtung, noch Vergebung der Sünden; wären nicht gestorben, sondern verwandelt aus diesem zeitlichen Leben in das ewige Leben ohn allen Schmerzen; hätten hie nur allein die unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit Gottes gesehen und gelobet."

28. Ein anders.

(A. 61[b]. — St. 82. — S. 77[b].)

„Kein Vernunft kann auch die natürlichen Werk der Schöpfung Gottes begreifen noch verstehen. Welcher Mensch hat Gott in der Welt Schöpfung den Rath gegeben, daß er ein solch groß Licht der Sonne mit eim so schnellen Lauft sollt machen, welche alle Stunde mit ihrem Lauft viel hundert tausend Meil Wegs am Firmament, das so weit umfangen ist, vollbringet? Man bedenke die Größe der Erde, wie weit das jüdische Land von Hispanien liegt, doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauft mit unaussprechlicher Behendigkeit in wenig Stunden von eim Ort zum andern. Wie man auch an eim Rade siehet, welchs Axe fein leise und säuberlich umgeht, aber das Aeußerste, die Schienen dran, gehen sehr schnell um."

29. Frage.

(A. 61[b]. — St. 82. — S. 77[b].)

„„Ist es Licht gewest, ehe noch die Sonne war, so folget, daß die

1) St. u. S. „starken" st. stracken. 2) „es" fehlt S.

Sonne das Licht nicht mache."" Darauf antwortet D. Mart.: „Der Sonnen Licht ist, ehe sie geschaffen, nicht, wie sie jtz ist, bei einander gewest, sondern zerstreuet, Gott aber brachte das selbe Lichte zusammen auf ein Klumpen und macht ein Licht draus, nehmlich die Sonne, wie wir sie[1]) jtz sehen."

30. Was Adam fur ein Mensch gewesen sei.

(A. 61b. — St. 119b. — S. 110.)

„Adam ist ein frommer, einfältiger Mann gewest, schlecht und gerecht. Ich gläube nicht, daß er habe Lichte angezundet und gebrannt. Er hat nicht gewußt, daß der Ochse Unschlitt im Leibe gehabt, denn er schlachtet damals kein Vieh; mich wundert, wo er die Pelze genommen habe[2]). Er wird aber ohn Zweifel gar ein schöner Mensch gewest sein, der so lang gelebt hat, daß[3]) er Kindskinder ins achte Glied, als Noah, gesehen hat. Ist gewiß gar ein kluger verständiger Mann gewest, sehr wohl versucht und geubet mit vielen mancherlei Anfechtungen."

31. Adams Mäßigkeit.

(A. 61b. — St. 121b. — S. 112.)

„Wozu ist doch nütz und dienet ein solcher Uberfluß, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und Unkost? Wenn Adam wiederkäme und sähe unser Leben, Speise, Trank, Kleidung, wie würde er sich verwundern und sagen: Ich bin in der Welt nicht gewest, es wird ein ander Adam in dieser Welt erstlich gewest sein. Er hat Wasser getrunken, Obs und Früchte von Bäumen gessen, hat ein Haus von vier Gibeln aufgerichtet (ists anders so gut gewest), hat kein Messer noch Eisen gehabt, ein Pelz von Fellen angezogen. Itzund aber ist ein unmäßiger Unkost mit Essen und Trinken, königliche und fürstliche Häuser, köstlicher Schmuck, Kleidung, daß es uberaus ist. Die Alten[4]) haben gar mäßiglich und eingezogen sich gehalten und gelebt, wie Boas sagt (Ruth 2, 14): „„Tunke dein Brot in Essig, und labe dich damit."" Denn die Länder waren voll Volks, wie man in Büchern Josua siehet, darum mußte man auch räthlich[5]) sein; die große Menge lehret sparen."

32. Frage.

(A. 62. — St. 119b. — S. 110.)

Da einer fragte: „„Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht würde

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „mich wundert — genommen habe" fehlt St. u. S. 3) St. „bis", S. „daß bis" st. daß. 4) St. nach „Alten" Zusatz: „auch lang nach der Sündfluth". 5) S. „nicht redlich" st. auch räthlich.

in seiner ursprunglichen Unschuld[1]) bleiben, worum hat er ihn denn geschaffen?"" antwortet D. Mart.: „Ein großer Herr muß auch Pinkeltöpfen in seinem Hause haben, sonst kennet er die Seinen wol, wer sie seien. (2. Tim. 2, 19. 20.) Es sind ihr viel, die da meinen, wenn sie ein Predigt oder zwo gehort oder gelesen haben, sie konnens nu Alles, haben den h. Geist mit Federn gar gefressen; welchs sattsame verdrießliche Geister sind. Gerade als könnte man das hohe, große Geheimniß göttlicher Majestat, die himmlische güldene Kunst des Raths Gottes auslernen, da es doch in gemeinen weltlichen Künsten weit feilet und keiner vollkommlich ausstudiren kann. Wie sollt man denn in solcher verderbten, elenden, schwachen Natur und Blindheit der hohen göttlichen Majestat Rath und Herz gar können ausforschen und gründlich begreifen? Aber „„der Knecht, so des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird viel sehrer geschlagen werden, denn der ihn nicht weiß"" (Lucä 12, 47).

Solchen antwortet S. Paulus, da er spricht (Röm. 9, 20.): „„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschüldigen, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willt? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: worum machst du mich also?"" Ah, der Satan ist in allen Worten und Werken Gottes Widersacher, wie auch ein jglicher Gottloser, denn er ist[2]) gewiß vom Teufel besessen, ob wol nicht leiblich, so ist ers doch geistlich im Herzen."

33. Gottes Geschöpf und Werk versteht ein Mensch nicht.
(A. 62.— St. 74. — S. 70.)

„Wir wissen nicht, wie unser Herr Gott seinen Bau zurichtet[3]), wir sehen nur das Gerüste von Stangen und bästenen[4]) Stricken zugericht, darum achten wir Gottes Willen nicht, sondern schlagens in Wind, fragen nicht viel darnach. Aber wenn wir in jenem Leben Gottes Gebäu und Haus sehen, werden wir uns verwundern und freuen, daß wir in Anfechtungen[5]) ausgestanden haben. Gott ist wunderbar und wird auch wunderbarlicher Weise von seinen Heiligen erkannt, wie Paulus sagt (1. Cor. 1, 23.) durch närrische Predigt, nehmlich von Christo dem Gecreuzigten, an dem sich die Welt zu Tode ärgert."

34. Worum wir in Häusern wohnen.
(A. 62. — St. 121b. — S. 112.)

„Unterm Himmel sind wir geschaffen, daß wir aber in Häusern wohnen,

1) S. „Schuld" st. Unschuld. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „zugericht" st. zurichtet. 4) „bästenen" fehlt St.; S. „besten" st. bästenen. 5) St. u. S. „Anfechtung" st. Anfechtungen.

das geschieht darum, daß Adam gefallen ist und um der Sünden Willen. Gleich wie um ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken stehen und er Pflaster [1]) bedarf, das ist, wir müssen Kammern, Stuben, Häuser, Kleider, Essen und Trinken, Bette [2]) und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir gewest wie junge Gesellen, die nackt und bloß her springen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuster oder Haus von Nöthen gewest."

35. Ackerbau.

(A. 62ᵇ. — St. 446. — S. 407ᵇ.)

„Den Acker bauen [3]) ist ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Genes. 1 (V. 28): „„Bauet die Erde und macht sie euch unterthan;"" ob es [4]) schon Disteln und Dornen trägt, so kehret euch nichts [5]) daran, es soll euer Theil dennoch wachsen."

36. Adams Apfelbiß.

(A. 62ᵇ. — St. 121. — S. 111ᵇ.)

„Der Apfelbiß, so Adam und Heva gethan, ist ein schwer Ding [6]) gewest, wir müssen deß noch alle entgelten; darum haben die alten Jüden wol gesagt: „„Unser Väter haben saur Weinbeer gessen, davon unser Zähne sind stumpf worden."" (Ezech. 18, 2.) Wir möchten noch wol mit unserm Herrn Gott darum rechten, aber wir haben alle den Leihkauf zum Tode getrunken. Darum sagte Claus Narr [7]): „„Das Unglück schütte mein Maul, daß es so genäschig ist gewest.""

37. Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren.

(A. 62ᵇ. — St. 119. — S. 110.)

„Unter allen Gaben Gottes ist reden die aller schönste und herrlichste, dadurch allein der Mensch von allen andern Thieren unterscheiden ist. Sonst sind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menschen ubertreffen; etliche mit dem Gesicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewol das ein Anzeige [8]) ist, daß das Wort einer hohen Art und Verstandes muß sein [9]).

---

1) St. „viel Pflaster" st. Pflaster. 2) W. „Betten" st. Bette. 3) St. u. S. „Ackerbau" st. den Acker bauen. 4) St. u. S. „sie" st. es. 5) St. u. S. „nicht" st. nichts. 6) St. „ein saurer Bissen" st. ein schwer Ding. 7) Claus, der bekannte Narr am Hofe des Kurf. Friedrich des Weisen. 8) S. „Angezeige" st. Anzeige. 9) W. „sein muß" st. muß sein. St. „Darum ist eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein überaus hohe Art und Natur ist" st. Wiewol das — muß sein.

38. Adams Elend auf Erden.

(A. 62b. — St. 121. — S. 111b.)

„Adam, unser aller Vater, wird der elendeste und geplagteste Mensch sein gewest. Es muß ihm mächtig einsam sein gewest [1]), in einer solchen weiten Welt Alles wüste zu sehen. Aber da er mit seiner Heva, die allein sein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren ersten Sohn, gebar, da wird ein große Freude gewest sein; deß gleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach ist groß Trübsal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erschlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verstoßen von seinem Angesicht. Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid gewest sein, also daß ihm solcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn sein eigener Fall, denn dadurch ist er abermal mit seiner lieben Heva zum Einsiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war schwer und thät wehe, so ein lange Zeit Gottes Zorn sehen. Ah, es [3]) ist ein betrübter Mann gewest, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewol unser Leiden eitel Kinderspiel ist gegen seinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht so fromm und starker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre gewest [4]), so wäre er mit seiner Heva fur großem Herzleid bald vergangen und gestorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er sich getröstet."

39. Schwachheit und Elend menschlicher Natur.

(A. 62b. — St. 123. — S. 113b.)

Doct. Mart. verwunderte sich und klagte uber die Schwachheit, Jammer und Elend, damit dies arme Fleisch beschweret und beladen ist, daher so viel Unflaths, Mist, Rotz und Schweiß käme. „Wäre doch schier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht schöner wäre denn der Leib, so wäre ein Mensch gar ein arme elende Creatur. Darum sagen die Griechen recht und wol, σῶμα est quasi σῆμα [5]), id est sepulchrum (des Menschen Leib ist wie ein Leich)."

40. Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes.

(A. 63. — S. 109b. Vergl. §. 16. des XLVIII. Abschnitts.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas schwach und gemartert ward

1) W. „gewest sein" st. sein gewest. 2) St. u. S. „werser" st. weher. 3) W. „er" st. es. 4) W. „gewest wäre" st. wäre gewest. 5) W. σοῦμα st. σῆμα.

vom Tenasmo (Darmwehe, das ist ein solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), sagt er: „Ich muß dem Ars sein Regiment lassen [1]), denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieset 1. Samuel. 5 (V. 6) von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß sie unserm Herrn Gott mußten funf güldene Aerse und funf güldene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, ubet seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf. Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleich wie durch den Schlaf alle Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird fein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118^b. — S. 109^b.) „Lieber Gott, wie wundersam hast du des Menschen Leib gemacht und seine Gliedmaß zusammen gesatzt! Die zärtlichsten sind die, so erstlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Ursprung haben und kommen [2]); das fürnehmste, wesentlichste Stück und Gliedmaß am Menschen ist das Herz und das allerzärtlichste, noch stürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Elln dick. Ah, wir sitzen mitten im Tode! Daruber führet Hiob gar eine große, schwere Klage, da er den Menschen [3]) beschreibet und spricht: „„Der Mensch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruge."" (Hiob 14, 1.)

41. Ein anders.

(A. 63. — St. 122. — S. 112^b.)

Anno 38 sagt Doct. Mart.: „Dies Jahr ist ein fährlich, schwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, so nicht allein aus [4]) natürlichen Ursachen kommen, als Cometen und Conjunctionen, Aspecten oder Zusammenscheinen Saturni und Martis, sondern auch aus geistlichen [5]) um der großen unzähligen Sünde der Menschen Willen, die gar uberhand nehmen, daß sie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden,

1) S. „Geduld haben" st. dem Ars sein Regiment lassen. 2) „und kommen" fehlt St. u. S. 3) „Menschen" fehlt A., S. u. W. 4) St. u. S. „aus den" st. aus. 5) St. „aus geistlichen Ursachen" st. aus geistlichen.

sondern schier fur Tugende. Ah, es ist doch nichts mit diesem Leben wir sollen ihm je[1]) billig nichts Guts zueignen, sondern Gott vertrauen der das ewige Leben schenkt. Der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wol hie gewest!"

42. Frage.
(A. 63. — St. 126. — S. 117b.)

„„Worum nehmen die Menschen nicht so leichtlich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Ehrbarkeit und Zucht, so Allen natürlich ins Herz gepflanzet und geschrieben sind, wie da ist: Ehre deine Aeltern als die, so allein im Verstande stehen, nehmlich daß zweimal vier achte seien?"" Antwort: „Die Schuld ist, daß unser Natur durch die Erbsünde ganz und gar verderbet und verruckt ist; unser Verstand und Erkenntniß ist also verdunkelt, daß wir auch das nicht recht sehen und erkennen, viel weniger thun, was uns natürlich angeboren ist."

43. Unterscheid der Thiere.
(A. 63b. — St. 82. — S. 78.)

„Alle wilde Thiere sind Thiere des Gesetzes, denn sie leben in Furcht und Zittern, haben alle schwärzlich Fleisch um der Furcht Willen. Aber zahm Thier haben weiß Fleisch, denn es sind Gnadenthiere, leben sicher bei den Leuten."

44. Was für ein Wesen und Sinn im Paradies gewest wäre.
(A. 63b. — St. 442b. — S. 404.)

Es waren[2]) bei Doct. Mart. M. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beier, da scherzte der Doctor fein freundlich mit seinem Söhnlin Martinichen, der wollte sein Bühlichen[3]) ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich kleiden und lieben[4]); sprach er[5]): „Also wären wir im Paradies gesinnet gewest, schlecht, einfältig, aufrichtig, ohn alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernst gewest, wie dies Kind von Gott redet und ist deß gewiß.

Darum sind solche natürliche Possen und Scherze die aller besten an Kindern, das sind die lieblichsten Närrlin. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat[6]) solch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht

---

1) „je" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „war" st. waren. Im lat. Mspt.: „Anno 38. 26. Febr. coenabant". 3) St. u. S. „Büchlein" st. Bühlichen. Im lat. Mspt.: „qui suam sponsam defendere voluit." Es ist von einer Puppe die Rede. 4) „sie ehrlich kleiden und lieben" fehlt St. 5) St. „und sprach der Doctor" st. sprach er. 6) St. u. S. „Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Alten hat man" st. Närrlin — hat.

so wol; denn was gefärbet und gedicht [1]) ist, das verleuret Gunst, haftet nicht und macht wenig [2]) Lust als das, so von Herzen natürlich zugeht. Darum sind die Kinderlin die feinsten Spielvogel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. Ein solcher ist Claus Narr gewest, der in die Stiefel hofirte, und da er beschüldiget ward, entschüldiget er sich und sprach, die Mäuse hätten es gethan [3])."

45. Adams Fall.

(A. 63ᵇ. — St. 121. — S. 111ᵇ.)

Doct. Mart. sagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams, daß er aus dem Stand der Unschuld gefallen wäre in das Elend und Unglück mit alle seinen Nachkommen, wie wir sehen und erfahren. „Ach, er hat," sprach er, „ein elendes jammerisch [4]) Leben die neun hundert Jahre uber gefuhrt, denn in allen sterbenden Menschen hat er Gottes Zorn gesehen."

46. Frage.

(A. 63ᵇ. — St. 81. — S. 76ᵇ. Vgl. §. 7. des III. Abschnitts S. 174.)

„„Wie hat Mose können beschreiben die Schöpfung der Welt [5]), was und wie es ergangen ist, da er noch nicht gelebt hat?"" Antwort: „Er hats von den Vätern genommen und empfangen; doch wie der Mensch geschaffen sei, das hat anfänglich der heilige Geist [6]) beschrieben."

47. Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63ᵇ.—St. 121.—S. 111ᵇ.)

„Adam wird gar ein groß unaussprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nach dem er die Gerechtigkeit, in der er geschaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe sehr abgenommen haben für großer Sorge und Angst in seinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor uber tausend Meilen so weit und helle wird haben konnen sehen, als wir jtzt eine halbe sehen, und also mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall gesagt haben: Ach Gott, wie ist mir geschehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich gewest? Ich

---

1) „und gedicht" fehlt St. u. S. 2) W. „weniger"; St. u. S. „nicht so viel" st. wenig. 3) Im lat. Mspt.: „der dem Fursten in die Stifel hoffiret, apud consiliarium Pfeffingerum se excusans, . . . aviculam fecisse." 4) St., S. u. W. „jämmerliches" st. jammerisch. 5) W. „Wie hat Moses die Schöpfung der Welt beschreiben können" st. Wie hat — Welt. 6) St. u. S. „Geist selbst" st. Geist.

zweifel gar nicht, dies wird ihm widerfahren sein und es hab sich also zugetragen. Es ist ein scheußlicher Fall. Zuvor hat er gesehen, daß ihm alle Creaturen gehorsam waren, daß er auch mit der Schlangen gespielt hatte[1]). Unser Augen und Ohren sind schier todt, sehen oder hören nicht recht. Wir werden dort kein Schinken essen, wir müssen wieder schöner werden, denn Adam gewest ist; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören[2])."

48. Vom erbärmlichen Zustande des menschlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. — S. 113.)

Der Herr[3]) Doct. Mart. Luther sagete zu Eisleben Anno 1546: „Ach, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brot mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen wir in die Schule, des Tags uber irgends[4]) drei oder vier Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen und sonst, und fahen denn erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu funfzig Jahre alt werden, so haben wir ausgearbeitet und werden denn wieder zu Kindern, essen denn abermal unser Brot mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, so fahen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehen Jahre, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unsers Lebens schlafen wir, daß kaumet ein funf Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaumet drei Jahre. Vix decimam partem nostrae vitae arbeiten wir; das neunte Theil uber[5]) unsers Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die Decimas nicht! Ach, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder stolziren auf unsere gute Werk? Hiob saget (19, 2. 3.): „„Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere."" Was hab ich heute allhie gethan? Zwo Stunden hab ich gekackt, drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen[6]). Ach, Domine, ne intres in iudicium cum servo tuo." (Ps. 143, 2.)

---

1) St. u. S. „hat" st. hatte. 2) „Wir werden dort kein Schinken essen — wird aufhören" fehlt St. u. S. 3) „der Herr" fehlt W. 4) W. „etwa" st. irgends. 5) „uber" fehlt St. 6) „Was habe ich heute — müßig gegangen" fehlt St. u. S.

49. Von kurzem Leben der Menschen.
(A. 64. — St. 122b. — S. 113.)

Der Herr Doct. Luther sagte zu Eisleben, „daß zwänzig Jahre ein geringe Zeit wären, dennoch machte die Zeit die Welt gar wüste, wenn in den zwänzig Jahren kein Nuptiae wären. Nu, Gott sammlet ihm seine christliche Kirche aus den kleinen Kindern; denn ich gläube, wenn ein Kind von einem Jahre stirbet, daß allzeit tausend oder zwei tausend mit ihme sterben. Aber wenn ich, Doct. Martinus Luther, als ein drei und sechsziger sterbe, so gläube ich nicht, daß ihr sechszig [1]) oder hundert mit mir sterben, denn die Welt wird jtzt nicht alt, es kommen jtzt nicht viel Menschen zu meinem Alter, daß sie drei und sechsziger würden. Darum halte ichs darfür, daß wenn ich, Doct. Martinus, sterbe, daß meiner Coaetanei nicht hundert in der Welt mit mir sterben.

Nu, wir Alten mussen darum so lange leben, daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teufel in Ars sehen und in den Schwanz, ut simus testes, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen sei. Humanum genus ist nicht anders denn als ein Schafstall, da die Leute vom Teufel erwürget, gemetzelt und geschlachtet werden."

50. Menschlich Leben ein arm Leben.
(A. 64b. — St. 122b. — S. 113.)

„Es ist nichts bessers denn ein gut Stündlin, und mit davon, und lassen die Welt das Herzleid haben! Denn dies Leben ist ein solch arm elend Leben, daß es auch von den aller besten Freunden geplaget wird, wie David von seinem leiblichen Sohne Absolon aus dem Lande verjagt und vertrieben ward. Also sind die lustigsten Buhler [2]) die aller elendesten Märtyrer, plagen sich selbs Tag und Nacht, sönderlich wenn sie die Käthe am Narrenseil führet, da gehen sie wie die Ochsen. Summa, menschlich Leben ist ein lauter Elend und Unsinnigkeit. Die Kinder haben ihre kindische Gebrechen, damit sie geplagt werden; junge Gesellen buhlen; wir Alten werden immer je länger je ärger, das ist [3]) Mammonisten und Geizhälse, die den Mammon anbeten."

51. Ein Anders.
(A. 64b. — St. 122b. — S. 113. Vgl. IV. Abschnitt §. 46.)

„Wir essen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir essen und trin-

---

1) St. u. S. „neunzig" st. sechszig. 2) St. „Also auch die lustigsten Buhler sind; S. „Also die lustigsten Buhler" st. Also sind — Buhler. 3) „das ist" fehlt St. u. S.

ken uns arm und in die Hölle, wir schmeißen uns zu Tode." Das sagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regirte. „Wir haben wol Ursach, stolz und hoffärtig zu sein!"

52. Ein Anders von menschlichem Elend.

(A. 64[b]. — St. 122[b]. — S. 113. Vgl. IV. Abschnitt §. 7.)

„Wie mancherlei Töde haben wir doch an unserm Leibe! Ists doch nichts denn eitel Tod mit uns; man sehe nur alle Gliedmaß an, so wirst dus also finden."

53. Von des Menschen Haut unterm Angesicht.

(A. 64[b]. — St. 119. — S. 109[b].)

„Es ist keine zarter Haut am Leibe des[1]) Menschen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts sonst auch[2]) keine leiden."

54. Von Kindern und der selben Leben.

(A. 64[b]. — St. 443. — S. 405.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Augusti hörte, daß sich seine Kinder unternander zankten und haderten, und bald wiederum vertrugen und versöhneten; sprach er: „Lieber Herr Gott, wie wol gefällt dir doch solcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde sind nichts denn Vergebung der Sünden!"

55. Ein anders.

(A. 64[b]. — St. 442[b]. — S. 404[b].)

Er sahe seiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unschuld, daß sie im Glauben viel gelehrter wären denn wir alte Narren; denn sie gläubten aufs einfältigste, ohn alle Disputation und Zweifel, Gott sei gnädig und daß nach diesem Leben ein ewigs Leben sei. „Wie wol geschieht den Kindern, die in solcher Zeit sterben; wiewol mirs ein groß Herzleid wäre, denn es stürbe ein Stück von meinem und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigungen auch in gottseligen und rechtschaffenen Christen nicht aufhören, daß sie sichs nicht annehmen noch bewegen ließen oder ihnen nicht sollt zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die sie lieb haben, ubel geht, wie die störrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. Denn solche Bewegungen und Neigungen sind Werk der göttlichen Schöpfung, die Gott eim Menschen natürlich eingepflanzt hat, und sind an ihnen selbs nicht böse. Die

1) St. u. S. „der" st. des. 2) S., St. u. W. „auch sonst" st. sonst auch.

Kinder leben fein einfältig, rein, ohn Anstoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben; wie Ambrosius sagt: „„An der Vernunft mangelts, aber nicht am Glauben.""

56. Wir müssen den Kindern fur unserm Herrn Gott gleich werden.
(A. 65. — St. 443. — S. 404b.)

Den letzten Septembris sahe D. Mart. seine Kinderlin am Tisch sitzen und sprach: „Christus sagt Matth. 18 (V. 3): „„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Betheurets mit einem Eide. Ei, lieber Gott, du machsts all zu grob; daß du es doch säuberlich machtest und die Kinder, solche Närrlin, nicht so hoch erhübest! Wo hast du das befohlen und gelehret, daß ein närrisch Kindlin soll einem Weisen fürgezogen werden? Wie kann unser Herr Gott mit seinem Urtheil und Gerechtigkeit bestehn, die Paulus so hoch rühmet: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit?

Ist das die Gerechtigkeit, da mit du die Klugen verwirfest und die Narren annimmest? Es heißet hie: glaube Gottes Wort und gieb dich gefangen! Unser Herr Gott hat reinere Gedanken denn wir Menschen. Er muß uns also entgröben (wie die Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit seinem Anhang), er muß gar grobe Aeste und Späne von uns weghauen, ehe er solche Kinder und Närrlin aus uns macht.

Sehet, wie feine reine Gedanken haben die Kinderlin, wie sie den Himmel und den Tod ohn allen Zweifel ansehen! Sie sind gleich [1]) wie im Paradies. Und in [2]) den Kindern, da etwas sonderlichs aus werden will, sind allzeit wunderbarliche sonderliche Geberde." (Luc. 2.)

57. Ein anders von Kinderlin.
(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Sein, des Doctors, Söhnlin eins saß am Tisch [3]) und lallete vom Leben im Himmel, sagte, wie ein so [4]) große Freude im Himmel wäre mit Essen, Tanzen. Da wäre die größte Lust, die Wasser flüssen mit eitel Milch und die Semmelin wüchsen auf den Bäumen. Da sprach D. Mart.: „Das Leben der Kinderlin ist am aller seligsten und besten, denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die gräuliche ungeheure Schwärmer und Rottengeister in der Kirchen nicht, leiden noch fühlen

---

1) W. „gleichsam" st. gleich. 2) St. u. S. „an" st. in. 3) W. „so eine" st. eine so. 4) Im lat. Mspt.: „Johannes Luther puer in mensa sedens."

kein Schrecken des Todes noch der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation."

58. Ein anders.

(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Er spielte und phantasirte ein Mal mit seinem Töchterlin Magdalenichen, und fraget sie: „Lenichen, was wird dir der heilige Christ bescheren?" Darnach sagt er: „Die Kinderlin haben so feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und [1]) ihr Gott und lieber Vater sei." Darnach bracht ihm sein Weib sein Söhnlin Martinichen, da sprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wollt ich alle Ehre um geben, die ich habe und noch bekäme [2]) in der Welt." Und da er das Kindlin zu ihm auf die Schos nahm, verunreinigets ihn; sprach er: „O, wie muß unser Herr Gott so manch Murren und Gestank von uns leiden, anders denn ein Mutter von ihrem Kinde!" [3])

59. Ein anders von Kindern.

(A. 65ᵇ. — St. 443. — S. 405.)

Er, D. Mart., hatte Achtung, wie sein Kindlin von dreien Jahren spielete, und mit ihm selber lallete; sprach er: „Dies Kind ist wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebet, lebt gar sicher und fröhlich dahin, springet und hüpfet. Und solche Kinder sind gern in großen weiten Gemachen und Wohnungen, da sie Raum haben."

60. Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.

(A. 65ᵇ. — St. 444. — S. 405ᵇ.) „Die Aeltern haben die jüngsten Kinder allezeit am liebsten [4])," sagt Doct. Martin [5]). „Mein Martinichen ist mein liebster Schatz, und solche Kinderlin dürfen der Aeltern Sorge und Liebe wol, daß ihr fleißig gewartet wird [6]). Hänsichen, Lenichen, Paulichen können nu reden, dürfen solche Sorge so groß nicht. Darum steiget die Liebe der Aeltern allzeit und einfältig niederwarts mehr denn aufwarts zu denen, so am neulichsten geborn sind.

(A. 65ᵇ. Vgl. unten XLIII. Abschnitt §. 158.) Und sagte darauf, wie Abraham wäre zu Sinne gewest, da er seinen jungsten und liebsten Sohn wollte opfern, „wie ein Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er sei-

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Im lat. Mspt. „bekomme." 3) Im lat. Mspt.: „O wie muß unser Herrgott so manchen guten Stank und Unflat von uns leiden murmurando, blasphemando, viel mehr denn eine Mutter von einem Kinde." 4) St. u. S. „am allerliebsten" st. am liebsten. 5) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 6) W. „werde" st. wird.

nen einigen Sohn hat sollen opfern und würgen? Er wird der Sara nichts davon gesagt haben. Derselbe Gang wird ihn saur ankommen sein. Ich wollte wahrlich mit Gott disputiren, wenn er mir solchs fürlegte und anmuthete." Da sprach sein Weib: „„Ich kanns nicht gläuben, daß Gott also sollte von jmand begehren, daß er sein Kind sollte würgen."" Antwort Doct. Mart.: „Gläubst du auch, daß Gott Gewalt hat, daß sein Sohn sollte gecreuziget werden, weil er nichts liebers hatte denn diesen Sohn, und hat ihn doch lassen ans Creuz schlagen und henken? Nach dem Urtheil der Vernunft hat sich Gott viel väterlicher gestellt gegen Caipha, Pilato denn gegen Christo, den er so grausamlich und jämmerlich hat lassen verfolgen."

61. Cain, Adams liebstes Kind.

(A. 65b.—St. 295.—S. 272b.)

Da [1]) Doct. Martin sein kleines Söhnlin bracht ward, küsset und herzet ers, und sprach: „Lieber Gott, wie lieb wird Adam Cain gehabt haben den erstgebornen Menschen, welcher darnach ein Brudermörder ist worden. Pfui dich mal an!"

62. Ein anders.

(A. 65b. — St. 444. — S. 405b.)

„Die Großältern haben ihre Kindeskinder und Neffen viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leib erzeugete Kinder. Aber die Hühner, Hunde und ander [2]) unvernünftige Thiere vergessen ihrer Jungen bald. Und ist [3]) ein Anzeigung der Unsterblichkeit, denn sie haben ein Hoffnung der künftigen Auferstehung und ewigen Lebens."

63. Der Aeltern und der Oberkeit Gewalt ist unterscheidlich.

(A. 65b.— St. 444.— S. 406.)

„Die Aeltern sorgen viel mehr für ihre Kinder, bewahren sie auch fleißiger [4]) denn die Oberkeit ihre Unterthanen; darum sagte Moses zun Jüden: „„Hab ich euch gezeuget [5])?"" Denn Vaters und Mutters Gewalt [6]) ist ein natürliche und freiwillige Gewalt und selbgewachsene Herrschaft über die Kinder; der Oberkeit Herrschaft aber ist gezwungen, ein

1) St., S. u. W. „Als" st. Da. 2) „ander" fehlt St. 3) St. u. S. nach „Und ist" Zusatz: „solche Lieb. 4) St. u. S. „mit größerem Fleiß" st. fleißiger. 5) St. u. S. „nicht gezeuget" st. gezeuget. 6) St.: „Pater et mater dominium habent naturale et spontaneum, d. i. Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herren und" st. denn Vaters und Mutters Gewalt. S. folgt dem Text bei St., jedoch mit Weglassung des Lateinischen.

gemachte Herrschaft[1]). Wo[2]) Vater und Mutter nicht mehr können[3]), das[4]) muß Meister Hans, der Henker, ausrichten[5]) und ziehen, daher auch die Oberkeit nur ein Hüterin des vierten Gebots Gottes ist wie die Katze uber die Maus[6]). Darum ist der Aeltern Dignität auch größer, man soll ihnen auch mehr Ehrerbietung thun, denn sie sind die Quelle und der Ursprung des vierten Gebots."

64. Der Kinder Zucht und Strafe ist nöthig.
(A. 66. — St. 444. — S. 405^{b}.)

Doct. Mart. wollte seinen Sohn N.[7]) in dreien Tagen nicht fur sich kommen lassen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis so lang er schrieb, demüthigete sich und bats ihm abe. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben fur ihn baten, sprach er: „Ich wollt lieber einen todten[8]) denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt (1. Tim. 3, 4), „„daß ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wol furstehe und wol gezogene[9]) Kinder habe,"" auf daß ander Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen, aber unser ungerathene Kinder ärgern Andere; so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts[10]) an, sondern man hälts heimlich fur-mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigen Häusern geschieht, das erfahren wir am aller letzten; wenns alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wirs erst. Darum muß man ihn strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen."

---

1) St. u. S. „Die Oberkeit aber ist ein gezwungener Herr, ihre Herrschaft ist gezwungen, ein gemachte Herrschaft, gehet mit Gezwang um" st. der Oberkeit Herrschaft — gemachte Herrschaft. 2) St. u. S. „Wenn" st. Wo. 3) St. u. S. „kann" st. können. 4) St. u. S. „da" st. das. 5) St. u. S. „es ausrichten" st. ausrichten. 6) St. u. S. „Darum ist die Oberkeit eine Hüterin des vierten Gebots wie eine Katze über die Mäuse" st. daher auch die Oberkeit — uber die Maus. 7) Im lat. Mspt.: „Martinus Lutherus filium suum Joannem toto triduo noluit in gratiam recipere, quamvis humiliter supplicasset scripto, intercedentibus matre, D. Jona, D. Crucigero et Philippo." 8) S. u. W. „tödten" st. todten. Daß Luther nicht gesagt hat: „Er wolle lieber einen tödten," ergiebt sich auch aus dem lat. Mspt., wo es heißt: „Ich will lieber einen todten Sohn, denn einen ungezogenen haben." 9) St. u. S. „der gehorsame" st. und wol gezogene. 10) W. „mirs nicht" st. mir nichts.

65. Frage.
(A. 66. — St. 445b. — S. 407.)

„„Ob ein Sohn, wenn er wüßte, daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen, oder einen andern großen Schaden und Missethat thun wollte, es der Oberkeit anzeigen soll?““ Antwort[1]) D. Mart.: „Der Sohn ist nicht schüldig dem Vater gehorsam zu sein, etwas wider Gott zu thun und sündigen. Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen, daß er davon abstehen und es nicht thun wollte, wo nicht, so wollte ers der Oberkeit anzeigen, denn sonst willigete er stillschweigends in des Vaters Fürnehmen und wurd sein theilhaftig auch mit eigener Gefahr. Als wenn ich sähe, daß mein Vater einen tödten und umbringen wollte, so sollt ich mich dazwischen legen und wehren.“

„„Wie aber, wenn entweder der Sohn den Vater müßte umbringen, oder das Vaterland verrathen lassen, wie sollt er sich hie verhalten?““ Antwort: „Der Sohn soll den Vater bei Leibe nicht umbringen, in keinem Wege, sondern das Vaterland viel mehr unserm Herrn Gott befehlen; und ihn walten lassen, der kann das Vaterland wol bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte, kann es noch wol feilen mit der Verrätherei des Vaterlandes. Worum sollte ich denn den gewissen Vater um des ungewissen Heils des Vaterlandes Willen erwürgen und umbringen? Man muß es unserm Herrn Gott befehlen und wagen[2]).“

66. Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen.
(A. 66b. — St. 444b. — S. 406b.)

Da M. Ph. sagte, daß ein reicher Burger zu Leipzig, Simon Leubel, ein groß, schön, lustig, wolgebauet Haus hätte[3]), antwortet D. Martinus: „Es liegt nicht daran, daß man die Erben reich mache, sondern daran ists am meisten gelegen, daß sich die Erben darein schicken können und Gottes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern sind große Narren, daß wirs uns blut saur werden lassen[4]), arbeiten Tag und Nacht, daß wir unsern Kindern viel Guts lassen; aber sie in Gottes Furcht, guter Zucht und Ehrbarkeit zu ziehen und unterweisen, da sind wir sehr nachlässig. Es ist gar ein böse, verkehrte Weise!“

---

1) St. u. S. „Hierauf antwortet“ st. Antwort. 2) St. „auf ihn wagen“ st. wagen. 3) Im lat. Mspt: „Philippus Melanchthon dicebat, Sim. Leubel vendidisse Lipsiae suam domum amoenissimam.“ 4) St. u. S. „lassen blutsauer werden“ st. blutsaur werden lassen.

67. Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden.
(A. 66b. — St. 445b. — S. 407.)

Da M. A. Schwäher [1]) zum Doctor kam, fragte er den Eidem allein sonderlich, wie er sich mit dem Schwäher vertrüge und was fur Einigkeit unter ihnen wäre? Und vermahnet ihn ernstlich, „er wollte ihn als einen Vater in Ehren halten und sich nicht rächen [2]), daß er närrisch und wunderlich wäre. Sonst würde er mussen leiden und tragen den Fluch seines Frevels und von Gott verbotenen Fürnehmens; Gott wurde ihn segnen, ob [3]) er solchs leiden und vertragen würde." [4])

68. Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben?
(A. 66b. — St. 446. — S. 407b.)

Einer [5]) fragte D. Martin um Rath: „„Ob er auch Macht hätte, seinen ungehorsamen, ungerathenen Sohn zu enterben?"" Da antwortet er und sprach: „Ja freilich, denn das stehet ins Vaters Macht und Gewalt; wie der alte Chremes im Terentio sagt: „„Sollt ich meine Güter dem Balge Bachidi geben?"" So befihlet Gott durch Mosen, daß ungehorsame Kinder sollen gesteiniget, nicht allein erblos gemacht werden. Darum soll ihn der Vater enterben, doch mit der Vorbehaltung, so er sich bessern würde, daß mans ihm wieder folgen lasse."

69. Worum die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben?
(A. 66b. — St. 121b. — S. 112.)

Antwort: „Was dorften sie der andern Speise, die weil die Kräuter so wol geschmackt und solche Kraft gehabt? Es werden die Granatäpfel und Pomeranzen so wol gerochen haben, daß einer vom Geruch hat [6]) mögen gesund werden; aber die Sundfluth hats Alles verderbt. Es folget nicht: Gott hats Alles geschaffen, darum muß mans Alles essen. Die Früchte waren da fürnehmlich geschaffen, daß sie sollten sein eine Speis fur Menschen und Thiere. Das ander war geschaffen, daß man Gott sollt loben. Also die Sterne, wozu dienen sie, denn daß sie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen itz die Raben und Krahen? und gleichwol nähret sie Gott."

---

1) Nach dem lat. Mspt. der Schwiegervater des M. Antonius Lauterbach. 2) St. u. S. „rechnen" st. rächen. 3) St. „da"; W. „wenn" st. ob. 4) St. u. S. nach „vertragen würde" Zusatz: „Denn Jacob mußte auch seines Schwähers Laban Geiz und Ungerechtigkeit leiden und krieget den Segen Gottes davon." 5) Nach dem lat. Mspt. „Hans Weller, civis Fribergensis". 6) St. u. S. „hätte" st. hat.

70. Der Aeltern Fluch.
(A. 66b. — St. 446. — S. 407b.)

„Ein bös ungerathener Sohn hieb seim Vater zweene Finger ab; da wünschet ihm der Vater, daß er in der Elbe läge. Das geschahe auch also, denn der Sohn ersoff desselben Tages in der Elb. So hab ich im Augustino gelesen, daß, wenn die Müttere den Kindern gefluchet haben und gesaget: „„Daß dich der Ritte schütte!"" da sind die Kinder zittern worden, aber darnach durch [1]) gemeine Gebet wieder erlöset."

71. Die ungehorsame Kinder strafet Gott.
(A. 67. — St. 446. — S. 407b.)

Da Doctor Jonas sagte: „„Der Fluch, den Gott den ungehorsamen Kindern gedrauet, wäre an Doctor Martin Blutsfreunde einem [2]) wahr worden, denn er wäre stets krank und siech;"" antwortet Doctor Martinus: „Es ist verdienter Lohn des Ungehorsams; er hat mich einmal getödtet [3]), daß ich von allen Leibes Kräften kam und gar machtlos [4]) ward, das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret von den Aeltermördern (1. Tim. 1, 9), die ihre Aeltern tödten nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Ungehorsam; sie leben aber nicht lang, noch gehet [5]) ihnen wol. Das wird an dem Buben auch geschehen. Lieber Gott, wie gottlos ist doch die Welt, wie gräuliche Zeiten sind, davon Sanct Paulus sagt, da keine Hoffnung der Buße ist! Und Christus spricht (Luc. 18, 8): „„Meinst du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben und Liebe finden?"" Ach, wer wol gestorben wäre!"

72. Nachhängen und den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie.
(A. 67. — St. 444b. — S. 406b.)

Anno 39 den 21. Februarii sahe Doct. Martinus einen Knaben, der war ohn alle Mores, rohe und wilde, sonst guter Natur und Art; da seufzete er und sprach: „Ach, was thut nachhängen! Wie werden die Kinder verderbet, wenn man ihnen ihren Willen lässet und strafet sie nicht! (Sir. 30, 7 ffg.) Darum will ich, daß man meinem H. [6]) nichts

---

1) St. u. W. „durchs" st. durch. 2) Nach dem lat. Mspt.: „in patruele Lutheri juste fieri." Wahrscheinlich ist gemeint: „Martinus Luther, filius Jacobi Lutheri Mansfeldensis" (des Bruders Dr. Luthers), welcher seit dem April 1539 zu Wittenberg studirte. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 174. 3) Im lat. Mspt. „getodtet und erzornet". 4) In den Ausgg. steht irrig „mattlos" st. machtlos. 5) St. u. S. „und gehet auch"; W. „noch gehet es" st. noch gehet. 6) Im lat. Mspt. „Hänschen" st. H.

lasse gut sein, ich scherze auch nicht so viel [1]) mit ihm als mit meiner Tochter.

Abraham hatte [2]) einen köstlichen Ruhm von Gott, da ihn der Herr also lobet (Genes. 18, 17): „„Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er seine Söhne und sein Haus wird lehren, was ich befohlen habe ꝛc."" Ah, Herr Gott, wie wenig sind solcher Väter unter der Sonnen! Darum gehets auch ubel in der Welt zu."

73. Ein anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter ubergeben.

(A. 67. — St. 445. — S. 406ᵇ.)

Einer war bei D. Martino [3]) und klaget sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja alle seine Güter auf sie gewandt hatte, nu in seinen alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde. Sprach [4]) der Doctor: „Jesus Sirach gibt den Aeltern den besten Rath, da er sagt: „„Gibe nicht Alles aus der Hand, weil du lebest, denn die Kinder halten nicht Glauben. „„Ein Vater (wie das Sprichwort lautet) kann wol zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darum predigte man vorzeiten wider die undankbare Kinder von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in ein Kasten verschloß und legte ein Zettel darzu sammt einer Keulen mit diesen Worten:

Welcher Vater das Seine gibet aus der Gewalt,
Den soll man todtschlagen mit der Keule bald [5]).

So lieset man von einem Vater, der all sein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte, daß sie ihn sollten sein Lebenlang davon ernähren und erhalten; aber die Kinder achteten seiner nicht. Wenn er acht Tage bei einem Kinde war gewesen, so sagt es: Er sollt zum andern auch gehen, und so lange mit ihm essen. Einmal kam der Vater ohngefähre zum Eidem, der saß und aß von einer Gans; da er des Vaters gewahre ward

---

1) A., St. u. S. „nicht viel" st. nicht so viel. 2) W. „hat" st. hatte. 3) In dem lat. Mspt.: „Claus Bildenhauer in coena aderat Martino Luthero." In den Tischreden wird seiner noch einige Mal gedacht. Er starb im August 1539 (s. Luther's Briefe v. de Wette V, 201) und kommt schon in den Wittenberger Kämmerei-Rechnungen v. d. J. 1501 u. 1502 vor. Wahrscheinlich ist er eine Person mit dem „Meister Claus Bildenmacher", dessen in dem Wittenberger Gerichtsbuch v. J. 1496 (Mspt.) gedacht wird. Als wackerer Künstler war er auch außerhalb Wittenberg bekannt; so lieferte er z. B. Steinarbeiten nach Merseburg. 4) W. „Da sprach" st. sprach. 5) An allen Thoren der Stadt Jüterbog sieht man bekanntlich heute noch diese Keule sammt der Inschrift.

und sahe ihn, von Stund an verbarg er sie und steckte sie untern Tisch. Da nu der Vater wegging und der Sohn wollte die Gans wieder herfür thun, war ein Kröte daraus worden, die sprang dem Eidem unters Angesicht, und fraß um sich, daß er ihr nicht konnte los werden, so hart klebet sie an ihm, bis sie an ihm Alles verzehrete ohn Aufhören, konnte nicht satt noch voll werden, daß er davon starb.

Solche Exempel zeigeten sie darum an, daß man sehe, wie hart Gott der Kinder Undankbarkeit gegen den Aeltern strafet; denn der Ungehorsam und Undankbarkeit der Jugend ist uberaus groß. Gerne nehmen sie, was die Aeltern mit ihrer sauer Arbeit, Blut und Schweiß erworben haben, aber sie wollen sie nicht auch [1]) wiederum nähren, da doch die Aeltern es lassen ihnen darum so [2]) sauer werden Tag und Nacht, daß sie die Kinder reich machen und ihnen viel lassen mit Gefahr Leibs und Lebens, und werden darnach so verachtet.

Ah! die Welt ist böse [3]), hebt bald in der Jugend und Blüte an; darum hat Gott das vierte Gebot gegeben und mit großem Fleiß und Ernst befohlen: „„Ehre dein Vater und deine Mutter 2c."", hält auch hart darüber. Aber der Papst, der Antichrist, hat mit seinen Traditionen dies Gebot Gottes aufgelöset und mit Füßen getreten."

74. Ein anders.

(A. 67ᵇ. — St. 445. — S. 407.)

„Ein Vater, der nu alt war, hatte seinen Kindern alle seine Güter ubergeben, daß sie ihn sein Lebenlang nähren und erhalten sollten; aber die Kinder waren undankbar und des Vaters bald uberdrüssig, hielten ihn sehr kärglich und genau, gaben ihm nicht satt zu essen. Da verschloß sich der Alte, als ein gescheidter Mann, der nu gewitziget war, heimlich in ein [4]) Kammer und klingelt mit den Gülden, die ihm sein Nachbar darum geliehen hatte, als hätte er viel Gelds. Da das die Kinder höreten, hielten sie ihn darnach wol und in Ehren, hoffeten, er würde ihnen viel Gelds lassen. Er gabs aber dem Nachbar wieder, da er sterben wollte, und betrog also die Kinder."

75. Der Kinder ungleiche Natur und Art.

(A. 67ᵇ. — St. 443ᵇ. — S. 405.)

Doct. Martin sahe seine Kinder an, daß sie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte sich uber Gottes Werk und Geschöpf und sprach:

---

1) St. u. S. „auch nicht" st. nicht auch. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „so böse" st. böse. 4) St. u. S. „die" st. ein.

„Gleich wie die Art mancherlei ist, also sind auch die Gaben mancherlei, ja einem Menschen gehets anders denn dem andern; einer hat mehr Glücks oder Unglücks denn der ander. Darum soll man allein auf Gott, den Schöpfer und Stifter, sehen, ihm vertrauen und ihn anrufen!"

76. Von Weibern.

(A. 67^b. — St. 432^b. — S. 395.) Da D. Martin sein Weib schmierete der Lähmde halben an Beinen [1]), sagt er: „Etwan wurden die Weiber geschmieret, du aber schmierest mich. Denn das Wort im Latin Uxor, Weib, kömmet her vom schmieren, ab unguendo [2]). Denn da die Heiden sahen, daß der Ehestand viel Anstoß und Hinderniß hatte und große Gefahr, wider solch Unglück allzumal schmiereten sie die Pfosten der neuen Bräute."

(A. 68. — St. 440. — S. 395.) „Item [3]), wenn die Weiber die Lehre des Evangelii annehmen, so sind sie viel stärker und brünstiger im Glauben, halten viel härter und steifer darüber denn Männer [4]); wie man siehet in [5]) in der lieben Anastasia [6]), und Magdalena war [7]) herzenhaftiger denn Petrus." (Joh. 20.)

77. Weiber sollen nicht beredt sein.

(A. 68. — St. 440. — S. 402^b.)

Ein Engeländer [8]), ein sehr gelehrter, frommer Mann, ging mit Doctor Martin zu Tisch, verstunde die deutsch Sprache nicht; zu dem sagte er: „Ich will euch mein Weib zum Präceptor geben, die soll euch die deutsche Sprache fein lehren, denn sie ist sehr beredt, kann es so fertig, daß sie mich damit weit übertrifft. Wiewol wenn Weiber wol beredt sind, das ist an ihnen nicht zu loben; es stehet ihnen das an, daß sie stammlen und nicht wol reden können. Das zieret sie viel besser."

78. Was den Weibern ubel anstehet.

(A. 68. — St. 440^b. — S. 402^b.)

„Es ist kein Rock noch Kleid, das einer Frauen oder Jungfrauen ubeler anstehet, als wenn sie klug will sein."

---

1) St. u. S. „Da D. M. L. der Lähmde halben an Beinen von seinem Weibe geschmiert ward" st. da D. Martin sein Weib schmierete. 2) St. u. S. „ab unguento vel unguendo" st. ab unguendo. 3) St. „Es sagte auf eine Zeit M. L." st. Item. 4) St. „die Männer" st. Männer. 5) St. „an" st. in. 6) St. nach „Anastasia" Zusatz: „und andern Märtyrin" 7) St. „Also war Magdalena" st. und Magdalena war. 8) Anton. Anglus (Robert Barns). Vgl. oben die Anmerkung zu S. 184.

79. Lange Hare sind eines Weibes Schmuck.
(A. 68. — St. 440. — S. 402.)

„Hare sind eines Weibes bester Schmuck, darum gingen etwan die Jungfrauen in Haren und hatten sie zu Felde geschlagen [1]), wenn man triumphirte oder traurete und Leid trug. Es ist ein fein Spectakel zu sehen und stehet den Weibern sehr wol an, wenn sie die Här zu Felde geschlagen haben."

80. Muttermilch und weibliche Brüste.
(A. 68. — St. 432. — S. 394[b].)

„Muttermilch ist der Kinder beste Nahrung, Trank und Speise, denn sie nähret wol. Wie denn auch die jungen Kälber mehr zunehmen von der Milch, die sie saugen, denn von allem andern Futter; also werden auch die Kinderlin stärker, die lange gestillet werden.

Brüste sind eines Weibes Schmuck, wenn sie ihre Proportion haben; große und fleischliche [2]) sind nicht am besten, stehen auch nicht sonderlich wol, verheißen viel und geben wenig. Aber Brüste [3]), die voller Adern und Nerven sind, ob sie wol klein, stehen wol auch [4]) an kleinen Weibern, haben viel Milch, damit sie viel Kinder stillen könnten."

Auf eine andere Zeit sagete Doctor Luther [5]): „Der Mutter Milch ist die beste und den Kindlin am gesündesten, denn sie sind derselben in Mutterleibe gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben, so gerathen auch die Kinder nach ihnen, wie dies die Erfahrung zeiget. Darum ist es unfreundlich und unnatürlich, daß ein Mutter nicht ihr Kind stillet, denn darzu hat ihr Gott die Brüste und Milch darein gegeben um des Kindlins Willen; es sei denn, daß sie nicht kann stillen, da bricht Noth Eisen, wie man saget."

81. Männer, Weiber.
(A. 68. — St. 432. — S. 394[b].)

„Männer haben ein breite Brust und kleine Hüften, darum haben sie auch mehr Verstandes denn die Weiber, welche enge Brüste haben und breite Hüften und Gesäß, daß sie sollen daheim bleiben, im Hause still sitzen, haushalten, Kinder tragen und ziehen."

---

1) Im lat. Ms: „incedebant passis crinibus." 2) W. „fleischige" st. fleischliche. 3) W. „die Brüste" st. Brüste. 4) „auch" fehlt St. u. S. 5) „Auf eine andere Zeit sagete D. Luther" fehlt St. u. S.

82. Wozu sie geschaffen sind.
(A. 68b. — St. 432. — S. 394b.)

„Gott hat Mann und Weib geschaffen, das Weib zum Mehren mit Kinder tragen; den Mann zum Nähren und Wehren. Die Welt aber kehrets um, mißbrauchet der Weiber zur Unzucht, der Männer Schutz zur Tyrannei.

Weibern mangelts an Stärk [1]) und Kräften des Leibes und am Verstande. Den Mangel an Leibeskräften soll man dulden, denn die Männer sollen sie ernähren. Den Mangel am Verstande sollen wir ihnen wünschen, doch ihre Sitten und Weise mit Vernunft tragen, regiren und etwas zu Gute halten; wie Sanct Petrus lehret: „„Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre als Miterben der Gnade des Lebens ꝛc."" 1. Pet. 3 (V. 7).

83. Ein anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien.
(A. 68b. — St. 432b. — S. 394b.)

„Der heilige Geist lobet die Weiber, als Judith, Esther, Sara ꝛc., und bei den Heiden sind gelobet Lucretia, Artemisia. Die Ehe kann ohne Weiber nicht sein, noch die Welt bestehen. Ehelich werden ist ein Aerznei fur Hurerei, der steuert sie etlicher Maße; denn Fleisch und Blut bleibet für und für seiner Art nach unrein, bis man mit Schaufeln uber ihm herschläget. Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Gesell des Leben. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regiren das Haus und theilen ordentlich aus, was ein Mann hinein schaffet und erwirbet, daß es zu Rath gehalten und nicht unnütze verthan werde, sondern daß einem jglichen gegeben werde, das [2]) ihm gebühret. Daher sie auch vom heiligen Geist Hausehren genannt werden, daß sie des Hauses Ehre, Schmuck und Zierde sein sollen; sind geneiget zur Barmherzigkeit, denn sie sind von [3]) Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, daß sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude und barmherzig [4]) sein." [5])

84. Die größten Leute irren.
(A. 68b. Vergl. oben §. 9. dieses Abschnitts S. 176.)

„Adam hat gefeilet an Cain, denn er meinete, er würde der Mann sein, der dem menschlichen Geschlecht wieder helfen und der Schlangen

1) W. „an der Stärk" st. an Stärk. 2) St., S. u. W. „was" st. das. 3) St. u. S. „für" st. von. 4) St., S. u. W. „Barmherzigkeit" st. barmherzig. 5) St. „u. Mitleiden mit ihnen haben" st. sein.

den Kopf zutreten würde. Isaac feilete an Esau, Jacob an Ruben, Joseph an Manasse ꝛc. Allene ists anders gangen, denn sie gemeinet haben. Alleine Joseph wird genannt ein Sohn, den Jacob in seinem Alter gezeuget, da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Ich halt aber, es wird daher kommen, daß Rahel sagte, da sie sahe, weil er nu alt wäre, er würde nimmermehr kein Weib wieder nehmen."

85. Kinder stehen am besten bei Gott.
(A. 68ᵇ. — St. 442ᵇ. — S. 404ᵇ.)

„Der Kinder Glaube und Leben ist am besten [1]), denn sie haben nur das Wort, daran [2]) halten sie sich und geben Gott fein einfältig die Ehre, daß er wahrhaftig sei, halten fur gewiß, was er verheißet und zusaget. Wir alten Narren aber haben das Herzeleid und höllisch Feuer, disputiren noch lange vom Wort, welches sie, die Kinderlin, mit reinem Glauben ohn Disputiren schlecht gläuben. Und endlich, wollen wir anders selig werden, so mussen wir uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben; wie Christus saget und mit einem hohen Eide betheuret, da er spricht: „„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, ꝛc."" Matth. 18 (V. 3). Es ist des Teufels Kunststücklin, ja Tück eine, daß wir uns vom Wort so liederlich lassen abführen durch andere Geschäfte und Händel; meinen, es sei mehr an denselben gelegen denn an Gottes Wort (darinnen doch all unser Wolfahrt und Seligkeit stehet, zeitliche und ewige) hören, lesen und betrachten [3]). Bisweilen geschiehts auch unwissende, daß wir nicht daran gedenken, daß so viel daran gelegen ist. Wir sind furwahr arme Leute, darum ists am besten, nur balde gestorben und beschorren." [4])

Auf ein andere Zeit nahm Doctor Martinus Luther sein kleines Söhnlin und sprach zu ihm: „Du bist unsers Herrn Gottes Närrchen, unter seiner Gnade und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Gesetz. Du fürchtest dich nicht, bist sicher und bekümmerst dich um nichts nicht; wie du es machst, so ists unverderbet."

86. Weiber sollen nicht das Regiment haben.
(A. 69. — St. 440ᵇ. — S. 402ᵇ.)

„Der größten Herrn Weiber, als Könige und Fürsten, sind in keinem Regiment, sondern allein die Männer. Denn Gott sagt zum Weibe: „„Du

1) St. u. S. „am allerbesten" st. am besten. 2) S. „davon" st. daran.
3) „hören, lesen u. betrachten" fehlt St. u. S. 4) d. i. bescharrt, begraben.

sollt dem Mann unterthan sein ꝛc."" (Genes. 3, 16.) Der Mann hat im Hause das Regiment, er sei denn ein Verbum anomalum, das ist ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen sei und lasse sie regiren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonst und ohn das soll das Weib den Schleier aufsetzen; wie denn ein fromm Weib schuldig ist, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des bösen Fleisches. Das Gesetz nimmet den Weibern Weisheit und Regirung. Dahin hat Sanct Paulus 1. Cor. 7 (V. 10.) gesehen, da er spricht: „„Ich gebiete, ja nicht ich, sondern der Herr,"" und 1. Timoth. 2 (V. 12.): „„Ich gestatte einem Weibe nicht, daß sie lehre ꝛc.""

87. Kinder sind Gottes Gabe.

(A. 69. — St. 441b. — S. 403b.)

Doctor Martinus nahm sein kleines Kindlin zu sich und spielete mit ihm, und sprach: „Ah, wie ein großer Segen Gottes ist das, deß die groben Bauren und störrigen Köpfe nicht werth sind; sie sollten nur Säue haben!"

88. Der Mensch ist aus Koth.

(A. 69. — St. 118b. — S. 109.)

Als D. Martinus gebadet hatte und auf einen Abend nach dem Essen die Hände wusch, sprach er: „Wie wird das Wasser so unrein nach dem Bade? Ja, ich habs vergessen, daß Haut und Fleisch von Dreck sind gemacht; wie die Schrift sagt: Du bist Staub und Aschen, o Mensch!" (Genes. 3, 19.)

89. Von der Fischen Mehrung.

(A. 69. — St. 83b. — S. 79.)

Da Fische auf den Tisch gebracht worden, redete D. Martinus viel von göttlicher Kraft und Wirkung in der Schöpfung, „daß ein Thier vom andern käme und gezeugt wird [1]), sonderlich im Wasser und Meer, da ein Fisch viel tausend andere brächte und zeugete, wie der Rogen anzeiget. Item man fischet alle Tage in der Elbe und sie ist doch voller Fische. Es ist ungläublich, wie sich die Fische mehren und züchtigen [2]), allermeist im Meer; denn man sagt, daß der Meerstrom bei Antdorf [3]) alle vier Wochen ein neue Art von Fischen bringe. [4])

1) W. „würde" st. wird. 2) W. „züchten" st. züchtigen. 3) d. i. Antwerpen. 4) St. u. S. nach „bringe" Zusatz: „wie auch die Weser thut bei Bremen und anderswo."

90. Die Jugend bricht herfür.

(A. 69b. — S. 110. Vergl. unten IV. Abschn. §. 46.)

„Ein junger Mensch ist wie ein neuer Most, der lässet sich nicht halten, muß gähren und ubergehen, will sich immer sehen lassen und etwas sein fur Andern, kann sich nicht innen halten.“

91. Adam hat kein Brot gessen.

(A. 69b. — St. 121b. — S. 112.)

Da[1]) man Birn und Aepfel zu Tisch brachte, sagt Doctor Martinus Luther: „Wenn Adam nicht gesündiget hätte, so hätt man kein Brot bedurft noch gebraucht, wir hätten nur Obs gebraucht.“ Da fragte einer: „„Worum Christus nach der Auferstehung gessen hätte?““ Antwortet er: „Christus hat nicht Noth oder Hungers halben gessen, sondern daß er damit beweisete und bezeugete[2]), er wäre Christus und wahrhaftig erstanden.“

92. Ein anders.

(A. 69b. — St. 443b. — S. 405.)

Doct. Martinus Söhnlin, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlin, mit dem er spielte. Da das der Vater sahe, sprach er: „Dieser Knabe prediget Gottes Wort mit der That und im Werk, da Gott spricht: „„Herrschet uber die Fisch im Meer und Thier auf Erden““ (Genes. 1, 28.), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlin.“

93. Gedanken aller Gottlosen.

(A. 69b. — St. 89. — S. 83b.)

„Diese Gedanken hat der Papst und alle Philosophi: Bin ich fromm, so hab ich ein gnädigen Gott, wo nicht, so ist kein Gott ꝛc. Das heißet sich selber zu Gott machen. Ich aber kann nicht gedenken, wie einem Menschen müsse zu Sinnen sein, der es nicht ernstlich dafür hält, daß ein Gott sei, da er doch täglich siehet die Sonne aufgehen ꝛc. Er muß je bisweilen gedenken und ihm einfallen, ob sie ewig gewesen seie, oder er muß die Augen in Koth hinein stecken wie die Säue; denn die Creaturen ansehen[3]) und nicht gedenken, ob jmand sei, der sie treibe, regire und erhalte, das ist ungläublich.“[4])

---

1) St., S. u. W. „als“ st. da. 2) St. u. S. „anzeigete“ st. bezeugete. 3) St. „wie die Säue die Creaturen ansehen,“ st. wie die Säue; denn die Creaturen ansehen. 4) „das ist ungläublich“ fehlt St.

94. Ob auch die Sprachen und gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heilige Schrift zu verstehen?
(A. 69b. — St. 126b. — S. 118.)

Hierauf antwortet D. Martinus, da er gefraget ward, und sprach: „Ein Messer schneidt besser denn das ander; also kann auch einer, der die Sprachen kann und gute Künste wol gelernet hat, besser und deutlicher reden und lehren. Daß nu ihr viel, wie Erasmus, wol gelehret und erfahren sind in Künsten und Sprachen und doch mit großem Schaden irren, das geschieht gleich also, wie der mehrer Theil der Waffen zu tödten und würgen, zu beschädigen und zu verwunden zubereitet und gemacht werden. Darum muß man die Ding absondern und scheiden vom Mißbrauch, gleich wie Hiob unterscheidet, da er zu seinem Weibe saget, da sie sein spottete: „„Du redest wie eine von närrischen Weibern““ (Hiob 2, 10.), welcher Spruch mir allzeit wolgefallen hat darüm, daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterscheidet.“

95. Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?
(A. 70. — St. 126b. — S. 118.)

Darauf sprach D. Martinus: „Unterscheide[1]) ich[2]) also: die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen, und je größer und geschickter sie ist, desto größern Schaden thut sie. Wie wir an weisen, klugen Weltleuten sehen, die mit ihrer Vernunft mit Gottes Wort nicht uberein stimmen[3]), ja je verständiger und klüger sie sind, je mehr und hoffärtiger sind sie wider Gottes Wort. Wenn sie aber[4]) vom heiligen Geist erleuchtet wird, so hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift. Des Gottlosen Zunge lästert Gott; meine aber lobet und preiset ihn, und ist doch ein Glied, Instrument und Werkzeug; an beiden ists eben eine Zunge, wie vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbs, als eine Zunge, hilft nichts zum Glauben, und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch, daß sie einem Dinge nachdenket, wenn sie erleuchtet ist; aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts nicht, sie kann es auch nicht, ja schadet mehr; wie die Zunge ohn Glauben an ihr selbs redet eitel Gotteslästerung. Wenn aber die Vernunft erleuchtet ist, so nimmet sie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demselbigen richtet und

1) St. „Das unterscheidte“ st. unterscheide. 2) W. „es“ st. ich. 3) St. „von Gottes Wort abweichen“ st. mit Gottes Wort nicht ubereinstimmen.“ 4) St. „aber die Vernunft“ st. sie aber.

lenket sie die auch. Die Substanz und das Wesen an ihm selbs bleibet, wie es geschaffen ist, die Eitelkeit aber und das Böse gehet unter, wenn die Vernunft vom heiligen Geist erleuchtet wird."

96. Gott gibt den Gottlosen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr. (A. 70.)

Da D. Mart. Luther einmal einen guten Wein trank, sprach er: „Wir gläuben nicht, daß unser Herr Gott werde uns geben mehr, denn er sonst den gottlosen Reichen in der Welt gibt, welchen er gibt guten Wein, Getreide, Eier, Hühner, Kapaunen[1]), ja alle Creaturen. Aber das wahrhaftige Gut, nehmlich sich selber, gibt er ihnen nicht; und daher können wir abnehmen und schließen, was er uns werd geben, weil er den Gottlosen und Lästerern, die ihn schänden und schmähen, so große theure Gaben gibt."

97. Gottes Creaturen erkennen wir nicht. (A. 70.)

Als uber Doctor Luthers Tische disputiret ward, wie ein lieblich Ding der Thau wäre, da antwortet D. Luther: „Ich hätte es nimmermehr gläubt, wenn nicht die heilige Schrift den Thau selbs hoch gelobet hätte, da Gott sagt (Deuteron. 28, 12.): „„Dabo tibi de rore coeli"" (Ich will dir vom Thau des Himmels geben). Ah, creatura ist ein schön Ding; wenn wir sollen creationem gläuben, tum balbutimus et blaesi sumus, und sagen cledo fur credo, wie ein Kindlin spricht Lemmel fur Semmel. Die Wort sind wol stark, aber das Herz spricht cledo. Sed per hoc salvamur, quia cupimus credere. Ah, unser Herr Gott weiß wol, daß wir arme Kindlin sind, wenn wirs nur auch erkennen wollten. Sagen doch die Aposteln selbs: „„Domine, adauge nobis fidem"" (Luc. 17, 5.). Aber wir sind alle klüger denn unser Herr Gott; ja, ich selber bin auch so klug. Wir konnens nicht verstehen nisi per filium, id est, Christum. Das ist alle seine Predigt, daß er spricht: Per me, per me, per me! Ihr konnets nicht thun, wenn ihr euch gleich zurisset; durch den Sohn werden wir zum Vater gebracht. Darum wenn wir nur gläubten, daß unser Herr Gott klüger wäre denn wir, so wäre uns schon geholfen."

---

1) A. „Caphanen" st. Kapaunen.

IV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Welt und ihrer Art.

1. Das gottlose Wesen der Welt.

(A. 70b. — St. 246. — S. 229.)

„Die Welt will Gott nicht fur Gott halten und haben, noch den Teufel fur einen Teufel achten. Und wenn ein Mensch ihm selber gelassen ist und nach seiner Natur und Art thun sollt[1]), so würde er[2]) unsern Herrn Gott gerne zum Fenster hinaus werfen wollen[3]); denn die Welt achtet Gott gar nichts. Wie auch der Psalm (14, 1.) sagt: „„Dixit impius in corde suo, non est Deus."" Dagegen ist der Welt Gott Reichthum und Wollust, damit sie ihren Hohmuth und Hoffart treibet und aller Creaturen und Gaben Gottes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorf[4]) vor etlichen Jahren ein schön Spiel und Bilde[5]) getrieben und gesehen, da Antdorf fein abgemalet und in der Stadt umher als ein Schauspiel auf einem Wagen umgeführet ward, und dieser Titel oder Name uber der Stadt geschrieben war: „„Antdorf, eine Königin der Welt."" Und war auf einer Seiten der Stadt gestanden Neptunus, ein Gott des Meers, der brachte und schankte ihr große Schätze. Auf der andern Seite opferte ihr Mercurius, der Kaufleute Abgott, viele Gaben und Güter. Dies lasse mir ein recht Contrafeiet und Art der Welt sein, bei der anders nichts ist denn Verachtung Gottes, Stolz und Hoffart.

Die Mönche rühmeten vorzeiten viel von der[6]) Verachtung der Welt und beholfen sich mit dem Spruch S. Pauli zun Röm. am 12. Cap. (V. 2.), da er spricht: „„Stellet euch nicht dieser Welt gleich."" Wollten derhalben kein Geld angreifen, gleich als wenn es wider Gott wäre, Reichthum, Geld und Gut gebrauchen, da doch S. Paulus und die ganze heilige Schrift nur den Mißbrauch, des Herzens böse Lüste, Begierde und Bewegung verbeut, als da ist Ehrgeiz, Unzucht, Rache, welchen Lüsten die Welt nachhänget, ja damit gar uberschwemmet ist."

---

2) St. u. S. „soll" st. sollte. 2) St. u. S. „will er gern" st. würde er. 3) „wollen" fehlt St. u. S. 4) d. i. Antwerpen. 5) St. u. S. „Bilde und Spiel" st. Spiel und Bilde. 6) „der" fehlt St. u. S.

2. Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit, und es wird doch eines Dings balde uberdrüssig.

(A. 70ᵇ. — St. 123ᵇ. — S. 114ᵇ.) Doct. Martinus sagete[1]: „Wer jtzt ein Fürst ist, der wollte gern ein König sein oder ein Kaiser[2]). Ein Buhler, der eine Jungfrau lieb hat, gedenket immerdar, wie er sie möchte zur Ehe bekommen, und ist in seinen Augen keine schöner denn sie. Wenn er sie nu bekommen hat, so wird er ihr balde uberdrüssig und meinet, ein andere sei viel schöner, die er wol hätte konnen uberkommen[3]). Also gedenkt ein Armer, hätte ich hundert Thaler, so wollt ich der aller reicheste sein, wenn er sie aber krigt, so will er ihr noch mehr haben. Das Herz bleibet auf einem Ding nicht beständig, das haben die Heiden auch ab experientia[4]) gehabt und gesaget: Virtutem praesentem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi."[5])

(A. 70ᵇ.) Und sagete Anno 1542. Doctor Luther darauf: „Als Lucas Cranach Maler, der älter[6]), sein Weib genommen hatte und die Hochzeit wäre gehalten gewesen, da hätte er immerdar bei der Braut der näheste[7]) sein wollen. Da hatte[8]) er einen guten Freund gehabt, der hat[9]) ihn ein Weil aufgehalten und gesaget: Lieber, thue nicht also! Ehe ein halb Jahre hingehet, wirst du sein gar[10]) gnug haben, und es wird keine Magd im Hause

---

1) St. nach „sagete" Zusatz: „Was gegenwärtig ist, das verachten wir, wie gut und schön es auch ist; nach dem, so wir nicht haben können, streben wir; wenn wir dasselbe bekommen, balde werden wir dessen auch uberdrüssig. Also" rc. 2) St. „ein König wollte gern Kaiser sein" st. oder ein Kaiser. 3) St. u. S. „uberkommen können" st. können uberkommen. 4) St. „aus Erfahrung" st. ab experientia. 5) St. u. S. geben diese latein. Stelle auf deutsch: „Gegenwärtige Tugend hassen wir; wenn sie nun aus den Augen und hinweg ist, so suchen wir sie." 6) Wahrscheinlich ist hier nicht von Luc. Cranach dem ältern, sondern dem jüngern die Rede, welcher am Sonnabend nach Valentin 1541 seine erste Frau (Barbara, eine Tochter des Canzlers Gregorius Brück) heirathete. In dieser Vermuthung bestärkt der Umstand, daß Luc. Cranach, der sogenannte jüngere, sich selbst in seiner Schuldverschreibung v. 6. Decbr. 1569 also unterschrieb: „Ich Lucas Cranach, der Elter, mein Eigen Handschrift." Vergl. das Facsimile in Heller's Leben Luc. Cranachs S. 470. Heller hat auf diese Angabe gar nicht geachtet und setzt dafür in seinem Auszuge dieses Documents S. 471 ohne Weiteres: „der jüngere." Der scheinbare Widerspruch löst sich natürlich so, daß Luc. Cranach II. sich „der ältere" nannte in Bezug auf seinen Sohn Luc. Cranach III., so daß man eigentlich Lucas Cranach I. nicht, wie es immer geschieht, den älteren, sondern den ältesten nennen sollte. Soviel wenigstens ergibt sich als unzweifelhaft, daß die Bezeichnung „der ältere" in Luthers Tischreden nicht vor dem Tode Luc. Cranachs I. (1553) geschrieben sein kann. 7) W. „der nächste bei der Braut" st. bei der Braut der näheste. 8) W. „habe" st. hatte. 9) W. „habe" st. hat. 10) „gar" fehlt W.

sein, du wirst sie lieber haben denn dein Weib. Und es gehet auch also. Denn praesentia odimus, absentia amamus. Davon saget auch Ovidius: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit. Das ist imbecillitas nostrae naturae, quod caro praesens bonum non agnoscere potest, sed solus Spiritus agnoscit. So kömmet denn der Teufel auch dazu und wirft in Weg odia, suspiciones und böse concupiscentias auf beiden Seiten; daher kömmt denn das Weglaufen im Ehestand. Darum so ist ein Weib wol balde genommen, aber dasselbige stets lieb zu haben, das ist donum Dei, und es mag einer unserm Herrn Gott wol dafur danken. Darum wenn einer ein Weib will nehmen, so lasse ers ihme ein Ernst sein, bitte Gott um ein fromm Weib, und sage: Lieber Herr Gott, ists dein göttlicher Wille, daß ich soll leben ohne Weib so hilf du mir; wo nicht, so beschere mir ein frommen Mann oder Weib, mit dem oder der ich mein Leben zubringe, den oder die ich lieb habe und sie mich wieder. Denn copula carnalis thuts nicht, es muß da sein, ut conveniant mores et ingenium."

3. Die Welt kann gute Tage nicht ertragen.
(A. 71. — St. 247. — S. 229b.)

„Die Welt kann nichts weniger ertragen, denn gute Tage; sie kann gute Tage und Wolfahrt nicht brauchen, sie hat zu schwache Beine dazu. Gehets wol, so uberhebet sie sich und wird stolz, daß niemand mit ihr auskommen kann. Gehets aber ubel zu, so verzagt sie, will aus der Haut fahren und sich nicht tröjten lassen, wird ungedüldig, lästert, schnurret und murret wider Gott. Allein Christus kann es beides ertragen und seine Christen, wiewol schwächlich, durch seine Hülfe und Beistand des heiligen Geists. Aber Arznei, Rath und Hülfe ist der gottlosen und blinden Welt unnütz, es ist Tauf und Chrysam [1]) an ihr verloren.

Gott sagt im Propheten: Er habe sein Volk mit vielen schönen Gaben begnadet, es hat aber nicht geholfen, hab nichts damit ausgerichtet noch verdienet. Unser Leute stellen sich jtzt, wie jene vor zwei tausend Jahren; es bleibet [2]) doch einerlei Natur und Art der Menschen zu allen Zeiten, wenn Gottes Wort und Stimm klinget.

Eben also sagen auch die Bischofe und die es mit dem Papst halten, wie vor Zeiten jene sagten: „„Gläubt auch irgend ein Oberster oder

1) A. „Kresem."   2) St. „Gott sagt im Propheten Hosea am 6. Cap. (V. 5) von seinem Volk: Ich hofele sie durch die Propheten rc. Aber alles umsonst. Es stellet sich jetzo die Welt gegen dem Wort Gottes als die vor 2000 Jahren. Cadit enim verbum Dei semper in similia tempora. Und bleibet" st. Gott sagt — bleibet.

Pharisäer an ihn?"" (Joh. 7, 48.) Fürsten und Bischofe gläuben eben so wenig der Lehre des Euangelii, so wenig jene gläubten zur Zeit Christi und der Aposteln. Die Bosheit [1]) der Feinde des Worts ist nicht menschlich, sondern gar teuflisch. Ein Mensch ist böse nach menschlicher Weise und Art [2]), wie er durch die Erbsünde verderbet ist; wenn er aber vom Teufel besessen und getrieben wird, als denn wird die heftigste und bitterste Feindschaft zwischen ihm und des Weibes Samen. Genes. 3 (V. 15). Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider sich die Teufel, die ander aber [3]) nur Leute."

4. Unnütze Leute.

(A. 71. — St. 247. — S. 230.)

Im Garten sagte [4]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle sterben, so müßten doch wir [5]) unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Gesinde haben. Darum lasset sie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet." Das sagt er von unnützen Hofschranzen und andern Leuten mehr.

5. Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.

(A. 71. — St. 13^b. — S. 11^b.)

„Der Dank, so die Welt fur die Lehre des heiligen [6]) Euangelii thut, ist eben der, so sie Christo gethan hat, nemlich das Creuze; deß hat man sich zu ihr zu versehen und keins andern!"

6. Ein anders.

(A. 71^b. — St. 13^b. — S. 11^b.)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, sprach D. Martinus Luther: „Dies Jahr ist ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache sein. Es ist doch kein Aufhören; Gott muß strafen auch wider seinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!" (Esa. 1.)

7. Menschlich Elend.

(A. 71^b. Vergl. §. 52. des III. Abschn. S. 198.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [7]) fuhre, sprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir an unserm Leibe, ist doch nichts denn eitel

1) St. „Summa, die Bosheit," st. die Bosheit. 2) St. u. S. „Art u. Weise." 3) St. u. S. nach „aber" Zusatz: „den mehrern Theil." 4) St. „Es sagt auf eine Zeit" st. im Garten sagte. 5) S. „wir doch." 6) „heiligen" fehlt W. 7) A. „Nimbeck."

mors, Tod, mit uns; siehe alle Glieder an, so wirst du es finden." (Röm. 6.)

8. Menschen Art mit Essen.

(A. 71b. — St. 119b. — S. 110.)

„Wir haben aller tyrannischen Thier Art an uns mit Essen. Der Wolf frisset Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier essen Vögel, wir auch; Hechte fressen Fische, wir auch. Mit den Ochsen, Pferden, Kühen essen wir auch Gras; mit den Schweinen essen wir Mist und Dreck. Aber inwendig wird Alles[1]) zu Dreck.[2])

9. Was Menschen seien.

(A. 71b. — St. 123. — S. 113b.)

„Wir sind ein böse fahrende Habe; wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig sein, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, sonst ists gar aus und umsonst mit uns."

10. Worum Gott die Welt geschaffen hab.

(A. 71b. — St. 85. — S. 79b.)

„Gott hätte wol mögen die Welt ungeschaffen lassen, aber er hat sie geschaffen, auf daß er sein Ehre und Macht beweisete. Man soll unsern Herrn Gott nicht fragen: quare hoc facis (Worum thust du das)? Wir sollen thun, was uns befohlen ist, und darnach nicht fragen: Quare (Worum)? Dahin mussen wir kommen, daß unser Herr Gott frömmer[3]) sei denn wir."

11. Wo das Gute und Böse herkomme.

(A. 71b. — St. 92b. — S. 86.)

„Was gut ist, das ist von Gott; was böse ist, das ist vom Teufel. Der Mensch braucht Gut und Muth wider Gott mehr denn zu seinem Lobe, darum eines Menschen Freunde sind seine größten Feinde."[4]) (Matth. 10, 36.).

12. Welt.

(A. 71b. — St. 14b. — S. 12b.)

„Die Welt verstehet nicht, was Gottes Wort heiße, noch wollen sie alle euangelisch sein. Nu es heißet: „„multi vocati, sed pauci electi"" (Viel sind berufen, aber wenig sind[5]) auserwählet). (Matth. 20, V. 16.)

1) St., S. u. W. „es Alles" st. Alles. 2) St. u. S. „Koth" st. Dreck. 3) St. u. S. „frömmer u. gnädiger" st. frömmer. 4) „darum — Feinde" fehlt St. u. S. 5) „sind" fehlt St. u. S.

13. Worum die Heiden so schön Ding vom Tode geschrieben.

(A. 71b. — St. 533. — S. 485b.)

„Mich nimmet oft Wunder," sprach D. Martinus Luther[1]), „was[2]) die Heiden bewogen, daß sie so schön Ding vom Tode geschrieben haben, weil er so grausam, gräßlich und häßlich ist. Aber wenn ich gedenke an die Welt, so wundert es mich[3]) gar nichts, denn sie haben unter sich viel Bubenstück von ihrer Oberkeit sehen müssen, die ihnen wehe gethan, haben sie mit nichts anders denn mit dem Tode bedrauen konnen.

Haben die Heiden den Tod so gering geachtet, ja so ehrlich und hoch gehalten, wie viel mehr sollten wir Christen es[4]) thun? Denn die armen Leute haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gewußt; wir wissens aber, noch fürchten wir uns und erschrecken so hart, wenn man uns vom Tode saget. Wolan, es sind unsere Sünde, und wir müssen bekennen, daß wir ärger denn die Heiden leben; darum geschieht uns nicht unrecht daran. Denn je größer Sünde, je grausamer der Tod ist. Das siehet man an den Leuten, die wider Gottes Gebot gehandelt haben und sterben sollen, oder daß man ihnen vom jüngsten Tage saget, wie sie zagen und toben, wenn sie gleich frisch und gesund sind. Solche Kräutlin sind wir!"

14. Doctor Martini Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war 2c.

(A. 72. — St. 246b. — S. 229.)

„Da ich in der Kappen war und erstlich anhub zu schreiben, hätte ich nicht gemeinet, daß in der Welt der Teufel die Leute so heftig plagte. Ich gedachte, wir hätten den Teufel allein in den Klöstern. Und ist auch wol möglich gewesen, weil die[5]) Mönche die Welt eingenommen, daß die Teufel in den Adel und Bauern gefahren sind, quia multum peccant in rempublicam. Sie verderben Land und Leute, thun[6]) großen Schaden."

15. Gleißender ansehenlicher Rathgeber.

(A. 72.)

„Es ist nichts schädlichers denn ein gleißender, ansehnlicher, heuchlischer Rathgeber. Wenn man seinen Rath und Bedenken höret, so hats Hände und Füße, wens aber soll angehen, so stehets wie ein stätiger Gaul, den man nicht kann fort treiben."

1) „sprach D. Mart. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „was doch." 3) St. u. S. „mich es." 4) St. „das" st. es. 5) St. u. S. „viel" st. die. 6) St. u. S. „und thun."

16. Die Welt will Gott immer reformiren [1]).

(A. 72. — St. 14b. — S. 12b.)

Doct. Martinus Luther redete von der großen närrischen Thorheit aller Menschen, daß wir arme Leute wollen von Gottes Wort [2]) urtheilen, dem wir doch gehorchen und gehorsam sein sollten, schlecht gläuben und thun, was es [3]) sagt [4]). „Es gemahnet mich, gleich als wenn die Kachel oder der Topf [5]) wollte den Töpfer lehren [6]), wie er sie machen [7]) sollte. Also wollen wir uns [8]) wider Gott setzen, ihn reformiren, in die Schule führen und lehren, die arme, elende, verderbte Creatur den [9]) Schöpfer. Es heißet (Matth. 17, 5.): „„Diesen [10]) (Christum) sollt ihr hören;““ und (Ps. 45, 11.): „„Höre, Tochter, schau darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.““

Nu, wenn Adam schon [11]) nicht gefallen wäre, noch [12]) dennoch hätten wir uns allein [13]) nach dem Wort [14]) gerichtet [15]), und wollen nu in solchem Fall, Finsterniß [16]) und verderbten Natur das verachten? [17])

Darum ist die päpstische Kirche am aller närrischsten, die nur auf die äußerliche Zucht der Vernunft nach gegründet und gebauet ist mit den äußerlichen Kinderpossen, daran soll unser Seligkeit gebunden sein [18]). Wenns doch Moralia wären, nach Ehrbarkeit gestellt, und Iuridica, nach den weltlichen Rechten angerichtet [19]). Ists doch lauter Narren- und Puppenwerk!“

---

1) Vergl. oben 1. Abschn. §. 83. S. 72. 2) S. „von Gott“ st. von Gottes Wort. 3) S. „er“ st. es. 4) St. „Es sagte auf eine Zeit D. Mart.: „Groß ist der Leute Thorheit. Wir armen Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks gehorchen, gehorsam sein und gläuben sollten,“ st. D. M. L. redete — was es sagt. 5) „oder der Topf“ fehlt St. 6) St. „den Töpfer lehren wollte“ st. wollte — lehren. 7) St. „machen u. zubereiten.“ 8) St. „uns auch“ st. uns. 9) St. „ihren“ st. den. 10) St. „Es heißet aber, den“ st. Es heißet, diesen. 11) St. „Ja, wenn gleich Adam im Paradies“ st. Nu, wenn Adam schon. 12) „noch“ fehlt St. u. W. 13) „allein“ fehlt St. 14) St. „göttlichen Wort“ st. Wort. 15) St. „richten müssen“ st. gerichtet. 16) S. „aus Finsterniß.“ 17) St. „u. wir wollens nu nach dem Fall in solcher Finsterniß verachten“ st. u. wollen nu“ — verachten. 18) St. „Darum ist des Papsts Kirche sehr läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft ohn Gottes Wort auf den Sand und Menschen gegründet; an die äußerliche Kinderpossen und Narrenwerk soll unser Seligkeit gebunden sein,“ st. darum ist die päpstische Kirche — gebunden sein. 19) St. „Wenn es doch Moralia oder juristische Traditiones gewesen wären, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen“ st. Wenns doch Moralia — angerichtet.

17. Die Welt ist unbändig und lässet sich nicht regiren.
(A. 72. — St. 246b. — S. 229b.)

„Welt will und kann sich nicht mit Gesetzen und Regeln regiren lassen, ist gar unbändig und zaumlos, kann unter keine Regel bracht werden; sie will [1]) Vogelfrei sein wie das verbum anomalum im Donat Sum, es, est, eram, fui etc. Da gehets, noch conjugirt sich gar nicht nach der Regel, wie sonst andere Wort; es gehet beiseits, quer aus den Holzweg in das Lerchenfeld. Da sind Defectiva, darinnen Mangel ist, da feilet es an diesem, da an einem andern Orte; wie das Büchlin in Schulen, so Bellum Grammaticale (der Krieg in der Grammatica) genannt wird ꝛc. Also gehets auch in der Welt, die will [2]) sich nicht mit Gesetzen regiren lassen [3]), ist nicht unter die Regel noch Zucht und Disciplin zu bringen; sie ist des Teufels Braut, der sie reit und treibet, daß sie nur gern und von Herzen thut, was ihr Bräutgam will. Man muß doch Sum, es, est lassen bleiben, und nicht Sum, sus, sut daraus machen, denn es ist ein eigensinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darum lasset uns wachen und beten, der Satan schläfet wahrlich nicht, er wirds wahrlich gar wünderlich versuchen wider das Wort Gottes, und wir werden ihme mit unser Undankbarkeit gar [4]) weidlich dazu helfen und Christum vertreiben!"

18. Was Welt ist.
(A. 72b. — S. 72b. Vergl. unten §. 61. dieses Abschn. u. den Anhang §. 16 (bei Walch S. 2406).

„Welt ist ein Haufe oder Versammlung solcher Leute, die nur von Gott empfahen allerlei Wolthaten und geben dem Geber dafur ihren Undank und Lästerung."

19. Dreierlei Grad der Menschen.
(A. 72b. — St. 259b. — S. 240b.)

„Menschen sind dreierlei Art. Die ersten sind der große Haufe, der sicher dahin lebet, ohn Gewissen, erkennet seine verderbte Natur und Art nicht, fühlet Gottes Zorn nicht wider die Sünde, fraget nicht darnach. Der ander Haufe ist derer, die durchs Gesetz erschreckt sind, fühlen Gottes Zorn und fliehen fur ihm, kämpfen und ringen mit Verzweifelung wie Saul. Der dritte Haufe ist derer, die ihre Sünde und Gottes Zorn erkennen und fühlen, daß sie in Sünden empfangen und geboren und der-

---

1) St. u. S. „will gar" st. will. 2) „will" fehlt St. u. S. 3) „will lassen" st. lassen. 4) „gar" fehlt W.

halben ewig verdammet und verloren müßten sein, hören aber die Predigt des Euangelii, daß Gott die Sünde vergibet aus Gnaden um Christus Willen, der fur uns dem Vater dafur [1]) gnug gethan hat, nehmens an und gläubens, werden also gerecht und selig fur Gott. Darnach beweisen sie ihren Glauben auch mit allerlei guten Werken als Früchten, die Gott befohlen hat. Die andern zweene Haufen gehen dahin."

20. Der Bauern Undankbarkeit.
(A. 72ᵇ. — St. 254ᵇ. — S. 236ᵇ.)

„Die Bauern sind nicht werth so vieler Wolthaten und Früchte, die die Erde bringet und träget. Ich danke unserm Gott mehr um [2]) einen Baum oder Staude denn alle Bauern fur alle ihre Aecker." Da sprach Philipp. Melanchthon: „„Ei, Domine Doctor, nehmet etliche Bauern und Ackerleute aus, als Adam, Noah, Abraham, Isaac, der auf seinen Acker hinaus ging, daß er bedenken wollte Gottes Gaben in den Creaturen. Genes. 24 (V. 63)."

21. Welt-Wille.
(A. 72ᵇ. — St. 319ᵇ. — S. 294.)

„Die Welt will Nachteulen haben, das ist, Rotten und Abergläubische; da fliegen die Vogel zu, das ist, die Welt verwundert sich ihrer, nimmet sie mit großen Ehren an, gibt ihnen Geld und Gut gnug."

22. Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme und sein Geschöpf und Ordnung sei.
(A. 72ᵇ. — St. 248ᵇ. — S. 231ᵇ.)

„Daß die Ehe ein Ehe sei, die Hand ein Hand, Reichthum und Güter Güter seien, das verstehen alle Menschen wol, gläubens auch; aber gläuben, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Ordnung sei, die Hände und andere Gliedmaße, Gottes Creaturen, die Speise, Kleidung und andere Güter, so wir haben und gebrauchen, uns von Gott geschenkt und gegeben sind, und also von allem andern, das ist allein Gottes Werk, daß mans gläube."

23. Gott ist gelehrter und weiser denn wir und die ganze Welt.
(A. 73. — St. 37ᵇ. — S. 37.)

„Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt 2c. messen und urtheilen Alles nach ihrer Vernunft und Weisheit, werden also zu

---

1) „dafur" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „für" st. um.

Schanden. Ich aber danke unserm Herrn Gott, daß ich weiß und gläube, Gott könne mehr denn ich; er kann etwas Hohers machen, denn ich begreifen kann; er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn Alles, was jtzt aus Kraft des Evangelii geschieht, das sind sichtliche Ding aus unsichtlichen. Wer hätte vor zehen Jahren gedacht, daß es on würde werden, wie es jtzt ist? Aber Fleisch und Blut ist gottlos und ist Gottes Feind; Gott vergibet uns die Sünde aus Gnaden und dräuet zu strafen Verachtung und Undankbarkeit, denn er saget je: „„Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umkommen."" (Joh. 8, 24.) Ehe wir das gläuben und das Geschenk um sonst aus lauter Gnaden annehmen, marterten wir uns ehe zu Tode, gingen im ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, Wahrheit und Leben dienen noch gehören nicht fur die Welt, sondern Lügen und Mord, unter welchen eines des Papsts, das ander des Türken eigen Werk ist, wiewol schier Maus als Mutter ist; es sind zwo Hosen eins Tuchs."

24. Undankbarkeit.

(A. 73. — St. 254b. — S. 236b.)

Da junge Hühner auf den Tisch gebraten wurden fürgetragen, sprach D. Martinus Luther zu Magister Nicolao Hausmann: „Da sehet ihr der Bauern Schätze und Lust, die sie doch nicht erkennen, daß sie von Gott kommen und gegeben werden [1]), danken ihm auch nicht dafür."

25. Ein anders.

(A. 73. — St. 255. — 236b.)

„In der Pestilenz hie wollte kein Bauer Holz, Eier, Butter, Käse, Korn rc. herein führen, da mußten wir fur eine Plage zwo leiden, als Pestilenz und Hunger; wenn sie es aber draußen hatten, mußten wirs von ihnen auflesen."

26. Unbeständigkeit menschliches Herzen.

(A. 73. — St. 124. — S. 114b.)

„Des Menschen Herz ist gleich wie Quecksilber, das jtzt da, balde anders wo ist, heut also, morgen anders gesinnet. Darum ists gar ein armselig Ding und Eitelkeit, wie Ecclesiastes, der Prediger Salomonis, saget, daß ein Mensch begehrt ungewiß Ding und sehnet sich darnach, und daß er nicht weiß, wie es gerathen wird; dagegen das gewiß ist und das allbereit gerathen ist, verachtet er.

1) St. u. S. „gegeben sein u. herkommen" st. kommen u. gegeben werden.

Da Herzog Friederich regirte, mißfiel uns beide, er und seine Sanftmüthigkeit und Lindigkeit, daß er ein friedlich, gerugig und eingezogen Regiment und Hof führete, und hofften auf einen andern bessern, der nach ihm würde ans Regiment kommen. Ei, sagten wir, wenn wir Herzog Hansen hätten, da wirds fein werden! Da wir ihn nu hatten nach Herzog Friederichs Tode, da begehrten wir den jtzigen Herzog, Johanns Friederichen Kurfürsten, der wirds thun, sagten wir; aber uber drei Jahre so wird er uns gewißlich auch nicht tügen. 1)

Darum was uns Gott gibt, das wollen wir nicht; derhalben hat auch Christus nicht wollen 2) auf Erden regiren, sondern hats dem Teufel befohlen, zu dem sagt er: Regire du 3). Gott aber ist ein ander Mann und hat ein ander Natur, Art und Sinn. Ich, spricht er, bin Gott, der sich nicht ändert 4). Ich halte feste uber meinen Verheißungen und Drauungen.

Christen sollen Gott danken für das, das gegenwärtig ist; und gleich wie es gewiß ist, also ists auch gut, und Gott bescheret und gibts aus lauter seiner unendlichen Barmherzigkeit, und singen 5) den 117. Psalm: „„Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.""

27. Das Euangelium deckt auf der Menschen Bosheit.
(A. 73b. — St. 12. — S. 9b.)

„Gleich wie die Kälte größer und geschwinder wird im Winter, wenn sich die Tage längern und die Sonne uns näher kömmet (denn dieselbe macht die Kälte dichter 6) und preßt sie zusammen), also wird auch der Menschen Bosheit größer, das ist scheinlicher, und bricht das herfür, wenn das Euangelium 7) geprediget wird. Denn der heilige Geist strafet die Welt um die Sünde, welchs die Welt nicht kann noch will leiden."

28. Sicherheit und Hoffart der Menschen.
(A. 73b. — St. 145. — S. 135b.)

„Wunder ists, daß die Leute so sicher und hoffärtig sind, da wir doch so viel unzählige Exempel und Argumenta unter uns haben, die uns bil-

1) S. nach „tügen" Zusatz: „und werden auf einen andern hoffen." 2) S. „nicht wollen schlecht." 3) St. u. S. „läßt den Teufel sein Raum bis zu seiner Zeit" st. hats dem Teufel — regire du. 4) St. „verändert" u. S. „ärgert" st. ändert. 5) St. „und so Gott aus Gnaden bescheret hat, welchs wie gewiß es ist, so gut ist es auch, und sollen singen" st. und gleichwie es gewiß ist — singen. 6) St., S. u. W. „dicker" st. dichter. 7) St. u. S. „das heilige Euangelium."

lig sollten vermahnen und treiben zu Furcht und Demuth. Denn erstlich haben wir keine gewisse Stunde des Todes, wissen nicht, wenn wir werden sterben. Zum Andern, so stehet das Getreide und Wein, davon wir essen und uns nähren, nicht in unser Hand, zu dem weder Sonn noch Luft, davon wir leben, weder Tag noch Schlaf ist in unser Macht noch Gewalt, sondern Alles in Gottes Hand. Ich will geschweigen geistliche Dinge, als da sind eigene, sonderliche und offentliche Sünde, damit wir gedruckt, angefochten und geplagt werden. Und gleichwol haben wir Herzen härter denn kein Stahl, Stein und Adamant, die solchs nicht achten, fragen nichts darnach!"

29. Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes.
(A. 73b. — St. 264b. — S. 245b.)

„Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seele dienen, und dennoch äußerste Fahr und den höchsten Undank drüber leiden. Darum sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 15.): „„Simon Johanna, hast du mich lieb?"" und wiederholet es dreimal auf einander; darnach sprach er (V. 16.): „„Weide meine Schafe."" Als wollte er sagen: Willt du ein rechter Pastor und Hirte sein, so muß es nur die Liebe thun, daß du mich liebest; sonst ists nicht möglich [1]). Denn wer kann den Undank leiden? sein Gut und Gesundheit verstudiren, und sich darnach in die höheste Fahr geben? Darum sagt er, es ist von Nöthen, daß du mich lieb habest. Der Papst und Türke haben uns sehr wol gerochen und haben ihr [2]), der Welt, Recht gethan, denn sie wills auch haben. Rechtschaffene, fromme, treue Diener Gottes kann sie nicht leiden, ja sie ermordet sie, darum muß sie solche Gesellen haben, nähren und noch dazu in großen Ehren halten, und von ihnen verfluchet und verführt werden."

30. Die Welt muß ernste und geschwinde Regenten haben.
(A. 73b. — St. 476b. — S. 434b.)

„Die Welt kann solcher Häupter nicht entbehren, von denen sie regiret muß werden, ja N. N. mit seiner Tyrannei ist gleich ein Leckerbißlin fur die Welt. Darum spricht Gott durch den Propheten Samuel zu dem Volk Israel, das um einen König bat, er wollte ihnen geben einen König: „„Aber das sollte sein Recht sein, ihre Söhne würde er nehmen zu seinen Wagen und Reitern, ihre Töchter zu seinen Köchin;"" item „„ihre

1) W. „unmöglich" st. nicht möglich. 2) „ihr" fehlt St. u. S.

besten Acker, Gärten, Weinberge und Oelgarten nehmen [1]) und seinen Kämmerern und Knechten geben."" (1. Sam. 8, 11 ff.)

Und sagete D. Mart. Luther drauf: „Als Kurfürst Friederich vom Wahltage zu Cöln war wieder heim kommen, da Kaiser Karol war zum römischen Kaiser erwählet worden, da hatte S. Kurfürstl. Gn. ihren furnehmesten Rath, Hr. Fabian von Feilitzsch[2]), gefraget, wie ihm diese neue Zeitungen gefielen, daß sie den König von Hispanien hätten zum Kaiser erwählet? Da hatte derselbige weise Mann geantwortet: „„Die Raben müssen einen Geier haben.""

31. Menschlich Vernunft.
(A. 74. — St. 124b. — S. 115.)

„Menschlich Vernunft verzweifelt entweder, oder ist vermessen. Wo sie verzweifelt, so stirbet sie sine crux et lux. Ist sie aber vermessen, so gehet sie auch dahin und wird betrogen."

32. Die gemeinste Anfechtung in der Welt.
(A. 74. — St. 247. — S. 229b.)

„Die höheste und gemeineste Anfechtung in der Welt ist, daß Niemand thut die Werk seines Berufs, sondern jdermann wollte gern gute Tage haben und müßig gehen. Ich bin nu erschöpft und abgearbeitet, habe viel Sorge und werde mit vielen Geschäften geplaget. Andere gehen müßig und wollen nichts thun; und ich halte, wenn wirs nicht thun müßten dazu getrieben, so thäten wirs nicht. Ich merke wol, woher der Papst ist kommen, denn die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn ausgeschissen!"

33. Der Welt höheste Weisheit.
(A. 74. — St. 249. — S. 232.)

„Der Welt höheste Weisheit ist, sich mit zeitlichen, irdischen, vergänglichen Dingen bekümmern, und wie es darnach gehet und geschieht, so spricht sie: Ich hätt es nicht gemeint. Aber der Glaube ist ein gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet, spricht die Epistel an die Ebräer (11, 1). Er siehet aufs Zukünftige und das nicht furhanden ist: Darum sagt ein Christ nicht: ich hätt es nicht gemeinet; sondern ists gar gewiß, daß das heilig Creuz furhanden ist und kommen wird; darum erschrickt er nicht, wenns ihm ubel gehet und er geplaget wird. Die Welt aber und was in der Welt sicher

1) St. „würde er ihnen nehmen" st. nehmen. 2) W. „Felitzsch" st. Feilitzsch.

dahin lebet, kann das Unglück nicht ertragen, gehet stets in Springen und Wollüsten, wie [1]) der reiche Fraß und Wanst im Evangelio Lucä (16, 19 ff.), der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; aber Lazarus ist Christi, der nimmet sich sein an."

34. Zeitlicher Fried.

(A. 74.)

„Fried ist der größten Gaben [2]) Gottes eine, aber wir mißbrauchens weidlich, ein jglicher lebt und thut, was er will, wider Gott und die Oberkeit. O, wie wirds ein Mal den Edelleuten und Bauern gehen, wie werden sie ein Mal müssen bezahlen? Wie die Ungern und Oesterreicher!"

35. Ein anders.

(A. 74b. — St. 66. — S. 63b.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein und wissen nicht, was es [3]) fur ein groß Gut und köstlicher Schatz ist, ja Gott hat uns seinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen seinen Gütern, und fur so große Wolthaten wollen sie noch tödten den Vater mit dem Sohne, der uns erlöst hat! Das ist zu grob, daher muß all Unglück und Plage kommen und die größte Strafe folgen."

36. Welt wird je länger, je ärger.

(A. 74b. — St. 12. — S. 9b.)

„Ich halt, es soll so sein, daß je größer und heller das Licht des Evangelii ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten aus ubel ärger, und S. Paulus machte nicht viel frommer Christen." [4])

37. Sünde gehet fur der Strafe.

(A. 74b. — St. 506. — S. 461.)

„Da die Juden sollten von den Römern geschlagen, gefangen, erobert und das Land verheeret und verwüstet werden, mußten sie zuvor Gottes Sohn creuzigen. Also thun wir auch, verachten Gottes Wort, ob wirs wol im Maule führen und rühmen uns des Evangelii, verjagen die Pfarrherrn und treue [5]) fromme Diener Gottes und Christen. Noch bauen wir Basteien, Walle und große gewaltige Festung, aber uns selbs bauen wir nicht! [6])

1) „wie" fehlt St. u. S. 2) A. „die größte Gabe." 3) „es" folgt bei W. erst auf „Schatz." 4) St. u. S. „Also wurden zu Christi und Pauli Zeiten die Leute nur ärger" st. Also machte — Christen. 5) „treue" fehlt St. 6) Man beabsichtigte, das Augustiner-Kloster zu Wittenberg zu den Festungswerken zu verwenden, und Luther fürchtete, deshalb aus seiner Stube vertrieben zu werden, die ihm so lieb und werth war. „Aus welcher ich das Papstthum erstürmet habe" sagt er selbst an einer andern Stelle der Tischreden. Hierauf scheint Luther an dieser Stelle anzuspielen.

Jerusalem war auch feste, der König von Babel lag ein ganz Jahr dafür, noch[1]) dennoch mußte es gehen, da half nichts für. So sagt auch Gott durch Jeremiam: Wenn ihr schon die Chaldäer alle todt schlüget und nur drei ließet leben, so sollen dieselben drei zum Fenster hinein fallen und euch todt schlagen."

38. Welt kann ohn Sünde nicht sein, aber darum ist sie nicht zu loben, noch zu leiden.

(A. 74^b. — St. 257. — S. 238.)

Alexander Alesius Scotus [2]) schreib [3]) von Frankfurt an der Oder, daß D. Christoph von der [4]) S. [5]), ein Jurist, wäre ein gottloser Mensch und großer Epicurer, billigete schlechte Hurerei, offentliche Hurnhäuser und ander Büberei, so verboten wären. Item hätte uber Tische geordnet, daß wenn einer von [6]) etwas anders redete denn von Hurerei und Huren, so sollt er einen Gülden zur Strafe geben. Da ward D. M. L. bewegt und zornig, sprach: „Das hat er mit aus Italien bracht, wiewol er von Kindheit auf die Aeltern verachtet hat. Denn ich hab ihn einmal droben in meinem Stüblin gehabt, da konnte ihn sein Vater [7]) nicht bereden, daß er wollte einen Präceptor haben und hören, welchen er, der Vater, ihm wollte zuordnen.

Ja, es ist wol wahr, wie jener Bube sagte: Die Welt ist und kann nicht ohne Sünde[8]) sein; aber daß man darum daraus also folgern und schließen wollte: Welt ist nicht ohne Sünde, darüm soll man Sünde gestatten und billigen rc., das folget nicht. Gleich wie das nicht klinget: die Kirche ist nicht ohne Aergerniß, darum soll man Aergerniß lassen ge=

1) St. u. S. „nach" st. noch. 2) „D. Alexander Alesius Scotus, Edinburgensis, Magister S. Andreae" kam am 7. Octbr. 1533 nach Wittenberg s. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 151. Im J. 1539 ward er als Professor der Theologie zu Frankfurt a. O. angestellt (vergl. Becmann hist. Univers. Francof. pag. 79 seqq.), gerieth aber dort im J. 1542 mit dem Ordinarius der Juristen=Facultät Dr. Christoph von der Straßen, gegen dessen Duldung der Hurerei er öffentlich disputiren wollte („Utrum simplex fornicatio sit peccatum mortale, quod possit jure puniri" 1 Bog. in Fol.), in einen heftigen Streit (vergl. darüber die Nachricht Strobel's in dessen neuen Beiträgen II, 1. S. 351 ff.) und ging deshalb nach Wittenberg zurück. Bald darauf wurde er als Professor der Theologie in Leipzig angestellt, wo er am 17. März 1563 starb. 3) St. „schreibt" st. schreib. 4) „der" fehlt W. 5) Christoph von der Straßen. 6) „von" fehlt St. u. S. 7) Michael von der Straßen, der so rühmlich bekannte Geleitsmann zu Borna. Seine Söhne Christoph u. Gregorius studirten seit dem Wintersemester 1523/24 zu Wittenberg, s. Album Acad. Viteb. pag. 120. 8) St. u. W. „ohne Sünde nicht" st. nicht ohne Sünde.

hen, gestatten und billigen. Es ist ein anders, Hurerei oder [1]) ander Büberei treiben mit der That und Werk, und ein anders mit oder von Rechts wegen. Wie müssen wir [2]) leiden unser untreue Arbeiter, böse Gesinde, böse Nachbarn! Aber billigen, loben und sagen, daß es billig und recht sei, das ist zu viel. Es sollt wol dahin kommen, wie bei den Lacedämoniern, welche stehlen erläubten und nachließen, doch also, daß einer fein künstlich, meisterlich damit umginge und stehlet.

Ich gläube nicht, daß die Lacedämonier Dieberei gebilliget werden haben, sondern haben damit wollen die Hausväter zu größerm Fleiß erwecken und reizen, daß sie deste mehr auf ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre, Hurerei und Büberei treiben, so würden es die Comödien auch zugelassen haben und nicht so sehr darauf dringen, daß junge Gesellen ehelich würden."

39. Der Welt Reden und Wesen.
(A. 75. — St. 249b. — S. 232.)

„Des Bischofs von Mainz Leibarzt [3]), der vom Euangelio wieder zum Papstthum gefallen und zum Mamelucken war worden [4]), sagte: „„Ich will Christum dieweil hinter die Thür setzen, bis ich reich werde, darnach will ich ihn wieder herfür nehmen."" Und ein gottloser Wucherer sagte: „„Willt du todtschüchter sein, so wirst du nimmermehr reich."" Solche gottlose und gotteslästerische Wort verdienen und bringen mit sich die höheste Strafe.

Wenn einer das könnte enden, daß er Gott hinter die Thür könnte [5]) beiseit setzen und ihn wieder herfür ziehen [6]), wenn er wollte, so hätten die Menschen gut handeln; denn also müßte Gott ihr Gefangener sein. Es sind Wort der epicurischen Säuen und der letzten Zeiten, die eine große Plage und Strafe Gottes, dazu den jüngsten Tag reizen und reif machen."

40. Wie die Leute um zeitlicher Güter willen auch ihrer Seligkeit vergessen.
(A. 75. — St. 250. — S. 232b.)

Doctor Luther ward zu Eisleben Anno 1546 uber Tische gefraget, wie es doch käme, daß die Leute in der Welt also geizeten und schar-

1) W. „und" st. oder. 2) W. „wir müssen" st. müssen wir. 3) Der bekannte Heinrich Stromer von Auerbach (Erbauer des Auerbachschen Hofes in Leipzig) oder Philipp Buchhammer (Bucheimer)? Beide waren Leibärzte des Cardinals Albrecht. Eine Genealogie Buchhammers findet man in Dreyhaupts Beschreib. d. Saalkreises II. Thl. Beilage S. 24. 4) St. u. S. „worden war" st. war worden. 5) „könnte" fehlt St. u. S. 6) S. „ziehen könnte;" St. „ziehen möchte" st. ziehen.

reten, und ein jglicher reich werden wollte auch oft mit seiner Seelen Schaden? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte gesaget: „„Vor Zeiten, da ich jung war, wollts mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfinge, das Seelchen auf den Rücken zu setzen, ward ich reich und uberkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld.""

Da hub Doctor Luther an und saget zu Doctor Jona: „Herr Doctor, wisset Ihr nicht, was Assche von Cram [1]), der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagete, daß einer ein Mal zu ihm gesprochen hätte: „„Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, so müsset ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seel drein setzen und einen Pflock dafür schlagen, daß sie drinne bleibe. Wenn ihr nu reich worden seid, alsdenn gehet hin und nehmet euer Seel wiederum heraus."" Da sagete Doctor Jonas drauf: „„Wie, wenn einer mittler Weile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg?"" Da sprach Doctor Luther: „Traun, da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht drauf."

Zu dem sagete der Doctor von Wücherern, daß man jtzt spreche in Sachsen:

„„Wer sägt, dat Wucher Sünde si,
Die hefft kein Geld, dat gläube fri.""

„Aber ich Doctor Luther sage dagegen:

Wer sägt, dat Wucher kein Sünde si,
Die hefft kein Gott, dat gläube nur fri."

Und [2]) sprach Doctor Luther: „Ich wollte gerne dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun; aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht uberhand nehmen. Also wollt ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünde und Laster uberhand nähmen und regireten. Denn wir Prediger mussen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst mussen wir den Fluch hören, so im Esaia (5, 20) stehet: „„Vae vobis, qui malum dicitis bonum."" Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufman [3]),

---

1) Im J. 1525. Ueber Ascha von Kram, einen braunschweigischen Ritter, vergl. Seckendorf hist. Luther. II, 81. u. III, 84. Luthers Briefe, herausg. von de Wette III, 141. 2) W. „da" st. und. 3) Wahrscheinlich ein Sohn Georg Kaufmann's, des Schwagers Dr. Mart. Luthers, zu Mansfeld. Fabian

der ginge spaziren in Speck[1]) und wollt sich drinne schlafen legen; nun kömmet er ohne Gefähr an einen Ort, da ein ganz Nest voller Schlangen war, so uber einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischeten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstöret[2]) das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich uber sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun; darum kann ich wol ihr[3]) wehren, daß sie drinne kein Nest mache[4]). Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regiren und herrschen und in Mores sich verwandeln und gar uberhand nehmen (Röm. 6, 12). Denn der Heide Seneca sagt: „„Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt.““

41. Welt vor der Sündfluth, wie sie gewest.
(A. 75b. — St. 469. — S. 428b.)

„Vor der Sündfluth ist die Welt sehr gelehrt gewest; weil die Menschen so lang gelebt, haben sie aus Erfahrung viel gelernt. Aber um der Sünde und gottlos Wesens Willen ists Alles ersäuft und verderbet. Darum jtzt, ehe wir recht anfahen und zum Erkenntniß eines Dinges kommen, legen wir uns nieder und sterben. Gott will auch nicht, daß wir zu hoherm und weiterm Erkenntniß der Ding kommen sollen, denn so viel gnug ist, den Bauch zu ernähren."

42. Welt will Christum nicht zum Gott haben.
(A. 75b. — St. 65. — S. 63. Vergl. unten VII. Abschnitt §. 122.)

„Welt will den Gott nicht haben, der unser Fleisch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat, geborn, gecreuziget, gestorben und von Todten[5]) wieder auferstanden ist, der prediget, lehret und strafet sie. „„O nein!"" spricht sie, „„immer hinweg, schlecht[6]) todt, todt mit ihm!"" Will nur einen solchen Gott haben, wie sie ihn abmalet und mit ihrer Vernunft begreifen kann; den suchet sie und ehret ihn mit großer Mühe, Arbeit und Unkost."

studirte zugleich mit seinem Bruder Andreas seit dem 8. Juni 1533 zu Wittenberg (s. Album Acad. Viteb. ed. Förstemann pag. 149). Gleichzeitig mit ihnen ließ Luther seinen siebenjährigen Sohn Johannes immatriculiren. 1) „Die Specke" war ein Wäldchen bei Wittenberg; obgleich es jetzt ausgerodet ist, hat sich doch der Name bisher erhalten. Auch in den Berichten über Dr. Faust's Aufenthalt zu Wittenberg wird die Specke genannt, und nur daher ist der Ausdruck „Speckstudenten" in Luther's Anschlag bei de Wette V, 561. zu erklären. 2) St., S. u. W. „zerstöret also" st. zerstöret. 3) St. „ihr wol" st. wol ihr. 4) St. „machen" st. mache. 5) W. „den Todten" st. Todten. 6) W. „schlaget" st. schlecht.

43. Der Welt Gleichniß.

(A. 75b. — St. 247b. — S. 230.)

„Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauses; David und die Propheten sind Sparren, Christus ist die Säule mitten im Hause, die hält es Alles.“

44. Welt sucht Unsterblichkeit von ihrem Stolz.

(A. 75b. — St. 249. — S. 231b.)

Doctor M. Luther redet von der Welt Hoffart: „Weil alle Menschen fühlen und erkennen, ja sehen, daß sie sterben und vergehen müssen, suchet ein jglicher hie auf Erden Unsterblichkeit, daß seiner ewig gedacht werde. Etwan suchtens große Könige, Fürsten und Herrn damit, daß sie ließen setzen große Marmelsäulen und sehr hohe Pyramides, Gebäue und Pfeiler, viereckicht aufgeführet und immer je höher je spitziger, damit vermeinten sie unsterblich zu werden, wie jtzt mit großen Kirchen, köstlichen, herrlichen Häusern und Gebäuen. Kriegsleute jagen und trachten nach großen Ehren und Lobe mit Obsiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte suchen ein ewigen Namen mit Bücherschreiben, wie wir denn jtzt bei unser Zeit auch sehen. Aber auf die ewige, unvergängliche Ehre und Ewigkeit Gottes siehet man nicht. Ah, wir sind arme Leute!“

45. Welt nimmt immer je länger abe.

(A. 76. — St. 247b. — S. 230.)

„Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an, da die kaiserlichen Rechte gesetzt und geordnet sind, da ein Mägdlin von zwölf Jahren mannbar ist gewest und ein Knabe, da er vierzehn alt gewest, mündig geachtet ist[1]) worden? Itzund sind sie viel zu schwach in solchen Jahren. Der Welt und des[2]) Menschen Kräften gehet immer je länger je mehr ab, es gehet auf die Neige.“

46. Junge Leute.

(A. 76. — S. 113. Vgl. oben III. Abschnitt §. 90. und III. Abschnitt §. 51. 52.)

„Ein junger Mensch ist wie ein junger Most, der läßt sich nicht halten, er muß gähren. Wir essen und trinken uns zu Tode, schlafen, feisten, farzen[3]) uns zu Tode. Ei, wir haben keine gute Ursach, hoffärtig zu sein!“

---

1) St. u. S. „ist gewesen, ist er mündig“ st. gewest — ist. 2) „des“ fehlt St., S. u. W. 3) S. „und unreinigen“ st. feisten, farzen.

(A. 76.) „So viel wir Gliedmaße haben, so viel Töden sind wir unterworfen. Mägdlin lernen ehe reden und gehen denn die Knäblin; denn Unkraut wächst allzeit ehe heraus denn das gute. Also werden Jungfrauen auch ehe reif zu freien denn Gesellen."

47. Gemeiner Stand der beste.

(A. 76. — St. 203. — S. 191. Vgl. unten XLIII. Abschnitt §. 103.)

„In einem offentlichen Stande, den Gott eingesetzt hat, sein und leben, ist am aller sichersten, denn Christus hat auch in einem gemeinen Stande offentlich untern Leuten gelebt und gewandelt. Und warnet die Seinen, da er spricht (Matth. 24, 26): „„Wenn sie werden sagen: siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; oder: in Kammern[1]), so gläubts nicht"". Und in solchen Winkeln haben sie das schändlichste Bubenleben geführet. Untern Leuten offentlich muß man sich doch bürgerlich und ehrbarlich halten, für Gott und Menschen scheuen."

48. Wie man alt werde.

(A. 76. — St. 257. — S. 238b.)

„Willt du alt werden, so werde balde alt.
Behalt den Kragen warm,
Fülle nicht zu sehr den Darm,
Mache dich der Grethen nicht zu nah:
Also wirst du langsam grau!"

49. Des Menschen Leib.

(A. 76.)

„Des Menschen Leib ist ein schändlicher Laugensack, dadurch fleußt und geht Schweiß, Pinkelt, Mist, Speichel, Rotz und allerlei böse Feuchtigkeit. Ich durchkratzte neulich mein Bein, da machet ich, daß vier Wasser heraus flossen.

Und sprach zu meinem Kindlin: Ah, daß Gott so feine schwarze Aeuglin in ein Stück Fleisch kann setzen aus einem stinkenden Sacke, der Mutter Leibe. Es gemahnet mich eben, als nähme einer Lunzen und setzte feine Aeuglin drein, Nase und Maul, Händ und Füße; also wird aus einem Stücke Fleischs ein Mensch im Mutter Leibe."

50. Mensch kann Gottes Gaben nicht begreifen.

(A. 76. — St. 124. — S. 114b.)

„Des Menschen Herz kann so große Gaben Gottes nicht fassen; wie

1) St. „in der Kammer" st. in Kammern.

die Hirten erschraken und entsetzten sich Luc. 2 (V. 9), also thun wir auch, wenn sich gleich Gott aufs freundlichste zu uns hält."

51. Der Welt Urtheil von den Dienern des Euangelii.

(A. 76b.—St. 264b.— S. 245.)

„Ein verzagt, betrübt [1]) Gewissen wieder aufrichten und trösten ist viel mehr, denn viel Königreiche haben [2]). Aber die Welt achtet es nicht, ja verachtet es; heißt uns Aufrührer, Verstörer des Friedes und Gotteslästerer, so die Lehre verkehren und ändern. Wahrlich, sie wird ihr selbs prophezeien, wiewol wirs mit großem Herzleid sehen [3])! Also sagen [4]) die Juden von Christo auch (Joh. 11, 48): „„Lassen wir ihn also gehen [5]), so werden die Römer kommen und uns Land [6]) und Leute nehmen 2c."" Da sie aber Christum hatten getödtet, da kamen sie nicht? Ja, ich meine, sie kamen und machten einen Garaus mit ihnen [7]). Also werden die Verächter und Feinde [8]) des Worts den Fried zerstören und Deutschland umkehren, daß es wird uber und uber gehen und in der Asche liegen, wenn wir nu dahin gerafft sind. Also wollen sie es haben [9])!"

52. Der Welt und der Kirchen Gestalt.

(A. 76b.)

„Die Welt ist anzusehen wie ein Paradies, dagegen aber ist die Kirche Gottes und des Herrn Christi, so die reine, rechtschaffene Lehre hat und fest darüber hält, fur der Welt ungestalt und häßlich anzusehen, aber fur Gott ist sie theuer, köstlich und hoch geachtet. Aaron ist in seinem Schmuck herrlich im Tempel einher gangen. Darum müssen wir nicht achten, noch uns anfechten lassen, wie die Welt von uns urtheilt und was sie von uns hält. Denn was frage ich darnach, daß die Edelleute, Bürger und Bauern, die Geizhälse und Scharrhansen mich fur

---

1) W. „und betrübt" st. betrübt. 2) St. „regieren" st. haben. 3) St. „geben uns Schuld, als sollten wir sie verstören, verderben, vertreiben und verjagen wollen. Aber sie thun uns Unrecht. Sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht selbst prophezeien, welches wir ihnen nicht gern gönnen wollten" st. Wahrlich — Herzleid sehen. 4) St. „sagten" st. sagen. 5) St. „los" st. also gehen. 6) St. „das Land" st. Land. 7) St. „Da sie nu Christum getödtet hatten, kamen nicht die Römer? Ich meine ja, sie kamen, daß die Juden es fühleten" st. Da sie aber — einen Garaus mit ihnen. 8) „und Feinde" fehlt St. 9) St. nach „haben" Zusatz: „Junker Scharrhans würde nicht so stolz sein, wenn sie nicht von uns gehört und gelernet und in unsern Büchern gelesen hätten, daß die Obrigkeit Gottes Dienerin ist. Für solche Wolthat zur Danksagung verfolgen sie uns. Nun wolan, werden sie uns vertreiben, so sollen sie auch nicht lange bleiben!"

ein Dreck halten? Ich will ihnen zu seiner Zeit, an jenem Tage, wieder so thun! Darum sollen wir uns nichts irren noch bekümmern lassen, was die Welt von uns hält. Es ist Tugend und gnug, daß man den Frommen gefällt."

53. Die Welt wird Gottes Werk überdrüssig.

(A. 76b. — St. 524b. — S. 478.)

„Ich halt," sprach D. Martinus[1], „wenn Moses die Zeichen, so er in Aegypten gethan hat, hätte zwei oder drei Jahre geübet und getrieben[2], man wäre ihr gewohnet, wie man der Sonnen, des Monds und Sternen[3] gewohnet ist. So[4] böse ist die Welt und will sich doch so[5] gar nicht bessern nach der Strafe!"

54. Die Welt kann die Gottseligen nicht leiden.

(A. 76b. — S. 230.)

„Abraham ist unter den Canaanitern, den Händelern, in keinen Ehren gehalten gewest, denn alle Bronnen, der er viel gegraben hatte, fülleten die Nachbaren zu oder nahmen sie mit Gewalt, und sagten: Willt du es nicht leiden, so ziehe immer von uns und packe dich, denn du bist ein Fremdling und Einkömmling[6] bei uns. Hebe dich immer hinweg! (Genes. 26, 15. 18.)

Also ward Isaac auch verachtet. Aber es ist in den lieben Erzvätern ein solcher Glaube gewest, daß ich mich nicht gnug[7] verwundern kann, wie sie es haben mögen fassen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwol günstig sei gewest, da[8] sie so ein lange Zeit so viel Schalkheit und Verdrieß haben müssen leiden. Ich halt, daß dieselbigen Heiden sich nicht so fast an Gott versündiget haben, als an den lieben Vätern, daß sie Gott darum zum Lande hinaus gestoßen, verjagen und ermorden hat lassen."

55. Die Welt vergönnet[9] den Christen ihre Nahrung und wollt gerne alle Güter selbs alleine haben.

(A. 77. — St. 247b. — S. 230b.)

Doctor Luther sagete ein Mal: „Wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wiesen hätte, balde vergönnetens[10] ihm die vom Adel[11], die

---

1) „sprach D. M." fehlt St. 2) St. „getrieben hätte" st. hätte — getrieben. 3) W. „der Sternen" st. Sternen. 4) „So" fehlt St. u. S. 5) „so" fehlt St. 6) „und Einkömmlich" fehlt W. 7) W. „gnugsam" st. gnug. 8) S. „daß" st. da. 9) d. i. mißgönnet. 10) W. „mißgönnetens" st. vergönnetens. 11) St. u. S. „die vom Adel ihm" st. ihm die vom Adel.

denn darnach trachteten, daß sie ihn möchten uberkommen. Also thäten dem frommen Patriarchen Isaac auch die Centauri an des Königes zu Gerar, des Abimelechs, Hofe; denn da dieselbigen sahen, daß Isaac von dem Acker, den ihm der König vermiethet hatte, hundertfältige Früchte uberkame, da waren sie balde her und hetzeten den König wider ihn, daß er dem Isaac den Acker wieder nahm. (Genes. 26.) Denn sie gedachten: Der Acker trägt viel, darum muß er unser sein; es ist ein fruchtbar Land, wir gehören näher dazu denn er. Warum haben wir ihn dem Isaac vermiethet? wir wollens lieber selbes haben. Meinen, wo sie den Acker wieder bekommen, so wollen sie gar [1]) balde reich werden. Thun, wie jener Baur thät, der hatte eine Henne, die alle Tage ihm ein gülden Ei legete; da gedachte er: Ei, es wird ein großer Schatz in der Hennen sein, sie wird einen gar [2]) gülbenen Eierstock haben. Derhalben gedachte er, er wollte auf einmal reich werden, und erwürgete die Henne und nahm den Stock aus, da fand er gar nichts. Sic et nostri Principes iam nihil aliud agunt, quam ut fiant maledicti a Deo. Sie stoßen den Isaac auch zum Lande hinaus, aber sie wissen nicht, daß benedictio Dei bei ihm sei und daß sie maledicti sind."

56. Der Welt, sonderlich Deutschlandes, gewisse Strafe.
(A. 77. — St. 256b. — S. 238.)

Den 15. Septembr. thät D. Martinus ein ernste Vermahnung zum Gebet wider die künftigen Strafen und Plagen, so Deutschland sonderlich ubergehen werden, vom Türken, Papst und den [3]) Rotten, welche wir mit unser Unbußfertigkeit reizen. „Darum muß die Strafe kommen. Gott wollte [4]) uns gnädig sein und seinen Zorn von uns wenden, um seines lieben Sohns Willen geben [5]), daß wir uns bessern! Denn die ganze Welt ist nichts anders denn ein umgekehrter Decalogus und des Teufels Larve und Contrafeit, eitel Verachtung Gottes, eitel Gottslästerung, eitel Ungehorsam, Hurerei, Hoffart, Dieberei, Mord rc., wird schier reif zur Schlachtbank; so feiret der Teufel nicht durch den Türken, Papst, Rotten und Secten."

57. Was in Amtsverrichtung zu betrachten.
(A. 77. — St. 203b. — S. 191b.)

„Wenn ich mirs nicht von Herzen ließe saur werden um des Manns

---

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) W. „gar einen" st. einen gar. 3) „den" fehlt St. u. S. 4) W. „wolle" st. wollte. 5) St. u. S. „und geben" st. geben.

Willen, der fur mich gestorben ist, so sollt mir die Welt nicht können Gelds gnug geben, daß ich ein Buch schreiben oder etwas in der Bibel verdolmetschen wollte. Ich will meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben, sie ist zu gering und arm dazu; ich habe noch nie meine Herrn zu Sachsen um einen Pfennig gebeten, weil ich bin hie gewest."

58. Ein anders.
(A. 77. — St. 255b. — S. 237.)

„Der Welt Bosheit ist so groß," sprach D. M. Luther, „daß sie aller Gaben Gottes mißbraucht; denn ob wol viel, so durch Gottes Wort erleuchtet sind, den Armen gerne leihen und helfen, doch sind ihr dagegen viel, die nicht allein nichts wieder geben, sondern auch Böses fur Guts bezahlen; ihnen ist das Leihen gleich als gefunden.

Ich bin oft betrogen worden von unverschämeten Bettlern und Streichern. Einen kleidet ich ein Mal und bracht ihm zuwegen einen guten Zehrepfennig, da er doch ein verzweifelter Bub war gewest. Denn er kam zu mir und fragte mich um Rath in eim Fall des Gewissens; ich tröstete ihn, da er mich doch[1]) täuschete und ein Zeitlang zur Hochzeit gebettelt hatte; aber nicht lang darnach ward er gehänget. Ich bin vielmal von solchen Gesellen betrogen; ich meinete, alle Leute wären wie ich. Also hat D. Valentinus Mellerstadt[2]) Vielen mit seinem Gelde gedienet, aber mit seinem großen Schaden. Es heißet, wenn ich einem leihen muß, so soll ers wieder geben; leihen[3]) und geben ist zweierlei."

59. Der Welt Narrheit.
(A. 77b. — St. 249. — S. 231b.)

„Groß ist der Welt Thorheit, sie achtet Edelgesteine nicht nach ihrer Dignität und Würde, sondern nach dem sie viel gelten. Dürfen ein Türkis um fünf hundert Gülden achten, der doch keine bewährete Kraft hat und den gemeine[4]) Leute würden kaum eins Groschen werth achten. Darum hat Claus Narre (wie man sagt, dem Kurfürsten, der Edelgestein kaufte, und fragete ihn, wie theuer er sie schätzte) ein feine Antwort gegeben und gesagt: „„So theur ist er und werth, so hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen darf[5])."""

---

1) St. „noch" st. doch. 2) „Valentinus Polich de Mellerstadt" kommt im ersten Semester der Wittenberger Universität 150⅔ vor, s. Album Acad. Viteb. ed. Förstemann p. 2. Wahrscheinlich war er ein Sohn Martin Polich's, des ersten Rectors der Wittenberger Universität. 3) S. „leihen aber" st. leihen. 4) St. u. S. „die gemeinen" st. gemeine. 5) S. „kann" st. darf.

60. Die Welt ist immer ärger worden, nach dem das Euangelium ist wieder an Tag kommen und geprediget.

(A. 77b. — St. 12. — S. 9b.)

„Es ist ein Wunder und sehr ärgerlich Ding, daß (nachdem die rechte reine Lehre des Euangelii wieder an den Tag ist kommen aus sonderlicher Gnade und Offenbarung Gottes [1]) die Welt immer ärger ist worden. Idermann zeuhet die christliche Freiheit nur zum fleischlichen Muthwillen, als hätte ein jglicher nu [2]) Macht zu thun, was ihn gelüstet. Darum ist des Teufels und Papsts Reich, was das äußerliche Regiment belanget, am besten fur die Welt, denn damit will die Welt regiret sein, mit strengen Gesetzen und Rechten, Superstition und Aberglauben. Durch die Lehre von Gottes Gnade wird sie ärger; denn wenn sie höret, daß ein ander Leben nach diesem sei, ist sie mit diesem Leben zu Frieden, und läßt unsern Herrn Gott [3]) das ander immer hin behalten. Wenn sie nur hie gute Tage, Ehr und Gut hat; wie gemeiniglich der Papst und seine Cardinäle und Geschmierten thun, wie eins Cardinals Testament anzeiget. Denn zu Rom starb ein reicher Cardinal, der groß Geld hinterließ. Nu hatte er bei dem Gelde in einem Kasten eine Bulla verschlossen; wie nach seinem Tode der Kasten aufgemacht ward, funden sie den Brief, darinne stunden geschrieben auf Pergamen diese Wort:

„„**Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.**““

(Weil ich konnt, raubt ich immer zu,
Also nach mir ein jder thu.)

O, wie muß dieser Cardinal gestorben und gefahren sein!“

61. Was die Welt sei.

(A. 78. — St. 246. — S. 73. Vgl. oben §. 18. dieses Abschnitts S. 223. und Anhang §. 16.) „Die Welt,“ sprach Doctor Martinus Luther, „ist ein Haufe Leute, die alle väterliche Gaben Gottes annehmen und lassen ihnen gern wol und Guts thun, und geben dafür nichts denn Lästern und allen Undank. Wer es nicht versucht und erfahren hat, der gehe in ein Kloster.“

(A. 78. — St. 246.) „Die Welt fasset nicht, will auch nicht haben weder Glauben, noch Lieb, noch Creuz; das ist ihr Leben und Weisheit, denn sie hat eine Scheue und fleuhet fur dem heiligen Creuz als fur dem größten Unglück und Ubel; weiß nicht, daß der Glaube darinne geübet

---

1) St. u. S. „nachdem durch sonderliche Gnade und Offenbarung Gottes — an Tag ist kommen“ st. nachdem die rechte reine Lehre — Gottes. 2) S. „nur“ st. nu. 3) „Gott“ fehlt W.

und bewähret und Gottes Kraft beweiset wird. Der Liebe will sie nicht, auch die nicht uben [1]), welche [2]) Guts thut um Gottes Willen, und dienet jdermann, wie viel sie kann, ohne Gesuch einiges Genießes; aber die Welt thut Guts ums Lohns, Ehre und Wiedervergeltens Willen. Vom Glauben weiß sie nicht, daß er ein gewiß, fest und nöthig Vertrauen ist, allein auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, uns in Christo erzeiget; sondern sie meinet, es sei nur ein [3]) Gedanken und Wahn von Gott, der da fodert Gerechtigkeit, daß man soll fromm sein.

Also siehet sie nicht die Objecta dieser Tugenden, mit denen sie umgehen und zu schaffen haben, nehmlich zum Ersten Gott; denn sie hält ihn fur ihren Feind. Zum Andern den Nähsten; denn sie denket, es sei keiner denn sie selbst. Zum Dritten den Widersacher, denselben [4]) hält sie fur ihren Freund [5]).

Daraus folget schließlich, daß die Welt dies Gebot [6]) nicht verstehet: „„Liebe deinen Nähsten als dich selber."" Darum muß sie Gott und Allem [7]), was Gottes ist, Feind sein, das ist seinem Wort und seinen Heiligen [8]). Suchet [9]) nur den Teufel und Alles, was sein ist, das ist zeitlichen Friede, weltliche Ehre, gute Tage und was dem Fleische wol und sanfte thut; wie man siehet in aller Heiden, Philosophen, Gelehrten, Königen und Fürsten, großer Helden Sprüchen, Worten und Werken."

62. Der Welt geschieht nichts zu Dank.

(A. 78. — St. 265. — S. 245[b].)

„Man kann der Welt nimmermehr recht thun noch predigen, man mache es, wie man wolle. Prediget man das Papstthum und was dasselbige lehret, so wird Gott erzörnet und das Gewissen betrübt und verwirret. Prediget man aber Christum, so zörnet das Fleisch und das Papstthum. Denn Christum predigen erzörnet das Fleisch und die Welt; wiederum predigen, was dem Fleisch wol thut und gefällt, das heißt Christum hintan setzen und beleidigen.

Ah, Welt bleibt Welt! Hat ihr unser Herr Christus nicht konnen helfen, so werden wirs auch wol lassen dabei [10]) bleiben und sie [11]) immer hinfahren lassen, wo sie hin gehört, zum Teufel!"

---

1) St. u. S. „die Liebe will sie auch nicht uben" st. der Liebe will sie — uben. 2) St. u. S. „die da" st. welche. 3) „ein" fehlt W. 4) St. „den" st. denselben. 5) St. „Feind" st. Freund. 6) A. „Gebet" st. Gebot. 7) St. „alle dem"; A. u. S. „alles" st. allem. 8) A. u. S. „sein Wort und seine Heiligen" st. seinem Wort — Heiligen. 9) St. „dagegen suchet sie" st. suchet. 10) St. „dabei lassen" st. lassen dabei. 11) „sie" fehlt St.

63. Nachohmen, was es sei.

(A. 78. — St. 203. — S. 191.)

„Nachohmen und thun, was man von einem andern siehet, ohne Beruf, ist ein menschlich und teuflisch Ding, darum ist es stracks unnütz und schädlich. Also ohmen nach die Ketzer Gottes Wort, führen dasselbe traun auch auf der Zunge; die Heuchler den Werken des Glaubens, die thun sie auch äußerlich; die Abgöttischen den Ceremonien, die halten sie auch; die Dummkühnen und Wagehälse folgen dem Kriege, wollen auch Kriegsleute sein; die Narren und Klüglinge dem Regiment, wollen auch regiren; die Hümpeler [1]) und Störer den Handwerken, wollen auch kunstreiche Meister sein; die Eselsköpfe ohmen nach guten Künsten, wollen traun auch gelehrt sein, wie Mäusedreck sich unter den Pfeffer menget [2]).

Darum, wenn Gott sein Wort, Werk und Künste gibt, so thut er nichts, denn daß er Affen reizet und macht, und der große Haufe folget den Affen nach. Gott aber behält das Ubrige von dem ersten Contrafeit. Also ist die Welt von Anfang gewest."

64. An der Welt hilft keine Strafe.

(A. 78b. — St. 246b. — S. 229b.)

„Die Welt wird durch keine Straf gebessert, kehret sich nichts daran, sie prallet und billet dawider. Wie die Bauren sagen, wenn die Elbe ausgelaufen ist und Alles auf dem Felde ersäuft und verderbet hat: „„Hast du mir das Getreide ersäuft, so hast du mir doch nicht die Thaler ersäufet."" Wolan, Gott kann einem wol eine gute Zeche borgen, aber darnach kömmet er und fodert ernste Rechnung, daß man weder Haut noch Haer behält. Denn solche stolze Vermessenheit ist noch nie ungestrafet blieben."

65. Die Welt achtet Gottes Gaben und Werk nicht.

(A. 78b. — S. 73. Vgl. oben §. 49. des II. Abschnitts S. 113.)

„Gottes Gaben und Wunderwerk je größer sie sind, je weniger sie geachtet werden. Denn, sag an, was ist fur eine größere und edeler Gabe Gottes, denn sehen, hören, vernünftig sein rc.? Und Niemand sagt unserm Herrn Gott ein Deo gratias dafür, schweige denn [3]), daß er erkennete solche Gaben [4]) und groß achtete. In deß verwundert sich die Welt und hält fur groß und köstlich Ding Reichthum, Ehre und ander

1) St. „Hümptler" st. Hümpeler. 2) St. u. S. „mengen" st. menget.
3) „denn" fehlt W. 4) W. „solche Gaben erkennete" st. erkennete solche Gaben.

Ding, so viel geringer ist[1]), welches ein Blinder Alles dahin gäbe, daß er nur sehen möchte.

Aber die Ursach, worum solche Gaben Gottes so gering geachtet werden, ist diese, daß sie Gott Allen[2]), auch den Geringsten und Unachtsamesten, gibet. Christus ist fur solche große Woltthaten, daß er die Aussätzigen gereiniget, die Blinden sehend gemacht rc., ans Creuz geschlagen, an Galgen gehenkt und jämmerlich gemartert und getödtet[3]); so gar erkennet die Welt Gottes Wolthaten nicht! Wenn Gott nur ein Jahr lang den Segen entzöge und ließe nichts wachsen noch gerathen, hilf Gott, welch ein Klagen und Geschrei sollt da werden? Weil er uns aber mit allen Gütern uberschüttet, so sagten wir ihm ungern ein Deo gratias darum. Ein solch Früchtlin ist die Welt!"

66. Die Welt thut Niemand etwas um sonst.
(A. 78b. — St. 249b. — S. 232.)

Die Welt ist so eigennützig, daß sie Niemand etwas um sonst thut, sondern Alles will verlohnet[4]) haben. „Wie diese Fabel anzeiget," sprach D. Martinus[5]): „Einer vermiethet dem Andern sein Esel und ging neben ihm; der aber drauf saß, da die Sonne so heiß schien und stach ihn, bat er den Herrn, er wollte drauf sitzen und ihn auch ein wenig im Schatten gehen lassen. Aber er wollte nicht und sagte: Er hätt ihm den Esel zu reiten vermiethet und nicht den Schatten davon, denselben sollt er ihm sonderlich bezahlen, da er ihn haben wollte. Diese Fabel ist ein Contrafeit und Bilde der Welt, die thut nichts um sonst, will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen!"

67. Wie die Welt die Wolthat vergilt und belohnet.
(A. 78b. — St. 249b. — S. 232.)

Philippus Melanchthon sagete einmal uber D. Luthers Tisch diese Fabel: „„Daß einmal ein Bäuerlin wäre[6]) uber Feld gegangen, und da er sich müde gegangen hatte, kam er an eine Höhle oder Loch, in welchem eine Schlange lag, die war mit einem großen Steine verschlossen. Die Schlange rief ihn an und bat, er wollt den Stein vom Loche wälzen und sie los machen, wenn er das thäte, wollte sie ihm den besten Lohn und Dank geben, den man auf Erden pflegte zu geben. Das gute Bäuerlin ließ sich endlich bereden, wälzete den Stein vom Loch und machte die Schlange los, und foderte seinen Lohn; da wollt ihn die Schlange stechen und umbringen, und

1) W. „sind" st. ist. 2) S. u. W. „allein" st. allen. 3) W. setzt hinzu: „worden". 4) W. „belohnet" st. verlohnet. 5) „sprach D. Mart." fehlt St. 6) „wäre" fehlt St. u. S.

sprach: Liebes Männlin, also pflegt die Welt zu lohnen denen, die ihr alles Guts gethan haben! Da er aber einen andern und bessern Lohn begehrte und die Schlange auf ihrem Erbieten verharrete, berief sich das Bäurlin auf Anderer Erkenntniß, welchs Thier ihnen am ersten begegnete, das sollte darüber Richter sein. Da brachte man ein alten und abgearbeiten Karrnhengst geführt, der kaum die Haut ertragen konnte, der sollte zum Schinder, daß man ihme die Haut abzöge; der sprach: Mir gehts also [1]), nu [2]) ich mein Herz gar [3]) abgezogen habe, will man mich todtschlagen und schinden. Darnach kam ein alter Hund, den sein Herr ausgeschlagen hatte, der klagte, es ging ihm gleich [4]) auch also. Da sich nu das Bäurlin auf den dritten Richter, der ihnen begegnet, berief und stallt es auf des selben endlichen Machtspruch [5]) und Aussage, kam ein Füchslin; das selbige rief das Männlin an und verhieß ihm, da es ihm würde helfen und von der Schlangen erretten, so wollt er dem Füchslin alle seine Hühner geben. Das Füchslin sprach: Die Schlang sollt wieder ins Loch gehen, denn wollt es darüber sprechen; Ursach: ein iglicher müßte zuvor in seinen vorigen Stand wieder gesetzet und restituirt werden, ehe denn ein Rechtfertigung, ein Urtheil und Sentenz erginge. Die Schlang, weil sie ein Mal gewilliget und es dem Fuchs Macht geben hätte, kroch sie [6]) wieder ins Loch. Da war der Baur her, wälzet von Stund an den Stein wieder dafür, daß die Schlang nicht konnte heraus kommen. Da nu das Füchslin des Nachts kam und wollte die Hühner, die ihm verheißen waren, holen, schlug ihn das Weib und das Gesinde todt."" Darauf sprach D. Martinus: „Dieses ist ein recht Contrafeit der Welt: Wem man vom Galgen hilft, der bringet einen gerne wieder daran. Wenn ich kein Exempel der gleichen mehr hätte, so wäre doch der Herr Christus Exempels genug, der die ganze Welt von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat und ist von seinem eigen Volk gecreuziget und an Galgen gehenkt worden."

68. Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wolthaten ist.

(A. 79. — St. 77. — S. 72b.)

Da das Volk murrete und war sehr ungeduldig [7]), daß es [8]) in der Ernte regnete und naß war, da es doch zuvor lange war trucken und ein große Dürre gewest, da sprach D. Martinus: „Also muß Gott gedankt

---

1) St. u. S. „auch also" st. also. 2) W. „nu so" st. nu. 3) „gar" fehlt W. 4) „gleich" fehlt St. u. S. 5) S. „endliche Macht, Spruch" st. endlichen Machtspruch. 6) „sie" fehlt W. 7) St. u. S. „sehr ungeduldig war" st. war sehr ungeduldig. 8) „es" fehlt A.

werden! Und wenn Gott der Welt nicht schonete um etlicher wenig Gläubigen Willen, so wäre sie[1]) lang in einen Haufen gangen und läge in der Aschen."

69. Welt vergißt Gottes Wolthaten bald und veracht sein Wort.
(A. 79. — St. 270b. — S. 250b.)

Anno 38. den 27.[2]) Augusti beklagte Doct. Martinus die zukünftige Strafe, so Deutschland ubergehen würde um Verachtung Willen Gottes Worts und Bosheit, so daraus folgen mußte. „Denn als bald man beginnet zu apostatiren[3])," sprach er, „und von Gott abzufallen, welchs ein Anfang ist aller Hoffart, wie Jesus Sirach klaget und beweinet Cap. 10 (V. 14), so gehen alle Sünde mit Gewalt; wie wir leider jtzt sehen, daß die Welt in so[4]) kurzer Zeit so hoffärtig, vermessen, frech, geizig, wüst, wilde, tyrannisch worden ist und reizet Gott zu Zorn, daß er muß darein sehen und strafen.

Also geschahe den zu Sodom, welche auch noch bei Leben Abrahams, des großen heiligen Erzvaters und Helden, durch welchen sie Gott erlöset hatte[5]) von den vier Königen, ihren Feinden, Gottes Wolthaten vergaßen und verachteten Abraham, der sie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete; da ist auch die wahre Religion, Polizei und Disciplin untergangen und die Straf ist bald darauf gefolget. Darum entschüldigen und verkleinern die Jüden die großen gräulichen Sünden der Sodomiter damit, als sollten sie ein Jungfräulin, das viel und reiche Almosen armen Leuten gegeben, mit eim ungewöhnlichen Tode haben umbracht[6]). Aber die heiligen Väter haben dies grausam Exempel ihren Nachkommen als durch ein Gemäld wollen einbilden und ihnen durch ein prophetisch Wort anzeigen, wie gräulich Gott strafen will alle Verächter seines Worts. Denn das Evangelium ist das Jungfräulin, welchs allen Menschen anbeut und verheißet Gnad und Hülfe, aber leider man verachtets und verfolgets aufs Aeußerste, daß wol zu erbarmen ist; darum folgen auch darauf so viel Plagen und Strafen."

70. Die Welt ist voll Heuchler und Lästerer; wie mancherlei derer sind.
(A. 79b. — St. 247b. — S. 230.)

Anno 38. den 21. Septemb. sagte Doct. Martin viel von der Welt Bosheit und der selbigen mancherleien unterscheidlichen Stücken und

1) St. u. S. „die arge Welt" st. sie. 2) St. u. S. „17." st. 27. 3) St. „apostasiren" st. apostatiren. 4) St., S. u. W. „so in" st. in so. 5) St. u. S. „hat" st. hatte. 6) St. „umbracht haben" st. haben umbracht.

Tücken, Colax, Sycophanta, Cacoëthes. Welche Sünde und Laster schier einerlei sind und gleich, allein daß eins auf das ander geht, gleich wie man von einer Stufe zur andern immer höher aufwärts steiget. Colax heißt der, meins Bedünkens, der im Terentio genannt wird Gnato, ein Ohrenkratzer, Schmeichler, Tellerlecker, der ums Bauchs Willen redet und thut, was man gerne höret und hat; und ist noch eine menschliche Sünde, welcher endliche Meinung ist, Andern Schaden damit zu thun.

Aber Sycophanta ist ein solcher Heuchler, Verräther und Verläumder, der den grauen Rock will verdienen. Und diese Sünde ist mehr teuflisch denn menschlich. Gnato gehöret in die Comödien, Sycophanta in die Tragödien. Phormio im Terentio ist gar ein fromme Person, hat von den zweien Lastern schier keins. Cacoëthes, ein Böswicht, der wissentlich und muthwilliglich Böses thut."

71. Welt ist nicht zu reformiren.

(A. 79b.— St. 245b.—S. 229.)

Doct. Martinus zeigete mit großem tiefen Seufzen an, daß große[1], gräuliche Plagen und Strafen vorhanden wären, die würden uber die Welt gehen. „Denn sie ist," sprach er, „so böse und unbändig, daß sie keine Disciplin, Zucht, Strafpredigt[2]) und Reformation mehr leiden will. Es ist die Welt gar rege worden, nach dem das Wort des Euangelii offenbaret ist, sie knackt sehr; ich hoffe, sie werde bald brechen und in einen[3]) Haufen fallen durch den jungsten Tag, auf den wir mit Sehnen warten. Denn alle Laster, Sünde und Schande sind nu so gemeine worden und in Brauch kommen, daß sie nicht mehr für Sünde und Schande gehalten werden; darum laßt uns bitten: „„Zukomme dein Reich, erlöse uns vom Ubel"". Wiewol es nu besser und höflicher siehet denn vor zwanzig Jahren. Es hat nu, Gott Lob, viel feiner Leute, so hats auch feine Schulen, in welchen die Jugend fein gelehret und unterweiset wird; der treue Gott gebe förder sein Gnad dazu, denn ich fürcht sehr, es werden gräuliche Zeiten und Abfäll kommen nach unserm Abscheid."

72. Die Welt will und kann das reine Wort Gottes nicht leiden.

(A. 80. — St. 8b.— S. 10b.)

„Die Philosophi und Gelehrten bei den Heiden haben unzählige viel und mancherlei Speculationes, Gedanken und Meinungen von Gott,

---

1) St. u. S. „so große" st. große. 2) St. u. S. „Strafe, Predigt" st. Strafpredigt. 3) „einen" fehlt St. u. S.

von der Seele, vom ewigen Leben gehabt, sie sind aber alle zweifelhaftig und ungewiß gewesen ohne Gottes Wort. Nu, weil uns Gott sein liebes Wort rein und unverfälschet gegeben hat, so verachten wirs nach dem Sprichwort: **Malum, malum dicit omnis possessor.** Wenn man ein Ding hat, wie gut es auch ist, so wird mans uberdrüssig und achtet seiner nicht. Wenn nu das Wort weg wird [1]) kommen, so werden wir Narrenwerk suchen und mit selbs erwählter Andacht und Superstition menschlicher Gedanken und Dünkel umgehen; mussen also mit unserm Schaden klug werden!"

73. Welt bleibet Welt.

(A. 80. — St. 245ᵇ. — S. 228ᵇ.)

Es ward geklaget uber diese letzte gräuliche Zeit, welche weder mit Gesetzen noch Strafen konnte regirt werden. Da sprach D. Martinus: „Welt bleibet Welt, die Gerechtigkeit weder liebet noch leidet, sondern wird von Gott durch etliche wenig Helden und fürtreffliche Leute regiret. Wie ein Knab von zwölf Jahren hundert Ochsen auf der Weide hütet, also wird die Welt auch ubernatürlich regiret."

74. Die Welt, sonderlich unser Undankbarkeit, wird dem Papstthum wieder aufhelfen.

(A. 80. — St. 17ᵇ. — S. 17ᵇ.)

Doct. Martinus bat [2]) fleißig fur den Lauf der reinen Lehre des Euangelii [3]) und wider Ketzerei und das Papstthum. „Denn da der Papst sollte wieder ins Regiment kommen, so würde er seine Tyrannei dupliren und zwiefächtigen. Wie er gethan hat nach dem Costnitzer Concilio, da hat er sich redlich gerochen fur die hundert Jahre, da man ihn abgesetzet hat, und sehr gottlose Profanation und Gräuel eingeführet. Aber ich fürchte mich fur dem Papst und Tyrannen nicht so sehr als fur unser Undankbarkeit und Verachtung des Worts, die möchten dem Papst wieder in Sattel helfen. Wenn das geschieht, so hoffe ich, der jüngste Tag wird [4]) bald darauf folgen."

75. Welt wird je länger je ärger.

(A. 80. — St. 248. — S. 230ᵇ.)

Claus Bildenhauer [5]) sagte zu Doctor Martinus, „„daß er schier

1) St. u. S. „wird weg" st. weg wird. 2) W. „hat" st. bat. 3) W. nach „Euangelii" Zusatz: „gewarnet". Aber es heißt auch im latein. Mspt. „M. L. oravit pro cursu verbi et sacra doctrina contra haereses et papatum." 4) St., S. u. W. „werde" st. wird. 5) Ueber Claus Bildenhauer vgl. oben die Anmerk. zu §. 73. des III. Abschn. S. 206.

wieder zum Kinde wurde."" Da sprach der Doctor: „Es ist der Zeit Schuld, Ihr und ich haben zu viel Ostereier gessen; es ist aus mit uns! Wenn ich hinter mich gedenke an meine Gesellen, die mit mir auferwachsen sind, so sind sie sehr dünne und schier alle hinweg. Denn jtzt wird alle zwänzig Jahr eine neue Welt." Da sagte Bildenhauer[1]: „„daß er gedächte, daß vier Kurfürsten zu Sachsen regiret hätten, und wie eine feine Zeit damals gewesen wäre, da Herzog Albrecht und Ernst mit einander regiret hätten und wären beide mit zweien Frauenzimmern zu Torgau beisammen blieben."" Darauf sprach Doctor Martinus: „Zur selben Zeit sind fromme Leute gewesen, jtzund ists der Teufel, daß Niemand dem Andern darf trauen[2]). Die Fürsten sind sehr tyrannisch, fahren mit Gewalt."

76. Von der Leute Undankbarkeit.

(A. 80ᵇ. — St. 409. — S. 374.)

„Gleich wie die Israeliten Mosi gethan haben, der sie aus Aegypten geführet hatte, also thun uns jtzt die Leute auch, die aus dem Gefängniß und Diensthause des Antichrists zu Rom geführet sind. Doch bat er fur sie; ich bete[3]), daß die Buben gestrafet werden.

Aristoteles der Heide erzählet etliche Ursachen, darum einer billig zörnen mag, unter welchen eine ist Undankbarkeit[4]). Scipio, der edle Held zu Rom, konnte Undankbarkeit leiden, aber Andere macht sie unsinnig. Gottes Geduld und Zorn sind beide groß. Und gleich wie Gott mit Mose mündlich geredet hat wie ein gut Freund mit dem andern, also redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger, wie Christus saget Matth. am 10. Capitel (V. 20): „„Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ists, der durch euch redet."" Dieselben[5]) verachten wir."

77. Der Welt Vermessenheit und Sicherheit, und von Epicurern.

(A. 80ᵇ. — St. 248. — S. 230ᵇ.)

Da Doctor Martinus nach gehaltenem Examen mit M. Georg Rörern[6]) wieder heim kam, fing er an zu seufzen und sprach: „Wie groß

---

1) St. u. S. „der Bildenhauer" st. Bildenhauer. 2) W. „trauen darf" st. darf trauen. 3) St. u. S. „bitte" st. bete. 4) W. „die Undankbarkeit" st. Undankbarkeit. 5) W. „denselben" st. dieselben. 6) Ueber M. Georg Rorarius (geb. 1492, gest. zu Jena 1557) vgl. Zeltner's Leben Hans Lufts S. 75 ffg. Erdmann's Biographie sämmtlicher Pastoren und Prediger an der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg S. 10. und dessen Supplemente ꝛc. S. 53. Er war Diakonus zu Wittenberg und der Erste, welchen Luther nach seinem Ritus ordinirte

ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas ist, das darf sich wider Christum auflehnen, sich unterstehen, ihn mit Füßen zu treten; aber es wird noch besser werden, der Epicurismus wird mit Gewalt aufkommen und einreißen. Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anders denn eine Vorbereitung und Vortraberin [1]) zum [2]) epicurischen Leben vor [3]) dem jüngsten Tage, da man nicht wird gläuben weder daß ein Gott sei, noch ein ewiges Leben.

Ists nicht ein gräulich schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epicurer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch offentlich im [4]) Predigamt in [5]) der Kirche? Wie bei den Jüden gewesen sind die Sadducäer, so in der Religion das Regiment auch mit inne [6]) hatten, da sie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Der Art sind jtzt bei uns unsere Papisten und dergleichen auch wol unter uns, die wir wollen euangelisch sein, die die Schrift wissen und halten sie doch nur [7]) fur einen Traum. Der Bischof zu M. [8]) redet und thut, was er nur will, muß Alles gut sein und wolgethan. So ist die Stadt L. [9]) in solchem Geiz ersoffen, daß man von hundert [10]) Gülden jährlich [11]) 40. [12]) nimmet, jdoch unter dem Deckel und Schein der Gottseligkeit, als wäre es recht und christlich; denn es soll Liebe heißen und gedienet sein, einem hundert Gülden leihen, und [13]) Gerechtigkeit

---

(am Sonntag Cantate 1525). Rorarius war ein durchaus unbescholtener Mann und der eifrigste Anhänger Luthers, um dessen Bibelübersetzung als Corrector in Luft's Druckerei während der langen Zeit von 30 Jahren er sich die größten Verdienste erworben hat. Auch ist nie etwas von einer Mißhelligkeit zwischen ihm und Luther, wie sie hier Luther über den Examinanden ausspricht, bekannt geworden. Der handschriftliche lateinische Text dieser Stelle lautet also: „Martinus Lutherus reversus ex arce“ (dem Schlosse zu Wittenberg) „de examine Magistri Georgii Kargk suspirans dixit: Quanta est mundi praesumtio et securitas!“ etc. Diese Angabe verdient alle Beachtung, denn es ist hier ohne Zweifel von M. Karg und nicht von Rorarius die Rede. Der Name des M. Rorarius kann nur durch ein, freilich sehr starkes, Versehen zuerst in den Aurifaberschen Text gekommen und daraus in die andern Redactionen übergegangen sein. Dieser Karg war ein Anhänger Agricola's, der dem Dr. Luther so viel zu schaffen machte, und seiner wird auch in den Tischreden öfters gedacht, vgl. z. B. XXXVII. Abschnitt §. 40 und 41.

1) S. „Vorarbeiterin“ st. Vortraberin. 2) St. u. S. „des“ st. zum. 3) S. „von“ st. vor. 4) St. u. S. „und im“ st. im. 5) „in“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „jnen“ (ihnen) st. inne. 7) „nur“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „Merseburg“ st. M. Richtiger heißt es im lat. Mspt. „Moguntinus“. 9) St. u. S. „Leipzig“ st. L. 10) A. „einem“; W. „einem [hundert]“ st. hundert. 11) „jährlich“ fehlt St. 12) Im lat. Mspt. richtiger „45“, da gleich darauf auch 45 genannt werden. 13) St. u. S. „und nach“ st. und.

und Billigkeit, fünf und vierzig davon nehmen. In zehen Jahren tragen hundert Gülden vier hundert und funfzig Gülden. Ist das nicht ein Epicurismus? L.[1]) liegt im Meer des Geizes ersoffen tiefer denn die Berge in der Sündfluth; die lagen nur funfzehen Ellen tief im Wasser, sie aber lieget funfzehen Meilen Wegs tief unter den Wellen des Geizes. Also sind alle andere Wucherer und Geizwänste.

Ah, es werden noch böse Zeiten kommen! Unser Epicurer sind viel ärger denn die Cardinäl in Italien, die sagen doch: Wir wollen die andern lassen gottselig sein, wir aber wollens nicht sein. Aber unser Epicurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Christen sein, sondern wollens auch Andern wehren und verbieten."

78. Der Welt Impietät und Undankbarkeit.

(A. 81. — St. 13ᵇ. — S. 11ᵇ.) „Gott locket uns mit Verheißungen, beide im Gesetz und Euangelio, auf daß wir sein Wort sollen hören; aber die Welt und Gottlosen achtens nicht allein nicht, sondern verachtens auch und verfolgens. Darum werden sie billig verdammet, und geschieht ihnen recht, daß sie Bettler und auch hie zeitlich zu Schanden werden."

(A. 81. — St. 14. — S. 12.) D. Mart. Luther hub seine Augen auf gen Himmel, seufzet und sprach: „Lieber Gott, wie groß ist doch die Impietät und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade verachtet und verfolget! Auch wir, die wir uns des Euangelii rühmen und wissen, daß es Gottes Wort, rechtschaffen und rein ist, bekennens auch, wie Gott der Vater vom Himmel selber zeuget[2]), da er spricht: „„Dies ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören"" (Matth. 17, 5), doch achten wir das liebe heilige Euangelium Christi, den großen theuern Schatz, so geringe, als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio."

79. Domherrn sind eitel[3]) Epicurer.

(A. 81. — St. 377ᵇ. — S. 345ᵇ.)

„Die Domherrn zu Würzburg, Mainz und Cöln haben die besten Tage, leben in Müssiggang, Schlemmen und Dämmen, haben Alles im Vorrath, ohn alle Sorge, was ihr Herz begehret, und fahren auch darnach fröhlich in Himmel, da es zischet. Die Bischofe habens so gut nicht, denn sie sind im Regiment und haben etlicher Maß mit den Händeln[4]) zu thun."

---

1) Im lat. Mspt. „Lipsia". 2) „selber" fehlt W. 3) W. „lauter" st. eitel. 4) St. „Händen" st. Händeln.

80. Des Epicurismi Regiment.

(A. 81. — St. 248[b]. — S. 231.)

„Eck[1]), ein Mann eines großen Verstandes und guten Gedächtniß, aber sehr unverschämet, ruchlos und gottlos, weil er etwa war zu Rom gewesen, hat er viel guter Exempel des epicurischen Lebens gesehen und gelernet, daß er weder nach dem Papstthum oder nach dem Euangelio fraget, hält von keinem nichts.

Ich hätte es vor 20 Jahren nimmermehr gedacht, daß auch jtzt in der christlichen Kirchen sollten Epicurer sein, da doch schier alle Romanisten im epicurischen Leben ersoffen sind, bekümmern sich weder um Gott noch ums Gewissen. Es sind gräuliche Zeiten! Ich meinete etwan, der Epicurer Secte wäre vorlangst verloschen; aber nu gehets in voller Blüthe, denn des Epicurismi Ende ist dies Leben, führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche. Wie Pomponius Atticus gewesen ist, Scipio und andere weltweise Leute, in welchen angezeiget wird die Thorheit menschlicher Vernunft.

Wiewol Cicero in der Epistel, die er an den Octavium schreibet, der darnach Kaiser ward und Augustus[2]) genannt, seine Meinung von der Ewigkeit angezeiget, was er davon halte. Es ist dennoch in Cicerone ein hoher Verstand gewesen, der aus und nach der Vernunft geschlossen hat, es sei sicherer, sich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, daß ein ewig Leben nach diesem sei, denn daß Alles zeitlich und vergänglich sei, Leib und Seel.

Und ist auch gewißlich wahr, auch nach der Vernunft besser, daß man sich gebe auf das Christenthum denn auf den Epicurismum. Denn da einer durch der Epicurer Wahn betrogen wird, so hat er das Ewige sammt dem Zeitlichen verloren. Betreuget ihn aber das Christenthum (welches unmöglich ist), so hat er nur das Zeitliche und nicht das Ewige verloren. Gott behüte uns alle fur dieser Opinion und Wahn, in welchem jtzt die ganze Welt einher gehet!"

81. Ein anders vom Epicurismo.

(A. 81[b]. — St. 248[b]. — S. 231.)

Da des Epicurismi gedacht ward, daß jtzt zu unser Zeit Edelleute, Bürger und Bauern, ja schier jdermann hohes und niedriges Standes Gott und das Ewige verachteten, sprach Doctor Martinus Luther: „Lassets euch nicht in der letzten Welt wundern[3]), bedenkt nur, wie es

---

1) St. u. S. „Eck ist" st. Eck. 2) A. „Augustinus" st. Augustus.
3) St. u. S. „in der letzten Welt nicht wundern" st. nicht — wundern.

zugangen ist zur Zeit Christi in dem allerheiligsten Volk Gottes, da neben den Pharisäern im Regiment auch waren Sadducäer; die waren gute Gesellen und gläubten nichts."

82. Von epicurischen Leuten.

(A. 81b.) Es ward Doctor Martin Luthern uber Tisch zu Eisleben gesaget, daß ein Edelmann, C. von Seckendorf [1]), sollte in einem Convivio gesagt haben: „„Wenn Gott ihm seinen Reichthum und Wollust ließe, daß er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wollte er darnach unserm Herrn Gott gerne seinen Himmel lassen."" Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Das ist ein rechte Sau gewesen, und denen [2]) gehören nichts anders denn Trebern."

(A. 81b. — S. 231b.) Auch sagete Doctor Martinus, „daß Doctor Henning Göde [3]), ein Jurist und Dompropst zu Wittenberg, nicht viel von unserm Herrn Gott gewußt hätte; denn er, Doctor Luther, wäre zu ihm kommen, als er krank auf der Erden ohne Bett gelegen und nur seine Schaube uber sich gedeckt gehabt, da hätte er ihn gefraget: Was er Guts machete? Er aber hatte geantwortet, daß er krank wäre. Da hatte der Doctor angefangen mit ihme zu reden und gesprochen: Lieber Herr Doctor, ihr seid [4]) ein schwacher Mann, ihr sollt euch nu mit unserm Herrn Gott auch versöhnen, und wäre euer Bestes, daß ihr euch mit dem hochwürdigen Sacrament versorgetet, auf daß ihr bereit wäret, wenn Gott uber euch gebieten möchte. Da hatte Doctor Henning geantwortet: Ei, es hat noch keine Noth, Gott wird so schweizerisch an mir nicht handeln und mich also ubereilen. Aber Doctor Luther sagete, es wäre ihm gleich geschehen, wie er ihm gesaget hätte. Denn des andern Tages wäre ihm die Sprach entfallen und wäre balde darauf gestorben; ging also dahin und wußte nicht viel von Gott. Und sagete der Doctor darauf, daß wir allezeit bereit und fertig [5]) sein sollten, wenn Gott anklopfete und uns von diesem Leben abfoderte, daß wir geschickt wären, einen christlichen Abscheid aus dieser Welt zu nehmen."

(A. 81b. — St. 118. — S. 108b.) Nach diesem redete [6]) Doctor Luther

1) Wahrscheinlich Caspar v. Seckendorf. Mehrere Zeitgenossen Luthers, die diesen Namen führten, werden in Seckendorf's hist. Luther. genannt. Vgl. II, 135. Nota k., III, 76. Nota b., III, 243. Nota d. 2) A. „in den" st. denen. 3) Ueber Göde vgl. die Anmerk. zu §. 90. dieses Abschnitts S. 258. 4) S. „seid nu" st. seid. 5) W. „fertig und bereit" st. bereit und fertig. 6) St. u. S. „Es redet auf eine Zeit" st. Nach diesem redete.

von der großen Gewalt des Teufels und gab diese Gleichniß: „Daß gleich wie ein reisig Pferd oder Hengst eines Hamsters nicht kann los werden, wenn er ihm an die Kehle kömmet, sondern das kleine zornige [1]) Thierlin, der Hamster, erwurget das große Pferd, es sei so freudig, reisig oder beißig, als es wolle; item, gleich als der Luchs einen Hirsch umbringet, wenn er ihme auf den Kopf springet und sich zwischen seine Hörner setzet und ihme das Gehirn ausfrisset, oder greift ihn bei der Kehle und beißet sie ihme entzwei: also ist auch der Satan; wenn er einen Menschen besitzet, so kann man seiner nicht leichtlich los werden, er führet den Menschen in Verzweifelung und thut ihme Schaden an Leib und Seele; wie Sanct Petrus in seiner Epistel (I. 5, 8) von ihme saget, „„daß er umher gehe als ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge"". Darum so [2]) solle man täglich beten und mit Glauben und Gebet ihme Widerstand thun."

(A. 82.) Sonst saget einmal Doctor Martinus Luther: „Es gemahnet mich des Teufels wie eines Vogelers; der würget alle Vögel, die er fähet, ohne wenn er einen hat, der ihm gefället, den lässet er leben, daß er ihm singe, was er wolle."

83. Welche zum Epicurismo den Weg bereiten.

(A. 82. — St. 334[b]. — S. 307.)

„Ah, lieber Herr Gott, wie gräuliche, schreckliche und fährliche Zeit wird künftig werden! Lyrä Prophezeiung beweget mich sehr und gehet mir nicht wenig zu Herzen, denn sie gehöret auf unsere Zeit, da er schreibet: **Detecto Antichristo erunt homines carnales, dicentes nullum esse Deum** (das ist: Wenn nu des Antichrists Bosheit offenbaret [3]) ist, so wird die Welt in großen Muthwillen gerathen, daß sie wird halten, es sei kein Gott). Da heben die Antinomer und Gesetzstürmer fein zu an, die heben alle Furcht auf, machen die Leute gar sicher, daß sie ihre Sünde nichts achten. Wenn man die Sünde nichts achtet, so wird auch Christus nichts geachtet, weil er um der Sünder Willen kommen ist, dieselben selig zu machen. Und die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, wie er selbs saget Matthäi am 9. Capitel (V. 12. 13).

Dagegen dringen die Sophisten und Canonisten hart [4]) auf ihre gottlose Satzungen und Traditionen und wollen die Gewissen damit

1) S. „junge" st. zornige. 2) „so" fehlt St. 3) St. u. S. „offenbar" st. offenbaret. 4) St. u. S. „allzuhart" st. hart.

beschweren. Lieber Gott, je größer deine Güte ist, je größer ist der Welt Bosheit! Der Canonisten fürnehmstes Argument wider unser Lehre ist dies: Uns gebühret und wir sollen und mussen lehren, was von Kaisern und Königen approbirt und angenommen ist; die lutherische Lehre ist vom Kaiser, Königen 2c. nicht approbiret, noch angenommen, sondern verdammet 2c.; darum soll man sie nicht lehren 2c. Antwort: Gott ist mehr denn alle Kaiser, Könige, Fürsten und Juristen, der soll ihnen billig fürgezogen werden." (Act. 5, 29.)

84. Ein anders.

(A. 82. — St. 468. — S. 427b.)

Anno 39. den 16. Junii war ein Student zu Wittenberg, der viel gottloser Fragen in sein [1]) Buch geschrieben hatte [2]), wollte die Schrift nach seinem Kopf drehen und schier ein neuen Epicurismum anrichten. Gab für, es wären weder gute noch böse Engel, und viel gräulichs Dings vom heiligen Geiste und der Todten Auferstehung 2c. Denselben straften die Professores hart darum und zeigtens D. Martino an, der sprach mit Seufzen: „Lieber Herr Gott, was will daraus werden? O, wie gräuliche Zeiten werden wir haben! Da sollte [3]) die Oberkeit Amts halben solche Epicurer ernstlich strafen wie andere offentliche Ubelthäter."

85. Der Welt Sicherheit.

(A. 82. — St. 222. — S. 207.)

Anno 39. den [4]) 2. Februarii redete Doctor Martinus viel von der schändlichen, schädlichen [5]) Sicherheit der Welt, „daß auch die Gottfürchtigen würden sicher [6]), fühleten, noch [7]) achteten ihrer Sünde, Jämmer und Noth nicht, darinnen sie stecken. Darum stehet in der Kirchenhistorie geschrieben von einem frommen jungen Knaben, der rühmete sich, wie es ihm wol ginge, wäre ohn alle Anfechtung; da sagte ein alter Einsiedler zu ihm: Es wäre eine Gabe Gottes, aber doch müßte bisweilen

---

1) St. u. S. „ein" st. sein. 2) Im lat. Mspt. heißt es: „Anno 39. 16. Junii patres et praeceptores Vitebergae Hieronymum Igel Gorlicensem studiosum corripuerunt, qui multa de doctrina christiana in dubium vocarat et quaestiones impiissimas in librum conscripserat." Dieser Igel studirte seit dem Decbr. 1538 zu Wittenberg, s. Album Acad. Viteberg. p. 173. Die Angabe bei A., St., S. u. W. „Anno 30" ist also in „39" zu berichtigen. 3) St. u. S. „soll" st. sollte. 4) „den" fehlt A. 5) St. u. S. „und schädlichen" st. schädlichen. 6) St. u. W. „sicher würden" st. würden sicher. 7) St. u. S. „und" st. noch.

ein jglicher [1]) von seinen Sünden geplaget werden und die selbigen fühlen, oder es wäre sonst ein bös Zeichen. Denn jdermann hat gern gute Tage, denen ist Niemand feind; ist er aber gottfürchtig, so wird er seine Anfechtungen vom Fleisch auch haben und fühlen, wie Sanct Paulus klaget [2]). (Röm. 7, 14 ffg.)"

86. Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irrthumen.

(A. 82ᵇ. — St. 319ᵇ. — S. 294.)

„Die Menschen sind in der Wahrheit allezeit sicher, meinen, es werde immer also bleiben und kein Noth, noch Fahr haben. In solcher Sicherheit schleicht der Teufel fein mälig ein und verfälscht das Wort, daß man nichts davon behalte, denn nur die Hülsen, den Kern nimmet er hinweg. (Matth. 13, 19.) Aber in Irrthumen da ist man sehr sorgfältig und bemühet sich sehr. Gleich wie ein Wandersmann ist auf dem rechten Wege sicher, aber auf dem unrechten Irreweg sorgfältig, also gehets uns auch."

87. Der Epicurer Gedanken.

(A. 82ᵇ. — St. 74. Vgl. §. 114. des II. Abschnitts S. 147.)

„Ein Epicurer, wenn er von Gott gedenkt und siehet, wie es in der Welt zugehet, der kann anders nicht schließen denn also: Entweder Gott kann dies [3]) nicht verbieten noch wehren, darum ist er zu schwach dazu; oder wills nicht wehren, darum muß er ungerecht sein, denn er hat Lust am Bösen und das [4]) ubel zugehet; oder aber weiß es nicht, so muß er gar ein Narr sein. Also nimmet die Welt unserm Herrn Gott seine Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit."

88. Der Welt Güter und Schätze.

(A. 82ᵇ. — St. 250ᵇ. — S. 233.)

„Die Fugger können," sprach Doctor Martinus, „in einer Eile aufbringen ein Tonne Goldes, fünf oder sechs, das der Kaiser nicht vermag. N. Fugger [5]) hat bei 18 Tonnen Golds verlassen. Man sagt, daß die Fugger und Welser haben dem Kaiser einmal zwölf Tonnen Goldes im Kriege fur Padua geliehen [6]). Augsburg vermag in

---

1) St. u. S. „ein jeder bisweilen" st. bisweilen ein jglicher. 2) St. u. S. „auch klaget" st. klaget. 3) W. „das" st. dies. 4) W. „daß" st. das. (Lust an dem, das ubel zugehet). 5) Im lat. Mspt.: „Ulrich Fuckar." Ueber die Fugger vgl. Chronicon Episcop. Constant. bei Pistorius I, 700. 6) St. u. S. Zusatz: „und hernach viel mehr".

dreien Wochen dreißig Tonnen Goldes aufzubringen; das vermag der Kaiser nicht."

Und sagte der Herr Doctor: „Daß ein Bischof von Brixen einmal zu Rom gestorben, welcher auch war ein Cardinal gewesen und sehr reich, und als er war todt gewesen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zeddelin eines Finger lang, das in seinem Aermel gesteckt war. Als nu Papst Julius denselbigen Zeddel bekommen, hat er balde gedacht, es würde ein Geldzeddel sein, schickt bald nach der Fugger Factor in Rom und fraget ihn, ob er die Schrift nicht kenne? Der selbige spricht ja, es sei die Schuld, so der Fugger und seine Gesellschaft dem Cardinal schuldig wären und machte dreimal hundert tausend Gülden. Der Papst fraget: Wenn er ihme solch Geld erlegen könnte? Des Fuggers Diener sprach: alle Stunde. Da fodert der Papst zu sich den Cardinal aus Frankreich und England, und fraget: Ob ihr König auch vermöchte drei Tonnen Goldes in einer Stunden zu erlegen? Sie sagten: Nein. Da sprach er: das vermag ein Bürger zu Augsburg zu thun. Und hat der Papst Julius dasselbige Geld bekommen."

Es sagete auch der Herr Doctor: „Daß der Fugger dem Rath[1]) zu Augsburg einmal hätte sollen die Schatzung geben, da hätte er die Antwort gegeben: Er wüßte nicht, wie viel er hätte oder wie reich er wäre, darum könnte er die Schatzung nicht geben. Denn er hätte sein Geld in der ganzen Welt, in Türkei, Griechenland, zu Alexandria, in Frankreich, Portugal, England, in Poln und allenthalben; jdoch wollte er die Schatzung geben von dem, das er zu Augsburg hätte."

Der Herr Doctor sagete auch, „daß er von einem gehört hätte, der da gesaget, daß er von dem Kaiser Maximiliano ein Kartenblatt hätte empfangen, darauf wenig Wort waren geschrieben gewesen, damit war er zum Fugger gen Augsburg kommen, der hätte ihme darauf sechs tausend Gülden gegeben, die hätte er in einen Aermel gesteckt und bei sich geführet, daß es seine Knechte nicht wären gewahr worden." Aber der Doctor sagete, „daß er das mit dem Kartenblatt gerne gläubete, denn vor Zeiten hätte man kleine[2]) Brief geschrieben und wäre großer Glaub gehalten worden. Aber das Geld zu führen, daß mans nicht gewahr würde, däuchte ihn etwas zu milde geredet sein."

---

1) „dem Rath" fehlt W. 2) S. „keine" st. kleine.

89. Der Welt Geiz.

(A. 83. — St. 251. — S. 233[b].)

Doctor Pommer [1]) brachte einmal Doctor Martin Luther von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geschenke; er wollte sie aber nicht annehmen, sondern gab sie Philippo die Hälfte, die ander Hälfte wollt er Doctor Pommer wiedergeben, der wollt sie nicht. Zankten sich also mit einander darüber, daß etliche, so dabei waren, den Doctor baten, er wollt es nehmen [2]), denn er hätte es wol verdienet, das Volk möchte sonst sagen, Doctor Pommer wäre undankbar.

Da sprach Doctor Martinus: „Eben um derselbigen Willen will ichs nicht thun, denn sie wollen D. Pommern richten, der fromm ist, da sie doch die aller undankbarsten Bengel sind. Was geben sie D. Pommern, mir und Andern? Und wollen sich an ihm nur weiß brennen, da sie doch nehmen und rauben, wie und wo sie nur [3]) konnen. Wenn sie uns nur um unser Geld Recht thäten, so wollten wir gerne zufrieden sein; aber es ist solch Scharren, Kratzen, Schinden und Schaben, Geizen, Nehmen, Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Euangelii, daß ich michs schäme. Ich muß einmal predigen und sie antasten, denn sie machens zu grob. Darum sollen auch die Prediger die Leute strafen; denn wenn wir ihre Bosheit, ärgerlichen Wandel und Leben nicht strafeten, so gewohneten sie es, als wäre es recht und wol gethan und keine Sünde; denn aus einer Gewohnheit wird zuletzt ein Recht. Darum wehre, wer da kann, schelte und strafe solch gottlos Wesen und Händelchen." [4])

90. Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld und Gut soll man sich nicht verlassen.

(A. 83. — St. 251[b]. — S. 234.)

„Gemeiniglich was Geld hat und man sich darauf verlässet, wie denn geschieht, das gehet nicht fort, noch von Statt. Die allerreichsten Monarchen haben wenig Glücks gehabt und sind schändlich umkommen und in Kriegen geschlagen [5]) worden, da dargegen die armen Unvermögende, so wenig Geldes und Volks gehabt, Glück und Sieg gehabt. Wie Kaiser Maximilianus, da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger, so doch sehr reich und mächtig sind, anfing und gleichwol obsiegete. Dar-

---

1) Im lat. Ms.: „Die lunae Anno 39. D. Pomeranus ex Dania rediens." Bugenhagen kehrte im Anfang des Monats Juli 1539 auf kurze Zeit aus Dänemark nach Wittenberg zurück, s. Zietz Joh. Bugenhagen S. 174 Anmerk. 194.
2) St. u. S. „annehmen" st. nehmen. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) S. „Händel" st. Händelchen. 5) St. u. S. „erschlagen" st. geschlagen.

um soll man sich nicht auf Geld und Gut verlassen, noch trauen [1]). Der Fürsten Geizen, Schinden und Schaben fahre immer hin zum Henker. Man saget, daß Herzog George jtzt sehr geizig sein soll; das ist ein Zeichen zum Tode. Da D. Henningus [2]) Göde die Würste in der Feuermäuer zählete, starbe er bald darnach, und wenn ich mich ums Brauen, Mälzen und Kochen 2c. bekümmerte, so würde ichs nicht lang treiben, sondern bald sterben."

91. Der Pfarrherrn und Prediger Geiz.
(A. 83ᵇ. — St. 281ᵇ. — S. 259ᵇ.)

C. N. [3]) brachte Mehl gen Wittenberg, welches er Doctor Martino verkaufen wollte einen Scheffel um neunthalben Groschen, welches die Doctorin sehr verdroß und schalt ihn geizig. Da sprach der Doctor: „Meine liebe Pfarrherrn beginnen auch zu geizen, wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben denn die Bauern, da sie es doch sollten wolfeiler oder [4]) in gleichem Kauf geben wie die Bauern. Es ist zwar ein schlechter Gewinn, daß einer dreißig Scheffel verkauft und mag daran sechszig Pfennig gewinnen und macht ihm mit seinem Geiz so böse [5]) Gewissen und so böse Exempel. Pfui dich mal an, Junker Geiz!"

92. Des Mammons Tugenden.
(A. 83ᵇ. — St. 251ᵇ. — S. 234.)

„Der Mammon hat zwo Tugenden; die erste ist, daß er uns sicher macht, wenns wol gehet, und ohn Gottes Furcht leben. Die ander [6]), daß er uns zur Zeit der Trübsaln, wenns ubel gehet, lehret Gott versuchen, von Gott fliehen und einen fremden Gott suchen."

93. Des Papsts Geiz.
(A. 83ᵇ. — St. 370. — S. 338ᵇ.)

„Des Papsts Geiz ist der allergrößte gewesen, dazu hat ihm der Teufel eben Rom erwählet. Darum haben die Alten gesaget: Romae etc. [7])

---

1) St. u. S. „und vertrauen" st. noch trauen. 2) A. u. W. irrig „Henricus" st. Henningus. Doct. Henning Göde, Propst an der Schloßkirche zu Wittenberg und Professor der Rechte daselbst, gebürtig aus Havelberg, starb im hohen Alter am 21. Januar 1521. Vergl. Erdmann, Biographie sämmtl. Pröpste zu Wittenberg S. 2 u. §. 82. dieses Abschnitts S. 252. 3) Im lat. Ms.: „C. C." st. C. N. 4) St. u. S. „oder ja" st. oder. 5) W. „böses" st. böse. 6) St. u. S. „die ander ist" st die ander. 7) Im lat. Msc.: „*Roma*, *R*adix *O*mnium *M*alorum *A*varitia."

Zu Rom ist Geiz, ein Wurzel alles Bösen. Und ich habe in einem sehr alten Buch diesen Vers funden:

Versus amor mundi caput est et bestia terrae.

Das ist, wenn man das Wörtlin amor umkehret, so heißets Rom, der Welt Häupt, eine Bestien, die alle Land aussäuget und auffrisset. Es ist ja ein gräulicher Handel mit Geizen, da man Alles zu sich reißet ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienst, sondern mit Aberglauben, Abgötterei und Verkäufen der Werk. Darum malet Sanct Petrus (2. Epist. 2, 4.) solchen Geiz mit klaren Worten ab, da er spricht: „„Sie haben ein Herz mit Geiz durchtrieben.""

Ich gläube, man könne die Seuche des Geizes nicht erkennen, man kenne denn Rom. Denn andere Betrügerei und Täuscherei sind nichts gegen der römischen. Darum supplicirete zu Worms auf dem Reichstage Anno 1521 das ganze Reich uber solchen Geiz und baten, Kaiserliche Majestat wollte es abschaffen. Dazumal war nur mein [1]) Buch an den deutschen Adel, das selbige zeigete mir Doctor Wick [2]) an. Da fing das Euangelium fein an zu laufen; aber die drei Secten Carlstadt, Münzer und Wiedertäufer haben ihm einen großen Stoß gethan und [3]) sehr gehindert; noch dennoch hat [4]) es gefördert. Des Papsts Gewalt war groß uber alle Könige und Kaiser, welche ich mit einem Büchlin wider den Bann gestürmet und erlegt habe. Dasselbige Büchlin schreib ich nicht der [5]) Meinung wider den Papst, sondern wider den Mißbrauch, aber sie erschraken balde, denn ihr Gewissen wußte sich schüldig."

(A. 84. — St. 232. — S. 234.) Dazumal [6]) ward eines Geizhalses gedacht, der auch seinem eigenen Leibe nicht seine Nothdurft gab; da sprach Doctor Martin: „Er sammlet Schätze und weiß nicht wem. (Ps. 49, 11.) Laßt uns essen und trinken, weil wirs mögen, es fressens doch Andere nach uns!"

---

1) S. „ein" st. mein. 2) Im lat. Ms.: „Ideo in comitiis Wormatiensibus totum imperium de illa avaritia supplicabat Imperatori, sein kaiserl. Maj. wollten es abschaffen. Ibi tantum scripta mea an deutschen Adel extabant, quae ego a Doctor Wick explorabam." Ob hier von D. Johann von der Wick, Syndicus zu Bremen, die Rede sei, bleibt zweifelhaft. („Is multa pro religione fecit et passus est" bemerkt Seckendorf über ihn in Hist. Luther. III, 2. Addit. a.) 3) St. „und es" st. und. 4) St. u. S. „ist" st. hat. 5) St. u. S. „mit" st. der. 6) St. u. S. „Auf eine Zeit" st. dazumal.

94. Geiz verhindert Gottes Segen.
(A. 84. — St. 479b. — S. 437.)

Es kamen etliche[1]) zu Doctor Martino und klagten uber ihren Herrn, der seine Unterthanen verderbte mit Scharren und Geizen. Da sprach der Doctor: „Es ist mir leid und habe ein herzlich Mitleiden, daß euch so gehet und daß euer Oberkeit Bosheit Gottes Segen hindert, als mit Bergwerk. Denn wenn eine Person sich unterstehet, Alles zu haben und will Gott gefangen nehmen, so fleuget und weichet Gott mit seinem Segen davon; Er will in seinen Gaben frei und ungefangen sein."

95. Daß Fürsten und Herren die Klöster und geistlichen Güter zu sich reißen.
(A. 84. — St. 292. — S. 269b.)

Doctor Luther saget einmal uber Tisch davon, „daß ein wahr Sprichwort wäre: Daß Pfaffengut Raffengut wäre und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hab man aus der Erfahrung, daß die jenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen[2]) und zu Betteler werden." Und sprach darauf, „daß Burkhard Hund, Kurfürst Hansen zu Sachsen Rath, hätte pflegen zu sagen: „„Wir vom Adel haben die Klostergüter unter unsere Rittergüter gezogen; nu haben die Klostergüter unsere Rittergüter gefressen und verzehret, daß wir weder Klostergüter noch Rittergüter mehr haben."" Und erzählete Doctor Luther davon ein hübsche Fabel und sprach: „Es war einmal ein Adeler, der machte Freundschaft mit einem Fuchse, und vereinigten sich, bei einander zu wohnen. Als nu der Fuchs sich aller Freundschaft zum Adeler versahe, da hatte er seine Jungen unter dem Baume, darauf der Adeler seine junge Adeler hatte. Aber die Freundschaft währete nicht lange; denn als balde der Adeler seinen Jungen nicht hatte Essen zu bringen, und der Fuchs nicht bei seinen Jungen war, da flohe der Adeler herunter und nahm dem Fuchs seine Jungen und führete sie in sein Nest und ließ sie die jungen Adeler fressen. Da nu der Fuchs wieder kam, sahe er, daß seine Jungen hinweg genommen waren, klagets derhalben dem obersten Gott[3]) Jovi, daß er Ius violati hospitii rächen[4]),

1) Im lat. Ms.: „Jacobus, frater Martini Lutheri, venerat cum Magistro Mich. Coelio Wittenbergam, narrantes multa de Alberto Comite, qui esset pestis sui populi." Es ist also hier die Rede von dem Grafen Albert zu Mansfeld, über dessen Bedrückungen auch in Luthers Briefen so mancherlei Klagen vorkommen. Vgl. de Wette V, 287. 416. 437. 445. 452 512.
2) St. u. S. „verarmet" st. verarmen. 3) „Gott" fehlt St. u. S. 4) A., St. u. S. „rechnen" st. rächen.

und diese Iniuriam strafen wollte. Nicht lange darnach, da der Adeler wiederum seinen Jungen nichts zu essen zu geben hatte, sahe er, daß man an einem Orte im Felde dem Jovi sacrificirete. Derhalben flohe er dahin, und nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg und brachte denselbigen den jungen Adelern ins Nest, und flog wieder hinweg und wollte mehr Speise holen. Es ware aber am Braten eine glühende Kohle behangen blieben, dieselbige als sie ins Nest gefallen war, zundet sie das Nest an, und als die jungen Adeler nicht fliegen konnten, da verbrannten sie mit dem Nest und fielen auf die Erde." Und saget Doctor Luther darauf, „daß es pflege also zu gehen denen, so die geistlichen Güter zu sich reißen, die doch zu Gottes Ehren und zu Erhaltung des Predigamts und Gottesdiensts gegeben sind; dieselbige müssen ihr Nest und Jungen, das ist ihre Rittergüter und andere weltliche Güter, verlieren und noch wol Schaden an Leib und Seel dazu leiden."

Auf ein ander Mal sagete Doctor Luther, „daß die geistlichen Güter Adelers Federn Art und Natur an sich hätten, denn wo man sie zu andern Federn legete, so fressen und verzehren sie dieselbigen. Also wenn man die geistlichen Güter per fas et nefas unter andere Güter menget, so verzehren sie auch dieselbigen, daß einer zu letzt gar nichts behält."

Es war einer zu Wittenberg mit Namen Severus [1]), welcher des Römischen Königes Ferdinandi Söhne Präceptor gewesen, der bei Doctor Luther zu Tisch gegangen. Dieser hatte uber Doctor Luthers Tische gesaget: „„Es wäre zu Liens [2]) ein Hund gewesen, der dazu gewöhnet worden, daß er hat pflegen Fleisch aus den Fleischbänken zu holen in einem Korbe. Wenn aber andere Hunde wären an ihn kommen, hatten ihme das Fleisch nehmen wollen, so hat [3]) er den Korb niedergesetzt und sich weidlich mit ihnen durchbissen. Wenn sie ihn uberwältiget hatten, so wäre er am ersten mit dem Maul in den Korb gefallen, habe [4]) ein Stück Fleisch erwischt, auf daß er auch etwas davon uberkäme."" Da sprach Doctor Luther darauf: „Eben das thut jtzt unser Kaiser Karol [5]) auch; welcher, nachdem er lange die geistlichen Güter vertheidiget hat und nu

1) Wolfgang Severus (Schiefer). Vergl. Melanthonis epp. ed. Bretschneider III, 821 u. 1094. Schelhorn Ergötzlichkeiten I, 90 ff., wo er „Wolfgang Augustus Severus" genannt wird. Daß derselbe mit Huttens Freunde Wolfgang Angst (über welchen Mohnike in Huttens Klagen S. 517 noch die beste Auskunft giebt, dem aber unbekannt blieb, daß Angst nach seiner Vorrede zu Sanctii de Porta opus concionat. — Hagen. 1514. Fol. — aus Kaisersberg gebürtig war) eine Person ist, bleibt sehr zweifelhaft. 2) Linz. 3) W. „habe" st. hat. 4) St. u. S. „hat" st. habe. 5) „Karol" fehlt St. u. S.

siehet, daß ein iglicher Fürst die Kloster und Stift zu sich reißet, so nimmet er itzt auch die Bischthüme ein; wie er denn neulich das Bischthum Utrich [1]) und Luttich zu sich gerissen hat, auf daß er auch partem de tunica Christi uberkomme."

96. Geiz zerrüttet und verwüstet Land und Leut.
(A. 84b. — St. 252. — S. 234b.)

Anno 38. am 2. Octobris beklagte Doct. Martin die jämmerliche Verwüstung der Policeien und Regiment durch den teuflischen Geiz, welcher hindert alle weltliche Gerechtigkeit, Ordnung und Händel. „Ein iglicher [2]) denkt und siehet nur darauf, daß er nur [3]) viel Gelds sammle und zusammen scharre. Getreide und was zur Leibes Nothdurft gehöret, das achten die Geizhälse nicht so gar sehr [4]) als Geld, das sie doch nicht können fressen. Noch ists der Welt Alles um Geld zu thun, als hinge Leib und Seel daran; Gott und der Nähste wird verachtet und dem Mammon gedienet.

Lieber, sehet an unsere Zeit, wie der Adel, Burger und Bauern so geizen und die Religion mit Füßen treten, verjagen fromme, treue Prediger durch Hunger und Kummer, wollen unserm Herrn Gott sein Haus nicht bauen, so wird ihnen ihr Haus wieder zufallen [5]). Wie die Propheten Haggäus und Malachias gräulich gnug drauen [6]) den Verächtern, die gar nichts gaben [7]), Gottes Dienst zu erhalten; darum würde [8]) ihnen Gott wiederum auch nichts geben, sondern sie mit Hunger und Krieg verderben und umbringen. Besiehe daselbst, was die Propheten davon sagen. Eben also gehets auch itzund zu unser Zeit. Es werden gräuliche Zeiten kommen, viel größere Strafen denn zu Sodom und Gomorrha."

97. Von einem geizigen Bauern.
(A. 85. — St. 255. — S. 287.)

Anno 38. ward Doct. Martino fur neue Zeitung geschrieben, daß ein Baur hätte sein Getreide in eine Stadt geführet zu verkäufen. Da ers aber [9]) zu theur geben wollt, wollt [10]) es Niemand käufen [11]). Sollt er gesagt haben: Ich wills nicht näher geben, ehe will ichs wieder

---

1) Utrecht. 2) St. u. S. „jeder" st. iglicher. 3) „nur" fehlt St. 4) St. u. S. „gar nicht sehr" st. nicht so gar sehr. 5) St. u. S. „zurfallen" st. zufallen. 6) W. „draueten" st. drauen. 7) St. u. S. „geben" st. gaben. 8) St. u. S. „werde" st. würde. 9) „aber" fehlt St., S. u. W. 10) W. „geben und" st. geben wollt, wollt. 11) W. „käufen wollt" st. käufen.

heimführen und die Mäuse lassen fressen [1]). Da er nu heim kommen, wäre ein solcher große Haufe Mäuse ins Haus allenthalben zugeschneiet, daß sie das Getreide alles aufgefressen hätten. Darnach, da er hinaus zur Saet zu flohe, fand er, daß sie von Mäusen abgefressen [2]) war, aber andern Baurn wäre [3]) nichts widerfahren. Da sagte D. Martin: „Ists wahr, so ists gewiß Gottes Rache und Strafe und leider der undankbaren Welt ein Zeichen des Zorns."

98. D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz.

(A. 85. — St. 255. — S. 236b.)

Anno 39. war D. M. sehr zornig und heftig wider den Geiz der Baurn, die das Getreide hinschütten und liegen lassen, bis [4]) es theuer werde, „daß sich, Gott Lob" [5]), sprach er, „drei Baurn albereit gehängt haben. Solche Gesellen, so das ganz Land berauben und schinden, sind solcher Strafe werth. Denn diese Theurung ist eine muthwillige Theurung. Gott hätte noch [6]) gnug gegeben, es wächset auch noch alle Tage; allein daß uns der Teufel besessen [7]), muthwilliglich Theurung zu machen, werden Mörder und Diebe an unserm Nähesten. Denn Christus wird an jenem Tage sagen: „„Ich war hungerig und ihr habt mich nicht gespeiset"" (Matth. 25, 42). Denke du nur nicht, daß du der Strafe entgehen werdest, daß du das Getreide so theur verkäufst, denn du bist an des Armen Tode und Verschmachtung ein Ursach; der Teufel wird dich wegführen. Welche nu Gott fürchten und vertrauen, die bitten ums tägliche Brod und wider diese Räuber, auf daß sie zu Schanden werden oder sich bessern."

99. Daß Fürsten und Herrn geizig werden und alle Händel und Nahrung zu sich reißen.

(A. 85. — St. 479b. — S. 437b.)

„Es soll an etlichen Oerten im Papstthum der Gebrauch gewesen sein, daß man auf der heiligen drei Könige Abend uber die Thüren gemalet hat die ersten Buchstaben von den heiligen drei Königen, als C. M. B., welche ihre Namen bedeuten, als Caspar, Melchior und Balthasar; uber diese drei Buchstaben C. M. B. hat man pfleget ein Creuz zu malen. Solches sollte nu bedeuten, daß der Teufel an denselbigen Oerten keine

1) W. „fressen lassen" st. lassen fressen. 2) St. u. S. „auch abgefressen", st. abgefressen. 3) St. u. S. „wer" st. wäre. 4) St. u. S. „bis daß" st. bis. 5) „Gott Lob" fehlt S. 6) „noch" fehlt W. 7) St. u. S. „besessen hat" st. besessen.

Macht noch Gewalt haben sollte. Wie nu solches an einem Orte ein fremder Mann gesehen und nicht gewußt, was doch das Creuz und die drei Buchstaben bedeuteten, hat er einen drüm gefraget; derselbige antworte ihme, und sprach: Die drei Buchstaben begreifen in sich die Tugend der Fürsten, Grafen und Edelleute, denn dieselbigen wollen jtzt Cretzmar und Bierschenken, item Müller und Bräuer sein und reißen zu sich alle Händel und bürgerliche Nahrung. Da nu der ander ferner fragete, was das Creuz drüber geschrieben bedeutete? Antworte er: Es bedeutet, daß man sich fur ihnen hüten soll. Dieses muß ein rechter Schalk gewesen sein, der die Buchstaben also gedeutet hat."

100. Von Geizhälsen, so muthwillige Theurung machen.
(A. 85. — St. 508. — S. 463.)

Anno 39. den 7. April gab D. M. L. eine schriftliche, ernstliche Vermahnung D. Creuzigern an Rath [1]), darinne er bat, sie wollten verschaffen und dran sein, daß das arme Volk nicht Hungers stürbe. Denn es war dieselben Tage ein solcher Mangel, daß man weder Semmel noch Brot konnte ums Geld bekommen; gab also heimlich und uberquer dem Rath ein Filz um der Nachlässigkeit willen. Auf den Abend kam einer von den Bürgermeistern, Lucas Cranach, zu ihm und entschüldigte den Rath, das Getreide wäre ihnen in der Mark aufgehalten durch einen Arrest und Kummer. Da sprach Doct. Mart. Luther: „Ach, daß unser Fürst nicht im Lande ist! Die vom Adel treiben großen Muthwillen und Untreu, die käufen von Baurn ab [2]) alles Getreide [3]) und legens hin, hemmen also das Landkorn, machen eine muthwillige Theurung, da doch noch keine Gottesstrafe da ist. Da gehöret ein Fürste zu, der mit solchen Junkern redet!"

101. Von der Regenten Geiz und gottlosem Wesen.
(A. 85^{b}. — St. 478. — S. 436. Vergl. unten §. 6. des LIX. Abschn.)

„Liber Proverbiorum Salomonis ist ein schön Buch und alle Regenten solltens fleißig lesen, denn darinne siehet man, wie es in der Welt zugehet; da stehet nichts anders drinne, denn fürchte Gott und bete. So gehen unsere Regenten dahin, haben eine Weile zu thun mit der Mathematica und mit dem Rechnen, denken, das trägt mir so viel und so viel, wollen denn unsern Herrn Gott gefangen nehmen. So spricht er denn:

1) An den Stadtrath zu Wittenberg. Ueber diese Theurung im J. 1539 vergl. auch Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 174 u. 175. 2) St. u. S. „den Baurn" st. von Baurn. 3) „ab" fehlt W.

Ei, lieben Herrn, nehmet mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nu harret, uber drei Jahre, wenn du meinest, die Rechnung deines Einkommens sei gewiß, so läßt dich unser Herr Gott in den Hintern sehen, denn es ist mit deinen Anschlägen und Rechnen[1]) nichts. Denn **benedictio Domini divites facit.** (**Proverb. 10, 22.**)

Also ist es mit dem Bergwerk auch, das ist **simpliciter benedictio Dei**, da wollen sie unsern Herrn Gott und seine Gnade und Gabe schlechts gefangen nehmen und wollens fassen nach ihrem Kopf. Aber er will doch nicht gefangen sein; darüm so ist auch kein Segen Gottes dabei, wie die heilige Schrift deß[2]) gar voll ist, denn sie saget: **Erosio in domo impii.**

Man sahe etwas an, es sei als[3]) geringe als[4]) es immermehr wolle, so soll man unsern Herrn Gott darum anrufen und beten[5]), und wenn er uns schon nur[6]) ein Stück Brots gäbe und[7]) gesunden Leib dazu, ob er uns auch gleich zuweilen stäupen muß. Aber wir wollen ihme die Augen zubinden, daß ers nicht sehen soll, und wir wollens wol selbs machen. So machen wirs denn auch und erfahrens mit unserm großen Schaden. Also gehets jtzt Fürsten und Herren, denn die[8]) können nicht sagen, wie David im Psalm spricht: „„**Qui das salutem Regibus. Item: Qui subdis populum meum sub me.**““ (Ps. **144, 2. 10.**)

102. Von des Adels Geiz.
(A. 85b. — St. 508. — S. 463.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nahrung, dergleichen auch der Baursmann, denn der Ackerbau ist eine göttliche Nahrung und die lieben Patriarchen haben diese Nahrung auch gehabt, denn diese Nahrung kömmet stracks vom Himmel herab. Aber was thut der Adel? Sie scharren und kratzen, wuchern, und sind in dem Umschlage und haben das Falbel, denn sie wollen ihre Kinder zu Fürsten und Herrn machen. Es geizet mancher darum so sehr, daß er gern wollt seinen Kindern jährliches Einkommens ein zehen tausend Gülden zuwegen bringen. Darnach gerathen denn die Kinder ubel, und bläst unser Herr Gott denn in das ubel gewonnen Gut, daß es Alles zustäubet und zerfleuhet. Ah, daß man mit Stehlen will reich werden; es thuts doch nicht! **Benedictio Domini**

---

1) S. „Rechten“ st. Rechnen. 2) St. „wie deß die heil. Schrift“ st. wie die heil. Schrift deß. 3) W. „so“ st. als. 4) „als“ fehlt W. 5) St. u. S. „bitten“ st. beten. 6) St. u. S. „nur schon.“ 7) „und“ fehlt St. 8) St. u. S. „sie“ st. die.

divites facit, saget Salomo in seinen Proverbiis [1]) (Kap. 10, 22.). Das ist ja ein weiser Mann gewesen. Und ich bin alt worden und habe auch erfahren, ob ich wol nicht eine große Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehente Jahr hinan ein Mönch gewest [2]); aber in den zwanzig Jahren, weil ich die Welt gesehen habe, da hab ich so viel jämmerliche Fälle und miserias gesehen, daß gar uberaus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie werden ihr erwuchert und ergeizet Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg, hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [3]) drei Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brachte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu dasselbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, tum sibi ipsis ruinam parant. Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Deiicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. [4])

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Euangelio gelernet. Nonne? Ja, das Messer ist mein, darum mag ichs auch in Hals [5]) stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das [6]) Diebe und raptores? [7])

Es worden [8]) zweene bei Doctor Martino angeben, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Tylo D. [9]), und ward gefraget, ob sie auch Macht hätten, das Landkorn dem [10]) gemeinen Markte zu hem=

1) W. „Sprichwörtern." 2) Luther ging im J. 1505 in das Augustiner=Kloster zu Erfurt. 3) „die" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ut lapsu graviore ruant, tolluntur in altum." 5) W. „in den Hals." 6) W. „das nicht" st. nicht das. 7) W. „Räuber" st. raptores. 8) Im J. 1539. 9) Nach der latein. Handschr.: „Friedrich Brandt, Thilo Dhun." In der letzten Angabe scheint ein Fehler zu sein, und es dürfte wohl nicht ein Glied der Familie von Thun, sondern der in Luthers Briefen öfters vorkommende Wittenberger Bürgermeister Thilo Dene zu verstehen sein. S. de Wette III, 191. V, 410. 10) St. u. S. „auf dem."

men? Da antwortet Doctor Luther: „Es ist nur Menschen-Bosheit, was will [1]) werden, wenn Gottes Strafe kommen würde? Ach, lieber Herr Gott, ist die Welt so böse, so will ich gerne sterben, auch Hungers [2]), daß ich nur weg komme."

Darnach sprach er zum Bürgermeister: „Der Landvogt ists ein Ursach, der etlich Getreide hat auf Schiffen lassen wegführen. Wie er ein Mal sagte, würden die Bürger nicht gut Bier machen und wolfeil geben, so wollte er die Gerste theur machen, ehe sie das Maul wischten. Diese seine Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in diesem sandigten Lande wunderbarlich gesegnet, mehr denn den Düringischen Boden, der doch ein kornreich Land ist."

Aufn 14. Mai [3]) schickte Friederich B. [4]) zu Doct. Mart. Luthern und entschüldigte sich des Verdachts halben, als sollt er das Getreide aufschütten und in der Gesellschaft des Umschlages sein; zeigete an, daß ihn Doct. Martins Schreiben sehr bewegt hätte, bat, er wollte solchs nicht von ihm gläuben [5]). Darauf antwortete Doct. Martin und sprach: „Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber conscientia [6]) mille testes [7]) adest, das Gewissen ist da, das wird ihn wol uberzeugen, sagt ihm: Hoc fac, et vives [8]) (das thue, so wirst du leben). Ist er fromm, so hats keine Noth."

103. Geiz nimmet Gottes Segen weg.

(A. 86b. — St. 480. — S. 437b.)

Es ward etlicher großer Herren uber Luthers Tische gedacht, die mit Geizen, Schatzen und Kratzen, Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [9]) schindeten und verlören Gottes Segen. Da sprach D. M. Luther: „Sie meien [10]) auf allen Enden aufs reineste ab, wie H. G. und G. A. [11]) thun im Bergwerk [12]), das sie doch allein nicht [13]) zu erbauen vermögen. Es ist ein gräulich Ding um den Geiz; wenn er aufs Aeußerste und Höheste kömmet, so grämet man sich zu Tode; wie von H. G. gesagt wird. Derselbige, ob er wol ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch soll er zum Rentmeister gesagt

1) W. „wollte" st. will. 2) St. u. S. „hungern" st. Hungers. 3) 1539. 4) Friedr. Brandt (lat. Mscr.) 5) A. am Rande: „Hilpersgriff." 6) A. „conscientiae" st. conscientia. 7) St. u. S. „testis" st. testes. 8) St. u. S. „vive" st. vives. 9) St. u. S. „Grad" st. Grat. 10) D. i. „mähen." 11) Herzog Georg zu Sachsen und Graf Albrecht zu Mansfeld. Ueber Letztern vergl. §. 94 dies. Abschn. 12) W. „im Bergwerk thun" st. thun im Bergwerk. 13) W. „nicht allein" st. allein nicht.

haben: Komm zu nähst wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wol einen andern Ort finden.

Gott hat durch Mosen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinstock und Ernte nicht so rein soll ablesen, sondern den Armen auch etwas lassen. Aber der Geiz ist nicht zu ersättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu sammlen und zu scharren. Solche Geizwänste hindern ihnen selbs und Andern Gottes Segen."

104. Vom Geiz der Düringschen Bauern.
(A. 86b. — St. 255. — S. 236b.)

„Das Land zu Düringen," sprach D. M. Luther [1]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein sehr kornreich Land, sonderlich um Erfort. Aber nu ist es unterworfen der Vermaledeiung; es ist jtzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, gesehen und bedacht [2]), denn sie hatten klein und [3]) schwarz Brot. Ah [4]), Niemand siehet drauf und achtet des Regiments noch [5]) gemeinen Nutzs [6]); man sammlet nur Geld; verlieren also Gottes Segen. Sie haben solchen Weinwachs, daß man die Kanne [7]) könnt geben um drei Pfenninge; wenn sie nur den halben Weinwachs hätten, wären sie die reichsten; wenn aber der Wein wol geräth, können sie es nicht [8]) bestreiten, geben den Wein um Fasse und Holz."

105. Christen sollen nicht geizig sein.
(A. 86b. — St. 252. — S. 234b.)

Da man klagte uber den großen Geiz der Leute, auch zur Zeit [9]) des Euangelii, daß man Niemand in Nöthen helfen wollte, sprach Doct. M. Luther: „Wolan, laß gleich sein, daß unser Herz nicht geneiget ist zum Geben, doch soll ein Christen seines Standes und Amts und der Liebe [10]) eingedenk sein, daß er milde sei und gerne mittheile und gebe den Armen, die es [11]) nothdürftig sind, und thue es mit fröhlichem Herzen um Gottes Willen, der es reichlich vergelten will, wie er verheißen hat (Luc. 6, 38): „„Gebt, so wird euch wieder [12]) gegeben;"" wie Salomon saget

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „betracht" st. bedacht. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) St. „auch" st. ach. 5) St. u. S. „oder" st. noch. 6) St. nach „Nutzes" Zusatz: „nicht." 7) St. u. S „Kandel" st. Kanne. 8) St. „nicht wol" S. „wol;" st. nicht. 9) St. „zu dieser Zeit" st. auch zur Zeit. 10) „und der Liebe" fehlt St. u. S. 11) „es" fehlt St. u. S. 12) „wieder" fehlt St. u. S.

(Sprüchw. 19, 17): „„Wer dem Armen gibt, der leihet Gott auf Wucher."" Gleich wie wiederum die Strauesgütlin sind, die Alles verschwenden und verschütten; wie der weise Heide Seneca zu einem Verzehrer sagte: Du hast eine Seuche und Krankheit, die heißt Gaudens dando, hast Lust und Freude, Alles dahin zu geben und anzuwerden [1]). Denn solch Vergeuden [2]) ist auch nicht zu loben, als die da Räthlichkeit [3]) verachtet und ohn Unterscheid und Noth dahin gibt."

106. Vom Geiz der Leute, sonderlich da das Evangelium gelehret wird.

(A. 86ᵇ. — St. 251ᵇ. — S. 233ᵇ.)

„Wir erfahren jtzt," sprach D. Martinus [4]), „da die Leute rechtschaffen [5]) von Gott und Gottesdiensten gelehret werden, deßgleichen von rechten [6]) guten Werken, wie gar ein gräulicher Geiz die Herzen schier Aller und des größten Theils besessen hat. Niemand erzeiget sich mit Mildigkeit gegen den Armen, wie er billig sollte; man erdenkt mancherlei Wege und Weise [7]), alle Ding und Ware [8]) zu steigern und aufs theurste zu geben, auch in [9]) aller geringsten Dingen. Was man aber auf Kirchendiener und Schulen wendet, wie denn solches gar gering ist, das achtet man groß und hoch. Darum ists nicht allein ein große Schande, sondern auch ein große Sünde jtzt zur Zeit, daß man siehet, daß durch der Leute Geiz viel Pfarren entweder ganz wüst oder jämmerlich versäumet und verlasst werden.

Aber siehe die vorige Zeit an, da keine rechte Religion war und die Leute auf Abgötterei und Götzendienste und Vertrauen auf eigene, selbserwählete Werk geführt worden; da war des Gebens kein Maß noch Ende, da schneiet es zu [10]) nur mit aller Macht, da war jdermann willig zu geben; alle Klöster voll Mönche, alle Stifte voll Meßpfaffen nähret man und gab ihnen gnug, ja Alles uberflüssig; Kirchen worden mit Silber und Golde aufs aller schöneste und reichlichste geschmückt und gezieret, ja uberschütt. Darum ist diese Blindheit der Welt billig zu beklagen." [11])

107. Niemand läßt ihm gnügen.

(A. 87. — St. 251ᵇ. — S. 234.)

„Wir sind der Art," sprach D. M. L., wenn wir einen Pfen-

---

1) S. „anzuwenden" st. anzuwerden. 2) St. u. S. „Vergeben" st. Vergeuden. 3) S. „Reichlichkeit" st. Räthlichkeit. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „recht" st. rechtschaffen. 6) „rechten" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Weise und Wege" st. Wege und Weise. 8) St. u. S. „die War" st. aller Ding und Waren. 9) St. u. S. „in den" st. in. 10) „zu" fehlt St. u. S. 11) St. u. S. „wol zu klagen" st. billig zu beklagen.

nig haben, so wollten wir gerne einen Gülden haben, und wenn wir einen Gülden haben, hätten wir gerne hundert ꝛc. Wenn ich ein Kandel Bier habe, wollt ich [1]) gern das Faß mit dem Biere gar haben. Also thun die Bauern, sie wollten gerne Bürger sein, Bürger Edelleute, Edelleute Fürsten ꝛc. Das heißt, sich nicht genügen lassen in leiblichen Sachen; das geschieht viel weniger in geistlichen."

108. Geiz verderbet und hindert Gottes Segen.
(A. 87. — St. 252b. — S. 234b.)

Da D. M. L. in seinem Garten war, sprach er: „Das Korn wird hinfort nimmer so wolfeil werden, denn unser Sünde reizen Gottes Zorn und verdienen Strafe. Zum Andern, so ist der leidige Wucher und Geiz zu [2]) groß."

109. Geiz.
(A. 87. — St. 376. — S. 344.)

„Alte Wein werden zähe und verschlagen sich, denn dreijährige Wein sind nicht mehr so kräftig. Darum mögen die gottlosen Schätzsammler immer hin fahren und ein gut Jahr haben, die sie lange [3]) behalten, bis daß sie garstig werden; denn sie verhindern Gottes Segen und den Menschen ihre Labsal. Wie der Bischof zu Würzburg [4]), der einen Weinkeller hat lassen in einen Fels hauen, wollte etliche hundert Faß [5]) darinnen erhalten ohne Faß, aber sein geiziger Anschlag hat ihm gefeilt."

110. Von denen, die an der Welt Reichthum hangen.
(A. 87. — St. 251. — S. 233b.)

„Ein Mensch, der sich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre, und in deß vergisset seiner Seelen und Gottes, der ist gleich einem kleinen Kindlin, das in der Hand hält einen Apfel, der schön ist von Gestalt und äußerlicher Farbe, und meinet, es habe etwas Gutes; inwendig aber ist er faul und voller Würme."

111. Tischreden D. M. Luthers von Händeln und Wucher.
(A. 87. — St. 252b. — S. 234b.)

„Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott gesegenet,

---

1) St. u. S. „hätte ich" st. wollte ich — haben. 2) St. „allzu"; S. „so" st. zu. 3) W. „so lange" st. lange. 4) St. u. S. „Salzburg" st. Würzburg. 5) St. u. S. „Faß Wein" st. Faß.

daß einer von zwänzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloser und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N.[1]) Buchdrücker, der aus seinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, daß ein Pfennig zweene erworben[2]). Es hat in der Erste mächtig viel getragen, also daß Hans Grünenberger[3]), der Drucker, mit Gewissen[4]) sagte: „„Herr Doctor, es trägt allzu viel; ich mag nicht solche Exemplaria haben."" Es war ein gottfürchtiger Mann, darum ward er auch von Gott gesegenet.

Ein billiger Gewinn ist, daß man von zwänzig Pfennigen einen habe, von hundert Gülden einen Gülden; aber der schändliche[5]) verfluchte Geiz schreit gar[6]) uber die Schnur und Maß; jtzt will man fur einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß ihr zweene, hundert Gülden mussen zwei hundert dazu gewinnen; darum ist auch kein Segen Gottes[7]) dabei. Wie unsern Buchführern geschieht, die alles aufn höhesten Gewinn treiben und aufs theurste geben; darum werden sie auch nicht reich, und wenn sie gleich reich werden, so druhets[8]) nicht, entweder sie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden drüber zu Bettlern, krigen einen bösen Namen zu den Exemplaren.

Die Römer haben verboten, zwölfe vom hundert zu nehmen, jtzt aber dürfen sie alle leipzigsche Märkte vom hundert funfzehen Gülden nehmen, das thut jährlich acht und vierzig Gülden, ist eben der XXV.[9]). Pfui dich mal an[10])! Wenn Sünde nicht mehr fur Sünde gehalten wird, da ist weder Rath noch Hülfe; aber ich hoffe, Gott wird mit dem jüngsten Tage kommen, als bald das Wort des Euangelii wird aufhören."

---

1) Im lat. Mspt.: „Melchior Lotther" st. N. N. Der Buchdrucker Melch. Lotther d. J. ging im J. 1519 von Leipzig nach Wittenberg. Vgl. Carlstadt's Brief an Spalatin in Olearii scrinium antiq. pag. 49. Luthers Briefe, herausg. von de Wette I, 257. 2) St. u. S. „erworben hat" st. erworben. 3) Joh. Grünenberg (Gronenberg, Viridimontanus) erscheint als Buchdrucker zu Wittenberg in den J. 1509—1523; seine Buchdruckerei befand sich in den J. 1512 bis 1514 in dem Augustiner-Kloster. Die meisten Druckschriften, welche zu Wittenberg in den ersten zwanzig Jahren der Universität erschienen und die ersten Schriften Dr. Martin Luthers sind aus der Werkstätte dieses Ehrenmannes hervorgegangen. Vgl. Zeltner, Leben Hans Luft's S. 10. Beyschlag sylloge var. opusc. I, 384. Eisfeld histor. Nachrichten von allen Wittenberg. Buchdruckern. (Wittenb. 1740. 4.) 4) St. u. S. „mit gutem Gewissen" st. mit Gewissen. 5) „schändliche" fehlt W. 6) „gar" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Gottes Segen" st. Segen Gottes. 8) W. „gedeihets"; St. u. S. „hilfts doch" st. druhets. 9) W. „der fünfundzwanzig" st. der fünfundzwanzigste. 10) A. „Molan" st. mal an.

112. Rechtmäßiger Gewinn.

(A. 87b. — St. 253. — S. 235.)

Anno 42. auf den 14. Junii [1]) kam Dominus Jacob Präpositus [2]), Pfarrherr zu Bremen, gen Wittenberg, der etwa D. M. L. Gesell und Bruder war gewest im Kloster, ein alter, frommer, aufrichtiger, gelehrter und gottfürchtiger Mann [3]), auf daß er seinen Vater, D. Martinum, noch einmal sähe. Da redeten sie mit einander, und erstlich ward [4]) des Wuchers gedacht, darinne Flandern und das Niederland ersoffen wäre. Darauf sprach D. M. L.: „Es ist schier die ganze Welt im Wucher ersoffen und uberschwemmet, damit man ohne alle Furcht und Scheu [5]) raubt, schindet [6]) und stihlet, so viel ein jglicher nur kann; darum sollen auch, die es erfunden haben und treiben, gestraft und verdammet werden.

Daß man fünf oder sechs [7]) vom hundert nähme, deß [8]) wären wir wol zu Frieden, wenn nur ein Unterpfand da ist [9]), das es ertragen kann [10]). Und wenn [11]) solcher Proceß gehalten würde, daß er die Häuptsumma nicht hätte wieder zu fodern, der es ausgeliehen hat, sondern der es geborget hat, daß also die Wiederlösung stehet [12]) bei dem Verkäufer und nicht bei dem Käufer: so ließen wirs geschehen, daß man auch wol sechs vom hundert nähme; denn die Güter sind gestiegen, daß mans wol drauf brauchen kann.

Der Käufer aber, der das Geld ausgeliehen hat, soll auch mit die Fahr stehen, wenn das Haus abbrennete oder der Acker abgewaschen würde oder verfiele, oder sonst ein merklichen Schaden nähme, daß es den Zins nicht könnt ertragen noch geben. Und solche Gefahr des Unterpfands macht, daß dieser Contract recht ist; nicht der Wiederkauf oder die Wiederlösung. O, wie selig wären wir, wenn wir das Volk dahin

---

1) St., S. u. W. „Julii“ st. Junii. 2) Damals also war es, als Dr. Luther seinem alten Freunde Jac. Propst sein Hand-Exemplar der Psalmen (einen Druck Grünenberg's v. J. 1513) über Tisch schenkte. Dieses durch eine überaus große Menge eigenhändiger handschriftlicher Bemerkungen höchst werthvolle Buch besitzt jetzt die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Vgl. die Nachrichten, welche Dr. Förstemann im 4. Heft des IV. Bandes der N. Mitth. des Thüring.-Sächs. Vereins S. 157 ff. gegeben hat. 3) St. u. S. „und gelehrter Mann und auch gottesfürchtig“ st. gelehrter — Mann. 4) St. u. S. „ward erstlich“ st. erstlich ward. 5) „und Scheu“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „schabet“ st. schindet. 7) „oder sechs“ fehlt St. u. S. 8) St., S. u. W. „das“ st. deß. 9) St. u. S. „wäre“ st. ist. 10) St. u. S. „könnt“ st. kann. 11) „wenn“ fehlt St. u. S. 12) W. „stünde“; St. u. S. „stehe“ st. stehet.

bereden könnten! Aber der teufelische Wucher und Umschlag [1]) frißt Alles in sich. So gibt der Kaiser in seinem Vaterlande zwölf von eim hundert. Pfui dich mal an!"

D. Martin Luther ward von einem frommen gottfürchtigen Manne gefragt, der einem hatte [2]) hundert Gülden geliehen, welcher ihn dagegen aus Glimpf und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen: ob ers auch möchte mit gutem Gewissen thun? Da sprach der Doctor: „Es muß ein frommer Mann sein, der sich [3]) darüber will ein Gewissen machen; worüm wollte er nicht einen Dienst um den andern nehmen?"

113. Von Wucherern.
(A. 88. — St. 254ᵇ. — S. 257ᵇ.)

„Öffentliche Wucherer soll man in Bann thun, wie ich dem Edelmann N. [4]) itzt gethan habe, das ist, man soll ihm nicht das Sacrament reichen." Da aber einer sagte: wie, wenn er Buß thäte und besserte sich? Darauf antworte D. M. L.: „„Das hat seine Maße; er muß aber ein Zachäus werden, und was er zu viel geraubet hat wiedergeben, denen ers abgeschunden hat, oder er büßet nicht recht. Nach beschriebenen Rechten kann ers auch nicht mit Recht und gutem Gewissen behalten, geschweige denn nach göttlichem Rechte. Und wer mit ihm isset und trinket, der macht sich theilhaftig an seinen Sünden."

114. Frage.
(A. 88. — St. 254ᵇ. — S. 236.)

Einer fragte D. M. L.: Wenn ein Armer Geldes nothdürftig wäre und hätte kein Pfand, möchte er auch für seine Geschicklichkeit zu werben Geld aufnehmen? Da sprach er: „Er lebe von seinem Armuth und nähre sich mit Gott und Ehren, sündige nicht, noch thue Unrecht; denn das Geld ist rund und verthulich, gehet bald dahin. So sollen wir die Geschicklichkeit zu werben und gewinnen nicht verkäufen, denn es ist ungewiß. Das Volk aber soll man zur Handarbeit halten, und die Reichen zu den Werken der Barmherzigkeit vermahnen.

Weltliche und bürgerliche Händel und Nahrung verwerfen wir nicht, die recht und billig sind [5]), ohn Geiz und Betrug. Aber wir sehen, daß die Welt nicht ist zu reformiren, ist hoffärtig und stolz und rühmet sich noch böser Stück und Ubelthaten. Welch ein Wust ist [6]) zu Leipzig,

---

1) „Abschlag" st. Umschlag. 2) W. „geliehen hatte" st. hatte — geliehen. 3) „sich" fehlt St. u. S. 4) Nach dem lat. Mspt.: Heinrich Ruder. Vgl. unt. XXI. Abschn. §. 4. 5) St. u. S. „sein" st. sind. 6) St., S. u. W. „ist jetzt" st. ist.

die ist doch gar im Geiz ersoffen! Summa: mundus est diaboli genitivi casus, et diaboli nominativi casus. Die Welt ist des Teufels und die Leute sind eitel Teufel worden!"

115. Predigt Doctor Martin Luthers wider den Wucher.

(A. 88. — St. 253. — S. 235.)

Anno 39. 13. April thät D. Martinus Luther eine sehr harte, scharfe Predigt wider den Geiz der Wücherer, sprach: „Sie wären aller Vermaledeiung und Verfluchens werth und die größten Feinde der Lande, erwürgeten viel[1]) Leute mit ihrem schändlichen Geiz und Wucher." Und handelte sehr schön den Spruch Salomonis: „„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher."" (Sprüchw. 19, 17.)

116. Vom Geiz N. N.

(A. 88ᵇ. — St. 472ᵇ. — S. 431.)

Am 9. Januarii 1542 aß zu Nacht mit D. M. Luther M. Ph. M.[2]); da redeten sie allerlei, wie es in der Welt zuginge und wie die Menschen gesinnet wären, und ward auch eines Professoris in Wittenberg gedacht, der dem Gute sehr nachtrachtete, der hätte sich aufn Geiz gelegt und hätte einen guten Verstand aufs Geld und rothe Gülden. Da sprach die Doctorin: „„Hätte mein Herr einen solchen Sinn gehabt, so wäre er sehr reich worden."" Darauf sagte M. Ph.: „„Das ist unmöglich; denn die, so auf gemeinen Nutzen trachten, die können nicht ihrem Nutz nachhängen.""

117. Unrechter Handel.

(A. 88ᵇ. — St. 253. — S. 235.)

„Die Händel und Gewerbe sind unrecht und unbillig[3]), wenn ein Theil die Noth, der ander den Willen hat; die es müssen haben, dazu sie die Noth zwinget, so achtet jener die Ware nach seinem Gefallen. Also thun die hie zu Wittenberg, die ein Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkäufen und gebens um drei Pfennige."

118. Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden.

(A. 88ᵇ. — St. 252. — S. 234.)

„Geiz macht, daß wir der Güter nicht können[4]) mit Lust und Freude[5]) brauchen. Es sitzt mancher Geizwanst in großem Gut[6]),

1) St. u. S. „die" st. viel. 2) d. i. M. Philipp Melanchthon. 3) St. u. S. „unbillig und unrecht" st. unrecht und unbillig. 4) St. u. S. „nicht können der Güter" st. der Güter nicht können. 5) St. u. S. nach „Freude" Zusatz: „wie es denn sollte sein." 6) St. u. S. „Geld und Gut" st. Gut.

und kann doch desselben mit Lust [1]) nicht genießen. Es heißt, der Gottlose soll nicht sehen Gottes Ehre und Herrlichkeit; ja, er kann die gegenwärtigen Creaturen Gottes nicht erkennen, noch fur Gottes Gaben halten. Denn Gott uberschütt uns zu [2]) sehr damit; das macht, wenn man eins Dings stets und täglich viel und reichlich [3]) hat, so acht mans geringe, wenns aber seltsam ist, so acht mans höher."

119. Reichthum macht hoffärtig und geizig.
(A. 88b. — St. 472b. — S. 431.)

„Wo groß Gut ist, da sind auch allerlei Sünden; denn Gut macht Muth, Muth macht Krieg und Krieg bringet Armuth, Armuth macht Demuth. Darum werden die Reichen auch müssen große Rechenschaft geben; denn wem viel befohlen ist, der muß viel berechen. Reichthum, Verstand, Schönheit sind feine schöne Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen sie sehr ubel. Doch ist großer Verstand und ein geschickter sinnreicher Kopf auch ein bös Ding, wenn es ubel geräth; denn es heißt: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Niemand will von seinem Sinn und Kopf weichen, er will Recht haben. Viel besser ists, daß einer unter dem Angesicht ein wenig schön ist, denn es kann eine Krankheit kommen, die kanns ihm nehmen; aber das Ingenium, der Sinn und Kopf, läßt sich nicht bald ändern. Es stehet geschrieben (Genes. 3, 5): „„Ihr werdet sein wie Gott""; ja, ich meine auch, wir sind Götter. Diese Krankheit ist uns angeboren von Adam: Ihr werdet sein wie Gott!"

120. Güter die geringsten Gaben.
(A. 88b. — St. 250b. — S. 233.)

„Reichthum ist das geringste Ding auf Erden und die aller kleineste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann [4]). Was ists gegen Gottes Wort? ja, was ists noch gegen leiblichen Gaben, als Schönheit, Gesundheit, und gegen den Gaben des Gemüths, als Verstand, Kunst, Weisheit? Noch thut man so emsig darnach und läßt sich keiner Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern! Man trachtet Tag und Nacht darnach, daß man nur viel und groß Gut zu Wegen bringe, und hat keine Ruge; ist doch materialis, formalis, efficiens et finalis causa, noch ichtes [5]) nicht gut daran. Darum gibt unser Herr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eseln, denen er sonst nichts gönnet."

---

1) St. u. u. S. nach „Lust" Zusatz: „oder zu seiner Wolfahrt". 2) St. u. S. „so" st. zu. 3) „und reichlich" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „gegeben hat" st. geben kann. 5) „noch ichtes" fehlt St. u. S.

121. Der Käufer eins Dings soll den Schaden tragen und die Gefahr stehen.
(A. 89. — St. 254. — S. 236.)

„Wenn ich meinen Acker einem versetze, nehme 100 Gülden und gebe 5 davon, kömmet nu die Elbe und wäscht es Alles hinweg, so soll der Käufer den Schaden tragen, nicht ich. Gleich als wenn ich einem ein Pferd verkaufe und uberantworte es ihm, stirbt es bald des andern Tages hernach, so ist der Schade des Käufers, nicht mein, des Verkäufers. Die Gefahr der War und Guts[1]) ist deß, der es käuft[2]), der muß es[3]) bewahren. Res enim transit cum periculo; qui emit, is eam curet. Denn der Verkäufer hat das Gut nicht mehr inne, noch in seiner Gewalt, sondern der es von mir um hundert Gülden gekauft hat, dem gebe ich jährlich fünfe davon[4]) Zinse[5]) wiederkäuflich; darum soll er auch den Schaden tragen."

122. Positiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg disputiret.
(A. 89. — St. 253ᵇ. — S. 235ᵇ.)

Doct. M. Luther worden bracht Positiones und Schlußreden vom Wucher, die Ulrich Mordeisen von Leipzig disputiren sollte, da er wollte Doctor werden praesidente D. Doctore Hieronymo Schurff. Da sprach er: „Wenn ich wollte disputiren, so wollt ich das Argument brauchen, nehmlich: Alles, was Gott erläubt und nachgelassen hat, das ist gut; Gott aber hat Wucher nachgelassen; ergo, darum" &c.

Da sagte einer: „„Wucher ist wider die Natur und das natürliche Recht, worum hat ihn denn Gott nachgelassen und erläubt?"" Antwort D. M. L.: „Andern, als den Heiden, zur Strafe; denn sie, die Juden, nehmen keinen Wucher einer vom andern." (Ps. 109, 11.)

Und sprach weiter: „Die Positiones sind sehr gut und genau gestellt; ich sehe wol, daß er mich mit einem Wort darin ansticht[6]), aber sie gefallen mir wol; wenn die Juristen nur[7]) auch darüber hielten, es will aber keiner das Maul aufthun!

Ich hab D. Hieronymus oft gebeten, er sollt ein Buch wider den Wucher schreiben, er ists auch Willens gewest; wo bleibts aber? Wenn sie die Fürsten und Herrn auch also unterrichteten, wie sie davon schreiben und lehren in der Schule, und sagten: „„Gnädigster Herr, ihr habt das Geschrei, darum stelle es E. F. G. ab, oder ich will euch meinen Dienst

---

1) W. „des Guts" st. Guts. 2) „der es käuft" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt A. 4) W. „davon fünf"; St. u. S. „davon fünf Gülden" st. fünfe davon. 5) W. „zu Zinse" st. Zinse. 6) St. u. S. „ansicht" st. ansticht. 7) St. u. S. „wenn nur die Juristen" st. wenn die Juristen nur.

auffagen."" Aber das ist nicht de pane lucrando; es gibt nichts in die Küche!"

Da sprach einer: „„Es hat ein jglicher sein Gebrechen und Sünde; wenn man das thun sollte, so müßte man ihm auch oft andere Vitia, Mangel und Laster anzeigen."" Antwort D. M.: „Ei, das ist ein lahm Argument und gar ungleich; denn Ehebruch ist nicht in meiner Hand noch Gewalt, und hab nicht, daher ichs wieder ersetze und restituire. Aber mit Geld und Gut ists ein ander Ding, denn[1]) das selbige hab ich ja im Kasten."

123. Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt.
(A. 89. — St. 480. — S. 437b.)

Ein großer, reicher Fürst und Herr, da er schier sterben sollte und ihme die Seele allbereit auf der Zunge saß, ward von seinen Freunden und Räthen beredt, ein Testament zu machen, daß man 100000 Gülden, die er bei einander hatte, zu Leipzig sollte in Handel legen. „Ei, eine schöne Buße ist das," sprach Doctor Martinus Luther, „wenn man etliche ließe also hinsterben[2]) ohne Sacrament und Trost, so würden sich die Andern daran stoßen. Also ist es jtzt leider dahin kommen, daß man sagt: O, gute Werk, mein Frömmigkeit machet mich nicht selig, darum will ich geizen, wuchern und thun, was mir gefällt und wol thut ꝛc., und wenn ich sterben soll, so will ich mir lassen ein Absolution sprechen[3]).

Ja, lieber Gesell, S. Augustinus spricht: Gott hat dir wol zugesagt, daß er dir will barmherzig sein, aber weißt du auch gewiß, daß er dir alsdenn will barmherzig sein, wenn du aus Muthwillen seiner Barmherzigkeit nicht gewollt hast in deinen frischen, jungen und gesunden Tagen? O, wie gern wollt ich jtzt predigen, wenn ich stark wäre!"

Da sagte einer[4]): „„Es wäre ja allzu hart und unfreundlich, wenn einer nicht sollte Macht, noch Fug und Recht haben, die Häuptsumma, so er ausgeliehen hat, wieder zu fodern nach seiner Gelegenheit. Deßgleichen wenn das Unterpfand umkäme von Wasser, Feur ꝛc., daß der Schade sollte des Käufers sein, nicht des Verkäufers."" Antwort: „Ei, damit hat man den Wucher beschönet und bemäntelt, das Geld auf Zinse zu legen. Hast du Geld und ein frommer armer Mann kömmet

1) „denn" fehlt St. u. S. 2) W. „also hinsterben ließe" st. ließe also hinsterben. 3) W. „eine Absolution sprechen lassen" st. lassen eine Absolution sprechen. A. am Rande: „Horum damnatio justa est." 4) A. am Rande: „Non omnes capiunt hoc verbum."

zu dir und bitt dich darum, so leihe und hilf ihm nach deinem Vermögen; das stehet einem Christen zu."

Darauf sagte einer: „„Ja, man gibt einem nichts wieder!"" Antwort: „Das muß man gewarten. Darum muß ein Christen die drei Stücke haben: er muß 1. geben, 2. leihen und 3. leiden; aber der keines oder je sehr wenig will man in der Welt mehr thun!"

124. Frage.
(A. 89b. — St. 254. — S. 235b.)

Da [1]) legte D. M. Luthern D. Henningus [2]) diese Frage für und sprach: „„Wenn ich etliche Stück Goldes oder sonst einen Schatz beinander hätte, den ich nicht wollte ausgeben, und einer käme zu mir und bäte mich, ich wollte ihm leihen; könnte ichs ihm auch mit gutem Gewissen versagen und sprechen: Ich habe kein Geld?""

Antwort D. M. Luther:

„Ja, es kann wol mit gutem Gewissen geschehen. Als wollt er sagen: ich habe kein Geld, das ich ausgebe. Zwar Johannes sagt (1. Epist. 3, 17): „„Wenn jmand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?"" Und Christus (Luc. 6, 30): „„Wer dich bittet, dem gib,"" das ist, der es bedarf und nothdürftig ist. Er spricht nicht, einem jglichen Müssiggänger, Faulen und Verschwender, die doch gemeiniglich die größten Bettler sind; und ob ihnen gleich einer viel gäbe, doch ist ihnen damit nichts geholfen.

In dieser Stadt ist kein nothdürftiger, denn die Studenten. Armuth zwar ist in der Stadt groß, aber Faulheit noch viel größer; kann man doch schier keinen armen Menschen mit Gelde zur Arbeit bringen, und wollen gleichwol alle betteln. Es ist kein Regiment, N. N. ist nicht zu helfen; wenn ichs gleich vermöchte, so wollt ich es nicht thun, denn je mehr man ihnen hilft, je ferner sie hinein kommen. Ich wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Maule wegschneiden und denen geben, so es nicht hilft. Da aber [3]) einer recht arm und nothdürftig ist, demselbigen will ich von Herzen gerne helfen und mittheilen nach meinem Vermögen.

Und Niemand soll so steif und abergläubisch diesen Spruch verstehen, „„Wer zweene Röcke hat"" rc. (Luc. 3, 11.) Denn die heilige Schrift

---

1) St. u. S. „Es" st. da. 2) Wahrscheinlich eine Person mit dem Henning Bohemus oder D. Hennicke, dessen in Luthers Tischreden mehrmals gedacht wird. 3) „aber" fehlt St. u. S.

heißt einen Rock alle Kleider, die einer bedarf nach seinem Stande zun Ehren und zur Nothdurft; wie [1]) auch täglich Brot heißt alle Leibesnahrung. Darum heißt ein Rock hie alle Kleider [2]).

Der Teufel wollte mit solchen Superstitionen und Aberglauben gerne neue Mönche aus uns machen und den Gottlosen und Müssiggängern, faulen [3]) Streichern [4]) Ursach geben zu prangen und schlemmen [5]) auf ander Leute Güter, Arbeit und Schweiß. Es wollte vor Weilen Alles an mir reich werden, des Bettelns war kein Ende."

125. Leihen.

(A. 90. — St. 254ᵇ. — S. 236.)

„Leihest du, so krigst du es nicht wieder. Gibt man dirs wieder, so geschiehts doch nicht so balde und so wol und gut. Geschiehts aber, so verleurest du ein guten Freund."

126. Vom Spiel.

(A. 90. — St. 254ᵇ. — S. 236ᵇ.) „Karten und Würfelspiel ist jtzt am gemeinsten, denn diese Welt hat viel und mancherlei Spiele erfunden; sie hat sich wahrlich wol gelöset! Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verboten, also daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum Sacrament gehen, und mußten vom Spielen, Tanzen und andern Spectakeln und Schauspielen, wenn sie es geübt oder zugesehen hatten und dabei waren gewest, beichten. Itzt gehets im hohen Schwang und man vertheidingets fur Ubung des Verstandes ꝛc."

(A. 90. — St. 253ᵇ. — S. 235ᵇ.) „Ah," sprach D. M. L., „die Welt ist voll Wücherer. Ich wärs nur wol [6]) zu Frieden, vom hundert fünf, sechs oder auch wol sieben nehmen [7]), weil die Güter gestiegen sind, mit einem Unterpfand; doch also, da es solchen Zins ertragen könne und daß der Käufer nicht Macht habe, die Häuptsumma wieder zu fodern. Da aber kein Unterpfand eingesetzt, sondern schlecht nur [8]) Geld auf Zinse geliehen wird, und man die Häuptsumma auf eine gewisse Zeit zu fodern hat, da ists nicht recht. Denn Geld ist ein unfruchtbare Ware, trägt und heckt nicht wieder Geld, da mans gleich säet; wie Ge-

---

1) St. u. S. „wie sie" st. wie. 2) St. nach „alle Kleider" Zusatz: „oder die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider." 3) St. „und faulen" st. faulen. 4) S. „Streichen" st. Streichern. 5) St. u. S. „zu schlemmen" st. schlemmen. 6) „nur wol" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „zu nehmen" st. nehmen. 8) St. u. S. „nur schlechts" st. schlecht nur.

treide thut, das kann ich nicht verkäufen durch meine Geschicklichkeit. Darum sind die jtzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wider Gott, die Land und Leute verderben und aussaugen."

Da sagte einer: „„worum strafen denn Fürsten und Herren nicht solche unrechtmäßige und unchristliche Händel und Wucher?"" Antwortet D. M. L.: „Was? Könige, Fürsten[1]) und Herrn haben mit andern Dingen zu schaffen, müssen panketiren, prangen, jagen 2c., können deß nicht gewarten; darum gehets und stehets auch, so lang es kann; es muß brechen und eine große unversehenliche Aenderung folgen! Ich hoffe aber, der jüngste Tag wirds[2]) bald ein Ende machen."

127. Vom Saufen.

(A. 90. — St. 147b. — S. 137b.)

„Ich habe neulich," sprach D. M. L., „zu Hofe eine harte scharfe Predigt gethan wider das Saufen; aber es hilft nicht. Taubenheim und Minkwitz[3]) sagen: Es könne zu Hofe nicht anders sein, denn die Musica und alles Ritter- und Saitenspiel wäre gefallen, allein mit Saufen wäre jtzt die Verehrung an Höfen. Und zwar unser Gnädigster Herr und Kurfürst ist ein großer starker Herr, kann wol einen guten Trunk ausstehen, seine Nothdurft machet einen andern neben ihm trunken; wenn er ein Buhler wäre, so würde es sein Fräulein nicht gut haben[4]).

Aber wenn ich wieder zum Fürsten komme, so will ich nicht mehr thun, denn bitten, daß er uberall seinen Unterthanen und[5]) Hofeleuten bei ernster Strafe gebieten wolle, daß sie sich ja wol vollsaufen sollten. Vielleicht, wenn es geboten würde, möchten sie das Widerspiel thun, quia nitimur in vetitum, was verboten ist, dawider thut man gern."

128. Welt will immer Neues, wird eins Dinges bald satt und müde.

(A. 90b. — St. 467b. — S. 427b.)

Doctor M. L. redete von der wünderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wolthaten Gottes verachten, werden ihr bald müde und uberdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.

Denn ehe das Neue Testament verdeutscht ward, da wollt es jdermann gern haben und lesen; da es nu verdeutscht ward, währets nur

---

1) St. u. S. „Fürsten, Könige" st. Könige, Fürsten. 2) St. u. S. „wird" st. wirds. 3) Christoph von Taubenheim und Caspar v. Minckwitz. Beide waren kurf. sächsische Räthe. 4) „wenn er ein Buhler — nicht gut haben" fehlt St. u. S. 5) „Unterthanen und" fehlt St. u. S.

vier Wochen. Darnach begehrte man die Bücher Mosi; da dieselben auch verdolmetscht waren, währet es auch vier Wochen. Nach denselben wollte man den Psalter haben; da nu derselbe verdeutscht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Also wirds auch dem Jesus Sirach gehen, mit dem wir doch so viel Arbeit gehabt haben. Es währet Alles [1]) nur vier Wochen, bis man den Furwitz hat gebüßet; darnach das lassen liegen und anders neues gesucht. Also müssen endlich Irrthum einfallen und ins Volk kommen. Jesus Sirach gehört ins Hausregiment und ist [2]) Hausrecht; der Prediger Salomonis ins weltlich Regiment und ist Stadtrecht."

V.

Tischreden D. Mart. Luthers von Abgötterei.

1. Von Abgötterei, was die sei.

(A. 91. — St. 141b. — S. 133.)

„Abgötterei heißet und ist [3]) allerlei Heiligkeit, Gottesdienst und geistlich Wesen, es gleiße von außen, wie schön und herrlich es kann, dazu allerlei hitzige und brünstige Andacht des Herzen derer, die Gott dienen wollen ohn Christum, den Mittler, ohn sein Wort und sonderlichen Befehl. Wie man etwa im Papstthum das fur der allergeistlichsten [4]) Werk eines hielt, wenn die Mönche in ihrer Zelle saßen und dichteten von Gott und seinen wunderbarlichen Werken; wenn sie in ihrer großen Andacht so brünstig entzündet waren, daß sie auf den Knien lagen, beteten und ihre Beschaulichkeit von himmlischen Sachen hatten mit solcher großen Lust und Andacht, daß sie fur großer Freude weineten. Da schlugen sie alle Gedanken aus von Weibern und alle dem, das vergänglich ist, gedachten allein an Gott und seine große Wunderwerk. Noch ist dies Alles, welches doch die Vernunft fur eitel engelische Geistlichkeit hält, ein Werk des Fleisches, wie S. Paulus klar anzeiget, da er spricht (Gal. 5, 19. 20): „„Offenbar aber sind die Werk des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei ꝛc., Abgötterei, Zauberei ꝛc.""

Darum ist allerlei Religion (sie habe [5]) einen Namen und Schein,

---

1) „Alles" fehlt St. u. S. 2) W. „ins" st. ist. 3) W. „ist und heißet" st. heißet und ist. 4) St. u. S. „das allergeistlichste" st. der allergeistlichsten. 5) S. „haben" st. habe.

so groß und heilig sie sein mag, da man Gott ohn sein Wort und Befehl dienen will) nichts anders denn Abgötterei. Und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind; denn sie führen die Leute vom Glauben an Christum und machen [1]), daß sie sich verlassen auf ihre eigene Kräfte, Werk, Gerechtigkeit; wie dieser Zeit der Wiedertäufer Wesen auch ist, die fur Andern etwas weit besser sein wollen ꝛc. Und aller Mönchen, sonderlich der Carthäuser Orden, Fasten, Beten, hären Hemde, die heiligsten Werk, Regel und ganzes Leben, welcher Stand doch im Papstthum der allerheiligst gehalten ward, sind eitel fleischliche Werk; denn sie halten, daß sie heilig seien und selig werden nicht durch Christum, den sie als ein strengen, zornigen Richter ansehen und fürchten, sondern durch ihre Ordensregel.

Also kann jtzt auch Niemand die Papisten deß bereden, daß die Winkelmesse die größte Gotteslästerung und Abgötterei auf Erden sei, dergleichen so gräuliche in der Christenheit sint der Aposteln Zeit niemals gewesen ist; denn sie sind verblendet und verstockt. Darum ist all ihr Verstand und Erkenntniß von Gott und allen göttlichen Sachen auch verkehret und unrecht, halten das fur den rechten und größten Gottsdienst, das die aller größte und gräulichste Abgötterei ist. Und wiederum das fur Abgötterei, das doch der rechte und beste Gotttsdienst ist, als Christum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, so an Christum gläuben und seinen Sinn haben, können Gott Lob Alles wissen und richten, können aber von Niemand mit Wahrheit gerichtet werden." (1. Corinth. 2, 15.)

2. Gottesdienst ohn Gottes Befehl aufrichten.

(A. 91. — St. 142. — S. 133.)

Da einer fraget: „„Wie man beweisen könnte, daß, wer ein Gottesdienst aus guter Meinung und Andacht ohne Gottes Wort und Befehl stiftet, des rechten Gottes feilete und eim fremden Gott dienete?""

Antwortet er: „Ein Mensch ehret und rufet Gott darum an, daß er sich Trosts, Hülfe und alles Gutes zu ihm versiehet. Geschieht nu die selbige Anrufung und Ehre nach Gottes Wort, daß der Mensch sich aller Gnaden zu Gott versiehet um seiner Verheißung und Zusage Willen, in Christo uns geleistet, so ehret und rufet er an den rechten, lebendigen, ewigen Gott. Nimmet er aber ein Werk oder Gottesdienst für aus eigener Andacht und Gutdünken, Gottes Zorn dadurch zu versöhnen,

1) St. „scheine — ist — führe — mache" st. scheinen — sind — führen — machen.

Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit damit zu erlangen, wie aller Heuchler und Werkheiligen Art ist, so ehret und betet er ein Götzen an, den er ihm selbes erdichtet in seinem Herzen wider Gottes Gebot und Befehl, und ist ein Abgöttischer und Götzendiener, und hilft ihm nicht, daß er gedenkt, ich thue es dem rechten Gott zu Ehren; „„denn was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde."" (Röm. 14, 23. [1])

3. Art und Eigenschaft der Götzendiener oder Werkheiligen.
(A. 91ᵇ. — St. 170ᵇ. — S. 160.)

„Die Heuchler und Götzendiener haben eben die Art an ihnen, so die Cantores oder Sänger haben; die singen nicht, oder thuns ja ungern, wenn man sie darum feiert und bittet, ungebeten aber können sie nicht aufhören. Eben so sind die Werkheiligen auch geschickt, wenn sie Gott haben will in seinem Dienst (den er befohlen hat, daß sie ihren Nähesten sollen lieben, ihm dienen, womit sie können, mit Rathen, Helfen, Leihen, Geben, Vermahnen, Strafen, Trösten 2c.), da kann sie Niemand zu bringen, ja denken, sie seien allein die Leute, denen man solches zu thun schüldig sei.

Dagegen aber, was sie aus eigener Andacht und guter Meinung erwählen und fürnehmen, Gott damit zu ehren und zu dienen (wie sie träumen), da halten sie aus der Maße viel und fest darüber. Thun ihrem Leib weh mit Fasten, Beten, Singen, Lesen, Hartliegen 2c., geben große Demuth und Geistlichkeit für und thun Alles mit großem Ernst, Brunst, Andacht ohn Aufhören. Aber wie der Dienst und Arbeit ist, so ist der Lohn auch, wie Christus Matth. 15 (V. 9) aus dem Propheten Jesaia Cap. 29 (V. 13) spricht: „„Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind.""

4. Baal Peors Götzendienst.
(A. 91ᵇ. — St. 356. — S. 326.)

„Die Juden schreiben aus Neid und zu Verdrieß den Heiden, es sei ein solcher Dienst und Weise gewesen, daß man fur dem Bild Baal Peor den Hintern hab aufgezerret und geschmissen. Das ist die Meinung nicht, denn alle Abgöttereien und Götzendienst sind je und je der Maßen angestallt gewesen, daß sie ein Schein der Geistlichkeit und Heiligkeit [2]) gehabt haben.

---

1) Der Schluß dieser Rede bei St. u. S. folgt hier §. 9. dieses Abschnitts.
2) „und Heiligkeit" fehlt St. u. S.

Ich denke aber, es sei ein solch Zulaufen und Dienst gewesen wie bei uns im Papstthum S. Valten, S. Antonius, Cyriaci und Rochi und dergleichen, daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden sollt [1]) thun, noch sie verderben mit Pestilenz, kaltem Brand, Sanct Valtens Seuche oder andern Plagen.

Auch halt ich, es sei ein Unordnung gewesen, aller Ding unsern Wallfahrten und Kirchmessen gleich, daß sie (wie Exod. 32 (V. 6) vom Götzendienst des gegossenen Kalbs geschrieben stehet [2]) des Morgens frühe aufgestanden, gebetet und geopfert haben, darnach gefressen und gesoffen, und nachmals hie zwei, dort zwei sich zusammen gefunden und hinaus unter die Büsche gegangen, ihre Büberei zu treiben rc.

Diese [3]) Weise ist vor dieser Zeit im Papstthum mit den Wallfahrten sehr gemein gewesen, daß man in der Creuzwochen der heiligen Stätt oder Kirchen besucht hat uber eine halbe, ganze, zwo oder drei Meil Weges aus den Städten. Und wenn zwei nicht haben können zusammen kommen, ihr Unzucht zu treiben, so sind sie zu solchen Wallfahrten gangen, haben ihre Lust gebüßet, doch unter dem Schein der [4]) Heiligen Diensts. Des gräulichen Wesens geschieht jtzt noch viel unter dem verfluchten Papstthum; Gott machs schier ein Ende! Amen."

5. Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts.
(A. 92.—St. 143ᵇ.— S. 134ᵇ.)

„Dieser Götzendienst hat ein großen Schein und herrlich Ansehen gehabt, als wäre er Gott lieber und gefälliger denn der gemeine Gottesdienst, durch Mosen im Gesetz geboten. Daher viel Leute, die andächtig, geistlich und heilig von außen schienen [5]), wenn sie Gott einen angenehmen Dienst erzeigen wollten, opferten aus großer Lieb und Andacht Gott zu Ehren, wie sie meineten, ihre Söhne und Töchter, und vermeineten durch solch Werk gerecht und liebe Kinder Gottes zu werden. Sie meineten nicht anders, denn sie folgeten hierin Abrahams Exempel (Genes. am 22. Cap.) und thäten Gott daran zu Gefallen.

Dawider predigten die Propheten heftig, hießens den Götzen und Teufeln, nicht Gott geopfert, wie der 106. Psalm (V. 37. 38) zeuget: „„Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan.""

---

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „stehet" fehlt W. 3) W., St. u. S. „die" st. diese. 4) St. u. S. „des" st. der. 5) St. u. S. „scheinen" st. schienen.

Und Jerem. 32 (V. 35): „„Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thal Benhinnon, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch, davon ich ihnen nichts befohlen hab, und ist mir nie in Sinn kommen, daß sie solchen Gräuel thun sollten &c."" Davon weiter Jeremias am 7. Aber die Propheten mußten lügen und verdammete Ketzer sein.

Dieser Götzendienst ist im Papstthum auch gemein gewesen, doch auf ein ander Weise. Die Aeltern preisete man selig, die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben, daß sie Mönche oder Nonnen worden, da sie Gott Tag und Nacht dienen könnten &c. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, selig ist die Mutter, die ein Kind gezeuget hat, daraus ein geistliche Person worden.

Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben gesagt, sind aber dem Teufel in Rachen gestoßen, der durch seine Aposteln, den Papst und seinen Haufen ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falscher [1]) Lehre, daß sie sich auf ihre Werk verlassen haben &c.

„„Nu er ist vom Anfang ein Mörder und Lügener gewesen."" (Joh. 8, 44.) Dieses sein [2]) Handwerk treibt er ohn Unterlaß, ermordet täglich auf mancherlei Weise unzählig viel Menschen in aller Welt. Die er nicht leiblich ermorden kann, die tödtet er geistlich durch Lügen und falsche Lehre, doch unter dem Schein der Wahrheit und heilsamen Lehre. Summa, „„er gehet ohn Aufhören umher wie ein brüllender Löwe &c. Darnach wisse dich zu richten, daß du nüchtern seiest und wachest, und ihm widerstehest fest im Glauben."" (1. Petr. 5, 8. 9.)

Von dem Abgott Moloch redete Anno 1540 [3]) D. Luther (wie es M. Hieronymus Besold [4]) seliger fleißig hat aufgeschrieben), „daß die h. Schrift des Molochs oft gedächte und daß Lyra und der Jüden Commentarii sagten, daß es wäre ein Abgott gewesen aus Kupfer und Messing gemacht wie ein Mensch, das [5]) die Hände hätte fur sich gehalten, darein hätte man glühende Kohlen gethan. Wenn nu das messinge Bilde gar heiß wär worden, so sei ein Vater hinzu gangen, hab dem Abgott geopfert und sein eigen Kind genommen, es in die glühende Hände

---

1) W. „solcher" st. falscher. 2) „sein" fehlt W. 3) W. „1530" st. 1540. 4) Hieron. Besold, Schwiegersohn des Andr. Osiander, starb als Prediger zu St. Laurenz in Nürnberg am 4. Novbr. 1562 im 42. Lebensjahre. 37 Briefe Melanchthons an Besold (v. 1547—1559) findet man in dem Corp. Reform. ed. Bretschneider. 5) W. „der" st. das.

des Abgotts gelegt; da ist denn das Kind also zuschmolzen. In deß haben sie mit Glocken und Zimbeln geklängelt und geläutet und mit Hörnern geblasen, daß die Aeltern des Kindes Geschrei nicht höreten. Dawider schrien nu alle Propheten, sonderlich Jeremias [1]) (Cap. 7, V. 31; C. 19, V. 5; C. 32, V. 35). Und schreiben die Propheten, daß Ahab hab seinen Sohn also geopfert. (2. Kön. 16, 3.) Im 106. Psalm (V. 37) steht auch davon [2]). Dieses ist Alles aus der Meinung geschehen und herkommen, daß sie gedacht haben: Ei, soll ich unserm Herrn Gott opfern, so will ich ihm etwas Köstlichs opfern, was soll ich ihm ein Kalb opfern? Ich will ihm meinen eigen Sohn opfern!"

6. Jeroboams Kälber und jenes gegossene der Jüden.

(A. 92^b. — St. 144. — S. 135.)

„Diese Kälber bleiben für und für in der Welt bis an den jüngsten Tag, nicht daß jmand von neuen solche Kälber, wie jene waren, ihm mache und lasse machen, sondern worauf ein Mensch, Gott hintan gesetzt, sein Zuversicht und Vertrauen setzt, der macht ihm wie Jeroboam Kälber, das ist ander und fremde Götter, die er ehret und anbetet, an statt des einigen, rechten, lebendigen und ewigen Gottes, der allein rathen und helfen kann und will in aller Noth. So dienen nu alle diesen Kälbern [3]), die sich verlassen auf ihre Kunst, Weisheit, Stärke, eigen Heiligkeit, Reichthum, Ehre, Gewalt, Bündniß, gut Geschütz, Festungen, und in Summa auf Alles, es heiße, wie es wolle, da die Welt auf bauet und trötzet; denn solch Vertrauen auf vergänglich Creaturen ist der rechte Götzendienst und Abgötterei."

7. Abgötterei ist uns natürlich aufgeerbet.

(A. 92^b. — St. 141^b. — S. 132^b.)

„Gar leichtlich ists geschehen, daß man in Abgötterei fället; denn wir sind alle von Natur Abgöttische, und weil uns Abgötterei angeboren ist, darum gefället sie uns auch wol."

8. Woher anfänglich Abgötterei aufkommen sei.

(A. 92^b. — St. 141^b. — S. 132^b.)

„S. Paul zeigets mit den Worten, da er sagt Gal. 4 (V. 8.): „„Da ihr Gott nicht erkannte (das ist, da ihr noch nicht erkannte was Gottes Wille gegen euch wäre), dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter

---

1) A., St. u. S. „Esaias" st. Jeremias. 2) „Im 106. Ps. — davon" fehlt St. u. S. 3) A. am Rande: „Es will weit einreißen mit diesem Kalbtanz." 4) A. nach „erkannte" Zusatz: „dienet ihr denen."

waren.‟" Ihr dienetet euers Herzen Träumen und Gedanken, damit ihr ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen ließe mit Werken und Gottsdiensten, aus euer Andacht und guter Meinung erwählet. Denn eben daher, daß natürlich alle Menschen diese gemeine Erkenntniß haben (nehmlich, daß ein Gott sei), ist alle Abgötterei in der Welt entstanden, welche ohn solch Erkenntniß der göttlichen Majestat wol nachblieben wäre. Weil aber solch Erkenntniß den Menschen natürlich eingepflanzet ist, haben sie von Gott außer und ohn sein Wort eitele und gottlose Gedanken gefasset und fur die gewisse göttliche Wahrheit gehalten, und also ein andern Gott gedichtet, denn er von Natur und an ihm selbs ist."

9. Außer Christo sind alle Gottesdienst Abgötterei.

(A. 92ᵇ. — St. 142ᵇ. — S. 133ᵇ.)

„Wer[1]) von der Gnade Gottes auf das Gesetz fället und vermeinet, durch Werk selig zu werden, der fället ja so unsanft, als der von der Gnad in Abgötterei fället. Denn außer Christo ist anders nichts denn Abgötterei und eitel falsch erdichtet Ding von Gott, es heiße gleich des Türken Alcoran, des Papst Drecket[2]) und Gebot oder auch Moses Gesetz, wenn man dadurch fur Gott gedenkt gerecht und selig zu werden."

10. Abgötterei und ihre Strafe.

(A. 92ᵇ. — St. 142ᵇ. — S. 133ᵇ.)

„Abgötterei heißt und ist, wenn nicht Alles geschieht, gelehret und gethan wird nach Gottes Wort, wie uns das selbige fürschreibet und lehret. Denn wo man Gott dienen will, muß man ansehen nicht, was man thut und das Werk, sondern wie es geschehen soll, obs auch Gott befohlen hab, sintemal Gott, wie Samuel (II, 15. 22) sagt, „„mehr Gefallen hat am Gehorsam seines Worts denn am Brandopfer.""

Darum wer Gottes Stimme nicht gehorcht, der ist ein Abgöttischer, wenn er gleich rühmete die höhesten und schwersten Gottesdienste. Wie denn der Abgöttischen Eigenschaft ist, daß sie nicht erwählen, was leicht und gering ist anzusehen, sondern was groß und schwer ist. Solchs hat man an Mönchen gesehen, die immerdar und schier täglich neue Gottesdienst erdachten; aber weil es Gott in seinem Wort nicht befohlen hat, ists eitel Abgötterei, dabei und neben allzeit ist Gotteslästerung, Verachtung Gottes Worts, Geiz, Ungerechtigkeit, Gewalt, unrechte Gericht

---

1) S. „Summa, wer" st. wer. (Bei S. bildet diese Stelle den Schluß des §. 2. dieses Abschnitts.) 2) st. Decret.

und Urtheil und dergleichen. Denn was Menschen ohn Gottes Wort und Befehl fur Gottesdienst aufrichten, das ist Abgötterei, wie die Schrift saget.

Darum soll man Abgötterei mit höhestem Fleiß fliehen, als auf welche nicht schlechte Straf, sondern endliche und äußerste Verwüstung folget. Denn weil Gott das Unrecht, so dem Nähesten geschieht, mit gräulichen Pönen straft, wie man in Propheten und Historien siehet, wie viel härter und gräulicher wird er strafen, wenn er siehet, daß seine Ehre von den gottlosen Leuten durch Abgötterei, falsche Lehre und Götzendienste besudelt und unterdruckt wird? Ach, die Straf wird viel größer sein, denn eines Menschen Herz gedenken oder seine Zunge ausreden kann!"

11. Ein anders.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Aller Gottesdienst, der ohn Befehl Gottes angerichtet und fürgenommen wird, ist gottlos und Abgötterei. Ob wol dergleichen Gottesdienst an Vätern, die Gottes Befehl gehabt, gelobet ist. Und aus dieser Regel kann man alle Möncherei und Götzendienste im Papstthum und sonst urtheilen und richten [1])."

12. Ende der Abgötterei und der Abgöttischen.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Der Abgöttischen Leben ist nicht allein mühefelig, denn sie feieren noch rugen nicht und lassens ihnen sauer werden, sondern Abgötterei [2]) folget gewiß Unglück und Untergang, ob sie wol in der Erste glückselig ist, bekömmet groß Gut und Gewalt. Dagegen die rechte, wahre, reine Religion muß Hunger und Kummer leiden, heftig angefochten und verfolgt werden. Wie aber solcher Güter die Abgöttischen gebrauchen, das siehet man im Papstthum wol, in Stiften, an Höfen der Cardinäl und Bischofen, und gehet eben bei ihnen also zu, wie Mose sagt, „„da er aber fett und satt ward, ward er geil rc."" (Deuter. 31, 20.)

Und solcher Abgöttischen gottlos Wesen und Gräuel vertheidingt und schützet die weltliche Obrigkeit! Denn Könige und Fürsten — so die Schrift (Ps. 47, 10) Schilde nennet von wegen ihres Amts, welchem sie mit ihrer Gewalt dienen sollten — sind gemeiniglich Schutzherrn gottloses Wesens und Abgötterei. Aber was wirds fur ein Ende nehmen?

---

1) A. am Rande: „Duo cum faciunt idem etc." 2) W. „der Abgötterei" st. Abgötterei.

nehmlich wie Samuel saget 1. Sam. 12 (V. 25): „„Werdet ihr ubel handeln, so werdet [1]) beide, ihr und euer König, verloren sein."" [2]) Denn Götzendienste, die man fürnimmet und thut, Gottes Zorn damit abzuwenden, reizen Gott sehrer zu Zorn. Also thun die Papisten heutigs Tags mit ihren Messen, Wallfahrten, Heiligen Anrufung anders nichts, denn daß sie ihr Verderben und Untergang nur fordern und eilen zur Straf. Denn Gott kann nichts wenigers leiden denn Verachtung seines Worts, welche stets fur und fur der Abgötterei folget. Daraus kömmet denn hernach Zank und Uneinigkeit, Haß und Feindschaft der rechten reinen Lehre und Mord; denn die Abgöttischen wollen ihre falsche Lehre und Götzendienste vertheidingen nicht allein mit Schmähen und Lästern, sondern auch mit der Faust.

Darum wird Gott auf beiden Seiten gezwungen, daß er muß darein sehen und Gericht halten [3]), auf daß die Gottseligen nicht gar untergedruckt werden und den Abgöttischen nicht ungestraft hingehe, daß sie von Gottes Wort abgewichen sind und neue Gottesdienste angerichtet haben, mit welchen die andern einfältigen und unverständigen Leute, als mit Netzen verstrickt und verwirret, zum rechten Erkenntniß Gottes nicht mögen kommen [4]).

Welche Sünde aber die, so im Lehre= und Predigtamt sind, frei und ungescheuet strafen sollen, ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten, wie man im Hosea (5, 1) siehet, strafen nicht allein in gemein das Haus Israel, sondern nennen auch offentlich in Sonderheit die Priester, item des Königs Haus, das ist den König selber und den ganzen Hof, mit Namen. Sie fragten nicht darnach, daß es groß Gefahr auf sich hatte, daß die Oberkeit also offentlich gestraft und angetastet ward und sie darüber in Verachtung kamen und solche ihre Predigten aufrührisch gescholten wurden. Denn es drang sie dazu ein ander und größere Gefahr, nehmlich daß sie sahen, daß durch solche Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen verführet und zu sündigen gereizt worden.

Darum ists hoch von Nöthen, daß man die Stifter und Meister oder Ursacher solcher Aergernissen strafe, sonderlich wenn sie in hohen Aemtern, gewaltig und gelehrt sind; wiewol es ohn Gefahr nicht zugeht. Fürnehmlich aber soll man die Mißbräuche im Papstthum und andere

1) W. „werden" st. werdet. 2) A. am Rande: „Ach, leider allzu wahr, wie die Exempel zeigen auch bei unsern Zeiten." 3) A. am Rande: „Deß mag man begehren und sich tröften." 4) St. „kommen mögen" st. mögen kommen.

Irrthum mit Ernst strafen und sich an der Weltweisen Urtheil nicht kehren noch sich abschrecken lassen, die da meinen, die rechte reine Lehre könnte gleichwol erhalten werden, wenn man fein gemach und säuberlich thäte, daß man fein sanfte und leise damit umginge, und um gemeines Friedes Willen den Widersachern etwas ließe passiren und hingehen [1]), sähe ein wenig durch die Finger, führe nicht also mit der Säuglocken. Nein, lieben Herrn, die Gefahr des Aergerniß ist größer, welchem rechtschaffene treue Lehrer und Prediger anders nicht [2]) rathen noch steuren können, denn daß sie frei und [3]) ungescheuet strafen, was sie sehen, das böse und unrecht, falsch und verführisch ist."

13. Anfang der Abgötterei.

(A. 93b. — St. 141b. — S. 132b.)

„Ich halt," sprach D. M., „daß Abgötterei ihren Ursprung hab und kommen sei aus der rechten Religion. Daß die heil. Väter ihren Kindern befohlen und sie geheißen, daß sie frühe beten, darnach haben die Nachkommen frühe die Sonne angebetet. Wie denn gemeiniglich alle Abgötterei vom Nachohmen des rechten Gottesdiensts ihren Anfang hat und sich mit einem Schein göttliches Worts und der Frommen Exempel, die Gottes Befehl gehabt haben, beschönen will." Und sagte darauf: „Alle Abgöttischen sind geizig, und je geistlicher und frömmer sie angesehen werden, je geiziger sie sind."

14. Von der Astrologia.

(A. 93b. — S. 427. Vgl. den Schluß des §. 4. im LXX. Abschnitt.)

„Dem Gestirn gläuben ist Abgötterei, denn es ist wider das erste Gebot: „„Du sollt nicht ander Götter neben mir haben.""

15. Die Welt ist voller Abgötterei.

(A. 93b. — St. 141. — S. 132b.)

„Alle Welt (auch Gottes eigen Volk, die Jüden) ist voll Abgötterei gewesen; denn einer ging dahin, der ander dorthin, richteten so viel Gottesdienst an, wie viel sie Berge und Bäume im Lande hatten, die lustig und schön waren, wie man in den Propheten siehet und wir im Papstthum auch gethan haben.

Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst sucheten, opferten und fasteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war

---

1) W. „passiren und hingehen ließe" st. ließe passiren und hingehen. 2) St. u. S. „nicht anders" st. anders nicht. 3) „und" fehlt St. u. S.

damit Niemand denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die Gott in der Welt begegenet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet; denn Alles, was außer und ohne Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung und Abgötterei.

Darnach ist ein ander gröbere Abgötterei, da man den großen Gott Mammon, das ist Geld und Gut und dergleichen, ehret und anbetet, das Herz [1]) daran klebet und darauf trauet. Solcher groben Abgötterei ist die Welt auch voll; denn da gehen Kaiser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern daher [2]) mit dem groben Klotz, dem schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer; an dem ist ihnen Alles gelegen! Also wird Gott allenthalben gelästert und geunehret, beide mit der subtilen Abgötterei der Heuchler und großen Heiligen (als bei den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bei uns sind die Carthäuser und Mönche, die beteten an ihre eigene Gerechtigkeit, große Verdienst und Heiligkeit, Tugende und gute Werk) und mit der groben Abgötterei, da der meiste Theil Gott verachtet und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man Gott nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anrufet, ihm nicht danket."

16. Abgötterei im Papstthum.
(A. 94. — St. 355^{b}. — S. 325^{b}.)

Doctor Martinus sagte, „wie man im Papstthum an S. Catharinen- und anderer heiligen Märtyrer Feste diese Wort und Gebet gelesen und gesungen hätte: „„O Gott, thue Barmherzigkeit und sei gnädig denen, die mein Gedächtniß begehen."" Darauf antwortet Gott: „„Komm meine Geliebte, was du gebeten, das hast du erlanget."" Daher ist also Abgötterei kommen.

Darnach lehreten sie unverschämet also: Die Heiligen haben mehr können thun, denn ihnen Gott geboten hat, haben mehr Verdienst denn Unverdienst. Da mußte der Spruch Sanct Pauli herhalten zun Colossern am ersten Capitel (V. 24), da er spricht: „„Nu freue ich mich in meinem Leiden, das ich fur euch leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsaln in Christo rc."" Der mußte ihnen dienen zu der Abgötterei und zum Verdienst [3]) ihrer ubrigen [4]) Werk, die sie Andern mittheileten und verkauften. Da doch S. Petrus (I. 4 , 18)

1) W. „da das Herz" st. das Herz. 2) W. „denn da gehen daher" st. denn da — Bauern daher. 3) St. nach „Verdienst" Zusatz: „operum supererogationis." 4) St. „das ist ihrer uberflüssigen" st. ihrer ubrigen.

sagt: „„So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben?"" Noch haben die verzweifelten Buben Opera supererogationis, ubrige Werke, der sie nicht bedürften [1]), unverschämet erdichtet.

Daher ist kommen der große Betrug des Teufels mit den Wallfahrten in das Grimmethal, da die Leute verblendet, als wären sie toll und thöricht, Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anstehen und liefen dahin. Ist recht Grimmethal genannt, Vallis furoris; da war Niemand, der ein Wort dawider geredt hätte! Der Bischof von Würzburg schweig stille dazu und willigte darein, und weil wir jtzt dawider reden und sagen, es sei unrecht und Abgötterei, so verfolget man uns auf das Aeußerste. Wenn wir Glauben [2]) an Christum hätten gehabt, hätten wir solches leichtlich erkennen und urtheilen konnen; weil wir aber denselben haben fahren lassen, sind wir in allerlei Finsterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bei N. einem Pferde ein Capell gebauet haben. Wolan, lasset uns beten und wacker sein, und uber Gottes Wort treulich halten!"

17. Daß Jacob fremde Götter weggethan, und von Cain.

(A. 94. — St. 143. — S. 134.)

„In der Bibel lieset man, daß Jacob die fremden Götter abgethan habe [3]). (Genes. 35, 2.) Da soll man nicht gedenken, daß er nur einen oder zweene Götzen zubrochen und abgethan habe, sondern hat allenthalben in gemein allen falschen Gottesdienst geändert und abgeschafft. Da wird ein Wesen sein gewesen!"

Da sprach D. Jonas: „„Solche Aenderung und Abschaffen der Abgötterei ist ein ganzer Lutheranismus gewesen."" Sagte D. Martin: „Es ist oft gefallen, wie von Enoch geschriebet stehet, daß „„er am ersten angefangen habe [4]) den Namen des Herrn anzurufen"", Genes. 4 (V. 26). Denn der rechte Gottesdienst war durch Cain gefallen und abgethan, der war ein Böswicht; er hats aber nicht sein wollen, denn er verließ sich auf seines Vaters, des guten Adams, Wort, die machten ihn hoffärtig und halsstarrig; da Adam sagte (V. 15): „„Wer Cain erschläget, der soll sieben Mal gestraft werden."" Diese Verheißung hat ihn nur hartnäckigter gemacht, und wird also ein feiner scheinender Werkheiliger gewesen sein, hat aber nicht wollen gottlos sein."

1) St. u. S. „bedürfen" st. bedürften. 2) St. u. S. „den Glauben" st. Glauben. 3) St. u. S. „habe abgethan" st. abgethan habe. 4) W. „habe" st. hat.

18. Abgötterei und Aberglaub ist allenthalben gemein.

(A. 94b. — St. 141b. — S. 132b.)

Herr Bernhard von Mila[1]), Ritter und damals Landvogt zu Wittenberg, schickte D. M. eine lange Zettel in einander gewickelt, in welcher wünderliche, seltsame und abergläubische Zeichen waren wider alle Verwundung. Da sprach der Doctor: „Diese Superstition und Zäuberei ist sehr gemein bei den Tartern, Türken und Heiden, endlich ist sie auch zun Christen kommen."

19. Kriegsleute haben gemeiniglich im Papstthum viel Aberglaubens gehabt und gebraucht.

(A. 94b. — St. 518b. — S. 472.)

Kaiser Maximilian soll in Kriegshändeln sehr abergläubisch gewesen sein; in Fährlichkeiten thät er Gott Gelübde und schlachtete, was ihm am ersten begegnete, wie man von ihm saget. Und erzählete D. M. ein Historien von einem Tartern, der ein schöne Jungfrau, die er gefangen und sehr geliebet, hätte mussen würgen und schlachten. „Wir Christen," sprach er, „haben einen großen Vortheil wider die Feinde zu kriegen, nehmlich das Gebet im Glauben; aber die Gottlosen wissen von diesem Glauben und Gebet nichts nicht, daher ist bei den Heiden so viel Aberglaubens und Schlachtens gewesen.

Denn Jephta, uber welchen doch[2]) der Geist Gottes kommen war, wie die Schrift saget Judic. 11 (V. 29), thät ein närrisch und abergläubisch Gelübde, nach dem er den Sieg erlanget hatte, daß er seine leibliche Tochter schlachtete. Wenn da ein gottseliger verständiger Mensch wäre gewesen, der hätte ihn seiner[3]) Thorheit erinnern konnen und sagen: Jephta, du sollt deine Tochter nicht würgen[4]) um deins thörlichen Gelübdes Willen. Denn das Gesetz von Gelübden muß man recht und nach Billigkeit, und nicht so stracks nach den Worten verstehen, denn du hast es nicht also gemeinet. Also ward der fromme Jüngling Jonathan des Gelübds, das sein Vater, König Saul, gethan hatte, erlediget und errettet vom Tod. (1. Sam. 14, 45.)

Also lässet Gott auch[5]) seine Heiligen narren. Und damals machte der herrliche Sieg ein solchen jämmerlichen Fall, daß der treffliche heilige Mann, ein rechter weidlicher Held, so irren sollte." Dazumal erzählete D. M. nach der Länge die Historie von Jephta, wie er wäre von den

---

1) A. u. W. „Milo" st. Mila. 2) „doch" fehlt St. 3) St. u. S. „in einer" st. seiner. 4) W. „erwürgen" st. würgen. 5) „auch" fehlt St.

Seinen verstoßen und vertrieben gewesen, und darnach, da die große Noth und Gefahr kam, wieder heim gefodert und berufen worden. Die Historien im alten Testament sind sehr fürtrefflich und schön, uns aber, wenn wir sie lesen, gar todt und als geringschätzig."

Da fragte M. Veit Dieterich, „„was fur ein Brauch gewest wäre, die Jungfrauschaft zu beweinen? worum die Tochter Jephtä ihre Jungfrauschaft zween Monden beweinet hätte?"" Da sprach D. Martin: „Darum, daß sie sterben sollte ohne Kinder, welchs der größte Jammer war, wie man siehet an der lieben Hanna, Samuelis Mutter (1. Sam. 1); denn unfruchtbar sein, ist ein verdrießlich, feindselig Ding verständigen Eheleuten, aber die Kinder sind das lieblichste Pfand und Band der Ehe, es ist die beste Wolle von den Schafen."

20. Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligsten und anderm.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Die Heiden habens von den Jüden genommen und ihnen nachgeohmet mit dem Allerheiligsten, daß sie ihre Orte und Winkel hatten, da man die Götzen um Rath fragte, da dieselben Antwort gaben; die waren auch dunkel und finster. Das Allerheiligste aber[1]) war ein dunkel Ort im Tempel, damit angezeiget ist das Reich des Glaubens, welchs man mit keiner Vernunft, sondern allein mit dem Glauben fassen und begreifen kann. Auf die[2]) Weise haben die Heiden den Jüden auch nachgeohmet und gefolget, daß sie ihre Kinder schlachteten und opferten; denn es ist ein trefflicher Gottesdienst gewest fur der Vernunft, die Kinder schlachten und opfern; als wollten sie sagen: Hätten wir was Liebers, wir wolltens auch daran wagen und Gott zu Dienst und zu Gefallen thun."

21. Das güldene Kalb.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Da das Volk in der Wüsten, weil Moses aufm Berge war, mit Aaron, dem Hohenpriester, aufrichtete ein gülden Kalb, Exod. 32, damit haben sie nicht wollen einen andern Gott ehren oder viel Götter haben, sondern haben allein Gott und seinen Dienst wollen ändern uber das, so ihnen Moses fürgeschrieben und befohlen. Und zwar nicht Alle, sondern nur die fürnehmsten und ein Theil des Volks willigten darein. Wollten damit anzeigen, daß Gott wollte geehret und[3]) versöhnet werden mit Kälberopfern.

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „diese" st. die. 3) „geehret und" fehlt St. u. S.

Solch Opfer sind vor dem Gesetz gewest, so von den Vätern kommen und genommen sind. Und ist der Gottesdienst mit dem jüdischen Kalbe von den Aegyptern genommen und herkommen, die ehreten einen Ochsen und Götzen, Apin, deßgleichen that das Volk Israel, wie S. Stephan anzeiget Act. 7 (V. 41 ffg.). Aber dieser Gottesdienst der Aegypter ist herkommen von Joseph, derselbe opferte Rinder und Kälber."

22. Vom Opfern der Menschen.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

Es ward bei D. M. von Opfern geredet, daß man noch heut zu Tage Menschen opferte, welches Kaiser Karl der Fünfte bei unsern Zeiten abgethan und an ihre Statt graue Möncheklöster angerichtet hat. So sagte man auch, daß an eines großen Königs Hofe [1]) ein solch Pfaffenkleid noch sollte furhanden sein, aus Vogelsfedern von allerlei Farben gewirkt, mit kleinen engen Aermeln, mit Gold und Edelgesteinen gestickt und geschmückt, das ein Pfaff hat mussen anziehen, wenn er hat wollen Menschen schlachten und opfern. Wenn nu der Pfaff solch Kleid angehabt, so hat er gewartet auf ein Offenbarung, darnach hat er gelesen und genommen aus dem Haufen ein Kind oder ein andern Menschen, den er geschlachtet und geopfert mit großer Ehrerbietung und Andacht des Volks, das umher gestanden und dabei gewesen.

Da sprach D. M.: „Es ist kein Wunder, daß noch jtzt solche Gottsdienste sind und geschehen, weil auch im Volk Gottes, da die heiligen Propheten Jesaias und Jeremias noch lebeten, solche Abgötterei mit aller Macht getrieben ward, wider welche die Propheten gestritten und geprediget haben; sind darüber auch getödtet worden; denn Abgötterei hat allzeit ein groß Ansehen."

23. Abgötterei, so mit der Möncherei und Nonnerei getrieben ist.

(A. 95. — St. 379. — S. 347.)

„Es mussen Secten sein," sprach D. M., „die Abgötterei treiben, so lang die Welt steht, und mit höhester Andacht den Irrthumen [2]) einen großen Schein und Ansehen geben. Sehet nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einsegen war, wenn die Aeltern ihre Kinder in die Klöster gaben, daß [3]) man sie einsegnete, sonderlich die Mägdlin, wenn dieselben das Regnum mundi sungen. Ah, welch ein Weinen war da, da die Aeltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es ist

1) In dem lat. Mspt.: „in aula Ferdinandi." 2) A. u. W. „und den Irrthumen" st. den Irrthumen. 3) St. u. S. „da" st. daß.

jenes vor Zeiten ein gräulich Opfer gewesen, sonderlich wo der Aeltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen."

24. Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für.
(A. 95b. — St. 333b. — S. 306b.)

D. M. Luther ward ein groß Buch bracht, welches ein Franzos, Wilhelmus Postellus [1]) genannt, von Einigkeit in der Welt geschrieben hatte [2]), in welchem er sich heftig bemühete [3]), die Artikel des Glaubens aus der Vernunft und Natur zu beweisen, auf daß er die Türken und Jüden möchte bekehren, und alle Menschen (sie hätten so mancherlei Gottesdienst, als sie immer wollten) zu einem Glauben bringen.

Da sprach D. M.: „Es ist zu viel auf einen Bissen gefasset, wiewol Andere vor unsern Zeiten auch Bücher geschrieben haben von der natürlichen Theologei, mit welchen sie wollten den christlichen Glauben aus der natürlichen Vernunft beweisen [4]). Diesem aber ist es gangen nach dem Sprichwort: Franzosen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen, die werden sich unterstehen, allerlei Abgötterei mit einem Schein und Deckel auf den Glauben zu richten und damit zu beschönen."

Da sagte Philippus M. [5]): „„Er hätte von einem Kaufmann gehort, der gesehen hätte in India, daß man die Schlangen anbetet, und daß die Leute daselbst eine große Schlange und Drachen mit höhestem Gottesdienst geehret hätten.""

25. Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist.
(A. 95b. — St. 359b. — S. 329.)

Es ward gefraget, woher doch [6]) die Papisten der todten Heiligen Anrufen ursprünglich genommen hätten? Da sprach D. M.: „Vielleicht haben sie es von den Heiden genommen, die Gott in unzählige viel Bilder und Götzen getheilet haben, und einem jglichen sein Amt und Werk zugeeignet und gegeben. Wie sie erdichteten und fürgaben, Pallas wäre [7]) eine solche Göttin, durch welche die Gesellschaft, Friede und

---

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Dieser hat sich gesetzet zum Einigungsmann aller Religionsverwandten." Des Postellus Buch, von welchem hier die Rede ist, erschien im J. 1544 bei Oporin zu Basel in Fol., mit dem Titel: „De orbis terrarum concordia libri IV." 2) S. „hat" st. hatte. 3) St. u. S. „bemühet" st. bemühete. 4) W. „beweisen wollten" st. wollten — beweisen. 5) W. „Melanchthon" st. M. 6) „doch" fehlt St. u. S. 7) W. „sei" st. wäre.

Freundschaft unter den Menschen erhalten würde. Dergleichen thäten sie mit andern Götzen auch, daß ein jglicher sein bescheiden und eigen Werk hatte [1]).

Denen haben die Papisten unchristlich nachgeohmet und damit verneinet [2]) Gottes Allmacht, und ein jglicher hat außer Gottes Wort nach seinem Kopfe eine sonderliche Meinung gehabt aufs aller Sicherste. Gleich wie einmal ein Meßpfaff gewest ist, derselbe da er uberm Altar viel Hostien sollte consecriren, meinete er, es wäre nicht congrue nach der Grammatica geredt, Das ist mein Leib, sondern sprach: Dies sind meine Leibe. Rühmete sich darnach seiner Kunst und sagte: „„Wäre ich nicht so ein guter Grammaticus gewesen, so hätte ich eine Ketzerei angerichtet und nur eine Hostien consecriret.""

„Solcher Gesellen," sprach D. Mart., „wird die Welt viel herfur bringen, daß die Grammatici, Dialectici, Rhetores und Philosophi werden die heilige Schrift verfälschen und aus derselben und ihrer Kunst ein Gemenge machen; da man doch ein jglichs sollt lassen an seinem Ort bleiben, wie und dazu es von Gott georbenet ist, nicht in einander bräuen. Die Theologia soll Kaiserin sein, die Philosophia und andere gute Künste sollen derselben Dienerin sein, nicht sie regiren und meistern, wie Servetus, Campanus und andere Schwärmer thun. Gott erhalt seine liebe Kirche, die von ihm wie ein Kind im Mutterleibe getragen wird, und behüte sie fur solcher Schul- und philosophischen Thelogei!"

26. Ein anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen.

(A. 95ᵇ. — St. 359ᵇ. — S. 329.)

„Der Heiligen Anrufung ist ein gräuliche Blindheit und Ketzerei gewesen, gleichwol wollens die Papisten nicht erkennen, viel weniger bekennen und ändern. Des Papsts größter Genieß ist von den Todten gewesen und sein bester Grund. Denn der Heiligen Anrufung und der Todten Seelgeräthe hat Alles Geld [3]) und Reichthum getragen; die Todten haben viel mehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt also zu; Superstition, Aberglaub, falsche Lehre und Gottesdienst nähret und gibet mehr denn [4]) die rechte, wahre, reine Religion. Diese ist [5]) die Magd, jene aber Frau Domina. Acht hundert Baalspfaffen ernährete die Jesabel von ihrem Tisch, aber den einigen Prophe-

1) S. „hat" st. hatte. 2) S. „verneinen" st. verneinet. 3) St. u. S. „Allen Gold" st. alles Geld. 4) St. u. S. „aber" st. mehr denn. 5) St. u. S. „Religion ist" st. Religion, diese ist.

ten Eliam konnte das Reich Israel nicht ernähren, sondern die Witwe zu Sarepta unter den Heiden[1]) speisete ihn[2])."

27. Von fremden Göttern.

(A. 96. — St. 141. — S. 132.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wie man beweisen könnte, daß fremde Götter haben hieße[3]) so viel, als einen Gottesdienst anrichten und einsetzen wider Gottes Wort? Darauf antwortete er und sprach: „Deus et cultus sunt relativa, Gott und Gottesdienst gehören zusammen, eins kann ohn das ander nicht sein. Denn Gott muß je eines Menschen oder Volks Gott sein, und ist allzeit in praedicamento relationis, referirt und zeuhet sich auf ein andern. Gott will etliche haben, die ihn anrufen und ehren; denn einen Gott haben und ihn[4]) ehren, gehören zusammen, sunt relativa, wie Mann und Weib im Ehestand; keines kann ohn das ander sein. Darum wer einen Gottesdienst einsetzt und anrichtet von ihm selber, aus eigener Andacht, ohne Gottes Befehl, der ist ein Ehebrecher und abgöttisch, wie eine Ehefrau, wenn sie mit einem andern zuhält und buhlet mit ihm, und wiederum[5]); und suchet einen andern Gott denn den rechten, wahren Gott, ob er gleich meinet, er thue Gott einen rechtschaffenen Dienst."

28. Was Abgötterei sei.

(A. 96. — St. 141b. — S. 133.)

„Das heißet[6]) eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienst fürnehmen. Denn er will von uns ungemeistert sein, wie man ihm dienen soll; er will es uns lehren und fürgeben; sein Wort soll da sein, das soll uns leuchten und leiten. Ohn sein Wort ist Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße, wie andächtig und schön es immer wolle."

---

1) „unter den Heiden" fehlt St. u. S. 2) Vgl. I. Abschnitt §. 55. S. 57. 3) St. u. S. „heiße" st. hieße. 4) „ihn" fehlt W. 5) „und wiederum" fehlt St. u. S. 6) S. „das heißet aber" st. das heißet.

VI.

Tischreden D. Martin Luthers von der heiligen Dreifaltigkeit.

1. Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96.— St. 37.—S. 36b.)

„Der Vater ist in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er gibt die Wort und ist die Bronnquelle, daraus gute, feine, reine Wort, so man reden soll, fließen. Der Sohn ist die Dialectica, denn er gibt die Disposition, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander setzen soll, daß es gewiß schließe und auf einander folge. Der heilige Geist aber ist die Rhetorica, der Redener, so es fein fürträgt, bläset und treibet, macht lebendig und kräftig, daß es nachdruckt und die Herzen einnimmet."

2. Trinitas omnibus creaturis indita.
(A. 96b.—St. 37.—S. 36b.)

„In sole substantia, splendor et calor. In fluminibus substantia, fluxus et potentia. Sic in artibus quoque: in Astronomia motus, lumen et influentia; in Musica tres notae 1) Re, Mi, Fa; in Geometria tres divisiones, linia, superficies et corpus; in Grammatica tres partes 2) orationis; in dictione apud Ebraeos tres literae substantiales; in Arithmetica tres numeri; in Rhetorica dispositio, elocutio et actio seu gestus, nam inventio et memoria non sunt artis, sed naturae; in Dialectica definitio, divisio et argumentatio. Sic quaelibet res habet pondus, numerum et figuram. Sic herbae et flores habent 1. formam, qua significatur Deus Pater eiusque potentia; 2. odorem seu saporem, quae nota est Filii eiusque sapientiae etc.; 3. vim et vires seu effectus, qui sunt vestigia Spiritus sancti eiusque bonitatis. Ita licet in omnibus creaturis invenire et cernere Trinitatem divinam impressam esse. Haec optima signa neglexerunt scholastici et excogitarunt alia quaedam inepta 3)."

„In allen Creaturen ist und siehet man Anzeigung der heiligen Dreifaltigkeit. Erstlich das Wesen bedeutet die Allmacht Gottes des Vaters;

---

1) St. u. S. „tres principales notae" st. tres notae. 2) St. u. S. „tres praecipuae partes" st. tres partes. 3) W. hat statt des lat. Textes seine deutsche Uebersetzung gegeben, die hier billig in Wegfall gekommen ist.

zum Andern die Gestalt und Form zeiget an die Weisheit des Sohns, und zum Dritten der Nutz und Kraft ist ein Zeichen des heiligen Geists; daß also Gott gegenwärtig ist in allen Creaturen, auch im geringsten Blättlin und Mohnkörnlin."

3. Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit ubertrifft alle Vernunft. (A.96b. — St.36. — S.35b.)

Auf den Abend, da Doctor Martinus Luther frühe von der heiligen Dreifaltigkeit gepredigt hatte, redet er viel von diesem hohen, trefflichen Artikel unsers christlichen Glaubens, der aller Menschen Vernunft und Verstand ubertrifft, nehmlich „daß eins drei und drei eins sei; welches kein Rechenmeister, Philosophus, Jurist, Jude, Türk fassen noch begreifen kann. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache, denn es ist ein sehr schwach Bilde oder Gleichniß, in welchem nur die [1]) Unterscheid der zweier Personen angezeiget wird; nehmlich daß diese zwo Personen ein unzertrennet Wesen sind, das kann keine Creatur begreifen noch anzeigen [2]).

Basilius zwar, von den alten Lehrern einer, setzt und zeiget an das beste Gleichniß oder Bilde davon, nehmlich daß alle Menschen werden vernünftige Creaturen genennet von wegen der Vernunft, so allen Menschen gemeine und natürlich ist; denn was Vernunft hat, das ist ein Mensch. Aber gleichwol sind die Menschen unterscheiden, ob sie schon in gemein einen Namen haben, daß sie vernünftige Menschen heißen, doch ist in Sonderheit einer dem andern sehr ungleich, weil einer den andern mit Verstande und Vernunft, auch mit andern Gaben und Tugenden weit ubertrifft."

4. Zeugnisse von der heiligen Dreifaltigkeit. (A.96b.—St.39b.—S.39.)

„Im Euangelio Johannes am dritten (V.16.) wird fein und eigentlich der Unterscheid der Personen angezeiget in dem höhesten und größesten Werk, das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns gerecht und selig macht. Denn da stehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet und ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt habe. Das sind zwo unterscheidliche Personen, Vater und Sohn; der Vater liebet die Welt und schenkt ihr den Sohn. Der Sohn lässet sich der Welt schenken und, wie Christus klar sagt (V. 14), „„lässet er sich wie die Schlange in der Wüsten am Creuz erhöhen, auf daß Alle, die an

1) W. „der" st. die. 2) „nehmlich daß diese zwo Personen — anzeigen" fehlt St. u. S.

ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."" Zu solchem Werk kömmet darnach die dritte Person, der heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet und uns also wiedergebieret zum Reich Gottes."

5. Dieser Artikel ist allzeit heftig angefochten.
(A. 97. — St. 36. — S. 35b.)

„Dieser Artikel, wiewol er im Neuen Testament am kläresten gehandelt, ist er doch immerdar[1]) aufs Heftigste angefochten worden, daß, wie die Historien zeugen, der heilige Euangelist Johannes zu Bekräftigung dieses Artikels sein Euangelium hat schreiben mussen. Denn da fand sich als bald der Ketzer Cerinthus, der hat aus Mose gelernet, es wäre nur ein Gott, schlusse derhalben, Christus könnte nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kann[2]) Mensch sein. Plaudert also aus der Vernunft und gedachte, wie ers bei sich fassen und schließen könnte, also mußte es auch zugehen.

Wir aber sollen und mussen bei Gottes Wort bleiben, was von solchen Sachen die heilige Schrift fürsaget, nehmlich daß Christus wahrhaftiger Gott sei mit Gott dem Vater, und daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei, und dennoch nicht drei Götter, noch drei Wesen sind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenster. Nein, also ist Gott in seinem Wesen nicht unterscheiden, sondern es ist nur ein einig göttlich Wesen.

Darum, obs gleich drei Personen sind, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, so kann mans doch dem Wesen nach nicht theilen noch unterscheiden. Denn es ist nur ein einiger Gott in einem einigen, unzertheileten, göttlichen Wesen, wie Sanct Paulus von Christo Coloss. 1 (V. 14—17) klar saget, „daß er sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare ꝛc.[3]) Und es ist Alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.""

Was nu die dritte Person sei, das lehret der Herr Joh. am 15. (V. 26), da er also saget: „„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir."" Hie redet Christus nicht allein

1) St. u. S. „jämmerlich" st. immerdar. 2) W. „könnte" st. kann.
3) „das Sichtbare ꝛc." fehlt St. u. S.

vom Amt und Werk des heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und saget, er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesaget, daß sein Ausgang ist ohn Anfang[1]) und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen und heißen ihn den Geist des Herrn. Joel 2 (V. 28. 29).

Ob nu solcher Artikel närrisch scheinet, was liegt daran? Denn es gilt hie nicht Disputirens, ob es wahr sei, sondern ob solchs in Gottes Wort gegründet sei. Ists Gottes Wort, wie es denn gewiß ist, so zweifele gar nichts[2]) daran, er wird dir nicht lügen. Darum bleibe dabei und disputire nicht viel, wie Vater, Sohn und heiliger Geist können ein Gott sein. Kannst doch, du armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hülfe nimmest, nicht wissen, wie es zugehet, daß du lachest und mit deinen Augen uber zehen Meilen Weges ein hohen Berg siehest. Oder wenn du schläfest, wie es zugehe[3]), daß du dem Leibe nach todt bist und doch lebest! Wir konnen das geringste Ding von uns selbs nicht wissen und wollen doch (ins Teufels Namen) hinauf mit unser Vernunft klettern und Gott in seiner Majestat eigentlich fassen und ausspeculiren, was er sey!"

6. Wie die gelehrten Heiden Gott beschrieben haben.
(A. 97ᵇ. — St. 37. — S. 36ᵇ.)

„Die Philosophi und gelehrten Heiden haben Gott also beschrieben, daß er sei wie ein Cirkel, welchs Pünctlin in der Mitte allenthalben ist, aber sein **Circumferentia**, so von außen gerings umher geht, ist nirgend. Damit sie haben wollen anzeigen, Gott sei Alles und Nichts; denn unser Herr Gott ist allenthalben und kann doch nicht begriffen noch gefasset werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jerusalem im Tempel und in dem Bilde und in der Gestalt, wie er sich mir fürbildet und fürhält. Er ist allenthalben, nehmlich in der Taufe, Krippen, Sacrament, aber nirgend ist er in seiner Majestat, noch in meinem Speculiren, wie ich ihn nach meinem Gedanken und Sinn abmale. Ah, gütiger Gott, wie wundersam bist du, der du die Weisen in ihrer Weisheit zu Schanden machst! (Hiob 1, 12. 13.) Es hat noch Mühe und Arbeit gnug, daß wir etwas davon, nur das A. B. C. verstehen und erlangen, wenn wir fleißig beten und Gott um Hülfe anrufen. Und wenn die Gottlosen aus eigener Durst und Frevel nach ihrer Vernunft etwas ohn

---

1) St. u. S. „ohn allen Anfang" st. ohn Anfang. 2) St. u. S. „nicht" st. nichts. 3) St. u. S. „zugehet" st. zugehe.

und wider Gott beschließen und fürnehmen wollen, so kehrets Gott stracks um, daß es den Krebsgang gewinnet. Und wenn ers nicht thäte, so verlöre er die Ehre und Herrlichkeit seiner Majestat."

7. Daß die Ketzer ihre Geschicklichkeit und Kunst mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten.

(A. 97b. — St. 36b. — S. 36.)

Als Anno 1532 ein gräulich bös Buch wider die heilige Dreifaltigkeit im Druck ausgegangen war[1]), sprach Doctor Luther: „Die Schwärmer gedenken nicht, daß andere Leute auch von diesem Articulo Tentationes[2]) haben gehabt; aber es hält doch ja den Stich nicht, opponere meam cogitationem verbo Dei et Spiritui sancto[3])." Als nu M. Veit Dieterich zum Herrn Doctor sagete: „„Es sollte einer schier bitten, daß er in der heiligen Schrift nicht gelehrt würde, denn daß er darinnen gelehrt wäre,"" darauf[4]) sprach Doctor Luther: „O nein, es müßte sonst einer auch bitten, daß kein Gold in der Welt wäre; item[5]), daß keine Sonne wäre, denn die Sonne ist eine Ursache aller Sünden und Laster in der andern Tafel[6]) der zehen Gebot, und wenn ewig[7]) nicht wäre, so würde weniger Todtschlag und Morden oder Hurerei und Ehebruch, auch weniger Diebstahl sein[8]).

---

1) Wahrscheinlich meint Luther folgendes Buch des Campanus: „Göttlicher und Heiligen Schrifft, vor vilen jaren verdunckelt und durch unheylsame Leer und Lerer (aus Gottes Zulassung) verfinstert, Restitution und Besserung durch den hochgelehrten Johannem Campanum. Ein sendbrieff an K. M. von Denmarcken ꝛc. durch Nicolaum Frantz von Streitten. Anno 1532" in 8vo. Vgl. Schelhorn amoenit. litt. XI, 78 ff. Schelhorn bemerkt jedoch a. a. O. S. 57: „Nisi forte beatus Vir digitum intenderit in Serveti dialogos de Trinitate, ejusdem plane furfuris, qui eo ipso anno itidem lucem adspexere; sed ipsi Campani liber notior fuisse videtur quam Serveti." Als Schutzwehr dagegen gab Bugenhagen damals heraus: „Athanasii libri contra idololatriam gentium et de fide sanctae trinitatis." (Viteb. 1532. 8.) Vgl. Luthers Vorrede bei de Wette IV, 427. 2) W. „Anfechtungen" st. Tentationes. 3) W. „daß ich dem Wort Gottes und heil. Geist meine Gedanken entgegen setze" st. opponere — sancto. 4) „darauf" fehlt St. u. S. 5) „daß kein Gold — item" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „in den zwo Tafeln" st. in der andern Tafel. 7) St. u. S. „Tag und Nacht" st. ewig. 8) St. u. S. „so würde Todtschlag und Morden, Hurerei, Ehebruch, auch Diebstahl nicht sein" st. so würde weniger — sein.

VII.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Herrn Christo.

1. Daß Christus wahrhaftiger Gott sei.

(A. 98. — St. 42. — S. 40[b].) „Daß [1]) Christus, der Jungfrauen Marien Sohn, rechter wahrhaftiger Gott sei, deß ist die heilige Schrift allenthalben [2]) voller Zeugnisse, fürnehmlich aber im Euangelisten Johanne am achten Capitel (V. 25), da die Jüden sich an seiner Lehre ärgerten, fragten und sprachen: „„Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede""; als sollt er sagen: Ich bin euer Prophet und Prediger, nach dem Spruch Mosi (Deuteron. 18, 15): „„Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus [3]) dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Und wer meine Wort, die ich in seinen Munde gebe, und Alles, was ich ihme gebiete, nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fodern."" Das ist: Erstlich und vor allen Dingen höret [4]) mich, denn werdet ihr sehen, wer ich bin. Ich bin eben der, davon Moses geweissaget hat. Es lautet etwas milder und höflicher, denn wenn er gesaget hätte: Ich bin euer Messias. Und uber diesem Spruche hat sich S. Augustinus heftig bemühet, hat sich zubrochen und geplaget. Darum soll man die lieben alten Väter und Lehrer mit großem Unterscheid und christlichem Verstande lesen, denn sie sind gleich so wol Menschen gewesen als wir, haben auch oft gefeilet und geirret."

(A. 98. — St. 42. — S. 40[b].) Auf eine andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Gottheit des Herrn Christi und sprach: „Alle Spruche in der heiligen Schrift, die da reden vom Glauben an Christum, die zeigen klar an, daß er wahrer natürlicher Gott sei, sonst wäre es Abgötterei und wider das erste Gebot (Du sollt nicht ander Götter haben), an Christum gläuben und ihn anbeten, so er nicht Gott wäre, denn Gott gibt seine Ehre keinem Andern. Es. am 42. Cap. (V. 8).

Nu ist aber dieser Artikel, daß Christus wahrer Gott sei, durch gewisse starke Zeugniß in der heiligen Schrift, sonderlich im neuen Testament, gegründet, da Christus oftmals mit klaren ausgedruckten Worten Gott genennet wird. Als Johannis 1. Cap. (V. 1): „„Im Anfang war

---

1) S. „Daß aber" st. daß. 2) „allenthalben" fehlt St. u. S. 3) S. „als" st. aus. 4) St. „höre" st. höret.

das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort."" Und Johannis 20. Cap. (V. 28) nennet Thomas der Apostel Christum auch Gott, da er spricht: „„Mein Herr und mein Gott."" Dergleichen Sanct Paulus Röm. 9. (V. 5) spricht von Christo, daß er Gott sei, da er saget: „„Der da ist Gott uber Alles, gelobet in Ewigkeit."" Coloss. 2 (V. 9): „„In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,"" das ist wesentlich."

(A. 98. — St. 41b. — S. 40.) Also gedachte sein abermal D. M. Luther, „daß Christus mußte wahrer Gott sein 1), dieweil er das Gesetze durch sich selber erfüllet und uberwunden hätte 2). Denn freilich Niemand das Gesetze sonst uberwinden würde, er sei gleich Engel oder Mensch; Er allein aber hat es uberwunden und erfüllet, also daß es denen, so an ihn gläuben, nichts schaden noch sie verdammen kann. Darúm ist er auch gewißlich Gottes Sohn und natürlicher Gott.

Wenn du Christum also ergreifest und fassest, wie ihn die heilige Schrift, sonderlich aber Sanct Paulus dir fürmalet, so kannst du gewiß nicht irren noch zu Schanden werden. Und denn wirst du auch leichtlich und gewiß urtheilen können, was zu halten sei von allerlei Ständen Religionen und Gottesdiensten, so in der ganzen Welt sind. Wo dir aber dieses 3) Bild Christi aus den Augen weg genommen wird oder in dir verdunkelt wird, so muß gewißlich folgen ein wüste unordenlich Thun; denn menschliche Natur und Vernunft kann von Gottes Gesetze nicht recht richten noch urtheilen. Es zerrinnet hie allen Philosophen, gelehrtsten 4) Weltweisen und Juristen, ja allen Menschen alle ihre Kunst; denn das Gesetze herrschet und waltet uber den Menschen, darúm richtet es auch den Menschen und nicht der Mensch das Gesetze."

(A. 98b. — St. 41b. — S. 40.) Es sagete D. Luther auf eine andere Zeit, daß Christus wahrer natürlicher Gott sei. „Denn," sprach er, „ist Christus nicht Gott, so ist weder der Vater noch heilige Geist Gott, denn unser Artikel des Glaubens sagt also, daß Christus mit Vater 5) und dem 6) heiligen Geist Gott sei.

Viel reden von der Gottheit Christi, wie der Papst und andere dergleichen mehr, aber eben wie der Blinde von der Farbe redet. Darúm wenn ich Christum höre reden, so gläube ich, daß die unzertrennete Gottheit rede. Also redet der Vater, Sohn und heilige Geist, da er spricht (Matth. 11, 28): „„Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und be-

1) St. u. S. „sei" st. müßte — sein. 2) W. „habe" st. hätte. 3) St. u. S. „das" st. dieses. 4) St. „Gelehrten" st. gelehrtsten. 5) St. u. W. „mit dem Vater" st. mit Vater. 6) „dem" fehlt W.

schweret seid, ich will euch erquicken."" Hie redet die ganze Gottheit in unzertrennetem und unzertheiletem Wesen. Derhalben wer mir einen solchen Gott fürmalet und prediget, der nicht für mich gestorben ist, denselbigen nehme ich nicht an zum Gott. Wer nu diesen Artikel hat, der hat den Häuptartikel des christlichen Glaubens, wiewol dieser Artikel sehr närrisch ist für der Welt. Christus spricht (Joh. 14, 16): „„Der Tröster, welchen ich senden will, wird nicht von euch weggehen, sondern bei euch bleiben und euch keck machen, allerlei Unglück und Ubel zu leiden."" Itzt sagt er: ich will den Vater bitten; zuvor hat er gesagt: ich wills thun. Zuvor redet er wie ein Gott, jtzt wie ein Mensch. Also lerne ich meinen Artikel, daß Christus redet als[1]) Gott und Mensch.

Auch führet Christus zu Weilen Sprüche, da er redet als ein pur Mensch, und unterweilen als ein purer Gott; darüm wenn er saget: „„Ich gebe,"" das sind Wort nicht allein eines Menschen, sondern Gottes. Wenn er aber spricht: „„Ich will bitten,"" das sind Wort eines Menschen, und gleichwol bittet Gottes Sohn. Als wenn ich sage: Die Magd hat das Kind lassen fallen, da meine ich nicht allein den Leib des Kindes, sondern auch die Seele. Item so ich spreche: Das Kind hat gessen, so verstehe ichs, daß nicht allein der Mund, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seel hab gessen oder sich genähret. Also soll man von Christo auch sagen[2])."

(A. 98ᵇ. — St. 42. — S. 40ᵇ.) Item Doctor Martinus Luther bezeugete[3]) aus seiner selbs eigenen Erfahrung, daß Jesus Christus ein[4]) wahrer Gott sei, solches wollt er auch offentlich bekennen; denn wenn Christus nicht Gott wäre, so wäre gewiß[5]) kein Gott. Und sprach Doctor Luther: „Ich will, ob Gott will, kein Epicurer werden, ich weiß wol, was der Name Jesus an mir gethan hat. Es ist wol geredet und die lautere Wahrheit, da der 68. Psalm (V. 21) singet: „„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet."" Darüm soll mich, ob Gott will, kein Trübsal, Unglück oder andere Creaturen von meinem Herren Christo scheiden.

Unser einiger Trost ist, daß wir an Jesum Christum gläuben. Ich bin oft dem Tode so nahe gewest, daß ich nicht anders wüßte, ich müßte jtzt sterben darüm, daß ich sein Wort für der argen Welt gelehret und ihn bekannt hatte; aber er hat mich allezeit gnädiglich wieder getröstet

1) St. u. S. „sei" st. redet als. 2) St. u. S. „reden" st. sagen. 3) St. u. S. „bezeuget" st. bezeugete. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gewißlich" st. gewiß.

und lebendig gemacht. Darům laßt uns Fleiß thun, daß wir allein ihn behalten; so solls keine Noth haben, wenn der Teufel noch so böse und listig und die Welt noch so arg und falsch wäre! Ich will bei dem lieben Herrn Christo bleiben, es begegne mir drüber, was da kann; ich bin auf ihn getauft, ich kann und weiß nichts, denn was er mich gelehret hat.

Aber es ist fürwahr eine sehr große und schwere Kunst, da auch viel und mancherlei Anfechtung und Erfahrung zu gehören, daß man könne von Herzen Christum einen Herrn und Gott heißen, der vom Tode errettet, wie der 68. Psalm (V. 21) saget; und von desselbigen Wort und Vertrauen will ich mich, ob Gott will, nimmermehr lassen abreißen."

2. Wobei Christi Gottheit erkannt werde.

(A. 99. — St. 42b. — S. 41.) „Daß Christus wahrer Gott sei, folget aus dem gewaltiglich und gewißlich, daß ihme die heilige Schrift, fürnehmlich aber S. Paulus allenthalben gleich das zuschreibet, was er dem Vater zugeeigenet, als nehmlich göttliche Macht; item daß er geben könne Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der Sünde, Leben, Uberwindung der Sünden, Todes und Teufels. Welcher Stücke S. Paulus ihm keines zuschreiben dürfte (er wollte denn Gott seine Ehre rauben, und sie einem andern, der nicht Gott wäre, zueigenen), wo Christus nicht wahrer Gott wäre. So saget auch Gott selber Esaia 42 (V. 8): „„Ich will meine Ehre keinem Andern geben."" Und keiner kann einem andern geben, das er selbs nicht hat; weil aber Christus gibt Gnade, Friede, den heiligen Geist, erlöset von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ists gewiß, daß er ein unendliche, unmäßige und allmächtige göttliche Gewalt habe allenthalben wie der Vater.

Christus bringet auch den Friede nicht, wie ihn die Aposteln bringen, nehmlich durchs Predigtamt, sondern als ein Schöpfer sein eigen Werk und Geschöpfe schenkt er ihn. Der Vater schaffet und gibt Leben, Gnade und Friede, und gleich dieselbigen Gaben schaffet und gibt der Sohn auch. Nu sind freilich diese Ding Gnade, Frieden, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht und fromm machen, vom Tode und Teufel erlösen keiner Creaturn, sondern [1]) der einigen göttlichen Majestät Werke allein, und können solche Ding auch die Engel selbs weder schaffen noch geben. Darům gehören solche Werke nur der hohen göttlichen Majestät Ehre und Herrlichkeit [2]), welche denn eine einige und [3]) rechte Schöpferin ist aller Ding.

1) A., S. u. W. „sondern allein" st. sondern. 2) W. „Herrlichkeit zu". 3) „und" fehlt W.

Die weil denn S. Paulus und Johannes der Euangelist Christo zueigenen, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle die Ding mit dem Vater zu schaffen und zu geben, so folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott sei mit dem Vater."

(A. 99. Vergl. §. 120. dieses Abschnitts.) Auch sprach D. Martinus Luther: „Man soll an keinen andern Gott gedenken, denn an Christum; der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, ist nicht Gott. Gott hatte sich im alten Testament an den Gnadenstuhl gebunden; daselbst wollt er erhören, da Moses Policei und Regiment noch stunde und im Schwange war. Also will er noch Niemand hören denn alleine durch Christum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden hin und wieder liefen, hie und da räucherten und opferten, Gott damit zu dienen, suchten Gott an vielen Oerten und achteten nicht viel des Gnadenstuhls, also gehets auch jtzund zu; man sucht Gott allenthalben, aber weil man ihn nicht in Christo sucht, so findet man ihn nirgend nicht."

3. An Christum gläuben, ist die rechte Religion.

(A. 99b. — St. 40b. — S. 39b.)

„Wiewol keine Religion närrischer scheinet, denn der Christen, doch gläube ich an den Gott, da Jesus Christus Gottes, des himmlischen Vaters, Sohn ist. Einem andern Gott gläube ich nicht, wie die Abergläubigen und Abgöttischen thun; denn sie sind verworfen und in einen verkehrten Sinn gegeben. Ich, Doctor Luther, will von keinem andern Gott nicht[1]) wissen denn allein von dem, der am Creuze gehangen hat, nehmlich Jesus Christus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn."

4. Von der Menschheit Christi.

(A. 99b. — St. 42b. — S. 41.)

„Es ist ein groß Geheimniß von der Menschwerdung Christi, die nicht auszureden ist, noch auszuforschen durch menschliche Vernunft, da Gott, die höheste Majestat, sich in unser Fleisch also gesenkt hat. Wenn wir diesen Christum haben, so haben wir Alles; denn Sanct Paulus zun Colossern am andern Capiteln (V. 9) saget: „„In ihme wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihme."" Und bildet Sanct Paulus Christum allen Menschen ernstlich für, daß sie an ihn gläuben. Aber es ist leider nichts verächtlichers in der Welt denn der Herr Christus!"

5. Die zwo Naturen in Christo kann kein Mensch begreifen.

(A. 99b. — St. 43. — S. 41b.)

„Daß Christus Gott und Mensch sei, das ist wider alle[2]) Vernunft, Sinne und Verstand; denn wenn man die zwo Naturen in Christo, als

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die" st. alle.

die Gottheit und Menschheit, soll in ein Wesen[1]) bringen, da stößet sich die Vernunft und spricht: Ich verstehe es nicht. Aber Dank habe fur diese Bekenntniß! Denn es ist nicht geschrieben, daß ichs verstehen und fassen soll mit meiner Vernunft, sondern du mußt dich gefangen geben und dem Wort des Euangelii gläuben durch Wirkung des heiligen Geistes und Gott die Ehre geben, daß er wahrhaftig sei.

Johannis am 16. Cap. (V. 23), Matthäi am 21. (V. 22) und Marci am 11. Cap. (V. 24) spricht Christus: „„So ihr etwas werdet bitten in meinem Namen, das will ich euch geben."" Da redet Christus, als daß er Alles in seiner Hand und Gewalt habe, Alles jdermann zu geben, was man im Glauben von ihme bittet."

6. Gedanken Doctor Martini Lutheri von der Geburt Christi.
(A. 99b. — St. 44. — S. 42b.)

Anno Domini 1538 am 25. Decembr. am Christabend war Doctor Martinus Luther sehr fröhlich und alle seine Reden, Gesänge und Gedanken waren von der Menschwerdung Christi, unsers Heilandes, und sprach mit tiefem Seufzen: „Ach, wir arme Menschen, daß wir uns so kalt und faul gegen dieser großen Freude stellen, die uns doch zu Gute geschehen ist! Und ist die größte Wolthat, die weit, weit ubertrifft alle andere Werk der Schöpfung; und sollens dennoch so schwächlich gläuben, da es uns doch von den Engeln verkündiget, geprediget und gesungen wird, welche himmlische Theologi und Prediger sind und haben sich unserthalben also gefreuet, und ihr Gesang ist gar ein schöner Gesang, darein kurz gefasset ist die Summa der ganzen christlichen Religion. Denn das **Gloria in excelsis Deo**, Gott in der Höhe sei die Ehre, ist der höheste Gottesdienst; denselbigen wünschen sie uns und bringen ihn uns in diesem Christo. Denn die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, noch die Creaturen, lebet aller Ding außerhalb Gottes Ehre, preiset, lobet noch[2]) rühmet ihn nicht. O wie feine, schöne, lustige Gedanken hätte der Mensch gehabt, wenn er nicht gefallen wäre! wie hätte er speculiret von Gott in allen Creaturen, daß er auch in den kleinesten und geringsten Blümlin betrachtet hätte Gottes Allmacht, Weisheit und Güte! Denn wahrlich die Anschauung und Betrachtung der ganzen Creatur Gottes, sonderlich aber fur die Einfältigen das Feldgewächse und der Schmuck[3]) des Erdbodens beweisets, daß unser Herr Gott ein solcher Meister und Künstler seie, dem es keiner wird nachthun. Solchs wäre von Adam und seinen Nachkommen gerühmet und gepreiset worden, das

1) St. u. S. „in eine Person" st. in ein Wesen. 2) St. u. S. „und" st. noch.
3) W. „des Feldgewächses und des Schmucks" st. das Feldgewächse und der Schmuck.

nu des erbärmlichen verderblichen Falls halben nachbleibet, ja der Schöpfer wird noch gelästert und verunehret.

Darum rufen die lieben Engel die Leute, so gefallen sind, wiederüm zum Glauben an Christum und zur Liebe, das ist, daß sie Gott allein die Ehre geben und in diesem Leben Friede haben, beide fur Gott und unter einander."

7. Vom Fest der Verkündigung Mariä.

(A. 100. — St. 43b. — S. 42.)

„Das Fest der Verkündigung, so man Annuntiationis Mariae heißet, da der Engel zu Maria kam und bracht ihr die Botschaft von Gott, daß sie seinen Sohn empfahen sollte, das [1]) mag billig das Fest der Menschwerdung Christi genannt werden. Denn da hat sich unser Erlösung angefangen; wie denn auch die Engeländer und Franzosen von diesem Fest das Jahr anfahen zu zählen. Denn das Geheimniß der Menschwerdung Christi kann kein Mensch nicht ausreden, noch mit Vernunft ausforschen und ergründen, daß Gott, die höheste Majestat, sich in unser Fleisch gesenkt hat. Denn wenn wir Christum haben, so haben wirs Alles, was nur unser Herz begehret. Darum auch in Sanct Paulo das Wörtlin „„in ihm"" so oft [2]) angezogen und wiederholet wird, da er so heftig und fleißig allen Menschen diesen Christum einbildet; denn außer und ohn ihn ist kein Gott, Trost noch Seligkeit. Aber leider nichts ist in der Welt, deß man weniger achtet denn dieser Menschwerdung, ja man verachtets!

Christus hat drei und dreißig Jahr gelebet, ist alle Jahr dreimal gen Jerusalem gangen, das macht hundertmal ist er hinauf gezogen. Wenn der Papst anzeigen und rühmen könnte, daß Christus nur einmal zu Rom wäre gewesen, wie ein Ruhmen sollte sich da heben? Und gleichwol ist diese Stadt Jerusalem gar in Grund verstöret."

8. Der Glaublosen Undank.

(A. 100. — St. 43. — S. 41.)

„Das ist eine große Ehre Gottes, daß er seinen Sohn in unser Fleisch und Blut gesteckt hat und hat ihn um unsern Willen lassen Mensch werden uns gleich, doch ohne Sünde. Welchs Geheimniß der allergrößten Wunderwerke und Wolthaten Gottes eine ist, die kein menschlich Herz recht bedenken kann, dagegen wir doch so kalt und undankbar sind. O der verderbten Natur! Pfui dich des schändlichen Adamsfalls,

1) „das" fehlt W. 2) „oft" fehlt W.

daß ich diesen nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode, Teufel und Hölle so theuer erlöset hat!"

Da Doctor Martinus das Kindlin Jesus gemalet im Schoß der reinen Jungfrauen Marien [1]) liegend ansahe, seufzet er tief um des Artikels der Menschwerdung Gottes Willen und sprach: „Ah, daß wir doch solch herrlich Werk der göttlichen Barmherzigkeit ein wenig betrachteten und nicht so dahin schlauderten! Pfui dich, du schändlicher Unglaube! wie stellest du dich so schändlich undankbar gegen dem freundlichen gnädigen Willen deines Gottes, der [2]) du doch sonst an allen Creaturen kleben willt? O Adams Sünde, was hast du angerichtet?"

9. Warum Christus geboren sei.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 41b.)

„Sanct Paulus lehret, daß Christus darum geboren sei, auf daß er Alles restituirete und wieder zu Rechte brächte in den Stand, in welchem es geschaffen war im Anfang der Welt. (Eph. 1, 4. Coloss. 1, 22.) Das ist, daß er uns brächte zu unserm eigenen Erkenntniß und unsers Schöpfers, daß wir lerneten beide, uns selbs erkennen, wer wir gewesen und itzt sind, nehmlich daß wir aus Gottes Bilde, darnach der Mensch geschaffen war, zur Teufelslarve durch die Sünde worden und ganz und gar verderbet sind, und wie wir der Sünden sollten los und wiederum rein, gerecht, fromm und selig werden. Um deß Willen werden uns alle Creaturen fur die Augen gestellet, daß wir in denen sollen den Schöpfer erkennen und sehen. Wenn wir den ersten Artikel des Glaubens ein wenig ergriffen [3]), so würden wir uns in das andere Alles deste besser schicken und richten, denn dazu ist dieser Artikel eine Anleitung."

10. Von der Menschwerdung des Sohns Gottes tröstliche Gedanken Doctor Martini Luthers nach der Schrift.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 42.)

„An diesem Tage (der Empfängniß Christi)," saget Doctor Martinus Luther, „sollten wir Prediger die Historien vom Fest, die Lucas mit schlechten einfältigen Worten fein ordentlich mit allen Umständen beschreibet, dem Volk fleißig fürhalten und wol einbilden, und alle zumal Freude und Wonne uber der tröstlichen, seligen Geschicht haben, daß als heute Christus, unser Herr und Heiland, von dem heiligen Geist empfangen, in der reinen, keuschen Jungfrau Maria Leib menschliche Natur an sich genommen, unser Bruder worden ist, hat uns arme stinkende Madensäcke und verdammete Menschen in die höheste Ehre gesetzt, daß wir nu

1) „Marien" fehlt W. 2) St. u. S. „daß" st. der. 3) St. u. S. „ergreifen" st. ergriffen.

Kinder Gottes, und seine, Christi, Miterben sind, darüber wir uns billig höher sollten freuen denn uber alle Schätze auf Erden.

Hie sollt man nicht disputiren, wie es zugangen sei, daß der, so Himmel und Erden erfüllet, den weder Himmel noch Erde begreifen kann, in der reinen Mutter Leib beschlossen sei. Diese und dergleichen Disputation hindern diese Freude und geben Ursach, daß man beginnet daran zu zweifeln. Darum verdreußt michs sehr auf Erasmum, daß er die Sachen in Zweifel stellet, die unser größte Freude sollten sein.

S. Bernhard bringt den ganzen Sermon von diesem Fest uber dem Lob der lieben Jungfrauen Marien zu, vergißt der tröstlichen Geschicht, daß, wie die Kirche singet, **Hodie Deus homo factus est**, Heute ist Gott Mensch worden und die Erlösung menschlichs Geschlechts angangen. Bernhardus und Anshelmus haben ihm zu viel gethan in dem, daß sie Mariam allzu hoch heben und loben[1]).

Wir Christen sollen uns freuen uber der großen hohen Ehre, die uns heute widerfahren ist, daß der Sohn Gottes nicht die engelische Natur, sondern den Samen Abrahä an sich genommen hat, ist allerding uns, seinen Brüdern, gleich worden, doch ohne Sünde (Hebr. 2, 16. 17), auf daß er barmherzig würde und ein treuer hoher Priester für Gott, unsere Sünde zu versöhnen. Item daß er durch seinen Tod dem Teufel die Macht nähme, und aus des Todes Gewalt uns erlösete, die wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müßten. (Hebr. 2, 14. 15.)

Diese unaussprechliche Gnade Gottes, in Christo uns erzeigt, sollen wir groß halten und rühmen. Wahr ists, man kann Mariam, die hohe edele Creatur, nicht gnugsam preisen; wenn aber der Schöpfer selber kömmet und gibt sich selber für uns, daß er uns erlösete von des Teufels Gewalt 2c., das können weder Engel noch wir gnugsam in Ewigkeit rühmen, loben, preisen 2c. Dort werden wir auch ewige Freud und Seligkeit dran haben."

11. Andere Gedanken D. M. Lutheri von der Menschwerdung des Sohns Gottes.
(A. 101. — St. 44^b. — S. 42^b.)

„Wer die Vernunft zu Rath nimmet, der wird nimmermehr sich[2]) in die Artikel unsers Glaubens (sonderlich in der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung Christi) wissen zu schicken, viel weniger gläuben, daß sie

1) „und loben" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sich nimmermehr" st. nimmermehr sich.

gewiß und wahrhaftig sind. Mit Gewalt kann und soll man Niemand zum Glauben zwingen. Denn wenn die Leute gleich etwas aus der heiligen Schrift hören oder selbs lesen und Gedanken haben, wills ihnen doch nicht eingehen, der mehrer Theil stoßen[1]) sich dran, oder schlagens[2]) gar in Wind; ausgenommen wenig, denen der heilig Geist das Herz rühret und aufthut.

Der Türk hält seine Unterthanen in Gehorsam und Zwang durch seinen mahommedischen Glauben und Religion (wie der Papst durch den Bann und Menschenlehre hat vor dieser Zeit gethan). Er gläubet, es sei ein einiger Gott, der Alles geschaffen habe. Christum läßt er ein Propheten bleiben; daß er aber der eingeborne, wahre, natürliche Sohn Gottes sei, das hält er für die höheste Lästerung, darüber er ihm so lange Zeit sein Wort und Volk verfolget hat, und gedenkts noch gar auszurotten.

Ich hab aber in meinen großen Anfechtungen und Kämpfen wider den Teufel aus der Schrift gelernet und bins gewiß, daß Christus, wahrer natürlicher Gott, sei auch Mensch worden. Darüm gläub ichs nu nicht allein, sondern habs auch auf mancherlei Weise erfahren, daß dieser Artikel gewiß und wahr ist. Denn in hohen geistlichen Anfechtungen hat mich nichts besser geholfen, denn daß ich mich deß getröstet und den Teufel damit abgewiesen hab, daß Christus, der wahre, ewige Sohn Gottes, unser Fleisch und Gebeine ist (wie Paulus zun Ephes. am 5. Cap. (V. 30) sagt: „„Wir sind Glieder seines Leibs, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen""), sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wenn ich diesen Schild des Glaubens ergreife, so hab ich den Böswicht mit seinen feurigen Pfeilen bald verjagt.

Auch hat Gott uber diesem Artikel stark und fest gehalten, ihn wider alle Ketzer, Papst und Türken gewaltiglich geschützt, erhalten, im Anfang der Christenheit und hernach mit vielen Wunderzeichen bestätiget, also daß Alle, die ihn angefochten haben, endlich zu Sünden und Schanden darüber worden sind.

Auch läßts Gott geschehen, daß wir Mariä Sohn seinen Sohn und wahren Gott heißen und anbeten; Er erhöret auch alle die, so ihn[3]) in dem Namen Christi anrufen. Uns hat auch in dieser trübseligen letzten Zeit nu etlich und zwänzig Jahr her (da uns der Teufel durch den Endechrist[4]), den Papst und seinen Anhang, mit aller Macht und List zuge-

---

1) W. „stoßet" st. stoßen. 2) W. „schlagets" st. schlagens. 3) „ihn" fehlt W. 4) St. u. S. „Antichrist" st. Endechrist.

setzt hat) nichts anders erhalten, denn das Gebet, Seufzen und Schreien zu Gott, unserm Vater, im Namen Christi, unsers hohen Priesters.

Wer da sagt: Ich oder Andere, sie heißen und seien, wer sie wollen, haben reine Lehre[1]) wider den Papst, Tyrannen, Wiedertäufer, Sacramentsschwärmer und andere Rottengeister vertheidingt und erhalten, der leuget uns an. Gott allein thuts um des Christi Willen; der soll unter seinen Feinden herrschen und zur Rechten Gottes sitzen, bis sie Alle zum Schemel seiner Füße geleget sind trotz dem Teufel und alle seinen Schuppen."

12. Von der Kindheit und Jugend Jesu, item vom Erkenntniß Jesu Christi, unsers Heilands.

(A. 101b. — St. 45. — S. 43.)

„Alle Weisheit der Welt ist lauter Kinderwerk, ja Thorheit zu rechnen gegen dem Erkenntniß Christi. Denn was ist wünderbarlicher, denn das große unaussprechlich Geheimniß wissen und erkennen, daß der Sohn Gottes, des ewigen Vaters Ebenbild, menschlich Natur an sich genommen hat und an Gebärden gleich worden ist wie ein ander Mensch? Zu Nazareth wird er seinem Vater Joseph haben helfen Häuser bauen; denn Joseph ist ein Zimmermann gewest, daher auch Christus eins Zimmermanns Sohn, ja Zimmergesell genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am jüngsten Tage denken, wenn sie sehen werden Christum in göttlicher Majestät sitzen, und zu ihm sagen: Herr, hast du nicht helfen mein Haus bauen[2])? Wie kömmest du denn zu diesen hohen Ehren?

Viel Fabeln sind von Vielen erdicht, was Jesus in seiner Kindheit und Jugend gethan habe, wie zu sehen ist im Buch mit dem Titel: **De infantia Salvatoris** oder **De vita Iesu.** Weil aber in demselben Buch viel lächerlich, närrisch Ding stehet, hats nie kein Ansehen gehabt bei den Christen. Das ist aber das nöthigst Stück, das wir Christen mit höhestem Fleiß lernen und wissen sollen, daß der Sohn des ewigen Gottes sich so tief herunter gelassen hat, so arm und elend geborn, und solches gethan hat um unser Sünde Willen, und seine Majestät uns zu Gut so lang verborgen hat. Da er geborn ward, hat er geweinet und geschrien[3]) wie ein ander Kind; Maria hat seiner müssen warten und pflegen, ihn säugen (wie die Kirche singet: Es war ein kleine Milch sein

1) W. „die reine Lehre" st. reine Lehre. 2) „hast du nicht — bauen" fehlt St. u. S. 3) „und geschrien" fehlt St. u. S.

Speis), ätzen, auswischen [1]), heben, legen, tragen rc., wie ein ander Mutter ihr Kind.

Bald hernach mußte Joseph mit der Mutter und Kinde ins Elend in Aegypten fliehen für Herode, der das Kindlin suchte, es umzubringen. Da sie nach Herodis Tod wieder gen Nazareth kommen sind, ist er den Aeltern unterthan gewest Luc. 2 (V. 51), wird ihnen oft Brot, Trinken und anders geholet haben. Maria wird auch wol zu ihm gesagt haben: Jesichen, wo bist du gewest? Kannst du nicht daheim bleiben [2])? Und da er nu erwachsen ist, wird er Joseph haben helfen zimmern rc. An dieser schwachen, geringen Gestalt und verächtlichem Wesen, wie an Christo zu sehen war, sich nicht ärgern, ist große, hohe Kunst und Weisheit, ja Gottes Gabe und des heiligen Geists eigen Werk.

Etliche und der viel ärgern sich daran, daß wir zu Weilen auf der Canzel sagen: Christus sei ein Zimmergesell gewest; so es doch viel ein größer Aergerniß ist, daß er ans Creuz als ein Gotteslästerer und Aufrührer geschlagen, zwischen zweien Ubelthätern gehangen hat. Nu aber waren [3]) die Gehängten verflucht, wie Deuteron. 21 (V. 23) geschrieben stehet: „„Ein Gehängter ist verflucht für Gott;““ und Galat. 3 (V. 13): „Verflucht ist jdermann, der am Holze hanget.““

Weil wir aber von diesem Artikel immer predigen und den Leuten mit allem Fleiß einbilden, und täglich alle Christen im Kinderglauben bekennen, daß Christus, unser Heiland, gelitten hab unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben rc. für unser Sünde: worüm sollten wir denn nicht auch sagen, er sei ein Zimmermann gewest? sonderlich weil er im Euangelio mit klaren Worten also genennet wird, da das Volk sich uber seiner Lehre und Weisheit verwundert, und spricht: „„Woher kömmet ihm das? Ist er nicht der Zimmermann, Marien Sohn?““ Marc. 6 (V. 3).

Man schreibet, es sei ein frommer, gottseliger Bischof gewest, der hab Gott oft mit Ernst gebeten, daß er ihm wollt offenbaren, was doch Jesus in seiner Jugend gethan hätte. Uber ein Zeit hernach hat derselbige Bischof ein Traum gehabt dergestalt: Ihm ist im Schlafe fürkommen, als sehe er einen Zimmermann sein Handwerk treiben und ein Knäblin bei ihm, das abgehauene Späne auflese; in dem sei ein Jungfrau in eim grünen Rock kommen und habe Beiden gerufen, daß sie zum Essen kommen sollten, und ihnen einen Brei fürgesetzt. Solchs Alles

---

1) „auswischen“ fehlt St. u. S. 2) „kannst du — bleiben“ fehlt St. u. S.
3) St. „werden“ st. waren.

hat der Bischof, wie ihn gedaucht, im Traum gesehen, hinter der Thür stehend, daß sie seiner nicht gewahr würden. Da hab das Knäblin angefangen und gesaget: Was stehet der Mann dort, solle er nicht auch mit essen? Uber dieser Rede ist der Bischof so sehr erschrocken, daß er den Kopf hart ans Häuptbret des Bettes gestoßen hat und davon erwachet.

Es sei nu damit, wie es wolle, es sei ein Gedicht oder Geschicht, gläube ich doch, daß Christus in seiner Kindheit und[1]) Jugend sich gestellet und gethan habe wie andere Kinder, doch ohne Sünde. Wie Paulus zun Philippern am andern (V. 7) zeuget: „„Jesus Christus war gleich wie ein ander Mensch, und an Gebärden wie ein Mensch erfunden."" Er wird oft (wie ich gedenk, sags nicht für Wahrheit[2]), wenn die Aeltern gedarbet haben, durch göttliche Kraft verschafft und gebracht haben, was von Nöthen ist gewest, ohne Geld. Daher (da die Mutter sahe, daß es an Wein gebrach auf der Hochzeit zu Cana) spricht sie zu ihm aus mütterlichem Herzen und Vertrauen (Joh. 2, 3): „„Sie haben nicht Wein,"" weil sie zuvor mehr denn ein Mal an ihm gemarkt hatte, daß er könnte Rath schaffen, wenn Mangel fürhanden wäre.

Darüm gläube ich, daß Maria, die Mutter, nicht allein daher (daß sie dieses Kind wünderbarlich, ohn gewöhnliche Weise, nehmlich von dem heiligen Geist empfangen hat und ohn allen Schmerzen geboren) gewußt und geglaubt hat, daß er wahrer, natürlicher Gottes Sohn sei, sondern daß sie auch solchs gesehen und gemarkt an etlichen Zeichen, die er in der Jugend gethan hat.

Derhalben wer dies Kind recht fassen will, der muß gedenken, daß kein höher Weisheit ist, denn Christum erkennen und sich nicht dran kehren noch ärgern, daß die Welt die Predigt von Gottes Sohn, der Mensch worden, gecreuzigt, gestorben ist[3]) 2c., für die größte Thorheit und Aergerniß hält; sondern wissen, daß sie uns Gläubigen eine göttliche Weisheit und Kraft ist, dadurch wir selig werden, daran auch die lieben Engel Lust und Freude haben.

Daß sich aber der liebe Herr so tief geniedriget hat, gehorsam ist worden bis zum schmählichen Tod des Creuzes, das hat er uns armen, elenden, verdammeten Menschen zu Trost und Heil gethan. Wenn ein großer, mächtiger Kaiser oder König eim verachten Bettler die Füße

---

1) St. u. S. „von" st. und. 2) „sags nicht für Wahrheit" fehlt St. u. S
3) „ist" fehlt St. u. S.

wüsche[1]), lieber Gott, wie herrlich würde diese Demuth an so einer hohen Person gepreiset und gerühmet werden? Weil aber Gottes Sohn, der Herr uber Alles, im höhesten Grad sich geniedriget hat und Gehorsam erzeigt bis zum Tod am Creuz, wundert sich Niemand darüber, ausgenommen das kleine Häuflin der Gläubigen, die ihn für ihren Herrn und Heiland erkennen und anbeten.

Darüm sage ich, Christum erkennen, daß er[2]) Mensch worden und so tief sich geniedriget hat, daß er anzusehen ist gewest „„der allerverachtest und unwerthest Mensch, von Gott geplaget und geschlagen ꝛc."" Esaiä 53 (V. 34) und solches um unsern Willen gethan, das ist die rechte güldene Kunst der Christen und ihre höheste Weisheit. Wie auch Sanct Paulus 1. Corinth. 2 (V. 2) saget: „„Ich weiß nichts ohn allein Jesum Christum, den Gecreuzigten."" Man kann auch dem Teufel nicht weher[3]) noch größer Leid thun, denn so man von dem Jesichen[4]) und seiner Menschwerdung lehret, prediget, singet[5]), saget ꝛc.

Derhalben gefället mirs sehr wol, wenn man laut singet und fein langsam in der Kirchen: Et homo factus est; et: Verbum caro factum est. Diese[6]) Wort kann der Teufel nicht hören, muß uber etliche Meilen dafür fliehen, denn er fühlet wol, was sie in sich haben. Wenn wir so herzlich uber diesen Worten fröhlich würden[7]), „„das Wort ist Fleisch oder Mensch worden"", so sehr der Teufel dafür erschrickt und erzittert, stünde es sehr wol um uns. Aber die Welt veracht alle Gottes Werk und Wort, weil sie so mit schlechten einfältigen Worten ihr fürgetragen werden.

Wolan, die Gottseligen lassen sich nicht irren, wie gering und schlecht die Wort lauten, sondern haben Acht auf die ewigen himmlischen Schätze und Güter, so darin gefaßt, ihnen fürgehalten und zu eigen angeboten werden, die unsäglich, ja so groß und herrlich sind, „„daß auch die lieben Engel sie gelüstet anzusehen."" (1. Petr. 1, 12.)

13. Christum kann kein Mensch auslernen.

(A. 102b, — St. 58b. — S. 57.)

„Kein Mensch, er sei Apostel oder Prophet, viel weniger ich oder meines Gleichen kann Christum in diesem Leben auslernen, daß er

---

1) Aurifaber am Rande: „Wie der König zu Frankreich jährlich am grünen Donnerstag thut und Kaiser Karl auch jährlich gethan hat." 2) St. u. S. „der" st. er. 3) St. u. S. „wehren" st. weher. 4) St. „von Jesu Christo"; S. „von Jesu" st. von dem Jesichen. 5) St., S. u. W. „singet und" st. singet. 6) St. u. S. „dieses" st. diese. 7) S. „werden" st. würden.

recht wüßte und verstünde, wer und was er wäre [1]). (Philip. 3, 13. 14.)

Denn er ist wahrer, ewiger, allmächtiger Gott, und hat doch unser sterbliche Natur an sich genommen, den höhesten Gehorsam und Demuth erzeiget bis in den Tod; daher er selbs spricht: „„Ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig."" (Matth. 11, 29.) Nu kann ich nicht gnugsam ausreden, wie mir zu Sinn und Muth ist, wenn ich recht fröhlich oder traurig bin; wie sollt ich denn die hohen Affectus [2]) und Bewegungen von Christo ausreden?" [3])

14. Der Name Jesus hilft allein.

(A. 103. — St. 51b. — S. 50b.)

„Lasset uns ja auf Christum Jesum in aller Zuversicht unser Vertrauen setzen! Gott nehme mich diese Stunde oder morgen aus diesem Leben, so will ich das hinter mir lassen, daß ich Jesum Christum erkennen und bekennen will fur meinen Gott und Herrn. Solches hab ich nicht allein aus der Schrift, sondern auch durch viel, große und mancherlei Erfahrung; denn der Name Jesus hat mir oft geholfen, da mir sonst keine Creatur hat können helfen.

Also hab ich beides fur mich, Wort und That, Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mirs beides reichlich gegeben. Es ist mir aber blut saur worden, hab manche schwere Anfechtung drüber ausgestanden. Das ist mir aber sehr gut und nützlich gewest."

Und sagte der Herr Doctor, „daß geistliche Anfechtung lehrete, wozu Christus nütze sei, und er hätte es manchmal versucht und erfahren, wie kräftig der Name Jesus Christus ihm geholfen hätte, darum ihn keine Trübsal von Christo sollte abtreiben; dieselbige Erfahrung machte auch, daß er die heilige Schrift fur die gewisse göttliche Wahrheit hielte. Denn diese seine Erfahrung hätte ihm die Sprüche der Schrift ganz gewiß gemachet, da der Herr Christus saget: „„Die du mir gegeben hast, der hab ich keinen verloren"" (Joh. 17, 12). Item (Joh. 6, 37): „„Was zu mir kömmet, das will ich nicht ausstoßen,"" aber das stehet mit dabei, daß sie auch nicht weg laufen."

---

1) „daß er recht wüßte — was er wäre" fehlt St. u. S. 2) W. „Affecten" st. Affectus. 3) St. u. S. „oder seine unermeßliche Hoheit ausreden" st. ausreden.

15. Daß der Herr Christus unser Hoherpriester sei, aus dem 8. Cap. S. Pauli zu den Römern.

(A. 103. — St. 53b. — S. 52.)

„Christus, unser Hoherpriester, ist gen Himmel gefahren, „„sitzt zur Rechten des Vaters und bittet ohn Unterlaß für uns““ Röm. 8 (V. 34). In dem[1]) malet Sanct Paulus Christum mit sehr schönen herrlichen Worten ab; in seinem Tode ist er ein Opfer, so fur unser Sünde bezahlet worden ist; in der Auferstehung ein Siegsmann; in der Himmelfahrt ein König; im Furbitten und Vertreten ein Hoherpriester. Denn im Gesetz Mosi ging allein der Hohepriester ins Allerheiligste[2]), in Sancta Sanctorum, und bat fur das Volk. Also ist unser Herr Christus in dieser Figur fein[3]) abgemalet.“

16. Christus bleibt wol Priester und König.

(A. 103. — St. 53b. — S. 52.)

„Christus wird wol Priester und König in Ewigkeit bleiben, ob ihn gleich kein Bischof geweihet noch geschmieret hat. Das schadet nicht, denn Gott hat ihn selber ordinirt und geweihet, eingesetzt und gesalbet, da er spricht: „„Du bist ein Priester““ (Psalm 110, 4). Da ist das D und U größer, denn der Stein in der Offenbarung Johannis, der länger war denn 300 Meil Weges. Und Psalm 2 (V. 6): „„Ich aber habe meinen König eingesetzet auf meinem heiligen Berg Sion,““ darum wird er wol bleiben sitzen und Alle, die an[4]) ihn gläuben.

In der heiligen Schrift ist kein Buch, in welchem so fein und eigentlich beschrieben ist das Priesterthum des Herr Christi, als die Epistel zun Hebräern. Christi Priesterthum aber tröstet uberaus sehr die Gottfürchtigen, daß er ein Pfaff ist. Daß er aber auch ein König ist, das tröstet nicht so sehr; denn da gedenkt das Herz, er sei ein gestrenger Richter.“

17. Christus ist unser Hoherpriester.

(A. 103b. — St. 53b. — S. 52b.)

„„Du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeck““, sagt Gott, der himmlische Vater, zu Christo, seinem Sohne. (Ps. 110, 4.) Da sprach D. M.[5]): „An diesem Priester lasset uns hangen und bleiben, denn er ist treu und von Gott fur uns geben und hat uns lieber denn sein eigen

1) St. „Da“ st. in dem. 2) St. u. S. „Heiligste“ st. Allerheiligste. 3) „fein“ fehlt St. u. S. 4) „an“ fehlt W. 5) „Da sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

Leben. (Joh. 10, 12.) Das hat er beweiset mit seinem bittern Leiden und Sterben, das ist gewißlich wahr. Ach, wer das gläuben könnte, wie selig wäre er!"

Da sein[1]) Diener diesen Vers im selben[2]) Psalm las: „„Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester rc."" sprach D. M.: „Das ist der schönste, herrlichste Vers im ganzen Psalter, da Gott diesen Christum allein fürhält, daß er soll sein unser Bischof und Hoherpriester, der beim Vater ohn Unterlaß fur die Seinen bittet und sonst kein ander mehr nicht. Es solls weder Caiphas noch Hannas, weder Petrus, Paulus, noch der Papst sein. Der, der soll allein der Priester sein; deß schwöre ich einen Eid, daß ers alleine sein soll, darum habt Zuflucht zu diesem Prior! Ich meine, die Epistel zun Hebräern kanns ihr nütze machen."

18. Ein anders.

(A. 103b. — St. 53b. — S. 52b.)

„Es ist ein großer, herrlicher Trost, den freilich ein jder frommer Christ um der Welt Ehr und Gut nicht sollte noch wollte entbehren, nehmlich daß er weiß und gläubt, daß Christus, unser Hoherpriester, zur Rechten Gottes sitzt, vertritt und verbitt uns ohn Aufhören; item unser Seelen treuer Hirt und Bischof ist, welche ihm der Teufel aus seinen Händen nicht reißen kann.

Wir können aber daraus merken, wie ein listiger, mächtiger Geist der Teufel ist, daß er fromme, gottfürchtige Herzen mit seinen feurigen Pfeilen so erschrecken und zurichten kann, daß sie diesen schönen Trost verlieren und stracks widersinnische Gedanken von Christo fassen, daß er nicht ihr Hoherpriester sei, sondern sie fur Gott verklage; nicht ihrer Seelen Bischof, sondern ein gestrenger Richter sei.

Darum haben die lieben Aposteln Petrus und Paulus uns[3]) nicht vergebens so treulich gewarnet, „„daß wir sollen nüchtern sein und wachen, mit Gottes Harnisch gerüstet, damit dem Teufel Widerstand zu thun, fest im Glauben."" 1. Petr. 5 (V. 8), Ephes. 6 (V. 13)."

19. Christus ein ewiger Priester.

(A. 103b. — St. 54. — S. 52b.)

„Christus wird Priester[4]) bleiben ewiglich rc., ob er gleich von keinem Bischof geweihet ist, denn Gott selber hat ihn ordinirt, da er hat

---

1) St. u. S. „Doctor Luthers" st. sein. 2) „selben" fehlt St. u. S.
3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ein Priester" st. Priester.

geschworn, und wird ihn nicht gereuen, „„Du bist ein Priester ewiglich"" ꝛc. (Ps. 110, 4.) In diesen Buchstaben dieser Wort: „„Du bist ein Priester"" ist ein jgliche Syllabe viel größer denn der Thurm zu Babel.

„„Herrsche unter deinen Feinden"" (Ps. 110, 2). So muß und wird er [1]) seine Lehre, die wir predigen und fur der argen Welt bekennen, gewiß wol erhalten, auch fur den Pforten der Höllen. Wir Lutherischen (wie man uns nennet) und die Papisten wohnen [2]) unter einem Dach. Ein jglichs Theil will Gottes Volk und die rechte Kirche sein, und kein Theil dem andern weichen. Nu muß doch endlich ein Theil weichen, nehmlich der Gottlosen den Gerechten.

Die Juden und Aposteln sammt ihren Zuhörern waren auch unter einem Dach. Da nu die Juden ein lange Zeit die Christen wol geplagt, verfolget, ihr viel gesteiniget und ermordet hatten und zu letzt sie alle verjaget, und nu meinten, sie wären der bösen Leute und Buben gar los, da kamen die Römer und machtens gar aus mit ihnen. Also wirds jtzt auch gehen; wenn die Papisten ausgetobet und gewüthet haben, Christus Lehre zu lästern und verdammen [3]), die Christen zu verfolgen und ihr unschüldigs Blut zu vergießen, so werden sie diesem Theil weichen müssen. Denn Christus will und kann die, so ihn bis an der Welt Ende für ihren ewigen König und Priester halten und bekennen [4]), seine Lehre predigen und bekennen, sich seines Gebets Joh. 17 trösten [5]) und daß er sich selbs für ihre Sünde geopfert hat, nimmermehr trost- und hülflos lassen."

20. Christus, unser König und Gott.

(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Wer Christum zum König und Gott hat, der menschlich Natur, Fleisch und Blut an sich genommen hat, von der reinen Jungfrauen Marien geborn ist, der muß sich gewißlich versehen, daß er den Teufel zum Feinde habe, der ihm viel Leids thun [6]) und sein Lebenlang plagen werde. Dagegen aber [7]) ist das unser Trost und große Herrlichkeit, daß wir arme Menschen den Herrn des Lebens, Tods und aller Creaturen mit unserm Fleisch und Blut bekleidet, zur Rechten des Vaters sitzend haben, der ewig lebet und für uns bittet, uns schützt und beschirmet."

---

1) St. u. S. „muß er und wird" st. muß und wird er. 2) St. „sind duo incomparabilia und wohnen" st. wohnen. 3) St. u. S. „zu verdammen" st. verdammen. 4) St. u. S. „erkennen" st. bekennen. 5) „trösten" steht bei St. erst nach „geopfert hat". 6) St. u. S. „thut" st. thun. 7) „aber" fehlt bei St. u. S.

21. Scheflimini.

(A. 104. — St. 56. — S. 55.)

„Scheflimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Der Scheflimini hat viel und große Feinde, das mussen wir, sein armes Häuflin, so erfahren, daß wirs fühlen. Aber er wird für ihnen Allen wie bisher wol bleiben sitzen [1]) und wir in [2]) ihm und durch ihn; das weiß ich fürwahr. Und ob wir gleich viel drüber leiden müssen und erwürget werden, schadet nicht, wir wagens auf sein Wort (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Item (Joh. 17, 24): „„Wo ich bin, da sollt ihr auch sein.""

22. Christus stellet sich, als nehme er sich seiner armen betrübten und verfolgten Glieder nicht an ꝛc.

(A. 104. — St. 58^b. — S. 57.)

„Auch ist Christus derhalben in diesem Leben unbegreiflich, denn die Welt lohnet seinen besten und treuesten Dienern sehr ubel, verfolget, lästert, verdammet und tödtet sie als die ärgsten, schädlichsten Ketzer und Ubelthäter ꝛc. Dazu schweigt er still, und läßts geschehen, also daß ich bisweilen gedenke: Ich weiß schier nicht, woran ich bin, ob ich recht predige oder nicht. Das ist S. Paulus Anfechtung und Marter auch gewest, die er (halt ich) nicht Vielen gesagt hat oder hat können sagen; denn wer kann sagen, was das heiße, daß er spricht 1. Cor. 15 (V. 31): „„Ich sterbe täglich?""

23. Christum nennet die Schrift unsern Priester, Bräutgam ꝛc.

(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Die Schrift [3]) nennet oft Christum unsern Priester, Bräutgam, Buhlen ꝛc., und uns, so an ihn gläuben, seine Braut, Jungfrau, Tochter, welchs aus der Maßen ein fein lieblich Bild ist, das wir immer für Augen haben sollen.

Nu hat er sein priesterlich Amt erstlich in dem beweist, daß er geprediget und uns des Vaters Willen verkündigt und offenbart hat, „„daß, wer an den Sohn gläubt, der hat das ewige Leben"" (Joh. 3, 16). Zum Andern hat er auch für uns, ja fur die ganze Christenheit bis an der Welt Ende kurz vor seinem Gang zum Vater gebeten, da er spricht Joh. 17 (V. 20): „„Ich bitte nicht allein fur sie (denen ich dein Wort gegeben, und zu predigen befohlen habe), sondern auch fur die, so durch

1) W. „sitzen bleiben" st. bleiben sitzen. 2) St. u. S. „mit" st. in.
3) W. „die heilige Schrift" st. die Schrift.

ihr Wort an mich gläuben werden;"" und noch „„sitzet er zur Rechten Gottes, und vertritt[1]) und verbitt uns für Gott[2]) ohn Unterlaß"". Röm. 8 (V. 34). Zum Dritten, daß er seinen Leib am Holze des Creuzes fur unser Sünd aufgeopfert hat.

Unser Bräutgam ist er, wir seine Braut. Was er, der liebe Herr Christus hat[3]), ja er selbs, ist unser, denn „„wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine,"" wie Paulus[4]) sagt (Eph. 5, 30). Was wir haben, ist sein. Es ist aber gar ein sehr ungleicher Wechsel: Er hat ewige Unschuld, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, die schenkt er uns, daß sie sollen unser eigen sein. Wir sind des Teufels Gefangene, der Sünd und dem Tod unterworfen. Von des Teufels Gewalt hat er uns erlöset, ihm den Kopf zutreten, gefangen[5]) genommen, ausgezogen, zur Höll:n verstoßen ꝛc. Unser Sünd hat er auf sich genommen, getragen und sein Leben zu einer Erlösung für uns gegeben. Dem Tod hat er die Macht genommen, ja er hat ihn verschlungen ewiglich, daß wir ihm fröhlich Trotz bieten mögen mit S. Paulo (1. Cor. 15, 55): „„Tod, wo ist dein Stachel?""

Von dieser geistlichen Hochzeit redet der Prophet Hosea in der Person Christi Cap. 2 (V. 19. 20): „„Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen."" Und Jes. 62 (V. 4): „„Der Herr hat Lust zu dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen."" Item (V. 5): „„Wie ein Bräutgam sich freuet uber der Braut, so wird sich dein Gott uber dir freuen""[6]) ꝛc.

Ob nu wol der liebe Herr ein geistliche Heirath und Ehe mit uns stiftet, sich mit uns verlobet, unser ewiger Bräutgam zu sein, mit seinen ewigen himmlischen Gütern uns begnadet und schmückt, auch dazu schwöret, er wolle unser ewiger Priester sein: noch hilfts nicht, der große Haufe läuft ins Teufels Namen dahin, huret wider ihn, betet fremde Götzen an, wie die Jüden den Baalim, Astaroth ꝛc. dieneten und wir im Papstthum die Heiligen anruften. Ja, das noch höher zu beklagen und zu beweinen ist, wir, die nu Gott Lob aus Gottes Wort wissen, daß er unser Hoherpriester und Bräutgam ist, wenn ein Trübsal, Angst

1) St. „vertirt" st. vertritt. 2) A. „für und für" st. für Gott. 3) St. u. S. nach „hat" Zusatz: „das gibt er uns." 4) W. „St. Paulus" st. Paulus. 5) St. „ihn gefangen" st. gefangen. 6) „Und Jes. 62 (V. 4) — uber dir freuen" fehlt St. u. S.

und Noth fürhanden ist, da wir am meisten Zuflucht sollten haben, fliehen wir für ihm und sorgen, er zörne mit uns und wolle uns stecken lassen."

24. Christus unser ewiger Mittler.
(A. 104[b]. — St. 56. — S. 55.)

„„Es ist nur ein Gott,"" spricht S. Paulus 1. Timoth. 2 (V. 5), „„und ein Mittler, zwischen Gott und Menschen[1]), nehmlich der Mensch Jesus Christus, der sich selber gegeben hat für Alle zur Erlösung."" Darúm gedenke nur Niemand für Gott zu treten und Gnad bei ihm zu ihm zu erlangen ohne diesen Mittler, Hohenpriester oder Fürsprecher. Ebr. 5 (V. 1. 2), 1. Joh. 2 (V. 1. 2).

Ist er nu unser Mittler fur Gott, so folget gewiß, daß wir Sünder und verlorn sind und durch unser ehrbar Leben, gute Werk, Tugende, Verdienst, Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk Gottes Zorn nicht versöhnen, noch Gnad und Vergebung der Sünden erlangen können.

Also wird durch dies[2]) einige Wörtlin Mittler für Gott aller Heiligen Verdienst, gute Werk und Gerechtigkeit verworfen und verdammet, daß sie dadurch für Gott nicht können bestehen. Auch sehen wir draus, wie unsäglich groß Gottes Zorn uber und wider die Sünde ist, weil sie sonst durch kein ander Opfer hat können versöhnet noch bezahlt werden denn allein durch den Sohn und das theure Blut des Sohns Gottes."

25. Wider Schwenckfelds Meinung von der Creaturlichkeit Christi[3]).
(A. 105. — St. 68. — S. 65[b].)

Caspar Schwenckfeld hatte[4]) Anno 1543 am 8. Tage Novembris D. Martino Luthero seiner Bücher eins bei einem eigenen Boten geschickt, welches Titel war „„von der Herrlichkeit"". Da sprach D. Luther: „Schwenckfeld ist ein armer Mensch, **qui non habet ingenium nec spiritum**, sondern er ist **attonitus**, wie die Schwärmer alle sind, er weiß nicht, was er plaudert, sondern das ist seine Meinung und sein **principium: Creatura non est adoranda, quia scriptum est (Matth. 4, 10), „„Dominum Deum tuum adorabis et ei soli servies.""** Darnach gedenkt er, **Christus est creatura**; derhalben so soll ich Christum als einen Menschen nicht anbeten. Und fingiret zweene Christus[5]), spricht:

1) St. „dem Menschen"; S. „den Menschen" st. Menschen. 2) St. u. S. „das" st. dies. 3) Walch hat die latein. Stellen dieses §. in einer deutschen Uebersetzung gegeben, welche hier unberücksichtigt geblieben ist. 4) St. u. S. „hat" st. hatte. 5) St., S. u. W. „Christos" st. Christus.

creaturam post resurrectionem et glorificationem in Deitatem transformatam et ideo esse adorandam, und bescheißt [1]) die Leute mit dem herrlichen Namen Christi, wie er denn schreibet: „„zum Preis Christi.““

Die Kinder aber gehen schlecht hindurch und sprechen: Ich gläube an Jesum Christum, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geiste, geborn aus Maria, der Jungfraue ꝛc. So will mir der Narr zweene Christus [2]) machen; einen, der am Creuze hänget, und einen andern, der gen Himmel gefahren ist und zur Rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, sitzet. Ich soll den Christum nicht anbeten, der am Creuz hänget und auf Erden gehet. Er ließ sich traun selber anbeten, da der fur ihm niederfiel. So saget der Herr Christus auch selber: „„Wer an mich gläubt, der gläubet an den, der mich gesandt hat.““ Der Phantaste hat etliche Vocabel aus meinem Buche de ultimis verbis Davidis gestohlen, damit will sich der Tropf auch schön machen, als communicationem idiomatum et identitatem personae; mischet es also mit unter, und will darnach sagen, ich hab es auch also gemeinet!

Er will mich lehren, was Christus ist und wie ich ihn soll anbeten. Ich habs, Gott sei Dank, besser denn er, ich kenne meinen Christum wol, darum lasse er mich ungeheiet [3]).“ Da nu Magister Rörer drauf sagte: „„Ei, lieber Herr Doctor, das ist zu grob,““ da antwortet er: „Sie lehren mich so grob sein. Man muß also mit dem Teufel reden [4]). Er revocire publico scripto die Schwärmerei mit dem Sacrament und bringe mir testimonia von Doctor Johann Hessen und D. Moibano aus Breslau, sonst gläube ich ihm nicht, wenn er mir gleich schwüre und die Finger mitten auf die Wunden legte.“

Und hatte Doctor Luther dem Boten einen offenen Brief wieder gegeben, der nicht war versiegelt gewesen, und war die Uberschrift:

„Schwenckfelds Boten [5]).“

„Mein Bote, lieber Mensch, du sollt deinem Herrn Caspar Schwenckfeld zur Antwort sagen, daß ich von dir die Büchlin und die Briefe [6]) empfangen habe. Und wollt Gott, er höret auf, denn er hat zuvor in der Schlesien ein Feur angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht ist gelöschet und auf ihm ewiglich brennen wird. Uber das

---

1) St. u. S. „betreugt“ st. bescheißt. 2) St., S. u. W. „Christos“ st. Christus. 3) St. „zufrieden“ st. ungeheiet. 4) „Da nu M. Rörer — mit dem Teufel reden“ fehlt St. u. S. 5) Dieser Brief steht auch in der de Wette-schen Ausgabe der Briefe Luthers V, 613. 6) St. „den Brief und die Büchlin“ st. die Büchlin und die Briefe.

fähret er zu[1]) mit seiner Eutycherei und Creaturlichkeit, und machet die Kirchen irre, so ihm doch Gott nichts befohlen noch gesandt, und der unsinnige Narr, vom Teufel besessen, verstehet nichts, weiß nicht, was er lallet. Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen Büchlin, die der Teufel aus ihm speiet[2]) und scheißet[3]), ungeheiet[4]), und habe ihm dies[5]) mein letztlich Urtheil und Antwort:

Increpet Dominus te, Satan[6]). Et sit Spiritus tuus, qui vocavit te, et cursus tuus, quo curris, et omnes, qui participant tibi, Sacramentarii et Eutychiani tecum, et cum vestris blasphemiis in perditionem, sicut scriptum est[7]): Currebant et non mittebam eos; loquebantur et nihil mandavi eis. Anno 1543.

Martinus Luther m. propria."

26. Wider Christum gehen alle Irrthume und Ketzereien.

(A. 105ᵇ. — St. 67ᵇ. — S. 64ᵇ.)

„Alle Ketzer haben sich wider den Artikel von Christo gelegt. Manichäus hat die Menschheit angefochten; denn er gab für, Christus wäre ein Gespenste. Gleich, sagt er, wie die Sonne durch ein gemalt Glas geht und scheinet und die Strahlen das ander Theil berühren und durchgehen, doch nimmet die Sonne nichts vom Wesen des Glases; also hat Christus auch nichts genommen vom Wesen und Natur Mariä.

Arius focht die Gottheit an. Nestorius wollte, es wären zwo Personen. Eutyches lehrte, es wäre nur eine Person[8]), denn die göttliche wäre verschlungen. Helvidius gab für, die Mutter wäre nicht Jungfrau gewest. Also wäre Christus in der Erbsünde geborn.

Es ist Alles um den Christum zu thun und um den Artikel, den die Kinder fur dem Tische sprechen: Und ich gläube an Jesum Christum ꝛc.; der stößet alle Teufel und Hölle zu Rück, und dafür erschrecken und erzittern alle Teufel; noch[9]) muß er so schändlich angefochten werden. Der Papst weiß vom Amte der Person Christi gar nichts. Allein Macedonius hat den Artikel vom heiligen Geist angefochten, er ist aber bald gefallen und zu Boden gangen; denn wenn der Artikel von Christo bleibt, so gehet das Ander bald unter.

Aber alle Ketzerei läuft wider den andern[10]) Artikel. Der Sohn hat gesündiget, der muß sich leiden, den wollen sie nicht haben. Den

---

1) „zu" fehlt St. 2) S. „ausspeiet" st. aus ihm speiet. 3) St. „schmeißet" st. scheißet. 4) S. „unbeschmeißet" st. ungeheiet. 5) St. „das" st. dies. 6) Zach. 3, 2. 7) Jerem. 23, 21. 8) St. u. S. „Natur" st. Person. 9) St. „drum" st. noch. 10) „andern" fehlt St. u. S.

Vater lassen bleiben Türken und Juden, aber der Sohn hats gethan, darüber ist viel Bluts vergossen worden. Ich halt, daß zu Rom mehr denn 2000000 Märtyrer blieben sind. Es hat gewähret von Anbeginn der Welt mit Cain und Habel, Ismael und Isaac, Esau und Jacob; und ich halte, daß der Teufel auch[1]) darüber sei in die Hölle verstoßen worden, denn weil er eine schöne Creatur Gottes ist gewest, so hat er auch wollen der Sohn sein.

Nach der heiligen Schrift haben wir kein stärker Argument denn das liebe heilige Creuz; denn wider den Christum und den Artikel streiten alle Königreiche, Alles, was gewaltig ist, und können ihn dennoch nicht uberpochen. Darum ist die heilige Schrift das erste Argument, Christi Gottheit und Menschheit zu beweisen; das ander ist das Creuz.

Es sind so[2]) viel Regenten untergangen, die ihn angefochten haben; es sind so viel Königreiche dawider gewest, aber der Artikel bleibt noch! Da muß ich armer Mönch kommen und ein arme Nonne ergreifen; die haben ihn[3]); darum thut es das Wort und Creuz, die machen einen gewiß. Sie wollen weder Wort noch Creuz haben; wir aber nehmen das Wort an, so folget bald das Creuz; und ob wir des Gasts gerne wollten los sein, so nehmen wir ihn doch an und haben Geduld."

27 und 28. Daß des Herrn Christi Gottheit vom Teufel und Ketzern für und für ist angefochten worden.

(A. 105ᵇ. — St. 67ᵇ. — S. 65.) Als uber D. Luthers Tische einmal Anno 1543 gesaget ward, daß mancherlei Ketzerei, Rotten und Secten wider die heilige Dreifaltigkeit gewesen wären, da sprach D. Luther: „Es gehet Alles wider den hohen Artikel: Ich gläube an Jesum Christum. In dem ersten Artikel, als: Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, da stimmen sie Alle zu Haufe, denn sie wollen Alle nur Einen Gott haben. Aber den Sohn wollen sie nicht leiden; wie denn der Teufel selber den Sohn auch nicht hat wollen leiden, denn er wollte selbs Sohn sein, meinete, er wäre eine schöne Creatur. Adam wollte auch den Sohn nicht haben, er wollte so klug sein als der Vater selber. Es sind viel Figuren, die solches, wie mich dünket, vom Teufel haben angezeiget. Ismael will Isaac sein und Esau will Jacob sein; also[4]) ist auch der Teufel wider den Sohn Gottes gewesen, darum gehets uns noch also."

---

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „so" fehlt W. 3) „Da muß ich armer Mönch — die haben ihn" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und also" st. also.

(A. 106. — St. 67b. — S. 65. Vgl. §. 97. dieses Abschnitts.) „Zu Rom ist eine Kirche gewesen, die hat geheißen Pantheon, darinne sind alle Götter gemalet gewesen, die sie aus der ganzen Welt haben können zusammen bringen. Und diese haben sich alle mit einander wol können vertragen, und ist guter Friede unter ihnen gewesen, denn der Teufel hat damit nur der Welt in die Fäuste [1]) gespottet. Aber wie nur [2]) der Christus kömmet, den können sie nicht leiden, da werden die Teufel, alle Götzen und Ketzer toll und thöricht. Denn der ist der rechte Mann und er hat sie auch Alle uber einen Haufen gestoßen. Der Papst legt sich wider Christum auch gewaltiglich, aber er muß auch noch gestürzt werden. Es sind zu Rom etlich viel tausend Märtyrer begraben, die alle ihr Blut daselbst um des Herrn Christi Willen haben vergossen [3])."

29. Die Gottheit Christi soll man von seiner Menschheit nicht trennen.

(A. 106. — St. 49b. — S. 43.)

Doctor Martin Luther sagte, „er hätte Briefe [4]) bekommen, darinne einer verläugnete, daß die Gottheit in Christo nicht [5]) hätte gelitten, sondern alleine die Menschheit [6])." Da dies Dominus Jacobus Präpositus zu Bremen [7]) hörete, der eben zu Wittenberg war und mit D. Martino Luthern aß, sprach er: „„Das kann nicht sein, denn es stehet geschrieben: Gott, der die Kirche (oder Gemeine [8]) mit seinem Blut erworben hat."" Darauf antwortete D. M. L. und sprach: „Ah, das ist der Handel! Der Teufel gehet damit um, man will Christum zureißen und zutrennen [9]). Solche Köpfe sind nicht gottselig, sondern ehrgeizig; sie suchen nicht Gottes, sondern ihre eigene Ehre, denn sie wollen fur andern gesehen sein und hinter sich Jünger und Schüler lassen."

---

1) W. „Faust" st. Fäuste. 2) St. u. S. „nun" st. nur. 3) St. u. S. nach „vergossen" Zusatz: „und Zeugen sind, daß Christus dennoch Herr sein und bleiben soll in Ewigkeit." 4) W. „die Briefe" st. Briefe. 5) „nicht" fehlt W. 6) St. „daß Christus als wahrer Gott nicht hätte gelitten, sondern allein der Mensch"; S. „daß Christus wahrer Gott nicht hätte gelitten, sondern allein die Menschheit" st. daß die Gottheit — Menschheit. Aurif. bemerkt am Rande: „Solch Trennen der menschlichen Natur von der göttlichen in Christo treiben itziger Zeit auch sehr die Sacramentirer." 7) Im J. 1542. Ueber Jac. Präpositus vergl. oben IV. Abschnitt §. 112. S. 272. 8) St. „seine Gemeinde" st. die Kirche (oder Gemeine). 9) St. „zutrennen und zureißen" st. zureißen und zutrennen.

30. Ob die Gottheit in Christo auch gelitten habe?
(A. 106. — St. 545 [1]). — S. 48.)

Es ward gefraget: Ob es auch recht, wahrhaftig und christlich geredt würde, daß Christus gelitten habe und gestorben sei nach der Gottheit oder göttlichen Natur? Weil [2]) die Gottheit dem Tode nicht unterworfen ist, kann sie weder leiden noch sterben. Denn [3]) S. Petrus spricht: „„Christus ist getödtet oder dem Tod ubergeben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist."" 1. Petr. 3 (V. 18). Da [4]) antwortet Doctor M. L. und sprach:

„Alle gottfürchtigen und rechtschaffenen Christen oder die ganze h. christliche Kirche und Gemeine gläubet ohn allen Zweifel, das man im Kinderglauben spricht, nehmlich daß Jesus Christus, der einige Sohn Gottes in einem gottlichen Wesen und einer Natur mit dem Vater, sei wahrhaftiger Mensch, von Marien der Jungfrauen durch den heiligen Geist empfangen, geboren, gelitten habe, gecreuziget, gestorben und begraben sei. Darum gläuben sie [5]), daß nicht allein die menschliche Natur, sondern auch die göttliche Natur oder [6]) der rechte wahre Gott [7]) für uns gelitten hat und gestorben ist.

Und wiewol Leiden, Sterben etc. fremde Eigenschaften sind, die von der göttlichen Natur sonst in Sonderheit nicht können gesagt werden, sondern nur alleine von der menschlichen Natur, doch weil die göttliche Natur die menschliche Natur also angenommen und sich darein bekleidet hat, so sind diese zwo Naturen numals unzutrennlich beinander, also daß Christus nu in einer Person zugleich Gott und Mensch ist. Was nu dieser Person, die Christus ist, widerfähret und geschieht, dasselbige widerfährt und geschieht auch diesem Gott und [8]) Menschen. Daher kömmets, daß diese zwo Naturen in Christo ihre Idiomata und Eigenschaften einer [9]) der andern mittheilen; das ist, was einer Natur sonderliche Eigenschaft ist, dasselbige wird auch der andern mitgetheilet, und von ihr [10]) recht gesagt, darum, daß sie in einander [11]) hangen und gleich als [12]) geflochten und vereiniget sind, also daß sie nicht können von

1) Stangwald bemerkt: „Dieses ist genommen ex manuscriptis resolutionibus disputationum circularium Lutheri, wie die in der Universität zu Wittenberg gehalten worden etc." 2) St. „denn weil" st. weil. 3) St. „daher" st. denn. 4) St. „Hierauf" st. da. 5) St. u. S. „gläube ich" st. gläuben sie. 6) „die göttliche Natur oder" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. nach „Gott" Zusatz: „in seinem eigen Fleisch." 8) „Gott und" fehlt St. u. S. 9) St. „eine" st. einer. 10) St. u. S. „der Person" st. ihr. 11) St. „die zwo Naturen an einander"; S. „die zwo Naturen in einander" st. sie in einander. 12) St. „als in einander" st. als.

einander gescheiden noch getrennet werden. Als geborn werden, leiden, sterben &c. sind Idiomata, Eigenschaften der menschlichen Naturen, welcher die göttliche Natur auch theilhaftig wird in dieser Person, die Christus ist und heißt um der Vereinigung Willen, die nicht kann zutrennet noch von einander abgesondert und nur mit dem Glauben muß gefaßt werden.

Darum wird nicht allein der Mensch, sondern auch Gott empfangen, geborn von Maria der Jungfrauen, leidet, stirbet, wird begraben &c., wie S. Paulus bezeuget Röm. 1 (V. 3), da er spricht: „„Gottes Sohn, der geborn ist von dem Samen David nach dem Fleisch"" &c. Er spricht „„nach dem Fleisch,"" denn Christus aus Davids Same hat die menschliche Natur angenommen; darum wird recht und eigentlich gesagt, er sei geborn. Dieweil aber dieselbige Natur in einer Person der göttlichen Natur so nahe und hart vereiniget und verbunden ist, so theilet sie fast mit der Natur Gottes ihr Idioma [1]) und Eigenschaft, als da ist, geborn und Mensch worden, wie Johannes spricht (1, 14): „„Und das Wort ward Fleisch,"" Gott ist Mensch worden.

Also daß nicht allein der Mensch, sondern auch Gottes Sohn, wie Paulus sagt, oder der rechte wahre Gott geborn ist. Und Maria, die Jungfrau, ist nicht allein eines Menschen Mutter, sondern eine rechte wahrhaftige Mutter Gottes, wie der Engel Gabriel bezeuget Luc. 1 (V. 31), da er spricht: „„Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären &c., der wird ein Sohn des Höhesten genennet werden."" Und setzt dazu (V. 32): „„Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben &c."" Darum hat Maria, die Jungfrau, wahrhaftig den wahren Sohn Gottes geborn, welcher auch der rechte Sohn Davids ist.

Das aber von der Communication, Mittheilung einer Eigenschaft der Natur gesagt und beweiset ist (nehmlich, daß geborn werden &c. der göttlichen Natur [2]) auch zugeeigent und von ihr [3]) gesagt wird per communicationem idiomatum), dasselbige soll auch verstanden werden von der Communication und Mittheilung der andern Eigenschaften, als leiden, sterben, begraben werden &c. Wiewol sie eigentlich der menschlichen Natur gebühren und zustehen, doch gibt sich die göttliche Natur [4]) in Christo drunter und leidet &c. auch [5]) nach dem Spruch Pauli Röm. 8 (V. 29):

---

1) St. u. S. „ihre idiomata" st. ihr idioma. 2) St. u. S. „dem Sohn Gottes, wahrem ewigen Gott" st. der göttlichen Natur. 3) St. u. S. „ihm" st. ihr. 4) St. u. S. „Gott auch" st. die göttliche Natur. 5) „auch" fehlt St. u. S.

""Wir müssen dem Ebenbilde des Sohns Gottes gleich werden"" 2c. Item (V. 32): ""Der seines eigen Sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns dahin gegeben 2c."" Und in der ersten Epistel zun Corinth. am 2. Cap. (V. 8): ""Denn wo sie die (Herrlichkeit) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget."" Item zun Philippern 2 (V. 6. 7. 8.): ""Jesus Christus, ob er wol in göttlicher Gestalt war, denn er war Gott gleich, doch nahm er Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch und an Geberden wie ein Mensch erfunden, erniedriget sich selber, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Deßgleichen singet die Kirche: ""**Vita in ligno moritur**"" (das Leben stirbt am Holz 2c.).

Darüm soll man gewiß gläuben, daß Alles, so der menschlichen Natur in Christo eigentlich zusteht und widerfährt, dasselbige wird auch communicirt, zugeeignet und gegeben der göttlichen Natur. Also daß recht und wahrhaftig gesagt wird: Gott wird geborn, gestillet oder gesäuget, lieget in der Krippen, frieret[1]), gehet, stehet, fället, wandert[2]), wachet, isset, trinket, leidet, stirbt 2c.

Es stehet aber noch ein schöner trefflicher Spruch an die Ebräer Cap. 2. Denselben will ich in diesem Stück nur anziehen, da er also[3]) spricht (V. 7): ""Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln[4]) lassen."" Und bald hernach (V. 9): ""Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durchs Leiden des Todes;"" er spricht aber, ""eine kleine Zeit,"" das ist, bis er den Tod geschmecket hatte[5]).

Was könnte klärer gesagt werden? Er ist, spricht er, niedriger worden, denn die Engel. Worüm? Um des Todes Schmerzes Willen; denn er hat[6]) den Tod geschmackt; darüm ist er auch etwas niedriger worden denn die Engel, welcher Natur dem Tod nicht unterworfen ist, denn sie sterben nicht. Er aber, weil er ein Herr und Schöpfer der Engel ist und natürlicher Gott, denn er ist Gottes Sohn, gleichwol demüthiget er sich und stirbet.

Dagegen soll man auch wissen, daß die **Idiomata**, Eigenschaften, der göttlichen Natur in Christo recht der menschlichen Natur mitgetheilet

---

1) St. u. S. "feiret" st. frieret. 2) W. "wandelt" st. wandert. 3) "also" fehlt St.; S. "aber" st. also. 4) Bei Aurifaber steht dazu am Rande: "Sagt D. M. L. daselbst: ""Ebräisch lautet dieser Vers also: Du hast ihn eine kleine Zeit Gottes mangeln lassen; das ist: Du hast ihn verlassen drei Tage seines Leidens, als wäre kein Gott bei ihm; wo aber kein Gott ist, da ist auch kein Engel."""
5) St. "hat" st. hatte. 6) S. "hätte" st. hat.

und zugeeignet werden, weil sie mit der göttlichen ohne einige Trennung verbunden und vereiniget ist, so werden sie ihr recht communicirt und gegeben. Darúm spricht Christus Joh. 3 (V. 13): „„Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel kommen ist, nehmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist,"" und steht und gehet gleich wol hie auf Erden und redet mit Nicodemo. Darúm siehet man, was dem Menschen Christo oder der menschlichen Natur in Christo zugeeignet und gegeben wird, dasselbige gebührt und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen[1]).

Item er spricht Matth. 18 (V. 19): „„Wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen[2]), da bin ich mitten unter ihnen."" In diesen Sprüchen redet er gewiß von seiner persönlichen Gegenwärtigkeit, daß in dieser Person, die Christus ist und heißt, an allen Enden und Oerten auch sein muß zu gleich Mensch und Gott oder beide Natur beisammen, unzertrennet, allenthalben und in der Wahrheit gegenwärtig, erhöre, schaffe und wirke Alles in Allen, wie der 8. Psalm (V. 7) sagt: „„Du hasts ihm Alles unter seine Füße gethan 2c."" Also wo eine Natur ist, da muß auch die ander sein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgesondert noch gescheiden werden.

Dieweil aber solchs kein menschlich Herz noch Vernunft verstehen, fassen noch ausforschen kann noch vermag durch ihren Verstand und Weisheit, so soll mans mit Glauben annehmen und dafür halten, daß[3]) wahr sei, weil es Gott in seinem Worte sagt. Thun wir das, alsdenn werden wir verstehen und fühlen (wie fromme Christen und gottselige Leute, so diese Ding erfahren haben, zeugen), was dieser Artikel für Trost gibt in allen Nöthen und Anfechtungen der Sünde und des Todes. Item wir werden erfahren, was er für ein Licht bringt, die Schrift zu verstehen; ja, da dieser Artikel nicht verstanden wird, so läßt sichs ansehen, ja es ist gewiß, daß in dieser Historien des Leidens Christi Alles kalt und vergebens sei, und man verstehet nichts davon, ob man gleich viel davon plaudert.

Und aus diesem kann man nu wol verstehen, das Petrus sagt (1. Epist. 3, 8): „„Christus sei nach dem Fleisch getödtet 2c.,"" daß die göttliche Natur nicht ausgeschlossen ist, sondern ist des Leidens und Sterbens[4]) mit theilhaftig worden. Denn er sagt, nach dem Fleisch sei er

---

1) St. „der göttlichen Natur" st. der göttlichen. 2) Zu „meinem Namen," ist bei Aurifaber am Rande bemerkt: „aus meinem Befehl und mir zu Ehren, so gehets auch aus. D. M. L." 3) W. „daß es" st. daß. 4) St. u. S. nach „Sterbens" Zusatz: „aus unerforschlicher, unbegreiflicher Weise."

in Tod gegeben. Wiewol nu Leiden und Sterben stehet eigentlich zu und ist der menschlichen und sterblichen Natur Art und Eigenschaft, gleichwol spricht er, Christus sei gestorben, der zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Darum ist Gott und Mensch gestorben.

Uber das, wer dies weiß und verstehet, der kann nicht irren, spricht Gregorius, so er Christum, im Grabe gestorben, anbetet. Denn wenn er anbetet Christum im Grabe gestorben, so gläubet er auch an den, der gestorben und begraben ist. Denn der gestorbene und begrabene Christus war nicht allein Mensch, sondern auch Gott."

31. Irrthum der Ketzer bei dem Artikel von Christo.
(A. 107ᵇ. — St. 68. — S. 65.)

„Ich weiß nichts mehr[1]) an Christo," sprach D. M. L., „das der Teufel nicht angefochten hätte, darum muß er jtzt wieder vorne[2]) anheben und die alten Irrthume und Ketzereien herfür[3]) suchen.

Sabellius ist der erste gewest, der da[4]) sagte, Christus wäre wol Gott, es wäre aber nur eine Person der Gottheit. Das ist die nähste und feinste Ketzerei, daß nur eine Person sei, Vater, Sohn und heiliger Geist.

Dem folgeten die Patripassianer, die waren diesen nicht sehr ungleich. Darnach kamen die Arianer, die unterscheideten wol die Personen, sie sagten aber, der Sohn wäre nicht Gott von Ewigkeit her, sondern würde nur Gott genennet, gleich wie die Fürsten würden Götter genennet.

Nach diesen kamen die Manichäi, die fochten die Menschheit Christi an und sagten, es wäre ein Gespenst, nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auf die Photiniani, die gaben für, Christus wäre wol ein rechter wahrer Mensch, er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teufel durch und durch Christum angefochten, daß er nichts mehr hat, das er anfechten könnte, darum muß er vorn wieder anheben. Die Pelagiani und der Papst mit ihrem Anhange sind die schönsten Ketzer, die einen großen Schein haben; denn sie gebens zu, daß Christus sei Gott und Mensch, aber sein Brauch, Nutz und Amt verneinen sie, nehmlich daß er sei unser Gerechtigkeit ohn unser Werk. Nein, das wollen sie nicht, sondern sprechen, wir müssen auch etwas dazu thun. Also muß sich Gott lassen in die Schule führen und reformiren und, wie

---

1) „mehr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „vorne wieder" st. wieder vorne. 3) St. u. S. „wieder herfür" st. herfür. 4) „da" fehlt St. u. S.

Christus sagt, „„die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern."" Luc. 7, 35.

32. Von der Auferstehung Christi, daß die Vernunft dieselbe nicht begreifen kann.

(A. 107b. — St. 51. — S. 50.)

„Die Historie von der Auferstehung Christi lehret, daß die Vernunft von ihr selbs nicht kann gläuben, daß Christus auferstanden sei von den Todten, denn allein vermittelst[1]) dem mündlichen Wort, welches, damit es daran nicht mangelte, der Engel vom Himmel brachte und verkündigete. Er brachte es aber dem schwächern Gefäße und Werkzeuge, dem Weiblin, und denen, die bekümmert und in Aengsten waren.

Es waren ja Närrinnen, beide fur Gott und der Welt. Fur Gott, daß sie den Lebendigen bei den Todten suchten. Fur der Welt, denn sie hatten vergessen des großen Steins, der auf dem Grabe lag, richteten Specerei zu, damit sie Christum salben wollten, welchs Alles um sonst war.

Geistlich aber wird damit angezeigt und bedeutet, wenn der große Stein (nehmlich, das Gesetz und Menschensatzunge, so das Gewissen gebunden und verstricket halten) vom Herzen nicht gewälzt werden[2]), so kann man Christum nicht finden, noch gläuben, daß er sei auferstanden, denn wir sind durch ihn erlöset von der Gewalt und vom Recht der Sünde, Todes rc. Röm. 8 (V. 2), daß uns die Bande des Gewissens hinfort nicht mehr können beschweren. Der Papst, der Christum in der Menschen Herz tödtet, gibt den Seinen Gelds gnug, daß sie sagen: Christus sei nicht auferstanden, sondern daß sie die Werk rühmen."

33. Von Christi Auferstehung, was sie nützet.

(A. 108. — St. 51b. — S. 50b.)

„Da Christus wieder auferstanden ist, hat er Alles mit sich gezogen, daß alle Menschen müssen auferstehen, auch die gottlosen. Daß wir aber noch leben und dieser Welt brauchen, das ist gleich als wenn ein Hausvater wollte[3]) uber Land ziehen[4]) und spräche zu seinem Kinde oder Diener: Siehe, da hast du dieweil zweene gülden Groschen, die brauche zur Leibes Nothdurft und Nahrung, bis ich wieder komme.

Auch sind alle Creaturen ein Figur und Bilde der künftigen Auferstehung, denn gegen dem Sommer werden sie aus dem Tod wieder le-

1) St. „von" st. vermittelst. 2) W. „wird" st. werden. 3) „wollte" fehlt S. 4) St. „uber Land zöge" st. wollte — ziehen.

bendig, wachsen und grunen; welchs im Winter Niemand gläubte, daß geschehen würde, wo ers zuvor nicht erfahren und gesehen hätte[1]).

Deßgleichen, da er gen Himmel fuhr, hat er auch Alles mit sich geführt, sitzt[2]) zur Rechten Gottes des Vaters[3]), und hat uns, die wir seines Leibs Gliedmaß sind, mit ihm in das himmlische Wesen versetzt, daß wir auch sollen Herrn sein aller Ding wie Christus, doch also, daß er bleibe der Erstgeborne unter vielen Brüdern.

Darum ein Christen, der das gläubt, siehet an die Sonne und Alles, was wir in dieser Welt brauchen, als wären sie nicht da, sondern gedenkt allzeit an das künftige Leben, in welchem er allbereit ist, obs wol noch[4]) nicht scheinet, „„auch warten alle Creaturen auf die Erlösung und Offenbarung der Kinder Gottes"" (Röm. 8, 19).

So sind nu alle Creaturen ausgemustert, auch alle Werk, wie heilig sie auch sind, sind rein ausgeschlossen und abgeschälet als nöthig zur Seligkeit. Da ein Werk selig machet, so machen auch Aepfel und Birnen selig. Christliche Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns ist und klebet, wie sonst eine Qualitas und Tugend, das ist, das man bei uns findet oder das wir fühlen; sondern ist eine fremde Gerechtigkeit gar außer uns, nehmlich Christus selber ist unsere **formalis Iustitia**, vollkommene Gerechtigkeit und das ganze Wesen. 1. Cor. 1 (V. 30[5]).

34. Christi und seiner Kirche Leiden, und wie Christus des Teufels Gewalt zu Nichte mache.

(A. 108. — St. 49b. — S. 47b. Walch hat die in dieser Rede vorkommenden lat. Wörter in deutscher Uebersetzung gegeben.)

„Ists nicht ein wünderlich Ding, daß Gottes Sohn soll da sitzen und sich so jämmerlich zu martern, zu spotten und verhöhnen lassen! Den doch alle Engel anbeten, fur dem die Erde erzittert, den alle Creaturen fur ihren Schöpfer erkennen, dem speien sie ins Angesicht, schlagen ihn mit dem Rohr aufs Maul, sagen: Ei, er ist ein König, er muß ein Krone und ein Scepter haben. (Matth. 27, 30. 31. 32.) Es klaget nicht vergebens drüber der Herr Christus im Psalm (22, 15): **Diminuerunt omnia ossa mea.** Also haben sie ihn zudehnet.

Ach, es ist mit unserm Leiden nichts! Wenn ich unser Leiden ansehe, es möchte sich einer wol zu Tode schämen. Noch sollen wir gleich-

---

1) „Auch sind alle Creaturen — und gesehen hätte" fehlt St. 2) „sitzt" fehlt W. 3) „sitzt — des Vaters" fehlt St. u. S. 4) „noch" fehlt W. 5) „So sind nu alle Creaturen — das ganze Wesen" fehlt St.

förmig werden dem Ebenbilde des Sohns Gottes, und ob wir schon conformes werden, so ist es doch nichts. Er ist filius Dei; wir sind arme Creaturn; wenn wir schon den ewigen Tod litten, so ist es doch nichts.

Da siehet man, wie der Teufel einen Grimm hat gefasset wider den Sohn Gottes und das menschlich Geschlecht. Ich hab ein Mal einen Wolf sehen ein Schaf zureißen; ei, wie gehet er mit ihme um! Item so er in Schafstall kommt, so frisset er keins nicht, er hab sie denn zuvor alle erwürget, darnach hebt er an und frißt der Meinung, daß er sie alle [1]) wolle auffressen. Also gedenkt der Teufel auch, ich hab nu Christum gefasset, ich will mit der Zeit seine Aposteln auch wol krigen; aber er siehet nicht, daß er der Sohn Gottes ist, und das ist auch stultitia Diaboli, er weiß nicht, daß ihme darnach so ubel soll drüber gehen [2]) und daß er so ubel soll bezahlet werden.

Es wird der Teufel darnach also zu Nichte gemacht, daß er sich fur einem jungen Kinde in der Wiegen muß fürchten; denn wo er den Jesum nur höret nennen aus einem rechten Glauben, da kann er nicht bleiben, denn er gedenkt, diesen hab ich erwürget. Eben als wenn H. [3]) Mordbrenner irgends an einen Ort käme, da der Kurfürst von Sachsen wäre, und er erführe es, so würde er fliehen und des Kurfürsten nicht erwarten; denn er weiß, daß er ihn gebrennet hat [4]). Also muß auch [5]) der Teufel fur Christo erschrecken [6]), er lief ehe durch ein Feur, ehe denn er bliebe [7]). Das heißet: Semen mulieris conteret caput serpentis (Genes. 3, 15). Ich meine, er hab ihme den Kopf zutreten, daß er den Jesum Christum weder hören noch sehen mag.

Mir hat oft die similitudo im Hiob gar wol gefallen von einem Angel, den die Fischer ins Wasser werfen und stecken ein Regenwürmlin dran [8]); so kommen denn die Fische und wollen davon essen, so fressen sie denn das Eisen mit dem Regenwürmlin, und zeuhet der Fischer denn den Fisch aus dem Wasser. Also hat unser Herr Gott dem Teufel auch gethan; er hat seinen eingebornen Sohn, den Herrn Christum Jesum, als den Angel, in die Welt geworfen, und humanitatem Christi als das Regenwürmlin dran gesteckt; so schnappet denn der Teufel nach dem Menschen Christi und würget oder frißt ihn, und beißet in das Eisen,

---

1) „alle" fehlt St. u. S. 2) W. „darüber gehen soll" st. soll drüber gehen. 3) Herzog Heinrich zu Braunschweig. 4) „Eben als wenn — gebrennet hat" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „erschrecken und fliehen" st. erschrecken. 7) „er liefe ehe — denn er bliebe" fehlt St. u. S. 8) Aurifaber am Rande: „So Gleichnißweise redet Augustinus Serm. X. de temp."

in die divinitatem Christi; schnapps, da liegt er und alle seine Macht zu Boden! Das ist sapientia divina, daß er seine Füße, das ist seine Christen, läßt martern in der Welt und gedemüthiget werden; da meinet denn der Teufel, er habs gar in seiner Gewalt; aber es feilet ihm noch weit!"

35. Collation des Leidens Christi mit dem Leiden seiner Kirchen.
(A. 108b. — St. 50. — S. 49. Walch giebt die latein. Wörter dieses §. in deutscher Uebersetzung.)

Doctor Luther sagete, daß der jungen Theologen Arbeit sein sollte, daß sie passionem Christi conferiren mit dem Leiden der christlichen Kirche, und sprach: „Christus saget [1]) die Wort nicht vergeblich am Creuze: Consummatum est, das ist, es ist Alles vollnbracht; denn itzund ist es also, Christi Leiden ist erfüllet an seiner Kirche. Denn erstlich haben sie ihme da die Kron aufgesetzet und ihn verspottet, da sich der Papst hat [2]) geschrieben Rex Regum et Dominus Dominantium. Darnach haben sie ihn gecreuziget mit den votis und cultibus monasticis. Darnach so wird ein Erdbeben, und die Sonne verleuret ihren Schein. Des Papsts Regiment hat den Schein verloren, es sind ihm beide Augen ausgestochen. Item die Felse zerreißen, das ist, es kommen itzt viel harter Köpfe zum Evangelio, die nie dazu haben gewollt. Nu wirds heißen: In manus tuas commendo spiritum meum. Es reimet sich sehr fein; denn was der Mann, filius Dei, redet oder thut, das ist ein groß Ding, darüber sich alle Engel verwundern müssen, ja der Erdboden dafur erzittert."

36. Auf welche Zeit und Stunde Christus das Osterlamm gessen hat.
(A. 109. — S. 47.)

„Christus hat das Osterlamm," sagt D. M. L. [3]), „nach dem Gesetz Mosi angefangen mit seinen Jüngern zu essen am grünen Donnerstag zu Abend, da sich der Tag anfing um sieben Uhr. Darnach hat er das neue Osterlamm eingesetzt. Und da er den Jüngern die Füße gewaschen hatte, ging er hinaus in Garten [4]), daselbst ward er gefangen um die achte Stunde des Nachts, denn ein solcher großer, schwerer Kampf konnte nicht lange währen.

Ist erstlich zu Hannas geführt, darnach zu Caiphas, da ihn Petrus dreimal verläugnete, ehe der Hahn krähete, nehmlich von neunen bis zu

1) W. „sagte" st. saget. 2) „hat" fehlt W. 3) „sagt D. M. L." fehlt S.
4) W. „in den Garten" st. in Garten.

zwölfen. Dieselbigen Stunden uber bis früh Morgens, da es begunnte Tag zu werden, brachten die Juden zu mit Plagen, Verspotten und Verspeien den Herrn Christum.

Des Morgens am aller frühesten hielten die Hohenpriester Rath und höreten Christum. Darnach, da es nu Tag war worden, das ist um die sechste Stunde, führeten sie Jesum zu Pilato; da klagten sie ihn an, daß er gecreuziget würde, und brachten schier drei Stunde damit zu, also daß fast um neune war, ehe Christus ans Creuz geschlagen ward.

Und das ist, daß Sanct Marcus sagt (15, 25): „„Sie creuzigten Jesum um die dritte Stunde,““ das ist, es war noch nicht um sechse. Und Sanct Johannes (19, 14), weils sechsen näher war denn dreien, darum schreibt er, Christus sei gecreuziget um sechse, das ist nach unserm Zeiger, von neunen an haben die Juden in Pilatum gedrungen, daß Jesus gecreuziget wurde, und habens kaum um zwölfe erlanget. Und um zwölfe, da er eine Weile am Creuz gehangen, ward das Finsterniß; und endlich um neune, das ist gegen Abend um drei, gab er seinen Geist auf mit einem großen Geschrei.

„„Und weils der Rüsttag war,““ sagt er (V. 31), „„eileten die Juden, daß die todten Leichname vom Creuz genommen würden,““ daß also Christus den vierten Theil der Juden Ostertages im Grab gelegen ist; und das ist ein Tag. Der ander Tag fing sich an aufn Freitag, nach dem die Sonne war untergangen, und währete die ganze Nacht uber, bis die Sonne am Sabbathstage wieder niederging. Diese ganze Zeit uber ist Christus im Grabe gelegen.

Aber am Sabbathstage nach der Sonnen Untergang fähet sich an nach der Juden Weise der dritte Tag, welchen die Juden der Sabbather Tag einen nennen, das ist der Tag, so der näheste war dem Sabbath in Ostern. Aufn selbigen Sonntag früh, da nu der helle Tag desselbigen dritten Tages war und die Sonne aufging, erstehet wieder vom Tode Christus, unser Heiland. Und das ists, das wir in unserm Glauben bekennen, gläuben und sagen: Auferstanden am dritten Tage, sagen nicht nach dreien Tagen, sondern am dritten Tage."

37. Christi freundlichs Gespräch im Abendmahl.

(A. 109. — St. 47b. — S. 45b.)

„Das Abendmahl, so Christus mit seinen Jüngern gehalten und ihnen sein Valete gegeben hat, wird sehr freundlich gewest sein, da Christus mit ihnen so gar lieblich und herzlich geredt hat als ein Vater mit seinen lieben Kinderlin, wenn er von ihnen scheiden will und muß; hat

ihnen ihre Schwachheit zu Gute gehalten und Geduld mit ihnen gehabt, ob sie wol bisweilen grob heraus fuhren und lalleten [1]). Es sind ohne Zweifel feine, holdselige und freundliche Gespräche gewest, da Philippus sagte (Joh. 14, 8): „„Herr, zeige uns den Vater ꝛc."", und Thomas (V. 5): „„Wir wissen den Weg nicht ꝛc."", und Petrus (Joh. 13, 37): „„Ich will mit dir in Tod gehen."" Es sind eitel Collation und Tischreden gewest, da ein jglicher sein Herz und Gedanken frei und [2]) ungescheuet angezeigt und herfürbracht hat. Es ist kein lieblicher Collation von Anfang der Welt niemals gewest als diese!"

38. Von dem Blutschwitzen und anderm geistlichen Leiden des Herrn Christi im Garten.

(A. 109b. — St. 48. — S. 46.)

Es fragete einer uber D. Luthers Tische von dem Blutschwitzen und anderm hohen und geistlichen Leiden, so Christus im Garten hatte ausgestanden. Da sprach D. Luther: „Das kann kein Mensch wissen noch gedenken, was es fur ein Leiden sei gewesen; wenn auch ein Mensch anfing solches zu fühlen, so mußte er sterben. Ihr wisset, es sterben viel Leute aegritudine animi [3]). Oecolampadius und Carolstadius sind also [4]) gestorben [5]). Denn Oecolampadius hat gedacht: „„Siehe, wie ist Zwinglius so jämmerlich umkommen! Wir haben das Spiel vom Sacrament mit einander angefangen."" Also hat sich auch Carolstadt zu Tode gegrämet; denn die drei Tage zuvor, ehe denn er gestorben ist, da war in der Kirche zu Basel in seinen Stuhl, da er hat pflegen inne zu stehen, ein großer langer Mann [6]) getreten, hatte drinne gestanden und Predigt [7]) gehöret. Die nu neben demselbigen Stuhl gestanden, die hatten nichts gesehen, sondern weil Carolstadt nicht drinne gesessen war, hat sie gedaucht, der Stuhl wäre ledig; aber die andern Leute alle in der Kirche [8]) hatten den großen Mann in dem Stuhl gesehen. Wie nu Carolstadt solches erfähret, da legt er sich nieder und stirbet fur Leide. Denn Herzleid ist der Tod selbs. Wenn ein Mensch sollte fühlen solche Angst

1) St. u. S. „lauteten" st. lalleten. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) W. „an der Gemüthskrankheit" st. aegritudine animi. 4) St. „auch also"; W. „daran" st. also. 5) Oecolampadius starb am 1. Decbr. 1531, und Carlstadt am 24. Decbr. 1541. Ueber das Gerücht bei des Letzteren Tode vgl. Luthers Briefe, herausgeg. von de Wette V, 452. 455. 463. Oporin's Brief an Camerarius im Corp. Reform. IV, 784. Köhler Beiträge I, 148. Hottinger helvet. Kirchengesch. III, 748. 6) St. „schwarzer Mann" st. Mann. 7) St. u. S. „sein Predigt" st. Predigt. 8) St. u. S. nach „in der Kirche" Zusatz: „und er selbst".

und Noth als Christus gehabt, und sollte die Seel gleichwol im Leibe bleiben und solches ausstehen, das wäre unmöglich; es müßte sich Seel und Leib scheiden. Christo ists allein möglich gewesen, darum gehet ihm auch blutiger Schweiß drüber aus."

39. Christus eigen Werk.
(A. 109b. — St. 52. — S. 51.)

„Christus hat kein Geld noch Beutel, auch kein irdisch Reich, denn dieselbigen allzumal hat er Königen und Fürsten gegeben. Aber eins hat er ihm furbehalten, das keines Menschen noch Engels Werk und Thun ist, nehmlich daß er ein Siegsmann ist uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und kann auch mitten im Tode retten und erhalten, die an ihn durch sein Wort gläuben."

40. Wie Christus recht unser wird.
(A. 109b.—St. 172b.—S. 162.)

„Daß Christus die aller heiligste und reineste Person sei, ist wol wahr, aber bei dem Erkenntniß muß man allein nicht bleiben, denn du hast damit Christum noch nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer Gott und Mensch ist und allein gerecht und heilig ist. Als denn aber erkennest du ihn recht und krigest ihn zu eigen, wenn du gläubest, daß diese aller heiligste, reineste und unschüldigste Person dir vom Vater geschenkt sei, auf daß er dein Hoherpriester und Heiland, ja dein Diener und Knecht sein sollt, der seine Unschuld und Heiligkeit abgelegt, und deine sündliche Person [1]) angenommen hat, und darinne getragen deine Sünde, Tod und Fluch; also ein Opfer und Fluch fur dich worden ist [2]), auf daß er dich also [3]) vom Fluch des Gesetzes erlösete, wie S. Paulus sagt Galat. 3 (V. 13).

Und hieraus folget gewaltiglich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Werk vom Fluch erlösen; sondern Christus allein ist der Mann, dem Gott der Vater diese Ehre gann. Darum [4]) bitte und vermahne ich jdermann um Gottes Willen, daß man Christum ja wol lerne und wisse zu unterscheiden vom Gesetze, und daß man ja mit Fleiß in Acht habe, wie und was S. Paulus redet Galat. 3 (V. 10), da er spricht: „„Die mit des Gesetzes Werk umgehen, die sind unter dem Fluch ꝛc."" Denn so sagt er: Es kann und mag nicht anders sein, denn daß Alle, so das

---

1) St. u. S. „Natur ohne Sünde" st. deine sündliche Person. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) „also" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „darauf" st. darum.

Gesetz nicht thun und halten, unter dem Fluch sein müssen. Nu aber ist kein Mensch, der das Gesetz halte und thue, darum ist dieser erste Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch sind.

Darnach setzt er [1]) den andern Spruch, der so lautet: Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch fur uns. Hat uns nu Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freilich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset, ja das Gesetz zeuhet und wirft uns nur gewaltiger [2]) unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe, davon die heillosen Sophisten plaudern, als müsse und könnte die den Glauben rechtschaffen machen, von dem Fluch nicht erlöset, sondern stößt und dringet uns vielmehr darunter.

Gleich aber wie Christus gar viel ein ander Ding ist, denn das Gesetz und seine Werk sind, also ist auch die Erlösung, durch Christum geschehen, gar viel ein ander Ding denn mein Verdienst, das ich durch die Werk des Gesetzes oder Liebe, wie die Sophisten furgeben, erlangen soll. Was kann ich aber viel rühmen von meinem Verdienst oder Liebe [3]), weil Christus selber fur meine Sünde ein Fluch muß werden, soll ich ihr [4]) anders los werden?

Darum wird nicht anders draus, wer Christum durch den Glauben nicht ergreift und sich deß nicht tröstet, daß er fur ihn ein Fluch ist worden, der ist und bleibet unter dem Fluch. Derhalben je mehr wir mit Werken umgehen, dadurch Gnade zu erlangen, je weniger wir Christum erkennen und ergreifen mögen. Wo aber der nicht erkannt und mit dem Glauben nicht ergriffen wird, da ist weder Rath, Hülfe noch Trost zu gewarten, wenn du dich gleich zu Tode marterst."

41. Christus der allergrößte Sünder.

(A. 110. — St. 55b. — S. 54.)

„Zwar alle Propheten haben zuvor im Geiste wol ersehen, daß Christus der allergrößte Sünder sein würde, dergleichen auf Erden nie kommen ist. Denn in dem er ein Opfer ist fur die Sünde der ganzen Welt, ist er jtzt nicht mehr [5]) ein solche Person, die unschüldig und ohne Sünde sei. Ist nicht Gottes Sohn in der Herrlichkeit, sondern ist ein Sünder, und eine kleine Zeit verlassen Psalm 8 (V. 6), der da trägt und aufm Halse liegend hat aller Menschen Sünde. Als S. Pauli, der ein Gottsläste-

---

1) S. „es" st. er. 2) St. u. S. „gewaltig" st. gewaltiger. 3) „viel rühmen — oder Liebe" fehlt St. u. S. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „wird er jetzt gehalten nicht mehr als" st. ist er jtzt nicht mehr.

rer, Verfolger, Freveler gewest ist; S. Petri, der Christum verläugnet hat; item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war und machte, daß der Name des Herrn unter den Heiden verlästert ward.

In Summa, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt und auf sich geladen hat alle Sünde aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind und sein werden. Nicht also, daß er solche Sünde selbs gethan hätte[1]), sondern daß er sie von uns, die wir sie gethan haben, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigen Blute gnug thäte.

Darum begreift ihn das Gesetz, so Moses von allen Ubelthätern und Mördern ingemein gegeben hat, auch mit, ob er wol fur seine Person unschüldig ist; denn das Gesetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Oberkeit den fur unschüldig nicht[2]) hält, sondern straft, den sie unter den Mördern mit erhascht, ob er gleich sein Lebenlang kein Unthat noch Mißhandlung begangen hat, die des Todes werth möcht geachtet werden.

Nu aber ist Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, sondern er hat auch selbs willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wolgefallen, der Sünder Geißel und selbschüldiger Bürge und Pfand sein wollen. Derhalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder und mit allerlei Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetz unter den Mördern und Ubelthätern also ergriffen hat, so hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammet und erwürget.

Solchs, das uns Christum aufs allerlieblichste und freundlichste fürmalet (nehmlich, daß er fur uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete), verdunkeln, ja verfälschen alle Sophisten als die aller ärgesten Gottesdiebe damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu thun noch zu schaffen haben; da er doch allein um derselbigen Willen ist Mensch worden und fur sie gestorben; und bilden uns allein für sein Exempel, dem wir nachfolgen sollen. (Eph. 1, V. 4 ffg. Offenb. 5, 9.) Damit rauben und stehlen sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle, denn er ist dazu von Ewigkeit versehen und verordnet, sondern machen aus ihm auch einen zornigen Richter und schrecklichen, gräulichen Tyrannen, welcher nicht mehr

---

1) St. u. S. „hatte" st. hätte. 2) W. „nicht für unschuldig" st. fur unschuldig nicht.

thue, noch könne, denn daß er nur immerdar uber die Sünde zornig sei und die Sünder verdamme.

Wir aber sollen Christum ansehen, daß gleich wie er unser Fleisch und Blut angenommen hat, also hat er auch auf sich genommen alle unser Sünde, Fluch, Tod und allerlei Unglück und Plage, und das Alles durch sich selber, uns zu Gute, erwürget, triumphiret, und der aller ein Herr ist worden, die ihm zun Füßen liegen müssen."

42. Vom Einzog Christi zu Jerusalem.

(A. 110b. — St. 47. — S. 45.)

„Des Herrn Christi Einzog zu Jerusalem," sprach D. M. Luther[1]), „ist[2]) gar ein läppischer, schreiberischer und bettelischer Einzog gewest, da Christus, ein so großer, gewaltiger König, auf einem fremden und Betteleſel sitzt. Wie Johannes klärlich anzeigt und sagt, daß es Esel sind gewest, fur arme Leute verordent dazu, daß sie dieselbigen zu ihrer Nothdurft brauchen möchten um sonst, durften kein Miethgeld davon geben. Die Kleider, so seine Jünger drauf legten, waren sein Sattel. Es ist ja ein wunderbarlicher Einzog gewest nach der Weissagung des Propheten Zachariä (9, 9), auf daß die Schrift erfüllet würde. Denn da er von Bethania gen Bethphage an den Oelberg kam, welchs so nahe ist gewest, als die Elbbrücke von hinnen aus der Stadt ist, von Jerusalem, nachdem er allererst Lazarum von Todten erwecket und ein großer Haufe Volks fur ihm her ging und nach folgete, so da schrie und frohlockte, da hat er seine Jünger hin geschickt, die Esel zu holen, hat schlechts wollen reiten, auf daß die Prophezei erfüllet würde.

Ich halt aber, daß Christus die Prophezei selber nicht hab angezogen, sondern die Aposteln und Evangelisten haben sie zum Zeugniß gebraucht. Christus hat in deß geprediget und geweinet, das Volk aber hat ihn geehret mit Oelzweigen und Palmen[3]), welchs Zeichen sind des Friedes und Sieges. Solche Ceremonien haben darnach die Heiden von Jüden genommen, nicht die Jüden von Heiden[4]); denn das jüdische Volk und Jerusalem ist viel älter denn alle Griechen und Latinischen. Die Griechen haben ihren Anfang um das babylonische Gefängniß; Jerusalem aber ist lange zuvor für den Persen und Assyriern gewest, viel länger für den Griechen und Römern, darüm haben die Heiden viel Ceremonien und Bräuche von den Jüden, als die älter waren, genommen. Es ist doch ein herrlicher, prächtiger Einzog des Herrn Christi

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „ist" Zusatz: „für der Welt." 3) A. „Psalmen" st. Palmen. 4) W. „von den Heiden" st. von Heiden.

gewest, als weit beruhmet durch die Prophezei und Wunderwerk, ob er gleich äußerlich arm, verachtet und bettlerisch anzusehen."

43. Von Christi Leiden, welche ihm am meisten Leides gethan und noch thun, Jüden und Heiden.

(A. 111. — St. 48[b]. — S. 46.)

„Christus hat ganz unschüldiglich gelitten und billig gesagt (Joh. 14, 30): „„Der Fürst dieser Welt hat nichts an mir;"" hat gleichwol große Marter gelitten, ist jämmerlichen zurissen und zurschlagen um unser Sünde Willen. Die Jüden haben ihn mit Worten, die Heiden aber mit dem Werk und der That gecreuziget. Das Leiden Christi ist ein große Weissagung von der Heiden Bosheit; denn Christus leidet noch heut zu Tage in der Heiden Kirche, das ist von uns, die wir Heiden gewest und nu getauft sind, viel mehr denn von der Synagoga der Jüden; größer Gottslästerung, Verachtung und Tyrannei ist jtzt bei uns denn vorzeiten bei den Jüden. In Welschlanden [1]), wenn von Artikeln des Glaubens und vom jüngsten Tage und Gericht geredt und gelehret wird, so spricht der Papst sammt seinen Geschmierten: Worüm gläubest du also? Mache dir gut Geschirr und sei hie fröhlich 2c. Diese und dergleichen Lästerung treibt nicht allein der Papst, sondern ganz Welschland, und ist ein gemein Rede, sonst dürfte kein Mensch solchs öffentlich ungestraft reden."

44. Von Christi Zukunft.

(A. 111. — St. 535[b]. — S. 487[b].) „Die Propheten haben die Zukunft Christi zusammen gesatzt; wie wir jtzt wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, und gleich wol nicht können wissen, was und wie es darnach werden wird, denn nur in gemein, das ist ewige Freude, Fried und Seligkeit. Also habens die Propheten auch dafür gehalten, daß bald nach Christus Zukunft der jüngste Tag kommen würde. Erstlich daß sie die Tage des Messiä genannt haben die letzten Tage. Zum Andern haben sie die Zeichen der ersten und andern Zukunft zusammen gesatzt, als würden sie auf eine Zeit geschehen. Zum Dritten wird von S. Paulo in der Epistel zun Corinthern gefragt, ob der Tag des Gerichts balde kommen würde, weil die zu Corintho noch lebten [2])? Zum Vierten, deßgleichen hat Christus selber auch gethan, der einerlei Zeichen zugleich mit einander erzählet."

---

1) W. „im Welschlande" st. in Welschlanden. 2) St. u. S. „leben" st. lebten.

(A. 111. — St. 56. — S. 54b.) Doctor Martin sagt aufn Abend ein Mal, da er zur Lochau war: „Ah, wie gern wollt ich bei dem Herrn Christo gewest sein, wenn er ein Mal fröhlich gewest ist! Sanct Augustinus Spruch ist sehr christlich und fein, da er spricht[1]): Christus hab mit seinem Einigen und Simpeln unser Zwiefältigs verwechselt und also eine vollkommene Zahl gemacht. Denn des Herrn Christi Tod wird genannt das Simpel und Einzele, als der nur am Leibe gestorben ist; aber unser Tod ist zwiefältig und geduppelt, denn wir hätten ewig müssen verloren sein an Leibe und Seele um unser Sünden Willen."

45. Christus hat aus eim Buch geprediget.

(A. 111b. — St. 46b. — S. 44b.)

Es ward unter anderm uber Tisch gedacht, daß D. Jacob Schenk nicht aus eim Buch predigte, sprach D. Martin: „Ich thue es nicht Noth halben, daß also und nicht anders müßte sein, sondern Andern zum Exempel. Und es darf sich des Buchs auf der Kanzel Niemand schämen, weil auch Christus, der höheste Doctor und Meister, sichs nicht geschämet[2]) und uns das Exempel ausm Buch, als aus dem Propheten Esaia, zu predigen gelassen hat." (Luc. 4, 17 ffg.)

46. Christus ist zur Hölle gefahren.

(A. 111b. — St. 50b. – S. 49b.)

„Da des Artikels in unserm christlichen Glauben, „„niedergefahren zur Höll"" erwähnet[3]) ward, sagte D. Mart.: „Dies ist einfältig meine Meinung und gläube, daß Christus für uns in die Hölle gefahren ist, dieselbe zu zerbrechen und zu zerstören; wie im 16. Psalm (V. 8 ffg.) und Act. 2 (V. 24 ffg.) beweiset wird. Ob wol fürwitzige und zänkische Geister und Klüglinge möchten Ursach nehmen, zu disputiren und fürgeben, das Wort Infernus, Höll, würd[4]) genommen und verstanden für ein Grab, wie im ersten Buch Mosi von der Schöpfung etlich Mal stehet. Aber hie stehet das ebräische Wort Nobet, das ist Grube, nicht, sondern Schola, das ist Gehenna, Hölle. Denn die Alten haben viererlei Unterscheid der Höllen gemacht."

47. Von Christi Auferstehung.

(A. 111b. — S. 53b.) Anno 39. den 9. April redet D. M. von der Auferstehung des Herrn Christi durchs Wort und die Predigt des Euan-

1) St. u. S. „fein spricht" st. spricht. 2) St. u. S. „sich nicht schämet" st. sichs nicht geschämet. 3) St. u. S. „gewähnet" st. erwähnet. 4) St. „wird" st. würd.

gelii, welche nicht ohn Erdbeben geschiehet, wie auch Christus mit eim großen Erdbeben ausm Grabe herfür wischte und auferstand. Also wird auch heut zu Tage noch immerdar die Welt rege und erhebt sich ein Tumult, wenn allein Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit geprediget und bekannt wird. Aber solches Erdbeben ist den Gottfürchtigen und rechten Christen heilsam, tröstlich und lüstig, und mehr zu wünschen und zu begehren denn Fried und Ruge wider Gott mit bösem Gewissen."

(A. 111 b. — St. 54b. — S. 53b.) „Die Jüden ließen ihnen träumen und meinten, Christi Reich würde ein weltlich Reich sein; wie auch die Aposteln Johannis am 14. (V. 22): „„Herr, was wirds werden, daß du dich uns offenbarn willt und nicht der Welt?"" Wir meineten, die ganze Welt sollte deine Herrlichkeit sehen, daß du Kaiser würdest, und wir zwölf Könige, unter welche die Königreiche sollten ausgetheilet werden, daß ein jglicher unter sich hätte sechs Jünger zu Fürsten, Grafen und Herrn; das wären die zwei und siebenzig Jünger, denn so viel waren ihr. Also hatten die lieben Aposteln das Land schön ausgetheilt nach platonischem Wahn und menschlicher Vernunft. Aber Christus beschreibet sein Reich viel anders, wie folget (V. 24): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen rc.""

48. Epitaphium Salvatoris nostri Iesu Christi, quod fixum est 1) Hierosolymis ad sepulchrum Christi.

(A. 112. — St. 546b. Seln. giebt Append. 2b. nur die deutsche Uebersetzung.)

Sum Deus, ex quo carnem sumpsi sine naevo,
Plebs mea me ligno fixit pendente maligno,
Aspice plasma meum, qui transis ante sepulchrum,
Qui triduo iacui, cum pro te passus obivi.
Quid pro me pateris, aut quae mihi grata rependis?
Sum Deus et pulvis, sed regnes si modo serves,
Pro te passus, ita tu 2) pro me prospera vita,
Pro te plagatus, pro me tu nega reatus.

Das ist: Grabschrift des Herrn Jesu Christi, unsers Heilands, welche zu Jerusalem auf seinem Grab gehauen stehen soll 3).

Gotts rechter Sohn bin ich allein
Im Anfang, und Mensch worden rein.

---

1) St. „quod Hierosolymis — affixum esse dicitur" st. quod fixum est etc.
2) St. „sum passus, tu" st. passus, ita tu. 3) St. u. S. Zusatz: „verdeutschet."

Mein Volk mich hat ans Creuz gehangn
Ohn Schuld, damit groß Sünd begangen.
Bin wieder auferstanden vom Tod,
Gen Himml gefahren zu unserm Gott.
Regier mit ihm gewaltiglich,
Zu seiner Rechten ewiglich.
Drüm wenn du denkst an dies mein Grab,
Drinn ich lag bis an dritten Tag [1]),
So bdenk was ich gar unschüldig
Für dich gethan hab ganz willig.
Glitten den aller schmählichsten Tod
Und dich erlost aus aller Noth.
Von Sünd, Tod, Teufel und Gotts Zorn,
Darin du warst von Aeltern geborn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt,
Mein Vater gar zu Fried gestallt.
Das hat er willig gnommen an,
Als hättst du's [2]) selber Alls gethan.
Schenk dir all mein Gerechtigkeit,
Verdienst im Wort [3]) und Seligkeit.
Dafür begehr ich nichts mehr,
Denn daß du mir nur gebst die Ehr,
Daß ich nur sei der Heiland dein,
Ohn all dein Werk aus Gnad allein.
Nehmests allein mit Glauben an,
Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Also wirst du gerecht allein,
Von allen Sünden auch ganz rein.
Darnach gehest in meim Ghorsam,
Rufst mich in allen Nöthen an.
Bekennest für aller Welt hie [4]) frei,
Daß ich allein ihr Heiland sei.
Hältest mein Wort in Ehren rein,
Und läßts deinen liebsten Schatz sein.
Hütst dich fleißig für falscher Lehr,
Die mir heimlich stiehlt meine Ehr [5]).

---

1) St. „ich mich in den Tod ergab" st. ich lag bis an dritten Tag. 2) St. u. S. „das" st. du's. 3) St. u. S. „Unschuld" st. im Wort. 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) Die beiden letzten Verse: „Das ists — dienen mir" stehen bei A. nach „stiehlt meine Ehr".

Mich fürchtst, liebst und die Sünde meidst,
Damit du nicht groß Strafe leidst.
Wo du dirs nicht bald läßt leid sein,
Dich zu mir kehrst vom Herzen dein.
Das ists, das ich begehr von dir,
Also kannst du recht dienen mir.

49. Ein andere Grabschrift, so noch zu Jerusalem bei dem Grabe des Herrn Christi gefunden wird.

(A. 112b. — St. 547. Seln. giebt Append. 3. auch diese Rede nur deutsch.)

Hic sub clausura iacet Christi caro pura,
Sub cuius cura semper stat nostra figura.
Est Deus hic tantus, natus de virgine quantus,
Militiae Caput hic, iacet hic Mundi medicina.

Das ist:

Hie liegt Gotts ewiger Sohn allein,
Wahrer Mensch, doch ohn Sünde rein.
Geborn uns, die wir warn verloren,
Von einer Jungfrau auserkorn.
Der ist der Welt Heiland und Trost,
Der uns macht recht von Sünden los.
Ja die, so sein Wort nehmen an
Mit Glaub und gehn in seim Gehorsam [1]).

50. Christus, unser Ruhm und Preis.
(A. 112b. — St. 53b. — S. 52.)

„Unser größter Ruhm, Ehre und Preis ist, daß wir Christum haben, Gottes Sohn, von unserm Fleisch, doch ohn Sünd geborn, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, ein Herr uber alle Creaturen im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Wer ihn aber zum Herrn will haben, der wird den Teufel zum Feinde und Widersacher haben."

51. Ob die recht gethan haben, so des Herrn Christi Wunderzeichen nachsagten und ausbreiteten, denen ers doch verboten hatte?
(A. 112b. — St. 47. — S. 45.)

Darauf antwortet der Doctor: „Wenn Christus außerhalb seins Amts redt, so redt er als ein Gott, als wenn er von seiner Person redt

1) S. „Und bleiben fest im Glauben daran" st. Mit Glaub — Gehorsam.

und spricht (Joh. 16, 15): „„Alles, was des Vaters ist, das ist mein""; (Joh. 14, 1): „„Gläubt ihr an Gott, so gläubt auch an mich"" rc. Wenn er aber nach seinem Amt redet, als vom Vater gesandt, da redt er wie ein Mensch und Knecht, nicht von seiner Person, als da er sagt (Matth. 20, 28): „„Ich bin kommen, daß ich diene"" rc. Also auch hie, da er verbeut, seine Wunderwerk auszubreiten, da redt er als vom Vater gesandt. Und thut wol dran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unser Ehre nicht suchen sollen in dem, was wir Guts thun, sondern nur allein Gottes. Daher Johannes in seinem ganzen Euangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich; das hat er uns Predigern eingebildet. Also ist auch das seins Amts, da er sagt, der Sohn weiß von der Stunde nicht[1])."

52. „Christus hat den Aposteln nach seiner Auferstehung Alles offenbart, was ihm die Zeit seines Leidens widerfahren war."

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

Das sagt D. Martin einem, der ihn fragte und sich verwunderte, wie die Euangelisten hätten können von den Dingen schreiben, dabei sie nicht wären gewest, und nicht hätten können wissen noch merken. Als, da sie schrieben[2]): Christus habe die drei Jünger, so im Garten schliefen, aufgeweckt; item, daß der Engel Christo erschienen sei, hab mit ihm geredt und ihn getröstet. Deßgleichen die Wort Christi, da er betet, die sie doch nicht hatten gehört. Item was die Nacht uber in Caiphas und Herodes Hause geschehen, der keins sie weder gesehen noch gehört haben, denn sie waren geflohen.

---

1) S. „nichts" st. nicht. Bei Stangwald lautet der Text dieser Rede also: „Darauf antwortet der Doctor: Bisweilen redet der Herr Christus ratione personae (von seiner Person), bisweilen ratione officii (von seinem Amt). Von seiner Person redet er, da er spricht Johann. 14. 16, Alles, was des Vaters ist, das ist mein. Gläubet ihr an Gott, so gläubet ihr auch an mich rc. Von seinem Amt redet er als von Gott gesandt und wie ein Knecht, da er saget: Ich bin kommen, daß ich diene rc. Item da er sagt: Der Sohn weiß von der Stunde nichts rc. Also auch hie, da er verbeut seine Wunderwerk auszubreiten, das redet er ratione officii (wegen seines Amts) als des Vatern Gesandter und Diener. Und thut der H. Christus recht und wol daran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unsere Ehre nicht suchen sollen in dem, daß wir Gutes thun, sondern nurt allein Gottes Ehre. Daher Johannes in seinem ganzen Euangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich selbs. Das hat er uns Predigern fürgebildet. So haben auch die nicht Unrecht gethan, so des Hrn. Christi Wunderzeichen zu Gottes Ehre ausgebreitet haben." 2) St. u. S. „schreiben" st. schrieben.

53. Christi Demuth und Freundlichkeit.

(A. 113. — St. 49. — S. 47.)

„Das Beiwohnen und die Gemeinschaft oder Gesellschaft des Herren Christi mit seinen Jüngern wird am aller lieblichsten und freundlichsten sein gewest. Denn er hat sich hoch gedemüthiget, hats fur keinen Raub gehalten, da er Gott war, Mensch zu werden, uns gleich, doch ohne Sünde ꝛc. Er hat den Jüngern zu Tisch gedienet, eingeschenkt ꝛc., wie mir mein Famulus [1]); deß sind die Jünger, als gute einfältige Leute, zu letzt gewohnet, habens lassen geschehen. Also hat Christus seinem Amt gnug gethan und ausgericht, wie geschrieben steht (Matth. 20, 28): „„Er ist kommen, daß er diene und nicht ihm dienen ließe."" Es ist ein hohes Exempel, uns [2]) eben hoch gesteckt, daß sich der so hoch gedemüthiget und gelitten hat, der doch die ganze Welt, Himmel und Erden und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat, und nur mit einem Finger hätte können umkehren und vertilgen."

54. Christus führet sein Reich wunderbarlich.

(A. 113. — St. 54ᵇ. — S. 53ᵇ.)

„Christus führet sein Reich und Regiment gar [3]) wunderbarlich und verbirget sich also, daß seine Gegenwärtigkeit nicht gesehen wird. Und macht doch [4]) Kaiser, Könige, Papst und was nur weise, gewaltig und gerecht will sein, zu Schanden. Aber dazu gehöret ein Plerophoria, daß mans gewiß sei."

55. Christi Crucifix.

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

„Ich gläube, daß ihr viel im Papstthum sind selig worden, ob sie wol das Euangelium nicht gehöret haben, wie es, Gott Lob, itzt gepredigt und gelehret wird; welchen, da sie mit dem Tode gerungen haben und sterben wollen, das Crucifix geweiset ist [5]) und zu ihnen gesagt worden: Auf den setze deine Hoffnung, der dich erlöset hat. Aber darnach da die Mönche mit ihren Kappen und selbserwähleten ubrigen Werken kommen sind, da ists aus gewest!"

56. An Jesum Christum soll man allein gläuben.

(A. 113. — St. 60. — S. 58. Vergl. oben §. 3. des VII. Abschnitts S. 308.)

„Wiewol keine Religion fur der Vernunft so närrisch und ungereimet

---

1) St. u. S. „wie ein Famulus" st. wie mir mein Famulus. 2) St. u. S. „und" st. uns. 3) „gar" fehlt St. u. S. 4) „doch" fehlt St. 5) „ist" fehlt W.

ist als die christliche, doch gläub ich an einen einigen Juden, der da heißt und ist Jesus Christus; der andern keinem gläub ich, denn sie sind verworfen und in einen verkehreten Sinn dahin gegeben. Darum soll man fur allem andern auf der Kanzel von dem predigen, der da stehet an der heiligen Stätte, das ist von Christo, Gottes Sohne."

(A. 113.) „Und es ist viel besser, es mangel einem an der Rhetorica denn an der Dialectica; aber die Rhetorica schmückt mit ihrem Wolreden allein die Lehre, so einer fürbringet; Rhetorica ist die Farb, Dialectica zeigts fein kurz und ordentlich an, und reißts abe. Können wir nu nicht Farb haben, so müssen wirs doch entwerfen."

57. Christus soll allein in eins Christen Herz sein.

(A. 113b. — S. 58b.)

„In meinem Herzen," sprach D. Mart. [1]), „herrschet allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nehmlich der Glaube an meinen lieben Herrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Aber gleichwol empfinde ich, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum und gar nehrlich ein geringes schwachs Anheben erreiche, und kaum etliche kleine Stüfflin [2]) und Bröcklin aus der aller köstlichsten und reichsten Fundgrube habe erlangen und ans Licht bringen mögen [3])."

58. Christus ist Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben.

(A. 113b. — St. 56b. — S. 55.)

„Die heilige Schrift gibt unserm Herrn Christo viel schöne, liebliche Namen, heißt ihn unser Gesetz, Sünde, Tod ꝛc., ob er wol an ihm selbs nichts anders ist, denn eitel Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Aber darum ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von [4]) des Gesetzes Fluch erlösete, von Sünden und Tod gerecht und lebendig machete. Also ist Christus zugleich Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er sich hat lassen das Gesetz verklagen, die Sünde verdammen und den Tod verschlingen, hat er das

---

1) „sprach D. M." fehlt S. 2) W. „Stücklein" st. Stüfflin. 3) S. nach „bringen mögen" Zusatz: „Doch muß ich und alle Prediger von Christo predigen, so lang die Welt steht." 4) St. u. S. „wider" st. von.

Gesetz zugleich aufgehaben, die Sünde wiederum verdammet, den Tod erwürget und uns gerecht und selig gemacht. Denn er hats Alles um unsern Willen gethan.

Also ist Christus zugleich ein Gift, daran das Gesetz, Sünde und Tod erworgen[1]) müssen, und ein heilsame Arznei, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frei, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden."

59. Worum Christus kommen sei.
(A. 113ᵇ. — St. 52. — S. 51.)

„Christus, wahrer Gott und Mensch, aus Gott von Ewigkeit, nach der Zeit aber aus Marien, der reinen Jungfrauen, geboren, ist gewiß nicht darum kommen, daß ers[2]) Gesetz geben und aufrichten wollte, sondern viel mehr, daß er sich vom Gesetz aufs aller höheste und heftigste schrecken ließe, solch Schrecken uberwinden und also dem Gesetz gnug thun und es von uns aller Ding hinweg nehmen wollt. Er ist nicht ein Gesetzlehrer wie Moses, sondern ein Jünger, der dem Gesetz wollt unterthan sein, auf daß er durch solche seine Unterthänigkeit und Gehorsam die erlösete, so unter dem Gesetz waren (Gal. 4, 5). Davon findet man in der Papisten Bücher[3]) keinen Buchstaben; stracks das Widerspiel findet man wol, nehmlich daß Christus ein Gesetzlehrer und gestrenger Richter sei, der viel ernster und heftiger wäre denn Moses selber."

60. Christus sonderlichs Werk und eigen Amt.
(A. 114. — St. 52. — S. 51.)

„Christi rechts und eigens Amt oder[4]) Werk ist, daß er kämpfe und streite mit dem Gesetze, Sünde und Tode fur die ganze Welt, und also mit ihnen streite, daß er sie alle sammt auf sich lade und trage. Und wenn er sie auf sich geladen und getragen hat, daß er sie als denn durch sich selbs uberwinde und gar vertilge, und also die Gläubigen frei und los mache vom Gesetz und allem Ubel.

Darum, daß Christus das Gesetze ausleget und Wunder thut, das sind gemeine und geringe Wolthaten gegen der rechten Wolthat zu rechen, um welcher Willen er furnehmlich kommen ist. Denn es haben die Propheten, sonderlich aber die Aposteln, wol größere Wunderzeichen gethan denn Christus selber."

---

1) St. u. S. „erwürgen" st. erworgen. 2) St. u. S. „er das" st. ers.
3) Aurif. bemerkt am Rande: „Wirkelei und Gesetzelei der Päpstler Meisterstück."
4) St. u. S. „und" st. oder.

61. Welchen Menschen Christus zu Nutz kommen sei.

(A. 114. — St. 62b. — S. 60b.)

„Daß Christus kommen und Mensch worden ist, hilft die Heuchler, die ohn Furcht Gottes leben und sicher sind, gar nichts; auch kömmets denen nicht zu Gut, so offenbärlich gottlose Verächter sind. Deßgleichen die Verzweifeler sind, die da meinen, es sei keins Trosts noch Gnaden weiter zu gewarten, wenn sie das Gesetz geschreckt hat. Denen aber allein kömmet er zu Nutz und Trost, die das Gesetz ein Zeitlang geplaget und erschreckt hat, und doch in solchem ernsten [1]) und herzlichen Schrecken des Gesetzes nicht verzagen, sondern treten mit tröstlicher Zuversicht zu Christo, dem Gnadenstuhl, welcher sie vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, da er selbs zum Fluch fur sie worden ist. (Gal. 3, 13.) Die solches thun, die erlangen Barmherzigkeit und finden Gnade."

62. Christus muß ewig bleiben und Alle, die an ihn gläuben.

(A. 114. — St. 56b. — S. 55. Vgl. unten §. 67. dieses Abschnitts.)

Da von der künftigen Verfolgung geredt ward, sprach D. M.: „Die Heiden toben wider den Herrn und seinen Gesalbten. Psalm 2 (V. 1 ffg.). Wolan, sie sollen den Christum bleiben lassen, wenns gleich allen Teufeln in der Hölle leid ist, und wenn wir sterben, so sind wir doch ungestorben; stirbet aber Christus, so sterb ich auch mit. Ich tröste mich aber eines, nehmlich deß, Gottes Wort bleibt ewig. Also sagt Gott (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Nu, ich bin auf den Gott getauft, der solchs geredt und zugesagt hat, der wird mir nicht lügen, deß bin ich gewiß; darum weiß ich von keinem Gott mehr denn von Jesu Christo, in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, sagt S. Paulus Colosser 2 (V. 9)."

63. Christum will Niemand zum Herrn haben.

(A. 114. — St. 65. — S. 63.)

An S. Stephans Tage aufn Abend uber Tisch sagt D. Mart.: „Mein Predigt ist nicht anders, denn als ging ich durch einen großen Wald und schrie, daß es herwieder schallt, daß ich den Echo und Wiederschall hörete; denn ich sehe und merk, daß Niemand den Christum will fur einen Herrn haben."

---

1) St. u. S. „Ernst" st. ernsten.

64. Wer Christum wol kennet, der ist ein Meister der heiligen Schrift.
(A. 114^b. — St. 58^b. — S. 57.)

„Cabala war gut bis auf Christum; darum weil nu Christus kommen ist und das Grab offen stehet, so ists[1]) Alles aus. Aber unser Rottengeister sagen, daß noch viel Dinges verborgen sei in der h. Schrift, das noch nicht offenbart worden ist. Das ist falsch und nicht wahr, denn das Grab ist offen und Christus ist heraus an Tag kommen. Darum wer Christum kennet und kennet ihn recht, der ist ein Magister in der Schrift und bleibt wol ein Magister."

65. Fur Christo sollt man sich je nicht fürchten.
(A. 114^b. — St. 61^b. — S. 59^b.)

„Ists nicht ein Plage, daß wir uns fur dem Christo stets wollen fürchten, da doch kein gütiger, freundlicher noch holdseliger Mann ist weder im Himmel noch auf Erden, beide mit Worten, Geberden und Werken sonderlich gegen den armen, betrübten und geplagten Gewissen. Daher Jeremias bittet und spricht: O Herr, gib du, daß wir uns nicht fur dir fürchten."

66. Des todten Christi wird nicht vergessen.
(A. 114^b. — St. 60. — S. 58^b.)

„„Es ist manches Todten vergessen worden, kann man denn des todten Christi nicht auch vergessen?"" sprach einmal ein Jude, welchs gar ein teufelische Rede ist. Ja, lieber Teufel, es heißt Scheflimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Darum muß von Christo, seinem Leiden und Sterben in der Welt, weil sie stehet, gepredigt werden."

67. Christus krieget mit großen Herrn.
(A. 114^b. — St. 65. — S. 63. Vgl. oben §. 62. dieses Abschnitts.)

Da von Verfolgung geredt ward, sprach Doct. Martin: „Laßt den Christum nur aus zu Felde ziehen; denn er will nicht mit Bettlern kriegen, sondern mit großen, gewaltigen Herrn, Königen und Fürsten, wie geschrieben stehet (Ps. 2, 2): „„Könige und Fürsten im Lande rathschlagen mit einander und lehnen sich auf wider den Herrn und seinen Gesalbeten."" Wolan, die ganze Welt will den Christum auffressen; so will sie Christus wieder fressen. Man sehe nur, wie die Propheten mit den Königen in Haren gelegen sind; der König zu Babel, Assyrien ꝛc. die sind dahin und liegen in der Asche. Also hat Daniel, der höhesten Propheten[2])

1) St. u. S. „ist" st. ists. 2) A. „der höheste Prophet".

einer, sich mit den Königen geblauet[1]); wiederum haben sie sich wider die Propheten gesatzt und ihnen widersprochen."

68. Christus hat sich nach seiner Auferstehung von Todten seinen Jüngern oftmals offenbart.

(A. 114ᵇ. — St. 51ᵇ. — S. 50ᵇ.)

„Da Christus nach seiner Auferstehung bei seinen Jüngern gewest ist, hat mit ihnen gessen, da haben sie sollen gedenken, daß sie den Herrn der hohen göttlichen Majestät bei sich gehabt, und haben müssen gedenken: O, wie haben wir uns an dem Christo[2]) gehalten? wie die Böswichter! Sie werden gewißlich sich entsetzt haben und bestürzt sein gewest; wie von Petro geschrieben stehet, daß er sei traurig und betrübt gewest[3]). Darum hat Christus wiederum müssen zu ihnen kommen und sie besuchen, denn er hat es ihnen verheißen, da er sagte (Joh. 16, 22): „„Ich will euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen."" Wenn ers nicht gethan hätte, so hätte er die Aposteln nimmermehr[4]) zu sich bracht, denn sie hattens bei ihm wol also verschalkt[5])."

69. Wo Christus bleibt, da bleiben auch die, so an ihn gläuben.

(A. 115.— St. 56ᵇ.— S. 55ᵇ.)

„Wenn wir nicht getauft wären[6]) und an Christum gläubten[7]), so ließe uns der Teufel wol zu Frieden. Wir wollen uns aber an den Christum halten, und sollt der Bösewicht noch so sehr auf uns herein stürmen; und wo der Christus bleibt, da wollen wir auch gewißlich[8]) bleiben."

---

1) St. u. S. „abgebläuet" st. gebläuet. 2) S. „an Christo" st. an dem Christo. 3) W. „daß er — gewest sei" st. daß er sei — gewest. 4) S. „nimmer" st. nimmermehr. 5) Bei Stangwald lautet diese Tischrede also: „Da Christus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern kommen (Johann. 21) und mit ihnen gessen ꝛc., werden sie gedacht haben: Nun haben wir den Herrn bei uns in seiner Majestät und Herrlichkeit. Auch haben sie gedenken müssen: Wir haben an ihm als die Bösewichter gehalten. Sie sind allesammt (nicht allein Petrus, von dem solches die Schrift meldet) hoch betrübt und bestürzt gewest. Darum hat Christus der Herr wiederum müssen zu ihnen kommen und sich ihnen offenbaren, wie er ihnen verheißen hatte, da er saget: Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen. Hätte der liebe Herr das nicht gethan, so hätte er seine Jünger nimmer zu sich bracht. So ubel hatten sie es ausgerichtet." 6) S. „werden" st. wären. 7) St. „nicht gläubten"; S. „gläuben" st. gläubten. 8) St. u. S. „gewiß" st. gewißlich.

70. Ein anders.

(A. 115. — St. 61b. — S. 59b.)

„Wir haben mehr Ursach uns zu freuen, denn zu trauren; denn wir hoffen auf den Gott, der da sagt (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Aber Traurigkeit ist uns angeborn; so kömmet der Geist der Traurigkeit, Junker Teufel, auch mit zu, aber der Herr, unser Gott, hält[1]) uns."

71. Fur Christo fleuhet man, zum Satan aber läuft man.

(A. 115. — St. 65b. — S. 63.)

„Des Menschen Sohn ist kommen, daß er uns selig mache; so fliehen wir fur ihm, wie fur dem Teufel. Gleich als wenn mir einer wollt zehen tausend Gülden geben, und ein ander stünde und hätte eine Parteke in der Hand, und spräche: Wenn du zu mir laufen wirst, so will ich dir die Parteke geben; und der ander spräche: Läufest du zu mir, so will ich dir die zehen tausend Gülden geben. Nu beut uns Gott an[2]) mehr denn zehen tausend Gülden, der Satan aber nur eine Parteke, da es anders ein Parteke mag genannt werden; und doch laufen wir mehr zum Teufel zu denn zu unserm Herrn Gott!"

72. Christus muß sein Wort selber erhalten, wir sind zu schwach dazu.

(A. 115. — St. 11b. — S. 9.)

„Der Satan hat mir oft fürgeworfen und diese Gedanken gemacht: Wie, wenn deine Lehre falsch und unrecht wäre, dadurch der Papst, die Messe, Mönche und Nonnen gestürzt sind? Und hat mich oft also ubereilet, daß mir der Schweiß ist ausgedrungen[3]). Endlich, da er nicht ablassen noch aufhören wollte, gab ich ihm diese Antwort: Heb dich und rede es mit meinem Gott, der befohlen hat, daß wir sollen diesen Christum hören; ja, dieser Christus muß es Alles thun. Darum wollen wir Christen sein und wollens Christum verantworten lassen."

73. Ein anders.

(A. 115. — St. 236b. — S. 220b.)

„Wenn mir der Satan eingibt, Christus sei mir nicht gnädig, das ist ein Sünde der Gottslästerung[4]); denn Gott hat befohlen[5]), daß

---

1) St. „erhält" st. hält. 2) W. „mehr an" st. an mehr. 3) „Und hat mich oft — ist ausgedrungen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Lästerung" st. Gotteslästerung. 5) St. u. S. „hat geheißen und ernstlich befohlen" st. hat befohlen.

wir bei[1]) diesem Christo sollen Vergebung der Sünden suchen und gewarten[2]). Wer es[3]) nu[4]) nicht thut, der[5]) macht Gott zum Lügner. Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich schon ein Schalk[6]) bin, so ist dennoch Christus fromm[7])."

74. Denen, die Christum lieb haben und bekennen, setzt der Teufel hart zu.
(A. 115ᵇ. — St. 218ᵇ. — S. 203ᵇ. Vgl. unten §. 50. des IX. Abschn.)

„Ich halt, daß der Teufel den lieben Paulum werde gar weidlich gethürängelt und geplagt haben, weil er den Christum so treulich und fleißig heraus gestrichen, gelehret und bekannt hat und also heftig auf ihn gedrungen, als durch den wir allein müssen selig werden, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit[8]), ohne alle unser Verdienst und gute Werk, sie gehen für oder hernach; auch die falschen Lehrer, so dawider lehreten, hart und[9]) mit Namen gestraft hat, wie seine Episteln zeugen."

75. Des heiligen Pauli Person.
(A. 115ᵇ. — St. 300ᵇ. — S. 277.)

Da fraget ihn[10]) Magister Veit Dieterich und sprach: „„Wie achtet ihr, Herr Doctor, was Paulus sei fur eine Person[11]) gewest?"" Da sprach der Doctor: „Ich gläube, Paulus sei ein verachte Person gewest, die kein Ansehen gehabt; ein armes dürres Männlin wie Magister Philippus."

76. Der Christen güldene Kunst, Christum recht kennen.
(A. 115ᵇ. — St. 58ᵇ. — S. 57.)

„Psalmo 51 (V. 8) stehet geschrieben: „„Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit."" Das ist ein verborgen Geheimniß fur der Welt, wird auch wol verborgen bleiben, die Wahrheit, die im Verborgen liegt und die heimliche Weisheit; nicht der Juristen, Aerzte, Philosophen und der

---

1) St. u. S. „von" st. bei. 2) St. u. S. „allein sollen gewarten Vergebung der Sünden" st. Vergebung —, gewarten. 3) S. „das" st. es. 4) St. „nun das" st. es nu. 5) St. u. S. „thun will, derselbe" st. thut, der. 6) St. „gleich ein Sünder und Ungerechter bin"; S. „gleich ein Sünder und ungerecht bin" st. schon ein Schalk bin. 7) St. u. S. „dennoch ist Christus gerecht, an den gläube ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden" st. so ist dennoch Christus fromm. 8) „die an ihn gläuben — Barmherzigkeit" fehlt St. u. S. 9) „hart und" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „Es fraget D. M." st. Da fraget ihn. 11) St. u. S. „für eine Person sei" st. sei fur eine Person.

Klugen dieser Welt, nein, sondern deine Weisheit hast du mich wissen lassen! Das ist die güldene Kunst, die Sadoletus nicht kann, wiewol er viel uber diesen Psalm schreibet.

Von dieser Kunst, so die Weltweisheit fur eitel Narrheit, ja fur nichts ansiehet und hält, sagt S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 18 ff.), da er spricht: „„Denn das Wort vom Creuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine Gotteskraft.““ Denn es stehet geschrieben (Jes. 33, 18): Ich will zunicht machen die Weisheit der Weisen (das ist, daß sie nichts sei und zu Schanden werde) und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben rc. Sintemal die Juden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Christum, den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind rc. Denn Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht (Jer. 9, 24), „„wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.““

Erasmus, Sadoletus, die Papisten, Walen rc. sehen, daß ich aufhebe den Irrthum des Pöbels und gemeinen Mannes. Das ist ihnen nicht zu leiden; denn sie haltens dafur, man soll dem Volk nimmer nicht [1]) nachhängen und um gemeines Frieden Willen soll man immerhin gläuben, was das Volk gläubet. Wiewol des Pöbels Glaube gar nichts ist und kein Glaub zu achten; denn das ist gewiß, daß sie von Gott Vater, Sohn und heiligem Geist nichts halten. Aber der das Spiel angefangen hat, der hat die Wahrheit lieb, darum wird er der Lügen feind sein. Derhalben werden die Buben weidlich müssen zu Bodem gehen. Ob wir nu müssen von des Christi wegen etwas dran setzen, so laß es immer gehen! Denn „„Gottes Gericht fähet an am Hause Gottes““ (1. Petr. 4, 17), wir müssen die Ersten sein, sie aber müssen hernach, und darnach kein Ende; das sollen sie erfahren!"

---

1) St. „immer“; S. „nimmer“ st. nimmer nicht.

77. Christum erkennen ubertrifft Alles, was auf Erden etwas ist.
(A. 116. — St. 59. — S. 57[b].)

„Ihr sollet nicht die ganze Welt dafur nehmen," sprach D. M. Luther, „daß ihr wisset, Christus sei Christus, das ist unser einiger Heiland, Hoherpriester, König und Herr, welchen[1]) ich lange Zeit in meinem Klosterleben nicht erkannt habe. Da wir nu schon drüber sterben, so lebet doch Christus; lebet er, so wollen wir auch gewißlich[2]) leben. Denn dieser[3]) Spruch stehet fest und gewiß, wird auch wol ewig wahr bleiben wider alle höllische Pforten, da er spricht (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, so sollt ihr auch leben."" Nu aber ist Christus, den wir predigen, Gott, darum ist die ganze Welt nichts gegen diesem Christo."

78. Ein anders.
(A. 116. — St. 59. — S. 57[b].)

„Alle Weltweisen verspotten und verlachen uns Christen, daß wir die Sache des Herrn Christi mit solchem Ernste führen und treiben; es soll ihnen aber am jüngsten Tage gewißlich in den Busen fallen.

Das furnehmeste Studium in der Theologia ist, daß man Christum recht lerne erkennen. Darum sagt S. Petrus (2. Epist. 3, 18): „„Wachset und nehmet zu im Erkenntniß Jesu Christi"", nehmlich daß er sei der aller barmherzigste, gütigste, gerechteste und weiseste. Und wenn ich das nur hinter mir lassen möchte, das ich jtzt mit höhestem[4]) Fleiß treibe und lehre, man soll sich hüten fur Speculiren und Christum alleine aufs einfältigste und gewisseste ergreifen, so hätte ich viel gethan und ausgericht."

79. Christi und der Aposteln Lehre.
(A. 116. — S. 26[b].)

Da einer sagte, S. Paul hätte viel Stück klärer und deutlicher gelehret denn Christus, antwort D. M. L. drauf: „Wenn dieser Spruch (Röm. 5, 12) im Paulo nicht stünde: „„Durch einen Menschen ist die Sünde und der Tod durch die Sünde in die Welt kommen und herrschet auch uber die, die nicht gesündiget haben wie Adam"", so könnte man schwerlich erhalten mit gewissen Zeugnissen der Schrift die Erbsünde, so allen Menschen angeborn ist.

Die Predigt von Christo, sagt er weiter, ist nach seiner Auferste-

---

1) W. „welches" st. welchen. 2) St. u. S. „gewißlich auch" st. auch gewißlich. 3) St., S. u. W. „unser" st. dieser. 4) St. u. S. „hohem" st. höhestem.

hung, da er den heiligen Geist sandte, in alle Welt ausgangen, erschollen und gewaltiglich durchgedrungen. Wie er denn kurz zuvor, ehe er auffuhr gen Himmel, den Jüngern befahl (Marc. 16, 15): „„Gehet hin in alle Welt““ 2c. Item: „„Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn der Tröster, der heilig Geist, wirds euch Alles lehren und deß Alles erinnern, das ich euch gesagt habe. Er wird euch in alle Wahrheit leiten““. (Joh. 16, 7. 14, 26.) Dieser Meister, der heilig Geist, hat durch die Aposteln geredt und gewirkt und die Lehre von Christo klärer dargethan, also daß ihre Predigt kräftiglich durchgedrungen und mehr Frucht geschafft hat, denn da Christus predigte. Wie er selbs zuvor verkündiget hatte: „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun.““ (Joh. 14, 12.)

Item da er sprach Matth. ult. (28, 19): „„Gehet hin, lehret alle Völker und täufet sie im Namen““ 2c. Das ist so viel gesagt: Mein Volk, die Juden, denen ich verheißen bin, haben nicht wollen noch können meine Predigt hören in einem kleinen Winkel (in Judäa) der Welt. Nu sollen und müssen euer Predigt alle Völker in aller Welt hören. Deß und kein anders; „„denn mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden, auch will ich bei euch sein bis an der Welt Ende.““ (Matth. 28, 18. 20.)

Ich achte aber[1]), Christus habe sachte und säuberlich gefahren mit seiner Predigt, nicht mit Macht wollen durchdringen (wie er wol hätte können thun, weil er so gewaltig predigte, daß sich das Volk uber seiner Lehre entsatzte) um der Väter Willen, denen er verheißen war, damit die Beschneidung und das Gesetz sammt dem Gottesdienste in der Stille, mit Ehren und Geduld derer, die groß von Vätern hielten, abgethan und aufgehaben würden.“

80. Christus hat um sonst geprediget.

(A. 116b. — St. 46b. — S. 44b.)

„Christus hat zwar um sonst und ohne Besoldung geprediget, gleichwol haben ihme die frommen, gottfürchtigen Weiber, die er von unsaubern Geistern und Krankheiten hatte gesund gemacht, von ihrer Habe geben, Luc. 8 (V. 3), ihm Steuer und Handreichung gethan, auch hat er genommen, was ihm Andere freiwillig gegeben haben. Joh. 12 (V. 6).

Also sprach er auch zu den Aposteln, da er sie sandte zu predigen: „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst gebts auch““ (Matth. 10, 8).

---

1) S. „ich aber achte“ st. ich achte aber.

Nicht, daß er ihnen verboten hätte, etwas für ihre Arbeit zu nehmen, sondern daß sie für die Speise, Kleidung ꝛc. nicht sollten sorgen; denn wo sie hinkämen, würden sie Leute finden, die sie nicht würden lassen Noth leiden. Wie er weiter spricht: „„Wo ihr in ein Haus kommet, so bleibt im selben, da es werth ist; esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth."" Matth. 10 (V. 10. 11.), Luc. 10 (V. 5—7). Und 1. Cor. 9 (V. 9. 14.) saget S. Paulus: „„Dem Ochsen, der da drischet, soll man den Mund nicht zubinden;"" und: „„Wer dem Altar dienet, der soll auch des Altars genießen.""

81. Christus hat ein Mal gemünzt.

(A. 116ᵇ. — St. 47. — S. 45.)

„Christus hat ein Mal gemünzt, da er den Zinsgröschen geben wollte, den er doch nicht schüldig war zu geben. „„Gehe hin ans Meer,"" sprach er zu Petro, „„und wirf den Angel ein, nimm den ersten Fisch, der herauf fähret, in deß Munde wirst du ein Stater (das ist ein halben Gülden) finden[1]), den gib für mich und dich."" (Matth. 17, 27.)

82. Daß Johannes Christum das Wort nennet.

(A. 116ᵇ. — St. 46ᵇ. — S. 44ᵇ.)

„Er hat wollen anzeigen, daß Christus die Person sei, die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredt hat. Jesaiä 7. „„Siehe, ich selber, der ich geredt habe, bin nu gegenwärtig;"" und Joh. 1 (V. 17): „„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn[2]), der in des Vaters Schoß ist, der hats uns verkündiget."" Willt du nu wissen, wer der sei, der allweg mit seinen Gläubigen geredt hat? „„Das Wort,"" spricht S. Johannes, „„das im Anfang vor der Schöpfung aller Creaturen war, ists gewest, dadurch alle Ding gemacht sind.""

83. Die Weissagungen von Christo sind mit dunkeln Worten beschrieben.

(A. 116ᵇ. — St. 41. — S. 39ᵇ.)

„Die Weissagungen, daß Gottes Sohn sollt menschliche Natur an sich nehmen, sind so dunkel beschrieben, daß ich denk, der Teufel hab nicht gewußt, daß Christus vom heiligen Geist empfangen und von der Jungfrauen Maria hat sollen geboren werden. Daher spricht er zu Christo in der Wüsten, da er ihn versuchte (Matth. 4, 6): „„Bist du Gottes Sohn?"" Nennet ihn Gottes Sohn, nicht daß er gehal-

---

1) „finden" folgt bei St. u. S. auf „Stater". 2) St. u. S. „denn der eingeborne Sohn" st. der eingeborne Sohn.

ten [1]) hat, daß er von Art und Natur Gottes Sohn sei gewest, sondern nach der Schrift Weise, die auch Menschen Gottes Kinder heißt. Psalm 82 (V. 6): „„Ihr seid allzumal Gottes Kinder.““

Ist auch darúm geschehen, daß solche Weissagunge von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, Königreich vor der Zeit seiner Zukunft nicht offenbar würde (ausgenommen die Propheten und andere hocherleuchte Leute [2]), denn es ist Alles auf Christum gesparet und gerichtet, der war der einige rechte Meister, so der Schrift Verstand eröffnen sollte.

Daher gebeut Moses seinem Volk Deuter. 18 (V. 19): „„Dem sollt ihr gehorchen;““ und Gott der Vater spricht (Matth. 17, 5): „„Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe, den sollt ihr hören.““

Daß aber Petrus und die andern Aposteln (wie in der Aposteln Geschicht zu sehen) Christum in ihren Predigten mit klaren Worten nicht Gott nennen, ist darúm geschehen, daß sie die frommen Júden, die noch schwach im Glauben waren, nicht ärgerten, noch ihnen Ursach gäben, ihre Predigten zu meiden und zu verfolgen, und also ein Argwohn wider sie fasseten, als wollten sie einen neuen Gott verkündigen und den alten wahren Gott ihrer Väter verwerfen und nu nicht mehr gelten lassen.

Gleichwol ziehen sie an und gedenken mit klaren deutlichen Worten des Amts Christi und seiner Werk, daß er ein Fürst des Lebens ist, Todten auferweckt, gerecht macht und Sünde vergibt, Gebet erhöret, die Herzen erleuchtet und tröstet ꝛc. Damit sie genugsam anzeigen und bekennen, daß er wahrer Gott sei; denn diese Werk vermag keine Creatur zu thun, sondern Gott allein.

Zuweilen führen die Aposteln dunkele Sprüche von der Gottheit Christi, als 1. Cor. 10 (V. 4): „„Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus.““ Item (V. 9): „„Laßt uns Christum nicht versuchen.““ Durch diese Wort beweiset Paulus, daß der Sohn Gottes zuvor gewest sei, nehmlich von Ewigkeit, ehe er menschlich Natur an sich genommen hat, hab allzeit uber seiner Kirche gehalten, dieselbe erleucht, regirt [3]), geschützt, gestärkt und erhalten wider des Teufels List und der argen Welt Gewalt. Also Joh. 8 (V. 58) spricht Christus selber: „„Ehe denn Abraham war, bin ich;““ gibt damit klar zu verstehen, daß er zuvor gewest sei, ehe denn er Mensch ist worden.“

1) St. „dafür gehalten“ st. gehalten. 2) W. „den Propheten und andern — Leuten“ st. die Propheten und andere — Leute. 3) „regirt“ fehlt W.

84. Christus Reich wird wünderbarlich erbauet und erhalten.
(A. 117. — St. 55. — S. 53b.)

„Unser Herr Christus regirt und erhält für und für wünderbarlich seine Christenheit nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt, wie weltliche Könige, Fürsten rc., ja er verbirget seine göttliche Weisheit, Gewalt und Kraft also, daß sie nirgend zu spüren noch zu sehen sind, und stellet sich aller Ding närrisch, der Vernunft nach zu reden, sein Reich zu erbauen und zu erhalten.

Er hat auch Diener und Amtleute (2. Cor. 5, 18. 20.), die er ausschickt in alle Welt, gerüstet nicht mit leiblichen Waffen, sondern befihlet ihnen, sein Wort zu predigen, erleucht und stärkt sie mit dem heiligen Geist. Die thun nichts, denn daß sie das Wort predigen. Damit zustöret Christus des Teufels Reich und erbauet ihm ein Kirche, „„so die Pforten der Hölle nicht uberwältigen können"" (Matth. 16, 18). Wie der 8. Psalm (V. 3) singet: „„Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglingen hast du eine Macht oder Reich zugericht.""

Machet also zu Schanden große Potentaten, Könige, Fürsten rc., den Papst, dem es nu auch nicht fortgehen kann, mit ihrer Religion, Gewalt und Weisheit, die sich unterstehen, sein Wort und Volk zu vertilgen. (Jerem. 1, 18. 19.) Darüm sie endlich druber zu Grund gehen, wie gedachter Psalm weiter singet: „„Du hast solche Macht zugericht um deiner Feinde Willen, daß du vertilgest den Feind und den Nachgierigen.""

Da gehört aber ein starker Glaube zu[1]), der sich ans Wort halte, nicht irren noch ärgern lasse, daß die großen Häupter auf Erden dieser Lehre entgegen sind, Ketzerei schelten und die verfolgen als die ärgesten und schädlichsten Leute, die sie ausbreiten, annehmen und bekennen. Wissen aber nicht (wiewol leider jtzt viel fürsetzlich erkannte [2]) göttliche Wahrheit verfolgen und lästern), daß sie sich auflehnen und rathschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbeten (Ps. 2, 2), ja meinen, sie thun Gott ein Dienst dran (Joh. 16, 2)."

85. Christi Wort Matth. 11.
(A. 117b. — St. 54b. — S. 53b.)

„Erschrecklich ists, der Welt und allen Weltweisen ärgerlich und spöttisch, daß Christus spricht (Matth. 11, 25): „„Ich preise dich, Va-

---

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Hiezu gehören harte Köpfe, die den Puff durch Gottes Hülfe leiden können. Matth. 11." 2) St., S. u. W. „die erkannte".

ter und Herr Himmels und der Erden, daß du solchs den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart"" ꝛc. Uns Christen aber ists sehr tröstlich, welche der Herr mit eim starken festen Bande also zusammen verbunden hat, daß wir ein Leib sind, einerlei Geist, Hoffnung, einen Herrn, Glauben, Taufe, einen Gott und Vater haben. (Eph. 4, 4—6.)

So ist nu Christus Reich allein dahin gericht, daß er die Werk des Teufels zustöre und die Sünder (nicht die Weltweisen, Gerechten ꝛc.), die ihr Elend und Jammer fühlen und seiner Gnad und Hülfe von Herzen begehren, gerecht und selig mache. Dafür sie ihn in diesem Leben loben, preisen und sein Wort predigen und für der argen gottlosen Welt bekennen und es ausbreiten, daß also sein Reich ein geistlich, ewig, nicht ein leiblich, vergänglich Reich ist. Daher wir auch mit dem Leibe auf Erden wohnen, mit dem Herzen aber in dem Himmel, und warten auf unsers Leibs Erlösung und haben ein Verlangen nach der seligen Hoffnung und herrlichen Erscheinung unsers Heilands Jesu Christi (Phil. 3, 20)."

Dieser Lehre gedachte D. Mart. nachmals also, daß Christi Reich wünderbarlich geführet würde, und sprach: „Christus führet sein Regiment gar wundersam und närrisch nach der Vernunft. Er verbirget sich und stellet sich schwach; das scheinet denn, als sei er ohnmächtig und als hab er keine Gewalt und Macht. Gleichwol machet er zu Schanden die aller gewaltigsten, klügsten und heiligsten in der Welt, Kaiser, König, Fürsten, Papst, Cardinäl und Bischofe mit ihrem Hofgesinde und Anhang. Aber da ist hoch von Nöthen, daß man der Sachen gewiß sei."

86. Christus hält uber seinem Reich und schützt es; der Teufel auch, aber mit ungleicher Rüstung und Waffen.

(A. 117b. — St. 64. — S. 61b.)

„Der Teufel fichtet die Christenheit[1]) an und streitet wider sie mit höhester Macht und List; greift sie an durch Tyrannen, Ketzer, falsche Brüder, und erreget wider sie die ganze Welt.

Dagegen widersteht Christus dem Teufel und seinem Reich durch wenig, geringe, einfältige, verachte Leute mit höhester Schwachheit und Thorheit, wie sichs ansehen läßt, und behält doch den Sieg.

Daher spricht er (Matth. 10, 16): „„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe."" Als sollt er sagen: Ihr, meine Bo-

1) St. u. S. „die Christen" st. die Christenheit.

ten und Jünger, werdet ubel empfangen werden von der argen Welt, nicht allein Undank und Verachtung verdienen mit euerm treuen Dienst, sondern werdet auch darüber verfolget werden; in Summa, sie werden mit euch umgehen wie Wolfe[1]) mit Schafen.

Nu ists aber ein sehr ungleicher, wünderlicher Krieg, da ein Schaf zehen, ja hundert oder mehr Wolfe wider sich hat; wie den Aposteln und Jüngern Christi begegnet, da sie Christus in alle Welt sandte zu predigen, da immer einer nach dem andern hingerichtet ward. Löwen und noch wütiger ungeheure Thier soll man unter Wolfe senden.

Aber Christus hat Lust dazu, daß er in unser größten Schwachheit und Thorheit, wie es die Welt ansiehet, seine höheste Macht und Weisheit erzeige und also die Sache hinaus führe, daß alle, die sich wider seine Boten setzen, den Tod dran fressen und zum Teufel fahren.

Denn er allein, der Herr der Heerscharen, thut Wunder, erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen (fressen sie eins auf, so schickt er zehen andere an jenes Statt), und zureißet der Wolfe Rachen, also daß wir daraus sehen, daß unser Glaube nicht bestehet auf Menschen Macht, Weisheit und Thun, sondern in der Kraft Gottes."

87. Gemeine Frage in der Welt von Christo.
(A. 118. — St. 60. — S. 58b.)

„Die gemeinste und fürnehmeste Frage unter denen, die Christen heißen, ist diese: Ob Christus Christus sei? das ist: Ob die Leute allein durch ihn vom Tode erlöset, gerecht und selig werden?

Daran zweifeln die Weltweisen, Hochgelahrten und der größte Haufe auf Erden. Der Papst und sein Anhang fechtens an, und sprechen Nein dazu, wie ihr Lehre und Leben ausweiset. Deßgleichen die Rottengeister wollen Christum auch nicht lassen Christum sein, daß man allein durch ihn Vergebung der Sünde erlange, für Gott fromm, gerecht und selig werde, allein durch den Glauben an ihn.

Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, sagen Ja dazu, daß wir allein durch Christum von Gott zu Gnaden angenommen und selig werden; wissen, gläuben und bekennen, daß es die lauter Wahrheit ist; derhalb predigen wir davon, darüm müssen wir uns auch leiden. Psalm 116 (V. 10).

Also sind allzeit dreierlei Secten uneinig uber diesem Artikel. Die erste, so daran zweifelt; die andere, so ihn anficht, verläugnet und ver-

---

1) St. u. S. „die Wölfe" st. Wolfe.

folget; die dritte, so ihn für gewiß und wahrhaftig hält; auch für der argen Welt bekennet. Jener ist ein großer Haufe, dieser aber gar ein kleines Häuflin!"

88. Der Propheten Erkenntniß von Christo.
(A. 118. — St. 41. — S. 40.)

„Die Propheten haben gewußt, daß Christus, wenn er kommen würde, die, so an ihn gläuben würden, von dem ewigen Fluch erretten werde[1]), und derhalben auch wahrer, natürlicher Gott sein müßte, wie ihrer etliche Weissagungen klar und deutlich ausweisen; als Jesaias 7 (V. 14) nennet ihn Immanuel, das ist, Gott mit uns; Jeremias Cap. 33 (V. 16) spricht: „„Man wird ihn nennen, der Herr, der unser Gerechtigkeit ist"" 2c.

So viel aber die [2]) Zufäll und Umstände betrifft, wie oder durch waserlei Weise er das menschliche Geschlecht vom ewigen Fluch erretten sollte, dünket mich, haben alle Propheten eigentlich nicht gewußt. Ich denke, dieselben und andere fromme Herzen im Volk Israel sind im Glauben erhalten wie unsere Kinder, die schlecht und einfältig gläuben, daß Christus unser Heiland und Gott sei, haben auch fröhliche, liebliche Gedanken davon."

89. Es folget nicht: Christus hat dies und das gethan, darum mögen wirs auch thun.
(A. 118b. — St. 63b. — S. 61b.)

„Itzt geben etliche für, Christus hab die Käufer und Verkäufer mit Gewalt aus dem Tempel getrieben, darum mögen wir auch gleiche Gewalt wider die Bischofe und Feinde des Worts uben; wie sich denn Münzer und andere Rottengeister in der Bauern Aufruhr unterstunden Anno 1525."

„Nein," sagt D. M., „Christus hat viel gethan, das wir ihm nicht nach thun sollen noch können. Er ist aufm Wasser gegangen, hat vierzig Tag und Nacht gefastet, Lazarum vom Tod auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war 2c. Das und dergleichen werden wir wol lassen.

Viel weniger will er, daß wir uns [3]) wider die Feinde der Wahrheit setzen sollen, sondern gebeut das Widerspiel (Matth. 5, 44): „„Liebet

---

1) A., St. u. W. „welcher von dem ewigen Fluch errettet die, so an ihn gläuben würden" st. die, so an ihn gläuben — erretten werde. 2) „die" fehlt S. 3) St. u. S. Zusatz: „mit Gewalt".

eure Feinde, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen"" ꝛc. Wir sollen ihm aber folgen in denen Werken, daran er ein offentlich Gebot gehänget hat, als (Luc. 6, 36): „„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist."" Item (Matth. 11, 29): „„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig"" ꝛc. Item (Luc. 9, 23): „„Wer mir folgen will, der verläugne sich selber, und nehme sein Creuz [1]) und folge mir.""

90. Christi Name [2]).
(A. 118ᵇ. — St. 52. — S. 51.)

„Unter dem Papstthum ist dennoch der Name Christi blieben. Ich besorge aber, leider, es werde noch dazu kommen, daß man Christum nicht nennen werde, auf daß das Wort Christi erfüllet werde (Luc. 18, 8): „„Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?"" Darüm halt ich nicht, daß der jüngste Tag werde kommen bei solchem klaren Licht des Euangelii, als es, Gott Lob, jtzt scheinet. Es wird ein gräuliche Finsterniß folgen nach dieser hellen Sonne und doch unter dem Namen und Schein des Lichtes, welchs bald geschehen kann. Wol denen, die im Herrn in deß entschlafen!"

91. Christus Reich ist unterm Papstthum blieben.
(A. 118ᵇ. — St. 55. — S. 54.)

„Der größten Wunderwerk eins, das auf Erden geschehen, ist, daß Christus Reich unter dem Papstthum blieben ist, da etliche hundert Jahre nichts anders gehöret, noch dem armen Volk fürgehalten ist, denn des Papsts Gesetz, das ist Menschen Lehre und Gebot, daß nicht [3]) Wunder gewest, daß Christus Name und Wort ganz unbekannt und vergessen worden [4]).

Gott aber hat wünderbarlich [5]) das Euangelium in der Kirche erhalten, daß es von der Kanzel dem Volk gesagt ist, von Wort zu Wort; so sind auch für und für im Papstthum blieben [6]) der Kinderglaube, das Vater Unser, die Taufe, das Sacrament des Altars. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen; das ist ein sonderliche große Kraft Gottes gewest.

Auch hat Gott oft feine, gottfürchtige, gelehrte Männer erweckt, ih-

---

1) St. nach „Creuz" Zusatz: „auf sich" 2) A. am Rande: „D. M. L. Prophecey vom künftigen Finsternis des Euangelii, so itzt angeht. Mercks wol!" 3) W. „kein" st. nicht. 4) St. u. S. „wäre worden"; W. „worden wäre" st. worden. 5) St. u. S. „wünderlich" st. wünderbarlich. 6) St. nach „blieben" Zusatz: „die zehen Gebete."

nen sein Wort offenbaret, auch ein Muth dazu gegeben, daß sie unrechte Lehre und Mißbräuche, so in der Kirche eingerissen, offentlich auch mit Schriften gestrafet haben, als Johannes Huß und Andere. Also erhält Gott sein Wort nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt oder Schwert, sondern sendet die, so er dazu erwählet, daß sie den Teufel austreiben sollen, mitten unter die Wolfe.

92. Unterscheid des Reichs Christi, Papsts und Mahommeds.
(A. 119. — St. 65. — S. 62b.)

„Christus Reich ist ein Reich der Gnade, Barmherzigkeit und alles Trosts, wie Ps. 117 (V. 2) geschrieben stehet: „„Seine Gnad und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.““

Des Endechrists [1]) (des Papsts) Reich ist ein Reich der Lügen und Verderbens, Ps. 10 (V. 7): „„Sein Mund ist voll Fluchens, Falschs und Trugs, seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.““

Des Mahommeds Reich ist ein Reich der Rache, des Zorns und Verwüstung. Ezech. 38.

93. Ins Reich Christi gehören auch die Schwachgläubigen.
(A. 119. — St. 63. — S. 60b.)

„Die Schwachen im Glauben gehören auch in Christus Reich, sonst würde der Herr zu Petro nicht gesagt haben: „„Stärke deine Brüder,““ Luc. 22 (V. 32). Item [2]) Röm. 14 (V. 1): „„Den Schwachen im Glauben nehmet auf.““ Und 1. Thessal. 5 (V. 14): „„Tröstet die Kleinmüthigen, traget [3]) die Schwachen.““

Wenn Schwache im Glauben Christo [4]) nicht angehöreten, wo wollten die Aposteln blieben sein, die der Herr oft strafete um ihres Unglaubens Willen auch nach seiner Auferstehung? Marc. 16 (V. 14).“

94. Christus ist der einige Arzt wider den Tod, deß doch gar wenig begehren.
(A. 119. — St. 57. — S. 55b.)

„Ein Trunk Wassers, wenns einer nicht kann besser haben, ist ein gute Aerznei wider den Durst. Ein Stück Brot stillet den Hunger, und wer ihr [5]) bedarf, trachtet mit Fleiß darnach, daß ers bekomme. Also ist Christus die beste, gewisse, einige Aerznei wider den schrecklichsten [6]) Feind menschlichs Geschlechts, nehmlich wider den ewigen Tod. Es will

1) St. u. S. „Antichrists“ st. Endechrists. 2) „Item“ fehlt St. u. S. 3) W. „und traget“ st. traget. 4) A. u. W. „Christum“ st. Christo. 5) St. „es“; W. „sein“ st. ihr. 6) St. u. S. „schrecklichen“ st. schrecklichsten.

aber menschlichen Herzen nicht eingehen. Wenn sie ein Arzt wüßten uber hundert &c.[1]) Meil, welcher den leiblichen, zeitlichen[2]) Tod vertreiben oder nur ein Zeitlang aufhalten könnte, wie würden sie ihn holen lassen, kein Geld noch Unkost sparen? Daraus man siehet, wie gräulich menschlich Natur verderbet und verblendet ist.

Doch das kleine Häuflin hält sich zu dem rechten Arzt, und lernet an dieser Kunst, welche der heilig alte Simeon Luc. 2 (V. 29. 30.) wol gewußt hat, daher er fröhlich singet: „„Mit Fried und Freud ich fahr dahin, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,““ darüm der Tod mein Schlaf worden. Wo kömmet aber die Freude her? Da kömmet sie her, daß er den Heiland, den rechten Arzt wider Sünd und Tod, mit geistlichen, auch leiblichen Augen gesehen hat.

Darüm ists ein gräuliche Plage, daß wir täglich für Augen sehen, wie gierig ein Durstiger ist nach Trinken, ein Hungeriger nach Essen, so doch ein Trunk Wassers oder Stück[3]) Brots nur ein Stunde oder zwo den Durst oder Hunger vertreiben. Dagegen Niemand oder gar wenig nach diesem allertheursten Arzte begierig sind, ob er wol freundlich Alle zu sich locket und spricht Joh. am 7. Cap. (V. 37): „„Wen dürstet, der komme zu mir und trinke;““ dazu Speise und Trank gibt, die unvergänglich sind und bleiben bis ins ewige Leben, wie er auch saget (V. 38): „„Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.““

95. Christus hat die Welt uberwunden.
(A. 119. — St. 61b. — S. 59b.)

„Wir wissen, Gott Lob, daß Christus die Welt sammt ihrem Fürsten, dem Teufel, uberwunden hat, daß die Sünde nu uber uns[4]) nicht herrschen, noch der Tod uns verschlingen kann. Darüber wir billig viel frohlicher sollten sein denn die Weltkinder uber zeitlicher Wolfahrt, Glück, Reichthum, Ehre, Gewalt &c. Denn die Schrift feilet nicht, die solchs zeuget.

Nu haben wir uber die Schrift deß auch gewisse Zeichen und Sigil die heilige Taufe, das Abendmahl des Herrn, die Absolution, so viel schöne, herrliche, göttliche Verheißungen, daß wir ja nicht Ursach haben, daran zu zweifeln; noch[5]) wills nirgend fort!

---

1) W. „und mehr“ st. &c. 2) St. u. S. „und zeitlichen“ st. zeitlichen.
3) W. „ein Stück“ st. Stück. 4) St. u. S. „uber uns nu“ st. nu uber uns.
5) W. „dennoch“ st. noch.

Darum mögen wir wol mit Ernst bitten: „„„Herr, stärk uns den Glauben““ (Luc. 17, 5), denn der Mangel ist an uns (nicht an Christo, der Alles ausgericht, dazu Brief und Sigil seiner Gnaden gegen uns nach sich verlassen[1]) hat), daß wir so wankeln und zappeln und uns so kalt eingehet, daß er unser König, Hoherpriester, Bräutgam rc. sei. Wer das wol fassen könnte, der wüßte die güldene Kunst, wäre ein feiner Doctor und seliger Mensch!“

96. Warum der Sohn Gottes erschienen sei.
(A. 119b. — St. 52. — S. 51.)

„Der Sohn Gottes ist kommen in die Welt, daß er uns von des Teufels Gewalt, Sünd und Tod erlösete, gerecht und selig machete, und wir fliehen noch fur ihm als fur dem Teufel! Zu dem achten wir, so doch Christen wollen sein, die Gaben[2]) Gottes, die er uns zu genießen reichlich dargibt zu Erhaltung dieses kurzen vergänglichen Lebens, wenig oder gering und trachten mit hohem Fleiß nach den garstigen Parteken, die uns der Teufel anbeut (welche, gegen den ewigen Gütern zu rechnen, die uns Christus gibt, geringe, verachte Bröcklin sind, wenns gleich groß Geld und Gut ist) und wir wider Gott und Recht erlangen und besitzen.

Nu müssen wir wahrlich in dieser Practiken (will des Ersten sammt dem Andern schweigen), sollen und wollen wir anders selig werden, geübt und erfahren sein, nehmlich daß Christus, unser Herr und Heiland, nicht unser Stockmeister sei, es stehe mit uns[3]), wie lang es wolle, und sollts gleich zum wenigsten geschehen in Todes Nöthen[4]). Aber selig ist der, so es im Leben erfähret.“

97. Aller Götter Tempel, ausgeschlossen Christi, zu Rom, Pantheon genannt.
(A. 119b. — St. 65b. — S. 63. Vgl. §. 28. S. 327. dieses Abschn.)

„Zu Rom ist ein runder Tempel, darein die Römer[5]) gesetzt haben aller Götter Bildniß, so sie geehret und angebetet, daher sie denselben Tempel Pantheon (aller Götter) genannt haben, allein Christum ausgenommen, welches Bild nicht ist drein gesetzt worden.

Denn was groß, gewaltig, weise und heilig ist, das kann Christum nicht leiden, ja die ganze Welt tobet und wüthet wider ihn, Psalm 2 (V. 1. 2.), noch bleibt er für und für und gehen alle Götzen sammt denen, die sie machen und anbeten, drüber zu Boden. (Ps. 115.) Darum muß

1) W. „gelassen“ st. verlassen. 2) St. „die großen Gaben“ st. die Gaben. 3) St. u. S. „mit uns an“ st. mit uns. 4) St. nach „Todes Nöthen“ Zusatz: „und in letzten Zügen.“ 5) St. u. S. „die Götter“ st. die Römer.

mehr und größer Kraft hinter ihm sein, denn die Weltweisen und große, mächtige Herrn gläuben, die sich dünken lassen, sie wollen ihn, das ist sein Wort und Kirche, zu Grund austilgen; sie sollens aber und müssens wol bleiben lassen und höllisch Feur zu Lohn haben.

Diesen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 606. Kaiser Phocas (des frommen Kaisers Mauritii Mörder und erster Stifter des Papsts-Primats) Papst Bonifacio dem Dritten geben, damit zu machen seins Gefallens; der hat ihn anders getauft, an Statt aller Götzen aller Heiligen Kirche genannt, hat auch Christum nicht drunter gerechnet, von dem doch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben, dadurch er die Anrufung der Heiligen und neue Abgötterei gestiftet hat."

Diesem Bonifacio dem Dritten deutet seinen Namen D. M. Luther in seiner Chronica also: „Bonifacius ist ein päpstischer Name, heißt so viel als ein gute Gestalt oder Ansehen; denn unter eim guten Schein oder Gestalt thut er eitel Böses, Gott und den Menschen zu wider [1])."

„Da ich, D. M. Luther, zu Rom war, hab ich diese Kirche gesehen; die hatte keine Fenster, sondern nur oben hatte sie ein rundes Loch, davon sie Licht hatte, und war hoch gewölbet; sie hatte so dicke märmelsteinern Säulen oder Pfeiler, die unser zweene schwerlich umgreifen konnten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der Heiden gemalet, Jupiter, Neptunus, Mars, Venus und wie sie mehr geheißen haben. Diese Götter allzumal waren mit einander eins, auf daß sie nur die ganze Welt bethöreten [2]) und betrügen möchten; aber da Jesus Christus kömmet, den wollen sie nicht leiden; noch hat er sie ausgestäupert. Itzt sind nu die Päpste kommen und haben ihn wieder vertrieben, aber wer weiß, wie lange es bestehen wird!"

98. Christum und die Seinen kennet die Welt nicht.

(A. 120. — St. 66ᵇ. — S. 63ᵇ.)

„Gleich wie Christus jtzt in der Welt unsichtbar ist und unbekannt, also sind wir Christen auch darin unsichtbar und unbekannt. „„Euer Leben,"" spricht S. Paulus Col. 3 (V. 3), „„ist verborgen mit Christo in Gott."" Darum kennet uns die Welt nicht, viel weniger siehet sie Christum in uns. Und 1. Joh. 3 (V. 1) spricht der Apostel: „„Sehet, welche eine Liebe uns der Vater hat erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen; darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.""

1) St. u. S. Zusatz: „oder so viel als ein Gutthäter, der billig sollte Guts thun und thuts doch nicht." 2) St. u. S. „bethören" st. bethöreten.

Daher sind wir leichtlich von einander gescheiden. Fraget sie nichts nach uns, so fragen wir viel weniger nach ihr, ja, „„durch Christum ist uns die Welt gecreuziget und wir ihr."" (Galat. 6, 14.) So fahre sie hin mit ihrem Gut und lasse uns unsern Sinn und Muth!"

Wenn wir nur ihn, den lieben Herrn, haben, so sind wir reich und selig uberig genug, fragen nichts nach ihrer [1]) Pracht, Ehr und Gut. Wiewol wir ihn oft verlieren und uns selbs nicht dafur achten, daß er unser ist und wir sein, daß er in uns ist und wir in ihm sind (wenn er sich zur Zeit der Noth, wie uns dünket, ein Augenblick verbirget). Aber wir trösten uns seiner Zusage (Matth. 28, 20): „„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,"" das ist unser bester und theurester Schatz!"

99. Erkenntniß Christi.

(A. 120. — St. 163b. — S. 153b.)

„Die Gerechtigkeit unser Werk bestehet nicht in Anfechtungen und [2]) Todes Nöthen, ja sie legt denen, die sich darauf verlassen, das Herzleid an.

Nichts auf Erden macht den Menschen gewiß (es heiße Werk oder gleich Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, viel weniger Heiligkeit aus menschlicher Andacht oder Gütdünken erwählet), daß Sünde [3]) vergeben sei und nicht zugerechnet werde; allein das Erkenntniß Christi, dadurch der Mensch Trost und Stärk des Glaubens in allen Trübsaln und Todes-Nöthen empfähet.

Ohne dieses Erkenntniß Christi kann ich gar kein Gewissen leiden, ja der Teufel treibt mich durch eine Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Christi richtet mich auf und [4]) stellet mich zu Frieden [5])."

100. Was Christus von uns fodere.

(A. 120. — St. 60b. — S. 58b.)

„Christus begehrt von uns nichts mehr, denn daß wir von ihm reden [6]). Ja, sagst du, rede und predige ich von ihm, so werde ich aufs Maul geschlagen. Daran kehre dich nicht, höre, was er sagt (Luc. 11, 9): „„Bittet, so wird euch gegeben"" ꝛc. Und: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen"" ꝛc. Psalm

---

1) St. „der Welt" st. ihrer. 2) S. „des" st. und. 3) W. „die Sünde" st. Sünde. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „zu Frieden" Zusatz: „und erhält mich." 6) St. nach „reden" Zusatz: „und ihn bekennen."

91 (V. 15). Item: „„Ruf mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."" Psalm 50 (V. 15).

Wie könnten wir nu ein leichtern Gottesdienst, dazu ohn alle Mühe und um sonst haben oder anrichten? Es ist kein Arbeit auf Erden, die[1]) leichter ankömmet denn der rechte Gottesdienst. Er legt uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern will allein haben, daß wir gläuben und reden. Folget nu das Dritte, wie es gewißlich nicht außen bleibt, daß wir drüber geplaget und verfolget werden, so verheißt der treue liebe Herr, er wolle in der Noth bei uns stehen[2]) und aushelfen rc.

Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet, pflüget rc., Christus aber will mir helfen in allen meinen Nöthen. Summa, es feilet uns allein am Glauben; so viel einer gläubet, so viel ist er selig. Wenn ich Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollt ich den Türken allein schlagen, H. G. hinrichten, M. H. aufreiben[3]); aber[4]) es feilet mir weit, ich muß und soll mich am Wort gnügen lassen, das Christus zu Paulo spricht (1. Cor. 12, 9): „„Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.""

101. Von Gottes Gnade, in Christo uns erzeigt, disputiren können.
(A. 120b. — S. 61.)

„Von Gottes Gnade, uns in Christo erzeigt, kann Niemand disputiren noch reden, er sei denn durch mancherlei geistliche Anfechtung wol versucht und in Glaubens Sachen erfahren.

Wenn der Teufel mit mir anfähet zu disputiren vom Gesetze, so hab ich verloren; soll ich mich aber sein[5]) erwehren und ihn von mir treiben, so muß ich mich an Christum halten, diesen Spruch oder dergleichen, „„Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns"" (Gal. 3, 13) fassen und seinem Argument entgegen setzen."

102. Freude in Christo hindert der Teufel.
(A. 120b. — St. 62. — S. 60.)

„Wir sollten uns billig ohn Unterlaß in Christo freuen, wie S. Paul uns vermahnet, also daß wir fur Freuden ganz fröhlich und gesund wä-

1) W. „die uns" st. die. 2) St. „sein" st. stehen. 3) „H. G. hinrichten, M. H. aufreiben" fehlt St. u. S. 4) „aber" fehlt W. 5) W. „mich seiner aber" st. mich aber sein.

ren und nicht könnten weder traurig noch krank werden. Aber der leidige Satan hindert, wo er kann, solche Freude, gehet ohn Aufhören herum, plagt und ängstet uns entweder ohn Mittel durch seine feurige Pfeile, oder durch böse giftige Mäuler, auch wol durch die unsern. Dieses begegnet mir sehr oft."

103. Werde ich dich nicht waschen ꝛc., Joh. 13 (V. 8).
(A. 120ᵇ. — St. 47ᵇ. — S. 45ᵇ.)

„Diese Wort Joh. 13 (V. 8), da Christus zu Petro sagt: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir,"" sind nicht zu verstehen, daß Christus dazumal seine Jünger habe getauft; denn Johann. am 14. ist klar ausgedruckt, daß er selbs Niemand getauft habe, sondern seine Jünger, und sie unternander haben einer den andern getauft auf Christi Befehl.

Auch[1]) hat der Herr diese Wort nicht vom Wasserwaschen allein, sondern von dem rechten geistlichen Waschen (doch Ursach von diesem leiblichen genommen) geredet, dadurch er allein, sonst Niemand, Petrum, die andern Jünger und alle Gläubigen wäscht und reiniget von all ihren Sünden, und sie heilig und gerecht macht. Als wollt er sagen: Ich bin der rechte einige Bader; darum, wo ich dich nicht wasche, so bleibest du unrein und todt in deinen Sünden.

Doch hat er mit dieser Weise auch gesehen auf der Priester Weise und Ceremonien und derselben wollen folgen, welche nach dem Gesetz Mose zuvor, ehe sie in den Tempel gingen, ihre Hände und Füße wuschen. Also thut unser rechter ewiger Priester auch. Als wollt er sagen: Ehe ich mein neue Reich anfahe und in den neuen Tempel gehe, und ihr mir nachgehet, will ich euch zuvor waschen und reinigen.

Daß aber Christus nicht seine, sondern der Jünger Füße wäscht, so doch der Hohepriester im Gesetz nicht der Andern, sondern seine Füße wusch, ist dieses die Ursach: jener war unrein und ein Sünder gleich andern Menschen, darum wusch er seine Füße und opferte nicht allein fur des Volks Sünde, sondern auch fur seine.

Unser ewiger Hoherpriester aber ist heilig, unschüldig, unbefleckt, von den Sundern[2]) abgesondert; darum war nicht Noth, daß er seine Fuße wüsche, sondern uns hat er gewaschen und rein gemacht durch sein Blut von allen Sünden.

Uber das hat er wollen durch dieses Fußwaschen anzeigen, daß sein

1) St. „also" st. auch. 2) St. u. S. „Sünden" st. Sundern.

neu Reich, das er einsetzen und anrichten wollt, nicht ein äußerlich weltlich Reich sein würde, da Unterscheid der Personen wäre, einer höher und größer denn der ander, wie in Mose Reich; sondern da einer dem andern durch Demuth dienen solle [1]). Wie [2]) er spricht Luc. 22 (V. 25. 26.): „„Die weltliche Könige herrschen ꝛc., ihr aber nicht also, sondern der größest unter euch soll sein wie der jüngste, und der fürnehmste wie ein Diener."" Welchs er auch selbs durch diesen Dienst des Fußwaschens erzeiget hat, uns zum Exempel, wie er Johannis 13 (V. 14. 15.) spricht: „„So ich, euer Herr und Meister, die Füße gewaschen hab, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel hab ich euch gegeben.""

104. Christi und der Aposteln Mirakel.
(A. 121. — St. 524b. — S. 478.)

„So lang Jupiter, Mars, Apollo, Saturnus ꝛc., Juno, Diana, Pallas, Venus regirten, das ist für Götter gehalten und geehret worden [3]) von den Heiden (die Jüden hatten auch ihre fremde Götzen und viele, denen sie dieneten), mußte Christus anfänglich und hernach die Aposteln viel leibliche Zeichen und Wunder thun, beide unter Jüden und Heiden, die Lehre vom Glauben an ihn (Christum [4]) zu bekräftigen, und aufzuheben und zu vertilgen alle falsche Lehre und Götzendienste. Daß also dieselben Zeichen so lang im Schwang mußten gehen, bis die Lehre des Euangelii gepflanzet und angenommen, die Taufe und des Herrn Abendmahl seines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden.

Die geistlichen Mirakel aber, die Christus fur die rechten Wunderwerk hält, geschehen täglich und bleiben bis an der Welt Ende; als da ist, daß der Häuptmann Matthäi am achten Capitel (V. 10), der ein Heide war, so ein starken Glauben an Christum hat [5]) können haben, daß er auch abwesend könnte seinem Knecht helfen. Also verwundert sich auch der Herr uber des cananäischen Weibs Glaube und spricht: „„O Weib, dein Glaub ist groß!"" (Matth. 15, 28.)

Auch sind noch täglich etliche und der viel, die das Euangelium annehmen, an Christum den Gecreuzigten gläuben und ehe Alles, was sie haben, auch Leib und Leben ließen, denn sie ihn und sein Wort verläugnen wollten. Welches wahrlich ein groß Wunderwerk ist. Daher

1) St. u. S. „sollt" st. solle. 2) St. u. S. „denn" st. wie. 3) S. „werden" st. worden. 4) St. „an Christum" st. an ihn (Christum). 5) „hat" fehlt W.

wünscht [1]) Sanct Paulus die uberschwengliche Größe göttlicher Kraft, die er an uns, die wir gläuben, beweiset."

105. Christi höheste Demuth.
(A. 121ᵇ. — St. 49. — S. 47.)

„Wer die Passio fleißig lieset und Acht darauf hat, der siehet die wundergroße Demuth des Herrn Christi, also daß sie nicht hätte können größer sein. Daß er sich aber so tief geniedriget hat, gehet nicht allein auf uns, daß wir seinem Exempel folgen sollen, wie es Sanct Paulus sehr [2]) fein anzeuhet Philip. 2 (V. 5): „„Ein iglicher sei gesinnet, wie Christus Jesus war"" rc., sondern gehet mehr auf den Teufel, daß der Herr Christus dadurch den hoffärtigen, listigen Geist täuschete, daß er uber solcher großer Demuth irre würde und nicht gedächte, daß er der Same des Weibs sollt sein, der ihm den Kopf zutreten würde. Wie denn die Verheißung Genes. 3 (V. 15), den ersten Aeltern geschehen, darauf lautet: „„Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und des Weibes Samen;"" als wollt er sagen: Ich will mit dir, du giftige Schlange, zu schaffen haben."

Anno 1533 legete Doctor Luther diesen Spruch Pauli (Philip. 2, 6) also aus, „daß Christus nicht fur einen Raub geachtet hätte, Gott gleich zu sein, nehmlich daß Sanct Paulus wolle sagen: Christus ist Gott, aber er will [3]) es nicht sein, sondern will [4]) euer Knecht sein; und das thuts auch [5]) alleine."

106. Das größte Wunder, so auf Erden geschehen ist.
(A. 121ᵇ. — St. 48ᵇ. — S. 46ᵇ.)

„Das größte Wunder, so auf Erden geschehen, ist, daß der Sohn Gottes des schmähelichsten Todes am Creuz gestorben ist. Wunder dünkts uns sein, daß der Vater zu seinem eingebornen Sohn, der von Art wahrer [6]) natürlicher Gott ist, sollt sagen: Gehe hin, lasse dich an den Galgen des Creuzes schlahen und henken!

Nu soll man aber die Gottheit von der Menschheit nicht scheiden. Ich setze aber, daß es sein möge; so ist gleich wol des ewigen Vaters Liebe gegen seinem eingebornen Sohn unmäßig größer, denn Abrahams Liebe war gegen Isaac. Denn er ist der einige liebe Sohn, wie der Va=

1) St. u. S. „preiset" st. wünscht. 2) St. „hier" st. sehr. 3) St. u. S. „er will jetzt" st. er will. 4) „es nicht sein, sondern will" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) „wahrer" fehlt St., S. u. W.

ter vom Himmel selber zeugt Matth. 3 (V. 17): „„Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe."" Und wird doch so jämmerlich hingeworfen als „„ein Worm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks."" Ps. 22 (V. 7).

Daran stößet sich die blinde Vernunft, gedenkt: ist er des ewigen Vaters eingeborner Sohn, wie gehet er denn so unbarmherzig mit ihm um? stellet er sich doch freundlicher gegen Caipha, Herode, Pilato und den ärgestenBöswichtern auf Erden denn gegen seinem Sohn? An dieser Predigt, sagt Sanct Paulus, „„ärgern sich die Jüden"", das ist die Werkheiligen, „„und die Griechen"", das ist die Weltweisen, „„halten es fur eine Thorheit."" (1. Cor. 1, 23.)

Aber uns Christen ists der höheste Trost, denn wir daraus erkennen und gewiß gläuben, auch daran nicht zweifeln, „„daß der barmherzige Gott und Vater die arme verdammete Welt also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern fur uns Alle dahin gegeben in den schmählichsten Tod, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren, sondern selig werden."" Joh. 3 (V. 16). Röm. 8 (V. 32). Darum halten wir diese Predigt fur unser höheste Weisheit und rechte güldene Kunst, und fur eine göttliche Kraft, dadurch wir selig werden. 1. Corinth. 1 (V. 24).

Dieses Exempel sollen sonderlich die, so mit hohen geistlichen Anfechtungen (die ein jder nicht ertragen kann, als da sind Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, Schrecken und Zagen fur Gottes Zorn, Gericht und ewigem Tod und dergleichen vergifte feurige Pfeile des leidigen Satans) geplaget werden, immer fur Augen haben und sich damit trösten, daß, ob sie gleich viel und oft solch schwer und [1]) unträglich Leiden fühlen, darum von Gott nicht verworfen sind, ja daß er sie fur Anderen lieb hat, weil er sie dem Ebenbilde seines eingebornen Sohns gleich macht, und daran nicht zweifeln, weil sie mit ihm leiden, er werde sie auch wie ihn daraus erlösen.

„„Denn Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, mussen Verfolgung leiden"" (2. Tim. 3, 12), doch einer mehr denn der ander, nach dem ein jder stark oder schwach ist im Glauben; „„denn Gott ist treu, der uns nicht versuchen lässet uber unser Vermögen."" 1. Corinth. 10 (V. 13)."

---

1) „und" fehlt St. u. S.

107. Ein wunderbarlich Ding ists um der Christen Glaube.

(A. 122. — St. 63. — S. 60ᵇ.)

„Unser Glaube ist ein wunderlich Ding, daß ich und Andere, so anders wollen selig werden, an den Mann Jesum Christum sollen gläuben, daß er der wahre natürliche Sohn Gottes sei, und doch so eins schmählichen Todes am Creuz, zwischen zweien Ubelthätern gehenkt, hat sterben mussen. Wie er selbs kurz vor seinem Leiden zu seinen Jüngern sprach (Luc 22, 37): „„Es muß noch [1]) an mir vollendet werden, das von mir geschrieben stehet: er ist unter die Ubelthäter gerechnet; da wir ihn doch nie gesehen haben"", 1. Petr. 1 (V. 8), daß er uns ist gleich wie ein Stein im Meer liegend, da wir nichts von wissen.

Aber weil er im Evangelio saget (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kömmet zum Vater denn durch mich;"" item (Matth. 28, 18 — 20) „„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,"" darum „„gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie 2c., und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen hab:"" wolan, saget ers denn, daß er Herr uber Alles sei, der Gewalt habe im Himmel und Erden, so sei und bleib ers auch!

Und zwar er hats auf dem Reichstage zu Augsburg vor einem Jahre wol beweiset, da wider ihn versammlet waren die größten, gewaltigsten Häupter in der Christenheit geistlichs und weltlichs Standes, die grimmig und zornig waren, sein Wort ganz und gar zu vertilgen und uns alle zumal auszurotten; sie mußtens aber gleichwol lassen.

Wenn wir aber nicht wüßten, daß er Herr uber Alles wäre, so hätte er doch seine Majestat da wol beweiset, daß wir ihn billig sollten ohn Unterlaß loben und danken, und uns deß gewißlich [2]) zu ihm versehen, daß er uns aus aller Fahr und Noth, so groß und schwer sie auch sind, erretten kann und will. Aber, was soll ich sagen, dies groß Wunderwerk mit diesem Reichstage ist gar vergessen, als wäre es nie geschehen! Ah, die Welt taug gar nicht, sie ist des Teufels, wie sie gehet und stehet!"

108. Wider der Vernunft Hinderniß.

(A. 122. — St. 63. — S. 61.)

„Wir Christen lassen uns nicht anfechten, daß die Vernunft, des Teufels Hure, ihrer Blindheit nach sich dünken lässet, es sei kein ungereimeter, thörlicher Glaube denn eben der Christen, die an einen gecreu-

---

1) „noch" fehlt St. u. S. 2) W. „gewiß" st. gewißlich.

zigten Jüden, Jesum Christum, gläuben. Wolan, sie klügele immerhin und spotte, so lang sie kann, in ihres Götzen, des Teufels, Name! Wir haben und rühmen es fur die höheste Gnade Gottes, daß wir Jesum Christum fur uns gecreuziget und gestorben erkennen und an ihn gläuben, denn wir wissen, „„daß kein ander Name uns Menschen gegeben ist, darinne wir mögen selig werden.““ Act. 4 (V. 12).

Verdammen derhalben als lästerliche Gräuel und Teufelslügen alle andere Glauben und Religionen, so vom Papst, Mahommed und Andern erdichtet; sind gewiß, daß Gott derselbigen Aberglauben und falschen Religion Stifter in verkehrten Sinn dahin gegeben und verworfen hat.“

109. Unterscheid zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.
(A. 122b. — St. 51. — S. 50.)

Da einer Doctor Luthern fragt: „„Was fur Unterscheid [1]) wäre zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi?““ sagt er: „Christus wird durch die Auferstehung gesetzet zum Herrn uber Alles, auch nach der Menschheit, wie im achten Psalm (V. 7 — 9) geschrieben stehet und der Herr Christus selber saget [2]) nach seiner [3]) Auferstehung (Matth. 28, 18): „„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden““; wiewol nach der Gottheit ist ers von Ewigkeit gewesen, durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrschaft und Regirung uber Alles. Das ist der Unterscheid, als, daß ich dessen ein [4]) Gleichniß gebe, ein junger Prinz, König oder Fürst, ist ein Erbe und Herr aller Land und Leute seines Herrn Vaters; ihm wird aber nicht gestattet, daß er herrsche oder [5]) regire bis zu seiner Zeit.

Gen Himmel fahren und zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzen, heißet Gott gleich sein, in gleicher Majestat und Gewalt, die da heißet eine göttliche Gewalt, sitzen und uber Alles herrschen.“

110. Christi Himmelfahrt.
(A. 122b. — St. 299b. — S. 276.)

„Ein wünderlich Ding ists anzusehen gewesen, daß Christus vor der Jünger Augen verschwunden und gen Himmel aufgefahren ist; und die guten Jünger werden eins Theils gedacht haben: Wir haben mit ihm gessen und getrunken, und nu wird er zusehend von uns gen Himmel

1) W. „ein Unterscheid“. 2) St. u. S. „saget selber“ st. selber saget. 3) St. u. S. „der“ st. seiner. 4) St. u. S. „dieses in“ st. dessen ein. 5) St. u. S. „und“ st. oder.

aufgehaben; wenns nur recht zuging! Denn sie sind nicht Alle zu gleich[1]) stark im Glauben gewesen, wie Matthäus schreibet im 28. Capitel am Ende: „„Da die eilfe den Herrn sahen, fielen sie fur ihm nieder, etliche aber zweifelten.""

Ich kenne Doctor Jonam sehr wohl, und wenn er jtzt in die Luft auffuhre und verschwunde fur unsern Augen, so würde mirs wahrlich wünderliche Gedanken machen. Der Herr aber wird die vierzig Tage uber von der Auferstehung an bis auf die Himmelfahrt, „„da er sich lebendig erzeiget hat durch mancherlei Beweisung,"" Act. am ersten (V. 3), sie Alles, was ihnen von Nöthen gewesen, gelehret und im Glauben gestärkt, und deß, das er ihnen zuvor gesagt, erinnert haben, daß sie an seiner Person weiter nicht gezweifelt haben.

Wiewol es ihnen schwer einging. Denn „„da der Herr am Ostertage des Abends mitten unter sie trat und sprach: Friede sei mit euch; erschraken sie und furchten sich, meineten, sie sähen einen Geist"" (Luc. 24 (V. 36. 37). „„Und Thomas wollt nicht ehe gläuben, daß die andern Jünger den Herrn gesehen hätten, er hätte denn zuvor die Nägelmal in seinen Händen gesehen"" 2c. Joh. 20 (V. 25). Und[2]) Act. 1 (V. 7) da er vierzig Tage mit ihnen vom Reich Gottes geredet hatte und jtzt auffahren wollt, fragten sie ihn: „„Herr, wirst du auf diese Zeit das Reich Israel wieder aufrichten?""

Hernach aber, da sie den heiligen Geist am Pfingsttage empfingen, war ihnen viel anders zu Sinn, furchten sich nicht mehr fur den Jüden, sondern traten unerschrocken auf und predigten mit allerlei[3]) Freudigkeit fur allem Volk von Christo 2c. Und Petrus Act. 3 (V. 6) sprach zu dem Lahmen: „„Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gebe ich dir im Namen Jesu Christi von Nazareth; stehe auf und wandele!""

Und doch[4]) gleichwol mußte ihm[5]) hernach der Herr durch ein Gesichte anzeigen Act. 10 (V. 9 ff.), daß auch die Heiden der Verheißung des Lebens durch Christum theilhaftig werden sollten, ob er wol zuvor vom Herrn gehöret hatte kurz vor seiner Himmelfahrt, Marci am 16. (V. 15): „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen""; und Matthäi am 28. (V. 19): „„Lehret alle Völker;"" und zun Galatern am andern (V. 14) strafet ihn Paulus, da Klage uber ihn kommen war.

---

1) W. „gleich" st. zu gleich. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) W. „aller" st. allerlei. 4) „doch" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ihm doch" st. ihm.

Das[1]) sage ich darum, anzuzeigen, daß die Aposteln, nach dem sie auch den heiligen Geist empfangen, nicht bald Alles gewußt haben, auch zu Weilen schwach im Glauben gewesen sind. Paulus (da ganz Asia sich von ihm wandte, auch etliche seiner Jünger von ihm wichen, und viel falscher Geister, die doch ein groß Ansehen hatten, sich wider ihn setzten) saget mit betrübtem Herzen (2. Theß. 3, 2): „„Der Glaub ist nicht jdermanns Ding;"" item, da er 1. Cor. 2 (V. 3) spricht: „„Ich war bei euch mit Schwachheit, Furcht und großem Zittern;"" item 2. Cor. 7 (V. 5): „„Allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht."" Da wird er nicht allzeit stark im Glauben gewesen sein, daß ihn der Herr trösten mußte: „„Laß dir an meiner Gnad gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."" (2. Cor. 12, 9.)

Das ist mir und allen Christen tröstlich zu hören, denn ich gläube auch, aber das[2]) wol besser töchte, und lehre doch Andere den Glauben; das weiß ich, daß meine Lehre recht ist, aber am Glauben feilet mirs noch weit. Ich gedenke wol zu Weilen: du predigest ja Gottes Wort, das Amt ist dir befohlen und bist ohn deinen Willen dazu berufen, bekennest und preisest Christum, welches ohn Frucht nicht abgehet, denn Viel bessern sichs; wenn ich aber meine Schwachheit ansehe, daß ich esse, trinke und zu Zeiten[3]) auch fröhlich und ein guter Collation-Gesell[4]) bin, so beginne ich zu zweifeln und sagen: Ach, wer nur glauben könnte! Darum sind die sichern, vermessene Geister, als Ketzer (und alle[5]) falsche Christen), verdrießliche, schädliche Leute, welche, wenn sie die Bibel einmal oben hin angesehen haben oder etliche Predigten gehort, sich bald dünken lassen, sie haben den heiligen Geist, verstehen und wissen Alles. Ah, fromme Herzen sind viel anders gesinnet, beten alle Tage, ja Augenblick: „„Herr, stärk uns den Glauben!"" (Luc. 17, 5.)

111. Christum soll man alleine hören.
(A. 123ᵇ. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Christus redet, so soll man beide Ohren fegen und mit höhestem[6]) Fleiß darauf Achtung haben[7]), was er redet, denn Gott der Vater selber spricht (Matth. 17, 5): „„Diesen sollt ihr hören."" Als sollt er sagen: Was euch dieser lehret, da habt wol Acht auf; darüber will ich halten, oder will nicht Gott sein. Aber der Teufel kömmet

1) A. „da" st. das. 2) „Alles" fehlt St.; W. „daß Alles" st. aber das. 3) St. u. S. nach „zu Zeiten" Zusatz: „bei guten frommen Leuten". 4) „und ein guter Collation-Gesell" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „andere" st. alle. 6) St. u. S. „hohem" st. höhestem. 7) St. u. S. „geben" st. haben".

darein, gibet andere Gedanken ins Herz, stopfet die Ohren zu, daß der große Haufe des Herrn Christi und seines Worts vergesse und mit vergeblichen unnützen Sachen sich bekümmert, auf daß sie ja nicht gläuben, noch selig werden.

Darum muß er Mosen lassen mit uns reden, der uns frage, was hast du gethan? fur dem wir sollten die Ohren zustopfen und ihn zu Tode schlagen [1]). Es soll allein [2]) der Herr Christus unser Doctor und Lehremeister sein."

112. Klage der Gottseligen uber ihren Unglauben.
(A. 123ᵇ. — St. 57. — S. 55ᵇ.)

„Ists nicht ein jämmerliche Plage, daß wir unser Sünde so groß und schwer machen und in deß vergessen unser Taufe, ja unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, der sich selber dafur [3]) gegeben und geopfert hat, dazu „„uns von Gott gemacht ist, daß er soll sein unser Gerechtigkeit"" 2c., 1. Cor. 1 (V. 30), die freilich der Teufel ungetadelt wird mussen lassen [4]).

Wer reich, gewaltig ist, der trotzt und pocht darauf, und ob er gleich ein böser Mensch ist, besorget er sich doch nicht, daß er derhalb sein Gut, Gewalt [5]) verliere. Ein Herr, Fürst bleibet Herr oder Fürst uber Land und Leute, ob er wol seiner Person halben nicht fromm ist. Also ein Kind ein Kind und Erbe aller Güter des Vaters, und hindert nicht, daß er [6]) sich unrein macht, der Mutter auf die Schos hofiret oder den Vater beschmeißet [7]).

Wie kömmets denn, daß wir so kleinmüthig, verzagt und nirgend so klug sind als die Weltkinder? (Luc. 16, 8). Daß wir uns nicht auch ermahnen [8]) können und sagen (wenn wir der Sünden Kraft durch das Gesetz fühlen und des Todes Schrecken uns den Angstschweiß austreibt): Was ists nu mehr, daß ich gesündiget hab? Ist auch Gott, „„der Glauben ewiglich hält"" (Ps. 146, 6), darum ein Lügener? der durch Paulum, seinen auserwählten Rüstzeug, spricht (Röm. 5, 20): „„Die Gnade ist viel mächtiger denn die Sünde;"" und Ps. 117 (V. 2): „„Seine Gnade und Wahrheit waltet [9]) uber uns in Ewigkeit."" Das

---

1) „und ihn zu Tode schlagen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ja allein" st. allein. 3) St. „für unsere Sünde" st. dafur. 4) W. „lassen mussen" st. mussen lassen. 5) W. „und Gewalt" st. Gewalt. 6) St. u. S. „es" st. er. 7) St. u. S. „die Mutter und Vater besudelt und oftmals erzürnet" st. der Mutter — beschmeißet. 8) W. „ermannen" st. ermahnen (A. „ermanen"). 9) S. „wallet" st. waltet.

hieße denn auch unser Erbe hoch rühmen und preisen nicht fur der Welt, sondern fur Gott, der es gern hat und ihm als den angenehmesten Dienst gefallen lässet.

Unser Gerechtigkeit ist der weltlichen Gerechtigkeit nicht gleich, davon die Juristen reden; sondern davon heißen und sind wir gerecht, daß Christus sich selber fur uns geopfert und uns durch sein theures Blut rein von Sünden, heilig und gerecht gemacht hat; item daß wir getauft sind, sein Wort haben und gläuben.

Kömmet nu der Teufel, hält dir deine Sünde für, plaget und schrecket dich mit dem Tode; so weise ihn von dir zu Christo, der deine Gerechtigkeit und Leben ist, und laß ihn mit ihm disputiren: Du aber halt dich seines Worts. Ah, die Kinder sind am besten daran, die vertrauen ihren Vätern und sagen einfältig: Es ist mein Vater. Und wenn sie es gleich zu Weilen versehen, böse sind und ubel ausrichten und darüber gestäupt werden, so disputiren sie nicht, ob er Vater sei oder nicht; darum fahren sie am besten!"

113. Ein anders.

(A. 124. — St. 57b. — S. 56.)

„Sanct Paul weiß die Sünder recht zu trösten, stößet dem Faß den Boden aus und saget dürre heraus: Man soll sich an des Gesetzes Schrecken nicht kehren, viel weniger sich auf des Gesetzes Werk verlassen, sondern allein auf Christum, der unser Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist, welcher reichlich und uberflüssig erstattet, was uns noch mangelt. Aber diese Kunst gehet uns schwerlich ein, nehmlich daß wir unser Augen von dem schrecklichen Anblick der Sünden sollen wenden und uns auf Christi Gerechtigkeit mit aller Zuversicht verlassen, und nicht zweifeln, sie sei unser eigen. 1. Cor. 1 (V. 30) und 2. Cor. 5 (V. 21).

Ists aber nicht ein verkehret Ding, die Heuchler und alle falsche Christen lassen sich dünken, sie wissen solchs nur sehr wol und konne ihnen nicht feilen; mir aber und meines Gleichen, der ich doch täglich mit der Schrift umgehe und handele, feilets noch weit, daß ich oft betrübt und Unmuths darüber werde? Denn ists nicht ein schändlich Ding und teufelische Zäuberei in uns, daß wir auf Menschen mehr vertrauen denn auf Gott? Ich versehe mich zu meiner Käthen, zu Magister Philippen rc. [1]) mehr Guts denn zu meinem Herrn Christo, und weiß doch,

1) St. u. S. „oftmals zu meinen Freunden, die ich im Gesicht gegenwärtig habe, aus fleischlicher angeborner Schwachheit" st. zu meiner Käthen, zu M. Philippen rc.

daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das fur mich gelitten hat, noch leiden wird oder kann, wie er gethan hat. Was fürchte ich mich denn fur ihm?

Ja, sagst du, wir sind allzumal große Sünder, das fühle ich und klage es. Ich weiß aber und gläube (doch schwächlich [1]), lehre es auch Andere, daß Christus sich selber fur unsere Sünde gegeben hat, und unser Gerechtigkeit ist, und uns deß Brief und Sigil hinter sich gelassen hat sein heiliges Wort und heil. Sacrament; noch soll ich mich fur ihm fürchten? Das thut mir wehe und kränkt mich!

Auch sehen wir allzumal im Evangelio, wie sanft und linde er sich gegen seine Jünger erzeiget, wie freundlich er ihnen ihre Schwachheit, Unwissenheit, ja Thorheit zu Gut hält, ihren Unglauben strafet und mit Güte zur Besserung vermahnet. Zu dem saget die Schrift, die gewiß und wahr ist: „„Wol Allen, die auf ihn trauen!"" (Ps. 2, 2.) Item: Wer gläubet, soll sich fur ihm nicht fürchten 2c. Noch solls nicht helfen? Pfui unsers Unglaubens, daß wir uns fur diesem Mann fürchten, der doch lieblicher, freundlicher, ja sanftmüthiger und mitleidlicher gegen uns gesinnet ist denn unser Blutsfreunde, Brüder, Schwestern, ja Aeltern selbs gegen ihren Freunden und Kindern gesinnet sind!

Derhalben wer diese Anfechtung hat, Christus schrecke ihn, der wisse gewiß und schließe nur getrost, es sei nicht Christus, sondern der leidige Satan, der schrecket, verwundet und tödtet; Christus aber tröstet, heilet und macht lebendig.

Ah, seine Gnade und Güte uber uns ist so uberschwenglich groß, daß sie ohne starke Anfechtung und Widerwärtigkeit Niemand verstehen kann. Wenn mir die Tyrannen und falschen Brüder nicht so hart zusetzten, würde ich mich meiner Gaben uberheben, mit Ernst [2]) und brünstigem Herzen nicht beten, Alles meiner Geschicklichkeit und Kräften, nicht Gottes Gnaden zu schreiben, und würde also mit aller meiner Kunst zum Teufel fahren! (2. Cor. 12, 7.)

Daß aber solches verhütet werde, stäupet mich der liebe Gott, und verhänget, daß mich der Teufel inwendig durch seine feurige Pfeile, die Rotten aber und Tyrannen auswendig wol zumartern und plagen, und das zu meinem Besten, wie Psalm 119 (V. 71) geschrieben: „„Es ist mir gut, daß du mich demüthigest, daß ich deine Rechte lerne.""

---

1) St. u. S. „schwerlich" st. schwächlich. 2) W. „mit ernstem" st. mit Ernst.

114. Name Jesus Christus.
(A. 124b. — St. 61. — S. 59.)

„Ich hab und weiß nichts von Jesu Christo, weil ich ihn leiblich weder gesehen noch gehöret habe, denn allein seinen Namen. Doch hab ich aus der Schrift, Gott Lob, von ihm so viel gelernet, daß ich mir nur sehr wol gnügen lasse, begehre derhalb[1]) ihn leiblich nicht zu sehen noch zu hören.

Zu dem hab ich in meiner höhesten Schwachheit, im Schrecken und Fühlen der Sündenlast, in Furcht und Zagen fur dem Tode, in Verfolgung der argen falschen Welt, oft erfahren und gefühlet die göttliche Kraft, so dieser Name an mir, der ich sonst von allen Creaturen verlassen war, beweiset hat, mich mitten aus dem Tod gerissen, wieder lebendig gemacht, in der größten Verzweifelung getröstet, sonderlich im Reichstage zu Augsburg Anno 1530.

Daß ich, ob Gott will, bei dem Namen will bleiben, leben und sterben. Und ehe ich wollte bei meinem Leben gestatten, daß Erasmus oder ein ander, er heiße und sei wer er wolle, meinem Herrn Christo zu nahe sollt sein mit seiner gottlosen und falschen Lehre, wie köstliche Farbe er ihr auch anstreicht, sie zu zieren und schmucken, ehe wollt ich nicht leben. Ja, es sollt mir träglicher sein, sammt Weib und Kind alle Plage und Marter zu leiden und endlich des schmählichsten[2]) Todes zu sterben, denn daß ich solches sehen und dazu still schweigen sollte."

115. Wie eine gläubige Seele mit Christo redet[3]).
(A. 124b. S. Append. 3b.)

„Herr, ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit, darum bin ich fröhlich und triumphir unerschrocken. Denn meine Sünde uberwäget und uberwältiget deine Gerechtigkeit nicht, auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder lassen sein noch bleiben. Gelobet seiest du, Herr und treuer Gott, in Ewigkeit. Amen!"

116. Die Lästerung Christi und seines Worts machts gar aus.
(A. 125. — St. 17. — S. 17.)

„Wenn die Leute so sicher und frech ohn alle Scheu[4]) Christum lästern, sein Wort verfolgen und verdammen, wie jtzt die Papisten sammt

1) St. u. S. nach „derhalb" Zusatz: „in diesem sündhaftigen Leben." 2) St. u. S. „schmählichen" st. schmählichsten. 3) Lateinisch findet sich dieses Gebet unten im §. 35. des XLVIII. Abschnitts. 4) St. „ohn allen Schein" st. ohn alle Scheu.

ihrem Anhange vom Teufel verblendt und verstockt mit großem Durst und Dummkühnigkeit thun, viel frommer Leute als die ärgesten Ketzer darüber jämmerlich verjagen, ermorden, etliche aber (als die Rottengeister und Schwärmer, sie heißen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer oder Andere, der viel nach uns kommen werden) das liebe Wort fälschen und verkehren, so ists am Ende und muß in Kurze brechen.

Wie mit den Jüden geschahe. Da dieselben Christi Lehre und Thaten dem Teufel zuschrieben und ihn am Creuz lästerten, erzitterte darüber die ganze Creatur; denn sie konnte es nicht ertragen. Die Sonne verlore ihren Schein, der Vorhang im Tempel zureiß, die Erde bebete, die Felsen zurissen, die Gräber thäten sich auf. Und da der Herr seine Tenne gefeget und den Waizen in seine Scheuren gesammlet hatte, zündet er die Spreu an 2c. Also wird er jtzt am Ende der Welt auch thun, wenn die Zahl seiner Auserwähleten erfüllet ist."

117. Niemand fähret gen Himmel 2c., sagt Christus Johannis am dritten Cap. (A. 125. — St. 58. — S. 56b.)

„Als wollt er sagen: Ohn mich [1]) kann Niemand durch eigen Kräfte, Verdienst, selb erwählete Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk, nicht fromm und gerecht werden fur Gott, noch in das Himmelreich kommen. Denn ich allein [2]) bin und bleib im Himmel, und bin doch darum vom Himmel hernieder kommen, daß ich euch mit hinauf nehme.

Daraus folget, daß alleine die Vergebung der Sünden erlangen, fur Gott gerecht werden und das Himmelreich ererben, die an Christum gläuben, daß er darum von Himmel hernieder in die Welt kommen sei, daß er menschlich Natur an sich nähme und uns durch sein Leiden und Auferstehen von des Teufels Gewalt, Sünde und Tod erlösete und Erben des Himmelreichs machete; wie er weiter spricht Joh. am dritten Capitel (V. 14. 15): „„Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet (das ist, gecreuziget und getödtet) werden, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.""

In diesen dreien Worten (gen Himmel fahren, vom Himmel hernieder kommen und im Himmel sein), die dreierlei Zeit bedeuten, fasset er kurz seine Allmächtigkeit. Von Himmel hernieder kommen, ist, daß er auf Erden erschienen ist, Mensch worden (uns aller Ding gleich, doch

---

1) St. u. S. „dich" st. mich. 2) „allein" fehlt St., S. u. W.

ohne Sünde), seine Herrlichkeit durch Lehre und [1]) Wunderthaten hat sehen lassen und endlich das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet. Gen Himmel fahren, ist, daß er hinfort auf Erden in leiblicher Gestalt nicht mehr erscheinet. Im Himmel sein, ist, daß er die rechte Hand des Vaters, das ist, die Gottheit, nie verlassen hat, sondern für und für ist gewesen und noch sei im Himmel, daß er auch die menschliche Natur, so er angenommen hat, nie verlassen habe oder verlassen werde [2])."

118. Ist Gott fur uns, wer mag wider uns sein? Röm. am 8. (V. 31).
(A. 125b. — St. 58. — S. 56b.)

„Nu hat aber Christus, unser Herr und Gott [3]), den Tod uns zu Trost und Heil verschlungen ewiglich. Ist aber der Tod durch Christum verschlungen ewiglich, so ist die Sünde, welche des Todes Stachel ist, stumpf worden, daß sie nu hinfort ewiglich keine Schneide noch Spitze hat, uns zu stechen, das ist, uns zu schrecken, verklagen und verdammen. So vermag auch das Gesetz weiter ewiglich nicht die Sünde kräftig zu machen, das ist, das Gesetz kann uns nicht treiben, noch uberzeugen, daß wir Sünder sind; ja, die in Christo sind und im Geist wandeln, nicht nach dem Fleisch, wie Paulus sagt. (Gal. 5, 16.)

So ist auch der Teufel gefangen, ausgezogen und gerichtet und ihm alle Gewalt genommen, daß er weiter ewiglich uber uns nicht kann herrschen. So ist auch aller Grimm, Wüthen und Toben der blinden falschen Welt, des Teufels Braut, ein Spott und Gelächter worden; denn was kann sie mehr, denn den Leib tödten und uns deste zeitlicher zum ewigen Leben und Seligkeit födern? So ist auch alles Unglück, es sei Krankheit, Armuth, Trübsal, Elend, Jammer, allerlei Leiden viel zu wenig und gering, wenns auch hundert Jahre währete und noch länger, gegen der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, am seligen Tage unser Erlösung. Röm. 8 (V. 18).

Ja, das findet sich aber nicht also bei und in uns, sondern wir fühlen stracks durchaus das Widerspiel recht [4]); darum ist der Glaube von Nöthen, der nicht siehet noch tappet, sondern sich an das Wort hält. Indeß wartet die Hoffnung durch Geduld deß, so der Glaube durchs Wort gefasset hat. Da wird denn zu seiner Zeit aus dem Glauben ein offent-

1) „Lehre und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „werde" Zusatz: „sondern dieselbige zu den allerhöhesten göttlichen Ehren bringe und setze." 3) St. „Christus, unser Herr und Gott, hat" st. Nu aber hat — Gott. 4) W. „recht das Widerspiel" st. das Widerspiel recht.

lich ewig Schauen, aus dem Unsichtbarn das Sichtbar werden (wie im Anfang der Schöpfung aus der Welt, die noch nicht zu sehen war, ein sichtbarliche [1]) wesentliche Welt ward), davon der Mensch ewiges Leben, Seligkeit, Freude und Wonne wird haben. Wol dem, der solches verstehet und gern fest gläuben wollt!"

119. Christus ist der einige Trost seiner Gläubigen in ihrem Creuz und Leiden auf Erden.

(A. 125ᵇ. — St. 52ᵇ. — S. 51ᵇ.)

„Die Schrift zeuget, daß alle Gottselige Verfolgung müssen leiden (2. Tim. 3, 12) und durch Trübsaln in das Reich Gottes gehen (Apg. 14, 22). Daher vermahnet Sanct Peter die Gläubigen, sie sollen dem Teufel, der [2]) umher gehet wie ein brüllender Löwe und suchet, welche er verschlinge, widerstehen fest im Glauben (1. Petr. 5, 8). Spricht weiter (V. 9), sie sind es nicht allein, die vom Teufel und der argen Welt angefochten werden, sondern sollen wissen, daß ihre Brüder hin und wieder in aller Welt eben dasselbige Leiden haben.

Solches fühlen wol fromme Herzen, denen es Ernst ist, am Wort Christi fest zu halten, in seiner Gnad und Erkenntniß bis ans Ende zu beharren. Will der armen [3]) geplagten Gewissen geschweigen, der unzählig viel (sonderlich in dieser letzten gräulichen Zeit, da der wüthige Teufel alle seinen Zorn und Grimm ausschüttet) hin und her unter den gottlosen Tyrannen, im Papstthum und Türkei ihr Leiden auf mancherlei Weise haben. Die sich in ihrer Noth und Angst nichts anders können trösten [4]), denn daß sie Christum, den Sohn Gottes, zum Heiland und Fürsprecher bei dem Vater haben, sich seines Worts halten und ein herzlich Sehnen und Verlangen haben nach seiner seligen Erscheinung, da er sie endlich erlösen und Alle ihres Leides in Ewigkeit reichlich ergötzen wird.

Da wird denn einer den andern ansehen, werden uns mit einander bekennen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen? Wer hätte sich dieses wunderbarlichen, seligen Wechsels versehen? Auf Erden waren wir die allerelendesten, unwerthesten, wol geplagtesten Leute, mußten Ketzer und Aufrührer sein und, als ein Fluch der Welt und Teufelskinder, von den [5]) Tyrannen uns hinrichten lassen.

---

1) St. u. S. „sichtbare" st. sichtbarliche. 2) St. u. S. nach „der" Zusatz: „als ein wünderbarlicher, listiger Peripateticus." 3) W. nach „armen" Zusatz: „und". 4) St. u. S. „trösten können" st. können trösten. 5) „den" fehlt St. u. S.

Wo sind sie nu die zornigen Junkern, die großen, gewaltigen Könige und Herrn, die Christum, sein Wort und armes Häuflin zu Grund ausrotten wollten? die uns ausspeieten, höhneten und verspotteten, mit Füßen traten, in die Thürme worfen, verjagten, alle Plag und Marter anlegten[1]), durch Feuer, Schwerdt hinrichten ließen? Wo sind die heiligen geistlichen Väter, die uns als die ärgesten Gotteslästerer und Verführer der Welt verbanneten, verfluchten und dem Teufel ubergaben? In Abgrund der Höllen sind sie, „„da ihr Worm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlischet"" (Jes. 66, 24). Dagegen wir, so Christum nach des [2]) Vaters Befehl gehöret, an ihn gegläubt, an seinem Wort fest gehalten und ein kleine Zeit, ja kaum ein Augenblick zu rechnen gegen der großen Herrlichkeit, welche nu an uns offenbaret ist, unser Creuz getragen haben, leben nu mit [3]) Christo in unaussprechlicher ewiger Freude und Seligkeit und loben ihn sammt dem Vater und heiligen Geist, mit allen lieben Engeln und Heiligen!"

120. Außer Christo soll man nicht an Gott gedenken.

(A. 126. — St. 40b. — S. 39. Vergl. §. 2. S. 307. dieses Abschnitts.) „Man soll an keinen andern Gott gedenken denn an Christum, von welchem der Vater gezeuget hat: „„Diesen sollt ihr hören."" (Matth. 17, 5.) Der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, der ist nicht Gott.

Im Jüdenthum wollt Gott nirgend denn bei dem Gnadenstuhl erhören, Exod. am 25. (V. 22), also will er noch Niemand hören denn durch Christum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden nach dem Gnadenstuhl nicht fragten, sondern hin und wieder liefen, hie und da auf den hohen Bergen und Hügeln oder unter den grünen Bäumen räucherten und Gott an mancherlei Orten suchten eins Theils auch aus großer Andacht ihre Söhne und Töchter Gott — ja, dem Teufel, wie der 106. Psalm (V. 37) saget — zu Ehren und ihm damit zu dienen, opferten und schlachteten: eben so gehet es im Christenthum auch zu; der große Haufe gehet in seinen Gedanken und fleischlicher Andacht ersoffen dahin, einer sucht Gott zu S. Jacob, der ander zu Rom, der dritte im Kloster und so fort an. Das heißet der Prophet Esaias am 53. (V. 6) in der Irre gehen und auf seine eigene selbserwählete, nicht auf Gottes Wege sehen. Denn wer außer Christo Gott suchet, der wird ihn nimmermehr finden,

1) S. „angeleget" st. anlegten. 2) St., S. u. W. „seines" st. des. 3) W. „in" st. mit.

er nehme ihm für und thue, was er wolle. Wer sich nach diesem Wort Christi, „„Niemand kömmet zum Vater denn durch mich"" (Joh. 14, 6) nicht richt, der ist ewig verloren."

(A. 126ᵇ. — St. 239ᵇ. — S. 223ᵇ.) Es sagete Doctor Martinus Luther ein ander Mal [1]), daß man außer Christo Gott nicht erkennen könnte [2]), und sprach: „Ich klagte einmal Doctor Staupitzen, wie mich die hohe Anfechtung von der Versehung hart plagete. Da sagte er zu mir: „„In den Wunden Christi wird die Versehung [3]) verstanden und gefunden und sonst nirgend nicht; denn es stehet geschrieben: „„Den sollt ihr hören"" (Matth. 17, 5). Der Vater ist zu hoch, darum saget er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nehmlich Christum, an den gläubet, hänget an ihm [4]), so wird sichs zu seiner Zeit wol finden, wer ich bin. Das aber thun wir nicht, darum ist uns Gott unbegreiflich und unverständlich; wir könnens nicht ausdenken, was er sei, viel weniger, was er gesinnet ist; er wird nicht begriffen, will auch ungefasset sein außer Christo. Willt du nu die Ursach wissen, worum viel Leut verdammet werden? Sie hören nicht, was Christus saget und lehret vom Vater; bei dem Christo sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; sonst werdet ihrs weder im Himmel noch auf Erden finden.""

121. Die Feindschaft zwischen Christo und dem Teufel hat sich im Paradies angefangen.

(A. 126ᵇ. — St. 63ᵇ. — S. 61ᵇ.)

„Kein Wunder ists, daß der Satan Christo feind ist und sich mit aller Macht und List wider sein Wort, Reich und Volk setzet. Es ist ein alter Haß und Feindschaft zwischen ihnen, so im Paradies angefangen hat. So sind sie auch aller Ding einer widersinnischen Art und Natur. Er [5]) reucht Christum uber etlich hundert Meile. Zu Constantinopel höret er, daß wir hie zu Wittenberg wider sein Reich lehren, reden und predigen, fühlet auch wol, was ihm fur Schaden daraus kömmet, darum wüthet und tobet er auch so gräulich.

Aber das ist sich schier mehr zu verwundern, daß unter uns Menschen (so einerlei Art und Natur sind und durch [6]) das Band der Liebe so fest zusammen gefasset, daß einer den andern soll lieben, wie sich selber)

1) St. u. S. „auf ein ander Mal" st. ein ander Mal. 2) St. u. S. „könne" st. könnte. 3) St. u. S. „Verheißung" st. Versehung. 4) St. u. S. „an dem hanget, gläubet an ihn" st. an den — an ihm. 5) St. „der Teufel" st. er. 6) W. „dadurch" st. durch.

so ein großer Unwille, Neid, Haß, Zorn, Uneinigkeit, Zwietracht, Rachgierigkeit rc. sein mag, daß einer den andern darüber ermordet. Wer ist dem Mann näher zugethan denn sein Eheweib? dem Sohn denn sein Vater? der Tochter denn ihre Mutter? der Schnür denn ihre Schwieger und wiederüm? Item Bruder und Schwestern könnten ja nicht näher einander verwandt sein; noch findet man selten, daß Einigkeit, Lieb und Freundschaft unter ihnen ist. Das haben auch die Heiden gemarkt und darüber geklaget, aber nicht gewußt, daß dieses Alles des leidigen Teufels Getrieb ist."

122. Christus ist ein unwerther Gast in der Welt.
(A. 127. Vgl. oben §. 42. S. 233. des IV. Abschnitts.)

„Die Welt will den Gott, der menschlich Natur an sich genommen hat, geboren ist, geprediget, die Welt um die Sünde strafet und des Vaters Willen ihr verkündiget hat, nicht haben, sehen noch hören, sondern verfolget und lästert ihn, und schläget ihn endlich todt als einen Aufrührer, Gottslästerer und Mörder. Dagegen sucht sie mit höhestem Fleiß, Unkost, Mühe und Arbeit durch andere unzählige Wege den unsichtbaren, unbegreiflichen Gott in seiner Majestat. Bauet ihm große herrliche Tempel, stiftet ihm auch zu Ehren und zu versöhnen viel schöner Gottesdienste. Aber je mehr sie sich unterstehet ihn zu finden, je weiter feilet sie sein. Denn es ist beschlossen, daß kein Mensch durch selberwählete Geistlichkeit, eigene erdachte Demuth, so schön und köstlich sie auch gleißen, auch durch höheste menschliche Weisheit Gott in seiner Weisheit nimmermehr erkennen mag; sondern, wer ihn erkennen will und soll und selig werden, der kömmet durch kein ander Mittel dazu, denn daß er die Predigt höre und mit Glauben annehme von dem gecreuzigten Christo. Daran sich die Werkheiligen ärgern und der große Haufe es fur ein Thorheit halten; „„den Gläubigen aber ist sie eine göttliche Weisheit und Kraft, dadurch sie selig werden."" 1. Cor. 1 (V. 24).

123. Was Christus fur ein König sei.
(A. 127.)

„Christus achtet des weltlichen und Hausregiments nicht sonderlich; denn er ist nicht darum kommen, daß er wollt ein weltlicher Herr sein, sondern darum ist er Mensch worden, daß er ein König sei, dem Teufel sein Reich zu verstören und die Leute selig zu machen. Wie er selbs sagt: Des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verloren war (Luc. 19, 10); aber er stellet sich närrisch gnug dazu."

124. Christus und das Gesetz können nicht beisammen wohnen in einem Gewissen.

(A. 127. — St. 151b. — S. 141.)

„Es ist unmöglich, daß das Evangelium und das Gesetz in einem Herzen mit einander zugleich wohnen und walten können; sondern es muß von Noth wegen entweder Christus dem Gesetze, oder das Gesetz Christo weichen und Raum geben. Wie Sanct Paulus sagt zun Galatern am fünften (V. 4): „„Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht wollt werden, und seid von der Gnad abgefallen.""

Darum, wenn du die Meinung hast, als könnten [1]) Christus und das Vertrauen auf das Gesetz oder desselben Werk in deinem Herzen mit einander zugleich wohnen, so sollt du gewiß halten und wissen, daß in deinem Herzen nicht Christus, sondern der leidige Teufel wohnet und haushält, welcher unter der Larve und Gestalt Christi dich verklaget und schreckt [2]) und fodert, daß du durchs Gesetz und eigene Werk dich selber gerecht machen sollt. Denn der rechte Christus hat nicht die Weise, daß er dich will um deiner Sünde Willen zu Reden setzen, heißet dich auch nicht auf deine eigene Werk vertrauen, sondern spricht: „„Kommet her zu mir Alle, die ihr müheselig und beschweret seid, ich will euch erquicken"" rc.

125. In Christo haben wir Alles.

(A. 127b.— St. 52b.—S. 51b.)

„Ach, lieber Gott," sprach D. Martin, „daß wir doch könnten dir vertrauen und danken, der du so fur uns sorgest, ja uns Alles in Christo gegeben und geschenkt hast! Denn das ist das große unaussprechliche Geheimniß, das aller Welt und fleischlicher Weisheit verborgen ist, nehmlich daß Gott der himmlische und allmächtige Vater gegen uns in seiner Majestat gar [3]) gestorben ist, hat sich Alles geäußert und dem Sohne gegeben, der unser Fleisch und Blut nu ist, doch ohne Sünde. Zu demselben weiset er uns; wenn wir allein den hören und annehmen, so sollen wir in ihm Alles haben. Der sollte um unsern Willen so jämmerlich und gräulich gecreuziget werden von den allerheiligsten Leuten, so den aller größten Namen hatten. Denn Hannas ist eben so viel als Johannes; Caiphas als Petrus; Judas als ein Jüdenkönig. Die mußten sich an dem Christo vergreifen und Ritter an ihme werden. Summa, welche

1) W. „könnte" st. könnten. 2) S. „verklage und schrecke" st. verklaget und schreckt. 3) St. u. S. „gleichsam gar" st. gar.

den größten Namen haben gehabt [1]) in der Welt, die sind die ärgesten Schälke gewesen!"

126. Außer der Menschheit Christi soll man keine Gnad oder Vergebung der Sünden suchen.

(A. 127^{b}. — St. 172. — S. 161^{b}.)

„Wenn du mit der Rechtfertigung umgehest und trachtest oder disputirest bei dir selber, wo doch der Gott zu finden sei, der die Sünder gerecht und fromm macht und sie zu Gnaden annimmt? so siehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wissest, noch einiges Gottes achtest außer dem Menschen Jesu Christo, sondern ergreife nur denselben und bleib mit deinem Herzen an ihm hangen und laß alle Gedanken und Speculationes von der Majestat [2]) nur frei fahren. Denn wie Salomo Proverb. 25 (V. 25) sagt, „„wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer.""

Was ich hie sage, das hab ich erfahren und weiß, daß es also wahr ist. Die Schwärmergeister aber, so mit Gott außerhalb diesem Menschen Christo handeln wollen, gläuben mirs nicht. Es saget doch je Christus selber (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmet zum Vater denn durch mich."" Darum wirst du ohn diesen Weg, der Christus ist, keinen andern Weg zum Vater finden, sondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, sondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß das in dieser Sache [3]), wenn man fur Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir mit dem Gesetz, Sünde, Tod und Teufel zu schaffen haben, daß man da keinen andern Gott erkennen soll denn den Gott, der auch Mensch ist."

127. In welchen Sachen man ohn Fahr von der Majestat Gottes disputiren möge.

(A. 127^{b}. — St. 172^{b}. — S. 162.)

„Wo sichs zuträget, daß du außerhalb dieser Sache von der Rechtfertigung mit Jüden, Türken, Rotten oder [4]) Ketzern von Gottes Weisheit, Gewalt rc. disputiren sollt, so gebrauch deiner Kunst aufs Beste, sei so scharf, subtil und spitzig, so du immer kannst. Da hat es keine Fahr, denn da hast du mit einem andern Argument zu schaffen. Aber

1) W. „gehabt haben" st. haben gehabt. 2) St. u. S. „von der unendlichen, ewigen, wesentlichen Majestät" st. von der Majestat. 3) „das in dieser Sache" fehlt St. u. S.; W. „daß" st. das. 4) St. u. S. „und" st. oder.

in dieser Sache von der Rechtfertigung, da wir unser Gewissen wider das Gesetze, unser Gerechtigkeit wider die Sünde und unser Leben gegen dem Tode und Teufel fur Gott vertheidingen sollen, oder da wir suchen sollen, was die Genugthuung fur die Sünde sei, wodurch uns die Sünde vergeben und wie wir mit Gott versöhnet und ewig selig werden: in diesem Handel, sage ich noch einmal, wende nur aller Ding dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majestat ab und schau nur stracks auf den Menschen, der sich uns zum Mittler fürstellet und saget (Matth. 11, 28): „„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid““ ꝛc.

Wenn du das thust, als denn wirst du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit Gottes sehen, und Gottes Weisheit, Macht und Herrlichkeit dir also freundlich und lieblich fürgebildet, daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde Alles wol leiden, verstehen, und mit eitel Lust und Liebe anschauen magst, wie S. Paulus zun Colossern (2, 6) sagt: „„daß in Christo alle Schätze der Gottheit, Weisheit und Erkenntniß verborgen sind.““ Item (V. 9), „„daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.““ Solches verstehet aber die Welt nicht, darum forschet sie nach Gottes Willen außer der Verheißung von Christo mit ihrem großen Schaden und Fährlichkeit; „„denn es kennet je Niemand den Vater ohn der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.““ (Matth. 11, 27.)

128. Der Christen Kunst und Weisheit.
(A. 128. — St. 59. — S. 58.)

„Die allerhöheste Kunst und rechte Weisheit der Christen ist diese, daß man fur gewiß, wahrhaftig halten und gläuben kann, daß Christus in den Tod gegeben sei nicht um unser Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts um unser Sünde Willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja[1]) unzählige und unüberwindliche Sünde sind. Darum darfst du dir nicht träumen lassen, als wären sie gering und klein, daß wir sie mit unsern eigen Werken könnten tilgen.

Dagegen sollt du aber[2]) auch[3]) nicht verzweifeln, ob sie wol so uberaus groß sind; welchs du erst recht erfährest, wenn es der mal eins, es sei gleich im Leben oder Sterben, dazu kömmet[4]), daß du sie recht fühlest; sondern lerne das gläuben, wie S. Paulus sagt (Gal. 1, 4), „„daß Christus sich selber gegeben hat nicht fur erträumete oder gemalete Sünde,

1) St. u. S. „ja viel“ st. viel, ja. 2) St. u. S. „dagegen aber sollt du“ st. dagegen — aber. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „käme“ st. kömmet.

sondern fur wahrhaftige; nicht fur kleine, geringe[1]), sondern fur uberaus große und grobe; nicht fur eine oder zwo, sondern fur alle; nicht fur uberwundene und getilgete, sondern fur unüberwundene und starke gewaltige Sünden.

Denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel ein einige, auch die aller geringste Sünde uberwinden kann. Und wo du nicht in der Zahle (so da sagen, fur unsere Sünde) auch gefunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, gläuben und lieben, so magst du dich deß wol frei erwägen, daß es um deine Seligkeit geschehen und denn aller Ding gar aus ist."

129. Christum soll man lernen kennen.
(A. 128. — St. 60^b. — S. 493.)

„Ich weiß sehr wol, was ich fur Ursach hab, daß ich so heftig dazu vermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je[2]) nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fodere, sondern ist viel mehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnet. Darum, so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bei Leib und Leben Christum nicht also für, wie er auf dem Regenbogen sitzt und Richter ist, sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten Bilde, als nehmlich in dem, daß du ihn siehest und erkennest als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria. In derselben Person schrecket er Niemand, viel weniger aber martert und plaget er, ja verachtet auch nicht uns armen Sünder, fodert keinerlei Rechenschaft von uns unsers Lebens, das wir so böslich zubracht haben; sondern ist eine Person, so der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch sich selbs gecreuziget und vertilget hat.

Also lerne auf diese Weise nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei, und sonderlich lerne das Wörtlin „„Unsere"" dir wol nütze machen, daß du aufs aller gewissest seiest, daß Christus nicht etlicher, sondern alle[3]), der ganzen Welt Sünde hinweg genommen habe; denn er hat sich gewißlich und wahrhaftig fur die ganze Welt gegeben, ob es wol die ganze Welt nicht gläubet. Darum sollt du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß du erkennest, daß sie rechte Sünde seien, sondern daß du auch erkennest, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sünde seien, das ist, du sollt erkennen und gläuben, daß Christus nicht

1) St. u. S. „oder geringe" st. geringe. 2) St. u. S. „ja" st. je. 3) „alle" fehlt St. u. S.

allein fur der andern Menschen, sondern auch, daß er eigentlich fur deine Sünde gegeben sei.

Das halte ja feste und laß dich je[1]) von diesem Bilde Christi, daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Lust haben, mit Nichten abwenden, nehmlich daß Christus nach seinem rechten Contrafect [2]) und Ebenbilde je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der uns armen Sünder mit Gott versöhnet, Gnade, Leben und Gerechtigkeit gibet, der sich selber gegeben hat nicht fur unser Verdienst, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben, sondern fur unsere Sünde. Denn ob wol Christus das Gesetz bisweilen ausleget, so ist aber gleich wol solchs nicht sein eigen und recht Amt, damit er zu thun hat und dazu ihn der Vater gesandt hat."

130. Christum in der Anfechtung kennen, ist schwer.
(A. 128b.)

„Daß Christus, unser Heiland, fur unser Sünde gegeben sei, können wir alle wol reden, denn die Worte sind leichte; wenn es aber zum Treffen kömmet, da [3]) der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget und aus den Augen wegnimmet, das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet, als denn erfahren wir, daß uns noch weit feilet und wirs nirgend recht gelernet haben. Wer aber [4]) als denn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen und nicht als einen strengen Richter, sondern als den allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerlei Unglück und Widerwärtigkeit uberwunden und wäre schon bereit an im Himmelreich. Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könne.

Was ich sage, das hab ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels List und behende, tückische Griffe sehr wol, das er uns nicht allein das Gesetze pflegt einzublasen (daß er uns damit erschrecke und aus kleinen Splitterlin große Balken, das ist aus dem, das wol gar keine oder je eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle mache; denn er ist wahrlich ein Wundermeister, der es kann, die Sünde sehr groß und schwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine ist, und das Gewissen damit zu ängsten), sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers Mittlers, also fürzubilden und sich selber darein zu verstellen, daß wir dafür erschrecken mussen.

---

1) St. u. S. „ja" st. je. 2) W. „Contrfait" st. Contrafect. 3) W. „daß" st. da. 4) „aber" fehlt W.

Denn da ergreift er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift oder ein Dräuwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui und ehe wirs gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Gesichte verlieren und meinen, als sei er selbes der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, und ist doch der leidige Teufel. Und mit solcher Larve kann er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selber, deß Spruch oder Wort er führet."

131. Christi Last, die er getragen hat.
(A. 129. — St. 48[b]. — S. 46[b].)

„Christus mußte aller Welt Sunde tragen und alles Blut, das von Anbeginn vergossen ist und noch wird. Der hat, meine ich, eine [1]) Bürde auf ihm gehabt, darunter er hätte mussen versinken, wo er nicht wahrer natürlicher Gott wäre, und hats Alles um unsern Willen gethan; aber wenig unter uns danken ihm dafür."

132. Christus muß ein großen Mund haben und will, man soll seine Wort annehmen.
(A. 129. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Christus ein Wort redet, so thut er ein Maul auf [2]), das ist wol so groß als Himmel und Erden, wenn er gleich nur von einem Kräutchen redet." Dies sagte D. M., da er redete vom Ehestande, welchen der Papst verboten hat, davon doch Gott saget (Genes. 1, 28): „„Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde."" Item er sagete auf eine andere Zeit: „Wenn der Kaiser ein Wort redet, das vermag etwas; aber wenn Christus redet, der fasset Himmel und Erden auf einen Bissen. Darum wenn er redet, so muß man des Manns Wort anders denn Menschen Wort ansehen; denn er ist wahrhaftiger Gott selber."

133. Christus hat das Gesetz ausgeleget.
(A. 129. — St. 137. — S. 128[b].)

„Da Christus Matth. 5. geprediget [3]), hat er die falschen Deuter und Ausleger des Gesetzes confutirt, gestraft und widerleget, und Mosen, den [4]) sie verfälschet hatten, wiederum zurecht bracht, und gesagt: So und so sollt ihr Mosen verstehen."

---

1) St. u. S. „die" st. eine. 2) „so thut er ein Maul auf" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „prediget" st. geprediget. 4) S. „die" st. den.

134. Christus und der Papst sind an einander gehetzt.
(A. 129. — St. 395. — S. 361b.)

„Ich hab," sagt D. M., „Christum und den Papst an einander gehangen; darum kümmer ich mich weiter um nichts. Wiewol ich zwischen Thür und Angel komme und gedränget muß werden, fichtet mich nicht an; denn, gehe ich darob zu Boden, so wirds Christus wol hinaus führen!"

135. Christum wird der Teufel müssen bleiben lassen.
(A. 129. — St. 67. — S. 64.)

„Wenn der Satan und sein Hofgesinde, die Welt, Christum wird vom Himmel reißen, so will ich mich an den nähesten Baum henken[1]); aber ich hoff, er wird es[2]) lassen müssen."

136. Christum soll man allein in der heiligen Schrift suchen.
(A. 129. — St. 59b. — S. 58. Vgl. oben §. 5. S. 6. des I. Abschnitts.)

„Die fürnehmste Lection[3]) und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht erkennen; da[4]) soll der Präceptor und Meister vom Jünger und Discipel lernen, und der Jünger vom Präceptor zu lernen sich nicht schämen. Christus ist viel freundlicher gegen uns denn wir; kann ich gegen einem Freunde freundlich sein, wie viel mehr ists Christus gegen uns? Wenn man mich aber zum Gesetz führet, so bin ich verdammet; da ich aber die Verheißung ergreife, so bin ich frei und los. Ja, Sanct Petrus sagt[5]) (2. Epist. 3, 18): „„Wachset im Erkenntniß Christi."" Es ist nicht ein Erkenntniß des Gesetzs oder anderer[6]) Künste; sondern erkennen und gläuben, daß Christus[7]) sei der allerrechteste, barmherzigste, gütigste, in welcher Sonne wir wohnen[8]). Und wer den recht kennet, der hat das ewige Leben, wie Christus sagt Johannis am 17. (V. 3): „„Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, erkennen, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum."" Aber dies hohe Erkenntniß verdunkelt der Satan meisterlich in uns, und machet, daß wir einem Freunde mehr vertrauen und gläuben denn Christo."

---

1) St. u. S. „so will ich ihnen durchaus gewonnen geben" st. so will ich — henken. 2) St. „sie werdens" st. er wird es. 3) S. „Lection aber" st. Lection. 4) St. u. S. „so" st. da. 5) St. „darum saget S. Petrus" st. Ja, S. Petrus sagt. 6) S. „andere" st. anderer. 7) St. „er" st. Christus. 8) St. „und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen" st. gütigste, in welcher Sonne wir wohnen.

137. Bei Christo soll man bleiben.
(A. 129b. — St. 67. — S. 64.)

„Die Welt hebt abermal[1]) an zu wüthen, unsinnig, toll und thöricht zu werden wider Christum. Wolan, wir wollen mit dem Mann zu scheitern gehen und mit ihm auferstehen; wollen sehen, was sie gewinnen und wir damit verlieren werden; denn er sagt: „„Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein, Joh. 12, 26.""

138. Christi Erscheinung auf Erden.
(A. 129b. — St. 18b. — S. 18b.)

„Christus ist einmal auf Erden kommen und hat sich sehen und hören lassen mit Wunderzeichen und Predigen, und also wird er nicht wieder kommen. Ich begehre nicht, daß er mir ein Engel schicke. Und da gleich ein Engel zu mir käme, und sich in sichtlicher Gestalt sehen ließe, so wollte ich ihme[2]) nicht gläuben. Ich will allein bei Gottes Wort bleiben, wie er mir das durch seine Propheten und Aposteln offenbaret und gegeben hat, und keines Andern Stimme hören noch annehmen."

Und sprach weiter: „Mich dünkt gleichwol, es sind noch viel Christen, und ich halte, ihr seien viel mehr hie denn zur Zeit Sanct Pauli zu Corintho. Es wird aber, wie ich meine, das Ende der Welt gleich werden und ubereinstimmen mit der Welt Ende zur Zeit der Sündfluth, da nur acht Menschen in der Archen waren, die erhalten worden. Denn ob gleich bei uns jtzt Sünder seien, doch verfolgen sie das Wort nicht."

139. Vom Vorzug Gottes Worts.
(A. 129b. — St. 18b. — S. 18b.)

Vom Vorzug Gottes Worts redete Doctor Martinus Luther also: „Christus ist einmal auf Erden sichtlich kommen und hat unter uns gewohnet und seine Herrlichkeit sehen lassen; hat aus bedachtem Rath und Versehung Gottes das Werk der Erlösung menschliches Geschlechts ausgerichtet. Ich begehre nicht, daß er noch einst komme, will auch nicht, daß er mir einen Engel sende. Und ob gleich ein Engel vom Himmel käme, und sich mir sichtbar unter die Augen stellete, so wollt ich ihme doch[3]) nicht gläuben, denn ich hab meines Herrn Christi Brief und Sigil, das ist sein Wort und Sacrament, daran halte ich mich, begehre keiner neuen Offenbarung."

---

1) St. u. S. „wol" st. abermal. 2) St. u. S. nach „ihme" Zusatz: „ohne das Wort." 3) St. u. S. nach „doch" Zusatz: „ohne das Wort."

Und daß Doctor Martinus Luther allein bei Gottes Wort geblieben und an dasselbige sich gehalten und keinem Gesichte hat gläuben wollen, davon hat er selbs diese Historien erzählet, daß er in seinem Stüblin einmal heftig gebetet und daran gedacht hätte, wie Christus am Creuz gehangen, gelitten und fur unsere Sünde gestorben wäre, da wäre ein heller Glanz an der Wand worden, und darinnen eine herrliche Gestalt Christi mit den fünf Wunden erschienen, hatte [1]) ihn, den Doctor, angesehen, als wäre es [2]) der Herr Christus selber leibhaftig. Als [3]) nu der Doctor gesehen, hat er erstlich gemeinet, es wäre etwas Gutes, jdoch hat er balde sich bedacht, es müßte des Teufels Gespenst sein, denn Christus erscheine [4]) uns in seinem Wort und in niedriger, demüthiger Gestalt, als wie er am Creuz gehangen und geniedriget worden ist. Darum hatte der Doctor zum Bilde gesagt: „Hebe dich, du Schandteufel! Ich weiß von keinem andern Christo, denn der gecreuziget worden ist und der in seinem Wort fürgebildet und geprediget wird." Und balde war das Bild verschwunden, welches der leibhaftige Teufel gewesen war [5]).

Item der Herr Doctor sagete, daß eine Jungfrau zu Wittenberg krank gewesen wäre, des alten Oeconomi [6]) Freundin, dere [7]) auch ein Gesichte fürkommen, als sähe sie Christum in einer herrlichen und schönen Gestalt; nu hätte sie solch Bild schier angebetet, denn sie nicht anders gemeinet hätte [8]), denn als wäre es der Herr Christus. Als man nu eilend einen Boten aus dem Collegio ins Kloster geschickt hatte [9]) und den D. Luther holen lassen, er auch zu der kranken Jungfrauen kommen und das Bild, so des Teufels Affenspiel gewesen, angesehen, da hatte [10]) er sie vermahnet, daß sie den Teufel sich [11]) nicht sollte äffen lassen. Darauf fähet sie an und speiet dem Bilde ins Angesichte; da verschwindet der Teufel balde und wird das Bild verwandelt in eine große Schlange, die läufet zur Jungfrau ins Bette und beißet sie ins Ohr, daß ihr die Blutstropfen auf dem Ohr stunden und herunter flossen, und war die Schlange bald darauf verschwunden. Das hat Doct. Luther selber mit seinen Augen sammt vielen Andern gesehen.

---

1) St. u. S. „hat" st. hätte. 2) St. „das wäre" st. als wäre es. 3) W. „als es" st. als. 4) St. u. S. „erschiene" st. erscheine. 5) W. „gewesen ꝛc." st. gewesen war. 6) Es ist der Oeconomus der Wittenberger Universität zu verstehen. 7) W. „welcher" st. dere. 8) St. u. S. „hatte" st. hätte. 9) St. u. S. „hat" st. hatte. 10) St. u. S. „hat"; W. „hätte" st. hatte. 11) St., S. u. W. „sich den Teufel" st. den Teufel sich.

140. Auf Christum soll man allein trotzen und pochen.
(A. 130. — St. 62. — S. 60.)

„Wolan, wir habens auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewaget, der wird uns gewißlich nicht lassen. Unser Leib und Leben stehet auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; sonst weiß ich nichts, darauf ich trotzen könnte. Darum, lebet Christus, so wird er wissen, daß wir Alles um seinen Willen thun und leiden mit Predigen, Lehren, Schreiben. Wie das auch die Welt weiß und wir [1]) wissens auch; auf ihn wagen wirs, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht also bestehen!"

141. Christus und Satan können sich nicht vertragen.
(A. 130. — St. 64. — S. 62.)

„Christus und Belial lassen sich nicht vertragen noch mit einander versöhnen, und menschlicher Weise können sie nicht nachlassen von einem Stück; keiner weichet dem andern, es ist eine ewige Feindschaft zwischen ihnen. Denn geben die Papisten zu, daß sie im Ablaß Unrecht haben, gedenket jdermann: Qui semel malus etc. Wer einmal ein Schalk ist, der wird stets dafur gehalten. Fället der Ablaß, so fället die Messe; fället die Messe, so fallen die Klöster und die Stifte, und so fort an [2])."

142. Es sind unter dem Colloquio zu Worms Anno 1545 gehalten, diese Vers gemacht worden, daß der Papst und Luther mit einander nicht können vertragen werden:
(A. 130. — St. 560. — S. Append. 11.)

„„Ja, wenn der Teufel morgen stürb,
Und ein Wolf zum Schaf und Lamm würd,
So wird der Papst und Luther eins!
Der beider geschieht gewißlich keins.
Noch will man viel davon tractirn,
Das ist Geld, Müh und Zeit verliern,
Bleibet Christus Wort mit Ehrn bestahn,
So muß der Papst zu Trümmern gahn.
Kein Mittel ist zu finden hie;
Was thun wir denn mit unser Müh?""

143. Christus ist ein böser Haushalter.
(A. 130. — St. 66^b. — S. 63^b.)

„Christus hält ubel und ganz unweislich Haus; denn er wird arm

1) „wir" fehlt St. u. S. 2) Aurif. am Rande: „Was unterstehet man sich denn itzt allenthalben, Einigkeit und Vergleichung zu machen?"

und ein Bettler, also daß er auch nicht hat, da[1] er sein Häupt hin konnte legen[2], leidet Hunger und Durst, Hitz und Frost und macht Andere reich und selig."

144. Christus und der Satan vergleichen sich nimmermehr; einer muß dem andern weichen.

(A. 130b. — St. 64. — S. 62.) „Weil[3] der Teufel ein Fürst und Gott der Welt des Herrn Christi, seines Worts und derer, so es rein und unverfälscht haben und fest darüber halten, Erbfeind ist, so muß und wird es auch der, von dem geschrieben stehet (Ps. 110, 4): „„Du bist ein Priester ewiglich"" rc. und (Ps. 2, 6): „„Ich hab meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg"" rc. wol erhalten. Und ist unmöglich, daß Christus und der Teufel sich in einem Bette mit einander vertragen können; einer muß den andern ausstoßen. Also können wir Lutherischen und Papisten nicht unter einem Dach bei einander wohnen, keiner kann den andern leiden, ein Theil muß dem andern weichen. Die Jüden und die Aposteln waren auch unter einem Dach, aber die Jüden mußten weichen."

(A. 130b. — S. 62.) Und saget weiter[4]: „Diese unsere Zeit ist gleich wie es zur Zeit Juda Maccabäi war, welcher sein Volk schützete fur Gewalt und konnte doch die Feinde nicht dämpfen, sondern sie behielten das Regiment. Und die Seinen haben ihm das größte Leid gethan, daß ich gläube, er habe oft den Tod gewünscht in solcher Untreu und Undankbarkeit; denn diese zwei Stück machen einen müde!"

145. Außer Christo ist Alles Bosheit.

(A. 130b. — St. 67. — S. 64.)

„Alles, was in der Welt ist außer Christo, es sei so hoch und köstlich, scheine auch so engelisch, wie es immer wolle, und heiße gleich Heiligkeit, ehrbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, so ists doch nichts mehr denn ein Schanddeckel, darunter die hoheste Bosheit, ja der Teufel selber verborgen liegt. Wiewol es an ihm selbs nicht böse ist, daß in der Welt ist Weisheit, Zucht, Ehr und ehrbar Leben rc. Aber wenn man solchs dahin ziehen will, daß[5] auch fur Gott gelten soll[6], so wird ein lauter Schanddeckel daraus, damit die gräuliche Sünde gedeckt wird,

---

1) S. „daß"; W. „wo" st. da. 2) St. u. S. „könnte hinlegen"; W. „hinlegen könnte" st. hin konnte legen. 3) St. „dieweil"; S. „und dieweil" st. weil. 4) Und saget weiter" fehlt S. 5) St. „daß es" st. daß. 6) St. u. S. „soll gelten" st. gelten soll.

die da heißet Gott lästern und sein Wort verfolgen. Es ist nicht böse, fein vernünftig, gelehrt, weise und tugendsam sein, denn es sind feine Kleinod und Gaben Gottes; aber das ist der Teufel, daß sie so herrliche Gaben Gottes, so schöne Tugende, Kunst, Ehrbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schanddeckel und unter demselben Schein Gott lästern und verfolgen.

Es ist ein recht fein Kleinod und sonderliche Zier um eine züchtige Jungfrau; wenn aber dieselbe züchtige Jungfrau wollt zufahren und Vater und Mutter ermorden, so würde die [1]) schöne Tugend und Zucht nur ein Deckel einer großen Schälkin, Vater- und Muttermörderin. Also scheinen diese auch fromm und heilig sein und sind doch unter solchem Schein so böse, daß uber alle Maße ist, also daß solche Bosheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kann denn allein das Evangelium von dem Kindlin Jesu. Wie der alte Simeon zu der Mutter saget (Luc. 2, 35): O Maria, dein Sohn wird alle Welt und die besten, frömmesten Leute zu lauter Buben, Schälken und Mördern machen, die jtzt herein gehen, daß man sie fur Weisheit und Heiligkeit möchte anbeten, daß sie heraus brechen und sich der Maßen beweisen werden, daß sie Gottes und der rechten Christen ärgeste Feind sind. Daß man sagen wird: Pfui dich, Kätzlin, wie hast du so ein glatten Balg und scharfe Klauen; du thust, wie Katzen [2]) Art ist, die vorne lecken und hinten kratzen!"

146. Christus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen.
(A. 130b. — St. 66b. — S. 64.)

„Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn ihr gleich zehen oder mehr wären? Er hat Christum zum Könige eingesetzt, wie im andern Psalm (V. 6) stehet; will man ihn nicht annehmen, wolan so hat er ihn so fest gesetzt, daß er ihn nicht wird lassen vom Stuhl herab stoßen und umstürzen. Unterstehet sichs die Welt, so wirft ers Alles in einen Haufen; denn er hat einmal mit einer herrlichen Stimme vom Himmel klingende ernstlich befohlen und gesagt (Matth. 17, 5): „„Diesen sollt ihr hören."" Item (Ps. 2, 10): „„So lasset euch nu weisen, ihr Könige"" ꝛc., das ist, ihr werdet untergehen mit euern Königreichen, Fürstenthumen, Gesetzen, Rechten, Gewalt, Weisheit, wie dem jüdischen Reich widerfahren ist.

Also mußte sich Paulus auch trösten, Actorum am 16. (V. 20) und 17. (V. 6. 7), da man ihm Schuld gab, er richtete Aufruhr an wider Gott

1) „die" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „der Katzen Art" st. Katzen Art.

und den Kaiser. Darum so lang der Artikel von der Justification (das ist, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird) rein bleibt und bestehet, so bleibet und bestehet auch das weltliche Regiment, der Hausstand und alle Stände 2c. Wird er aber verfälschet und verloren, so muß auch Alles zu Trümmern gehen. Darum fahre die Welt immer hin und gehe zu scheitern, Christus aber bleibe und lebe!"

147. Christus ist der höheste Artikel.
(A. 131. — St. 59ᵇ. — S. 58.)

„Der höheste Artikel [1]) unsers christlichen Glaubens ist Christus, den hat weder Zwingel oder [2]) Oecolampadius gehabt und verstanden, es haben ihn auch noch nicht alle andere Ketzer und Rottengeister."

148. Das Thierlin Ichneumon ist des Herrn Christi Bilde.
(A. 131. — St. 50ᵇ. — S. 49ᵇ.)

Doct. M. Luther fragete, was doch ein Crocodilus fur ein Thier wäre? und sprach: „Es muß gewißlich ein Lindworm sein oder wie sonst irgend eine große Eidechs ist, welche möchte etlich Ellen lang sein. Diese Bestia ist in Aegypten, und ist seine größte Freude und Lust, daß es [3]) mag Menschenfleisch fressen; wie es denn viel Leute erwürget und umbringet. Aber wenn es gleich noch so ein [4]) groß und grausam Thier wäre, so wird es doch von einem viel kleinern [5]) Thierlin, so Ichneumon genannt wird und nicht größer ist denn als eine Katze, erwürget, und die Leute in Aegypten beten beide Thier, den Crocodil und den Ichneumon, fur Götter an.

Es gehet aber also zu, daß der Ichneumon den Crocodil erwürget: wenn die Sonne im Mittage am heißesten scheinet und der Drache (der Crocodil) Menschen oder Fisch gefressen hat, so legt er sich am Ufer des Wassers Nili an die Sonne und schläfet. Wenn er denn also entschlafen ist und den Rachen weit aufgesperret hat, so ist das Thierlin Ichneumon her und wälgert [6]) sich im Koth, trucknet sich an der Sonne, daß es hart wird, und zeuhet gleich [7]) einen Harnisch oder Panzer an von Koth und Leime, und kreucht dem schlafenden Crocodil oder Lindworm in Hals [8]) hinein und wischet ihm im Bauch umher, und zubeißet ihm das Gedärm

---

1) St. u. S. „In Summa, der höheste Artikel" st. der höheste Artikel.
2) W. „noch" st. oder. 3) W. „er" st. es. 4) W. „noch ein so" st. noch so ein.
5) St. u. S. „einem kleinern" st. einem viel kleinern. 6) W. „wälzet" st. wälgert.
7) W. „gleichsam" st. gleich. 8) St. u. S. „in den Hals" st. in Hals.

und Eingeweide, daß er davon stirbet. Und ob der Crocodil wol[1]) den Schwanz schüttelt und Gift heraus schüttet, so kann er doch Niemand schaden, wird also uberwunden und getödtet, wie Plinius (Hist. nat. lib. 8. c. 24.) und der griechische Poet Nicander davon schreiben, und wenn denn [2]) der Crocodil todt ist, so kreucht das Thierlin wieder aus seinem Rachen."

Und sprach D. M.: „Das ist unsers Herrn Gottes Spiel; er handelt nicht durch große Stärke, Macht und Gewalt, sondern durch Schwachheit." „Ja," sprach er, „dies kleine Thierlin Ichneumon ist ein Bilde des armen schwachen Herrn Christi, welcher, da er Mensch worden und unser unfläthig, kothig Fleisch und Blut (doch ohne Sünde) an sich genommen, hat er doch die großmächtigen Feinde, als den Tod und Teufel, uberwunden und ihnen den Bauch zurissen. Solches sähen wir Alles, wenn wir nicht das Peccatum [3]) am Halse hätten. Aber wir kennen jtzt solche irdische grausame Thiere nicht, als Monoceron [4]), das Einhorn; item Rhinoceron [5]), ein Thier, das ein Horn an der Nase hat; Pard, Leopard, Tigerthier; ja, wir wissen nicht, wie wundersam Gott sei in seinen Creaturen."

149. Christus ist der Gläubigen Heil und Weisheit; sonst ist es arm Ding mit der menschlichen Klugheit.

(A. 131[b]. — St. 129[b]. — S. 121[b].) „Der Herr Christus ist alleine unser Sieg wider den Teufel; wer den nicht hat, der ist verloren! Dennoch verachtet die Welt den Herrn Christum und will gleichwol klug sein; da denkt denn der Teufel: das ist mir ein rechtes Wildpret. Extra Christum non est salus! Ein Christ ist allein sicher fur dem Teufel, wenn er Christum hält fur seine Weisheit, Heiligung, Gerechtigkeit und Erlösung.

Ah, unser armen Klugheit! Ehe wir recht klug werden, so legen wir uns nieder und sterben; darum hat der Teufel gut kriegen! Wenn einer dreißig Jahr alt ist, so hat er noch stultitias carnales, will geschweigen stultitias spirituales [6]). Gleichwol ists ein Wunder, daß wir dennoch so große Ding ausrichten in einer solchen Schwachheit. Aber unser Herr Gott der gibts. Er gab dem Alexandro Magno sapientiam et fortunam, und heißet ihn dennoch im Propheten Jeremiä (49, 21) einen

---

1) St. u. S. „obwol der Crocodil" st. ob der Crocodil wol. 2) „denn" fehlt W. 3) W. „die Sünde" st. das Peccatum. 4) St. u. S. „Monocerota" st. Monoceron. 5) St. u. S. „Rhinocerota" st. Rhinoceron. 6) W. giebt diese und die folgg. latein. Wörter in deutscher Uebersetzung.

Iuvenem, da gesaget wird: Quis excitabit Iuvenem? Ein junger Löffel der solls thun, der soll kommen und soll die Stadt Tyrum umkehren. Es hat aber Alexander seiner Stultitien auch nicht vergessen, denn er sich oft vollsaufe und seine gute Freunde erstach, wenn er trunken ward; ja, er saufe sich selbs darnach zu Babel zu Tode.

Unser Adolescentia ist nichts; wenn einer 20 Jahre alt wird, was verstehet er doch? Es sind die Leute jtzt nimmer so [1]) stark, als vor Zeiten. Salomo ist nicht viel uber zwanzig Jahr alt gewesen, wie er König ist [2]) worden, aber er wird wol instituiret worden sein von Nathan; so erscheinet ihme auch unser Herr Gott und saget: Er soll bitten, was er wolle, so wolle es ihme Gott geben. Da begehret er sapientiam; das gefället unserm Herrn Gott sehr [3]) wol, wie der Text sagt (1. Kön. 3, 5 ffg.). Itzund würde einer begehrn einen Kasten mit Gelde, auch mein gnädigster Herr selber [4])! Ei, sagen sie, wenn ich Geld hätte, so wollt ich wol kriegen."

(A. 131ᵇ. — St. 124ᵇ. — S. 115.) Item, es sagete Doctor Luther Anno 1546 zu Eisleben, „daß ein Mensch vor seinem vierzigsten Jahre fast wie [5]) ein Kind ist," und saget darauf diese Sprichwörte, welche ganz wahrhaftig sind: „Wer vor 20 Jahren nicht schön wird, vor 30 Jahren nicht stark wird, vor 40 Jahren nicht klug wird, vor 50 Jahren nicht reich wird [6]), der mag sich seines Glücks wol erwägen!"

150. Christus ist dies Lebens bald müde worden, also auch seine Christen.

(A. 131ᵇ. — St. 63ᵇ. — S. 61.)

„Christus wollt nicht lang [7]) hie auf Erden sein im Predigtamte, sondern ubergab seinem Vater das Reich und Regiment, und verordnete Aposteln. Vom demselben (wie auch die Andern [8]) schreibt Paulus (Phil. 1, 23): „„Ich begehre, aufgelöset zu werden"" (das ist, zu sterben). Die [9]) haben dieses Lebens auch gnug [10]). Also rufen wir jtzt auch, sind dieses Lebens satt und uberdrüssig, begehren auch [11]), daß uns Gott zu sich in seinen Himmel nur balde nehme oder mit dem jüngsten Tage komme, und mache des Spiels (da die Verfälschung der Lehre und andere Untugende gar uber Hand genommen haben) ein Ende.

1) „so" fehlt S. 2) St. u. S. „ist König" st. König ist. 3) „sehr" fehlt W. 4) „auch mein gnädigster Herr selber" fehlt St. u. S. 5) „wie" fehlt St. u. S. 6) W. hat „wird" nur einmal hier. 7) „lang" fehlt St. u. S. 8) „wie auch die Andern" fehlt St. 9) St. „die andern Apostel" st. die. 10) St. „bald gnug" st. gnug. 11) St. „auch balde" st. auch.

Unser Herr Gott muß ein gemüheter Mann sein, daß er die Welt mit Leuten versorge [1])."

151. Christus hat sich tief gedemüthiget und erniedriget.
(A. 131b. — St. 49. — S. 47.)

„Wir sehen, wie Wunder [2]) tief sich Christus gedemüthiget und erniedriget hat, sonderlich in seinem Leiden [3]). Er demüthiget sich mehr ums Teufels denn um unsern Willen [4]), daß er den hoffärtigen, stolzen Geist betrüge und mit der Nase umherführe, daß er nicht gewußt, wie er mit ihm daran gewesen."

152. Wie Christus sein Verdienst austheilet.
(A. 132b. — St. 62. — S. 60.)

„Christus Verdienst ist ein Werk, um welchs Willen Christus ein Belohnung und Geschenk geheißen wird. Nu aber gibet Christus sein Verdienst, Gaben und Gerechtigkeit aus Verheißung, die wird allein mit dem Glauben gefasset. Als wenn ein Fürst zu mir sagte: Komm zu mir aufs Schloß, so will ich dir hundert Gülden geben. Da thue ich wol ein Werk mit dem Gehen, aber die hundert Gülden, als ein Geschenk, werden mir nicht um meines Gehens als eines Werks Willen gegeben, sondern darum, daß sie mir der Fürst hat zugesaget und verheißen."

153. Der Christen Trost.
(A. 132. — St. 53. — S. 52.)

„Der Elenden größter Trost ist, daß Christus allenthalben gegenwärtig ist, und will bei uns sein bis ans Ende der Welt, wie er selbs verheißet Matth. am 28. (V. 20). Darum sollt du gewiß gläuben, wenn du mich oder einen andern Kirchendiener hörest, du hörest Gott selber vom Himmel mit dir reden. Denn ich Gewalt und Befehl habe von Gott, dich zu trösten und dir deine Sünde zu vergeben um Christus Willen, der ist darum kommen und Mensch worden, daß er uns selig mache. So fliehen wir fur ihm und verachten seine große Gaben, die er uns anbeut und reichlich geben will, und folgen dem Teufel auf seiner Seiten. Ists nicht ein arm elend Ding? Ah, lieber Herr Gott, hilf du uns und öffene uns das Herz und die Augen, daß wirs erkennen und sehen!"

---

1) St. u. S. „versorget" st. versorge. 2) St. u. S. „wünderlich" st. Wunder. 3) St. u. S. „Leben" st. Leiden. 4) „mehr ums Teufels denn um unsern Willen" fehlt St. u. S.

154. Christi Predigt ist nicht so gewesen, als jtzt zur Zeit des Evangelii.
(A. 132. — S. 44b.)

„Des Herrn Christi Autorität und Ansehen, da er gelehret und gepredigt hat, ist so groß nicht gewesen, als sie jtzt zu unser Zeit ist," saget Doctor Martinus [1]), „wie er selber spricht: „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich."" Johannis am 14. Cap. (V. 12). Er ist das Senfkörnlin, wir aber die Blätter und Meien. Darum sagt er: Mich wollten sie nicht leiden, der ich doch nur in einem Winkel im jüdischen Lande lehrete. Wolan, predigen wir Christum, so erzörnen wir die Welt, Fleisch und Blut; predigen wir aber, was Fleisch und Blut wolgefället, so erzörnen wir Christum und verführen viel tausend Seelen in Abgrund der Hölle. Es ist aber besser, die Welt erzörnen denn den, „„der Leib und Seel ins höllische Feuer stürzen kann,"" wie Christus saget Matthäi am 10. (V. 28)."

155. Christum hören, ist der größeste Gottesdienst.
(A. 132. — St. 61b. — S. 59b.)

Da einer fragte: Welchs der größte Gottesdienst wäre, der Gott wol [2]) gefiel? sprach Doctor Martinus: „Christum hören und ihm gehorsam sein, das heißt und ist der größte und höheste Gottesdienst; sonst taug Alles nichts. Denn er hats im Himmel viel besser und schöner, denn wirs machen können; sonst hätte ihm Sauls Opfer und Dienst auch gefallen, da er sagte: „„Dein Dienst und Opfer reizet mich nur zu Zorn"" ꝛc. (1. Sam. 15, 22 ff.), und war gleich wol von außen der schöneste und beste Gottesdienst anzusehen. Also sagt der vierzigste Psalm (V. 7), „„Hebopfer und Brandopfer willt du nicht haben,"" sondern daß man dir gehorsam sei. Wie auch die Kriegsleute in Kriegen sagen, Gehorsam [3]) und sich nach dem Artikelsbriefe halten, sei der Sieg."

156. Christus ist allein der Christen Trost und Hoffnung.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Unser einiger Trost ist," sprach Doctor Martinus [4]), „daß wir an Christum gläuben. Wir sind nu oft darüber gestorben; lasset uns den allein behalten! Ich will bei dem Mann bleiben und will mich lassen darüber begraben. Ich bin auf ihn getauft; ich kann und weiß nichts, denn was mich der Mann hat gelehret."

---

1) „saget D. M." fehlt S. 2) „wol" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „gehorsam sein" st. Gehorsam. 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

157. Christus ist ein Bischof unserer Seelen.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Der Christen bester Behelf[1]) ist," sprach Doctor Martinus, „daß Christus ein Hoherpriester und Bischof unserer Seelen ist, da doch das Gewissen immer spricht, er sei ein strenger Richter, wenn es Gottes Zorn wider die Sünde fühlet. Außer Christo und seinem Wort kann sich Niemand behelfen."

158. Worin Gottes Trost stehe.

(A. 132b. Aurifaber giebt hier nochmals die schon oben unter §. 158. des II. Abschnitts S. 163. befindliche Rede, aber in der Redaction, welcher Stangwald und Selneccer gefolgt sind. Da die Varianten bereits a. a. O. gegeben sind, genügt es, darauf zu verweisen. Doch ist zu bemerken, daß Aurif. nach „Menschen Trost" einschaltet: „sprach D. Martinus".)

159. Christus schreckt nicht.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Ich," sprach Doctor Martinus Luther, „war einmal erschrocken, da Doctor Staupitz zu Eisleben im Papstthum das Sacrament umtruge. Das klaget ich ihm in der Beicht; der sagte zu mir: „„Es ist nicht Christus, denn Christus schreckt nicht, sondern tröstet[2]) nur.""

160. Des Herrn Christi Geberde.
(A. 132b. — St. 46b. — S. 44b.)

„Kein Mensch, wenn er gleich der aller sänftmüthigste und gütigste wäre, könnte also geberden als Christus; denn Christus ist das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde träget. Gleichwol kann mir Junker Satan aus dem aller holdseligsten und freundlichsten Christo einen gestrengen Richter, ja wol Stockmeister machen, der hinter mir mit der Keule stünde; er[3]) kann mir aus Honig eitel Essig machen. Pfui dich unsers Unglaubens, daß wir fur Christo also sollen fliehen, da er doch viel ein freundlicher und gütiger Herz zu uns hat denn kein Bruder, Vetter und der beste Freund, und da wir fur ihm erschrecken, so ists[4]) gewiß Christus nicht, sondern der Satan.

Darum gläube mir als Gott selber, was ich mit dir rede in geistlichen Sachen aus seinem Befehl; denn der heilige Geist redet mit uns durch Menschen ohne sonderliche Offenbarung, wenn sie uns sein Wort recht führen und bringen, wie es Gott geredet hat, schlecht und einfältig

---

1) S. „Befehl" st. Behelf. 2) St. u. S. „er tröstet" st. tröstet. 3) St. u. S. „und" st. er. 4) W. „ist er" st. ists.

ohne eigen menschlichen Zusatz. D. Pommer hat mich oft mit Worten getröstet unversehens und unbedächtig, die mich noch heutiges Tages trösten. Also redet der heilige Geist durch uns, auch wenn wir gleich zuvor nicht darauf gedacht haben."

161. Was die Welt von Christo hält.

(A. 133. — St. 50. — S. 49.)

„Christus muß der Welt Gaukelspiel sein, Hohn und Spott [1]). Pilatus hätte Christum nicht creuzigen lassen, wenn er ihm nicht wäre uberantwortet worden. Die Pharisäer, Judas und Pilatus, das sind drei Personen zum Tode Christi. Die Pharisäer ließen Jesum tödten aus Neid, Geiz oder Lügengeiz; Judas aus Geldgeiz; Pilatus aus Ehrgeiz und Furcht. Das Erste ist am ärgesten."

162. Außer Christo ist kein Trost, und wie er die Gläubigen schilt.

(A. 133. — St. 53. — S. 52.)

„Außerhalb Christo kann sich Niemand trösten, ihm weder rathen noch helfen; aber in ihm ist eitel Trost und Freude, durch den Glauben im Wort gefasset.

Wie könnte uns unser Herr Christus einfältiger schelten, denn daß er uns Schafe heißet? Ein Schaf lässet sich schelten, gibt aber nichts deste weniger Wolle oder Milch und lässet sein Leben mit Geduld."

163. Gott ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott.

(A. 133. — St. 40ᵇ. — S. 39.)

„Sanct Paulus hat allein um der Aergerniß Willen die Epistel an die Römer geschrieben, nehmlich daß Gott nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott sei, das ist, daß er Allen [2]), die an Christum gläuben, gnädig ist und wol will. Halt dich nur an Christum; denn außer ihm ist kein Erkenntniß Gottes, noch Seligkeit, Trost und Hülfe!"

164. Daß Christus die Jüden und Heiden wolle selig machen.

(A. 133. — St. 62ᵇ. — S. 60. W. giebt die latein. Stellen dieser Rede in deutscher Uebersetzung.)

Es ward zu D. Luther Anno 1543 gesaget, daß Christus zum heidnischen Weiblin spreche [3]): „„Er sei nicht kommen denn allein [4]) zu den

---

1) St. u. S. „Gaukelspiel, Hohn und Spott sein" st. Gaukelspiel — Spott. 2) St. u. S. „allein" st. Allen. 3) W. „sprach" st. spreche. 4) „allein" fehlt St. u. S.

verlornen Schafen des Hauses Israels,"" und dennoch hilft er darnach ihr[1]) als einer Heidin und macht ihre Tochter gesund; darum muß er wider sein eigen Gewissen reden. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Christus war nicht zu den Heiden gesandt, aber wenn die Heiden zu ihm kamen, so schluge er sie nicht aus; er war persönlich nur zu den Jüden gesandt, darum hat er auch im jüdischen Lande geprediget. Aber[2]) durch die Aposteln ging seine Lehre in die ganze Welt. Also nennet S. Paulus den Herrn Christum „„ministrum circumcisionis um der Verheißung Willen, die Gott den Vätern gegeben, da Gott sein Zusage wahrhaftig gehalten hat, und können sich die Jüden rühmen von Gottes Wahrheit, aber die Heiden sollen sich rühmen der Barmherzigkeit Gottes"" (Röm. 15, 8. 9), und ist unser, der[3]) Heiden, auch nicht vergessen. Gott hat nicht mit uns geredet, so haben wir keinen König noch Propheten gehabt, mit dem Gott geredet hätte, sondern S. Paulus saget sonst an einem Ort (Actor. 13, 46): „„Euch alleine ists[4]) geprediget, aber da ihr nicht wolltet, siehe, so kehren wir uns zu den Heiden.""

Dieses ärgert noch heutiges Tages die Jüden, daß sie meinen, der Messias sei allein ihr, und es ist traun ein schöner herrlicher Name, daß Moses saget (Deuteron. 7, 6): „„Tu es gens sancta.““ Aber David verheißt darnach in seinen Psalmen auch Christum den Heiden: „„Laudate Dominum omnes gentes““ (Ps. 117, 1), nicht allein den[5]) Jüden. Da ists solviret. Darnach solvirts auch Alles die promissio Abrahä gegeben[6]). Habens doch die lieben Aposteln[7]) schwerlich verstanden. Es sind gute grobe Gesellen gewesen[8]); sie haben nicht anders gekonnt; sie werden gedacht haben, sie wollen[9]) noch große Herren werden, hatten schon die Leute[10]) hin und wieder unter sich ausgetheilet. Wie denn die zween Jünger sagten, so gen Emaus gingen, als Christus gestorben war (Luc. 24, 21): „„Wir hofften, er sollte Israel erlösen."" Aber diese Opinio mußte mortificiret werden. Sie konnten nicht anders gedenken, die guten Gesellen[11]). Noch gehet der Herr Christus freundlich mit ihnen um, und hält ihnen viel zu gut. Man schreibet in der Legend S. Petri, daß S. Petrus immerdar ein Tüchlin hab bei sich gehabt, damit er sich gewischt hat, er hab auch endlich gar rothe Augen

---

1) W. „ihr darnach" st. darnach ihr. 2) S. „aber nur" st. aber". 3) „der" fehlt A., St. u. S. 4) St. u. S. „ist" st. ists. 5) W. „die" st. den. 6) W. „so dem Abraham gegeben worden" st. Abrahä gegeben. 7) St. u. S. „die lieben Apostel habens" st. habens doch die lieben Aposteln. 8) „es sind gute grobe Gesellen gewesen" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „wollten" st. wollen. 10) St. „die Länder" st. die Leute. 11) „die guten Gesellen" fehlt St.

krigt, und ich wills wol gläuben. Da man ihn gefragt, worum er also weine? hat er gesagt: „„Si [1]) recordaretur illius dulcissimae consuetudinis Christi cum Apostolis, tum se non posse continere lachrimas.““ Es muß Christus ein trefflicher, freundlicher Mann gewesen sein. Und also gehet er noch täglich mit uns um, aber wir erkennens nicht. Darnach aber am Pfingsttage werden sie anders unterweiset.“

165. Christum kann man nicht auslernen.
(A. 133[b].)

„Christus ist unbegreiflich, Niemand kann ihn in diesem Leben auslernen, daß er recht verstünde, was und wer er wäre; denn er ist Gott. Ich kann meine eigene Affectus, Bewegung und Gedanken nicht ausreden, wie wollt ich denn die Hoheit von Christo ausreden?“

166. Von Christus Reich.
(A. 133[b]. — St. 64[b]. — S. 62[b].)

„Gott hat ihm und seiner Kirche das beste Reich furbehalten, in welchem man nicht mit Gezwang oder Gesetzen umgeht und regirt, sondern fein freundlich, da die Herzen freiwillig und ungezwungen thun, was sie sollen. Christus spricht: Ich täufe dich, lehre dich den Catechismum, absolvire dich, predige dir, tröste dich, und das Alles selber durch meine treue Diener. Gläubst du es, so hast du diesen Schatz; gläubst du aber nicht, so ist der Schade dein, mir gehet nichts daran abe.

Weltlich Regiment wird mit Zwang und Gesetzen regiret und geführet; spricht: Thue das, und laß jenes. Gehorchest du nicht, so geschieht dir Schade und wirst gestrafet; bist du aber gehorsam, so ists dein Frommen und bist sicher fur der Strafe. Also suchet das weltliche Reich seinen Nutz und Frommen, bedräuet hart, fodert und will Alles von den Unterthanen mit Gewalt haben. Aber in Christus Reich wird uns fürgehalten unser Nutz und Frommen mit freundlicher Heimstellung zu uns selbs, das gehet auch in den Auserwähleten fein fort. Aber weltliche Regenten und Herren, je härter und gestrenger sie mit ihren Gesetzen sind, und sagen, also soll und muß es stracks geschehen und gehalten werden, je weniger gehet es fort und von Statten.“

167. Wie man Christum bedenken soll.
(A. 133[b]. — St. 62. — S. 60.)

„Des Herrn Christus Historien soll man auf dreierlei Weise beden-

1) St. „quoties“ st. si.

ken. Zum Ersten als ein Historien und Geschichte; zum Andern als ein Geschenk und Gabe; zum Dritten als ein Exempel und Fürbilde, dem wir gläuben und nachfolgen sollen. Historien sind gewaltige und kräftige Exempel des Glaubens und Unglaubens."

168. Widerwärtige Werk Christi und des Teufels.
(A. 133b. — St. 64b. — S. 62.)

„Christus und der Satan haben gar widerwärtige und widersinnische Werk und Amt; denn Christus gibt und erhält Leben und Seligkeit, ja alles Gut an Leib und Seel, ist ein Schöpfer Himmels und der Erden; Satan aber ist ein Stifter der Sünden und des Todes, ein Verräther und Verderber Himmels und Erden, Verwüster und Zerstörer aller Werk Christi, und in Summa der alle Krankheit, Unglück, Jammer, Krieg, Mord und alles Böses stiftet, anrichtet und treibet, was nur geschieht in der Welt. Daher haben die Ketzer Manichäi zweene Götter erdichtet; einen, der Gutes, der ander[1]), der Böses thue[2])."

169. Christus träget den Fluch des Gesetzes.
(A. 133b. — S. 57.)

„Die Vermaledeiung und den Fluch des Gesetzes hat allein Christus getragen, auf sich genommen und aufgehaben. Da findet mans Alles; daß also die, so den geistlichen Segen und Benedeiung haben, den leiblichen Fluch und Vermaledeiung tragen und leiden, werden verfolget und wol[3]) geplaget; die Gottlosen gehen hie gemeiniglich leer aus."

170. Uberm Artikel von Christo soll man fest halten.
(A. 134. — S. 153.)

„Lieben Herrn," sprach D. M., „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und Erlösung lieb haben und hart darüber halten, denn wenn wir den verlieren, so können wir nicht bestehen im Kampf, noch obsiegen; denn an dem einigen Stück hat es allen Ketzern und Schwärmern gefeilt. Wenn wir den nicht wol wissen, so können wir wider den Teufel und das Papstthum nicht streiten, viel weniger obsiegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit; er ist der einige Gürtel, wie S.

---

1) S. „den andern" st. der ander. 2) St. „Daß aber bisweilen die Schrift auch Gott das Böse zuschreibt, das dienet wider die Manichäer, die da zweene Götter erdichten; einen, der das Gute, den andern, der das Böse schaffete. Denn der Teufel ohne Gottes Vorhängniß nichts vermag" st. Daher haben — der Böses thue. 3) „wol" fehlt S.

Paulus fein vermahnet und spricht: „„Auf daß alle Ding zusammen verfasset würden in Christo,““ Ephes. 1 (V. 10), das ist, daß Christus das Haupt und die Summa sei in allen Dingen, auf den Alles soll gerichtet werden.“

171. Vergebung der Sünden.

(A. 134. Vgl. unten §. 27. des IX. Abschnitts.) „Vergebung der Sünde thut viel, darum kann Gott der Kirche unterm Papstthum verzeihen, fürnehmlich weil die Taufe noch reine da blieben ist, deßgleichen das Sacrament und der Text der heiligen Schrift. Ob sie wol durch Glossen und Gaukelwerk, als Accidentia, beschmeißet sind worden, doch ist das Wesen fur sich selbs blieben, das hat gehaft bei den Herzen, die es haben sollen fangen, da ist sonderliche große Gewalt und Macht gewest.“

(A. 134. — St. 202. — S. 190.) „Der Artikel [1]) von [2]) Vergebung der Sünden ist in allen Creaturen. Der Geist ist wol willig, wir sind ein glimmend Docht [3]), haben nur die Erstlinge des Geistes; unser Herr Gott muß Geduld haben.“

(A. 134. — St. 130. — S. 122.) „Die Gnade ändert die Natur nicht ganz und gar, sondern brauchet ihr, wie sie sie [4]) findet. Als wenn einer von Natur gütig und sänftmüthig ist, der zum Glauben bekehrt ist, wie M. Nicolaus Hausmann, denselben machet sie zu einem feinen, sanften Prediger; findet sie aber einen, der von Art zornig ist, den machet sie ernst, als Conradus Cordatus. Da sie aber einen verschmitzten, gescheidten [5]) antrifft und der einen großen Verstand hat und sinnreich ist, deß brauchet sie zu Nutz und Heil der Leute.“

172. Von Gottes Gnade schreiben oder reden.

(A. 134. — St. 163. — S. 153.)

„Niemand kann eigentlich etwas Rechtschaffens und Gewisses reden oder schreiben von der Gnade, er sei denn vorhin wol versucht und geübet mit geistlichen Anfechtungen; ich, noch kein Mönch kann es. Wenn ich mit dem Teufel disputire, so bin ich von Stund an geschlagen und gefangen, denn ich bin ein Sünder. Es ist aber das Gesetz gegeben nicht mir und denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen; sondern den rechten Stolzen, Ungehorsamen und [6]) Heuchlern, daß sie gedemüthiget

---

1) St. u. S. „Item auf ein ander Zeit saget D. M., der Artikel“ st. der Artikel. 2) St. u. S. „von der“ st. von. 3) In den Ausgg.: „Tacht“ st. Docht. 4) „sie“ fehlt A. 5) St. u. S. „bescheidenen“ st. gescheidten. 6) „und“ fehlt St. u. S.

werden: ich gehöre Christum an, der um der Sünder Willen kommen und Mensch worden ist."

173. Wie Gottes Gnade gefasset wird.

(A. 134. — St. 218b. — S. 203b.)

„Gottes Gnade ist so groß, daß sie ohn Anfechtung, Angst und Kampf nicht kann gefasset noch verstanden werden, darum wird [1]) S. Paulo ein Engel des Satans gegeben, der ihn mit Fäusten schlug. 2. Cor. 12 (V. 7). Also geschieht auch allen rechtschaffenen Christen."

174. Schläge machen ärger.

(A. 134. — St. 224. — S. 209.)

„Nach der Plage werden wir ärger [2]), wie die Jüden nach dem Donnern und Blitzen [3]) am Berge Sinai. Wie wir Deutschen auch sagen: Der Kranke nie ärger was, denn da er wieder genas. Darum muß es aus Gnaden Alles kommen, sollen wir selig werden [4])."

175. Davids Ruhm von seiner Frommkeit.

(A. 134b. — St. 170. — S. 159b.)

Worum rühmet David und hebt so hoch seine Frommkeit, Reinigkeit und Unschuld, da er doch ein Mörder und Ehebrecher war? Antwortet D. M. L.: „Ihr müßt das Wörtlin Meam, meine, wol ansehen; denn wenn David spricht: Meine Frommkeit oder Gerechtigkeit, so gebt ihm ein recht Correlativum, meine Gerechtigkeit, nehmlich gegen meinen Feinden, da bin ich fromm, denn du mein Gott weißt, daß ich eine gute Sache habe.

Also ists mit der Taufe und Absolution; wenn wir davon gehen, so sind wir auch fromm; ja furn Menschen, aber nicht gegen Gott! Wenn der mit uns ernstlich handeln wollte, so sind wir noch nicht fromm. Also muß mein gnädigster [5]) Herr, der Kurfürst zu Sachsen, jtzt auch fromm sein gegen dem von Braunschweig und sagen: Du weißt meine Frommkeit wider meine Feinde, nicht wider Gott, denn wir haben eine gute, gerechte Sache; sie [6]) sind böse."

---

1) W. „wurde" st. wird. 2) St. u. S. „nur ärger" st. ärger. 3) A. „Blixen" st. Blitzen. 4) S. nach „selig werden" Zusatz: „Im Creuz soll man Gedult haben." 5) St. u. S. „gnädiger" st. gnädigster. 6) St. u. S. „sie aber" st. sie.

176. Aergerniß der Vernunft an Christus Schwachheit.

(A. 134b. — St. 66b. — S. 64.) „Die Vernunft, wenn sie Christum siehet geborn, ein kleines Kindlin in der Mutter Schos an der Brust liegend und saugen, so kann sie ihn nicht erkennen fur einen Heiland und Seligmacher der Welt. Also thun auch die Schwärmer im Sacrament des Altars."

(A. 134b. — St. 51. — S. 64.) „Gleich wie Christus aus dem Grabe herfür gewischt ist mit einem großen Erdbeben; also ist [1]) auch heutiges Tages noch und wird allzeit für und für in der Welt ein Tumult und Getümmel sein und bleiben, wenn Christi Gehorsam, Heiligkeit und Verdienst geprediget, gepreiset und gegläubt wird, daß er allein unser Heiland ist. Aber solch Erdbeben ist frommen, gottseligen Herzen heilsam und lustiger zu sehen und hören [2]), denn daß Christus im Grab läge und rugete: wenn Friede [3]) und Ruge in der Christenheit ist, so ists ein bös Zeichen!"

177. Christus hat geschwiegen bis ins dreißigste Jahr, ehe er ins Predigtamt getreten.

(A. 134b. — St. 46b. — S. 44.)

„Christus hat sich des Predigen und Lehrens enthalten bis ins dreißigste Jahr und immer still geschwiegen, sich offentlich nichts vernehmen noch hören lassen. Da er doch in deß so große und mancherlei Impietät, gräuliche Abgötterei, Gottsdieberei, falsche Gottesdienst, so viel Gotteslästerung, so mancherlei und schädliche Ketzerei und Secten im Volk Gottes hat müssen sehen und hören. Doch hat er sich können enthalten (deß sich wol zu verwundern), bis er offentlich ins Predigtamt berufen und getreten ist."

178. Christus Wort sind gewaltig.

(A. 134b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Des Herrn Christus Wort sind uberaus gewaltig und kräftig, haben Hände und Füße, ubertreffen aller Menschen Weisheit, Räthe [4]), Anschläge und Liste. Also sehen wir, wie Christus mit gar [5]) einfältigen Worten der Pharisäer Meinung verlegt [6]) und zu Schanden macht, daß sie nicht wissen wo aus. Diese Antwort, die Christus gab der Pharisäer und Herodes Dienern, war etwas scharfsinnig und schließlich, da

---

1) St. u. S. „ists" st. ist. 2) St. u. S. „zu hören" st. hören. 3) St. u. S. „weltlicher Friede" st. Friede. 4) „Räthe" fehlt St. u. S. 5) „gar" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „widerlegt" st. verlegt.

er zu ihnen sagt: „„Gebt dem Kaiser““ ꝛc., da er weder gebeut noch verbeut den Zins zu geben, sondern beschleußt und uberweist sie mit ihren eigen Worten und Argumenten. Als wollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt, so gebt ihm auch, was ihr schuldig seid [1]).“

179. Weise zu predigen im Papstthum.
(A. 134b. — St. 353b. — S. 324.)

„Etwan schämete [2]) und scheuete man sich, ja, man hielts schier fur ungereimt, weibisch und eine Schande, Christum aufm Predigstuhl zu nennen [3]). Und der Propheten und Aposteln Namen ward niemals gedacht, noch ihre Schriften angezogen, sondern aller Prediger Regel und Weise zu predigen war diese: Zum Ersten ein Thema, Spruch und Frage ausm Scoto oder Aristotele, dem heidnischen Meister, fürhalten [4]). Zum Andern theileten sie dasselbige. Zum Dritten kam man in die Distinctiones und Quästiones. Und dieselben Prediger waren die besten, blieben aufm Euangelio nicht bestehen, handelten auch nicht einen einigen Spruch in der Schrift, ja, die h. Schrift war gar zugedeckt, unbekannt und begraben!“

180. Christi Fürbildung und Predigt gar gewiß.
(A. 135. — St. 59b. — S. 58.)

„Ich weiß,“ sprach D. M. Luther [5]), „daß Christus uberwunden hat Sünde, Tod, Teufel und Hölle; deß hab ich gewisse Zeichen [6]) und Sigil die Taufe, das Sacrament des Altars, die Absolution und Gottes Wort. Wollt Gott, daß wirs könnten von Herzen fassen und gläuben, so wären wir feine Doctores und könnten die güldene Kunst und diese Wort getrost und freudig sagen: Christus ist mein Bräutigam! Der Mangel ist nicht an Christo, sondern an uns; darum wankeln [7]) und zweifeln wir, und ergreifen Christum sehr [8]) kalt.“

181. Allein an Christum gläuben macht selig [9]).
(A. 135. — St. 173. — S. 162b.)

„Da stehets,“ sprach D. M. Luther, „da liegts. Wer an den Mann

1) St. „ihr ihm schuldig seid zu geben“ st. ihr schüldig seid. 2) S. „schmähete“ st. schämete. 3) Aurifaber bemerkt dazu: „Daher sagt jener Bauer: Wie lang ist des Manns nicht gedacht!“ 4) „vorhalten“ fehlt St. u. S. 5) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Zeugniß“ st. Zeichen. 7) St. u. S. „wanken“ st. wankeln. 8) St. u. S. „gar“ st. sehr. 9) Aurifaber nennt diese Rede „das christliche Compendium“ und setzt hinzu: „Flickwerk hat die Ware nicht!“

gläubet, der Jesus Christus heißet, Gottes einigen[1]) Sohn, der hat das ewige Leben, wie er selbes saget (Joh. 3, 16): „„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.""

Es thun Andere, was sie wollen, so heißets doch, sie sind verloren, und hilft hie weder Moses noch Gesetz; ja Moses und das Gesetz bringt den Menschen um und gibt nicht das Leben, sondern den Tod. Darum liegt es Alles an dem Sohn, der bringt das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht; denn der Sohn muß Gott wolgefallen und Gott kann dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist, da siehet er hin und hat Wolgefallen an ihm. Darùm soll es der Sohn kurzùm fur Gott allein sein und sonst soll es nichts sein. Gläubest du an den Sohn nicht, du seiest gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüßer, so bist du schon gerichtet!"

182. Gottes Ehre.
(A. 135.)

„Es ist Gotte ein Ehre und Ruhm, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden, unser Fleisch und Blut; welches Geheimniß kein Mensch gnug bedenken noch aussinnen kann. Und wir sind doch so kalt und undankbar! Pfui dich des schändlichen Adams-Fall, daß ich diesen Herrn nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode so theuer erlöset hat!"

1) St. u. S. „einiger" st. einigen.

Inhalt.

I.

Tischreden von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

II.

Tischreden von Gottes Werken.

III.

Tischreden von der Schöpfung.

IV.

Tischreden von der Welt und ihrer Art.

V.

Tischreden von Abgötterei.

VI.

Tischreden von der heiligen Dreifaltigkeit.

VII.

Tischreden von dem Herrn Christo.



Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig.

D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie,

Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

Zweite Abtheilung.

„Sammlet die ubrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1845.

Gebauersche Buchhandlung.

(E. Schimmel.)



VIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom heiligen Geist.

1. Von dem Amt des heiligen Geistes.

(A. 135[b]. — St. 69[b]. — S. 67. Vgl. unten §. 26. des XV. Abschnitts.)

„Der heilige Geist hat zweierlei Amt. Zum Ersten ist er ein Geist der Gnade, der uns Gott gnädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes. Zum Andern ist er ein Geist des Gebets, der fur uns und die ganze Welt bittet, daß alles Ubel von uns abgewandt werde und allerlei Guts uns widerfahre. Der Gnadengeist lehret andere Leute; aber der Geist des Gebets betet, daß Gottes Name geheiliget werde [1]).

Wunder ists, daß ein Ding auf mancherlei Weise und Art geschiehet und ausgerichtet wird. Ein ander Ding ists, den heiligen Geist haben, ein anders ists, die Offenbarung des heiligen Geistes; denn viel haben den heiligen Geist vor Christus Geburt gehabt und ist ihnen doch nicht offenbaret.

Wir unterscheiden [2]) den heiligen Geist nicht vom Glauben, er ist auch nicht dawider; denn er ist die Gewißheit selbs im Wort, der uns des Worts gewiß machet, daß wir daran nicht wanken, sondern ohn allen Zweifel auf das Allergewisseste gläuben, es sei also und anders nicht, denn wie uns Gottes Wort fürträget und saget. Er wird aber Niemand ohn und außerhalb des Worts, sondern durchs Wort gegeben."

Da sprach Doctor Henningus [3]): „„Da Ihr [4]) saget, daß der heilige Geist jtzt [5]) sei die Gewißheit gegen Gott, das ist, daß einer seines Sinnes [6])

---

1) St. nach „geheiliget werde" Zusatz: „sein Reich komme, sein Wille geschehe ꝛc." 2) St. „scheiden" st. unterscheiden. 3) Im §. 63. des IX. Abschnitts wird er „Doctor Hennicke, ein Böhme u. Studiosus theologiae, D. Mart. Luthers Tischgeselle" genannt. Vgl. auch oben §. 124. des IV. Abschnitts (S. 278 der I. Abth.) 4) St. „er" st. ihr. 5) „jtzt" fehlt St. u. W. 6) St. u. S. „Glaubens" st. Sinnes.

gewiß sei, so haben alle Secten den heiligen Geist, denn sie wollen traun ihrer Religion und Lehre auf das Allergewisseste sein.""

Doctor Martinus Luther aber sagte: „Mahommed, die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere Rottengeister haben keine Gewißheit, können auch ihres Dinges und Sinnes nicht gewiß sein; denn sie hangen nicht an Gottes Wort, sie haben auch keines recht, sondern an ihrer Gerechtigkeit, da das oder jenes geschieht und gethan wird, oder deuten und glossiren und verstehen Gottes Wort nach ihrer Vernunft. Und wenn sie gleich viel und große Werk thun, doch sind sie stets im Zweifel und mussen gedenken: Wer weiß, obs Gott gefalle? ob ich gnug gethan habe? Ich bin unwürdig!

Aber ein rechter gottfürchtiger Christ ist zwischen diesen zweien gewiß und spricht: Ich frage nichts darnach, ich sehe nicht an weder meine Heiligkeit noch [1]) Unwürdigkeit; sondern ich glaube an Jesum Christum, der ist heilig und würdig, und gibt sich mir zu eigen mit all seiner Heiligkeit, und was er ist und hat, Gott gebe, ich sei heilig oder unheilig; fur meine Person bin ich ein armer Sünder [2]), deß bin ich gewiß aus seinem Wort.

Darum kann allein der heilige Geist sagen: Jesus Christus ist der Herr, derselbige lehret, prediget, preiset und erkläret [3]) Christum, die Andern allzumal verfluchen Jesum.

Der heilige Geist ist [4]) der erste, was das Lehren belanget; aber das Hören betreffende, da ist das Wort erst und gehet vor, der heilige Geist hernach [5]); denn das Wort muß man am ersten hören, dadurch wirket der heilige Geist im Herzen, bei wem und wenn er will, ohn das mündliche Wort wirket der heilige Geist nicht."

2. Wenn der heilige Geist angefangen hat sein Amt auszurichten [6]).
(A. 136. — St. 70. — S. 67.)

„Der heilige Geist hat am Pfingsttage des neuen Testaments angefangen, sein Amt und Werk offentlich auszurichten, wie Christus ihn nennet „„einen Tröster und Geist der Wahrheit"" (Joh. 15, 26). Denn er hat den Aposteln und Jüngern ein rechten, gewissen Trost in das Herz und ein sichern, freudigen Muth gegeben, daß sie nichts darnach fragen, ob die Welt und der Teufel lustig oder unlustig, Freund oder

---

1) S. „und" st. noch. 2) St. u. S. nach „Sünder" Zusatz: „aber durch ihn und in ihm bin ich gerecht und selig." 3) W. „verkläret" st. erkläret. 4) „ist" fehlt W. 5) St. u. S. „darnach" st. hernach. 6) Aurifaber bemerkt am Rande: „Anno 1534 am Pfingsttag."

Feind sei, zörne oder lache; sie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gassen der Stadt und denken also: Hie ist weder Hannas noch Caiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, sondern wir sinds Alles. Jene allzumal sind unsere Unterthanen und Knechte, wir aber sind ihre Herren und Obersten. So[1]) treten sie daher aufs Allermüthigste, ohne Urlaub. Fragen nicht zuvor, ob sie predigen sollen, oder ob die Priester und Leviten zu Jerusalem auch Ja dazu sagen; sondern treten frei herfür und thun das Maul frisch auf, strafen und schelten alles Volk, beide, Obersten und Untersten, als Mörder, Böswichter und Verräther, die den Fürsten des Lebens getödtet haben (Apg. 3, 15).

Und solcher Geist ist den Aposteln und Jungern zu der Zeit auch von Nöthen gewesen, gleich wie er auch noch heutiges Tages uns von Nöthen ist. Denn man gibt uns auch Schuld, wie den Aposteln, daß wir Aufrührer seien, daß wir der Kirchen Einigkeit trennen, und was nur Böses geschieht, das, sagt man, geschehe unsern halben und von uns. Zuvor unter dem Papstthum (schreien jtzt unsere Lästerer) war es nicht so böse; jtzt aber, nu diese Lehrer kommen sind, hat sich alles Unglück funden, theuer Zeit, Krieg und der Türk[2]).

Das Alles geben sie unser Predigt Schuld, und wenn sie uns auflegen könnten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen ist, ja daß wir Christum gecreuziget und getödtet hätten, so würden sie es nicht lassen. Darum ist uns des heiligen Geistes Pfingstpredigt auch von Nöthen, auf daß wir können getrost sein und solche Lästerung fröhlich verachten, der uns ein Herz und Muth mache, daß wir hindurch reißen, es ärgere sich gleich, wer da wolle, man lästere uns, wie man wolle, und entstehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch daran nicht kehren.

Solcher Muth muß da sein, der nichts darnach frage, sondern der Christum, welcher so schändlich gerichtet, verdammet und getödtet ist, frei unerschrocken bekenne und offentlich predige. Denn das ist des Evangelii Art und Eigenschaft, daß es die thörichte ärgerlich Predigt ist, die allenthalben in der Welt verworfen und verdammet wird.

Wenn das Evangelium keinen Bürger noch Bauer, keinen Bischof noch Fürsten erzörnete, so wäre es eine feine, süße Predigt, wäre gut zu predigen, und die Leute würden sie gerne hören und mit Lust annehmen. Aber weil es eine solche Predigt ist, die die Leute erzörnet, sonderlich was hoch, gewaltig, weise und gelehrt ist und sein will in der Welt, so ge-

---

1) St. „Also" st. So. 2) S. nach „der Türk" Zusatz: „und ist der status Ecclesiae lauter Schelmerei."

hört ein Muth und der heilige Geist dazu, wer sie predigen und lehren soll, nehmlich [1]):

Daß die armen Bettler und Fischer, die Aposteln, auftreten und also predigen sollen, daß sie den ganzen Rath zu Jerusalem erzörnen und das ganze Regiment, den geistlichen Stand und dazu den römischen Kaiser auf sich laden; ja, das mehr ist, das Maul so weit aufthun und sagen: Ihr seid Verräther und Mörder ꝛc., und warten, daß sie darüber auf das Maul geschlagen werden, das ist und kann nicht ohn den heiligen Geist geschehen.

Darum ist der heilige Geist mit der Pfingstpredigt unser Trost und Freude, daß wir nichts nach der Welt Zorn und Lästerung fragen. Dieselbige Predigt machet so fröhliche Leute in Christo, die um Christus Willen Alles dürfen [2]) wagen und bereit sind um seinen Willen zu leiden.

Es ist ja eine treffliche Kühnheit und große Durst der Aposteln und Jünger, daß sie solches am Pfingsttage predigen dürfen [2]) offentlich [3]). Wer dürfte so kühne sein und so predigen? Als wenn einer von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet und offentlich gerichtet wäre, und wäre dazu sieben Wochen lang in solcher Verdammniß des Todes blieben, und ich sollt auftreten und dem ganzen Regiment, beide geistlich und weltlich, widersprechen, den Verurtheilten und Getödten rechtfertigen, und den Richter und das ganze Regiment verdammen und sagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böswichter, daß ihr den gerichtet und gewürget [4]) habt, der fur Gott und der Welt aller Ding unschüldig ist; ja, das mehr ist, ihr habt gehandelt als die Gottes Verräther, daß ihr euern Herrn Gott verläugnet und gecreuziget habt. Das lasse mir eine Kühnheit und Durst sein, wie Lucas klärlich anzeiget Actorum am dritten Capitel (V. 14).

Wunder ists, daß die Hohenpriester sammt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht als bald zugefahren sind und diese Prediger alle bald zur selben Stunde erwürget haben. Wenn unser Landsfurste einen an den Galgen hängen ließe, und ich wollte uber etliche Wochen darnach auftreten und dem offentlich ergangenen Urtheil und Gericht widersprechen, und sagen: Man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, sondern er wäre auch von den Todten auferstanden und

---

1) nehmlich fehlt St. 2) A. „thüren" st. dürfen (analog dem „thar" st. darf). 3) St. u. S. „öffentlich predigen dürfen" st. predigen dürfen offentlich. 4) St., S. u. W. „erwürget" st. gewürget.

lebete, ja er wäre aller Welt Herr und Gott: wenn ich so predigen wollt, möcht ich gewarten, was mir darüber begegnen würde!

Es lautet wol aufrührisch, daß die Aposteln auftreten und von dem gecreuzigten Jesu von Nazareth predigen wider geistliche und weltliche Oberkeit, dennoch müssen sie sich beide, Hohepriester und Pilatus, fürchten, sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, auf daß Gott seine Kraft beweise in den Schwachen. Also, sage ich, gehet die Christenheit an in öffentlicher Schwachheit, und ist doch in derselben Schwachheit so große mächtige Gewalt und Kraft, daß sich alle Weisen und Gewaltigen dafür entsetzen und dieselbe fürchten müssen."

3. Was der heilige Geist sei.

(A. 136b. — St. 68b. — S. 66.)

„Die heilige Schrift zeuget, und das Nicänische Symbolum bekennet und lehret aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geist sei, der da lebendig machet und der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird. Darum muß der heilige Geist auch wahrer, ewiger Gott sein mit dem Vater und dem Sohn in einerlei Wesen. Denn wo er nicht wahrer, ewiger Gott wäre, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß er lebendig macht und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeigenet werden; wie die heiligen Väter solches aus der Schrift wider die Ketzer kräftiglich erstritten und erhalten haben."

4. Des heiligen Geistes Amt.

(A. 137. — St. 69. — S. 66b.)

„Der heilig Geist ist ein ewiger, allmächtiger [1]) Gott, wie wir in unserm christlichen Glauben gläuben und bekennen; demselben gibt der Herr Christus sonderliche Namen, und heißt ihn erstlich einen Strafer, der die Welt strafe um die Sünde 2c.; 2. einen Tröster; 3. ein Geist der Wahrheit; 4. daß er vom Vater ausgehe und also wahrer, ewiger, allmächtiger Gott mit dem Vater und Sohne ist; 5. daß er von Christo zeuge 2c."

5. Womit tröstet der heilige Geist und worum heißet er ein Tröster?

(A. 137. — St. 69b. — S. 66b.)

Antwort: „Die Welt, spricht Christus, wird euch als Ketzer und

---

1) St. u. S. „allmächtiger, ewiger" st. ewiger, allmächtiger.

Aufrührer in Bann thun und würgen, und meinet noch, sie thue Recht daran, ja Gott einen Dienst (Joh. 16, 2. 3.), und ihr musset Unrecht haben, daß idermann sprechen wird: Ei, dem Ketzer geschieht Recht; man soll nicht wollen, daß ihm anders ginge. Da wird denn euer Gewissen auch [1]) schwach sein, daß ihr oft werdet gedenken: Wer weiß, ob ichs auch recht gemacht habe? Ach, ich hab ihm zuviel gethan! Musset also fur der Welt und in euern Gewissen Unrecht haben.

Weil ich nu weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch selbs wenig und in der Welt gar keinen Trost werdet finden, so will ich euch in solcher Noth nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlamm hinein führen, daß ihr darinnen ersaufen sollt; sondern wenn kein Trost mehr in der Welt ist und ihr gar erschrocken und blöde seid, will ich euch den heiligen Geist senden, der ein Tröster heißt und ist. Derselb soll euch im Herzen wider alles Verzagen zusprechen und sagen: Sei getrost und unverzaget! Kehre dich nicht an der Welt Urtheil, auch nicht an deine Gedanken, sondern halt dich deß, das ich dir sage! Denn der heilige Geist führet darum den Namen, daß er ein Tröster heißet, und nicht ein Betrüber; denn wo Traurigkeit und Betrübniß ist, da ist der heilige Geist, der Tröster, nicht da heim. Der Teufel ist ein Schreckegeist und Betrüber, aber der heilige Geist ist [2]) ein Tröster."

6. Worum heißet er ein Geist der Wahrheit?
(A. 137. — St. 69ᵇ. — S. 66ᵇ.)

Antwort: „Er soll nicht ein Tröster sein, wie in der Welt Trost ist, da kein Wahrheit noch Bestand ist, sondern soll ein Trost sein [3]), wahrhaftiger, ewiger, beständiger [4]) Trost sein, ohn Falschheit und Lügen, der Niemand kann betrügen."

7. Worum heißet er ein Zeuge?
(A. 137. — St. 69ᵇ. — S. 66ᵇ.)

Antwort: „Darum, daß er von Christo und sonst von keinem andern zeuget; außer diesem Zeugniß des heiligen Geistes von Christo ist kein gewisser beständiger Trost. Darum liegts Alles an dem, daß man diesen Text gewiß fasse und fest halte, und sage: Ich gläube an Jesum Christum, der fur mich gestorben ist, und weiß, daß der heilige Geist, der ein Zeuge und Tröster heißet und ist, von Niemand anders prediget oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu [5]) stärken,

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) „ein Trost sein" fehlt St., S. u. W. 4) St. u. S. „ja beständiger" st. beständiger. 5) „zu" fehlt W.

denn von Christo. Dabei will ich auch bleiben, und mich sonst an keinen Trost mehr halten. Denn sollt ein besser oder gewisser Trost sein denn dieser, der heilige Geist würde ihn auch bringen; aber er soll nicht mehr thun, denn von Christo zeugen. Der Trost soll nicht feilen, wenn wir uns nur feste daran halten und gerne [1]) gläuben, daß es wahr und des heiligen Geists Zeugniß sei."

8. Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geist auch Gott, und doch ein ander Person denn der Vater und Sohn sei.

(A. 137. — St. 69. — S. 66.)

„Wir dürfen hie nicht Menschen gläuben. Christus, unser Heiland und Seligkeit, selbs zeuget und prediget uns aufs allerfeinest, daß der heilige Geist ewiger, allmächtiger Gott sei; sonst würde er seinen Befehl von der heiligen Taufe nicht also stellen, da er spricht: „„Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe."" Matth. 28 (V. 19. 20).

1. Weil er aber den Befehl mit ausgedruckten Worten also stellet, muß folgen, daß der heilige Geist rechter, ewiger Gott sei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn von Ewigkeit her. Sonst würde ihn Christus in solchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf stehet, neben sich und seinen Vater nicht setzen.

2. Also spricht er auch Johannis am 14. (V. 16. 17): „„Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht.""

Diesen Spruch merkt ja wol, denn da findet man den Unterscheid aller dreier Personen auf das allerfeinest stehen. Ich, spricht er, will den Vater bitten (hie hat man zwo Personen, Christum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird), daß er einen andern Tröster geben soll. Soll nu solchen Tröster der Vater geben, so kann solcher Tröster nicht der Vater selbs sein. Christus, der um solchen Tröster bittet, kann auch derselbe Tröster nicht sein, wie er spricht: Er wird euch einen andern Tröster geben.

Daß also die drei Personen hie sehr deutlich abgemalet sind, daß man nicht fürüber kann. Eben wie der Vater und der Sohn zwo unterscheidliche Personen sind, also ist die dritte Person, des heiligen Geists, eine andere Person denn des Vaters und Sohns, und ist doch nur ein einiger ewiger Gott.

---

1) „gerne" fehlt W.

3. Was aber solche dritte Person sei, lehret Christus Johannis 15. (V. 26), da er also sagt: „„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir““ ꝛc.

Hie redet Christus nicht allein vom Amt und Werk [1]) des heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und sagt: Er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn Anfang und ewig sei; denn der Vater, davon der heilig Geist ausgehet, ist ohn Anfang und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geist des Herren. Joelis am andern (V. 1. 2).“

IX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Sünde.

1. Unterscheid der Erb- und wirklichen Sünde.

(A. 138. — St. 130. — S. 122b.)

„Der Erbsünde hat keiner von den Vätern in der Kirche [2]) gedacht bis auf Augustinum, welcher die Erbsünde von der wirklichen unterscheiden hat, nehmlich daß die Erbsünde ist die böse Lust und Begierde und ein Wurzel und Ursprunge aller wirklichen Sünde. Und wiewol der Sünden Sold der Tod ist, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 6, 23), doch ist solche Lust in Gläubigen kein Todsünde, sondern nur ein tägliche Sünde, die ihnen Gott vergibt und nicht zurechnet ums Glaubens Willen an Christum, und da sie ihr mit Hülf und Beistand des heiligen Geistes widerstehen.

S. Paulus schreibet [3]) und zeiget an den Unterscheid zwischen der Todsünde und täglichen Sünd zun Römern 8 (V. 13), da er spricht: „„Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.““ Hie hast du ein sehr klaren Unterscheid in Heiligen und Epicurern.“

2. Sündigen wider die erkannte Wahrheit.

(A. 138. — St. 130. — S. 122b.)

„Viel Papisten thun und streiten wider die erkannte Wahrheit, wie

---

1) W. „Werken“ st. Werk. 2) W. „Es hat — in der Kirche der Erbsünde“ st. der Erbsünde hat keiner — in der Kirche. 3) St. u. S. „beschreibt“ st. schreibet.

auch die Rotten- und Schwärmergeister. Wir haben aber ein Regel, die uns der heilige Geist gegeben hat, da S. Paulus spricht (Tit. 3, 10. 11): „„Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selber verurtheilet hat."" Und Christus (Matth. 15, 14): „„Laßt [1]) sie fahren, sie sind blind und Blindenleiter."" So pflegt D. Pommer zu sagen: „„Wat blind ist, dat schol nicht sehen."" Denn ists ein schlechter Irrthum, so aus Einfalt geschieht, so weichet man der Vermahnung und lässet sich unterrichten; ists aber ein verstockter Wille, so weichet man nicht, sondern bleibt halsstarrig darauf. Gleich als Pharao verstockt und verhärtet ist, und seine Sünde nicht erkennet, noch sich fur Gott demüthiget, bis daß er ins rothe Meer gestürzt ward. Und ich halts dafür, sollte Moses die großen Miracula nur drei Jahre in Aegypten angetrieben haben, so hätten sie ihr gewohnet, wie man der Sonnen gewohnet ist, würden nichts darnach mehr gefraget haben. Solche verstockte Leute sind die Gottlosen!

Einen solchen verstockten Sinn hatte [2]) auch Doctor Carlstadt [3]). Als er zu Wittenberg einen zum Doctorat promovirte, da hat er eine Oration gehabt und gesagt: „„Ich stehe hier und promovire diesen, und weiß, daß ich daran Unrecht thue und eine Todsünde begehe; ich thue es aber um zweier Gülden willen, die ich davon bekomme."" Er führete aber den Spruch Christi ein (Matth. 23, 10), da er spricht: „„Nolite vocari Rabbi [4]);““ daraus er beweisen wollte, daß man weder Magistros noch Doctores promoviren sollte. Da doch an demselbigen Ort der Herr [5])

---

1) St. u. S. „laß" st. laßt. 2) St. u. S. „hat" st. hatte. 3) Das geschah am 3. Febr. 1523, als Joh. Westermann und Gottschalk Crop in Wittenberg zu Doctoren der Theologie creirt wurden. Carlstadt, damals Dekan der theologischen Facultät, schrieb darüber eigenhändig folgende Notiz in das Dekanatsbuch: „is tum palam testabatur, post hoc se nullum in quemvis gradum subverturum.“ Und D. Luther schrieb mit eigener Hand dazu: „Et ego testor hac mea manu, me in eodem actu affuisse et etiam has sacrilegas voces ex ore ejus blasphemo audisse (sed quibus tunc palam reclamare non licuit): „„Ego prudens facio impie, quod propter duos florenos promoveo.““ Et contendebat ex Matth. 23., neminem esse vocandum patrem aut magistrum in terra, sed unum esse magistrum et patrem in coelis etc. Ex quibus intelligitur, quo spiritu ceperit suam theologiam. Mart. Luther m. propria.“ Vgl. Liber Decan. facult. theolog. Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1838. 8.) pag. 28. Daß diese Stelle einen gar wichtigen Belag für den Werth und die Echtheit der Tischreden Luthers giebt, bedarf wol kaum der Erwähnung. 4) W. „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen" st. Nolite — Rabbi. 5) „der Herr" fehlt St. u. S.

Christus uns vermahnet, daß man sich fur den Rotten und Secten wol fursehen soll und den Herrn Christum allein lassen Meister sein [1]) in göttlichen Sachen. Sonst durften Kinder ihre Aeltern auch nicht Vater und Mutter nennen, weil sich Gott auch Vater lässet heißen. Was wollte daraus werden? Sint dem Wort ist auch Carlstadt gefallen und in vielfaltige Irrthum gerathen und auch darinne geblieben.

Darum soll man wohl unterscheiden unter denen, die aus Einfalt, und darnach die [2]), so muthwilliglich aus Verstockung sündigen."

3. Sünde in heiligen Geist.

(A. 138b. — St. 133. — S. 125.)

„Sunde in heiligen Geiste sind: 1. Vermessenheit; 2. Verzweifelung; 3. die erkannte und bekannte [3]) Wahrheit anfechten und verdammen; 4. seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen [4]); 5. Verstockung; 6. Unbußfertigkeit [5])."

4. Sündigen aus Unwissenheit, obs Sünde sei, und vom Unterscheid der Unwissenheit.

(A. 138b. — St. 130b. — S. 122b.)

Es ward gefraget vom Spruch Augustini: „„Ob das alleine Sünde sei, das williglich geschehe? Daraus denn folgen wird, daß, was aus Unwissenheit geschehe, nicht Sünde wäre."" Da saget Doct. Mart. Luther: „Augustinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner Weise, wie die Rechte pflegen davon zu reden, nicht theologisch; wie er denn hernach diesen Spruch in den widerrufenden Büchern [6]) selber deutet und erkläret. Zu dem ein jglicher, der irrend sündiget, der thuts je mit Willen, ungezwungen, es ist ein williger Irrthum. Aber die Papisten sündigen nicht irrend, sondern wissentlich mit Willen; denn sie wissen nu, sonderlich die fürnehmesten unter ihnen, daß unser Lehre recht und in Gottes Wort gegründet ist, wie sie zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 selbs bekannt und gesagt haben.

---

1) W. „Meister sein lassen" st. lassen Meister sein. 2) W. „denen" st. die. 3) „und bekannte" fehlt W. 4) W. „mißgönnen" st. vergönnen. 5) S. setzt hinzu: „finaliter". Diese Rede lautet bei Stangwald also: „Die Alten haben sechs Sünde in heiligen Geist erzählet, die nicht so fast wider das Gesetz, als wider die Verheißung der Gnaden streiten. Als nehmlich 1. Praesumptio, Vormessenheit, die saget: Ich darfs nicht. 2. Desperatio, Verzweifelung, die saget: Ich wills nicht. 3. Abnegatio agnitae veritatis, die erkannte und bekannte Wahrheit anfechten und verdammen. 4. Invidentia gratiae, fraternitatem poenitentis impugnans, seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen. 5. Induratio, Verstockung. 6. Finalis impoenitentia, endliche und verharrliche Unbußfertigkeit." 6) St. „in libris retractionum" st. in den widerrufenden Büchern.

Denn als die Confession der protestirenden Stände fur dem Kaiser und allen Ständen des Reichs gelesen ward, da hat der H. Wilhelm von Bayern (so der Lehre des Evangelii heftig entgegen war) zu Doctor Ecken gesaget: „„Herr Doctor, kann man auch dies Ding aus der heiligen Schrift umstoßen?““ Da hatte [1]) Doctor Eck, der Theologus [2]), gesagt: „„Nein, mit der heiligen Schrift kann mans nicht umstoßen, sondern mit den Vätern.““ Darauf hatte der Bischof Albrecht von Mainz, Cardinal, zum Herzoge von Bayern gesaget: „„Siehe, wie fein halten unsere Theologen bei uns; jene, die Lutherischen, haben ihr Ding in der Schrift zu beweisen, wir habens außerhalb der Schrift!““ [2])

Derselbige Bischof Albrecht hat auf diesem Reichstage (da etliche Ausschüsse gemacht worden von Fürsten und Theologen, die Lutherischen und Papisten mit einander zu vertragen und zu vergleichen) auch gesaget: „„Ach, was will man viel concordiren; siehe [3]), die Lutherischen haben einen Artikel, wenn schon die andern alle nicht recht wären, so kann man doch denselbigen nicht widerlegen, nehmlich von der Ehe.““ Und sprach D. Luther, als er dieses erzählete: „Haec testimonia ipsorum valde nos confirmant.“

„Aber auf theologisch, nach der heiligen Schrift, heißet und ists Alles williglich gesündiget; denn wir sind alle von Natur Sünder, sind in Sünden empfangen und geborn, ganz und gar verderbet und durchgiftet, haben von Adam ein bösen Willen, der Gott stets widerstrebet, es sei denn, daß er vom heiligen Geist durchs Wort verneuert und geändert werde [4]). Davon wissen, noch verstehen weder die Philosophi noch die Juristen nichts, darum werden sie aus dem theologischen Kreis und Gerichtszwang, uber die Lehre zu erkennen und urtheiln außer Gottes Wort, billig geschlossen.

Es ist aber dreierlei Unwissenheit: Eine heißet man unüberwindlich; die ander grob; die dritte angenommen. Die unüberwindliche ist, wenn ich von beschriebenen Rechten nichts weiß, sie seien göttliche oder menschliche, und die entschüldiget und macht alle Völker und Heiden unschüldig. Denn ob sie gleich nicht wissen noch gläuben, daß Gott nach der Person dreifältig und Mensch worden ist, so sind sie um dieser unuberwindlichen

---

1) St. u. S. „hat“ st. hatte. 2) Dieser Bericht ist dem Dr. Binterim bekanntlich sehr unbequem; daß er übrigens auch in den Tischreden vorkommt, hat er in seinem Libell „der Reichstag zu Augsburg“ rc. (Düsseld. 1844. 8.) übersehen! 3) „der Theologus“ fehlt St. 4) St. u. S. „sie“ st. siehe. 5) St. u. S. „würde“ st. werde.

Unwissenheit [1]) entschüldiget bei vernünftigen, weltweisen Leuten, aber in der Theologie gilts nicht. Denn Paulus [2]) spricht (Röm. 3, 23): „„Sie sind allzumal Sünder““ &c. und (Röm. 5, 12 u. 14.): „„Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, und herrschet auch uber die die [3]) nicht gesündiget haben,““ das ist, auch uber kleine unschüldige Kindlin und Säuglinge.

Grobe Unwissenheit ist, wenns einer nicht lernen will, der ist billig unwissend, das ist, er wird wol in etwas, aber nicht gar entschüldiget.

Aber angenommene Unwissenheit ist, wenn einer ein Ding muthwilliglich nicht wissen will, welche die Juristen Dolum malum (arge List) heißen, da es einer nicht wissen will; wie unsere Papisten jtzt sind.“

5. Die größten Sünde, die wider Gott geschehen.
(A. 139. — St. 132b. — S. 124b.)

„Die größte Sünde, die wider Gott gethan werden, sind, so wider die erste Tafel, in den dreien ersten Geboten begriffen, geschehen; aber Niemand verstehet noch fühlet die Sünde, denn allein der den heiligen Geist und die Gnade Gottes hat. Darúm ist jdermann sicher, und da solche Gott gleich erzörnen und des Teufels eigen worden sind, dennoch meinen sie, sie stehen mit Gott wol dran; wenn sie gleich sein Gebot und Wort verfälschen, verfolgen und verdammen, noch denken sie in ihrem Sinn, sie thun Gott einen Wolgefallen und sonderlichen Dienst daran. Als ein Exempel [4]):

Paulus meinete nicht anders, er thäte Gott ein wolgefälligen Dienst dran, daß er das Gesetze half vertheidigen; denn er hielt das Gesetz Gottes für das höheste, edelste und größte Kleinod auf Erden, wie auch wir [5]) jtzt das Euangelium halten. Und wollt Leib und Leben dran setzen und drüber lassen und kurzúm das Gesetz vertheidigen, und mangelt ihm an Verstande, Weisheit und Gewalt gar nichts, so er dazu bedurfte.

Aber ehe er sich umsahe, und da er meinete [6]), seine Sache stünde am besten, da krigt er einen andern Befehl, und ward zu ihm gesagt, daß alle seine Werk, Thun, Fleiß und Eifer wider Gott wäre. Und hatte doch das beste Ansehen und Schein bei den Gelehrten, Verständigen und Heiligen, daß jdermann sagen mußte, Paulus handelte recht

---

1) W. nach „Unwissenheit“ Zusatz: „Willen“. 2) W. „St. Paulus“ st. Paulus. 3) St. u. S. „die äußerlich“ st. die. 4) „als ein Exempel“ fehlt St. 5) St. u. S. „wir auch“ st. auch wir. 6) W. „vermeinete“ st. meinete.

und thäte göttliche, gute Werk, denn er eiferte um Gottes Ehre und sein Gesetz.

Er hatte auch die Argument und den Grund für sich, welche ihm mit der Vernunft nicht konnten umgestoßen noch widerlegt werden. Aber Gott fand ein Solution, und schlug ihn an ein Ohr, daß er zu Boden fiel, und mußte hören: „„Saule, Saule, quid me persequeris [1])?““ (Apostelg. 9, 4.) Als sollt er sagen: Eben damit du meinest, du dienest mir, verfolgest du mich feindlich. Und daß es wahr sei, so lies diese Lection: Du rühmest dich, du habst mein Wort, und verstehest das Gesetz und willt es ernstlich vertheidigen, und idermann fällt dirs zu [2]), nimmst deß Zeugniß von den Obersten und Schriftgelehrten und zeuhest in dem Wahn sicher dahin! Ich hab aber in meinem [3]) Gesetz befohlen: Wer den Namen Gottes unnützlich führet und mißbraucht, der soll des Todes sterben; Paulus mißbrauchet und führet den Namen Gottes unnützlich; darüm straf ich ihn billig. Den ersten Theil dieser Schlußrede beweiset das Werk und die That, denn Paulus verfolget Gottes Sohn, den rechten Messiam oder Christum, welcher der Name Gottes ist und heißt.

Das Argument konnte Paulus nicht solviren und auflösen, darüm mußte er zum Creuze kriechen, sich schämen und sagen, er hätte das göttlich Wort und Gesetz nicht recht [4]) verstanden, und sein große Sünde, Mißhandlung, auch den Unglauben und Unverstand, ja Blindheit bekennen und das Urtheil über sich selbr sprechen ihm wäre Recht geschehen. Darüm spricht er auch: Herr, was willt du, das ich thun soll? Siehe da, du bist ein Meister des Gesetzs und Mose, und fragest erst, was du thun sollt?"

6. Die größte und gemeinste Sünde ist, Gottes Wort verachten.

(A. 139ᵇ. — St. 9. — S. 15.)

„Wir haben zwar ohn das sonst viel auf uns, das unserm Herrn Gott zu wider ist und ihn billig verdreußt, als Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorg, Brunst, böse Lüste [5]), Unzucht, Haß und andere Laster, die sind eitel große gräuliche Todsünde, welche allenthalben mit Macht in der Welt gehen und uberhand nehmen. Dennoch sind solche Sünde nichts gegen der gräulichen Verachtung göttlichs Worts, die so groß und

---

1) W. „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" st. Saule — persequeris. 2) S. „zu dir" st. dirs zu. 3) S. „einem" st. meinem. 4) „recht" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Lust" st. Lüste.

gemein ist, daß in der Wahrheit Geizen [1]), Stehlen, Ehebrechen, Huren rc. nicht so gemein sind, ja sie blieben wol alle nach, wenn wir Gottes Wort lieb und werth hätten. Aber leider erfahren wir das Widerspiel, daß alle Welt in dieser [2]) Sünde ersoffen ist. Bauer, Bürger und die vom Adel geben nicht ein Klipplin um das Euangelium, sondern schnarcken dagegen und halten es für keine Sünde, wenn sie es gleich verachten oder auch verfolgen. Also sehe ich mein Wunder in der Kirche, daß unter den Zuhörern einer da hinaus, der ander dort hinaus gähnet [3]), und unter so eim großen Haufen kaum zehen oder zwölf sind, die darúm da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wollen.

Uber das nu, daß diese [4]) Sünde so gemein ist, ist es auch ein rechte schreckliche, höllische, teufelische Sünde in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen wie andere Sünde; idermann hälts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist und nicht fleißig drauf merkt. Ja der meiste Theil gehet so dahin und läßt sich dünken, es schmeck [5]) ihm der Wein oder Bier eben so wol unter der Predigt als zur andern Zeit; Niemand kümmert sich drúm, viel weniger macht ihm jmand ein Gewissen drüber, daß er das liebe Wort so gering achtet.

Solches geschiehet in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Herz sich darob entsetzt und wollt, es wäre nicht geschehen; aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, verfälschen, da nimmet ihm [6]) Niemand ein Gewissen uber. Darúm ists ein solche gräuliche Sünde, da Land und Leute endlich uber [7]) müssen zerstöret werden; denn weil sie unerkannt bleibet, kann kein Buße, Vergebung noch Besserung folgen. Also ists gangen Jerusalem, Rom, Griechenland und andern Königreichen.

Deutschland muß auch noch darúm [8]) herhalten; denn die Sünde schreiet stets gen Himmel und läßt Gott nicht rugen, daß er muß darúm zörnen und sagen: Ich hab euch meinen lieben Sohn, meinen höhesten und liebsten Schatz, geschenkt, wollt gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben, so hab ich niemand, der mir will zuhören, darúm muß ich die Strafe gehen lassen. Wie der Herr Johannis 3 (V. 19) selbr zeuget: „„Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt

---

1) S. „geizig" st. Geizen. 2) St. u. S. „der" st. dieser. 3) St., S. u. W. „gehet" st. gähnet. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) S. „schmecket" st. schmeck. 6) „ihm" fehlt W. 7) St. u. S. „drüber" st. uber. 8) St. u. S. „darum noch" st. noch darúm.

kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werk waren böse.'"

Als wollt er sagen: Ich will der andern Sünden aller gern geschweigen, aber das ist das Gericht, das der Welt den Hals bricht, nehmlich daß ich mein Wort gesandt habe, und sie nichts darnach fragen; das verdreußt mich am aller meisten. Sie sind sonst voll Sünden, da wollt ich ihnen gern von helfen durch mein Wort; so wollen sie es nicht. Wollen sie nu mein Wort nicht hören, so hören sie des Teufels Wort, das muß ich geschehen lassen; aber sie sehen zu, wie es ihnen drüber [1]) gehen werde!

Also ists mit den Christen gegen Morgen auch gangen in den schönen, großen Ländern, die nu der Türk hat unter sich bracht; mit Ungern ists schier auch dahin. Wir Deutschen und andere Nationen wollen das Euangelium auch nicht hören noch leiden, darüm müssen sie des Teufels Rotten, die Wiedertäufer und Sacramentschänder hören und leiden. Also soll es geschehen, wo man das Wort Gottes verachtet und nicht hören will, da höre man den Türken mit seinem Alkoran, die Rottengeister und alle Teufel, die allerlei [2]) Irrthum predigen; denn weil es die höheste und größte Sünde ist, so gehöret auch die größte und schärfeste Strafe drauf."

7. Wie man der Sünde los werde.
(A. 140. — St. 171. — S. 160.)

Da [3]) einer fragte, wie man ihm doch mit den Sünden thun soll, nicht allein mit den Sünden anderer Leute, sondern viel mehr mit unsern eigenen Sünden, wie man ihr soll los werden? sprach D. Martin: „Darauf gibt S. Paulus diese Antwort: Wir sollen getrost sein und nur nicht zweifeln, es sei ein Mann, der heiße [4]) Jesus Christus, welcher sich selbr dafür gegeben hat, Gal. 1 (V. 4), nehmlich daß unser Sünde durch sonst kein ander Mittel oder Weise konnten getilget werden, denn daß Gottes Sohn sich selber dafür opfere [5]).

Mit solchen Karthaunen, Nothschlangen, Häuptstücken, Büchsen und gewaltigen Kriegsrüstungen muß das heillose Papstthum gestürmet und allerlei vermeinte Religion, Abgötterei, Werk und Verdienst zu Grunde und Boden gehen und umgekehret werden. Denn wo unsere Sünde durch unser eigene Werk, Verdienst und Gnugthuung getilget

---

1) „drüber" fehlt W. 2) St. „alle" st. allerlei. 3) W. „als" st. da.
4) St. u. S. „heißt" st. heiße. 5) St. u. S. „opferte" st. opfere.

könnten werden, Lieber, was wäre doch von Nöthen gewest, daß Gottes Sohn sich selbr dafür gegeben hätte? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freilich wir sie mit unsern Werken wol ungetilget lassen."

8. Die Größe der Sünden zu erkennen.
(A. 140. — St. 133b. — S. 125b.)

„Daß unsere Sünde so groß, unmäßig und unuberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt, auf einen Haufen zusammen geschmelzt, für derselbigen eine gnug thun könnte, ist zwar aus dem gewiß und offenbar gnug, daß wir selbs für die Sünde gar nicht gnug thun und sie nicht uberwinden können, weil Gott so einen theuren Schatz dafür hat geben müssen, als nehmlich seinen eingebornen Sohn, welcher sich selbr für unsere Sünde gegeben hat. Denn es wird traun mit diesen Worten, da S. Paulus sagt, „„der sich selbr für unsere Sünde gegeben hat,"" der Sünden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

Wir achten wol der Sünden nicht groß, sondern schlagens gar leicht in Wind als ein gering Ding, das nichts sei; und wenns schon etwa dazu kömmet, daß uns die Sünde im Gewissen beißet, denken wir dennoch, sie sei so gar groß nicht, wir können sie ja mit etwa einem Werklin oder Verdienstlin tilgen.

Wir sollten aber ansehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzes, so dafür gegeben ist, da würden wir denn bald gewahr werden, daß die Sünde so ein groß und mächtig Ding ist, daß wir sie mit unsern Werken und Kräften nimmermehr tilgen können, sondern daß Gottes Sohn selbr dafür hat müssen gegeben werden.

Wer das recht zu Herzen nimmet und wol betrachtet, der verstehet wol, was das Wort Sünde in sich hat, als nehmlich den ewigen Zorn Gottes sammt dem ganzen Reich des Satans, und daß es [1]) traun gar nicht so ein gering und leicht Ding um die Sünde ist, wie die sichere Welt ihr träumen und sich dünken läßt [2])."

9. Alle Menschen sind unter der Sünde.
(A. 140b. — St. 134. — S. 125b.)

„Daß alle Menschen der Sünde gefangene eigene Knechte und, wie S. Paulus saget (Röm. 7, 14) „„unter die Sünde verkauft sind;"" item daß die Sünde der aller gewaltigste und grausamste, schädlichste Tyrann sei uber alle Menschen dieser ganzen Welt, der nicht uberwunden noch

1) „es" fehlt S. 2) S. „lassen" st. läßt.

ausgetrieben werden kann, wenn gleich alle Creaturen zusammen thäten, beide Engel und Menschen; sondern nur allein durch die unmäßige und unüberwindliche Gewalt Jesu Christi, der sich selbr dafür gegeben hat: dasselb schleußt aufs aller gewaltigest der Spruch S. Pauli, da er sagt zun Gal. 1 (V. 4): „„Der Sohn Gottes (Christus) hat sich selber für unsere Sünde gegeben rc.""

10. Wie sich menschlich Vernunft stellet beide gegen der Sünde und Gnade.
(A. 140b. — St. 124b. — S. 115.)

„Menschliche Vernunft wollt gern haben, daß die Sünde nicht so groß und stark wäre, als sie Gott in der Schrift macht; sondern daß sie so gar ein gering, ohnmächtiges Ding wäre, als sie, die Vernunft, selbs davon träumet. Welchs sich denn an den Heuchlern, so von Christo nichts wissen, wol ausweiset; denn dieselben, wenn sie gleich fühlen, wie sie[1]) die Sünde beißet, denken sie doch, es soll und werde keine Noth haben, sie wollen solche Sünden mit ihren eignen Werken wol tilgen.

Begehren derhalben stillschweigende in ihrem Herzen, daß diese Wort „„der sich selber für unsere Sünde gegeben hat"" nicht für einen rechten bittern Ernst, sondern allein für einen lautern Scherz möchten verstanden werden, und daß sie ja nicht solche große Sünder sein müßten, dafür Gottes Sohn sich[2]) selber hätte geben müssen. Und sich also nicht in rechtem Ernst, sondern allein als aus einer Demuth mit solchen Worten für Sünder erkenneten, daß ihre Sünde nicht rechte, wahrhaftige Sünden für Gott, sondern nur allein schlechte erdichte[3]) Sünde geachtet würden.

In Summa, menschliche Vernunft ist also gesinnet, daß sie unserm Herrn Gott gern ein solchen Sünder fürstellen wollt, der mit dem Munde wol spreche: „„Ich bin ein Sünder,"" und es doch im Herzen die Weile dafür hielt, er wäre dennoch kein Sünder. Der auch keine Sünde fühlete, noch einige Sünde sich schrecken ließe, sondern der aller Dinge und allenthalben ganz gesund, rein und frisch wäre und keines Arztes bedürfte. Und wenn das gelten sollte, als denn möchte und wollte menschliche Vernunft auch gern gläuben, daß Christus für unsere Sünde gegeben wäre rc."

11. Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen.
(A. 141. — St. 125. — S. 115b.)

„Also ist die ganze Welt gesinnet und zuvor aus die, so in der Welt

1) „sie" fehlt W. 2) St. u. S. „dafür sich" st. dafür — sich. 3) St. u. S. „und erdichte" st. erdichte.

die aller besten und heiligsten sein wollen, als nehmlich die Mönche und Werkheiligen; bekennen alle mit dem Munde, daß sie ja Sünder sind und alle Tage Sünde thun, aber doch nicht so gar große und viel Sünde, daß sie dieselben mit ihren eigen Werken nicht sollten tilgen und bezahlen können. Ja wol, sie wollen traun noch uber solche Gnugthuung für die Sünde ihre sonderliche eigen Gerechtigkeit und Verdienst für den Richterstuhl Christi bringen und von ihm das ewige Leben zur Belohnung fodern.

Auf daß sie aber gleichwol sich selbs nicht aller Ding gar weis brennen und rein machen, sondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen, „„Gott sei mir armen Sünder gnädig"" (Luc. 18, 13), erdichten sie ihnen (solche Ordensbrüder) aus sonderlicher angenommener Demuth etliche sonderliche Sünde, dafür sie also zu beten haben mögen. Solche Heuchler halten diese Wort S. Pauli „„für unsere Sünde"" ganz und gar als für nichts und falsch, derhalben können sie dieselben auch nimmermehr[1]) recht verstehen noch sich trösten, wenn sie in der Anfechtung ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen stracks dahin verzweifeln."

12. Der Sünden Ursach.
(A. 141. — St. 133^{b}. — S. 125.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher die Sünde käme und was derselben Ursach wäre? sprach er: „Die heilige Schrift zeigets an, daß sie vom Teufel kommen sei, welchem unsere Aeltern wider Gottes Wort gehorchten, worden Gott ungehorsam und fielen dadurch in gräuliche Strafe. Denn durch dieselbige Sünde sind nicht allein unsere Leibe also geschwächet, daß sie aus unsterblichen sterblich worden sind, sondern der Verstand, Herz, Sinn und Wille ist gar verderbet und verboset[2]). Denn der Mensch hat verlorn das rechte wahre Erkenntniß Gottes; so ist der Wille so gar verderbet, daß er nicht begehret und will, denn das böse ist, das ist, wie Paulus sagt, „„dem Gesetz Gottes feind ist, und hat Lust an der Sünde, ja ist ein Feindschaft wider Gott, und ist dem Gesetze Gottes nicht unterthan, denn er vermag es auch nicht."" Rom. 8 (V. 7).

13. Straf der Sünden.
(A. 141. — St. 134^{b}. — S. 126.)

„Der Sünden Straf ist endlich der Tod, beide zeitlich und ewig, wie S. Paulus sagt Rom. 6 (V. 23). Darüm kann er nicht süße, son-

1) St. u. S. „nimmer" st. nimmermehr. 2) W. „erboset" st. verboset.

dern bitter sein, denn Gott spricht: „„Welches Tages du wirst davon[1]) essen, sollt du des Todes sterben."" (1. Mos. 2, 17.)

14. Welche Sünde leidlich oder nicht.
(A. 141. — St. 132. — S. 124.)

„Die Sünde, so wider den Nähesten gehet, ist noch leidlich; aber die, so wider Gottes Barmherzigkeit geschieht, ist unleidlich. Also aber sündigen die, so die armen Christen verfolgen und beleidigen unter dem Schein, daß sie sich nicht wehren oder rächen dürfen."

15. Der Sünde Straf.
(A. 141. — St. 134b. — S. 126.)

Da[2]) geredt ward von der großen Pestilenz, so die Leute bald und geschwinde dahin nähme (wie denn dazumal aus zweien Häusern zu Wittenberg etliche Personen dran gestorben waren), sprach D. Martinus: „Die Straf folget allwege der Sünde; wie Paulus zun Corinthern (1. Epist. 11, 30) sagt: „„Darüm sind also viel Schwachen und Kranken unter euch, und ein gut Theil schlafen."" Es wird gewißlich ein gute[3]) Staupe gewest sein, wie er an einem andern Orte sagt: Was sucht ihr zu erfahren, was der, so in mir redet, Christus, vermag? Also werden auch Gottes äußersten Zorn und Strafe reizen die gräulichen Sünden des gottlosen Wesens und der Undankbarkeit, so jtzt in vollem Schwange gehen."

16. Unterscheid der Pharisäer und Zöllner Sünde.
(A. 141b. — St. 132. — S. 124b.)

Da geredt ward von dem großen Haß und Neid D. Koch[4]) oder Rotzlöffels und anderer Widersacher unter den Papisten wider Doctor Luthern und das Euangelium, sprach D. Martinus: „Christus hat die Sünde sehr[5]) wol wissen zu unterscheiden: denn im Euangelio siehet man fein, wie er den Pharisäern so hart ist um ihres großen Hasses und Neids Willen wider ihn und sein Wort. Aber dagegen war er dem Weiblin, das eine Sünderin war[6]), sehr freundlich und gütig. Der heilige Neidhart will Christo sein Wort rauben, ist ihme bitter feind, verfolgt und tödtet ihn endlich. Die größeste Sünderin aber ergreifet das

1) St. u. S. „davon wirst" st. wirst davon. 2) W. „Als" st. Da. 3) „gute" fehlt St. u. S. 4) Des Dr. Joh. Cochläus. 5) „sehr" fehlt W. 6) St. „Magdalenä der Sünderin" st. dem Weiblin, das eine Sünderin war.

Wort, höret Christum und gläubt, daß er allein der Welt Heiland sei; wäscht ihm die Füße, salbet und stärket[1]) ihn mit einem köstlichen Wasser. Daher sagt Christus zum Pharisäer, der ihn geladen hatte (Lucä 7, 4): „„Du hast mir keinen Kuß gegeben““ ꝛc. Darum, lieben Freunde, laßt uns Sünder sein, die sich demüthigen und nicht hoffärtig und aufgeblasen sind [2])!“

17. Niemand soll seiner Sünden halb verzweifeln.

(A. 141ᵇ. — St. 159ᵇ. — S. 150.)

„Unser Sünden halb, daß wir große Sünder sind, sollen wir nicht verzagen noch verzweifeln. Denn Gott, der die Vergebung der Sünden Allen, die sie von Herzen erkennen und bekennen, hat offentlich lassen verkündigen und Idermann anbieten, Niemand ausgeschlossen, wird auch nicht anders gesinnet, sondern bleibt für und für in seinem Wort wahrhaftig und hält Glauben.“

18. Exempel, daß Gott Sünde vergibt.

(A. 141ᵇ. — St. 162ᵇ. — S. 152ᵇ.)

„Wir dürfen uns nicht frömmer noch reiner machen oder dünken lassen, denn der Schächer und Mörder am Creuz vor der Bekehrung war. Und wenn die Apostelu nicht also gefallen wären, so gläube ich, man würde die Vergebung der Sünden nicht[3]) gläuben. Darum wenns zur Rechnung kömmet, so sprech ich: Lieber Herr Peter, ich hab dennoch Christum, meinen Herrn, nicht so verläugnet, als Ihr gethan habt, ob ich wol auch ein großer Sünder bin! Also bleibt die Vergebung der Sünden.

Wiewol die Aposteln Sünder waren, doch entschüldiget sie der Herr Christus allwege, als da sie die Aehren ausraufeten. (Matth. 12, 1 ff.) Aber er vexiret dagegen die Pharisäer mit der Zinsreichung, wie er denn fast spitzig und spöttisch allzeit gegen ihnen gewesen ist. Und tröstet immerdar die Jünger, als Petrum, da er sagt: „„Fürchte dich nicht, du sollt hinfort Menschen fahen.““ (Luc. 5, 10.)

19. Gott läßt keine Sünde ungestrafet, die nicht erkannt und bekannt wird, sonderlich in der ersten Tafel, die man nicht für Sünde, sondern für Tugend achtet.

(A. 142. — St. 134ᵇ. — S. 126. Vgl. unten §. 45. dieses Abschnitts, wo die Abweichungen der verschiedenen Redactionen des Anfangs dieses §. bis zu den Worten: „er läßt kein Böses ungestraft,“ verzeichnet sind.

„Kein Ubelthäter entläuft der Strafe, er lasse ihm denn die Sünde

1) St. „erquicket“ st. stärket. 2) St. „nur nicht hoffärtig und neidisch“ st. nicht hoffärtig — sind. 3) St. u. S. „nicht mehr“ st. nicht.

leid sein und thue Buße, wie die Erfahrung lehret. Und da gleich einer ein Mal davon kömmet, so wird er doch endlich erwischt und kömmet ein. Wie der 58. Psalm (V. 12) sagt: „„„Es ist ja Gott noch Richter auf Erden,"" das ist, er läßt kein Böses ungestrafet." Und sprach weiter[1]): „Unser lieber Gott lasse mich nur in solche Sünde fallen, da er mich je will fallen lassen[2]), die ich weis, verstehe und erkenne, daß[3]) Sünde sind, als Mord, Ehebruch, Diebstahl rc.[4]); nicht in solche Sünde[5]), die nicht für Sünde erkannt, sondern noch für große Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Unsern Herrn Gott[6]) verdreußt nichts sehrer[7]), denn daß man die Sünde noch vertheidiget, und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so nicht erkannt werden für Sünde, sind wider die erste Tafel[8]); die aber erkannt werden, sind wider die ander Tafel, wie Saul thät[9]) wider die erste[10]), David aber sündigete[11]) wider die andere Tafel in den zehen Geboten[12]). Und solche Sünder, die wider die ander Tafel gethan haben, kommen leichtlich wiederüm[13]) zu Rechte und bessern sich durch die Bußpredigt[14]). Die andern aber, so wider die erste Tafel thun[15]), kommen nicht oder je selten wieder zu Rechte, denn sie wollen nicht Unrecht, sondern Recht gethan haben, wie sie meinen.

Jene heiligen Gottes Namen[16]), diese aber[17]) eigenen und messen ihnen selbs zu Gerechtigkeit, Weisheit und Macht[18]), welche unser Herr Gott alleine will haben. Will mans ihm aber nicht lassen und sagen, wie Mose von den Ruchlosen schreibt: Es gehet mir wol, weil ich wan=

---

1) St. u. S. „ferner Doctor Mart." st. weiter. 2) St. u. S. „Unser lieber Herr Gott, da er mich je will fallen lassen, lasse mich je in solche Sünde fallen" st. Unser lieber Gott — fallen lassen. 3) St. u. S. „daß es" st. daß. 4) „als Mord — Diebstahl rc. fehlt St. 5) St. u. S. „Er lasse mich nur in solche Sünde nicht fallen" st. nicht in solche Sünde. 6) St. u. S. „denn unsern Herrn Gott", st. unsern H. G. 7) St. u. S. „sehrer noch heftiger" st. sehrer. 8) St. u. S. nach „Tafel" Zusatz: „der zehen Gebot Gottes." 9) St. u. S. „als, Saul sündigte" st. wie Saul thät. 10) St. u. S. „die erste Tafel" st. die erste. 11) St. u. S. „that" st. sündigte. 12) „in den zehen Geboten" fehlt St. u. S.; dagegen nach „Tafel" Zusatz: „darum bessert er sich auch und thät Buße. 13) St. u. S. „wieder" st. wiederüm. 14) St. u. S. „heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre" st. durch die Bußpredigt. 15) St. u. S. „sündigen mit Abgötterei, Unglauben, Gotteslästerung, Verachtung und Verfolgung seines Worts rc." st. thun. 16) St. u. S. „Also heiligen jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht" st. Jene heiligen — Namen. 17) St. u. S. nach „diese aber" Zusatz: „wollen klug und mächtig sein." 18) St. u. S. „Macht und Gewalt" st. Macht.

del wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahren; und ist denn das sein Geist, ist er allein klug[1])? So leidet ers nicht!"

20. Der Gottlosen Fall, und wie sie in ihrem gottlosen Wesen und falscher Lehre ergriffen werden.

(A. 142. — St. 135. — S. 126b.)

„Unser Herr Gott läßt die Gottlosen gefangen werden und ergriffen[2]) in gar schlechten geringen Sachen, da sie es nicht gemeint noch gedacht haben, wenn sie am aller sichersten sind und in allen Sprüngen, Freuden und gutem[3]) Friede leben. Also hat er den Papst durch mich gefangen im Ablaß, das gar ein schlecht Ding war; die Venediger durch Kaiser Maximilian." Und sprach weiter: „Was im Himmel fället, das ist teuflisch; was auf Erden strauchelt, das ist menschlich."

21. Zeichen, daß uns Gott unsere Sünde vergeben hat.

(A. 142. — St. 202. — S. 190.)

„Gott vergibt die Sünden aus lauter Gnad um Christus Willen; aber man soll der Gnade und Vergebung Gottes nicht mißbrauchen. Unser Herr Gott hat Wahrzeichen gnug gegeben, daß uns die Sünde solle vergeben sein, nehmlich die Predigt des Euangelii, die Taufe, das Sacrament und den heiligen Geist in unser Herz. Nu ist auch von Nöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünde empfangen haben. Solch Wahrzeichen soll nu sein, daß ein iglicher seinem Bruder seine Feile vergebe.

Es ist wol keine Vergleichung zwischen Gottes Vergebung und unser Vergebung denn was sind hundert Groschen gegen zehen tausend Pfund? wie Christus Matth. 18 (V. 23) saget. Nichts uberall! Gleich wie wir auch mit unser Vergebung nicht verdienen, daß uns Gott unser Sünde vergibt, sondern Vergebung der Sünde wird uns von Gott aus Gnaden geschenkt —; dennoch sollen wir unserm Bruder, wenn er wider uns gesundiget hat, vergeben, auf daß wir beweisen und ein Bekenntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von Gott empfangen und angenommen haben."

---

1) St. u. S. nach „allein klug" Zusatz: „Sollt des Menschen Vernunft nichts gelten? Sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? rc." 2) St., S. u. W. „ergreifen" st. ergriffen. 3) St. u. S. „in gutem" st. gutem.

22. Was zu der bruderlichen Vergebung gehöre.
(A. 142b. — St. 202. — S. 190.)

„Zu der brüderlichen Vergebung gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Feile bekenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nu fortfähret, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tag ärger wird; so soll ichs wol leiden, aber ich soll nicht die Absolution drüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Bruder, so und so hast du wider mich gesündiget, du sollt wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet ers und lachet, so soll ichs wol leiden, aber ich kanns ihm nicht vergeben, weil ers nicht will für Sünde erkennen [1]). Wenn ers aber von Herzen erkennet und spricht: „„Bruder, ich hab wider dich gesündiget, ich bitte dich, du wollest mirs vergeben,““ so sollt du sprechen: Lieber Bruder, von Herzen gerne.“

23. Vergebung der Sunden gläuben, macht selig.
(A. 142b. — S. 151b.)

„Ich stecke jtzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünden. Ich gestehe dem Gesetz gar nichts, noch allen Teufeln. Wer nu [2]) Vergebung der Sünden gläuben kann, der ist ein seliger Mensch!“

24. Christus vergibt rechtschaffene Sunde.
(A. 142b. — St. 239. — S. 222b.)

„Da ich ein Mönch war, schreib ich Doctor Staupitzen oft, und ein Mal schreib ich ihm: O meine Sünde, Sünde, Sünde! Darauf gab er mir diese Antwort: „„Du willt ohne Sünde sein, und hast doch keine rechte Sünde; Christus ist die Vergebung rechtschaffner Sünde, als die Aeltern ermorden, offentlich lästern, Gott verachten, die Ehe brechen 2c., das sind die rechten Sünde. Du mußt ein Register haben, darinne rechtschaffene Sünde stehen, soll Christus dir helfen; mußt nicht mit solchem Humpelwerk und Puppensünden umgehen und aus einem jglichen Bombart eine Sünde machen!““

25. Sünde, so die heilige Schrift strafet.
(A. 142b. — St. 132b. — S. 124b.)

„Die heilige Schrift gehet nicht fürnehmlich mit groben äußerlichen Sünden um, als Zöllnern, Huren [3]) und Buben, denn solche Sünde

1) W. „weil ers nicht — erkennen will“ st. weil ers nicht will 2c. 2) S. „nur“ st. nu. 3) „Huren“ fehlt St. u. S.

können auch die Heiden erkennen und urtheilen; sondern gehet am allermeisten um [1]) mit geistlicher Hurerei und Abgötterei, so wider die ersten drei Gebot Gottes geschehen, welche für der Welt das Ansehen und Titel [2]) haben, als wären sie Tugende, und für Ehrbarkeit und [3]) Frömmkeit [4]) gehalten werden."

26. Sünde wider das Euangelium.
(A. 142b. — St. 17. — S. 17.)

„Bei den Unsern wird Gottes Wort zum höhesten verachtet, bei den Papisten gelästert, und also von beiden Theilen aufs gräulichste gesündiget wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes (wiewol Gott durch Ubertretung der andern Tafel weniger gereizt und erzörnet wird), welchs mir [5]) ein bös Anzeige gibt. Darüm, da uns Gott nicht hilft, so sind wir verloren! Mich tröstet aber dagegen wieder erstlich die große Hoffart des Türken, der sich auf seine Macht verläßt und des F. Armuth [6]). Nu ists Gottes Natur [7]) und Art, daß er die Gewaltigen vom Stuhl pflegt zu setzen. Zum Andern tröstet mich auch, daß der Papst und Franzos [8]) uns den Türken ins Land laden; darüm helfe uns Gott! Und wenn der Türk schon kömmet, mag er Etliche wegführen; Ezechiam und Esaiam muß er zu Frieden lassen!"

27. Vergebung der Sünden ist für und für blieben.
(A. 143. Vergl. oben §. 171. S. 414. des VII. Abschnitts.)

„Vergebung der Sünden thut viel, darüm kann Gott der Kirche unterm Papst verzeihen und vergeben, sonderlich weil die Tauf darein blieben ist, das Sacrament und der Text in der heiligen Schrift. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen, da ist ein sonderliche große Kraft und Macht Gottes gewest, der in ihnen gewirkt hat."

28. Wider die Anfechtung der Sünden.
(A. 143. — S. 223.)

„Wenn du deiner Sünden halb angefochten wirst, du seiest ein Sünder und habest Gott erzörnet, so sprich: Ja, es ist leider allzu wahr, aber Gott ist viel [9]) größer denn mein Sünde; ich will zu diesen meinen

1) St. nach „um" Zusatz: „mit geistlichen Würmern und Scorpionen, das ist". 2) S. „den Titel"; St. „Schein" st. Titel. 3) S. „und für" st. und. 4) St. „Frömmigkeit, Gottseligkeit und Heiligkeit" st. und Frömmkeit. 5) „mir" fehlt W. 6) „und des F. Armuth" fehlt St. u. S. Unter F. ist der Franzos zu verstehen. 7) St. u. S. „Name" st. Natur. 8) St. u. S. „sein Anhang" st. Franzos. 9) „viel" fehlt S.

Sünden nicht ein größere Sünde thun und mein Herrn Christum, den Heiland und Gnadenstuhl, verläugnen. Wie David geschahe um der Hure willen. Da ruckete ihm Gott nicht auf das fünfte und sechste Gebot, daß er zum Mörder und Ehebrecher war worden; sondern daß um seinen Willen Gottes Name bei den Heiden gelästert ward rc. Welches der größten Sünden eine ist, die Gott sonderlich erzörnet, daß er strafen muß, wo man sich nicht bessert.

Aber die Welt achtet ihr nicht, hälts für keine Sünde nicht [1]), was wider die erste Tafel der zehen Gebot geschieht, ja hälts noch für Tugende; darüm muß auch Gott strafen und mit Gewalt drein greifen und wehren; und weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, so kann und will er sie auch nicht vergeben. Die Sünde wider die ander Tafel begangen, erkennt man viel ehe und kann sie Niemand entschüldigen, wie Manasses, der zu Jerusalem so viel Bluts vergossen hatte, daß es oben anging, wie die Schrift sagt; da er sich aber erkannte und sprach: Ich hab gesündiget, vergabs ihm Gott aus Gnaden. Von Achab sagt Gott (1. Kön. 21, 29): „„Er hat sich für mir gedemüthiget und gebückt,““ darüm ward seiner bei seinem Leben mit der Straf verschonet. Er war ein böser Schalk, und wenn ihm der Prophet Elias nicht entflohen wäre, so hätt er ihn auch [2]) erwürget. Es sind treffliche Exempel Gottes Barmherzigkeit.“

29. Vergebung der Sünde ist in allen Ständen und Aemtern.
(A. 143. — St. 201b. — S. 189b.)

Doctor Luther sagete einmal: „Den Artikel von der Vergebung der Sünde hätte Gott in alle Creaturen gesteckt. Denn die, so in der Oberkeit und in offentlichen Aemtern wären, müßten alle der Vergebung der Sünden gebrauchen. Ein Bürgermeister in der Stadt, Vater und Mutter, Herren und Frauen; item Handwerksleute, wenns nicht wider Gott und gar zu groß ist, müssen gegen Bürgern, Kindern, Gesinde und Handwerksgesellen zu Weilen durch die Finger sehen. Und wo die Vergebung der Sünde nicht ist und man wills Alles schnur gleich haben, da ist weder Friede noch Ruge. Und wo einer will haben summum ius, das schärfste Recht, da folget oft summa iniuria, daß Alles drüber zu Trümmern geht. So treffen die es auch nicht alle Wege, die in Aemtern sind, sondern sie irren und sündigen viel Mals und thun Unrecht, und müssen um Vergebung der Sünde bitten.“

---

1) „nicht“ fehlt S. u. W. 2) „auch“ fehlt S.

30. Vergebung der Sünde muß uber Alles durchaus gehen.
(A. 143b. — St. 201b. — S. 189b.)

„Das Gesetze macht in keinem Stande oder Kunst gerecht; ist unmöglich, daß Alles Schnur gleich nach dem Gesetz gehen und geschehen könnte. Wie wir auch in der Kinder-Kunst, so man in Schulen lehret, der Grammatica, sehen; da ist keine Regel so gemeine und Schnur gleich, die nicht ihre Auszüge hat. Darum ist Vergebung der Sünden durchs ganze Leben in allen Händeln, Werken und Künsten allenthalben ausgestreuet und gesetzt. Denn daß ein Poema[1]) und Gedicht oder Lied von gemeinen Regeln ausgenommen und nicht stracks wie sonst ein andere schlechte Rede gestellt wird, das ist Vergebung der Sünden.

Das man heißt punctum mathematicum, das untheilbar und Schnur gleich sei, also daß es auch am aller kleinsten und geringsten Pünctlin nicht feile, dasselbige ist unmöglich zu finden; wie man auch die Gerechtigkeit, so das Gesetz erfodert, nirgend nicht finden kann. Das physicum punctum aber, wie mans nennet in Schulen, daß[2]) nicht so genau und Schnur gleich Alles zugehet und geschieht, ist Vergebung der Sünde, da man muß Geduld haben, da es nicht also[3]) allenthalben gehet, wie es wol sein sollte.

Wiewol aber dasselbige Pünctlin, das sie mathematicum heißen, nirgend nicht zu finden ist, doch muß man nach dem Zweck und Ziele schießen, so viel es möglich ist, man triffts doch nicht und kömmet noch weit gnug davon. Es will gleichwol heißen, man muß bisweilen durch die Finger sehen, hören und nicht hören, sehen und nicht sehen. Also sagt ich neulich M. S., daß er seinem Schösser sollte sagen, er sollt das punctum physicum lernen und Geduld haben, es werde doch aus dem mathematico puncto nichts, daß es Alles sollte Schnur gleich zugehen und wie man spricht: Man kanns nicht Alles zu Bolzen drehen."

Davon redet D. M. Luther auf eine Zeit mit M. Veit Dietrichen: „Die Juristen mit ihrer Kunst müssen auch oft die Vergebung der Sünden suchen, denn sie treffens nicht alle Zeit. Und wenn sie unrechte Urtheil fällen und der Teufel sie plaget[4]) im Gewissen, so könnten sie ihm nicht widerstehen, wenn sie gleich Bartolum, Baldum und alle Scribenten für sich hätten; aber mit der[5]) ἐπιείκεια[6]), das ist mit der Vergebung der Sünden, mögen sie sich schützen. Sie müssen[7]) zun Oerten ein-

---

1) St. u. S. „das poëma" st. daß ein Poema. 2) St. u. S. „da es" st. daß. 3) „also" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „plaget sie" st. sie plaget. 5) „der" fehlt W. 6) A. „ἐπικεια" st. ἐπιείκεια. 7) St. u. S. „müßten" st. müssen.

schlagen und treffen, was sie können, und darnach zu unserm Herrn Gott sagen: Lieber Herr Gott, laß es so [1]) gehen, wir könnens nicht besser; ist es gefeilet, so vergib es. Quia das Recht treffen seu punctum mathematicum, est impossibile, ideo nullus Iurisconsultus subsistet in optima conclusione contra diabolum, wenn er die [2]) Theologiam nicht zu Hülfe nimmet, daß er dahin komme und sage: Lieber Herr Gott, iudicavi in hac causa, es ist unser Regiment so; ist es nicht recht, so vergibs. Und das muß ein Jurist auch civiliter thun, nicht allein theologice, quia non habere possunt punctum mathematicum.

Aber ein Theologus muß ihn haben und gewiß treffen, ut dicat: da stehts in verbo Dei, und sonst nirgends. Hoc non possunt facere Iurisconsulti; die thun wie die ungewissen Organisten. Wenn die schlagen auf einer Orgel, will da eine Pfeife nicht recht consentiren, so nehmen sie die andern; ist eine Stimme nicht recht, so ist die ander recht. Aber Theologia attingit punctum mathematicum, die saget: una est justitia, quae est Christus Iesus; hunc qui attingit, est iustus. Von dem Christo predigen wir Theologi und sagen: haec nostra doctrina est vera; so sagen auch die Propheten Esaias und Jeremias. Da wollen wir nicht remissionem peccatorum haben; denn die Lehre ist nicht mein, sondern Gottes, wie der Herr Christus auch saget: „„Die Wort, so ich rede, sind nicht mein, sondern meines Vaters."" (Joh. 14, 10.) [3]).

31. Vom Regiment und Haushaltung.
(A. 144. — St. 202. — S. 190.)

Deß gedachte auf ein Zeit D. Luther also [4]): „In administratione oeconomiae et politiae muß lex sein, daß [5]) man es nicht haben will, ut aliquid peccetur. Econtra wenn es geschehen, soll remissio peccatorum dahin kommen, denn sonst verderbet mans. Maritum oportet multa dissimulare in uxore et liberis, et tamen non omittere debet legem. Also ists in allen Ständen. Remissio peccatorum est in omnibus creaturis. Die Bäume wachsen nicht alle gerad, die Wasser fließen nicht alle gerade, so ist das Erdreich auch nicht an allen Orten gleich. Vera igitur sententia [6]) est: Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Haec est ἐπιείκεια. Man muß viel vertra-

---

1) S. „also" st. so. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) Walch hat statt der latein. Stellen dieser Rede seine deutsche Uebersetzung gegeben. 4) „deß gedachte — also" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „da" st. daß. 6) St. u. S. „scientia" st. sententia.

gen [1]) und durch die Finger sehen, und dennoch nicht alle Ding lassen hingehen. Es heißet: Nec omnia, nec nihil [2])."

32. Unterscheid der Sünde und Sünder.
(A. 144. — St. 131. — S. 123.)

„Da der Herr Christus am Creuze für seine Verfolger bittet und spricht (Luc. 23, 34): „„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,"" betet er nicht schlecht in Haufen hinein, sondern macht ein Unterscheid derer, für die er bittet. Denn es sind zweierlei Sünde und Sünder; etliche Sünde sind, die man bekennet, daß es Sünde sind; etliche Sünde sind, die man nicht bekennet, daß es Sünde sind. Etliche Leute wissen, daß sie Unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heißt wider den h. Geist gesündiget (1. Joh. 5, 16), da man auf stehet und bleibt, daß es Recht sei, ob sie gleich offentlich mit Gottes Wort uberweiset werden, daß Unrecht ist. Solche sündigen wissentlich und aus Bosheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht um derselben Vergebung.

Also thun jtzt unsere Junkern, die Papisten; die wissen wol, daß unsere Lehr recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts [3]) geboten hat; item, daß Christus für unser Sünde gestorben ist rc.; dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unser Lehre und des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen.

Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den h. Geist. Ob nu schon unser Herr Gott einen oder mehr aus solchen Sündern bekehren kann, so ers thun will; dennoch ist solcher Sünde Art und Natur, daß sie nicht kann vergeben werden, denn sie geht stracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; sintemal Vergebung der Sünden will Beides haben, daß man das Unrecht bekenne und davon ablasse, und daß man um Vergebung bitte.

Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen; als ein Exempel: David weiß wol, daß er Unrecht dran thut und wider Gott sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmet und ihn erschlagen läßt. Aber da

---

1) St. u. S. „ertragen" st. vertragen. 2) Auch die latein. Stellen dieser Rede giebt Walch nur in seiner deutschen Uebersetzung. 3) S. „nicht" st. nichts.

treibt und jagt ihn die böse Lust und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe ers recht bedenkt, was er thut; darnach aber bekennet ers, läßts ihm leid sein, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehret[1]) Gnad.

Sölche Sünde tragen wir Alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berückt werden und fallen, zu Weilen vom Teufel und unserm Fleisch übereilet, zu Weilen aus Furcht, wie Petrus; zu Weilen aus Unfürsichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verstehen; zu Weilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus am Creuz verschlungen und dafür gebeten. Denn es sind Sünde, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich hab recht gethan; sondern ist nacket, bloß und läßt sich sehen, bekennet seine Sünde und bittet um Vergebung. Also siehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure[2]) und andere böse Leute zu Gnaden kommen; denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennen[3]), daß sie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

So soll man nu unterscheiden und sagen: Alle Sünde haben das Opfer und Gebet[4]) Christi zwischen sich und Gott, darüm sie Gott nicht zurechnen will, so ferne sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohenpriester mit seinem Opfer und Gebet am Creuz. Jene Sünde aber, die wider die Gnade streiten[5]) und nicht wollen Sünde sein, wie des linken Schächers und der Hohenpriester Lästerung sind, die gehören unter das Gebet Christi nicht.

Es ist ein großer Unterscheid zwischen der Sünde, die man nicht erkennet, daß Sünde sei. Die Sünde, die man für Sünde erkennet, es sei Unglaube oder Schwachheit des Glaubens oder andere Feile, das sind alles vergebliche Sünden. Gott will mich um solcher Sünde Willen nicht verwerfen, sondern will mirs[6]) vergeben, so ferne ich bekenne, daß Sünde sei, um Gnad bitte und mich an Christum[7]) halte. Die Sünde aber, so man nicht für Sünde erkennet, sondern vertheidiget, sind unvergebliche Sünden, denn sie wollen nicht Sünde sein und streiten wider die Gnade."

33. Beschreibung des geistlichen Regiments.

(A. 144b. — St. 187b. — S. 175.)

Da D. Martinus gefragt ward: „„Worinne das geistliche Regi-

1) S. „begehrte" st. begehret. 2) „manche Hure" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „bekennens" st. bekennen. 4) St. u. S. „das Gebet" st. Gebet. 5) S. „streitet" st. streiten. 6) W. „mir" st. mirs. 7) St. u. S. „Jesum Christum" st. Christum.

ment stünde?"" antwortet er: „In Vergebung und Behaltung der Sünden, wie Christus sagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen; welchen ihr sie aber behaltet, den sind sie behalten."" Und dies geistliche Regiment soll man ja so weit vom weltlichen Regiment sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind.

Die nu in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herrn, und haben die größeste und höheste Gewalt zu regieren. Aber hie muß man Achtung haben, wie dies Regiment umschränket ist und wie weit diese[1]) Gewalt geht; nehmlich, wie Christus sagt, so weit die Welt ist, und soll doch sonst mit nichts zu thun haben denn mit den Sünden, dieselben zu vergeben oder zu binden.

Denn dafür soll man sich hüten, daß mans nicht menge und nicht in einander werfe und koche, wie der Papst und seine Bischofe gethan haben, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Kaiser und Könige haben sich fur ihnen bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zum weltlichen Regiment nicht ausgesandt, sondern hat ihnen das Predigamt befohlen und das Regiment uber die Sünde. Daß also Christus Regiments eigene Definition ist, das Euangelium predigen und die Sünde erlassen und behalten. Und der Aposteln Schlüssel und Gewalt ist, daß sie zu erst das Euangelium von Christo predigen und Sünde[2]) binden und lösen.

Was ist denn Sünde? Antwort: Sünde heißt eine Last, die dir dein Gewissen beschwert für Gott, dich gefangen hat und dich verdammet zum ewigen Tod. Welchs wahrhaftige rechte Sünde sind, die Gott für Sünde hält, die Gott mit dem ewigen Tode strafet; nicht von erdichten Sünden, da die Gäukler, Papst und Bischofe, mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tag nicht fastet oder Fleisch isset ꝛc. Das sind neue Sünde und Gerechtigkeit, und gehören nicht in Christus Regiment; sind päpstische Sünde, die für dem Papst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; für Gott aber sind es nicht Sünde, verdammen auch Niemand, denn Gott hat solchs nirgend verboten.

Wer hat aber Gewalt, die Sünde zu vergeben oder zu behalten? Antwort: Die Aposteln und alle Kirchendiener, und im Fall der Noth alle Christen. Die ist ihnen von Christo gegeben, nicht uber Geld, Gut, Königreiche, sondern uber die Sünde und Gewissen der Menschen, uber des Teufels Macht und der Höllen Rachen, daß sie mit Gewalt drein

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) St. u. S. „die Sünde" st. Sünde.

greifen und die Sünde entweder hinweg [1]) oder zusprechen. Denn Christus legt sein Leiden und Auferstehen in der Aposteln Mund und unterwirft ihnen alle Gewalt des Teufels und der Höllen sammt dem Himmel und ewigen Leben, daß sie uber dich ein Urtheil sprechen können, welchs der Teufel selbr fürchten muß, und dich von allen Sünden los sprechen, so du Buße thust und an Christum gläubest; wiederüm auch, alle deine Sünde behalten, so du nicht Buße thust und an Christum [2]) gläubest.

Das ist der Aposteln Regiment, ein Gewalt, welche nicht auszusprechen ist, die nicht gehet uber Leib und Leben, Geld und Gut und was zu diesem Leben gehöret; sondern uber rechte Sünde, die Gott für Sünde hält. Lieber, was ist aller Kaiser und Könige Gewalt gegen dieser Gewalt, daß ein armer Mensch, ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi darf ein Urtheil sprechen uber die ganze Welt und mit dem Wort, so er in seinem Munde führet, den Himmel entweder aufschließen oder zuschließen? Und solchs Urtheil soll gewaltig [3]) und gewiß sein, als hätte es Christus selbr gesprochen, wie seine Wort zeugen Joh. 20 (V. 21): „„Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch““ ꝛc. Ich soll nicht weniger halten vons Pfarrherrs Amt als von Christus Amt, wenn nur der Pfarrherr dasselbe Wort führet, das Christus geführet hat.

Und solcher Befehl und Macht soll den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart, Ehre noch [4]) Pracht kommen; denn sie haben nichts davon, ohn daß sie dir damit dienen sollen, daß du erlöset werdest von dem Feinde, der dir zu stark ist und dich in Ewigkeit ohn diesen Trost gefangen hält. Darüm ists ein große, herrliche Gewalt, die Christus seinen Jüngern gibt, daß ein armer Mensch, der selbr ein elender Sünder ist, soll mit einem Wort vertreiben den Feind, den sonst alle Welt mit ihrer ganzen Macht nicht vertreiben kann. Christus setzt das Amt selbr ein, dadurch alle Sünde in der ganzen Welt sollen vergeben und vertrieben werden, so ferne es rechte Sünde sind [5]) und mans erkennet und seinen Worten gläubt. Denn man kann kein Absolution sprechen denen, die da närrische und erdichte Sünde machen, und denen, in welcher Herzen die Sünde noch nicht leben, sondern schlafen und derer sie nicht achten."

---

1) St. u. S. „hinweg nehmen" st. hinweg. 2) St. u. S. „an Christum nicht"; W. „nicht an Christum" st. an Christum. 3) W. „so gewaltig" st. gewaltig. 4) St. u. S. „und" st. noch. 5) St. u. S. „sein" st. sind.

34. Welchen die Sünde vergeben werden.
(A. 145b. — St. 188. — S. 175b.)

„Daraus folget denn, daß allein denen die Sünde vergeben werden, die sie im Gewissen drucken, erkennen und bekennen, daß sie Gott damit erzörnet und ewige Straf verdienet haben, und bitten um Vergebung. Denn man siehet, daß viel Leute in rechten großen offentlichen Sünden liegen, beide wider die erste und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, als da sind Ketzerei, falsche Lehre, Gotteslästerung, Geiz, Wucher, Ehebruch, Diebstahl, Zorn, Neid, Fullerei und dergleichen, und in solchen Sünden verstockt bleiben[1]). Ob sie schon wissen, daß sie ehebrechen, geizen, stehlen, rauben, zörnen, neiden, hassen, sich vollsaufen, Gottes Wort und die Predigt nichts achten, dennoch fragen sie nichts darnach und fahren immer fort. Da [2]) sind rechte Sünde, aber sie wollen nicht Sünden sein, man erkennet sie nicht und will [3]) nicht davon ablassen.

Darüm hilft das auch nicht, daß es rechte Sünde sind, die Gott verboten hat; sondern sollen sie vergeben werden, so muß das auch dazu kommen, daß es solche Sünde sind, uber welche Christus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie vergeben werden. Denn auf etliche Sünde gehört das Binden und die ander Gewalt, da Christus von saget: „„Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."" Joh. 20 (V. 23).

Darum soll man ein gewissen Unterscheid machen und rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünde zu gleich für uns und für Gott Sünde sind; etliche aber sind für Gott Sünde, für uns nicht; denn wir wollens nicht erkennen, uns [4]) darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Solls [5]) nu Sünde sein, die vergeben werden können, so mußt du von Herzen das Liedlin singen, das David singet Psalm 51 (V. 5. 6): „„Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer fur mir, an dir allein hab ich gesündiget, und ubel für dir gethan.""

Da ists beides bei einander, daß David siehet, er hab Unrecht gethan, und weiß, daß [6]) Gott ubel gefället. Als wollt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde nicht allein, daß ich dran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet hab; sondern daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was sie [7]) kann und vermag. Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen lebendig werden, daß ich sie fühle, und nicht allein dran gedenke, wie ich gesündi-

---

1) Aurif. am Rande: „O, der ist itzt sehr viel!" 2) St. „das" st. da. 3) S. „ich will" st. will. 4) St. u. S. „und uns" st. uns. 5) W. „sollen sie" st. solls. 6) St. u. S. „daß es" st. daß. 7) St. „welche" st. was sie.

get hab, sondern auch empfinde, wie ein böser Teufel und gräuliche Last es um die Sünde ist, die mich für Gott verklagen will und hinunter reißen in die Hölle und in ewigen Tod.

So ist nu das die rechte Sünde, so vergeben soll werden, die zu gleich für Gott und mir selber Sünde ist; wie David sagt (Ps. 51, 5. 6): „„Meine Sünde ist immer für mir, an dir allein hab ich gesündigt."" Da er mit Bethsaba sündigete, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte sich wenig drüm; denn die Sünde schlief, ja war noch [1]) todt. Aber da Nathan kam und schlug ihm den Donner ins Herz (2. Sam. 12, 7): „„Du bist der Mann;"" da fing die Sünde in Davids Herzen an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn und sagte (V. 13): „„Du sollt nicht sterben."" Darüm gehöret zur Vergebung der Sünde auch conscientia peccati, daß man die Sünde im Gewissen fühle, erkenne und bekenne."

35. Wo Vergebung gesucht, und wie sie soll gefasset werden.

(A. 145b. — St. 188b. — S. 176.)

„Vergebung der Sünde wird allein im Wort Gottes fürgetragen, da soll man sie auch suchen; denn die Absolution ist allein gegründet auf Gottes Verheißung. Gott vergibt dir die Sünde nicht darüm, daß du sie fühlest und Reu und Leid drüber hast, denn das ist die Sünde selbs und kann kein Verdienst sein, wie der Papst lehret, sondern darüm vergibt er dir [2]) die Sünde, daß er barmherzig ist und zugesagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben um Christus, seines lieben Sohns, Willen. Und daß er sein Wort uber dich sprechen läßt (Matth. 9, 2): „„Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben,"" und gläubest demselben; also hast du gewiß Vergebung der Sünden.

Darüm halt dich allein zum Wort; denn es ist beschlossen, daß wir mit keinem Werk, Reu, Beicht, Gnugthuung die Sünde uberwinden und büßen können, sondern Alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tode marterten, so ists Alles um sonst und vergebens, wie man im Papstthum wol erfahren hat. Wer nu zum Wort nicht kömmet, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das ander Wort kommen, dadurch die Sünde behalten werden.

Christus hat Beides in der Aposteln Mund gelegt, darüm ist sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden denn das Wort.

1) St. u. S. „nahe" st. noch. 2) „dir" fehlt St. u. S.

Man thu, was man wolle; man mache es ihm so saur[1]), wie man wolle, so wird doch das Gewissen antworten und sagen: Deine Sünde sind dir behalten, denn du kömmest nicht zum Wort, sondern willt dir mit eigenen Werken helfen.

Willt du nu gewiß[2]) Vergebung der Sünden haben, so mußt du sie im Wort aus der Aposteln, Prediger oder Christen[3]) Mund holen; holest du sie da nicht, so wirst du zu Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger, der das Euangelium Christi hat, kann sagen: Mir ist Gewalt von Christo gegeben uber die Sünde, dieselbige zu vergeben und zu behalten; willt du nu Vergebung der Sünden haben, so hole sie aus meinem Munde. Holest du sie aus meinem Munde nicht und willt meinem Wort nicht gläuben, so gehe hin und thue gleich die besten Werk, laß dich auch gleich tödten, dennoch sind dir die Sünde behalten, beide, die du gleich erkennest und bekennest, oder nicht. Darnach wisse dich zu richten; anders wird nichts[4]) draus!"

36. Sicherheit der Sünder.

(A. 146. — St. 131b. — S. 123b.)

„Da Gott durch Adam zu Cain, der seinen Bruder Abel erschlagen hatte, sagte (Genes. 4, 7): „„Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehme; bist du aber nicht fromm, so ruget die Sünde fur der Thür."" Damit rühret er und zeiget an die Sicherheit der jenigen, die da sündigen, und redet mit Cain als mit dem größten Heuchler und giftigen Barfüßermönche. Als wollt Adam sagen: Wie war mir armen Teufel[5]) im Paradies? Ich wollts auch verbergen mit den Feigenblättern und verstackte mich hinter die Bäume; aber, lieber Gesell, unser Herr Gott läßt sich nicht betrügen, die Feigenblätter thuns nicht! Ach, es wird dem guten Adam sehr schmerzlich gewest sein und wehe gethan haben, daß er seinen erst gebornen Sohn hat sollen ausstoßen, in Bann und in die Acht thun. Hat ihn von sich gejagt und aus seinem Hause getrieben, und gesagt: Drehe dich weg von mir und laß dich nicht mehr sehen! Ich weiß wol, was ich im Paradies verloren habe, ich will deinet halben nichts mehr verlieren; ich will nu Gottes Gebot und Befehl mit größerm Ernst halten. Und wird erst fleißiger und ernstlicher geprediget haben."

37. Verderbung der menschlichen Natur, daß man nach geistlichen Sachen nichts fraget.

(A. 623. — St. 129. — S. 121b.)

„Die menschliche Natur ist also verderbet, daß sie gar kein Verlangen

---

1) „so saur" fehlt St. u. S. 2) „gewiß" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Christi" st. Christen. 4) A. „nicht" st. nichts. 5) „Teufel" fehlt St. u. S.

hat nach den himmlischen Dingen und nach dem ewigen Leben. Gleich wie jung[1]) Kindelein, so auf die Welt geborn ist, nach nichts fragt, wie es in der Welt zugehet, und wenn man ihme gleich aller Welt Schätze, Reichthum, Geld und Wollust verheißet und anbeut, so achtet es nicht, sondern es schnappt allein nach der Mutter Brüste, also sind wir fleischliche Menschen auch. Wenn uns die Predigt des Euangelii anbeut himmlische Schätze und Güter, so durch Christum uns erworben und verheißen sind, so achten wir der selbigen nichts, trösten uns auch ihrer gar nichts, sondern wir haben nur unsere Lust und Freude an den zeitlichen und vergänglichen Dingen. Diese Seuche, Krankheit oder Verderben verstehet noch fühlet die menschliche Natur nicht."

38. Haß und Hoffart.
(A. 146^{b}. — St. 146. — S. 137.)

„Diese zwo Sünde, Haß und Hoffart, schmücken sich, wie sich der Teufel in die Gottheit verkleidet. Haß will[2]) Frömmkeit sein, Hoffart Wahrheit; und diese zwo sind rechte Todsünde. Haß ist tödten; Hoffart ist lügen."

39. Lutheri Hunde.
(A. 621^{b}. — St. 133. — S. 125.)

Doct. M. L. pflegte oft zu sagen: „Ich hab drei böser Hunde: ingratitudinem, superbiam und invidiam[3]); wen[4]) diese drei Hunde beißen, der ist sehr ubel gebissen."

40. Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk.
(A. 146^{b}. — St. 171. — S. 160.)

„S. Augustinus und Gregorius sind in dem Wahn, als sollten unsere Werk versöhnlich sein zur Gnugthuung, nicht zur Erlösung, das ist, wir könnten mit unsern Werken Gott versöhnen, daß für die Sünde gnug geschehe, dadurch würden wir aber nicht erlöset. Aber S. Paulus lehret klärlich mit ausdrücklichen Worten, daß Vergebung der Sünden komme aus der Verheißung, so aus Gnaden geschieht, welche die Sünde tilget und macht das Gewissen zu Fried und rugig, daß es nu mit Gott zu Frieden ist und sich alles Gutes zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater, in aller Zuversicht versiehet und für ihn treten und mit ihm reden

1) St., S. u. W. „ein jung" st. jung. 2) „will" fehlt St. 3) St. „Es sind drei böse Hunde, die mich stets anbellen und in meinen Widersachern stecken, ingratitudo, superbia et invidia" st. ich habe — invidiam. Eben so S. aber „Ich hab — ingratitudinem, superbiam et invidiam." 4) St., S. u. W. „welchen" st. wen.

darf. Röm. 5 (V. 1). Sonst und ohne das hätte die Kirch keinen gewissen Trost. Wenn Gott seine Kirche unter der Vergebung der Sünden nicht erhalten hätte, so würde Niemand selig sein worden. Und ob wol dasselbe nicht also gelehret ist worden, doch ist der Text des Euangelii, die Sacrament, Tauf und Absolution blieben.

Der größte Trost ist[1]), wenn einer um einer[2]) sonderlichen einzelen Sünde Willen angefochten wird, daß man ihm sage: Lieber Bruder, wenn du gleich die Sünde nicht gethan hättest, so müßtest du dich doch auf die bloße Gnad Gottes, uns in Christo erzeigt, berufen und verlassen, oder verloren sein; darüm verzage nicht!"

41. Von der Erbsünde Argument eines, der sie wollte aufheben.
(A. 146b. — St. 121b. — S. 112b.)

Einer wollte die Erbsünde aufheben und brauchte diese zwei Argument. Das erste: „„Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben,"" spricht S. Paulus (1. Tim. 1, 9). Adam war im Paradies gerecht; darüm ist ihm kein Gesetz gegeben, und folgends, so hat er wider das Gesetz nicht gesündiget, sondern allein wider die Vermahnung und Erinnerung. (Aber der Text saget klar (Genes. 2, 16): „„Der Herr gebot oder befahl ihm"" ꝛc.)[3]). Zum Andern: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde. Im Paradies war kein Gesetz; darüm ist im Paradies kein Sünde gewest.

Antwort[4]): „Es[5]) ist eine Aequivocatio im Wort „„Gesetz"", welchs hat mancherlei Deutung und Verstand; denn Paulus redet daselbst vom Gesetz Mosi. Item er redet von eim solchen Gerechten, der aus Gnade gerecht ist; Adam aber war gerecht von Gott also geschaffen und ward aus eim Gerechten ein Ungerechter. Wie S. Paulus auch selbr argumentiret und berichtet sich selber, da er saget: „„Das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben, sondern den Todschlägern"" ꝛc. 1. Tim. 1 (V. 9).

42. Erkenntniß der Sunde.
(A. 146b. — St. 125. — S. 115b.)

„Menschlich Natur ist durch die Sünde so gar verderbet und böse, daß sie Gott, der allein aus Gnaden gerecht macht, nicht will die Ehre geben, sondern schreibet ihr dieselbige zu; und da sie gleich erkennet, weiß

1) „ist" fehlt A. 2) St. u. S. „seiner" st. einer. 3) „Aber der Text — befahl ihm" fehlt St. 4) St. nach „Antwort" Zusatz: „auf das erste Argument. Der Text saget klar, der Herr gebot oder befahl ihm ꝛc. Belangende den Spruch Pauli." 5) „es" fehlt St.

und fühlet, sie hab [1]) Unrecht gethan und gefeilet, doch will sie nicht dafür angesehen noch gehalten sein. Ah, lieber Gott! was schadets, daß wirs bekenneten [2])? Wolan, wenn wir gleich diese und [3]) jene Sünde gethan haben, so ist es doch gleichwol geschehen, was will man draus machen? Man bekenne es nur frei und läugne nicht; man schäme sich nicht und sage von Herzen: Lieber Gott, ich bin ein solcher und solcher. Darúm sagt die Schrift: Gott machet den Gottlosen gerecht. Hie heißt er uns allzumal mit einem Wort verzweifelte Schälke und Bösewichter, denn was darf [4]) ein gottloser Mensch nicht thun und sich unterstehen, denn nur Alles, was er gedenkt, wenn er Ursach, Raum und Zeit dazu hat?

Und da du gleich vielleicht diese oder jene Sünde nicht gethan hast, dennoch bist du ein Gottloser. Hast du diese Sünde nicht gethan, die jener gethan hat, so hat jener wiederúm diese nicht gethan, die du gethan hast, darúm hebt gleich mit einander auf. Es ist, wie jener sagte, da junge Wolfe feile waren, und einer fragte: Welcher unter ihnen der frömmeste wäre? sprach jener: Ist einer fromm, so sind sie alle fromm; einer ist wie der ander. Ist jener [5]) ein Mörder, Ehebrecher, Hurer, Trunkenbold 2c., so bin ich ein Gottslästerer funfzehen Jahre gewest im Papstthum, da ich ein Mönch war, mit Meßhalten. Es wäre besser, daß ich dafür ein Bübenwirth gewest wäre. Aber was geschehen ist, das ist geschehen! „„Wer gestohlen hat, der stehle hinfort nicht mehr."" Eph. 4, 28.

43. Sünde sind unterscheiden.

(A. 147. — St. 132. — S. 124.)

„Gemeiner und einfältiger Leute Sünde sind nichts gegen denen, so von großen, trefflichen Leuten geschehen, die in Aemtern sind, geistlichen und weltlichen [6]). Was ist der arme Mensch, dem man nach Urtheil und Recht den Kopf abschlägt, oder ein armes Hürlin zu rechnen [7]) gegen H. Georgen, der täglich viel armer Leute umbringet und tödtet [8]) an Leib und Seele, und will gleichwol noch fromm und gerecht sein? Oder ein falscher Lehrer und Rottengeist, wie viel armer Seelen ermordet nur derselbige? Aber man achtet die Sünd so groß und schwer nicht,

---

1) S. „haben" st. hab. 2) St., S. u. W. „bekennen" st. bekenneten. 3) St. u. S. „oder" st. und. 4) A. „thar" st. darf. 5) St. u. S. „einer" st. jener. 6) St. u. S. „Geistliche und Weltliche" st. geistlichen und weltlichen. 7) „oder ein armes Hürlin zu rechnen" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „gegen einem Tyrannen, der viel Leute tödtet" st. gegen H. Georgen — tödtet.

die wider die erst Tafel der zehen Gebot Gottes geschehen, als die, so wider die ander gethan werden [1])."

44. Sünde muß bekannt werden.

(A. 147. — St. 159ᵇ. — S. 149ᵇ.)

Magister Paul (der [2]) sein Stiefsöhnlin hatte heimlich einem Bauern in der Mark gegeben und ließ ein todt As in einen Sarg legen und offentlich zu Wittenberg begraben, gleich als wäre das Kind gestorben, derhalben er auch zu Gefängniß gebracht und im Thurm lag), der schickete D. M. Luther einen Psalm, den er hatte gemacht, und schrieb ihm daneben, er wollte für ihn bitten, daß er möchte wieder los werden. Da sprach der Doctor: „Ah, lieber Herr Gott! wie gern wollte ich, daß du los wärest; aber deine lose, unnütze Entschüldigung wird dich zu Schanden machen! Denn die Umstände sind zu gar [3]) wichtig, groß und viel; uber das, so beschüldiget dich auch die That und das Werk selbs. Besser wäre es, man bekennete die Sünde und bäte um Gnade und Linderung der Strafe; denn Bekenntniß der Sünde und Missethat verdienet und erlanget Gnad nicht allein bei Gott, sondern auch bei den Leuten, die erbarmen sich uber den, ders bekennet. Aber es thut faul, seine Sünde bekennen, und man schämet sichs!

Also thät David; nachdem er den Ehebruch begangen hatte, schweig er still ein ganz Jahr, als wäre ihm nichts drüm, wiewol es ihm sein Herz inwendig wird oftmals gesaget und er gefühlet haben; aber er achtets nicht. Der Sünden Natur und Art ist, daß sie den Menschen stumm macht, als denn kömmet der Satan dazu und macht ihn vollend verstockt. Also gehet er dahin in Unbußfertigkeit, wo ihm Gott nicht die Sünde durchs Gesetz offenbaret, daß er seinen Zorn wider die Sünde fühlet und wiederüm durchs Evangelium aufrichtet und tröstet. Ah, lieber lasset uns bekennen und bessern; haben wir doch einen gnädigen Gott, der es an ihm nicht läßt mangeln; will ers doch gerne vergeben, wenn wirs nur erkennen und bekennen!"

45. Kein Ubelthäter bleibt ungestrafet.

(A. 147ᵇ. — St. 134ᵇ. — S. 126. Vgl. oben §. 19. S. 20. dieses Abschnitts.)

„Kein Ubelthäter," sprach D. M., „entläuft unserm Herrn Gott,

---

1) S. „geschehen" st. gethan werden. 2) St. u. S. „der Anno 1538" st. der. So auch Aurifaber am Rande: „Aergerliche That M. Pauli zu Wittenberg 1538." Es ist die Rede von M. Paul Heinz aus Lübben. Vgl. den Brief, welchen Luther in dieser Angelegenheit am 26. Juli 1537 an den Kurf. Johann Friedrich schrieb, bei de Wette IV, 72. 3) W. „gar zu" st. zu gar.

er thue denn Buße; kömmet er eins davon, so kommt er doch[1]) wieder ein[2]); denn Gott strafet doch zu seiner Zeit, ob er wol damit verzeuhet eine Weile[3]). Ubelthäter aber werden auf zweierlei Weise gestrafet[4]), entweder durch Buße oder durch Zorn, wie der 58. Psalm (V. 12) sagt: „„Gott ist doch je[5]) noch Richter auf Erden[6]), er läßt kein Böses und Sünde ungestrafet.""

46. Den Leuten nachhängen[7]).

(A. 147ᵇ. — S. 126ᵇ.)

„Wenn man uns will nachhängen, unsern Willen und Sinnlin lassen, so wirds gehen wie Moses sagt Deuteron. 29, 19: „„Die Trunkene wird mit der Durstigen dahin fahren."" Und Num. 16 (V. 13) spricht Korah mit seiner Rotte zu Mose: „„Ists zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführt hast, da Milch und Honig inne fleußt, daß du uns tödtest in der Wüsten? Du mußt auch noch uber uns herrschen?"" ꝛc. So leidets Gott nicht. Darüm läßt unser Herr Gott die Gottlosen und bösen Buben gefangen werden aus geringen, schlechten Ursachen, daß sie einkommen."

47. Große Heiligen sind auch Sünder gewest.

(A. 147ᵇ. — St. 95ᵇ. — S. 493ᵇ.)

„Lieber," sprach D. M.[8]), „laßt David ein groß merklich Exempel sein Gottes Barmherzigkeit; der hatte einen Löwen zurissen, einen Bären erwürget, Goliath erschlagen und hatte groß[9]) herrlich Zeugniß von Gott, und fället darnach so schändlich uber zweene Zöpfe[10])! Pfu dich mal an! wird[11]) dazu ein Mörder und hoffärtig, daß Gottes Name um seinen Willen gelästert ward. Ich meine, er hab sich wol gelöst, er ist schier der größeste gewest.

Johannes der Täufer ist der heiligste, denn Christus gibt ihm deß Zeugniß; darnach Moses, darnach ist[12]) David, Helias ꝛc. Ich meine, Moses, Aaron und seine Schwester haben sich auch wol gelöset. Daher Gott zu Mose

1) St. u. S. „wird er doch endlich erwischet und kommt doch" st. kommt er doch. 2) St. u. S. nach „ein" Zusatz: „wie die Erfahrung lehret." 3) St. u. S. „eine Weile damit verzeucht" st. damit verzeuhet eine Weile. 4) „Ubelthäter aber — gestrafet" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „es ist ja Gott" st. Gott ist doch je. 6) St. u. S. nach „auf Erden" Zusatz: „das ist." 7) Aurif. am Rande: „Wider die sußmundigen Lehrer." 8) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 9) St. „ein groß" st. groß. 10) W. „Töpfe" st. Zöpfe. 11) S. „und" st. wird. 12) „darnach ist" fehlt St.

sprach: „„Du sollt nicht ins gelobte Land kommen darüm, daß du dich und Aaron, dein Bruder, an mir versündiget und mich nicht geheiliget[1]) habt bei dem Haderwasser"" ꝛc. Deuter. 32. (V. 50—52.) Wenn er da nicht hätte ergriffen remissionem peccatorum, Vergebung der Sünden, so wäre er so bald gestorben."

48. Unterscheid der Strafen und Ursach der Sundenstrafe.
(A. 147b. — St. 132. — S. 124.)

Es ward geredt von den Ursachen der Strafe, welche geschieht aus Gottes Gerechtigkeit zum Theil durch die Oberkeit, eines Theils auch durch mancherlei Plagen und Ungluck, auch beide durch die Buße, daß man sich bessert, und durchs Euangelium. Da sprach D. M.: „Die Strafen sind sehr ungleich, eine ist größer und schwerer denn die ander. Es ist gar ein gottlose Meinung und Wahn derer, die da fürgeben, alle Sünde sind[2]) gleich; wie Sebastian Frank lehret. S. Paulus Sünde ist viel ein andere denn Neronis."

40. Von der Erbsünde.
(A. 148. — St. 134. — S. 125b.)

„Diese Gedanken Erasmi sind die aller größeste und fährlichste Tentation und Anfechtung; denn er meinet, Gott sei ungerecht, wenn es den Frommen ubel gehet. Denn wenn Gott gerecht wäre, denkt er, und regirete nach Gerechtigkeit hie auf Erden, gäbe einem jglichen, wie ers verdienete; so ging es den Frommen nicht ubel, noch den Bösen wol. Das ist gar ein epicurischer und gottloser Wahn und Gedanke, welcher daher kömmet, daß sie meinen, die Natur sei nicht gar verruckt noch verderbet. Sehen nicht, daß unser Erkenntniß, Vernunft, Verstand, Wille, Kräfte, inwendig und auswendig, an Leib und Seele ganz und gar böse und verderbet sind durch die Erbsünde; darüm meinen sie, Gott sei ein solcher Mann, wie sie es und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben alle blaue Brillen für den Augen, und durch dieselbigen sehen sie auch Gott an, als sei er auch so, und können ihn nicht anders ansehen. Denn sie sehen nicht, was für ein groß Unglück und Ubel uns die Erbsünde hat gemacht und bracht, und wie sie unser Judicium, Erkenntniß, Verstand und Sinne verderbet hat. Vernunft meinet, das sei allein die Erbsünde, daß man böse Brunst und unordenliche Begierde und Lüste zum weiblichen Geschlechte hab. Darüm sagen alle Scribenten und Schultheologen, fleischliche Lust und Begierde sei die Erbsünde; aber Unglauben,

1) St. u. S. „beherberget" st. geheiliget. 2) W. „seien" st. sind.

Hoffart des Herzen, Gott verachten, hassen, lästern, murren wider ihn, wenns ubel gehet rc., davon wissen und verstehen sie nichts, haltens auch für keine Sünde [1])."

50. Lästerungssünde.

(A. 148. — St. 236ᵇ. — S. 220ᵇ. Vgl. oben VII. Abschnitt §. 73. S. 356. der I. Abtheilung.)

„Wenn mir der Satan eingibt," sprach D. Martinus [2]), „Christus sei mir nicht gnädig, das ist eine Sünde der Lästerung. Denn Gott hat geheißen und ernstlich befohlen, daß wir von diesem Christo allein sollen gewarten Vergebung der Sünde. Wer nu das nicht thun will, derselbe macht Gott zum Lügner. Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich gleich ein Sünder und ungerecht [3]) bin, dennoch ist Christus gerecht; an den gläub ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden."

---

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also:

„Dieses ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch jetzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelehrten Leuten, die also klügeln: Wenn Gott gerecht und allmächtig wäre und der Welt wol fürstünde, regirete nach Gerechtigkeit, gäbe einem Jeglichen, wie ers verdienete, so würde ers nicht leiden können, daß die Frommen mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget, dagegen aber böse Buben so gute Tage haben. Es strafet wol Gott (sprechen sie) die Gottlosen endlich auch, schonet aber eben so wenig der Frommen als jener, ja greifet sie härter an und dasselb ohn Unterlaß rc.

Dieser epicurische gottlose Wahn kömmt daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Vernunft, Verstand, Wille und alle Kräfte inwendig und auswendig an Leib und Seele ganz und gar böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darum meinen sie, Gott sei ein solcher Mann, wie es sie und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben blaue Brillen für den Augen und durch dieselben sehen sie Gott an, als sei er auch also; können ihn auch nicht anderst ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen, daß alle unsere Kräfte, des Leibes und der Seelen, so gräulich verderbet sind, machet, daß sie nicht verstehen, was für ein großer Schade die Erbsünde sei; ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, auf böse Brunst und unordentliche Begierde und Lüste. Wie denn alle Schultheologen und päpstische Scribenten hiervon lehren und schreiben, concupiscentia carnalis, das ist fleischliche Lust, sei die Erbsünde, aber Unglauben, Hoffart des Herzen, Gott verachten, hassen, lästern, im Creuz wider ihn murren rc., davon wissen und verstehen sie nichts. Diese und andere Sünde wider die erste Tafel halten sie für geringe, schlechte Sünde."

2) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S.; W. „D. Mart. Luther sprach: Wenn mir der Satan" rc. 3) St. „Ungerechter" st. ungerecht.

51. Sünde wächst und nimmet uberhand.

(A. 148. — St. 134. — S. 126.)

„Im 86. Jahre Abrahams Alters ward ihm Ismael geborn, und ehe er 99 [1]) alt ward, ging Sodom und Gomorra unter. So bald nahm die Sünde zu und uberhand in den fünf Städten. Wie auch bei uns der Menschen Bosheit in so [2]) kurzer Zeit so gewachsen und hoch gestiegen ist, daß ich gläube, die Welt werde nicht können bestehen uber 5 oder 6 Jahre [3]).

Sodom und Gomorra aber sind untergangen im 488. Jahre nach der Sündfluth. Diese gräuliche Historia erzähle ich darüm, daß ihr lernet derselbigen recht brauchen, nehmlich zu schrecken die da hoffärtig, stolz und vermessen sind in ihres Herzen Sinn."

52. Sünder sollen nicht verzagen.

(A. 148. — St. 159b. — S. 150.)

„Wer in Sünde gefallen ist, der soll drüm nicht verzweifeln, sondern sich bessern, bekehren und aufhören zu sündigen, thue [4]) es nicht mehr [5]). Judas, indem er Christum verrieth, thät [6]) eine große Sünde, aber nicht zum Tode; darnach, da es ihn gereuete und sich dürch den Glauben nicht wieder aufrichtete, ward die Sünde schwerer und größer [7]), und folgete drauf [8]), daß er verzweifelte."

53. Wie Sünde vergeben wird.

(A. 148.)

„Zum Ersten, Sünde wird vergeben nicht, daß sie nicht mehr da sei oder gefühlet werde; sondern, daß sie nicht zugerechnet werde. Zum Andern, das Gesetz wird erfüllet, nicht daß ihm genug von uns geschieht, sondern, daß uns verziehen wird, das wir nicht thun können; denn die Gerechtigkeit unser Werk hat das Herzleid. Im Artikel von Vergebung der Sünde stehet das Erkenntniß Christi, welchs alleine kann trösten und aufrichten; ohne dieselbige kann ich gar kein Gewissen leiden. So treibt mich der Teufel durch die Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Christi richtet mich wieder auf und erhält mich."

---

1) W. „99 Jahre". 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in Kürz ganz und gar vergehen" st. nicht können — Jahre. 4) W. „er thue" st. thue. 5) St. „es nicht mehr thun" st. thue es nicht mehr. 6) St. u. S. „thät er" st. thät. 7) St. u. S. „größer und schwerer" st. schwerer und größer. 8) St. u. S. „draus" st. drauf.

54. Von der Erbsünde in den Christen.

(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].) „Die Erbsünde nach der Taufe ist gleich wie eine Wunde, die da anfähet zu heilen. Es ist zwar eine rechte Wunde, aber doch wird sie geheilet und ist im steten Brauch und Ubung des Heilens, ob sie wol noch eitert, sich wehret und wehe thut. Also bleibt zwar die Erbsünde in den Getauften, bis wir sterben, doch wird sie täglich [1]) und [2]) ohn Unterlaß getödtet; der Kopf ist ihr abe, daß sie uns Christen nicht verdammen und verklagen kann."

(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].) Zu Eisleben sagete D. Martinus Luther zu Doctor Jonas, als ein Balbirer ihme die Här abschnitte und den Bart abnahme, „daß die Erbsünde im Menschen wäre gleich wie eines Mannes Bart, welcher, ob er wol heute abgeschnitten würde, daß einer gar glatt ums Maul wäre, dennoch wüchse ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachsen der Här und Barts [3]) hörete nicht auf, dieweil ein Mensch lebete; wenn man aber mit der Schaufel zuschlägt, so hörets auf. Also bleibet die Erbsünde auch in uns und reget sich, dieweil wir leben; aber man muß ihr widerstehen und solche Här immerdar abschneiden."

55. Die Erbsünde verderbet Alles.
(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].)

Anno 1541 saget D. Luther von der Erbsünde: „Wir hätten ein selig Leben, wenn das venenum originale, die Erbsünde, nicht wäre, das Eritis sicut Dii. (Genes. 3, 5.) Unser Herr Gott saget: Thue das [4]), was ich dir befehle, und laß mich regiren, so wollen wir Dii [5]) sein und wollen regiren. Da sind wir denn wol geschickt zu und richtens also aus, daß alles Unglück und Herzleid uber uns kömmet."

56. Muthwilliglich sundigen.
(A. 148[b]. — St. 131[b]. — S. 123[b].)

„Irren und sündigen, gehet noch hin; aber muthwilliglich, wissentlich und bedächtiglich wollen sündigen, das ist zu viel!"

57. Ob der Beleidigte um Vergebung bitten soll den, von dem er beleidiget ist?
(A. 148[b]. — St. 202[b]. — S. 190[b].)

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, denn das hat Christus weder selbr gethan, noch geboten. Es ist gnug, wenn ers

1) S. „tödtlich" st. täglich. 2) „täglich und" fehlt St. 3) W. „des Barts" st. Barts. 4) „das" fehlt W. 5) W. „Götter" st. Dii.

ihme im Herzen vergibt und, da er gebeten wird, die Schuld erläßt, und kein Rache noch Strafe begehret, sondern bittet [1]) für ihn. Ich wollte ein Mal auch etliche bitten, die mich beleidiget hatten, als M. E. und D. H. S. [2]) Da [3]) trug sichs zu, daß ihr keiner daheim war und ichs nachmals unterließ. Darúm danke ich jtzt Gott, daß es nicht geschehen ist."

Da sprach einer: „„Ist denn auch jmand von denen, die beleidiget sind, so fromm, daß er die Schelt- und Schmähewort nicht mit Ungeduld trag, und den, der ihn beleidigt, nicht hasse?"" Darauf sagte D. M. L.: „Thut einer Unrecht, so muß ers auch bekennen; sollt ich aber nicht gedenken, was offentlich ist, was mir Carlstadt, Münzer und Grickel gethan haben? Wer wollte mirs wehren? Ich habe ihnen nichts Böses, sondern alles Guts gethan!"

58. Idermann sucht seinen eigen Nutz darum, daß die Natur verderbt ist.

(A. 149. — St. 124b. — S. 115.)

„„Alle natürliche Neigungen sind entweder wider Gott oder ohne Gott; darúm sind keine gut. Das beweise ich also, denn alle Affect, Begierde, Bewegung und Neigung des Menschen sind verderbet, wie die Schrift sagt: Alle Menschen sind falsch und Gott schüldig, das ist, die Natur des Menschen ist böse. Auch zeugets die Erfahrung; denn wir sehen, daß keiner so fromm ist, der ehelich würde, allein Kinder zu zeugen, dieselben lieb hätte, auf daß sie in rechtem Erkenntniß Gottes erzogen und gelehrt würden. Kein großer Held hat große Thaten gethan [4]) ums gemeinen Nutzes Willen, sondern aus Ehrsucht, und ist derhalben verdammet. Daraus will folgen, daß solche natürliche angeborne Begierde und Neigung böse sind?""

Antwort D. L.: „Wahr ists, daß solche Affect und Neigung böse sind, aber Gott duldet und leidet sie, und läßt sie hingehen in denen, die da gläuben an Christum. Also schaffet er einen Menschen aus des Mannes Same nach seinem Bilde; durch die Oberkeit machet er Friede und läßt ihm solchs Alles gefallen wie ein Fastnachtsspiel [5]), nicht um unser Würdigkeit Willen, sondern aus lauter Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung."

---

1) St. „bitten" st. bittet. 2) M. Eisleben und D. Hieron. Schurf?
3) „da" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „thut große Thaten" st. hat — gethan.
5) „wie ein Fastnachtsspiel" fehlt St. u. S.

59. Was des Menschen Seele sei.
(A. 149. — St. 119. — S. 109b.)

„Ich möchte gerne wissen, was des Menschen Seele wäre, weil der Leib, wenn er todt und die Seele ausgefahren ist, nichts anders ist denn ein Stein. Ich kanns nicht begreifen, wir werdens auch nicht ehe sehen, was wir sind gewest vor dem Fall, denn wenn wir das Gegenbild sehen werden."

60. Zweierlei Fall.
(A. 149. — St. 132. — S. 124.)

„Fallen und sündigen geschieht auf zweierlei Weise. Erstlich aus Schwachheit; das wird vergeben, wenn mans erkennet, bekennet und Gott abbittet. Das ander aus Muthwillen und Halsstarrigkeit; das wird nicht vergeben, man erkenne es denn und lasse es ihm leid sein.

Daß aber die gefallen sind, wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn sie Buße thun, das beweisen die Exempel Adams, Davids, S. Petrus; denn der heilige Geist wird gegeben durchs Wort. Darüm wenn die, so gefallen sind, Gottes Wort hören und thun Buße, so empfahen sie den heiligen Geist wieder; die es aber nicht hören, die sind verloren, wie Saul, Judas 2c. David bittet, daß er den heiligen Geist nicht wieder verliere, denn er wußte wol, was für ein groß Ding ist[1]. Darüm bitt er: „„Deinen heiligen Geist nimm nicht wieder von mir."" (Ps. 51, 13.)

61. Bilde Gottes Barmherzigkeit.
(A. 149. — St. 174b. — S. 164.)

„Gott hätte uns allein mit schlechten bloßen Worten seine Barmherzigkeit und Vergebung der Sünde so hoch nicht können loben und einbilden, daß wirs gläubten, wenn er uns nicht[2]) deß[3]) hätte viel und starke Exempel fürgestellet und gegeben an den Heiligen, die sehr gefallen sind und gröblich gesündigt haben. Unter welchen ist Adam der erste, darnach Andere, als David, Hiob, Jeremias, die sich selbs vermaledeien. Wiewol das Wörtlin „„maledeien"" bei den Ebräern[4]) nicht so hart ist, wie bei uns Deutschen, sondern ist etwas milders, denn Böses fluchen und wünschen; als, wenn wir sagen: „Ei, daß dich ein Unglück angehe!"

---

1) St. u. S. „es ist" st. ist. 2) „nicht" fehlt S. 3) St. „deß nicht" st. nicht deß. 4) S. „Alten" st. Ebräern.

62. Vermessenheit.

(A. 149. Vgl. unten §. 47. des XIII. Abschnitts.)

„Nichts ist schädlichers, denn wenn man sich vermißt und läßt ihm träumen, man gläube und verstehe das Euangelium wol."

63. Ob schlechte Hurerei Sünde sei?

(A. 149. — St. 453b. — S. 414b. Vgl. unten §. 126. des XLIII. Abschnitts.)

Doctor Hennike, ein Böhem und Studiosus Theologiae, D. M. L. Tischgeselle, fragte: „„„Ob Hurerei[1]) auch Sünde[2]) wäre, wenn[3]) ein lediger Gesell mit einer ledigen Dirne zu thun hätte und nicht mit eines Andern Eheweib[4])?"" Da sprach D. M. L.: „Darauf antwortet S. Paulus, da er sagt[5]) (1. Cor. 6, 9): „„Weder Hurer, noch Ehebrecher &c. werden das Reich Gottes ererben[6])."" Da unterscheidet er ausdrücklich die Hurer von den Ehebrechern[7])."

64. Von einem bösen Gewissen.

(A. 617. — St. 135. — S. 126b.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal uber Tische, „daß es ein zart schwach Ding wäre um ein böses Gewissen, denn es könne sich nicht bergen. Wie auch die Heiden darvon gesaget haben: Conscia mens pravi de se putat omnia dici. Und erzählete Doctor Luther drauf diesen Possen: Es wäre einer in eine Herberge eingekehret und darinnen ubernachten wollen, der hatte gerne pflegen zu stehlen. Wie nun der Gast und Wirth zu Tisch sitzen, da fänget das Licht an zu rinnen, denn ein Knote im Dacht gewesen war. Da weiset der Wirth mit der Hand aufs Licht, und schreiet: ein Dieb, Dieb. Der Gast, so ein Dieb war, springt vom Tisch herfür, nimmt sich der Wort an und wollt den Wirth schlagen. Dahin triebe ihn sein Gewissen; denn wäre er kein Dieb gewesen, so hätte er sich an diese Wort nicht gekehret."

Item er sagete: „Es wäre ein Prediger gewesen, der hätte auf der Canzel die Ehebrecher ubel gescholten, und gesaget: Ich hab nun lange

---

1) St. u. S. nach „Hurerei" Zusatz: „simplex fornicatio." 2) St. u. S. „Sünde und Unrecht" st. Sünde. 3) St. u. S. „wenn nehmlich" st. wenn. 4) St. u. S. nach „Eheweib" Zusatz: „denn etliche Juristen sagen Nein und daß solches unsträflich sei." 5) St. u. S. „Darauf antwortet D. M. L.: Was, sollts nicht Sünde sein? S. Paulus spricht rund und öffentlich" st. Da sprach — da er sagt. 6) St. u. S. „daß beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben" st. weder Hurer — ererben. 7) „Da unterscheidet er — Ehebrechern" fehlt St. u. S.

mit Worten die Ehebrecher [1]) gestraft, jtzt will ich sie auch mit der That strafen; denn ich weiß einen Ehebrecher unter diesem Haufen meiner Zuhörer und ich sehe ihn für meinen Augen, und kenne ihn so eben, daß ich ihn auch mit diesem Steine treffen will. Und hub den Stein auf und stallte sich, als wollt er nach dem Ehebrecher werfen. Da stunden ihr einer oder zwanzig drunten unter der Canzel, die duckten sich Alle, und furchte ein jeder, er würde auf ihn werfen, und wollten aus der Kirchen laufen. Da sagte der Pfarrherr: Ich meinete, es wäre nur einer ein Ehebrecher unter euch, so sollt ihr wol alle Ehebrecher sein! Das thut Conscientia!" Und sagte drauf den Possen [2]) mit [3]) der Frauen, die da hatte die Bürste gestohlen: wo sie sahe andere Frauen mit einander reden, so [4]) gedachte sie nicht anders, denn man redete von ihrer gestohlenen Bürsten ꝛc.

65. Von einem zarten Gewissen.
(A. 617.—St. 248.—S. 230ᵇ.)

„Ich halte, wenn die Apostel hätten zu einer solchen Zeit sollen leben als wir jtzt, da [5]) die [6]) Sünde und Laster Alles uberschwengen [7]), sie hätten viel zu zarte [8]) Gewissen gehabt, sie hättens nicht können leiden. Wir aber haben Bärenhäute, Wildeschweinshäute; wir fühlens so hart nicht! Wer traun ein harts Häutichen hat uber seinem Herzen, dem möcht es wol zerbrechen. Wolan, wir mögen wol beten und fromm werden!"

X.

Tischreden D. Mart. Luthers vom freien Willen.

1. Name des freien Willens.
(A. 149ᵇ. Vgl. §. 8. dieses Abschnitts.)

„Der Name des freien Willens ist auch bei allen Vätern sehr feindselig gewest," sagt D. Mart. L. „Und wir lassens zu, daß Gott eim Menschen einen freien Willen gegeben hat! Aber hie ist die Frage: Ob dieselbe Freiheit sei in unser Macht und Kraft? Man sollt es billig heißen einen umgekehrten, verkehrten, wankelmüthigen Willen; denn Gott ists, der

1) „gescholten — die Ehebrecher" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „den alten Possen" st. den Possen. 3) W. „von" st. mit 4) „so" fehlt W. 5) S. „so" st. da. 6) „die" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „überschwingen; W. „überschwemmen" st. uberschwengen. 8) W. „harte" st. zarte.

in uns wirket, wir aber leiden und lassen ihn machen. Gleich wie ein Töpfer mag aus einem Thon machen ein Topf und Gefäß, daraus man trinkt und das man zun Ehren braucht, oder darein man pinkelt oder schmeißet. Also ist unser Wille frei zu leiden, nicht zu wirken, passive non active, welchs in unsern Kräften nicht stehet, denn wir vermögen nicht etwas Guts in göttlichen Sachen zu thun."

2. Was der freie Wille schaffe.

(A. 149b. — St. 125b. — S. 116.)

Doctor Martinus gedachte des trefflichen Mannes D. Staupitzen oft (der in ihrem Orden Provincial und eins großen Ansehens gewest, in der rechten Religion wol berichtet), was er pflegte vom freien Willen zu sagen; nehmlich sagte er: „„Ich hab mir oft, ja täglich fürgenommen, ich wollt frömmer werden, und derhalben so oftmals gebeichtet und zugesagt[1]), ich wollte mein Leben bessern; aber es war gar ein weite Frömmigkeit und wollt nichts draus werden, noch von Statten gehen, obs wol mein Ernst war; wie Petro, da er schwur, er wollte sein Leben bei Christo lassen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kanns doch nicht thun, sprach er, ich will eines guten Stündlins erwarten, daß mir Gott mit seiner Gnade begegene, sonst ists verloren. Denn des Menschen Will macht entweder Vermessenheit oder Verzweifelung, denn der Mensch kann doch dem Gesetz Gottes nicht gnug thun!""

Und sprach ferner, „daß D. Staupitz oft hätte pflegen zu sagen, „„daß das Gesetz Gottes zu uns Menschen sagt: Es ist ein großer Berg, du sollt hinüber. So sagt denn das Fleisch und die Vermessenheit: Ich will hinüber. Darauf spreche das Gewissen: Du kannst nicht. So will ichs lassen, antwortet denn Desperatio[2]). Also machet das Gesetz im Menschen entweder Vermessenheit oder Verzweifelung, und muß doch gelehrt und geprediget werden. Predigen wir das Gesetz, so machen wir die Leute verzagt; lehren wirs aber nicht, so machen wir die Leute faul und rohe.""

3. Des freien Willens Vermögen.

(A. 150. — St. 548b. — S. 116. Ganz ähnlich lautet Luthers gründliche und erbauliche Auslegung des 1. Buchs Mosis Cap. VI. V. 5 (in Walch's Ausgabe der Werke Luthers I, 726. §. 140—152). Es scheint diesen beiden verschiedenen Redactionen ein latein. Text zum Grunde zu liegen. Stangwald sagt geradezu: „Dieses ist genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber das 1. Buch Mosis ꝛc." Diese Angabe bleibt immerdar sehr unsicher.)

S. Augustinus schreibt, daß der freie Wille ohn Gottes Gnad und

1) St. u. S. „gesaget" st. zugesaget. 2) W. „die Verzweifelung" st. Desperatio.

den heiligen Geist nichts mehr kann und [1]) vermag denn sündigen. Welcher Spruch die Schultheologen hart dringet, wiewol sie sagen, Augustinus habe hyperbolice geredt und zu viel gethan; wollen die Schrift (da Gott von des Menschen Willen und Gedanken redt, daß sie nur böse sind) verstehen allein von den Leuten, so vor der Sündfluth gewest sind [2]). Als da Gott Genes. 6 (V. 5) sagt: „„Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar 2c.,““ da er doch in gemein redet vons Menschen Herze, und saget ausdrücklich, nur böse immerdar; welchs die elenden Leute nicht sehen, wie auch das nicht, da bald nach der Sündfluth der heilige Geist sagt Genes. 8 (V. 21) schier mit einerlei Worten, wie zuvor, also: „„Und der Herr sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen Willen, denn das Dichten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf 2c.““ Da redet er wahrlich nicht allein von denen, die vor der Sündfluth gewest sind, sondern von allen Nachkommen Noah auch nach der Sündfluth.

Darüm beschließen wir in gemein, daß der Mensch ohn den heiligen Geist und Gottes Gnad nichts kann thun denn sündigen, und also immerdar fort und fort fähret ohn Ende, fället von einer Sünde in die ander. Wenn nu auch das dazu schlägt und kömmet, daß er die gesunde Lehre nicht leiden will, und das heilsame Wort verachtet und dem heiligen Geist widerstehet, so wird er auch durch Hülf des freien Willens Gottes Feind, lästert den heiligen Geist und folget stracks seines Herzen Begierde und Lüste. Wie die Exempel zu allen Zeiten anzeigen, auch unser Widersacher, welche man nicht bereden kann durch keinerlei Weise, daß sie sündigen, irren und gottlose Gottesdienste haben 2c.

Eben dasselbige beweisen auch andere viel Sprüche in der heiligen Schrift [3]). Denn der 14. Psalm (V. 2. 3) redet in gemein mit offentlichen Worten, da er spricht: „„Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jmand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen und [4]) allesammt untüchtig 2c.““ Item Psalm 116 (V. 11): „„Alle Menschen sind Lügner.““ Und S. Paulus: „„Gott hat Alles unter die Sünd beschlossen.““ (Gal. 3, 22.)

---

1) W. „noch“ st. und. 2) Aurifaber am Rande: „Dergleichen wird D. L. itzt auch aufgedichtet.“ 3) Aurifaber am Rande: „Nullus et Nemo mordent Synergist.“ 4) „alle abgewichen und“ fehlt W.

Alle diese Sprüche sind ganz gemein und schließen aufs stärkste für uns, und stehen auf unser Seiten; nehmlich, daß ein Mensch ohn den heiligen Geist, welchen allein Christus schenkt und gibt, anders nicht [1]) kann denn irren und sündigen. Daher saget auch [2]) Christus im Evangelio (Joh. 15, 5. 6): „„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; ohn mich könnet ihr nichts thun, sondern seid außer mir wie ein abgeschnittener, verderbter, todter Rebe zum Feur bereit, der nichts [3]) taug, denn daß man ihn verbrenne."“

Und das ist auch die Ursach, worüm es des heiligen Geists Amt ist, daß er die Welt strafe, nehmlich auf daß er sie zur Buße und zum Erkenntniß dieses Lasters berufe und bringe. Aber die Welt bleibt für und für, wie sie allwege gewest ist; da sie gleich durch Gottes Wort erinnert und vermahnet wird, so höret sie nicht, meinet, Gott gefallen die Gottesdienste, so sie selber erwählet hat, wiewol ohn Gottes Wort und Befehl, und läßt sich von dem Sinn nicht bringen noch abführen. Wie es ohn Zweifel geschehen wird, da ein Concilium sollt werden, so wird das des Papsts und seiner [4]) Rotte endliche Meinung und Beschluß sein, man solle das halten, was der Papst und die Väter beschließen werden. Wenn wir uns zu Tode schrien [5]): Der Mensch sei an ihm selber ohn dem heiligen Geist böse; was er ohn den heiligen Geist oder ohn Glauben thut, das sei für Gott verdammet, denn des Menschen Herze, ja auch Gedanken sind böse: so werden wir doch nichts damit ausrichten, sondern es wird gar kein Gehöre bei ihnen haben.

Darüm muß man sich wol rüsten und diese Lehre fest fassen und behalten, die uns die Sünde und unser verdammete Natur anzeiget. Denn dies Erkenntniß der Sünden ist der Anfang des Heils und zur [6]) Seligkeit, daß wir stracks an uns verzagen und geben allein Gott die Ehr und Ruhm der Gerechtigkeit. Denn worüm klaget sonst S. Paulus Röm. 7 (V. 18) und bekennet frei rund und ungescheuet, es sei nichts Guts in ihm? Darüm sagt er auch [7]) ausdrücklich: In meinem Fleisch; auf daß wir lernen, daß allein der heilige Geist unsern Mangel, Gebrechen und Seuche heilen kann. Wenn das nu im Herzen gewiß ist und gegläubt wird, so ist ein groß Fundament unsers Heils gelegt. Denn darnach sind klare, helle, gewisse Zeugnisse, Gott verwirft die Sünder nicht, das ist, die ihr Sünde erkennen, begehren sich zu bessern

1) St. „nichts" st. nicht. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „nichts nicht" st. nichts. 4) St. „und die feine" st. und seiner. 5) St. u. S. „schrieben" st. schrien. 6) St. u. S. „der" st. zur. 7) „auch" fehlt St. u. S.

und dürsten nach der Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden um Christus Willen.

Darüm soll man mit höhestem Fleiß darnach trachten, daß wir nicht erfunden werden unter den stolzen Junkern, Scharrhansen und Himmelstürmern, den Giganten, die Gottes Wort widerstreben und rühmen ihren freien Willen und ihre Kräfte und Vermögen. Denn wiewol wir oftmals irren, fallen und sündigen, doch, wenn wir dem heiligen Geist, der uns straft, weichen und Recht geben mit demüthiger Bekenntniß unser Bosheit, daß wir von Art gar verderbet und vergiftet sind, so wird der heilige Geist da sein und nicht allein die erkannten und bekannten Sünden uns nicht zurechnen, sondern sie mit des Herrn Christi Gnad zudecken und mit andern Gaben reichlich zieren, beide zeitlichen und ewigen.

Man soll aber die Wort, so der heilige Geist durch Mosen redet, mit Fleiß wol bedenken und bewegen. Denn er sagt nicht schlecht: Des Menschen Gedanken sind böse, sondern: Alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Also heißt er eben das, so der Mensch mit seinen Gedanken oder Vernunft und freiem Willen vermag und kann auch im höhesten Grad; darüm heißt ers ein Gedichte oder Gedanken, das ein Mensch mit höhestem Fleiß erdenkt, erwählet, thut wie ein Töpfer oder Werkmeister und meint, es sei am aller Schönsten und Besten.

Und eben dasselbige, spricht er, ist böse; und nicht einmal, sondern stets, für und für, immerdar. Denn Vernunft [1]) ohn den heiligen Geist ist stracks ohn Gottes Erkenntniß. Aber ohn Gottes Erkenntniß sein, ist anders nichts, denn gottlos sein [2]), im Finsterniß [3]) wandeln und das fürs Beste halten, das am ärgesten ist. Ich rede aber allein von dem, das gut ist, auf theologische Weise, wie die heilige Schrift pfleget zu reden. Denn hie muß man das Weltliche von dem Geistlichen und die Policei von der Theologei unterscheiden, sintemal Gott auch [4]) der Gottlosen Regiment billiget, schmückt und belohnet Tugenden auch den Gottlosen; doch nur allein was dies zeitliche Leben belanget und die Vernunft verstehet, das äußerlich [5]) und weltlicher Weise [6]) gut sei.

Wir aber, wenn wir vom freien Willen handeln, fragen, was er vermöge auf theologisch in göttlichen und geistlichen Sachen, nicht in

1) St. u. S. „die Vernunft" st. Vernunft. 2) W. „sei und" st. sein. 3) St. u. S. „Finstern" st. Finsterniß. 4) St. u. S. „auch Gott" st. Gott auch. 5) St. „äußerlicher" st. äußerlich. 6) S. „äußerliche und weltliche Weise" st. äußerlich und weltlicher Weise.

äußerlichen und weltlichen, die der Vernunft unterworfen sind, und beschließen fur gewiß, der Mensch sei ohn den heiligen Geist fur Gott stracks gottlos, wenn er gleich mit allen aller Heiden Tugenden geschmuckt und [1]) alle ihre gute Werk hätte. Wie denn wahrlich in den heidnischen Historien viel schöne, herrliche Exempel von allerlei Tugenden sind, daß sie fein mäßig, züchtig gelebet, milde gewesen, das Vaterland, die Aeltern, Weib und Kinder lieb gehabt, sich männlich, ritterlich und freundlich erzeiget und gehalten haben. Da sagen wir, daß auch die aller besten Gedanken von Gott, Gottesdiensten, Gottes Willen sind eitel stock blinde Finsternisse. Denn das Licht der Vernunft, welches allein dem Menschen gegeben ist, verstehet nur, was äußerlich gut und nütze ist; solche Lust und Liebe aber ist bös und verderbet.

Und wiewol man siehet, daß die heidnischen Philosophi bisweilen nicht ungeschickt disputiren von Gott und seiner Weisheit, damit er Alles regiret, welches etliche meinen, es sei so christlich geredet, daß sie schier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone rc. Propheten machen, doch weil sie also davon disputiren, daß sie nicht wissen, daß Gott seinen Sohn Christum zum Heiland der Sünder gesandt hat, so sind solche schöne, herrliche Gedanken Disputationes und Sprüche die hoheste Blindheit und Unwissenheit Gottes und eitel Gotteslästerung nach dem rechten Verstande des angezeigten Spruchs Mosi, der saget stracks rund, daß alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Dabei wird und soll es auch bleiben, wenn sich gleich [2]) alle höllische Pforten dawider setzten; denn Gott ist wahrhaftig, alle Menschen sind Lügener."

4. Ein Anders vom freien Willen.

(A. 151. — St. 128. — S. 120ᵇ.)

„Ah, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „was will man viel von unserm freien Willen rühmen und sagen, als sollt er in göttlichen und geistlichen Sachen auch etwas vermögen und thun, wie wenig das auch [3]) sein mag? Denn wenn wir es recht ansehen und bedenken wollten und konnten, was der Teufel in uns Menschen durch die Sünde fur einen gräulichen Jammer angerichtet hat, der unzählig und unsäglich ist, so würden wir uns zu Tode schämen, ja, wenn wir es recht erkenneten, fur großem Leide erschrecken, stracks umfallen und sterben.

Denn erstlich, hat er uns geführet in die Erbsünde und auf uns ge-

1) „und" fehlt St. und S. 2) St. „auch gleich" st. gleich. 3) St. u. S. „auch das" st. das auch.

bracht den Tod. Darnach auf die Sünde folget nicht allein der Tod; sondern auch [1]) allerlei Unglück; wie wir täglich erfahren, daß in der Welt ist eitel Mord, Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben und ander Schand, Laster und Plagen; also daß schier Niemand kein Augenblick sicher ist weder des Leibes noch des Guts halben, welches Alles in Fahr schwebt und webt.

Uber solch Unglück ist noch ein größers, wie im Euangelio ist geschrieben, daß der Teufel in die Leute fähret, sie besitzt, toll und thöricht machet; also daß um der Sünde Willen das menschlich Geschlecht nicht anders ist, denn ein stinkend, schändlich heimlich Gemach aller Teufel. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zu nicht gemacht, daß wir nicht schändlicher zu nicht hätten werden können. Denn da liegt uns der ewig Tod und Gottes Zorn auf dem Halse; darnach sind wir nimmer sicher und werden geplagt an Leib und Seel hie auf Erden. Das laß ein schrecklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein.

Was kann nu ein solcher verderbter und vergifter Mensch, der des Teufels Werkzeug, ja Cloake ist, doch Guts gedenken, viel weniger thun, das Gott könne gefallen, sonderlich in göttlichen und geistlichen Sachen, so da unser Seelen Seligkeit belangen? In weltlichen Dingen, die Leib und Gut betreffen und dies zeitliche Leben angehen, Land und Leute zu regiren, Haus zu halten und der gleichen 2c., kann er etwas thun, das [2]) ein Schein und Ansehen hat furn Menschen; aber „„Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde,““ spricht Sanct Paulus (Röm. 14, 23).

Aber wir wissen noch nicht recht, was wir nach dem Fall unser ersten Aeltern worden sind und von Mutter Leibe mit uns bracht haben; nehmlich ein gar verruckte, verderbte und [3]) vergifte Natur an Leib und Seel und an allen ihren Kräften. Da ist nichts Guts an, wie die Schrift sagt [4]). Und ist das mein endliche Meinung, wie in allen meinen Schriften zu sehen ist, sonderlich wider Erasmum Roterodamum, der [5]) furnehmsten unter allen Gelehrten einen in der Welt: Wer des Menschen freien Willen vertheidingen will, daß er etwas in geistlichen

---

1) „auch“ fehlt St. u. S. 2) W. „daß“ st. das. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) Aurifaber bemerkt zu dieser Stelle: „Da siehest du ja, lieber Christ, daß erlogen, was etliche, sonderlich die Synergisten, plaudern und fürgeben, als hätte der liebe Mann Gottes seine harte Meinung vom freien Willen geändert und gemildert, wie sie es täufen, weil es stracks wider ihren Irrthum ist. Noch dennoch rühmen sie sich D. Luthers Discipeln. Ja, hinter sich!“
5) A., St. u. S. „den“ st. der.

Dingen vermöge und mit wirken könne, auch im geringsten, der hat Christum verläugnet. Dabei bleib ich und weiß, daß es die gewisse Wahrheit ist. Wenn gleich die ganze Welt dawider wäre und anders schlösse, so wird der hohen göttlichen Majestat Decret wol bleiben bestehen wider alle höllische Pforten."

4ª. Ein Anders.

(A. 151ᵇ. — St. 129ᵇ. — S. 122.)

„Ich bekenne und sage auch," sprach Doct. Martinus, „daß du ein freien Willen habest, die Kühe zu melken, ein Haus zu bauen 2c., aber nicht weiter, denn so lang du in Sicherheit und Freiheit sitzest, bist ohn Gefahr und steckest in keinen Nöthen. Da lässest du dich wol dünken, du habest einen freien Willen, der etwas vermöge. Wenn aber die Noth furhanden ist, daß weder zu essen, noch zu trinken, weder Vorrath, noch Geld mehr da ist, wo bleibt hie dein freier Wille? Er verleuret sich und kann nicht bestehen, wenns ans Treffen geht. Der Glaube aber allein stehet und suchet Christum.

Darum ist der Glaube viel ein ander Ding denn der freie Wille; ja der freie Wille ist Nichts und der Glaube ists Alles. Lieber, versuche es, bist du keck, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Pestilenz, Krieg, theuere Zeit fürfallen. Zur Pestilenzzeit kannst du fur Furcht nichts beginnen, da gedenkst du: Ah, Herr Gott, wäre ich da oder da! Könntest du dich [1]) hundert Meil Wegs davon wünschen, so feilets am Willen nicht. In theuerer Zeit gedenkst du: Wo soll ich Essen nehmen? Das sind die großen Thaten, die unser freier Wille ausrichtet, daß er das Herz nicht tröstet, sondern machts je länger je mehr verzagt, daß es sich auch [2]) fur einem rauschenden Blat fürchtet.

Aber dagegen ist der Glaube die Frau Domina und Kaiserin; ob er schon klein und schwach ist, so stehet er dennoch und lässet sich nicht gar zu Tod schrecken. Er hat wol große gewaltige Stücke fur sich, wie man hin und wieder in der heiligen Schrift und an den lieben Jüngern siehet. Wellen, Wind, Meer und allerlei Unglücke treiben Alle mit einander zum Tode zu. Wer sollte in solcher Noth und todtlicher Fahr nicht erschrecken und erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie ein Mauer und leget sich wie der kleine David wider Goliath, das ist wider Sünde, Tod und alle Fährlichkeit; sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein starker vollkommener Glaube ist. Ein schwacher Glaube kämpfet auch wol, ist aber nicht so keck."

---

1) St. u. S. „dir" st. dich. 2) „auch" fehlt St. u. S.

5. Ob des Menschen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke?
(A. 152. — St. 127b. — S. 118b.)

Einer sprach zu Doctor Martinus: „„Herr Doctor, etliche neue Theologi geben für, der heilige Geist wirke nicht in denen, die ihme widerstreben, sondern allein in denen, die da wollen und ihren Willen dazu geben; darum ist des Menschen Wille auch mit ein Ursach und Mitwirker des Glaubens. Daraus denn folget, daß nicht allein der Glaub gerecht macht, noch der heilige Geist durchs Wort allein wirke, sondern unser Wille thut auch etwas dazu."" Darauf antwortete Doctor Martinus Luther und sprach: „Mit nichten, der Wille des Menschen wirket und thut nichts uberall dazu [1]) in seiner Bekehrung und Rechtfertigung. Non est efficiens causa justificationis, sed materialis tantum, sondern leidet nur und ist die Materia, in welcher der heilige Geist wirkt (wie ein Töpfer aus dem Thon einen Topf macht) auch in denen, die da widerstreben und widerspenstig sind, wie in Paulo. Aber nach dem er (der heilige Geist) in solchem Widerstrebenden Wille gewirkt hat, als denn macht und schafft er auch, daß der Wille mitwillige und gleich mit ihm uber ein stimme."

Dawider sagte jener: „„Sanct Paulus Exempel ist ein sonderlich Werk Gottes fur andern, da er ist bekehret worden, darum kann es nicht fur eine gemeine Regel angezogen werden, daß es müßte mit andern Allen [2]) auch also gehalten werden."" Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Gleich wie Sanct Paulus bekehret ist worden, also werden auch die Andern allzumal bekehret; denn wir alle widerstreben Gott, aber der heilige Geist zeuhet uns Menschen, wenn er will, zu seiner Zeit durchs Predigtamt, darum soll man das mündliche Wort allzeit groß achten und hören; denn die das mündliche Wort verachten, die werden bald zu Ketzern.

Aber hie soll man fleißig unterscheiden das Amt des heiligen Geistes. Bisweilen wird das Wort mündlich geprediget und gleichwol wirkt der heilige Geist nicht als bald; derhalben soll mans darum nicht verachten, sondern äußerlich immer gerne hören; Gott wird zu seiner Zeit dadurch wol wirken. Unterweilen bewegt er die Herzen innerlich und bläset, wo er will, wirket und macht das Wort im Herzen kräftig und thätig, wenns ihm gefället, doch nicht denn durchs Predigtamt, das will Gott unverachtet haben. Denn Gott hats also geordnet, daß Niemand gläuben soll noch kann denn durch das Predigtamt, daß man sein Worte höre, denn das ist der Werkzeug und die Röhre, dadurch Gott der heilig

1) St. u. S. „dran" st. dazu. 2) W. „allein" st. allen.

Geist das Herz rühret, wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erweckt und wirkt.

Gleich wie Niemand Kinder zeugen kann mit Gott und Ehren denn im Ehestande; wiewol nicht alle Eheleute Kinder haben, sondern es ist allein Gottes Werk, wie[1]) der 127. Psalm (V. 3) saget: „„Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibsfrucht ist ein Geschenk:““ also wirket der heilige Geist nicht allzeit durchs Wort, sondern wenn es ihm gefället. Daß wir also in unser Bekehrung und Rechtfertigung fur Gott inwendig nichts thun noch wirken mit unsern Kräften und freien Willen, auch das aller Geringste nicht, sondern nur leiden, und lassen uns den heiligen Geist durch das Wort zurichten und schaffen wie ein Töpfer seinen Thon.

Die Sprüche in der heiligen Schrift von der Versehung — als der[2]) ist: „„Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn der Vater ziehe““ (Joh. 6, 44) — lassen sich ansehen, als schreckten sie uns abe. Aber es ist nicht also, denn sie zeigen uns nur an, daß wir mit unsern Kräften nichts können, noch vermögen etwas Guts zu thun fur Gott, und erinnern die Gottseligen, daß sie beten; wenn sie das thun, so sind sie versehen[3]).“

6. Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menschen thue neben Gottes Geist?

(A. 152^b. — S. 119.) „Was,“ sprach Doctor Martinus Luther, „will man viel vom freien Willen rühmen, daß er auch etwas dazu thue oder mitwirke in des Menschen Bekehrung? Ich meine, man siehet es wol in den armen Leuten, die vom Teufel leiblich besessen sind, wie er sich sperret und zerret, wie er sie reitet und treibt, wie schwerlich er ausgetrieben wird, was des Menschen Wille dazu thun kann. Es muß wahrlich der heilige Geist allein da sein, der ihn austreibe, wie Christus saget (da die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn lästerten, nach dem er den Teufel von dem armen blinden, stummen und tauben, besessenen Menschen getrieben hatte, Luc. am 11. Cap. (V. 20): „„So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kömmet je das Reich Gottes zu euch.““

Als wollt er sagen: Soll das Reich Gottes zu euch kommen, so muß der Teufel ausgetrieben sein, denn sein Reich ist wider Gottes Reich; wie ihr selbs müsset bekennen. Nu treibt man den Teufel nicht mit

1) St. u. S. „und wie“ st. wie. 2) W. „da“ st. der. 3) „Die Sprüche in der h. Schrift — so sind sie versehen“ fehlt St.

Teufel aus, viel weniger mit Menschen oder durch Menschenkraft, sondern allein durch Gottes Geist und Kraft.

Daraus denn folget, daß, wo Gottes Finger den Teufel nicht austreibet, da ist noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich ist, da ist Gottes Reich nicht. So schleußt sichs hie mächtiglich, daß so lang der heilige Geist nicht in uns kömmet, da sind wir nicht allein untüchtig zum Guten, sondern sind von Nöthen in des Teufels Reich; sind wir aber in seinem Reich, so mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb ist, sonst wäre es nicht sein Reich zu nennen. Wie auch Sanct Paulus spricht [1]) zu Timotheo: „„daß die Leute gefangen sind in des Teufels Stricken nach seinem Willen."" Wie sollt er nu von den Seinen leiden, daß sie ein Gedanken fürnehmen, etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre?

O, es ist ein trefflich, schrecklich, groß Wort, daß Christus dem Teufel ein solch Reich zugibt, das ohn den Geist Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, sein Reich werde denn mit göttlicher himmlischer Gewalt von uns vertrieben. Das beweiset auch wol derselbe arme Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Lieber, sage mir, was konnt [2]) er dazu thun mit allen Menschen auf Erden, wenn sie gleich alle auf einen Klumpen zusammen geschmelzt wären, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts; er mußte wol thun und leiden, wie der Teufel, sein Herr, wollte, bis daß Christus mit Gottes Kraft kam.

Nu siehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe los werden, wie sollt er denn sein geistlich und von seiner Seelen los werden durch eigene Kraft? Sintemal die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darüm daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher los zu werden ist denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist alle Zeit denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräfte und Werk, aber die Seelen beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verstands und aller ihrer [3]) Kräfte, wie man wol siehet in besessenen Leuten.

Zum Andern beweisets Christus, daß der freie Will in der Bekehrung des Menschen nichts nicht [4]) vermag, etwas mit zu wirken und zu thun, daß er des Teufels los werde, mit einem gewaltigen Argument

---

1) S. „schreibet" st. spricht. 2) S. „könnt" st. konnt. 3) S. „alle ihre" st. aller ihrer. 4) „nicht" fehlt S.

und Gleichniß aus der Erfahrung genommen; nehmlich wenn ein Starker von einem Stärkern uberwältiget wird und sein Harnisch und Hausrath genommen ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel Niemand kann uberwinden ohn Gott allein. Daß sich abermal [1]) Niemand rühmen kann, er möge durch sich selbs oder seine Kräfte mit und neben dem heiligen Geiste die Sünde oder den Teufel austreiben.

Und man sehe nur fleißig an, wie Christus den Teufel abmalet. Er nennet ihn ein starken Riesen, der seinen Hof oder Haus [2]) bewahrt, das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein inne wie sein eigen Reich, sondern hat sie noch also verwahret und befestiget, daß sie ihm Niemand nehmen kann; er hat sie auch mit stiller Ruge inne, daß sie thut, was er nur haben will.

Wie viel nu ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat, so viel mag sich auch der frei Will und menschliche Kraft wider die Sünde und den Teufel setzen, nehmlich nichts uberall, er muß unter ihnen sein. Und wie das Haus muß von einem Stärkern eröbert und dem Tyrannen abgewonnen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgewonnen werden. Daß man hie abermal siehet, wie gar nicht [3]) unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unser Erlösung und Bekehrung, sondern ist allein Gottes Gnad und Wirkung.

Und weil uns Christus aus Befehl der hohen göttlichen Majestat so treulich und fleißig warnet mit Dräuen, daß alle Zeit hernach ärger wird denn vorhin, darüm wol aufzusehen ist, daß man das Euangelium und Christum nicht allein ungelästert lasse (der so große Ding bei uns thut, und den Teufel von uns treibet, die wir geistlich von ihm um der Sünden Willen besessen sind, welchs viel ärger und schwerer, auch fährlicher ist, denn leiblich besessen sein; wiewol es für der Welt und in unsern fleischlichen Augen schrecklicher und gräulicher scheinet), sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch [4]) also gehe, daß hernach sieben ärger Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer [5]) besessen hat. Gleich wie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg waren als nu nach dem verkündigeten Euangelio. Und wir auch unter dem Papstthum siebenmal (das ist vielmal) ärger Heiden worden sind unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind. Wie S. Petrus saget 2. Petr. 2 (V. 20): „„Es ist hernach ärger mit ihnen worden denn vor-

---

1) W. „aber" st. abermal. 2) „oder Haus" fehlt S. 3) W. „nichts" st. nicht. 4) „auch" fehlt S. 5) W. „nur einer" st. einer.

hin."" Und wo wirs versehen, so wird es uns jtzt nach diesem großen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewest sind. Denn der Teufel schläfet wahrlich nicht; so sind wir gnug gewarnet!" [1])

(A. 153ᵇ. — St. 128. — S. 120.) „Ah, was will man doch unser Kräfte, Vermögen und freien Willen viel rühmen, siehet mans doch und greifts wol an dem armen stummen, tauben, blinden, besessenen Menschen, von welchem Christus den Teufel treib und machte ihn gesund, Luc. 11 (V. 14). Derselbe bedeut alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen worden in der Erbsünde, daß sie sein eigen müssen sein und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen Gott nicht; sie sind taub, denn sie hören auch Gottes Wort nicht, sind ihm nicht gehorsam noch unterthan; sie sind auch stumme, denn sie danken, loben, reden und predigen nichts von Christo und Gottes Gnaden.

Aber allzu schwätzig sind sie sonst von Teufelslehren und menschlichem Tand zu reden, da sehen sie auch [2]) alle scharf und sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Fürnehmen, Gutdünken und Lust; da hören sie auch mit beiden Ohren und nehmen Alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unser Werk, Worte und Wesen, beide an Leib und Seel, es seien äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind und mussen allein durch Gottes Werk erlöset werden. Denn er besitzet uns zum Reich, so erkennen wir ihn denn, sehen und hören, und folgen ihm, loben und predigen ihn. Welchs Alles geschieht durch den Geist Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich allein austreibet. Dazu wir denn gar nichts thun, denn daß wir still halten, leiden und lassen uns Gott helfen, und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen aus lauter Gnad, ohn all unser Zuthun.

Denn wiewol der Teufel als ein gewaltiger Tyrann im Hause mit Friede sitzt, wenn Gottes Wort und Finger durch Christum nicht wider ihn kömmet, und auch thut, was er nur will (denn man weiß es nicht besser, wie wir im Papstthum wol erfahren haben; seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dunkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält und sich schützt): doch wenn der Stärker kömmet, der Herr Christus durchs Euangelium, so ist solcher Friede aus, so tobet er und wird unsinnig, er will kurzüm nicht verdammet, verrathen, gestrafet

---

1) Aurifaber am Rande: „Prophecei D. M. L., so itzt allbereit angangen 1550." 2) „auch" fehlt St. u. S.

noch angezeiget sein. Da erwecket er und nimmet seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen, gelehrten Leute die hetzet er alle an Gottes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der euangelischen Lehrer. Solch Toben oder Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret und tobet im ganzen Leibe. Denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern, also stellet er sich auch in der ganzen Welt mit der Seele, wenn er dem Euangelio weichen soll, und erregt alle seine Kräfte [1]); aber es hilft ihn nicht, er muß heraus, wie sehr er sich auch [2]) sperret."

7. Des Menschen Wille thut gar nichts zu seiner Seligkeit.
(A. 154. — St. 128b. — S. 120b.)

Da am dritten Sonntag nach Trinitatis des Euangelii vom guten Hirten, der das verlorn Schäflin suchte, gedacht ward, sprach D. M.: „O, wie gar ein schön, tröstlich Euangelium ist doch das, in dem sich der Herr Christus selber abmalet, was er für ein Herz zu uns armen Sündern hab und wie gar nichts wir zu unser Seligkeit selbs zu thun vermögen! Denn gleich wie sich das Schaf selbs nicht verwahren noch fürsehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immerdar weiset und leitet, ja wenn es verirret und verloren ist, kann sichs nicht selbs wieder finden, noch zu seinem Hirten kommen, sondern der Hirt selbr muß ihm nachgehen und so lange suchen bis daß [3]) ers findet; ohne das müßte es ewig in der Irre gehen und verloren sein. Und wenn ers funden hat, muß ers auf seinen Rücken fassen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeschreckt, verirret oder vom Wolfe erhaschet werde:

Also können wir auch uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruge und Friede des Gewissens kommen möchten und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen [4]), wo uns nicht Christus selbr durch sein Wort wiederholet und zu sich rufet. Und so wir zu ihm kommen und im Glauben sind, vermögen wir uns doch nicht selbs darin zu erhalten, noch zu bestehen, wo er uns nicht selbs immer durch dasselbige sein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret und „„umher schleichet als ein brüllender Löwe,"" wie S. Petrus sagt (1. Epist. 5, 8), „„das er uns fresse."" Daß doch hie gar nichts gilt, etwas von unserm freien Willen oder Kräften rühmen, weder anzufahen noch fort zu fahren und dabei zu bleiben, sondern Christus, unser Hirte, muß allein Alles thun."

---

1) St. u. S. „Kraft" st. Kräfte. 2) „auch" fehlt W. 3) „daß" fehlt W. 4) S. „entschlafen" st. entlaufen.

8. Der Name freier Wille ist feindselig.

(A. 154. — St. 123. — S. 113^b. Vergl. oben §. 1. dieses Abschnitts (S. 1.)

„Der Name des freien Willens," sprach D. Martinus, „ist[1]) bei allen Vätern feindselig[2]) gewest, wiewol sie und wir zulassen, daß Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben hat; aber da[3]) ist die Frage: ob solche Freiheit stehe in unsern Kräften? Man sollte es billig heißen voluntatem vertibilem, mutabilem, einen verkehrlichen, wankelmuthigen[4]), wetterwendischen[5]) Willen. Daß Gott in uns wirkt, und wir[6]) passive, als die nur leiden, da sind, wie[7]) ein Töpfer aus einem Klumpen Thon ein Gefäß machet[8]) entweder zu Ehren oder Unehren[9]), wie es ihm gefällt. Also ist auch unser liberum arbitrium[10]) passive, non active[11]), unser Wille leidet nur, wirket gar nicht in seiner Bekehrung; und was Guts in uns ist, stehet nicht in unsern Kräften."

9. Ein Anders, vom Unvermögen menschlichs Willens.

(A. 154^b. — St. 125^b. — S. 115^b.)

„Ists nicht ein elender Jammer," sprach D. M. L., „daß ein Mensch nicht so viel vermögen soll? Wenn ihm Gott selbs anbeut und spricht: Lieber, o hast du zweene Wege für dir, nimm und wähle doch einen. (Sir. 15, 15 ffg.) Willt du lieber mein Gnade und ewige Seligkeit um sonst haben geschenkt und heimgetragen ohn alle deine Kost und Arbeit, oder mit deinen Werken darnach stehen zu verdienen und doch nicht erlangen? Ja, vermahnet und locket dazu zur Gnade und dräuet dagegen bei ewigem Zorn und Strafe[12]), wo wirs nicht annehmen.

Wie soll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er seine Gnade so reichlich anbeutet, reizet und gebeut, vermahnet und schreckt, dazu strafet und drein schlägt? Er wollt selbs gerne das Recht lassen fahren und ein Strich dadurch machen, so wollen wir Recht ohne Gnad haben und dennoch auch ein eigen Abgöttin mit uns führen."

---

1) St. u. S. „ist auch" st. ist. 2) St. u. S. „sehr feindselig" st. feindselig. 3) St. u. S. „hie" st. da. 4) St. u. S. „wandelbaren" st. wankelmüthigen. 5) „wetterwendischen" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „wir aber" st. und wir. 7) St. u. S. „gleich wie" st. wie. 8) St. u. S. „machen mag ein Gefäß" st. ein Gefäß machet. 9) St. u. S. „entweder zun Ehren, daß man daraus trinke, oder zu Unehren, daß man darein pinkele und schmeiße" st. entweder zu Ehren oder Unehren. 10) St. u. S. „Wille frei" st. liberum arbitrium. 11) St. u. S. nach „active" Zusatz: „zu leiden, nicht zu wirken." 12) St. „dabei ewigen Zorn und Strafe" st. dagegen bei ewigem Zorn und Strafe.

10. Der Mensch für sich selber.

(A. 154b. — St. 125b. — S. 117.)

„Lieber, wie soll sich der wissen zu regiren, der von Gott nichts weiß, der in Sünden empfangen und geborn (wie wir Alle sind) und von Natur ein Kind des Zorns und Gottes Feind ist? (Ephes. 2, 3.) Wie sollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, so wir doch nichts anders können, wie der Prophet Esaias sagt am 53. (V. 6), denn in der Irre laufen? Wie ist es möglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürst und Gott dieser Welt ist und deß Gefangene wir Alle sind) erwehren sollten, so wir doch mit alle [1]) unser Kraft und Macht nicht so viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlin nicht wehe thäte, ja daß wir einer ohnmächtigen Fliegen verbieten könnten?

Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von großem Trost, Hülfe und Rath wider Gottes Gerichte, Gottes Zorn und den ewigen Tod, so wir doch alle Tage und Stunden an uns selbs und Andern wol erfahren, wie wir in geringen leiblichen Nöthen uns weder rathen, helfen, noch Trost suchen können?

Darüm schleuß nur frei: So wenig ein natürlich Schäflin in dem aller geringsten ihm helfen kann, sondern muß schlecht aller Wolthaten warten von seinem Hirten, viel weniger kann ein Mensch in den Sachen, so die Seligkeit betreffen, sich selbr regiren, Trost, Hülfe und Rath bei sich finden, sondern muß solches von Gott, seinem Hirten, allein gewärtig sein, der tausendmal williger und fleißiger ist, Alles bei seinen Schäflin zu thun, was immer zu thun ist, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte."

10a. Ein Anders [2]).

(A. 154b. — St. 123. — S. 113b.)

„Weil die Natur des Menschen durch die Erbsünd ganz und gar verderbet und verdammet ist von innen und außen, an Leib und Seel, und vor Gott fleuhet, wenn sie ihre Sünde recht fühlet: wo bleibt denn nu der freie Wille und die menschliche Kräfte? Wo bleiben nu [3]) die Menschengesetz und Werkprediger, die zum Menschen sprechen: Thue dein Vermögen? Wir mussen traun auch das unser dazu thun; schicke dich zu der Gnade Gottes, so wirst du ein Kind der Seligkeit. Ja wol, es ist unbereit und ungeschickt mit unserm Vermögen, Kräften und Werken; wenn es ans Treffen gehet, so hält es den Stich nicht!

1) W. „alle mit" st. mit alle. 2) W. „Item" st. Ein Anders. 3) W. „denn nu" st. nu.

Wie sollte sich einer mit Gott versöhnen, den er nicht mag hören, fleuhet von ihm zu eim Menschen, versiehet sich mehr Treu und Lieb zu einem Sünder denn zu Gott? Wie ein fein Versöhnen ist das? Gleich wie die Kinder von Israel am Berge Sinai thäten, da ihnen Gott die zehen Gebot gab (Exod. 20, 18). Damit ist angezeigt, daß Natur und freier Wille für Gott nicht kann noch vermag[1]) bestehen, dem sie fürchten sich, er schlage mit Keulen drein, halten ihn nicht anders denn für einen Teufel, Henker und Stockmeister, der nichts könne denn zörnen.

Ah, wer nicht mehr hat denn den freien Willen und die guten Werk, der trabe nur gen[2]) Höll! Er wird nichts erlangen, es muß was größers[3]) sein denn unser heilig Leben.

Darum sage ich, daß die geistlichen Kräfte nicht allein verderbet, sondern auch durch die Sünde ganz und gar vertilget sind, beide in Menschen und Teufeln; also, daß da nichts anders ist denn ein verderbter Verstand und ein socher Wille, der Gott aller Ding feind und wider[4]) ist, der auf nichts anders denket noch trachtet denn nur allein auf das, so Gott entgegen und wider[4]) ist.

Wol ists wahr und ich lasse es auch zu, daß die natürlichen Kräfte an den Menschen noch etwas unverderbet seien[5]). Aber welches sind solche natürliche Kräfte? Nehmlich diese, daß der Mensch, der sonst im ungöttlichen Wesen gar ersoffen und des Teufels eigen worden ist, dennoch gleichwol hat einen Willen, Vernunft, freien Willen und Macht zum Haus= und Weltregiment; item Schiffe zu regiren und andere dergleichen Sachen auszurichten, so dem[6]) Menschen von Gott unterworfen sind. Genes. 1 (V. 28, 29). Denn solche natürliche Werk und Kräfte sind dem Menschen nicht entzogen, als da sind Kinder zeugen, Regiment und Oberkeit haben, Haus halten rc. (wiewol Gott durch seine Allmacht auch muß dabei sein), sondern sind durch Gottes Wort viel mehr bekräftiget, wie am obgemeldten Ort geschrieben stehet.

Es habens aber die Sophisten ins geistlich Reich und Wesen gezogen, und mag vielleicht wol sein, daß sie bei den lieben Vätern auch etwas davon funden haben; aber die Romanisten, die weniger verstanden[7]) haben denn Roß und Mäuler, habens auf diese geistlichen Sachen gezogen, und also geistliche und weltliche Ding unter einander gemenget.

Darum will uns gebühren, daß wir solchen Unflath, den die Sophi=

1) W. „mag" st. vermag. 2) W. „zur" st. gen. 3) St. „großes" st. größers. 4) St., S. u. W. „zuwider" st. wider. 5) W. „sind" st. seien. 6) St. u. S. „den" st. dem. 7) W. „Verstand" st. verstanden.

sten in die Kirche getragen haben, ausfegen und solche Aergerniß beiseit und aus dem Wege schaffen sollen.

Wir lassen wol zu, daß solche Sprüche wahr und recht seien[1]), so fern man sie dahin verstehet und deutet, dahin sie gehören, als nehmlich in dies zeitlich und leibliche Weltreich. Wenn man sie aber ins geistliche Reich, da man mit Gott und fur Gott des Gewissens halben zu schaffen hat, ziehen will, so sagen wir stracks aller Ding Nein dazu, denn daselbst ist nichts Reines noch Gutes an uns, sondern was wir sind und haben, ist Alles zumal in den Sünden ersoffen.

Alles, was in unserm Willen ist, das ist böse, und Alles, was in unserm Verstande ist, das ist nur eitel Irrthum und Blindheit. Darum hat und thut der Mensch zu göttlichen Sachen nichts anders denn eitel Finsterniß, Irrthum, Bosheit, verkehrten bösen Willen und Unverstand; was sollt er denn können Guts thun, Gott lieben? rc."

11. Gräulichster Zorn Gottes, wenn er uns unsern Willen lässet und sein Wort nimmet.

(A. 155. — St. 123b. — S. 114.)

„Ach!" sprach Doctor Martinus Luther[2]), „wie könnte ein größer Zorn sein, denn wenn uns Gott lässet fahren nach unserm Dünkel, Sinn und Willen, nimmet sein Wort weg, daß er nicht mehr strafet und lässet Menschen[3]), ja den Teufel selbr unsern Meister sein? Was kann da anders sein denn Rotten und Uneinigkeit der Lehre? Darnach aus Uneinigkeit der Lehre folget auch äußerliche Uneinigkeit, Zank und Aufruhr. Wie man in Josepho lieset, wie gräuliche Rotten und Aufruhr im Jüdischen Volk waren[4]), hart vor Christus Geburt. Was rühmet man denn viel vom freien Willen und Menschen Kräften, vom natürlichen Licht der Vernunft? Was ists anders denn Blindheit und Finsterniß? Was kann es Bessers denn wider den Glauben und Gottes Wort fechten?

Darum verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehre, so unsern freien Willen preisen[5]), als die stracks wider die Hülfe und Gnade unsers Heilands Jesu Christi strebt. Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unsere Herren und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da kein Kraft noch Macht, kein Witz noch Verstand sein,

1) W. „sind" st. seien. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Menschen" st. Menschen. 4) St. u. S. „war" st. waren. 5) W. „preiset" st. preisen.

damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten, sondern mussen verblendt [1]) und gefangen des Teufels und der Sünden eigen sein, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefället und Gott mit seinen Geboten wider [2]) ist. Ei, das mag mir eine feine Freiheit sein [3])!"

12. Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott.

(A. 155ᵇ. — S. 121.) „Lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „unser Lehre, daß der Freiwille todt und nichts sei, stehet gewaltiglich in der Schrift gegründet. Ich sage aber vom freien Willen gegen Gott und in der Seelen Sachen. Denn was sollt ich viel disputiren von dem freien Willen, der uber Kühe und Pferde, uber Geld und Gut regiret? Ich weiß fast wol, daß Genes. 1 (V. 28) Gott den Menschen hat Herrschaft gegeben uber Viehe und Erden rc. Solchs gehöret hieher nicht.

Wenn nu gleich kein Spruch wäre denn der einige S. Paul 2. Tim. 2 (V. 26): „„Sie sind des Teufels gefangen nach seinem Willen,"" so hätten wir eben damit Schrift und Grunds genug. Denn dem Teufel gefangen sein, ist wahrlich keine Freiheit, und sonderlich weil sie also gefangen sind, daß sie nach seinem Willen leben mussen. Da muß der liebe freie Wille gewißlich des Teufels Wille sein, denn nach demselbigen mussen sie leben als seine Gefangene. Das ist klärlich hie Sanct Paulus Lehre.

Und Christus selber stimmet auch mit zu [4]) Lucä am 11. Cap. (V. 21. 22), da er sagt: „„Wenn der Starke seinen Hof bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden; kömmet aber ein Stärker uber ihn und uberwindet ihn, so nimmet er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet seinen Raub aus."" Hie zeuget ja Christus selber, daß der Teufel die Seinen mit Friede besitze, wo nicht der Stärker uber ihn kömmet.

Bei diesem Spruch bleiben wir, wie wol wir die That und das Werk selbs auch fur uns haben, nehmlich daß Jesus Christus, Gottes Sohn, durch sein eigen Blut hat uns mussen vom Teufel, Tod und Sünden erlösen.

Wäre nu ein freier Wille in uns [5]) wider oder uber den Teufel,

---

1) S. „geblendt" st. verblendet. 2) W. „zuwider" st. wider. 3) „Darum verwerfe und verdamme ich — eine feine Freiheit sein" fehlt St. 4) S. „hinzu" st. zu. 5) Bei dieser Stelle fragt Aurifaber am Rande: „Stimmen M. u. S. nicht fein in einander?"

Tod und Sünde, so hätte er nicht dürfen fur uns sterben; und wer der Sünden kann entrinnen ohn Christo, der kann auch dem Tode wol entrinnen, denn der Tod ist der Sünden Strafe. Röm. 6 (V. 22). Aber es ist noch kein Mensch erfunden, der seinen freien Willen uber und wider den Tod beweiset hätte, sondern der Tod hat stracks wiederum seinen freien Willen und Gewalt uber alle Menschen beweiset, welches er nicht vermöchte, wo nicht zuvor die Sünde, die des Todes Recht und Macht ist (1. Cor. 15, 56), den Menschen uberwältiget [1]) und gefangen hätte.

Bei dieser That und Artikel des Glaubens an Christum bleiben wir und lassen die Papisten sagen und Säuurtheil sprechen, wie sie wollen, es wird uns Niemand davon bringen, daß uns Christus vom Teufel, Tod und Sünden erlöset hat. Wo dies bleibt, so bleibt kein ander freier Wille, denn der dem Teufel, Tod, Sünde gefangen ist. Ist das eine Freiheit, so sei sie derer, die ihren Tand und Träume zu neuen Euangelien machen wider die rechten alten Euangelia."

(A. 156. — St. 130. — S. 121.) „Laurentius Valla ist der beste Wal, den ich mein Lebtage gesehen oder erfahren hab, de libero arbitrio bene disputat, quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet."

XI.

Tischreden D. Martin Luthers vom heiligen Katechismo.

1. Der Katechismus muß bleiben.

(A. 156. — St. 34. — S 34.)

„Der Katechismus wird mussen bleiben und das Regiment in der christlichen Kirche behalten und Herre bleiben, das ist, die zehen Gebot Gottes, der Glaub, Vater Unser und die Sacrament ꝛc. Und wiewol sich viel dawider legen, doch wird er bleiben und die Herrschaft und Oberhand behalten durch den, von welchem geschrieben stehet: „„Du bist ein Priester ewiglich."" Psalm 110 (V. 4). Denn derselbige will Pfaff bleiben [2]) und wird auch Pfaffen haben, wenn gleich die ganze Welt dawider strebete. Er hat allbereit zwo Schlachten gethan, eine mit

1) S. „unterwältiget" st. uberwältiget. 2) St. u. S. „Pfaff und oberster Priester sein und bleiben" st. Pfaff bleiben.

Thomas Münzer und die ander mit Zwingel, welche beide ihre Jünger noch fur Heiligen ausrufen."

2. Der Katechismus ist nöthig in der Kirchen, sonderlich fur die Kinder.
(A. 156. — St. 35. — S. 34ᵇ.)

Da gedacht ward, wie in Pomern die Lehre des Katechismi nachlässig in Kirchen und [1]) Schulen und Häusern gehalten und getrieben wurde, sprach D. Martin Luther: „Ah [2]), die gemeinen offentlichen Predigten in den Kirchen bauen die Jugend wenig, Kinder lernen und behalten nicht viel davon; sondern das thuts, daß man sie in der Schul und in Häusern daheim sonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was sie gelernet haben; das schafft viel Nutzes. Es ist solches wol ein verdrießlich und müheselig Ding, aber es ist sehr nöthig. Die Papisten haben solche Mühe und Arbeit geflohen, haben nur mit den Zinsregistern zu thun gehabt. Also ist das christliche Häuflin und die Gemeine Gottes verlasset und versäumet worden."

3. Der Katechismus ist die beste und nöthigste Lehre in der Kirche.
(A. 156ᵇ. — St. 34ᵇ. — S. 34.)

„Mein Rath ist," sprach D. Martinus, „daß man nicht disputire von heimlichen, verborgenen Dingen, sondern einfältig bleibe in Gottes Wort, fürnehmlich im Katechismo, denn im selben habt Ihr einen sehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen christlichen Religion und die fürnehmesten Häuptartikel kurz verfasset. Denn die zehen Gebot hat Gott selber gegeben, Christus hat das Vater Unser gestellet und gelehret, der heilige Geist hat die Artikel des Glaubens aufs aller kurzste und richtigste gefasset und begriffen. Diese drei Stück sind aso gestallt, daß sie nicht könnten feiner, tröstlicher und kürzer gestellet werden; aber man verachts als schlecht gering Ding, weil es die Kinderlin täglich aufsagen und erzählen mussen."

4. Ein Anders.
(A. 156ᵇ. — St. 34ᵇ. — S. 34ᵇ.)

„Der Katechismus ist die vollkommeneste und beste Lehre, darum soll man sie fur und fur predigen und gar nicht unterlassen, wie denn alle andere gemeine offentliche Predigten darauf sollen gerichtet und gezogen werden. Ich wollt, daß man ihn täglich predigete und [3]) ausm Buch einfältig läse. Aber unser Prediger und Zuhörer können ihn auf einem

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) S. „auch" st. ah. 3) St. „oder auch" st. und.

Nägelin, sie haben ihn allbereit gar ausgelernet, schämen sich dieser schlechten geringen Lehre, dafur sie denn sie halten; wollen aber gesehen sein und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern sagen: „„Was? unser Pfarrherr geiget nur immerdar ein Liedlin, prediget allein den Katechismum, als die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, item von der Taufe und vom Abendmahl. Das alles kann ich vorhin wol."" Also begeben sich denn die Prediger auf hohe Ding und richten sich nach dem Lustern der Zuhörer, und predigen was sie gerne hören [1]), lassen denn die Fundament und Grundfeste stehen, darauf man sonst bauen sollte [2])."

5. Des Katechismi Summa und Inhalt.
(A. 156^{b}. — St. 35^{b}. — S. 35.)

„Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darinne der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem jden Christen zu der Seligkeit zu wissen von Nöthen. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang uber alle Gesäng, **canticum canticorum**, genannt wird, also sind die zehen Gebot Gottes **doctrina doctrinarum**, eine Lehre uber alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum Andern so [3]) ist das Symbolum oder das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unsern Herrn Jesum Christum rc. **historia historiarum**, eine Historie uber alle Historien oder die allerhöheste Historia, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerk der göttlichen Majestat von Anfang bis in [4]) Ewigkeit fürgetragen werden, wie wir und alle Creaturn erschaffen [5]) sind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes (vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung) erlöset; wie wir auch durch den heiligen Geist verneuert, geheiliget und eine neue Creatur, und allesammt zu einem Volk Gottes versammlet, Vergebung der Sünde haben und ewig selig werden.

Zum Dritten so ist **oratio dominica**, das Vater Unser, ein **oratio orationum**, ein Gebet uber alle Gebet, das aller höheste Gebet, welches der allerhöheste Meister gelehret und darinnen alle geistliche und leibliche Noth begriffen hat, und der kräftigste [6]) Trost ist in allen Anfechtungen, Trübsaln und in der letzten Stunde.

---

1) „und predigen was sie gerne hören" fehlt St. 2) St. nach „bauen sollte" Zusatz: „predigen dafur etwas Neues, darüber das Volk sich zu verwundern habe." 3) „so" fehlt W. 4) St. u. S. „in die" st. in. 5) St. u. S. „geschaffen" st. erschaffen. 6) St. u. S. „trefflichste" st. kräftigste.

Zum Vierten sind die hochwürdigen Sacramenta ceremoniae ceremoniarum, die höhesten Ceremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzet hat und uns darinne seiner Gnaden versichert. Derhalben sollen wir ja den Katechismum lieb und werth halten und der Jugend mit Fleiß einbilden, denn darinnen ist die rechte alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen christlichen Kirche zusammen gefasset, und was dem entgegen ist, fur Neuerung und falsche Lehre und Irrsal halten, es habe auch so lange gewähret und so ein großen Schein und Ansehen, als es immer wolle, es sei alt oder neue; dafur sollen [1]) wir uns hüten."

6. Der Katechismus ist in der Kirche nöthig.
(A. 157. — St. 34ᵇ. — S. 34ᵇ.)

Doctor Martinus Luther sagte uber Tische: „Wir müssen die Taufe, Passion Christi, das Vater Unser, den Glauben und zehen Gebot haben und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden in der Kirchen, es gehe sonst, wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran; denn sollt einer den Glauben gelernet haben, so sollt ichs sein; aber wir sehen, daß die Welt nicht darnach thut, darum gläubet sie auch nicht.

Und wenn den Predigern der Katechismus zu nichts anders hülfe, so wäre er doch dazu gut, daß das gemeine Volk nicht mehr auf die Ceremonien fiele. Ich hab in der Jugend und mein Lebenlang die zehen Gebot und Vater Unser nicht hören predigen."

7. Verachtung des Katechismi wird gräuliche Finsterniß und Ketzerei bringen.
(A. 157. — St. 35. — S. 34ᵇ.)

„Künftige Ketzereien werden dies Licht verfinstern; denn wir haben den Katechismum, Gott Lob, rein auf der Kanzel, wie er in tausend Jahren nicht gewesen ist; denn man aus allen Büchern der Väter nicht könnte so viel zusammen ziehen, als von Gottes Gnad jtzt bei unsern Zeiten im kleinen Katechismo gelehret wird. Es sind wahrlich große Finsterniß gewesen, und D. Carlstadt ward Doctor [2]) promoviret, da er doch die Bibel nie gesehen [3]) hatte [4]). Ich las zu Erfort im Kloster allein

---

1) St. u. S. „sollten" st. sollen. 2) W. „zum Doctor" st. Doctor. 3) St. „gelesen" st. gesehen. 4) Carlstadt ward zu Wittenberg am 13. Novbr. 1510 zum Doctor der Theologie promovirt, s. Liber Decan. facult. theol. Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 9. Luther wurde im Wintersemester 1508/9 in das Wittenberger akademische Album zugleich mit fünf andern Augustiner-Mönchen eingetragen; am 9. März 1509 wurde er von der theolog. Facultät „ad bibliam" zu-

die Bibel, da schicket es Gott wunderbarlich wider aller Menschen Gedanken, daß ich von Erfort gen Wittenberg mußt, da ward ich wol deponiret, und bin nu ein wunderbarlicher Mönch worden[1]), der den Teufel zu Rom, den Papst, von Gottes Gnad deponiret[2]); ja, ich nicht, sondern Gott durch mich, seinen armen, schwachen Werkzeug, welches kein Kaiser noch Potentat hätte können thun! Darum kann er auch leichtlich durch ein[3]) Mittel den Türken vertreiben und stürzen. Denn daß der Kaiser verzeuhet etwas Thätlichs wider uns[4]) fürzunehmen, das bedeutet etwas; seine Melancholei wird was Guts bringen[5])! Vielleicht hat er gesehen und gemarkt der Papisten Bosheit und Impietät, das verdreußet ihn, daß sie das Concilium also[6]) aufziehen."

8. Ein Anders.

(A. 157. — St. 35ᵇ. — S. 35.)

„Wer sich an dem Katechismo nicht lässet genügen, wenn man den Katechismum prediget, dem predige der Teufel!" sagte[7]) D. Martinus.

9. Der Katechismus muß regiren.

(A. 157. Vgl. oben I. Abschnitt §. 14. (S. 18. der ersten Abtheilung) bis zu den Worten: „das werdet ihr sehen.")

„In Kürzen wird es an Predigern mangeln. Mein gnädigster Herr, der Kurfürst zu Sachsen &c., hat an 20 Juristen gnug; dagegen muß er wol in acht hundert Pfarrherrn haben. **Iurista est nomen reale, praedicator autem individuum.** Ein jglich Kirchspiel und Gemeine muß ihren eigenen Seelsorger und Prediger, aufs wenigste einen haben; da man dagegen mit einem, zweien, dreien oder vieren Juristen ein ganz Land kann wol versehen und versorgen.

Wir werden noch mit der Zeit aus Juristen und Aerzten müssen

---

gelassen, weil er aber in Angelegenheiten seines Ordens nach Erfurt gerufen wurde, blieb er das Honorar für diese erste theologische Würde (5 Gulden 20 Groschen) schuldig und der Decan bemerkte das in dem Decanatsbuche p. 4 mit folgenden Worten: „sed vocatus Erphordiam adhuc non satisfecit facultati." Dazu schrieb Luther später mit eigener Hand: „Nec faciet, quia tunc pauper et sub obedientia" (d. i. als Mönch) „nihil habuit. Solvet ergo Erfordia." Darauf ward Luther zu Wittenberg am 4. Octbr. 1512 zum Licentiaten und am 19. October 1512 von Dr. Carlstadt zum Doctor der Theologie promovirt. 1) St. u. S. „und hat Gott aus mir gemacht ein wunderbaren München" st. und bin nu — worden. 2) St. u. S. „deponire" st. deponirt. 3) St. u. S. „die" st. ein. 4) „wider uns" fehlt St. u. S. 5) „seine Melancholei — Guts bringen" fehlt St. u. S. 6) W. „so lange" st. also. 7) S. „sagte auf ein ander Zeit" st. sagte.

Prediger und Pfarrherrn machen, das werdet Ihr sehen. Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger. Ich kann mich nicht mit und an Wort binden lassen, ich predige oft von einer Meinung mit andern Worten."

Da sagte D. Jonas: „„Herr Doctor, ich kann Euch im Predigen gar nicht nachfolgen, und wer will es Euch nachthun?"" Darauf sprach D. M. L.: „Ich kanns selbr nicht, denn oft gibt mir meine Person oder eine sonderliche Privatsache Ursach[1]) zu einer Predigt, nach dem die Zeit, Händel und Zuhörer sind. Wenn ich jünger wäre, so wollte ich viel in meinen Postillen abschneiden und kürzer machen, denn ich darinnen uber die Maße und zu viel Wort habe gebraucht[2]). Dem selbigen langen Reden und Geschwätz kann Niemand nachfolgen, noch es erlangen, auch schickt noch reimet sich nicht Alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umständen, doch wird der Katechismus müssen bleiben und herrschen."

10. Der zehen Gebot Tugende und Lastere.
(A. 157b. — St. 138. — S. 129b.)

„Der Decalogus, das ist die zehen Gebot Gottes, sind ein Spiegel und kurz Summarium aller Tugenden und lehren[3]) beide, wie man sich halten soll gegen Gott und auch gegen den Menschen. Und ist kein schöner, besser, vollkommener noch kürzer Buch von Tugenden jmals geschrieben worden.

1. Des ersten Gebots Tugend ist Gottseligkeit, das ist Gott fürchten, lieben und vertrauen. Dagegen ist Sünde und Untugend gottlos Wesen, Gott verachten, hassen und zweifeln.

2. Des andern Gebots Tugend ist, die Lehre göttliches[4]) Worts bekennen und predigen. Dagegen ist Sünde, Gott lästern, stillschweigen und nicht bekennen, da es die Noth fodert.

3. Des dritten Gebots Tugend ist der äußerliche Gottesdienst, so nütz ist zum Lehreamt, als Gottes Wort predigen, hören, lesen, bedenken &c., damit wir unsern Glauben beweisen. Dagegen ist Sünde, Gottes Wort und die äußerlichen Gottesdienste[5]), als die Sacrament, verachten.

---

1) W. „Privatursache Gelegenheit" st. Privatsache Ursach. 2) W. „gebraucht habe" st. habe gebraucht. 3) St. u. S. „Lehre"; W. „Lehren" st. lehren. 4) W. „des göttlichen" st. göttliches. 5) St. „den äußerlichen Gottesdienst"; S. „ein äußerl. Gottesdienst" st. die äußerl. Gottesdienste.

4. Des vierten Gebots Tugend ist der Gehorsam gegen den Aeltern, Präceptoren und der Oberkeit in dem, das nicht wider Gott ist. Dagegen ist Aufruhr und Ungehorsam.

5. Des fünften Tugend[1]) ist Sanftmüthigkeit, nicht rachgierig sein, nicht Zorn tragen. Dawider[2]) ist Untugend, Tyrannei, Wütherei, Haß, Neid ꝛc.

6. Des sechsten Tugend ist Keuschheit und Zucht. Dawider ist Unkeuschheit, Unzucht, Ehebruch, Hurerei, Schwelgerei ꝛc.

7. Des siebenten Tugend ist wolthun, gerne geben und leihen, milde sein. Dagegen ist geizig sein, stehlen, rauben, wuchern, betrügen und vervortheilen den Nähesten in Händeln.

8. Des achten[3]) ist Wahrheit, Niemand beleidigen an seinem guten Gerücht, Idermann Gutes nachsagen. Dagegen ist lügen, afterreden und Ubels nachreden.

9. Des neunten[4]) ist Gerechtigkeit, einem jglichen das Seine lassen. Dagegen ist Geiz und Ungerechtigkeit.

10. Des zehenten Tugend ist, ohn alle böse Lüste und Begierde sein im Herzen, oder sich an dem Seinen genügen lassen. Dawider ist böse Lust des Herzen.

Die zehen Gebote sollen also ausgelegt und verstanden werden, daß sie nicht allein verbieten, sondern auch gebieten, beide was man lassen und thun soll, wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1 (V. 5): „„Die Häuptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben.““

11. Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot.
(A. 158. — St. 144b. — S. 135b.)

„Diese Wort: „„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollt nicht fremde Götter neben mir haben““; item „„du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen““, die dunkten mich etwan fur diesem Licht des Euangelii vergeblich, unnütz und lächerlich sein. Da ich sie am ersten las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber nu sehe ich, Gott Lob, was sie wollen; ja, sie sind viel wunderbarlicher, denn alle Menschen begreifen und ausreden können, sie sind, wer sie wollen. Carlstadt[5]), Zwingel, Papst

---

1) „Tugend“ fehlt S. 2) W. „dagegen“ st. dawider. 3) St. „des achten Tugend“ st. des achten. 4) St. „des neunten Tugend“ st. des neunten. 5) St. „das ist aber hoch zu verwundern, daß der Papst und die Schwärmer Carlstadt“ st. ja, sie sind viel wunderbarlicher — Carlstadt.

und alle Andere[1]), die viel davon plaudern[2]), halten es doch nicht im Herzen dafur, daß sie wahr sind, auf daß ja wahr bleibe: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Ich meine, die Rotten und Schwärmergeister beweisens redlich. Wenn man Gottes Namens nicht also mißbrauchte, so ginge es jtzt auf Erden besser zu; weil aber des Mißbrauchs weder Maß noch Ende ist, so gehets auch Alles ubel zu, wie wir sehen und erfahren."

12. Wie soll man Gott recht ehren und ergreifen?
(A. 158. — St. 140. — S. 131.)

„Mit dem Glauben in seiner Furcht[3])! Denn er saget: „„Ich bin der Herr, dein Gott."" Ist er unser[4]), so sorget er ja fur uns, wird uns ernähren, schützen, helfen und retten. Die Götter aber der Heiden haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht; darum gläuben die Heiden und Maulchristen nicht, daß Gott fur sie sorge, ja, sie haben keinen rechten Gott, sondern einen tauben, blinden Gott und Götzen. Wir aber haben einen Gott, der fur uns sorget, uns erhöret und hilft, und die Gottlosen strafet, darum sollen wir ihm gläuben und vertrauen und von ihm Hülfe gewarten und hoffen, auch ihn fürchten, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen.

Er bezeuget aber, daß er fur uns sorge, damit, denn er führet sein Volk aus Aegypten, schützt und beschirmet sie, wiewol ers langsam thut und sie zuvor wol hatte plagen lassen. Aber Gott pflegt also zu thun, das ist seine Weise, daß er üns also versuche, unsern Glauben prüfe und endlich aus der Anfechtung und Noth reiße und errette.

Auch ists ein gräulich Exempel Gottes Zorns, daß er auf ein Mal alle Aegypter vertilget und umbracht hat. Doch ist das menschlich Herz so hart und eisern, daß es Gott nicht fürchtet, ob er wol so mit[5]) großem Ernste und gräulich straft.

Und hie soll man anzeigen und erzählen auch andere Thaten Gottes, daß er sein Volk in der Wüstung ernähret und fur den Feinden und feurigen Schlangen geschützet hat; item die Kälberdiener gar hart gestraft, deßgleichen die da zweifelten, das gelobte Land einzunehmen. Diese und

1) „Papst und alle andere, die" fehlt St. 2) St. nach „plaudern" Zusatz: „und sich bedünken lassen, sie verstehen diese Wort allein." 3) Bei Stangwald und Selneccer schließt sich diese Rede unmittelbar an die im 26. §. dieses Abschnitts enthaltene Rede: „Anno 1542 sagte D. M. L. u. s. w. mit folgenden Worten an: „So dienen wir nun Gott dem Herrn mit dem Glauben in seiner Furcht u. s. w. 4) W. „unser Gott" st. unser. 5) St. u. S. „mit so" st. so mit.

andere viel unzählige Exempel mehr, auch bei unsern Zeiten, wenn wirs nur wollten bedenken, zeigen uns an, daß Gott fur die Menschen sorget. Aber wir gehen fein fur uber, fragen nichts darnach, denken ihm auch nicht nach. So groß ist des menschlichen[1]) Herzens Bosheit, daß es Gottes, seines Herrn und Schöpfers, nicht achtet, ja ihn verachtet. Und doch sind etliche noch so grob und unverschämet, daß sie dürfen die Kräfte[2]) des freien Willens hoch loben, rühmen und preisen, als vermöchte er auch etwas in Gottes Sachen zu thun und mit zu wirken!"

„„Stark."" „Das Wort zeuget auch, daß Gott fur uns sorge, daß er helfe und strafe, denn es ist nicht zu verstehen von Gottes Stärke, Kraft und Macht, damit er alle Ding geschaffen hat, sondern dadurch er jtzt regiret, hilft den Seinen, schützt und schirmet, ubet Rache wider die Gottlosen; wie David im 71. Psalm (V. 3) Gott einen starken, mächtigen Helfer heißt."

„„Ein Eiferer."" „Gott[3]) eifert auf zweierlei Weise. Zum Ersten zörnet Gott als ein Eiferer mit denen, die von ihm abfallen[4]), treulos und meineidig werden und die Creaturen ihm furziehen, vertrauen auf großer Herrn Gunst, verlassen sich auf gute Freunde, ihre Gewalt, Werk, Reichthum, Kunst, Weisheit 2c., oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienste furziehen, als die da die Gerechtigkeit des Glaubens fahren lassen, dieselbe verachten, wollen durch gute Werk auch gerecht und selig werden. Item, er ist heftig zornig auf Alle, die auf ihre Gewalt trotzen und pochen, wie man am König von Assyrien Sanherib siehet, der da meinete und pochete, er wollte mit seiner großen[5]) Macht Jerusalem ganz und gar umkehren. Deßgleichen am Könige Saul, der meinete auch, er wollte durch seine Gewalt und Kraft das Königreich erhalten und auf seine Kinder bringen, wenn er David hätt untergedruckt und ausgerottet.

Zum Andern eifert Gott und ist ein Eiferer gegen denen, die ihn lieb haben und sein Wort theuer und werth halten. Dieselben hat Gott wieder lieb, schützt und bewahret sie als seinen Augapfel, und wehret den Widersachern und treibet sie zurück, daß sie nicht vermögen noch können thun, was sie wol im Sinn haben. Darum wird im Wörtlin „„Eiferer"" begriffen beide, Haß und Liebe, Rache und Schutz, derhalben foderts Furcht und Glauben. Furcht, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen; Glauben, daß wir in Noth und Trübsal gläuben, er werde uns

1) St. „des Menschen" st. des menschlichen. 2) St. u. S. „die Kraft" st. die Kräfte. 3) St. u. S. „ein Eiferer aber ist Gott, denn er" st. Ein Eiferer. Gott. 4) St. u. S. „fallen" st. abfallen. 5) „großen" fehlt W.

helfen, ernähren, beschirmen in diesem Leben, wie wir täglich bitten: Unser täglich Brot gib uns heute ꝛc., und daß er uns unsere Sünde verzeihe und[1]) vergebe um Christus Willen und das ewige Leben schenke. Denn in allen Dingen und Händeln, beide geistlichen und leiblichen, soll der Glaub herrschen und regiren, und das Herz gläuben und gewiß dafur halten, Gott sehe auf uns, hab uns lieb und wolle uns helfen und nicht lassen; wie der (50.) Psalm (V. 5) saget: „„Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen"" ꝛc. Item (Psalm 145, 18): „„Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen"" ꝛc. Und (Joel. 3, 5): „„Wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig"" oder dem wird geholfen."

„„Der heimsucht die Missethat der Väter an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied"" ꝛc. „Dies ist ein gräulich Dräuwort, welchs unsere Herzen billig schrecken und ein Furcht machen sollte. Es ist aber gar wider unsere Vernunft; denn wir meinen, es sei Unrecht, daß die Kinder und Nachkommen sollen gestraft werden um ihrer Väter und Vorfahren Willen und derselben entgelten. Aber weil es Gott also beschlossen hat und gefällt, so müssen wir bekennen, er sei ein gerechter Gott, der Niemand Unrecht thut[2]), auf daß wir ihn fürchten.

Diese grausame Drauung, weil sie wider die Vernunft ist, beweget Fleisch und Blut nicht, achtet ihr nicht, fraget nichts darnach, schlägts in Wind und hälts dafur, als wenn sie eine Gans anpfiffe. Aber als denn erst glauben wir, daß[3]) wahr, recht und billig sei, und erschrecken dadurch, wenn der heilige Geist unser Herz rühret und aufweckt. Und hie sehen wir, was der freie Wille vermag, daß ers nicht verstehet noch sich fürchtet, denn wenn wirs recht fühleten und erkenneten, wie ein ernst Drauwort das ist, so würden wir von Stund an niederfallen und sterben. Wie man deß auch Exempel hat, da Gott sagt, er wolle um Manasses Sünde Willen das Volk ins Elend und Gefängniß stoßen.

Möcht aber einer sagen: So sehe ich wol, die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade, wenn die Aeltern sündigen? Antwort: Denen, so da Buße[4]) thun, ist das Gesetz abgethan und aufgehaben, daß ihnen der Aeltern Sünde nicht schadet, wie der Prophet Ezechiel sagt 18 (V. 20): „„Der Sohn soll nicht tragen des Vaters Missethat."" Doch läßt Gott die äußerliche und leibliche Strafe gehen auch

---

1) „verzeihe und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „thue" st. thut. 3) St. u. S. „daß sie" st. daß. 4) S. „keine Buße" st. Buße.

uber die bußfertigen Kinder bisweilen des Exempels halben, damit Andere sich an Sünden stoßen mögen und fromm sein."

„„Thut aber wol und ist barmherzig in tausend"" rc. „Das ist ein große, herrliche, tröstliche Verheißung, welche weit ubertrifft allen Verstand der Vernunft; dieselbe hält es weder fur recht noch fur billig, daß um eines Frommen Willen vielen Unverdienten Gutes geschehen soll. Aber man findet viel Exempel, daß eines frommen Mannes viel Leute genossen haben. Um Abrahams Willen sind viel Leute erhalten und gesegenet worden, wie auch um Isaacs Willen, und Gott that wol, und segenete [1]) das ganze Königreich Syrien um Naamans Willen.

Aber Gott lieben heißt, wenn mans gewißlich dafur hält und gläubet, daß uns Gott günstig sei, uns helfe, beistehe und Gutes thue. Die Vernunft denkt, Gott frage nichts nach uns, sorge nicht fur uns. Item daß Gott das menschliche Geschlecht mit allzu vielen Plagen und Unglück beschwere und belade, ist derhalben Gott feind. Darum kömmet die Liebe ausm Glauben, und der Glaube wird von uns gefodert darum, daß Gott alles Gutes verheißet."

„„Du sollt nicht andere Götter haben neben mir, noch dir einig Bildniß machen."" „Dies soll man einfältig verstehen, daß eben das [2]) der rechte Gott ist, so der Welt dies Wort gegeben hat, und ihn ehren soll, wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben und Götzen machen heißt und ist, neue Gottesdienste erdenken und anrichten; wie die thun, so Gottes Furcht und den Glauben fahren lassen und menschliche Gnugthuung erdichten. So ist nu die Summa dieses Gebots, wie im Mose stehet Deuter. am 6. (V. 13): „„Du sollt den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen."" Und im (34.) Psalm (V. 6): „„Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden."" Das ander Gebot fodert das Anrufen göttliches Namens in allen Nöthen und Danksagung; das ist, daß man erkenne und bekenne, daß wir alles Gutes von Gott empfahen [3])."

13. Kurze Sprüche des Katechismi, wie ihn Doctor Martinus Luther in seinem Hause gelehret hat.
(A. 159.)

Die zehen Gebot Gottes.

1. Wie der Glaube ist, so ist auch Gott.
   Gott bleibt nicht außen, ob er gleich verzeuhet.

---

1) S. „gesegnet" st. segenete. 2) St. u. S. „dies" st. das. 3) „Das ander Gebot — von Gott empfahen" fehlt St.; S. „empfangen haben" st. empfahen.

Verzweifelung macht Mönche und Pfaffen.
Gott sorget, wir aber sollen arbeiten.
Gott will das Herz allein haben.
Abgötterei ist eigen Dünkel des Herzens.
Gott gibt durch Creaturen.

2. Gottes Wort stellet uns die Welt fur Augen, was sie fur ein zartes Früchtlin ist.
   Man soll feiern [1]) um Gottes Worts Willen.
3. Gottes Wort ist unser Heiligthum und macht alle Ding heilig.
   Werk des Gehorsams soll man groß achten.
4. Väter heißen Alle, die da regiren.
   Seelväter sind zweifacher Ehre werth.
   Oberkeit gehört nicht in das fünfte Gebot.
5. Zorn ist jdermann verboten, ohne der Oberkeit.
   Alle Ursach des Todes sind verboten.
6. Ehestand gehet fur Allen durch alle Stände.
   Der Ehestand ist nöthig und geboten.
   Ehestand wird wider Gottes Gebot verboten und verlobt.
   Ehestand ist ein seliger Stand und Gott wolgefällig. (1. Tim. 4.)
7. Stehlen heißt, was man mit Unrecht nimmet.
   Untreu ist auch Dieberei.
   Dieberei ist die gemeinste Nahrung in der Welt.
   Die großen Diebe sind ungestraft, als der Papst mit den Seinen.
   Untreu und Geiz gedeihet nicht.
8. Afterreden ist, in Gottes Gericht greifen.
   Urtheiln und ubel nachreden gehört allein der Oberkeit.
   Man soll Niemand urtheilen und strafen in Rücken.
   Man soll Alles zum Besten auslegen.
   Kein gut Werk ist außer den zehen Geboten Gottes.
9. 10. Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebot.
   Das erste Gebot treibet die andern alle.

Der Glaube.

1. Der Glaube lehret Gott erkennen und lehret, was wir fur einen Gott haben.
   Den Glauben müssen wir uben in allerlei Fällen.
   Gott gibt sich uns sammt allen Creaturen.

---

1) W. „freien" st. feiren.

2. Den Artikel von Jesu Christo soll man immer treiben.
3. Der heilige Geist bringt uns Christum heim, der muß ihn uns offenbaren.

Wo der heilige Geist nicht prediget, da ist keine Kirche.

Des heiligen Geists Werk gehet immerdar.

Das Vater Unser.

1. 2. Beten heißt Gott in Nöthen anrufen, welchs durch Gottes Gebot köstlich gut gemacht wird; und die Noth macht Ernst und Andacht, welchs ist unser Waffen wider den Teufel.
3. Teufel, Welt und unser Fleisch ist wider Gottes Willen.
4. Der Teufel hindert und verderbet das täglich Brot und alle Gaben Gottes.

Gott sorget täglich fur unsern Leib.

Niemand kann in der Welt ohne Sünde leben.

Niemand kann eigene Frömmkeit fur Gott bringen.

5. Wir müssen auch vergeben, wie uns Gott vergibt.

Dem Nähsten vergeben macht uns sicher und gewiß, daß uns Gott vergeben hat. (Luc. 6.)

6. Auf dreierlei Weise werden wir versucht, vom Teufel, Welt und unserm Fleisch.

Anfechtung dienet wider des Fleisches Sicherheit.

Anfechtung wird nicht durch eigene Kraft uberwunden.

7. Der Teufel verhindert Alles, was wir bitten.

Der Teufel denkt uns in allerlei Noth zu bringen.

Die Taufe.

Der Glaube ist geheftet an die Taufe.

Glaube muß etwas Aeußerlichs fur ihm haben.

Glaube macht die Person würdig.

Taufe ist nicht unser, sondern Gottes Werk.

Ewiges Leben an Leib und Seele wird durch die Taufe gegeben.

Gott bestätiget die Kindertaufe durch sein Wort.

Taufe ist recht, ob gleich Niemand gläubet.

Niemand soll auf seinen Glauben bauen.

Unglaube schwächet Gottes Wort nicht.

Taufe ist ein täglich Kleid der Christen.

Abendmahl.

Das Sacrament des Altars ist Gottes Ordnung.
Das Wort macht ein Sacrament.
Ohn das Wort ists lauter Brot und Wein.
Das Sacrament ist der Seelen Speise.
Vergebung der Sünden kriget man allein durchs Wort.
Der Glaube empfähet Vergebung der Sünden.
Die sich des Sacraments äußern, sind nicht Christen.
Die Sacrament stehen nicht in unser Würdigkeit.
Glaube und natürliche Vernunft sind wider einander.
Der Glaube hanget am Worte.
Wie man Christum hält, so hat man ihn.
Glaube ist der Christen Reichthum.
Das Euangelium ist Gottes Kraft.

Gute Werk.

Gute Werk haben keinen Namen.
Der Christen Werk sind des Nähsten Nutz und Frommen.
Der Glaub an Christum tilget Sünde.
Die heilige Schrift tröstet nur, verbeut nicht gute Werke.
Christus ist ein gemein Gut.
Christen bitten und begehren den jüngsten Tag.
Die Kirche höret Niemand denn Christum allein.
Christus ist eines geringen Standes und Ansehens.
In Trübsaln soll man männlich und geherzt sein.
Unser ganzes Leben soll mannlich sein, Gott fürchten und vertrauen.
Der Glaub macht uns zum Erbgut Christi.
Christum ins Fleisch ziehen ist sehr tröstlich.
Wir sollen himmlische Ehre suchen, und nicht ansehen menschliche Verachtung. (1. Thessal. 2.)
Christus gebiert uns aus lauter Gnad durchs Wort.
Euangelium ist eitel Freude.
Gnade verdammet alle eigene Gerechtigkeit.
Seligkeit ist uns ganz und gar ohn unser Verdienst geschenkt und erworben.
Die Taufe gibt uns die Seligkeit ganz.
Glaub ist die Verneuerung des Geistes.
Die Wiedergeburt ist des heiligen Geistes Werk allein.
Die Vernunft und Natur kann Gottes Güter nicht begreifen noch verstehen.

Gute Werk sind des Glaubens Sigil und Prob; denn gleich wie die Briefe mussen ein Sigil haben, damit sie bekräftiget werden, also muß der Glaube auch gute Werk haben.

Der Glaube siehet aufs Wort, nicht auf die Prediger.

Der Sprecher und das Wort sind zwo Personen.

Das natürliche Leben ist ein Stücklin vom ewigen Leben.

Eigen Dünkel verderbet alle Ding.

Das Euangelium kömmet von Gott, zeiget Christum und fodert Glauben.

Euangelium ist ein Licht in der Welt, das die Menschen erleuchtet und machet Kinder Gottes.

Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrauenschänder.

Gerechtigkeit wird durch den Glauben und nicht durch Werk erlanget, machet feste im Glauben.

Durch Versuchung wird ein guter Prediger. (Eccles. 34.)

Ein Fürst ist ein Wildpret[1]) im Himmel.

Die Person muß gut sein fur den Werken.

Wir müssen unverzagt[2]) sein, gläuben und anrufen.

Kein Stand gilt, fur Gott fromm zu machen.

Der Glaub leidet nicht Menschensatzung im Gewissen.

Die Heiligen haben als Menschen oft geirret.

Aemter soll man scheiden von der Person.

Strafe hasset man, aber die Sünde liebet man.

Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum.

Kein großer Heilig hat ohn Irrthum gelebt.

Ein christlich Leben stehet in dreien Stücken, im Glauben, Liebe und Creuz.

Den Christen gebeut man nichts, sondern man vermahnet sie.

Wir müssen unsern Sinn und Willen brechen.

Die Liebe fluchet nicht, sondern der Glaube; denn der Glaube machet zu Kindern Gottes, darum strafet und zörnet er. Derhalben ist alle Rache unter den Christen aufgehaben, die sollen in den Früchten des Geistes wachsen und zunehmen, unter welchen die Liebe am größesten ist, denn sie gehet mit den Leuten um. (1. Corinth. 13.)

Vergebung der Sünde ist ein Frucht des Sacraments.

Vernunft begreift noch verstehet nicht, daß Christus unser Bruder ist.

Christus ist mir geschenkt mit allen seinen Gütern und Werken.

Christus kömmet zu uns durch die Predigt, also ist er mitten unter uns.

---

1) A. „Wilprat" st. Wildpret. 2) W. „verzagt" st. unverzagt.

Ohn Creuze kommen wir nicht zur Herrlichkeit.
Das Euangelium kann nicht ohn Rumor geprediget werden.
Der heilige Geist macht ein Menschen nicht so bald vollkommen, sondern er muß wachsen und zunehmen.
Am Euangelio verleurt man nichts, darum sollen wir Alles dran setzen.
Dem Euangelio gläuben löset von Sünden.
Werk gehören dem Nähsten, der Glaube Gotte.
Die Andere urtheiln und richten, verdammen sich selbs.
Wie der Glaube ist, also ist auch das Gut.
Zweifel ist Sünde und ewiger Tod.
Das ist ein gut Werk, das Andern wol thut.
Als denn erst erkennen wir Christum, wenn er in eines jglichen Herzen selbs Lehrmeister ist und uns das Brot furbricht. (Luc. 24.)
Gottes Wort zündet die Herzen an zu gläuben.
Glaube heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen.
Christus fodert nicht äußerliche und scheinende Frömmigkeit noch Heuchelei und Gleisnerei, sondern des Herzen Frömmkeit.
Aus lauter Gnad und Barmherzigkeit werden wir selig, so wir drauf vertrauen; Gott aber muß die Herzen ändern.
Ein Pfarrherr ist gleich wie ein Spittelmeister.
Das Gesetz ist nichts anders denn ein Spiegel.
Christus trägt uns auf seinem Rücken fur den Vater. (Luc. 15.)
Die Liebe siehet Undankbarkeit nicht an.
Das Sacrament ist ein Zeichen eines heiligen Dinges; als das Kindlin ins Wasser tauchen oder damit begießen ist ein Zeichen der Taufe.
Die Buße ist ein Sacrament, und ist Reu und Leid, Beicht und Absolution, und das ist die Definition der Buße.
Obiectum justitiae kömmet ausn Werken, das ist, Gerechtigkeit hat mit den Werken zu thun, wie dieser Spruch zeuget (Luc. 6, 37): „„Vergebt, so wird euch vergeben."" Item (Luc. 16, 9): „„Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon."" Also ist des Zöllners Brustschlagen ein recht Gebet.
Der Baum muß zuvor gut sein, ehe er gute Früchte trägt. (Matth. 18.)
Gottes Güter, die wir haben, sollen wir groß achten, uns selbs aber gering.
Christus will, daß alle Menschen selig werden, das ist, er allein macht sie alle selig, er ist allein das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

(A. 161. — St. 34b. — S. 34b.) Ich will[1]), daß man dem gemeinen

1) St. u. S. Zusatz: „sprach auf eine Zeit D. Mart."

Volke den Katechismum predige, der dienet furs Volk. Und ich maße mich deß an in allen Predigten; denn es ist die furnehmeste und beste Lehre. Und ich lehre aufs aller einfältigste, als ich immer kann, das der gemeine Mann, Kinder und Gesinde verstehen möge, denn die Gelehrten wissens vorhin wol, den selbigen predige ich nicht."

14. Von ersten dreien Geboten Gottes.
(A. 161. — St. 138b. — S. 130.)

„Das erste Gebot ist, daß Gott selber will unser Gott sein und uns helfen, und das ist das Reich der Ehren und Herrlichkeit. Das ander ist ein Reich des Glaubens und Christus selber mit der Gnade. Das dritte Gebot ist der Sabbatismus und Feier oder Rugetag ums Worts Willen, daß man von Gott rede, es geschehe nu am [1]) Sabbath oder sonst an einem andern Tage.

Das erste Gebot wird bleiben, daß Gott unser Gott ist, und wird nicht in diesem, sondern im ewigen Leben erfüllet. Die andern Gebot alle werden aufhören; denn im künftigen Leben höret auf das Wort, aller Gottesdienst und alle Polizei und Regiment, allein Gott und das erste Gebot wird ewig bleiben, das bleibt hie und dort.

Darum sehet nur, wie mit so [2]) großem Fleiß Moses das erste Gebot handelt und so meisterlich ausstreicht. Er ist gar ein guter Doctor! Darnach ist David eine Pforte und Thor aus Mose, denn er hat Mosen gar fleißig gestudirt und ist ein feiner Poet und Orator aus ihme worden. Denn die Psalmen sind nichts anders denn Syllogismi [3]), Schlußreden aus dem ersten Gebot. Maior, die erste, ist Gottes Wort selbs. Minor, die ander, ist der Glaube. Die Conclusio, der Beschluß, ist die That, Werk und Execution, daß es also geschieht, wie wir gläuben; als misericors Deus respicit miseros. Minor: Ego sum miser. Conclusio: Ergo Deus me quoque respiciet [4]).

Wenn wir das erste Gebot gläuben und Gotte gefallen, so gefallen ihm auch alle unser Werk und was wir thun. Hörest du Gottes Wort, betest du, tödtest du das Fleisch, bist du Vater, Mutter, Sohn, Oberkeit, Unterthan, Knecht, Magd 2c., so spricht Gott: Es gefällt mir.

1) St. u. S. „an einem" st. am. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. „denn ein Summarium ubers alte Testament, und sind Syllogismi" st. denn Syllogismi. Aurifaber am Rande (St. 30, mit d. J. 1542 st. 1523): „„„Der Psalter ist ein Summarium ubers alte Testament,""" sagt D. M. L. einmal aufn Wagen, da D. Bas. Mon. (d. i. Basilius Monner) und Andere mit ihm fuhren gen Born auf M. Geo. Mors Hochzeit, 1523." Lingke hat also in Luthers Reisegeschichte S. 166. diese Reise irrig in das Jahr 1528 gesetzt. 4) St. u. S. „respicit" st. respiciet.

Also wenn man das erste Gebot hat und hält, so gehet das Placet und Wolgefallen durch alle andere Gebot und Werk. Bist du ein Christ und willt ein Weib nehmen, einen Acker käufen, arbeiten, die Werk deines Berufs thun, schüldige und böse Buben verdammen und strafen, essen, trinken, schlafen &c., so spricht Gott allwege: Placet; ja, es gefället mir nur wol. Primum praeceptum nihil aliud dicit, quam placet, displicet[1]); das ist das primum praeceptum gar. Hast du aber und hältest das erste Gebot nicht, so spricht Gott zu allen deinen Werken: Non placent, die[2]) gefallen mir nicht.

Darum zeuhet Christus das ganze erste Gebot auf sich, wie er in Johanne sagt 5 (V. 23): „„„Wer mich ehret, der ehret den Vater; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht;"" das ist, ich maße mich alles deß an und eigene mirs zu, was des Vaters ist. Denn „„„ich und der Vater sind eines."" Joh. 10 (V. 30). Was der Vater ist, thut und leidet, das bin ich, thue und leide ich. Wiederum was ich bin, thue und leide, das ist, thut und leidet Gott. Das ist ein Großes und alle Propheten habens wol studiret!

Dies Argument ist a posteriori genommen, von dem, das hernach folgt; als wollt er sagen: Wenn ich so viel thue als Gott, so bin ich Gott; ich bin Christus, thue und leide das, was Gott thut und leidet, darum was mir geschieht, das geschieht Gotte, das ist, a posteriori zeuhet ers Alles an sich, aber man kann es keinen Juden bereden.

Darum das Argument gilt und schleußt bei den Juden nicht, sie könnens auch nicht leiden, und wer mit Juden davon disputiret, da ists[3]) eben, als wenn ich mit einem Strohhalme auf einen Ambos schlüge. Denn die Juden können auch nicht die aller geringsten, schlimmsten und gemeinsten Argumente, so wider sie sind, leiden, wie dieses ist: Ihr Juden seid nicht alleine Gottes Volk, sondern die Unbeschnittenen sind auch Gottes Volk. Dies Argument können sie nicht dulden, da sie doch davon in der h. Schrift unzählige viel Exempel haben, als die Pharaones[4]) in Aegypten, Jethro, Mosi Schwäher, die Niniviten, den König zu Tyro; item Naaman aus Syrien und[5]) viel andere Heiden; item die Könige in Aegypten, derer Töchter König Salomo zur Ehe gehabt. Also daß sie mit Exempeln uberschütt und uberhäuft werden, daß die Heiden Gottes Volk sind auch ohne die Beschneidung; doch belfern und schreien sie dawider. Nein, sagen sie, allein

1) „displicet" fehlt St. 2) St. u. S. „sie" st. die. 3) St. u. S. „ist" st. ists. 4) St. u. S. „Pharaonis" st. Pharaones. 5) „und" fehlt St. u. S.

die da beschnitten sind, die sind Gottes Volk. Darum sind sie verstockt, die durch so viel und große Exempel nicht bewegt werden; wie sollt sie denn Christus Menschwerdung bewegen, daß sie gläubten, er wäre von Maria Mensch geborn? Aber sie bleiben auf ihrem verstockten Sinn und Wahn, nehmlich daß außer der Beschneidung kein Heil noch Seligkeit sei wider so viel Exempel. Was soll man denn mit ihnen von großen Dingen disputiren, weil sie diese gemeine und wenige Argument nicht wollen zulassen noch gestehen? Das heißet recht caecitas, quod istas parvas res non admittant tot exemplis probatas!"

15. Auf das erste Gebot soll man Alles ziehen und damit sich trösten.

(A. 162. — St. 139b. — S. 130b.)

„Oecolampadium hat sein Gewissen getödtet, daß er gesagt[1]) hat: Hoc fecisti; und hat sich nicht können wieder herumwerfen, daß er gesagt hätte: Hast du gesündiget? Gib es zu, aber Gott ist größer denn unsere Sünde; ich will zu dieser Sünde nicht eine größere Sünde thun, als daß ich Christum verleugnen sollte, sondern will aufhören zu sündigen. Wie viel Unterthanen ließ der König David fur der Stadt Ai todtschlagen um einer Huren[2]), der Bathseba[3]), Willen? (2. Sam. 11.) Da geschwieg unser Herr Gott des quinti et sexti praecepti et urgebat tantum primum praeceptum und sprach: Er hätte Gottes Namen lästern gemacht unter den Heiden[4]). Was thät[5]) Manasses, der Propheten Mörder? Aber[6]) er lernete sprechen: peccavi. Der König in Israel Achab hielt mit den Propheten Gottes ubel Haus, und Elias mußte fur ihm fliehen, er hätte ihn sonst auch hinweg gewürget; noch hat er Zuflucht zu Gott, daß unser Herr Gott von ihm saget zu Elia: „„Hast du gesehen, wie sich Achab fur mir demüthiget?"" (1. Kön. 21, 29.)

Dies sind gar herrliche Exempel[7])! Die Bibel läßt sich nicht ausstudiren, quia non reducitur ad primum praeceptum; wir bleiben allein in facto, cum tamen facta sint[8]) reducenda ad primum praeceptum, wie die Epistel zun Hebräern thut, da sie[9]) saget, Abel hab im Glauben geopfert. Das thun wir nicht, sondern wenn wir etwas lesen vom[10]) Opfern, so gedenken wir, es sei zuvor mehr geschehen. Aber es

1) St. „gedacht" st. gesagt. 2) „einer Huren" fehlt St. 3) St. u. S. „Bersabea" st. Bathseba. 4) St. „Er hat gemacht, daß Gottes Name unter den Heiden gelästert wird" st. Er hätte — unter den Heiden. 5) W. „hät aber" st. thät. 6) „aber" fehlt W. 7) St. nach Exempel" Zusatz: „Gottes Barmherzigkeit." 8) St. u. S. „sunt" st. sint. 9) St. „die da" st. da sie. 10) St. u. S. „von" st. vom.

spricht Abel: Ich habe Gott zum Freunde, und darauf opfert er. Der Cain spricht: Ich weiß nicht, ob ich einen Gott hab."

16. Sünde wider das erste Gebot.
(A. 162.)

„Unser lieber Herr Gott," sprach D. M. L., „lasse mich ehe in solche Sünde fallen, daß ich weiß und erkenne, daß Sünde sind, als Mord, Diebstahl, Ehebruch rc. Er lasse mich nur nicht in die Sünde fallen, daß ich nicht weiß, daß Sünde sind. Denn unsern Herrn Gott verdreußt nichts sehrer, denn daß man nicht will gesündiget haben, wie man am Könige Saul siehet.

Die Sünde aber, die man erkennet, daß Sünde sind, die sind wider die ander Tafel. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber thät wider die ander Tafel, darum bessert er sich auch und thät Buß. Und solche Sünder, die wider die ander Tafel thun, bekehren sich wieder, wenn man ihnen die Buße prediget, die Andern aber werden selten bekehrt. Also heiligen jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht, und diese zwei will unser Herr Gott auch haben. Wenn man ihm aber diese zwei nicht lassen will, sondern will sagen: Es gehet mir wol, weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkenen mit der Durstigen dahin fahre, Deuteron. 29 (V. 19.), item sollt sein Geist also sein? Num. 16, so leidet ers nicht."

17. Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden.
(A. 162. Vgl. unten §. 83. des XII. Abschnitts.)

„Die erste Tafel in der Welt ist gar nichts, die ander ist ein wenig in einem Ansehen, also, daß die Ubertreter bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind in der Welt keine Sünde."

18. Was die Strafe der Erbsünde sei.
(A. 162b. — St. 134b. — S. 126.)

„Der Erbsünde Strafe ist eigentlich, Gott nicht erkennen und nichts von ihm wissen, welchs eine [1]) Lästerung ist; darnach den Nähesten nicht kennen [2]), seiner nicht achten, das ist, ihm alles Leid thun, ihn erwürgen und umbringen. Zum Dritten, sich selber nicht kennen, das ist, fur

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. erkennen" st. kennen.

sich selber sorgen und seiner warten, und das Seine suchen auch wol mit eines Andern Schaden."

19. Wie man die zehen Gebot predigen soll.
(A. 162b. — St. 137b. — S. 129b.)

„Die zehen Gebote soll man affirmative predigen, fürtragen und auslegen, wie geschrieben stehet 1. Timoth. 1 (V. 5): „„Die Häuptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen"" etc. und (Matth. 22, 37): „„Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen"" etc.

20. Von der Ordnung der zehen Gebot.

(A. 162b. — St. 138. — S. 129b.) „Das erste, ander, dritte, vierte, fünfte, sechste und siebente Gebot gehen fein ordentlich auf einander. Größer Sünde ists tödten denn huren und ehebrechen; schwerer ists ehebrechen denn stehlen. In den andern dreien ist keine Ordnung. Wiewol ich nicht decerniren noch urtheilen und schließen will, doch halt ich, daß die drei letzten Gebot seien [1]) gleich wie die Breite oder Umstände der ersten und vorhergehenden Gebote, daß [2]) mit Munde und Begierden (denn diese zwei werden in den letzten dreien Geboten verboten) wird [3]) wider die vorigen alle gesündiget. Mich zwar dünkt, daß das die Ordnung sei; denn falsche Zeugniß geben ist nicht so eine schwere Sünde, als eines Andern Weib begehren; item so ists auch nicht eine so [4]) schwere Sünde, eines andern Gut begehren, als sein Weib gerne haben wollen [5])."

(A. 162b. — St. 35b. — S. 35.) „Der Decalogus oder zehen Gebot ist eine Lehre uber alle Lehre. Der Glaube oder Symbolum apostolicum ist ein Tugend uber alle Tugende. Das Vater Unser ist ein Gebet uber alle Gebet und Litanei, item es ist eine Freude uber alle Freude. Denn gleich wie die zehen Gebot Alles aufs aller [6]) freiest und reichlichste lehren und vermahnen, also thut und vollbringet dasselbige der Glaube aufs aller eigentlichste, und das Vater Unser bittet und erlangets auf das aller christlichste und gewisseste. Darum macht diese Dreiheit oder Gedrittes einen Menschen vollkommen mit Gedanken, Reden und [7]) Thun, das ist, richtet und bereitet das Gemüth oder den Verstand, die Zunge und den Leib zu der höhesten Vollkommenheit."

(A. 162b. — St. 139b. — S. 150b.) „Ich hab den zehen Geboten

---

1) W. „sind" st. seien. 2) Aurif. „daß man"; St. u. S. „da" st. daß. 3) „wird" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „so ein" st. eine so. 5) „gerne haben wollen" fehlt St. u. S. 6) „aller" fehlt St. u. S. 7) „und" fehlt St. u. S.

etlich Mal nachgetrachtet, und wenn ich an dem ersten Wort, Ego, Ich bin der Herr rc. nur angefangen habe, so bin ich schier allein im Ego (Ich) blieben und kann das [1]) Ego noch nicht gnugsam verstehen!"

21. Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes.
(A. 162b. — St. 138. — S. 129b.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes lehret, wie man mit Gott handeln und sich gegen ihm halten soll mit Herzen, Munde und Werken, doch daß man das Evangelium mit zu [2]) drein fasse und begreife.

Die ander Tafel lehret, wie man sich gegen dem Nähesten in diesem Leben nach dem äußerlichen Wandel halten soll; welches die Philosophi, so von guten Werken geschrieben, sehr wol und am Besten gelehret und erkläret haben. Als die Academici, Peripathetici und Stoici, welche allzumal Tugend und ein ehrbar Leben fur das höheste Gut gehalten haben, und ob sie wol mit Worten etwas zweispältig [3]), doch sind sie in der Häuptsachen einig gewesen und haben einerlei Meinung gehabt; haben von der andern Tafel fein eigentlich und richtig können reden, schreiben und lehren, was [4]) dies zeitliche Leben belanget; denn sie wissen allein [5]) die Definitiones, können Tugend recht definiren und beschreiben."

22. Was Vernunft in den zehen Geboten Gottes verstehet.
(A. 163. — St. 137b. — S. 129.)

„Die ersten drei Gebot Gottes sind der Vernunft gar [6]) unbekannt; die ander Tafel hat ein wenig ein Ansehen bei ihr, also daß derselben Ubertreter und Ubelthäter bisweilen gestrafet werden. Aber die, so wider die letzten zwei Gebot thun, dieselben hält die Welt nicht dafür, daß sie sündigen und mißhandlen."

23. Das erst Gebot Gottes.
(A. 163. — S. 130b. Vgl. unten §. 7. des XII. Abschnitts.)

„Das erst Gebot in den zehen Geboten Gottes ist ein lauter Verheißung, das auch die Juden nicht ein Gebot heißen. Da möchte einer sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, darum folget, daß das Gesetz gerecht machet? Antwort: Das Gebot [7]) machet nicht gerecht, sondern

---

1) „das" fehlt W. 2) „zu" fehlt St. 3) St. u. S. „zweifältig" st. zweispältig. 4) St. u. S. „das" st. was. 5) „allein" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „sehr" st. gar. 7) S. „Gesetz" st. Gebot.

die Verheißung, so man sie gläubet. Etliche unterscheiden den Glauben und das Gesetz, und sagen, daß die Gebot seien[1]) unser Werk, der Glaub aber sei des Euangelii Werk, weil er Christum ergreift und fasset, die Gabe aber sei Gottes Werk. Antwort: Das Gesetz zwar machte wol gerecht, wenns erfüllet und gethan würde vollkömmlich, ich hab aber noch keinen funden noch gesehen, der es erfüllet hätte."

24. Worüm man die zehen Gebot immerdar lehren soll.
(A. 163. — St. 137b. — S. 129.)

„Die zehen Gebot Gottes muß man immerdar[2]) predigen, denn unser Herzen sind gottlos und schwach, darüm muß man sie mit dem Gesetz, als in einem Kerker und Gefängniß, halten, bis sie zum rechten Erkenntniß ihrer selbs und Gottes Zorns wider die Sünde kommen, erschrecken dafür[3]), sich für Gott demüthigen und kriechen zum Creuz[4]); als denn tröste man sie mit dem Euangelio, welches für die Rohen, Sichern und Heuchler nicht dienet. Wie Christus saget (Matth. 11, 5): „„Den Armen wird das Euangelium geprediget;"" und (Matth. 9, 12): „„Den Gesunden ist der Arzt nicht[5]) nütze, sondern den Kranken.""

Darüm läßt der Teufel nicht abe, auch die gottfürchtigen frommen Christen täglich anzufechten und zu plagen und reizen, daß sie wider die zehen Gebot Gottes thun sollen, sonderlich wider die erste Tafel. Da müssen die großen Teufel die Heerführer wider uns sein. In der andern Tafel aber ist Zörnen, Tödten, Huren, Ehebrechen, Rauben, Stehlen, Afterreden, Verleumden rc., das können die jungen Teufel, die Partekenhengste, ausrichten!"

25. Von dem Katechismo gedruckt zu Augsburg.
(A. 163. — St. 22b. — S. 23.)

„Nach dem Reichstage Anno 1530 da ward gedruckt zu Augsburg[6]) ein Katechismus[7]), der ist gar anders denn der unser. Erstlich machen sie aus dieser Verheißung „„Ich, der Herr, bin[8]) dein Gott"" rc. ein

---

1) W. „sind" st. seien. 2) St. u. S. „immer" st. immerdar. 3) W. „davor erschrecken" st. erschrecken dafür. 4) W. „zum Creuz kriechen" st. kriechen zum Creuz. 5) St. u. S. „nichts" st. nicht. 6) St. u. S. „zu Augsburg gedruckt" st. gedruckt zu Augsburg. 7) St. „ein sacramentschwärmerischer Katechismus" st. ein Katechismus. Wahrscheinlich ist folgendes Buch gemeint: „Precepta ac doctrinae Domini nostri Jesu Christi, puerulis in ludis literariis tradendae". Augustae apud Silvanum Ottmar. Anno M.D.XXX. in 8vo.; desgl. Anno M.D.XXXII. 3 Bogen in 4to. 8) St. u. S. „ich bin der Herr" st. Ich, der Herr, bin.

Gebot, gleich als wären diese Wort ein Gebot, da Gott sein Gesetz geben wollte und das Euangelium verhieß. Also theilen [1]) sie auch das Vater Unser in drei Bitten; die vierte, als „„unser täglich Brod gib uns heute,"" setzen sie zuletzt. Christus muß die rechte Ordnung nicht gewußt haben!

Die Buben fühlen wol, daß sie irren, wollen aber nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben. Denn das ist ihr fürnehmstes Argument und Grund, darauf sie stehen, nehmlich nach dem Wort und der Lehre thut man nicht, sprechen sie, denn sie, die Wittenberger, werden nach der Predigt nicht besser, und weil die Leute nicht frömmer werden, darum müsse [2]) die Lehre nicht recht sein. Derhalben ists nicht gnug, das Euangelium hören, sondern man muß auch Weib und Kind verlassen, einen Hut [3]) und grauen Rock tragen, sagt Nachbar Enders [4]) Carlstadt; fallen also auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Die Kunst und Milderung haben sie nicht, daß sie wüßten zu unterscheiden unter dem Samen, der da fällt auf den Felsen, und dem, der aufs gute Land fället, noch das Unkraut vom Waizen. Ah, es ist ein große Thorheit, daß sie wollen das Wort aus den Früchten urtheilen! Denn das Euangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet nur die daran gläuben.

Also bekennete ein Mal gegen mir Bucer frei, er gläube nicht, daß das Gottes Wort sei, das nicht von idermann angenommen und gegläubet wird. Darauf gab ich ihm diese Antwort: Wenn das wahr ist, so folget auch, daß das ander Gebot Gottes kein Gebot ist in den Gottlosen, welche den Namen Gottes unnütz führen und mißbrauchen, denn sie gläuben nicht, daß es Gottes Name sei, da es doch auch die Gottlosen angehet. Also werden sie weidlich vom Satan verführt und vexirt und in ihrer Weisheit zu Schanden [5])."

26. Des ersten Gebots Verstand und Inhalt.

(A. 163 b. — St. 200. — S. 187.) „Furchte Gott, thue Recht, vertraue Gott und hoffe auf seine Gnade! Man soll zugleich Gott fürchten und vertrauen, nicht einzeliche nach einander. Sündige nicht, denn du könntest bald sterben. Verzweifele ja nicht, wenn du gleich gesündiget hast, denn Gott ist gnädig, der die Sünde gerne vergibt aus lauter Gnade um Christus Willen, da sie nur von Herzen erkannt und bekannt wird ꝛc."

---

1) St. u. S. „theileten" st. theilen. 2) St. u. S. „müßte" st. müsse. 3) St. u. S. „eine Kappe" st. einen Hut. 4) d. i. Andreas. 5) „Also bekennete ein Mal Bucer — in ihrer Weisheit zu Schanden" fehlt St.

(A. 163b. — St. 139b. — S. 131. Vgl. oben Anmerk. 3. zu §. 12. dies. Abschnitts.)
Anno 1542 sagete D. Martinus Luther, „daß das erste Gebot erfodere von Menschen Glauben und Furcht und begreife[1]) in sich göttliche Verheißung und Dräuung. Denn also redet Gott: „„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenlande geführet hat[2]).““ Und weil Gott nicht erkannt wird denn aus seinen Werken und Thaten, so meldet und zeuhet Gott an eine herrliche That, daraus wir ihn erkennen sollen und wissen, was wir für einen Gott ehren und dienen sollten, nehmlich der das Volk Israel aus dem Diensthause Aegypten geführet hab, das ist, den Gott, der sein Wort uns gegeben hat und seinen Sohn Christum uns geschenkt, der für uns gelitten hab und gestorben sei, und Gott ihn wieder von den Todten auferweckt hat. Dadurch wird Gott erkennet und auch angezeiget, wie man ihn ehren solle. Aus unser Natur und durch unser Industriam[3]) erkennen wir Gott nimmermehr, aber aus den göttlichen Wolthaten und andern Werken, als der Menschwerdung Christi, erkennen wir Gott. Wie denn der Herr Christus auch zu Philippo dem Apostel saget (der da bat, er wollte ihm den Vater zeigen): „„Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater.““ (Joh. 14, 9.) Wenn wir Christum, seine Gnade und Wolthaten, als die Vergebung der Sünde, ansehen, da ergreifen wir auch den Vater. Wie ergreift man nu Gott und wie dienet man ihm? Das geschieht durch den Glauben und die Furcht; denn Gott spricht: „„Ich will dein Gott sein.““

27. Des ersten Gebots Gottes Kraft.
(A. 173. — St. 139. — S. 130b.)

„Das erste Gebot Gottes in den zehen Geboten ist ein Richtschnur[4]) der andern Gebote und aller Rechte.“

XII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gesetz und Evangelio.

1. Ob man Moses weltliche und politische Gesetze zu halten schüldig sei?
(A. 164. — St. 136b. — S. 128b.)

Anno 1524, Feria 2. post Judica, sagete D. Martinus Luther: „Die, so da Moses Gerichtsordnung, Iudicialia, Gesetze und Rechte in Welt=

1) St. u. S. „begreift“. 2) A. „hab“ st. hat. 3) W. „Fleiß“ st. Industriam. 4) St. „ein Maß und Richtschnur“ st. ein Richtschnur.

händeln so hoch rühmen, soll man verachten; denn wir haben unser beschriebene kaiserliche und Landrechte, unter denen wir leben und dazu wir uns verpflichtet haben. Wie auch weder Naaman der Syrer, noch Hiob, noch Joseph, noch Daniel, noch andere fromme Jüden Moses Gesetz haben gehalten noch gebraucht außerhalb ihres Landes, sondern der Heiden Gesetz und Rechte, bei denen sie waren.

Moses Gesetz verbunden und verpflichten nur das jüdisch Volk an dem Orte, den Gott erwählet hatte. Nu sind sie frei. Sonst, da man die **Iudicialia**, Gesetze von Gerichts- und Welthändeln, Mose mußte halten, so müßten wir uns auch beschneiden lassen und die **Ceremonialia** und mosaische Ceremonien halten; denn da ist kein Unterscheid, wer eins als nöthig hält, der muß die andern auch halten. Darüm sei man zu Frieden mit Mose Gesetzen; ausgenommen die **Moralia**, die Gott in die Natur gepflanzt hat, als die zehen Gebot, so rechten Gottesdienst und Ehrbarkeit belangen."

2. Das Gesetz schreckt am meisten die Gottseligen.
(A. 164. — St. 158ᵇ. — S. 149.)

„Gott gibt dem Kaiser das Schwert in die Hand; derselbige gibets förder dem Richter in seine Hand und läßt immer hin Diebe und Mörder strafen, nimmets ihm darnach wieder aus der Hand, wenn er will. Also thut Gott mit dem Gesetz; er läßt dem Teufel nach, daß er die Sünde [1]) dadurch erschrecke.

Daß aber die gottselige und fromme Christen am aller meisten damit geplaget, vexirt und gemartert werden, das Spiel gilt dem jüngsten Tage; nicht dem Papst allein, sondern der ganzen Welt. Der Teufel fühlt seins Reichs Ende, darüm zappelt er also. Da laßt uns getrost, stark und freudig sein im Herrn! Laßt uns gerüst und umgürtet sein mit dem Schwert des Geistes, beten und Gott anrufen in allen Nöthen und Trübsaln, und warten, entweder daß wir von allem Ubel erlöset, oder die Strafe uns gelindert werde. Laßt uns bei Christo bleiben und an ihm kleben und hangen, also daß wir uns durch kein Gewalt noch Unrecht lassen von ihm absondern; so wollen wir bald fröhlich an jenem Tage einander ansehen!"

3. Für welche das Gesetz und Euangelium gehöre.
(A. 164ᵇ. — St. 148ᵇ. — S. 138ᵇ.)

„Gott will, daß die Gottlosen und Heuchler durchs Gesetz gedäm-

1) St. u. S. „die Sünder" st. die Sünde.

pfet, gedruckt und beschweret werden, auf daß sie gedemüthiget erkennen und sehen, daß sie gnug zu thun haben. Das Euangelium aber ist eine Lehre, die gehöret allein für die armen, betrübten und geängstigten Gewissen."

4. Des Gesetzes eigen Amt und Werk.
(A. 164b. — St. 157. — S. 147b.)

„Des Gesetzes sonderlich und eigen Amt ist, wie Sanct Paulus zun Galatern am dritten lehret, daß die Ubertretung [1]) dadurch erkannt werde; oder es ist darúm neben einkommen, auf daß die Sünde deste größer würde. Ei, wie fein reimet sich das! spricht die Vernunft. Es reime [2]) sich oder nicht, so spricht Sanct Paul mit dürren [3]) hellen Worten „„Es sei um der Sünde Willen dazu kommen,"" das ist, es sei uber die Verheißung oder nach der Verheißung hinzu gethan, „„bis so lange der Same komme, dem die Verheißung geschehen ist.""

5. Des Gesetzes Brauch ist zweierlei.
(A. 164b. — St. 156. — S. 146b.)

„Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gebraucht. Einmal zu diesem Weltleben, denn Gott hat alle weltliche Rechte und Gesetze dazu verordnet, den Sünden damit zu wehren. Daraus denn ja wol abzunehmen ist und folgen muß, daß alle Gesetze und Rechte dazu gegeben sind, daß den Sünden dadurch gewehret und sie gehindert sollen werden.

Möcht aber jmand hie sagen: „„Wehret das Gesetz der Sünde, so macht es auch gerecht"": o nein, weit gefeilet! Denn, daß ich nicht morde, nicht ehebreche, nicht stehle und mich von allem Bösen enthalte, das thue ich freilich nicht mit gutem Willen, oder daß ich Gerechtigkeit und Tugend so lieb habe; sondern darúm laß ichs, daß ich Meister Hansen, den Henker, fürchte, der mir mit dem Schwert, Galgen, Rad rc. dräuet, der ists, der mir wehret, daß ich nicht sündige. Wie Ketten und andere Bande einem Bären, Löwen oder andern wilden Thieren wehren, daß er [4]) nicht Alles, was ihm fürkömmet, auf Stücken zureiße und zumalme.

Daraus ist ja gnugsam zu verstehen, daß das keine Gerechtigkeit und Frömmkeit sein kann, daß das Gesetze der Sünde also wehret; sondern ist vielmehr ein Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleich wie man eine wilde und grausame Bestien an ein Band oder Kette leget,

---

1) S. „Uberwindung" st. Ubertretung. 2) St. u. S. „reimet" st. reime. 3) St. u. S. „diesen" st. dürren. 4) St. „es" st. er.

auf daß sie nicht zureiße und umbringe, was sie erhaschen mag: also bindet das Gesetz auch den Menschen, der von Natur allerlei Böses und Sünde zu thun geneigt ist, auf daß er, wie er doch gerne wollt, keinen Schaden noch Sünde thue.

Und solche Kette oder Kerker des Gesetzes, damit man wehren muß, zeiget gnugsam an, daß die freilich nicht gerecht, sondern viel mehr gottlos und ungerecht sind, denen man sie anlegen und damit wehren muß (als nehmlich Allen, so außer Christo sind), auf daß sie nicht sündigen. Daraus je gewiß folget, daß das Gesetz nicht gerecht machet.

So ist nu dies der erste Unterricht von den Gesetzen, nehmlich, daß man ihr brauchen soll, den Gottlosen damit zu steuren und zu wehren. Denn der Teufel, der Abt und Fürst in der Welt ist, der treibt die Leute zu allerlei Sünden und Schanden. Darüm hat Gott verordnet Oberkeit, Aeltern, Schulmeister, Gesetze und Rechte, Stöcke und allerlei weltliche Ordnung, auf daß, wo sie nicht mehr können, doch aufs wenigste dem Teufel die Fäuste binden, daß er in den Seinen nicht so gewaltig nach seiner Lust und Willen toben und wüthen könne.

Zum Andern braucht man des Gesetzes geistlich. Welchs also geschieht, daß es die Ubertretung größer machet, wie Sanct Paulus saget; das ist, daß es dem Menschen offenbart und zu erkennen gibt seine Sünde, Blindheit, Elende, gottlos Wesen, darinnen er empfangen und geboren ist; nehmlich, daß er Gott nicht erkennet, sondern ihm feind ist, ihn verachtet, und darüm billig verdienet habe den Tod, Hölle, Gottes Gericht, ewigen Zorn und Ungnad [1]).

Solch geistlich Amt oder Werk des Gesetzes streicht Sanct Paulus aus mit vielen Worten zun Römern am siebenten Capitel. Aber davon wissen gar nichts die Heuchler und Sophisten in hohen Schulen, ja alle Menschen, so der Meinung sind, daß sie durchs Gesetz und ihre eigene Werk gerecht werden sollen.

Auf daß aber Gott schweige, dämpfe und mit Gewalt zu Bodem schlage diese schädliche und wüthende Bestien, nehmlich den Dunkel, daß die Leute meinen, sie wollen durchs Gesetz und ihre Werk [2]) gerecht, fromm und selig werden (welcher lästerlicher Gutdünkel die Menschen natürlich aufbläset und stolz machet, daß sie meinen, sie gefallen Gott wol), hat er einen sonderlichen Herculem oder Held mit einer Keule dazu verordenen und sondern müssen, der solche Bestien mit aller Macht angreife,

---

1) S. „Unglaub" st. Ungnad. 2) St. u. S. „ihr eigen Werk" st. ihre Werk.

gefangen nähme, zu Bodem schlüge[1]) und auferbeite. Das ist, er hat müssen auf dem Berge Sina das Gesetz geben mit solcher Pracht und so schrecklichem Gepränge und Gebehrden, daß alles Volk sich dafür entsatzte rc. Exod. 19, 20.

Daß man nu des Gesetzes auf solche Weise eigentlich und fürnehmlich wisse zu gebrauchen, das ist uberaus nützlich und hoch von Nöthen. Denn einer, der nicht offentlich ein Mörder, Ehebrecher oder Dieb ist, derselb hält sich für der Welt für einen frommen Mann. Wie der Phariſäer Luc. am achtzehnten (V. 11) hätte wol ein Eid drauf geschworen, er wäre zu Mal gerecht und fromm; denn er war vom Teufel verblendet und besessen, daß er seine Sünde, Elend noch Jammer nicht siehet noch fühlet.

Darüm träumet er ihm selbs solche Gedanken, als sei er fromm und gerecht, und uberhebet sich seiner guten Werk und Verdienst. Einen solchen Heuchler und stolzen Heiligen kann unser Herr Gott freilich durch keine andere Kunst weich machen und demüthigen, daß er sein Elend und Verdammniß erkenne, denn durchs Gesetze. Denn dasselbige ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte höllische Donner und die Axt göttliches Zorns, die drein schmeißt, zu Bodem schlägt und zuschmettert die verstockten und verhärten[2]) Heuchler.

Derhalben ists fürwahr nicht eine geringe Sache, daß man recht gründlich, gewiß und eigentlich verstehe und wisse, was das Gesetz sei, wozu es diene, und was sein eigen Werk oder Amt sei. Weil wir denn solchs aufs aller fleißigst lehren, bezeugen wir je mit der That, daß wir das Gesetz und die Werk nicht verwerfen, wie uns die Widersacher mit Unwahrheit Schuld geben; sondern wir bestätigen und richtens viel mehr auf und lehren, man soll gute Werk thun, sagen auch, daß das Gesetz sehr gut und nütze sei, doch so ferne, daß man ihm sein Gebühre und eigen Werk bleiben lasse und sein, nach demselbigen[3]) recht zu brauchen wisse, als nehmlich aufs Erste, daß damit den äußerlichen Sünden gesteuert und gewehret werde, wie gesagt; zum Andern, daß dadurch die geistlichen Sünde offenbaret und erkannt werden.

Darüm ist das Gesetz auch ein Licht, das da leuchtet, sichtbar und offenbar macht nicht Gottes Gnad, auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch man das ewige Leben und Seligkeit erlanget, sondern die Sünde, unser

---

1) St. „nehme — schlage“ st. nähme — schlüge. 2) St. u. S. „harten“ st. verhärten. 3) St. u. S. „dieselbigen“ st. sein, nach demselbigen.

Gebrechlichkeit [1]), den Tod, Gottes Zorn und Gerichte, das ist des Gesetzes eigen recht Werk, dabei es wenden [2]) und weiter nicht schreiten soll.

Das Euangelium aber ist viel ein ander Licht, nehmlich das die erschrocken Herzen erleucht, lebendig macht, tröstet und ihnen aufhilft [3]). Denn es zeiget an, wie Gott den unwürdigen, verdammeten Sündern gnädig sei um Christus Willen, wenn sie gläuben, daß sie durch seinen Tod erlöst sind, und daß ihnen durch seinen Sieg und Uberwindung geschenket sei der Segen, das ist, Gnad, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Wenn wir das Gesetze und Euangelium auf solche Weise unterscheiden, so geben wir eim jeden sein recht und gebührlich Werk und Amt, das ihm zustehet.

Darüm bitte und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit und der reinen Lehre, sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel (der da lehret, was des Gesetzes recht und eigen Werk sei und wie man sein recht brauchen soll) aus Sanct Paulus Schriften mit allem Fleiß wol lernen; welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederüm wird verdunkelt und ganz und gar untergedruckt [4]) werden.

Denn auch jtzund bereit an (da wir noch im [5]) Leben sind und aufs aller fleißigst anzeigen, wo zu beide, das Gesetze und Euangelium, ein jdes insonderheit diene) ihr sehr wenig sind, auch unter denen, so sich zum Euangelio bekennen und gar herrlich davon wissen [6]) zu rühmen, die solch Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen; was meinet Ihr, daß werden werde [7]), wenn wir das Häupt gelegt haben?

Ich will jtzt der Wiedertäufer, der [8]) neuen Arianer und der Schwärmergeister, so das heilig Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche alle sammt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder [9]) wissen, was des Gesetzes eigen Werk sei und wozu es diene, als die Papisten selbs, ob sie sich gleich mit vielen Worten vernehmen lassen. Denn sie sind für längest von der reinen Lehre des Euangelii auf des Gesetzes Lehre zu rücke gefallen, darüm lehren sie auch nicht Christum."

---

1) S. „Gerechtigkeit" st. Gebrechlichkeit. 2) W. „bewenden" st. wenden. 3) St. u. S. „aushilft" st. aufhilft. 4) St. u. S. „unterdruckt" st. untergedruckt. 5) St. u. S. „am" st. im. 6) St. u. S. „wissen davon" st. davon wissen. 7) St. u. S. „will" st. werde. 8) St. u. S. „und" st. der. 9) St. u. S. „und" st. oder.

6. Die Lehre vom Gesetz, daß es nicht noth zur Seligkeit sei, ist ärgerlich in der Welt den Werkheiligen.

(A. 166. — St. 150b. — S. 140.)

„Kein härter und dummkühner Predigt ist auf die Welt niemals kommen denn Sanct Paulus Predigt, darinnen er Mosen mit seinem Gesetz aufhebet; welchs nichts anders ist, denn zu gleich beide, das weltliche Regiment und die Religion aufheben. Wer wollt aber solchs mit Geduld leiden? Daher ist kommen und entstanden der ewige Zank und Kampf, daß S. Paulus mit den Jüden stets ist in Haren gelegen. Und wenn Moses sich selber nicht hätte von seinem Amt entsetzt, und dasselbige ubergeben, nicht davon abgetreten — (Deuteron. am 18. Capitel (V. 15) da er spricht: „„Der Herr, dein Gott, wird dir einen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern, den sollt du hören""): wer hätte sonst jmals können oder auch sollen dem Euangelio gläuben und den Mosen fahren lassen?

Daher ist auch kommen die große, geschwinde heftige Anklage, so bei den Jüden ein groß Ansehen gehabt, da sie etliche Männer anstiften [1]), so den lieben S. Stephan anklagten, Actorum am 6. u. 7. und sprachen (6, 11): „„Wir haben ihn gehöret Lästerwort reden wider Mosen und wider Gott""; item (6, 13): „„Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider diese [2]) heilige Stätte und Gesetz"" rc.

Wie viel Artikel des Glaubens erzählen sie hie, wider welche Sanct Stephan sollte gelehret haben, dafür sie es hielten? Denn er ward dafür angesehen, als redet er wider Gott selber, wider die Heiligkeit des Gesetzes, der Stätte, Ceremonien, Gottesdienste und Personen. Denn predigen und lehren, daß das Gesetz halten sei nicht nöthig zur Seligkeit, war bei den Juden gleich so viel und so ein großer Gräuel zu hören, als wenn einer bei den Christen predigte und sagte, Christus wäre nicht Gottes Lamm, das der Welt Sünde träget. Wiewol Sanct Paulus hätte wol können leiden und wäre zu Frieden gewest, daß man aus freiem Willen das Gesetz gehalten hätte ohne den Zusatz, als sollt es nöthig sein zur Seligkeit. Aber das wollten die Jüden eben so wenig leiden, als jtzt die Papisten mit ihren Ceremonien und Narrenwerken, gegen denen wir uns doch erbieten, daß wir wollen zu Frieden sein, daß man die Ceremonien hielte, allein daß es jdermann frei stünde, aus gutem Willen die zu halten oder nicht, nach Gelegenheit der [3]) Umstände, doch ohne Aerger-

---

1) A. „anschifften"; W. „anreizten" st. anstiften. 2) St., S. u. W. „die" st. diese. 3) St. u. S. „und" st. der.

niß, daß die Gewissen nicht dran gebunden noch verstrickt würden und daß man Gottes Wort frei ließe predigen und lehren. Aber das wollen sie nicht thun, noch uns zulassen, darüm sind sie beide, Jüden und Papisten, Gottlose [1]); es sind, wie man saget, zwo Hosen eines Tuchs."

7. Was Gesetz und Euangelium sei.

(A. 166b. — St. 152b. — S. 142.) „Gesetz ist, was wir thun sollen; Euangelium aber, was Gott geben will. Das Erste können wir nicht thun; das Ander empfahen und fassen wir mit dem Glauben, denn Gott wirkt durchs Wort und die [2]) Sacrament."

(A. 166b. — St. 139. — S. 130b. Vgl. oben §. 23. des XI. Abschnitts S. 87.) „Das erste Gebot in den zehen Geboten Gottes ist eine lauter Verheißung; wie es denn auch nicht die Jüden [3]) ein Gebot heißen. Es möcht aber jmand sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, der Glaub aber macht gerecht, darüm macht das Gesetz gerecht? Hierauf ist zu antworten: Das Gebot macht nicht gerecht, sondern die Verheißung, so gegläubt wird. Etliche sagen und unterscheiden den Glauben, so im Gesetz gefodert und geboten wird, daß derselbige unser Werk sei; aber der Glaub, den das Euangelium fodert und der Christum fasset, ist Gottes Gabe oder Werk. Johannis am sechsten (V. 29)."

8. Moses mit seinem Gesetz ist ein Henkermeister.

(A. 166b. — St. 157b. — S. 148.)

„Moses ist aller Henker Meister und Niemand ist uber ihn, noch ihm gleich mit Schrecken, Aengstigen, Tyrannisiren, Dräuen und dergleichen Strafpredigten und Donnerschlägen. Denn er greift das Gewissen mit der Schärf hart an, schreckts, marterts, stockts und [4]) plockts [5]) rc., und thut solches aus Gottes Befehl als sein Statthalter."

9. Gesetz bleibt Gesetz, es habe einen Namen, wie es wolle.

(A. 166b.)

„Gesetz ist Gesetz, es sei nu von Ceremonien oder Gerichtshändeln, oder, wie mans nennet, **moralis**, so von Natur ins Herz gepflanzt ist, als die zehen Gebot. Also ist auch die Taufe, weil es ein Ceremonien von Gott eingesatzt ist, allen Christen nöthig."

---

1) St. u. S. „gottlos" st. Gottlose. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Jüden nicht" st. nicht die Jüden. 4) „und" fehlt W. 5) W. „pflöckts" st. plockts.

10. Des Gesetzes eigen und bestes Werk.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Wenn man des Gesetzes gleich aufs Beste braucht und es auch sein Bestes thut, so vermags gleichwol nichts mehr noch anders zu thun, denn verklagen, schrecken, verdammen und tödten. Wo man aber erschrickt und fühlet die Sünde, den Tod, Gottes Zorn und Gericht, da ist gewißlich keine Gerechtigkeit, nichts, das himmlisch und göttlich ist, sondern eitel solch Wesen ist da, das in der Welt zu sein pflegt. Die Welt aber ist nichts anders denn des Teufels Reich; darúm ist sie auch eine rechte Grundsuppe der Sünden, des Todes, göttlichs Zorns, der Höllen und alles Unglücks, welchs Alles die armen, erschrockenen, betrübten Gewissen wol fühlen und gewahr werden; die sichern Geister aber und Verächter wissen davon nichts.

Darúm kann das Gesetz, wenn es sein Bestes thut und zum Besten auch gebraucht wird, nicht mehr ausrichten, denn daß es [1]) uns dahin hilft, daß wir die Sünde erkennen und für dem Tod erschrecken. Nu sind aber Sünde, Tod rc. ja solche Ding, so in die Welt gehören und drinne sind. Daraus ist auch [2]) klar und offenbar, daß das Gesetz nichts schaffen kann, das da lebendig, heilsam, himmlisch oder göttlich sei; sondern was es schafft, das ist eitel weltlich Ding, das ist, es gibt mir [3]) zu erkennen, was Ubels in der Welt sei, beide äußerlich und geistlich. Doch treibets das Gewissen mit seim Schrecken auch dazu, daß der göttlichen Verheißung begehrt und auf Christum siehet."

11. Wodurch wir vom Gesetz los werden.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Aber dazu muß uber das Gesetze der heilige Geist kommen, welcher im Herzen also sage [4]): Gott will nicht (nach dem das Gesetz sein Werk und Amt in dir ausgerichtet hat), daß du allein sollt erschrecken und getödtet werden, sondern daß du durchs Gesetz dein Elend und Verderben erkennest und gleichwol darúm nicht verzweifelst, sondern gläubest an Christum, „„welcher des Gesetzes Ende ist und gerecht macht Alle, die an ihn gläuben."" (Röm. 10, 4).

12. Worum die Schrift, sonderlich Sanct Paulus, vom Gesetz so verächtlich redet.
(A. 167. — St. 150b. — S. 140b.)

„Daß [5]) Sanct Paulus vom Gesetz so verächtlich bisweilen redet,

1) „es" fehlt A. u. S. 2) „auch" fehlt St.; S. „noch" st. auch. 3) St. u. S. „nur" st. mir. 4) St. „sagt" st. sage. 5) S. „daß aber" st. daß.

hat die Meinung gar nicht, daß man das Gesetz darúm verachten sollt. Nein traun, sondern will, daß mans theur und hoch halten soll. Weil er aber lehret, wie man für Gott soll gerecht werden, so erfodert es die Nothdurft, daß er vom Gesetz hat müssen verächtlich reden. Denn es ist[1]) viel ein ander Handel, wenn man davon disputiret, wie man für Gott möge gerecht werden, denn wenn man vom Gesetz handelt. Denn wenn man von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, handelt, kann man vom Gesetz nicht verächtlich genug reden; Ursach, in diesem Handel soll das Gewissen kurzúm auf nichts anders Acht haben und sehen denn auf den einigen Christum. Derhalben man sich aufs aller höheste befleißigen soll, wenn man für Gott will gerecht werden, daß man das Gesetz ferne aus den Augen thue und nichts annehme denn die Verheißung von Christo allein."

13. Des Gesetzes Last und Fluch verachten, ist schwer in der Anfechtung.
(A. 167^b. — St. 154^b. — S. 144^b.)

„Es ist aus der Maßen schwer, ja menschlichen Kräften unmöglich, daß[2]) es Gott nicht gibt und wirket, ob sichs wol leichtlich und bald mit Worten läßt reden, wenn mans in der Anfechtung, da das Gewissen für Gott zu schaffen hat, also halten soll; nehmlich wenn dich das Gesetz aufs gräulichste schreckt, verklaget, zeiget dir deine Sünde, dräuet dir mit Gottes Zorn und Tod, daß du denn dir also[3]) lassest zu Muth sein, als ob nie kein Gesetz noch Sünde gewest wäre, sondern als wäre von Ewigkeit nichts mehr gewest denn allein Christus, lauter Gnade und Erlösung.

Oder, ob du gleich des Gesetzes Schrecken[4]) fühlest, daß du doch könntest sagen: Frau Gesetz, ich höre dich nicht, denn du hast ein schwere, unfreundliche Sprache; zu dem, so ist nu die bestimmete Zeit erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Gal. 4, 4), darúm bin ich frei und will deine Gewalt länger nicht leiden.

Aber wenn man in Anfechtung also sagen und thun soll, so wird man wol gewahr, wie es uber die[5]) Maße schwer ist, das Gesetz von der Gnade zu unterscheiden; wie gar eine göttliche und himmlische Gabe es sei, daß einer da auf Hoffnung gläuben könne, da doch nichts zu hoffen ist. Und wie ganz gewiß und wahr dieser Spruch Sanct Pauli sei, da

---

1) „ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „da" st. daß. 3) St. u. S. „also dir" st. dir also. 4) St. u. S. „Erschrecken" st. Schrecken. 5) St. u. S. „alle" st. die.

er saget: „„Durch den Glauben an Christum werden wir gerecht und nicht durch des Gesetzes Werk."" Galat. 2 (V. 16).

14. Das Gesetz soll man weder sehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, so für Gott gilt, handeln will.

(A. 167b. — St. 151. — S. 140b.)

„Mit allem Fleiß sollen wir lernen, daß, wenns den Handel von der Gerechtigkeit für Gott betrifft, wie man soll gerecht und selig werden, daß wir vom Gesetz aufs aller verächtlichste reden nach Sanct Pauli Art und Weise, der es schlecht nennet „„weltliche Element, äußerliche Satzung, die da tödten und da durch die Sünde gewaltiger und stärker wird rc. [1]). (Galat. 4, 3. 9; Col. 2, 20.)

Denn wenn du das Gesetze lässest im Gewissen herrschen und regieren, wenn Gott mit dir rechtet, das ist, wenn du ernstlich fühlest, daß Gott mit dir zörnet und will dich um deiner Sünde Willen verdammen, so ist das Gesetz freilich nichts anders, denn ein Grundsuppe aller Verzweifelung, Ketzerei und Gotteslästerungen, sintemal es nicht mehr thun kann, denn die Sünde mehren, das Gewissen verklagen, schrecken, dräuen mit ewiger Strafe; da kann nichts anders folgen denn zagen, verzweifeln, Gott lästern. Darüm wenns dazu kömmet, so siehe, daß du klug seiest und weisest Mosen mit seim Gesetze nur fern [2]) von dir, als der zu dieser Sache nichts Guts noch Dienstlichs reden kann. Kehre dich auch nichts an sein Schrecken und Drauen, sondern halt ihn verdächtig als den ärgesten Ketzer, verbannten und verdammeten Menschen, der noch ärger sei denn der Papst und Teufel selber, denn er kann mit seim Gesetz anders nichts [3]) ausrichten, denn schrecken, martern und tödten."

15. Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden.

(A. 168. — St. 151. — S. 140b.)

„Wenn man aber davon nicht handelt, wie man fromm und gerecht für Gott soll werden, so sollen wir vom Gesetz viel und groß halten, es aufs aller höheste und herrlichste preisen, und mit S. Paulo heilig, gerecht, gut, geistlich und göttlich nennen, wie es denn wahrhaftig ist. Daß es aber schrecket und tödtet, ist unser bösen und durch den Teufel vergiften Natur Schuld.

Mengst du aber das Gesetz in diesen Handel von der Rechtfertigung

---

1) „die da tödten — stärker wird rc." fehlt W. 2) S. „fein" st. fern.
3) St. u. S. „nichts anders" st. anders nichts.

für Gott und willt daraus lernen, wie du für Gott bestehen willt, so hast du schön verloren. Denn wenns Gewissen auch in der geringsten und leichtsten Anfechtung oder Noth ist, so kann ihm doch das Gesetz nicht aushelfen noch tröstlich sein, ja das Widerspiel thut es, nehmlich daß[1]) es das Gewissen schreckt und betrübt, und reißt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit des Lebens und alles Gutes.

Derhalben soll man mit nichte dulden oder leiden, daß es sein Behausung und Herrschaft im Gewissen wollt haben, sonderlich weils den lieben Herren Christum so theur und viel gekostet hat, daß er des Gesetzes Tyrannei aus dem Gewissen hinweg brächte und risse; denn darüm ist er selbs für uns zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlöse."

16. Gesetz und Evangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können.

(A. 168. — St. 151b. — S. 141.)

„Ein iglicher Gottseliger und der ein rechter Christ sein will, soll wol lernen, daß das Gesetz und Evangelium zwei ganz widerwärtige Ding sind, die sich mit oder neben einander nicht leiden noch[2]) vertragen können. Denn wenn und wo Christus fürhanden und gegenwärtig ist, da soll das Gesetz im Gewissen nicht herrschen, sondern weichen und soll Christus das Bette allein lassen, welchs zu enge und die Decke zu schmal ist, denn daß sich zwei drinnen bei einander[3]) betragen möchten, wie Esaias am 28. Capitel (V. 20) sagt. Darüm soll er allein Recht haben und herrschen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewissen also mit allen Freuden in Christo entschlafe, keines Gesetzes, Sünden noch Tods gewahr werde!"

17. Gesetz.

(A. 168b. — St. 151b. — S. 141.)

„Mosen mit seinem Gesetz," sprach D. Martin, „will ich nicht haben, denn er ist des Herrn Christi Feind; kömmet er mit[4]) mir für Gericht, so will ich ihn abweisen, nicht in Gottes Name, und sagen: Hie stehet Christus. Und am jüngsten Tage wird mich Moses ansehen und sagen: „„Du hast mich recht verstanden und unterscheiden,"" und wird mir günstig sein."

---

1) St. u. S. „da" st. daß. 2) W. „oder" st. noch. 3) St. u. S. „bei einander drinnen" st. drinnen bei einander. 4) „mit" fehlt St. u. S.

17[a]. Ein Anders.

(A. 168[b]. — St. 154[b]. — S. 144[b].)

„Die Gedanken und Disputation vom Gesetz soll man austreiben, wenns Gewissen erschreckt wird und Gottes Zorn wider die Sünde fühlet; man soll dafür singen, essen, trinken, schlafen und fröhlich sein, dem Teufel nur zu Trotz. Aber das Gesetz faßt und verstehet die Vernunft ehe und leidelicher[1]) denn die Gnad; da will der alte Adam nicht hinan!“

18. Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel.

(A. 168. — St. 154. — S. 144.)

„Mit dem Gesetz plaget der Satan die Gewissen am allermeisten und malet ihnen Christum für als einen ernsten, gestrengen Richter, und spricht: Gott ist den Sündern feind, denn er ist gerecht; nu bist du ein Sünder, darüm ist dir Gott feind. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen. Wer als denn wol könnte dividiren oder unterscheiden und sagen: Nein, lieber Teufel, Gott ist nicht allen Sündern feind, sondern allein den gottlosen und unbußfertigen Sündern und Verfolgern seines Worts. Aber um der armen schwachen Sünder Willen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, ist Christus kommen, dieselben selig zu machen. Denn gleich wie zweierlei Sünde ist, also ist auch zweierlei Gerechtigkeit.“

19. Das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden, ist keins Menschen Kunst.

(A. 168[b]. — St. 151[b]. — S. 141[b].)

„Kein Mensch auf Erden ist, der da kann und weiß das Euangelium und Gesetz recht zu unterscheiden. Wir lassen es[2]) uns wol dünken, wenn wir hören predigen, wir verstehens; aber es feilet weit, allein der heilige Geist kann diese Kunst. Dem Manne Christo hats auch gefeilet[3]) am Oelberge, also, daß ihn ein Engel mußte trösten; der war doch ein Doctor vom Himmel und der heilige Geist war in Gestalt einer Tauben auf ihme gesessen, noch ward er durch den Engel gestärkt. Ich hätte auch wol gemeinet, ich könnte es, weil ich so lange und so[4]) viel davon geschrieben hab; aber wahrlich, wenn es ans Treffen gehet, so sehe ich wol, daß mirs weit, weit[5]) feilet! Also soll und muß allein Gott der heiligste Meister und Lehrer[6]) sein.“

---

1) W. „liederlicher“ st. leidelicher. 2) „es“ fehlt St. 3) St. u. S. „ists auch schwer gewest“ st. hats auch gefeilet. 4) „so“ fehlt St. u. S. 5) „weit“ fehlt St. u. S. 6) „und Lehrer“ fehlt St. u. S.

20. Gesetz und Euangelium sind die Häuptartikel christlicher Lehre.
(A. 168^{b}. — St. 135^{b}. — S. 127.)

„Es sind zwei Stück der christlichen Lehre in Gottes Kirche, Gesetz und Euangelium. Durchs Gesetz will Gott die gottlosen, wilden, rohen Leute von Sünden und Lastern abhalten und schrecken, deßgleichen die hoffärtigen Heuchler und Werkheiligen lehren, daß sie gnug und uberig Werk fürgeschrieben haben, die man thun soll, von Gott ernstlich befohlen, da sie anders ja nicht wollen denn mit Werken umgehen. Das Euangelium aber tröstet die Traurigen und Betrübten, das ist die elenden, schwachen, geängstigten Gewissen, die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen, lassen ihnen dieselbe leid sein, und alle die jenigen, so der Prophet Jesaias erzählet Cap. 61 (V. 1. 2. 3) und spricht zu ihnen: Seid getrost, denn ich vergebe euch eure Sünde. Was soll Gott mehr thun?"

21. Wider den Teufel muß man stets beten, des Gesetzes und Euangelii Unterscheid wol wissen und behalten.
(A. 169. — S. 144^{b}.)

„Wenn man mit dem Teufel zu Felde liegt und wider ihn streitet, so ists daran nicht gnug, daß man saget: Das ist Gottes Wort. Denn das ist des Teufels Kunststück auch eins, daß er einem [1]) die Wehre nimmet, sonderlich wenn er einen unversehens erschreckt und bestürzt machet. Solches hat er mir oft mit [2]) gespielet. Er weiß, daß mein Herz ohn Unterlaß betet das Pater noster, noch plaget er mich oft mit der Anfechtung, als hab ich das Gebet anstehen lassen. Es ist der Teufel ein solcher Geist, der einem das Schwert nicht läßt, wenn unser Herr Gott ein wenig hinter das Tüchlin [3]) tritt; derhalben so heißts immerdar beten: O himmlischer Vater, hilf! Und es soll Niemand mit dem Teufel kämpfen, er bete denn zuvor ein Vater Unser. Es ist ein groß Ding, der Teufel ist uns feind, so ist er dazu klug, und wir wissen nicht das siebenhunderte Theil, was er weiß. Er hat Adam, Abraham, David und Andere auf mancherlei Weise angefochten und geplaget, und er weiß, wo er sie angreifen soll, da sie weich sind und da er ihnen abbrechen mag. Der Apostel Judas, so Christum verrieth, ist die Zeit seines Lebens uber vom Teufel nicht viel angefochten worden; aber da das Stündlin kam, ging er sicher dahin und wußte nicht, wo aus. Aber wir, die wir mit

---

1) S. „einem hie" st. einem. 2) S. „oft mit mir" st. mir oft mit. 3) S. „Thürlein" st. Tüchlin.

ihme zu Felde und ihme in den Hären liegen, wissen von den Gnaden Gottes[1]) ihm zu begegnen und Widerstand zu thun.

Des Teufels hoheste Kunst ist, daß er aus dem Euangelio kann lauter Gesetz machen. Wenn ich den Unterscheid beider Lehre wol könnte fassen, so wollt ich alle Stunde zum Teufel sagen, er sollt mich (mit Züchten zu reden) ꝛc. lecken. Denn wenn er mir gleich aufrückete meine Sünde, so spreche[2]) ich zu ihm: Wie denn, soll man darüm das Euangelium verleugnen? Noch lange nicht! Aber disputire ich mit dem Teufel davon, was ich gethan und gelassen hab, so bin ich schon dahin und verloren. Aber antworte ich dem Teufel aus der Lehre des Euangelii und halte ihm für die Vergebung der Sünde, so läßt er mich zu Frieden und gehet uber hin, und ich behalte das Feld. Wenn der Teufel aber einen auf das Thun und Lassen bringet, so hat er gewonnen; es sei denn, daß Gott einem sonderlich helfe und einer sage: Ei, wenn ichs gleich gethan hätte, so muß ich dennoch durch die Vergebung der Sünde selig werden, denn ich bin getauft und hab das Abendmahl empfangen und bin von den Sünden absolviret. Aber wenn ich diesen Trost nicht erlang, so gehets als D. K. zu H.[3]), welcher sagete: „„Ach, Christus stehet wider mich und verklagt mich!““ Da war das Facere[4]). Denn dieser Doctor war eines großen Bischofs Diener Anno 1527 und erstlich ein Freund des heiligen Euangelii; also daß er das Abendmahl des Herrn in beiderlei Gestalt nach Einsetzung des Herrn Christi empfangen wider seines Herrn Mandat und Verbot. Aber da er in seines Herrn Ungnade fiel und sahe, daß andere Euangelische deß Orts verjagt und verfolgt worden, da fiel er wieder ab und verleugnete das Euangelium. Als er nu sahe, daß andere Christen sich ins Elend verjagen ließen und mit großer Freudigkeit des Bischofs Tyrannei verachteten, da rühret ihn sein Gewissen, daß er sich nicht hat mit ins Elend vertreiben lassen und daß er widerrufen hatte; fiel drüber in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Trost der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben wollten. Geriethe derhalben in Verzweifelung und sprach: „„Chri-

---

1) W. „von Gottes Gnaden“ st. von den Gnaden Gottes. 2) W. „spräche“ st. spreche. 3) S. „als jenem Doctor“ st. als D. K. zu H. Es ist die Rede von Dr. Johann Krause zu Halle, Rath des Cardinals und Erzbischofs Albrecht, welcher sich am 1. Novbr. 1527 aus Tiefsinn über den Genuß des heil. Abendmahls in beider Gestalt mit acht Wunden die Kehle abschnitt. Vgl. Dr. Luthers Briefe, hrsg. v. de Wette III, 242. und dessen Sendschreiben an die Christen zu Halle bei de Wette III, 305. Dreyhaupt, Beschreib. d. Saalkr. I, 964. Franke, Geschichte der Halleschen Reformation (Halle 1841. 8.) S. 87. 4) W. „Thun“ st. Facere.

stus stehet für seinem himmlischen Vater, verklaget[1]) mich und spricht: Sei dem[2]) nicht genädig, vergib ihm die Sünde der Gottslästerung und Verleugnung nicht, denn er hat mich und mein Evangelium für dem Bischofe nicht bekannt."" Mit diesen Praestigiis[3]) hat ihn der Teufel gar gefangen und verblendet, daß er[4]) ihm den Herrn Christum fürbildet als einen Richter, Versucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenpriester, Versöhner und Gnadenthron.

Wenn nu da wäre ein frommer Christ gewesen, der ihn getröstet und zu ihm gesagt hätte: Hast du es gethan, so ists gethan. Da spricht denn der Teufel: O, so bist du[5]) mein. Da antworte du denn drauf: Noch lange nicht! Denn uber das Facere[6]), da ist noch das Credere[7]); sonst bleibet einer allein im Facere[8]), so ist er dahin. Derhalben so seid nicht zu keck, sondern lernet das Gesetz und Evangelium wol unterscheiden, denn daran liegts Alles und das thuts alleine!

Wenn man alleine bei dem Gesetz bleibt, so ist man bald dahin, denn der Teufel schläget einem das Verbum auf den Kopf; aber diese Distinction die thuts alleine, daß man sage: Gottes Wort ist zweierlei; eins, das schrecket, und das ander, das da[9]) tröstet. Da spricht denn der Teufel: Gott spricht, daß du verdammet sollt sein, denn du hast das Gesetz nicht gehalten. Darauf sollt du wieder antworten, daß Gott auch gesagt hab (Ezech. 33, 11): „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."" Item, „„daß seine Gnad uberschwenglich reicher sei denn die Sünde,"" wie S. Paulus zun Römern saget (5, 20): „„Abundat gratia super peccatum,"" sic quoque major est vita quam mors[10]). Denn Gott will auch nicht haben den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darüm kann ich zum Teufel sagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, so vertrete es unser Herr Christus Jesus mit seiner Gnade. Aber wer kann in praesenti tentatione[11]) dahin kommen? Es wird dem Herrn Christo selbst sauer und schwer im Garten am Oelberge, daß er sich daselbst des Teufels erwehret und sich für ihm aufhält. Nu, Gott hat uns durch Sanct Paulum eine tröstliche Verheißung gegeben, daß er getreu sei und

---

1) S. „der verklaget" st. verklaget. 2) „dem" fehlt S. 3) W. „listigen Griffen" st. Praestigiis. 4) S. „der" st. daß er. 5) S. „du bist" st. so bist du. 6) W. „Thun" st. Facere. 7) W. „Glauben" st. Credere. 8) W. „Thun" st. Facere. 9) „da" fehlt S. 10) W. „Die Gnade ist viel mächtiger als die Sünde. Also ist auch das Leben viel größer als der Tod" st. Abundat gratia — quam mors. 11) W. „in der Anfechtung, wenn sie gegenwärtig ist" st. in praesenti tentatione.

uns nicht mehr versuchen wolle, denn wir ertragen können, und wolle uns ein Auskommen geben in der Trübsal. Er läßts aber gleichwol oft mit einem also sehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann."

22. Das Gesetz soll stets gelehret werden.

(A. 169b. Vgl. unten §. 43. dieses Abschnitts.)

„Weil unser Fleisch stets schwach, unrein und böse ist, darüm soll man das Gesetz und die zehen Gebot Gottes stets predigen, auf daß die gottlosen, wilden, rohen Leute und die Heuchler gleich wie in einem Kerker hart gehalten werden, bis sie sich erkennen und nach Christo sehnen."

23. Vom Gesetz etliche Fragen.

(A. 169b. — St. 158. — S. 148.)

Es kamen zween Magistri zu D. Martin und fragten ihn, ob Gottes Gesetz auch dem Menschen die Sünde offenbarete ohne sonderliche Bewegung des heiligen Geistes? Welchs einer sagte, es wäre recht, der ander aber sagte nein, es wäre nicht wahr. Der erste wollte seine Meinung mit dem Spruch S. Pauli beweisen, da er sagt, das Gesetz offenbare die Sünde: „„Durchs Gesetz kömmet Erkenntniß der Sünde,"" zun Römern am 3. Cap. (V. 20). Der ander aber sagte, solchs wäre des heiligen Geistes Werk und Amt durchs Gesetz, denn viel höreten die Predigt vom Gesetz und erkenneten doch die Sünde nicht.

Hierauf antwortet der Doctor und sprach: „Sie hätten [1]) alle beide recht, wenns recht verstanden würde; der Streit wäre nur in Worten. Denn das Gesetz mußte man auf zweierlei Weise verstehen. Erstlich als wenns allein geschrieben und gehört würde; und also offenbarete [2]) es nicht die Kraft, das ist, den Stachel der Sünde, ginge nur zu eim Ohre ein, zum andern wieder aus, wie man saget, rührete [3]) und treffe das Herz gar nichts. Und den Mißbrauch strafeten auch die Papisten, wenn sie sagen: Und ihr habt mich nicht gehört.

Zum Andern, wenn das Gesetz gelehret wird, daß als denn der heilige Geist dazu kömmet, rühret das Herz und gibt den Worten Kraft, daß es die Sünde recht erkennet und bekennet, fühlet Gottes Zorn wider die Sünde und spricht: Ah, das gehet mich an, ich hab wider Gott und [4]) Unrecht gethan und gesündiget; da hat das Gesetz sein Amt recht ausgericht."

---

1) A. „höreten" st. hätten. 2) St. u. S. „offenbare" st. offenbarete. 3) W. „rühre" st. rührete. 4) „und" fehlt St. u. S.

Darnach da einer auf diese Wort drang, es wäre ein ander Ding, schlecht ein Gesetz sein und Gottes Gesetz, das mußte je seine Kraft und Wirkung haben, welche Menschen Wort nicht hätten. Da sprach der Doctor: „Man mußte[1]) das Gesetz auf dreierlei Weise unterscheiden, verstehen und theilen. Erstlich ein geschrieben Gesetz, zum Andern ein mündlichs, und zum Dritten ein geistlich Gesetz. Das geschriebene, so fern es geschrieben auf dem Papier und im Buch stehet, ist wie ein Klotz, was das Bewegen belanget; bleibt da liegen, thut nichts, man lese[2]) es denn. Das mündliche offenbaret und zeiget an die Sünde, auch in den Gottlosen; denn dieselbigen, wenn sie Ehebrecher sind und hören das sechste Gebot Gottes: „„Du sollt nicht ehebrechen,““ so verstehen sie, daß sie damit gemeint und gestrafet werden, aber sie verachtens entweder, oder auch[3]) nach der Verachtung verfolgen sie die jenigen, so sie gestrafet haben.

Aber das geistliche Gesetz ist und kann nicht sein ohne Bewegung des heiligen Geistes, der das Herz rühret, schreckt und beweget, nicht allein, daß es nicht verachtet oder nicht[4]) verfolget, sondern mehr, daß es Reu und Leid uber die Sünde hat und sich bessert.“

Da aber einer, allein Unterrichts halben, den Spruch S. Pauli zun Thessalonichern (1. Epist. 1, 5 ffg.) anzog, daß das Wort in den Zuhörern wirke, sprach der Doctor: „Solche Wort muß man vom Euangelio verstehen; denn auch dasselbige, es sei nu geschrieben oder werde mündlich gelehrt und geprediget, richtet nichts aus und wirket nicht ohn den heiligen Geist, der muß[5]) im Herzen anzünden, lebendig und kräftig machen.“

Und da der sagte: „„Es wäre wol wahr, aber es gefiele den Schwärmern sehr wohl, die sich damit behülfen und ihren Irrthum beschöneten, weil sie das mündlich Wort verlachten und verachteten,““ da antwortet der Doctor und sprach: „Das wäre ein ander Frage, nehmlich ob ein Mensch zum Erkenntniß der Sünden oder der Gnad in Christo kommen könnte ohn das mündliche oder[6]) geschriebene Wort? Und ob das geschriebene oder mündlich Wort, wie es geschrieben ist oder geredt wird, die Sünde offenbare, oder zur Gnade brächte und gerecht machte für Gott?

Der heilige Geist ist allzeit der erste, so den ersten Stein legt, so viel

---

1) St. u. S. „muß“ st. mußte. 2) A. u. W. „löse“ st. lese. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) St. u. W. „muß es“ st. muß. 6) „oder“ fehlt W.

das Lehren belanget; was aber das Hören betrifft, da ist das Wort das erste, der heilige Geist der ander, als durch welchs er wie durch ein Instrument wirket."

24. Was ein Gesetz in sich halte.
(A. 170b. — St. 137. — S. 128b.)

„Ein iglich Gesetz oder Gebot hat nöthig[1]) zwei Stück in sich. Zum Ersten ein Verheißung, zum Andern ein Drauung; denn ein iglich Gesetz ist gut, gerecht und heilig, zun Röm. am 7. (V. 12). Es gebeut, was gut ist, und verbeut, was böse ist; es belohnet und schützet die Frommen, strafet aber und wehret den Bösen, wie S. Paulus sagt zun Römern am 13. (V. 3. 4): „„Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten für der Oberkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Racherin zur Strafe uber den, so Böses thut."" Und 1. Petr. 2 (V. 14): „„zur Rache uber die Ubelthäter und zu Lobe den Frommen."" Welchs auch die kaiserlichen weltlichen Rechte lehren; derselbigen Belohnung ist Friede, Ehre und Gut, ihre Strafe aber ist Unruge, Schande, Armuth und der Tod.

Weil nu dem also in weltlichen Gesetzen[2]) ist, wie viel mehr ist auch in Gottes Gesetz Verheißung und Drauung, so rechtschaffenen Glauben des Herzens fodern. Des Kaisers Gesetz zwar auch Glauben fodern[3]), er sei gleich rechtschaffen oder gedicht; denn die sich nicht fürchten oder gläuben, daß der Kaiser strafen oder schützen werde, die halten seine Gesetze und Ordnung nicht, wie wir sehen; sondern die es gläuben und sich fürchten, es geschehe von Herzen oder nicht.

Wo nu in der heiligen Schrift eine bloße und pur lauter Verheißung ohne Gesetz ist, da ist allein Glaube von Nöthen, wie Abraham verheißen ward, daß sein Same sollt gemehret werden wie die Sterne am Himmel. Röm. 4 (V. 2 ff.). Da wird ihm kein Werk zu thun befohlen, sondern er höret von Gottes Werke künftiglich, welchs Abraham gar nicht konnte noch vermochte zu thun. Also wird uns Christus[4]) auch verheißen und ein Werk angeboten, das wir nicht thun können,

---

1) St. „nothwendig" st. nöthig. 2) St. u. S. „im weltlichen Gesetz" st. in weltlichen Gesetzen. 3) St. u. S. „thut zwar auch Glauben fodern; W. „fodern zwar auch Glauben" st. zwar auch Glauben fodern. 4) W. „Christus uns" st. uns Christus.

sondern allein Gott thut es; darúm ist uns hie allein Glaube von Nöthen, denn mit Werken wird nichts gefasset.

Nach diesem Glauben aber werden uns aufgelegt und befohlen Werke und Gesetze, wie Abraham die Beschneidung, auf daß der Glaube geprüfet und bewährt werde. Und wiewol die Erzväter andere Verheißung und Zeichen gehabt haben, dadurch sie sind gerecht worden, weil sie dran gegläubt, doch haben sie eben an den Gott gegläubt, der ihnen denselben Christum angeboten und verheißen hat. Denn es ist ein Christus, der kommen sollt und gesandt werden, an den sie gläuben sollten in allen seinen Verheißungen, und eben der Gott, der ihn senden wollte und nu gesandt hat."

25. Gesetz und Euangelium ist am ersten kurz gestellt, darnach aber weiter erkläret.

(A. 170b. — St. 136. — S. 127b.)

„Gleich wie das Gesetz erstlich auf dem Berge Sina kurz in den zehen Geboten gegeben ist denen, die aus Aegyptenland gefuhrt waren, wie Exodi am 20. stehet[1]), darnach aber ists erkläret und weiter ausgestrichen, was seine Kraft sei, im fünften Buch Mosi: also ist das Euangelium erstlich durch Christum geprediget in einem kleinen Winkel des jüdischen Landes denen, die zur selbigen Zeit lebten. Darnach aber ist sein rechter Brauch und Nutz den Nachkommen durch die Aposteln Petrum, Paulum und Andere weiter erkläret worden."

26. Predigt des Euangelii.

(A. 171. — S. 128. Vgl. I. Abschnitt §. 84. S. 72. der ersten Abtheilung.)

„Euangelium ist zur Aposteln und jtzt zu unser Zeit, am Ende der Welt, gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter[2]) ausgebreitet, denn da Christus selber predigte; wie er denn zuvor gesagt hat Joh. 14 (V. 12): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und größere denn diese thun.""

Und Matthäi am 13. (V. 31. 32) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, „„so das kleineste ist unter allem Samen, wenns aber erwächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen.""

Als wollt er sagen: Ich hab nur in einem kleinen Winkel, im jüdischen Lande, geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein

1) „stehet" fehlt W. 2) W. „weit" st. weiter.

Senfkorn; ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei offentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohre gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in aller Welt predigen (Matth. 10, 27). Also daß mein Wort, durch euch geprediget, so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner, lustiger Baum draus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist, ihr werdet durch mein Wort mir so ein herrliche große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme, geringe Leute, sondern auch große Herrn, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmaß derselben sind."

27. Predigt des Euangelii.
(A. 626. — St. 7ᵇ. — S. 7ᵇ.)

„Mit dem Euangelio zu unser Zeit ist es gleich als mit einem Menschen, der da sterben will; dem sitzt die Seele auf der Zungen, daß er nur ein wenig die Zunge rühret und murmelt die Wort: „„In manus tuas commendo spiritum meum““ etc. Sic nos sumus jam extremus motus Euangelii confitentis Christum [1]). Wir nennen Christum noch [2]) ein wenig und loben ihnen; drüm wird balde der jüngste Tag darauf folgen!"

28. Worum man das Gesetz lobet.
(A. 171.— St. 136. — S. 128.)

„Idermann, der Verstand und Ehrbarkeit lieb hat, lobt und liebt das Gesetz, Mosen und Jesus Sirach darüm, daß sie feine gute Lehre geben, wie man sich halten soll. Aber so lang haben wir sie lieb, bis es an uns auch kömmet; denn wenn wirs thun sollen, so werden wir ihnen feind."

29. Sanct Augustini Spruch vom Gesetz.
(A. 171. — St. 555. S. Append. 7.)

„„Als denn wird das Gesetz erfüllet [3]), wenn uns verziehen und vergeben wird, was wir nicht vollbringen.""

---

1) St. „In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sind wir jetzunder der letzte Druck des Euangelii von dem Herrn Christo"; W. „In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sein auch wir jetzt gleichsam die letzte Bewegung des Evangelii, so Christum bekennet" st. In manus tuas — confitentis Christum. S. giebt außer dem lat. auch den deutschen Text, gleichlautend mit St. 2) „noch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in uns erfüllet" st. erfüllet.

30. Gesetz, was es sei.
(A. 171. — St. 153. — S. 142^b.)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus, das die Gewissen nur verwirret und verstrickt, und die Gerechtigkeit des Gesetzes ist ein Minotaurus, weder Hund noch Röd [1]), das ist, ein lauter Gedicht oder Fabel, das zur Seligkeit nicht führet, sondern zeuhet und schleppt nur zur Hölle zu, ist Gottes Historien [2]).“

31. Vergleichung des Gesetzes.
(A. 178^b. — St. 153. — S. 143.)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus, das war ein solch Gebäude mit vielen seltsamen Gängen und Thüren [3]) in und durch einander geschlossen und also künstlich zugericht und gemacht, daß einer, wenn er hinein kam, sich verirrete und nicht wieder heraus kommen konnte. Des Gesetzes Gerechtigkeit aber ist ein rechter Minotaurus, das war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse [4]), das ist ein lauter Gedicht, das nicht führet zur Seligkeit, sondern zeuhet und führet in die Hölle.“

31^a. Ein Anders.
(A. 178^b. — St. 153^b. — S. 143.)

„Das Gesetz ist ein Klotz, welchs, wohin du es wirfest, so bleibts ein Klotz; es macht Niemand gerecht fur Gott. Was martern wir uns denn mit der Anfechtung so sehr, daß wir wollen die Leute fromm machen? Wir wollens [5]) Alles schnurgleich haben und zu Bolzen drehen, da wirs doch kaum können nur ein wenig zum Anfang bringen! Sollten billig zufrieden sein, wenn wir das unser gethan hätten, und immer fahren lassen, was nicht bleiben will. Welt ist doch Welt und bleibt Welt, da wird nicht anders aus, immer zur Höllen zu [6])!“

32. Ein Anders.
(A. 171. — St. 159. — S. 149. Vgl. unten §. 79. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz dienet zur Gerechtigkeit, die für Gott gilt, in keinem

1) st. „Rüde“ oder „Rette“. 2) „ist Gottes Historien“ fehlt St. u. S. 3) St. „Labyrinthus war ein Gebäude mit vielen Gängen und Thüren“ st. Das Gesetz ist — Thuren. 4) St. „Minotaurus war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse“ st. des Gesetzes Gerechtigkeit — und führet in die Hölle. 5) S. „wollen“ st. wollens. 6) Bei St. lautet diese Rede also: „Das Gesetz ist ein Klotz, lässet sich nicht beugen noch lenken. Das Euangelium aber lässet sich lenken. Das Gesetz lässet nicht zu Vergebung der Sünden, wie das Euangelium thut.“

Stück gar nichts[1]). Wenn es recht verstanden wird, so machts verzagt und richtet Verzweifelung[2]) an; wenns aber nicht recht verstanden wird, so machts Heuchler. Das Euangelium, da es nicht recht verstanden wird, macht sicher und rohe Leute, die es nur zu fleischlicher Freiheit brauchen; da er aber recht wird verstanden, so macht es rechtschaffene, fromme, gottselige Leute und Christen. Darúm ist das Gesetz nur um der Ubertretung Willen gegeben, daß man die Sünde und unser verderbte Natur[3]) daraus erkenne, auf daß den Leuten bang werde nach Christo; äußerlich dienets nur allein[4]) zur Polizei, Zucht und Ehrbarkeit[5]).

33. Auch Gottes Gesetz macht nicht lebendig, sondern tödtet.
(A. 171b. — St. 150. — S. 140.)

„Kein Gesetz ist darúm gegeben, daß es könne lebendig machen, sondern daß es tödten soll, das ist, Sünde offenbaren, schrecken, Zorn anrichten ꝛc. Wie Sanct Paulus sagt zun Galatern am dritten (V. 21): „„Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz““ ꝛc.

Darúm meine Werk, so[6]) ich thue, nicht allein nach des Papsts oder andern menschlichen Satzungen, sondern auch nach Gottes selber Gesetz[7]), machen mich nicht gerecht für Gott, sondern zum Sünder, stillen nicht Gottes Zorn, sondern erregen und reizen ihn; erlangen mir keine Gerechtigkeit, sondern zerstören und verderben sie; machen mich nicht lebendig, sondern tödten mich.

So sprichst du: Worúm hat denn Gott das Gesetz gegeben und gebeut so ernstlich, daß mans soll halten, wenn es nicht gerecht machet? Er wills von den Christen gehalten haben, aber nicht mit dem Zusatz, daß man meine, man werde dadurch fur Gott gerecht und selig, welchs allein durch den Glauben an Christum geschieht. Wer den ausschlägt und gedenkt durch etwas anders selig zu werden, er bete, faste, halte Gesetze, oder thue was er wolle, so erzörnet er nur Gott damit und versöhnet ihn nicht. Zwar er will das Gesetz von den Christen gehalten haben erstlich um zeitliches Friedes Willen; zum Andern, daß sie wissen[8]), daß solcher Gehorsam Gott[9]) wol gefället und angenehme ist; zum Dritten,

---

1) St. u. S. nach „nichts“ Zusatz: „auch nicht im Geringsten.“ 2) S. „Zweifel“ st. Verzweifelung. 3) St. u. S. nach „Natur“ Zusatz: „die an Leib und Seel und an allen Kräften durchaus vergiftet und verderbt ist.“ 4) „allein“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „Ehrbarkeit“ Zusatz: „in diesem zeitlichen Leben und Regiment.“ 6) St. u. S. „die“ st. so. 7) W. „Gesetz selber“ st. selber Gesetz. 8) „daß sie wissen“ fehlt W. 9) „wol“ fehlt W.

daß sie Andern ein gut Exempel und Fürbild zur Besserung geben, auf daß auch sie dem Gesetz nachfolgen."

34. Wozu es nütze sei, daß man das Gesetz und Euangelium recht wisse zu unterscheiden.

(A. 171b. — St. 152b. — S. 142.)

„Wo das Gesetz und Euangelium fein eigentlich unterscheiden wird, nehmlich, daß das Gesetz schreckt, verdammet und tödte, das Euangelium aber tröstet, selig und lebendig macht, da bleibt die ganze christliche Lehre rein und lauter, daß man sich dadurch wol alles Aergerniß und Irrthums erwehren kann. Item so kömmet auch dieser Nutz daraus, daß die Christgläubigen so geschickt und verständig werden, daß sie uber allerlei Stände in diesem Leben, dazu uber alle Gesetze und Lehre aller Menschen können Richter sein, können auch allerlei Geister prüfen.

Dagegen aber können und wissen die Papisten nichts Gewisses zu lehren weder vom Glauben noch von Werken, von den Ständen dieses Lebens, noch vom Unterscheid der Geister rc. Das macht, daß sie die Lehre des Gesetzes und Euangelii so wüste und unordig in einander gemenget haben. Eben so gehets jtzund den Rotten und Schwärmergeistern auch. Und von solchem Unterscheid des Gesetzes und Euangelii findest du nicht ein einigen Buchstaben in allen Büchern aller Mönche, Canonisten und Sophisten, ja auch der alten Väter dazu. Sanct Augustin hat diesen Unterscheid zum Theil verstanden und angezeigt, Hieronymus aber und Andere mehr haben wenig davon gewußt.

Summa, es ist in allen Schulen und Kirchen etliche hundert Jahre daher nichts Rechtschaffens von solchem Unterscheid des Gesetzes und des Euangelii gelehret oder geprediget worden, dadurch denn die armen elenden Gewissen in große Fahr und Schaden kommen sind. Denn wo man das Euangelion nicht ganz eigentlich und klärlich vom Gesetze scheidet, so ists nicht möglich, daß man die christliche Lehre sollt unverfälschet erhalten können. Wiederüm, wo man ihn[1]) aber[2]) recht und gewiß hat, so weiß man fein und richtig, was da sei die rechte Weise, wie und wodurch man für Gott gerecht werden soll. Ist dies Licht und Erkenntniß fürhanden, so kann man leichtlich den Glauben von den Werken scheiden, Christum von Mose, das Euangelium vom Gesetz Mosi und allen andern weltlichen Gesetzen, Rechten und Ordnungen."

---

1) St. „den Unterscheid" st. ihn. 2) „aber" fehlt St. u. S.

35. Die Gerechtigkeit des Euangelii verstehet Vernunft nicht.
(A. 172. — St. 161. — S. 151.)

„Wenn H. G.[1]) nur wider das Euangelium wüthete und tobete, so wäre es ihm noch ein vergebliche Sünde; weil er aber wider sich selbs sündiget, das ist wider die offentliche Wahrheit die Leute ohn Ursach verjaget und verderbet, das ist eine unvergebliche Sünde. Er verstehet den Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht wird, gar nicht, sondern nur die Gerechtigkeit, die das Gesetz erfodert; aber unser Lehre ist uber alle Gesetze, darüm verstehen sie wenig Leute. Unser Fleisch, das ist die Gerechtigkeit des Gesetzs, verstehen sie; aber den Geist, das ist die Lehre von der Rechtfertigung des Euangelii, sehen noch verstehen sie nicht. Denn der Mensch ist nach dem Fleisch des Gesetzes Gerechtigkeit, nach dem Geist aber Gottes Gerechtigkeit, da wissen wir weder vom rechten noch vom unrechten.

Darüm, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und vom Unterscheid des Gesetzes und Euangelii lieb haben und fleißig drüber halten. Wenn wir den verlieren, so können wir im Kampf nicht bestehen, noch einigen Sieg erhalten; und an dem hats allen Ketzern und Schwärmergeistern gemangelt. Denn wenn man den Artikel nicht recht versteht noch kann, so können wir auch nicht streiten wider den Satan und das Papstthum, viel weniger siegen und obliegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit. Er ist der rechte Gürtel und Zweck, wie Paulus fein anzeiget und erinnert, auf daß Alles an und in ihn gezogen werde, das ist, Christus sei in allen Dingen das Häupt und die Summa, auf welchen Alles soll gerichtet werden, daß ers allein Alles sei und thue und **Fac totum** bleibe."

36. Das Euangelium ist dem B fa b mi in der Musica gleich.
(A. 172b. — St. 153. — S. 142b.)

„Das Euangelium ist gleich wie das B fa b mi in der Musica, als die von ihm regiret wird; die andern Claves sinds Gesetz. Und gleich wie das Gesetz dem Euangelio gehorchet, also sind auch die andern Claves dem B fa b mi gehorsam. Und gleich wie das Euangelium eine liebliche, holdselige Lehre ist, also ist das Mi und Fa unter allen Stimmen die lieblichste. Aber der ander Tonus ist ein armer schwacher Sünder, der läßt im[2]) B fa b mi beide, Mi und Fa, singen[3])."

---

1) d. i. Herzog Georg zu Sachsen. 2) W. „ihm" st. im. 3) Bei St. lautet diese Rede: „Das B fa b mi in der Musica ist das Euangelium; die andern

37. Des Gesetzes Gerechtigkeit macht nicht selig.

(A. 172b. — St. 153b. — S. 143.)

„Wolken[1]) ohne Regen sind wie das Gesetz und seine Gerechtigkeit, welchs wol die Seligkeit verheißet, aber gibt keine Seligkeit, kanns auch nicht geben, denn es ist auch[2]) darüm nicht gegeben. Wie S. Paulus zun Galatern am dritten (V. 21) sagt: „„Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz““ ꝛc. Darüm ist das Gesetz nichts anders denn ein solche Wolke, die sich wol stellet, als wollte sie Regen geben, gibt aber keinen.“

38. Gegenbild des Gesetzes und Euangelii, wie Beides von Statten gehe.

(A. 172b. — St. 152b. — S. 142b.)

„Was Gesetz ist, das gehet nicht von Statt, noch freiwillig von der Hand, sondern sperret und wehret sich, man thuts ungern und mit Unlust; was aber Euangelium ist, das gehet von Statt mit Lust und allem Willen. Also hat Gott das Euangelium geprediget auch durch die Musicam; wie man ins Josquini[3]) Gesang siehet, daß alle Compositio fein fröhlich, willig, milde und lieblich heraus fleußt und gehet, ist nicht gezwungen, noch genöthiget und an die Regeln stracks und schnurgleich gebunden, wie des Finken Gesang.“

39. Das Euangelium fodert von uns keine Werk.

(A. 172b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Euangelium ist eine gute Botschaft, die eitel gute neue Mähre bringet, daß Gottes Sohn sei Mensch worden und für uns gestorben und wieder auferstanden ist[4]) von den[5]) Todten ꝛc., ist keine Predigt von unsern Werken. Darüm wer da saget, daß das Euangelium Werk fodert zur Seligkeit nöthig, der ist ein Lügener.“

Claves sind das Gesetz. Und wie das Gesetz dem Euangelio gehorchet, also regieret das B fa b mi die andern Claves alle, und wie das Euangelium die lieblichste, holdseligste Lehre ist, also ist das B fa b mi unter allen Stimmen die lieblichste.“

1) Bei St. fängt diese Rede also an: „Da auf eine Zeit viel trübe Wolken am Himmel waren und doch keinen Regen gaben, sprach Doct. Mart.: Wolken“ u. s. w.

2) „auch“ fehlt W.

3) Es ist die Rede von Josquinus des Près (Desprèz, a Prato, Pratensis), geb. aus den Niederlanden, einem der berühmtesten Componisten seiner Zeit. Er lebte in der zweiten Hälfte des 15. und in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts.

4) „ist“ fehlt W.

5) „den“ fehlt W.

40. Werk des Gesetzes geschehen mit Unwillen.

(A. 172ᵇ. — St. 205. — S. 193.)

Doctor Martino bracht man sein Töchterlin [1]) Magdalenichen, das sollt ihrem Vetter N. singen: „„Der Papst ruft Kaiser und König an““ ꝛc., aber sie wollts nicht thun, ob sie wol die Mutter sehr dazu trieb. Da sprach der Doctor: „Aus den Werken des Gesetzes geschieht doch nichts Guts, wenn nicht die Gnad dazu kömmet; was man gezwungen thun muß, da gehet doch nichts [2]) von Herzen, ist auch nicht angenehm; denn unter Mose murret man allein und will ihn allwege steinigen; man ist ihm doch nicht hold.“

41. Worüm das Gesetz aufgehaben.

(A. 173. Vergl. §. 55. dieses Abschnitts.)

„Daß das Gesetz aufgehaben und abgethan, ist ja so noth gewest (das [3]) die Gläubigen nicht mehr verdammen könne), als daß es eingesetzt und gegeben ist; nehmlich, auf daß man gewiß wußte, Christus wäre nu kommen, von welchem Moses sagt, daß man denselben sollte hören, denn alle Propheten sagten, daß als denn das Gesetz sollte aufhören.“ (Deuter. 18, 15.)

42. Mit dem Teufel soll man nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Euangelio disputiren.

(A. 173. — S. 144. Vgl. §. 1. des XXVI. Abschnitts.)

„Wer mit dem Teufel aus dem Gesetz disputiren will, der ist geschlagen und gefangen; wer aber aus dem Euangelio mit ihm disputiret, der sieget und gewinnet. Darüm unterstehe sich keiner, mit ihm zu disputiren vom Gesetz oder Sünde; da höre einer nur bei Zeit auf, denn er hat die Handschrift wider uns. Derhalben wenn er zu mir spricht: Siehe, wie viel Böses kömmet aus deiner Lehre; so sprech ich: Es ist auch viel Gutes daraus kommen. O, sagt er, es ist nichts! Er ist ein guter Kunstredner, kann aus einem Splitterlin ein großen Balken machen, und was Gutes ist, gar vernichten und zu Wasser machen. Er ist sein Lebtag nicht [4]) so zornig gewest als jtzt; ich fühle ihn sehr wol.

Ich weiß, daß ich ein gute [5]) gerechte Sache habe, es sei denn die Tauf, Sacrament und Euangelium unrecht; und da Christus nicht im Himmel ist und regiret, so bin ich unrecht. Was wir offentlich in der

---

1) St. u. S. „kleines Töchterlin“ st. Töchterlin. 2) St. u. S. „das gehet doch nicht“ st. da gehet doch nichts. 3) „daß es“ st. das. 4) S. „nie“ st. nicht. 5) „gute“ fehlt S.

Kirche thun, das gehet Alles aus dem Euangelio, Taufe, Vater Unser rc.; noch fichtet er mich damit an. Nu stehet Christus und das Euangelium da; ich kanns nicht widerrufen, ich muß dabei bleiben. Davon hebt er oft an mit mir zu disputiren und bringt mich fein davon. Er ist sehr zornig, ich verstehe und fühle es, schläfet viel mehr bei mir denn meine Käthe [1]). Aber das Euangelium solviret und löset auf alle Argumente des Teufels, die er fürbringen kann, die schlägts danieder. Darüm wenn er mir fürwirft und fürhält und spricht: Das Gesetz ist auch Gottes Wort, so antworte ich und sage: Gottes Wort ist nur Gottes Verheißung, die da sagt: Laßt mich euer Gott sein. Neben dem gibt er auch das Gesetz, aber zu einem andern Brauche, nicht daß man dadurch soll selig werden [2])."

43. Das Gesetz muß man immerdar predigen.

(A. 173. — St. 135ᵇ. — S. 127ᵇ. Vgl. oben §. 22. S. 106. dieses Abschnitts.)

„Weil unser Fleisch für und für schwach, ja böse und verderbet ist durch die Erbsünde, darüm muß man die zehen Gebot Gottes stets predigen. Auf daß die Gottlosen gleich wie in einem Kerker gehalten und gezwungen werden, bis so lang sie sich selbs recht erkennen lernen und fühlen, daß sie in Gottes Zorn verdammet und verloren sind mit allen ihren Werken und Tugenden, und also sich nach Christo sehnen, der allein von Sünd, Tod, Teufel und Höll helfen kann und will aus lauter Gnade Allen, die an ihn gläuben.

Den Gottlosen soll man nicht Euangelium [3]) predigen, denn sie mißbrauchens [4]) zum Muthwillen des Fleisches und werden ärger davon, sondern das Gesetz, damit sie geschreckt und gedemüthiget werden."

44. Der Antinomer Fürgeben, daß man das Gesetze nicht predigen soll.

(A. 173ᵇ. — St. 136. — S. 127ᵇ.)

Anno 1541 zeigete M. Jobst dem Herrn D. Mart. Luthern uber Tische die Propositiones [5]), daß man das Gesetze in der Kirche nicht

---

1) S. „alle Nacht bei mir" st. viel mehr — Käthe. 2) Die in Aurifaber's Ausgabe hierauf felgende Rede: „Das 1. Gebot — und aller Rechte" ist bereits oben §. 27. S. 90. des XI. Abschnitts gegeben. 3) St., S. u. W. „das Euangelium" st. Euangelium. 4) W. „mißbrauchen das" st. mißbrauchens. 5) Es können nur Agricola's „positiones antinomicae inter fratres sparsae" gemeint sein, welche Luther selbst am 1. Decbr. 1537 in einem gedruckten Anschlage zur öffentlichen Kenntniß brachte. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften rc. S. 236; Förstemann's N. Urkundenbuch (1842) I, 313. Nro. 6. Die Angabe d. J. 1541 beruht mithin auf einem Irrthum.

predigen sollte, denn es machte nicht gerecht. Da war Doctor Luther gar zornig drüber und sprach: „Das will sich allbereit anheben von unsern Leuten[1]), dieweil wir noch leben! M. Eisleben ist in dieser Meinung; den treibet Neid, Haß und Ehrgeiz dazu. Ah, daß wir doch M. Philippo die Ehre könnten geben, der deutlich und unterscheidlich vom Nutz und Brauch des Gesetzes lehret, und ich lehre auch also davon und hab in der Epistel zun Galatern solchs reichlich gehandelt. Es will Graf Albrechts zu Mansfeld Prophezei wahr werden, der mir also schriebe: „„Es steckt ein Münzer dahinten;"" denn wer die Lehre des Gesetzes aufhebet, der reißet politice hinweg politiam et oeconomiam[2]). Und wenn man das Gesetz aus der Kirche wirft, so ist gar keine Erkenntniß der Sünden mehr in der Welt; denn das Evangelium strafet die Sünde nicht, es gebrauche denn dazu des Gesetzes Amt, welchs geistlich ist und die Sünde beschreibet und offenbaret, so wider Gottes Willen und Gebot geschehen. Wer nu fürgibt, transgressores non peccare contra legem, sed violare filium Dei[3]), den soll man nicht hören; denn solche speculativi Theologi sind pestes ecclesiarum[4]), denn sie haben kein Gewissen oder[5]) wahrhaftiges Erkenntniß des göttlichen Worts, so lehren sie auch ohne einige Dialectica und werfen Alles in einander. Sie thun gleich wie die jenigen, die also argumentiren: Plenitudo legis est dilectio (die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe), derhalben so[6]) haben wir kein Gesetze. Aber diese arme, unverständige Leute sehen nicht auf den Minorem, daß diese[7]) Erfüllung, nehmlich die Liebe, in diesem Fleisch ganz schwächlich sei, und daß man durch den Geist täglich wider diese Schwachheit kämpfen und streiten müsse, und muß diese Schwachheit, weil wir leben, unter dem Gesetze sein."

45. Worüm das Evangelium jtzt so klar geprediget wird.

(A. 173b. — St. 7b. — S. 7b.)

„Dies Licht des Evangelii jtzt zu unser Zeit ist[8]) ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft des Herrn Christi und gleich wie ein Morgenröthe, die für dem ewigen Tage und Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit fürher gehet."

---

1) St. „bei den Unsern" st. von unsern Leuten. 2) W. „die Lehre von der Policei und Haushaltung" st. polit. et oeconomiam. 3) W. „daß die Uebertreter nicht wider das Gesetz sündigen, sondern den Sohn Gottes verunehren" st. transgressores — filium Dei. 4) W. „eine Pest der Kirchen" st. pestes ecclesiarum. 5) W. „noch" st. oder. 6) „so" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „die" st. diese. 8) W. „Jetzt zu unsrer Zeit ist das Licht des Evangelii" st. Dies Licht des Evangelii jtzt zu unser Zeit ist.

46. Das Euangelium unterscheidet die Personen nicht.
(A. 173b. — St. 153b. — S. 143b.)

„Das Gesetz sagt: Ein jglicher ist entweder ein offentliche Person, so in eim offentlichen gemeinen Amte ist, oder ein Privat= und einzele Person, die in keinem Amte ist, der das Schwert nicht befohlen [1]). Zu der Privatperson sagts: Du sollt nicht tödten [2]). Aber das Euangelium hebt allen Unterscheid der Personen auf, spricht schlecht [3]) in gemein: Gläubst du, so gefällest du Gott; wie Christus sagt Johannis am 3. Capitel (V. 16): „„Also hat Gott die Welt geliebet, daß Alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben““ rc., und Marci 16 (V. 16): „„Wer gläubt und getauft wird, der wird selig““ rc.

47. Wie man sich gegen des Gesetzes Anklag halten soll.
(A. 174. — St. 154b. — S. 145b.)

„Die Heuchler und Werkheiligen achten die Lehre vom Glauben gering und meinen, sie haben bald gegläubt; das machet, daß sie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Herz und ein erschrocken Gewissen thut, darúm gehen sie so sicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken sie ubereilet, fallen sie plötzlich in Verzweifelung, als denn werden sie gewahr, was es für ein Kunst sei um den Glauben; nehmlich nicht bloße Wort auf der Zunge, noch ein lediger, fauler Gedanke; sondern da man den Kopf aufrichtet und ein unverzagten Muth fasset, und trotzet auf Christum wider Sünde, Tod, Hölle, Gesetz und böse Gewissen.

Wenn das Gesetz dich beschúldiget und anklaget, daß du sagest: Liebes Gesetz, disputire du, mit wem du wollest, ich kann deiner jtzt nicht gewarten, ich will jtzt von meinen Súnden gar nichts wissen. Kannst du mir viel [4]) predigen: Fiat iustitia [5]), so kehre ich dir den Rücken und spreche: Das Recht bleibe, wo es wolle, ich will jtzt nicht davon handeln, sondern ich wende mich lieber zu Christo und höre dem zu, wie er prediget: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig““ (Marc. 16, 16). Das heißt Glaube.

---

1) St. „Das Gesetz macht einen Unterscheid zwischen einer privata und publica persona, zwischen der Privatperson, die in keinem Amte ist, der das Schwert nicht befohlen ist und zwischen der Person, die in einem öffentlichen gemeinen Amte sitzt“ st. Das Gesetz sagt — das Schwert nicht befohlen. 2) St. nach „tödten“ Zusatz: „welches auf die Amtspersonen nicht zu ziehen ist. 3) St. nach „schlecht“ Zusatz: „zu Allen.“ 4) „viel“ fehlt W. 5) W. setzt nach „iustitia“ hinzu: „man muß thun, was recht ist.“

Ja, spricht das Gewissen, Gott hat gleichwol sein Gesetz gegeben und geboten das zu halten bei ewiger Verdammniß? Antwort: Das weiß ich sehr wol; aber dagegen hat er auch das Euangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Euangelium aller Creatur[1]): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig."" (Marc. 16, 15. 16.) Dasselb Euangelium ist größer denn das ganze Gesetz. Denn das Gesetz ist irdisch und durch einen Menschen (Mosen) gegeben, aber das Euangelium ist himmelisch und durch den Sohn Gottes befohlen in alle[2]) Welt zu predigen. Darúm setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetz der Werk an seinen[3]) Ort; jtzt aber will ich allein hören von dem Häuptgut meiner[4]) Seligkeit, so mir fürgetragen und angeboten wird: „„Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.""

Ja, spricht das Gewissen weiter, du hast gleichwol gesündiget und Gottes Gebot ubertreten, darúm bist du verdammet? Antwort: Ich weiß wol, daß ich gesündiget und Gottes Gebot ubertreten habe, aber hie hab ich das Euangelium, welchs mich von allen meinen Sünden und Ubertretungen entbindet und mir die Seligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Euangelium schwebet so weit und hoch uber dem Gesetz als der Himmel uber der Erden. Darúm soll der Esel unten auf Erden bleiben und seine Last tragen (Genes. 22, 5), das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen sein; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werken[5]) wissen, sondern allein an dem Euangelio hangen, das die Seligkeit verheißet Allen, die an Christum gläuben.

Ja, spricht das Gewissen abermal, du mußt gleichwol in die Hölle, denn du hast das Gesetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülfe käme, so müßte ich freilich in die Hölle; nu aber kömmet mir der Himmel zu Hülfe und stehet mir offen; das weiß ich dabei, daß mein Herr Jesus Christus spricht: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.""

48. Das Euangelium wird man aushüngern.
(A. 174b. — St. 25. — S. 26.)

„Daß die Pfarrherrn, Prediger und Diener des Euangelii jtzt zur

1) St. u. S. „allen Creaturen" st. aller Creatur. 2) St. u. S. „aller" st. alle. 3) S. „diesen" st. seinen. 4) S. „seiner" st. meiner. 5) St. u. S. „Werk" st. Werken.

Zeit so arm sind, daß ihr eins Theils möchten verschmachten mit Weib und Kinderlin, das kömmet daher, daß Bauern[1]), Edelleute, Amtleute, Schösser, Fürsten alle des Teufels sind, der wehret, daß sie nicht ausgeben[2]), daß also das Euangelium wird ausgehüngert werden."

49. Das Euangelium bringt Armuth, aber falsche Lehre Reichthum.
(A. 174b.)

„Wo das rechte Euangelium ist, da ist Armuth; wie geschrieben stehet: „„Ich bin gesandt, den Armen das Euangelium zu predigen"" (Jes. 61, 1). Vor Zeiten hat man können ganzen Klöstern vollauf geben, jtzt will man gar nichts geben! Superstition, falsche Lehre und Heuchelei gibt Geldes gnug; Wahrheit gehet betteln!"

50. Glückselige Zeit.
(A. 174b.)

„Um des Euangelii Willen, so jtzt wieder an das Licht bracht ist und gepredigt wird, hat Gott zu dieser letzten Zeit Alles vor dem jüngsten Tage wollen wieder in seinen rechten Stand, darinnen es erstlich ist gewesen und dazu es geschaffen ist, bringen und restituiren, nehmlich das Euangelium, den Ehestand und die Oberkeit."

51. Unterscheidliche Wirkung der Gnade und des Gesetzes.

(A. 174b. — St. 149. — S. 138b. Vgl. unten §. 60. S. 126 dieses Abschnitts.)
„Das Gesetz leidet die Gnade nicht; wiederum leidet die Gnade das Gesetz nicht. Das Gesetz ist gegeben nur den Stolzen, Hoffärtigen, dem Adel, Bauern und Heuchlern, und denen[3]), die Lust und Liebe haben zu vielen Gesetzen (1. Tim. 1, 9). Aber die Gnade ist verheißen alleine den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen[4]), für die gehöret die Verheißung der Gnade und Vergebung der Sünden[5])."

---

1) „Bauern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Fürsten und dergleichen reiche und gewaltige Weltleute, auch Bürger und Bauern Gottes Wort und die hochwürdigen Sacrament nicht hoch halten, daher ihrer viel mehr dem Teufel gehorchen denn Gott. Und der Teufel ist der, welcher an allen Orten wehret, daß ja die Leute nichts ausgeben zu Erhaltung des Predigamts" st. Fürsten alle des Teufels sind — nicht ausgeben. 3) St. „als dem Adel, der Stadt N. N., den Bauern rc., item den Heuchlern" st. dem Adel — und denen. 4) St. „den demüthigen, bekümmerten, betrübten, geplagten, elenden Herzen" st. den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen. 5) St. nach „Vergebung der Sünden" Zusatz: „Zur Gnade gehöret M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich." (Vgl. §. 60. S. 126 dieses Abschnitts.)

(A. 174b. — St. 153b. — S. 142b.) D. M. L. sagte auf diesen Spruch, da Gott also zu Mose redete, „„Du wirst meinen Rücken, aber nicht mein Angesicht sehen““ (Exod. 33, 23):

„Das Gesetz ist { der Rück, Zorn, Sünde, Schwachheit. } Das Euangelium ist { das Angesicht, Gnad, Gabe oder Geschenk, Vollkommenheit.“ }

52. Das Gesetz vom Euangelio zu unterscheiden ist schwer.
(A. 174b. — St. 151b. — S. 141.)

Da einer klagte [1]), er könnte das Gesetz nicht unterscheiden vom Euangelio, sprach D. M. L.: „Ja, wenn Ihr das könntet, so wäret Ihr billig Doctor.“ Und stund auf, thät sein Baret ab und sagete: „Wenn Ihr das könnet, so will ich zu Euch sagen: Lieber Herr Doctor, Ihr seid gelehrt ꝛc. Paulus und ich habens noch nie dahin konnt [2]) bringen. Zu S. Paulo ward gesagt, da er seines Stachels gern wäre los gewest: „„Sufficit tibi gratis mea, Laß dir an meiner Gnade gnügen““ (2. Cor. 12, 9), das ist, du hast mein Wort und Befehl, daran halt du [3]) dich, und laß dir daran gnügen. Denn wenn uns [4]) unser Herr Gott einen starken, unwankelbaren [5]) Glauben gäbe, würden wir stolz, verachteten ihn wol zuletzt dazu und brüsteten uns selbs damit. Gibt er denn Erkenntniß des Gesetzes, so werden wir blöde und verzagen, wissen nirgend zu bleiben. Darüm ists das Beste, daß Gott also mit uns spielen, daß wir unsern Jammer und Elende erkennen und an den Mann, der Christus heißet, mit ganzem Erwägen hangen; der wird wol zu Rechte bringen, was wir verderbet haben!“

53. Lügen.
(A. 175. — St. 320. — S. 294.)

„Eine Lügen ist wie ein Schneeball; je länger man ihn wälzet, je größer er wird.“

54. Fur Sophisterei sich zu hüten.
(A. 175. — S. 294b.)

„Man sehe die Welt mit Fleiß an und bedenke, was sie sei, denn sie wird nur mit lauterm Wahn regiret, mundus regitur opinionibus.

1) St. u. S. „Es klagte einer“ st. Da einer klagte. 2) St. u. S. „können“ st. konnt; W. „bringen können“ st. konnt bringen. 3) „du“ fehlt W. 4) „uns“ fehlt S. 5) St. „unwandelbaren“ st. unwankelbaren.

Darûm herrschet und hat das Regiment darinne Sophisterei, Heuchelei und Tyrannei; die rechtschaffene reine Lehre des göttlichen Worts muß ihre Dienstmagd sein und sich nach ihr richten; also wills die Welt haben. Darûm soll man sich fur Sophisterei fleißig hüten und fürsehen, dieselbe ist und stehet nicht allein in zweizungigen, zweifelhaftigen, geschraubten Worten, die einer deuten kann, wie er will; sondern auch in allen Künsten und Ständen blühet sie und will den Platz haben, sonderlich aber in der Religion hat sie einen hübschen Schein und Schminke[1]) unterm Namen der heiligen Schrift.

Es ist nichts schädlichers denn Sophisterei, denn nicht jdermann kann sie erkennen, so sind wir auch von Natur geneiget und willig, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was fur ein Ubel Sophisterei sei, wissen wenig Leute. Darum setzt der Heide Plato eine wünderliche Definition derselben.

Daher sind die nicht zu loben, die Alles verkehren, umstoßen und Anderer Meinung und Bedenken tadeln, ob sie gleich gut ist, und auf beide Theil disputiren können und doch nichts Gewisses schließen, wie der Sophist Carneades. Es sind nichts denn spitzige Fündlin und Grifflin, damit man die Leute täuschet. Aber das ist löblich und eins ehrbarn ehrliebenden Gemüths, nach der rechten Wahrheit fragen, darnach forschen fein einfältig, schlecht und gerecht, nicht mit Alfanzerei umgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen."

55. Von Abthuung des Gesetzes.

(A. 175. — St. 149^{b}. — S. 139^{b}. Vgl. oben §. 41. S. 116. dieses Abschnitts.) „Daß das Gesetz ist abgethan und aufgehaben in effectu[2]), ist ja so nöthig gewest, als daß es eingesetzt ist; nehmlich darum am aller meisten, auf daß man wisse[3]), Christus sei[4]) kommen[5]). Denn die[6]) Propheten sagten, daß[7]) das Gesetz würde[8]) aufhören."

(A. 175. — St. 149^{b}. — S. 139^{b}.) D. M. L. redete viel vom Abthun des Gesetzes durch Christum, zohe an den Spruch Röm. 8. V. 3): „„Das dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward[9]), sandte Gott seinen Sohn, der das Gesetz in uns[10])

---

1) S. „Schmuck" st. Schminke. 2) W. „der Wirkung nach" st. in effectu"; St. u. S. nach „in effectu" Zusatz: „daß es nehmlich die Gläubigen nicht mehr verdammen könne". 3) St. u. S. „wüßte" st. wisse. 4) St. u. S. „wäre nun" st. sei. 5) St. u. S. nach „kommen" Zusatz: von welchem Moses sagte, daß man denselben sollte hören." 6) St. u. S. „alle" st. die. 7) St. u. S. „daß alsdenn" st. daß. 8) St. u. S. „sollte" st. würde. 9) St. u. S. „war" st. ward. 10) St. „für uns" st. in uns.

erfüllet"" 2c. „Von der Tyrannei und Verpflichtung des Gesetzes hat uns Gott erlöset, wie Paulus[1]) sagt Röm. 10 (V. 4): „„Christus ist des Gesetzes Ende"" 2c., das ist, Christus ist die Summa und die rechte reine Meinung und der Inhalt des Gesetzes; wer den hat, der hat das Gesetz recht erfüllet.

Es ist aber ein unmöglich Ding, ja ganz und gar wider Gott, daß man das Gesetz wollte gar abthun und aufheben, da es doch in der Natur steckt und natürlich in aller Menschen Herzen geschrieben und uns angeborn ist. Wiewol das natürliche Gesetz etwas dunkeler ist und redet nur in gemein von Werken; darum legts und streichts Moses und der heilige Geist klärer aus, und zeigen in specie[2]) mit Namen an die Werk, die Gott von uns will gethan und gelassen haben. Daher sagt Christus auch: „„Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen"" (Matth. 5, 17).

Man sollt einem schenken einen gülden Rock und ihn herrlich halten in der Welt, der es dahin brächte, daß Moses auch[3]) durch Christum ganz und gar aufgehaben wäre. O, so wollten wir wol sehen, wie es würde zugehen. O, wie ein fein Wesen sollte da werden! Aber da sei Gott für und behüte uns vor solchem wüsten Irrthum. Er lasse es uns nicht erleben!

Daß ich mit meiner Lehre in der Erste so hart wider das Gesetz geredt und geschrieben habe, ist darum geschehen, denn die christliche Kirche war ganz und gar uberschütt und beschwert mit mancherleien Superstitionen und Aberglauben, und Christus war ganz und gar verfinstert und begraben. Von solcher Stockmeisterei der Gewissen wollte ich fromme gottfürchtige Herzen durchs Wort des Evangelii erlösen und frei machen. Aber das Gesetz hab ich niemals verworfen.

Es war eine lauter Stockmeisterei und Marter der Gewissen im Beten, da war nur ein Geplapper und Gewäsch von vielen Worten; kein Gebet, sondern nur ein Werk des Gehorsams. Denn der Papst hat dreierlei Art zu beten geboten; die erste materialis, als wenn man nur die Wort erzählet und spricht, die man doch nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter beten. Die ander formalis, wenn einer auf den Verstand, was[4]) sie in sich haben, Achtung giebt. Die dritte ist affectualis, nehmlich die Andacht und geistliche Meinung, da es aus dem Geist daher gehet. Diese dritte achteten sie wenig, drangen auch nicht drauf, sondern nur allein, daß man daher die Wort[5]) erzählete und spräche ohne Verstand."

1) W. „Sanct Paulus." 2) W. „insonderheit" st. in specie. 3) „auch" fehlt St. 4) St. u. S. „das" st. was. 5) W. „die Worte daher" st. daher die Wort.

56. Wie das Gesetz erfüllet wird.
(A. 175b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Durch die Gabe oder Geschenk, das ist den heiligen Geist, fähet das Gesetz an, in den Christen vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade, das ist durch Vergebung der Sünden, ists erfüllet."

57. Mancherlei Gesetze.
(A. 175b. — St. 136b. — S. 128.)

„Ich wollt gerne die Gesetze unterscheiden, denn es ist 1. Gottes Gesetz; 2. das natürliche; 3. das kaiserliche; 4. das Landrecht. Das göttliche ist gemein; das natürliche Gesetz ist, das allen Menschen ist eingepflanzt [1]); das kaiserliche ist die Policei und weltlichs Regiment; das vierte ist Stadt- und Landrecht, so eines iden Landes oder Stadt eigen ist."

58. Predigt des Gesetzs und Euangelii ist nöthig.
(A. 175b. Vgl. unten §. 50. des XXXVII. Abschnitts.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man haben um der Bösen willen, trifft aber oft und gemeiniglich die Frommen am meisten, die sichs annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn allein was den alten Menschen Fleisch und Blut belanget. Des Euangelii Predigt aber muß man haben um der Frommen Willen, und fällt doch unter die Gottlosen, die nehmen sichs am meisten an, da es doch ihnen nicht nütze ist, denn sie mißbrauchens und werden sicherer davon. Es ist, gleich als regenete es ins Wasser oder in einen wilden Wald, und die guten Äcker, Wiesen und Gärten müssen dieweil verdorren und vertrockenen."

59. S. Augustini Meinung vons Gesetzs Rechtfertigung.
(A. 175b. — St. 169. — S. 158b.)

„S. Augustinus Meinung ist, daß das Gesetz, durch die Kräfte der Vernunft [2]) erfüllet, nicht gerecht machet, wie auch die Werk, nach dem natürlichen Rechte gethan, die Heiden nicht gerecht machen. Aber wenn der heilige Geist dazu kömmet, alsdenn machen die Werk gerecht. Also meinets [3]) Augustinus.

Aber hie wird nicht gefragt, ob das Gesetz oder die Werk der Vernunft gerecht machen, sondern [4]) ob das Gesetz, im Geiste gethan, gerecht

1) St. u. S. „eingepflanzet ist" st. ist eingepflanzet. 2) St. u. S. „durch Kräfte und Vernunft" st. durch die Kräfte der Vernunft. 3) St. „meinet" st. meinets. 4) St. u. S. „oder" st. sondern.

mach[1])? Darauf antworte ich D. M. L., Nein! Und da gleich ein Mensch durch Kraft des heiligen Geistes das Gesetz ganz und gar erfüllete und ihm gnug thäte, doch müßte er Gottes Barmherzigkeit anrufen; denn Gott hats beschlossen, daß wir Menschen sollen selig werden nicht durchs Gesetz, sondern durch Christum. Denn kein Werk kann das Gewissen stillen noch zu Friede machen, sonst wäre Christus im Geist nicht betrübt worden, wo er nicht vom Gesetz wäre gedruckr worden, unter welchs er sich um unsern Willen hatte geworfen."

60. Welchen das Gesetz, und welchen das Euangelium gegeben ist.
(A. 176. — S. 139. Vgl. oben §. 51. S. 121. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz ist den [2]) Hoffärtigen gegeben, als der Stadt N. N. und Andern [3]). Item den Heuchlern, die es wollen, und lieb haben viel Gesetze. Aber die Gnade ist verheißen den Demüthigen, betrübten, geplagten und armen elenden Herzen, denn diesen gehört Vergebung der Sünde; zur Gnade gehört [4]) M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich."

61. Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen solle.
(A. 176. — St. 135b. — S. 127.)

Als einer D. Luthern deßhalben fragte und des Calixti Meinung erzählete, daß, wenn man immer [5]) das Euangelium und die Gnade Gottes predigte, so würden die Leute nur je länger je ärger davon, darauf antwortet der Doctor und sprach: „Dennoch muß man gratiam [6]) predigen, dieweil es Christus geheißen hat; und wenn man schon lange prediget von der Gnade, so wissen dennoch die Leute in Todesnöthen oft wenig davon. Es ist Gottes Ehre, gratiam [6]) predigen; ob wir nu die Leute damit böser und ärger machen, so kann man darum Gottes Wort nicht außen lassen, sondern wir treiben die zehen Gebot auch fleißig zu seiner Zeit und an seinem Ort."

62. Gottlose gehet das Euangelium nicht an.
(A. 176. — St. 149. — S. 139.)

„Die Gottlosen saugen [7]) nur ausm Euangelio eine fleischliche Freiheit und werden ärger draus, darum gehört das Euangelium nicht fur sie,

---

1) W. „macht" st. mach. 2) „den" fehlt S. 3) „als der Stadt N. N. u. A." fehlt S. 4) W. „gehören" st. gehört. St. hat diese Stelle oben §. 51. S. 121. dieses Abschnitts. 5) St. „immerdar" st. immer. 6) W. „Gnade" st. gratiam. 7) St. u. S. „haben" st. saugen.

sondern das Gesetz. Gleich als wenn ich meinen jungen Sohn nicht hätte gestrichen, sondern hätte uber Tisch von seiner Untugend nur gesaget, und ihm Zucker und Mandelkern dazu gegeben; so hätte ich ihn ärger gemachet, verzogen und verderbet. Darum gehöret das Euangelium eigentlich fur die erschrockene, betrübte und geängstigte[1]) Gewissen; das Gesetz aber fur die gottlosen, sichern, rohen Leute und Heuchler, denen soll mans predigen."

63. Des Euangelii und Gesetzes Amt, Nutz und Frucht.
(A. 176. — St. 158ᵇ. — S. 149.)

„Das Euangelium ist wie ein frisches, sänftes, kühles Lüftlin in der großen Hitze des Sommers, das ist ein Trost in der Angst der Gewissen, nicht im Winter, wenn sonst Kälte gnug vorhanden ist, das ist zur Zeit des Friedes, wenn die Leute sicher sind und meinen sich selbs mit ihren Werken fur Gott gerecht und selig zu machen; sondern in der größten[2]) Hitze im Sommer, das ist in denen, die da recht fühlen das Schrecken und Angst des Gewissens, Gottes Zorn wider die Sünde und ihre Schwachheit.

Diese Hitze aber wird gemacht durch die Sonne; also soll das Schrecken des Gewissens[3]) geschehen und zugerichtet werden durch die Predigt des Gesetzes, daß man bedenke und betrachte, man hat[4]) Gottes und nicht Menschen Gesetz ubertreten und dawider gethan. Also ist auch das himmlische Lüftlin, das die Gewissen soll wieder aufrichten, erquicken und trösten nicht mit Trost einiger menschlichen Verdienst und Werk, sondern durch die Predigt des Euangelii.

Wenn aber nu die Kräfte wieder also erquicket und getröstet sind durchs Lüftlin des Euangelii, so sollen wir nicht müßig sein, liegen und schnarchen; das ist, wenn unser Gewissen nu zu Friede, gestillt[5]) und getröstet ist worden von Gottes Geist, so sollen wir auch den Glauben beweisen mit guten Werken, die Gott in den zehen Geboten befohlen und geboten hat. Wir werden aber verirt und geplaget von Mücken, Fliegen und Unziefer ꝛc., das ist vom Teufel, Welt und unserm eigen Fleisch. Aber da muß man hindurch reißen und sichs nicht irren lassen!"

---

1) St. u. S. „geängstigste" st. geängstigte. 2) St. u. S. „großen" st. größten. 3) St. „das ist, das Schrecken des Gewissens soll" st. also soll das Schrecken des Gewissens. 4) W. „habe" st. hat. 5) St. u. S. „zu Frieden gestellet" st. zu Friede, gestillet.

64. Das Euangelium hat uns erlöset aus des Papsts Abgötterei, Superstition und unzähligen Gräueln.

(A. 176b. — St. 149. — S. 139.)

„Wie in so großem Finsterniß und Aberglauben menschlicher Traditionen und Satzungen wir gelebt haben und wie mit unzähligen vielen mancherlei Stricken der Gewissen wir verwickelt und gefangen gewest sind, das zeugen noch der Papisten Bücher und viel lebendige Leute. Von solchen Gräueln und Stricken allzumal sind wir erlöset und gefreiet durch Jesum Christ und sein Euangelium, und berufen zu wahrhaftiger Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir mit gutem und rugigem Gewissen an Gott den Vater gläuben, ihm vertrauen und uns rühmen mögen, daß wir gewiß Vergebung der Sünden haben durch Christus Leiden und Sterben gar theuer erarnt und erworben.

Wer kann nu solchen Schatz des Gewissens, so nu allenthalben erschollen, ausgebreitet, angeboten und aus lauter Gnad geschenkt wird, gnugsam loben und preisen, daß wir nu Siegherrn sind uber Sünde, Gesetz, Tod und Teufel, und darnach auch von allen menschlichen Satzungen[1]) gefreiet und erlöset? Und wenn wir nur allein[2]) die Tyrannei und Stockmeisterei der Ohrenbeichte bedächten, welchs doch die geringste Freiheit ist, so könnten wir doch nimmermehr dem Euangelio gnug dafur danken!

Da das Papstthum noch stunde in voller Blüthe[3]), hätte ein jglicher König 1000000 Gülden, ein Fürst 100000, ein Edelmann 100, ein Bürger und Bauer 20 oder 10 Gülden gerne gegeben, daß er nur von solcher Tyrannei und Henkerei hätte mögen erlöset werden. Weil aber solche Freiheit um sonst erlanget ist aus Gnaden, so achtet ihr schier Niemand, danket auch Gott nicht dafur, sondern wir alle werden ärger denn zuvor. Also hat das Euangelium beide, den[4]) Papisten und Waldensern, den Hussiten in Mähren (so man also heißt) heut zu Tage Freiheit bracht, aber sie mißbrauchen sie schändlich und sind undankbar, wie wir alle sind."

65. De exordio renascentis Euangelii.

(A. 625b. — St. 7b. — S. 7b. Walch giebt die latein. Stellen dieser Rede in seiner deutschen Uebersetzung; S. giebt außer dem lat. Text auch die Uebersetzung nach St.)

„Das ist unsers Herrn Gotts Weise und Proceß in creatione, proce-

1) St. u. S. „Menschensatzungen" st. menschlichen Satzungen. 2) „allein" fehlt St. u. S. 3) W. „in voller Blüthe stunde" st. stunde in voller Blüthe. 4) „den" fehlt St. u. S.

dere ab infirmis ad virtutem. Primo creat coelum et terram, id est ru dem materiam, deinde paulatim eam ornat et absolvit [1]). Aus einem Kern zeuget er ein Wurzel und Baum auf [2]). Creat foetum in utero et paulatim educat [3]). Er könnte wol eins thun und sprechen: Da werde ein schöner [4]) Baum von Stunde an, aber er wills nicht thun. Also ists auch mit unserm Euangelio; erstlich ists schwach angangen. Johann Huß der war der Kern oder das [5]) semen, der muß sterben und muß in die Erde begraben werden; darnach wächsts mit Gewalt daher. Unsers Herrn Gotts Ding ist eitel infirmitas [6]). Sein Euangelium offenbaret er den armen Fischern, die nicht Hebräisch können, ja die gar nichts können; die sollens predigen, et tamen ista summa infirmitas est firmior omni humano robore. Eius nullitas plus est quam omnis multitudo humana, et quo plures interficiuntur confessores Euangelii, eo plures quotidie exoriuntur [7]). Der Teufel kann den Christum nicht vertreiben, er muß ihn lassen regiren in der ganzen Welt. Sic Constantinopolis, in Turcia ubique sunt Christiani, Romae sunt Christiani, habent enim Germani ibi peculiare templum, in quo docetur Euangelium Germanice [8]), ob da gleich die Christen nicht so stark und so rein sein als anderswo."

66. Vom Unterscheid des Gesetzes und Euangelii.

(A. 176ᵇ. — St. 154. — S. 143ᵇ.)

„Das alte Testament ist furnehmlich ein Gesetzbuch, das da [9]) lehret, was man thun und lassen soll und daneben anzeigt Exempel und Geschichte, wie solche Gesetze gehalten und ubertreten sind. Aber neben den Gesetzen sind gleichwol etliche Verheißungen und Gnadensprüche, da-

---

1) St. „in der Schöpfung, daß er von dem, das schwach ist, zur Kraft und Stärke schreitet. Erstlich schaffet er Himmel und Erden, das ist die bloße Materie des Himmels und der Erden; darnach zieret und vollendet er sie" st. in creatione — absolvit. 2) St. „aus einem Kern und Wurzel zeuget er einen Baum" st. aus einem Kern — Baum auf; S. „einen Baum aus" st. einen Baum auf. 3) St. „die Frucht im Mutterleibe schaffet er und ernähret sie, bis daß sie vollkommen werde" st. creat foetum — educat. 4) St. u. S. „großer" st. schöner. 5) „das" fehlt W. 6) St. „Schwachheit" st. infirmitas. 7) St. „und ist doch die höchste Schwachheit stärker denn alle menschliche Stärke. Sein Nichts ist mehr denn Alles, was der Menschen ist. Und je mehr Bekenner des Euangelii umbracht werden, je mehr ihr täglich herfürkommen" st. et tamen ista — quotidie exoriuntur. 8) St. „Also sind zu Constantinopel und allenthalben in der Türkei Christen; zu Rom sind Christen, denn die Deutschen haben da ein besondere Kirche, da man das Euangelium in deutscher Sprach lehret" st. sic Constantinopolis — Germanice. 9) „da" fehlt W.

mit die heiligen Väter und Propheten unter dem Gesetz im Glauben Christi, wie wir, erhalten sind.

Das neue Testament aber ist ein Buch, darinne das Euangelion und Gottes Verheißung, daneben auch Geschichte, beide dere, die daran gläuben und nicht gläuben, geschrieben sind; und ist nichts anders denn ein offentliche Predigt und Verkündigung von Christo, durch die Sprüche im alten Testament gesetzt und durch Christum erfüllet.

Und gleich wie des neuen Testaments eigentliche Häuptlehre ist Gnad und Friede, durch Vergebung der Sünde in Christo verkündiget, also ist des alten Testaments eigentliche Häuptlehre, Gesetze lehren und Sünde anzeigen und Guts fodern.

[1]) Das neue Testament und Euangelium ist ein Ding und eigentlich nichts anders denn eine Predigt von Christo, Gottes und Davids Sohn, wahrem Gott und Mensch, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle uberwunden hat, Allen, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit oder gute Werk und Tugende.

Darum siehe wol drauf, daß du aus Christo nicht einen Mosen machest, noch aus dem Euangelio ein Gesetz oder Lehrebuch, wie bisher geschehen ist. Denn das Euangelium fodert eigentlich nicht unser Werk, daß wir damit fromm und selig werden, ja es verdammet solche Werk; sondern es fodert den Glauben an Christum, daß derselbige fur uns Sünd, Tod und Hölle uberwunden hat, und also uns nicht durch unsere Werk, sondern durch sein eigen Werk, Sterben und Leiden fromm, lebendig und selig macht, daß wir uns seines Sterbens und Uberwindens mögen annehmen, als hätten wirs selbs gethan.

Daß aber Christus im Euangelio, dazu S. Petrus und Paulus auch viel Gebot und Lehre geben, und das Gesetz auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Werken und Wolthaten Christi. Und gleich wie seine Werk und Geschichte wissen ist noch nicht das rechte Euangelium wissen (denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel uberwunden hat): also ist auch das noch nicht das Euangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot wissest, sondern wenn die Stimme kömmet, die da saget: Christus sei dein eigen mit Leben, Lehren, Werken, Sterben, Auferstehen und allem [2]), was er ist, hat, thut und vermag.

---

1) Die folgende Stelle: „Das neue Testament" bis zum Schluß: „denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber" fehlt St. 2) A. „alles" st. allem.

Also siehet man, daß er nicht dringet, sondern freundlich lehret und spricht: „„Selig sind die Armen““ rc. (Matth. 5, 3.) „„Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid““ rc. (Matth. 11, 28.) Und die Apostel brauchen des Worts: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte. Daß man allenthalben siehet, wie das Euangelium nicht ein Gesetzbuch ist, sondern eigentlich eine Predigt von den Wolthaten Christi, uns [1]) erzeiget und zu eigen gegeben, so wir gläuben. Moses aber in seinen Büchern treibet, dringet, dräuet, schlägt und strafet gräulich, denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber."

67. Worum den Gläubigen kein Gesetz gegeben.

(A. 177. — S. 144.) „Daher kömmets auch, daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist, dadurch er gerecht werde fur Gott; wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1 (V. 9.) darum, daß er durch den Glauben allbereit gerecht, lebendig und selig ist. Und ist ihm nicht mehr noth, denn daß er solchen Glauben mit Werken beweise. Ja, wo der Glaube ist, da kann er sich nicht halten, er beweiset sich, bricht heraus durch gute Werk, bekennet und lehret solch Euangelium fur den Leuten und waget sein Leben dran, und Alles, was er lebet und thut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helfen, nicht alleine auch [2]) zu solcher Gnade zu kommen, sondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er siehet und gläubt, daß ihm Christus gethan hat, und folget also dem Exempel Christi nach. Denn wo die Werk und Liebe nicht heraus bricht [3]), da ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern entweder verloschen oder nur [4]) ein selbserdichter Wahn und Gedanke, aus eigener Vernunft geschöpft; wie man derer jtzt viel unter uns findet. Da haftet das Euangelium noch nicht und ist Christus noch nicht recht erkannt."

(A. 177. — St. 154. — S. 144.) „Darum sage ich, daß man das Gesetz und Euangelium lerne recht und eigentlich unterscheiden; denn wer das kann, der danke unserm Herrn Gott, und mag fur ein Theologen wol bestehen. Ich zwar kann es in meinen Anfechtungen noch nicht recht, wie ich billig sollte.

Also [5]) muß mans unterscheiden, daß du das Euangelium aller Ding ins Himmelreich hinauf setzest und das Gesetz hienieden auf Erden lassest; daß du des Euangelii Gerechtigkeit nennest [6]) und haltest eine [7]) himmlische und göttliche Gerechtigkeit und des Gesetzes Gerechtigkeit da-

1) S. „die uns" st. uns. 2) „auch" fehlt S. 3) W. „brechen" st. bricht. 4) „nur" fehlt W. 5) St. „also aber" st. also. 6) St. u. S. „nehmest" st. nennest. 7) St. „für eine" st. eine.

gegen eine[1]) irdische und menschliche Gerechtigkeit. Und daß du die Gerechtigkeit des Euangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst und unterscheidest, so eigentlich und fleißig Gott den Himmel von der Erden abgesondert und gescheiden hat, das Licht von der Finsterniß und den Tag von der Nacht rc., also daß des Euangelii Gerechtigkeit sei Licht und Tag, aber des Gesetzes Gerechtigkeit sei Finsterniß und Nacht. Und wollt Gott, wir könnten sie noch weiter von einander scheiden!"

68. Das Euangelium vom Gesetz recht zu unterscheiden, sonderlich im Kampf, ist ein große und schwere Kunst.

(A. 177b. — St. 152. — S. 141b.)

„Diese Kunst, nehmlich das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden und eigentlich von einander zu sondern, ist wol bald gelernet, so viel die Wort betrifft; wenns aber dazu kömmet, daß mans im Leben und Herzen erfahren und versuchen soll, da wirds einem so hoch und schwer, daß er gar nichts davon kann noch verstehet.

Darum soll ein jglicher gottseliger Christ fleißig lernen, daß er Gesetz[2]) und Gnade oder Euangelium in seinem Herzen recht zu[3]) unterscheiden und eins fur dem andern recht und wol wisse zu brauchen[4]). Nicht allein in Worten, wie der Papst und die Schwärmer thun; denn so viel die Wort betrifft, so unterscheiden sie es wol, aber wahrhaftig mit der That mengen sie es aller Dinge stracks unternander und machen einen Kuchen draus. Denn sie gebens gar nicht zu, daß der Glaub allein ohn die Werk gerecht und selig machen könne. Wo aber dasselbige wahr[5]) sein soll, so ist uns Christus schon nichts nütze."

68a. Ein Anders[6]).

(A. 177b. — St. 152. — S. 141b.)

„Das Gesetz vom Euangelio recht zu unterscheiden ist so schwer, daß auch ich, der ich ein Doctor in der heiligen Schrift bin (und nu länger denn etliche zwänzig Jahre mit Fleiß drinnen studirt, gelehrt[7]), gelesen und geprediget habe und wol geübet), doch mich noch nicht recht drein richten kann. Ja, es ist kein Mensch, der es könnte[8]) recht unterscheiden. Und das ist nicht Wunder, weil es auch Christus im Garten nicht

1) St. „für eine" st. eine. 2) St. „das Gesetz" st. Gesetz. 3) „zu" fehlt St. 4) St. u. S. „gebrauchen" st. brauchen. 5) „wahr" fehlt St. u. W. 6) W. „Item" st. ein Anders. 7) „gelehrt" fehlt St. u. S. 8) W. „der es recht unterscheiden könnte" st. der es könnte recht unterscheiden.

gewußt noch gekonnt hat[1]), da er vom Engel das Euangelium gelehrt[2]) und getröstet mußte werden, auf welchs Häupt doch leiblich gesessen war der heilige Geist wie eine Taube. Darum sind die Schwärmer große, grobe, unverschämete Narren, die sich rühmen, sie verstehen und wissens Alles wol, wenn sie nur ein Blättlin gelesen; meinen, sie haben den heiligen Geist gar mit allen Federn[3]) gefressen!"

68b. Ein Anders[4]).

(A. 178. — St. 153. — S. 142b.)

„Diese zwo Lehren, Gesetz und Euangelium, sind hoch von Nöthen, die muß man beinander haben und wol treiben, doch unterscheidlich mit großer Bescheidenheit[5]), sonst werden die Leute entweder[6]) vermessen, oder verzweifeln, sonderlich wenn der Teufel ausm Euangelio ein Gesetz machet. Darum beschreibet Moses diese beiden[7]) Lehren sehr fein und wol[8]) durch einen obern und untersten[9]) Mühlstein. Der öberste Stein[10]) poltert und stößt, welcher[11]) ist das Gesetz, aber er[12]) ist von Gott recht gehänget, daß er nur treibt. Der unter Stein[13]) aber ist still und ruget, das ist das Euangelium. Unser Herr Gott hat den Oberstein[14]) fein gehänget, daß er nicht gar zureibe und[15]) zumalme, sondern hat beide an obern und untern Stein Gnade gehänget[16])."

69. Des Euangelii Art.

(A. 178. — St. 153b. — S. 143.)

„Cassia ist Zimmetrinden gleich, hat die Kraft, daß es die Augen purgiret und reiniget, und ist gut wider Ottern= und Schlangenbisse. Ist ein Bild des Euangelii, welchs die Finsterniß vertreibt und bringet das Licht wieder, und ist ein gemein Aerznei, so man brauchen soll wider alle Bisse und Stechen[17]) der giftigen Würme, das ist, des Teufels und seiner Schuppen und Diener."

---

1) St. u. S. „Christo schwer ist worden im Garten" st. Christus — gekonnt hat. 2) St. „gelernt" st. gelehrt. 3) „mit allen Federn" fehlt W. 4) W. „Item" st. ein Anders. 5) St. nach „Bescheidenheit" Zusatz: „nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer." 6) St. „entweder die Leute" st. die Leute entweder. 7) St. „zwo"; S. „drei" st. beiden. 8) St. „fein" st. sehr fein und wol. 9) St. u. S. „untere" st. untersten. 10) St. „der Oberstein" st. der öberste Stein. 11) St. „welches" st. welcher. 12) St. „und"; S. „aber" st. aber er. 13) W. „der unterste Stein" st. der unter Stein. 14) St. „den Oberstein hat unser Herr Gott" st. unser Herr Gott hat den Oberstein. 15) „zureibe und" fehlt St. 16) St. „sondern dem Unterstein die Körner zuschiebe und zurichte. Aber an den untern Stein hat Gott die Gnade gehänget" st. sondern hat beide — gehänget. 17) St. u. S. „Stiche" st. Stechen.

70. Wider die Gesetzstürmer.

(A. 178. — St. 153b. — S. 143.)

Anno 38. den 13. Octobris, da der Doctor daheim im Hause das Euangelium Luc. 14 predigte, weil er um Leibes Schwachheit Willen nicht konnte in der Kirchen predigen, verwunderte er sich uberaus sehr, daß die Antinomer so unverschämt wären und dürften die Lehre des Gesetzes, so doch nöthig wäre, verwerfen, und sähen derselbigen Effect, Nutz und Frucht nicht. „Darum," sagt er, „hat S. Augustinus die Kraft, Amt und Wirkung des Gesetzes durch ein schön Gleichniß abgemalet, nehmlich, daß es uns die Sünde, so in uns ist, und den Zorn Gottes wider die Sünde offenbare und fur die Augen stelle und mehre, nicht, daß es des Gesetzes Schuld ist, sondern unser verderbten Natur und bösen Art; gleich wie der Kalkstein ruget und still liegt, aber wenn man Wasser drein geußt, so fähet er an zu rauchen und zu brennen; nicht, daß es des Wassers Schuld wäre, sondern des Kalksteins Natur ist, daß er kein Wasser leiden kann; geußt man aber Oel auf den Kalkstein, so lieget er still und brennet nicht. So hält sichs mit dem Gesetz und Euangelio. Es ist ein schön, herrlich Gleichniß."

71. Des Gesetzes halben hat Sanct Paulus viel zu schaffen gehabt mit den Juden.

(A. 178. — St. 136b. — S. 128.)

„Es hat sich S. Paulus mit dem Argument von der Gerechtigkeit des Gesetzes wider Gottes Volk wol zubalget, wie er zun Römern im 9., 10. und 11. Capitel mit gewaltigen Argumenten und Gründen streitet. Es wird ihm viel Betrübniß und Herzleid gemacht haben. Der Juden Argument und Grund war dies: Paulus hat zu Jerusalem das Gesetz Mosi gehalten, darum müssen wirs auch halten. Antwort: Wahr ists, Paulus hat das Gesetz ein Zeitlang gehalten um der Schwachen Willen, dieselbigen zu gewinnen; es ist aber nicht gleich so zu unser Zeit, reimet sich auch nicht drauf. Darum haben die Alten wol gesagt: Distingue tempora, et concordabis Scripturas: Unterscheide die Zeiten, so wirst du die Schrift concordiren und zusammen stimmen."

72. Der Juden Aergerniß des Gesetzes halben.

(A. 178b. — St. 136b. — S. 128.)

„Es hat die Juden uberaus sehr geärgert diese Predigt, nehmlich das Gesetz wäre nu[1]) aufgehaben und abgethan, weil Christus, der ver-

1) „nu" fehlt W.

heißene Messias, kommen wäre; welchs den Juden, so um die Ehre Gottes eiferten, durchs Herz gangen ist wie ein Schermesser und hat sie hart gestochen und furn Kopf gestoßen. (Apg. 7, 54.) Denn wahrlich die Religion, Gottesdienste, Opfere, Policei, Regiment und der Tempel war in dem Volk ein fein herrlich Kleinod. Das also zu verwerfen wird ohn Zweifel viel Leute sehr [1]) geärgert und verdrossen haben. Ich gläub fürwahr, daß dem lieben Paulo fur der Bekehrung durchs Herz gedrungen ist und hat ihm sehr wehe gethan, wie Actor. 9. stehet, und darnach dem Volk Israel. Wir sehens Rom. 9, daß S. Paulus auch nach der Bekehrung gleichwol noch [2]) wird ein groß Beschwerung davon gehabt haben [3])."

73. Gesetz und Evangelium soll man fleißig unterscheiden.

(A. 178b. — St. 152. — S. 141b.)

„Ich sage, wahrlich," sprach D. Martin [4]), „nicht ohn große Ursach, daß man das Evangelium aufs aller genauest und eigentlichst vom Gesetz lerne unterscheiden, und in dieser Sache, wie man soll fur Gott gerecht werden, je mit keinerlei Heuchelei umgehe, noch einigen Menschen oder Creatur auch nicht um ein Här breit weiche, will man anders die Wahrheit des Evangelii und den Glauben ganz rein und unverletzt behalten, darum es doch gar sehr bald und liederlich geschehen ist.

Darum lasse man hie alle Vernunft immer daheim [5]), welche eine Erzfeindin des Glaubens und also geschickt ist, wenn man mit der Sünde und Tod kämpfen soll, daß sie nicht auf die Gerechtigkeit Christi oder des Glaubens fußet (denn sie kennet ihr nicht und weiß nicht, was es sei), sondern verläßt sich allein auf ihre eigene oder, wenn sie es aufs Beste macht, auf des Gesetzes Gerechtigkeit. So bald aber das Gesetz und die Vernunft zusammen kommen, hat der Glaub seine Jungfrauschaft und Reinigkeit schon verloren. Denn es ist kein Ding, das dem Glauben sehrer [6]) entgegen ist, als das Gesetz und die Vernunft, und können auch diese zwei ohn große treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr uberwunden werden; und muß dennoch sein, daß man sie uberwinde, will man anders selig werden.

Weils denn so fährlich und mißlich ist, mit dem Gesetze umzugehen,

---

1) „sehr" fehlt St. 2) „noch" fehlt St. 3) Die in der ersten Ausgabe hierauf folgg. beiden Reden: 1. „Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus" rc., und 2. „Das Gesetz ist ein Klotz" rc. sind bereits oben unter §§. 31 und 31a. dieses Abschnitts (S. 111.) gegeben. 4) „sprach D. M." fehlt St. 5) S. „dahin" st. daheim. 6) W. „mehr" st. sehrer.

und es so liederlich und bald geschehen ist, daß man einen so schweren und fährlichen Fall thut, als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Hölle stürzete, so ist wahrlich wol von Nöthen, daß ein jder Christ diese zwei Stück, Gesetz und Euangelium, aufs aller fleißigst und eigentlichst von einander scheiden lerne.

Das mag er wol geschehen lassen, daß das Gesetz uber seinen Leib und Gliedmaße, uber den alten Adam, der sich immerdar in uns reget, herrsche und walte, weil die ubrige Sünde im Fleisch und Blut bleibet, wird aber nicht zugerechnet um Christus Willen; aber uber sein Gewissen lasse ers nicht herrschen. Denn dieselbige Braut und Königin soll vom Gesetz billig unbefleckt und unbesudelt bleiben, sondern unverruckt und rein behalten werden ihrem rechten, einigen und eigen Bräutgam Christo, wie Sanct Paulus spricht (2. Cor. 11, 2): „„Ich hab euch vertraut einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte““ rc.

74. Außer Christo sind alle Gesetz tödtlich.
(A. 179. — St. 157ᵇ. — S. 148.)

„Nachdem Christus kommen und offenbaret ist, so sind die Gesetz von den Ceremonien schädlich und todtsündlich worden, ja, es sind noch dazu auch alle andere Gesetze, auch die zehen Gebot wol tödtlich, wenn Christus nicht dazu kömmet.

Zu dem soll in [1]) eines Christgläubigen Gewissen gar kein Gesetz regiren noch walten, ohn allein das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, durch welch Gesetz des Geistes wir frei und los sind von dem Gesetz des Buchstaben und Todes, von seinen Werken und Sünden, die es erreget. Nicht also, daß das Gesetz an ihm selbs böse sei, sondern daß es uns nichts helfen noch dienen kann zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt.

Es ist gar uber die Maße ein hoch und groß Ding, daß man einen gnädigen Gott hat. Darum muß man auch gar viel einen andern Mittler dazu haben denn Moses ist, oder das Gesetz, oder unser freier Wille, oder die Gnade, welche die Sophisten nennen [2]) die Liebe von Gott gegeben [3]). Kurzüm, wir müssen noch können hierzu gar nichts thun ohn allein, daß wir den Schatz, welcher Christus ist, in unser Herz aufnehmen durch den Glauben, ungeachtet ob wir fühlen, daß wir voller Sünden stecken.“

---

1) „in“ fehlt S. 2) St. nach „nennen“ Zusatz: „dilectionem infusam“. 3) St. „eingegossen“ st. gegeben.

75. Das Gesetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott.
(A. 179. — St. 169b. — S. 158b.)

„Dies Wort (Werk des Gesetzes) soll man aufs einfältigst also verstehen bei S. Paulo, daß es so viel sei und heiße als Alles, was nicht Gnad ist. Denn was nicht Gnade ist, das ist gewißlich Gesetz, es gehöre gleich zum weltlichen Regiment, als Iudicialia, oder zur Kirchenordnung, als Ceremonialia, oder zun zehen Geboten, und habe [1]) Namen, wie es wolle.

Derhalben, wenns möglich wäre, daß du gleich ein Werk thätest nach diesem Gebot (Deuter. 6, 5): „„Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, aus ganzem Herzen"" rc., wirst du dennoch dadurch fur Gott nicht gerecht. Denn „„kein Mensch,"" spricht S. Paul (Gal. 2, 16), „„wird gerecht durch des Gesetzes Werk,"" auch hats keiner noch nie gethan, es wirds auch nimmermehr keiner thun, er [2]) komme denn durch den Glauben an Christum dazu.

Summa, Alles, was außerhalb Christo und der Verheißung ist, es sei menschlich oder göttlich Gesetz, Ceremonien oder zehen Gebot, keines ausgenommen, so ists unter die Sünde beschlossen, wie Sanct Paulus sagt (Gal. 3, 22): „„Die Schrift hat es Alles unter die Sünde beschlossen."" Wer nu von Allem redet, der schleußt nichts aus.

So beschließen wir mit S. Paulo, daß alle Welt sammt ihren Gesetzen und Rechten, sie sind wie gut und nöthig sie immer können; item, daß allerlei Gottesdienst und menschliche Heiligkeit, sie gleiße wie schön sie wolle [3]), außer dem Glauben an Christum, allzumal unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß beschlossen sind und bleiben, es käme denn dazu die Verheißung des Glaubens an Christum.

So nu das Gesetze, wenns gleich gethan und erfüllet würde (wiewols menschlicher Natur unmöglich ist zu erfüllen), nicht gerecht macht; so thuns freilich die Werk noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß, daß der Glaub allein gerecht mache ohn die Werk. S. Paulus kann und will den Zusatz schlechts nicht leiden, daß man sagen wollt: Der Glaub macht gerecht sammt den Werken, wie unser Widersacher furgeben, sondern redet rund und aufs aller deutlichste heraus, daß der Glaub allein gerecht mache, und spricht (Gal. 2, 16):

„„Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so gläuben

---

1) W. „haben" st. habe. 2) S. „es" st. er. 3) St. u. S. „gleißen — wollen" st. gleiße — wolle.

wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werk. Darum wird durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht."" Und „„das Gesetz ist nicht dazu gegeben, daß es soll lebendig machen"" &c. (Gal. 3, 21.)

76. Das Gesetz wirft alle Menschen unter den Fluch, so außer dem Glauben sind.

(A. 179b. — St. 157b. — S. 148.)

„Alles, was außer Abrahams Glaube ist, das ist verflucht, denn es stehet geschrieben: „„Verflucht sei jdermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue."" Welchen Spruch S. Paulus (Gal. 3, 10) aus Mose (Deuter. 27, 26) einführet, und schleußt gewaltiglich, daß Alle, die mit des Gesetzes Werken umgehen, dadurch gerecht und selig zu werden fur Gott, die sind unter dem Fluch. So aber die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, das doch aus Gottes Befehl durch Mosen gegeben ist, unter dem Fluch [1]) sind, wie viel mehr werden die, so mit andern Gesetzen umgehen, die von menschlicher Vernunft erdichtet sind, als des Papsts und dergleichen, unter dem Fluch sein? Darum, wer solchem Fluch entfliehen will, der sehe drauf, daß er den verheißenen Segen oder Abrahams Glauben erlange, sonst wird er ewiglich unter dem Fluch bleiben müssen."

77. Das Gesetz, obs noth sei zur Justification?

(A. 179b. — St. 169b. — S. 159.)

Da einer fraget, ob das Gesetz auch noth wäre zur Gerechtigkeit, so fur Gott gilt? sprach Doct. Martinus: „Das Gesetz ist nicht nütze noch Noth zur Rechtfertigung, viel weniger [2]) zur Seligkeit, sondern herwiederüm die Rechtfertigung, gute Werk und Seligkeit sind Noth zur Erfüllung des Gesetzes, das ist, durchs Gesetz, viel weniger durchs Gesetzes Werk wird fur Gott Niemand gerecht, fromm und selig; sondern wer nu gerecht, fromm und selig ist worden — welchs geschieht allein durch den Glauben an Christum, „„der des Gesetzes Ende und [3]) Erfüllung ist,"" wie Sanct Paulus sagt (Röm. 10, 4) —, der thut als [4]) denn erst gute Werk; die sind aber nicht nütz noch Noth zur Seligkeit, die uns allbereit aus lauter Gnade um Christus Willen geschenkt ist."

---

1) S. „Fleisch" st. Fluch. 2) St. „weder zur Rechtfertigung noch" st. zur Rechtfertigung, viel weniger. 3) „Ende und" fehlt St. u. S. 4) „als" fehlt St. u. S.

78. Ein Anders.

(A. 180. — St. 170. — S. 159.)

„Das Gesetz ist nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung (das ist, dadurch fur Gott gerecht zu werden), sondern ganz und gar unnütz, untüchtig, ja gar unmöglich. Und wenn man von der Rechtfertigung handelt, kann man nicht gnug reden wider des Gesetzes Unvermögen[1]), und wider das sehr giftige und schädliche[2]) Vertrauen aufs Gesetz. Denn es ist je nicht darum gegeben, daß es gerecht oder lebendig machen, oder etwas zur Gerechtigkeit helfen sollte und könnte, sondern daß es allein die Sünde soll anzeigen und Zorn anrichten, das ist, das Gewissen beschüldigen und anklagen. Denn wie der Tod nicht darum aufs menschlich Geschlecht gelegt ist, daß wir dadurch leben, noch uns die Sünde angeborn ist, daß wir dadurch unschüldig und gerecht sein sollten, also ist das Gesetz auch nicht darum[3]) gegeben, daß wir dadurch sollten fur Gott gerecht, fromm und selig werden, sintemal es weder Gerechtigkeit noch Leben kann geben. Summa, so hoch der Himmel von der Erden ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung gescheiden werden. Und im Handel von der Rechtfertigung soll nichts gelehret, geredt noch gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade, in Christo beweiset. Daraus aber folget darum nicht, daß man das Gesetz soll abthun und aus der Kirchen vom Predigstuhl werfen, ja derhalben ist es deste mehr Noth, daß mans lehre und treibe, daß es nicht Noth, sondern unmöglich ist zur Rechtfertigung; auf daß der Mensch, so stolz und vermessen ist, verläßt sich auf seine Kräfte und Vermögen, unterweiset werde und lerne, daß er durchs Gesetz nicht könne gerecht werden."

79. Was das Gesetz thue, und worum es gegeben.

(A. 180. Vergl. oben §. 32. S. 111. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz dienet, noch hilft gar nichts zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Da es recht verstanden wird, so machts verzagt und richtet Verzweifelung an; wirds aber nicht recht verstanden, so machts Heuchler. Gleich wie das Evangelium, da es nicht recht verstanden wird, so macht es sichere rohe Leute; wiederum, da es recht verstanden und gegläubt wird, so machts fromme, gottselige Leute. Darum ist das Gesetz um der Ubertretung Willen gegeben, daß dadurch die Sünde, so die ganze Natur des Menschen, an Leib und Seele

---

1) W. „Vermögen" st. Unvermögen. 2) St. u. S. „schändliche" st. schädliche. 3) W. „darum nicht" st. nicht darum.

und in allen Kräften, durchaus verderbet und vergiftet, offenbar und den Leuten nach Christo wehe werde. Doch dienets äußerlich zu guter Zucht und zu diesem zeitlichen Leben und Regiment."

80. Wie man fur Gott weise wird.
(A. 180. — St. 137b. — S. 129.)

„Wer fur Gott will weise sein, der fahe an zu lernen die zehen Gebot und Gottes Wort, ja Christum recht zu erkennen, wie geschrieben stehet (Ps. 111, 10): „„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.""

81. Wie das Gesetz erfüllet wird.
(A. 180. — St. 149b. — S. 139b.)

„Das Gesetz ist ja nöthig, aber nicht zur Seligkeit, denn Niemand kanns halten, sondern Vergebung der Sünden vollnbringet und erfüllet es; nehmlich, so man gläubet an Christum den Gecreuzigten, der hat mit seim Gehorsam, Leiden und Sterben dem Gesetz gnug gethan, und schenkt seine Bezahlung alle denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, und nehmen solch Geschenk mit dem Glauben an."

82. Des Gesetzes Fluch.
(A. 180. — St. 157b. — S. 148.)

„Den Fluch des Gesetzes hat allein Christus getragen. Da findet man Alles. Also [1]) die den geistlichen Segen haben, müssen tragen den leiblichen Fluch. „„Denn der Gerechte muß viel leiden,"" sagt der 34. Psalm (V. 20)."

83. Die zehen Gebot, was sie in der Welt sind.
(A. 180b. — St. 137b. — S. 129. Vgl. oben §. 17. S. 85. des XI. Abschnitts.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes ist in der Welt gar nichts. Die ander ist ein wenig in eim [2]) Ansehen, also daß die, so dawider thun, bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind keine Sünde in der Welt, das ist, die Welt hält das, so wider dieselben zwei Gebot geschieht, fur keine Sünde.

Ja, die erste Tafel ist gar des Teufels [3]), das ist, wider welche wir thun und sündigen furnehmlich und eigentlich durch des Teufels Getrieb. Die ander aber ist etlicher Maße, so zu rechnen, unser Gedanken

1) St. „aber" st. also. 2) „eim" fehlt St. 3) St. u. S. „Wider die erste Tafel handelt schlecht der Teufel" st. Ja, die erste Tafel ist gar des Teufels.

ohn den Satan, wenn man will ein wenig freier davon reden; wiewol der Teufel aller Sünde Stifter und Treiber ist."

84. Vom Gesetz etliche Einrede und Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Gesetzes uberwinden soll.

(A. 180b. — St. 155. — S. 146.)

„Also pflegt der Teufel und die Werkheiligen wider die, so da lehren und bekennen, daß man allein durch den Glauben gerecht und selig wird, zu disputiren und argumentiren: Der Glaube macht gerecht; nu ist der Glaube ein Werk des Gesetzes; darum macht das Gesetz gerecht. Item: Alles, was das Gesetz gebeut und fodert, das ist ein Werk des Gesetzes; das Gesetz fodert den Glauben; darum ist der Glaube ein Werk des Gesetzes.

Hierauf sollt du also [1]) antworten," sprach D. Martin [2]): „Sanct Paulus redet vom Gesetz, daß er es unterscheide von der Verheißunge, welche etwas anders ist denn das Gesetz, als das irdisch ist, aber die Verheißung ist himmlisch, dieselbe schenkt Gott gar. Das Gesetz aber gibt er, daß er uns aufwecke, wacker mache und demüthige, denn die Gebot gehen wider die Stolzen und Hoffärtigen, welche die Gaben verachten. Ein Geschenk oder Gabe aber kann kein Gebot sein.

Darum antworte du nach dieser gemeinen Regel, so man die Knaben in der Schule lehret: Die Wort soll man verstehen nach der Materien und Handel, davon sie reden: **Verba sunt intelligenda secundum subiectam Materiam**; oder, wie die Juristen sagen, nach dem Fall und der Geschicht, daß man auf dem Häupthandel bleibe, davon gefragt oder geredt wird, daß man die Wort nicht anders nehme [3]) noch verstehe, denn die Materie und Frage ist, so furgelegt ist.

Gleich wie nu S. Paulus sagt, des Gesetzes Werk sei, so geschieht durch Bedrängung des Gesetzes und mit gezwungenem Willen ohne den heiligen Geist, daß es also ein Werk des menschlichen Willens und der Ruthen ist. Also soll auch dieser Spruch (Offenb. 14, 13) verstanden werden nach dem Handel, davon er redet: „„Ihre Werk folgen ihnen nach;"" nicht, daß man ihnen (den Verstorbenen) sollte etwas nach thun, sondern daß solche Werk sollen bleiben wider den Teufel, denn sie sind im Herrn entschlafen.

Christus wollte Petrum demüthigen, daß er ihn nicht einmal fragete, sondern oft: „„Petre, hast du mich lieb? weide meine Schafe"" rc.

1) „also" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M." fehlt St. 3) St. u. S. „vernehme" st. nehme.

(Joh. 21, 15 ffg.) Als wollt er sagen: Meine Schafe regire fein säuberlich und poltere nicht mit ihnen. Gegen den Andern aber, so nicht Schafe, sondern Böcke, wilde, stolze und vermessene Herzen sind, brauche einen Ernst und sei gestreng. Denn Alles, was ich thue und leide, das thue und leide ich um der armen, verlornen und gedemüthigten [1]) Schafe Willen, denn das Gesetz ist die höheste Weisheit der Natur und Vernunft.

Wenn nu der Satan in deinem Herzen sagt: Gott will dir nicht verzeihen noch gnädig sein, Lieber, wie will sich hie ein armer Sünder aufrichten und trösten, sonderlich wenn andere Zornzeichen dazu schlagen und kommen, als Krankheit, Armuth rc. und das Herz fähet an zu predigen: Siehe, du liegst da und bist krank, arm und verlassen von jdermann rc., wie kannst du denn wissen, daß dir Gott günstig und gnädig sei?

Da muß sich wahrlich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen: Wolan, es scheine von außen, wie es wolle, ja, daß mein eigen Herz viel anders fühlet: so weiß ich gewiß, daß ich getauft und durch das Sacrament meinem Herrn Christo eingeleibt bin und habe sein Wort, das mir solchs bezeuget und mich versichert, das kann mir nicht feilen noch mich betrügen, denn Gott ist wahrhaftig und hält, was er zusagt.

Da kömmet er mit eim andern Pfeile getrollt und spricht: Ja, das ist nichts, „„denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet."" (Matth. 20, 16.) Das ist eine schwere Anfechtung, daran sich die Vernunft hart stößt. Welche ihr nu Statt und Raum geben, die verlieren das, daß sie getauft sind, nehmen sich ihrer Taufe nicht an, sondern fallen wiederüm davon, bleiben bei dem großen Haufen und vergessen des Herrn Christi. Als H. G., der M. H. M., die sind [2]) wol berufen, haben die Tauf, Sacrament und eben den Christum, den wir haben; aber wenn es zum Treffen kömmet, so fallen sie auf die Kappen und Werk.

Aber ein Christ bleibt schnur gleich auf dem [3]) Christo und spricht: Bin ich nicht fromm, ist doch S. Peter auch nicht fromm gewest. So ist [4]) Christus fromm, den ich in der Tauf angezogen hab; der [5]) ist allein mein Gerechtigkeit, dieselbe wird für Gott wol bestehen, ob ich gleich

1) St. u. S. „demüthigen" st. gedemüthigten. 2) St. u. S. „Wie viel sind ihrer" st. als H. G. — die sind. 3) „dem" fehlt W.; St. „auf dem Herrn" st. auf dem. 4) St. „ist aber" st. ist. 5) W. „er" st. der.

ein armer Sünder bin ꝛc. Das gläub ich, wie mir sein liebes Wort anbeut; wie schwach auch mein Glaube ist, so weiß ich gewiß, daß Gott wahrhaftig ist.

Und die Gott also die Ehre alleine von Herzen geben, die sind erwählet; die Andern sagen auch: Gott ist mir gnädig, denn ich hoffs, ich will mich bessern und fromm werden[1] ꝛc. Das ist nur ein Galgenreu, es gehet aber nicht von Herzen, das weiß nichts davon. Wiewol auch[2], wie man spricht, bisweilen die Bösen Reue[3]) haben; die setzen ihnen für, sie wollen fromm werden, aber sie gehen beiseit abe, wollens verdienen, ist nur ein eigene selb erdichtete und erwählete Andacht und Fürsatz, so aus der Vernunft kömmet und[4]) eigenen Kräften, nicht vom heiligen Geist, derselb muß allein rechtschaffene Buße und Glauben durchs Wort wirken, sonst und ohne das ist es eitel Heuchelei.

Ein Christ aber spricht: Ich weiß, daß ich von mir selber aus meinen Kräften und freien Willen nichts Guts zu thun vermag; sondern der heilige Geist muß es in mir Alles allein schaffen und wirken, wie ein Töpfer aus eim Thon einen Topf macht, der wirkt und thut je nichts darzu, sondern leidet nur allein und läßt sich den Meister machen und zurichten nach seinem Gefallen. Ich will thun was ich kann durch Gottes Wirkung, aber Christus ist der Erzbischof unser Seelen, an dem will ich hangen, ob ich wol ein armer Sünder bin."

85. Was Gottes Gerechtigkeit sei, und worüm die Predigt des Gesetzes noth sei wider die Antinomer.

(A. 181b. — St. 168. — S. 157b. Vgl. unten §. 23. des XIII. Abschnitts.)

„Das Wort Gottes Gerechtigkeit," sprach D. Martinus, „ist vor Zeiten in meinem Herzen ein Donnerschlag gewest. Denn da ich im Papstthum las: „„Errette mich in deiner Gerechtigkeit;"" item: „„in deiner Wahrheit,"" von Stund an gedachte ich, Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, damit er die Sünde strafet. Ich war S. Paulo von Herzen feind, wenn ich las, „„die Gerechtigkeit Gottes wird durchs Euangelium offenbaret."" Aber darnach, da ich sahe, wie es auf einander gehet und folget, wie geschrieben stehet (Gal. 3, 11): „„Der Gerechte lebt seins Glaubens,"" und S. Augustin uber diesen Spruch auch las; da ward ich froh, denn ich lernete und sahe, daß Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält. Also ward ich getröstet.

---

1) St. u. S. „sein" st. werden. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „auch Reue" st. Reue. 4) St. „und aus" st. und.

Aber unser Antinomer und Gesetzstürmer wollen den Leuten, so sicher sind, muthwilliglich heucheln und fuchsschwänzen und sie fromm machen durch das Wort Gerechtigkeit; da doch jtzt eine solche Welt und Zeit ist, so mit dem Donnerschlage des Gesetzes nicht kann geschreckt noch gedemüthiget und gebrochen werden. Man soll jtzt donnern und blitzen mit dem Gesetz um der großen Sicherheit Willen, in welcher die ganze Welt und der größte Haufe ersoffen ist; denn Bürger, Bauern, Edelleute rc. sind so stolz und gottlos, daß sie keins Pfarrherrn noch Predigers achten, geben nicht ein Klipplin auf sie; wenns[1]) Fürsten und Herrn nicht thäten, sollten wir nicht lange bleiben können! Darüm hat Esaias (49, 23) wol gesagt: „„Und die Könige werden ihre (der Kirchen und ihrer Diener) Säugammen sein."" Bauren werdens nicht thun, wie wir jtzt leider sehen und erfahren an den Undankbarn."

86. Eine wünderliche Geschicht.

(A. 624. — St. 341. — S. 313b.)

Anno 1540 hat Doctor Martinus Luther eine Collation angerichtet, dazu er die Fürnehmsten der Universität geladen. Darunter ist auch M. E. [2]) gewest, von welches wegen denn solches angefangen worden. Da man nu hatte gegessen und jdermann fröhlich war, da ließ ihme Doctor Martin Luther ein Glas reichen, welchs drei [3]) Reifen hatte; dasselbe brachte und tranke er mit Wein den Gästen zu. Und als sie hatten alle Bescheid gethan, da kame die Reige auch an M. E. [2]). Demselbigen zeigete Doctor Martinus das Glas und sprach: „M. E., Lieber, ich gebe Euch dies[4]) Glas mit Wein, bis an den ersten Reif, die zehen Gebot; an den andern, den Glauben; an den dritten, das Vater Unser des Katechismi[5]) gar aus." Wie er das gesagt, trank er, D. Martin Luther, das Glas gar aus und ließ es wieder voll schenken und gabs M. Eißleben. Derselbige, da er das gemalete Glas empfing und anhub zu trinken, war es ihm unmöglich, daß er uber den ersten Reif hätte trinken können, satzte derhalben das Glas nieder, und hatte darnach ein Gräuel, dasselbige anzusehen. Da sagte Doctor Martinus Luther: „Ich wußte es[6]) vorhin wol, daß M. E. die zehen Gebot saufen könnte, aber den Glauben, Vater Unser und den Katechismum würde er wol zu Frieden

---

1) St. „wenn" st. wenns. 2) W. „M. Eisleben" (von dem allerdings hier die Rede ist) st. M. E. 3) „drei" fehlt W. 4) St. u. S. „das" st. dies. 5) W. „den Katechismum" st. des Katechismi. 6) „es" fehlt W.

lassen!" Denn er hatte auch die Antinomiam angerichtet, daß man das Gesetze aus der Kirchen aufs Rathhaus thun sollte [1]).

Darbei ist M. Johann Spangenberg, Pfarrherr zu Nordhausen, gewesen, als sich dies in D. Martin Luthers Hause hatte zugetragen [2]), und hat auch [3]) solche Geschicht in seine Bibel [4]) verzeichnet gehabt [5]).

XIII.

Tischreden D. Mart. Luthers, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

1. Ob der Mensch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde?

(A. 182. — St. 169. — S. 158.)

Hierauf antwortete D. Martinus also: „Ein Creatur, so geschaffen ist, von der kann man nicht sagen, daß sie noch soll geschaffen werden, weil sie allbereit geschaffen ist. Also ein Gerechter, so [6]) bereit gerecht ist, von dem kann man nicht sagen, daß er noch soll gerecht werden, weil er schon gerecht ist. Es reimet sich aller Ding nicht, daß man sagen wollte, daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht sind, nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Werk vollendet und ersetzet.

Auch verstopft dieses Wort, nehmlich, daß die Gerechten ein neue Creatur Gottes und Erstlinge seiner Creatur genannt werden, aller Menschen Munde. Darüm folget, daß unser Werk zur Gerechtigkeit nichts thun; denn unser oder des Gesetzes Werk machen uns nicht zu einer neuen Creatur Gottes, sondern wie Gott allein angefangen hat, uns neue Creaturn zu machen durch den Glauben, also vollendet ers auch [7]).

„„Geschaffen sind wir in Christo Jesu zu guten Werken"" (Ephes. 2, 10), darüm schaffen oder machen uns die Werk nicht, sonst wären wir nicht Gottes Creaturn, sondern, wie sie davon reden, Creaturn unser Werk. Und ob gleich unser Werk uns zu ihren Creaturen nicht

1) „Denn er hatte — aufs Rathhaus thun sollte" fehlt St. 2) „als sich dies — hatte zugetragen" fehlt St. 3) „auch" fehlt St. 4) St. „hernach in seine Bibel" st. in seine Bibel. 5) „gehabt" fehlt St. 6) St. u. S. „der" st. so. 7) „auch" fehlt St. u. S.

macheten (wie sie denn nicht können), zwingen sie doch Gott (ihrem Verstand nach) solchs zu[1]) thun.

So der Anfang der neuen Creatur ohn des Gesetzs Werk ist, so ists auch das Mittel und Ende, sonst wären die drei, Anfang, Mittel und End, nicht einerlei Geschöpfe, auch nicht eins Schöpfers, noch eins Geschlechts, sondern ein häßlich ungeheur Geschöpfe, zum Theil ohne Werk, zum Theil um der Werk Willen. Und Gott, der durch kein Werk bewegt ist anzufahen, würde bewegt durch Werk, das, so er angefangen hat, zu vollenden.

Nu sind aber die Gläubigen oder Gerechten aus Gott geborn (Joh. 1, 13), die Werk aber gebären Niemand, sondern Gott allein; darum machen sie auch Niemand gerecht."

2[2]). Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536.

Als Melanchthon seine „Antwort auff das Buch Herrn Andreä Osiandri von der Rechtfertigung des Menschen" (gedruckt zu Witteberg, durch Veit Creutzer. 1552. 4 Bogen in 4to) herausgab, hielt er es für gut, zugleich auch die Fragen über die Lehre von der Rechtfertigung, welche er im J. 1536 dem Dr. Luther vorgelegt hatte, nebst Luther's Antwort zu veröffentlichen, und er bemerkte darüber in der angeführten Schrift, Bl. C 2, Folgendes: „ante annos sedecim ego ipse ei (Luthero) quaestiones proposui ac petivi, ut diserte sua manu adscriberet responsiones. Etsi autem tunc tantum erat certamen cum Papistis, tamen ex illis responsionibus intelligi potest, quid senserit Lutherus." Eine noch ausführlichere Nachricht über die Veranlassung dieser Fragen und Antworten giebt Christoph Pezel, welcher sie in den 1. Theil seiner Ausgabe der Consilia Ph. Melanthonis (Neustadii 1600. 8.) pag. 239 ff. aufgenommen hat, nach den Acten des Altenburger Colloquiums also: „Haec συζήτησις ostendit, Philippum de iis rerum momentis quaesivisse, quae a patronis doctrinae pontificiae adhuc disputantur de iustificatione, et de quibus multos non recte institutos etiamnum hallucinari constat. Estque haec συζήτησις non solum relata inter acta Aldenburgensis colloquii, sed etiam contra Osiandrum vivente D. Philippo edita anno 52. cum tunc quidem ante annos 16 scripta esset. Ac testantur ea, de quibus dixi, acta Aldenburgensia, Wittebergae in domo parochiali (cum apud D. Bugenhagium pastorem Lutherus, Philippus, Jonas, Cruciger et alii ad communem deliberationem convenissent propterea, quod in expectatione erat adventus legatorum ex Anglia et Gallia, qui de hoc articulo inprimis putabantur disputaturi esse) in omnium tum praesentium conspectu quaestiones istas in charta consignatas atque propositas a D. Philippo fuisse et a D. Luthero, quid sentiret, assignatum atque adscriptum esse." — Nachdem ferner J. Aurifaber diese Fragen und Antworten in deutscher Sprache seiner deutschen Ausgabe der Tischreden Luther's einverleibt hatte, genügte diese Uebersetzung weder dem Barth. Stangwald, noch

1) „zu" fehlt St. 2) Bei Walch umfaßt die Disputatio §. 2 — 11.

dem Nic. Selneccer bei ihren deutschen Ausgaben der Tischreden und sie gaben die Disputation dafür nach dem latein. Texte. Stangwald bemerkt ausdrücklich: „Weil folgende schöne Collatio der beiden theuren und hocherleuchten Männer in bisher ergangenen Drücken der Tischreden unvollkömmlich verdeutschet, auch darinne etliche scholastici termini gebrauchet werden, die sich im Deutschen nicht wol geben lassen, hab ich das lateinische Original, wie es Herr Philippus seliger für etlichen Jahren selber wider Osiandrum in Druck geben, vorher setzen wöllen, darmit der christliche Leser sich des rechten Verstandes und Meinung beider Herren Praeceptorum, christlicher und seliger Gedächtniß, in jetzt schwebenden ärgerlichen, trübseligen Gezänken zu erholen habe." Diese Bemerkung nahm Selneccer ohne Bedenken wörtlich in seine Ausgabe auf, als wenn er das „habe ich — setzen wollen" selbst gesagt hätte! — Bei der neuen Ausgabe der Tischreden schien es daher das Gerathenste zu sein, außer dem Aurifaber'schen deutschen Texte zugleich auch den latein. Text zu geben. Er folgt hier nach der Original-Ausgabe v. J. 1552, mit Hinzufügung der Varianten des Abdrucks bei Pezel (a. a. O.), Stangwald (Bl. 552) und Selneccer (Appendix Bl. 4).

I.

Disputatio *Philippi Melanthonis* cum D. *Martino Luthero* Anno 1536 [1]).

Verba [2]) *Philippi.*

Augustinus, ut apparet, extra disputationem commodius sensit [3]), quam loquitur in disputationibus. Sic enim loquitur, quasi iudicare debeamus, nos justos esse [4]) fide, hoc est novitate nostra. Quod si est verum, iusti sumus non sola fide, sed omnibus donis ac virtutibus, idque sane vult Augustinus. Et hinc orta est scholasticorum gratia gratum faciens. Vos vero utrum sentitis, hominem iustum esse illa novitate, ut Augustinus, an vero imputatione gratuita, quae est extra nos et fide, id est fiducia, quae oritur ex verbo?

Responsio D. Martini [5]) *Lutheri.*

Sic sentio et persuasissimus sum ac certus, hanc esse veram sententiam Euangelii et Apostolorum, quod sola imputatione gratuita sumus iusti apud Deum.

Oppositiones Philippi [6]).

An homo sola illa misericordia iustus est [7])?

Quod non sit sola illa misericordia iustus, videtur, quia necessaria est justitia nostra, hoc est, bona conscientia in operibus.

---

1) P. „Quaestiones de iustificatione coram Deo, propositae a Philippo Melanthone Doctori Martino Luthero Anno 1536." 2) P. „quaestio" st. verba. 3) P., St. u. S. „sentit" st. sensit. 4) St. u. S. „esse iustos" st. iustos esse. 5) „Martini" fehlt St. u. S. 6) P. „D. Philippi." 7) St. u. S. „sit" st. est.

An non vultis concedere, ut dicatur, hominem esse iustum principaliter fide et minus principaliter, operibus, si tamen fides significet [1]) fiduciam et ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, quod non requiratur perfectio legis, sed quod fides suppleat ea, quae desunt legi?

Vos conceditis duplicem iustitiam et quidem coram Deo necessariam esse, scilicet fidei et illam alteram, videlicet bonae conscientiae, in qua hoc, quod deest legi, supplet fides. Hoc quid aliud est, quam dicere, quod homo iustificetur non sola fide? Certe enim iustificari non intelligitis Augustini more de principio regenerationis.

Augustinus non hoc sentit, gratis salvari hominem, sed salvari propter donatas virtutes. Quid vobis de hac Augustini sententia videtur?

Tota ratio Augustini de meritis alia est, quam vestra, nec tollit nisi meritum impii.

Responsio D. Lutheri ad omnia praedicta.

Hominem sentio fieri, esse et manere iustum, seu iustam personam [2]) simpliciter sola misericordia. Haec est enim iustitia perfecta, quae opponitur irae, morti, peccato etc., et absorbet omnia et reddit hominem simpliciter sanctum et innocentem [3]), ac si revera nullum in eo esset peccatum. Quia reputatio gratuita Dei nullum vult ibi esse peccatum, sicut Joan. dicit: Qui natus est ex Deo, non peccat [4]). Pugnat enim, esse ex Deo natum et simul esse peccatorem. Post hanc iustitiam homo est et dicitur iustus opere seu fructibus, quos et ipsos [5]) requirit Deus et remunerat. Hanc ego externam et operum iustitiam voco, quae simpliciter sancta esse non potest in hac carne et vita etc. Ideo neque tollit mortem neque peccatum, nec illis resistere potest, sed tantum cavet futura et maiora peccata.

Verba Philippi.

Quaero de Paulo renato, quare Paulus, postquam renatus est, iam deinceps iustus, id est, acceptus sit?

---

1) S. „significat“ st. significet. 2) St. u. S. „personam iustam“ st. iustam personam. 3) P. nach „innocentem“ Zusatz: „(scilicet non in se, sed in Christo, quem fides apprehendit). 4) P. nach „non peccat“ Zusatz: „(Hoc dictum non pertinet ad iustitiam fidei, sed ad iustitiam operum, de qua mox in sequenti paragrapho dicitur).“ 5) S. „precibus, quas et ipsas“ st. fructibus, quos et ipsos.

Responsio D. [1]) *Lutheri.*

Scilicet nulla re alia, sed sola illa renascentia [2]) per fidem, qua iustus factus est, permanet iustus perpetuo et acceptus.

Obiecta Philippi.

An tantum iustus est propter misericordiam?

An vero principaliter propter misericordiam et minus principaliter propter suas virtutes seu opera?

Responsio D. Lutheri.

Non, sed virtutes et opera sunt iusta propter Paulum iustum, sicut opus propter personam placet vel [3]) displicet, ut etiam in Terentio dicitur [4]). Quia bonum opus a malo factum ne hominibus quidem placet.

Verba Philippi.

Videtur, quod non sola misericordia. Quia vos ipsi docetis, quod iustitia operum sit necessaria et quidem coram Deo. Et Paulus credens et faciens placet, non faciens non placeret. Ergo saltem est aliqua partialis causa nostra iustitia.

Responsio D. Lutheri.

Necessaria est, sed non necessitate legali seu coactionis [5]), sed necessitate gratuita seu consequentiae seu immutabilitatis. Sicut sol necessario lucet, si est sol, et tamen lucet non ex lege, sed ex natura, seu voluntate (ut sic dicam) immutabili, quia sic creatus est, ut luceat. Sic iustus, creatura nova, facit opera necessitate immutabili, non lege, seu coactione; iusto enim non est lex posita. Deinde creati sumus (ait Paulus) in opera bona. Caeterum cum dicis, non faciens, non placet, est implicite dictum [6]), quia impossibile est dare credentem et non facientem.

---

1) „D." fehlt P., St. u. S. 2) P. nach „renascentia" Zusatz: „(Hoc dextre intelligatur. Justus est homo per fidem, non quatenus illa est opus Dei in nobis, sed quatenus initium est renovationis nostrae aut regenerationis, sed quatenus habet se correlative ad misericordiam)." 3) P., St. u. S. „et" st. vel. 4) P. nach „dicitur" Zusatz: „(Hoc non confirmationis, sed declarationis caussa additur. Et simile est illud, *Hostium munera non sunt munera*)." 5) St. „coactione" st. coactionis. 6) P. nach „implicite dictum" Zusatz: „(id est, implicat contradictionem)."

Philippus.

Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, quod dicamus sola fide, et tamen dicamus, iustitia operum est[1]) necessaria.

Lutherus.

Videlicet quia falsi fratres et hypocritae fingunt sese credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in sua hypocrisi. Sicut Elias exigit opera a sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confusus. Sic enim et Deus necessario facit nihil nisi bonum et tamen sine lege etc.

Philippus.

Cum dicitis, sola fide iustificamur, an intelligitis tantum de principio, scilicet de remissione peccatorum? An vero vultis, quod Paulus renatus etiam postea placeat non propter propriam obedientiam seu virtutes, saltem partialiter, sed tantum propter misericordiam?

Lutherus.

Imo obedientia placet propter Paulum credentem, alioqui non placeret eius obedientia, et[2]) quia persona iusta est, iusta est perpetuo et tam diu iusta ex fide, quam diu fides manet. Mala ergo divisio est, personam dividere in principium, medium et finem. Opera igitur fulgent radiis fidei et propter fidem placent, non econtra [3]). Alioqui sequentia opera fidem excellerent iustificando, quia diutius (ut medio et fine vitae) iustificarent, et ita fides tantum esset in principio iustificatrix, postea abiens vel cessans operibus relinqueret gloriam et ita [4]) fieret inanis et praeterita.

Philippus.

Paulus est iustus, id est acceptus ad vitam aeternam, sola misericordia. Contra, si non accederet partialis causa, scilicet illa obedientia, non fieret salvus, iuxta illud: *Vae mihi, si non euangelizem.*

Lutherus.

Nulla partialis causa accedit, quia fides est semper[5]) efficax, vel non est fides. Ideo quicquid opera sunt aut valent, hoc sunt et valent gloria et virtute fidei, quae est sol istorum radiorum[6]) inevitabiliter[7]).

---

1) S. „esse“ ſt. est. 2) „et“ fehlt St. u. S. 3) P. „contra“. 4) P., St. u. S. „ipsa“ ſt. ita. 5) P. „semper est“. 6) „radiorum“ fehlt St. u. S. 7) P. „immutabiliter“ ſt. inevitabiliter.

Philippus.

Apud Augustinum sola fide tantum excludit opera praecedentia.

Lutherus.

Sit hoc vel non, tamen ista vox Augustini satis ostendit, eum nobiscum sentire, ubi[1]) dicit, *turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Dei recordabor.* Hic enim clare sentit, fidem valere principio, medio, fine et perpetuo, sicut ait David: *Apud te propitiatio est.* Item, *Non intres in iudicium cum servo tuo.*

Philippus.

Utrum haec propositio sit vera: iustitia operum est necessaria[2]) ad salutem?

Lutherus.

Non quod operentur seu impetrent salutem, sed quod fidei impetranti[3]) praesentes[4]) seu coram sunt[5]). Sicut ego necessario adero salutem meam. „„Ich werde auch dabei sein,"" sagt jener Gesell.

Imaginatio Sadoleti fortassis haec est, quod fides sit opus exactum lege divina, sicut et charitas, obedientia, castitas etc. Ergo qui credit, implevit unam vel primam partem legis, et sic habet principium iustificationis seu iustitiae. Sed principio habito[6]) requiruntur et alia praecepta opera post fidem.

Hic vides, Sadoletum nihil intelligere de ista causa. Nam si fides esset opus praeceptum, tunc recte omnia Sadoletus et tunc fides sic renovaret initio hominem, sicut alia opera bona postea renovarent[7]).

At nos dicimus, fidem esse opus promissionis seu donum spiritus sancti[8]), quod quidem ad legem faciendam necessarium est. Sed per

---

1) P., St. u. S. „cum" st. ubi. 2) P. „necessaria est". 3) P., St. u. S. „iustitiam impetranti" st. impetranti. 4) St. „praesentia"; S. „praesenti" st. praesentes. 5) P. „sint". 6) St. u. S. „principium habitus" st. principio habito. 7) St. „renovaret" st. renovarent. 8) P. nach „donum sp. s." Zusatz: „(Et tamen ne hoc quidem respectu fides iustificat, quatenus est donum spiritus sancti, sed simpliciter, quatenus habet se correlative ad Christum. Non enim hoc principaliter quaeritur, unde sit fides aut quale sit opus, aut quomodo caeteris operibus antecellat, quia fides non per se aut virtute aliqua intrinseca iustificat. Ita enim nonnisi ex parte id efficeret et certitudo consolationis tolleretur, cum fides nunquam sit perfecta, sed perpetuo etiam in sanctis sit debilis et languida.

legem et opera non impetratur [1]). Donatum autem hoc donum facit personam novam perpetuo, quae persona tamen facit opera nova, non econtra [2]) opera nova faciunt personam novam. Ita placent opera Pauli, non quia bona sunt, sed quia Paulus placens ea facit, non placitura, nisi Paulus placeret. Nulla ergo iustitia personalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt personam praemiis certis. Sed personam non iustificant, omnes enim aequaliter iusti sumus in uno [3]) Christo, omnes aequaliter dilecti et placentes secundum personam, tamen differt stella a stella per claritatem; sed Deus non minus diligit stellam Saturni, quam solem et lunam.

Summa. Credentes sunt nova creatura, nova arbor; ideo istae phrases legales non pertinent huc, scilicet fidelis debet opera bona facere, sicut non recte dicitur, sol debet lucere, arbor bona debet bonos fructus ferre, 3 et 7 debent esse 10. Quia sol lucet de facto, arbor facit de facto, 3 et 7 sunt 10 de facto. Non sunt [4]) in fieri vel [5]) debere, sed in facto esse. Nisi conditionaliter et hypothetice intelligas [6]) ita, si sol est, tunc debet lucere, si vis fidelis esse, oportet, ut opereris. Sed hoc dicitur contra fucatum solem et fidem, de vera fide et sole ridicule dicuntur [7]).“

II.

Disputatio Philippi Melanchthons mit D. Martin Luther allein gehalten uber dem Artikel von der Rechtfertigung, Anno 1536.

(A. 182b.)

Philippus Melanchthon sagte zu D. Martin Luthern, daß Augustini Meinung von der Justification, wie es scheinet, bequemer und richtiger sei, wenn er nicht disputiret, denn er sonst pflegt zu reden, wenn er disputirt. Denn redet er also, als sollten wir urtheiln oder halten, daß wir gerecht sind durch den Glauben, das ist, durch unsere Erneuerung. Da nu dem also ist, so sind wir nicht allein durch den Glauben gerecht, sondern durch alle Gaben und Tugende (uns von Gott gegeben). Und dies ist Augustini Meinung [8]).

Iustificamur autem fide, id est, propter misericordiam promissam seu propter Christum mediatorem, cuius vulneribus se involvit fides et eius meritum sibi applicat.)“ 1) St. „imperatur“ st. impetratur. 2) P. „contra“. 3) „uno“ fehlt P. 4) S. „solum“ st. sunt. 5) P. „et“ st. vel. 6) P. „intelligatis“ st. intelligas. 7) St. u. S. „dicitur“ st. dicuntur. 8) „Dieses ist nachmals ins Leipzigsche Decret oder Interim wieder eingeflickt Anno 1552.“ (Anmerk. Aurifaber's.)

Daher kömmet auch der Schultheologen gratia gratum faciens, das ist, Gnade die angenehm macht. Also haben sie die Liebe geheißen, daß sie die Gnade soll sein, die uns für Gott angenehm mache und zu Gnade bringe, das ist, für Gott gerecht mache.

Nu, was ist Euer Meinung? Haltet Ihr, daß der Mensch gerecht werde durch diese Erneuerung, wie Augustini Meinung ist? oder aus göttlicher Zurechnung um sonst, die außer uns und durch den Glauben, das ist, durch gewisse Zuversicht aus Gottes Wort entstehet und gefasset wird?

Antwort D. Martin Luthers.

Also halte ich und bins gewiß ohn allen Zweifel, daß dies der rechte wahre Verstand des Evangelii und der Aposteln sei, daß wir um sonst, allein aus lauter Barmherzigkeit Gottes, damit und um welcher Willen in Christo er uns die Gerechtigkeit zurechnet, für ihm gerecht werden.

Einrede Philippi Melanchthons, D. Martino entgegen gehalten.

Daß der Mensch durch die Barmherzigkeit allein gerecht werde, halte ich nicht. Ursach, denn unser Gerechtigkeit, das ist ein gut Gewissen der Werk halben, ist von Nöthen. Oder, wollt Ihr nicht zulassen, daß man sage, daß der Mensch gerecht sei principaliter (fürnehmlich) durch den Glauben, minus principaliter (zum wenigern Theil) durch die Werk? Doch also, daß der Glaube heiße Zuversicht, und daß diese Zuversicht gewiß bleib, soll so verstanden werden, daß die Vollkommenheit des Gesetzes nicht gefodert werde, sondern daß der Glaube erstatte, was dem Gesetz mangelt.

Ihr lasset zu, daß auch für Gott zweierlei Gerechtigkeit nöthig sei, nehmlich des Glaubens, und die ander eins guten Gewissens, in welcher das, so dem Gesetze mangelt, der Glaube erstattet. Was ist das anders, denn sagen, daß der Mensch gerecht werde nicht allein durch den Glauben? Denn gerecht werden verstehet Ihr ja nicht, wie Augustinus, vom Anfang der Wiedergeburt. Augustinus hält nicht, daß der Mensch um sonst selig werde, sondern daß er von wegen der Tugenden, so ihm geschenkt sind, selig werde. Was halt Ihr von diesem Verstande Augustini? Seine Meinung von Verdiensten ist durchaus anders denn Euer; er hebt auch das Verdienst nicht auf, denn allein des Gottlosen.

Antwort D. Martini auf diese Einrede.

Ich halte, daß der Mensch werde, sei und bleibe gerecht, oder die Person gerecht, schlecht allein aus Barmherzigkeit; denn dieses ist die vollkommene Gerechtigkeit, die entgegen gesetzt wird Gottes Zorn, der Sünde, dem Tod ꝛc. und verschlinget Alles, und macht den Menschen schlecht heilig und unschüldig, als wäre er aller Ding ohne Sünde. Denn dieses, daß Gott dem Menschen um sonst die Gerechtigkeit zurechnet, läßt kein Sünde uberbleiben, wie Johannes spricht 1. Joh. 3 (V. 9): „„Wer aus Gotte geboren ist, der thut nicht Sünde,““ denn aus Gott geboren sein und ein Sünder sein, ist wider einander.

Nach dieser Gerechtigkeit des Glaubens heißt der Mensch gerecht, nicht seiner Werk oder Frucht halben, welche Gott fodert und vergilt oder belohnet. Diese nenne ich ein äußerliche und der Werk Gerechtigkeit, welche in diesem Fleisch und Leben schlecht nicht rein noch heilig sein mag noch kann. Darüm nimmet sie auch weder Sünde noch Tod hinweg, vermag ihnen auch nicht widerzustehen, sondern meidet allein die zukünftigen und großen Sünde.

Weitere und reicher Erklärung und Antwort D. M. Luthers auf oben erzählete Fragen, D. Martino Luthern fürgehalten von Philippo Melanchthon.

I. Philippus.

Ich frage von Paulo, so von neuen geborn, wodurch Paulus, nachdem er (durchs Wasser und Geist) von neuen geborn ist, nu hinfort gerecht, das ist angenehm, sei?

Antwort D. Martini Luthers.

Um nichts anders denn allein um derselben Wiedergeburt Willen, durch den Glauben, dadurch er ist gerecht worden, bleibt er gerecht und angenehm für und für.

II. Einrede Philippi.

Ist er denn allein gerecht von wegen der Barmherzigkeit? Oder aber (fürnehmlich) von wegen der Barmherzigkeit? und (zum wenigern Theil) von wegen seiner Tugende und Werk?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nein, sondern die Tugende oder Werk sind gut oder rechtschaffen um Paulus Willen, der gerecht ist. Wie denn ein Werk um der Person Willen gefällig oder ungefällig, gut oder böse ist. Wie auch im Terentio

davon geredet wird. Denn ein gut Werk, von eim Bösen gethan, hat auch bei den Menschen kein Ansehen, noch gefällt ihnen.

III. Philippus.

Es scheinet, daß Paulus nicht allein von wegen der Barmherzigkeit gerecht sei. Denn Ihr lehret selber, daß die Gerechtigkeit der Werk nöthig sei, dazu für Gott, und Paulus, der da gläubt und Werk thut, gefället Gott; wo ers nicht thäte, gefiele er Gott nicht. Darùm ist unser Gerechtigkeit, wo nicht mehr, doch ein stucklich Theil (daß wir für Gott gerecht werden [1]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nothig ists, aber nicht aus Noth oder Zwang des Gesetzes, sondern aus freier williger Noth, so da folget ohn einige Hinderniß, wie die Sonne von Noth Wegen scheinet, da sie anders Sonne ist; nicht von Wegen einiges Gesetzes, sondern von Natur, oder um Unwandelbarkeit (daß ich also sage) Willen, denn sie ist dazu und also geschaffen, daß sie scheinen soll. Also ein Gerechter, so ein neue Creatur ist, thut Werk, nicht um einiges Gesetzes oder Zwangs Willen, denn „„dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben““ (1. Tim. 1, 9), sondern aus unwandelbarer Noth. Zu dem saget Paulus Ephes. 2 (V. 10), „„daß wir Gottes Werk sind, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken““ &c.

Daß Ihr aber saget, Paulus ohn Werk gefället Gott nicht, ist undeutlich und finster geredt; denn es ist unmöglich, daß ein Gläubiger (oder Gerechter) nicht sollte Gutes thun.

IV. Philippus.

Darùm gibt uns Sadoletus schuld, unser Lehre sei ihr selbs entgegen, in dem wir lehren, der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht, und sagen doch, die Gerechtigkeit der Werk sei nöthig [2]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Ja, denn die falschen Brüder und Heuchler stellen sich, als gläubten sie, darùm werden die Werk gefodert, daß sie in ihrer Heuchelei zu Schanden werden. Wie Elias Werk fodert an den Priestern Baals,

---

1) Aurif. am Rande: „Aufducken des A. und M.“ 2) Aurif. am Rande: „Sophistische Mißdeutung.“

und spricht: „„Rufet eures Gottes Namen an““ ꝛc., 3. Kön. 18 (V. 25), da Baal drüber zu Schanden ward; denn auch Gott also von Noth Wegen nicht thut denn Gutes, und doch ohn Gesetz ꝛc.

V. Philippus.

Wenn Ihr sagt, wir werden gerecht allein durch den Glauben, verstehet Ihr solchs allein vom Anfang, nehmlich von Vergebung der Sünden? oder aber ist dieses Euer Meinung, daß Paulus, von neuen geborn, auch darnach förter Gott gefalle, nicht um eigens Gehorsams oder Tugenden Willen (doch nur stücklicht), sondern allein von Wegen der Barmherzigkeit?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Vom Anfang, Mittel und Ende. Ja, der Gehorsam gefället um Paulus Willen, der da gläubt, sonst gefiel Gott sein Gehorsam nicht. Und weil die Person gerecht ist, ist sie für und für gerecht, und bleibet so lang gerecht durch den Glauben, so lange der Glaube währet. Derhalben taug diese Theilung nichts, da man drei Theil, den Anfang, Mittel und Ende der Person (so gerecht wird) inne setzt. Darüm scheinen die Werk durch des Glaubens Glanze und gefallen (Gott) um des Glaubens Willen, nicht der Glaub um der Werk Willen, sonst wären die folgenden Werk besser und kräftiger denn der Glaube, den Menschen gerecht zu machen, als die ihn länger gerecht machten, nehmlich im Mittel und Ende seines Lebens. Also machte der Glaube allein im Anfang gerecht, darnach wenn er hinweg oder vergangen wäre, ließe er die Ehre den Werken, und würde also vergeblich, weil er aufgehöret hätte [1]).

VI. Philippus.

Ihr saget, Paulus ist gerecht, das ist, angenommen zum ewigen Leben, allein von wegen der Barmherzigkeit. Dawider sage ich also: Wo die stücklichte Ursach, nehmlich unser Gehorsam, nicht folgete, so würde er nicht selig, laut des Worts 1. Corinth. 9 (V. 16): „„Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.““

Antwort Doctor Martini Luthers.

Keine stücklichte Ursach kömmet dazu, denn der Glaube ist immer-

1) Aurif. am Rande: „Man hats sint der Zeit seltsam verdrehet.“

dar, ohn Aufhören, kräftig, oder ist kein Glaube [1]). Darüm was die Werk sind oder gelten, das sind oder vermögen sie durch die Ehre und Kraft des Glaubens, welcher Glaube ist die Sonne dieser Glänze oder Strahlen unvermeidlich.

VII. Philippus.

Im Augustino schleußt die Werk allein aus das Wort Sola fide, das ist allein der Glaub.

Antwort D. Martini Luthers.

Es sei also oder nicht, doch zeigt dies Wort Augustini gnugsam an, daß ers mit uns hält, da er sagt: Erschreckt werde ich wol, ich verzage aber darüm nicht, denn ich gedenke an die Wunden des Herrn. Und weiter in libr. Confessio: Weh der Menschen Leben, so gut und löblich es auch ist, Gottes Barmherzigkeit hintan gesetzet. Hie zeigt er klar an, daß der Glaub thätig und kräftig sei im Anfang, Mittel und Ende, das ist immerdar, für und für. Wie auch spricht [2]) Psalm 130 (V. 4): „„Bei dir ist die Vergebung;““ Item Psalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.““

VIII. Philippus.

Ist dieser Spruch wahr: Die Gerechtigkeit der Werk [3]) ist nöthig zur Seligkeit?

Antwort D. Martini Luthers.

Nicht, daß Werk die Seligkeit zu Wege bringen oder erlangen [4]); sondern daß sie da und zugegen sind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlanget, wie ich von Noth Wegen werde gegenwärtig müssen sein zu meiner Seligkeit. „„Ich werde auch dabei sein,““ sagt jener Gesell, da man ihn henken sollte und andere Leute sehr nach dem Galgen liefen und eileten.

Sadoleti Meinung ist vielleicht diese, daß der Glaube ein Werk sei, durch Gottes Gesetz erfodert, als die Liebe, Gehorsam, Keuschheit ꝛc. Darüm wer da gläubt, der habe ein oder den ersten Theil des Gesetzes erfüllet, und hab also den Anfang der Gerechtigkeit; wenn aber dieser Anfang da ist, so werden auch andere Werk, im Gesetz geboten, nach und uber den Glauben gefodert. Hieraus siehet man, daß Sadoletus

---

1) Aurif. am Rande: „Zur Interimszeit ist sie mit einbracht.“ 2) W. „David spricht.“ 3) „der Werk“ fehlt W. 4) A. „zu erlangen.“

von dieser Sach nichts verstehet; denn wenn der Glaube ein geboten Werk wäre, so wäre Sadoleti Meinung durchaus recht, und verneuet denn der Glaube also anfänglich den Menschen, wie andere gute Werk ihn hernach verneuen.

Wir aber sagen, daß der Glaube ein Werk göttlicher Verheißung sei, oder ein Gabe des heiligen Geistes, welche zwar nöthig ist, daß das Gesetz erfüllet werde, sie wird aber durchs Gesetze und Werk nicht erlanget. Diese Gabe aber, so geschenkt ist, macht die Person neue für und für ohn Unterlaß, welche Person doch neue Werk thut, aber neue Werk machen nicht eine neue Person. Also gefallen Pauli Werk nicht darüm, daß sie gut sind, sondern daß sie von Paulo, der Gott gefället, geschehen, die sonst Gott nicht gefielen, wo er an Paulo nicht Gefallen hätte.

Darüm kann man den Werken an ihnen selbs keine Gerechtigkeit für Gott geben, ob sie wol zufällig die Person zieren und herrlich machen durch gewisse Belohnung, die Person aber machen sie nicht gerecht [1]). Denn wir sind allzumal auf einerlei Weise gerecht, in und durch einen Christum, sind allzumal gleich weise, geliebet und gefällig nach der Person; doch ein Sterne ubertrifft den andern nach der Klarheit, aber Gott liebet nicht weniger den Stern Saturni denn die Sonne und Mond.

Summa, die Gläubigen sind eine neue Creatur, ein neuer Baum, darüm gehören alle diese Reden, so im Gesetz gebräuchlich, nicht hieher; als: ein Gläubiger soll gute Werk thun. Wie nicht recht gesagt wird: Die Sonne soll scheinen, ein guter Baum soll gute Früchte bringen, drei und sieben sollen zehen sein. Denn die Sonne soll nicht scheinen, sondern sie thuts ungeheißen von Natur, denn sie ist dazu geschaffen; also ein guter Baum bringet ohn das gute Früchte; drei und sieben sind vorhin zehen, sollens nicht erst werden. Daß also hie nicht geredt wird, was geschehen oder sein soll, sondern was allbereit jtzt geschieht und ist. Du wolltests denn unterscheidlich also verstehen: ists eine Sonne, so soll sie scheinen; bist du gläubig, so mußt du Guts thun. Dieses ist aber wider den [2]) gefärbten Glauben und Sonne geredt, vom rechten Glauben und Sonne wäre es lächerlich geredt."

12. Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von Noth Wegen gute Werk thun?
(A. 184ᵇ. — S. 192ᵇ.)

Antwort: „Nein, erstlich darüm, denn „„dem Gerechten ist kein

1) Aurif. am Rande: „Opera per accidens ornant fidem, sed non sunt de eius substantia.“ 2) W. „von dem“ st. wider den.

Gesetz gegeben"" 1. Tim. 1 (V. 9). Daraus folget, daß sie nicht sollen oder mussen gute Werk thun.

Zum Andern irren die, so also reden: Der Gerechte soll gute Werk thun, und werden betrogen **fallacia consequentiae et consequentis**, denn sie machen aus der Noth der Sache eine Noth des Gesetzes; aus der Noth der Folge, die da beschlossen ist, eine Noth, die da soll und müsse sein; aus der Noth, die unwandelbar ist, eine Noth des Zwangs oder Drangs.

Und ist derhalb eben so ungereimet und ungeschickt geredt, wenn sie sagen: der Gerechte soll gute Werk thun; als wenn sie sagten: Gott soll Gutes thun, die Sonne soll scheinen, der Birnbaum soll Birn tragen, drei und sieben soll zehen sein; so doch dieses Alles folget von Noth Wegen der Sache und der Folge, so beschlossen ist. Oder, daß ichs noch klärer und deutlicher sage, dieses Alles folget ohne Gebot oder Geheiß eines Gesetzes von Natur und willig, ungenöthiget und ungezwungen.

Denn wo zu ein jglich Ding geschaffen ist, das thuts ohn Gesetz und Zwang. Die Sonne scheinet von Natur ungeheißen; der Birnbaum träget Birn von sich selbs ungenöthiget; drei und sieben sollen nicht zehen sein, sie sinds vorhin. Ohne Noth ists, daß man unserm Herrn Gott sage, er soll Gutes thun, denn er thuts ohn Unterlaß von ihm selber, willig und gerne.

Also darf man dem Gerechten nicht gebieten, daß er gute Werk soll thun, denn er thuts ohn das, ohn alle Gebot und Zwang, weil er ein neue Creatur und guter Baum ist. Wie Paulus zun Ephes. am andern Capitel (V. 10) lehret: „„Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereit hat, daß wir drinne wandeln sollen.""

Daß wir Menschen nu nicht thun, wie und was wir sollen, nach der ersten Schöpfung, da Adam und Eva in Gerechtigkeit und Unschuld geschaffen sind; derhalb hat Gott das Gesetz gegeben, daß er uns dadurch anzeige und uberweise, daß wir nu nicht Gottes, sondern des Teufels Werk sind.

Zu dem, hat er auch Christum gesandt, der Alle, die an ihn gläuben, vom Fluch erloset und gesegnet hat, daß sie gerecht und selig sind durch den Glauben ꝛc.

Was aber von Sünden und Gebrechen an denselben noch ubrig ist, wie sie denn ihr Leben lang von Herzen darüber seufzen und klagen, die werden ihnen um Christus Willen, an den sie gläuben, nicht zugerechnet,

und gehören in[1]) Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden; item: Vergib uns unser Schuld ꝛc."

13. u. 14. Schrift M. Philippi Melanchthonis an Johann Brenz, von der Justification.

(A. 185. — St. 553b. — St. Append. 5b. Dieser Brief Melanthon's steht latein. in Manlii farrago p. 81, in Mel.'s select. epp. p. 479. und in Mel.'s Epp. lib. I. ep. 99. D. Bretschneider, welcher seine Abfassung in die Mitte des Mai 1531 setzt, giebt ihn im Corp. Reform. II, 501.)

„Deine[2]) lange Schrift hab ich empfangen, bin lustig und fröhlich drüber worden. Ich bitte dich, du wollest oft und viel an mich schreiben.

Ich vernehme und merke wol[3]), was dich bewegt[4]) und anficht des Glaubens halben, weil dir noch im Sinn liegt Sanct Augustini Meinung, der so ferne kommen ist, daß er vermeinet, daß die Gerechtigkeit der Vernunft (so köstlich sie auch immer sein mag) für Gott nicht gerechnet wird[5]) zur Gerechtigkeit. Diese seine Meinung ist recht.

Weiter ist seine Meinung, daß wir für gerecht gerechnet werden des Gesetzes Erfüllung halben, die der heilige Geist in uns wirket. Also gedenkest du auch, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde; denn durch den Glauben empfahen wir den heiligen Geist, darnach mögen wir gerecht sein durch Erfüllung des Gesetzes, aus Hülfe des heiligen Geists.

Dieser Verstand setzt und gründet die Erfüllung auf unser Reinigkeit oder Vollkommenheit. Die Erneuerung, so der heilige Geist in uns wirkt, soll zwar dem Glauben folgen, wir werden aber dadurch für Gott nicht gerecht. Darüm siehe gar nicht auf die Erneurung, noch aufs Gesetze, sondern hab nur Acht auf die Verheißung, und halts für gewiß, daß wir um Christus Willen gerecht, das ist angenehm für Gott, sind und Friede des Gewissens finden, und nicht um dieser Erneurung Willen. Denn diese Erneurung ist nirgend gnugsam; darüm sind wir allein[6]) durch den Glauben gerecht, nicht darüm, daß er also gläubet, wie du schreibest, sondern daß er Christum ergreift, um welchs Willen wir angenehm sind, es stehe um unser Erneurung, wie es kann. Wiewol sie von Noth Wegen folgen soll, sie vermag aber das Gewissen nicht zu Frieden zu stellen.

---

1) W. „in den". 2) St. „Eure" st. Deine; eben so „Euch" st. dich, „Ihr" st. du u. s. w. 3) Aurif. am Rande: „Das Anheben des nachgefolgten Zungwechsels." 4) W. „bewege" st. bewegt. 5) St. u. S. „werde" st. wird. 6) Aurif. am Rande: „Das Sola ist hernach ausgemustert."

Darům macht nicht die Lieb, welche des Gesetzs Erfüllung ist, sondern allein der Glaub gerecht. Nicht daß er ein Vollkommenheit in uns ist; sondern allein, daß er Christum fasset; daß wir also nicht gerecht sind von wegen der Liebe, noch Erfüllung halben des Gesetzes, auch nicht um unser Erneuerung Willen, ob sie wol Gaben des heiligen Geistes sind, sondern um Christus Willen, welchen wir allein durch den Glauben fassen und ergreifen.

Augustinus erlanget S. Pauli Meinung und Verstand nicht gnugsam, wiewol er näher dazu kömmet denn die Schultheologen. Und ich ziehe Augustinum darům an, daß er bei Allen ein groß Ansehen hat, wiewol er nicht genugsam erkläret des Glaubens Gerechtigkeit.

Gläube mir, lieber Brenz, es ist ein großer, dazu ein finster Zank und Hader uber der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen du als denn recht verstehen wirst, wenn du allerding die Augen wendest vom Gesetz und Erfüllung des Gesetzs, die Augustinus hoch hebt, und richtest dein Gemüth allein auf die bloße Verheißung und gewiß haltest, daß wir um Christus Willen gerecht, das ist Gott angenehm, sind und Friede finden.

Dieses ist der rechte Verstand, welcher die Ehre Christi erkläret und hoch preiset, und die Gewissen uber die Maßen aufrichtet und tröstet. Ich unterstund mich zwar, denselben in der Apologia klar darzuthun, aber es wollte sich nicht schicken um der Widersacher Willen, die Alles ubel deuten und verkehren, also zu reden, wie ich jtzt mit dir rede, wiewol ich eben diese Meinunge angezeigt habe.

Lieber, wenn würd doch das Gewissen Fried und Hoffnung haben, wenn es halten sollte, daß wir als denn erst (für Gott) gehalten würden für gerecht [1]), wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders denn durch das Gesetze, nicht durch die Verheißung lauter um sonst gerecht werden?

Droben hab ich gesagt, so die Rechtfertigung (wie man für Gott soll gerecht werden) der Liebe zugeeignet wird, so werde sie unserm Werk zugeeignet. Hie verstehe ich das Werk, so der heilig Geist in uns thut oder wirkt. Item daß der Glaube allein gerecht macht nicht derhalb, daß er ein neu Werk des heiligen Geistes in uns ist, sondern daß er Gottes Barmherzigkeit, in Christo uns angeboten und geleist, ergreifet und mit Freuden und Dank annimmet rc., um welches Willen wir angenehm sind, nicht um der Gaben Willen des heiligen Geistes in uns.

---

1) W. „für gerecht gehalten würden" st. gehalten würden für gerecht.

Diese Sache wirst du leichtlich verstehen, wenn du des Augustini Verstand und Meinung fahren läßt, auch wird dir, als ich hoffe, unser Apologia dazu dienen und dazu helfen; wiewol ich von so wichtiger Sache noch schwächlich [1]) und furchtsam rede, welche auch nicht kann verstanden werden ohn Kampf des Gewissens.

Das Volk soll allerding hören die Predigt des Gesetzes und der Buße, in deß soll gleichwol dieser Verstand des Euangelii nicht verschwiegen bleiben. Ich bitte dich, du wollest mir wieder schreiben, was du beide von dieser meiner Schrift und Apologia haltest, und anzeigen, ob dir auf diesmal gnugsam geantwortet sei auf deine Frage. Gehab dich wol."

Zusatz Doctor Martin Luthers auf die vorgehende Schrift Philippi Melanchthonis.

„Und ich, mein lieber Brenz, daß ich die Sache besser verstehe und fasse, pflege also zu gedenken, als wäre in meinem Herzen kein qualitas [2]) oder Tugend, die Glaube oder Liebe hieße (wie die Sophisten davon reden und träumen), sondern ich setze es gar auf Christum, und sage: Meine formalis Iustitia, das ist gewisse, beständige, vollkommene Gerechtigkeit, daran kein Mangel noch Feil ist, sondern ist, wie sie für Gott sein soll, die ist Christus, mein Herr.

Auf daß ich mich also frei mache und heraus wirke von dem Anblick des Gesetzes und der Werk, ja auch von dem Anblick dieses Christi, der mir fürkömmet und verstanden wird, als sei er entweder ein Lehrer oder Geber. Nicht also, sondern ich will, daß er selbs mein Gabe und Lehre sei, daß ich Alles in ihm habe. Wie er spricht (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."" Sagt nicht: Ich weise oder gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als wirket er solchs in mir und wäre doch anderswo außer mir. Nein, in mir soll er sein, bleiben, leben, reden, 2. Cor. 5 (V. 21): „„Auf daß wir würden in ihm,"" (in Christo, nicht in der Liebe und folgenden Gaben), „„die Gerechtigkeit, die für Gott gilt.""

Martinus Luther D."

15. Des Glaubens Art.

(A. 186. — St. 161^{b}. — S. 151^{b}.)

„Unmöglich ists, daß die Papisten den Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünden, verstehen sollten, denn sie sind ersoffen in ihren Gedanken von der anklebenden Gerechtigkeit.

---

1) St. u. S. „schlechtlich" st. schwächlich. 2) W. „Eigenschaft" st. qualitas.

Die Schrift nennet die Gottseligen und [1]) Gläubigen ein Volk der Heiligen Gottes; da ists Sünde und Schande, daß wir dieses herrlichen, tröstlichen Namens oder Titels vergessen sollen. Daher geschiehts, daß die, so wahrhaftig Sünder sind, wollen nicht Sünder sein, und wiederüm die, so wahrhaftig heilig sind, wollen dafür auch [2]) nicht gehalten sein. Und gehet also beiderseits widersinnisch zu, daß diese dem Euangelio, das sie tröstet, jene dem Gesetz, das sie strafet und schreckt, nicht gläuben.

Aber die Sünde, sagst du, die wir täglich thun, beleidiget und erzörnet Gott; wie können wir denn heilig sein? Antwort: Mutterliebe ist viel stärker denn der Dreck und Grind am Kinde. Also: Gottes Liebe gegen uns ist viel stärker denn unser Unflath oder Unreinigkeit. Derhalb, ob wir wol Sünder sind, verlieren wir drüm die Kindschaft nicht unsers Unflaths halben, noch fallen von der Gnade unser Sünden halben.

Ja, sagst du abermal, wir sündigen ohn Unterlaß; wo aber Sünde ist, da ist der heilige Geist nicht, darüm sind wir nicht heilig, weil der heilige Geist nicht in uns ist, der da heiliget? Antwort: Der Text sagt klar Joh. 16 (V. 14): „„Der heilig Geist wird mich verklären."" Wo nu Christus ist, da ist der heilige Geist. Nu aber ist Christus in den Gläubigen (ob sie wol noch Sünde haben und fühlen, bekennens auch, und jämmerlich drüber klagen [3]), darüm scheiden die Sünde Christum nicht von denen, so da gläuben.

Der Türken Gott hilft nicht weiter (wie sie denken), denn wenn man fromm ist; also auch der Papisten Gott. Wenn sie aber beginnen ihre Sünde und Unwürdigkeit zu fühlen, wie denn in Anfechtungen oder Todsnöthen geschieht, so zappeln und verzweifeln sie, das ist des Papsts und des Türken Glaube.

Ein Christ aber spricht: Ich gläube an Jesum Christ, meinen Herrn und Heiland, „„der sich selber für unser Sünde gegeben hat, und ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns"" (Röm. 8, 32. 34), falle ich in Sünde, wie leider oft geschieht, so ist mirs leid und stehe wieder auf und bin der Sünde feind rc.

So ist nu der christlich Glaube von des Papsts und Türken rc. Glaube und Religion weit unterscheiden, als der da hoffet auch in Trüb-

---

1) St. u. S. „oder" st. und. 2) St. u. S. „auch dafür" st. dafür auch.
3) W. „klagen jämmerlich drüber" st. klagen drüber jämmerlich.

saln und Todesnoth, ob der Mensch gleich Sünde fühlet, daß Gott die Sünde nicht zurechnen wolle um Christus Willen. Das vermag menschlich Natur ohn den heiligen Geist nicht, kann nicht weiter denn auf ihre Frömmkeit und gute Werk fußen und Zuflucht haben.

Wer aber sagen kann: Ich bin durch Christum, der mein Gerechtigkeit ist, Gottes Kind und zweifel nicht dran, ob mirs wol an guten Werken mangelt (wie es denn allweg uns Allen dran feilet), der gläubt recht. Aber die Gnade ist so groß, daß sich der Mensch dafür entsetzt und ihm schwer wird, zu gläuben. Also gibt der Glaube Gott die Ehre, daß er thun kann und will, was er verheißet, nehmlich daß er die Sünder gerecht macht. Röm. 4 (V. 5)."

15ª. Ein Anders [1]).

(A. 186ᵇ. — St. 161. — S. 151ᵇ.)

„Es ist [2]) aus der Maßen schwer, daß ein Mensch gläuben soll, daß ihm Gott gnädig sei um Christus Willen, ob er wol ein großer Sünder ist. Ei, des Menschen Herz ist zu enge, daß ihm solchs nicht will eingehen, noch daß ers fassen könne!

Da ich ein junger Mensch war, begab sichs zu Eisleben am Tag **Corporis Christi** in der Procession, da ich auch mit ging und ein Priesterkleid anhatte, daß ich für dem Sacrament, das Doctor Staupitz trug, so hart erschrak, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen für großer Angst. Da nu die Procession aus war, beichtet und klagt ich mein Anliegen Doctor Staupitzen; der saget: „„Ei, Euer Gedanken sind nicht Christus."" Dies Wort nahm ich mit Freuden an und war mir sehr tröstlich.

Ists aber nicht zu erbarmen, daß wir so schüchtern und schwachgläubig sind? Christus ergiebt sich uns selber mit Allem, das er ist und hat, beut uns an seine himmlische ewige [3]) Güter, Gnad, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, heißt uns seine Brüder und Miterben: noch fürchten wir uns in der Noth und fliehen für ihm, da wir seiner Hülfe und Trostes am meisten dürften [4])!

Es gemahnet mich gleich, wie mirs einmal in der Jugend ging, da ich und sonst ein Knab daheimen in der Fastnacht, wie Gewohnheit ist für den Thüren sungen, Würste zu sammlen. Da scherzt ein Bürger

1) W. „Item" st. Ein Anders. 2) S. „Es ist aber" st. Es ist. 3) St. u. S. „ewige, himmlische" st. himmlische, ewige. 4) St. u. S. „bedürfen" st. dürften.

mit uns, und schrei laut: „„Was macht Ihr bösen Buben? Daß Euch dies und das bestehe!““ Kömmet zu uns gelaufen mit zweien Würsten und will sie uns geben. Ich und mein Gesell aber erschraken für dem Geschrei, flohen für dem frommen Mann, der uns kein Leid, sondern Guts gedacht zu thun. Und daß es je an ihm nicht feilete, rief er uns nach, gab uns gute Wort, daß wir wieder zu rück kehreten und die Würste von ihm nahmen.

Eben so stellen wir uns gegen unserm lieben Gott, „„welcher seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns dahin gegeben und uns Alles mit ihm geschenkt““ (Röm. 8, 32); noch fliehen wir fur ihm und denken, er sei nicht unser gnädiger Gott, sondern unser strenger Richter!“

16. Der Kinder Glaube.

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

„Die Kinder sind mit Gott am Besten dran, ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns selbs und haben das Herzleid mit unserm Disputiren uber dem Wort, obs wahr sei? wie es möglich sei? welchs sie mit einfältigem reinem Glauben fur gewiß und wahr halten und nicht [1]) dran zweifeln.

Wollen wir nu selig werden, so müssen wir ihrem Exempel nach uns allein aufs bloße Wort geben. Aber der böse, listige Geist, der Teufel, kann [2]) uns, ehe wirs gewahr werden und uns besorgen, dasselbe meisterlich entziehen, weil immerdar neue Sachen und Geschäfte fürfallen, damit wir zu thun haben; darum ists am Besten, nur bald gestorben und zugeschorren [3])!“

16ª. Ein Anders [4]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da sein Söhnlin Martinichen der Mutter an der Brust lag und saugete [5]), sprach er: „Dem Kindlin (und Allem [6]), was mir zugehöret) ist feind der Papst, H. G. und Alle, die ubern Papst halten, auch alle Teufel. Das gibt dem lieben [7]) Kindlin nichts [8]) zu schaffen, es fürchtet sich fur ihnen Allen [9]) nicht, fragt nichts darnach, daß ihr so viel, dazu so große gewaltige Herren sind, die es böse im Sinn haben, sondern

1) St. „nichts“ st. nicht. 2) S. „kanns“ st. kann. 3) St. u. S. „zugescharret“. 4) W. „Item“ st. Ein Anders. 5) St. u. S. „gestillet ward“ st. der Mutter an der Brust lag und saugete. 6) St. u. S. „Alles“ st. Allem. 7) „lieben“ fehlt St. u. S. 8) St. „nicht“ st. nichts. 9) „allein“ st. Allen.

säuget den Zitzen [1]) mit Freuden, siehet sich fröhlich um, lachet und ist guter Ding, und läßt sie zörnen, so lang sie wollen."

16ᵇ. Ein Anders [2]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da einer sagte, sein Töchterlin von vier Jahren redete oft mit fröhlicher Zuversicht von Christo, von den lieben Engeln und ewiger Freude im Himmel 2c. und da er einst zum Töchterlin sprach: „„O liebes Kind, wer es nur fest gläuben könnte!"" Darauf es den Vater gleich [3]) ernstlich gefraget: „„Ob ers denn nicht gläubte?"" sagt D. Martinus drauf: „Die lieben Kindlin leben in Unschuld, wissen von keiner Sünde, leben ohn Neid, Zorn [4]), Geiz, Unglaub 2c., sind derhalben fröhlich und haben ein gut Gewissen, fürchten sich fur keiner Fahr, es sei Krieg, Pestilenz, Tod 2c., nehmen einen Apfel fur einen Groschen. Und was sie hören von Christo, vom zukünftigen Leben, das gläuben sie einfältig, ohn allen Zweifel und reden fröhlich davon. Daher auch Christus uns Alten ernstlich anredet, ihrem Exempel nachzufolgen, da er spricht (Marc. 10, 15): „„Es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen."" Denn die Kinderlin gläuben recht, und Christus hat darum die Kinder und ihre kindische Possen lieb. Dagegen ist er der Welt Weisheit Feind. Matth. 11 (V. 25)."

17. Des rechten Glaubens Art.

(A. 187. — St. 165. — S. 155.)

„Des rechten, wahrhaftigen Glaubens, der sich allein an Christum hält, Art und Gewohnheit ist nicht, daß er viel Disputirens und Fragens davon macht, ob du viel guter Werke gethan habst [5]), dadurch du mögest gerecht werden, oder ob du viel Sünde gethan habst, dadurch du mögest verdammet werden; sondern also schleußt und hält er stracks aufs Einfältigst und Gewissest, wenn du gleich viel guter Werk gethan, bist du darum fur Gott dadurch nicht gerecht. Und wiederum wo du gleich große Sünde gethan hast, so bist darum nicht verdammet.

Ich will aber hiemit die guten Werk nicht lästern noch unehren, verboten [6]) noch verworfen haben, viel weniger will ich Sünde loben;

1) „den Zitzen" fehlt St. u. S. 2) W. „Item" st. Ein Anders. 3) St. u. S. „gar" st. gleich. 4) „Zorn" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „hast" st. habst. 6) St. „will sie nicht verboten" st. verboten.

sondern das sage ich: Wer fur Gottes Gericht bestehen und ein Kind der Gnade erfunden werden will, der soll und muß allein achten und Fleiß haben, wie er Christum durch den Glauben ergreifen und behalten [1]) möge, auf daß er ihm nicht unnütze werde, wenn er sich unterstünde durchs Gesetze gerecht, fromm und selig zu werden. Denn allein Christus macht mich gerecht, ohn aller meiner Werk Zuthun und ohn alle meiner Sünden Verhinderung.

Wenn ich also von Christo halte und gläube, so habe ich den rechten Christum gefaßt und behalte ihn. Wenn ich aber halte, er fodere von mir, daß ich die Werk des Gesetzes halten soll, der Meinung, daß ich dadurch sollt gerecht werden fur Gott; so ist er mir schon allerding unnütz worden und habe ihn gar verloren."

18. Welche rechte Heiligen sind.
(A. 187b. — St. 199b. — S. 186b.)

„Wahrhaftige Heiligen sind alle Kirchendiener, weltliche Herren und Oberkeiten, Aeltern, Kinder, Hausherrn, Hausgesinde und was der Stände mehr sind, von Gott verordnet und eingesetzt, so sie erstlich halten und gläuben, daß Christus sei ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und daß darnach ein jglicher in seinem Beruf dasjenige thut, so ihm Gott befiehlt und [2]) auflegt, und sich enthält von des Fleisches Lüsten und Sünden.

Daß sie aber nicht Alle gleich stark sind, sondern an etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß gesehen werden, schadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, doch so fern, daß sie nicht aus bösem Fursatz, sondern aus Schwachheit sündigen. Denn die Christen fühlen ja des Fleisches Lüste, widerstreben ihnen aber, daß sie die nicht vollbringen; und ob sie es auch gleich versehen, straucheln und in Sünde fallen [3]), wirds ihnen doch vergeben, wenn sie wieder aufstehen und sich an Christum halten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, sondern suchen soll. Luc. 15 (V. 4). Ezech. 34 (V. 11. 16)."

19. Frage.
(A. 187b. — St. 127. — S. 118.)

„„Worum brauchen die Christen der Vernunft, weil man sie in Glaubenssachen muß zuschließen und beiseits thun, als die sie nicht allein

---

1) St. u. S. „erhalten" st. behalten. 2) „befiehlt und" fehlt St. u. S.
3) „Denn die Christen fühlen — in Sünde fallen" fehlt St. u. S.

nicht[1]) verstehet, sondern auch dawider ist und strebet; darum taug sie auch nichts in rechten frommen gottseligen Christen, ja hindert mehr?"" Darauf antwortet D. Luther: „Die Vernunft ist fur dem Glauben und Erkenntniß Gottes, ehe ein Mensch neu geborn wird, eitel Finsterniß, weiß und verstehet nichts in göttlichen Sachen; aber in eim Gläubigen, der nu vom heiligen Geist durchs Wort neu geborn und erleuchtet ist, da ist sie ein schön herrlich Instrument und Werkzeug Gottes. Denn gleich wie alle Gaben Gottes und natürliche Instrumente und Geschicklichkeiten an Gottlosen schädlich sind, also sind sie an den Gottseligen heilsam. Vernunft, Wolredenheit, Sprachen rc. fördern und dienen als denn dem Glauben, da sie zuvor fur dem Glauben hinderten. Die erleuchte Vernunft durch den Glauben empfähet Leben vom Glauben, denn sie ist nu getödtet und wieder lebendig gemacht. Gleich wie unser Leib am lichten Tage, wenns hell ist, besser und sicherer, auch fertiger aufsteht, sich beweget, gehet, webet rc. denn in der Nacht, wenns finster ist: also ist auch die Vernunft[2]) nu anders gesinnet, als die nicht mehr so hart wider den Glauben fichtet und streitet, wie zuvor, ehe sie erleuchtet[3]), sondern fördert und dienet dem Glauben nu viel mehr.

Also auch die Zunge, die zuvor ein Gottslästerin war, rühmet, lobt und preiset Gott und seine Gnade; wie meine Zunge jtzt ein andere Zunge ist denn vorhin im[4]) Papstthum; jtzund ist sie erleuchtet. Gleich wie ein kalt Eisen wenn es glühend ist, so ists ein anders und heiß Eisen. Und das ist die Wiedergeburt, so vom heiligen Geist durchs Wort geschieht, da bleibt die Person sammt ihren Gliedmaßen und Wesen an ihr selbs, wie sie von Gott geschaffen ist, allein, daß sie nu anders gesinnet wird.

Die Vernunft ist der Eitelkeit unterworfen, wie alle andere Creaturen Gottes (Rom. 8, 20), nehmlich dem Narrenwerk; aber der Glaube sondert ab die Eitelkeit vom Wesen. David brauchte Bogen, Schwert und Waffen, sagte: „„Ich verlasse mich auf meinen Bogen nicht rc.;"" warf sie darum nicht hinweg. Also sagen die gottseligen und rechtschaffene Christen: Mein Weib, Kinder, Kunst, Weisheit, Geld und Gut rc. hilft nicht in Himmel; aber werfens[5]) nicht hinweg[6]), wie sie es auch nicht sollen verwerfen, wenn sie Gott gibt; aber sie scheiden und sondern das Wesen von der Eitelkeit und Narrheit, so dran klebet. Gold bleibt

---

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die Vernunft auch" st. auch die Vernunft. 3) W. „erleuchtet war" st. erleuchtet. 4) S. „am" st. im. 5) St. „werfens drum" st. werfens. 6) St. u. S. „weg" st. hinweg.

und ist gleich [1]) sowol Gold, wenns eine Hure träget, als ein fromm, züchtig Weib. Der Huren Leib ist eben sowol Gottes Creatur als einer ehrlichen Matronen. Also soll man die Eitelkeit und das Narrenwerk absondern und weg thun, nicht das Wesen und die Substanz oder Creatur, von Gott geschaffen und gegeben.

Hiob hats können thun, da er sein Weib nur strafete: „„Du,““ sprach er (2, 10), „„redest wie ein Närrin.““ Sagte nicht: Du redest wie ein Weib, das da pflegt zu narren; verschonete des Geschlechts. Aber der Pöbel und der größte Haufe kann das nicht, denn er tadelt und verwirft das Wesen der Creaturen zugleich mit dem Mißbrauch oder Eitelkeit; welchs nicht recht ist, denn da das Gute nicht wäre, so könnte das Böse auch nicht sein. Davon der Heide Aristoteles saget: Was böse ist, das kann man nicht mißbrauchen, weil es Gott verboten hat zu thun; sondern was gut ist, das mißbraucht man zu Sünden und Schanden wider Gottes Gebot und Willen, der es gut und zum guten Brauch geschaffen hat. Also ist Eitelkeit und Mißbrauch in eim guten Wesen und Creaturen, die braucht man nicht recht [2]), da sie doch an ihnen selbs gut sind. Das macht des Menschen verderbte Natur durch die Erbsünde. Also ist die Vernunft und alle andere Gaben beide in Gottseligen und Gottlosen, aber ungleicher Weise und Maße, nach dem sie neu geborn sind und vom heiligen Geiste regiret werden oder nicht.“

20. Des rechtschaffenen Glaubens Art.

(A. 188. — St. 166ᵇ. — S. 156.)

„Die rechtschaffenen Gläubigen meinen immerzu, sie gläuben nicht; darum kämpfen, ringen, winden, befleißigen und bemühen sie sich ohn Unterlaß, den Glauben zu erhalten und zu mehren. Gleich wie die guten und künstreichen Werkmeister sehen und merken allzeit, daß an ihrem Werk etwas, ja viel mangelt und feilet; die Hümpler aber lassen sich dünken, es mangel ihnen an nichts, sondern es sei Alles recht vollkommen, was sie machen und thun, wie die Juden meinen, sie können die zehen Gebot wol, da sie sie doch nicht lernen, noch ihr achten.“

21. Der Christen einiger Trost ist der Glaub an Christum.

(A. 188ᵇ. — St. 160. — S. 150.)

„Gott hat uns zugegeben zu spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen,

---

1) St. u. S. „eben“ st. gleich. 2) W. „die man nicht recht braucht“ st. die raucht man nicht recht.

auch mit unsern Kindern und Weibern [1]) und allen Creaturen zu scherzen [2]); aber mit Gott und seiner Majestat sollen wir das nicht [3]) thun; wie man sagt: Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen [4]). Unser einiger Trost ist: Ich gläub an Christum. Wir sind nu oft drüber gestorben. Lasset uns den allein behalten, so wollen wir wol sicher sein und bleiben fur allen Feinden. Ich zwar will, mit Gottes Hülfe, bei dem Manne bleiben und mich drüber begraben lassen. Ich bin auf ihn getauft, daß ich bei seiner Lehre bleiben und zu Frieden sein soll. Mich wundert, daß ein Mensch von Gott so weit abfallen kann wie Erasmus; denn er ist so gewiß, daß gewiß kein ewig Leben sei, so gewiß ich weiß, daß ich zwei Augen hab. Lucianus, der doch ein Spötter aller Religionen war, ist nicht so sicher gewesen!"

22. Des Königs Davids und des Herrn Christi Vergleichung.
(A. 188b. — St. 50b. — S. 57.)

Doctor Luther sagte ein Mal [5]): „David wird im andern Buch der Chroniken am 23. Capitel genennet Vermis ligni tenerrimus, ein Holzwürmlin; welches ein klein weich Mädichen oder [6]) Würmlin ist, aber es hat vorne an ein hart Rüsselchen, es bohret und beißt durch alles Holz. Also ist der [7]) Herr Christus auch ein Würmlin, Psalm 22 (V. 7), das ist ein geringer und elender Mensch anzusehen. Er hat einen schwachen und sterblichen Leib, aber er hat ein hartes Rüsselchen oder Schnäbelchen, das ist, eine göttliche Kraft und Macht, dadurch uberwindet er die Sünde, Tod, Gesetz, Teufel und Hölle."

23. Gerecht und Gottes Gerechtigkeit.
(A. 188b. — St. 167b. — S. 157b. Vgl. oben §. 85. S. 143. des XII. Abschnitts.)

„Diese Wort, gerecht und Gottes Gerechtigkeit, waren mir etwan in meim Gewissen wie ein Donnerschlag; wenn ich sie hörete, erschrak ich und gedachte: Ist Gott gerecht, so wird er strafen ꝛc. Da ich ihnen aber begunnte fleißiger nachzudenken, fiel mir ein dieser Spruch, Habac. 2 (V. 4): „„Der Gerechte lebet seines Glaubens."" Item die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, wird offenbaret ohn Zuthun des Gesetzes. Da ward ich anders gesinnet und gedachte von Stund an: Sollen wir

---

1) „und Weibern" fehlt St. u. S. 2) „zu scherzen" fehlt St. u. S. 3) W. „nicht so" st. nicht. 4) St. u. S. nach „Kirschen essen" Zusatz: „Non patitur ludum fama, fides, oculus: imprimis Deus et Verbum." 5) „D. L. sagte einmal" fehlt St. u. S. 6) W. „und" st. oder. 7) St. u. S. „unser" st. der.

gerecht leben[1]) ausm Glauben und daß[2]) die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, soll[3]) selig machen Alle, die es gläuben, so werden je solche Sprüche die armen Sünder und erschrockenen Gewissen nicht schrecken, sondern mehr trösten. Also ward ich getröstet und gestärkt und gewiß, daß Gottes Gerechtigkeit nicht sei, damit er als ein gestrenger Richter strafet, sondern damit er gerecht spricht und selig macht die Sünder, so Buße thun. Und mein Herz ward also zu Frieden. Darum ist Gottes Gerechtigkeit die, so uns gerecht und selig macht. Also worden mir diese Wort lieblich und tröstlich, schreckten mich nicht mehr. Diese Kunst hat mir der heilige Geist alleine eingegeben."

24. Dreierlei Gerechtigkeit.
(A. 189. — St. 168^{b}. — S. 158.)

„Es ist dreierlei Gerechtigkeit, davon man fleißig predigen und treiben soll in den Kirchen, so neulich angerichtet sind. Eine ist weltlich oder bürgerlich, die stehet in einem feinen, ehrbarn, züchtigen Leben und Wandel. Die ander ist ein Gerechtigkeit der zehen Gebot, so in Ceremonien und Werken stehet. Und diese[4]) zwo sind nöthig, machen aber fur Gott nicht gerecht noch selig. Die dritte ist Gottes Gerechtigkeit, der Glaube, der machet fur Gott gerecht."

25. Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wol versucht und durch die Hechel gezogen.
(A. 189. — St. 163. — S. 153.)

„Es ist furwahr ein große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit[5]) des Glaubens und kömmet sehr schwer an, daß ein Mensch darf sagen: Ich bin Gottes Kind; und daß er getröstet und gelabet wird durch die große Gnade und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Solchs können von Herzen thun[6]), ist wahrlich nicht jdermanns Ding. Darum kann keiner ohn Practica und Erfahrung, wenn er nicht wol zuvor geübet und versucht ist, vom Glauben recht reine lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen.

---

1) St. u. S. „gerecht werden und leben" st. gerecht leben. 2) St. u. S. „soll" st. daß. 3) „soll" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) St. „ein großer Ruhm und (nach der Vernunft) eine Vermessenheit, die Gerechtigkeit"; S. „ein großer Ruhm die Gerechtigkeit des Glaubens" st. eine große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit. 6) W. „von Herzen thun können" st. können von Herzen thun.

Diese Kunst hat Sanct Paulus wol gekonnt, der redet viel unflätiger und verdrießlicher vom Gesetz denn irgend ein Schwärmer vom Sacrament des Altars, der Taufe, oder ein Jude redet; denn er heißet das Gesetz ein Amt des Todes, der Sünde und der Verdammniß; ja hält alle Werke des Gesetzes und was es fodert außer Christo fur Schaden und Koth (Philipp. 3, 8), welchs auch Moses, wenn er gelebt, nicht hätte können leiden von Paulo. Es ist [1]) ja zu schimpflich und garstig, wie alle vernünftige, weise und verständige Leute sagen und bekennen müssen."

26. Was Glaube sei, wird allein in Anfechtungen verstanden.
(A. 189. — St. 163b. — S. 153b.)

„Außer dem Creuz und ohn Anfechtunge weiß Niemand, was Glaube und wie kräftig er sei, allein in Anfechtungen und Widerwärtigkeit verstehet mans. Ich meine und rede aber nicht von fleischlichen Sünden, welche die Gottseligen nach ihrer Art auch plagen, sondern von geistlichen Anfechtungen, welche nur die verstehen, die sie gefühlet und erfahren haben."

27. Der Christen Gerechtigkeit.
(A. 189. — St. 171. — S. 160b.)

„Allein der Glaub an Christum, der da vollkömmlich fur Gott gerecht und selig machet, ist eins Christen Gerechtigkeit. Gleich wie die weiße Farbe eine Wand weiß und das Feuer oder die [2]) Hitze das Wasser heiß macht."

28. Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit.
(A. 189b. — St. 166b. — S. 156.)

„Gott veracht und verlacht die zornigen Fürsten, wie im andern Psalm stehet. Also thun auch geherzte [3]) Prediger und Christen, so Glauben haben, achten der Welt Zorn und Wüthen nichts; denn wo Glaub ist, da muß auch Lachen sein. Wiewol der Satan auch spottet und verlacht, da er zu Christo sagte (Matth. 4, 3): „„Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden"" rc. Und (Matth. 27, 47): „„Er rüft Eliam"" rc. Doch muß der Christen Lachen und Spotten uber des Teufels Lachen und Spotten gehen und den Trotz und das [4]) Feld behalten. Darum gleich wie der Teufel uns den Tod geschworen hat und will uns in die Hölle ziehen und stürzen, also müssen

---

1) St. u. S. „scheinet" st. ist. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die geherzte"; W. „beherzte". 4) „das" fehlt St. u. S.

wir dagegen uber ihn hinauf in den Himmel steigen und ihn mit unsern[1]) Füßen hinunter in die Hölle stoßen."

29. Glaube ist ein groß Ding, ob er wol schwach ist.
(A. 189b. — St. 160. — S. 150.)

„Der Glaub ist ein hohes Ding; das zeiget der Psalter[2]) fein an. Ich weiß, daß mein Glaube stehet, wie ein Pelz auf seinen Aermeln, wenn er auf meinen Werken sollt stehen; aber auf Gottes Wort da stehet er feste, wie schwach er auch ist; das ist gewiß und feilet nicht. Aber die Kirch und ihr Glaube stehet bei uns, und die thun viel. Ihr Vater Unser und der Glaube ist ein groß Ding wider den Teufel. Mein Lenichen und Hänschen beten auch fur mich und viele Christen!"

30. Glaub im Creuz bewährt.
(A. 189b.— St. 163b. — S. 153b.)

„Der Glaub des Creuzs der thuts; denn der Glaub kann ohn Creuz nicht sein noch bestehen. Wenn einem aber das Wasser uber die Körbe gehet, so siehet er, was der Glaube vermag und was er ist. Nicht ein Speculation und erdichter Gedanke, sondern gewisse[3]) Zuversicht des Herzen zu Gott, die rechtschaffen und des heiligen Geists eigen Werk ist."

31. Des Glaubens Kraft.
(A. 189b. — St. 160. — S. 150b.)

„Wenn ich so viel Glaubens[4]) hätte, wie ich wol haben sollte, wollt ich langst den Türken erschlagen und die Tyrannen kirre gemacht haben. Ich hab mich wol also mit ihnen zuplaget, aber es feilet mir am Glauben. Doch ist ein schwacher Glaub auch ein Glaub; denn Gott spricht: „„Laß dir gnügen an meiner Gnad; denn in Schwachheit bin ich stark."" (2. Cor. 12, 9.)

32. Was Joseph von Arimathia von Christo gegläubet habe.
(A. 189b. — St. 175. — S. 164b.)

„Joseph von Arimathia zu Hierusalem hat ein Glauben gehabt an Christum wie die Apostel, hat gemeint, er werde ein weltlicher Herr werden, darum hat er sich seiner als eines guten Freundes angenommen und ihn ehrlich begraben. Hat nicht gegläubt, daß er würde wieder von

---

1) „unsern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Psalm" st. Psalter. 3) W. „eine gewisse" st. gewisse. 4) St. u. S. „Glauben" st. Glaubens.

Todten auferstehen und ein geistlicher ewiger König werden. Ein solchen Glauben haben auch die Aposteln gehabt."

33. Der Gerechte lebet seines Glaubens.

(A. 190. — St. 174. — S. 163.)

„Dies Argument kann der Teufel nicht solviren und auflösen: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens"" (Habac. 2, 4). Es liegt aber dran, wer es ergreifen kann."

34. Abrahams Glaube.

(A. 190. — St. 174^{b}. — S. 164.)

„Wenn nu [1]) Abraham am jüngsten Tage von Todten [2]) wieder auferstehen wird, so wird er uns um unsers Unglaubens Willen schelten und sprechen: Hab ich doch nicht den hunderten Theil so viel Verheißungen gehabt, als ihr habt, und dennoch hab ich gegläubt." Und sprach weiter: „Sollt denn unser Herr Gott nicht Türken uber unsern Hals schicken? Dies Exempel Abrahams ubertrifft weit allen Verstand menschlicher Natur, daß er uberwand die väterliche Liebe, so er zu seinem eingebornen Sohn Isaac trug, in welchem die Verheißungen waren, daß sein Same sollt ausgebreitet werden wie die Stern am Himmel und der Sand am Meer. Und dennoch, das [3]) Alles ungeachtet, war er Gott mehr gehorsam und wollt wider das Gesetz der Natur seinen Sohn schlachten und opfern. Wie ihm dazumal wol drei Tage lang wird zu Muth gewest sein und das Herz geklopft? Was er fur Stöße und Anfechtung wird gehabt haben, das ist nicht auszureden.

Deßgleichen Jacobs Exempel, da er in seinen alten Tagen seinen aller liebsten Sohn Joseph verloren hatte, daß er anders nicht wußte, er wäre umkommen und von den wilden Thieren gefressen. „„Ich will nu,"" sprach er (Genes. 37, 35), „„in solchem Leide zu meinem Sohn hinunter in die Grube fahren."" Welchs wol anzeiget, wie groß sein Herzleid wird gewest sein. Also hat sie Gott durch ihrer Kinder Unfall und Unglück geübet." Mit welchen Exempeln er Doctor Benedictum Pauli, den ehrlichen Mann und Juristen, tröstete, da sein einiger Sohn in seim Abwesen vom Hause sich zu Tode gefallen hatte [4]).

---

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „von den Todten" st. von Todten. 3) St. u. S. „deß" st. das. 4) Vgl. Luther's Trostschrift an Pauli §. 59. des XXVI. Abschnitts.

35. Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den heiligen Geist.
(A. 190. — St. 165b. — S. 155.)

„Wir unterscheiden den Glauben nicht vom heiligen Geiste, welcher ist die Gewißheit selbs im Wort und nicht ohn das Wort, sondern wird gegeben durchs Wort und ohne dasselbe nicht."

Da sprach Doctor Heneck[1]): „„Saget Ihr, daß der heilige Geist sei die Gewißheit gegen Gott, so werden alle Secten und Rotten (die es gewiß dafur halten, ihre Religion und Lehre sei recht) den heiligen Geist haben?"" Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Der Mahommed, die Papisten, Sacramentirer und andere Schwärmer haben keine Gewißheit und können ihrer Lehre nicht gewiß sein, denn sie hangen am Worte nicht, sondern auf ihrer Gerechtigkeit, so auf einer Condition stehet, wenn sie dies oder das gethan haben. Wenn sie gleich viele Werk thun, doch müssen sie stets zweifeln und gedenken: Wer weiß, obs Gott gefällt? ob ich gnug Gutes gethan habe? Item, ich bin unwürdig und ein armer Sünder, meine Sünde sind zu groß.

Ein Christ aber ist deß bei sich nur gewiß und weiß es furwahr, und spricht: Ich frage weder nach meiner Heiligkeit noch[2]) Unwürdigkeit, sondern gläube an Jesum Christ, der ist allein mein Heiland, uns „„von Gott gemacht,"" wie Sanct Paulus sagt 1. Cor. 1 (V. 30), „„zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung."" Darum kann allein der heilige Geist Jesum einen Herrn heißen, derselbe prediget und verkläret Christum. Die Andern allzumal verfluchen Jesum und heißen ihn Anathema. Und ich gläub gewiß, der fromme löbliche Kurfürst Herzog Johanns zu Sachsen ꝛc. seliger Gedächtniß, so Anno 1532 gestorben, hat den heiligen Geist gehabt, da er zu Augsburg aufm Reichstage Anno ꝛc. 30 die Predigte auf Befehl des Kaisers nicht unterlassen wollte, sondern ließ das Evangelium daselbst für und für predigen, ungeachtet des kaiserlichen Mandats. Denn Ihr kurfürstliche Gnade fürwendeten, sie könnten des göttlichen Worts ja so wenig entbehren als des Essens und Trinkens. Und da zuletzt Kaiser Karol mit Gewalt das Predigen abschaffete, da hat Sein kurfürstliche Gnade ehe vom Reichstage abziehen[3]), denn das Predigen nachlassen wollen. Bis daß ich, Doctor Luther, Seiner kurfürstlichen Gnade darum schreiben und rathen mußte, daß Seine kurfürstliche Gnade eine Zeitlang dem Kaiser weichen sollte.

---

1) Wahrscheinlich Dr. Henning (Hennicke) Böhme, dessen in den Tischreden öfters gedacht ist. 2) St. u. S. „und" st. noch. 3) A., St. u. S. „abziehen wollen" st. abziehen.

mit der Predigt, sonderlich weil Ihre kurfürstliche Gnade in einer fremden Stadt wäre, die dem Kaiser alleine zustünde[1]). Da soll der Kurfürst zu meinem Schreiben gesagt haben: „„Ich weiß nicht, ob ich oder meine Gelehrten narren."“

Darum ist der heilige Geist die Gewißheit im Wort Gottes, und die Gerechtigkeit Christi stehet nicht in Zweifeln, wie anderer [2]) Secten, welche sagen: Wer weiß? Ich hoffe es ꝛc. Also bleibts stets ein lauter ungewisser Wahn und Gedanke. Aber ein gottseliger und rechter Christ spricht: Ich thue so viel, als ich kann, und was ich nicht thun kann, so weiß ich, daß Jesus Christus fur mich gestorben und wieder von den Todten auferstanden ist, der hat fur mich gnug gethan und den Vater bezahlet und ganz zu Frieden gestellt. Den Trost soll mir Niemand nehmen, daß Christus Jesus mein Heiland sei. Damit läßt sich unser Herr Gott und unser Gewissen stillen. Eigene Gerechtigkeit aber stehet nur im Zweifeln und muß immerdar sagen: Ich hoffs, ich hoffs[3]).

Also war ich gar ein vermessener[4]) Werkheilige im Papstthum; wenn ich hatte Messe gehalten und gebetet, darauf verließ ich mich und vertrauete sehr vermessenlich[5]). Aber den Schalk sahe ich nicht darunter, daß ich nicht auf Gottes, sondern auf meine eigene Gerechtigkeit trauete; dankte Gott furs Sacrament nicht, sondern er mußte mir danken und froh werden, daß ich ihm seinen Sohn opferte, das ist schändete und lästerte. Und wenn wir wollten Messe halten, sagten wir in eim Sprüchwort: Ich will gehen und der Jungfrau ein Kind heben."

36. Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung.

(A. 190b. — St. 555. — S. 154b. Stangw. bemerkt: „Dieses ist genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber die Epistel zun Galatern, wie die Justus Menius verdeutschet.")

„Glaub und Hoffnung sind auf mancherlei Weise unterscheiden. Erstlich des Subiecti halben, in welchem ein jglichs ist. Denn der Glaube ist im Verstande des Menschen, Hoffnung aber im Willen, und diese zwei können nicht vonander gesondert werden wie die zween Cherubin aufm Gnadenstuhl.

Zum Andern des Amts halben, denn der Glaube dictiret, unterscheidet, lehret und ist die Wissenschaft und Erkenntniß; Hoffnung aber vermahnet, erwecket, höret, wartet und duldet.

---

1) Dieses Schreiben Luthers v. 15. Mai 1530 findet man bei de Wette IV, 18.
2) S. u. S. „andere" st. anderer. 3) St. u. S. nach „ich hoffs" Zusatz: „mich däuchts ꝛc." 4) St. u. S. „unvermessener" st. vermessener. 5) S. „unvermessenlich" st. vermessenlich.

Zum Dritten von wegen des **Obiecti**; der Glaube siehet auf das Wort oder die Verheißung, das ist, die Wahrheit; Hoffnung aber siehet auf das, so das Wort verheißen hat, das ist, die Güte.

Zum Vierten der Ordnung halben; der Glaub ist am ersten vor allen Trübsaln und Widerwärtigkeiten und des Lebens Anfang, Heb. 11 (V. 17 ffg.), Hoffnung aber folget hernach und kömmet aus Trübsaln. Röm. 5 (V. 2. 3).

Zum Fünften **ex contrariis**, von wegen der Widerwärtigkeit, denn der Glaube streitet wider Irrthum und Ketzerei, prüfet, richtet und urtheilt die Geister und die Lehren; Hoffnung aber kämpfet wider Trübsal und Anfechtung und wartet Gutes unterm Bösen.

Darum ist der Glaube in[1]) Theologia die Klugheit und Fursichtigkeit und gehört zur Lehre; Hoffnung aber ist die Mannheit und Freudigkeit in der Theologei und gehöret zum Vermahnen. Glaub ist die **Dialectica**, denn er ist anders nichts denn Weisheit und Klugheit; Hoffnung aber ist die **Rhetorica**, denn sie ist nichts anders denn ein freudig Herz, das getrost und aufgericht ist."

(A. 191. — St. 164^b. — S. 154^b.) „Gleich nu[2]) wie Klugheit oder Verstand ohne Mannheit und Freudigkeit unnütz ist und nichts ausrichtet, also ist der Glaub ohn Hoffnung nichts, denn Hoffnung duldet und uberwindet das Unglück und Böse. Und gleich wie ein freudig Herz ohn Verstand und Fursichtigkeit ist Dummkühnheit und Frevel, also ist auch Hoffnung ohne Glauben Vermessenheit im Geiste.

Der Glaub ist der heiligen Schrift Schlüssel und die rechte Cabala und Auslegung, welche einer vom andern empfähet und lernet, wie die Propheten ihren Jüngern die Lehre gegeben haben und einer immer auf den andern gleich[3]) geerbet.

Also lehren und reden wir viel anders vom Glauben und andern Artikeln des Glaubens in der Schrift denn Auswärtige; daß recht mag gesagt werden, es sei ein[4]) solche Lehre, die einer dem andern gleich als in die Hände ubergibt und reicht[5]), und immer in einer Schule bleibt.

Der Glaub ist nicht ein **Qualitas**, wie man in der Schule davon redet, sondern eine Gabe Gottes fur sich selbs, und nicht allein ein Erkenntniß und Wissenschaft, sondern auch ein **Assensus**, Zufall des Willen, daß das Herz gewiß dafur hält, es sei also, wie ihm das Wort anbeut und sagt: Jesus Christus sei allein der Welt Heiland, um welchs Wil-

---

1) W. „in der" st. in. 2) „nu" fehlt St. 3) W. „gleichsam" st. gleich. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „reiche" st. reicht.

len uns Gott gnädig ist[1]), und uns zu seinen Kindern und Erben annehme aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit. Welchen die Teufel nicht haben, wie sie auch nicht alle Artikel des Glaubens gläuben."

37. Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält.
(A. 191. — St. 167. — S. 157.)

„Die Vernunft hält die Artikel unsers[2]) christlichen Glaubens fur eitel Thorheit (2. Cor. 2, 23) und meinet, es sei ein solch Ding, deß sich einer bereden läßt, als sei es also, da es doch nichts ist. Darum ists von Nöthen, daß man sich allein ans Wort feste halte, was uns Gott in demselben anzeigt und sagt, der wird und kann je nicht lügen noch betrügen, Vernunft gebe für, was sie wolle. Vor dreien Jahren war ein Mönch aus Mohrenland[3]) bei uns, mit welchem wir durch einen Dolmetscher disputireten, und da er in allen Artikeln mit Gottes Wort beschlossen war, sagt er: „„Das ist ein gut Credo, das ist, Glaube.""

38. Hoffnung.
(A. 191b. — St. 165. — S. 155.)

„Alles, was in der ganzen Welt geschieht, das geschieht in Hoffnung. Kein Ackermann säete ein Körnlin aus, wenn er nicht hoffete, es sollte aufgehen und Saat draus werden. Kein junger Gesell nähme ein Weib, wenn er nicht hoffete Kinder mit ihr zu zeugen. Kein Kaufmann oder Tagelöhner arbeite, wenn er nicht Gewinn und Lohn davon hoffete und gewartete ꝛc. Wie viel mehr fodert uns die Hoffnung zum ewigen Leben!"

39. Schwachheit des Glaubens.
(A. 191b. — St. 166b. — S. 156b.)

Da D. Jonas sagte zu D. M. Luthern uber der Nachtmahlzeit, er hätte denselbigen Tag gelesen[4]) den Spruch Pauli 2. Timoth. 4 (V. 8): **Reposita est mihi corona iustitiae**, und sprach: „„Ah, wie herrlich redet S. Paulus von seinem Tode! Ich kanns nicht gläuben:"" darauf sprach D. Mart.: „Ich gläube, daß S. Paulus selber es nicht hat so stark können gläuben, als er davon geredt. Ich, wahrlich, kanns auch so stark leider nicht gläuben, als ich davon predigen, reden und schreiben

1) W. „sei" st. ist. 2) St. u. S. „des" st. unsers. 3) Wahrscheinlich der Mohr „Herr Franciscus," welchem Luther am 24. Mai 1538 ein Empfehlungsschreiben gab. S. de Wette V, 115. 4) St. „tractirt" st. gelesen.

kann und wie andere Leute von mir wol denken, daß ich so feste gläube. Und es wäre schier nicht gut, daß wir Alles thäten, was Gott befiehlet, denn er käme um seine Gottheit und würde drüber zum Lügener und könnte nicht wahrhaftig bleiben. Es würde auch Sanct Pauli Spruch zun Römern umgestoßen, da er saget (11, 32): „„Gott hats Alles unter die Sünde geschlossen, auf daß er sich Aller [1]) erbarme."" Es wäre denn nicht von Nöthen des Vater Unsers, noch der Artikel des Glaubens, sonderlich von Vergebung der Sünde, der Glaube würde gar müßig und vergebens sein [2])!"

40. Vom Glauben und seinen Ursachen.
(A. 191^b. — St. 163^b. — S. 153^b.)

„Des Glaubens Materia ist unser Wille [3]). Die Forma [4]) ist, daß man das Wort Christi ergreift, von Gott eingegeben. Die endliche Ursach aber und die Frucht ist, daß er das Herz reiniget, macht uns zu Gottes Kindern und bringet mit sich Vergebung der Sünde. Und aus diesen Ursachen kömmet die Definitio des Glaubens, nehmlich:

Glaube ist ein Gabe und Geschenk Gottes in unserm Herzen, damit wir Christum ergreifen und fassen, der um unsern Willen geborn, gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist, um welchs Willen erlangen wir [5]) Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit, aus lauter Gnade, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit.

Weil nu dieser rechtschaffene Glaube an Christum Vergebung der Sünden bringet, so folget unwidersprechlich, daß weder unsere Werk, noch Kappen und Platten, Andacht oder Gelübde uns selig machen. Wenn die **Dialectica** ihr Amt also ausgerichtet und den Glauben kurz beschrieben hat, so kömmet die **Rhetorica** dazu, schmückts und streichts weiter mit Worten aus und zeiget an, daß der Glaub bringet mit sich Vergebung der Sünden und macht Kinder Gottes; aber die Gottes Kinder sind, die haben die lieben Engel zu Freunden und Dienern, sind Herren des Teufels, Todes und der Hölle!"

41. Der Glaub allein macht gerecht und selig.
(A. 192. Vgl. unten §. 66. dies. Abschnitts.)

„Adam hat die Verheißung vons Weibes Samen empfangen, ehe

1) S. „alles" st. aller. 2) St. „zu Grunde gehen. Auch hat Moses so einen vollkommenen Glauben nicht gehabt ꝛc." st. müßig und vergebens sein. 3) „Des Glaubens Materia ist unser Wille" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „des Glaubens Forma" st. die Forma. 5) St., S. u. W. „wir erlangen" st. erlangen wir.

er einig Werk und Opfer hat gethan, auf daß die Wahrheit Gottes feste bestehe, daß man ohn alle Werke fur Gott gerecht wird und Vergebung der Sünden erlanget aus lauter Gnad. Ah, wer wol gläuben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctorn in der ganzen Welt!"

42. Der Glaube muß allenthalben sein.

(A. 192. — St. 160. — S. 150b.)

„Der Glaube ist noth nicht allein, daß die Gottlosen dadurch müssen fur Gott gerecht und selig und die Herzen zu Fried gestellt werden, sondern auch in allen Dingen. Daß wahr ist, wie S. Paulus sagt Rom. 5 (V. 1): „„Nu wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Fried mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ."" Denn wenn du gleich einen Sohn hast und gläubest nicht, daß er dein eigen und ehelich Kind sei, was unrugiger Gedanken wirst du nicht in deinem Herzen fühlen und haben?" Und sagte bald drauf [1]):

„Ich hätte nicht gemeint, daß meine Auslegung und was ich geschrieben hab uber die Epistel S. Pauli an die Galater, so schwach wäre. O sie tügen nicht mehr fur diese [2]) Welt; denn am ersten ist mein Kampf gewest wider das Vertrauen auf die Werk, darauf doch die Welt so hoch pocht und trotzt, als sollten gute Werk auch mit nöthig sein zur Seligkeit!"

43. Wie man recht fromm wird.

(A. 192. — St. 200. — S. 187.)

„Wenn wir ein Mal aufhören werden zu lügen, trügen, stehlen, morden, rauben, ehebrechen [3]), als denn so werden wir fromm [4]) werden, das ist, wenn man uns mit Schaufeln in die Erd verscharret. Denn Paulus sagt: „„Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde."" Rom. 6 (V. 7)."

44. Wie man fur Gott gerecht wird.

(A. 192. — St. 172. — S. 161b.)

„Dieser Spruch S. Pauli, Rom. 9 (V. 16): „„Es liegt nicht an jmands Wollen oder Laufen"" ꝛc. thut nichts wenigers, denn daß Paulus [5]) sollt von der Versehung handeln, sondern redet nur wider die Juden und Gerechtigkeit des Gesetzes am selben Ort. Denn er will so viel sagen: Ihr müßt verzweifeln und Gott allein die Ehre geben und sagen: Ich habs nicht angefangen, sondern Gott ist der rechte Werk- und

1) „Und sagte bald darauf" fehlt St. u. S. 2) W. „die" st. diese. 3) St. u. S. „sündigen" st. lügen — ehebrechen. 4) St. „recht fromm" st. fromm. 5) St. u. S. „S. Paulus" st. Paulus.

Baumeister, der hat den ersten Stein gelegt, der ist der Anfang, das Mittel und End meiner Seligkeit durch sein Wort und Sacrament. Also war ich in meiner Möncherei ein Wollender und Laufender, aber ich kam je länger je weiter davon; darum was ich jtzt habe, das hab ich nicht aus demselbigen Laufen, sondern von Gott. Also redet S. Paulus am selbigen Orte Alles wider die Vermessenheit, auf daß wir lernen sagen: Herr, es ist Alles dein Gnad, was Guts in und an uns ist.

Also zeuhet er auch diesen Spruch an (V. 15): „„Weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich;"" das ist, ihr werdets nicht ausrichten ohn mein Vergebung. In Summa, es ist Alles geredt wider die Hoffärtigen. Wem ichs gebe, der soll es haben, ihr sollt mirs nicht abgewinnen mit euer Heiligkeit. Was soll er nu mehr thun? Sagt er doch: Ihr sollts haben! Wenn ihrs aber suchet und wollets haben aus Gerechtigkeit und[1]) euer Frömmkeit Willen, das kann und will ich nicht haben noch leiden, ehe will ichs Alles zureißen und austilgen, beide Priesterthum und Königreich, auch mein Gesetz. Versehet ihr euch aber Gnade zu mir, so sollt ihrs haben."

45. Ohn Glauben ist auch Gott selber kein nütz.

(A. 192b. — St. 160. — S. 150b.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so soll mans gläuben, denn auch Gott selber nicht, noch der heilige Geist ist etwas nütze denn allein in und durchs Wort. Was hilfts den Teufel, daß er Gott fur seinen Herrn erkennet, weil er nicht gläubt, daß er ihm gnädig sei?"

46. Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen.

(A. 192b. — St. 162. — S. 152.)

„An dem einigen Stück allein hat es allen Ketzern und Rotten gefeilet, daß sie den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht muß werden, nicht recht verstehen noch wissen; denn wenn der verloren wird, so müssen viel Irrthumen einreißen. Da man den Artikel nicht rechtschaffen und gewiß hat noch kann, so ists unmöglich, daß man des Papstes falsche Lehre vom Ablaß und andere greuliche Irrthumen sollte können urtheiln und davon richten. Ich will geschweigen, daß man könnte größere geistliche Irrthumen und Anfechtunge uberwinden.

Christus allein ists, der uns in der Wahrheit erhält, ja wo er recht erkannt und mit dem Glauben ins Herz fest gefasset wird. Lassen wir ihn unsern Heiland alleine sein, so haben wir gewonnen; denn er ist der

1) St. u. S. „um" st. und.

einige Gürtel, der den ganzen Leib zusammen hält, wie Paulus fein lehret und saget: „„Auf daß alle Ding zusammen (gleich wie in einer Summen und auf einen Klauel) verfasset würden in Christo, beide das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selber."" Ephes. 1 (V. 10). Darum soll Christus das einige Häupt und der Zweck sein in [1]) allen Dingen, auf welchen Alles soll gerichtet werden."

47. Von Vermessenheit des Glaubens.

(A. 192b. — St. 167b. — S. 157.)

„Nichts ist [2]) schädlicher, denn daß man sich vermisset, man gläube und könne das Euangelium wol [3]); wie die sattsamen, ekeln Geister thun, welche meinen, wenn sie eine Predigt oder zwo gehört oder gelesen haben, so haben sie den heiligen Geist mit Federn mit all gefressen, verstehens nu Alles, erdichten und träumen ihnen selbs ein Glauben, da es doch allein Gottes Werk ist, leben also in großer Sicherheit, meinen, sie sind allbereit im Werk und mit der That selig. Andere aber meinen, sie wollen im Todesstündlin solch Erkenntniß brauchen.

Es sind etliche Leute gleich wie die, so einem rechtschaffenen guten Meister zusehen; die lassen sich dünken, sie wissens Alles besser, waschen und plaudern viel davon, könnens Alles [4]) meistern und tadeln. Also thun auch die Zuhörer, verstehen und wissen Alles wol, was der Pfarrherr und Prediger lehret, sprechen: „„Also wollt ichs machen; ich kanns auch!""

48. Gottes Wort gläubt man schwerlich und schwächlich.

(A. 192b. — St. 166b. — S. 156b.)

„Ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt," sprach D. Martinus; „aber was jtzt Christus sagt, der doch nicht leuget, das kann ich nicht [5]) gläuben. Das ist je ein verdrießlich Ding; wir wollens sparen bis an jenen Tag!"

49. Gott gläuben und vertrauen.

(A. 192b. — St. 167. — S. 156b.)

„Viele, auch Kirchendiener, sagen, sie vertrauen Gott ihre Leibe und Seelen; wenn aber ihr Stündlin kömmet, daß sie aus dieser Welt scheiden sollen, bekümmern sie sich um Weib und Kinderlin. Heißet das Gott vertrauen was groß ist, und können das Kleineste Gott nicht heimstellen? Ja, es heißet Gott nicht gläuben noch vertrauen!"

1) „in" fehlt St. u. S. 2) „ist" fehlt S. 3) Vgl. oben §. 62. des IX. Abschnitts S. 46. 4) St. u. S. „also" st. Alles. 5) St. u. S. „nicht fest gnug" st. nicht.

50. Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht.
(A. 193. — St. 171. — S. 160b.)

Doct. M. Luther sagete Anno 1542 [1]) uber Tische, „daß nicht die guten Werke, sondern die Gnade Gottes das ewige Leben und die Seligkeit verdieneten, das wäre aus dem klar und offenbar, daß sie nicht wären die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselbigen Geburt, denn wir würden durch gute Werk nicht zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmelreichs, oder gerecht, heilig und zu Christen. Aber wenn wir nu gemacht, geschaffen und geborn sind zu Gottes Kindern, denn thun wir erst gute Werk; darúm so mussen wir zuvor, für unsern guten Werken haben das ewige Leben, Gottes Gnade und die Seligkeit. Denn ein Baum wird nicht gut aus den guten Früchten, sondern ein guter Baum der trägt gute Frücht; der Baum muß zuvor gut sein. Also werden wir durch das Wort der Gnade gerecht [2]) geborn, gezeuget und geschaffen; durch des Gesetzes Wort oder durch die guten Werk werden wir nicht also zubereitet. Es verdienen gute Werk etwas anders denn Leben, Gnade Gottes, Heil und Seligkeit, nehmlich Ehre bei Gott, Herrlichkeit und Gottes Gunst. Gleich wie auch ein Baum vom Gärtner und andern Leuten, wenn er gute Borsdorfer Aepfel trägt, geehret, geliebet und gerühmet wird. Wenn du auf die geistliche Geburt und Substanz eines Christen sehen und Achtung geben wirst, so wirst du damit balde verlöschen alle Verdienst der guten Werk, denn sie können dir nichts dienen, Gnade und Heil zu erwerben, oder dich von Sünden, Tod, Teufel und Hölle zu erretten [3]).

Die Kinderlin werden alleine durch den Glauben ohn einige gute Werk selig, derhalben so machet der Glaube auch [4]) alleine gerecht [5]).

---

1) W. „1543" st. 1542. 2) S. nach „gerecht" Zusatz: „imputatione". 3) S. nach „erretten" Zusatz: „und sind zur Seligkeit auch nicht nöthig." 4) „auch" fehlt S. 5) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede bis zu den Worten: „so machte der Glaubeauch alleine gerecht," also: „D. M. L. sagte Anno 1542 uber Tische, „daß gute Werk Gnad, Leben und Seligkeit nicht verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn die Werke sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch die Werk werden wir nicht Christen, gerecht, heilig, Kinder und Erben Gottes, sondern wenn wir nun gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit um Christus Willen, und wenn wir nun aufs Neue geschaffen, gemacht und wieder geboren werden, als denn erst thun wir gute Werk. Darum müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnade, Leben und Seligkeit haben und selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum mit seinen Früchten nicht verdient, daß er zum Baum werde, wird auch nicht gut aus den guten Früchten; sondern wenn erst zuvor der Baum da ist, so

Und[1]) kann solches die Kraft Gottes in Einem thun, so vermag sie es[2]) auch in Allen[3]); denn es ist nicht des kleinen[4]) Kindlins Kraft, sondern des Glaubens; so thut es auch nicht seine[5]) Schwachheit oder Unvermögen, denn[6]) sonst **esset impotentia illa per se meritum vel aequipollens merito.** Wir wollten gerne unsern Herrn Gott pochen mit unsern Werken, ja wir wollten damit gerne[7]) gerecht sein[8]). Er[9]) wills uns aber nicht gestatten[10]), mein eigen Gewissen sagt mirs, daß ich aus den Werken nicht gerechtfertiget werde[11]); noch will es Niemand gläuben. Wir sollten mit dem 51. Psalm (V. 6.) sagen: **Tibi soli peccavi et malum coram te**[12]) **feci, ut justificeris in sermonibus tuis.** Wir sollten auch gedenken, daß es heiße: **Dimitte nobis debita nostra.** Ich sollte[13]) sagen: Ich will für Gottes Gerichte nicht fromm sein, sondern mich gerne fur einen Sünder bekennen. Was wäre doch leichter zu sagen, denn daß wir sprechen: Ich Mensch[14]) bin ein armer Sünder, aber du, Gott, bist allein[15]) gerecht? So wäre es schon schlecht; aber wir sind unser eigene Henker und Stockmeister, peinigen und martern uns damit[16]). Der Geist soll sagen: Ich bin fromm und gerecht; aber das Fleisch muß sagen: Ich bin ein Sünder, du, Gott, bist gerecht; **ut iustificeris in sermonibus tuis**[17])."

51. Ehe und mehr erschrecken wir fürm Teufel, denn wir Christo gläuben, der uns tröstet; und vom Unterscheid der Sünden.

(A. 193. — St. 164. — S. 154.)

Einer fragte: „„Worüm wir ehe dem Teufel gläubeten, der uns

---

folgen die Früchte hernach und ein guter Baum trägt gute Früchte, der Baum muß zuvor gut sein: also werden wir gerecht, gezeuget und wieder geboren aus lauter Gnaden, werden nicht durchs Gesetz oder Werke gerecht oder also zubereitet. Durchs Gesetz oder Werke verdienen wir etwas anders, nehmlich Lob, Ruhm und Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben, wie ein guter Baum um seiner guten Früchte Willen lieb und werth gehalten wird. Man dringe nur auf die Wiedergeburt und substantialia, auf das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werk zur Seligkeit erleget und zu nichte gemacht. Die Kinderlin (das ist je gewiß) werden selig ohn Werk, allein durch den Glauben, den der h. Geist in der Taufe in ihnen wirket; derhalben so macht der Glaub allein gerecht." 1) „und" fehlt St. 2) St. „kann ers" st. vermag sie es. 3) St. „Andern" st. Allen. 4) W. „nicht allein des" st. nicht des kleinen; „kleinen" fehlt St. 5) St. „des Kindlins" st. seine. 6) „denn" fehlt St. 7) W. „gerne damit" st. damit gerne. 8) St. „und dadurch gerecht werden" st. ja wir wollten — sein. 9) S. „es" st. er. 10) St. „Gott will solchs aber nicht leiden" st. er wills — gestatten. 11) St. „gerecht werden kann" st. gerechtfertiget werde. 12) St. u. S. „coram te injuste" st. malum coram te. 13) St. „wir sollten" st. ich sollte. 14) „Mensch" fehlt St. 15) St. „allein bist" st. bist allein. 16) St. „mit den Werken" st. damit. 17) „Der Geist soll sagen — sermonibus tuis" fehlt St.

schrecket, denn Christo, der uns tröstet und verheißet?"" Hierauf antwortet Doctor Martinus und sprach: „Wir sind besser geschickt und mehr geneiget zu verzweifeln, denn zu hoffen. Denn hoffen kömmet vom heiligen Geiste und ist sein Werk, aber verzagen kömmet aus unserm Geist und ist unser Kräfte Werk und Thun; darüm hats Gott verboten bei der höhesten Pön und Strafe. Daß wir nu mehr und ehe gläuben der Dräuung und Straf denn der Verheißung und Belohnung, das heißt Vernunft oder des Menschen Geist; hoffen und gläuben ist anders denn dünken und speculiren.

Die Vernunft siehet den Tod fur ihr; daß sie da nicht sollt erschrecken, das ist unmöglich. Wiederüm, daß Gott seinen Sohn gibt und soll uns so lieb haben, deß können wir uns nicht bereden lassen, daß wir von Herzen sagten: Lieber Gott, du hast deinen Sohn nicht um sonst creuzigen lassen. Aber das ist uber alle menschliche Vernunft, daß Gott so barmherzig ist, nicht um meiner Werk Willen, sondern um seines lieben Sohns Willen. Das will nicht eingehen.

An dem Artikel feilet es allen Rottengeistern, ob sie wol sagen, sie gläuben. Ich halte aber, sie haben alle böse Gewissen; welchs ich damit beweise: Denn wenn ihnen der Fall und das Unglück unter Augen gehet, daß sie in Noth und Gefahr kommen, so verzweifeln sie, wie Arius, Münzer rc. Darüm halt ich, sie wissen, daß sie Unrecht thun. Also der B. V. M. und H. G.[1]) die machen gar ein Scherz aus Gottes Worte; wie denn Adam im Paradies auch thut und die Natur des Menschen allzeit pflegt zu thun; wenn sie sündiget, so meinet sie, es habe kein Noth. Also läßt sie Gott aus der Sünde fallen in die Sünde wider den heiligen Geist, daß sie wissentlich und muthwilliglich sündigen. H. G. ist in die Sünde gefallen, daß er siehet, daß er Unrecht thut, und doch nicht ablässet und aufhöret, und verharret nicht allein in solcher Sünde, sondern bittet auch nicht um Vergebung. Das ist ein Sünde wider den heiligen Geist; also kömmet man aus der andern Tafel in die erste. Wenn du aber fühlest, es sei Unrecht, und machst böse[2]) Gewissen draus, das ist nicht ein Sünde wider den heiligen Geist. Aber wenn man sündiget und macht noch ein gut Gewissen draus, das ist ein Sünde wider den heiligen Geist. Der Art sind H. G., H. M.[3]), Carlstadt, Münzer, da man unsern Herrn Gott wissentlich Lügen straft.

---

1) Der Bischof von Mainz und Herzog Georg? 2) W. „böses" st. böse. 3) „H. G., H. M." fehlt St. Sind darunter Herzog Georg und „Heinrich Mordbrenner" zu verstehen?

Ah, lieber Herr Gott! Es ist gnug, ja allzuviel, daß man sündiget und Unrecht thut; es ist gnug, daß man Sünde hat, aber man will noch Recht dazu haben. Leidet doch kein Hausvater solche Leute in seinem Hause: der Zorn brennet im Herzen an und wird heftiger, wenn der noch will Recht haben, der Unrecht gethan hat. Wenn du aber die Sünde bekennest und lässest dennoch nicht davon, so ists eine große Sünde und heißt Gott verachtet; es ist aber nicht ein Sünde wider den heiligen Geist; aber wenn man weiß, daß man Unrecht thut und vertheidigets noch, das ist zuviel.

Unser Herr Gott kanns leiden, daß kein Sünde so groß kann sein; wenn du vor Christo nieder fällest und bittest um Vergebung, so ist sie vergeben. Aber H. G. verläßt sich drauf, daß die christliche Kirche werde es ihm vergeben [1]), und fähret also fort. Aber er wirds anders erfahren!

An einem Sünder, der Buße thut, läßts ihm leid sein, bekennets und bittet um Vergebung, ob er wol immerdar wieder in Sünde fället, soll man darum nicht verzweifeln, sondern darauf soll man sehen, stirbet er in der Sünde, so hab ers ihm! Deßgleichen halt ich, daß viel Könige Israel [2]) erhalten und selig worden sind, wie Ahab. Von Salomon zweifele ich nicht. Wie wir sehen, daß alle Historien dringen auf Vergebung der Sünden. Es ist Alles auf das Pünctlin und Zwecklin, das Christus heißt, gezirkelt!"

52. Der fürnehmeste Artikel christlicher Lehre ist von der Seelen Seligkeit.

(A. 194. — St. 162. — S. 152.)

„Dies ist der fürnehmeste Artikel der ganzen christlichen Lehre, nehmlich wie wir selig werden. Auf diesen sollen alle theologische Disputationes sehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meisten getrieben und sich damit gebläuet. Denn wenn dieser Artikel von unser Seelen Seligkeit mit gewissem und festem Glauben gefaßt und behalten wird, so kommen und folgen die andern Artikel alle gemählich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel so offentlich und deutlich erkläret als diesen, nehmlich daß wir allein durch Christum selig werden. Wiewol er auch viel von der Dreifaltigkeit gesagt hat, doch hat er alle Zeit auf diesem Artikel von der Seelen Seligkeit geruget. Es ist auch wol an den andern viel gelegen, aber an diesem ist

---

1) St. u. S. „daß es ihm die christl. Kirche werde vergeben;" W. „daß die christliche Kirche es ihm vergeben werde" st. daß die christliche Kirche — vergeben.
2) St. „in Israel" st. Israel.

am allermeisten gelegen; denn um deß willen sind auch alle Werk der Papisten eingesatzt und fürgenommen, daß sie die ewige Seligkeit dadurch erlangten. Aber sie werden betrogen, denn außer Christo ist kein Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreift und fasset. Da dieser Artikel rein bleibt, so bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälschet oder fället, so ist die Kirche zur Hure worden und dahin, wie wir im Papstthum gesehen und erfahren haben."

53. Wie man fromm werde fur Gott.

(A. 194. — St. 168b. — S. 158.)

„Wie man soll fromm werden, darnach fragt man. Ein Barfüßermönch spricht: Zeuhe ein graue Kappe an, trag ein Strick und Platte. Ein Predigermönch saget: Lege ein schwarze Kutte an. Ein Papist: Thue dies oder das Werk, höre Meß, bete, faste, gib Almosen ꝛc., und ein jglicher, was ihn dünkt, dadurch selig zu werden. Ein Christ aber spricht: Allein durch den Glauben an Christum wirst du fromm, gerecht und selig, aus lauter Gnade, ohn alle dein Werk und Verdienst. Nu halte mans gegenander, welche die wahre Gerechtigkeit sei."

54. Vermessenheit des Glaubens.

(A. 194. — St. 167b. — S. 157.)

„Sanct Paulus 1. Corinth. 13., da er von der Liebe redet und die hoch preiset, strafet die falschen und Maulchristen, die wol angefangen hatten und sich des Glaubens rühmeten, da doch keiner mehr fürhanden, sondern verloschen war aus lauter Vermessenheit. Wie auch Matthäi am 7. (V. 22) die Heuchler an jenem Tage werden sagen: „„Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget"" ꝛc. Also segenete und bekannte Bileam den Gott in [1]) Israel mit rechtem Glauben und Geist, und von außen mit dem Werk und der That; er fiel aber wieder ab und ward vermessen. Wie Thomas Münzer, da er den Glauben ein Mal ausgeschlagen hatte, ward er darnach vermessen und dummkühne.

Also thun alle Vermessene und lassen ihnen träumen, sie mögen unterm Schein und Namen des Glaubens thun, nur was sie [2]) wollen und gelüstet, wie Ananias und Saphira in den Geschichten der Aposteln am 5. Capitel. Und Saul war in der Erst ein Wundermann, darnach ward er vermessen, meinete, es wäre Alles recht und gut, was er fürnähme und thäte, Gott müßte es ihm gefallen lassen. Wie auch Actor. 15 (V. 5 ffg.) geschahe, da man ein Concilium hielt, ob man das Gesetz

---

1) „in" fehlt St. u. S. 2) W. „was sie nur" st. nur was sie.

Mosi den Christen sollte auflegen, oder ob auch gute Werk noth wären zur Seligkeit.

Darúm sagt Sanct Paulus (1. Cor. 13, 7): „„„Die Liebe gläubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles, „„„wiewol sie bisweilen der Menschen Bosheit uberwindet und matt machet. Darúm spricht er (10, 12): „„Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle;““ fodert einen Glauben, der nicht gedicht und falsch sei; zeiget damit an und gibt zu verstehen, daß aus einem rechten Glauben pfleget ein erdichter Glaube zu werden, wenn man nicht in Gottes Furcht lebt, wachet und betet.“

55. Schwachheit des Glaubens.

(A. 194b. — St. 167. — S. 156b.)

„„Der Geist ist wol willig, aber das Fleisch ist schwach,““ spricht Christus (Matth. 26, 41). Das[1]) redet er von ihm selbs. Wie auch S. Paulus sagt: Der Geist wollt sich wol gern ganz und gar Gott ergeben und ihm trauen und gehorsam sein; aber die Vernunft, Fleisch und Blut widerstrebt, will und kann auch nicht hinan. Darúm muß unser Herr Gott Geduld mit uns haben; das glimmende Docht löscht er nicht aus! Die Gläubigen haben nur die Erstling des Geistes, nicht die Vollkommenheit und den Decem[2]).“

56. Des Glaubens Schwachheit in Paulo.

(A. 194b. — St. 175. — S. 164b.)

„Nu erst verstehe ich,“ sprach D. M.[3]), „daß S. Paulus auch schwach im Glauben ist gewest[4]); daher rühmet er, ich bin ein Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi. Im Meer stund ein Engel bei ihm und tröstet ihn[5]); und da er zu Rom einzog, ward er getröstet, da er sahe, daß ihm die Brüder entgegen kamen. Darúm siehet man, was da thut der Gottfürchtigen Gemeinschaft. Und der Herr befahl den Jüngern, daß sie beinander an einem Orte blieben, ehe sie den heiligen Geist empfingen und sich unternander trösteten, denn er wußte wol, daß sie würden Widersacher haben.“ (Apg. 1, 4.)

57. Ein Exempel des Glaubens in der Theurung.

(A. 194b. — St. 175b. — S. 165.)

Am 13. des Brachmonden Anno 39. ward D. Martino angezeiget, was sich nicht weit von der Sitte[6]) in Theurungszeiten hätte zugetragen.

---

1) St. u. S. „da“ st. das. 2) W. „Zehenden“ st. Decem. 3) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 4) W. „gewest ist“ st. ist gewest. 5) „und tröstet ihn“ fehlt St., S. u. W. 6) Zittau?

Nehmlich wie eine fromme gottfürchtige Matron mit zweien Kindern große Noth gelitten. Da sie nu nicht mehr hatte, davon sie konnten leben, schmuckt sie sich mit ihren Kinderlin und wollte zu einem Brunn gehen, und betet, Gott wollte sie in solcher theuren Zeit uber[1]) erhalten und erquicken. Auf dem Wege begegnet ihr ein Mann, fragt sie, und disputiret mit ihr: „„Ob sie vom Wasser des Borns auch essen wollte?"" Sie aber sprach: „„Ja; worúm nicht? Denn Gotte ist Alles möglich und leicht zu thun, der das groß[2]) Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste mit Manna gespeiset hat, der kann mich auch mit Wassertrinken erhalten."" Und da sie es so[3]) beständig verjahete, feste drauf verharrete und blieb, sprach der Mann (vielleicht ein Engel): „„Siehe, weil du so beständig gläubest, so gehe heim, da wirst du drei Scheffel Mehls finden"" 2c. Und sie solls also nach seinen Worten funden haben 2c.

Da sprach D. Martin Luther: „Ist es wahr, so ists ein groß merklich Mirakel und Exempel des Glaubens; ist es aber erdichtet, so ist es ein christlich und künstlich Gedichte, die Leute zum Glauben zu reizen."

58. Des Glaubens soll man gewiß sein.

(A. 195. — St. 166. — S. 155b.)

„Wer seines Glaubens nicht gewiß ist, der kann nicht bestehen; des Glaubens Grund aber, darauf er bauet, ist Gottes Wort recht verstanden. Wer das reine hat und unverfälscht, der kann bestehen und siegen im Kampf wider alle Pforten der Hölle; wer aber seiner Lehre und Glaubens nicht gewiß ist und will noch davon disputiren, der ist verloren."

Davon sagete abermal D. Mart. Luther: „Ein Christ muß seines Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und als denn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen. Ein ungewiß Herz soll mit Gottes Wort und Sacramenten unverworren sein."

58a. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 155b.)

„Ein Prediger, ja auch ein jglicher Christ soll und muß seiner Lehre gewiß sein, nicht auf einen Wahn bauen oder mit Menschendunkel umgehen, sondern der Sach gar gewiß sein, daß[4]) also sei und nicht anders. Welchs Paulus Plerophorian nennet, auf daß er stehen[5]) könne

---

1) „uber" fehlt St. 2) „groß" fehlt W. 3) „so" fehlt W. 4) St. u. S. „daß es" st. daß. 5) S. „sehen" st. stehen.

in aller Anfechtung und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja Gott selber ohn alles Wanken antworten. Denn in göttlichen Sachen soll man nicht des Ungewissen, sondern des Gewissen spielen."

58b. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 156.)

„Ein jglicher Christ soll so gerüst sein, daß er fur sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sei und sich so gründe mit Sprüchen aus Gottes Wort, daß er wider den Teufel bestehen und auch sich wehren könne, wenn man ihn auf ein Anders führen will, und also helfe die Lehre[1]) erhalten und verfechten."

59. Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben.

(A. 195. — St. 303. — S. 279b.)

„Es wird nimmer kein Concilium," sprach D. M. L.[2]), „da die Leute zusammen stimmen sollten aus dem heiligen Geist. Das lässet auch Gott eben darüm geschehen, daß er selbs will Richter sein und nicht leiden, daß Menschen richten. Darüm befihlet er jdermann, daß er wisse, was er gläube. Es wird nicht helfen, daß du sagest, du hasts so gehört und geprediget; da fraget der Teufel nichts nach. Aber wenn du Gottes Wort hast, kannst du sagen, da habe ich das Wort, was darf ich weiter fragen, was die Concilia sagen? So muß er zu Rück.

Weil denn nu Gott haben will, als wir sehen, daß sein Wort keinen Richter leiden soll denn ihn, so soll Niemand hie scheiden, kann auch kein Ruge sein. Und, da Gott für sei, wenn es still und Ruge würde, so wäre das Euangelium aus. Es muß rumoren, wo es hin kömmet; thuts nicht, so ists nicht recht.

Darüm sagt Christus (Luc. 12, 49. 51.): „„Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es wäre schon angezündet? Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu geben? Da sage ich Nein zu, sondern Zwietracht!"" Soll das gehen, so muß sich Ismael regen mit der Hand, und jene wieder. Da scheide uns der heilige Geist; wenn Menschen scheiden wollen, so wird es nur ärger."

60. Was Glaube sei.

(A. 195. — St. 163b. — S. 153b.)

„Glaube ist nicht eine Qualitas, Geschicklichkeit, das ist, ein menschlicher Gedanke nach der Vernunft, derselbige taug an ihm selbs nichtes;

---

1) St. u. S. „die Lehre helfen" st. helfe die Lehre. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

sondern das ist Glaube, der Christum, im Wort fürgetragen und verwickelt, ergreift durch Wirkung des heiligen Geists, der das Herz, so durchs Gesetz erschreckt ist und Gottes Zorn wider die Sünde recht fühlet, mit dem Euangelio wiederúm aufrichtet und tröstet. Nehmlich daß Christus, Gottes Sohn, ist Mensch worden, hat für uns bezahlet und gnug gethan mit seinem Leiden und [1]) Sterben und Auferstehung, Gottes Zorn, Tod, Sünde, Teufel und Hölle uberwunden, gefangen und zum Schauspiel im Triumph gefuhrt uns zu Gut, schenkts uns Alles, als hätten wirs selbs gethan, ja er selbs ist nu unser mit alle seinen Gütern; welchs das Herz mit dem Glauben faßt 2c. Diese Theologia ist sonst außer S. Paulo und Johann nirgend mehr also reichlich zu finden."

61. Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen.
(A. 195b. — S. 156b.)

„Wenn wir nu leben werden an jenem Tage, so werden wir uns anspeien, und sagen: Pfui, daß du nicht getröster, kecker, stärker und freudiger gewest bist, Christo zu gläuben und zu leiden allerlei Unglück, Creuz und Verfolgung, weil die Herrlichkeit so groß ist. Wenn ich jtzt in der Welt wäre, so wollte ich mich zehen Türken mit Fußen lassen treten!"

62. Klage D. Mart. Luthers uber sein schwachen Glauben.
(A. 195b. — St. 167. — S. 156b.)

Da man uber D. M. L. Tisch sang den Text aus dem Propheten Hosea (C. 13.): „„Das sagt der Herr"" (so Josquinus [2]) gemacht hatte), sprach er zu D. Jona: „So wenig Ihr gläubet, daß dieser Gesang gut sei, so wenig gläube ich [3]), daß Theologia wahr sei. Ich habe meine Käthe [4]) lieb, ja ich hab sie lieber denn mich selber (das ist gewißlich wahr), das ist, ich wollt lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlin sollten sterben. Ich habe Christum wol lieb, der mich mit seinem Blut erlost hat von des Teufels Gewalt und Tyrannei, aber mein Glaube sollte billig viel größer und hitziger sein. Ah, mein Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!" 2c.

63. Der Christen größte Kunst.
(A. 195b. — St. 160b. — S. 150b.)

Doctor Luther sprach [5]): „Wenn jmands fragte: „„was doch die Christen können und lehren?"" da soll man nichts anders antworten, denn

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Vgl. oben die Anmerkung zu S. 115. 3) St. u. S. nach „gläube ich" Zusatz: „fest genug." 4) St. u. S. „mein Weib" st. meine Käthe. 5) „D. Luther sprach" fehlt St. u. S.

daß man Christum kenne und an ihn gläube, und wisse, daß er vom Vater gesandt sei. Joh. 17. Wer das nicht kann, noch lehret oder treibet, der rühme sich nur keinen Christen, ob gleich sonst jmand[1]) wisse Alles, was unter dem Himmel geschieht, und wie Gott Himmel und Erde geschaffen hab, mit dem Meer und Allem, was drinnen ist, ja daß er auch die zehen Gebot wisse und sie[2]) halte. In Summa, wenn er gleich so viel wüßte und vermöchte als die Engel, noch machet solches Alles[3]) keinen Christen. Darüm sagt Gott Jer. 9 (V. 23. 24): „„Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, noch der Starke seiner Stärke, will sich aber jmand rühmen, der rühme sich, daß er mich (Christum) wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit gibt und reichet.""

64. Glaub der wolgefälligste Gottesdienst.
(A. 195ᵇ. — St. 160ᵇ. — S. 150ᵇ.)

„Glaub ist ein Gottesdienst, der Gotte am Besten gefället. Darüm preiset auch Christus so hoch den Glauben des cananäischen Weiblins, heißt sie nicht mehr eine Hündin, als da er spricht (Matth. 15, 26): „„Es ist nicht gut, den Kindern das Brot nehmen und den Hunden geben."" Denn das hernacher gefolget, zeiget klar an, Christus habe es nicht mit Ernst und von Herzen gemeint und geredt, sondern ihren Glauben zu uben."

65. Glaube die einige Regel in Theologia.
(A. 195ᵇ. — St. 160ᵇ. — S 150ᵇ.)

„Es ist nur ein Artikel und Regel in Theologia; wer die nicht wol inne hat und weiß, der ist kein Theologus, nehmlich rechter Glaube oder[4]) Vertrauen auf Christum. In den Artikel fließen und gehen wieder heraus die andern allzumal und ohne diesen sind die andern nichts. Der Teufel hat von Anfang der Welt diesen Artikel angefochten, hätt ihn gern vertilget, und an seine Statt seine Klugheit aufgedrungen den betrübten, elenden, geplagten und angefochtenen Herzen, denen schmeckt dieser Artikel und sie sinds, die den Artikel verstehen!"

66. Allein der Glaube macht gerecht für Gott.
(A. 196. — St. 174ᵇ. — S. 164. Vgl. oben §. 41. dieses Abschnitts S. 179.)

„Adam hat die Verheißung des gebenedeieten Samen empfangen vor den Werken und Opfern, ehe er Guts gethan und geopfert hat, auf daß die Wahrheit bestehe, daß der Glaube ohne Zuthun der Werk erlange

---

1) St. u. S. „ob er gleich sonst alle Ding" st. ob gleich sonst jmand. 2) „sie" fehlt St. u. S. 3) „Alles" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und" st. oder.

für Gott Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden aus lauter Gnade[1]). Daher lobet die Epistel zun Ebräern (11, 4) recht und billig den Glauben Habels in seinem Opfer, ja auch lobet er daselbst den Glauben in allen Werken und Thaten der Heiligen; daß Gott denselbigen hat angesehen für den Werken, ja durch den Glauben und aus dem Glauben sind alle Werk gefolget.

Darum[2]) soll man die Sonderung und Trennung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk nicht gestatten noch zulassen, als wären es zweierlei unterscheidene Gerechtigkeiten, wie die Sophisten lehren, sonst werden sie wahrhaftig und recht gescheiden und gesondert; sondern es ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk in rechtschaffenen Christen, gleich wie Gott und Mensch eine Person ist, Leib und Seele ein Mensch ist. Denn als bald man sie von einander söndert und scheidet, so ist und gehet der Glaube dahin und die Werk bleiben da, das ist denn ein gedupelte Heuchelei. Denn sind gute Werk da, so sind und geschehen sie aus dem Glauben, sonst können sie nicht gut sein; ist ein rechter Glaube da, so eräuget[3]) er sich, läßt sich sehen und thut gute Werk, sonst ist er gedichtet, wie Christus sagt Joh. 15 (V. 4): „„Der Rebe, so am Weinstocke bleibet, bringt Frucht.""

67. Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß.
(A. 196. — St. 160b. — S. 151.)

„Wir mögen fest am Glauben halten, denn Alles, was[4]) wir gläuben, lautet lügerlich; wie das ein Beweisung ist die[5]) Gottheit Christi Joh. 5 (V. 17), da er also[6]) spricht: „„Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch;"" item (Joh. 16, 15): „„Alles, was der Vater hat, ist mein.""

Da sprach D. Hennick: „„Diese Wort zeigten nichts von der Gottheit an, denn ein jglicher Christ konnte[7]) so sagen, was der wirkte und thäte, das thäte[8]) Gott."" Darauf sagte D. M. L.: „Ja[9]), das kann ich wol sprechen: Was ich thue[10]), das thut Gott; aber nicht wiederum."

1) St. u. S. nach „aus lauter Gnade" Zusatz: „Ach, wer wol glauben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctores in der ganzen Welt!" (Vgl. den Schluß des §. 41 dieses Abschnitts S. 180.) 2) Die folg. Stelle von „darum" bis zu Ende dieser Rede fehlt St. 3) W. „erreget". 4) St. u. S. „das" st. was. 5) W. „der" st. die. 6) „also" fehlt W. 7) W. „könne" st. konnte. 8) St. u. S. „was der wirkte, das wirkte und thäte" st. was der — thäte. 9) „Ja" fehlt W. 10) St. u. S. „Guts thue" st. thue.

68. Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig.
(A. 196. — St. 168. — S. 157b.)

„Es ist ein große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wol getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament rc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbs wollen [1]) wir nicht heilig heißen, da doch das Wort „„Christen"" viel herrlicher und größer ist denn heilige Kleider, todte Beine und anders mehr, das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen! Wir speculiren und gedenken, der sei gerecht, der da fromm ist und Wunderwerk thut. Es ist aber weit gefeilet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er iustum et iustitiam, gerecht und Gerechtigkeit, verdolmetscht hat und heißts fromm und Frömmkeit, welche Wort am meisten sehen und gehen auf die Werk.

Wir aber wollen mit dem Wörtlin „„Gerechtigkeit"" bleiben in praedicamento relationis, non qualitatis, nehmlich daß uns Gott für fromm und gerecht halte. Dafür können wir uns selbs nicht halten, denn wir sinds auch nicht aus unsern Kräften und Werken, sintemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darüm thun die Christen Alles recht; und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf. Aber das ist schwer zu gläuben. Der heilige Geist weichet zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S. Peter rc., aber sie bitten bald wieder und sprechen, wie im 51. Psalm (V. 14. 12): „„Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz und einen neuen gewissen Geist!"" Er hatte [2]) ihn verloren und fodert ihn wieder. Darüm ists ein groß hoch Ding um den Glauben, welcher getrieben und geübt wird allein in Anfechtung [3]) und Practica."

69. Von unserm Glauben.
(A. 196b. — St. 167. — S. 156b.)

„Unser Glaube ist sehr schwach und ist doch ein Fels, denn er ist ein Eckstein im Herzen, das heißt, ein unaussprechlich Seufzen und der heilige Geist dazu, der es feste hält, was Gott verheißen hat, der thut es."

Da fragt einer: „„Worüm gibt uns Gott nicht vollkommen Er-

---

1) St. u. S. „können" st. wollen. 2) St. u. S. „hat" st. hatte. 3) St. u. S. „Anfechtungen" st. Anfechtung.

kenntniß?''' Antwort D. M. L.: „Wenn es einer gar gläuben könnte, so könnte er für Freuden weder essen noch trinken oder sonst etwas thun. Gott will die Kirche erhalten bis an jüngsten Tag, daß sie nicht untergehe [1])."

70. Der Glaube an Christum ist der Christen höhester Trost.

(A. 196ᵇ. — St. 173. — S. 162ᵇ.)

Anno 1541 sagete D. Martinus Luther: „Der höheste Trost der Gewissen ist allein der Herr Christus, der stößet dem Faß den Boden aus. Denn man soll sich nicht auf das Gesetz, sondern alleine auf Christum verlassen, der also spricht: Bist du nicht fromm, so bin ich doch fromm. Und er lehret uns die Kunst, daß wir uns aus der Sünde auf die Gerechtigkeit Christi [2]) schwingen, und er machet, daß ich gewiß weiß, daß seine Frömmkeit mein sei, so gewiß ich weiß, daß mein Leib mein sei, ich lebe oder sterbe. So fahre ich denn auf Christum dahin; denn Christus ist für mich gestorben! Dies saget der Text klar: Für mich. Bin ich nu nicht fromm, so ist Christus fromm, auf deß Namen bin ich getauft und hab das Sacrament des Altars empfangen, und hab den Katechismum gelernet, und weiß für gewiß, daß sich Christus unser annimmt, wenn wir allein auf ihn trauen. Aber ich kann diese tröstliche Lehre nicht fassen, lernen, noch behalten; wiewol ich viel Schüler habe, die meinen, daß sie diese Lehre auf einen Nägelin auswendig wissen, aber es feilet ihnen noch weit!"

71. Die schwersten Artikel zu gläuben.

(A. 196ᵇ. — St. 161. — S. 151.)

„Von der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung Christi das sind die schwersten Artikel. Denn die Vernunft kann etlicher Maßen das gläuben, daß ein Kindlin von einer Jungfrauen geborn wird, weil Gott allmächtig ist; aber da will sie nicht hinan, daß drei Personen in einem ewigen göttlichen Wesen seien [3]) von gleicher Gewalt und Macht ɾc., und daß Gott selber sei Mensch worden. Das ist ihr [4]) zu hoch!"

72. Der Welt Glaube.

(A. 197. — St. 167. — S. 157.)

„Ein Mensch, der ohne Glauben [5]) ist, der kann nichts gedenken, denn nur was [6]) gegenwärtig ist. Wenn etwas geschieht anders denn

---

1) „Gott will die Kirche — daß sie nicht untergehe" fehlt St. u. S.
2) „Christi" fehlt St. u. S.
3) St. u. S. „sind" st. seien.
4) „ihr" fehlt W.
5) St. u. S. „ein Glauben" st. Glauben.
6) St. u. S. „was nur" st. nur was.

er gemeinet und gehoffet hat, so spricht er: ich hätte es nicht gemeint. Darúm man mache die Welt, wie man wolle, so sagt sie: ich habs nicht gemeinet. Denn die Welt ist der reiche Fraß, davon S. Lucas schreibet; ein Christ aber ist der Lazarus. Nu, das Amt ist unser. Wenn die Welt nicht recht will, so sagen wir, daß sie es lasse. Aber unser Sacrament und Taufe soll sie nicht von uns haben, noch bekommen. Zörnen sie darúm, so müssen wirs geschehen lassen. Es soll heißen Brüderschaft; wir haben einen, der da heißt Scheflimini; sie haben dagegen Reichthum und Gewalt."

73. Unterscheid zwischen Glauben und Hoffnung.

(A. 197. — St. 165. — S. 155.)

„Glaube und Hoffnung sind also unterscheiden, daß der Glaube spricht: Ich gläube eine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage. Darnach thut und sagt die Hoffnung dazu: Ei, ists denn [1]) wahr, so laßt dran setzen, was wir haben, und drüber leiden, was wir können, wenn wir hernach so [2]) große Herren sollen werden."

74. Des Glaubens Ursachen.

(A. 197. — St. 164. — S. 153b.)

„Des Glaubens wirkliche Ursache, so ihn wirkt und schafft, ist der heilige Geist, und ist ein Gab und Geschenk Gottes allein [3]). Die formalis und materialis ist, daß er Christum ergreift und fasset; instrumentalis, das Instrument, ist das Wort; finalis, die endliche Ursache, ist erstlich unser Gerechtigkeit, daß wir dadurch für Gott gerecht geachtet und gerechnet werden, und darnach Gottes Ehre, daß Gott geehret, gelobt und gepreiset werde. Darnach folgen die Früchte. Durch die Werk geben wir Zinsgut; durch den Glauben nehmen wir Erbgut."

75. Was des Menschen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben.

(A. 197. — St. 127. — S. 118.)

„Die Vernunft thut und dienet zu Glaubenssachen nicht vor, sondern nach dem Glauben; wie auch die Zunge und alle menschliche Kräfte und Gliedmaße. Vernunft, nachdem sie vom heiligen Geist erleuchtet ist, dienet dem Glauben; aber ohne Glauben lästert sie Gott sammt allen Kräften und Gliedern, beide innerlichen und äußerlichen [4])."

---

1) St. u. S. „ist denn das" st. ists denn. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ist allein" ꝛc. st. ist — allein. 4) W. „innerlich und äußerlich" st. innerlichen und äußerlichen.

76. Der Gerechte lebt seines Glaubens.
(A. 197. — St. 174. — S. 163.)

„Ich war unterm Papstthum lange irre, wußte nicht, wie ich drinne war. Ich roch wol etwas, wußte aber nicht, was es war, bis so lang, daß ich uber den Spruch kam Röm. 1 (V. 17): „„Der Gerechte lebt seines Glaubens."" Der half mir; da sahe ich, von welcher Gerechtigkeit Paulus redet, da zuvor im Text stund Iustitia, Gerechtigkeit. Da reimet ich das abstractum und concretum, Gerechtigkeit und gerecht sein, zusammen und ward meiner Sache gewiß, lernete die Gerechtigkeit des Gesetzes von der Gerechtigkeit des Euangelii unterscheiden. Zuvor mangelte mir nichts, denn daß ich kein Unterscheid machete zwischen dem Gesetz und Euangelio, hielts Alles für eins und sagte, daß zwischen Christo und Mose kein Unterscheid wäre denn der Zeit und Vollkommenheit halben. Aber da ich den rechten Unterscheid fand, nehmlich daß ein ander Ding das Gesetz wäre, ein anders das Euangelium, da riß ich hindurch."

Da sagte D. Pommer: „„Ich fing auch an, anders gesinnet zu werden, da ich las von der Liebe Gottes, was sie bedeute passive, nehmlich daß sie heiße eine solche Liebe, damit wir von Gott geliebet werden; zuvor verstund ich die Liebe active, damit wir Gott liebten."" D. M. L. sprach: „Ei, es ist klar von der Liebe, daß es oftmals in der Schrift heißt eine solche Liebe, damit uns Gott liebet; aber in ebräischer Sprache sind die Genitivi von der Liebe schwer." Pommer sagte: „„Aber doch erklären sie darnach andere Sprüche.""

77. Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk.
(A. 197^b. — St. 176. — S. 165.)

Anno 1542 sagete D. Martinus Luther von dem Artikel unserer Rechtfertigung für Gott, „daß es damit zuginge gleich als mit einem Sohn, der wird ein Erb aller väterlichen Güter geborn und wirds nicht aus Verdienst; er succedirt ohn einiges Werk oder Verdienst in seins Vaters Gütern. Indeß aber vermahnet ihn der Vater, daß er das oder jenes fleißig thue und ausrichte, verheißet ihm auch eine Gabe oder Geschenk, auf daß er derhalb deste williger dazu sei und deste lieber, leichter und lustiger es ausrichte. Als wenn er zum Sohne sagte: Wirst du fromm sein, mir folgen und gehorsam sein und fleißig studiren, so will ich dir einen schönen Rock käufen &c. Item: Komm her zu mir, ich will dir einen schönen Apfel geben. Also lehret er den Sohn an den Bänken gehen, da ihm doch das Erbe sonst und ohne das natürlich zustehet und gebühret; doch will der Vater durch die Verheißung das Kind

lustig machen, auszurichten, was der Vater haben will. Das Kind soll in der Pädagogia erhalten werden.

Also gehet Gott mit uns auch um, ist uns freundlich mit lieblichen, süßen Worten, verheißt uns geistliche, ewige, leibliche und zeitliche Güter; da doch das ewige Leben denen, so an Christum gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit um sonst, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit geschenkt wird, als Kurkindern oder filiis adoptionis, die durch das Wasser und heiligen Geist dazu kommen.

Und also soll man auch in der Kirche und Gemeine Gottes lehren, daß Gott haben wolle rechtschaffene gute Werk, die er befohlen und geboten hat, nicht die wir selbs aus eigener Wahl und Andacht oder guter Meinung fürnehmen und thun; wie die Mönche und Pfaffen im Papstthum gelehrt haben. Denn dieselben gefallen Gott nicht, wie Christus spricht Matth. 15 (V. 9): „„Vergebens dienen sie mir, weil sie nichts lehren denn Menschengebot““ rc. So soll man von guten Werken lehren, doch alle Wege, daß der Artikel von der Rechtfertigung [1]), nehmlich daß allein der Glaub an Christum uns gerecht und selig mache, rein und unverfälscht bleibe, als der das Häuptstücke, Ursache und Quelle ist aller andern Verheißungen; wo der reine [2]) bleibt und bestehet, so [3]) bleibt auch die Kirche rein. Denn Christus kann Niemand anders mehr neben sich leiden, er will die Braut alleine haben [4]) nach dem Sprüchwort: Allein mein, oder laß gar ab [5]) sein. Er ist ein Eiferer [6]).

Sollte [7]) man denn auch also lehren und sagen: Gläubest du, so wirst du selig; du thust was du willt, so taugs gar nichts. Denn der Glaube ist entweder falsch und erdichtet, oder, da er gleich rechtschaffen ist, verlischet er, wenn man wissentlich und muthwillig wider Gottes Gebot thut, und der heilige Geist, so den Gläubigen geschenkt wird, weichet und wird verloren durch böse Werke widers Gewissen gethan, wie Davids Exempel gnugsam zeiget 1. Kön. 12 und Psalm 51.

Darúm sollen wir wissen, daß solche Verheißungen und Belohnungen sind nur eine Pädagogia oder Kinderzucht, damit uns Gott reizet und locket, lustig und willig machet, wie ein frommer gütiger Vater, Guts zu thun und dem Nähesten zu dienen, nicht damit das ewige Leben zu verdienen, denn dasselbige gibt und schenkt er allein aus lauter Gnade."

---

1) W. „Gerechtfertigung" st. Rechtfertigung. 2) St. u. S. „die reine Lehre" st. der rein. 3) St. u. S. „da" st. so. 4) St. u. S. nach „haben" Zusatz: „spricht Esaias." 5) „ab" fehlt St. 6) A. „Euerer" st. Eiferer. 7) W. „solle" st. sollte.

78. Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache.
(A. 198. — S. 163b.)

Einer sagte und argumentirte also: „„Ja, der Glaube machet gerecht, der Glaub aber ist ein Werk des ersten Gebots, darúm machet er gerecht als ein Werk. Zum Andern: Alles, was das Gesetz gebeut, das ist ein Werk des Gesetzes; nu wird der Glaub geboten, ergo ꝛc. Zum Dritten: Was Gott will, das wird geboten, Gott will den Glauben, darúm ist er geboten.""

Antwort:

„S. Paulus redet vom Gesetz, daß er es scheide von der Verheißunge, welche viel ein ander Ding ist denn das Gesetz, das irdisch ist; die Verheißung aber ist himmlisch, die schenkt es gar. Gott aber gibt das Gesetz darúm, auf daß er auferwecke und munter mache; denn die Gebot gehen wider die Hoffártigen, so die Gaben verachten; nu kann eine Gabe oder Geschenk kein Gebot nicht sein.

Darúm soll man antworten nach dieser Regel: Verba sunt accipienda secundum subiectam materiam, die Wort soll man verstehen nach der Materien und Handel, davon sie geredt werden. Oder, wie die Juristen sagen, in casu 1) et exemplis, nach dem Fall und Exempeln muß man die Wort verstehen und richten, daß man auf der Háuptsache bleibe und feste darauf stehe, und die Wort nicht anders nehme, denn dazu sie in gegenwártigem Handel gebraucht werden, nicht aus laufe und auf ein ander Meinung deute und ziehe. Weil S. Paulus des Gesetzes Werk das heißt, das da geschieht und gethan wird aus Erkenntniß des Gesetzes mit gezwungenem Willen ohn den heiligen Geist; also daß das ein Werk des Gesetzes ist, welchs das Gesetz ernstlich fodert und streng 2) gethan will haben; ist nicht ein freiwillig Werk, sondern der Ruthe: non est voluntatis opus, sed virgae.

Und also soll dieser Spruch (Offenb. 14, 13): „„Ihre Werk folgen ihnen nach,"" verstanden werden secundum subiectam materiam, nach dem Handel, wie die Wort lauten; nicht, daß man ihnen solle 3) etwas nach thun, sondern daß ihre Werk sollen bleiben und bestehen wider den Teufel, denn sie sind im Herrn gestorben, ja eingeschlafen."

79. Woher man anfánglich gerecht wird.
(A. 198. — St. 175. — S. 164b.)

„Der Anfang der Rechtfertigung, wie man fúr Gott gerecht, fromm

1) A. u. W. „causa" st. casu. 2) „streng" fehlt S. 3) W. „solle ihnen" st. ihnen solle.

und selig wird, kömmet aus lauter Gnad und Verheißung Gottes, daher auch Abraham gerecht ist worden, der doch abgöttisch war. Mose, der ein Mörder war, dem wiederfuhr auch Heil und Seligkeit plötzlich und unversehens."

80. Der fürnehmeste Häuptartikel christlicher Lehre.
(A. 198. — St. 162b. — S. 152b.)

„Der Artikel von der Rechtfertigung und von[1]) Vergebung der Sünden ist der edleste und fürnehmeste, sehr tröstlich und dem der Satan uberaus feind ist. Darüm hat sich S. Paulus so weidlich zugratiat, gnadet, immer Gnade uber Gnade, dem Teufel zu Trotz; denn der Teufel will Christum schlecht nicht regiren lassen, den er doch muß lassen bleiben und regiren. Wie S. Johannes in seiner Epist. (I. 4, 4) sagt: „„Der in euch ist, der ist größer, denn der in der Welt ist.""

81. Allein der Glaub macht gerecht.
(A. 198b. — St. 175. — S. 164b.)

Er[2]) Doctor Martinus redete Anno 1541 viel von der Majestät und[3]) Herrlichkeit des Artikels von der Rechtfertigung, so der menschlichen Weisheit gar unbekannt ist, „dieweil wir von Natur also gesinnet, daß wir uns mehr befleißigen auf die Gerechtigkeit oder Werk denn auf die bloße Barmherzigkeit Gottes, die uns um sonst aus Gnade um Christus Willen angeboten und geschenkt wird. Darüm ist das Gleichniß Matth. 20 (V. 1 ffg.) von den Arbeitern, die der Hausvater in seinen Weinberg dingte, ein gewaltiger Donnerschlag wider diesen fleischlichen Wahn menschlicher Vernunft."

Und sagte darauf ein Historien ex vitis Patrum von einem Einsiedler, der ein sehr gestreng Leben gefuhrt hatte[4]) und für ein lebendigen Heiligen gehalten ward, derselbige lag todtkrank. Da aber ein Altvater zu ihm kam mit einem jungen Bruder, ihn zu besuchen in seiner Zelle, da kam ihm[5]) entgegen gelaufen ein Mörder, der ging mit ihnen zum Kranken, blieb außen für der Thür stehen, höret und sahe des kranken Alten[6]) Heiligkeit, daß er so ein gestreng Leben gefuhrt hatte, verwundert sich drüber, seufzet und sprach: Ah, also sollte ich auch gelebt haben. Der Kranke sprach: Ja, billig solltest du auch gethan haben wie ich, wo du anders wolltest selig werden. Und da er das gesagt hatte[7]), verscheid er.

1) „von" fehlt W. 2) d. i. Herr. „Er" fehlt W. 3) „der Majestät und" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „hat" st. hatte. 5) St. u. S. „ihnen" st. ihm. 6) W. „des alten Kranken" st. des kranken Alten. 7) St. u. S. „hätt" st. hatte.

Der junge Bruder aber sahe, daß seine Seele von dem Teufel[1]) in Lüften weggefuhrt ward, und weinete bitterlich. Der Mörder folgete ihnen nach, hatte Reu und Leid, wollte beichten und die Absolution und Vergebung seiner Sünde durch den Glauben an Christum empfahen, eilete und liefe also sehr, daß er den Hals stürzete und starb. Da nahmen die Engel seine Seele zu sich. Das sahe der junge Bruder, und lachete und war fröhlich drüber.

Der alte Vater, da er solches sahe, daß sich der junge Bruder so seltsam stallte (denn jtzt weinete er uber dem Tode des heiligen Mannes, bald lachete er uber dem Unfall des Mörders), da fraget er ihn, worüm er sich also stellete? Er aber sprach, daß er hätte recht und christlich daran gethan; denn da er gesehen hätte, daß der hoffärtige Heilige verdammet wäre, hätte er geweinet; da er aber gesehen hätte, daß dieser arme Sünder sich bekehrt und selig wäre worden, so hätte er billig gelacht. Und sprach D. Luther drauf: „Also gehets im Reiche Christi zu, daß die Letzten die Ersten werden und die Ersten die Letzten; denn Gott kann keine Sünde weniger dulden denn die scheinende Hoffart und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit."

82. An Gott gläuben ist nicht jdermanns Ding.

(A. 198b. — St. 160b. — S. 151.)

„Gott vertrauen, an ihn gläuben und ihm Recht geben in allen seinen Worten und Werken, ist eine große Kunst, daran es auch oft gottfürchtigen und wolgeübten Christen feilet und mangelt. Wir haben unser Lebenlang gnug[2]) daran zu lernen!

Daß aber der treue Gott den Glauben in uns erwecke, anzunde und stärke, lockt er uns aufs aller Freundlichst durch Christum, „„in welchem alle Verheißunge Gottes Ja und Amen sind (2. Cor. 1, 20) und alle Schätze der Weisheit liegen,"" (Col. 2, 3)) da er spricht Luc. 12 (V. 32): „„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wolgefallen, euch das Reich zu geben"" rc. Noch fürchten wir uns fur ihm! Ists nicht der Teufel?"

83. Der Christen Religion und Glaub.

(A. 199. — St. 14b. — S. 493.) „Unter der Sonne ist kein Religion und Glaube närrischer denn der Christen. Denn welche Vernunft und Weisheit kann einen Menschen bereden, daß ein[3]) Gott sei? Wenn da menschliche Vernunft drein fällt und Erasmus Kopf und Verstand,

---

1) St. „den Teufeln" st. dem Teufel. 2) „gnug" fehlt St. u. S. 3) S. „er" st. ein.

so verlacht und verspott ers. Darum kann die Religion unsers christlichen Glaubens nimmer gnug gelehrt werden in der Welt. So schrecklich und greulich ist der Fall des Menschen!"

(A. 199. — St. 164. — S. 494.) „An [1]) die begangene Sünde gedenken und die [2]) Vergebung, das ist des Glaubens Nahrung, davon er zunimmet und wächst."

84. Des Glaubens Folge.

(A. 199. — St. 217. — S. 202b. Vgl. unten §. 4. des XVI. Abschnitts.)

„Gläubest du, so redest du.

Redest du, so mußt du leiden.

Leidest du, so wirst du getröstet.

Denn Glaube, Bekenntniß und Creuz gehören auf einander, und stehen einem rechten Christen zu."

85. Daß die Feinde des Evangelii müssen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde.

(A. 199. — St. 174. — S. 163.)

„Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, hat mir, Doct. Mart. Luthern, selber gesaget, daß, als Herzog Hans zu Sachsen, Herzog Georgen zu Sachsen ältester Sohn, hat sterben wollen, hat er in seinen letzten Zügen begehrt des Abendmahls Christi unter beider Gestalt. Da hat der Vater, Herzog Georg, einen Augustinermönch von alten Dresden zum Sohne fodern lassen und denselbigen Mönch informiret, er sollte seinem Sohne gute Wort geben und ihn bereden, daß er das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfinge, und sollte dem Sohne fürsagen, als wäre er, der Mönch, mit Doctor Luthern wol bekannt und viel mit ihme umgangen, auch daß er, Lutherus, selbs etlichen gerathen hätte, daß sie das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfahen sollten. Damit ward nu der fromme Fürst uberredet, daß er von dem Mönche das Abendmahl in einerlei Gestalt empfing.

Da nu Herzog Georg siehet, daß der Sohn in letzten Zügen liegt und stirbet, da tröstet er den Sohn mit dem Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens an Christum, und erinnert ihn, daß er allein auf Christum, der Welt Heiland, sehen wollte und vergessen aller seiner Werk und Verdienste, auch der Heiligen Anrufung. Als nu solches Herzog Hansen Gemahel, Landgrafen Philipps zu Hessen Schwester (so man hernach die Herzogin von Rochlitz genannt) gehört, hat sie gesaget: „„Lieber Herr Vater, worum läßt man dieses nicht offentlich im Lande

---

1) St. u. S. „D. M. L. sprach: An" 2c. 2) St. u. S. „an die" st. die.

predigen?"" Darauf hat Herzog George geantwortet: „„Liebe Tochter, man solls nur den Sterbenden sagen und nicht den Gesunden.""

„Dieser Herzog Johanns ist Anno 1537 am Dienstage nach Epiphaniä am 13. Januarii hora 8. auf den Abend gestorben. Er sollte Herzog Georgen Erbe[1]) und Regent in Meißen sein, und hatte dem Vater ein Eid schwören müssen, daß er nach seinem Tode ein ewiger Feind der lutherischen Lehre bleiben wollte. Darum so hatte er auch durch den alten Lucas Cranach Malern Doctori Martino Luthern entbieten lassen, er wollte sein ärgerer Feind sein, denn sein Vater gewesen wäre. Aber da kam Gott mit seinem gerechten Gerichte und stürzet ihn zu Boden."

„Doctor Johann Eccius thut eben auch also," sprach D. Luther[2]), „er bekennet, daß meine Lehre die Wahrheit sei und diene dazu, daß man die Gewissen tröste, stärke und aufrichte; aber es mache solche Lehre wilde, wüste Leute, daß keine Disciplin in der Welt sei. Ist das nicht eine verstockte Bosheit, daß man der offentlichen und[3]) erkannten Wahrheit soll feind sein und sich derselbigen widersetzen? Das ist eine Sünde wider das erste Gebot und ist eine Sünde uber alle Sünden.

Da ich ein Mönch noch[4]) war, hätte ich nicht gegläubet, daß in der Welt so böse Leute sein sollten, die nicht sollten die Wahrheit annehmen, wenn sie die hätten erkennet. Aber ich erfahre es leider am Bischof Albrecht von Mainz und an Herzog Georgen, die wissen und bekennen auch, daß unsere Lehre Gottes Wort sei. Jedoch, weil es von ihnen nicht herkömmet, so ists nichts! Aber ihr eigen Gewissen schlägt sie zu Boden, darum fürchte ich mich auch fur ihnen nicht!"

XIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von guten Werken.

1. De iustitia activa et passiva.

(A. 199^{b}. — S. 158. Vgl. §. 101. des XXIV. Abschnitts.)

„Der Teufel," sprach Doct. Mart. Luther[5]), „will nur activam iustitiam (Gerechtigkeit, die wir selbs thun) in uns haben, da wir doch nur allein passivam, ein leidende und fremde, haben; die will er uns

---

1) W. „erben" st. Erbe. 2) „sprach D. Luther" fehlt St. u. S. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „noch ein Mönch" st. ein Mönch noch. 5) „sprach D. M. L." fehlt S.

nicht lassen, so haben wir in der activa verloren, denn darinne kann keiner bestehen. Aber wenn man ihn abweiset[1]) und sagt: „„Dieser, Christus, ist fur die armen Sünder gecreuziget, gestorben und wieder auferstanden ꝛc. Kennest du den auch, Satan? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich gesündiget, so antworte[2]) er dafur!““ alsdenn muß der Teufel sich davon packen.“

2. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.

(A. 199ᵇ. — S. 193.)

„Wozu ein jglich Ding geschaffen ist, das thut es ohn Gesetz und ungezwungen; also wirkt und thut Gott allzeit wol und Guts von Natur und Art. Ein Baum bringt Früchte von Natur freiwillig, ungezwungen. Die Sonne scheinet von Natur, dazu sie Gott geschaffen hat, ungeheißen und ungenöthiget, und alle Creaturen thun freiwillig, was sie thun sollen. Also auch der Gerechte (so allein durch den Glauben an Christum aus Gnaden fur Gott ist gerecht, fromm und selig worden) thut gute Werk willig von ihm selber. Wie S. Paulus sagt Ephes. 2 (V. 8. 9. 10): „„Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken““ ꝛc. Man darf ihn nicht dazu treiben, ist anders der Glaube rechtschaffen und nicht gedichtet und gefärbet. Summa, ein guter Baum bringet gute Früchte von ihm selbs, man darfs ihn nicht heißen noch gebieten.

Daß wir aber nicht thun, was wir thun sollten nach der ersten Schöpfung, wie Gott Adam und Eva geschaffen hatte[3]), das ist unser verderbten sündlichen Natur Schuld, so durch Adams Fall auf uns geerbet ist. Darum hat Gott das Gesetz gegeben, auf daß er uns anzeigete und lehrete, daß wir nu nicht seine Creatur sind, nach seinem Bilde geschaffen, wie der erste Adam war; denn dasselbige Bild ist ganz und gar verloren; sondern wir sind nu des Teufels Larve, durch die Erbsünde verderbet.“

3. Liebe gegen dem Näheſten.

(A. 200. — St. 201. — S. 189.)

„Die Liebe gegen dem Näheſten soll sein wie eine reine keusche Liebe zwischen Braut und Bräutigam, da alle Gebrechen dissimulirt, zugedeckt und zu Gute gehalten, und nur die Tugende angesehen werden.

---

1) S. „anweiset“ st. abweiset. 2) S. „antwortet“ st. antworte. 3) S. „hat“ st. hatte.

In Ceremonien und Satzungen soll das Reich der Liebe die Oberhand haben und regiren, und nicht Tyrannei; item Willfahrung der Liebe, nicht ein Strick. Sie sollen dem Nähesten alle zu Nutz und Bestem geschehen, gerichtet und gedeutet werden. Je größer der ist, der regiret, je mehr er dienen soll nach der Liebe."

4. Gute Werk der Christen.

(A. 200. — S. 161.).

„Der heiligen und rechtschaffenen frommen Christen gute Werk sind unrein und besudelt, wenn man sie allein an ihnen selbs ansiehet, abgesondert vom Glauben; wie denn geschieht, wenn man sich drauf verläßt und trauet [1]). Auf daß man aber nu nicht darauf vertraue, so ist es nütz, sie werden verdammet und zu Sünde gemacht; wie es denn sein soll und muß, wenn sie abgesondert werden, als ein Weg zur Gerechtigkeit vom Glauben gesondert und getrennet.

Weil aber der Glaub von Natur und Art fur den Werken ist und sein muß, so sagen wir recht, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn daß wir gläuben, geschieht nicht durch Werk, sintemal sie noch nicht furhanden sind oder geschehen, sondern durchs Wort, das Gnade verheißet und sagt klar, daß die Gläubigen Gott gefallen und selig [2]) und [3]) die Sünde vergeben sind. Darnach thut man durch den Glauben gute Werk. Also wird der Glaube ingrossirt und kenntlich, ja schier greiflich gemacht durch die Werk. Gleich wie die Gottheit alleine und Christus der Herr auch ist, den man nicht sehen noch begreifen kann; aber nach dem er Mensch ist worden, so wird er sichtlich und greiflich, wie Johannes sagt 1. Johann. 1 (V. 1): „„Das Wort, das unser Hände betastet haben,"" und (Joh. 1, 4) „„das unter uns gewohnet hat"" ꝛc. Denn als bald mans sondert und trennet, so ist nirgend kein ander Gott mehr und das Fleisch wird zweimal schädlich.

Denn da wir gerecht würden um der Werk Willen, so dem Glauben nachfolgen, so würden wir nicht gerecht durch den Glauben, noch um Christus Willen, sondern durch uns selbs, als die nach dem Glauben Werk thun. Welchs aber heißt Christum verläugnen; denn Christus wird nicht mit Werken, sondern mit Glauben des Herzen gefaßt und ergriffen. Darum muß von Noth wegen sein und folgen, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, ohne furgehende und nachfolgende Werk. Die Werk aber werden ums Glaubens Willen gelobt, fur gut

1) S. „vertrauet" st. trauet. 2) S. „selig sind" st. selig. 3) S. „und ihnen" st. und.

gehalten und gefallen Gott. Also ist die Gerechtigkeit der Werk auch des Glaubens[1]), aus dem sie fließen und herkommen, nicht der Werk.

Als falsch und unrecht es nu ist, daß sie sagen, die Gerechten werden durch die künftigen Werk, so geschehen, versehen zur Seligkeit: so falsch ists auch, daß man furgibt, man werde durch die Werk des Glaubens, so vorher geschehen, gerecht und selig. Sondern gleich wie die Gnade der Versehung bringet darnach gute Werk, als die alleine ohn alle Werk erwählet und berufet den, der da wird gerecht werden und gute Werk thun, also bringet auch der Glaube gute Werk, der da gerecht machet und die Sünde tilget vor allen Werken. Denn der Glaube wird nicht um der Werk Willen angenommen, sondern die Werk geschehen ums Glaubens Willen; auch wartet der Glaube nicht auf die Werk, daß er durch[2]) dieselbigen gerecht mache, sondern die Werk warten auf den Glauben, daß sie durch ihn gerecht und gut werden. Also daß der Glaube sei activa iustitia operum et opera sint passiva iustitia fidei, das ist, der Glaube, als die wirkende[3]) Gerechtigkeit, wirket und bringet gute Werk, aber Werk sind des Glaubens leidende Gerechtigkeit[4]), Effect und Früchte. Sonst und ohne das wären die Werk die wirkliche Ursach der Gerechtigkeit, als ohne welche der Effect und die[5]) Früchte der Gerechtigkeit nicht bestünden noch sein könnten, auch wenn gleich der Glaube da wäre als ein Ursach, doch wäre er ohn den Effect und Folge der Gerechtigkeit gar nichtig, erdichtet oder verlorn."

5. Ein gut Werk thun.

(A. 200b. — St. 205. — S. 192b.)

„Viel sinds[6]) nicht werth, daß sie ein einig gut Werk sollten thun; und wahrlich, es ist ein Großes, daß ein Mensch würdig ist, daß er ein gut Werk thue."

6. Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen.

(A. 200b. — St. 205. — S. 193b.)

„Gute Werk zwar gefallen Gott wol, ja der jenigen, die da Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Christum; sie haben auch ihre Belohnung. Wenn sich aber das Herz drauf verläßt und trauet, meinet, es wolle dadurch einen gnädigen Gott haben, so tügen sie nichts und können Gott nicht gefallen, denn das Vertrauen gebühret nicht unsern oder anderer Leute Werken, sondern alleine Gottes Barm-

---

1) S. „aus dem Glauben" st. auch des Glaubens. 2) „durch" fehlt W. 3) W. „Wirkung der" st. wirkende. 4) „wirket und bringet — Gerechtigkeit" fehlt S. 5) „die" fehlt W. 6) W. „sind" st. sinds.

herzigkeit in Christo. Unsere Werk soll man nicht setzen wider die Gnade. O nein, sondern sollen[1]) geschehen als zum Gehorsam, den wir Gott, so einem gütigen, gnädigen und barmherzigen Vater, schüldig sind, mit dem Bekenntniß, wenn wir gleich Alles thäten, was wir könnten und schüldig sind, so sind wir doch unnütze Knechte." (Luc. 17, 10.)

7. „„Gebt, so wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)

(A. 200ᵇ. — St. 148. — S. 138. Vgl. unten §. 17. S. 212 dieses Abschnitts.)

„Das ist ein gewisser Spruch, der die Leute arm und reich macht. Das[2]) erhält mein Haus. Ich sollt mich nicht rühmen; ich weiß aber, was ich ein Jahr gebe." Und kehrete sich zu D. Gregorius Brück und sagte: „Wenn mein gnädiger Herr einem Edelmanne tausend Gülden gäbe, so erhielt er doch damit[3]) mein Haus nicht, und habe nur drei hundert Gülden; aber Gott gibt gnug, der segenet es!"

„Es ist ein Kloster gewest, dasselbe, weil es gerne gab, war[4]) es reich; da es aber nicht mehr gab, ward es arm. Da nu auf eine Zeit einer dafur kam und bat um ein Almosen, und man versagets ihm, da fragte der Bettler die Ursach, warum man ihm nichts geben wollte um Gottes Willen? Da sprach[5]) der Pförtener: Wir sind arm. Darauf sprach der Bettler: Die Ursach des Armuths ist[6]), denn ihr habt zweene Brüder im Kloster gehabt, den einen habt ihr ausgestoßen und der ander hat sich auch heimlich ausgedreht und ist weggegangen[7]). Denn nach dem Bruder Date (gebet) ausgemustert und verstoßen ist, so hat sich der ander Bruder, Dabitur (dem gegeben wird), auch verloren."

„Und das ist auch wahr," sprach D. M. L., „die Welt ist schüldig dem Nähesten zu helfen auf dreierlei Weise, mit Geben, Leihen und Verkäufen. Aber jtzt[8]) gibt Niemand[9]), Alle rauben, kratzen und ziehen sie[10]) an sich; nehmen wol und stehlen gern, geben aber nichts; so leihet Niemand, sondern wuchern nur, schinden und schaben; Niemand verkauft mehr, sondern er vervortheilt und betreuget jdermann. Darum ist auch kein Dabitur mehr, unser Herr Gott will auch nicht mehr so reichlich segenen. Lieber, wer etwas haben will, der muß auch geben! Milder Hand nie zurannt!"

---

1) St. „sie sollen" st. sollen. 2) W. „der" st. das. 3) „damit" fehlt St. u. S. 4) W. „ward" st. war. 5) St. u. S. „antwortet" st. sprach. 6) St. u. S. „ist diese" st. ist. 7) W. „hinweggegangen". 8) St. u. S. „es" st. jtzt. 9) St. „Niemand nichts" st. niemand. 10) „sie" fehlt W., St. u. S.

8. Frommer Herzen Aengstigung.

(A. 201. — St. 205b. — S. 193b.)

„Einem frommen Mann ists schwer, aus den Werken zu kommen und sich recht drein schicken [1]), denn er weiß, daß sie Gott haben will und gebeut ernstlich zu thun. Wenn er aber diesen Unterscheid machet, daß sie Gott will haben und man soll sie thun, sich aber nicht drauf verlassen, noch drauf bauen (welches aber gar schwer und menschlicher Natur unmöglich ist von wegen der Erbsünde, wo der heilige Geist das Herz nicht rühret, lehret, leitet und regiret durch Gottes Wort), sondern Gott will sie hie auf Erden mit Friede, Ruge und andern Gaben belehnen und wol bezahlen: so soll ich mich darum nicht bekümmern, sondern ihm gläuben [2]), denn er wills also haben."

9. Verdienst.

(A. 201. — St. 205b. — S. 193b.)

„Verdienst ist ein Werk," sprach Doct. Mart. Luther, „um welchs Willen Christus Belohnung gibt. Es ist aber nirgend ein solch Werk zu finden, denn Christus gibts aus Verheißung. Gleich wenn ein Fürst oder Herr zu mir spräche: Komm zu mir aufs Schloß, ich will dir hundert Gülden geben ꝛc. Da thue ich ein Werk, in dem ich aufs Schloß gehe; aber doch das Geschenk wird mir nicht gegeben um meines Werks und Gehens Willen, sondern darum, daß mirs der Fürst oder Herr verheißen und versprochen hat."

10. Vom Spruch: „„Wer zweene"" ꝛc.

(A. 201. — S. 137b.)

„Niemand soll abergläubisch verstehen diesen Spruch (Luc. 3, 11): „„Wer zweene Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat."" Denn die Schrift heißt einen Rock allerlei Kleidung, die einer bedarf nach seinem Stande und Nothdurft, wie sie Brot heißt allerlei Leibesnahrung; darum heißt ein Rock die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. Der Teufel wollte uns gerne mit solchen Superstitionen und abergläubischem Verstande zu Mönchen machen und den gottlosen Müßiggängern Ursach geben zu schlemmen und prangen auf ander Leute Güter. Vor Weilen wollte Alles bei mir reich werden; des Bettelns war kein Maß noch Ende."

---

1) W. „zu schicken" st. schicken. 2) W. „im Glauben" st. ihm gläuben.

11. Nimmer thun, die höheste Buße.
(A. 201. — St. 178b. — S. 167.)

„Der Welt Bosheit und Muthwille ist groß unter dem Euangelio, aber Christus sagt nicht vergebens Joh. 8 (V. 11): „„Gehe hin und sündige nicht mehr."" Er fodert erstlich und will haben, daß man gläuben und sich verlassen soll auf seinen Gehorsam und Gnugthuung. Zum Andern, daß man das Leben bessere; denn Niemand kann, noch soll absolvirt werden, er verheiße denn, er wolle sich bessern. Welchs zwar nicht gerecht macht fur Gott, sondern machet, daß wir fur den Leuten entschüldiget sind, auf daß wir [1]) nicht aus der Kirche geworfen werden [2])."

12. Die Werk des Berufs soll man groß achten.
(A. 201b. — St. 203. — S. 191.)

Anno 38 am 22. Augusti verwunderte sich D. M. Luther uber die Unsinnigkeit und Bitterkeit des Witzels, daß er sich unterstünde, viel wider die Lutherischen zu schreiben [3]), „da er doch kein Materia noch Ursache hätte, sondern breche eine Ursach vom Zaune und grüblete nach Gelegenheit, wo er nur konnte. Als, er calumnirte und lästerte diesen unsern Spruch, da wir sagen: Eines Rentmeisters oder Schössers oder eins andern Christen Werk (so sie im Glauben geschehen) sind besser denn aller Mönche Werk ꝛc. Da macht sich der elende [4]) Mensch sehr unnütz wider uns, hat nicht Achtung auf die Werk des Berufs, die Gott einem jglichen in seinem Stande befohlen und auferlegt hat zu thun; die siehet er nicht an, sondern gaffet nur auf abergläubische, prächtige und scheinende Werk.

S. Paulus hat in seinen Episteln reicher und artiger von Tugenden und guten Werken geschrieben denn alle Philosophi; denn er erhebt hoch und preiset herrlich die Werk des Berufs an den Gottfürchtigen und Christen. Lieber, sollten Davids Kriege und Schlachten nicht besser und göttlicher gewesen sein, denn der aller besten frömmsten Mönche Fasten und Beten? Ich will der närrischen und abergläubischen Mönche geschweigen, wie der war, der sein Gewissen uberwinden wollte, da er sein Krüglin zubrach, das er lieb hatte. Ja wahrlich, ein treffliche Tödtung des Fleisches! Ah der Thorheit und Impietät!"

---

1) „fur den Leuten — auf daß wir" fehlt W. 2) St. u. S. nach „geworfen werden" Zusatz: „noch den Glauben und ein gutes Gewissen verlieren." 3) Die Menge polemischer Schriften Georg Wicel's gegen Luther in diesem Jahre und dem vorangehenden Lustrum bezeugt das Verzeichniß derselben in Strobel's Beiträgen II, 1. S. 229 ff. 4) S. „edele" st. elende (!).

13. Geben soll aus freiem Herzen und einfältiglich geschehen, ohn allen Genieß.
(A. 201b. — St. 148. — S. 138.)

Doctor Martinus Luther ist ein Mal mit D. Jonas, M. Veit Dieterich und andern seinen Tischgesellen spazieren zum Jessen ins Städtlin gefahren. Daselbst gab D. M. Luther Almosen den Armen. Da gab D. Jonas ihnen auch und sprach: „„Wer weiß, wo mirs Gott wieder bescheret."" Darauf sagte D. M. Luther lachend: „Gleich als hätte es Euch Gott nicht zuvor gegeben; frei einfältig soll man geben, aus lauter Liebe, willig!"

14. Belohnung guter Werk.
(A. 201b. — St. 206. — S. 194.)

Anno 39. 21. Januarii fragte ein Engeleser [1]), D. Antonius Barns, D. M. L.: „„Ob auch die Christen und Gottselige, so nu gerecht wären durch den Glauben an Christum, um der folgenden Werk Willen etwas verdienten? Denn solche Frage wäre in Engeland sehr gemein."" Antwortet D. M. L.: „Zum Ersten soll man das wissen, daß wir noch Sünder sind, nach dem wir nu schon gerecht sind, wie wir gläuben und beten um Vergebung der Sünde in diesem Leben: „„Vergib uns unser Schuld."" Und Psalm 32 (V. 6): „„Dafur werden dich alle Heiligen bitten"" 2c. Item Psalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte"" 2c. [2]). Diese Meinung und Sentenz ist gewiß, daß wir alle Sünder sind und leben unter der Gnade und der Sünden Vergebung.

Zum Andern verheißet Gott Vergeltung und Belohnung denen, die Gutes thun, darüm verdienen wir je [3]) etwas, möcht man sagen. Wolan, laß gleich sein, Gott vergilt und belohnet den Personen gute Werk, aber doch unterscheidlich, gleich wie ein Stern vom andern unterscheiden ist. Und solchs allzumal geschieht und ist unter der Vergebung der Sünden; denn weil der Himmel, das ist, weil die Rechtfertigung unter der Gnade ist, wie viel mehr sind die Stern unter der Gnade? Denn gleich wie die Sterne den Himmel nicht machen noch zurichten, sondern zieren und schmücken ihn nur, also verdienen die Werk den Himmel nicht, sondern schmücken den Glauben, der da gerecht machet. Wir sollen schlecht und einfältig gläuben dem Wort, und weil wir nu gerecht sind worden, gute Werke thun, die Gott befohlen hat, als denn sind wir Sterne.

1) St., S. u. W. „Engeländer" st. Engeleser. Vgl. über Antonius Anglus 1. Abschnitt S. 184 u. 208. 2) „Item, Gehe nicht — Knechte 2c." fehlt W.
3) „je" fehlt St. u. S.

Dies einige Argument solviret und löſets Alles auf: „„„Ich gläub an Jeſum Chriſtum, gelitten unter Pontio Pilato ꝛc. fur uns““; deſſelbigen iſts Alles allein, unſer Werk gar nichts [1]); er thuts Alles allein, wir nicht, was die Seligkeit belanget. Darnach aber, wenn wir nu aus Gnaden Kinder Gottes ſind worden, ſo ſind wir auch unterſcheiden in Gaben, einer hat dieſe, der ander ein andere Gabe; alſo iſt ein Unterſcheid unter den Chriſten der Gaben halben, wie der Himmel mancherlei unterſcheidliche Sterne hat.

Summa, der Artikel der Rechtfertigung von Chriſto ſolvirts Alles. Denn hats Chriſtus verdienet mit ſeinem Leiden und Sterben, ſo verdienen wirs je nicht; in Chriſto ſind Gaben, nicht Verdienſt. Weil nu die Häupt- und ſelbswesende Gerechtigkeit nichts iſt, ſo iſt auch die zufällige Gerechtigkeit, accidentalis iustitia, nichts. Die substantialis iustitia, Häuptgerechtigkeit, iſt die Gerechtigkeit des Glaubens; die accidentalis, zufällige Gerechtigkeit, ſind die Gaben; Gott aber krönet nichts denn nur ſeine Gaben [2]).“

15. Das Wort Belohnung und Verdienſt.

(A. 202. — St. 205ᵇ. — S. 194.)

„Das Wort „„Belohnung““ wird von Sanct Auguſtin ſehr wol ausgelegt und erkläret wider die Fallaciam und Betrügerei der Sophiſten und Schulzänker, da ſie ſagen, die Jungfrau Maria habe mit ihrer Jungfrauſchaft verdienet, Chriſti, Gottes Sohns, Mutter zu werden, das iſt, ſie iſt mit ihrem jungfräulichen Leibe geſchickt geweſen zur Geburt. Ei wahrlich, das iſt ein ſchön meritum, ein fein Verdienſt, gleich als wenn ich ſagte: der Baum verdienet, daß er Obs trage, denn Gott hat ihn dazu verordnet und geſchaffen, auf daß es ſtehe auf Gottes Gaben, nicht auf unſern Werken!

Alſo hat Auguſtinus fleißig geſehen auf das Wörtlin Verdienſt und beſchleußet aus den Worten Mariä, der Jungfrau: „„Siehe, die Magd des Herrn; er hat angeſehen die Niedrigkeit ſeiner Magd,““ daß es gar auf Gottes Gnad, nicht auf unſerm Verdienſt ſtehe. Denn das Verdienſt unſerer Werk iſt bei Gott gar nichts, ſondern das Verdienſt unſer Rechtfertigung (daß wir fur Gott gerecht gehalten werden) iſt eitel Gnade, oder Chriſtus muß vergebens geſtorben ſein. Außer dem ſind wir alle non facientes, sed patientes, die da nur leiden, nicht wirken; denn es muß ein Unterſcheid der Gaben ſein. Dieſer Irrthum kömmet aus der

1) W. „nicht“ ſt. nichts. 2) „Summa, der Artikel — denn nur ſeine Gaben“ fehlt St.

Confusion und Vermischung des Gesetzes und des Euangelii, die menget und bräuet man in einander, wenn nicht ein igliche Lehre bleibet in ihrem Zirkel, wie es Gott geordnet hat. Als denn machen wir ausm Himmel Hölle[1]) und wiederúm aus der Hölle einen Himmel!"

16. Almosen Doct. Martin Luthers in der Theurung.
(A. 202^{b}. — St. 148^{b}. — S. 138^{b}.)

„Ich," sprach Doct. Mart. Luther, „versucht es und hielt an beim Schösser, er wollte mir etliche Scheffel Korn leihen fur arme Leute, eben zur Zeit, da die Pestilenz regirete, und klagte bei meinem gnädigsten Herren, dem Kurfürsten zu Sachsen, daß Mangel in der Stadt wäre, weil man uns nichts zuführete, mußten also dreierlei Plage, Pestilenz, Hunger und Frost leiden. Zeigete daneben an, daß ich würde mit den Bürgern das Korn und Holz Seiner Kurfürstlichen Gnade müssen theilen und zugreifen ꝛc. Darauf schrieb mir Seine Kurfürstliche Gnade gnädiglich mit diesen Worten: „„Ihr sollet mit mir auch zugreifen, lieber Herr Doctor"" ꝛc. Auf solche Wort will ichs itzund wagen, den Armen zu Gute!"

17. „„Gebt, so wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)
(A. 202^{b}. — St. 148. — S. 138. Vgl. oben §. 7. S. 107. dieses Abschnitts.)

„Dies ist ein gewisser Spruch, der die Leute reich und arm macht. Die da nicht geben und meinen, sie wollen ihren Kindern viel hinter und nach ihnen lassen, dieselbigen behalten nichts. Es ist ein gemein Sprichwort, das wird wol wahr bleiben: **De male quaesitis non gaudet tertius haeres**; und wie die Itali sagen: **Male quaesit, male perdit**[2]): Ubel gewonnen, ubel zerronnen: Unrecht Gut faselt nicht, kömmet an dritten Erben nicht. Wiederum, wer da gerne gibt, dem wird gegeben; das erhält das Haus. Darum, liebe Käthe," sprach er[3]), „haben wir nicht mehr Geld, so müssen die Becher hernach! Man muß geben, wollen wir anders etwas haben. Hoffart bringet Armuth. Als, einer hie wollte den Dreck, die Pfennige, nimmer zählen und wug sie; darum ist er itzt arm worden. Also war auch ein Weib zu Zwickau, die verachtete die Bauersweiber; itzt muß sie schier betteln. Darum machet Geld nicht reich, sondern **Date, et dabitur vobis**: gebt, so wird euch wieder gegeben. In Propheten stehet oft: Der Wein, deß sie verhofften wol tausend Faß zu krigen[4]), wurden kaum drei hundert draus; denn der

---

1) St. u. S. „eine Hölle". 2) Male acquisto mal si perde. (Male parta male dilabuntur.) 3) „liebe Käthe, sprach er" fehlt St. u. S. 4) W. „bekommen".

Herr, sagen sie, blies in die Weinberge darum, daß ihr den Armen nichts gabt."

18. Womit Kinderlin ihr Brot verdienen.
(A. 202b. — St. 206. — S. 194b.)

Doctor Mart. Luther nahm sein Kindlin, das sich verunreiniget hatte, und sprach: „Diese Leute verdienen auch ihr Essen und Trinken mit Scheißen, Weinen und Heulen wie wir mit unsern guten Werken den Himmel!" Und sagte bald drauf: „Das ließ die Welt geschehen, daß wir predigten und gäben Geld dazu!"

19. Von Spitalen.
(A. 202b. — St. 148b. — S. 138b.)

„In Italia sind die Spitale sehr wol versehen, schön gebauet, gut Essen und Trinken, haben fleißige Diener und gelehrte Aerzte, die Bette und Kleidung sind fein rein, und die Wohnungen schön gemalet. Als bald ein Kranker hinein wird bracht, zeuhet man ihm seine Kleider aus in Beisein eines Notarien, der sie treulich verzeichnet und beschreibet, werden wol verwahret, und man zeuhet ihm einen weißen Kittel an, legt ihn in ein schön gemacht Bette, reine Tücher. Bald bringt man ihm[1]) zweene Aerzte, und kommen die Diener, bringen Essen und Trinken in reinen Gläsern, Bechern, die rühren sie mit einem Fingerlin an. Auch kommen etliche ehrliche Matronen und Weiber, verhüllet unterm Angesicht, etliche Tage, dienen den Armen als Unbekannte, daß man nicht wissen kann, wer sie sind, darnach gehen sie wieder heim.

Das habe ich also zu Florenz gesehen, daß die Spital mit solchem Fleiß gehalten werden. Also[2]) werden[3]) auch die Fündlinhäuser gehalten[4]), in welchen die Kinderlin aufs Beste ernähret, aufgezogen, unterweiset und gelehret werden, schmücken sie alle in eine Kleidung und Farbe, und ihr wird aufs Beste gewartet."

20. Von dem Weibe, so den Herrn Christum gesalbet hat.
(A. 621. — St. 300. — S. 276b.)

Doctor Luther wurde Anno 1542 gefraget: „„Obs ein Weib gethan, die Christum zu Bethanien in Lazari Hause und zuvor in Simonis Hause gesalbet hätte, oder ob sonst ein andere ihnen auch gesalbet hätte?"" Darauf antwortet er, „daß es gewiß wäre, daß es beides nur ein Weib gethan hätte, und läge nichts dran, daß man nur an einem

---

1) „ihm" fehlt St. u. S. 2) St. „als denn"; S. „also denn" st. also.
3) „werden" fehlt St. u. S. 4) St. „gehalten werden" st. gehalten.

Ort lieset, daß Judas drüm gemurret hab, denn am andern Ort wird nichts darvon gemeldet; Judas hat aus Bosheit gemurret, aber die andern Jünger aus Einfalt. Aber da steckt der Knote, daß ich gerne wollte, daß das Weiblin Lucä 7 (V. 37 ffg.), davon der Herr Christus die Teufel austrieb, eben das Weib sei, so sie die Sünderin nennen. Es ist aber nicht eine Hure gewesen, denn die Jüden haben nicht solche offentliche Hurenhäuser gehabt, sondern sie heißt darüm peccatrix, daß sie hat Teufel bei sich gehabt und die Jüden haben alle Besessene genennet Sünder. Denn wo Strafe war, da, sagten sie, da wäre auch Sünde. Vielleicht ists ein fröhliche Vettel gewesen und mit Worten ein wenig leichtfertig[1]."

Es wurde aber Doctor Luther gefraget: „„Worüm der Herr Christus diese Wort darzu setzete: Wahrlich, ich sage euch, wo das Euangelium in der Welt wird geprediget werden, so soll man dieses Weibes und ihrer That gedenken?"" Da antwortet der Doctor: „Es ist drüm geschehen, das man sehen sollte, daß Christus die opera misericordiae groß achte, sonderlich wenn man einem Menschen hilft, der auf dem Todtbette liegt. Zum Andern, so[2]) ists auch eine Allegoria; denn Judas ist ein Verkehrer aller guten Werk, dagegen lobet und preiset er alle böse Werk. Das ist eigentlich des Teufels und der Welt Art, die lobet, was man schänden soll, und schändet, was man loben soll. Also ist der Teufel auch misericors, da er soll hart sein, da ist er barmherzig[3]), und dargegen so[4]) ist er hart, da er soll barmherzig sein. Die Welt strafet, da sie nicht strafen soll, und ist laß[5]) in denen Dingen, darinnen sie sonst sollte strafen."

21. Der Sophisten Schwarm und Lehre von guten Werken.

(A. 203. — St. 206b. — S. 195.)

„Sophisten, die gelehret und erfahren sind in ihrer Philosophia, so oft sie in Gottes Wort finden ein Wort, das da gebeut gute Werk zu thun, oder ein[6]) Verbum subiunctivi modi, damit man wünschet, so deuten sie es also, daß dasselbige gute Werk müsse also sein, das da komme aus rechter Vernunft und einem guten Willen; denn ohne diese könne kein Werk moraliter gut sein. Und wenn sie solchs sagen, so wollen sie, wir sollen ihnen gläuben.

Wir aber, wenn wir lehren nicht aus der Aristotelischen Philosophia,

---

1) „Vielleicht ists — leichtfertig" fehlt St. 2) „so" fehlt W. 3) „da ist er barmherzig" fehlt A. u. W. 4) „so" fehlt W. 5) W. „faul" st. laß. 6) „ein" fehlt St. u. S.

sondern aus des Herrn Christi Philosophia und Wort, daß die Vernunft und der Wille nicht gerecht wird denn allein durch den Glauben, den der heilige Geist im Wort wirkt, daß also gute Werk ausm Glauben geschehen und quellen sollen: so gläuben sie uns nicht. Daß aber die Werk nicht gut sind denn allein ums Glaubens Willen, das haben wir im ersten Gebot. Item Jer. 5 (V. 3), da er sagt: „„Herr, du siehest den Glauben an.““ Und am 3. Cap.: „„Ich habs ihnen nicht befohlen am Tage, da ich sie ausführte““ rc. Und Psalm 50 (V. 8): „„Deines Opfers halben strafe ich dich nicht““ rc.

Die losen unnützen Sophisten sagen von dreien theologischen Tugenden, die sich erdichtet und nie[1]) nicht verstanden haben, als Glaube, Liebe und Hoffnung; sind sie nu theologisch, so müssen sie auch recht göttlich sein und der Vernunft stracks entgegen und gar zuwider. Denn der Glaube gläubet an Gott, den er doch nicht siehet; hofft auf den, der die Seinen oftmals verläßt, wie man meinet. Die Liebe aber hat den lieb, der (dafur es angesehen wird) die Seinen so läßt plagen, martern, in die Thürme werfen, verjagen, ihre Güter nehmen, ermorden rc. Doch es gehöret mehr zum Tanz, wie man spricht, denn ein roth[2]) Paar Schuhe. Die Narren wissen nicht, was sie waschen!“

22. Wozu Zorn und Eifer dienen und gut sind.

(A. 203. — St. 146. — S. 136b.)

„Ich habe,“ sprach D. M. L., „kein besser Werk denn den[3]) Zorn und Eifer; denn wenn ich wol dichten, schreiben, beten und predigen will, so muß ich zornig sein; da erfrischt sich mein ganz Geblüte, mein Verstand wird geschärft, und alle unlustige Gedanken und Anfechtungen weichen.“

23. Von Ungeduld, ob sie auch allzeit Sünde sei?

(A. 203. — St. 145b. — S. 136b.)

Da von dem Spruche Jeremiä, da der Prophet den Tag verfluchet, an dem er geboren ward rc. Jerem. 20 (V. 14.) geredt ward, ward gefraget[4]): Ob auch solche Gedanken und Wort unchristlich, wider Gott und Sünde wären? Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Man muß unsern Herrn Gott bisweilen mit solchen Worten aufwecken, er höret sonst nicht. Es ist ein recht Murmeln des Jeremiä. Aber sprach Christus auch (Luc. 9, 41): „„O, du ungläubige und verkehrete Art, wie lange soll ich bei euch sein und euch dulden?““ Wie auch Mose warf unserm

1) „nie“ fehlt W. 2) „roth“ fehlt W. 3) „den“ fehlt W. 4) St. „fraget einer“ st. ward gefraget.

Herrn Gott die Schlüssel fur die Thür, da er sagte: Hab ich denn diesen Haufen und Menge (des Volks) gezeuget? Bin ich doch ihr Vater nicht!

Es kann nicht anders sein, es verdreußt einen, wenns einer so herzlich gut meint, und es gehet doch nicht von Statten; das ist gewiß murmurirt und ungedüldig sein. Also lasse ich auch die Gedanken nimmermehr fahren, nehmlich daß ich wünsche und wollt, daß ich diese Sache nie nicht angefangen hätte. Item, ich wollt lieber todt sein, denn daß ich die Verachtung Gottes Worts und seiner treuen Diener sehen soll.

Darum die jenigen, so solche Ungeduld verdammen, sind Theologi in arte speculativa, die mit Gedanken spielen und mit Speculiren umgehen; kommen sie in die Sache, so werden sie es wol gewahr werden und erfahren. Solche Historien sind sehr groß, davon man nicht disputiren soll mit Gedanken und Speculiren."

24. Von Geduld.

(A. 203b. — St. 145. — S. 136.)

„Geduld ist die beste Tugend, so in der heiligen Schrift vom heiligen Geist hoch gelobt und gerühmet wird. Wiewol sie die Philosophi und gelehrten Heiden, auch hoch heben, doch können sie dieselbige [1]) Gottes Willen und Hülfe nicht fursetzen, denn sie davon nichts Gewisses verstehen noch wissen. Epictetus, der weise griechische Heide, hat sehr wol gesagt: „„Leide und meide."" Wie auch die Ebräer in ihrer Sprache mit guten Worten sagen:

„„Gläube nicht Alles, was du hörest;
Sage nicht Alles, was du weißt;
Thue nicht Alles, was du magst!"""

25. Auslegung des Spruchs Esaiä (30, 15): „„In Stillesein und Hoffnung werdet ihr stark sein.""

(A. 203b. — St. 145b. — S. 136.)

Diesen Spruch legete D. M. Luther Anno 1541 also uber Tische aus: „Willt du die größten, gräulichsten und schändlichsten [2]) Feinde uberwinden lernen, die sonst einen wol verschlingen, auch an Leib und Seel wol schaden mögen, dawider einer ihm wol allerlei Waffen käufen sollt, und alles Geld darum geben, diese Kunst zu lernen: so wisse, daß ein süßes, liebliches Kräutlin ist, das dafur dienet, das heißt [3]) Patientia.

1) W. „derselbigen" st. dieselbige. 2) W. „schädlichsten" st. schändlichsten.
3) W. „das da heißt" st. das heißt.

Ja, sprichst du, wie kann ich zu solcher Arznei kommen? Darauf wird geantwortet: Nimm den Glauben fur dich, der da spricht, daß dir Niemand schaden könne ohne Gottes Willen; geschiehts aber, so geschiehts aus Gottes freundlichem und gnädigem Willen. Also daß der Feind ihme selber tausendmal mehr größern Schaden zufüget. Denn daraus fleußt mir [1]) Christen die Liebe, die spricht: So will ich ihme alles Guts thun fur Böses und ihme feurige Kohlen auf sein Häupt schütten. Das ist der Christen Rüstung und Harnisch, damit sie ihre Feinde schlagen, die wie die großen Berge scheinen und sonst nicht zu stürzen oder mit Eisen und Stahl zu gewinnen sind. Dieselbige Liebe lernet allerlei leiden."

26. Trost wider Vieler Feindschaft.

(A. 203b. — St. 148b. — S. 136b.)

Einer sagte, er lebte mit jdermann friedlich, thäte niemand kein Leid und hielte sich still und eingezogen, und gleichwol wären ihm viel Leute feind und gram. Da sprach Doctor Martin Luther: „Habt Geduld und gebt nicht Ursach dazu. Lieber, was thun wir dem Teufel? Was feilet ihm, daß er uns so feind ist, ohne daß er das nicht hat, das unser Herr Gott hat? Darum ist er uns so heftig gram, daß er fur Haß gegen uns brennet.

Darum, gibt dir Gott zu essen, so iß; gibt er dir zu fasten, so habe Geduld. Gibt er Ehre, so nimm sie an; Schand und Schaden, so dulde es. Wirft er dich ins Gefängniß, so leide es; will er dich zum Herrn machen, so folge ihm; wirft er dich wieder herunter, so acht es, noch [2]) bekümmere dich nicht!"

26a. Ein Anders.

(A. 204. — St. 145b. — S. 136b.)

„Es thut mir keiner kein [3]) Leid, es wird ihm ehe leid werden, denn er sterben wird. Ich thue keine Sünde, daß ich solchs dulde und leide, sondern der mir Leides thut, der thut Sünde."

27. Geduld ist allenthalben nöthig.

(A. 204. — St. 145b. — S. 136.)

„Ich muß," sprach Doct. Mart. Luther, „Geduld haben mit dem Papst, ich [4]) muß Patienz haben mit den Schwärmern, ich muß Geduld haben mit den Scharrhansen, ich muß Patienz haben mit dem Gesinde,

---

1) St. u. S. „uns"; W. „nur" st. mir. 2) St. u. S. „acht es nicht und" st. acht es, noch. 3) W. „ein" st. kein. 4) „ich" fehlt St. u. S.

ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora[1]); und der Patienz ist noch so viel, daß mein Leben nichts anders will sein als Patienz. Der Prophet Esaias spricht (30, 15): „„In Schweigen und Hoffen stehet euer Stärk,““ das ist, habt Geduld, leidet, hoffet und verzweifelt nicht in eurem Gewissen!“

28. Bisweilen muß man dissimuliren und etwas leiden.
(A. 204. — St. 145ᵇ. — S. 136ᵇ.)

„Einen bösen Ast muß man leiden ums Baums Willen; einen Schwären und Dreck[2]) ums Leibes Willen[3]).“

29. Uber den Spruch des Psalms: „„Befihle deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn““ machte Doctor Martinus Luther diese Vers:
(A. 204. — S. 556. S. Append. 7ᵇ.)

„Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein Noth allein Gotte klag.
An Gott je nicht verzag,
Dein Glück kömmet alle Tag!“

30. Vom Rechtsbehelf.
(A. 204. — St. 146ᵇ. — S. 137.)

„„Ein Christen leidet Gewalt und widerstehet dem Ubel nicht, ob er gleichwol brauchen möge des Rechten und was ihm dasselbige erläubet und zuläßt?““ Antwort: „Ein Christen leidet allzeit von der Oberkeit, und allein von der Oberkeit, denn dieselbige verfolget allzeit Christum und Gott, das ist, das Gesetz und Euangelium. Oberkeit aber heiße ich auch die, so sich aufs Amt der Oberkeit verlassen, als wider die man sich nicht wehren darf[4]); sonst wo sich einer wehret oder kann wehren und schützen, so brauchet er der Oberkeit, die ihn schützt und bei ihm stehet. Darum wenn die Oberkeit fur ihn oder wider ihn ist und handelt, so thuts oder leidets ein Christen, und folget, daß ein Mörder oder[5]) Straßenräuber, so eim uberlegen, ist wie ein Oberkeit wider ihn. Aber ein ohnmächtiger Mörder, der zu schwach, ist unter ihm als unter einer Oberkeit, so fur ihn ist und schützt. Denn Gewalt sollt du leiden, das Recht aber sollt du nicht[6]) lassen fahren; denn ein anders ist Gewalt, ein anders das Recht.“

---

1) „ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora“ fehlt St. u. S. 2) „und Dreck“ fehlt St. u. S. 3) Aurif. am Rande: „Wider Hans Obenaus ꝛc.“ 4) A. „thar“. 5) St. u. S. „und“ st. oder. 6) „nicht“ fehlt St. u. S.

31. D. M. Luthers Reim einer.

(A. 204[b]. — St. 556. S. Append. 7[b].)

„In luctu gaudium,	„In Trauren Freud,
In gaudio luctus;	In Freuden Trauren;
Gaudendum in Domino,	Fröhlich im Herrn,
Lugendum in nobis!“	Traurig in uns sein [1])!“

32. Von Rachgierigkeit.

(A. 204[b]. — St. 146. — S. 137.)

„Der erste Zorn der beste, auf daß die Woltthaten nicht verloren werden; aber das thut der Mensch nicht, sondern fähret fort und verläßt sich auf Menschen. Wiederum die erste Söhne die beste, auf daß nicht so viel Böses geschehe; aber ein Mensch fähret immer fort, läßt nicht nach, will sich rächen; doch will man leben, so muß man sich endlich vertragen. Denn Krieg kann nicht für und für währen, noch ewig sein, wenn man das Land nicht bauen kann, noch Proviante mehr furhanden ist. Wie sind wir denn so unsinnig, toll und thöricht durch des Teufels Eingeben und Treiben, da man doch zu letzt sich [2]) muß mit Schaden versöhnen und als Freunde von einander ziehen und sich scheiden, da alle Wolthat verloren ist?“

33. Wider Rachgierigkeit.

(A. 204[b]. — St. 146. — S. 137.)

„Hast du aufs Wenigste nicht das gelernt, wenn du einem Leid thust, daß dir muß eben in dem hundertmal leider geschehen? Wie es einem von Adel G. ging, der eines Kurfürsten Cammerer und Rath war, hat Vielen also sicher Schaden gethan; endlich mußte er sich selbs strafen und erschrecklich umbringen.

Darum wenn du in einem großen, hohen Amt bist, da viel Leute müssen von dir wider deinen Willen geärgert und beleidiget werden, so suche nicht Rache, sondern was einem das Recht gibt oder auflegt, dem folge und vollstreckes. Denn Unrecht leiden und dem Zorn und der Rache steuren und wehren, macht und behält ein gut, sicher und fröhlich Gewissen; aber Rache muß allzeit ein schüldig, unrugig und böses Gewissen machen. Das feilet nicht!

Was ists denn nu? Lieber, was gewinnest du? In dem du einen Andern schlägest, verwundest oder [3]) durchstichst du dich selber. Jener aber leidet die Strafe des Unrechts mit einem fröhlichen Herzen, du aber

---

1) „sein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sich doch zuletzt“ st. doch zuletzt sich.
3) St. u. S. „und“ st. oder.

leidest mit verwundtem Gewissen die Schuld der Rache; darum schadest du dir [1]) am aller meisten, wenn du einem Andern Schaden zufügest. Derhalben laß nur unserm Herrn Gott die Rache, daß er das Unrecht offentlich strafe; er wirds gewiß keinem schenken, keiner wird ihm entlaufen! Es heißt, wie ein Schaf zur Schlachtbank, nicht gleich wie ein Riese zum Kriege. Christus war fur Pilato ein Schaf, kein Tyrann; also soll auch ein Christen sein."

34. Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben.
(A. 204ᵇ. — St. 531. — S. 483ᵇ.)

„Ich wollt," sprach Doct. Martin Luther [2]), „daß mich die Widersacher umbrächten und tödten; denn mein Tod würde der Kirche nützlicher sein denn mein Leben. Also tödtet Samson ihr [3]), der Philister, viel mehr, da er starb, denn da er lebte (Richt. 16, 30). Darum wollte ich gerne mit unserm Fürsten in Krieg ziehen wider den Türken; blieb ich todt, so sollts um den Türken auch geschehen sein!"

35. Wie man Wolthaten erzeigen soll.
(A. 205. — St. 148ᵇ. — S. 138.)

Einer entschüldigete sich und sagte, „„er wollte den Leuten gerne helfen, dienen und wolthun, aber ihre Undankbarkeit schreckte ihn ab."" Da sprach D. M. L.: „Wolthaten [4]) und Guts thun soll heimlich geschehen, nicht ruhmredig [5]) sein; es soll stille und ohne Gesuch des Genießes und um Gottes Ehre Willen, und dem Nähesten zu Gut geschehen."

36. Welche Werk Gotte gefallen oder nicht.
(A. 205. — St. 205. — S. 193ᵇ.)

„In allen Werken soll man sehen [6]) auf Gottes Wort; darum, welche Werk geschehen aus und nach Gottes Befehl, die sind nicht unsers Willens, sondern wir sind nur Gottes Instrumente und Werkzeuge, durch die er wirket; sind nicht unser, sondern Gottes. Gleich wie das Werk des Gesetzes heißen und genannt werden, die da geschehen und gethan werden aus Geheiß und Gebot des Gesetzes, nicht freiwillig. Darum alle Werk, die nicht gethan werden aus Gottes Befehl, sind Werk unser Hände und geschehen ohne Gottes Wort, die sind gottlos und verdammet, sonderlich wenn man vermeint dadurch fur Gott gerecht zu werden.

1) St. u. S. „dir selber" st. dir. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) „ihr" fehlt St. u. S. 4) W. „Wolthat" st. Wolthaten. 5) W. „ruhmräthig"; A., St. u. S. „ruhmretig". 6) W. „Man soll in allen Werken" st. in allen Werken soll man.

Der Gerechte thut gute Werk ungezwungen [1]), sondern freiwillig, Gotte, der es befohlen hat, zu Ehren und dem Nähesten zu Dienste und Nutz; denn er kann anders nicht thun, gleich wie ein guter Baum gute Früchte bringet von Natur. Darum sind diese zwei Reich am Ende der Welt zweene [2]) letzten Gräuele, der Papst und der Türk. Das eine ist der Pfaffen Regiment, das ander der Lügen [3]). Darum ist das Ende der Welt nahe und [4]) fur der Thür; es will zu scheitern gehen!"

37. Werk verdienen nicht die Seligkeit.

(A. 205.)

„Daß gute Werk die Seligkeit nicht verdienen, das ist offentlich am Tage; denn Werk sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch Werk werden wir nicht gerecht; sondern wenn wir nu gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit, um Christus Willen, als denn erst thun wir gute Werk; und also muß man selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum nicht verdient, daß er aus den Früchten zum Baum werde, sondern wenn er ein Baum ist, so trägt er Früchte. Denn wir werden gerecht und wieder geborn durch das Wort der Gnaden, nicht durch dies oder das Werk. Gott muß uns selber durchs Wort dazu bereiten, daß wir fur ihm fur fromm und gerecht gehalten werden Imputatione, daß er uns die Sünde aus Gnaden vergibt und nicht zurechnet um seines lieben Sohns Willen.

Durchs Gesetz oder Werk verdienen wir etwas anders denn die Seligkeit, nehmlich Lob, Ruhm, Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben; wie ein Baum um seiner guten Früchte Willen, die er bringet, verdienet, daß man ihn lieb hat und ehret.

Man bringe nur auf die Wiedergeburt und Substantialia, auf das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werk als nöthig zur Seligkeit erlegt und zu nicht gemacht. Denn das ist ja gewiß, daß die Kinder selig werden ohne Werk, allein durch den Glauben, den der heilige Geist in der Taufe in ihnen wirkt, ob wirs gleich nicht sehen, weil sie Christus heißet zu ihm bringen; so muß je unwidersprechlich folgen, daß sie allein aus Gnaden selig werden, ohn alle Werk, der sie nicht haben. Kann das nu Gottes Kraft in Einem thun, so kann ers auch im Andern. Denn es ist nicht des Kindes Kraft, sondern des Glaubens; auch thut das nicht des Kindlins Unvermögen, sonst wäre solch Unvermögen an ihm selbs ein Verdienst oder das gleich so viel

1) St. u. S. „nicht gezwungen" st. ungezwungen. 2) St., S. u. W. „die zweene" st. zweene. 3) St. „Laien" st. Lügen. 4) „und" fehlt W.

wäre als das Verdienst. Wollen wir durch unsere Werk gerecht und selig werden, das leidet Gott nicht.

Das Gewissen sagt mir, daß ich nicht gerecht werde durch Werk, doch gläubts Niemand; item, was heißt das: vergib uns unser Sünde? rc. Ich will nicht fromm sein. Was ist leichter zu sagen denn[1]: Ich bin ein Sünder, alleine du, mein Gott, bist gerecht? So wäre es schon schlecht. Ah, wir sind unser eigene Stockmeister! Der heilige Geist spricht: Du bist gerecht. Das Fleisch kanns nicht sagen, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Ps. 51 (V. 6).

38. Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand.

(A. 623^{b}. — St. 467^{b}. — S. 427.) M. Johann Holstein, D. Luthers Tischgänger[2], sagete zu D. M. Luthern: „„Man sehe es einem an den Händen an, wenn einer milde, kostfrei und gutthätig wäre."" Und verstunde, daß mans aus[3] der Chiromantia urtheilen könnte. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Das ist wahr, an der Hand kann mans sehen, wenn einer milde ist, denn man muß mit der Hand ausgeben; mit den Füßen gibt man nicht."

(A. 623^{b}. — St. 251.) D. Martin Luther sagte, „daß zu Speier am schönen Oelberge, der im Dom ist, die Jüden alle Helleparten trügen, welche Bilder gar künstreich aus Stein gehauen sind. Nun war[4] gefraget worden, worüm sie keine andere Wehre trügen denn Helleparten? Da hatte ein schalkhaftiger Mann drauf[5] geantwortet: „„Sie haben unsern Bürgern die Spieße geliehen."" Wollt anzeigen, daß sie mit dem Jüdenspieß renneten und wucherten."

39. Dreierlei Almosen.

(A. 205^{b}. — St. 148^{b}. — S. 138.)

„Es sind dreierlei Almosen," sprach der Doctor. „Erstlich, daß wir etwas geben zu erhalten das Predigtamt. Zum Andern, daß man armen Freunden, die uns verwandt sind, mittheile, als Aeltern, Kindern, Blutfreunden und dergleichen. Zum Dritten, daß man auch Andern

---

1) „denn" fehlt W. 2) Luther's Gattin verwandte sich für ihn bei Melanchthon, der es aber sehr übel empfand, daß die δέσποινα oder domina ihm vorwarf, er beschütze mehr seine Landsleute, die Schwaben („nostrae gentis homines"), als die Sachsen. Vgl. Melanchthonis epp. lib. V. pag. 34. Das rothe Haar des M. Holstein gab dem berüchtigten Sim. Lemnius Veranlassung zu mehreren bitteren Ausfällen, die man im 3. Buch seiner Epigramme findet. 3) W. „an" st. aus. 4) St. „ist auf eine Zeit" st. war. 5) St. „Hierauf hat" st. da hatte — drauf.

und Fremden helfe, die bei uns wohnen oder sonst unser Hülfe bedürfen und also Noth leiden, daß sie ohn ander Leute Hülfe nicht können leben."

40. Vier Häupttugende.

(A. 205b. — St. 138b. — S. 130.)

„Die Alten[1]," sprach D. M. L.[2], „haben vier Häupttugende gesetzt: Mäßigkeit, die erhält den Leib; Gerechtigkeit, die nähret; Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret; und Weisheit, die regiret Alles[3])."

41. Ceremonien in der Kirche sollen frei sein.

(A. 205b. — St. 288b. — S. 266b.)

„Etwan ist ein alte Gewohnheit gewesen, daß man die Todten also begraben und gelegt hat, daß die Angesichte gegen Morgen und der Sonnen Aufgang gewandt sind, um einer heimlichen und geistlichen Deutung Willen, so damit angezeigt ist; aber solchs ist frei gewest und ohne Gesetz und Superstition gehalten worden. Also sollten alle Gesetze in der Kirche sein, nehmlich frei, die Niemand gezwungen thun müßte, als die weder gerecht fur Gott machten noch verdammeten, sondern würden nur um Ehrbarkeit und äußerlicher Zucht Willen gehalten."

42. Von Gerechtigkeit der Werk.

(A. 205b. — St. 170. — S. 159b.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß die Gerechtigkeit der Werk und Heuchelei sei die aller schädlichste Seuche, uns angeborn, die man nicht leichtlich kann austreiben noch ihr[4]) los werden, sonderlich wenn sie durch Gewohnheit confirmirt und bestätiget ist. Denn alle Menschen wollen von Natur mit Gott handeln, aus der Vernunft disputiren und genug thun mit ihren Kräften und Werken. Darum pflegte D. Staupitz zu sagen: „„Ich will nicht mehr gereden fromm zu sein; ich habe unsern Herrn Gott ja zu oft getäuscht, will Gott bitten um ein seliges Stündlin!""

43. Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht.

(A. 205b. — St. 170b. — S. 159b.)

Einer argumentirte und sagte also: „„Böse Werk verdammen, darum machen gute Werk gerecht."" Darauf sprach D. M. L.: „Das Argument taug noch schleußt nicht ratione contrariorum, denn sie sind

---

1) St. „Heiden" st. Alten. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. 3) St. „1. Prudentia, Weisheit, die regiret Alles. 2. Justitia, Gerechtigkeit, die nähret. 3. Fortitudo, Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret. 4. Temperantia, Mäßigkeit, die erhält den Leib" st. Mäßigkeit — regiret Alles. 4) „ihr" fehlt W.

nicht recht widernander. Denn böse Werk sind vollkömmlich böse, weil sie aus einem Herzen kommen, das ganz und gar verderbet und böse ist; aber gute Werk, auch in den rechtschaffenen Christen, die nu durchs Wort vom heiligen Geist, ohn ihr Zuthun und Mitwirkung, wieder[1]) neu geboren sind, sind unvollkömmlich gut, denn sie kommen aus einem schwachen Gehorsam, der ein wenig wieder restituirt und zu Rechte bracht ist."

„Wir wollten unserm Herrn Gott," sprach Doctor Martin Luther, „gerne pochen und trotzen mit unsern Werken, er aber will es uns nicht gestatten. Das Gewissen sagt mir wol, wie der 51. Psalm (V. 6) spricht: „„Auf daß du Recht behaltest[2]) in deinen Worten &c. An dir allein hab ich gesündiget und ubel fur dir gethan;"" aber Niemand gläubets!

Was kann doch fröhlichers[3]) sein, denn wenn ein Mensch kann sagen: Ich bin ein sündiger Mensch, aber Gott[4]), du bist gerecht. Als denn, wer das von Herzen sagen kann, so ists[5]) Alles schlecht und gerecht. Wir martern uns selbs mit unsern Werken und sind unsere eigene Stockmeister. Der Geist sagts wol: Du, Herr, bist gerecht; das Fleisch aber kanns nicht sagen. Wir könnens nicht leiden noch hören, daß der Tod der Sünde Folge sei. Die Sünde thun wir und fliehen die Strafe, die wollen wir nicht haben. Ja, man müßte es uns bestellen. Denn was ist die Sünde ohne den Tod? Es ist eine Figur und Zeichen der Sünde, einen zornigen Gott haben &c. Darum können wir nimmer nicht recht sagen, daß er gerecht sei und bleibe, denn wir wollen wahrlich mit zu auch gerecht sein und Gotte nicht allein die Ehre lassen. Aber Gott temperirt[6]) und machts also mit den Anfechtungen, daß wirs können ertragen. Die Anfechtung tödtet nicht, wenn sie dermaßen und also gethan ist, daß sie das Leben einem läßt und der Trost drauf folge[7]). Nu sollen wir Gott danken, daß er uns in Anfechtung nicht läßt versinken, weil sie nicht zum Tode gereicht. Wenn wir in der letzten Stunde, da wir mit dem Tode ringen, nur können sagen: „„Herr Jesu Christ, meinen Geist befehle ich in deine Hände,"" so sind wir nicht unter denen, die Gott lästern.

Daß aber die Werk nicht Gnad, Leben und Seligkeit verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn Werk sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur derselben Früchte. Durch gute Werk werden wir nicht gerecht, heilig, Christen, noch Gottes Kinder und Erben; sondern wenn

---

1) „wieder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „bleibest" st. behaltest. 3) St. u. S. „fröhlicher". 4) „Gott" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ist" st. ists. 6) St. u. S. „temperirts". 7) W. „folget".

wir nu geschaffen, gemacht und geborn also [1]) worden, als denn thun wir gute Werk; darum müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnad, Leben und Seligkeit haben. Wie ein Baum verdienet mit seinen Früchten nicht, daß er zum Baum werde, sondern wenn erst zuvor der Baum da ist, so folgen die Früchte hernach.

Nu werden wir gerecht geschaffen, gezeuget und geborn durchs Wort aus lauter Gnaden, werden zu solchen nicht durchs Gesetze oder Werk gedrehet noch zubereitet [2])."

44. Von Ceremonien im Advent.
(A. 206. — St. 290. — S. 267b.)

Doctor Martin Luther sagte von den Ceremonien des Advents, „dieselbigen wären aufs Beste und guter christlicher Meinung eingesetzt und geordnet, Gotte zu danken [3]) fur die Menschwerdung seines lieben Sohns, unsers Herrn Christi. Denn es ist je furwahr Gottes Güte, Barmherzigkeit und Leutseligkeit unaussprechlich, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden und unser Fleisch und Blut annehmen, doch ohn alle Sünde; welchs kein Mensch nimmermehr mit Gedanken gnug fassen noch betrachten kann. Aber es ist zuletzt solche Ceremonia zur gräulichen Abgötterei gerathen. Da ist das Rorate [4]) zu einer jämmerlichen, auch äußerlichen groben Unzucht und Hurerei worden, sonderlich zu L. [5]) etwan, da eine so große Unzucht unter der Roratemesse getrieben ward [6]), daß es mit Menschengedanken nicht zu begreifen ist. Der Creuzgang zu S. Thomas würde es am Besten zeugen, wenn er reden könnte!"

45. Vom Wörtlin Verdienst.
(A. 206b. — St. 205b. — S. 194.)

„Das Wörtlin Verdienst ist ein hoch, groß und fährlich Wort; denn wenn man diese Sprüche höret oder lieset, da Christus saget (Matth. 19, 17): „„Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes;"" item (Luc. 10, 28): „„Thue das, so wirst du leben;"" und (Matth. 19, 21): „„Willt du vollkommen sein, so verkäufe Alles, was du hast, und gibs den Armen,"" so schleußt die Vernunft alsbald, ergo, darum ists ein Verdienst. Darum soll man dies Wort allzeit extenuiren, verkleinern, geringe und zu Nichte machen. Summa dieser Predigt vom Ver-

---

1) W. „also geborn" st. geboren also. 2) Die Stelle „Daß aber die Wer nicht Gnad — gedrehet noch zubereitet" fehlt bei St. u. S. 3) St. u. S. „Dank" st. danken. 4) Messe im Advent. 5) Leipzig. 6) W. „worden" st. ward.

dienst ist diese: In der Gnade sind wir gleich, aber in Gaben und Verdiensten oder Werken sind wir ungleich und unterschieden."

Da Doctor Martin Luther ein Mal wollte [1]) vom Verdienste [2]) eine Predigt thun und anzeigen, was es wäre, definiren und dividiren oder abtheilen, wie mancherlei, unterscheidlich, und welchs die wirkliche Ursach wäre, worum hie kein Verdienst, dort aber wär es Verdienst 2c., unterm Gebet entfielen ihm [3]) die Gedanken und das Concept, wie ers gefasset hatte im Sinn. Damit zeigete ihm Gott an, daß er allein wollte Prediger sein, nicht wir. „Ich," sprach er, „bins nicht werth gewest, noch Ihr Zuhörer auch nicht, daß ich diesen Artikel sollte ausstreichen und davon reden!"

46. Mittelding, Adiaphora.

(A. 206ᵇ. — St. 289. — S. 266ᵇ.)

„Ceremonien, als da sind Fleisch essen, Fasten, Kleidung, Ort 2c., sind an ihnen selbs frei und erläubet; denn die verbeut weder göttlich noch natürlich Gesetz, machen aber oft ein gebrannt [4]) und verwirret Gewissen."

47. Welchs das beste Werk sei.

(A. 206ᵇ. — St. 207.)

„Das beste Werk auf Erden ist Predigt hören. Gemeine Gebete, die Betwoche und Processionen sahen alle dahin [5]), daß uns Gott ums selben Willen wollte Regen und Segen geben, da wir die todten [6]) Heiligen anriefen. Aber wie gehets zu, daß man nicht um Gerechtigkeit bittet?"

48. Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epistel an die Galater [7]).

(A. 206ᵇ. — St. 554. — S. Append. 6ᵇ.)

Wer durchs Gesetz und eigen Werk fur Gott gerecht werden will, der

1. Wendet sich von der Gnade Christi, dazu er berufen ist.
2. Läßt das rechte Evangelium fahren und nimmet ein anders an.
3. Verwirret die gläubigen Herzen.

---

1) St. „Es wollt auf ein Zeit D. M. Luther" st. Da D. M. L. ein Mal wollte. 2) S. „vom Verdienst wollte" st. wollte v. V. 3) W. „entfielen ihm unterm Gebet" st. unterm Gebet entfielen ihm. 4) St. u. S. „verbrannt" st. gebrannt. 5) St. „Die besten Werk auf Erden sind Predigt hören und das gemeine Gebet. Das gemeine Gebet in diebus rogationum, das ist in der Betwochen und bei den Processionen im Papstthum, war Alles dahin gerichtet" st. das beste Werk — sahen alle dahin. 6) „todten" fehlt St. 7) Stangwald bemerkt: „Diese schöne

4. Verkehret das Euangelium Christi.
5. Wird verflucht.
6. Prediget Menschen zu Dienst.
7. Gedenkt den Menschen gefällig zu sein, nicht Gott.
8. Ist Christus Knecht nicht.
9. Prediget menschlich Ding, nicht aus der Offenbarung Jesu Christi.
10. Dem nützet [1]) die höheste und beste Gerechtigkeit des Gesetzes nichts.
11. Zerstöret die Gemeine Gottes und christliche Kirche [2]).
12. Unterstehet sich gerecht zu werden durch ein unmöglich Ding, nehmlich durch das Gesetze.
13. Macht aus denen, so in Christo gerecht sind, wiederum von neuem Sünder.
14. Macht Christum zum Sündopfer [3]).
15. Bauet die Sünde wiederum, welche vorhin zubrochen ist.
16. Machet sich selber zum Ubertreter.
17. Wirft Gottes Gnade hinweg.
18. Hält dafur, daß Christus vergeblich gestorben sei.
19. Wird zum unverständigen Galater.
20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.
22. Creuziget Christum.
23. Hält, daß der heilige Geist durch die Werk empfangen werde.
24. Läßt ab vom Geist und fähret im Fleisch fort.
25. Ist unter dem Fluch.
26. Machet dem Testament Gottes ein Zusatz und verwirst Gottes Stiftung.
27. Machet die Sünde nur größer [4]).
28. Bleibt unter der Sünde verschlossen.
29. Dienet den schwachen Satzungen.
30. Dem ist das Euangelium um sonst gepredigt.
31. Hat Alles um sonst und vergeblich gethan und gelitten.
32. Wird zum Knecht und der Magd Sohn.

Tafel ist hiebevor lateinisch in und außer den Tomis Lutheri bei dem herrlichen großen Commentario uber die Epistel zun Galatern gedruckt und aus dem Latein verdolmetschet, wie folget." Eben so Selneccer, nur „heiligen" st. herrlichen. Man findet diese Tafel auch in Just. Menii Uebers. dieses Comment. b. Walch VIII, 2852. 1) St. „nützet auch" st. nützet. 2) „und christliche Kirche" fehlt Men. 3) St. u. Men. „Sündendiener"; S. „Sühnopfer" st. Sündopfer. 4) Bei W. steht die 27. Thesis als die 28., und die 28. als die 27.

33. Wird sammt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verstoßen.
34. Machet, daß ihm Christus nichts nütze ist.
35. Ist noch schüldig, das ganze Gesetze zu thun.
36. Hat Christum verloren.
37. Ist von der Gnade gefallen.
38. Läßt sich aufhalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen.
39. Läßt sich uberreden deß, das nicht göttlich ist.
40. Läßt sich versäuren mit dem Sauerteige des Verderbens.
41. Wird verdammet, so er solchs lehret.
42. Beißet sich mit den Andern und wird sammt ihnen verzehret.
43. Deß Thun ist nichts anders denn eitel Werk des Fleisches.
44. Hält viel von sich selber, so doch gar nichts dahinten ist.
45. Rühmet sich außer Gott.
46. Machet sich angenehm nach dem Fleisch bei denen, so fleischlich sind.
47. Ist dem Creuz Christi und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger denn das Gesetz.
49. Rühmet allein von fleischlicher Lehre.
50. Dem ist Alles zumal verloren und taug noch gilt nichts, was er ist, hat, weiß und kann rc.

XV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gebet.

1. Was das Gebet fur Kraft habe.

(A. 207b. — St. 209. — S. 196b.)

„Wolan," sprach Doctor Martin Luther[1]), „Niemand gläubet, wie kräftig und stark das Gebet sei und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret und ders versucht hat. Aber es ist ein groß Ding, wenn einer fühlet die große Noth, die ihn dringet, daß er als denn kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, so oft ich mit Ernst gebetet habe, daß mirs recht Ernst gewesen ist, so bin ich ja reichlich erhöret worden und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe! Wol hat Gott bisweilen verzogen, aber es ist dennoch kommen. Jesus Sirach sagt: Der gottseligen, frommen Christen Gebet thut mehr zur Gesundheit denn die Arznei der Aerzte."

---

1) W. „Es sprach D. M. L.: Wolan" st. Wolan, sprach D. M. L.

1a. Ein Anders.

(A. 207b. — St. 209. — S. 196b.)

„Ah, wie gar ein [1]) groß Ding ists um ein rechtschaffen Gebet frommer Christen! (Jacob. 5, 16.) Wie gar kräftig ist es bei Gott, daß ein armer Mensch mit der hohen Majestät im Himmel so reden soll und fur ihm [2]) nicht erschrecken, sondern wissen, daß ihn Gott freundlich anlache um Jesus Christus Willen, seines lieben Sohns, unsers Herrn und Heilands! Da muß das Herz und Gewissen nicht zu Rück laufen, nicht von wegen seiner Unwürdigkeit im Zweifel stehen, noch sich lassen abschrecken. Wie ein Mal einem Baier geschahe, der S. Lenhard sehr andächtig anrief. Da stund einer hinter dem Götzen und Bilde, der antwortet und sprach: „„Pfui dich, Baier!"" Und trieb ihn oft zurück, wollt ihn nicht hören. Endlich ging er davon und sprach: „„Pfui dich, Ledla!"" Zu dem Pfui dich müssen wirs nicht kommen lassen, sondern im Herzen gewiß dafur halten, schließen und gläuben, daß wir allbereit erhöret sind, was wir im Glauben an Christum gebeten haben.

Darum haben die Alten das Gebet sehr fein und wol beschrieben, daß es sei ein Aufsteigen des Herzens zu Gott, ascensus mentis ad Deum, wenn sich das Herz erhebt und seufzet zu Gott. Es ist sehr wol geredt. Ich selber und die Andern allzumal haben die Definition nicht recht verstanden. Wir rühmeten und sagten wol vom Aufsteigen des Herzens, aber da feilet es am Syntaxi, daß wir das Deum, das Wörtlin Gott, nicht konnten dazu bringen; ja wir flohen fur Gott, konnten nicht frei und gewiß für Gott treten und ihn bitten durch Christum, in welchem alle Kraft und Gewißheit des Gebets stehet; sondern haben allzeit conditionaliter, mit einer Condition und Bescheid, ungewiß dahin gebetet auf Ebentheur und Gerathen.

Darum, lieben Brüder, betet im Herzen, bisweilen auch mit dem Munde, denn, bei dem lieben Gott! das Gebet erhält die Welt, sonst sollt es viel anders stehen. Daheim im Hause bin ich so wacker und lustig nicht, denn ich muß allzeit zuvor protestiren; aber in der Kirche unter dem Haufen ists herzlich und dringet auch durch."

2. Vom Gebet und seiner Kraft.

(A. 615b. — St. 209b. — S. 197b.)

„Wie ein Schuster einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist beten.

1) W. „ein gar" st. gar ein. 2) W. „ihr" st. ihm.

Und der Kirchen Gebet thut große Miracula. Es hat zu unser Zeit ihr drei von den Todten auferweckt: Mich, der ich oft bin todtkrank gelegen; meine Hausfrau Kätha, die auch todtkrank war [1]); und M. Philippum Melanchthonem, welcher Anno 1540 zu Weimar todtkrank lag [2]), wiewol liberatio a morbis et corporalibus pericu-

1) Wahrscheinlich meint Luther die Krankheit seiner Gattin, von welcher er am 3. März 1540 an Lauterbach schreibt: „Ketha mea ex vera morte miraculose valde resurrexit, et jam reptat manibus, discens ambulare." S. de Wette V, 271.
2) Wegen dieser schweren Krankheit, welche Melanchthon auf seiner Reise nach dem Hagenauer Convente im Jahre 1540 zu Weimar befiel und seinem Leben fast ein Ende gemacht hätte, wurde D. Luther eiligst von Wittenberg herbeigerufen. Sal. Glassius hat aus einer Handschrift in der herzogl. Bibliothek zu Gotha in seiner Exegesis evang. pag. 196 folgenden interessanten, auch in Luther's Werke (Altenb. Ausg. VII, 427, in Seckendorf's Historia Luther. lib. III. pag. 314. und in deren Uebers. v. El. Frick S. 1882) übergegangenen gleichzeitigen Bericht eines Augenzeugen: „Wie nun Lutherus zu Weimar ankam, fand er Melanchthonem in den letzten Zügen, die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verstand entwichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht und Schlaf eingefallen, darzu kennte er Niemand, aß und trank nicht. Uber diesen Anblick erschrak Lutherus heftig, wendete sich zu den Gefährten seiner Reise und sprach: „„Behüt Gott, wie hat mir der Teufel dieses Organon geschändet!"" Wendete sich nach dem Fenster, kehrete den Andern den Rücken zu und rief Gott sehr andächtig an. „„Allda,"" sagte hernach Lutherus, „„mußte mir unser Herr Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack für die Thür und riebe ihm die Ohren mit allen promissionibus exaudiendarum precum, die ich aus der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte."" Nach diesem nahm er Philippum bei der Hand, denn er wußte wol um seines Herzens und Gewissens Bekümmerniß, und sprach: „„Seid getrost, Philippe, Ihr werdet nicht sterben! Obgleich Gott Ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben und nicht zum Tode. Weil Gott die größten Sünder, die jemals auf Erden gelebt, nehmlich Adam und Eva, in seine Gnade berufen und angenommen, viel weniger will er Euch, Philippe, verstoßen oder zugeben, daß Ihr in Eurer Sünde und Schwermuth vergehet; darum gebet dem Traumgeiste nicht Raum und werdet nicht Euer eigener Mörder, sondern verlasset Euch auf den Herrn, der da kann tödten und lebendig machen!"" Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wieder lebendig und fähet an Odem zu holen, kömmt allgemach wieder zu seinen Kräften und gelanget zu seiner vorigen Gesundheit." Wie wahr diese Angabe sei, bezeugt Melanchthon selbst in seinem Briefe an Burch. Mithobius (Epp. lib. II. p. 332) mit folgenden Worten: „in Duringia horribili morbo oppressus eram, qui tantum ex animi dolore (über das bekannte Bedenken wegen der Doppelehe des Landgrafen Philipp) ortus erat. — Ego fuissem extinctus, nisi adventu Lutheri ex media morte revocatus essem." Vgl. auch Strobel's Bericht von Melanchthon's Krankheiten und Tod in dessen Melanchthonianis pag. 58 ffg. und §. 34. dieses Abschnitts der Tischreden. Fast wörtlich gleichlautend mit dem oben gegebenen Berichte ist die Er-

lis [1]) schlechte Miracula sein, jedoch sollt [2]) mans merken propter infirmos in fide [3]). Denn dies sind mir viel größer Mirakel, daß unser Herr Gott alle Tag in der Kirchen täuft, Sacrament [4]) des Altars reicht, absolviret et liberat a peccato, a morte et damnatione aeterna [5]). Das sind mir große Miracula."

3. Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser..
(A. 208. – St. 211ᵇ. — S. 198ᵇ.)

„Wie fein kurz hat der Herr Christus im Vater Unser begriffen alle Noth mit sehr wenig Worten, was und wie wir bitten sollen [6]). Aber außer der Anfechtung kann kein recht Gebet geschehen. Darum saget David wol (Ps. 50, 15): „„Rufe mich an in der Noth;"" sonst ohne die ists ein kalt Gepläpper und gehet nicht von Herzen; wie man sagt, Noth lehret beten. Wiewol nu die Papisten sagen, Gott verstehe alle Wort wol derer, die da beten, doch hälts Sanct Bernhardus viel anders und das Widerspiel, da er spricht: Gott höre die Wort des Gebets nicht, es sei denn, daß sie zuvor der selber höre, der sie betet.

Der Papst hat die Gewissen als ein rechter Stockmeister gemartert und ohne Maß beschweret. Die Versammlung seiner Geschmierten und Religiosen, Pfaffen, Mönche und Nonnen war nichts anders denn ein Gekäke der Frösche, das gar zu nichts dienete noch bauete; und wenn man meinete, sie hätten viel gelehrt und gethan, so war es nur Sophisterei und Trügerei, ohn allen Nutz und Frucht!"

4. Aber [7]) ein Anders.

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Was fur eine starke Maur und Wall der Kirchen das liebe Gebet sei und Waffen der Christen und Gottseligen, das weiß und erfähret Niemand denn ein Christ und Gläubiger, der den Geist der Gnaden und des Gebets hat. Ach, wie ein trefflicher Meister hat diese Wort gestellet, in welchen ein unendliche Rhetorica und Redenkunst ist und steckt, darinnen alle Ding, Noth und Händel begriffen sind [8])!

---

zählung Matth. Ratzenberger's, welche D. Bretschneider im Corp. Reform. Vol. III., Annales p. 17. ebenfalls aus einer Gotha'schen Handschrift („brevis historia de gestis Lutheri") mitgetheilt hat. 1) W. „die Befreiung von Krankheiten und leiblichen Gefahren" st. liberatio — periculis. St. u. S. „a corporalibus" st. corpor. 2) St., S. u. W. „soll" st. sollt. 3) W. „wegen der Schwachen im Glauben" st. propter infirmos in fide. 4) W. „das Sacrament". 5) W. „reichet und von der Sünde, Tod und ewigen Verdammniß errettet" st. reicht, absolviret — damnat. aeterna. 6) „sollen" fehlt S. 7) W. „noch" st. aber. 8) „sind" fehlt St. u. S.

Die ersten drei Bitte fassen und begreifen so große, treffliche, himmlische Ding, daß sie kein Herz nimmermehr kann ausgründen. Die vierte Bitte fasset gleich wie in einem Büschel die ganze Policei und Oeconomei, das weltlich und häuslich Regiment, und Alles, was leiblich und zeitlich ist, so zu diesem Leben von Nöthen ist. Die fünfte Bitte streitet wider den eigenen Teufel des bösen Gewissens, beide angeborne und gethane Sünde, so das Gewissen beschweren &c. Es hats wahrlich ein weiser Mann gemacht, dem es Niemand kann nachthun."

(A. 208. — St. 212. — S. 198b.) Weiter sagte [1]) Doctor Martin Luther vom Vater Unser, „daß es nicht gebetet hieße, wenn es ohn Glauben gesprochen würde, und daß wirs ohne Christum, den Mittler, nicht beten könnten. Türken, Juden und Gottlose könnens wol erzählen und die Wort nachsprechen, aber nicht beten; ja, auch die Aposteln, nach dem sie dies [2]) Gebet von Christo gelehret waren, ob sie wol oft beteten, doch beteten sie nicht. Denn Christus spricht Johann. am 16. Capitel (V. 24): „„Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen,"" da sie doch ohne Zweifel werden viel gebetet und die Wort gesprochen haben; aber da der heilige Geist kam, alsdenn erst beteten sie recht im Namen Christi. Summa, die Gerechtigkeit des Gesetzes macht Niemand fur Gott gerecht; wenn das Gebet und Lesen ein bloß Werk ist, so ists nichts."

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Rechtschaffen Gebet der Christen ist eine starke Mauer, wie Gott selber im Propheten Ezechiel sagt Cap. 22 (V. 30): „„Ich suchte unter ihnen, ob jmand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir fur das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen"" &c. Darum lasset uns doch bitten, da die Andern lästern!"

(A. 208b. — St. 214. — S. 200.) Anno 1532 [3]) den 18. Augusti, da kein Hoffnung mehr war der Besserung und Gesundheit des frommen, christlichen Kurfürsten, Herzog Johanns zu Sachsen &c., sprach Doctor Martin Luther: „Lieber Herr Gott, erhöre doch unser Gebet nach deiner Zusage: laß uns doch dir die Schlüssel nicht fur die Füße werfen; denn so wir zu letzt zornig uber dich werden und dir deine Ehre und Zinsgüter nicht geben, wo willt du denn bleiben? Ah, lieber Herr, wir sind dein, mach es, wie du willt, alleine gib uns Geduld!"

Den 20. Augusti redet er abermal mit großem herzlichen Mitleiden

1) St. u. S. „es sagt" st. weiter sagte. 2) W. „das" st. dies. 3) A. u. W. „1531" st. 1532.

von dem frommen kranken Kurfürsten und sprach: „Lieber Gott, du hast einen Titel, daß du der Armen Seufzen und Gebet erhörest, wie David sagt (Ps. 145, 19): „„Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhört ihr Gebet."" Lieber Herr, bitten wir doch kein Böses, laß uns dir die Schlüssel nicht fur die Thür werfen!"

5. Von der Kraft des Gebets.

(A. 208b. — St. 209. — S. 197.)

Doctor Luther sprach [1]): „Unser Herr Gott gibt alle Mal mehr, als wir bitten; wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, so gibt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er sollte sie mir leben lassen; so gibt er ihr noch das Gut Zolsdorf [2]) dazu und bescheret uns sonst ein reich, fruchtbar Jahr. Ich halt aber, es wird eine gute [3]) Pestilenz drauf folgen, denn wir sind zu böse und richten selbs unter uns Ketzerei an!"

Die Doctorin saget zu ihm: „„Herr Doctor, wie kömmets, daß wir im Papstthum so hitzig, emsig und so oft gebetet haben, jtzt aber ist unser Gebet ganz kalt, ja wir beten selten?"" Da antwortet der Doctor drauf und sprach: „Der Teufel treibet seine Diener immer fort, die sind müheselig und fleißig in ihrem Gottesdienst; aber der heilige Geist lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten sollen; aber wir sind so eiskalt und so laß zum Gebet, daß es nirgend fort will!"

6. Daß man das Gebet täglich uben und treiben solle.

(A. 208b. — St. 208b. — S. 195b. Vergl. §. 39. dieses Abschnitts.)

Doctor Luther sagete, „er hab alle Tage an ihm selber gnug [4]) zu treiben, daß er könne beten [5]), und lasse ihm gnügen, wenn er sich nieder lege, daß er die zehen Gebot und das Vater Unser beten könne, und darnach einen Spruch oder zweene aus der Bibel ergreifen, und mit derselbigen Betrachtung einschlafen möge."

7. Daß Bauren ungern beten.

(A 615b. — St. 255. — S. 196b.)

Doctor Martinus Luther sagete [6]), „daß der Pfarrherr zu Holsdorf [7]) seine Baurn nicht hätte wollen zum Abendmahl gehen lassen, dieweil sie nicht hätten [8]) gekönnt die Häuptstück des Katechismi. Nun verklagten

---

1) „Doct. L. sprach" fehlt St. u. S.; W. „Es sprach D. Luther" st. D. Luther sprach. 2) Zülsdorf, zwischen Herzberg und Torgau. 3) St. u. S. „die" st. eine gute. 4) St. „gnug an ihm"; S. „an ihm gnug" st. an ihm selber gnug. 5) St. „beten könne" st. könne beten. 6) W. „Es sagete D. M. L." st. D. M. L. sagete. 7) Holzdorf bei Schweinitz. 8) „hätten" fehlt W.

ihnen die Baurn für den Visitatoribus. Da antwortet der Pfarrherr: „„Lieben Herrn, ich gestehe es, daß ich sie nicht hab wollen zum Abendmahl gehen lassen, denn sie können nicht beten."" Da fuhr einer aus den Baurn herfür und sprach: „„Wir dürfen nicht beten, denn darüm halten wir Euch und geben Euch Euern Lohn, daß Ihr für uns beten sollet!""

8. Von eines Mönchen Gebet.

(A. 208b. — St. 214b. — S. 201.)

Lutherus sagete 1), „daß ein Mönch auf ein Zeit gesessen war auf einer Latrina und die horas canonicas gelesen hatte, da sei 2) der Teufel zu ihm getreten und hatte 3) gesagt: „„Monachus super latrinam non debes legere primam!"" Darauf hat der Mönch geantwortet:

„„Purgo meum ventrem
Et colo Deum omnipotentem;
Tibi quae 4) infra,
Deo omnipotenti quod supra 5)!""

9. Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen.

(A. 209. — St. 208. — S. 196.)

Es war ein Mal zu Wittenberg Doctor Johannes Aepinus, Superintendens zu Hamburg. Als er nu wieder von dannen abreisete und Doctor Martinum Luthern gesegnete und sprach: „„Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in Euer Ehrwürde Gebet!"" da antwortet Doctor Martinus: „Lieber Domine Aepine, die Sache ist unsers Herrn Gottes, lasset uns mit unserm Vater Unser zusammen setzen, so wird der Sachen Rath, sonst hilft nichts; ich will wider den Papst und Türken beten, dieweil ich lebe. Und mir gefället gar wol, daß Ihr in der Hamburgischen Ordination ernstlich gebietet, wider den Papst und den Mahommed zu beten."

10. Des Gebets Ursachen.

(A. 209. Vergl. §. 21a. dieses Abschnitts.) „Die wirkliche und thätliche Ursach, efficiens causa, des Gebets ist der Glaube fur sich allein. Per accidens, zufälliglich, ists die Noth. Forma, die Form, so die Gnad ohn Verdienst und Werk, lauter um sonst ergreift. Die Materia circa quam, damit es umgehet, ist Gottes Gebot und Verheißung. Finis das Ende, ist die Erhörung oder Erlösung."

1) St. u. S. „Man sagt" st. Lutherus sagete. 2) St. u. S. „war" st. sei. 3) W. „habe" st. hatte. 4) St. u. S. „quae cadunt" st. quae. 5) A. u. W. „quod supra est" st. quod supra.

(A. 209. — St. 212b.) „Ich gebe euch, spricht Gott, das Vater Unser, daß ihr um den Glauben bittet, denn die zehen Gebot werden euch sonst zu hoch sein."

11. Gebet Doctor Martin Luthers um einen gnädigen Regen.
(A. 209. — St. 213b. — S. 200.)

Es war ein große Dürre, also daß [1]) lange nicht hatte geregnet und das Getraide auf dem Felde begunte zu verdorren. Da betete Doctor Martin Luther immerdar, und endlich sprach er mit großem Seufzen: „Ach Herr, siehe doch unser Gebet an um deiner Verheißung Willen! Wir haben nu gebetet, unser Herz seufzet; aber der Baurn Geiz hinderts und hemmets, nach dem sie durch das Evangelium nu zaumlos sind worden, daß sie meinen, sie mögen thun, was sie gelüstet. Fürchten sich, noch erschrecken fur keiner Hölle oder Fegfeur, sondern sagen: Ich gläube, darum werde ich selig; werden stolze, trotzige Mammonisten und verfluchte Geizhälse, die Land und Leute aussaugen. Wie auch die Wücherer unterm Adel allenthalben thun; dieselbigen will vielleicht Gott jtzt strafen. Doch hat Gott gleichwol noch Mittel gnug, dadurch er die Seinen ernähret, ob ers wol den Gottlosen nicht regenen läßt."

Und da er solchs gesagt hatte, hub er seine Augen auf gen Himmel, betet und sprach: „Herr Gott, du hast je durch den Mund Davids, deines Dieners, gesagt (Ps. 145, 18. 19): „„Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet und hilft ihnen aus."" Wie, daß du denn nicht willt Regen geben, weil wir so lange schreien und bitten? Nu wolan, gibst du keinen Regen, so wirst du ja etwas Bessers geben, ein geruglich und stilles Leben, Fried und Einigkeit. Nu, wir bitten so sehr und haben nu so oft gebeten, thust du es nicht, lieber Vater, so werden die Gottlosen sagen, Christus, dein lieber Sohn, lüge, da er spricht (Joh. 16, 23): „„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben"" rc. Also werden sie zugleich dich und deinen Sohn Lügen strafen. Ich weiß, daß wir von Herzen zu dir schreien und sehnlich seufzen, worum erhörest du uns denn nicht?" Eben dieselbige folgende Nacht darnach kam ein sehr guter fruchtbarer Regen. Das geschahe Anno 1532 den 9. Junii.

12. Vom papistischen Gebet.
(A. 209b. — St. 214. — S. 200b.)

„Das Beten im Papstthum war ein lauter Stockmeisterei der armen

---

1) St. „als es"; S. „als das" st. also daß.

Gewissen und nur ein Plappern und Wortgewäsch, kein Gebet, sondern ein Werk des Gehorsams. Der Papst gebeut dreierlei Weise zu beten. Das materialisch Gebet [1]), wenn einer die Wort daher erzählet, die er nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter; dies Gebet war nur ein Gebet, damit dem Papst gnug geschahe. Das [2]) ander formalis, da einer die Wort verstehet. Das [2]) dritte affectualis, die geistliche Andacht und Meinung. Dies dritte Stück ist das rechte Wesen und Eigenschaft des Gebets. Darauf drang man nicht, sondern allein auf das materialische, daß man die Wort nur daher sagte und las, wie ein Papagei redet. Daher ist kommen [3]) ein wüst Meer voll [4]) horas canonicas, das Geheule und Geplärr in Stiften und Klöstern, da man die Psalmen und Lection ohn allen Geist daher sang und las, also, daß man nicht verstunde noch hielte weder Wort noch Sentenz und Meinung."

Darnach fing er [5]), Doctor Martin Luther, an und sagte, „wie er sich in der Erste, da das Euangelium angangen wäre, zumartert hätte mit den horis canonicis, die er unterlassen und nicht gesprochen hätte fur vielen Geschäften. Am Sonnabend hätte er sich versperret und in seine Zelle verschlossen, und was er dieselbe Woche uber versäumet, das hätte er erfüllet [6]). Endlich aber wäre er durch Geschäfte und Schwachheit seines Leibes so beschweret und verhindert worden, daß er sie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, solch Betens lachten und verachten, hätte ers auch lassen fallen, denn es wäre ihm doch nicht möglich gewest zu thun, hätte es also aus Verzweifelung unterlassen." Und sagte: „Es war ein sehr [7]) große Marter und Stockmeisterei, davon [8]) wir durchs Euangelium erlöset sind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dies alleine, so sollt man mirs billig danken. Niemand gläubts, was fur ein Marter es war, wie verdrießlich und beschwerlich! Und es kann auch anders nicht sein, denn daß ohne Geist unzählige viel Gesetze und Werk gegeben und gelehrt werden, wie im Buch Rationale divinorum [9]) unzählig viel ungeheures Dinges stehet."

13. Vermahnung D. M. L. zum Gebet.

(A. 209ᵇ. — St. 403. — S. 369.)

Anno 1539 den 6. Januarii, an der heiligen drei Könige Tage, ver-

---

1) St. „die erste ist oratio materialis" st. das materialisch Gebet. 2) St. „die" st. das. 3) St. u. S. „hat man eingeführet" st. ist kommen. 4) „voll" fehlt St. u. S. 5) „er" fehlt St. u. S. 6) Vergl. §. 24. dieses Abschnitts. 7) „sehr" fehlt W. 8) S. „dadurch" st. davon. 9) In Duranti rationale divin. officiorum.

mahnet Doctor Martin Luther das Volk, sie wollten ja fleißig beten wider des Teufels Wüthen und Toben in den verblendeten Papisten, welche den Kaiser und andere Könige, Potentaten und große Fürsten und Herrn wider das Euangelium verhetzten[1]). „Sie sind," sprach er, „gar toll undt höricht mit ihrem Lästern und wollens noch fur recht vertheidingt haben. Dagegen erregen wir Gottes Zorn mit unser großen Bosheit und Undankbarkeit. Darum soll man Buß thun, sich bessern und beten, daß Gott des Kaisers Herz, das er in seiner Hand hat, wolle richten, lenken und halten zu Auspflanzung des Euangelii, daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Euangelii Krieg anfahe, zu erhalten die großen, schändlichen Gräuele, Irrthum und Büberei des Papstthums und seines Geschwürms und Gewürms. Denn wir haben durch Gottes Gnade das rechte reine Wort Gottes, die Sacrament, und wie man recht christlich leben soll, sammt feinen[2]) christlichen Ordnungen. Darum lasset uns fleißig beten und Buße thun in dieser Zeit der Gnaden, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden." Und beschloß also:

„Lieber Gott, regire du mich, daß ich mit geistlichen Augen meine angeborne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne, und also zum rechten Erkenntniß Christi gefuhrt, und durch deinen heiligen Geist regiret, gereiniget und geheiliget werdé. Amen."

14. Um Friede zu bitten.

(A. 210. — St. 403[b]. — S. 369.)

Anno 1539 Sonntags Reminiscere thät D. M. L. eine ernste Vermahnung, um Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten, da wir gar wunderbarlicher Weise in 20 Jahre Friede gehabt haben; da doch keine Zeit, wenn das Euangelium geprediget ist worden, so lange Friede gewest ist. „Lieber Gott, behüte uns fur Krieg, der das Land und alle Stände wüste machet. Gib uns lieber eine starke Pestilenz dafur, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Policei und Oeconomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüstet und verstöret, corrumpirct noch verfälschet werden."

14[a]. Ein Anders.

(A. 210. — St. 403[b]. — S. 369.)

Im selbigen Jahre am 15. Martii ward geredt von dem Grimm, Wüthen und Toben der Papisten, die im Lande zu Böhem unter einem fremden Namen Kriegsvolk beschrieben und versammleten. Da sagte

---

1) St. u. S. „verhetzen" st. verhetzten. 2) S. „seinen" st. feinen.

D. M. L.: „Herr Gott, gib uns Friede, schone und laß uns unser Sünden nicht entgelten. Wir sind ja zu böse, undankbar und sicher, da doch der Satan nicht schläft. Sie können hie in dies Ländlin bald ein Einfall thun und Alles zustören, denn es kein Feste noch wolverwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat; Alles stehets offen.

Ich freue mich aber, daß wir nicht den ersten Angriff thun, und wenn wir gleich in diesem Ländlin bleiben und erwürget würden, so würde darnach der Lärme weiter ausgehen über den Rheinstrom, Baiern rc. Wir Sachsen sind schwach, sitzen unter den Dornen, haben böse Nachbarn zu Schutzherrn, den M. und H. G.; aber Gott ist der öberste Schutzherr, der sagt: Mein Wille soll geschehen. Ohne daß wir auch sollten frömmer sein, so hat er doch Geduld mit uns; nur daß wir sein Gnad und Wort nicht verachten.

Wolan, greifen sie uns an, so verleihe uns Gott Geduld; wenn wir einen Heller setzen, so müssen sie einen Gülden dran setzen; denn sie haben Här, wir sind bloß. Der Herr wird die Amoriter schrecken und Jacob vertheidingen, wie Moses sagt. Wenn Gott nicht fur uns und auf unser Seiten wäre, so wären wir längst aufgeflogen; und da sie uns gleich erwürgen und umbringen, so werden sie doch nicht viel gewinnen noch ausrichten."

15. Vom Friede bitten.

(A. 210. — St. 403. — S. 368b.)

Doctor Martin Luther las einen Brief, den ihm M. Ph. [1]) geschrieben hatte, wie es aufm Colloquio [2]) stünde, und sagte, „was Ph. [1]) schreibet, das hat Hände und Füße, Autorität und Gravität, ist wichtig, in wenig Worten. Wie ich aus seinem Schreiben merke, so dünkt mich, es werde ein Krieg werden [3]). Denn die Papisten wollens wol [4]) gerne, haben aber nicht so viel Muths, so können die Unsern nicht, daß es also anstünde.

Nu wolan, so lassets hergehen in nomine Domini, im Namen des Herrn [5])! Ich wills Gott walten lassen, und will Crito im Spiel sein und Homo Pax [6]). Wir wollen bitten) [7], Gott wollte unsere Widersacher ändern; wir haben ja ein rechte gute Sache; wer wollte nicht pro Sacris, ums Heilthum (welchs Gottes Wort ist, das Alles heiliget),

1) W. „Philipp". 2) Wahrscheinlich zu Regensburg im J. 1541. 3) St. „daraus werden" st. werden. 4) „wol" fehlt W. 5) „im Namen des Herrn" fehlt St. 6) Der Pax bei Plautus Trinumm. 4, 2. 94 ff. 7) St. „beten" st. bitten.

kämpfen, Leib und Leben, Gut und Blut zusetzen? Zu dem stimmen auch die weltlichen Rechte und politische Ordnungen, denn die Unsern haben stets und noch[1]) um Frieden gebeten und geflehet, würden also provociret[2]) und gereizt, daß sie sich und ihre Unterthane schützen und wehren mußten fur unrechter Gewalt. Sie aber wollen keinen Friede geben.

Aber die Memme zu Mainz richtet alles Unglück an, und H. M.[3]) fähret fort in seiner Bosheit. Darum müssen die Unsern stracks und unverzüglich Antwort geben. Es ist nicht gut, lange harren; besser ists, man komme zuvor, ehe Andere kommen. Wenn ich Landgrafe wäre, so wollt ichs drein setzen und entweder umkommen oder sie umbringen, weil sie in einer sehr guten und gerechten Sache keinen Friede wollen geben. Aber mir, als einem Prediger, gebührt nicht, solchs zu rathen, viel weniger zu thun. Wenn sie aufrichtig ohne Falsch Friede begehrten, so hätten sie denselbigen alsbald von Stunden an gegeben und nicht zwölf Tage aufgeschoben." Endlich sagt er: „Dieser Brief ist vor zehen Tagen gegeben, es wird nu schon beschlossen sein, wie es werden soll. Der ewige barmherzige Gott gebe seine Gnade dazu. Lasset uns beten und wachen, denn der Satan schläft noch feiret wahrlich nicht!"

16. Ein Vermahnung zur Danksagung fur Friede.
(A. 210b. — St. 403b. — S. 369b.)

Den 11. Maji[4]), am Sonntage Vocem Iocunditatis, 1539 vermahnete D. M. Luther das Volk zur Danksagung, daß Gott dies Jahr hätte Frieden gegeben. „Denn wir sehen offentlich," sprach er, „daß Gott wachet und wehret noch den blutgierigen Papisten, die aus teufelischem Haß wider uns wüthen und toben, und alle Jahr schwanger gehen und dursten[5]) nach unserm Blut, welche Gott oft zu Schanden gemacht hat und machen wird; wie denn der liebe Gott jtzt selber wunderbarlicher Weise Friede gemacht hat in dem, daß der gottlose Mensch[6]) H. G. getödtet ist. Darum sollen wir Gott billig dafur danken, beten und Buße thun, denn kein Fried ist zu hoffen, weil der Papst regiret und das Euangelium leuchtet, so wird der Haß und Uneinigkeit für und für währen und nicht aufhören. Gott behüte uns[7]) fur Blutvergießen! Darum soll man bitten."

---

1) St. „ohn Unterlaß" st. noch. 2) W. „procuriret" st. provociret. 3) W „H. G." st. H. M. 4) St. u. S. irrig „Martii" st. Maji. 5) St. u. S. „durstet sie"; A. „durstet" st. dursten. 6) „Mensch" fehlt St. 7) „uns" fehlt W.

Da dasselbige Mal vom Friedstand gesagt ward, so zu Frankfurt gemachet war, sprach Doctor Martin Luther: „Ich kann nicht bedenken, wie zwischen uns und den Papisten Friede könne gemacht werden, denn kein Theil weichet dem andern, und ist ein ewiger Krieg zwischen des Weibes Samen und der alten Schlange. Die kriegen sich nicht müde wie weltliche Könige, Fürsten und Herrn; wenn sie sich müde gekrieget haben, so machen sie ein An- und Friedstand etliche Jahre. Solche Conditiones und Mittel haben in dieser Sache nicht statt, denn wir können nicht weichen von dem Bekenntniß der rechten, wahren christlichen Religion und Gottes Worts, darauf sie dringen. So wollen sie herwiederum von ihrer Abgötterei und Gräueln nicht lassen. Der Teufel will ihm die Füße nicht lassen abhauen, so will Christus sein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben. Darum kann ich kein Anstand noch Fried gedenken und hoffen zwischen Christo und Belial."

17. Weltfriede.

(A.211. — St.517. — S.470b.)

„Weltlicher und äußerlicher Fried ist der höhesten Gaben Gottes eine, aber wir mißbrauchens allzusehr; ein jglicher lebt nach seinem Gefallen und Willen wider Gott und die Oberkeit. O, wie werden die Edelleute und Bauern einmal bezahlen müssen! wie die Ungern und Oesterreicher!"

18. Von Einigkeit.

(A. 211. — St. 146b. — S. 137b.)

Man redete von zänkischen Juristen und Verächtern der Theologei; da sprach D. M. L.: „Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter, wie der Heide sagt; aber Zwietracht und Uneinigkeit ist fährlich und schädlich, sonderlich in Schulen, Professionen, hohen Künsten und derselben Professoren, da eine der ander die Hand reichen und küssen soll und muß. Wenn wir uns aber unternander beißen und fressen, so mögen wir zusehen, daß wir nicht unternander verzehret werden.

Darúm lasset uns beten und kämpfen, denn das Wort des Glaubens und das Gebete des Gerechten sind die gewaltigsten Waffen; so schickt Gott selber seine heiligen Engele gerings um die her, so ihn fürchten (Ps. 34, 8). Wir sollen streiten, denn wir sind unter einem Herrn der Heerscharen und Kriegsfürsten; darúm müssen wir mit einer Hand bauen, und in der ander Hand das Schwert führen, beides thun, lehren und wehren.

Es muß sehr ernstlich gestanden sein, da die Jüden die Kelle in der Hand gefuhrt und gemauret, und bald das Schwert gezuckt haben;

darum mögen wir wol beten wider die alte Schlange, die Christum in die Ferse sticht.

Itzt ists Zeit, daß wir wachen, denn es gilt uns; denn sie werden sich mit dem Türken wider uns verbinden. Man meinet wahrlich uns, wir mögens[1]) und müssens wagen, denn der Widerchrist wird wider die Heiligen Gottes kriegen und obsiegen, wie Daniel sagt. Aeußerlich stehen wir in großer Gefahr, Verrätherei halben; denn die Papisten werden sich unterstehen, alle unsere Häuptleute mit Gelde zu corrumpiren und schmieren. Ein Esel mit Gelde beladen vermag Alles, wie der Heide Cornelius Tacitus von[2]) Deutschen schreibet[3]). Wir haben sie gelehret Geld nehmen. Es ist kein Treu noch Glaube mehr auf Erden! Die Welschen und Spanier conspiriren und halten sich zusammen wider uns nur um ihres Genießes Willen!"

19. Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern.
(A. 211. — St. 281. — S. 259.)

Im Janner des 40. Jahrs ward Doctori Martino eine Supplication uberantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte uber den Ungehorsam seines Capellans[4]). Da sprach D. M. L.: „Ah, lieber Herr Gott, wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern hasset. Er zündet immer ein Feur nach dem andern an. Ah, laßt uns löschen mit Beten, Versöhnen und durch die Finger sehen, daß einer dem andern etwas zu Gute halte und vertrage! Laß gleich sein, daß wir in Leben und Wandel nicht einig sind, und der die, jener ein andere Weise hat und wünderlich ist. Das muß man lassen gehen und geschehen. Doch hats auch seine Maße; denn man wirds doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Meitlin Unreines und falsch sein, sondern muß Alles rein und erlesen sein wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Ubersehen, noch Liebe; „„denn ein wenig Sauerteig versäuret[5]) den ganzen Teig,"" spricht Sanct Paulus (1. Cor. 5, 6). Die Papisten sind beide in der Lehre und Leben gar[6]) ungleich."

Darnach sahe er gen Himmel, seufzet und sprach: „Herr Gott, wie groß ist doch die Impietät, gottlos Wesen und Undankbarkeit der Welt,

1) W. „mögen". 2) W. „von den". 3) Aurif. am Rande: „Das ist erfüllet am C. Z. S." [d. i. am Kurf. zu Sachsen] „Anno 1547 den 24. April." 4) Aurif. am Rande: „Kirchgezänk ab anno 50. in hunc usque 1566". 5) W. „verderbet" st. versäuret. 6) „gar" fehlt St. u. S.

die deine unaussprechliche Gnade so veracht und verfolget! Wir, die wir uns doch gut evangelisch rühmen und wissen, daß unsere Lehre gewiß[1]) das reine Wort Gottes ist, wie des Vaters Zeugniß, das vom Himmel klinget, klar und offentlich anzeiget: „„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören;““ doch achten wir[2]) das liebe heilige[3]) Evangelium Christi so gering, als wäre es eine Comödia aus dem Terentio. Wie werden wir ein Mal uns hinter den Ohren krauen und das Gelag müssen gar theuer bezahlen!“

20. Von der Kraft und Vermögen des Gebets.

(A. 211b. — St. 209b. — S. 197.)

„Von Herzen Beten und armer Leute Klagen richten ein solch Geschrei an, daß es alle Engel im Himmel müssen hören. Unser Herr Gott muß große Ohren und ein scharfes, leises Gehör haben.“

21. Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten.

(A. 211b. — St. 404. — S. 369b.)

Am 25. Decembris predigte Doctor Martinus Luther auf seinem Geburtstag[4]) nach Essens, darnach thät er[5]) eine Vermahnung zum Gebet, „daß Gott sein Wort bei uns je rein erhalten wolle[6]), das[7]) seinen Lauf unverhindert mit Glück und Frucht[8]) haben möge, wider alles Toben und Anlaufen des Satans, sonderlich wider die blutgierigen Papisten, so unser ärgesten und bittersten Feinde sind. Denn wir dürfen uns zu ihnen nichts Bessers versehen, denn daß sie täglich ohn Aufhören wider Gottes Wort und gemeinen Fried rathschlagen, das Evangelium zu dämpfen und ein Blutbad anzurichten. Darüm wollet, ihr[9]) fromme Christen und gottselige Herzen, beten und Buße thun. Höret nicht allein das Wort, sondern lebet auch darnach. Daß wir doch unserm lieben Herrn Gott nur ein Trotzischken, Kerzlin[10]) oder Weihrauch anzündeten, weil alle Welt, Papisten, Rotten, Epicurer, Edelleute, Bürger, Bauern ꝛc. so viel Stanks anrichten, die frei dahin leben nach ihres Fleisches Lust ohn allen Glauben und Liebe, empfahen und nehmen allerlei Güter von Gott, sageten ihm nicht ein Mal dafür ein Deo gratias, thun Niemand kein Dienst!“

1) „gewiß“ fehlt St. u. S. 2) St. „achten sie doch“ st. doch achten wir. 3) „heilige“ fehlt St. 4) „auf seinem Geburtstag“ fehlt St. u. S. Offenbar ist „seinem“ ein Schreibfehler st. „Christi“. 5) St. u. S. „thät“ st. darnach thät er. 6) St. u. S. „wollte“ st. wolle. 7) W. „daß es“ st. das. 8) S. „Furcht“ st. Frucht. 9) W. „ihre“ st. ihr. 10) A. u. W. „Trotzischkenkerzlin.“ Im Polnischen heißt Trociczko ein kleiner Kuchen, ins Besondere ein Räucherkerzchen (wahrscheinlich von τροχίσκος).

21ª. Des Gebets Ursachen.

(A. 211ᵇ. — S. 211ᵇ. — S. 198ᵇ. Vergl. oben §. 10. S. 234. dieses Abschnitts. Walch hat diese Rede ausgelassen.)

„Causa efficiens, die wirkliche[1]) Ursache des Gebets ist allein der Glaube an ihm selbs. Causa per accidens, die zufällige Ursach, die uns zum Gebet treibt, ist die Noth. Forma, die Form, ist, daß man ergreife die Barmherzigkeit, so lauter um sonst geschenkt[2]). Materia circa quam[3]) ist die Verheißung und[4]) der Befehl Gottes zu beten, daran das Gebet sich hält und heftet[5]) und darauf gründet und fußet. Finis, das Ende, ist die Erhörung oder Errettung."

22. Das Gebet wird gewiß erhört.

(A. 212. — St. 210. — S. 197ᵇ.)

„Alle, die Gott im rechten Glauben mit Ernst von Herzen[6]) anrufen, werden gewiß erhört und empfahen, was sie gebeten und begehrt haben, wiewol nicht so bald auf dieselbige Stunde, Zeit, Maß oder eben das, darum sie bitten; doch kriegen sie viel ein Bessers, Größers und Herrlichers, denn sie haben dürfen hoffen. Wie Sanct Paulus zun Römern am 8. (V. 26) zeuget: „„Denn wir wissen nicht, was wir bitten,"" sintemal wir nicht wissen, was oder wie es besser wäre. Also wenn ich bete, daß H. G.[7]) sterbe, und nicht erhört werde, daran soll ich mich nicht kehren, als sei mein Gebete vergebens und umsonst[8]); denn es ist vielleicht besser, daß ein gottloser Fürst lebet, denn, wenn er gestorben, nach ihm sechs, sieben oder mehr gottlose Regenten an seiner Statt wären. Darum erhöret Gott gewiß[9]) die im[10]) Glauben bitten, obwol nicht so bald dieselbe Stunde, noch auf die Weise und um das, wie sie fürschreiben; sondern wenn und wie es ihm gefället, und er weiß, daß[11]) uns nütze ist. Darnach daß wir gewiß sind, daß es zur Heiligung seines Namens und zu Mehrung und Ehren seines Reichs gereiche, auch nach seinem Willen geschehe, so erhört er uns gewiß. Wenn wir aber wider diese Stücke bitten, so werden wir nicht erhöret; denn Gott thut nichts wider seinen Namen, Reich und Willen."

---

1) St. u. S. „wirkliche und thätliche" st. wirkliche. 2) St. „gegeben wird"; S. „geschrieben wird" st. geschenkt. 3) St. u. S. nach „circa quam" Zusatz: „damit es umgehet." 4) „die Verheißung und" fehlt St. u. S. 5) „und heftet" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „und von Herzen." 7) St. u. S. „mein Feind" st. H. G. 8) W. „umsonst und vergebens" st. vergebens und umsonst. 9) St. u. S. „gewißlich". 10) St. u. S. „mit" st. im. 11) St. u. S. „was" st. daß.

23. Seufzen des Herzen.

(A. 212. — St. 209b. — S. 197.)

„Des Herzen Geschrei und Seufzen richtet ein Geschrei an, daß es nicht allein Gott, sondern alle Engel müssen hören im Himmel[1]). Also zagete Moses auch, da er ans rothe Meer kam. Er schrei mit Zittern, Beben und Zagen, und thät doch den Mund nicht auf. O, Herr Herr, sprach er, was soll ich nu thun? wie komm ich dazu? wo nu aus? Ich bin ein Ursach, daß alles Volk hie jämmerlich ermordet werde. Da ist kein Rath noch Hülfe; für uns ist das Meer, hinter uns unsere Feinde, die Aegypter; zu beiden Seiten hohes Gebirge ꝛc. Es ist um uns geschehen! Da antwortet Gott: „„Was schreiest du?"" Als wollt er sagen: Wie richtest du so ein groß Geschrei an ꝛc. Siehe davon im Exod., andern Buch Mosi am 14. Cap. Aber wir lesen solche Exempel als ein todten Buchstaben, so doch die Vernunft sie nicht ausforschen kann.

Moses wird groß Seufzen gehabt haben, daß er damit Gotte die beide große Ohren also gefüllet hat, daß er spricht: „„Was schreiest du?"" Es ist wider alle Vernunft zugangen, daß sie durchs rothe Meer sind gezogen. Denn es ist der Weg durchs rothe Meer wol so breit, als von Wittenberg gen[2]) Coburg, das ist 30 Meile Weges, oder aufs wenigste gen Magdeburg. Sie haben auch uber Nacht drinnen müssen rugen, füttern und essen. Denn sechsmal hundert tausend Mann, ausgenommen Weiber, Kinder und Gesinde, wenn sie gleich drei hundert und funfzig, ja fünf[3]) hundert sind gleich und breit gangen, so hats müssen Weile haben. Da ist das Geschrei bei Mose gewiß gering gewesen, aber bei Gott groß. **Ita fides in infirmitate et miraculis procedit**[4])."

24. D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis.

(A. 212. — St. 214b. — S. 200b.)

„Als ich," sprach D. Martin Luther[5]), „noch im Kloster ein Mönch war, hatte ich so viel zu schaffen mit Lesen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine **horas canonicas** nicht beten konnte. Darüm wenn ich sie die sechs Tage uber in der Woche nicht beten konnte, so nahm ich den Sonnabend für mich und bliebe ungessen den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag uber[6]). Also waren wir arme geplagte Leute mit den Decretis und Satzungen des Papsts. Davon wissen jtzt die jungen Leute nichts!

1) W. „im Himmel hören" st. hören im Himmel. 2) W. „bis" st. gen. 3) „fünf" fehlt A., St. u. S. 4) W. „Also gehet der Glaube durch Schwachheit und Wunder hindurch" st. ita — procedit. 5) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) Vgl. §. 12. dieses Abschnitts (S. 235).

Zu Bononien sind Studenten gewesen, die haben bei dem Papst um der horas canonicas Willen eine Dispensation gesucht. Da hat der Papst wieder geschrieben: Surge manius et ora citius [1]). Aber da auf ein Zeit der Mercurinus, Kaiser Carols Canzler, so erstlich ein Bischof gewesen und darnach ein Cardinal worden, solches gethan, und des Morgens frühe schnell und eilend gebetet hatte, da war ihm ein Mal der Teufel in Gestalt einer armen Seele erschienen und hatte zu ihm gesagt: Tu non iusta hora oras [2]). Also konnte uns der Teufel vexiren! Wir hatten auch einen Bruder im Kloster, der versäumete viel Betstunden um seines Studirens Willen, aber er konnte keine Indulgenz erlangen; darüm so dingete er Einen, der des Tages für ihn betete, auf daß er des Tages möchte zweimal lesen."

25. Ob man im Gebete auch fluche?
(A. 212ᵇ. — St. 212ᵇ. — S. 199ᵇ.)

Einer fragte D. Mart. Luthern: „„Ob der, so da [3]) betet, auch fluchte [4])?"" „Ja," sprach er, „denn wenn ich bete: Geheiliget werde dein Name, so fluche ich Erasmo und allen Ketzern, die Gott lästern und schänden."

26. Geist der Gnade und des Gebets. Zach. 12 (V. 10).
(A. 212ᵇ. Vgl. oben VIII. Abschnitt §. 1. (S. 1.) der II. Abtheilung.)

„Der Gnadengeist hat zwei Amt; der machet, daß uns Gott günstig und gnädig wird, und wir seine lieben Kinder werden, an denen er ein Wolgefallen hat. Der Geist des Gebets betet für dich und die ganze Welt, daß alles Ubel abgewandt werde und alles Gute komme. Der Gnadengeist lehret Andere; der Geist des Gebets der [5]) bittet, daß Gottes Name geheiliget, sein Reich zukomme, sein Wille geschehe ꝛc."

27. Dein Wille geschehe.
(A. 212ᵇ. — St. 212ᵇ. — S. 199.)

Einer klagte bei D. M. L.: „„Lieber Herr Doctor, es will nirgend hinaus, noch gehen, wie wir wollen."" „Ja," sprach der Doctor, „das ist auch eben recht; worüm habt Ihr Euren Willen unserm Herrn Gott ubergeben und betet alle Tage: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel?"

---

1) W. setzt die Uebersetzung hinzu: „Stehe früher auf und fahe bälder an zu beten." 2) W. setzt deutsch hinzu: „Du betest nicht zu rechter Stunde." 3) „da" fehlt St. u. S. 4) W. „fluche" st. fluchte. 5) „der" fehlt W.

28. Des Gebets Kraft.
(A. 212b. — St. 209b. — S. 197.)

Anno 1540 sprach D. M. L. zu Ph.[1]): „Es geschehe Guts, was da wolle, so geschiehts, gehets und wirds ausgericht und zu Wegen bracht durchs Gebet, welchs alleine die allmächtige Kaiserin ist. In menschlichen Dingen richten wir Alles durchs Gebete aus; was geordnet ist, das regiren wir; was geirret ist, ändern und bessern wir; was nicht kann geändert und gebessert werden, das leiden wir; uberwinden alles Unglück und erhalten alles Gute. Wider Gewalt ist kein Rath, sondern allein das Gebet!"

29. Rechtschaffen Gebet ist gewiß erhört.
(A. 212b. — St. 210. — S. 197b.)

„Allein Gott ists, der mitten im Tode lebendig macht, gnädig ist und errettet, und mitten im Grimm und Toben der Menschen lachet; also wenn wir meinen, unser Gebet sei umsonst und ungehört, so gibt er, was wir nach seinem Willen gebeten haben. Alle seine Werk sind wünderbarlich[2]) und unbegreiflich; denn für ihm ist, das nicht ist; was verdorben ist, das wird für ihm; was da fället, das stehet; und Nichts ist für ihm Alles. Dem sei allein die Ehre, der allein Gott ist und der Schöpfer, der allein Alles regiret!"

30. Gebet für Kindbetterin.
(A. 213. — St. 210. — S. 197b.)

„Da ein Weib hie," sprach D. M. Luther, „in Kindesnöthen lag und mit dem Tode rang, wie war ich mit ihr in so großem Herzleid, tröstet sie und bat Gott mit ihr, er wollte ihr Kraft, Stärke und Macht verleihen!

Den Vortheil haben wir, daß unser Gebet allezeit erhört sei; obs wol nicht geschieht und gehet nach unserm Willen, doch[3]) geschieht Gottes Wille, der besser ist denn unser. Und wenn ich nicht wüßte, daß unser Gebet erhöret wäre, so bete der Teufel an meiner Statt! O, es ist gar ein groß, gewaltig, kräftig Ding das Gebet des Gerechten, wie Sanct Jacobus sagt (Cap. 5, V. 6). Gott aber weiß wol, wie und wenn er uns erhören soll; denn wenn ers allzeit sollt machen, wie wirs gerne wollten haben, so wäre er unser Gefangener und hätte mir das Weib auch müs-

---

1) W. „Philippo" st. Ph. 2) W. „wunderlich" 3) St. u. S. „doch so" st. doch.

sen wiedergeben; aber er wußte es besser. Er hat unser Gebet also erhört, daß mirs die gute Frau in jenem Leben danken wird. Der Teufel muß auch bisweilen ein Kindlin und Mutter erwürgen, da ihr dagegen funfzig geborn werden."

31. Nachlässigkeit zum Gebet.
(A. 213. — St. 208b. — S. 196b.)

„Wenn ich so andächtig wäre zu beten, als Peter Wellers Hund zu Morgens zum Essen ist, so wollte ich erbitten, daß der jüngste Tag bald käme. Denn die Hunde denken nirgend mehr an denn auf die Schüssel und das Essen."

32. Das beste Gebet ist das Vater Unser.
(A. 213. — St. 212b. — S. 199.)

Da man vom Gebet redete, sprach D. Mart. Luther: „Ich hab mein Lebtage [1]) noch nie [2]) den Psalter ausgebetet, ohne daß ich etliche Psalmen je daraus nehme. Das Vater Unser ist mein Gebet, das bete ich und mische unterweilen etwas mit unter aus den Psalmen, daß sie (die losen Verächter und falsche Lehrer) allzumal beschämet und zu Schanden müssen werden. Summa, des Vater Unsers [3]) ist kein [4]) gleich unter allen Gebeten; ich bete es lieber denn keinen Psalm."

33. Ermahnung zum Gebet.
(A. 213. — St. 213b. — S. 200.)

Anno 1539 auf den 10. Octobris predigte D. Mart. Luther im Schloß zu Wittenberg. Darnach vermahnet er das Volk, fleißig zu beten für das tägliche Brot, „denn es wäre ein solch Jammer und Veröden in den Gärten hin und wieder von den Mäusen, die zuritten [5]), durchwühleten und zuschroteten Alles in der Erde, daß zu besorgen sei [6]), es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben sonst die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauern und Wücherer, die [7]) die Thaler reiten. Ich fürchte mich, daß eine nöthige Theurung zur Strafe folgen werde. Laßt uns beten für die frommen Armen, die das Höheste und Schwereste tragen müssen, auf daß sie das liebe tägliche Brot und Gottes Segen mögen haben."

---

1) W. „Lebenlang" st. Lebtage. 2) St. u. S. „noch nie ordentlich nach einander" st. noch nie. 3) St. „dem Vater Unser". 4) St. „keins" st. kein. 5) St. u. S. „zurütten"; W. „zurütteten" st. zuritten. 6) St. u. S. „ist" st. sei. 7) W. „welche" st. die.

34. Ob fremder Glaube etwas helfe?
(A. 213b. — St. 211. — S. 198.)

Einer fragte: „„„Ob ein fremder und eines Andern Glaube einem hülfe zur Seligkeit?"" Antwort D. M. L.:

„Fremder Glaube ist allein nütz dem, der ihn hat. Ich aber werde um deines Glaubens Willen nicht selig; denn keiner kann für den Andern gläuben, ein iglicher muß für sich selber gläuben, durch denselbigen wird er selig. Aber das Gebet eines Andern, so im Glauben geschieht, hilft und fördert, ja erlanget, daß ein Ander bekehret werde und einen eigen Glauben bekomme und also selig werde.

Darüm sagt man, daß Paulus sei bekehrt und selig worden durch das Gebet S. Stephans. Doch ist er nicht für Gott angenehm, noch Gottes liebes Kind und ein auserwählter Rüstzeug Christi worden um Stephani Glaubens Willen, sondern Stephani Glaube durchs Gebet erlanget Paulo von Gott den Glauben, dadurch er für Gott ist selig worden. Also werden durchs Gebet noch viel erhalten, wie wir zu Weimar M. Philippum lebendig beteten [1]), da er sonst ohne das gestorben wäre. Ei, das Gebet thut viel!"

Da sprach Einer: „Ist doch Paulus lang nach Sanct Stephans Tode bekehret worden!"" „Nein," sagte Doctor Martinus Luther, „eben im selben Jahr ist er bekehrt worden. Es ist noch ein feiner junger Mann gewest und gelehrt; er ist auf der Gerechtigkeit des Gesetzes hart und feste gestanden, die da saget: wer das thut, der wird drinne leben. Darüm meinete er, er thäte Gott einen Wolgefallen dran, daß er in den Tod S. Stephans willigete, da er seine Kleider hütete und bewahrete, da man ihn steinigte.

Es ist unmöglich, daß Gott das Gebet, so im Glauben an Christum geschieht, nicht sollte erhören. Ob ers nu nicht allezeit thut, noch bald gibt, was man bittet, das ist ein Anders. Gott gibt nicht nach der Maße, Weise und Zeit, wie man ihm fürschreibet, er will ungebunden sein; sondern er häuft es und rüttelts, wie Christus sagt (Luc. 6, 38).

Also thät er Sanct Augustini Mutter. Die bat Gott, daß der Sohn möchte bekehrt werden. Es wollte aber nirgend angehen. Sie lief alle Gelehrten an, daß sie ihn sollten persuadiren und dazu bereden. Zu letzt schlägt sie ihm für, sie wollte ihm eine Christen [2]) Jungfrau freien, daß dieselbe ihn möchte zu Rück ziehen und zum christlichen Glauben und Taufe bringen; aber es wollt auch nicht angehen.

---

1) Vgl. oben §. 2. dieses Abschnitts (S. 229). 2) W. „christliche" st. Christen.

Aber da nu unser Herr Gott kömmet, kömmet er wol und macht einen solchen Augustinum aus ihm, daß er nu heißt ein Licht der Kirche. Darum saget Sanct Jacob (5, 16): „„Einer bete fur den Andern, denn das Gebet des Gerechten ist erhört““ rc. Das ist auch der besten Sprüche einer in derselben Epistel. Es ist ein stark Ding ums Gebet, wenn wirs nur gläuben könnten, denn Gott hat sich daran verbunden und verknüpft.“

35. Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet.

(A. 213. — St. 212b. — S. 199.)

„Christus hat das Vater Unser jüdisch gestellet, das ist, allein auf den Vater gerichtet; da doch die, so beten, ums Sohns Willen erhört werden.“ „„Worum das geschehen wäre?““ fragte Einer. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Christus wollte nicht für seinem Tode gepreiset werden.“

36. Wider Anfechtung soll man nicht beten.

(A. 214. — St. 212b. — S. 199.)

„Etliche haben für die Anfechtung so heftig und sehr gebeten, daß sie nicht müßig ohne Creuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtunge, sondern allein: „„Führe mich nicht in Versuchung.““ Viel sind von Gott erhört, sind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus sie schwerlich haben können kommen.“

37. Der Kinder Gebet.

(A. 214. — St. 210b. — S. 198.)

Da Doctor Jonas sagte, „„seine Kinderlin beteten wider den Türken, ob sie wol nicht verstunden, was sie beteten,““ sprach Doctor Martinus Luther: „Der Kinder Gebet ist gut, denn sie haben noch reine Stimmen und haben auch keinen Opponenten gehabt, der ihnen widerspräche und oppositum hielte.“

38. Von etlichen Sprüchen.

(A. 214. — St. 213. — S. 199b.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: „„Ob diese Sprüche wider einander wären, da Gott zu Abraham sagt: „„Wenn ich ihr zehen finde (zu Sodom), will ich sie nicht vertilgen,““ Genesis am 18. (V. 32), und da Ezechiel am 14. Capitel (V. 14) spricht: „„Da gleich Noah, Hiob und Daniel würden bitten, so will ich sie doch nicht hören““ rc. Und Jeremiä am 7. Capitel (V. 16) verbeut Gott dem Propheten, er soll nicht für das Volk bitten?““

Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Nein, sie sind nicht wider ein ander; denn im Ezechiele war es ihnen verboten, daß sie nicht sollten beten, das war bei Abraham nicht. Darum muß man sehen, wo das Wort ist. Wenn Gott spricht: du sollt nicht beten, so mag man wol aufhören. Wie ich mag sagen: bittet nur für meinen Andres N. nicht, wenn ihr schon bittet, so hilfts nicht. Wenn ich aber sage: wenn jmand für meinen Andres N. bäte, das wäre ein Anders."

Da sagte ein Ander: „„Wie können wir wissen jtzt zur Zeit, wenn wir beten sollen und ob uns Gott auch wolle erhören?"" Sprach Doctor Martinus Luther: „Wir haben das Wort oder Befehl nicht, daß wir nicht beten sollen; wenn wir das hätten, so sollten wir auch nicht beten, aber wir habens, daß wir sollen beten. Darúm wollt ich auch längst haben aufgehört zu beten wider den Türken, wenn ich Befehl hätte; aber weil ich den nicht habe, so muß ich beten, wiewol sichs schier so anläßt, als sollten wir nimmer beten."

39. Wie Doctor Martinus Luther gebetet.

(A. 214. Vgl. oben §. 6. dieses Abschnitts. S. 233.)

„Ich habe noch alle Tage an mir zu treiben, daß ich könne beten, und lasse mir gnügen, daß ich könne, wenn ich mich lege, die zehen Gebot, das Vater Unser und darnach einen Spruch oder zweene sprechen; denke denselben etwas nach und schlafe also ein."

40. Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen.

(A. 214. — St. 207. — S. 195[b].)

Anno 1543 sagte D. M. L.: „Man soll Gott Alles befehlen, der wirds wol machen; wie er denn fein sagt (Esa. 46. V. 3. 4): „„Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob und alle ubrigen vom Hause Israel, die ihr im Leib getragen werdet und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten."" Darúm lege es mir nur auf, Lieber, befihl mirs doch. So sagt auch Sanct Petrus (1. Epist. 5, 7): „„Alle eure Sorge werft auf ihn."" Das ist ein feiner tröstlicher Spruch! Und Psalm 55 (V. 23): „„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruge lassen.""

Ei, das sind je schöne, tröstliche Sprüche. Wir aber wollen Alles thun und ausrichten, da wirs doch nicht vermögen, ja uns unmöglich ist. Wir wollens heben und legen, und vergessen unsers Herrn Gotts dabei; darúber wir denn versinken und Ubel ärger machen.

Ja, sprichst du, ich habs traun ihm befohlen, er will aber nicht kommen, er verzeuhet ja zu lang. Ei, warte des Herrn, man muß warten und aushalten, denn er kömmet zu letzt gewiß. Es ist ja besser, daß man des Herrn warte, denn daß man sich auf des Papsts oder Bischofs von Mainz Seite begebe, da doch keine Hoffnung ist, daß sie könnten helfen, denn sind selbs arme Madensäcke.

Eck ist nu todt, wie man sagt[1]); es ist mir leid für den losen Mann. Ich hätte verhofft, er sollte seine Gottslästerung erkennet haben, aber er hats nicht gethan, sondern ist Rühmens, Prangens, Unzucht, Hurerei rc. gewohnet, drinne veraltet[2]) und aus steter Ubung und Gewohnheit ein Natur worden, und also gestorben und verdorben. Was hat er nu davon denn den Tod? mehr nicht, wiewol noch der ewige Tod dahinten ist!"

41. Des Gebets Kraft.

(A. 214b. — St. 211b. — S. 198.)

Anno 1542 redete Doctor Martinus Luther von der Kraft und Nutz des Gebets, und erzählete diese[3]) Historie: „Da der König von Persen die Stadt Nasili belägert hatte, und der Bischof darinnen sahe, daß er menschlicher Hülfe halben zu schwach wäre und sich nicht aufhalten noch schützen und die Stadt wider so einen mächtigen König nicht beschirmen noch vertheidigen könnte, stiege er auf die Maure, hub seine Hände auf gen Himmel und betet; darnach machte er ein Creuz uber die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken gewest, und zum Lande hinaus geflogen. Also konnte Gott dem Türken das Herz auch ordnen und lenken, wenn wir beständig im Glauben nur fleißig beteten."

42. Mit dem Gebet muß man anhalten.

(A. 214b. — St. 208. — S. 196.) Da Doctor Martinus um ein Regen betet[4]) und doch keiner kam, sprach er: „Gott zwar erhört uns, aber er thut nicht[5]) anders denn wie der ungerechte Richter im Evangelio (Luc. 18, 2 ffg.), er höret nicht, man übertäube ihn denn mit stetem Anhalten."

(A. 214b. — St. 208. — S. 196b.) Da Einer sagte: „„Es sollte Einer schier beten, daß er nicht gelehrt würde in der heiligen Schrift[6])"" — „O nein," sprach Doctor Martinus Luther, „denn eben also mußte man

---

1) Eck starb zu Ingolstadt am 10. Februar 1543. 2) S. „veraltert". 3) St. „die" st. diese. 4) St. u. S. „bate" st. betet. 5) St. u. S. „nichts" st. nicht. 6) St. u. S. nach „in der heil. Schrift" Zusatz: „dieweil die Gelehrten so verkehrt und unbeständig sind."

beten, daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne ist ein Ursach aller Sünde, die wider die ander Tafel der zehen Gebot Gottes geschehen. Denn wenn es stets für und für Nacht wäre, so würde keiner den Andern tödten noch umbringen, Niemand würde des Andern Weibs begehren."

43. Ein Gebet D. Martini Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge.
(A. 215. — St. 214. — S. 200b.)

„Hilf, lieber Herr Gott, daß der fröhliche Tag deiner heiligen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen bösen Welt, des Teufels Reich, erlöset und von der gräulichen Plage, die wir von auswendig und inwendig, beide von bösen Leuten und unserm[1]) eignen Gewissen, leiden müssen, frei werden. Würge immer hin den alten Adam und Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib krigen, der nicht so voll Sünden und zu allem Bösen und Unzucht geneigt sei, wie der jtzige ist, sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verkläreten Leibe, lieber Herr Jesu Christe, daß wir also endlich kommen zu unser herrlichen Erlösung!"

44. Gott fodert das Herz im Gebet.
(A. 215. — St. 212. — S. 198b.)

„Man saget von einem Mönche," sprach D. M. Luther, „der täglich sich in einen Winkel verkrochen, gefastet und viel gebetet hab. Als er nu vom Beten gar müde und matt war worden, hat er Gott gefraget: Ob es gnug daran wäre, daß er für und für also betete? Da hat er eine Stimme gehört, die zu ihm gesaget hatte: **Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram**, das ist, **cor**. Und es ist auch also. Gott will nicht allein äußerliche Geberde haben, sondern von ganzem Herzen angerufen werden, und es ist nicht zu sagen, wie ein schwer Ding es sei, von Herzen beten.

Darům hat auch ein ander gesaget, zu einem rechtschaffenen Gebete gehöre: **Dimidium sphaerae, sphaeram cum principe Roma**[2]) **exigit a nobis summi creator**[3]) **olympi**, das ist **cor**, denn das Gebet müsse von Herzen gehen."

45. Beten muß man, und was es schafft.
(A. 215. — St. 207b. — S. 195b.)

„Lieber Gott," sprach D. M. L., „man muß beten! Ich halt, wenn

1) St. „unsern" st. unserm. 2) A. u. W. „Romam" st. Roma. 3) St. u. S. „moderator" st. creator.

wir ernstlich beteten, der Türk sollt jtzt unserm Volk nichts nicht abbrechen. Wenn einer bei einem König oder Fürsten soll etwas erbeten [1]), so dünket er sich so stolz und gefället ihm wol; worüm lassen wir uns denn nicht gefallen, daß Christus spricht: Lieber, knie für mir nieder, hebe die Hände und das Herz auf, bitte nur, was du willt, ich will dirs geben, habe nur keinen Zweifel dran?"

46. Christen beten immerdar.

(A. 215. — St. 207ᵇ. — S. 195ᵇ.)

„Ein Christ betet alle Zeit ohn Unterlaß; ob er gleich mit dem Munde nicht betet, doch betet das Herz immerdar, er wache oder schlafe. Denn auch ein Seufzlin eines Christen ist ein Gebet; so oft er seufzet, so betet er. Wie der 12. Psalm (V. 6) sagt: „„Weil denn die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr"" rc. Deßgleichen trägt ein Christen allzeit das heilige Creuz, ob ers wol nicht allzeit fühlet."

47. Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten.

(A. 215.)

Doctor Luther sprach: „Die Affectus sind wie ein gemalt Glas; wie das einem für die Augen fället, also siehet er. Denn er nichts ansiehet, wie es an ihm selbs ist oder ein Gestalt hat. Also wissen die Juristen in ihren Schulen auch, was Recht ist, ja sie lehrens Andere, und solchs kann man nicht tadeln, dieweil sie sind in der Theorica. Aber wenns auf die Practica kömmet, so ist als balde das gemalte Glas da und die Affectus, und hinderns; es sei nun amor, odium oder [2]) avaritia, oder was es nu [3]) sei.

Darüm gehört zu einem Juristen ein frommer Mann, der fleißig bete und sage: Lieber Gott, ich soll das Recht sprechen, hilf, daß ich nicht feile, noch jmand zu nahe sei. Das thun sie aber nicht, denn sie meinen, sie könnens Alles. Wenn ihnen eine Sache fürkömmet, so antworten sie balde: Der Sache ist wol zu helfen. Und wird da keines Gottes gedacht. Aber wir armen Theologi müssen zuvor mit der Kirche niederknien und beten, wenn wir wollen eine Predigt thun. Aber die Juristen dürfen keines Gebets, wie die Bauren zu Golsdorf [3]) sagten; darüm so gehet es auch so übel im weltlichen Regiment zu."

---

1) St. u. S. „erbitten" st. erbeten. 2) „oder" fehlt W. 3) W. „nur" st. nu. 4) st. Holzdorf? Vgl. oben §. 7. dieses Abschnitts (S. 233).

48. Vom Vater Unser und seiner Kraft.
(A. 215b. — St. 212b. — S. 199.)

„Das Vater Unser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und wird stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt."

49. Daß man mit dem Gebet anhalten musse.
(A. 215b. — St. 208. — S. 196.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß das liebe Gebet die Kirche erhielte, denn das Gebet hätte bis anher das Beste bei der Kirche gethan; darüm muß es noch gebetet sein. Daher saget Christus: „„Bittet, so sollet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan."" Erstlich will er, wir sollen bitten, wenn wir in Anfechtung sind; denn Gott verkreucht sich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will sich nicht lassen finden; so muß man ihn denn suchen, das ist, mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn sucht, so verschleußt er sich denn in ein Kämmerlin. Will man denn zu ihm hinein, so muß man denn anklopfen; wenn man denn ein Mal oder zwei geklopfet hat, so verhöret er ein wenig. Letzlich wenn man des Klopfens will zuviel machen, so thut er auf und spricht: Was willt du denn? Herr, ich will dies oder jenes haben. So spricht er: So hab dirs doch! Also muß man ihn aufwecken. Ich halt, daß hie noch viel frommer Leute sind, die sehr fleißig beten; wiewol es auch viel böser Buben hie hat. Darüm dieser Spruch „„Bittet"" will nichts anders haben, denn bittet, rufet, schreiet, klopfet, poltert. Und dies muß man für und für treiben ohn Aufhören!"

XVI.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

1. Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden.
(A. 216. — St. 215b. — S. 201b.)

„Durch Gottes Wort und den Artikel der Justification (wie man für Gott fromm, gerecht und selig wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß, Unglück und Anliegen uberwunden und vertrieben; ohne das ist weder Rath noch Hülfe.

Also lieset man in der Kirchenhistorie, daß Kaiser Julianus, der Mameluck, seine Diener und Kriegesleute wollte reizen und bringen, Christum zu verleugnen. Da sie es aber nicht thun wollten, hieß er sie mit dem Schwert hinrichten; da gingen sie mit sonderlicher Freude zur Strafe. Unter ihnen war ein schöner Jüngling, für welchen gebeten ward, daß er am ersten möcht gerichtet werden. Aber Julianus befahl, man sollte sie wieder los lassen und nicht richten; wollte also sehen und erfahren, ob sie auch wollten beständig bleiben. Da aber der Jüngling nieder kniete und den Hals her reckete, ward dem Scharfrichter befohlen und verboten, er sollte ihn nicht richten, sondern lassen gehen [1]). Da nu der Gesell aufstund, sprach er: „„Ach, bin denn nicht würdig gewest um meines Herrn Christi Willen zu leiden?““ „Es sind," sprach der Doctor, „Wort eines großen Glaubens, der des Todes Schrecken uberwindet. Also suchet uns der Teufel itzund mit Ernst; darum müssen wir ihm auch mit Ernst begegnen."

2. Exempel der Beständigkeit.
(A. 216. — St. 215. — S. 201 [2]).

Ein Schulmeister in Engeland strafete einen, der viel gottloses Dinges lehrete, schriftlich fein bescheiden und freundlich. Derselbige

1) St. u. S. „gehen lassen". 2) Stangwald giebt a. a. O. diese Rede in einer Uebersetzung des ausführlicheren lat. Textes der Declamatt. Viteb. T. V. pag. 401 also: „Herr Philippus seliger hat folgende schöne Historien zum oftern Mal zu erzählen pflegen, daß nehmlich ein Schulmeister in England, ein gelehrter und gottseliger Mann, nachdem er christlicher Wolmeinung einen päpstischen Pfaffen wegen einer gottlosen Predigt in Schriften zu Rede gesetzt, bei dem Könige in England Henrico VIII. angeben und zum Feuer als ein Ketzer verurtheilet worden. Da er nu gerichtet sollte werden, hat des Tages zuvor einer seiner guten Freunde ihn im Gefängniß besucht und ein köstlich Gebackens, welches in England Pasteten genannt wird, ihm zu essen bracht. Da nun diese zweene gute Freunde zum letzten Mal mit einander gessen und gemeldter Gefangener und zum Feuer Verurtheilter etwas gieriger das Gebackene oder Gebratens, so eben heiß gewesen, angriffen, hat er die Finger, so er etwas verbrennt, zurücke gezuckt und mit lächelndem Munde gesagt: „„Lieber Gott, kann ich itzo nicht leiden, daß ich die Finger ein wenig verbrenne, wie werde ich morgen thun, wenn ich ganz und gar verbrennet soll werden?““ Hat hernach angefangen und mit großem christl. Ernst gegen demselben seinem Freunde von dem Elende dieses trübseligen Lebens, von den großen Wolthaten, welche der Sohn Gottes mit seinem bittern Leiden und Sterben uns erworben und von der großen überschwenglichen Ehre und Herrlichkeit in jenem ewigen Leben, so allen frommen Kindern Gottes verheißen ist rc., nach der Länge geredet.

Des andern Tages, da man ihn in den Hof geführet und das endliche Urtheil uber ihn gesprochen sollte werden, hat der König ihn eigener Person angesprochen

ward darnach von dem Prediger fürm Könige verklagt und zur Marter geführt. Da er aber vom Könige vermahnet ward, er wollte revociren und widerrufen, was er gesagt und geschrieben hätte, damit er also möchte los werden, wollte ers nicht thun, sondern hielt das Büschlin mit der Ruthe für die Nase (welchs bei ihnen ein Zeichen ist, daß einer, der es trägt, zum Tode verurtheilet und verdammet ist). „„O wie ein liebes Büschlin,"" sprach er, „„bist du mir!"" Und wandte sich zum Könige und sagte: „„Nach Gott hab ich Niemand lieber denn dich, und wollte dir gerne gehorsam sein, wenns nicht wider Gott wäre; aber es stehet geschrieben (Apg. 5, 29): „„„Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen."" Ward also hingerichtet. „O, daß wir auch könnten also beständig sein, wenn es dazu kömmet!" sprach Doctor Martinus Luther. Und sagte weiter[1]): „Wenn die Oberkeit selbs Feind und wider Gottes Wort ist, so weichen, verkäufen und verlassen wir Alles, fliehen von einer Stadt in die ander, wie Christus befihlet; denn ums Euangelii Willen soll man keinen Lärmen anrichten noch Widerstand thun, sondern man soll Alles leiden."

---

und ihm für die Füße werfen lassen ein Bündlein Reisig, welches in England diejenigen, so verbrannt sollen werden, zur Malstatt ihres Todes tragen müssen, daneben ihm die Wahl gelassen, entweder seine Irrthum und Ketzerei zu widerrufen und also sein Leben zu fristen, oder aber, da er auf der Ketzerei bestehen wollte, das Büschlein Reißig und das Feuer ꝛc. Da solches ermeldter Schulmeister vernommen, ist er auf die Knie gefallen, hat dem Könige vor solche ihm erzeigete Gnade unterthänigst gedanket und für aller Welt öffentlich dahin sich erkläret, „„daß nähest Gott er keines Menschen auf Erden Ansehen und Autorität höher achte, auch keinen Menschen auf Erden mehr ehre und liebe denn seinen Herrn König, jedoch könne und solle er Gott im Himmel nicht schmähen und unehren mit Verläugnung seiner ewigen allein seligmachenden Wahrheit, deren er durch den heiligen Geist in seinem Herzen uberzeuget und gewiß, für deren Offenbarung und Erkenntniß er dem Sohne Gottes in alle Ewigkeit danken wollte."" Hat demnach das Büschlein Reisig für ihm liegende erwischet, geherzet und geküsset und gesagt: „„„O du allerliebstes Büschlein, mir ist lieber, daß du mich durch das Feuer und den Tod aus diesem elenden Leben hinweg räumest, denn ich wider meinen allergnädigsten Gott und Vater im Himmel wissentlich handeln und das theure rosenfarbe Blut seines lieben Sohns, so für mich armen Sünder vergossen ist, durch Verläugnung seiner göttlichen und durch den heiligen Geist mir offenbarten Wahrheit schänden und mit Füßen treten sollte."" Hat also das Büschlein Reisig nach Landes Brauch zu der Malstatt getragen und nachdem er das Volk zu gebührender Ehre gegen ihrem Herrn Könige und zur Liebe der Gottseligkeit und Wahrheit nach der Länge vermahnet, hat er mit großem Muth und Beständigkeit die Marter erlitten, und nachdem er mit heller Stimme den Sohn Gottes angerufen und Psalmen gesungen, ist er endlich vom Feuer und Dampf ersticket worden."

1) „sprach D. M. L. — weiter" fehlt S.

3. Was Christus von uns fodert.

(A. 216b. — S. 187b.)

„Christus begehrt nicht mehr, denn daß wir ihn bekennen und von ihm reden frei, ungescheuet. Aber, sprichst du, ja thue ichs, so werde ich drüber aufs Maul geschlagen! Darauf antwortet Christus selbr und spricht: „„Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."" Ps. 50 (V. 15). Item: „„Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen rc."" Psalm 91 (V. 15).

Wie könnten wir einen leichtern Gottesdienst haben oder anrichten? Es ist kein leichter Arbeit auf Erden denn der rechte Gottesdienst, das ist, thun, was Gott in seim Wort befohlen hat. Er leget uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern nur alleine, daß wir gläuben und reden sollen. Darauf folget denn gewiß, daß wir gedemüthiget und geplagt werden; so hat er verheißen, er will bei uns sein und uns helfen. Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet rc., Christus aber will mir helfen in aller meiner Noth.

Summa, es feilet uns allein am Glauben. Wenn ich den Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollte ich den Türken alleine schlagen, H. G. erwürgen, den B. von M. hinrichten [1]). Aber es feilet mir weit, und muß und soll [2]) mich daran genügen lassen, daß zu S. Paulo gesagt ist (2. Cor. 12, 9): „„Sufficit tibi gratia mea"" (Laß dir an meiner Gnade gnügen). Die Zeichen aber der Gnad, daß ich dir günstig bin, hast du, die heiligen Sacrament, daß du getauft bist rc., welche dich deß versichern."

4. Was dem Glauben folget.

(A. 216b. — S. 202b.)

„Gläubst du, so redest du und kannst nicht schweigen; redest du, so mußt du leiden und geplagt werden; leidest du, so wirst du getröstet. Also gehören an einander und sind eines Gottfürchtigen eigen Glaub, Bekenntniß und heiliges Creuz [3]). Eines Christenmenschen alleine ist in der größten Schwachheit die größte Stärke, in der größten Narrheit die größte Weisheit haben; eines mit Fühlen, das ander mit Glauben.

Durch die Werk geben wir Zinsgut;
Durch den Glauben empfahen wir Erbgut [4])."

---

1) „H. G. erwürgen — hinrichten" fehlt S. 2) S. „soll und muß." 3) Vgl. oben §. 84. des XIII. Abschnitts S. 202. 4) „Durch die Werk — Erbgut" fehlt S.

5. Verläugnung des Worts.

(A. 216b. — St. 378. — S. 346.) Ein Pfaff in unserm Fürstenthum nahm ein ehelich Weib. Darnach, da er des Weibes satt und müde ward, verließ er sie und begab sich wieder ins Papstthum in H. Georgen Lande. Da das sein Amtmann erfuhr, trachtet er nach ihm und legt ihn ins Gefängniß. Darüm fragte M. Spalatinus D. M. L., was man mit ihm machen sollte? Darauf antwort er: „Wollte ihn der Hauptmann nicht köpfen, so möcht er ihn henken; eins wäre so viel als das ander[1])!"

(A. 216b. — St. 452b. — S. 413b.) Anno 38 auf den 5. Septembris ward D. J. Sch.[2]) gedacht, der in der Erste dem Euangelio ziemlich günstig gewest wäre, nu aber wäre er von seinem Canonichen und Drecket[3]) so eingenommen und uberredet, daß er[4]) zum großen Cavillator und Lästerer worden, also, daß ihm die ganze Kirche mit allen ihren Dienern mißfällt um der Digamei und Ordinirens Willen, daß die Kirchendiener zum andern Mal wieder freieten, und ehelich, und nicht ordinirt werden, wie die Canones setzen.

Da sprach D. M. L.: „Es ist mir leid für den guten Freund, daß er so blind ist und gibt menschlichen Gesetzen mehr denn Gottes Wort und Autorität. Ich hab vor sieben Jahren von ihm geweissaget in Gegenwärtigkeit M. Philippi: Der Mann (sprach ich[5]) wird einen Fall thun, und schwerlich wiederkommen. Diese meine Prophezei eräuget[6]) sich und wird jtzt wahr, nicht ohn groß Herzleid. Nu, ich habe der Fälle müssen gewohnen; denn der Herr Christus thut nicht anders, der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern, unter Mann und Weib. Wir müssen also für gut nehmen, die Schuld ist unser nicht!"

6. Ein jglicher Christ ist schüldig Christum zu bekennen.

(A. 217. — St. 215. — S. 201.)

„Ein jglich Christ, sonderlich die, so öffentlich ein Amt führen in der Christenheit, soll als für sich selbr allzeit bereit sein, daß er stehen könne, wo es Noth ist, seinen Herrn Christum zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüst sein wider die Welt, Teufel, Rotten

1) St. u. S. nach „das ander" Zusatz: „Er wollte ihm darum nichts fürschreiben noch einreden." 2) Es ist, wie es scheint, von dem bekannten Dr. Hieronymus Schurf die Rede. A., und nach ihm St. u. S. bemerken am Rande: „Nachmals hat er sich beständiger denn die ansehnlichsten gehalten." 3) St. „von seinen Canonibus und Decret" st. von seinem Canonichen und Drecket"; S. „Decret" st. Drecket. 4) St. u. S. „daß er wäre" st. daß er. 5) „sprach ich" fehlt St. 6) W. „ereignet" st. eräuget.

und, was er vermag, aufzubringen. Das wird aber Niemand bald thun, er sei denn der Lehre also gewiß, daß, ob auch ich selbr zum Narren würde (da Gott für sei), und widerrufete oder verläugnete meine Lehre, daß er darüm nicht davon trete, sondern spreche: „„Wenn auch Luther selbr oder ein Engel vom Himmel anders lehrete, so sei er vermaledeiet."" Gal. 1 (V. 8. 9.).

7. Vom Bekenntniß des Euangelii und Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 217. — St. 216. — S. 201[b].)

Als Anno 1530 Kaiser Carol einen Reichstag zu Augsburg anstellete, daß er die streitigen Religionssachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und in Ankunft Kurfürst Hansen zu Augsburg man S. Kurfürstl. Gnaden das Predigamt einlegte[1]) und allerlei Beschwerung zufügete, auch viel Ausschüsse[2]) machte, Rathschläge hielte, Practiken und Ränke erdachte[3]), wie man hochgedachten Kurfürsten von dem Euangelio hätte mögen abwendig machen: „dennoch," sagte D. M. Luther ein Mal uber Tische[4]), „hat derselbige löbliche Kurfürst sich an keine Dräuung gekehret, und von der wahren Religion und göttlichem Wort nicht eines Fingers breit abweichen[5]) wollen, ob er wol derhalben in großer Gefährlichkeit gewesen. Ja S. Kurfürstliche Gnade hätte ihre Theologos, die sie mit zu Augsburg gehabt, als M. Philippum Melanchthonem, D. Justum Jonam, Georgium Spalatinum und M. Joannem Agricolam, oft trösten lassen, und zu den Räthen gesprochen: „„Saget meinen Gelehrten, daß sie thun, was Recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen!""

Darüm sagete D. Luther, „dieser Kurfürst hätte[6]) als ein Held uber Gottes Wort gehalten, und wenn er gewanket, so hätten alle seine Räthe auch Hände und Füße gehen lassen, wären vom Euangelio abgefallen. Denn daß dazumal man[7]) den Kaiser der Religion halben nicht erzörnete, so wollten immerdar die Räthe mitteln, und temperirten durch[8]) einander gratiam Dei et hominum[9]). Da soll Kurfürst Hans stets gesagt haben: „„Ich wollte, daß uns nicht ansähen unsere Gelehrten, sondern redeten und schrieben, was Recht wäre, ohn alle Schirm-

1) St. u. S. „hinlegte". 2) S. „Ausschluß". 3) A., St. u. S. „machten — hielten — erdachten". 4) „sagte D. M. L. — uber Tische" fehlt St. u. S. 5) A. „hätte abweichen" st. abweichen. 6) W. „habe" st. hätte. 7) St., S. u. W. „man dazumal" st. dazumal man. 8) St. u. S. „mit" st. durch. 9) W. „Gottes und der Menschen Gunst" st. gratiam Dei et hominum.

schläge[1]).““ Und hatte sich zu Herr Hans von Mingwitz Rittern, Seiner Kurfürstlichen Gnaden Rath, gewandt und gesprochen: „„Dein Vater pflegte zu sagen: Gleich zu gibt einen guten Renner.““ Ist nu das wahr,“ sprach D. M. Luther, „in Ritterspielen, viel mehr soll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber solches ist alleine des heiligen Geistes Werk!“

8. Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Euangelii und seine Beständigkeit.

(A. 217ᵇ. — St. 216. — S. 202.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Herzog Heinrich von Sachsen, Kurfürst Moritzen und Augusti Vater, ein frommer und beständiger Fürst gewesen wäre. Denn als unser Herr Gott Herzog Georgen, seinen Bruder, angriff und strafete, daß die[2]) Söhne alle ehe starben denn er (Anno 1537 am 18. Januarii ist sein ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben, und[3]) Anno 1539 am 24. Tage[4]) Februarii ist Herzog Friederich, der ander Sohn, mit Tode abgangen), da hatte er zu dem Bruder, H. Heinrichen, gen Freiberg geschickt und ihme anzeigen lassen, wollt er das Euangelium fahren lassen, so wollt[5]) er ihn zum Erben seiner Lande und Leute machen, sonst wollt er dem Kaiser und andern Leuten im Testament das Land bescheiden. Zu dem hat Herzog Heinrich geantwortet: „„Bei Maria!““ (welchs S. F. G. Sprichwort gewesen) „„ehe denn ich dies thun wollt und meinen Christum verläugnen, so wollt ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäbelin betteln[6]) aus dem Land gehen.““ Und ist bei Gottes Wort beständig blieben, hat auch kurz hernach das Meißnerland ererbet. Es hat sein Bruder, Herzog Georg, sein getreuer Vormunde sein müssen und ihme Reichthum erwerben und ersparen und ihn zum reichen Fürsten machen. Also ehret Gott diejenigen, so ihn ehren und bekennen. Und als man Herzog Georgen Leiche gen Meißen zur Begräbniß geführet und Herzog Heinrich der Leich nachgefolget, uber[7]) die Brücke zu Meißen gefahren war[8]), hat er das Responsorium de divo Martino gesungen: „„Martinus hic pauper coelum dives ingreditur.““

Auf ein ander Zeit sagete D. M. Luther: „Da dieser löbliche, fromme Fürst hatte sterben sollen und man S. F. G. viel vom Herrn Christo hatte fürgesagt, und S. F. G. gefraget: ob er auch auf denselbi-

---

1) S. „Schmierschläge“ 2) St. „seine“ st. die. 3) Anno 1537 — gestorben, und“ fehlt St. u. S. 4) „Tage“ fehlt W. 5) W. „wolle“ st. wollt. 6) „betteln“ fehlt St. 7) W. „so über“ st. uber. 8) W. „ward“ st. war.

gen sterben wollt? da hatte [1]) er geantwortet: „„Ich halts wol, ich werde keinen bessern Procuratorn bekommen mögen als eben den!““

9. Wie Gott sorget für die Bekenner des Euangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet.

(A. 217ᵇ. — St. 404. — S. 369ᵇ.)

Doctor Martin Luther erzählete, wie Anno 1539 die Papisten große Practiken und Kriegsrüstung wider die protestirenden Stände hätten fürgehabt, sie gar zu vertilgen; also, daß H. Georg zu Sachsen gesagt hatte: „„Sein Bruder, Herzog Heinrich, dürfte sich auf den Kurfürsten zu Sachsen und seinen Bund nicht verlassen, denn sie möchten sehen, wo sie auf Pfingsten blieben.““ Und nach dem Kaiser Carol eine Zusammenkunft der Fürsten gen Frankfurt am Main verordent, da man von einem Friede handeln sollte, und dahin ankamen Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen; Pfalzgraf Friederich, Kurfürst; Markgraf Joachim, Kurfürst zu Brandenburg; Landgraf Philipps von Hessen und andere Fürsten, dazu die Kaiserliche Majestat ihre Räthe auch der Ort geschickt, da sie die protestirenden Stände nur mit der Nase umführeten des Friedes halben (denn um Breme und Lüneburg in die neun tausend auserlesener guter Kriegsknechte zusammen liefen, die sollten wider sie gebraucht werden). Aber der Kurfürst zu Sachsen und Landgraf zu Hessen hatten dieselbigen durch Herr Bernhard von Mila Rittern besprochen und an sich ziehen lassen, und ihnen Geld auf die Hand gegeben. Welches durch Gottes wunderbare Schickung sich also zugetragen, daß die Knechte, so wider die Euangelischen bestellet, darnach ihre Beschirmer sein mußten.

Da starb plötzlich und unversehens Herzog George zu Sachsen unter solchem Tage zu Frankfurt. Als dies große Glied aus der Kette gerissen war, da verbliebe alle Kriegsrüstung. Und sprach D. Luther drauf: „Dank hab du, barmherziger Gott, daß du wachest, wenn wir schlafen! Denn in dem darf man Niemand denn unsern Herrn Gott rühmen. Der Christen Gebet ist unser Mauer gewesen, daß man den Psalm gebetet hat: Domine, dissipa gentes, quae bella volunt. Gott wird ihnen Krieg gnug geben!“

10. Kurfürst Hanses zu Sachsen Traum.

(A. 218. — St. 491ᵇ. — S. 448ᵇ.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1531, „daß Kurfürst Johanns

---

1) W. „hätte“.

Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 hätte gehabt, wäre wahr worden. Denn er hatte im Traum gesehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm wäre gelegen, und Herzog Georg zu Sachsen ware[1]) oben auf dem Berge gestanden; aber der Berg war[1]) eingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab gewalzet." Und sagete D. Luther: „Der Berg wäre der Kaiser, darauf setzete Herzog Georg alle seine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe ein, denn des Kaisers Gnade gegen ihm sei nicht mehr so groß, als sie zuvor gewesen. Darüm so demüthige sich jtzt Herzog Georg gegen unserm gnädigsten Herrn und halte sich freundlich zu ihme."

XVII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der heiligen Taufe.

1. Von den heiligen Sacramenten[2]).

(A. 218. — St. 179. — S. 167.)

„Es hat Gott[3])," sprach D. Martinus Luther Anno 1531, „seine Sacrament und Signa in der Welt oft verändert. Denn von Adams Zeit her bis auf Abraham hat die Kirche zu Sacramenten gehabt die Opfer, daß das Feuer vom Himmel fiel und die Opfer anzündete und verbrennete. Das ist viel ein herrlicher Zeichen gewesen[4]), denn wir haben. Darnach hat Noah gehabt den Regenbogen zum Zeichen. Darauf bekam Abraham die Beschneidung. Von demselbigen an hat die Beschneidung gestanden bis auf den Herrn Christum. Von des Herrn Christi Zeit hat die Tauf gewähret bis auf diesen heutigen Tag. Signa sunt subinde facta minora; res autem et facta subinde creverunt.

Man soll aber das Signum und promissionem an einander binden, und nicht von einander reißen. Und irret der jenige weit, so da wollte das Signum stehen und fahren lassen, und also sagen: Gott ist der Heiden Gott, darüm so will ich mich nicht täufen lassen. Oder daß ein Jüde hätte sagen wollen: Ich bin Abrahä Sohn, darüm will ich mich nicht beschneiden lassen. Denn die promissio stehet allwege so da, daß

---

1) St. „wäre". 2) W. giebt die lat. Worte dieser Rede in deutscher Uebersetzung. 3) St. u. S. „Gott hat" st. Es hat Gott. 4) St. u. S. „anzusehen gewesen" st. gewesen.

Sigil und Brief sollen beisammen sein; denn das Sigil oder Petschaft, so auf den Brief gedruckt ist, bestätiget, bekräftiget[1]) und versichert die Verheißung. Neutrum sine altero valet. Man gläubet einem Blanket nicht, da nur auf schlecht Papier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geschrieben ist; wiederum eine bloße Schrift oder Verschreibung, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts.

Also gehets hie mit den Sacramenten auch zu, darum soll man nach der Taufe trachten; denn verbum et signa sunt conjuncta. Hast du den Brief, so laß ihn auch versiegeln. Promissio addita aquae facit baptismum. Abraham hat Gottes Wort und daneben auch die Circumcision; also ist die Taufe auch ein Wasser in Gottes Wort gefasset, und giebt[2]) die Taufe hie so viel, als dort die Beschneidung. Abraham muß sagen ich bin beschnitten, und in dieser Beschneidung ist mir der Herr Christus verheißen. Diese Promission die thuts, die haben wir auch im Neuen Testament, daß Gott spricht: Ich will euer Gott sein, darauf laßt euch täufen.

Wenn aber die Promission oder das Wort hinweg ist, so hilft und gilt die Beschneidung für sich nichts; als, es hilft den Türken heutiges Tages nicht, daß er beschnitten ist, denn die Promission ist hinweg Wenn die auch von der Taufe hinweg wäre, so fragte ich nichts nach dem Wasser. Derhalben so haben die Patres die Promission empfangen, daß Gott wolle ihr Gott sein, und darnach sind sie beschnitten worden."

2. Die Taufe und das Wort sind die größten Gaben Gottes.

(A. 218ᵇ. — St. 235.)

Doctor Martin Luther fragte Doctor Hieronymum Weller, „wie es ihm ginge?" Da sprach er: „„Kümmerlich und betrübt; ich weiß nicht, wie es gehet."" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Seid Ihr denn nicht getauft? O, wie ein große Gabe Gottes ist die Taufe, welche die Türken und andere Ungläubigen nicht haben. Uber das ist Gottes Wort ein große Gabe und Gnade Gottes; darum sollen wir Gott von Herzen danken, daß wir sein Wort haben. Denn Gott ists, der uns tröstet und stärkt, Kraft und Macht gibt, darauf er uns seinen heiligen Geist zum Pfand und Mahlschatz gegeben hat."

3. Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn ist, täufen soll?

(A. 218ᵇ. — St. 183ᵇ. — S. 171ᵇ.)

Es fielen etliche Fragen für von der Taufe. Erstlich[3]): „„Ob man

---

1) W. „und bekräftiget" st. bekräftiget. 2) St. u. S. „gilt" st. giebt.
3) St. „Die erste Frage" st. Es fielen — erstlich.

ein Kind, das noch nicht gar geborn wäre, sondern nur mit einem Händlin, Füßlin oder Häuptlin allein[1]), täufen sollt?"" Da sprach Doct. Mart. Luther[2]): „Nein, denn es muß[3]) zuvor ganz und gar[4]) geborn sein, ehe mans täufet[5]), wie Christus sagt: „„Es sei denn daß der Mensch geborn werde"" rc. Joh. 3 (V. 5). Und dieser Irrthum kömmet von Aristotele her, der schreibt, daß die Seele sei in einem jglichen Stück oder Gliedmaß der Menschen[6])."

Zum Andern. „„Soll man denn die Kinder, so jäch[7]) getauft sind, wieder täufen?"" „Nein," sagt er[8]).

Zum Dritten[9]). „„Wie denn[10]), wenn kein Wasser fürhanden wäre, sondern nur Bier oder Milch[11]), ob mans[12]) in der Noth[13]) auch[14]) damit täufen möchte?"" Da saß er lange in Gedanken; endlich sagt er: „Das muß man Gottes Gerichte befehlen; doch Alles, was Bad[15]) genannt kann werden, das dienet und taug auch zur Taufe[16])."

4. Der Taufe Kraft und Wirkung.

(A. 219. — St. 185. — S. 172b.)

Doct. Martin fragte sein Weib: „Ob sie auch gläubte, daß sie heilig wäre?" Da verwunderte sie sich, und sprach: „„Wie kann ich heilig

---

1) St. „das Häuptlein oder ein Händlein, Füßlein rc. zur Welt bracht" st. mit einem Händlin — allein. 2) St. „Von dieser Frage antwortet D. M. L." st. Da sprach D. M. L. 3) St. nach „es muß" Zusatz: „der Mensch." 4) St. „ganz an diese Welt" st. ganz und gar. 5) St. „ehe denn er in der Taufe wieder geboren werde aus Wasser und Geist" st. ehe mans täufet. — Luther beantwortet diese Frage eben so in seinen Briefen an Leonh. Beier vom 6. Decbr. 1533, 21. Februar 1534 und 27. Jan. 1539. (Bei de Wette IV, 492 u. 505; V, 145.) Vgl. §. 13. dieses Abschnitts. Anders spricht sich Luther darüber aus in seinem Briefe an Osiander v. 13. Mai 1531 (bei de Wette IV, 256). 6) St. „daß aber etliche das Widerspiel halten (wie auch S. Augustinus etwa hievon disputiret), ist dieser Irrthum aus Aristotele gesponnen, der da lehret, daß die ganze Seele sei in einem jeden Gliedmaßen oder Stück des menschlichen Leibes" st. Und dieser Irrthum — der Menschen. 7) „jäch" (gech) fehlt W. 8) St. „Die andere Frage: ob man die Kindlin, so gech oder nothgetauft, da sie am Leben bleiben, zum andern Mal in der Kirchen täufen soll? Hierauf antwortet D. M.: Nein!" st. Zum Andern — Nein, sagt er. 9) St. „Die dritte Frage" st. Zum Dritten. 10) „Wie denn" fehlt St. 11) St. „Wein, Bier, Milch rc." st. Bier oder Milch. 12) St. „man" st. mans. 13) St. „im Fall der Noth" st. in der Noth. 14) „auch" fehlt St. 15) S. „Brot" st. Bad. 16) St. „Hierauf antwortet D. M., daß hievon im Fall der Noth so groß nicht gelegen, und daß Alles, was Bad genannt kann werden, auch zur Taufe töge und diene" st. Da saß er — auch zur Taufe. Stangw. giebt hierauf noch die 4. Frage und Antwort. Sie kommt bei Aurifaber unter §. 18 dieses Abschnitts besonders vor.

sein? bin ich doch eine große Sünderin!"" Darauf sagte D. Martin: „Sehet nur da[1]) den päpstischen Gräuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und besessen hat, also daß sie nichts[2]) mehr sehen können denn nur die äußerliche persönliche Frömmkeit und[3]) Heiligkeit, so ein Mensch selbr für sich[4]) thut!" Und er wandte sich zu ihr und sprach: „Gläubst du, daß du getauft und ein Christen bist, so mußt du auch gläuben, daß du heilig bist. Denn die heilige Taufe hat solche Kraft, daß sie die Sünde ändert und verwandelt; nicht, daß sie nicht mehr fürhanden wären, und nicht gefühlet würden, sondern, daß sie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht ist so groß, daß sie alle Anfechtungen aufhebt und wegnimmet."

Da aber M. Antonii L.[5]) Weib gefragt ward, sprach sie: „„Sie wäre heilig, so viel sie gläubte; wäre aber eine Sünderin, so ferne sie ein Mensch wäre."" „Ja," sprach D. Martin, „ein Christ ist ganz und gar heilig, denn wenn der Teufel den Sünder wegführete, wo bliebe der Christen? Darüm taug dieser Unterscheid und Antwort nichts. Die Taufe muß man mit festem Glauben fassen, als denn werden, ja sind wir heilig. Also nennet sich David heilig Ps. 66."

5. Des Herrn Christi Zeugniß von Kindern.
(A. 219. — St. 181. — S. 169.)

„Dieser Text redet von den Kindern, und nicht von alten erwachsenen Leuten, als die Aposteln waren, sondern von den Kindern sagt er (Marc. 10, 14): „„Solcher ist das Himmelreich,"" das ist, ich bin ihr Christus auch; ich bin ihnen verheißen, gleich wie ich euch alten erwachsenen Jüden auch verheißen bin; aber ihr seid zu klug worden und wollet mich nicht haben. So hat man von der Kindertaufe auch eine Verheißung und Befehl. Denn daß der Herr Christus spricht: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium alle Völker, und täufet sie,"" da will er mit dem Wort „„Völker"" die Kinder von der Taufe nicht ausschließen, denn Gott wolle[6]) ihrer aller Gott sein, sie wären[7]) groß oder klein, jung oder alt.

Darüm diesen Spruch, Marci 10 (V. 14), müssen wir nicht mit Kalbsaugen anschauen oder ansehen, wie eine Kuhe ein neu Thor ansihet,

---

1) St. u. S. „da an" st. da. 2) St. u. S. „nicht" st. nichts. 3) S. „von" st. und. 4) St. u. S. „für sich selber" st. selbr für sich. 5) „M. Antonii Lauterbach" (Ms. lat.). 6) St. „will" st. wolle. 7) St. „seien" st. wären.

sondern damit thun, wie man zu Hof pflegt zu sagen: Fürstenbriefe soll man drei Mal lesen, das ist, oft und vielmal lesen, denn sie sind bedächtig geschrieben. Also sollen wir den Spruch auch fleißig betrachten, denn es ist darinnen eine schöne Verheißung, daß das Himmelreich solle der Kinder sein. Darúm soll man sie auch täufen; denn die[1]) sonst alt werden, fallen [2]) gemeiniglich aus der Kindheit Gottes und werden Kinder des Teufels. Gleich wie Gott im Alten Testament zu den Kindern sagte[3]): Ich will euer Gott sein, deß zum Zeichen beschneide ich dich. Et sic circumcisi sunt populus Dei[4]). Es haben die Kinder im Gesetze die Beschneidung angenommen auf das Wort: „„Ich will dein Gott sein;““ das bringet Alles die Verbündniß auf den verheißenen Samen, den Messiam.“

6. Von Endschaft der Beschneidung.

(A. 219ᵇ. — St. 180ᵇ. — S. 168ᵇ.)

„Die Beschneidung gilt jtzt nicht mehr, denn sie hat alleine gehen sollen bis auf Christum. Daß man aber uns[5]) fürwirft, der Tag der Beschneidung ist im Gesetz eigentlich bestimmet gewesen als der achte Tag, daran man die Kinder hat müssen beschneiden, aber von der Taufe hat man keine gewisse Zeit: darauf antworte ich Doctor Luther[6]), es liegt mir nicht am opere[7]), sondern am verbo[8]). Die acht Tage thun nichts dazu, so thut weder der Befehl noch das Zeichen dazu[9]); denn Abraham ist für der Beschneidung gerecht gewesen. Aber lerne das Wort hoch halten. Die Beschneidung ist ein Befehl, ein Gebot, das hat acht Tage bestimmet; ist wahr. Aber sage du: Tag hin, Tage her; Befehl hin, Befehl her, das ist nicht das Häuptstück; sondern das: „„Ich bin dein Gott, und deines Samen Gott.““ Auf das lasset euch beschneiden!

Also thut das auch nichts dazu, man werde alt oder jung getauft; aber das thuts, daß Gott der himmlische Vater spricht: Ich bin aller Heiden Gott und hab meinen Sohn für sie gegeben, darauf lasset euch täufen. Sonst hat kein Heide dürfen sagen: Gott ist mein Gott, er höret denn zuvor das göttliche Wort. Wer nu das Wort nicht hat, der hat auch Gott nicht.“

---

1) St. u. S. „so sie“ st. die. 2) St. u. S. „so fallen sie“ st. fallen. 3) St. u. S. „saget“. 4) W. „und also sind die Beschnittenen Gottes Volk“ st. et sic — Dei. 5) St. u. S. „uns aber“ st. aber uns. 6) „Doctor Luther“ fehlt St. u. S. 7) W. „Werk“ st. opere. 8) W. „Wort“ st. verbo. 9) St. u. S. „etwas dazu“ st. dazu.

7. Dreierlei Taufe.

(A. 219b. — St. 181. — S. 169.)

„Die alten Lehrer haben dreierlei Taufe gesetzt; eine des Wassers, die ander des Geistes, und die dritte des Bluts. Diese dreierlei Weise zu täufen hat die Kirch behalten," sprach Doctor Martinus Luther. „Die Catechumeni, so man zur Taufe bringt[1]), werden[2]) im Wasser getauft. Die andern, so solch Wasserbad nicht haben bekommen können, gläuben[3]) aber doch, werden[2]) durch und im heiligen Geist selig, wie Cornelius in Geschichten der Aposteln (Cap. 10, 2) für der Taufe oder ehe er getauft ward. Die dritten werden im Blut und Marter getauft.

Die Papisten fabuliren und geben für, Kaiser Constantinus sei von Melchiade, dem Papst, getauft worden, da doch die Historien anzeigen, er sei zu Nicomedien von Eusebio, Bischof daselbst[4]), getauft worden im Jahre seines Alters im fünf und sechszigsten und seiner Regierung im ein und dreißigsten, fünf Jahr hernach nach dem Papst Sylvester gestorben war."

8. Auf die Taufe folget das heilig Creuz.

(A. 219b. — St. 186b. — S. 174.)

„Weil wir getauft sind," sprach Doctor Martinus Luther, „und Christum bekennen, so mussen wir dem Teufel und der Welt herhalten."

9. Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers.

(A. 220. — St. 181. — S. 169.)

„Die Kinder," sprach D. Martin[5]), „soll man täufen und nicht also ungetauft liegen lassen, allermeist weil Christus sagt (Matth. 19, 14): „„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht."" Denn sie werden auf Gottes Wort getauft, nehmen das Wort an, und hindert sie dazu nichts die Kindheit und der Unverstand, denn auch in der Beschneidung sahe man nicht an die Kindheit. So hörete Johannes der Täufer in Mutterleibe den Gruß Mariä (Luc. 1, 41), und man lieset nirgend nicht, daß er sei getauft, sondern hat am Ersten angefangen zu täufen, auch den Herrn Christum."

Und sprach weiter: „Wer Gottes Wort verachtet, der muß das ander Alles verachten, so können sie die Majestät und Herrlichkeit der Taufe nicht sehen.

Daß man aber die Kinder täufen soll, sind dies die Ursachen. Die

---

1) W. „brachte" st. bringt. 2) W. „wurden" st. werden. 3) W. „gläubten" st. gläuben. 4) St. u. S. „daselbst Bischof" st. Bischof daselbst. 5) St. u. S. „Luther" st. Martin.

erste, Gott gibt den Kinderlin den heiligen Geist, darum soll man sie täufen; denn wenn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe, so gäbe er ihnen seinen heiligen Geist nicht. Daß aber Gott vielen Leuten, die jung getauft sind, den heiligen Geist und die Gabe, die heilige Schrift auszulegen, gegeben, damit hat er der[1]) Kinder Taufe bestätiget. Derer haben wir viel Exempel in der christlichen Kirche, als Sanct Bernhard, Sanct Augustin und andere mehr, durch welche Gott groß Ding in der Kirche ausgerichtet hat. Daher erscheint gnug, daß ihm Gott der[1]) Kinder Taufe gefallen läßt, sonst und ohne das hätte er solchen Männern den Verstand nicht gegeben, die heilige Schrift auszulegen.

Zum Andern sagt Christus: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes."" Weil er aber befihlt und heißt alle Völker oder Heiden täufen, so schleußt er je die Kinder nicht davon aus; denn er gedenkt da keines Alters, sie seien jung oder alt; sondern befihlet[2]) nur schlecht und einfältig, alle Völker zu täufen. Diese zwei Argumenta und Gründe sind die stärkesten, daß man die Kinder täufen soll. Hieher gehört die Beschneidung, welche eben die Verheißung hat als die Taufe."

10. Nutz der Kindertaufe.

(A. 220. — St. 182. — S. 170.)

„Dazu ist die Kindertaufe nütze, daß sie anzeiget, daß den Kindern auch gehöre und gegeben wird Vergebung der Sünden und die Verheißung der Gnade. Denn Alle, die getauft werden, erlangen Vergebung der Sünden; die Kinder sind getauft, darum haben sie Vergebung der Sünde. Und gleich wie die Beschneidung war ein Zeichen des zukünftigen[3]) Christi; also ist die Taufe ein Zeichen, daß Christus nu kommen ist; aber beide Zeichen sind Gnade- und Verheißungszeichen.

Weil aber Christus spricht: „„Das Himmelreich sei der Kinder,"" was dürfen sie denn der Taufe? möcht einer sagen. Antwort: Ja, das Himmelreich ist ihr, sie habens aber noch nicht angenommen und empfangen, aber in der Taufe empfahen sie es."

Dawider disputiren die Wiedertäufer, und sagen also: „„Man soll niemand täufen, er bekenne denn zuvor seinen Glauben; denn Cornelius der Häuptmann hat seinen Glauben zuvor bekannt, ehe er getauft ist worden."" Welchs D. Martinus also verantwortet: „Anabaptistae

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. u. S. „er befiehlt" st. befihlet. 3) St. u. S. „künftigen" st. zukünftigen.

argumentantur a particulari ad universale, unde nihil sequitur; als wenn ich sagte: Dieser Jurist ist ein Schalk, darum sind die Juristen allzumal Schälke. Das folget, noch schleußt nicht. Zudem hat Petrus Cornelium nicht um seines Glaubens Willen getauft, sondern um Gottes Worts und Befehls Willen, welchs da heißt alle Heiden oder Völker täufen. Denn wenn man jmand[1]) nicht ehe täufen sollte, man wäre es denn zuvor gewiß, daß er gläubte, so könnte noch dürfte man keinen täufen. Weiter, so folgete auch das[2]) daraus, daß unser Glaube mehr die Taufe machte und verursachte denn Gottes Wort, wenn unser Glaube nicht auch dazu käme. Das heißt eigentlich, Gottes Kraft messen und achten nicht aus ihm alleine selbr, sondern aus unser Schwachheit, Kräften und Thun, welchs die größte Gotteslästerung ist[3])."

Ferner sagen die Wiedertäufer auch das: „„Die Kinder haben keine Vernunft rc., darum soll man sie nicht täufen."" Da sprach Doctor Luther, „daß die Vernunft nichts zum Glauben thäte[4]). Und um dieser Ursache Willen am allermeisten soll man die Kinder täufen, daß sie nicht Vernunft haben, darum sie auch am tüchtigsten und geschicksten sind, die Taufe zu empfahen. Denn Vernunft ist des Glaubens größeste Hinderniß, und die Vernunft hat mit geistlichen Dingen nichts zu thun, sintemal sie Alles, was Gottes ist, für Thorheit hält und ärgert sich allzeit an Gottes Wort, was es uns sagt. Summa, kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren kommen sind, den heiligen Geist geben, so kann er ihn viel mehr den Kindern geben.

Item: Der Glaube kömmet aus Gottes Wort, wenn mans höret; nu aber hören die Kinderlin Gottes Wort, wenn man sie täufet; darum bekommen sie den Glauben in der Taufe. Wie solchs das Exempel Johannis des Täufers bezeuget, der, als bald er den Gruß Mariä, der Mutter Gottes, an Elisabeth gethan, hörete, hüpfete er in Mutterleibe und fühlet aus solchem Gruß, daß Christus gegenwärtig war."

11. Argument von der Kindertaufe.
(A. 220b. — St. 181b. — S. 169b.)

„Entweder es muß bisher keine Kirche gewest sein, oder die Taufe ist nichts werth noch tüchtig gewest. Es ist aber unmöglich, daß keine christliche Kirche gewest sei nu tausend vier hundert Jahre her; darum muß der[5]) Kinder Taufe kräftig sein."

---

1) St. u. S. „niemand" st. jmand. 2) „das" fehlt St. u. S. 3) Aurif. bemerkt dazu: „Wie die Wiedertäufer und Sacramentirer, Calvi:" 4) W. „thue" st. thäte. 5) St. u. S. „die" st. der.

12. Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wol zu bewahren.

„Der Himmel ist mir um sonst gegeben und ist mein Geschenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das ist, ich bin getauft und gehe zum Sacrament. Darüm verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das ist, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unser.

Gott hat mir die Seligkeit und das Euangelium nicht können höher und besser vorgewissen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben seines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod uberwunden und ist[1]) fur mich gestorben, und ich sehe die Verheißung des Vaters an, so hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unsers Herrn Christi wahren natürlichen und wesentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, so bin ich wol versorget."

13. Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht, D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182b. — S. 170b. Vgl. §. 3 u. 25. dieses Abschnitts.)

„Wenn es sich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, sondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, so soll man dasselbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft sei. Viel weniger soll man ein Kind, so noch in Mutterleibe steckt und noch nicht von ihr kommen ist noch mag[2]), täufen, also daß man wollte Wasser gießen uber der Mutter Bauch ꝛc. Denn daß solchs unrecht und göttlicher Schrift ungemäß, erscheinet klärlich aus den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht: „„Es sei denn, daß der[3]) Mensch an die Welt geborn werde"" ꝛc. (Joh. 3, 3.)

Darüm soll nu ein Kindlin getauft werden, so ists von Nöthen, daß es vor ein Mal geborn und auf die Welt kommen sei, welchs aber nicht geschieht, so nur ein einiges Gliedlin aus der Mutter herfür kömmet. So sollen[4]) wir alle Wege die Regel Christi: „„Es sei denn, daß der Mensch an die Welt geborn werde"" ꝛc., halten. Die aber dabei sind, sollen nieder knien, unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solchs Kindlin seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, Er werde es nach seiner göttlichen Gnad und Barmherzigkeit wol wissen zu machen.

Darüm weil das Kindlin durch solch unser Gebet zu Christo ge-

1) W. „sei" st. ist. 2) „ist noch mag" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ein" st. der. 4) St. „darum" st. so sollen.

bracht und solch Gebet im Glauben gesprochen ist, so ists bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimmt, wie er spricht: „„Lasset die Kindlin zu mir kommen, denn der ist das Himmelreich““ rc. So sollen wir es gewißlich dafür halten, daß dies Kindlin, ob es wol die rechte Taufe nicht erlanget, darúm nicht verloren sei.

Item wenn sichs so geschwind begibt, daß das Kindlin, so bald es zur Welt kömmet, so gar krank und schwach ist, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur offentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, so ist den Weibern zugelassen, daß sie es selbs täufen mit den gebührlichen Worten, nehmlich: „„Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.““

In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterscheid mit Fleiß merken, nehmlich daß alle Zeit die Mutter des Kindes soll aufs wenigste zwei oder drei Weiber oder Personen zu solcher Noth fodern lassen, die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sei. Wie denn die heilige Schrift saget: „„Im Munde zweier oder dreier stehet alles Zeugniß.““

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibt, sollen sie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen, denselben anzeigen, daß das Kindlin von ihnen in der Noth sei getauft worden, und sollen bitten, daß er solche ihre Nothtaufe durch Auflegung der Hände auf des Kindlins Häupt bestätigen und bekräftigen wolle. Welchs nicht darúm geschieht, als sollte die geschehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig[1]) sein, denn es ist ein Mal an ihr selbs die rechte Taufe; doch muß es auch ein offentlich[2]) Zeugniß haben, welches dermaßen, wie itzund gemeldt, durch den Kirchendiener geschieht.

Darúm, wenn man irgend ein Kind auf der Gasse oder sonst findet und nicht weiß, wem es zusteht und gehörig[3]), ob es getauft sei oder nicht; wenn es nu schon getauft wäre, doch, weil kein offentlich Zeugniß fürhanden ist, soll mans noch ein Mal in der Kirche lassen täufen. Und mag solche Taufe für kein Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die offentliche Kindertaufe.

Ist es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens ubereilet würde und das Kind so schwach wäre, daß es zu besorgen, es möchte verscheiden und sterben, ehe sie jmand konnte dazu berufen: in diesem Fall mag sie das Kind allein täufen; stirbt es denn, so ist es wol

1) A. u. W. „kräftig" st. unkräftig. 2) St. u. S. „öffentliche" st. ein offentlich. 3) St. u. S. „zugehörig".

gestorben und hat die rechte Taufe empfangen, welchs die Mutter in keinen Zweifel setzen soll.

So aber das Kindlin am Leben bleibet, soll die Mutter von solcher ihrer [1]) Täufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen und nochmals das Kind nach christlicher Ordnung und Brauch zur offentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist; denn sie allein darům geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag gegläubt werden, und solche ihre Taufe kein Zeugniß hat; darům der offentlichen Taufe hoch von Nöthen.

Wenn ein Kind im Hause in Nöthen mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes getauft ist, so sollen je die Priester dasselbige Kind nicht noch einmal täufen (denn die rechte Taufe ist dem Kindlin gegeben nach Christus Befehl), sondern so das Kind lebendig bleibt (wie es itzt bei uns bereits im Werk ist), sollen Gevattern gebeten werden und das Kind nach Gewohnheit zur Kirche geführet. Da soll der Priester fragen und examiniren, wie das Kind getauft sei? Ist es nu recht getauft, so soll er solche Taufe bestätigen und sagen, daß sie recht sei, und den Gevattern befehlen, daß sie deß Zeugen sind.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen und Andern für den hohen Altar und lese uber das Kind den Glauben, das Euangelium Marci, bete niederkniend ein Vater Unser; darnach spreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlin, und lasse sie gehen. Solch Kind aber, das zuvor getauft ist, soll man als denn hernach nicht exorcisiren oder beschwören, auf daß wir nicht den heiligen Geist, der gewißlich bei dem Kinde ist, bösen [2]) Geist heißen. Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getauft ist, oder daß die Leute nichts gewisses können berichten, so täufe es der Priester frei; denn es ist wahr, wie Augustinus saget: Non potest dici iteratum, quod nescitur esse factum (wenn man nicht weiß, obs geschehen oder gethan sei, kann man nicht sagen, daß zum andern Mal sei geschehen und gethan). Denn wir müssen von dem Sacrament, als von Gottes Wort, gewiß sein.

Und in deme sollen sich die Priester wol fürsehen und hüten, daß sie nicht cum conditione, si tu non es baptisatus (mit der Condition und dem Anhang, so du nicht getauft bist) täufen; denn es ist ein unleidlicher

---

1) „ihrer“ fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „einen bösen“ st. bösen.

Mißbrauch gewest, damit die erste und andere Taufe ungewiß wird, und heißet nicht mehr denn also: ist die erste Taufe nicht recht, so ist doch diese recht. Soll nu die erste nicht recht sein und gelten, welche ists denn? Ich weiß nicht[1])! Wir lassens geschehen, daß Gott denen, die also getauft sind, solchen Mißbrauch zu Gute halte; aber nu die Wahrheit so helle am Tage ist, wollen wirs machen nach Christus Befehl, wie gesaget ist, damit unser Glaube könne bestehen."

14. Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination.

(A. 222. — St. 180b. — S. 168b.)

Da man sagte, daß einer aus Ungern, da Ferdinandus zu gebieten hatte, kommen wäre, den sollt man zu Breßla ordinirt haben, so haben ihn die von Breßla wieder hieher geschickt: da sprach D. Martinus Luther: „Worüm ordiniren ihn die von Breßla nicht?" Philippus: „„Ferdinandus hats ihnen verboten."" D. Martinus: „Halten sie denn die Ordination in Ungern für ein so groß Ding?" Philippus: „„Ja, Herr Doctor, sie haltens für ein groß, herrlich Ding, auch größer denn wenn einer getauft werde."" D. Mart. Luther: „Im Papstthum durfte keiner das Sacrament angreifen, er wäre denn geweihet, aber die Ordination ist nicht so ein groß Ding; die Tauf ist viel größer denn die Ordination, denn die Taufe macht heilig, vergibt die Sünde. Ich habe getauft, die Sacramenta gereicht, geprediget, Sünde vergeben, das sind die herrlichsten Werk und Aemter der Kirche. O, die Taufe ist ein groß herrlich Ding!"

15. Doctor Martini Luthers Regel.

(A. 222. — St. 36b. — S. 36.)

„In den Artikeln von der heiligen Dreifaltigkeit[2]) und Sacramenten[3]) sollen wir nicht speculiren noch grübeln mit[4]) unser Vernunft; denn Gottes und Menschen Urtheil sind gar widersinnisch und stimmen nicht zusammen in christlicher Lehre. Wir sollen nur allein auf sein Wort sehen, stets daran gedenken und es wol ins Herz fassen und behalten, als das uns anzeiget seine Gewalt und Güte; dem[5]) sollen wir es befehlen, er wirds wol machen und nicht verderben[6])!

Christus ist auch nach seiner Menschheit persönlich und leiblich im

1) „Ich weiß nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „Dreifaltigkeit" Zusatz: „von der Menschwerdung des Sohns Gottes". 3) St. u. S. „von den Sacramenten" st. Sacramenten. 4) St. u. S. „mit und nach" st. mit. 5) St. u. S. „ihm" st. dem. 6) St. u. S. „und sollen nicht urtheilen" st. und nicht verderben.

Sacrament; wie aber solches zugehe, darnach gebührt uns nicht zu forschen und zu fragen. Niemand kann Ursach anzeigen, worúm Gott der Ninivitern verschonet hat, in welcher Stadt mehr denn zwei hundert tausend Menschen waren, und worúm er derer zu Sodom [1]) nicht auch verschonet hat."

16. Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten.

(A. 222. — S. 555. S. Append. 7. Luthers Briefe, von de Wette III, 448.)

„Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin, ich bitte Euch um Gottes Willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin beschert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen [2]) Leibe, Ihr wollet so wol thun und derselben armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden. Damit sie durch Euern Dienst und Hülfe (durchs Gebet [3]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederúm [4]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbr nicht dúrfen [5]) ausgehen in solche [6]) Luft [7])."

17. Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. — S. 173.)

„Ists nicht eine Plage, daß wir unser Sünde so hoch aufmutzen und groß machen, und vergessen indeß der Taufe Christi, „„der uns von Gott

---

1) W. „die zu Sodom" st. zu Sodom. 2) Im lat. Mspt. und bei de Wette „Käthen" st. Hausfrau. 3) „durchs Gebet" fehlt de Wette. 4) Bei de Wette und im lat. Mspt. nach „wiederúm" Zusatz: „womit ich soll". 5) W. „können" st. dúrfen. 6) De Wette „die" st. solche. 7) Bei de Wette Zusatz: „1529" (aber schwerlich von Luthers Hand), und Unterschrift: „Martinus Luther". Luther hat diesen Gevatterbrief am Tage nach der Geburt seiner geliebten, zu seinem größten Schmerz schon am 20. Septbr. 1542 wieder von hier abgeschiedenen Tochter Magdalene den 5. Mai 1529 an eine „Frau Magister Geritzin" geschrieben, welche (da Lúther nach dem Schlusse des Briefes ihr die Einladung selbst überbracht haben würde, hätte ihn das Wetter davon nicht abgehalten) zu Wittenberg gelebt haben muß. Vielleicht lebte damals zu Wittenberg der Magister Johann Göritz, welcher später als Rathsherr zu Leipzig vorkommt und dessen Gattin, Margarethe, eine Tochter des Leipziger Senators Christian Aurogallus (desselben, von welchem das Goldhahnsgäßchen in Leipzig seinen Namen hat) war. Uebrigens war auch Nic. v. Amsdorf Pathe dieses Kindes; Luthers Einladung an ihn lautete also: „Achtbar, würdiger Herr! Gott, der Vater aller Gnaden, hat mir und meiner lieben Käthen eine junge Tochter gnädiglich bescheret. So bitte ich Euer Würden um Gottes Willen, wollet ein christlich Amt annehmen und derselbigen armen Heidin christlicher Vater sein und ihr zu der heiligen Christenheit helfen durch das himmlische hochwürdige Sacrament der Taufe." Vgl. de Wette III, 447.

gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung"" 1. Cor. 1 (V. 30)? Können wir doch sonst unser Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürst rc. bleibt ein Fürst, ein Kind bleibt ein Erb seines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er sich gleich unrein macht, der Mutter auf die [1]) Schos hofiret und den Vater beschmeißt. Wollt Gott, daß wir solchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht schreckt, und freudig sagen: Ich bekenne, daß ich gesündiget habe und bin ein böser Bube gewest, sollte darům Gott ein Lügener sein, der durch seinen auserwähleten Rüstzeug, S. Paulum, sagt, Röm. 5 (V. 20): „„Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger,"" und David (Psalm 117, 2): „„Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig?"" Das hieße unser Erbe für Gott groß achten und machen!

Mein Johannes wendet nichts [2]) mehr für, und zeuhet nur an die Geburt, sagt, er sei mein Erbe, weil ich sein Vater bin. Also ist unser Gerechtigkeit relativa et aliena, fremde. Bin ich nicht fromm, so bleibt doch Christus fromm. Ah, die Kinder sind am Besten dran, die vertrauen ihren Vätern und reden von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber Vater sei, disputiren nicht viel; darům fahren sie auch am Besten!"

18. Mit Wasser täufen.

(A. 222^b. — St. 183^b. — S. 171^b. Vergl. die Bemerk. zu §. 3. S. 263 dieses Abschnitts.)

Da einer, der abwesend war [3]), schriftlich durch einen Andern fragen ließ [4]): „„Ob man auch mit warmen Wasser täufen möchte?"" sprach [5]) D. M. L.: „Antwortet dem Tropfen, Wasser sei Wasser, es sei kalt oder warm!"

19. Von Ungewißheit der Tauf.

(A. 222^b. — St. 184. — S. 171^b.)

Wenn [6]) man nicht gewiß ist, ob einer getauft sei, ob man ihn auch täufen möge unter einer Condition, nehmlich: bist du nicht getauft, so täufe ich dich? Hierauf antwortet D. Mart. Luther: „Solch Täufen soll man schlecht aus der Kirche thun und nicht leiden; sondern wenn man zweifelt, ob ein Mensch getauft sei [7]), so soll man ihn stracks täufen ohn alle Condition und Unterscheid, als wäre er niemals getauft." Was die

---

1) St., S. u. W. „den" st. die. 2) St. u. S. „nicht" st. nichts. 3) St. „Die 4. Frage, so einer abwesende" st. da einer — war. 4) St. „fürbrachte" st. fragen ließ. 5) St. „hierauf antwortet" st. sprach. 6) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, wenn" st. wenn. 7) „sei" fehlt W.

Ursach sei, davon lese man in einer Epistel, so D. M. L. an D. Wenzel Linken, zu Nürnberg Predigern, im 2. Tomo Epist. Lutheri, hie zu Eisleben gedruckt, geschrieben hat [1]).

20. Bestätigung der Kindertauf.
(A. 222b. — St. 181b. — S. 169b.)

„Die Kirche hat nu von tausend Jahren bis anher die Kinder getauft und hat Gott ihnen den heiligen Geist gegeben, die also in der Kindheit getauft sind rc. Und diese Schlußrede hat statt und gilt a posteriori von deßwegen, das hernach ist gefolget. Denn also schleußt S. Petrus Act. 10 (V. 34), da er Christum unter den Heiden predigte in Cornelius Hause, und sprach: „„Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet““ rc. Denn Gott gibt deß [2]) Zeugniß, daß er den heiligen Geist auch den Heiden gibt rc. Das ist ein Argument und Beweisung von der That oder dem, so hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nehmlich also: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen lassen ohne Gesetz oder Verdienst, darüm machen die Werk des Gesetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) also: Die Kirche hat länger denn vor tausend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend ist denn unter denen, die [3]) getauft sind, und die Kirche muß allzeit blieben und gewest sein, darüm ist der [4]) Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und schließe ich a priori also: Christus hat befohlen zu lehren und zu täufen alle Völker, Matth. 28 (V. 19), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müssen sein und unter sie gerechnet werden. Zum Andern, die Person des Kirchendieners täufet nicht, sondern Christus, der Sohn Gottes, täufet selbr. Weil nu das Kind von Christo getauft ist, wie sollt ichs ihm nehmen und sagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papst hat noch aus Unvorsichtigkeit [5]) den Taufstein und den Altar erhalten, und Gott hat durch des Papsts Pfaffen, als durch schlaftrunkene volle Leute, die Sacramenta gereicht und gegeben. Die Wiedertäufer und Waldenser in Böhem gründen das Sacrament der Tauf

---

1) Es ist Luthers Brief v. 12. Mai 1531 gemeint, s. de Wette IV, 254. Vgl. auch den Brief v. 26. Jun. 1531. Ebendas. IV, 267. 2) „deß“ fehlt W.; St. u. S. „das“ st. deß. 3) St. u. S. „so“ st. die. 4) St. u. S. „die“ st. der. 5) St. nach „Unvorsichtigkeit“ Zusatz: „und unversehens“.

auf den Glauben der Personen, darum vernichtigen sie der[1]) Kinder Taufe; denn sie sagen, man soll zuvor lehren, darnach erst täufen. Antwort: Christus redet da nicht von der Einsetzung der Taufe, sondern vom Effect, Nutz und Wirkung oder Frucht der Taufe. Aber zu setzen, daß gleich der[1]) Kinder Tauf sollte unnütz und vergebens sein, doch folget darum nicht, daß man solle wieder täufen, wenn sie nu erwachsen und zu Vernunft kommen und dem Gesetz gläuben[2]). Sollt man darum, wenn einer hernach gläubte, von neuen wieder ein Gesetz geben[3]) und aufrichten? Es ist viel ein Anders, die Wirkung, Nutz oder[4]) Frucht haben; ein Anders, die Sache und das Werk selbs haben. Es liegt Alles daran, daß man Gottes Werk unterscheide von Menschen Werk und das, so Gott selber wirkt und thut, von dem, das der Mensch thut. Gottes Werk ist unwandelbar, das bleibt beständig!"

21. Ob die Kinder gläuben und recht getauft werden?
(A. 223. — St. 182. — S. 170.)

Antwort Doct. Mart. Luthers:

„Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nehmlich daß Gott derer viel heilig machet[5]) und den heiligen Geist geben[6]) hat, die also getauft sind, und noch heute zu Tage viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide der Lehre und Lebens halben[7]). Als auch uns von Gottes Gnaden gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welchs ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann.

Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den heiligen Geist noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen[8]) sein.

Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch das Geben und Schenken seines[9]) heiligen Geists, wie man in etlichen Vätern, als Sanct Bernhard, Gerson, Johann Huß und Andern wol spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt: so müssen sie, die Wiedertäufer und Schwärmer, bekennen, daß sie Gotte gefällig sei; denn er

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. nach „gläuben" Zusatz: „Etliche haben an dem Berge Sinai dem Gesetz Gottes nicht gegläubet". 3) St. „sollte darum unser Herr Gott, da sie hernach gegläubet, allererst ein neu Gesetz ihnen geben" st. sollte man — ein Gesetz geben. 4) W. „und" st. oder. 5) W. „gemachet". 6) W. „gegeben". 7) „halben" fehlt St. u. S. 8) W. „ein Christe". 9) W. „des" st. seines.

kann je nicht wider sich selbr sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch sein Gnade und Geist dazu geben.

Dies ist fast die beste und stärkste Beweisung fur die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird uns diesen Artikel: „„Ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen"." rc. nicht nehmen noch umstoßen."

22. Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte?

(A. 223. — St. 184. — S. 171b.)

Antwort Doctor Martin Luthers:

„Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht; sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles. Es stehet gar darauf, daß die Taufe nichts anders ist denn Wasser und Gottes Wort bei und mit einander, das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht[1]) dazu kömmet; denn mein Glaube machet die Tauf nicht, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Fürsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täufeten, sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre[2]); denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wirs unrecht brauchen?"

23. Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist.

(A. 223b. — St. 186. — S. 173b.)

„Zum Ersten soll mans gewiß dafur halten, daß die Taufe Gottes Ordnung ist, welche er darum eingesetzt hat, auf daß wir wüßten, wo man ihn gewiß finden soll. Er suchet uns, er kömmet zu uns, wir können nicht zu ihm kommen von uns selbs. Darum wenn dich dein Gewissen ängstiget und verzagt will machen, so hast du das Wort, die Taufe, Absolution, das Abendmahl des Herrn; dazu halte dich und suche Trost! Laufe nicht zu Sanct Jacob gen Compostel in Hispanien oder

1) „nicht" fehlt A., S. u. W. 2) W. „seie" st. wäre.

sonst zu einem Heiligen, noch in ein Kloster. Also soll man ihn nicht suchen, denn also findet man ihn nicht.

Zum Andern soll man bedenken die Wirkung und Kraft der Taufe; dieselbe ist auch von Gott, der sie eingesetzt und geordnet hat. Gleich wie die See und Teiche Fische bringen auch bisweilen, wenn man sie nicht besetzt hat, durch die Kraft des Worts in der Schöpfung. Deßgleichen soll man auch nicht ansehen die Person des Täufers, denn sein Leben gibt der Taufe ihre Kraft und Wirkung nicht. Gleich wie die Sonne, so in Koth scheinet, behält ihr Wesen und Wirkung, wie sie Gott geschaffen hat; oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleier greift; und eines Fürsten Befehl und Gebot ist kräftig, man nehme es an oder nicht.

Auch[1]) soll man nicht ansehen die Person des Täuflings, so getauft wird; bekennet er seinen Glauben, so soll ich mich gnügen lassen und zu Friede sein, wenn ich gleich nicht weiß, ob er gläube oder lüge; er wird müssen antworten. Also thun viel Juden, die sich lassen täufen um Geldes Willen; als wenn ich einem gebe 20 Gülden, nimmet er sie, wol und gut, wo nicht, so ist die Schuld mein nicht.

Zum Dritten, was die Taufe sei, nehmlich Gottes Wort, Wasser und die Kraft, Marc. 16 (V. 16), Joh. 3 (V. 5), 1. Joh. 3 (V. 9), Tit. 3 (V. 5), Eph. 5 (V. 26). Und hie muß man auch gedenken derer, die sie ein Hundsbad heißen, item des Papsts Irrthum. Denn die Barfußermönche sagen aus ihrem Scoto, es sei wol eine rechte Taufe, Gott stehe dabei und täufe geistlich. Welchs dunkel geredt ist. Wir aber sagen, daß er[2]), Gott selbs, täufet. Item wider die Mönche, die ihren Orden genannt haben eine neue Taufe und haben die Sterbenden wollen bereden, daß sie sich ließen begraben in einer Mönchskappen, denn damit verdienten sie den dritten Theil Vergebung der Sünden, und bescheideten[3]) etliche Gülden ins Kloster zum Gottesdienst, Vigilien und Seelmessen.

Item wider S. Hieronymus, der spricht, daß der Abfall vom Glauben sei, wie einen Schiffbruch leiden; wer ausm Schiff fällt[4]), der ergreife[5]) ein Bret, darauf er ausschwimme und ans Ufer komme. Und dasselbe heißen die Papisten Buße und eigene Gnugthuung, da doch vielleicht S. Hieronymus das nicht[6]) gemeint hat. Daher sind im

---

1) St. u. S. „also" st. auch. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „bescheiden". 4) W. „falle". 5) St. u. S. „ergreift". 6) St. u. S. „nicht also" st. nicht.

Papstthum kommen die Gnugthuung, Wallfahrten, Fegfeuer, Anrufen[1]) der verstorbenen Heiligen.

Darum ist es fährlich, die Schrift mit andern und fremden Worten und nicht mit ihren eigenen Worten ausreden. Die Taufe aber ist Wasser in Gottes Wort gefasset und damit verbunden, und geschieht von Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geist selbr[2]). Daher ist etwan der Brauch gewest, daß die Täuflinge acht Tage nach der Taufe in eim weißen[3]) Westerhemde sind bekleidet einher gegangen; da sie noch nicht alle Christen waren, sondern der mehrer Theil waren Heiden. Und um das Osterfest gingen sie auch weiß bekleidet. Daher man noch den einen[4]) Sonntag nach Ostern heißt, den weißen Sonntag; als wollten sie mit der That und Werk sagen und offentlich bekennen, daß sie von Christo getauft und gereiniget wären[5]). Weil wir aber jtzt alle getauft werden, so ist der Brauch abgangen, den ich nicht verneuen noch[6]) wieder aufbringen will, wiewol noch heutiges Tags im Brauch ist das Westerhemde."

24. Ein Anders vom Nutz und Kraft der Taufe.

(A. 224. — St. 185b. — S. 173.)

„Die Kraft der Taufe ist uberaus groß, denn sie machet uns heilig und zu rechtschaffenen Christen durch die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn Christi, so wir in der Taufe anziehen. Darum treibet die Taufe aus alle Anfechtung[7]) von der Verzweifelung und andern Versuchungen[8]) des Teufels und machet uns in Christo gar zu Heiligen nicht durch unser eigene, sondern fremde Gerechtigkeit des Herrn Christi, die er uns aus lauter Gnade schenkt.

Aber von dieser Heiligkeit und Kraft der Taufe verstehen die Papisten gar nichts, allein ärgern sie sich, wenn einer spricht, er sei heilig; denn sie wissen nichts vom Artikel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, so uns in der Taufe gegeben wird.

Daß aber viel, die getauft sind, nicht heilig sind, das machet ihr Unglaube. Darum ist ihnen die Taufe keine Taufe, und die Werkheiligen, die Heuchler, rühmen sich heilig um ihrer Werk Willen.

Ach, wie solls denn Gott mit uns machen? Straft er uns durchs Gesetz, so wollen wir nicht Sünder sein; und wenn er durch und in der

---

1) St. u. S. „Anrufung". 2) Aurif. am Rande: „Merck, wider die, so wunderseltsame Rede führen, wie jtzt und vor dieser Zeit." 3) „weißen" fehlt W. 4) W. „ersten" st. einen. 5) St. „worden"; S. „werden"; W. „seien" st. wären. 6) S. „und" st. noch. 7) St. u. S. „Anfechtungen". 8) St. u. S. „Versuchung".

Tauf, das ist, im Evangelio verheißet Gnade lauter um sonst, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, so wollen wir sie nicht annehmen. Er pfeife oder heule, er singe süß oder sauer, noch kann er uns nicht bewegen! Dennoch ist Gottes Wort wahr: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens““ (Habac. 2, 4); derselbe ist auch heilig!“

25. Auf Doctor Hieronymi Wellers Frage Antwort.

(A. 224. — St. 555b. — S. Append. 7. Vgl. §. 3 u. 13. dieses Abschnitts.)

„„Ob man die Kinder, so noch in Mutterleibe und nicht zur Welt geboren sind, täufen[1]) möge?““ schreibt[2]) Doctor Martin Luther: „Nein, man soll sie nicht täufen, das ist, wiedergebären, sie sind denn zuvor geborn. Sonst würde viel Ungereimtes folgen, daß man die Frucht im Leibe, wenn sie[3]) kaum begunte zu leben und sich[4]) zu regen, und von wegen der Gefahr, so die Mutter schwach und krank[5]) würde, um der Ursach Willen der Mutter Wasser auf den Bauch gösse, und[6]) es also täufete. Nein, das soll nicht sein!

Doch sollen die Weiber, so bei der Geburt sind, niederknien und das Kindlin, so in Gefahr stehet, mit dem Gebet im Glauben Gott befehlen, als der mächtig ist und vermag zu thun mehr, denn wir bitten. Ohne Zweifel, er wird das Kindlin annehmen um des Gebets Willen der Gläubigen.

Was aber zuvor von Andern geschehen ist, die die Kinder also noch in Mutterleibe getauft haben, soll man nicht fragen, noch die Gewissen irre machen. Man lasse es immer hin gehen, daß man gläube, sie sind getauft, auf daß wir nicht alles Altes, das zuvor unwissend geschehen ist, wiederum rühren und rege machen. Auch sollen wir die gestorben sind, Gott befehlen, welches wir nicht gethan haben[7]).

Denn Gott kann durchs Wort des Glaubens den Alten, die nu erwachsen sind, weil sie meinen, sie sind[8]) getauft, den heiligen Geist geben und also im Geiste täufen, und nicht achten noch fragen nach der Andern vergangenen Nachlässigkeit und Unwissenheit. Wir aber rathen den künftigen Fällen, die vergangenen lassen wir fahren und bedenken, was den[9]) Gewissen auf beiden Theilen am sichersten ist. Am Christabend 1539[10]).“

---

1) St. u. S. „im Fall der Noth täufen“ st. täufen. 2) St. u. S. „hierauf antwortet“ st. schreibt. 3) St. u. S. „es“ st. sie. 4) „sich“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „krank und schwach“. 6) „und“ fehlt St. u. S. 7) St. „befehlen rc.“ st. befehlen — gethan haben. 8) W. „seien“ st. sind. 9) St. u. S. „dem“ st. den. 10) Dieser Brief an Weller ist ursprünglich lateinisch geschrieben und zwar am Martins-Abend (Luther's Geburtstag) 1539; s. de Wette V, 221, wo er das richtige Datum „vigilia Martini 1539“ hat.

26. Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?

(A. 224b. — St. 184. — S. 172.)

Es ist ein Capellan, der kann nicht täufen darum, daß ihm die linke Hand schwindet oder sich sonst damit nicht [1]) behelfen kann. Nu wird gefraget: „„ob er auch mag den Kirchner [2]) oder Küster lassen das Kind halten, und er mit der andern Hand, damit er sich vermag, begießen?““ Antwort: „Wenn der Caplan wohl prediget und ihn die Gemeine gerne höret, so mag ers wohl thun, sonderlich wenn sich der gemeine Mann nicht dran ärgert; da sie es ihnen gefallen lassen, so gehets wohl hin.“

Da sagte ein Ander: „„Wie, wenn er das Kind in beide Hände fassete und tauchets ins Wasser allein mit den Füßen?““ „Ei nein,“ sprach D. M. L., „Neuerung ist nicht gut; wenn der Capellan nicht täufen kann, so solls der Pfarrherr selbr thun.“

Da sagte einer: „Ja, er möchte sich deß beschweren und wäre vielleicht seiner Dignität zu nahe, denn er würde darnach fur einen Caplan gehalten und der Caplan furn Pfarrherrn.““ Antwort D. M. L.: „Ei, das ist nicht fein, daß die Diener wollen Dignität und Ehre suchen in Gottes Werken. Was will man viel von der Dignität sagen? Es ist kein Pfarrherr, Bischof, noch Engel im Himmel werth, daß er soll ein Kind täufen fur seine Person, also ein hoch Ding ists um das Kirchamt; worum wollte sich denn ein Pfarrherr schämen zu täufen? Ei, ich höre es nicht gerne, daß sie wollen ihre Dignität und Ehre mengen in Gottes Sachen!“

27. Bedenken D. M. L. von Kindbetterinn, M. Anton Lauterbach, Pfarrherrn zu Pirn geben. [3])

(A. 224b. — St. 184b. — S. 172.)

„Von den Kindbetterinn, so in Kindesnöthen liegen, ist kein Zweifel, da sie im Glauben sterben, daß sie selig werden, weil sie im Amt und Beruf, dazu sie Gott geschaffen hat, sterben. Und ist also der Glaube im Werk kräftig, ja wird im Creuz vollkommen erfunden, der [4]) da sicher ist und wartet auf den Tag des Gerichts, ja Trosts.

Darum soll man die Weiber ermahnen, daß sie in solcher Noth aufs stärkste helfen und arbeiten, daß sie der Frucht und Kindlins los werden

---

1) St. u. S. „nicht damit.“ 2) St. u. S. „Kirchendiener“ st. Kirchner. 3) Aurif. giebt am Rande das Datum dieses, bei de Wette fehlenden Bedenkens: „1539. Feria tertia post Dorotheae“ (11. Febr.). 4) St. u. S. „das“ st. der.

und genesen, ob sie gleich drüber sterben sollten. Doch daß man hierinne Maße halte und sie nicht zu [1]) gar ubertreibe. Denn etliche Weiber pflegen mehr ihnen selbs [2]) zu rathen und helfen denn der Frucht, weil sie besorgen und fürchten, daß sie möchten sterben oder große Schmerzen und Wehe haben.

Zum Andern, was die Frucht belanget, entweder es sei noch in der [3]) Mutter Leibe oder im Werk der Geburt und Sterben, ist das meine Meinung, nehmlich, daß dies Zeichen Gottes Zorns nicht soll verachtet werden um der Ungläubigen und bösen Leute Willen. Denn wenn sie wüßten, es wäre ein schlecht Ding, daran nicht viel gelegen, so würden sie viel thun, das auch gräulich zu denken ist.

Darum wollte ich, daß bei den Groben, Unverständigen, Ruchlosen [4]) solch Unglück, doch sonderlich in geheim, werde groß gemacht, sie abzuschrecken von künftiger Vermessenheit, darinne die Welt sonst allzu viel und uber die Ohren steckt, um welchs Willen auch Gott solchs läßt geschehen, da man sich sonst wollte schrecken lassen.

Wenn aber solchs auch den Frommen und Gottseligen, wie gemeiniglich, widerfähret, die Gottlosen zu verführen und zu ärgern, so sollen wir also gedenken, daß es Versuchungen sind unsers Glaubens. Darum, sind die Weiber gottfürchtig und rechte Christen, so wollet Ihr sie also trösten: Zum Ersten, daß sie es wollen in Gottes Willen stellen und ihm befehlen, als der viel gütiger ist, denn ein Mensch gedenken kann. Zum Andern, so hat sich Gott an seine Sacrament nicht also gebunden, daß er anders und mehr nicht könnte ohne Sacrament, wie er denn unterm Gesetz auch viel Könige und Herrn selig hat gemacht auch ohn das Gesetz, als Hiob, Naaman den Syrer, Assur zu Babel und Aegypten. Doch will er darum nicht, daß man sein Gesetz soll verachten, sondern wills ernstlich gehalten haben, bei Strafe der Vermaledeiung.

Also hoffe ich, daß, wenn solche Kinderlin der Taufe beraubet werden ohn ihre Schuld, und der offentliche Befehl und Gebet nicht verachtet wird, der fromme und barmherzige Gott wird etwas Gutes von ihnen gedenten. Aber um der Welt Bosheit Willen will ich nicht, daß solchs offentlich fur idermann gesagt oder gegläubt werde, auf daß nicht Alles, was e geordnet und befohlen hat, verachtet werde. Denn wir sehen, daß Gott viel Dinge gebeut um der Welt Bosheit Willen, die er doch in den Gottseligen nicht achtet. Summa, der heilige Geist wirket

1) W. „so" st. zu. 2) „selbs" fehlt W. 3) St. „in"; S. „im" st. in der. 4) A „rochlosen."

den Frommen Alles zum Besten; mit[1]) den Verkehrten ist er[2]) verkehrt. (Ps. 18, 27.)

Darum hütet Euch, daß Ihr dies[3]) nicht offentlich lehret, das allein sonderlich fur gute Gewissen gehört, denn der Pöbel und rohe Haufe nimmets von Stund an fur ein gewiß Gesetz und Recht, dem sie sicher folgen mögen; und also würde es geschehen, daß sie die Frucht entweder ließen umkommen und sterben, oder verachtens und verlachens[4]).

Darum soll man offentlich davon still schweigen und allein arme gute Gewissen sonderlich hiemit trösten; denn Gott hat uns nichts[5]) offenbaret, was er mit den ungetauften Kinderlin machen will, sondern hats seiner Barmherzigkeit furbehalten. Aber offentlich auf der Canzel ingemein dringet[6]) nur hart allein aufs Wort und Sacrament; dabei sollen wirs lassen. Gott ist nicht ungerecht, thut niemand Unrecht!"

28. Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle.

(A. 225. — St. 182ᵇ. — S. 170ᵇ.)

Auf einen Abend redete D. Martinus Luther von der Kindertaufe und sprach, „daß vor Zeiten ihr viel die Taufe der Kinder gesparet und aufgezogen hätten, bis sie waren[7]) groß worden, aus diesem Wahn und Gedanken, daß sie gesehen, daß der Christen Kinder von ihrem Christenthum waren[7]) wieder abgefallen und in ein gottlos, wild und wüste Leben der Welt gerathen. Da haben sie gedacht, es sei viel sicherer, die Taufe aufziehen, bis daß sie groß würden, auf daß sie die Taufe mit Sünden nicht besudelten. Aber was fromme Christen gewesen sind, die haben die Taufe in hohen Ehren gehalten. Videbatur quidem pius error, sed occasio malitiae erat; denn da[8]) S. Augustinus und Andere also langsam getauft worden, verachteten sie drüber ganz und gar die Taufe, daß sie darnach nicht wollten getauft sein."

Und erzählete Doctor Luther eine Historie ex confessione Augustini, „welcher einen Landsmann und Spielgesellen hatte gehabt, der auch nicht war getauft gewesen; nu, als er todtkrank ward und sterben wollte, ließen ihn seine Eltern eilends täufen. Als nu Augustinus, der noch jung war, ihn besuchete und hörete, daß er getauft wäre, spottete und verlachete er ihn; aber derselbige Jüngling sagete: „„Ah, lieber Augustine, schweig stille und greif nur die heilige Taufe, Gottes Bund, nicht also an; ich

1) „mit" fehlt St. 2) St. „Alles" st. er. 3) St. u. S. „das" st. dies. 4) W. „verachtetens u. verlachtens." 5) St. u. S. „nicht." 6) St. „dringe man"; S. „dringen" st. dringet. 7) St. u. S. „wären." 8) W. „daß" st. da.

bin getauft und will auch darauf sterben."" Mit dieser Rede hat er Augustinum abgeschreckt, daß er hat aufgehöret [1]) die Taufe zu lästern und zu verachten. Man thut am aller sichersten daran, daß man die kleinen Kindlin täufet."

29. Form, die Juden zu täufen.
(A. 225b. — St. 185. — S. 172b.)

Doctor Luther riethe Ehrn Justo Menio (der um Rath fragte Anno 41, wie man einen Juden täufen sollte), „daß man sollte einen Kübel voll Wasser gießen, und des Juden Kleider ausziehen und ihm ein weiß Kleid anlegen, und in das Wasser setzen und unter das Wasser tauchen. Und das darum thun, daß die Alten, wenn sie getäuft worden, so gingen sie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erste Sonntag nach Ostern genannt Dominica in albis, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen; und solch Kleid mochte [2]) auch darum getragen werden, daß man den Verstorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen. Denn die Taufe soll eine Bedeutung sein unsers Todes. Und ich halte, Christus sei gleicher Gestalt von Johanne auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr uberkomme zu täufen, so will ich ihn balde auf die Elbbrücke führen und ein Stein an Hals hängen und in die Elbe werfen; denn die Schälke verspotten uns und unsere Religion!"

Darum vermahnete er den Herrn Justum Menium, daß er sich durch die Schmeichelworte der Juden nicht [3]) sollte betrügen lassen.

XVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Ohrenbeichte.

1. Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten.
(A. 226. — St. 189. — S. 176.)

Doctor Martin Luther sprach, „daß in der Ohrenbeichte bei den Papisten nur auf das Werk gesehen würde, und es wäre ein solch Laufen zur Beichte gewesen, daß man sich nimmermehr satt beichten hätte können. Denn wenn einem etwas mehr einfiele, das er vielleicht vergessen hatte, so mußte ers flugs wieder beichten. Denn man mußte alle Sünden beichten, also daß ein Priester ein Mal zu mir sagte: „„Gott hat befohlen und ge=

1) W. „aufgehöret hat." 2) St. u. S. „möchte." 3) St. u. S. „nicht also" st. nicht.

heißen, man soll auf seine Barmherzigkeit hoffen."" Und ich hab einen Doctor der [1]) Rechten gekennet, der ward also geplagt, daß er drei oder vier Mal wieder zum Beichtvater ging, ehe er das Sacrament empfing, ja wenn mans ihm reichte, so sagt ers ihm in ein Ohre.

Wir machten die Beichtväter müde, so machten sie uns bange mit ihren conditionalen Absolutionen, denn also absolvirten sie: „„Ich absolvire und spreche dich los um unsers Herrn Christi Verdienst und [2]) der Reu Willen deines Herzen, um deines Mundes Bekenntniß und Gnugthuung deiner Werk Willen"" 2c. Diese Condition und der Anhang richtet alles Unglück an.

Dies Alles haben wir gethan aus Furcht, daß wir möchten gerecht und selig werden fur Gott; waren also mit unzähligen vielen menschlichen Satzungen [3]) beschweret und uberladen, daß Gerson mußte den Gewissen den Zaum etwas schießen lassen und ihnen rathen. Derselbige ist der erste gewest, der anfing aus diesem Gefängniß zu brechen. Denn er schreibet, daß kein Todsünde sei, wenn man die Satzunge und Gebot der Kirche uberschreit und dawider thut [4]), es geschehe denn aus Verachtung, muthwilliglich und halsstarriglich. Das Wort, wiewohl es schwach und geringe [5]), doch hats viel Gewissen aufgerichtet und getröstet. Dieser Finsterniß und Irrthum hat der Päpst in die Faust gelacht, hat Lust und Freude gehabt, daß er also herrschen, die Gewissen regieren, martern und quälen sollte.

Wider solch Gefängniß und Stöcken [6]) der Gewissen hab ich von christlicher Freiheit geschrieben und gelehret, daß man solche Gesetze so streng nicht sollte halten. Nu aber sind etliche unverständige, grobe Gesellen, so unversucht sind und solch [7]) Gefängniß niemals gefühlet haben, die unterstehen sich vermessentlich alle Gesetze gar zu verachten und zu verwerfen.

Summa, die Gewissen sind im Papstthum so gemartert, gestöckt und gepflöckt worden, daß Niemand jtzt gläubet, wenn wir nicht hätten ihre Bücher und unser eigen Erfahrung, so noch leben, zu Zeugen, die es leider wohl versuchet haben. Niemand würde es gläuben, daß ein so große Blindheit wäre gewest! Und da der Papst gleich nichts gesündiget noch Unrechts gethan hätte denn in den Tagen der Marterwoche und Faste mit der Beichte, so wäre er doch werth, daß man ihn mit glühenden [8])

---

1) St. u. S. „im" st. der. 2) St. „um" st. und. 3) St. u. S. „Menschensatzungen." 4) W. „thue." 5) S. „geschwächt u. geringert." 6) St. u. S. „Stöcke." 7) St. u. S. „solche." 8) „glühenden" fehlt St. u. S.

Zangen zurisse. Unser Leute jtzt zur Zeit wissen von dem Gefängniß und Marter der Gewissen nichts, leben in großer Freiheit und Sicherheit, fühlen weder Gesetz noch Christum."

2. Mit heimlichen und schweren Fällen in der Beichte soll man fursichtig und christlich umgehen.

(A. 226^b. — St. 190^b. — S. 177^b.) „Es ist hoch von Nöthen, daß wir fursichtig und christlich mit den Gewissen umgehen in der Beichte, daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt und verschwiegen gehalten und die Personen zu wahrer rechtschaffener Buße vermahnet werden," sprach D. M. L. Und erzählete einen Fall, der sich zu Erfort hatte zugetragen [1]: „Da ein junger Gesell seiner Mutter Magd oftmals angemuthet, bei ihr zu schlafen, die Mutter aber wollte solchem fürkommen, nach dem es ihr die Magd geklagt hatte, und legt sich in der Magd Bette. Da nu der Sohn kam, wußte aber nicht, daß die Mutter wäre, legt er sich zu ihr, welche ward entbrannt, thät seinen Willen, empfing und gebar eine Tochter; dieselbige ward heimlich bei Andern auferzogen. Endlich nahm sie die Mutter als ein fremd Kind zu ihr ins Haus, und weil sie schön von Gestalt und ehrlich von Geberden war, gefiel sie dem Sohn; der nahm sie mit Vorwissen der Mutter zur Ehe, wußte aber von diesen Dingen gar nichts, daß sie also seine Tochter, Schwester und Weib war.

Die Universität erkannte drüber, weil es heimlich und sonst ein gute Ehe wäre, daß sie bei einander blieben, auf daß nicht ein größer Aergerniß draus folgete.

Also muß man sich in solchen und dergleichen Fällen wohl fursehen; denn Ehesachen machen den Pfarrherrn viel zu schaffen, wiewohl sie furs Consistorium gehören, nicht fur die Theologen, es belange denn das Gewissen. Und ich gläube, daß die Apostelu solchen Unlust unzähliger [2]) viele Fälle niemals gehabt haben, denn sie sind eben ins römische Reich kommen, da [3]) Alles fein geordnet ist gewest."

(A. 226^b — St. 190^b. — S. 178.) Es ward [4]) von der Ohrenbeicht geredt, in der die Leute verrathen würden, da man ausfragte, ob einer nicht was von dem [5]) Andern hätte gehört? [6]) Da sprach D. M. L.: „In Beichtweise soll ein Mensch solchs nicht bekennen, ist auch nicht schül-

---

1) Stangw. bemerkt am Rande: „Dieser Historia erwähnet D. M. L. in seinem großen Commentario super Genesin uber das 36. Capitel." 2) St. „und so unzählige" st. unzähliger. 3) St. u. S. „da es" st. da. 4) St. „Es ward auf ein Zeit." 5) S. „den" st. dem. 6) St. „von andern Leuten etwas gehört hätte" st. was — hätte gehört."

dig, einen Andern zu verrathen. Denn solchs gehöret furs weltlich Gerichte, da gehören Zeugen zu; dieses aber gehöret allein fur Gott zu richten und belanget das Gewissen. Darum soll man [1]) sagen: Lieber Herr, ich weiß nichts darum, wie Ihrs wissen sollet." [2])

3. Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen musse?

(A. 226ᵇ. — St. 190. — S. 177ᵇ. Vgl. §. 6. dieses Abschn.)

„In der Ohrenbeichte ist es nicht von Nöthen, daß man alle Sünde erzähle, sondern die Leute mögen sagen, was sie wollen; steinigen wir sie doch nicht! [3]) Wenn sie von Herzen sich arme Sünder bekennen, begehren darauf das Sacrament und können Ursach ihres Glaubens anzeigen, so sind wir zu Frieden. Und das ist die furnehmeste Ursach, daß wir die Beichte [4]) behalten, auf daß der Catechismus sonderlich repetirt und gehört werde, ob man denselben auch könne und verstehe [5]). Wiewohl ich sie (die Ohrenbeichte) mein Leben lang nicht unterlassen will; denn da absolvirt und spricht mich von Sünden los nicht ein Mensch, sondern Gott selber." [6])

Auch soll man die Leute fur [7]) allen Dingen wohl lehren und ihnen einbilden, daß man nicht einem Menschen, sondern Gott und dem Herrn Christo beichte; item daß nicht ein Mensch, sondern Christus absolvire. Aber das verstehen und gläuben jtzt die Leute nicht. Heute habe ich den Böhemen Antwort geben, die wollen und dringen drauf, daß allein Gott die Sünde vergibt, und ärgern sich an meinem Büchlin von Schlüsseln. [8])

Darum soll man die Leute lehren, daß man Christo beichte, daß Christus absolvire durch den Mund des Dieners. Denn des Dieners Mund ist Christus Mund, des Dieners Ohre ist Christus Ohre. Aufs Wort und Befehl Gottes soll man sehen und sich verlassen, nicht auf die Person; Christus sitzt da Beichte, Christus hörets; Christus Wort

---

1) St. „man in solchem Fall" st. man. 2) St. „Darum ꝛc." st. Darum — sollet. 3) St. „zwingen wir sie doch nicht dazu" st. steinigen wir sie doch nicht. 4) St. „Ohrenbeichte" st. Beichte. 5) St. nach „verstehe" Zusatz: „und die Leute da Rechenschaft geben ihres Glaubens u. daneben bekennen, daß sie des Sacraments von Herzen begehren." 6) St. nach „Gott selber" Zusatz: „durch den Mund seines Dieners, er sei, wer er wolle." Vgl. §. 6. dieses Abschnitts. 7) S. „von" st. fur. 8) Das Büchlein von den Schlüsseln schrieb Luther während des Augsburger Reichstags im J. 1530 auf der Ehrenburg bei Coburg s. de Wette IV, 104. Es sind aber nur zwei Briefe Luthers an die Böhmen, aus einer viel früheren Zeit (1522 u. 1523. s. de Wette II, 225 u. 432) bekannt; über die hier erwähnte Antwort Luthers findet sich keine Spur.

sinds, nicht Menschen Wort, so da gehort und geredt werden aus des Beichtvaters Munde."

Da sagte einer: „„So wird folgen, daß Christus Wort, das er auf Erden geredt und geprediget hat, und seiner Diener ist ein Wort, beide des Mundes und Effects oder Wirkung halben?"" „Ja," sprach D. M. L., „denn Christus spricht (Luc. 19, 16): „„Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater."" Und S. Paulus heißt das Euangelium Gottes Macht und Kraft. Rom. 1 (16)."

4. Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?

(A. 227. — St. 191. — S. 178.)

Einer fragte D. M. L. und sprach: „„Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib absolvirte, das [1]) ihr Kind hätte erwürget, und solchs würde darnach durch ander Leute offenbaret und rüchtbar, ob auch der Pfarrherr, so er [2]) darum gefragt würde, beim Richter Zeugniß müßte geben?"" Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterscheiden, sintemal sie mir nichts gebeicht hat, sondern dem Herrn Christo; und weil es Christus heimlich hält, soll ichs auch heimlich halten und stracks sagen: Ich hab nichts gehört, hat Christus was gehört, so sage ers. Ich wollte aber die Weile heimlich zu ihr sagen: Du Hure, thue es nicht mehr!

Wenn sie aber sagte: Sie wäre von uns absolvirt und wollte sich damit also schützen und erretten, weil sie Christus hätte los gelassen, darum könnte der weltliche Richter uber sie nicht mehr richten und urtheiln, und ich würde darinne citiret, gefodert und gefragt, so wollt ichs [3]) abermal verneinen. Denn ich bin nicht der Mann, der da soll fürm Gericht in Welthändeln reden, sondern nur allein was die Gewissen belanget, die soll ich schrecken mit Gottes Zorn wider die Sünde durchs Gesetz. Aber die ihre Sünde erkennen und bekennen [4]), soll ich wiederum trösten und aufrichten durch die Predigt des Euangelii ꝛc.

Darum soll ich sagen: Ist sie absolvirt, da weiß ich D. Martinus nichts um, sondern Christus weiß es, mit welchem sie geredt hat; denn ich höre nicht Beichte, absolvire auch nicht, sondern Christus. Sie sollen uns nicht an ihre Gerichtsstühle und Hadermärkte ziehen. Darum haben wir bisher uber dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten und

1) St. u. S. „die" st. das. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ich" st. ichs. 4) „und bekennen" fehlt St. u. S.

noch immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nichts mehr lassen gut sein in Sachen, so die Lehre und Gewissen belangen, noch ihnen darinne etwas einräumen, auch im aller geringsten nicht. Sie warten ihres Befehls, da haben sie gnug mit zu thun, und lassen uns unser Amt führen, wie Christus befohlen hat, deß und keins andern."

„„Wie aber, wenn ein Beichtvater einem ein Beichtzeddel gäbe? Wie zu Venedig ein Mönch gethan hat, der eine Frau absolvirt, die einen jungen Gesellen, der bei ihr geschlafen, erwürget und ins Wasser darnach [1]) geworfen hatte. Aber der Mönch ließ sich mit Gelde bestechen und verrieth sie. Das Weib schützte sich, sagte, sie wäre absolvirt, und legte fur des Mönchs Handschrift. Der Rath zu Venedig erkannte und urtheilete, daß der Mönch sollt verbrannt, das Weib aber aus der Stadt verweiset werden.""

Darauf sprach D. M. L.: „Dies ist ein recht, gut, vernünftig [2]) Urtheil und weises Bedenken des Raths, und der Mönch ist billig verbrannt als ein Verräther. Wenn aber ich einem erschrockenen furchtsamen Gewissen meine Handschrift hätte gegeben und der Richter hätte sie bei sich, so möchte ich sie mit Rechten wieder fodern, wie ich mit H. Georg (von Sachsen) gethan hab [3]). Denn wer ander Leute Briefe inne hat ohn einen guten Titel, der ist ein Dieb. Nu aber ist diese Handschrift gegeben in Gewissenssachen, von Gottes und Amts wegen, so die Kirche von Christo hat, durch sein Blut gar theuer erarnt und erworben, darum kann sie ein weltlicher Richter mit Rechte nicht inne haben."

5. Gereden, fromm zu werden.

(A. 227b. — St. 191. — S. 178.)

Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann [4]), da er gebeicht hatte, sagte: „„Ich will nicht mehr so beichten und lügen, denn ich verheiße stets und sage zu, ich will mein Leben bessern und frömmer werden, und thue es doch nicht, werde also zum Lügener und Unmanne fur Gott."" Da sprach D. M. L.: „Es wills nicht thun hie bei uns, Mensch bleibt doch Mensch und Art läßt doch von Art nicht; darum laßt uns nur bitten, Gott wollte uns ein selig Stündlin bescheren, daß wir von hinne scheiden." [5])

6. Ursachen, darum die Ohrenbeicht eingesetzt ist.

(A. 227b. — S. 176. — Stangw. giebt diese Rede in §. 3 dieses Abschn.)

Doctor M. L. sagte, „daß die Ohrenbeichte wäre eingesetzt um die-

1) St. u. S. „darnach ins Wasser." 2) St. u. S. „und vernünftig." 3) „wie ich — hab" fehlt St. u. S. 4) Stangw. am Rande: „D. Staupitz." 5) St. u. S. „fahren" st. scheiden.

ser[1]) Ursachen Willen furnehmlich, daß die Leute da Ursach und[2]) Rechenschaft gäben ihres Glaubens und bekenneten, daß sie von Herzen des Sacraments begehrten. Wir zwingen Niemand dazu; wiewohl ich sie mit Nichten unterlassen[3]) will, denn nicht ein Mensch absolvirt, sondern Gott selbr durch den Mund seines Dieners, er sey, wie er wolle."

7. Ob einer, der mit einem fur Gericht habert, möge zum Sacrament gelassen werden?

(A. 227b. — St. 191b. — S. 178b.)

„„Wenn[4]) einer beichtet und will zum Sacrament gehen, rechtet aber mit einem Andern und die Sache hanget noch am Rechten, ist noch kein Endurtheil gefallen noch vollendet, und er spricht, er habe keinen Haß wider sein Gegentheil, sondern stelle es dem Rechten heim, daß der Richter nach beschriebenen gewöhnlichen Rechten drüber erkenne; was derselbige spricht, soll ihm lieb sein, wills dem Rechten befohlen haben[5]); ob derselbige auch zum Sacrament solle gelassen werden?"" fragte einer. Da[6]) sprach D. M. L.: „Die Person ist nicht[7]) zuzulassen[8]), die in offentlichem Zwietracht und Hader mit einem Andern ist; denn wenn sie würde zugelassen, da sie gleich keinen heimlichen Haß und Grollen trüge wider ihren Widerpart, so würde doch damit Aergernis gegeben." Bald darnach sagt er: „Er wollte darauf weiter bedacht sein und Antwort geben nachm Essen, wenn er die Hände hätte gewaschen."[9])

8. Von der Absolution.

(A. 227b. — St. 192. — S. 178b.)

„Gottes Worts Kraft ist groß," sprach D. M. L., „daß ein Bruder und Christ den andern mit Gottes Wort aufrichtet und tröstet. Der Nutz und die Frucht der Schlüssel und sonderlichen Absolution[10]) in der Ohrenbeicht ist sehr groß, dadurch das Gewissen kann zu Frieden gestallt werden, darum will ich sie unverworfen haben. Unter dem Papstthum war ich ein armer betrübter Mönch, war stets in der größten Arbeit und Anfechtung; endlich empfing ich einen Trost aus dem einigen Wort eines Bruders, der sagte mir: „„ich sollt getrost sein und hoffen; unser Heil und Seligkeit ist der Glaub auf Gott in Christo; worum wollten wir

1) S. „unser" st. dieser. 2) „Ursach und" fehlt S. 3) S. „verlassen." 4) St. „Es wurde auf ein Zeit gefraget, wenn" st. wenn. 5) St. nach „haben" Zusatz: „:c." 6) St. „darauf" st. da. 7) St. u. S. „nicht leichtlich" st. nicht. 8) S. „zugelassen." 9) St. „und hernach Antwort geben" st. und Antwort — gewaschen. 10) St. „der Privat-Absolution" st. sonderlichen Absolution.

denn Gott nicht trauen, der uns heißt und befiehlt [1]) hoffen?"" Und mit diesem Wort [2]) tröstet er mich also, daß ich zu Frieden ward."

9. Der Kirchschlüssel Brauch.

(A. 227ᵇ. — St. 187ᵇ. — S. 175.)

„Christus hat der Kirche die Schlüssel gegeben ihr zu Trost, und den Dienern befohlen, damit zu handeln, wie er befohlen hat, zu binden die Unbußfertigen, und zu lösen, die da Buß thun, ihre Sünde erkennen und bekennen, lassen sie ihnen leid sein und gläuben, daß sie Gott um Christus Willen vergebe."

10. Ob man in der Beichte alle Umstände berichten müsse?

(A. 228. — St. 190ᵇ. — S. 177ᵇ.)

„Darauf," sprach D. Martin, „sagte [3]) D. Staupitz zu D. Henningo [4]): „Juristen, Theologen und Aerzte soll und muß man recht berichten, so können sie auch rathen, helfen und absolviren. Was man aber auch solchen Personen sagt, das sollen sie auch schweigen und heimlich halten; sagen sie es aber, so solls nichts sein.""

11. Daß Beichten im Papstthum ein schwer Ding gewesen, davon wir jtzt erlöset sind.

(A. 228. — St. 189ᵇ. — S. 176ᵇ.)

„In Ecclesia nemo potest absolvi nisi promittat emendationem vitae [5]). Da gehört zu, gläuben an Christum und sein Leben ändern und bessern. Meine Sünde, die ich beichte, sind, daß ich nicht so viel bete, auch Gott [6]) nicht so viel danke und zu Weilen zörne und Herzog Georgen fluche [7]). Beichten ist fur dieser Zeit eine erbärmliche Carnificina gewesen; aber wie [8]) haben wir jtzt so ein edel Leben dagegen! Ich bin des Beichtens halben ein armer Tropf gewesen, Ihr habt jtzt Herrentage" — saget er zu seinen Tischgesellen —, „aber der Teufel wird Euch ein Mal auch bescheißen [9]), wo Ihr es nicht erkennet. Jtzt können wir dem lieben Manne Jesu Christo nicht gläuben, und ich habe zuvor gläuben können allen Scheißdreckern! Nu, haue und schlage nur todt, daß wir dem frommen Mann Christo nicht gläuben wollen. O, es thät mir gar faul, wenn ich unser Herr Gott wäre! Ich habe gegläubt den Mönchen,

---

1) St. „befiehlt u. heißt." 2) St. u. S. „diesen Worten." 3) St. „Es sagte auf ein Zeit" st. sagte. 4) Es ist von dem Propst D. Henning Göden zu Wittenberg die Rede. 5) W. „Es kann Niemand in der Kirche absolvirt werden, er verspreche denn, daß er sein Leben bessern wolle" st. In Ecclesia — vitae. 6) „Gott" fehlt W. 7) St. u. S. „2c." st. und H. Georgen fluche 8) St. u. S. „hie" st. wie. 8) St. u. S. „treffen".

item Alles gegläubt dem Papst; nu aber kann und mag ich nicht[1]) gläuben, was der Herr Christus saget. Ist das nicht ein verdrießlich Ding?"

12. D. M. L. Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei.
(A. 228. — St. 189ᵇ. — S. 177.)

„1. [2]) Soll ein jglicher christlicher Mensch, der da beichten will, sein größtes Vertrauen in die barmherzige [3]) Zusage und Verheißung Gottes setzen und haben, und festiglich gläuben, der allmächtige Gott werde ihm seine Sünde aus Gnaden und Barmherzigkeit vergeben. Daher saget der 24. Psalm (V. 11): „„Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo."" [4]) Und hie soll man des Königes Manasse Gebet wohl ansehen, das ist auch dahin gerichtet, daß es um Vergebung der Sünden bittet.

2. Und [5]) soll ein jglicher christlicher Mensch zuvor und ehe er seine Sünde dem Priester beichtet, seine Beicht Gott mit großem Ernst thun, und seiner göttlichen Majestät alle seine Gebrechen und [6]) Sünde klar und unverborgen anzeigen, und nicht alleine seiner begangenen Sünde, sondern auch seiner sündhaftigen bösen Gedanken (so viel er sich der [7]) erinnern kann) schüldig geben.

3. So [8]) soll ein jglicher Christenmensch, so seine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Fürsatz und Willen haben, sein Leben hinfort zu bessern, und sich der Sünde, so offentlich Todsünden sind, als Ehebruch, Mord, Dieberei ꝛc., zu entschlahen. Ja, diesen Fursatz muß einer haben, so bald er der erzählten Sünde eine gethan [9]) hat; denn wo ein Mensch ohn diesen Fursatz beichtet, so ist es wahrlich fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei sich befindet, daß er kein rechten Fursatz hat, sein Leben zu bessern, so soll er auf seine Knie fallen und Gott um einen guten Fursatz bitten und sprechen: O, mein Gott und Herr, ich habe ja das nicht, das ich schüldig bin, ich vermags auch nicht; darum bitte ich dich, du wollest mir das gnädiglich geben, das du gebeutst, und nur [10]) darnach gebieten, was du willt. Da quod iubes, et iube, quod vis.

4. So soll man die Sünde des Herzens, die heimlich und alleine Gott bekannt sind, beichten; denn die heimlichen Sünden muß man auch beichten,

1) St. u. S. „nicht stark genug" st. nicht. 2) St. „Vor allen Dingen" st. 1. 3) St. u. S. „Barmherzigkeit" st. barmherzige. 4) W. „Um deines Namens Willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat" st. propter — meo. 5) „Und" fehlt St. 6) „Gebrechen und" fehlt St. u. S. 7) „der" fehlt W. 8) „so" fehlt St. 9) S. „eingethan" st. eine gethan. 10) St. u. S. „mir" st. nur.

die der Mensch allbereit wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vollbringen. Denn es ist unmöglich, einen Fursatz zu haben, die Sünden, welche tägliche Sünde genannt werden, zu vermeiden; denn die Neigung [1]) des männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen [2]) lassen nicht ab, auch feiret der Teufel nicht, so ist unser Natur auch ganz sündhaftig.

5. Ein Mensch muß es dafur halten, daß ihm nicht möglich sei, alle seine Todsünde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern er soll es dafur achten, daß er nach allem seinem furgewandten Fleiß den wenigsten Theil seiner Sünde gebeicht hab. Denn David spricht also, Psal. 18 (13): „„Delicta quis intelligit?““ [3]) Darum soll ein Mensch die Todsünde beichten, die da offentliche Todsünden sind und die sein Gewissen beschweren; die andern soll er lassen fahren, denn es ist unmöglich, daß ein Mensch möge alle seine Sünde beichten.

Dieweil auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst und nicht mit seiner gütigen Barmherzigkeit richtet und urtheilt, tödtlich und verdammlich sind, soll man ja alle Todsünde beichten. So mag es mit nachfolgenden Worten kürzlich geschehen: Ja, mein ganzes Leben und Alles, das ich thue, handele, rede und gedenke, das ist also gethan, daß es tödtlich und verdammlich ist. Denn wenn es ein Mensch dafur hielte, daß es [4]) ohne Todsünde wäre, das wäre die aller tödtlichste Todsünde.

6. Soll ein Mensch, das [5]) beichten will, die weitläuftigen und manchfältigen Unterscheide der Sünden und ihrer [6]) Umstände fahren lassen und sich allein der Gebot Gottes befleißigen, und dieselbigen fur sich nehmen und ubersehen, und seine Beichte darauf ordnen und kurz machen. Denn wenn man die Gebot Gottes recht ansiehet, so findet man darinne, wie Gott von dir ist durch allerlei Sünde ubergeben, veracht und erzörnet.

7. Soll man einen großen Unterscheid machen zwischen den Sünden, die wider die Gebot Gottes, und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen sind; denn ohne die Gebot Gottes kann keine Sünde erkannt werden, aber an Menschen Gebot sind wir mit Nichten verbunden. Darum wenn man beichten will, so soll man nur allein die zehen Gebot fur sich nehmen und sagen, wie man dawider gesündiget habe."

---

1) St. u. S. „die bösen Neigung" st. die Neigung. 2) „des männlichen u. weiblichen Geschlechts zusammen" fehlt St. u. S. 3) W. „Wer kann merken, wie oft er fehlet?" st. Delicta quis intelligit? 4) W. „er" st. es. 5) W. „der" st. das. 6) W. „ihre" st. ihrer.

XIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

1. Päpstler Verstockung.

(A. 229. — St. 195b. — S. 182b.)

„Der Papisten Blindheit ist groß und verrückt [1]), denn sie wollen dem Evangelio nicht gläuben noch weichen, sondern rühmen die Kirche, sagen [2]): „„Es stehe ihr frei zu ändern, was sie wolle; denn Christus habe seinen Leib nach dem Nachtmahl auf den Abend seinen Jüngern gegeben, wir aber empfahens nüchtern. Darům mag man auch den Kelch den Laien nehmen nach Erkenntniß der Kirche.''"

Die unsinnigen Buben können nicht unterscheiden unter dem Kelch, der zum Wesen des Sacraments gehört, und dem Fasten, welchs ein Accidens, zufällig [3]), ungefährd [4]) Ding ist, daran nichts gelegen ist. Jenes hat Gottes ausdrücklichen Befehl und Wort; dies aber stehet in unser Willkür; auf jenes dringen wir, weil es Gott befohlen hat, dies aber lassen wir frei bleiben. Wie wohl uns mehr gefället, daß mans nüchtern empfahe, um der Ehrbietung Willen, daß wir Deutschen, wenn wir voll sind, dasselbige nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen, wie Paulus schreibet, daß die zu Corintho gethan haben (1. Cor. 11, 20 ff.).

Ich lasse mir auch nicht mißfallen, daß man nicht auf die Erde ausspütze [5]), bald [6]) wenn man das Sacrament empfangen hat. Es ist nicht viel daran gelegen, doch ist es sehr wohl geordnet, auf daß das gemeine Volk in Zucht und Ehrerbietung gegen dem heiligen Sacrament erhalten werde."

2. Ein Frage.

(A. 229. — St. 181b. — S. 178b.)

Doctor M. Luther ward [7]) diese [8]) Frage fürbracht: „„Es sind drei Brüder uneins mit einander eines Erbfalls halben; der älteste Bruder will zuviel davon haben, mehr denn ihm vielleicht gebühren mag; die andern zweene wollens ihm nicht gestehen und stellens aufs Raths Erkenntniß.

---

1) W. „verrucht" st. verrückt. 2) St. u. S. „und sagen." 3) St., S. u. W. „zufällig und." 4) St. „ohngefährlich." 5) St. u. S. „aussprützt"; W. „ausspürtze." 6) W. „so bald." 7) St. u. S. „war" st. ward. 8) St. u. S. „die" st. diese.

Und gleichwohl in deß, weil die Sache bei der Oberkeit hanget, bitten sie beide schriftlich und mündlich um Versöhnung, daß sie möchten vertragen werden. Nu ist die Frage: Ob diese zweene sollen zum Sacrament zugelassen werden?"" Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Weil sie es an ihn [1]) nicht bracht haben und haben sich mit ihm wollen versöhnen und vertragen, so mögen sie wol zugelassen werden, sonderlich weil die Sache nicht bei ihnen stehet, sondern bei den Richtern."

3. Von einer Gestalt.

(A. 229. — St. 196. — S. 183.)

„Wunder ists," sprach D. M. Luther, „wie der Satan eine Gestalt des Sacraments in die Kirche bracht und geordnet hat; ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich gelesen hätte, wie, wo, von wem oder aus was Ursachen, Occasion und Gelegenheit es geändert sey. Doch ists erst auf dem Concilio zu Kostnitz geordnet und geboten worden, da rühmen sie nichts denn die löbliche Gewohnheit."

4. Ob man eine Gestalt empfahen möge?

(A. 229^b. — St. 196. — S. 183.)

Und [2]) da M. Hausmann, Pfarrherr zu Zwickau [3]), fragete von einer Gestalt, ob er die reichen möchte? antworteten ihm Doctor Martinus Luther und Magister Philipp: „Er sollte die Einsetzung Christi dem Volk öffentlich loben und eine Gestalt unbilligen." Und vermahnete sie [4]), „daß die da gewiß wüßten, daß beide Gestalt recht wäre, wie es Christus hätte eingesetzt, die solltens unter einer Gestalt nicht wieder nehmen, sondern ehe gar vom Sacrament bleiben und sich deß enthalten. Wollte es aber jmand unter einer Gestalt empfahen, der sollte es auf seine Ebentheuer wagen."

5. Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?

(A. 229^b. — St. 196^b. — S. 183^b.)

Es ist Herr Hans Ungnade [5]), ein Österreichischer Herr, ein Mal in

1) St. „den ältesten Bruder" st. ihn. 2) „Und" fehlt St. 3) Im lat. Ms. „Magistro Hausmanno in Dessau agenti — responsum est." 4) St. „sie vermahnen" st. vermahnete sie. 5) An Statt des hochgefeierten Hans Ungnad (von Weißwolf, Freiherrn von Sonneck, Geh. Raths des K. Ferdinand I. u. Landeshauptmanns in Steiermark, geb. 1493 u. gest. 27. Decbr. 1564, eines hohen Gönners der Lehre Luthers, dessen Bibelübersetzung, so wie die Augsb. Confess., den Lutherischen Katechismus und andere Schriften der lutherischen Kirche er auf seine Kosten in croatischer u. türkischer Sprache drucken ließ) nennt das berühmte Schreiben des Kaisers Ferdinand I. an D. Luther vom 1. Febr. 1537 seinen jüngern Bruder Andreas Ungnad, welcher im Herbst des J. 1536 (am 9. Sptbr.) zu Torgau des D. L. Predigt gehört u. auch mündliches Gespräch und

legatione [1]) von wegen des Königs Ferdinandi bei Herzog Johanns Friederiche, Kurfürsten zu Sachsen, zu Torgau gewesen, hat den Kurfürsten gebeten, daß er Doctor Martinum Luthern wollt von Wittenberg holen lassen, auf daß er ihn besehen und mit ihm reden möchte. Solches war nu geschehen, und als Doctor Luther kommen war und mit [2]) dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig und dem Herrn Hans Ungnade uber Tisch gesessen, war Doctor Martinus Luther unlustig gewesen und nicht recht um ihn gestanden. Da hat Herr Hans Ungnade angefangen und gesagt: „„Herr Doctor, ich wollt Euch gern etwas fragen, wenn Ihr mich recht beantworten wolltet."" Da hatte Doctor Luther gesprochen: „Er sollte nur frei reden, wenn er es wüßte, so wollt ers ihn berichten." Darauf sagt er: „„In Ungern ist jtzt der Brauch, daß die Priester das Abendmahl des Herrn den Laien in einerlei und beiderlei Gestalt reichen und gleichwohl beides für Recht billigen; was halten Euer Ehrwürde von solchen Priestern?"" Dazu hatte Doctor Martinus Luther geantwortet, „er hielte sie für meineidige Verräther und Bösewichte; denn wenn sie bekenneten, daß das Abendmahl in beiderlei Gestalt recht wäre, so würden sie es in einerlei Gestalt (welchs wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen."

Diese Frage hat Doctori Martino in die Nase geschnupft, aber er hat es verbissen und balde darauf angefangen: „Herr Hans Ungnade, ich hab E. G. zuvor auf Euer Frage geantwortet; ich bitte, E. G. wolle mirs zu gut halten, ich muß E. G. wieder eins fragen." Da hat Herr Hans Ungnade geantwortet: „„Ja, lieber Herr Doctor, sagets, ich wills gerne hören."" Da spricht D. Martinus: „Wie kömmets doch, daß Ihr und andere Räthe an der großen Könige und Fürsten Höfe wisset, daß die Lehre des Euangelii recht und Gottes Wort ist, und [3]) dennoch helfet verfolgen?" Aber es war Andres Pflug [4]) Doctor Martin Luther flugs in die Rede gefallen, hatte zu Herzog Philipps von Braunschweig gesagt: „„Gnädiger Herr, wie viel sind E. F. G. älter denn ich?"" und hatte also die Frage verstöret, daß der Herr Ungnad nicht hatte dürfen drauf Antwort geben. [5])

Unterredung mit ihm gehabt habe. (Der Sohn des Andreas Ungnad, David, studirte zu Wittenberg, wo er sogar im Sommersemester des Jahres 1557 das Rectorat der Universität verwaltete). Vgl. Seckendorf, hist. Luther. III, §. 58. Addit. I. Mtth. Dresser's Ungnadische Chronika (Leipz. 1602. 4.). Lingke, Luthers Geschäfte u. Andenken in Torgau S. 32—33 u. Dessen Reisegeschichte Luthers S. 229. 1) W. „Gesandtschaft" st. legatione. 2) S. „mit ihm." 3) W. „und sie" st. und. 4) Andreas v. Pflug war Rath des Herzogs Georg zu Sachsen. 5) Stangw. giebt a. a. O. diesen §. mit folgenden Worten: „Als auf ein Zeit von wegen des Königs

6. Mitleiden zwischen Eheleuten.

(A. 229ᵇ. — St. 198ᵇ. — S. 185ᵇ.)

Eines Bürgers zu Oschitz [1]) Weib, ein fromme christliche Matron, da sie das Sacrament unter beider [2]) Gestalt gebraucht und dasselbe frei bekannt hatte, mußte sie das Fürstenthum räumen und davon ziehen, gezwungen durch H. Georgen zu Sachsen; doch ließ sie ihren Hauswirth daheim in der Stadt, der war auch ein gottfürchtiger Mann. Darnach ward D. Mart. Luther gefragt, „„was dem Manne hierin zu thun sei?““ Antwortet er: „Weil sie beide ein Fleisch sind, so sollen sie auch einerlei

---

Ferdinandi bei dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen, in legatione zu Torgau gewesen Herr Hans Ungnade, ein österreichischer Herr, hat er unter anderm an den Kurfürsten bittlich gelangen lassen, daß er D. M. L. von Wittenberg wollte holen lassen, auf daß er ihn sehen u. mit ihm reden möchte. Als nun solches geschehen u. D. M. neben dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig, zu Tische gesessen, will der Gesandte D. Martino Rede angewinnen, hebt an u. fraget: „„Mein Herr Doctor,““ sagt er, „„in Ungern ist jtzt der Brauch, daß die Pfaffen das Abendmahl des Herrn auf einem Altar in einerlei und beiderlei Gestalt reichen, wie ein jeder es begehret; was haltet Ihr von den Pfaffen?““ „Gnädiger Herr," sagt D. M., „Buben sind es! Denn wenn sie für recht u. wahr hielten, daß der Herr Christus das Sacrament in beiderlei Gestalt eingesetzt, würden sie es in einerlei Gestalt (welches wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen." Nicht lang hernach legt D. M. an den Gesandten wieder eine Frage ein. „Gnädiger Herr," sagt er, „was halten E. G. von denen, so die Leute beider Gestalt halben verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frage zu antworten, wendet er sich zu Herzog Philippen von Braunschweig. „„Gnädiger Herr,““ spricht er, „„E. G. werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet.““ Drauf sprach der Kurfürst: „„Der Herr ist ein Reitersmann, er kann die Haken werfen!““ rc. Refert Matthesius in vita Luth. con. XII." — Matthesius berichtet in der XII. Predigt bei dem J. 1540 (Ausgabe: Nürnberg 1583. 4. Bl. 135) Folgendes: „Es kommt ein Mal eines großen Potentaten Legat zum Kurfürsten gen Wittenberg. Doctor wird auch zu Gast gebeten. Der Gesandte will ihm Rede abgewinnen. „Mein Herr Doctor," sagt er auf höfisch, „„was halt Ihr von den Pfaffen, die auf einem Altar einerlei u. beiderlei Gestalt reichen?““ — „Gnädiger Herr," sagt Doctor, „Buben sein es!" Nicht lang hernach legte Doctor wieder an den Gesandten ein Frag ein: „Gnädiger Herr, was halten Ew. Gnaden von denen, so die Leut beider Gestalt halber verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frag zu antworten, wendet er sich zu eim Fürsten am Tische. „„Herr,““ spricht er, „„Ew. Gnaden werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet.““ Darauf spricht Kurfürst der Wirth: „„Der Herr ist ein Reitersmann, er kann ein Haken werfen!““ Denn nach vernünftiger Hofweis ist nicht auf alle Fragen zu antworten. Wol dem, der sich mit Glimpf aufhalten oder auseisen kann, sagen die Weisen." 1) St. „Oschatz." 2) W. „beiderlei."

Kreuz mit einander tragen. Doch ist ihm das zu rathen, daß er sein Weib ein halb Jahr lang zu ihren Freunden in unser Fürstenthum schickte, wartete dieweil, was diese Tyrannei würde für ein Ende nehmen, und ließe das Weib diese kleine Zeit bei [1]) Freunden bleiben im Namen Christi; es würde doch die Länge mit H. G. nicht also bestehen."

7. Von Veränderung des Sacraments.
(A. 230. — St. 180. — S. 168.)

„Die Papisten rühmen hoch ihre Autorität und Gewalt, die wollen sie mit diesem Argument bestätigen; denn sie sagen, die Aposteln haben die Tauf geändert, darüm haben die Bischofe Macht, die Sacrament zu ändern. Denen soll man antworten: Laß gleich sein, daß die Aposteln etwas geändert haben, doch ist ein großer Unterscheid unter einem Apostel und Bischofe. Denn ein Apostel ist ohne Mittel von Gott berufen mit Gaben des heiligen Geists, ein Bischof aber ist ein Person von Menschen erwählet, zu predigen Gottes Wort und Kirchendiener zu ordnen an eim gewissen Orte.

Da nu, zu setzen, die Aposteln schön die Autorität und Gewalt hätten gehabt, doch ist dieselbe den Bischofen nicht gegeben, noch gestattet. Gleich wie Elias die Baalspfaffen und falschen Propheten erwürgete, darüm gebührets nicht eben auch einem jglichen Pfarrherrn. Daher unterscheidet S. Paulus klar, und spricht: „„Er hat etliche zu Aposteln gegeben, etliche zu Lehrern, etliche zu Hirten und Pfarrherren."" (Ephes. 4, 11).

Unter den Aposteln ist kein Primat noch Oberkeit, sondern Gleichheit; da ist keiner größer, höher [2]) des Amts halben denn der ander, sind alle gleich, einer wie der ander; ein Apostel sein ist eine gemeine Person uber einen Bischof [3]). Nu aber [4]) ist die Definition der Majorität und Oberkeit S. Petri uber die [5]) Bischofe falsch, denn sie erstreckt sich weiter, denn das definirt wird, weil sie also schließen: Des Papsts Gewalt und Autorität ist die höheste, Diener zu ordnen, Andere zu berufen und die Reich und Regiment zu verändern, Kaiser und Könige abzusetzen und Andern zuzuwenden. Diese Definition gestehen wir ihnen nicht, denn eine jgliche Definition soll eigentlich, deutlich und klärlich gestellet sein, daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen sei denn in dem, das [6]) definiret und beschrieben wird."

1) W. „bei den." 2) St. „oder höher." 3) „uber einen Bischof" fehlt St. 4) St. „darum" st. nu aber. 5) St. „uber alle andere"; S. „uber" st. uber die. 6) St. u. S. „so" st. das.

8. Gemeiner Sacramentsbrauch.

(A. 230. — St. 197. — S. 184.)

Etliche Ungern, die zu Wittenberg studirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider [1]) Gestalt reichen; weil sie aber nicht Deutsch verstunden, noch die Wort des Abendmahls, so deutsch gesungen worden, baten sie, man wollte ihnen ein sonderlich Abendmahl auf Latinisch halten. Dasselbige schlug ihnen Doctor Martinus Luther stracks ab; „denn," sprach er, „sie wüßten, wie es Christus hätte eingesetzt, darúm sollten sie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da sie gleich die Wort nicht verstúnden, so wüßten sie doch, daß Christus Ordnung und Einsetzung rechtschaffen, wahrhaftig und sein Testament wäre und in der Kirche zu Wittenberg offentlich und in gemein gereicht und gegeben würde durchs [2]) und im Wort, darúm sollten sie sich nicht von der Kirche absondern. Denn es wäre ihren Gewissen viel sicherer und der Kirche weniger ärgerlich, da sie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Haufen brauchten." Welchs sie auch darnach gehorsamlich [3]) thäten, und dankten Gott und dem Doctor.

9. Zeichen eines bösen Gewissen.

(A. 230ᵇ. — St. 196. — S. 183.)

H. G. soll [4]) zu einem zu Dresden gesagt haben: „„Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter e i n e r Gestalt zwingen; sondern da ers nicht also nehmen wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet und gebraucht würde, so sollt er das Land räumen."" Endlich kam es dahin, wenn der Pfarrherr stille dazu schwiege, so sollt er bleiben; der Pfarrherr sagt ihm zu, er sollt zu Friede sein und sich für ihm nichts befahren. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist ein Zeichen eines bösen Gewissens, das weder fur sich noch hinter sich gehen darf, wird allenthalben von ihm [5]) selbs angefochten. Wie Jeremias saget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2): „„Alle ihre Verfolger halten sie ubel und ängstigen sie, und findet [6]) keine Ruge."" Das sind rechte angustiae, Aengstigungen; doch wollte H. G. von seiner Ubertretung nicht ablassen, noch wieder zu seinem Herzen kommen."

16. Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche noch nicht versöhnet ist, möge zum Sacrament gelassen werden, da er sich sonst mit der Freundschaft u. Oberkeit vertragen hat?

(A. 230ᵇ. — St. 192. — S. 178ᵇ.)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürger zu Wittenberg zum

1) W. „beiderlei." 2) W. „durch." 3) St. u. S. „gar gehorsamich." 4) W. „solle." 5) „ihm" fehlt W. 6) W. „finden."

Sacrament, der vor dreien Jahren einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich sonst mit jdermann versöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derselben Dienern und Vätern. Darúm strafete ihn Doctor Martinus Luther offentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr also zulassen zum Sacrament, er sollt sich zuvor mit dem [1]) Pfarrherren auch vertragen, und war zornig auf Magister Fröscheln, der ihn zugelassen hatte. „Da aber einer seine Sünde und Schande, unwissend den Capellanen und Kirchendienern, verschweiget, und also absolvirt und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen; da sind die Kirchendiener entschúldiget."

11. Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?

(A. 230b. — St. 198b. — S. 185b.)

Hierauf antwortet D. M. L. und sprach: „Mit Nichten nicht! Denn erstlich ist da keine Vocation noch Beruf, wie Josua sprach Numer. 11 (V. 28): „„Mein Herr Mose wehre ihnen, die da weissagen"" ꝛc. Deuter. 4 (V. 6) und 6 (V. 6): „„So legt nu alle meine Wort in eure Herzen."" Actor. 2 (V. 16. 17) und Joel 2 (V. 1): „„Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen"" ꝛc.

Daraus folget, daß die, so nicht berufen sind, nicht dürfen predigen, so ist es je [2]) auch billig, daß sie nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abendmahls reichen, um Aergerniß Willen zu vermeiden. Denn ihr viel würden also die Kirchendiener verachten und sie unersucht lassen, wenn sie ihnen selbs könnten helfen."

12. Es ward gefraget: Ob die entschuldiget wären, die unter den Tyrannen das Sacrament unter einer Gestalt nehmen, da sie beide nicht könnten haben?

(A. 230b. — St. 196. — S. 183b.) Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Diese Frage ist gemein und oft an mich gelanget, aber ich habe aufs Einfältigste darauf geantwortet, nehmlich also: Die noch nicht wol berichtet sind und noch zweifeln an der Einsetzung des Sacraments, dieselbigen mögen eine Gestalt nehmen; die aber gewiß sind, daß beide Gestalt eingesetzt sind, und nehmen nur eine Gestalt, die thun Unrecht und sündigen wider das Gewissen. Denn viel unter H. Georgen sind itzt also geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch sterben wird in sei-

1) W. „den". 2) „je" fehlt St. u. S.

ner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewissen jämmerlich beschweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194^b. — S. 182.) Anno 39 den zwölften Mai schickte D. J. S. [1]) zu Doctor Martin Luther und bat: „„Man wollte ihm erläuben, daß er möchte ein Person erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darüm, daß sie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geschmieret."" Da sprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau spazierte und nähme es da. Also viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm selber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter [2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigamt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böse Exempel und ärgert."

(St. 197. — S. 184.) Auf den Ostermontag, den 7. Aprilis, desselben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er selbs nicht predigen konnte [3]), daß er der Papisten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brotbrechen zu Emaus die eine Gestalt vertheidigen. Und da er gefragt ward, „„was man für Ceremonien sollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte?"" sprach er: „Man sollts aller Ding halten wie in unserm Kurfürstenthum zu Sachsen" rc.

13. Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197^b. — S. 184^b.) „Was ists von Nöthen," sprach D. M. L., „viel disputiren und zanken von der gräulichen Abgötterei der Elevation, daß man das Sacrament hoch empor hebt und dem Volk zeiget, da es [4]) doch kein Zeugniß der Väter hat, und ist ohn allen Nutz eingeführt, allein daß man damit die Irrthume confirmirete und bestätigete, nehmlich das Anbeten und die Transsubstantiation, als sollte Brot und Wein ihr Wesen verlieren und nur die Gestalt, der Geruch und Schmack [5]) da bleiben? rc. Das heißen die Papisten Transsubstantiationem, und verdunkelt [6]) den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Bischthum Mailand von S. Ambrosius Zeiten her bis auf diesen Tag weder der Canon, noch die Elevation, noch das Dominus vobiscum in der Messe gebraucht noch gehalten wird."

---

1) In dem lat. Mspt.: D. Hieronymus Schurff. 2) St. u. S. „weiter nichts" 3) St. u. S. „könnte". 4) St. „sie"; S. „er" st. es. 5) St. u. S. „Geschmack". 6) St. u. W. „verdunkeln" st. verdunkelt.

(A. 231. — St. 184[b].) Da ich, D. M. L., mit meinem Bruder auf dem Reinzüge [1]) daselbst wollte Messe halten, ward mirs von einem [2]) Pfaffen gewehrt und verboten; denn er sagte: „„Was wollt Ihr machen? Ihr konnt hie nicht celebriren und Messe halten; denn wir sind Ambrosianer.""

14. Woher die Elevation des Sacraments komme und worüm man sie unterlassen solle.

(A. 231. — St. 197[b]. — S. 184[b].)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1542 gefragt von seinen Tischgängern, woher die Elevation (daß man die Hostien und den Kelch aufhebe in die Höhe in der papistischen Messe) kommen wäre? Darauf antwortete er und sprach: „Es ist aus dem Alten Testament genommen; denn sie halten [3]) zwei vocabula [4]), eins heißt Trumah, das ander Tnuphah [5]). Nu war Trumah das, wenn sie ein Opfer in einem Korbe, oder worinnen es war, nahmen und huben es uber sich, gleich wie wir die Hostie aufheben, und zeigeten es unserm Herrn Gott, daß ers sehe, darnach nahmen sie es und verbranntens oder aßens. Tnuphak war das Opfer, wenn sie es nicht uber sich huben, sondern in die vier Ende der Welt wiesen und zeigeten, gleich wie die Papisten in der Meß die Creuz- und andere Schirmschläge in die vier Orte der Welt macheten; denn daher haben [6]) sie dieselbige Weise und Ceremonien genommen."

Und als D. Luther anfing dieselbigen Creuze zu machen mira gesticulatione digitorum [7]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da sprach er: „Marge, Gottes Mutter, wie waren wir mit der Meß geplaget und sonderlich mit den Creuzen! Herr Friederich Mecum hat mir oft gesaget, er hab sie sein Lebtage nicht können machen. Ah [8]), wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel Idololatria, wir waren veri [9]) Idololatrae [10]). Sie machten Etlichen so bange mit den Verbis consecrationis [11]), sonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernst war, daß sie ganz und gar zitterten, wenn sie die Wort sagten: Hoc

---

1) d. i. Rückwege. S. „Rehn zoge". Es geschah das zu Mailand im J. 1510, als Luther von Rom zurückkehrte. Vgl. §. 6. des XXXV. Abschnitts. 2) S. „meinem" st. einem. 3) St. u. S. „haben" st. halten. 4) W. „Worte" st. vocabula. 5) תְּרוּמָה und תְּנוּפָה. In den Ausgaben „Thruma" und „Trumpha". 6) „haben" fehlt St. 7) W. „mit einer wunderlichen Geberdung der Finger" st. mira gest. digit. 8) W. „aber" st. ah. 9) S. „viri" st. veri. 10) A., St. u. S. „Idolatria und Idolatrae"; W. „Abgötterei und rechte Abgötter" st. Idololatria und Idololatrae. 11) W. „Worten der Einsetzung" st. verb. consecr.

est corpus meum[1]); denn die mußte man pronuntiiren sine ulla haesitatione[2]). Wer stammerte[3]) oder ein Wort außen ließ, der hatte[4]) eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Wort lesen ohn alle fremde Gedanken und also, daß ers allein hörete und die umher waren nicht. Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen in die funfzehen Jahre; Gott vergeb mirs!"

Da sprach einer von den Tischgesellen drauf: „„Herr Doctor, sind sonst keine andere Ursachen, worüm man die Elevation solle abthun denn die Adoration, das ist, das Anbeten des Abendmahls?"" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Ich weiß keine andere." Da sprach derselbige ferner: „„Herr Doctor, man mag je an den Orten, da das Euangelium nicht so lange gepredigt worden ist, damit Geduld haben und die Elevation nicht so balde abwerfen, sonderlich wo die Leute noch nicht confirmiret sind."" Da sprach der Doctor: „Ei, an dem ist uns nichts gelegen, man heb es auf oder nicht, wir fragen nichts darnach, wenn nur nicht der Abusus[5]) da ist[6]), das ist, die Adoration[7]). Etliche Kirchen haben gesehen, daß wir die Elevation haben lassen fallen, da thun sie es uns nach; das sind wir wol zu Frieden."

15. Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind.
(A. 231b. — St. 198. — S. 185.)

Einer sprach zu Doctor Martin Luther: „„Herr Doctor, was soll ich thun, wie soll ich mich halten, wenn ich in meiner Kirche Leute finde, die in zwänzig Jahren und ein lange Zeit nicht sind zum Sacrament gangen?"" Da sagte Doctor Martinus Luther: „Man lasse sie zum Teufel fahren, und wenn sie also sterben, so lege man sie auf den Schindeleich!"

Weiter ward er gefragt: „„Soll man sie denn zum Sacrament zwingen?"" „Nein," sprach er, „denn das ist papistisch; man sage es ihnen, wollen sie es thun, gut; wo nicht, so lasse man sie fahren! Mich wundert aber, daß sich die Leute vom Sacrament enthalten und es so selten und ungern nehmen. Vielleicht fürchten sie sich für der Ohrenbeichte, aber sie dürftens wahrlich nicht; wer seine Sünde recht fühlet und dem es ein Ernst ist und Gottes Wort von Herzen lieb ist, der wird wol kommen und froh werden, daß sein Gewissen getröstet und sein schwacher Glaub gestärkt werde."

---

1) W. setzt hinzu: „Das ist mein Leib". 2) W. „ohne Anstoß aussprechen" st. pronuntiiren sine ulla haesit. 3) St. u. S. „stammelte". 4) St. u. S. „hat". 5) W. „Mißbrauch" st. abusus. 6) „da ist" fehlt W. 7) W. „Anbetung" st. Adoration.

16. Des Sacraments des Altars Ursachen.

(A. 232. — St. 192b. — S. 179.) „Dieses Sacraments," sprach Doctor Martinus Luther, „wirkliche Ursach ist das Wort und Einsetzung Christi, der es gestiftet und aufgerichtet hat. Die Materia ist Brot und Wein; die Form ist der wahre Leib und Blut Christi; die endliche Ursach, worüm es eingesetzet, ist der Nutz und Frucht, daß wir unsern Glauben stärken und nicht zweifeln, Christus Leib sei für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen, und daß unsere Sünden gewiß vergeben sind durch den Tod Christi."

(A. 232. — St. 192b.) „Diese Wolthat und Gnad haben wir nu bekommen, daß er unser Heiland, nicht gestrenger Richter ist; unser Erlöser und Erretter, nicht Ankläger noch Häscher, der uns gefangen nehme. Denn wir sind in Adam allzumal Sünder, schüldig des ewigen Todes und verdammet; aber wir sind nu alle durch das Blut Christi gerecht gemacht, erlöset und geheiliget. Das fasset man nur mit dem Glauben!"

17. Von den Worten im Abendmahl.
(A. 232. — St. 192. — S. 179.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn „„für euch gegeben"" ꝛc., ob es zu verstehen sei von gegenwärtiger Reichung, da [1] das Sacrament ausgetheilet wird, oder da es am Creuz für uns gegeben und aufgeopfert ist? Da sprach Doctor Martinus Luther: „Mir gefällts am Besten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verstehe, wiewol es auch kann von dem, das am Creuz geschehen ist, verstanden werden. Und hindert nicht, daß Christus sagt, „„Das für euch gegeben;"" da er doch sollt gesagt haben: das für euch wird gegeben werden; denn Christus heißt hodie et heri, heut und gestern. Ich bins, der ichs thue, spricht er. Darüm gefället mir, daß das Wörtlin „„Datur"" (gegeben) also verstanden wird, daß es anzeige den Brauch des Werks."

18. Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?
(A. 232. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte, ob man dem Sacrament des Altars möge Ehrerbietung thun? Da sprach Doct. Martinus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sacrament nehme, so beuge ich meine Knie zur Ehrerbietung; im Bette aber nehme ichs liegend."

---

1) St. u. S. „daß" st. da.

19. Des Papstes Gebaren mit dem Sacrament.

(A. 232. — St. 195. — S. 182.)

„Der Papst verneinet das Sacrament nicht, sondern hat die eine Gestalt oder ein Theil geraubet und gestohlen den Laien und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret.

Der Papst verwirft die Bibel nicht, sondern verfolget und tödtet rechtschaffene, fromme, treue Lehrer und Leute; gleich wie die Jüden die Propheten verfolgeten und tödteten, so die Schrift recht auslegten. Was die Substanz und das Wesen belanget, so läßt der Papst die Sacrament und Bibel bleiben, allein will er uns zwingen, daß wir derselben brauchen sollen, wie er will und fürschreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Taufe und des Sacraments des Altars: „„Wer gläubt und getauft wird, der wird selig"" rc. (Marc. 16, 16). Aber der Papst setzt dazu: Wer gläubt und thut gute Werk, der wird selig. Der Papst thut nichtes anders, denn daß er Alles umkehret, was Gott geordnet und befohlen hat. Ich, spricht er, will, mit Züchten zu reden, ein Niederkleid auffsetzen und für eine Kron brauchen; die Hosen fürs Wammes! Also verläugnet er nicht das Werk an ihm selbs, sondern den Brauch; darüm ist all mein Disputiren, Schreiben und Thun wider den[1]) Mißbrauch des Papsts[2])."

20. Des Papsts Stand.

(A. 232^{b}. — St. 195. — S. 182.)

Hiewieder setzte sich ein Böhem[3]), der wollte den Papst gar verwerfen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es stehet geschrieben, „„Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen."" Da man nu Gottes Namens nicht mißbrauchte, so wäre es ohn Noth zu verbieten, daß man ihn unnützlich[4]) führete. Des Namens Gottes können wir wol und ubel brauchen, sonst könnte Niemand sündigen noch Unrecht thun.

Darüm folget, daß, wer Gottes Namens mißbraucht, der hat den rechten Namen Gottes; der, so eines falschen unrechten Namens mißbraucht, der sündiget nicht, sondern der da mißbraucht des rechten Namens Gottes, darüber denn Gott klaget. Um des Mißbrauchs Willen wird der Name nicht falsch, welchs die Waldenser in Böhem nicht gläuben, könnens auch nicht gläuben.

Also sündiget ein Aufrührer, der sich wider die Oberkeit setzt und er=

---

1) „den" fehlt S. 2) St. „des Papsts Mißbräuche" st. den Mißbrauch des Papsts. 3) Nach dem Folgenden D. Henning. 4) A. „nicht unnützlich".

reget ein Lärmen; doch thut er darüm der Oberkeit nicht Schaden, sondern ihm selber; denn Oberkeit wird und muß doch bleiben. Also ist Judas ein Schalk und täuft gleichwol, predigt, machet[1]) die Kranken gesund. Wenn er zu einem Lahmen spricht, stehe auf und wandele, so geschiehts also; denn das thut er im Namen Jesu Christi, wiewol er an Christum nicht gläubt, ja er hält nichts von ihm.

Darüm ist das Amt nicht Judas des Verräthers, nicht des Papsts noch der Bischofe, sondern das Predigtamt ist ihnen befohlen und vertrauet von Christo. Also geußt Gott Wein, Oel durch ein stinkend Rohr oder Gefäße, und gleichwol gehet dem Wein nichts abe an ihm selbs, was seine Substanz und Wesen belanget; wiewol das Accidens etwas geändert wird, daß er nach dem unreinen Gefäße schmeckt und reucht. Item, es gibt ein Amtmann und Befehlshaber Getreide oder[2]) Spende aus Befehl des Fürsten; ob er gleich ein Schalk ist, doch nehme ich das Geschenk an, das er mir gibet aus Gnade und Mildigkeit des Fürsten. Was gehet mich der an, der es gibt und austheilet? Ich sehe auf den Fürsten!

Wenn Thomas Aquinas, ein Predigermönch, Gottes Wort hätte geheißen opus operatum, so wäre er hindurch kommen." Da sagte Heyneck[3]): „„Herr Doctor, eine Zauberin hat Gottes Wort und braucht dasselbe, soll man ihr denn gläuben, wie dem Papst?"" Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Sie ist nicht im Predigamt, hat auch keinen Befehl Gottes, wie der Papst und die Bischofe haben; sondern ist nur eine Privat- und einzele Person. Die Aemter sind mancherlei und unterscheiden, aber Gott ists, der da sitzt und verdammet und Alles in Allen wirket.

Es sagt auch Thomas Aquinas, daß im Taufwasser solle eine heimliche Kraft sein. Daher hat sich erhaben die Disputation, daß darnach sollte ein Character[4]), das ist unauslöschlich Malzeichen, dem Täufling eingedruckt werden, wie man einem ein Mael an die Stirn oder Angesicht brennet. Aber Scotus verneint solchs und sagt: „„Es geschehe von wegen des Bundes Gottes; wenn der Priester täufet, so ist Gott da fürhanden mit seinem Bund."" Und hat recht daran gesagt, er ist ein sehr feiner Mensch gewest."

21. Von Sacramenten des A. Testaments.
(A. 233. — St. 179b. — S. 167b.)

„Die Sacramente des alten Testaments und Gesetzes machten nicht

1) St. „und macht". 2) St. u. S. „und" st. oder. 3) Dr. Hennicke (Henning), der Böhme. 4) St. „ein indelebilis character".

gerecht durch ihre Kraft und eigene Wirkung, sondern waren nur bloße Zeichen, Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten. Aber die Taufe ist ein Wasser in und mit Gottes Wort verwickelt und verbunden, darinne Gnade verheißen wird; denn die Sacramente des neuen Testaments sind nicht allein bloße Zeichen, wie die im alten Testament waren, sondern wirken auch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit in denen, die sie mit rechtem Glauben brauchen. Wie die Wort lauten: „„Wer[1]) gläubt und getauft wird, der wird selig““ &c. (Marc. 16, 16.) „„Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünde““ (Matth. 26, 28).

Summa, es hat allein gemangelt, daß man die Bibel in hohen Schulen nicht gelesen, und die sie gleich gelesen, haben gedacht, man müßte sie verstehen nach dem Sinn und Meinung des Stuhls zu Rom, wie es der Papst ausgelegt und will verstanden haben. Es ist lauter Kinderspiel gewest. Ich hoffe aber, es sind viel Leute selig worden, die einfältig bei dem schlechten Text blieben sind und sich allein daran gehalten haben; denn der Text der heiligen Bibel hält allein den Stich. Ambrosius, Augustinus und andere Väter thuns nicht.“

22. Behelf des Papsts.

(A. 233. — St. 179^{b}. — S. 167^{b}.)

„So spricht auch der Papst: „„Ich habe die Bibel und den rechten Text, und sage auch wie du.““ Wie soll man ihm da thun? Da muß Gott allein Richter sein, welcher Theil Recht habe, bei welchem die Schrift am klärsten und deutlichsten ist dargethan, stracks nach Inhalt der Wort, was sie eigentlich und einfältig heißen, und vom heiligen Geist aufs Papier gebracht sind. Nicht deuteln, verstehen und drehen nach der Vernunft und Philosophei, sondern wie sie Gott selbr durch den Mund seiner Propheten und Aposteln und gottselige Lehrer geredt hat, als wirs, Gott Lob, haben, rein und unverfälscht. Dabei will ich bleiben!“

23. Der Sacramentirer Argument.

(A. 233. — St. 193. — S. 180^{b}.)

„„Die Gottlosen[2]) empfahen den Leib Christi nicht, denn sie gläuben nicht.““ „Also möchte man auch,“ sprach Doctor Martinus Luther, „sagen: Ein Gottloser gläubet die zehen Gebot Gottes nicht, darüm sind die zehen Gebot nichts; ein Gottloser gläubet den Gesetzen nicht,

---

1) St., S. u. W. „wer da“. 2) St. „Es argumentirte einer also: Die Gottlosen“ &c.

darüm sind die Gesetze nicht. Sie sollten ihr halb Leben drüm geben, daß diese Consequentia und Folge recht wäre.

Denn also würde kein Mensch verdammet, und man könnte Alles entschüldigen und solviren und auflösen. Und ich wollte, daß dies Argument mit ihnen practicirt würde, nehmlich also: die Gottlosen gläuben nicht Gottes Creatur, darüm haben sie kein Geld, daß man ihnen nach der Tasche griffe [1]).

Aber es ist ein große Narrheit, argumentiren und folgern von der Impietät der Gottlosen und daraus schließen Gottes Wahrheit; der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, darüm kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Also würde auch folgen, daß die Jüden Christum nicht hätten können leiblich creuzigen; sie sind gottlose Leute, mit Blindheit geschlagen."

24. Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament.
(A. 233b. — St. 193b. — S. 180b.)

Aus vorgehender Occasion redete der Herr D. Martinus weiter und zeigete an, „daß beide, Böse und Fromme, bekämen den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn Christi; aber allein die es würdiglich essen, denen ist es nütz, die empfahen es auch zum Leben, die Andern aber zum Tode. Denn wenn Gott ein Wort redet, so soll man demselben gläuben, sintemal ein Wort Gottes gilt mehr denn tausend Welt.

Weder Gott Vater selbr noch der heilige Geist ist etwas nütz denn mit und in dem Wort. Denn was hülfe es den Teufel, daß Gott sein Herr ist, so er doch nicht gläubet, daß er sein gnädiger Gott sei?" Das sagte D. M. L. uber der Schwärmer Wort: „„Fleisch ist kein nütz [2]).""

25. Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe?
(A. 233b. — St. 194. — S. 181.)

Es ward gefraget: „„Ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben und ein Gottloser, Ungläubiger das rechte Sacrament empfahen?"" Hierauf antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Ob gleich ein Bube, Gottloser und Ungläubiger das Sacrament nimmet oder gibt, wenns nur gehalten wird, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat, und die Wort gesprochen werden, so nimmet und gibt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut, eben so wol, als der es aufs Allerwürdigste handelt und empfähet [3]).

---

1) St. u. S. „greife". 2) St. nach „nütz" Zusatz: „Darum rc." 3) Aurif. bemerkt am Rande: „Das ist stracks wider die Sacramentschänder die H. T. u. D. E."

Denn es nicht gegründet ist auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und gleich wie kein Heilige [1]) auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brot und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann, also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

Denn um der Person oder ihres Unglaubens Willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubet oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item: Solchs thut (nehmlich das ich jtzt thue, einsetze, auch gebe [2]) und nehmen heiße). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut aus Kraft dieser Worte so zu dem Brot und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wol; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthume und Verführungen, so je kommen sind und noch kommen mögen.

Also sagen wir auch von der Taufe, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darúm wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkheit und bösem Fursatz herzu käme und wir ihn mit ganzem Ernst täuften [3]), sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre; denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll."

26. Andere Antwort auf dergleichen Frage.

(A. 234. — St. 194. — S. 181b. W. giebt die latein. Stellen dieser Rede in deutschen Uebersetzung.)

Als Doctor Martinus Anno 1531 gefraget ward: „„Wenn ein Diener der Kirche oder Prediger gar ein böser Bube wäre, ja gar ein Epicurer, der da gläubte, daß er im Abendmahl nichts reichete denn nur Brot und Wein, und die ganze Kirche, da er [4]) Pfarrherr wäre, doch gläubte, daß sie im Abendmahl den Leib und das [5]) Blut Christi empfingen: ob man auch da den wahren Leib und Blut Christi empfinge?"" Darauf antwortet er: „Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Wort

---

1) St. u. S. „Heilig"; W. „Heiliger". 2) St. u. S. „ausgebe" st. auch gebe. 3) S. „täufen". 4) St. u. S. „der" st. er. 5) „das" fehlt W.

der Einsetzung des Abendmahls von der Kirche offentlich gehört werden, so liegt die Gefahr dem gottlosen Prediger auf dem Halse und nicht der Kirche, die da gläubet den Worten und empfähet das, wie die Wort lauten, und der Glaube hälts auch dafür und gläubets. Alleine habe man darauf Achtung, daß er nicht offentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man sonst heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. Fides non peccat; denn ob gleich eine einzele Person ungläubig ist, so nimmet solches dem Sacrament nichts, denn der Herr Christus hat das Abendmahl auf sich und nicht auf des Dieners Person gesetzt, es stehet auf dem Verbo.

Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube sei, wie er wolle, tamen sacramento nihil decedit. Und ist dies die Ursache: Ein Bösewicht schwöret auch per nomen Domini et tamen est verum[1]) nomen Domini, ac nisi esset verum[1]) nomen Domini, non peccaret. Denn Gottes Name wird darüm nicht des Teufels Name, ob ich wol sündige; aber damit sündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes lästere. Also mißbraucht der Papst auch des göttlichen Worts; aber die substantiam muß man setzen, et abusus non tollit substantiam. Aber die Sacramentarii nehmen die Substanz gar hinweg, darüm haben sie auch nichts im Abendmahl denn schlecht Brot und Wein.

Ich pflege es also zu solviren: Die Schrift saget, der Antichrist sitzt im Tempel Gottes, und ist der Tempel Gottes wahrhaftig ein Nest und Sitz des Teufels. Das mögen mir gefährliche Zeiten sein, wie es der Herr Christus selbr nennet. Und wer kann es zusammen reimen, daß der Teufel soll sitzen in throno Dei, und der thronus soll dennoch Gottes Tempel bleiben? Daß gleichwol unter dem Papstthum Gott noch hat seine Kirche gehabt, der Papst aber ist in der Kirche, in dem Tempel Gottes gesessen und geblieben und hat gehabt die Sacrament, die Bibel, die Gewalt der Schlüssel, und hat die Kirche Christi regirt, und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen, daß man sage: Ich habe die Sacrament nicht gestift, sondern Gott; denn sonst ist keine Solution. Es soll heißen: Gott! — So stehets[2]) recht!"

27. Von einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. Martin Luthers und D. Pommers.

(A. 234b. — St. 555b. — S. Append. 7b.)

Ein Diaconus auf einem Dorfe hat das Abendmahl administriret

1) S. „verbum" st. verum. 2) St. u. S. „heißts" st. stehets.

und nach dem er die Verba consecrationis [1]) gesprochen, hatte er darnach aus Unbedacht [2]) eine Partikel verloren. Als er nu dieselbige nicht wieder finden konnte, und er einem Bauern das Abendmahl reichen sollte, da gibt er ihm eine Partikel, darüber die Worte der Einsetzung des Abendmahls [3]) nicht gesprochen waren. Nach verrichter Communion findet ein Bauer die gesegnete Partikel und gibt sie dem Caplan und schilt ihn, daß er so unachtsam mit dem Abendmahl umging. Darauf antwortet der Caplan: „„Es wäre gleich eins und kein Unterscheid zwischen den gesegneten und ungesegneten Partikeln.““

Dieser Fall ist vom Bischof Niclaus von Amsdorf an die Theologen zu Wittenberg gelanget, daß sie ihr Bedenken darauf geben wollten. Da hat D. Martinus Luther dies [4]) geantwortet [5]):

„Gnad und Fried! Weil Philippus, Creuziger und Major nicht hie sind, müssen wir zweene, D. Pommer und ich, E. H. Antwort geben. Und erstlich ists nicht eine Nachlässigkeit, sondern Bosheit, und zwar eine freventliche [6]), des Caplans, der aus Verachtung Gottes und der Menschen [7]) darf [8]) offentlich die gesegneten und ungesegneten Hostien für ein Ding halten. Darüm verwerfe man ihn stracks aus unsern Kirchen und lasse ihn ziehen zu seinen Zwinglianern und Sacramentirern. Und ist nicht Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat sich gar von uns gewandt und entfremdet, dem auch nicht zu gläuben noch zu trauen ist, da er gleich einen Eid thäte.

Aber der Bauer, der die ungesegnete Hostie empfangen und genommen, hat nichts gesündiget; sein Glaub hat ihm geholfen, als der da [9]) gegläubet hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, und hat sich auf Gottes Wort verlassen und gegründet.“

28. Sacrament.
(A. 234b. — St. 179b. — S. 167b.)

„Sacrament ist ein Bund göttlicher Gnad und Geschenk unter einer äußerlichen Gestalt und sichtlichen Form im Wort gereicht.“

29. Christus wahrer Leib 2c. im Sacrament ist auch an vielen Orten.
(A. 234b. — St. 192b. — S. 179.)

„Gleich wie tausend Tage sind für Gott nur ein Tag, also ist auch

1) W. „Worte der Einsetzung“ st. verba consecr. 2) W. „aus Unbedacht darnach“. 3) „des Abendmahls“ fehlt St. u. S. 4) St. „also“ st. dies. 5) Luther schrieb diesen Brief am 11. Januar 1546. Er steht in latein. Sprache vollständig bei de Wette V, 776. 6) St. u. S. „ein Frevel“ st. eine freventliche. 7) St. u. S. nach „der Menschen“ Zusatz: „kömmt, dieweil er.“ 8) A. „thar“. 9) St. u. S. „da der“ st. der da.

ein Ort für Gott alle Orte, und alle Orte sind nur ein Ort. Darum ists nicht Wunder, daß im Sacrament Christus Leib zu gleich und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten sei.

Im Sacrament ist wol möglich, das sonst der Natur unmöglich ist, als dimensionum [1]) penetratio, das ist, ein Leib ist im andern Leibe, und gleichwol behält ein jglicher seine Größe, und keiner ubertrifft des andern Größe, deßgleichen ist da die Länge und Breite des Leibes."

30. Wider die jenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei.

(A. 614. — St. 192ᵇ. — S. 179ᵇ. W. giebt die lat. Stellen dieser Rede in deutscher Uebersetzung. Vgl. §. 39. dieses Abschnitts. S. 318.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, quod Christus sit in pane vel in grano tritico, der wird viel weniger gläuben creationem. Das ist ein hoher Artikel, quod tota creatura sit ex nihilo. Und noch viel weniger wird er gläuben, quod Deus sit homo factus, et in superlativo, quod sint tres personae et una substantia [2]). Das läßt die ratio wol zu Frieden!

Es ist mir ein leicht Ding, zu gläuben, quod corpus Christi sit in pane; aber das [3]) ist schwer, quod tot egregia corpora in coelo et terra [4]) sollen sein herkommen ex nihilo. Das kann ich nicht begreifen, es ist mir nicht möglich. Viel weniger kann ich begreifen, quod filius Dei natus sit ex Maria virgine, et quod reliquae duae personae in divinitate non sint incarnatae. Wollen sie sich an dem Artikel stoßen? Wollen sie das A.B.C. nicht lernen, wie sollen sie den Donat lernen? Articulus creationis ist so ein hoch Ding, daß ihn kein Mensche begreifen kann; so [5]) bleibet die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, saget Sanct Paulus (1. Cor. 1, 20. 21.).

Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen. Verbum Dei, imo ipse Deus sedet ad dextram patris et tamen ego vivo hic in verbo Dei. In ipso sumus, vivimus et morimur [6]) (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

31. Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe.

(A. 614ᵇ. — St. 197. — S. 184.)

Doctor Martinus Luther wurde aus Nürnberg zugeschrieben, daß

1) W. „demensionum". 2) St. u. S. „essentia" st. substantia. 3) St. u. S. „es" st. das. 4) St. u. S. „in terra". 5) St. „also" st. so. 6) A. „movemur" st. morimur".

ein Pfarrherr, ein Gauch, in ihrem Gebiete einem Weibe hat sollen das Abendmahl reichen, und da er nicht hatte einen Kelch gehabt, da hatte er einen Löffel genommen und gesaget: „„Nehmet hin und trinket, das ist der Löffel des neuen Testaments."" Darüber wurde Doctor Martin Luther etwas lachend; aber er sprach: „Das muß ein Bube sein! Und wenn ich wäre als die Herrn von Nürnberg, so wollt ich ihme des Löffels geben! Denn es ist ein blasphemia; ich wollt ihn ein Jahr lang lassen in Thurm werfen, und sagen: Dieser Löffel gehört in ein solch Löffelfutter!"

32. Vom Wörtlin? „„Alle trinkt draus.""
(A. 235. — S. 183.)

Dies Wort „„Trinket Alle draus"" sagen die Papisten, gehe allein auf die Priester oder Pfaffen. Darauf sprach D. M. L.: „So wird auch das sie, die Pfaffen, alleine angehen, da der Herr spricht (Joh. 13, 10): „„Ihr seid rein, aber nicht Alle,"" das ist (Alle) die Pfaffen.

33. Ein Argument wider die Papiestn.
(A.235. — St. 195b. — S.182b.)

„Alle, die nicht halten das Sacrament, wie es Christus eingesetzt hat, die haben kein [1]) Sacrament. Nu thun es alle Papisten, darum haben sie kein Sacrament. Denn sie empfahen ihr Sacrament nicht, sondern opferns [2]); darnach reichen sie nur eine Gestalt wider Christus Einsetzung und Befehl. Die major, der erste Spruch, ist wahr, denn das Sacrament ist Gottes Werk und Ordnung, nicht eines Menschen."

34. Von einerlei Gestalt.
(A.235. — St. 196b. — S. 183b.)

„Die Kirche kann also entschüldiget werden einerlei Gestalt halben: Gleich wie wenn einer der Taufe begehret im wahrem [3]) Glauben und stirbt zuvor, der ist in seinem Glauben und Tode an Statt des Wassers getauft, dieweil man sonst die Andern allzumal zum Tode täuft. Also auch wer beide Gestalt begehrt und kann sie doch nicht haben, der ist, als der unwissend gefangen ist und hat mit dem Glauben beide [4]) Gestalt empfangen. Also hat Gott konnt die Seinen erhalten auch auf ander Weise, uns unbekannt, weil bei ihnen blieben ist das rechte Erkenntniß und Glauben, daß es Christus Ordnung ist, daß im Sacrament der wahre Leib und Blut sei. So haben sie es mit dem Glauben empfangen und hat ihnen keine Sünde können schaden zum Verdamm-

1) St. u. S. „kein recht noch ganz" st. kein. 2) W. „opfern". 3) „wahrem" fehlt St. u. S. 4) W. „alle beide".

niß, weil sie betrogen sind und habens unwissend gethan, nicht wissentlich, also daß sie auch nicht darum[1]) verdammet sind, wenn vielleicht der Pfaffe nur Brot geweiset hat, denn der Glaube auf Christus Einsetzung[2]) verschlingts Alles. Daß aber der Glaube bei ihnen blieben sei, das beweiset dies Lied: „„Mit seinem Fleische und mit seinem Blute““ rc.[3]), zeiget[4]) auch an, daß beide Gestalt bei den Laien sei im Brauch gewest. Aber ich wills lassen gut sein, sonst sollten sie, die Papisten, auch wol dies Liedlin verbieten, wiewol es aus ihrer Kirche kommen ist und nicht vom Luther gemacht.“

35. Vom Consecriren des Sacraments.

(A. 235. — St. 193ᵇ. — S. 181.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1541 gefraget: „„Obs in der Prediger Macht stünde, das Abendmahl zu consecriren, und wie das Brot könne Christus Leib werden? ob ein solch groß Ding in der Prediger Gewalt stünde, dieweil Prediger oft böse Buben wären?““ Darauf antwortet er: „Gleich wie Gott in der Schöpfung geordent hat, daß die Sonne täglich aufgehen und leuchten muß und den Creaturen Licht und Wärme geben, also hat der Herr Christus auch geordent und befohlen, daß in seiner Kirche sein wesentlicher Leib und Blut in dem Abendmahl sein solle, nicht allein geistlicher, sondern auch leiblicher, und doch unbegreiflicher Weise. Denn also sagt der Herr Christus: „„Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, solchs thut zu meinem Gedächtniß.““ Derhalben so ist in der Kirche des Herrn Christi Leib im Abendmahl, wenn man es empfähet nach Christi Ordnung. Und da[5]) soll man auf den Priester nicht sehen, der es reichet, sondern nur auf das Wort des Herrn Christi, der solches seiner Christenheit verheißen hat. Gleich wie sonst der heilige Geist auch in der christlichen Kirche, das ist bei den Heiligen oder Gläubigen, ist[6]).

In Summa, man soll die scharfsinnigen Disputatores vermahnen, daß sie also sehr auf ihre Rationes und Argumenta nicht pochen, bauen und trauen; denn Gott pfleget[7]) die weltweisen Leute zu Narren zu machen, wie dem Achitophel, des Absolons Rath, geschahe. Und die heilige Schrift sagt davon, daß **coram Deo abominatio** sei, **quicquid sublime est**

---

1) St. u. S. „darum nicht“. 2) S. „Entsetzung“ st. Einsetzung. 3) St. „Gott sei gelobt und benedeiet, der uns selber hat gespeißt mit seinem Fleische und seinem Blute rc.“ st. mit seinem Fleische — Blute rc. 4) St. „dasselbe zeiget“ st. zeiget. 5) „da“ fehlt W. 6) „ist“ steht bei St. nach: christl. Kirche. 7) A. „pflege“ st. pfleget.

coram mundo. Also kann auch diese Weltweisheit der Sacramentirer gar sehr betrogen werden und unserm Herrn Gott mißfallen. Denn was haben dieselbigen Disputatores anders fur Beweisung und Grund fur sich denn eitel menschliche Gedanken und vernünftige Ursachen, aus der Vernunft gesponnen und genommen, die einem Gewissen nicht tröstlich sind und ein Gewissen nicht stärken, noch zu Frieden stellen?

Ja, man sage ihnen, daß sie sich bekümmern um das, so in der Schrift am nöthigsten ist, nehmlich um den Glauben, Gericht und Barmherzigkeit, wie Christus befihlet, mehr denn mit diesen Sachen und Disputationen. Was richten solche Gesellen mehr aus, denn daß sie die Lehre von der Justification (wie man fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden, und von der Liebe) lassen anstehen und fahren, und zanken von Sacramenten, sind Mückensänger und Kameelverschlinger?

Deß soll man sie erinnern, entweder die an Sacramenten zweifeln oder die neue Lehre halsstarriglich vertheidigen. Denn es ist nicht [1]) nütz, daß man mit ihnen von der Sache scharf disputire, sintemal selten einer gnugsam kann unterrichtet und zu Friede werden durch Disputiren, da man gleich ein Mal oder zwei zusammen kömmet. Es will gute lange Zeit haben, solche irrige Opiniones und Wahn ausm Herzen zu reißen; es gehören dazu feine freundliche Gespräche und sittsame bescheidene Leute.

Ich halts aber furs Beste, daß man einfältiglich [2]) auf der Kanzel den Katechismum lehre, die zehen Gebot, den Glauben und das Vater Unser. Denn es ist gewiß, daß es auch die noch nicht verstehen, die sich dünken lassen, sie seien mächtig gelehrt im Euangelio, und sind Meister Klügel!"

36. Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen!

(A. 235b. — St. 180b. — S. 168b.)

„Etliche irren und fallen zu sehr auf die linke Seite, daß sie den Sacramenten allzuviel geben, nehmlich daß sie gerecht machen ex opere operato, wenns Werk geschehen ist und man ihr gebraucht mit der That, auch ohne Glauben, wie im Papstthum. Die Sacramentirer irren und fallen zu [3]) weit zur rechten Hand, nehmlich in dem, daß sie den Sacramenten Alles abbrechen, halten sie fur bloße ledige Zeichen. Also gehets; man falle aus dem Schiff hinten oder vorne, so liegt man im Wasser!"

---

1) St. u. S. „nichts". 2) St. u. S. „einfältig". 3) „zu" fehlt W.

37. Vom Selbsnehmen des Sacraments.

(A. 235b. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte D. M. L.: „„ob ihm einer, wenn er sterben sollte und könnte das ganze Sacrament von Papisten nicht haben, das Sacrament selbr geben möchte?““ „Nein,“ sprach er, „denn es sollen allzeit aufs Wenigste zwo Personen darbei sein: einer, der es gibt, der ander, der es nimmet. Gleich wie ein Weib mag das Kind in der Noth täufen, aber doch täufet sich das Kind selbr nicht. Wenn es einer nicht haben kann, so ists gnug am Glauben, nach dem Spruch Christi: „„Dein Glaub hat dir geholfen““ rc. Wenn ers aber haben kann, soll ers nicht verachten.

S. Ambrosius sagt dergleichen an einem Ort, daß er hat einen Katechumenon gehabt, so er im christlichen Glauben berichtet und den Katechismum gelehret und bekehret hatte. Derselbige, da er sich nu [1]) aufmacht, wollte zu Ambrosio gehen und sich von ihm täufen lassen, so stirbt er aufm Wege ungetauft. Das machte Ambrosio schwere Gedanken, daß er spricht: Doleo ventrem meum (mein Bauch thut mir wehe); mißbraucht der Wort im Propheten, wollte mit solchen Worten anzeigen sein Herzleid und Kümmerniß fur den ungetauften Knaben. Endlich da er lange mit ihm selbr disputirt hatte, schleußt er auch [2]), daß er sei selig worden, auch ohne die Taufe, durch seinen Glauben, dieweil er die Taufe hat fur recht gehalten und nicht [3]) verachtet, hätte sich in dem Glauben auch lassen täufen, wenn sie ihm hätte könnt widerfahren. Der Fragen hab ich viel gehabt, sonderlich aus'm Land zu Meißen, da H. Georg [4]) tyrannisirete. Aber es ist Unrecht, daß ihm einer das Sacrament wollte selbr reichen.“

38. Ein andere Frage, gethan an Doctor M. L. Anno 1542.

(A. 236. — St. 195. — S. 182.) „„Ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der offentlich hält und lehret, daß der wahre Leib und Blut Christi nicht sei im Sacrament, sondern Christus sei geistlich da, wie er denn an allen Orten ist [5]) mit seiner Gnad?““

Etliche gebens zu und lassens nach, denn man soll nicht ansehen die Person oder derselben Dignität, Würdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament reichet. Aber D. M. L. sagte stracks Nein dazu; „denn da höret auf nicht die Würdigkeit der Person, sondern die Sache selbs,

1) „nu“ fehlt St. u. S. 2) „auch“ fehlt St. 3) „nicht“ fehlt St. 4) W. „H. G.“ st. H. Georg. 5) St. u. S. „und an allen Orten“ st. wie er denn — ist.

res ipsa, es ist kein Sacrament da. Item wenn er das Sacrament nicht recht hält, so dürfen sie nicht wider Christum thun, der sein Blut fur sie vergossen hat."

(A. 236. — S. 182.) „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, daß Christus im Brote sei, der wird viel weniger gläuben die Schöpfung; das ist ein hoher Artikel, daß alle Creaturen sind aus Nichts geschaffen. Noch viel weniger wird er können gläuben, daß Gott sei Mensch, und aufs Höheste, in Superlativo, daß drei Personen in einem Wesen sind. Das läßt die Vernunft wol zu Frieden und ungebissen, wiewol sie viel will zu thun und zu grübeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen Schaden!"

39. Glaub aufs Sacrament. (Vgl. §. 30. dieses Abschnitts. S. 313.)

(A. 236. — S. 179 b.) „Daß Christus Leib im Brote sei, das ist noch wol zu gläuben etlicher Maße; aber das ist schwer, daß so viel schöne furtreffliche Körper und Creaturen, beide im Himmel und auf Erden, sollen aus Nichts heißen geschaffen. Das kann ich nicht begreifen; es ist mir nicht möglich. Viel weniger, daß Gottes Sohn geborn ist aus Maria der Jungfraue und Mensch worden, die andern zwo Personen aber nicht sind Mensch worden.

Wollen sie sich an dem Artikel vom Sacrament stoßen, und das A. B. C. nicht lernen, wie sollen sie denn den Donat lernen [1])? Der Artikel von der Schöpfung ist ein hohes Ding, den kein Mensch begreifen kann. Also bleibt die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, sagt Sanct Paulus. Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen: Gottes Wort, ja Gott selbr sitzt zur Rechten des Vaters, und doch lebe ich hie in Gottes Wort, denn in ihm leben, weben und sind wir (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

(A. 236. — St. 193. — S. 179 b.) „Wenn [2]) die Widersacher, die Sacramentirer, nur [3]) können gewiß machen, daß das Wörtlin „„est““ (ist) im Abendmahl des Herrn so viel heiße als significat (bedeutet), so will ich ihnen gläuben. Sie haben die Anfechtung und Gedanken vom Sacrament nicht gehabt, die ich gehabt habe. Darum hab [4]) ich oftmal vor diesem Lärme, den [5]) Carlstadt anfing, gesagt, ich wisse keine Anfechtung des Glaubens halben von den Rotten denn die zwo, von Wiedertäufern und Sacramentirern."

---

1) „Wollen sie sich — den Donat lernen" fehlt S. 2) St. „Es sagt auf eine Zeit D. M. L." st. Wenn. 3) „nur" fehlt St.; S. „nu" st. nur. 4) „hab" fehlt St. 5) St. u. S. „ehe denn" st. den.

40. Auch geistliche Ding haben ihre Zeit.

(A. 236b. — St. 186b. — S. 174.)

Einer sagte, er zweifelte noch an der Taufe. Darauf sprach D. M. L. fein freundlich und bescheidentlich: „Ihr seid auf dem Grad nicht gewest, da Ihr zum Ersten herkamet, da Ihr jtzt auf seid. Harret weiter, laßt unserm Herrn Gott die Zeit; laßt die Bäume erst blühen, ehe sie Früchte tragen. Wer bin ich gewest? Ich hab die Heiligen angebetet, die nie geborn sind worden. Es ist noch nicht Zeit, sonst wollt ichs sagen; aber harret, so wird man sehen, was das äußerliche mündliche [1]) Wort sei und vermöge.

Christus ist in unsern Herzen wahrhaftig! Das will nicht in die Leute gehen, daß Gott etwas mehr vermag, denn Himmel und Erde und Alles schaffen. Das rede ich darum, auf daß, wenn Ihr höret, das hat Gott geredt, Ihr saget, wie, wenn Gott mehr könnte? Hat er die Welt können machen, so kann er auch mehr schaffen. Worum sollt ich denn nicht seinem Wort gläuben: Das ist mein Leib?

Hie sagen sie nu: Ja, jtzt gläube ichs nicht; denn Himmel und Erden sind also geschaffen, daß sie müssen Raum haben. Hie antworte ich: Unser Herr Gott hat eine Welt gemacht fur die Menschen, und die andere Welt [2]) fur die Geister. Wie wenn er die dritte hätte auch dazu gemacht? Denn es ist ihm möglich.

Worum disputiren sie nu [3]) dawider und sagen, daß Christus nur nach der Gottheit sei allenthalben? Also hat hievon der Zwingel geschrieben. Wenn ich von Gott denke, so gedenke ich also, als sei Gottheit und Menschheit allenthalben gegenwärtig. Ursach: Christus, Gott und Mensch, ist eine Person; wo ich nu Gott will finden, so suche ich ihn in der Menschheit Christi.

Darum wenn wir von der Gottheit gedenken, so müssen wir Ort und Zeit aus den Augen thun; denn unser Herr Gott und Schöpfer muß etwas Höhers sein denn Ort, Zeit und Creatur."

41. Des Teufels Vortheil.

(A. 236b. — St. 193. — S. 179b.) Anno 1533 am 22. Tage Februarii sagte Doctor M. L.: „Der Teufel hat kein besser Weise uns zu uberwinden und obzusiegen, denn wenn er uns vom Wort fuhret auf den Geist. Darum hab ich das fur ein Mirakel und Wunderzeichen an den Sacramentirern, daß sie das Wort nicht ansehen noch bedenken, sondern

1) „mündliche" fehlt W. 2) „Welt" fehlt St. u. S. 3) „nu" fehlt St. u. S.

allein auf die Ding, so zum Wort gesetzt und gethan sind, als Brot und Wein. Aber man soll stracks bei dem Worte bleiben und den Geist den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer sehen nur Brot und Wein, die Wiedertäufer das Wasser, aber das Wort sehen sie nicht dabei [1]. Num. 6."

(A. 236ᵇ. — S. 179.) „Bucerus redete mit mir zu Coburg [2] viel vom Sacrament, aber ehe er Alles nachließ und zugab, fragte er, ob auch den Gottlosen Christus Leib und Blut gereicht würde? Da sagte ich ihm: Könnte ein Gottloser Gottes Wort hören und mißbrauchen [3], viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der das Wort [4]) mißbrauchet. Darnach schreib er mir mit diesen Worten: „„Ihr sollt nicht zweifeln, daß wir lehren, wie Ihr."" Aber es ist ins Leugnen kommen, wie mit H. Georgen; sie können nicht zurücke!"

42. Ernste Rede Doctor Martin Luthers mit Bucer und Lycosthene vom Nachtmahl, Donnerstages nach Reminiscere 1537 zu Gotha [5].

(A. 237. — St. 329. — S. 180.)

„Ego sum homo candidus, nihil minus possum quam simulare et dissimulare, sed quicquid dico in hac summa eucharistiae causa, ex

1) „dabei" fehlt St. u. S., und bei Beiden Zusatz: „Also sehen sie nur auf die aufgerichte Schlange, das Wort aber sehen sie nicht dabei." 2) Im Jahr 1530 während des Augsburger Reichstags. Vgl. die Nachweisungen über Bucers damalige Unterredung mit D. Luther in Ch. Schlegelii observatt. in vita J. Langeri (Gothae 1724. 4.) pag. 104; J. Thdr. Lingke D. M. Luthers merkwürd. Reisegeschichte (Leipz. 1769. 4.) S. 198. 3) W. „brauchen" st. mißbrauchen. 4) S. „des Worts". 5) A., St. u. W. „1532" st. 1537. Diese herrliche Rede Luthers an Martin Bucer und Bonifacius Lycosthenes (Wolfhart), Prediger zu Augsburg, fand zu Gotha nicht im Jahre 1532, wie Aurifaber, Seckendorf, Frick, de Wette u. A. angeben, sondern im Jahre 1537 statt. Dies lehrt aufs Bestimmteste Matthesius in seiner XI. Predigt von der Historie D. M. L. bei dem Jahre 1537: „Als nun unser Doctor (von Schmalkalden über Tambach) fortreiset und Donnerstag nach Reminiscere gen Gotha kommet, folgen ihm Hr. Bucer und Lycosthenes, so von den oberländischen Kirchen zu Schmalkalden abgefertiget, die Concordien, vorgehendes Jahr zu Wittenberg abgeredt, zu befördern, wie sie auch von den sechs Orten in Schweiz und vom Burgermeister zu Basel ehrliche Schriften mit sich bringen. — Ob nun wol D. Luther zu Gotha noch etwas schwach war, läßt er doch die Gesandten für sich und höret und beantwortet sie freundlich, wie solch Gespräch von guten Leuten verzeichnet." Ferner geht das auch daraus unwiderleglich hervor, daß Luther in dieser Rede wiederholt auf seinen Brief an den Bürgermeister Jac. Meyer zu Basel Bezug nimmt, welcher nicht in das Jahr 1532, sondern in das Jahr 1537 gehört (s. de Wette V, 54). Man hat sich aber hierbei nicht allein in Hinsicht auf die Zeit, sondern auch in Hinsicht auf die Form geirrt; denn Seckendorf und selbst noch de Wette (Luthers Briefe IV, 344) halten dieses

corde dico; das ist: Ich bin ein aufrichtiger Mensch, wie ichs im Herzen meine, so rede ichs auch mit dem Munde, kann nichts wenigers denn simuliren und dissimuliren, hinterm Berge halten und heucheln, sondern wie ichs in dieser hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte, so rede ichs auch von Herzen, es ist mir kein Scherz[1])!

Und bitte Euch[2]), allerliebster Bucer und Lycosthenes, Ihr wollet es ja dafur halten und nicht an mir zweifeln, auch Euern Leuten draußen und sonderlich denen, die an mich geschrieben, anzeigen, daß sie gläuben, daß ich in dieser Sache mit ihnen ohn Falsch umgehe.

Ich kann fur meine Person ganz wol Geduld mit Euch haben und gläube[3]), weil die Sache so tief durch Euch verführt ist, daß Ihrs so plötzlich nicht heraus reißen und das Verderbete nicht so bald wiederum gut machen könnet. So habe ich große Haufen hie zu Lande, wie Ihr hie zü Schmalkalden gesehen und ohne das wisset; die kann ich nicht Alle in der Faust führen und sie zwingen, daß sie allwege das Beste sich zu Euch versehen. Denn wenn solche Bücher ausgehen und Ihr so von der Sache schreibet und lehret, wie[4]) geschrieben und gelehret wird[5]), so kann es keine Geduld bei den Unsern machen.

Wiederum werden Euer Leute freilich auch nicht bald zu Frieden sein, wenn Ihr flugs anders reden und lehren wollet, denn Ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden, daß Ihr sagen wollet, Ihr habt nicht geirret; so wirds das auch nicht thun, daß Ihr furgeben wollet, wir haben beiderseits einander nicht verstanden. Denn wir haben Euch gar[6]) sehr wol verstanden; so Ihr aber[7]) uns nicht wollet verstanden haben, das müssen wir Euch sagen und furgeben lassen.

Das Beste nu zur Sache wäre, daß Ihr entweder von der Sache

Document für einen wichtigen Brief, da es doch nichts als eine mündliche Antwort ist. Schon Schelhorn (welcher in seinen Ergötzlichkeiten III., 2083 ff. „Lutheri Handlung zu Gotha 1537" aus einer alten Handschrift mittheilt, ohne zu ahnen, daß sie schon 200 Jahre früher in Luthers Tischreden bekannt gemacht worden war) hat diesen Irrthum (a. a. O. S. 2084) berichtigt. Vgl. auch Lingke Luther's Reisegeschichte S. 241 ff. — Wie sehr der Abdruck bei Schelhorn, dessen Varianten hier mitgetheilt sind, wiederum ein Beweis für die Echtheit der Tischreden Luthers ist, sieht Jedermann. 1) Die deutsche Uebersetzung: „das ist — Scherz" fehlt Schelh. 2) „Euch" fehlt Schelh. 3) St., S. u. Sch. „gläuben" st. gläube. 4) St. „wie bisher" st. wie. 5) St. „worden" st. wird. 6) „gar" fehlt St. 7) Sch. „denn wir Euch gar sehr wol verstanden haben; so aber Ihr" st. denn wir haben — Ihr aber.

still schwieget[1]) und nu hinfort[2]) recht lehretet[3]), oder frei rund heraus bekenntet: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen lassen, wir haben geirret, laßt uns nu fursehen und recht lehren. Denn es sind auf unser Seiten, die Euer Umhermänteln[4]) nicht leiden können, als Amsdorf, Osiander und Andere mehr.

So thut es auch ohne das[5]) der Leute Gewissen nicht gnug. Könnt Ihr nu[6]) nicht flugs und auf ein Mal thun, so thut es doch in einem viertheil, halben oder ganzen Jahr; denn es muß doch geschehen, und wir müssen Gott fur sein Volk[7]) Rechenschaft geben und uns richten lassen, wie wir das hohe Ministerium (das Predigamt[8]) geführt haben.

Ich habe dem Bürgermeister zu Basel[9]) aufs Freundlichst, Gütlichst und Lieblichste geschrieben, ihn auch[10]) gar nicht fur den Kopf gestoßen; der wird Euch meine Schrift weisen, da wollet Euch auf referiren. Wir müssen doch je mit solchen Sachen recht umgehen und dürfen nichts unserm Herrn Gott vergeben, denn er gestehts uns nicht; und wenn die Leute meineten, wir hätten ihnen das rechte Sacrament[11]) gegeben, so hätten wir sie betrogen.

Blaurerus hat gelehret, wie ich berichtet bin, daß Brot und Wein sind[12]) obiecta sensuum (das ist, das die Sinne vernehmen[13]), aber der Leib und Blut Christi seien[14]) obiecta fidei (das, so der Glaube fasset[15]), machen ihnen also erst duo obiecta draus. Ei[16]), was ist doch das?

Carlstadt ist auch draußen kein nütz, weder[17]) ein[18]) Dialecticus noch Rhetoricus, und kann nichts[19]) lehren, wenn er schon etwas wüßte. Er hat mich promovirt und bin ihm nicht gram; aber seinem närrischen Furnehmen kann ich nicht gar[20]) zufallen; Ihr werdet doch ja[21]) nichts Guts mit ihm können ausrichten! Wenn man ihn brauchen[22]) will, so lasse man ihn in der Universität zu Basel lesen und disputiren, da schadets dem gemeinen Manne nicht, und findet wol, die ihm antworten werden.

---

1) Sch. „schweiget". 2) Sch. „hinfüro". 3) Sch. „lehret." 4) St. „Bemänteln". 5) St. u. S. „ohne das auch". 6) St. u. S. „denn nu" st. nu. 7) „für sein Volk" fehlt W. 8) „das Predigamt" fehlt Sch. 9) Jacob Meyer. Luther meint seinen Brief vom 17. Febr. 1537, bei de Wette V, 54. 10) Sch. „auch ihn" st. ihn auch. 11) Sch. „ihm das Seine" st. ihnen das rechte Sacrament. 12) Sch. „seien" st. sind. 13) „das ist — vernehmen" fehlt Sch. 14) W. „sind" st. seien. 15) „das, so — fasset" fehlt Sch. 16) Sch. „Ei, lieber Gott". 17) St. „ist weder" st. weder. 18) „ein" fehlt Sch. 19) St. „nicht" st. nichts. 20) Sch., St. u. S. „gar nicht" st. nicht gar. 21) Sch. „je"; St. u. S. „gar" st. ja. 22) Sch. „gebrauchen"

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, schweren und verdeckten Worten lehren, denn er kanns nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägde, alte Frauen und Männer, denen ist hohe[1]) Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon. Und ob[2]) sie schon sagen: „„Ei, er hat köstlich Ding gesagt!““ wenn man sie fraget[3]): Was war es[4]) denn? Ich weiß es nicht, sagen sie[5]). Man muß den armen Leuten sagen, **Scapha, Scapha, Ficus, Ficus**, sie fassens dennoch kaum! Ah, wie hat doch unser Herr[6]) Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete, brauchte[7]) Gleichniß vom Ackerbau, von der Ernte, Weinstöcken[8]) und Schäflin, Alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten können[9])!

Ihr habt draußen große, treffliche, volkreiche Gemeinen und viel Leute, bei den Ihr großen Fleiß zu thun habt, daß Ihr das hohe göttliche **Ministerium verbi und sacramentorum** (das Amt des Worts und der Sacrament[10]) ausrichtet, und müsset Gott große Antwort dafur geben; fleißiget Euch je, sie einfältig, treulich und deutlich zu lehren!

Sterbe ich[11]), so referirt Euch auf die Schrift, die ich dem Bürgermeister zu Basel gethan habe, den ich doch je[12]) lieb habe und fur einen frommen, treuen Mann halte. Lebe ich aber und stärkt mich unser Herr Gott, dem ich mich ubergeben habe, so will ich gerne den Leuten[13]), die mir so freundlich geschrieben, aufs Treulichst und Freundlichst wiederum mit meiner[14]) Schrift dienen. So sind, Gott Lob, die artes nu wieder rein und werden in den Schulen rein gelehret, und die Jugend wird recht instituirt, daß man Hoffnung hat, Gott soll dennoch, wo Friede bleibt, Gnade geben, daß man Leute haben könne; da könnet Ihr draußen auch zu helfen und fördern! Zu dem[15]) ist Magdeburg fein angericht und ist die Kron aller Schulen, da bei sechs hundert Knaben[16])

---

1) St. u. S. „die hohe“ st. hohe. 2) Sch. „wenn“ st. ob. 3) St. u. S „gefraget“. 4) St. u. S. „ist“ st. war es“. 5) „sagen sie“ fehlt Sch. 6) Sch. „unser lieber Herr“ st. unser Herr. 7) Sch. „brachte“ st. brauchte. 8) Sch. „von Weinstöcken“. 9) Sch. „könnten“ st. können. „Man muß den armen Leuten — behalten können“ fehlt St.— Aurif. bemerkt dazu sehr wahr: „Das sollen ihnen (sich) lassen gesagt sein, die in Lüften flattern, wie jene im Scheffel, Zach. 5.“ 10) „das Amt — Sacrament“ fehlt Sch. 11) Man erinnere sich, wie D. Luther, als er diese Worte sprach, zu Gotha in Joh. Löwen's Hause an Steinbeschwerden so krank lag, daß man an seinem Aufkommen zweifelte und er sein Testament machte. Man hatte den todtkranken Luther eiligst von Schmalkalden nach Gotha gebracht, damit er dort einer besseren Hülfe sich erfreuen könnte. 12) „je“ fehlt S. 13) Sch. „den guten Leuten“. 14) Sch. „einer“ st. meiner. 15) Sch. „auch“ st. zu dem. 16) Sch. „600 Knaben, die“ st. da bei 600 Knaben.

aufs Beste instituirt werden. Georg Maior, Schulmeister daselbst [1]), hat wol gethan mit seiner Institution [2])."

43. Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse.
(A. 237b. — St. 223. — S. 207b.)

„Ich weiß fur wahr, daß die Wort der Einsetzung des Abendmahls wahr sind, darum will ich sie gegen jdermann vertheidigen; denn ich hab noch nie kein Argument gehört [3]), das Menschen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl, das mich sehr hätte bewegt. Meine Nachtkriege sind mir viel saurer worden denn die Tagkriege, quia dies [4]) adversarii haben mich selten verdrossen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harnisch jagen. Er hat mir oft solche Argumenta gebracht, daß ich nicht wußte, ob ein Gott war oder nicht! Ich wills Euch darum berichten, auf daß Ihr dem Teufel und seinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet, daß ich gedenke von dem Türken, Papst und Fürsten, so hat er balde feurige Pfeile, die er in mich scheußt; aber wenn ich wider ihn die heilige Schrift ergreife, so hab ich gewonnen.

Wiederum, wenn er mich aus der Bahn führet, tunc me sic tentat, daß ichs nicht kann nachsagen. Die äußerlichen Anfechtungen machen mich nur stolz und hoffärtig, wie Ihr das in meinen Büchern sehet, wie ich die Widersacher verachte; ich halte sie stracks fur Narren! Aber wenn der Teufel kömmet, der ist Dominus mundi, und er gibt mir denn ein gut Posuisti; denn der Herr Christus hat uns gesetzt contra potestates aeris, non contra carnem et sanguinem. Ich will sonst allen Juristen Trotz bieten, wenn aber die Gesellen kommen, die da heißen spirituales nequitiae, da muß Ecclesia mit fechten. Ein Christ fraget nichts nach dem Unglück huius mundi, denn er weiß, daß Christus dort helfen wird. Aber der Teufel will jenes Leben, das ewig ist, nicht haben, das zeitlich müssen wir denn verlieren. Das ist denn ein schlecht Verlieren!

Pugnemus igitur contra Satanam, sicut dixit Cardinalis quidam: „„Es wäre nicht gut, daß wir wüßten pugnam angelorum pro nobis, denn wir müßten verzagen;"" denn des Teufels Gedanken sind nicht anders, denn daß er uns gedenkt ganz und gar zu vertilgen, denn er ist dem Herrn Christo und seinen Gliedern feind. Darum so ist das Beste, ut coniungamus nostra [5]) vota et manus, et oremus Christum, daß er uns fur dem Teufel

1) „Schulmeister daselbst" fehlt Sch. 2) Sch. „wol gethan ꝛc." st. wol gethan mit seiner Institution. 3) St. u. S. „gesehen oder gehört. 4) A. u. W. „diei" st. dies. 5) A. u. W. „nos" st. nostra.

erhalte. Fur mein Person fürchte ich keinen Schwärmer, denn ich weiß keinen, der solch Argument wider mich aufbringen könnte, die mich betrügen möchten. Quia ipsorum argumenta per otium audivi a Diabolo, et graviora quidem, sed per verbum Dei vici.“ Und sagete D. Luther drauf, „er gläubte nicht, daß Cochläus, so lang als er ein Wort redete, seinen Teufel, der ihn mit allerlei Argumenten oft plagete, leiden könnte, denn er und sein Haufe wußten nichts von diesen geistlichen Anfechtungen.“

44. Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen.
(A.238. — St.196. — S.183.)

Sonst sagete D. M. L.: „Als die Hussiten vom Papst den Brauch des Abendmahls in beiderlei Gestalt begehrt und gesucht hatten, da hat ein Cardinal zu Rom gesagt: „„Edant et bibant bestiae quid velint, sed quod nos velint reformare, hoc non est ferendum.““

45 u. 46. Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament, von einem guten Freunde Doctor Martin Luthern furgetragen, und des Doctors Bericht darauf.

(A.238. — St. 198ᵇ. — S. 185ᵇ.) Die erste: „„Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn Christi in Böhmerland von den Hussiten oder Begharden[1]) mit gutem Gewissen nehmen möge? Dieweil die Hussiten, dem Befehl Christi nach, die Wort uber das Brot und Wein: „„Das ist mein Leib, das ist mein Blut““ rc. nicht offentlich, wie hie zu Wittenberg, sondern heimlich sprechen, doch in der Kirche fur dem Volk solchs handeln; die Begharden[1]) aber, ob sie es dem Befehl Christi nach handeln, weiß ich nicht, so thun sie es doch nicht offentlich in der Kirche, wie die Hussiten, sondern heimlich in den Häusern, wo sie zusammen kommen. Bitte derwegen, weil die Sacrament sollen und müssen offentlich nach dem Befehl Christi gehandelt und gebraucht werden, wollet mich günstiglich berichten, von welchen, Hussiten oder Begharden[1]), sicherer wäre, solchs zu empfahen?““

Antwort D. Martin Luthers: „Weil man nicht weiß, was diese oder jene thun, ists besser, sich des Sacraments enthalten, sonderlich dieweil die Hussiten sich zum Papst halten und nicht mehr dem Hussen folgen, ist ihre Gemeinschaft im Sacrament zu meiden, damit man nicht ihres Wesens, als des Papsts, theilhaftig werde. Und weil sie Privatmessen halten, auch die Wort heimlich spre chen, kann Niemand gewiß sein, daß sie gesprochen sind; denn alle Menschen sind Lügener, ist auch wider die Einsetzung Christi, Privat- oder Winkelmessen halten und die Wort

1) In den Ausgg. „Pickarden“.

heimlich sprechen. Weil nu solches wissentlich ist, soll mans nicht billigen, was man zuvor gethan hat, da wirs nicht wüßten, obs Sünde wäre; gehört in [1]) Vergebung der Sünden."

Die ander Frage: „„Ob auch die Böhemen daran Recht thun, daß sie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindlin reichen? Denn sie sagen, die Verheißung und Gnade Gottes gehöre allen Menschen zu; derhalben, sollen die Kinder selig werden, so müssen sie gleich so wol das hochwürdige Sacrament empfahen als die Alten.""

Antwort D. Martin Luthers: „Das ist Unrecht, daß sie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten, das Sacrament reichen; obs wol nicht Sünde sei, denn es S. Cyprianus auch gethan. Sintemal der Spruch Joh. 6 (V. 53), den sie dazu führen: „„Wer nicht isset"" rc. gehöret nicht zum Sacrament, sondern zum Glauben. Darum ists ohne Noth den kleinen Kinderlin zu geben, doch sind sie darum nicht verdammet [2])."

47. Vom Sacrament.

(A. 238b. — St. 192. — S. 179.)

„Wenn man nicht fur wahr wüßte und gewiß wäre, daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück wäre in der christlichen Kirche, so könnte oder sollte man es ja daran erkennen, daß der Teufel das Sacrament so eher anficht und angefochten hat durch die Sacramentsschänder, Schwärmer, Münsterische und viel andere Rotten und Secten. Denn der Teufel ficht ja die großen [3]) Stück christlicher Lehre am meisten an, und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: „„Wo unser Herr Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capell daneben.""

48. Ob man das Sacrament geben möge einem, der da leuget?

(A. 238b. — St. 198. — S. 185.)

„„Wenn theure Zeit ist und ich vermahnte in der Beichte einen Reichen, daß er etwas den Armen um Gottes Willen gebe, und er spricht, er habs nicht: soll ich einem solchen Lügener das Sacrament auch geben?"" fragte Einer. Darauf sprach D. M. L.: „Wenn ers verneint, was kann man mehr thun? Beschweret ihm sein Gewissen; bleibt er auf [4]) seinem Nein, so thut wie Christus, der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab!"

Da sagte Einer vom Exempel Ananiä Actor. 5, welchen S. Petrus, da er loge, mit einem Wort tödtete.

1) W. „in die" st. in. 2) St. u. S. nach „verdammet" Zusatz: „Es heißet, wie S. Paulus lehret, der Mensch prüfe sich selbs." 3) St. u. S. „größten" st. großen. 4) St. „an" st. auf.

Antwortet D. M. L.: „Das war etwas sonderlichs; und ich gläube, Petrus habs nicht aus seinem Geist fur[1]) sich selbr, sondern aus Offenbarung gethan. Denn Gott wollte die erste Kirche mit Mirakeln und Wunderzeichen bestätigen."

49. Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen.

(A. 239. — St. 322^b^. — S. 296^b^.)

Doctor Luther sagete Anno 1542 uber Tische: „Die Sacramentirer haben uns wol zuplagt mit der charitate in ihren Büchern und Schriften, und gesprochen: Ihr von Wittenberg habt keine charitatem. Wenn man denn sie[2]) fraget, was ist charitas? da sagen sie, es heißet, ut consentiamus in doctrina, et omittamus rixas illas de religione. Da muß man ihnen antworten und sagen: Ja, hörest du, es sind zwo Tafeln in den zehen Geboten, prima et secunda; nu gehört charitas in secundam tabulam, da gehet sie uber alle Werk dahin. Aber in prima tabula heißts: Time Deum, audi verbum eius; da fragen sie nichts nach. Nu spricht Christus: Qui matrem et patrem[3]) plus diligit quam me, non est me dignus. Du sollt charitatem erga parentes, erga liberos, coniugem et vicinum haben. In der andern Tafel heißt es: Ama, ama, sis pius in patrem, matrem et proximum. Aber in der ersten heißts: Si quis diligit plus patrem et matrem quam me. Wo das ME kömmet, da höret charitas auf, und da will ich denn gern heißen pertinax, superbus, capitosus und sine charitate, und wie sie uns sonst heißen wollen, alleine daß ich ihrer falschen Lehre nicht particeps sei; denn da behüte mich mein lieber Gott für!"

50. Mißbrauch der Sacrament.

(A. 239. — St. 180^b^. — S. 168^b^.)

„Wenn man die Sacrament anders braucht, denn sie Gott eingesetzt hat, so gehets nicht wol hinaus; wie Gideon, da er den Ephod aufgerichtet, gings ihm nicht wol drüber. Jud. 8."

51. Wozu die Priester geordent.

(A. 239. — St. 180. — S. 168.)

„Die Diener der Kirche werden nicht geordent, daß sie das Sacrament machen oder bringen, sondern daß sie es in der Kirche reichen und geben sollen. Wie sie denn auch nicht bringen oder machen die Taufe oder das Wort, sondern daß sie es reichen oder predigen sollen.

1) St. u. S. „von" st. fur. 2) St. u. S. „sie denn". 3) St. u. S. „parem et matrem".

2. Das Wasser und Wort beisammen ist die Taufe. Woher? Machts der Diener? Nein, sondern daß es Christi Ordnung ist. Also, unterm Brot und Wein ist der Leib Christi, denn Christus hats also geordent.

3. Sie[1]), die papistische Pfaffen, maßen sich wie die Narren an, als hätten sie Gewalt und Macht zu consecriren und das Sacrament zu machen, die doch auch nicht die Engel im Himmel, noch Maria, noch die ganze Kirche der Laien nie haben gehabt, wie sie sich auf den ersten Messen rühmen.

4. Lieber, wo Gottes Wort ist, welchs das aller größeste ist, da ist auch Gottes Reich. Darum muß auch da Alles sein, die Kirche, Christus, die Sacramente, Ordinirung ꝛc., wie er selbs sagt: „„Lehret alle Völker und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe."" Matth. 28 (V. 19. 20.). Da heißt und befihlt er, daß die Lehrer die Völker sollen lehren halten seine Befehl. Nu aber hat er befohlen: Nehmet und esset. Also gibts S. Paulus den Corinthern, und heißt an einem andern Ort, daß tüchtige und geschickte Männer solchs lehren und reichen sollen. Und ist wol zu merken, wo verstattet[2]) und nachgelassen wird, daß man ein Kirche und das Wort rein und rechtschaffen mag haben, da wird nicht ein Theil oder nur Christus in einem Stück, sondern der ganze völlige Christus zugelassen."

XX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der christlichen Kirche.

1. Die erste Ursach, worum das Papstthum angefochten und gestürmet ist durchs Evangelium.

(A. 239ᵇ. — St. 396. — S. 362.)

„Daß ich," sprach D. M. L., „das Papstthum angegriffen, war erstlich diese fürnehmste Ursach, daß der Papst sich rühmete, er wäre das Häupt der Kirche, und verdammete alle die, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten. Denn er gab für und sagte, ob gleich Christus der Kirche Häupt ist, so muß man dennoch auch ein leiblich

1) „Sie" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „gestattet".

Häupt auf Erden haben (das ich gerne wollte zu Frieden gewesen sein, wenn er nur das Evangelium lauter und rein, und nicht Menschentand, Lügen und seine Eselsförze dafur gelehret hätte), ja er maßte sich an und wollte auch Macht und Gewalt haben uber die christliche Kirche, heilige Schrift und Gottes Wort. Es dürfte Niemand die Schrift auslegen denn er aus und nach seinem Eselskopfe; machte sich hiemit zum Herrn uber die Kirche, welche er ausrief, sie wäre eine gewaltige Frau und Kaiserin uber die Schrift, der man sollte und müßte weichen und gehorsam sein. Das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages schützen sich die Widersacher damit, bekennen, unsere Lehre sei recht, weil sie aber vom Papst nicht ist angenommen und bestätiget, so verwerfen sie die.

Unser heftigster und bitterster Feind H. G.[1]) bekennets auch. Wolan, am jüngsten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden und ihn fragen: H. G., gläubt Ihr auch, daß Ihr getauft seid? Gläubt Ihr auch, daß Christus das Sacrament in beider Gestalt eingesetzt hat? Gläubt Ihr auch, daß unser Lehre recht ist? Als denn wird er sagen: Ich gläub es, weil sie aber der Papst nicht bestätiget hat, so hab ich sie nicht können annehmen ꝛc. So werde ich sagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht hast wollen die Ehre geben!

Und die jenigen, so der Kirche Autorität und Gewalt so rühmen wider Gottes Wort, sind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer sagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode schlagen. Gibt der Kirche, so geborn ist, mehr Gewalt denn dem Wort, das sie geborn und gezeuget hat. Aber wir haben von Gottes Gnaden dies Zeugniß, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen; daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ursach dazu geben. Worum[2]) bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir[3]) allein hören und ihm folgen sollen?"

2. Was die Kirche sei.

(A. 239b. — St. 258. — S. 239b.)

„Die Kirche ist ein Versammlung eines solchen Volks, das[4]) hanget an Dingen, so nicht erscheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nehmlich allein am Wort; das[5]) gläubt solch Völklin[6]), was es saget, ohn allen Zusatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr sei, was uns darinne furgetragen wird. Die Gottlosen sehen in der Kirche nichts,

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „darum". 3) St. „welches wir doch" st. das wir. 4) W. „das da" st. das. 5) St. „dem" st. das. 6) S. „Völklin nicht".

denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber offentliche Laster finden sie nicht, als da ist, Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher &c., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

3. Gott muß seine Kirche selbr erhalten.

(A. 240. — St. 261. — S. 242.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine Kirche haben, so mag er sie erhalten; denn wir können sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, sollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sages und thues. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

4. Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.

(A. 240. — S. 240.)

„Doctor H. S.[1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird. Denn sie lassen ihnen träumen, und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube &c. Welches wol wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53 (V. 3), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gecreuziget &c."

5. Gleichniß der rechten und falschen Kirche.

(A. 240. — St. 260. — S. 241.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch &c. Welchs wir jtzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen[2]) Religion sind. Und ein solcher Haß ubertrifft weit allen menschlichen Haß, wie wir gesehen und erfahren haben an Oecolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir in der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Evangelio, darnach aber ward er ein Otter."

6. Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.

(A. 240. — St. 259^b. — S. 240^b.)

Doctor M. L., da er gefragt ward: „„Ob die Kirch untern Heiden

1) Wahrscheinlich ist von D. Hieronymus Schurf die Rede. 2) St. u. S. „reinen, wahren."

gleich wäre der Juden Kirche?"" sprach er: „O nein, in keinem Wege, denn was ist im neuen Testament (ausgenommen Christus) gleich nur allein den dreien Capiteln im ersten Buch Mosi von der Schöpfung? Wahrlich, es ist ein große Majestät der Schöpfung, wie auch die Kirche singet: **Conditor alme sydernm, aeterna lux credentium etc.** Du allmächtiger Schöpfer des Gestirns, ein ewiges Licht der Gläubigen ꝛc.

Man sehe nur an die Erlösung aus Aegypten, das rothe Meer, die Wolke, die feurige Säule, so den Kindern Israel für- und nachging, das Himmelbrot ꝛc., aber dies Alles wurden die Juden müde und uberdrüßig, achtetens gering, weil sie es täglich sahen und hatten. Lieber, sehet jtzt bei uns[1]) die Taufe an, welche in der Erste ein groß, trefflich, herrlich Ding und Schatz[2]) war, deß[3]) sich jdermann verwundert; aber jtzt sind wir ihr also gewohnet, daß wir ihr nicht achten und laufen mehr einem Rennen und Stechen oder anderm Narrenwerk[4]) nach. Bedenkt[5]), ob jmand[6]) mehr Lust und Liebe hat, im Psalter zu lesen, und sich deß verwundert und so groß achtet als Terentium oder Ciceronem? Etliche Papisten schrien in der Erste heftig, klagten und worden ungeduldig und zornig drüber, daß wir die zehen Gebot predigten, weil es unerhort und zuvor nicht mehr im Papstthum geschehen war."

7. Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein.

(A. 240ᵇ. — St. 257ᵇ. — S. 239.)

„Gott hat seine Kirche und christliche Gemeine mitten in die[7]) Welt unter unendliche äußerliche Action, Geschäfte, Beruf und Stände gesetzt, damit die Christen nicht Mönche sollten[8]) sein, noch in die Klöster und Wildniß laufen, sondern sollen untern Leuten leben und gesellig sein, auf daß ihre Werk und Ubungen des Glaubens kund und offenbar werden. Denn geselliglich und freundlich unternander leben, wie Aristoteles der Heide sagt, ist nicht des Menschen Ende, dazu er geschaffen ist, sondern nur ein Mittel. Aber das furnehmeste Ende, darum er geschaffen, ist, daß Einer den Andern von Gott lehre, was er[9]) im Wesen, und sein Wille[10]), wie er gegen uns gesinnet ist[11]). Darum spricht Aristoteles: **Non medicus et medicus, non arator et arator, sed medicus et arator**[12]) **etc. faciunt societatem:** Nicht ein Arzt und Arzt, nicht ein

1) W. „bei uns jtzt" st. jtzt bei uns. 2) S. „schwach" st. Schatz. 3) St. u. S. „daß" st. deß. 4) St. u. S. „Narrenspiel". 5) St. u. S. „bedenk". 6) St. u. S. „einer" st. jmand. 7) St. u. S. „der" st. die. 8) St. u. S. „sollen" st. sollten. 9) St. „er sei" st. er. 10) St. „und was sein Wille sei" st. und sein Wille. 11) „ist" fehlt St. 12) A. u. W. drei Mal „orator" st. arator.

Ackermann und Ackermann, sondern ein Arzt und Ackermann rc. zugleich machen eine Gemeinde und Gesellschaft. Es gehören mancherlei Stände zu einer Commun [1]).

Es sind drei furnehmliche Stände, denn es müssen sein Leute erstlich, die da arbeiten, zum Andern die da regiren, zum Dritten die da kriegen. In diesen dreien stehet ein Regiment und Policei. Darum sagt Plato: Gleich wie die Ochsen nicht von Ochsen, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und Böcken [2]) regiret werden: also werden Menschen nicht von Menschen als Menschen regiret, sondern von großen Helden und verständigen Leuten."

8. Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes.
(A. 240ᵇ. — St. 259. — S. 240ᵇ.)

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Definition der wahren, wesentlichen christlichen Kirche wider der Papisten Rühmen [3]), nehmlich, „so im dritten Stück unsers christlichen Glaubens stehet, da wir sagen: Eine heilige katholische, das ist allgemeine, Kirche, ein Gemeinschaft der Heiligen. Da stehet nicht: römische. Das ist ein guter gelehrter Dialecticus, der aus dem, das vorher gehet, ex antecedenti, kann nehmen und schließen das Consequens, so recht [4]) gewiß draus folget; also daß die Kunst Dialectica nicht in Regeln alleine, sondern allermeist im Werk und Exempeln stehet, wie M. Philippus [5]) ist, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Aristoteles: Omne A est B, omne B est C, ergo etc."

9. Unterscheid der wahren und falschen Kirche.
(A. 240ᵇ. — St. 260. — S. 241.)

„Die rechte wahre Kirche wird also von der falschen unterscheiden, nehmlich: Die wahre Kirche lehret, daß die Sünde aus lauter Gnad und Barmherzigkeit Gottes um sonst um Christus Willen vergeben werden ohn unser Verdienst und Werk denen, so ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen und mit dem Herzen an Christum feste [6]) gläuben. Die falsche Kirche aber schreibet solches Alles zu unserm Verdienst und Werken und heißt zweifeln."

„Darum laßt uns in der Kirche mit der Kirche [7]) fur die Kirche bitten," sprach D. M. L., „denn es sind drei Ding, so die Kirche erhalten

1) W. „Communität". 2) St. „Böcklin". 3) St. u. S. „Ruhm". 4) W. „recht und". 5) A. „Ph." st. Philippus. 6) W. „feste an Chr." st. an Chr. feste. 7) „mit der Kirche" fehlt St. u. S.

und eigentlich der[1]) Kirche angehören, erstlich treulich lehren, zum Andern fleißig beten, und zum Dritten mit Ernst leiden."

10. Neue Reformation der Papisten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren soll.

(A. 241. — St. 262. — S. 243.)

Anno 38. 4. Decembris ward D. M. L. eine geschriebene Reformation der Kirche unter H. Georgen zugestallt[2]). Da er sie nu kürzlich durchlesen hatte, sprach er: „Diese Leute wollen die Kirche reformiren und regiren nach ihren Gedanken und menschlicher Weisheit, da doch solchs menschlichen Anschlägen und Räthen viel[3]) zu hoch ist. Wenn unser Herr Gott seine Kirche hat wollen reformiren, so ists geschehen durch göttliche, nicht menschliche Autorität, Weisheit und Rath, wie zur Zeit Josuä, der Richter, Samuelis, der Aposteln und zu unser Zeit.

Ich sehe wol, die Papisten fürchten sich mehr fur H. Georgen denn fürm Luther; sie haben H. Georgen zu Gevattern gebeten, und weil sie ihn haben trunken gemacht, so wird er ihnen noch in den Busen speien. Darüm wollten[4]) sie nu gern sein[5]) wieder los werden. Denn da seine Reformation sollt ihren[6]) Fortgang haben, so müßte der Papst seine Pracht lassen und der Bischof von Mainz müßte nur mit vier Pferden reiten, und so fort an mit Andern.

Ich will gerne sehen, was die Papisten mit H. Georg wollen für eine Kirche stellen und anrichten, ob nach dem Exempel der ersten Kirche zur Zeit der Aposteln, oder der Märtyrer oder der Ketzer; da werden sie müssen alle Väter lesen, und ihnen unseliglich nachohmen. Unsere Kirche ist von Gottes Gnaden der Aposteln Kirche am näheſten und ähnlichsten; denn wir haben die reine Lehre, den Katechismum, die Sacrament recht, wie es Christus gelehret und eingesetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, also[7]) stehet es Alles wol und ist recht. Die Papisten, so[8]) aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten, werden concordantiam discordiarum, eine uneinige Einigkeit und zwiespaltige und widerwärtige Vergleichung machen und vergebens arbeiten auf Vertrauen menschlicher Weisheit und Vernunft."

---

1) A., S. u. St. „die" st. der. 2) Ueber diese beabsichtigte Reformation vgl. Seckendorf Hist. Luther. III, 183. Nro. 15. 3) „viel" fehlt St. 4) St. u. S. „sollten" st. wollten. 5) St. u. S. „sein nun gern." 6) St. u. S. „einen" st. ihren. 7) St. u. W. „so" st. also. 8) St. „so hat" st. so.

11. Wo und welchs die rechte Kirche sei?

(A. 241. — St. 259. — S. 240[b].) Anno 39.[1]) 16. Januarii ward geredt, wie sich die Papisten rühmeten unterm[2]) Namen und Gewalt der Kirche; da sprach D. M. L.: „Wo Gottes Wort rein ist und gelehrt wird, da ist auch die Kirche, denn die Kirche wird durch den heiligen Geist erhalten, nicht durch ordentliche Succession und Erbschaft. Denn es folget und schleußt nicht: Petrus ist zu Rom ein frommer, christlicher Bischof gewest, und dazumal eine christliche Gemeine,[3]) darům sind die Päpste und die römische Kirche auch christlich. Sonst, wo das sollt schließen und gelten, so müßte man sagen: Caiphas, Hannas, die Sadducäer wären auch eine[4]) christliche Kirche gewesen, denn sie rühmeten sich, sie kämen von Aaron her."

(A. 241. — St. 258. — S. 239.) Am 18. Jan. desselben 39. Jahrs aß zu Nacht mit D. M. L. der Abt von der Naumburg zu S. Georgen, ein guter Singer und fröhlicher Mann[5]), sagte viel von dem einigen Argument der Papisten von der Kirche. Da sprach D. M. L.: „Man darf sich nicht verwundern, daß bei den Heiden Zwietracht und Uneinigkeit gewesen ist, da doch dieselbige Kirche auch ein Volk von Gott gefaßt gewest ist; denn also gehets, wenn man Gottes Wort läßt fahren und siehet auf Personen und äußerlich Ding.

Es ist wol wahr, daß man sagt, die Kirche kann nicht irren; aber davon ist die Disputatio, welchs die Kirche sei. H. Georg hat immerdar gehoffet, unser Kirche würde fallen; weil er aber nu siehet, daß sie täglich immer je mehr wächst und zunimmet, und seine Pfarren werden wüst[6]), möcht ihm das Blatt[7]) auch schier fallen. Die Bischofe aber sind blind, nehmen sich der Kirche nicht an, wollen lieber, daß alle Pfarren verwüstet und verlassen würden, denn daß das Euangelium rechtschaffen und rein gelehret werde. Die Fürsten haben mit andern Sachen zu schaffen, verachten Gott nicht so sehr als die Bischofe. Ihr viel vermessen sich und lassen sich dünken, sie wissen und verstehen das Euangelium sehr wol, werden Meister ehe denn Schüler. Darům spricht S.

---

1) St. u. S. „30" st. 39. 2) St. „von" st. unterm. 3) St. „und ist dazumal eine christliche Gemeine daselbsten gewesen." 4) St. u. S. „die" st. eine. 5) Dieser brave Mann hieß Thomas Hebenstreit. Der Propst des Georgen-Klosters zu Naumburg war durch eine Bulle des Papstes Leo X. d. d. Romae IV. Id. Octobr. 1513 an die Stelle des Bischofs zu Brandenburg zum Conservator der Universität Wittenberg „contra molestatores et injuriatores" ernannt worden. Hebenstreit stand mithin zu der Wittenberger Universität in amtlicher Beziehung. 6) St. u. S. „wüst werden." 7) St. u. S. „Blut" st. Blatt.

Paul zun Corinthern aus großem Mitleiden und Erbarmen also: Wollt Gott, ihr regiretet! [1]) O, wie gerne wollt ichs euch gönnen! ꝛc. Es ist wahrlich eine bitter Ironia und heftiger Stich wider die Verächter und vermessene, sattsame Geister!"

12. Die Kirche vergeußt ihr Blut.

(A. 241b. — St. 217. — S. 202b.)

Doctor Martinus Luther sagte auf eine Zeit, „daß es unmöglich sei, daß die christliche Kirche könnte bestehen und erhalten werden ohne Blutvergießen; denn der Teufel, ihr Widersacher, ist ein Lügener und Mörder. Aber die Kirche hat durchs Blut gewachsen und zugenommen, mit Blut ist sie besprenget, wie Tertullianus, der alte Lehrer, fein gesaget hat: „ „Cruore Sanctorum rigatur Ecclesia." " Und es wird die Kirche noch heutiges Tages ihres Bluts beraubet und spoliiret, das ist, wenn man die Kirche reformiren will, das kostet Blut. Darum spricht auch der Psalm, daß die Christen Schlachtschafe sind, die um Christi Willen täglich geschlachtet werden." Und sprach Doctor Luther: „Soll ich mein Blut noch ins Grab tragen, so verdreußt michs!" [2])

13. Wie es um die christliche Kirche stehet.

(A. 241b. — St. 218b. — S. 204.)

„Um die christliche Kirche wird es stehen nicht anders denn wie um ein Schäflin, das der Wolf jtzt bei der Wolle erwischt hat und fressen will. Unser Adel, Bürger und Bauern hören auch nicht, meinen nicht anders, wenn wir das Euangelium predigen und die Mönche mit ihren Werken schelten, wir predigen gute Tage und erläuben ihnen zu thun, was sie wollen.

Aweh! Es wird mit ihnen ubel zugehen, sie versündigen sich zu hoch und hören nicht, was wir sagen; wenn wir einen Teufel austreiben, so kommen ihr sieben an die Statt! Wenn wir die Mönche alle vertrieben, so würden wir siebenmal ärgere kriegen, denn die jtzigen sind!

Ich gedachte aber, es sollte einem Lande zuträglicher sein, daß man das Verjagen und Zustören nachließe und erläubete jdermann auszuziehen und zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, sie sollen sich selbs bald verwüsten. Aber die Herrn und der Adel suchen das Ihre, darin wirds ihnen bekommen, wie dem Hunde das Gras! Idermann will reich an den Bettelstücken der Klöster werden, sie sehen sich aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelstücken werden!" [3])

---

1) St. u. S. „daß ihr regieret." 2) St. „mich verdreußt, daß ich mein Blut mit mir ins Grab soll tragen" st. soll ich — michs. 3) W. „werde" st. werden.

14. Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. — S. 12.) „Weltweise Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist; aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn dahin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darüm an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epicurer im Busen. [1])

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und bekräftiget, welche sonst keine Lehre vermag, als Todten erwecken, Teufel austreiben rc. Darüm warnet uns unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben sollen bei der heiligen Schrift und seinem Worte."

(A. 242. — St. 25ᵇ. — S. 12ᵇ. Vgl. oben I. Abschn. §. 89. S. 76 der I. Abth.) „Ich habe meine Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern habe immer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu haben mich meine Tentationes oder Anfechtungen bracht, denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans nicht. Das feilet den Schwärmern und den Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Lernet man doch andere Künste ohne Ubung nicht!

Was ist ein Medicus, der stets in der Schule nur lieset? Je mehr er mit der Natur handelt und mit den Kranken umgehet und practicirt, je mehr siehet er, daß er die Kunst nicht gar hat. Was soll es denn in der heiligen Schrift sein, da Gott einen andern Widersacher geben hat?

Darüm ist das ein große Gnade, daß einer einen Text hat, daß er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich. Sie meinen, sie können es bald von einer Predigt. Zwinglio hats auch daran gefeilt, daß er gedachte, er könnte es schon, es wäre ein schlechte Kunst; ich weiß aber, daß ich [2]) das Vater Unser nicht kann. [3]) Ohne Practica und Ubung kann Niemand gelehrt sein. Darüm hat jener Bauer recht gesagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu brauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß genug.

1) A. „Bosem" st. Busen. 2) S. nach „ich" Zusatz: „mit Speculiren."
3) S. „nicht verstehen kann" st. nicht kann.

Aber Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [1]) erwische. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei, so darf ich diesen Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird das Reich Gottes besitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen und sagen, daß ich fleißig gelesen und geprediget habe rc. Denn er kann mirs Alles zu Wasser machen, und mein Herz muß bekennen, daß ichs nicht gethan habe, wie ich billig hätte thun sollen, sondern also muß ich zu ihm sagen: Jesus Christus ist für mich gestorben. Und der Artikel von der Vergebung der Sünden der thuts." [2])

---

1) S. „Brauch" st. Spruch. 2) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Meine Theologiam," sprach auf eine Zeit D. M. Luther, „hab ich nicht auf einmal gelernet, sondern ich hab immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Tentationes zu gebracht. Denn die h. Schrift kann man nimmermehr verstehen außer der Practiken u. Anfechtungen. Solches fehlet den Schwärmern u. Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Also hat S. Paulus auch seinen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen (wie er selbst davon redet) und ihn also mit seinen Anfechtungen getrieben, fleißig in der h. Schrift zu studiren. Also hab ich den Papst, die Universitäten u. alle Gelehrten u. durch sie den Teufel selbst am Halse gehabt, die haben mich in die Bibel gejaget, daß ich sie fleißig gelesen u. damit ihren rechten Verstand endlich erlanget habe. Wenn wir einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen u. mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so u. also sein solle, wie etwa die Mönche in den Klöstern auch gethan haben. Kann man doch andere Künste ohne Ubung nicht lernen. Was wäre doch das für ein Medicus oder Arzt, der allein in den Schulen bleibet und lieset? Er muß wahrlich die Kunst in Brauch bringen und anfahen, sie zu practiciren, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er siehet und erfähret, daß er die Kunst noch nicht recht u. vollkommen hat. Also muß auch ein Jurist und ein jeglicher Handwerksmann u. Künstler thun. Was, sollt denn solchs in der heiligen Schrift nicht sein, da Gott einen gewaltigen Widersacher geben hat? Darum ist das eine große Gnade Gottes, daß einer einen gewissen Text aus der Bibel für sich hat, daß er kann sagen: das ist recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, sie könnens bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinet auch, er wüßte es wol, es wäre eine schlechte Kunst; ich weiß aber, daß ich das Vater Unser noch nicht recht kann, wie ein gelehrter alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohn Ubung und Erfahrung kann Niemand gelehrt sein. Derhalben hat jener Bauer wol u. recht gesaget: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu gebrauchen. Also ist die h. Schrift an ihr selbst auch gewiß genug, aber Gott gebe, daß ich auch den rechten Brauch erwische u. treffe. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei rc., so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen: Wer Gott liebet, der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet, wie mich denn deß mein Gewissen uberzeuget. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen rc." (wie hier bei Aurifaber). Man be-

15. In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen.
(A. 242. — St. 218b. — S. 203b.)

„Ach Gott! was werden der armen, geplagten Gewissen hin und wieder in der ganzen Welt sein unterm Türken, Papst, gottlosen Königen, Fürsten und Herrn? Wie Sanct Petrus sagt (1. Epist. 5, 9): „„Wisset, daß euer Bruder in der Welt eben dasselbige Leiden haben."" Aber es soll eine Zeit kommen, nehmlich am jüngsten Tage, da werden wir uns einander kennen, sehen 1) und freuen, da wird einer den andern ansehen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen, waren wir nicht Ketzer und die allerwohlgeplagtesten auf Erden?"

16. Der Kirchen Angst.
(A. 242b. — St. 223b. — S. 208.)

„Der Kirchen Krächzen 2) und in Kindesnöthen Liegen währet eine lange Zeit; es wird aber ein Mal ihr Alter und Zeit kommen, daß sie wird erlöset werden und ein fröhlichen Anblick haben!" (Joh. 16, 20.21.)

17. Der Kirche Gestalt.
(A. 243b. — St. 259. — S. 240.)

„Die Gestalt und das 3) Ansehen der Kirche ist häßlich, betrübet und bekümmert, aber in der Wahrheit triumphirt und sieget sie mit Christo. S. Paulus spricht (Eph. 2. V. 6): „„Er hat uns sammt Christo gesetzt 4) ins himmlische Wesen."" Gleich wie die Braut ist eine 5) Domina und Frau ihres Mannes Güter, also ist ein Gläubiger ein Herr aller Güter seines Bräutigams; denn er ist mit Christo auferweckt und gesetzt ins himmlische Wesen. Darum ists keine Hoffart, wenn wir wider den Teufel trotzen auf Gottes Güter und Geschenk, die uns Christus erworben und er 6), der Teufel, verloren hat. Gott siehet in seiner Kirche und Gemeinde nichts Böses, denn er siehet nur alleine Christum, seinen lieben Sohn, an, denselbigen hat er so lieb, daß er fur solcher Liebe nichts Böses siehet an seiner Braut, denn „„er hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort"" Ephes. 5 (26)."

17a. Ein anders.
(S. 242b. — St. 259. — S. 240.)

„An der Kirche Gestalt siehet man nichts wenigers, denn das von ihr gesagt wird, daß sie des Herrn Christi sei. Darum muß man die

merke die starke Hinneigung des Stangwaldschen Textes zu der ersten Redaction dieser Rede bei Aurifaber I. Abth. S. 76. 1) S. „können sehen" st. kennen, sehen. 2) In den Ausgz. „Krochsen" u. „Kröchsen." 3) „das" fehlt St. u. S. 4) W. „gesetzt sammt Christo" st. sammt Christo gesetzt. 5) „eine" fehlt St. u. S. 6) „er" fehlt St. u. S

Augen des Herzen aufthun und empor uber sich heben, und sehen nicht [1]) nach dem äußerlichen Ansehen und nach unserm Sinn und Verstande (denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken), sondern nach Gottes Wort und Verheißungen soll man urtheiln und richten."

18. Der Welt und Kirch Ansehen.

(A. 242^b. — St. 258^b. — S. 240.)

„Der Welt Gestalt und Ansehen ist wie ein Paradies, aber der rechten christlichen und Gottes Kirche Ansehen ist sehr [2]) häßlich, schändlich und ärgerlich fur der Welt; doch ist sie köstlich, hoch und theuer fur Gott geachtet. Aaron, der Hohepriester, in seinem Ornat und Schmuck ist herrlich einher gegangen in Tempel, hat wohl gerochen; Christus aber ging schlecht und verachtet. Darum sollen wir uns nicht irren noch anfechten lassen, was und wie die Welt von der Kirche hält und urtheilt. [3]) Was frage ich darnach, daß die Wücherer, Edelleute, Bauern, Bürger, Geizwänste, Scharrhansen mich verachten und fur einen Dreck [4]) halten? Ich will deßgleichen zu seiner Zeit am jüngsten Tage auch thun und sie wieder verachten! Derhalben sollen wir uns nichts betrügen lassen, noch bekümmern, was die Welt mit ihren Klüglingen von uns hält. Virtus est, placuisse bonis: Ehr und Tugend ists, Frommen gefallen." [5])

19. Worum die Kirch auf Erden im Elend ist.

(A. 242^b. — St. 220. — S. 205.)

„Erstlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte und ausgetriebene Diener seien [6]) aus dem Paradies um Adams Falls Willen im Paradies. [7]) Zum Andern, daß wir gedenken an das Elende des Sohns Gottes, der um unsern Willen Mensch ist worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen, doch ohn alle Sünde, hat auf diesem elenden Jammerthal gewandelt, fur uns gelitten, gestorben und wieder auferstanden ist vom Tode, und uns also wiederbracht in unser Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum Dritten, daß solch Elende uns lehre und erinnere, daß unser Bürgerschaft nicht sei auf dieser Welt, sondern daß wir hie auf Erden nur Pilgerim sind und uns ein ander Leben, nehmlich das ewige, noch ubrig ist."

---

1) W. „nicht sehen" st. sehen nicht. 2) St. u. S. „gar" st. sehr. 3) St. u. S. „urtheilet u. hält." 4) St. u. S. „Spott" st. Dreck. 5) St. u. S. nach „gefallen" Zusatz: „Und ist eben genug. 6) W. „sind" st. seien. 7) „im Paradies" fehlt St. u. W.

20. Zeugniß des Glaubens von der Kirche.
(A. 243. — St. 258b. — S. 239b.)

„Daß eine heilige christliche Kirche sei, das ist ein Artikel unsers christlichen Glaubens, so mit dem Glauben muß gefaßt werden, nicht mit den Augen. Denn Gott verbirget und versteckt sie wunderbarlicher Weise jtzt mit Sünden, Zweitracht, Irrthum, nu mit Schwachheit, Aergernissen, Töden, damit man die Gottlosen und Ubelthäter strafen sollte, als Diebe, Mörder, Ehebrecher etc.

Ja, er verbirget sie also, daß auch die Aposteln nicht sind uberig gewest, die bisweilen auch sind uneins und zweispältig mit einander worden, wie man siehet, da sich S. Paulus wider S. Peter legte, und strafet ihn offentlich fur der ganzen Gemeine Galat. 1 (14). Item da Paulus und Barnabas so scharf [1]) an einander kamen um Marcus Willen, der von ihnen gewichen war in Pamphilia, daß sie auch von einander zogen, Act. 15 (39). Und ganz Asia, das schöne, herrliche, hochberühmte Land, ist um keiner andern Ursache Willen von der Lehre S. Pauli [2]) abgefallen, wie zu gläuben ist, denn daß die Kirche ist verborgen und voller Zweispalt, Uneinigkeit und Aergerniß gewest, die doch gewiß [3]) in Asia war, wiewol in wenigen." [4])

21. Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern.
(A. 243. — St. 258. — S. 239b.)

„Der Kirche Nam und Ruhm ist bei allen Heuchlern das höheste Argument und ihre Beweisung. In Geschichten der Aposteln Cap. 6 (13) schrien die Pharisäer und Schriftgelehrten, ja der ganze Rath zu Jerusalem wider Stephanum, und sagten: „„Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider die heilige Stätte und Gesetz."" Diesen Titel und Namen hat [5]) Cain, Ismael, Saul, der Türk und [6]) die Jüden geführt. Aber Moses solvirets Deuter. 32 (21), da Gott spricht: „„Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott ist, mil ihrer Abgötterei haben sie mich erzörnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volk will ich sie erzörnen."" Stück um Stück: könnt ihr mich verlassen, so kann ich euch wieder verlassen! Denn Gott und Volk, das Wort und die Kirche sind Correlativa, keines kann ohne das ander sein.

Also sind die Papisten Bischofe, und sinds doch nicht. Wir sind

1) St. u. S. „hart" st. scharf. 2) „S. Pauli" fehlt W. 3) „gewiß" fehlt W. 4) Aurif. bemerkt am Rande: „Jtzt gehets leider auch also!" 5) St. u. S. „haben" st. hat. 6) „und" fehlt W.

nicht Bischofe, und sinds doch nach der Definition S. Pauli, wie er einen Bischof beschreibet, Tit. 1, (6 sqq.) und 1 Tim. 5 (17). Der Papisten Gepränge wäre noch leidlich, aber ihre Abgötterei ist unleidlich."

22. Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche.

(A. 243. — St. 260. — S. 241.)

„Gleich wie das Kindlin [1]) in Mutterleibe umgeben und gewickelt [2]) ist mit einem dünnen Häutlin, das die Griechen χορίον nennen (wir Deutschen heißens die Afterbürde) und begehrt nicht mehr Nahrung, denn so viel seine κοτυληδόνες, wie mans nennet, davon die Frucht ihre Unterhaltung hat, mitbringen; die Afterbürde bricht auch nicht, es sei denn, daß die Frucht zeitig und reif ist und auf die Welt ans Licht bracht wird: also ist auch die Kirche ins Wort verschlossen und dran gebunden, und suchet kein ander Lehre von dem Willen Gottes, denn im selbigen Wort offenbaret und angezeiget ist, mit demselbigen ist sie zu Frieden, auf dem bleibet und beruget sie auch durch den Glauben bis so lange, daß sie in jenem Leben Gottes Licht und Angesicht [3]) gegenwärtig ansiehet und Gott selbr predigen höret von den heimlichen und jtzt verborgenen Dingen, die wir hie [4]) haben im Glauben, dort aber im Schauen.

Da [5]) aber etliche so leichtfertig und ruhmredig [6]) sind, daß sie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen (wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer und Rottengeister, so das Predigamt verachten und auf neue Anwehung [7]) und Bewegung vom Himmel warten), dieselben müssen zur unzeitigen Frucht und zu todten Kindern werden als **abortus et immaturae massae.** Darum soll die Kirche lernen, wenn sie dies Gleichniß und Bildniß ansiehet, daß sie an das Wort, so ihr von Gott gegeben ist, gebunden sei, davon sie nicht eins Fingers oder Härlins breit weichen soll."

23. Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche.

(A. 243[b]. — St. 260[b]. — S. 241[b].)

„„Amaranthus wächst im Augstmonde und ist mehr ein Stengel denn ein Blümlin, läßt sich gerne abbrechen und wächst fein fröhlich und lustig daher. Und wenn nu alle Blumen vergangen sind und dies mit Wasser besprengt und feucht gemacht wird, so wirds wieder hübsch und gleich grüne, daß man im Winter Kränze draus machen kann. Ist Amaranthus daher genennet, das nicht verwelkt noch verdorret.

---

1) St. u. S. „Kind." 2) St. „umwickelt." 3) St. u. S. „Angesicht u. Licht." 4) „hie" fehlt St. 5) W. „daß" st. da. 6) St. u. S. „ruhmrehtig u. leichtfertig." — Aurif. am Rande: Unzeitige Durchbrecher. 7) S. „Anwegung."

Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge [1]) gleicher sein denn Amaranthus, diese Blume, die wir heißen Tausendschön. Denn wiewol die Kirche ihr Kleid wäscht im Blut des Lämmlins, wie in Genesi und Apocalypsi stehet, und ist mit rother Farb gefärbet, doch ist sie schöner denn kein Stand [2]) oder Versammlung auf Erden. Und sie alleine hat der Sohn Gottes lieb wie seine liebe Braut, an der er alleine seine Lust und Freude hat; an der alleine hänget sein Herz, verwirft und hat ein Unlust und Ekel an allen Anderen, die das Evangelium verachten oder verfälschen.

Zu dem läßt sich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das ist, sie ist Gott willig und gerne gehorsam im Creuz, ist darinne gedüldig und wächst wiederum fein lustig, und nimmet zu, das ist, sie krigt den größten Nutz und Frucht [3]) davon, nehmlich, daß sie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre frei bekennen, und bringet viel schöner, herrlicher Tugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden, ob man wol [4]) wider etliche Glieder wüthet und tobet und sie abreißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tausendschön, nicht verwelkt noch verdorret, also kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was ist aber wunderbarlichers denn der Amaranthus? Wenns mit Wasser besprenget und drein gelegt wird, so wirds wieder grün und frisch, gleich als von Todten auferweckt.

Also sollen wir keinen Zweifel haben, daß die Kirche wird aus den Gräbern [5]) von Gott erweckt, wieder lebendig herfür kommen, und den Vater unsers Herrn Jesu Christi und seinen Sohn, unsern Erlöser und Heiland, sammt dem heiligen Geist ewiglich loben, rühmen und preisen.

Denn wiewol ander Kaiserthum, Königreiche, Fürstenthum und Herrschaften ihre Aenderung haben und bald wie die Blümlin [6]) verwelken und dahin fallen, doch so [7]) kann dies Reich, das so hoch und tief eingewurzelt ist, durch keine Macht noch Gewalt zurüttet noch [8]) verwüstet werden, sondern bleibt ewig."

24. Vom Oelbaum.

(A. 244. — St. 260b. — S. 242.) „Ein Oelbaum kann in die zwei hundert Jahre stehen, währen und Früchte tragen, und [9]) ist ein schön Bildniß der Kirche. Denn Oel bedeutet die Lieblichkeit und Freund-

1) St. u. S. „möge etwas." 2) St. u. S. „Stadt" st. Stand. 3) „und Frucht" fehlt W. 4) „wol" fehlt W. 5) St. u. S. „aus den Gräbern wird" st. wird a. d. Gräbern. 6) W. „Blumen" st. Blümlin. 7) „so" fehlt W. 8) St. u. S. „und" st. noch. 9) „und" fehlt St. u. S.

lichkeit des Euangelii; Wein [1]), die Lehre des Gesetzes. Es ist aber ein solche natürliche Einigkeit und Verwandtniß zwischen dem Weinstock und Oelbaum, daß, wenn der Weinstock auf einen Oelbaum gepfropft und gesetzt wird, so trägt er beides, Weinbeer und Oel. Also die Kirche, dem Volk eingepflanzt, klinget und lehret das Euangelium, und braucht beider Lehre, und bringet von beiden Früchte."

25. Unnützer Ruhm des Papsts von der römischen Kirche.
(A. 244. — St. 365b. — S. 334.)

„Mich wundert," sprach Doctor Martin Luther, „daß der Papst die römische Kirche fur die furnehmeste rühmet, da doch die zu Jerusalem die Mutter ist, da die Lehre am ersten offenbaret und getrieben ist worden durch Christum, Gottes Sohn, selbr und seine Aposteln. Darnach ist die Kirche zu Antiochia, daher die Christen ihren Namen haben. Zum Dritten ist die Kirche zu Alexandria, und zum Vierten die römische, wiewol vor derselben zuvor gewest sind der Galater, Corinther, Epheser, Philipper ꝛc. Kirchen.

Ists denn so groß Ding, daß Sanct Petrus zu Rom ist gewest? [2]) Da doch Christus, unser Heiland, zu Jerusalem gewest ist, da [3]) alle Artikeln unsers christlichen Glaubens gemacht sind [4]), da Sanct Jacob ordinirt und Bischof ist gewest und da die Säulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt!

Es ist der letzte Zorn Gottes, so mit Eitelkeit sich rühmet und brüstet und Vieler Gewissen mit Lügen beschweret und plaget!"

26. Vom Spruch Augustini: Euangelio non crederem etc. [5])
(A. 244. — St. 261b. — S. 242b.)

„Dieser Spruch S. Augustini, da er schreibt: „„Ich gläubte dem Euangelio nicht, die Kirche bestätigte es denn zuvor durch ihr Autorität ꝛc.,"" sprach Doctor Martin Luther [6]) „ist niemals der Meinung geschrieben, wie die Papisten träumen und erdichten [7]). Denn Augustinus hats nie in Sinn genommen zu schreiben, daß man seinen und andern Schriften mehr gläuben sollte denn dem Euangelio, sondern will, daß man allein der heiligen Schrift und Gottes Wort gläuben [8]), und nicht darüber nach unserm Verstande und Vernunft richten solle wie uber

1) St. u. S. „Wein bedeutet." 2) St. u. S. „soll gewest sein" st. ist gewest. Aurif. bemerkt dazu: „Es soll aber noch erwiesen werden." 3) St. u. S. „der" st. da. 4) „sind" fehlt St. 5) St. u. S. „Euangelio non crederem, nisi me moveret autoritas ecclesiae". 6) st. „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „dichten." 8) St. u. S. „gläube."

Menschenlehre, wie er an einem andern Ort zeuget mit diesen Worten in **Prologo lib. 3. de Trinitate**: „„Du sollt meinen Schriften zu Gefallen nicht gläuben als der heiligen Schrift; was du in derselben findest, das gläube unverzüglich und ohn allen Zweifel, ob du es gleich zuvor [1]) nicht gläubtest. In meinen Schriften aber, was du nicht fur gewiß hältest, es sei denn, daß du es gewiß verstehest, so halt es nicht fur feste.""

„Und Epistola 8. an S. Hieronymum: „„Ich habe gelernet, der heiligen Schrift diese Furcht und Ehre zu thun, daß ich nicht darf [2]) gläuben, daß etwas darinne geirret sei. Oder da ich etwas darinne finde, das der Wahrheit möchte zu wider sein, so soll ich nichts anders gedenken, denn daß das Buch falsch sei und unrecht geschrieben, oder daß der Dolmetscher nicht erlangt habe [3]) die Meinung, was gesagt ist; oder nicht zweifeln, er hab es nicht verstanden.

Die Andern aber lese ich also, sie seien [4]) so heilig der gelehrt, wie sie wollen, halte ich nicht, daß es darum wahr sei, daß sie es also dafur gehalten haben, sondern daß sie mirs beweisen mit heiliger Schrift oder bewährlichen Ursachen, daß [5]) wahr sei ꝛc."" Und abermal: „„Also bin ich in der Andern Büchern zu lesen, wie ich will, daß Andere in meinen Schriften, die [6]) zu verstehen, sein sollen ꝛc."" [7])

Die Sophisten geben Sanct Paulo Schuld und lästern ihn, als sollt er wüste durch einander, unordentlich und dunkel geschrieben haben. Ah, [8]) lieber Herr Gott, dieser große Schatz, die heilige Schrift, gehöret nur fur ein geängstiget, zerschlagen, gedemüthiget Herz und das sich fur Gottes Zorn [9]) fürchtet. Psalm 51 (19) und Esaia 64.

Die Gottlosen soll man ernstlich strafen und ihr Rühmen beschämen und zu Schanden machen, wie Sanct Stephan thät Actor. 7, der redte hart wider Jerusalem, das Gesetz [10]), das dazumal herrschte, wider das Volk, das in höhester Blüthe stund."

27. Der Papisten Trotz stehet aufm Namen der Kirche.

(A. 244b. — St. 365b. — S. 334b.)

„Die Papisten stehen darauf: „„Die Kirche kann nicht irren; wir

---

1) „zuvor" fehlt W. 2) A. „thar." 3) St. u. S. „hat" st. habe. 4) W. „sind" st. seien. 5) W. „daß es" st. daß. 6) W. „dieselben" st. die. 7) St. „Anderer Bücher u. Schriften zu lesen gesinnet, wie ich meine Schriften von Andern gelesen u. verstanden will haben ꝛc."; S. „in den andern Büchern zu lesen gesinnet, wie ich will. Andere aber mögen meine Schriften, wie die zu verstehen sein sollen, lesen," st. in der Andern Büchern — sein sollen. 8) St. u. S. „aber" st. ah. 9) St. u. S. „Wort" st. Zorn. 10) St. u. S. „u. wider das Gesetz."

sind die Kirche; ergo, darum, irren wir nicht."" Auf den ersten Spruch, maiorem, antworte ich Doctor Martin Luther: Die Kirche kann nicht irren, ist wahr, ja, nehmlich in der Lehre, aber in Werken und Thaten kann sie wol irren und irret oft; darum bittet sie: Vergib uns unser Schuld oder Sünde. Die [1]) minorem, den andern Spruch, verneine ich ganz und gar.

Darum wenn man also argumentirt und sagt: „„was die Kirche recht und rein lehret, das ist wahr,"" so lassen wirs zu. Wenn man aber also sagt: „„Was die Kirche thut, ist recht,"" das gestehen wir nicht, sondern sagen Nein dazu. Darum soll man allzeit auf die Lehre sehen; das Lehren [2]) thuts!"

28. Christi und der Welt Reichs Unterscheid.

(A. 245. — St. 260. — S. 241.)

„Unser Herr Gott hat ihme und seiner Kirche das beste Regiment fürbehalten, das nicht ist sub exactione legis, sondern es gehet daher in libertate spontanea. Denn der Herr Christus spricht: Ich täufe dich, ich unterweise dich in den Häuptstücken der christlichen Lehre, ich absolvire dich, ich predige dir, ich tröste dich. Gläubst du mir, so hast du das ewige Leben und hast diesen Schatz; wenn du aber nicht gläubest, so ist der Schade dein, mir gehet nichts dran abe. Aber die weltlichen Regimente gehen daher ex coactione, und sagen: Fac hoc, omitte illud; und wirst du mir nicht folgen, spricht die Oberkeit, so strafe ich dich; da geschieht nur Schaden. Aber wirst du mir folgen und gehorsam sein, so ist der Fromme dein. Derhalben so suchet das politicum regnum nur seinen eigen [3]) Nutz quadam coactione, aber des Herrn Christi Reich hält uns für unsern eigenen Frommen und Nutz [4]) mit freundlicher Heimstellung zu uns selbs. Das gehet denn auch in electis fein fort. Sed politici quo sunt rigidiores legibus, dicentes: So und also muß geschehen, eo minus procedit."

29. Der Kirche Aergerniß.

(A. 245. — St. 259. — S. 240.)

„Viel Leute stoßen und ärgern sich an der Kirche, denn sie meinen, die Kirche sei ganz und gar rein und ein unbefleckte [5]) Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe. Das ist wol wahr, daß sie ein solche Gestalt habe fur Gott; aber hie ist sie ihrem Bräutigam Christo

---

1) W. „den" st. die. 2) St. u. S. „denn das Lehren." 3) „eigen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Nutz u. Frommen." 5) S. „eine reine, heilige u. unbefleckte" st. rein — unbefleckte.

gleich Es. 53 (V. 3), „„welcher der allerverachteste und unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit war, und so veracht, daß man das Angesicht fur ihm verbarg ꝛc."" [1])

30. Worin die rechtschaffene Kirche stehet.

(A. 245. — St. 259[b]. — S. 241.)

Anno 38. am 27. Aprilis sagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche, „die der Kirche Titel führete und rühmete [2]), da sie doch nichts wenigers ist denn die rechte wahre Kirche; denn mit den Kirchen haben sich die lieben Propheten geschlagen. Der Prophet Esaias beschreibt bald im Anfang des ersten Capitels zweierlei Kirchen. Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflin, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Creuz; aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig [3]), blühet und hat ein schön groß Ansehen, wie Sodom. Wie auch [4]) Sanct Paulus klagt zun Röm. am 8. und 9. Capitel. Summa, die rechte Kirche stehet in Gottes Wahl und Beruf und ist in Schwachheit stark und kräftig."

31. Der Sophisten Täuscherei. Fallacia Sophistarum.

(A. 245. — St. 320. — S. 294.)

Den 19. Aprilis desselben Jahrs ward gedacht der Sophisten Trügerei und Täuscherei, damit die gottlosen Buben die einfältigen Leute betrügen. Wie das eine ist: „„Ein geplagt und angefochten Reich ist ein zeitlich Reich; die christliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; darum ist Christus Reich ein zeitlich Reich.""

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, Bruder, Christus Reich wird nicht geplaget, sondern unser Leib wird von wegen der Sünde geplagt, wie S. Paulus sagt in Actis (14, 22): „„Wir müssen durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen."" Er sagt nicht, daß Gotes Reich leide äußerlich.

Dergleichen Fallacia und Täuscherei ist, wenn man sagt: Gott ist die Liebe; nu machet Gott gerecht; darüm machet die Liebe gerecht. Solche Fallacia und Täuscherei können auch wol einem Verständigen, Scharf-

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Viel weltweise Leute ärgern sich an der armen elenden Gestalt der Kirchen Gottes, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten u. Secten unterworfen ist. Denn sie lassen ihnen träumen u. meinen, die Kirche sei ganz und gar eine reine, heilige u. unbefleckte Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe ꝛc. Das ist wol wahr, daß sie eine solche Gestalt für Gott habe, aber für der Welt ist sie gleich ihrem Bräutgam Christo, welcher der aller verachteste u. unwertheste, voller Schmerzen u. Krankheit u. also veracht, verlacht, zerhackt, zerkratzt, verspeiet ꝛc. war, daß man das Angesicht fur ihm verbarg, wie Esaias 53 geschrieben stehet." 2) St. u. S. „rühmte u. führte." 3) A., St. u. S. „ruhmrethig." 4) St. „auch wie's"; S. „auch wie."

sinnigen, der geubt und versucht ist, zu schaffen machen und betrügen. Darúm soll einer nicht bald darauf antworten, sondern Bedenkzeit nehmen oder sagen, er wisse nicht zu antworten. Denn Diogenes, der Philosophus, da er von einem Sophisten vexirt [1]) ward mit einem solchen Argument: „„Was ich bin, das bist du nicht: nun aber bin ich ein Mensch; darúm bist du kein Mensch,““ da antwortet er und sprach: „„Hebe den Syllogismum an mir an, und kehre ihn um.““ Nicht ein jglicher kann solche Fallacias und Täuschereien [2]) so bald ersehen und merken. Occam, der Lehrer, hat ein Buch geschrieben, darin er fleißig anzeigt solche Täuschereien.“

XXI.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Excommunication und Bann, oder der Kirchen Jurisdiction.

1. Den Bann soll man wieder aufrichten.

(A. 245ᵇ. — St. 286. — S. 264.)

„Die Gottlosen,“ sprach Doctor Martinus Luther, „haben groß Gewalt, Reichthum und Ansehen; wir aber haben nur eins, den armen elenden Christum. Zeitlich Ding, Geld und Gut, Ansehen und Macht haben sie zuvor; nach Christo fragen sie nicht. Wir sagen: Du bist ein großer Herr auf Erden, so sind wir Herrn im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auf Erden; wir haben unsers Herrn Gottes Befehl bevor, die heilige Tauf und das Sacrament des Altars, unsers Herrn Christi wahren Leib und Blut; das ist ein [3]) himmlisch Amt. Wenn sie unterm christlichen Namen und Schein wollen Gewalt, Frevel und Muthwillen treiben, so sagen wir: Stehe nicht zu Gevattern, gehe nicht zum Sacrament, hab kein Gemeinschaft mit den Christen.

Daher ist kommen der Bann in der Kirche bei den alten Vätern, wie man von Sanct Ambrosio, dem Bischof zu Mailand, lieset, der den Kaiser Theodosium aus dem Chore treib darúm, daß er in einer Stadt, nach dem er sie durch sein Kriegsvolk eröbert, grausamlich hatte gewüthet und tyrannisiret, und Alles drinnen, Alt und Jung, Jungfrauen und Frauen hatte unschüldiglich umbringen und erstechen lassen.

---

1) S. „verirret“ st. vexirt. 2) S. „Täuschen.“ 3) S. „kein“ st. ein.

Da sie aber nicht wollen Christen sein und sich des christlichen Namens verzeihen und begeben [1]), nicht mehr Christen genannt werden [2]), so wollen wir zwar willig und bereit sein, ihre Tyrannei, Frevel und unrechte Gewalt gerne mit Geduld von Herzen leiden [3]), sie fahren lassen als Heiden, Jüden und Türken, und es dem lieben Gott befehlen. Wie auch S. Ambrosius thät, da er von den Feinden, seinen Widersachern, des Kaisers Dienern und Amtleuten, aus dem Tempel und Kirche gefodert, und von ihm begehrt ward, er wollte dem Kaiser die Kirche sammt ihrer Jurisdiction und Gütern einräumen und ubergeben, stracht er herfür und bot ihnen seinen Hals, stund wie ein Mauer und sprach:

„„Da der Kaiser von mir begehrte, was mein ist, als mein Haus und Hof, Geld und Gut und dergleichen, so wollt ichs nicht wegern, sondern Alles fahren lassen; wiewol Alles, was ich hab, das ist armer Leute. Aber was Gottes und der Kirche ist, dasselb ist kaiserlicher Majestat nicht unterworfen; er hat kein Recht dazu. Ich kann und will der Kirche nichts entziehen lassen, noch ubergeben, was ihr ist, weil ich Befehl hab, sie zu bewahren, nicht zu uberantworten und einzuräumen.

Zu dem muß ich auch des Kaisers Heil, Wohlfahrt und Seligkeit bedenken; denn es wäre weder mir nütz, daß ichs ubergebe, noch ihm, daß ers nehme. Darúm, lieber Kaiser, beschwere dich selbr damit nicht, daß du meinest, du habst kaiserliche Gewalt und Gerechtigkeit uber das, so Gottes ist; uberheb dich nicht, sondern, willt du länger Kaiser sein und regieren, so sei Gott unterthan. Denn es stehet geschrieben (Matth. 22, 21): „„„Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.““ Land und Leute stehen dem Kaiser zu, den Priestern aber die Kirche, in welcher Christus soll Richter sein, nicht Beklagter ꝛc.““ Und sprach weiter: „„Wolan, Gewalt muß ich leiden, seufzen, trauren und weinen mag ich, denn das sind eines Priesters Waffen wider die Feinde, anders soll und kann [4]) ich mich nicht wehren noch widerstreben. Siehe, hie stehe ich, hie will ich sterben!““ ꝛc.

Es muß wahrlich ein geherzter [5]), beständiger Mann gewest sein und einen feinen herrlichen und christlichen Muth und Geist gehabt haben. Summa Summarum die Welt hat allein den Wahn und Opinion, dadurch sie regiert und verführet [6]) wird, siehet nur an, was zeitlich und gegenwärtig ist, verstehet und weiß nichts Gewisses. Und wie es denn darnach geräth, so spricht sie, ich hätte es nicht gemeinet.

---

1) St. u. S. „begehren“ st. begeben. 2) St. u. S. „zu werden“ st. werden. 3) St. u. S. „zu leiden.“ 4) „und kann“ fehlt St. u. S. 5) W. „beherzter“ 6) W. „geführet“ st. verführet.

Der Glaube aber gehet mit den Dingen um, die künftig und nicht fürhanden, noch sichtlich sind und so die Vernunft nicht begreifen kann. Darúm soll ein Christ nicht sagen: Ich hätts nicht gemeinet noch gedacht, sondern soll aufs Allergewisseste sein, er müsse um seins Herrn Christi Willen, an den er gläubt und den er bekennet, auch leiden, das heilige Creuz tragen, geschmähet und verfolget werden. Darúm erschrickt er nicht zu [1]) sehr, wenns kömmet, denn er weiß zuvor wol aus Gottes Wort, daß also sein muß. Die Welt aber und was in der Welt ist, lebet sicher dahin im Sause, in Freuden und aller Wollust, wie der reiche Mann, der Epicurer und Freßhals, der gönnet dem armen Lazaro, so für seiner Thür lag, nicht die Bröcklin. (Luc. 16 V. 19 flg.)

Darúm hab ich N. in Bann gethan, um seiner Hurerei Willen; will nicht, daß er unser Sacrament brauche, hat sie auch nicht gebraucht, sint der Zeit ich sie ihm [2]) hab lassen verbieten; soll auch nicht dazu kommen, er thue denn Buße." Und sagte weiter:

„Ein Bürger zu W. [3]) hatte ein Haus um dreißig Gülden gekauft. Da ers nu lange hat inne gehabt und gebraucht und nichts sonderlichs drein verbauet, denn vier Stuben mit Leime gekleibet und getünchet, darnach wollt ers wieder um vier hundert Gülden verkäufen, schlug dieselben vier Gemach an, und machte die Rechnung, da sie würden vermiethet, könnt man zwanzig Gülden draus nehmen." Da sagt D. Mart.: „Will der Tropf einen faulen Balken und gekleibte Dreckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er so handeln, so werd ich ihn in Bann thun und excommunicirn, daß er sich der Sacrament und des Christenthums äußere und enthalte, und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöre. Es wäre mehr denn gnug, wenn ers um anderthalb hundert Gülden verkäufte ꝛc. Wir mussen die Excommunication [4]) wieder aufrichten!" [5])

2. Was der Bann sei.

(A. 246ᵇ. — St. 413. — S. 377.)

„Unser Handel mit dem Papst ist nichts anders denn ein Excommunication und Bann; denn rechter Bann ist anders nicht, denn daß man einen öffentlich erkläret, er sei dem Wort des Herrn Christi nicht gehorsam. Denn wer da gläubt und wird getauft, der wird selig ꝛc. (Marc. 16, 16.) Nu sagen wir öffentlich: Der Papst sammt seinem

---

1) S. „so" st. zu. 2) „ihm" fehlt W. 3) In dem Msc. der latein. Tischreden: „Civis quidam Witebergensis, ein alter Gesell." Aurif. am Rande: „Meister Schindhans." 4) S. „den Bann" st. die Excommunication. 5) „Wir müssen — aufrichten" fehlt St.

Haufen gläubt nicht; darüm bekennen wir, er werde nicht selig, das ist verdammet werden. Was ist das anders denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts und Christus Befehl vollstrecken und ausrichten ist der Bann."

3. Von Consistoriis.

(A. 246b. — St. 286b. — S. 264b.)

Es ward geredt, daß man die Consistoria sollte wieder anrichten, damit der [1]) Bosheit des Pöbels möcht gesteuret und gewehret werden durch den Bann. Da sprach D. Christian [2]) Brück: „„Die vom Adel und Bürger ꝛc. furchten sich, Ihr werdet an Bauern anheben und darnach an sie kommen."" Antwortet D. M.: „Haltet Ihr Juristen nur uber Euern Moralibus und Rechten, was äußerlich Zucht und Ehrbarkeit belanget, und strafet nur redlich und weidlich, so wollen wir unsere Ceremonialia und der Kirchen Jurisdiction und Rechte auch handhaben und mit rechtem, nicht erdichtem und kaltem des Papsts Banne etliche dem Satan ubergeben, sie seien auch [3]) wer sie wollen, Niemand angesehen!"

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.) Es ward auch dazumal eines gottlosen Bürgers gedacht, der offentlich fur dem Rath bekannt hatte, er wäre in 15 Jahren nicht zum Sacrament gangen. Da sprach D. Martin: „Wenn er eins und zwier [4]) vermahnet ist, so will ich ihn auf dem Predigstuhl als einen Verbanneten offentlich verkündigen und anzeigen, daß man ihn soll für einen Hund halten. Will aber jmands als denn drüber mit ihm umgehen und zu schaffen haben, der thue es auf sein Gewissen; stirbt er also, so soll er auf dem Schindeleich begraben werden wie ein Hund, und wollen ihn also verbannet den Rechten und Gesetzen der Oberkeit befehlen."

4. Vermahnungsschrift Doctor Martini Luthers an N. N. zu Wit:

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.)

Nachdem der Landvoigt [5]) mit seiner Hoffart Gott, sein Wort und Dienern, auch die Oberkeit verachtet und sich viel Dings wider sie unterstanden und fürgenommen hatte, auch von D. Martin derhalben brüderlich war

---

1) S. „die" st. der. 2) „Christian" fehlt St. Sicherlich ist hier nicht von dem Canzler Christian Brück, sondern von dessen Vater dem Canzler Gregorius Brück (Pontanus) die Rede. 3) „auch" fehlt St. u. S. 4) W. „eins u. zweimal" st. ein u. zwier. 5) A., St., S. u. W. „N. N." st. der Landvoigt. Nach dem handschriftl. Exemplar der latein. Tischreden Luthers erging diese Vermahnung an den Landvoigt Johann von Metzsch zu Wittenberg. Stangw. bemerkt am Rande: „Hans Metzsch Landvoigt." Bei de Wette fehlt dieses Schreiben Luthers.

vermahnet worden, schickt er abermal zweene Caplan Mag. N. und N. zu ihm, Anno 1538 den 16. [1]) Nov. mit dieser Zeddel, die der Mann Gottes mit seiner eigen Hand geschrieben mit solchen Worten:

„Dem Landvoigt [2]) zu sagen.

Erstlich, daß Mag. Fröschels Absolution [3]) soll nichts sein, weil er sich nicht recht erkennet hat. Zum Andern, daß er das Sacrament empfangen hat in seinen Sünden, ungebüßet, das soll er tragen, nicht ich.

Zum Dritten, wo er will ein Christ sein, daß er zuvor sich erst versöhne mit uns Predigern, Pfarrherrn, auch mit dem Rath [4]) und Stadt rc. Wie Christus spricht: „„Wenn du zum Altar gehest und opfern willt deine Gabe rc."" Matth. 5 (23. 24). Oder wo er dies [5]) nicht demüthiglich thun will, so bin ich zu Frieden an des Pfarrherrn Statt, daß er anderswo selig werde, denn ich will seine Bosheit nicht tragen, noch um seiner Sünden Willen verdammet sein.

Dies sei die ander Vermahnung nach dem Befehl Christi Matthäi am 18. (15 flg.)"

Hierauf antwortet er und entschüldigte sich und sagte: „„Er wäre unschüldig, hätte keinen Haß wider Niemand."" Aber der Doctor hatte zuvor und auch dazumal befohlen, daß er nicht sollte zum Sacrament und der Taufe gelassen werden. [6])

Eben dieselbige Woche verbot er [7]) einem vom Adel H. R. [8]), der ein großer Wücherer war, und sagte seinem Pfarrherrn, daß es der H. hörte, ins Angesicht: „Er [9]) sollte ihn nicht zum Sacrament lassen gehen und stehen, weil er jährlich vom Hundert dürfte dreißig Gülden nehmen. So gottlos und unverschämet," sprach er, „sind etliche auch vom Adel, daß sie sich ihrer Bosheit dürfen rühmen und sagen, „„einer hab in eim Jahr 43 Kinder gezimmert, sollt er denn nicht jährlich 40 Gülden von hundert billig [10]) nehmen?"" „Das heißt ja unverschämet sein und Gottes dazu spotten. Aber er wird solche Gesellen wol finden und bezahlen!"

---

1) Im lat. Ms. „15" st. 16. 2) A., St., S. u. W. „N. N." st. Landvoigt, wie es im lat. Ms. heißt. 3) Im lat. Ms.: „Mag. Fröschels Diaconi Absolution am nächsten Sonntag gegeben" st. M. Fröschels Absolution. 4) Im lat. Ms.: „Universität" st. auch mit dem Rath. 5) St. u. S. „das" st. dies. 6) Aurif. am Rande: „Damals haben sich Höfische nicht eingelegt." 7) W. „er es" st. er. 8) In dem Ms. der latein. Tischreden wird er „nobilis quidam Henricus Ruderus insignis usurarius" genannt. Vgl. oben IV. Abschn. §. 113. 9) W. „Er es" st. er. 10) „billig" fehlt W.

5. Vermahnung von der Excommunication, so der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, offentlich zu Wittenberg nach der Predigt gethan am Sonntag Invocavit [1]) in der Faste 1539.

(A. 247. — St. 557^b. — S. Append. 9.)

„Es ist ein Geschrei unter Euch kommen, darüber sich viel unnütz gemachet haben, daß man den Bann wiederüm aufrichten wolle. Nu ist es wahr, ich hab vom Bann gesagt, nicht daß man soll ein Tyrannei wieder anrichten, wie die Officialn, sondern von dem Bann, davon Christus lehret Matth. 18 (15 flg.)

Daß man zuerst einen insonderheit vermahnet, darnach abermal durch zwo Personen ꝛc. Solchen Bann wollten wir gern anrichten, nicht daß es ein Caplan oder Prediger allein thun sollte oder könnte, Ihr alle mußt selbs mit helfen, wie S. Paulus sagt: Mit Euer Versammlung und mit meinem Geiste, das ist, mit dem ganzen Haufen.

Ihr mußt mit uns und wir mit Euch, daß das Vater Unser gesprochen werde wider solchen, so von der ganzen Christenheit abgesondert und verbannet wird. Wiederüm, so er sich bekehret, daß man offentlich uber ihm [2]) in der Kirche bete und wieder annehme. Welchs nicht eine Person des Pfarrherrn oder Caplans thun soll.

Wie? soll ich als ein Pfarrherr auch zusehen, wie die Bäcker backen und Fleischhauer schlachten, die Schneider und Müller stehlen? ꝛc. Das gehöret den Regenten zu! Denn das Sacrament ist gesetzt zu der Sünder Trost, die ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen, haben Reu und Leid darüber, wollten gern ein gnädigen Gott haben und der Sünde los sein.

So aber jmand ein offenbärlicher Sünder ist, den weder der Fürst noch der Rath straft; als, so sich etliche Personen offentlich auf der Gasse schelten, säcken, huren [3]) und in offentlicher Zwietracht leben [4]), solchen soll das Sacrament nicht gereicht werden, sie haben sich denn zuvor mit ihrem Nähesten wieder versühnet [5]); wo nicht, so gebe Dir der leidige Teufel das Sacrament!

Was darf ich mich fremder Sünden theilhaftig machen, so ich an meinen eigenen gnug habe? Meine Jugend uber ubel gelebt, und 15 Jahr mit meiner Möncherei und Meßhalten Gott erzörnet, mit meinen heillosen Werken meinen Herrn Christum verspottet, gekrönet und gecreuziget habe! Nu, wenn ich Dich also wissentlich lasse zum Sacrament gehen,

1) 23. Februar. 2) St. u. S. „ihn" st. ihm. 3) St. u. S. „Säcke, Huren." 4) Im latein. Ms. Zusatz: „Gott lästern, in Hurerei, Sauferei, Geiz leben." 5) Im lat. Ms. nach „versühnet" Zusatz: „solch Ubel abgestellet."

so nehme ich Deine Sünde auf mich und mache mich derselben theilhaftig. Wie käme ich dazu, daß ich um Deinet Willen sollte verdammet werden? So wäre es viel besser, ich wäre ein Säuhirte!

Das sage ich darúm nicht, daß ich uber Euch herrschen wollte und [1]) Tyrannei uben; ich kann und wills nicht thun [2])! Aber frage Du Dein eigen Herz, ob Du recht zum Sacrament gehen würdest [3]), weil Du offentlich in Sünden und Zwietracht lebest? Frage Dich selber, ob Du nicht Ursach gebest, Dich zu verbannen, so wirst Du es müssen bekennen, willt Du anders die Wahrheit sagen und nicht wider Dein eigen [4]) Gewissen reden.

Denn wie kann ich mein Seelichen um Deinet Willen verdammen lassen? Leib und Leben wagen wir bei Euch; Gut und Ehre, Weib und Kind, Haus und Hof mögen hinfahren, wie Ihr sehet, daß wir im Sterben treulich bei Euch bleiben; und ist auch recht [5]). Aber daß ich mein Seelichen sollt hintan setzen um Deiner Sünde Willen und mit Dir in die Hölle fahren, was gäbst Du mir darfür? Das können wir nicht thun! [6])

Darúm heißts also: Wenn wir wissen, daß Du ein offenbärlicher [7]) Sünder bist, hurest, geizest, wucherst, lebest in Uneinigkeit rc. Wie auch hie der N. [8]) mit dem Rathe und der Gemeinde nicht wol stund und ging gleichwol zum Sacrament, und bleib darüber in Zwietracht; hätte ichs gewußt, er hätte mir mußt davon bleiben, so er sich nicht hätte zuvor versöhnet [9]). Also ein jglicher, der unversöhnet ist, soll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu, daß ich [10]) meine Seele verdammen sollte, wie droben gesagt? Ja, es gehet nicht allein mich an, sondern Euch alle, daß wir uns nicht fremder Sünde theilhaftig machen; es sollte wol eine ganze Stadt um eins Solchen Willen [11]) gestrafet werden. 1. Cor. 2 [12]).

Ich weiß ja nicht anders, man strafe bei uns Ehebruch, Mord rc. Wo das nicht wäre, so wollten wir [13]) mit der ganzen Kirche wider solche ein Vater Unser beten, da müßten alle, die Gott und sein Wort [14]) lieb hät-

---

1) St. u. S. „mit" st. und. 2) „thun" fehlt St. u. S. 3) Im lateinischen Mspt.: „gehest oder gehen mugest". 4) „eigen" fehlt W. 5) Im lat. Mspt. „recht und billig". 6) Aurif. am Rande: „O, wie seltsam sind jtzt Prediger und Seelsorger!" 7) St. u. S. „öffentlicher". 8) Im lat. Mspt.: „der Landvoigt"; St. „N. der" st. der N. 9) St. u. S. „versöhnt hätte". 10) Im latein. Mspt. nach „ich" Zusatz: „um deinet Willen." 11) „Willen" fehlt St. u. S. 12) „1. Cor. 2" fehlt St., S. u. W. 13) St. u. S. „wollte ich". 14) Im lat. Mspt.: „die da Ehre" st. die Gott und sein Wort.

ten, mit helfen bannen; denn der Bann ist der ganzen Kirche, nicht allein des Pfarrherrns, Caplans oder Predigers.

Also wollte ich den Bann haben angefangen, wollens auch, ob Gott will, zur Zeit thun. Wenn ich ihn zu erst[1]) vermahnet habe[2]), so schicke ich zwo Personen an ihn, als zween Caplan oder andere[3]). Darnach so nehme ich ihn für mich in die Sacristia oder sonst in Beisein der Caplan, zween vom Rath und Kastenherrn, und zween ehrliche Männer von der Gemeine. Will er sich als denn nicht bessern, sondern[4]) nach seinem halsstarrigen Kopfe in[5]) offentlichen Sünden leben und fortfahren, so soll ichs offentlich der Kirche ansagen also:

Lieben Freunde, ich verkündige Euch, wie daß N. vermahnet ist erstlich durch mich, darnach durch die Caplan, zum Dritten durch den Rath und Kastenherrn und die von der Gemeine, und er will nicht ablassen. Derhalben ist meine freundliche Bitt an Euch, helfet zu rathen, kniet nieder, helfet wider ihn beten und ihn dem Teufel ubergeben rc.

Da sollt Du wol sehen, was geschehen sollte, man würde nicht so offentlich in Schanden leben, denn dies würde ein harter Bann sein; nicht wie des Papstes Geldbann, solcher würde der Kirche nützlich[6]) sein.

Und sollte also zugehen, wo sich die Leute nicht bekehren wollten und der Rath oder Oberkeit nicht wollte fleißig sein in ihrem Amt und Befehl. Wenn er sich aber wieder besserte, so kann man ihn wieder absolviren. Das sind die Schlüssel der Kirche, daß man die Sünder wieder binde und auflöse. Das sage ich nicht, daß man Tyrannei damit sollte uben.

Dazu ists nicht heimlich, daß[7]) eins Bürgers Sohn hie, des alten S.[8]), in einen offentlichen Mord gefallen ist, wie Ihr alle wisset, und ist gleichwol zum Sacrament gangen und hat eine Braut zur Kirche geführt; deß hab ich kein Gefallen. Nu spricht man, die Sache sei bei den Freunden und der Oberkeit vertragen; das weiß ich nicht, deß[9]) muß der Rath und Freundschaft, die es angehet, Briefe und Sigil darüber geben. So lange das nicht geschieht, soll er mir zur Taufe, Chor[10]) und Sacrament nicht stehen[11]), bis er des Raths Briefe und Sigil zeiget, daß die Sache fur einem Rathe vertragen sei.

---

1) W. „erst" st. zu erst. 2) Im lat. Mspt.: „zum Ersten vermahnet hätte, darnach" st. zu erst vermahnet habe. 3) Im lat. Mspt.: „wie ich zween Caplan an ihn schicket" st. als zween Caplan oder andere. 4) St. u. S. „sondern also". 5) St. u. S. „und in" st. in. 6) W. „nütze". 7) Im lat. Mspt.: „wißt ihr, daß allhier" st. ists nicht heimlich, daß. 8) Im lat. Mspt.: „Schubarts" st. S. 9) St. u. S. „da" st. deß. 10) Im lat. Mspt.: „Lehr" st. Chor. 11) Im lat. Mspt.: „gehen" st. stehen.

So wollen wir dazu thun; weil es ein offentliche That ist, so muß die Versöhnung auch offentlich sein, sonst taug es nicht. So er Kundschaft vom Rath bringet, und darüber Vergebung der Sünden bittet, so soll er offentlich fur dem Altar niederknien, und soll der Pfarrherr sagen, er sei absolvirt. Denn es ist die ganze Kirche beleidiget.

Das ist der Bann, den nicht wir, sondern die ganze Kirche hat; denn man muß nicht also scherzen und also Haß und Neid tragen, sonderlich Mord; das taug keinerlei Weise nicht!

Moses hat geboten, wo ein todter Körper zwischen zweien Städten ward funden, so mußte die Stadt, welcher die Leiche am nähesten lag, dieselbe annehmen, sich waschen, Himmel und Erde protestiren[1]) und bezeugen, daß sie unschüldig daran wären[2]). Es soll hie nicht Schimpf noch Scherz sein; darum wollet mich, dem der Kirche Regiment befohlen ist, in solchen[3]) nicht verdenken. Wenn die Schuld offenbar ist, so soll die Versöhnung auch offenbar sein.

Das wollt ich gerne anrichten, aber es ist noch nicht Zeit. Es könnte aber ein Rath noch fein zuvor kommen, daß wirs nicht dürften; es wäre denn, daß ein offentlicher Haß und Neid sei widernander, so wollten wir den Bann halten, aber Ihr müßt uns helfen rc."

Dies hat der Mann Gottes offentlich in der Kirche zu Wittenberg aufm Predigstuhl mit großem Ernst angezeigt und gesagt am Tage und Jahre, wie oben angezeiget[4]).

6. Ein anders vom Bann.

(A. 248. — St. 492. — S. 448b.)

Es kam ein Geschrei, als sollte der Kurfürst zu Sachsen rc. die Regalien zu Hall verkauft haben[5]), damit er manchem Unschüldigen konnte das Leben erretten, sollte er sich mit Gelde haben lassen davon dringen[6]). Darauf sprach Doctor Martinus: „So verlöre er Ehrbarkeit und allen Gelimpf[7]). Das sage ich, ob ich wol kein Jurist bin." Und[8]) durch solch Gerücht ward er also bewegt, daß er aufn selben Abend nicht wollte zu N. Hochzeit gehen. Aber aufn Abend höret er von Doctor Jona

1) St. „attestiren". 2) W. „wäre". 3) W. „solchem". 4) „Dies hat der Mann Gottes — angezeigt" fehlt St. u. S. 5) Im Jahr 1541. Vgl. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 359. 405. 499. Vergl. hier §. 65. des XLV. Abschnitts. 6) „damit er — davon bringen" fehlt St. 7) St. „Zu Halle hat der Kurfürst zu Sachsen große, herrliche Regalien, als die Ober= und Halsgerichte, damit mein gnädigster Herr manchem das Leben retten könnte. Sollte Ihre Kurf. G. sich mit Gelde davon abdringen lassen, so verlöre Sie Ehrbarkeit und Glimpf" st. so verlöre — Gelimpf. 8) „und" fehlt St.

und [1]) Magister Spalatino viel anders, nehmlich es wäre dem Kurfürsten vom Bischofe angeboten [2]), aber der Kurfürst hätte [3]) Gott gebeten, daß er sich in dem nicht vertragen ließe [4]), daß also nichts beschlossen wäre.

Da ward der Doctor [5]) wieder fröhlich, und hoffte der Besserung. Doctor Jonas aber sagt ihm, wie der Kurfürst Gottes Wort so fleißig zu Zerbst gehort hätte und gesagt: „„Man muß den Bann in der Kirche wieder anrichten, denn der Leute Bosheit, Laster und Untugend nimmet uberhand."" Und sprach weiter: „Wenn nur Leute wären, die sich strafen ließen! Doch wir werdens müssen leiden und sollens leiden, wollen wir anders Christen sein 2c."

7. Bann ist zweierlei.

(A. 248ᵇ. — St. 286ᵇ. — S. 265.)

„Der Bann, wie auch die Kirche, ist zweierlei. Einer ist weltlich oder äußerlich und sichtbar, welches die Kirche brauchet wider die, so in offentlichen Sünden und Schanden liegen, nach Christus Befehl Matth. 18 (V. 15 ffg.). Und diesen muß man fur allen Dingen in der Kirche behalten, denn es ist nicht ein schlecht gering Ding um den Bann, als der da stracks ausschleußt und absondert vom Reich Christi, behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung, es sei denn, daß man Buße thut. Darum will Christus, daß ein Sünder nicht allein von Privat- und einzeln Personen, die in keinem offentlichen Amte sind, ein Mal oder zwier, sondern auch von denen, die im offentlichen Predigamt sind, zuvor vermahnet und verwarnet werde, ehe dies harte Urtheil des Bannes gefällt und publiciret und eroffnet wird.

Itzt sind ihr viel, so die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger beschüldigen, als sei der Bann durch ihre Nachlässigkeit gefallen. Viel klagen uber die Oberkeit, als legte sich dieselbe dawider und wollte nicht gestatten, daß man des Bannes brauchen sollte. Aber der Spruch und Befehl Christi zeuget klar, man soll den Sünder in Sonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen, ehe die, so im offentlichen Predigamt sind, den Sentenz fällen. Gleichwol soll solcher Sentenz nicht ehe offentlich gefället werden, es sei denn, daß der Kirchendiener zuvor eine ernste und christliche Vermahnung gethan habe. Verachtet nu der Sün-

---

1) S. „und von". 2) St. „angemuthet" st. angeboten. 3) St. „hatte". 4) St. „deßfalls in keinen Vertrag einließe" st. in dem — ließe. 5) St. „Doct. Mart."

der dieselbige und fähret in Sünden fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ablassen, als denn soll man ihn offentlich in Bann thun."

8. Ursach, daß der Bann jtzt gefallen ist.
(A. 248b. — St. 285b. — S. 263b.)

„Den Bann hindert jtzt zu unsern Zeiten nichts anders, denn daß Niemand in diesem Stück thut, was einem Christen gebühret und zustehet. Du hast einen Nachbarn, welchs Leben und Wandel dir wol bewußt und bekannt ist, deinem Pfarrherrn aber ist es entweder gar unbewußt oder je nicht so wol bewußt; denn wie kann es eines jglichen Leben in Sonderheit wissen, wie es ist?

Darum, wenn du siehest, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; siehest, daß er Unzucht oder Ehebrecherei treibet, oder sein Gesinde unfleißig und nachlässig zeuhet und regiret: so sollt du ihn ernstlich vermahnen und christlich verwarnen, daß er wollte seiner Seligkeit wahr nehmen und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein heilig Werk hast du gethan, wenn du ihn also gewinnest!

Aber, Lieber, wer thuts? Denn aufs Erste ist die Wahrheit ein feindselig Ding; wer die Wahrheit sagt, dem wird man gram. Darum willt du lieber deines Nachbarn Freundschaft und Gunst behalten, sonderlich wenn er reich und gewaltig ist, denn daß du ihn wolltest erzörnen und dir zum Feinde machen. Deßgleichen wenn der ander, dritte, vierte Nachbar auch also thut, so fällt mit der ersten Vermahnung auch die ander und dritte in Born, dadurch der Näheste hätte könnt [1]) wieder auf den rechten Weg bracht werden, so du nur mit Vermahnen thätest, was du schüldig und pflichtig bist.

Zum Andern geschiehts auch darum, daß der Bann gefallen ist; denn weil wir schier alle dergleichen Laster unterworfen und damit beschmitzt [2]) sind, so fürchten wir, wenn wir das Stäublin aus des Nachbars Augen nehmen wollen, man möcht uns fürwerfen und sagen von dem Balken, der in unsern Augen herfür raget.

Dies ist die rechte und furnehmeste Ursach, daß der Bann schier allenthalben gefallen ist, darum, daß der rechten Christen allenthalben [3]) wenig und gar ein kleines Häuflin von geringer Anzahl ist. Denn so wir allzumal, wie es wol recht und billig wäre, ja sein sollte, die rechte Gottseligkeit und Gottes Wort von Herzen lieb hätten, so würden wir des Herrn Christi Befehl größer und theurer achten denn alle Güter dieses zeitlichen Lebens. Denn dies Gebot, den Bruder, der da sündiget,

1) W. „können". 2) S. „beschmutzt". 3) W. „schier allenthalben".

zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollt nicht tödten, Du sollt nicht stehlen ꝛc.; sintemal in dem, so du diese Vermahnung entweder aus Furcht oder um einer andern Ursache Willen nachlässest, in Fahr stehet nicht des Näheſten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde offentlich stadt- und landrüchtig ist, so ist er schüldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi nicht zulasse, es sei denn, daß sie zuvor Buße thun, das ist, aufhören zu sündigen und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden Feind seien und sie verdammen; doch soll eine christliche und ernste Vermahnung vorher gehen[1])."

9. Der Oberkeit Amt bei dem Bann.

(A. 249. — St. 288b. — S. 266.)

„Die Oberkeit, so in diesem Stück, den Bann belangende, nicht thut, was ihr Amt erfodert, und offentliche Aergerniß nicht ernstlich strafet, wie sie schüldig ist, sündiget gar schwerlich. Und wo sie auch[2]) uber das der Kirchen Censur und Strafe hindert und will den Bann, wie denselbigen Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergernissen, so wird sie aus Gottes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht!"

10. Der Kirchen Bann soll man nicht verachten.

(A. 249. — St. 287b. — S. 265.)

„Hüte dich, sage ich, daß du der Kirchen Bann, so ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest, denn er bringet mit sich ein gewiß Urtheil Gottes Zorns und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt (Matth. 18, 18): „„Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein."" Darum ist des Papsts Tyrannei deste mehr zu verfluchen, welcher des Bannes mißbrauchet hat[3]), auch wenn ein armer Mann auf einen gewissen und bestimmeten Tag nicht hat als bald können bezahlen, ja auch wenn man seine Satzungen nicht gehalten, als wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet ꝛc. hatte.

Aber wider uns braucht er jtziger Zeit des Banns darum, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des Evangelii offentlich bekennen. Aber erst-

---

1) „doch soll — vorher gehen" fehlt S. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) „hat" fehlt St.

lich tröstet uns der Herr Christus, da er spricht (Matth. 5, 11): „„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinen Willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubels wider euch."" Und abermal (Joh. 16, 2): „„Sie werden euch in Bann thun."" Zum Andern ists gewiß, daß des Papsts Bann nicht des Herrn Christi Bann ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht, noch furgenommen wird, darum gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwol bringts dem, der dieses Befehls der Kirche mißbraucht, gewissen Schaden und Untergang, denn es ist eine solche Sünde, damit Gottes Name gelästert wird."

11. Heimlicher und unsichtbarer Bann.
(A. 249b. — St. 287.)

„Gleich aber wie diese äußerliche und sichtbare Excommunication und Bann alleine die angehet und wider die soll gebraucht werden, so in offentlichen Sünden leben und derselben uberweiset und uberzeuget werden [1]): also [2]) ist noch ein ander heimlicher und unsichtbarer Bann, der nicht der Menschen ist, noch von Menschen geschieht, daß mans sehen könne, sondern ist Gottes selbr, und geschieht von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menschen thun, sondern siehet das Herz an, und richtet [3]) die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch strafen kann, nach dem gemeinen Spruch: De occultis non iudicat Ecclesia: Die Kirche richtet nicht, was heimlich und verborgen ist.

Aber nicht Alle sind mit offentlichen Aergernissen also grob [4]) beschmitzt, daß man sie einiger [5]) Mißhandlung und Unthat offentlich, wie recht [6]), bezüchtigen und beschüldigen könne. Denn wiewol viel Geizhälse, Hurer, Ehebrecher ꝛc. sind, doch gehen sie [7]) so fursichtig damit um, machen [8]) es so heimlich, daß mans nicht wol auf sie bringen noch beweisen kann, wie sichs gebühret. Darum sind sie mit in der Kirche unter der christlichen Gemeine, hören Predigt und Gottes Wort, brauchen auch mit den andern rechtschaffenen Christen der Sacrament, und sind doch de Facto, mit der That, von Gott verbannet, weil sie in Sünden leben wider ihr Gewissen und bessern sich nicht, nach dem Spruch Sanct Pauli (1. Cor. 6, 9. 10): „„Die Hurer, Trunkenbolde und Ehebrecher [9]) ꝛc. werden Gottes Reich nicht ererben.""

---

1) „Gleich aber wie — uberzeuget werden" fehlt St. 2) St. „darüber" st. also. 3) St. „richtet auch". 4) W. „groß" st. grob. 5) St. „ihrer" st. einiger. 6) St. „wie zu Recht sich gebühret". 7) St. „gehen sie doch". 8) St. „und machen". 9) „und Ehebrecher" fehlt St.

Aber Gottes Gericht wird nicht ewig für und für[1]) außen[2]) bleiben, noch weit[3]) von ihnen sein, daß es sie nicht treffe. Menschen zwar betrügen sie, aber Gott können sie nicht betrügen (Gal. 6, 7). Derselbige wird[4]) „„am jüngsten Tage seine Engel lassen sammlen[5]) alle Aergernisse und in den Feurofen werfen."" (Matth. 13, 41. 42.)

12. Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei.

(A. 249b. — St. 287. — S. 265.)

„Wer nu dieses[6]) heimlichen Banns Gottes will los und ledig sein, der hüte sich fur Sünden und thue Buße, das ist, bessere sein Leben von Herzen, lebe stets in Gottes Furcht, bete fleißig und gläube, daß ihm seine Sünde um Christus Willen aus Gnaden erlassen und vergeben seien. Dies ist der einige Weg, daß man diesem[7]) heimlichen Bann Gottes entfliehen kann.

Wirst du aber in Sünden fortfahren, und dich dieses als eins Privilegii und Freiheit freuen, tröſten und damit behelfen wollen, daß du mit Andern deste sicherer und freier sündigen mögest, so wirst du nichts anders thun, denn daß du dich selber betreugest und ein härter und ernster Urtheil wider dich reizest und verursachest.

Denn ob wol der äußerliche Bann, was das Ende und den Effect oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich ist (denn Gott hält im Himmel drüber und bestätiget ihn), doch sollte uns der äußerliche und offentliche Bann darum deste lieber sein, daß er ist gleich als eine Arznei, dadurch wir zur Buße berufen werden. Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile und (wie man sagt) einer Galgenfrist lang nicht gefühlet wird, stärket und mehret[8]) die Sicherheit."

13. Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet, ob wol viel Heuchler darunter sind.

(A. 250. — St. 261. — S. 242.)

„Die Kirche, so rechtschaffen heilig ist, wird durchs Evangelium angerichtet und erbauet, wie auch Esaias sagt (C. 35, V. 8): „„Und es wird da sein ein Weg und Steig[9]), der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird."" Was ist das fur ein Weg? möchtst du sagen. Eben der, davon der Sohn Gottes prediget[10]) (Joh. 14, 6): „„Ich

1) „für und für" fehlt St. 2) St. „außen" fehlt W. 3) St. „ferne" st. weit. 4) W. „wird zwar" st. wird. 5) St. „sammlen lassen". 6) S. „des" st. nu dieses. 7) St. u. S. „dem" st. diesen. 8) St. u. S. „mehret er". 9) St. u. S. „Steg". 10) St. u. S. „geprediget".

bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."" Item (C. 8, V. 51): „„Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen."" Denn die Gottlosen brauchen auch der Sacrament und decken also mit Heuchelei ihr gottlos Wesen zu, als wäre es [1]) eitel Frömmkeit und Heiligkeit [2]). Denn nicht Alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben, noch sein, er bricht herfür und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die Gott geboten und befohlen hat. Darum ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen und der alleine die heilige christliche Kirche macht."

14. Vom Bann schreibt Doctor Martin Luther an einen guten Freund also: (A. 250. — St. 158ᵇ. — S. Append. 9ᵇ. Ist aus der Uebersetzung des latein. Briefes Luthers an Ant. Lauterbach v. 2. April 1543 genommen; s. de Wette V, 552; Luthers Werke von Walch XIX, 1253. Daß dieser Brief deutsch auch in den Tischreden vorkommt und in den Jenaschen Trostschriften Fol. 122ᵇ stehet, blieb von de Wette unbemerkt. Stangw. u. Seln. haben die irrige Angabe „aus einem Schreiben D. L. an Hrn. Erasmum Sarcerium.")

„Ihr thätet wol daran und ließe mirs gefallen, so Ihr den Bann wieder anrichten könntet nach Weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofejungherrn [3]) euer Furnehmen sehr faul thun und sie hart verdrießen, als die nu des Zwanges entwohnet sind. Unser Herr Gott stehe bei Euch und gebe sein Gedeihen dazu!

Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß idermann thut, was er nur will, nimmet zusehens uberhand, und wird durchaus ein lauter Schinderei. Da geben die Regenten Ursach zu, sehen durch die Finger, lassen solchen großen Muthwillen ungestraft, als die itzt nichts anders zu thun haben, denn daß sie eine Schatzung uber die ander ihren Unterthanen aufdringen, daß nu hinfort [4]) der mehrer Theil der Herrschaften nichts anders sind denn Rentereien und Zollhäuser; darum wird sie der Herr in seinem Zorn vertilgen. Ah, daß doch derselbige Tag unser Erlösung schier käme und machte des großen Jammers und teufelischen Wesens ein Ende! Amen."

15. Der Kirchschlüssel Herkommen.
(A. 250ᵇ. — St. 187. — S. 174ᵇ.)

„Christus hat der Kirche zweene Schlüssel gegeben; einen damit sie binden, den andern damit sie lösen soll, welche der Papst als der rechte

---

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Heiligkeit da". 3) Aurif. am Rande: „Hofzärtlinge". 4) St. u. S. „forthin".

Widerchrist zu Dietrichen gemacht und schändlich mißbraucht hat, wie man erfahren hat. Nu aber, weil uns Gott sein Wort aus Gnaden wiederum rein gegeben hat, sollen wir sie recht gebrauchen und nicht also in Winkel werfen und verrosten lassen, wie bisher geschehen ist, sondern wieder ganghaftig machen, daß sie können zu und aufschließen, binden und lösen. Binden die Ruchlosen, Unbußfertigen[1]), so in offentlichen Sünden, beide wider die erste und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, liegen, geben Andern Aergerniß entweder mit falscher Lehre, oder bösem Leben. Und da sie einst und zwier vermahnet sind und sich nicht bessern wollen, verachten alle Vermahnung, so schließe man ihnen den Himmel zu, halte sie fur Heiden, wie Christus ernstlich befihlet; gebe[2]) sie dem Teufel, deß eigen sie allbereit sind, allein daß mans offentlich erkläret, damit man sich fur ihnen hüten könne. Bis so lang sie sich erkennen und bekennen, sie haben Gott gräulich erzörnet und die Kirche geärgert, begehren Vergebung der Sünde; als denn soll man sie wieder los sprechen und annehmen, wie S. Paulus lehret mit seinem Exempel zu Corintho.

Dies sind die zweene Schlüssel, die Christus seiner lieben Braut, der Kirche, befohlen und vertrauet hat, da er zu seinen Jüngern (an welcher Statt jtzt alle rechtschaffene, fromme, treue Pfarrherrn und Prediger und Kirchendiener sind) sprach: „„Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein."" Matth. am 18. (V. 18) und Joh. am 20. Capitel (V. 23).

Betheuret solchen ernsten[3]) Befehl mit einem harten Eide, daß gewiß Ja sein soll im Himmel, was also gebunden und gelöset wird hie[4]) auf Erden. Setzt aber zuvor den Bindeschlüssel und darnach den Löseschlüssel; denn soll einer aufgelöset werden, so muß er zuvor gebunden sein. Wer nu nicht fühlet, daß er gebunden sei vom Teufel in seinen Sünden, erkennet noch bekennt sie nicht, ja will nicht Unrecht gethan haben, meinet, er sei frei und ledig, demselben kann man den Löseschlüssel nicht mittheilen, sondern muß ihn also lassen bleiben gebunden[5]) und Gottes Gerichte befehlen, ihn fur einen Heiden und Unchristen halten und gehen lassen in seinem Hohmuth und Stolz. Das kann ihm die Kirche nicht wehren, ob sie es wol strafen und die Andern dafur warnen soll.

---

1) St. u. S. „und Unbußfertigen". 2) W. „gebet" st. gebe. 3) St. u. S. „ernstlichen". 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gebunden lassen bleiben".

Die Oberkeit hat von Gott das Schwert und Befehl, offentliche falsche Lehre und Aergerniß zu verbieten, zu wehren und strafen, beide was wider die erste und ander Tafel offentlich geschieht, damit äußerliche Zucht, Friede und Einigkeit erhalten, Gottes Name nicht geschmähet, noch die Gemeine geärgert, noch zurüttet und verführt werde.

Die Prediger aber und Kirchendiener sollen nur das Schwert im Munde führen und nach Christus Befehl nicht allein lehren und trösten, sondern auch strafen und schrecken, und also binden und lösen nach Gelegenheit der Personen. Die, so [1]) da sündigen und in ihren Sünden halsstarrig [2]) bleiben und sich nicht bessern wollen, soll man nicht lösen, sondern den Himmel zugeschlossen lassen; aber die ihre [3]) Sünde erkennen, bekennen [4]) und um Vergebung bitten, wie große grobe Sünder sie auch sind, soll man wieder entbinden, den Himmel [5]) aufschließen und [6]) zu Gliedern der Kirche wieder annehmen und freundlich mit ihnen umgehen mit Trösten und sonst mit andern Werken der Liebe. Aber der Unbußfertigen, Schwärmer, Stolzen, Hoffärtigen und der Welt Unrecht und Hoffart [7]) soll man strafen und nicht leiden, denn es sind eigentlich des Teufels Tugende."

16. Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten solle.
(A. 251. — St. 287ᵇ. — S. 265ᵇ.)

Da einer fragete: „„Ob man den Bann, weil der [8]) im Papstthum gefallen wäre, wieder aufrichten, und worum er geschehen sollte?"" sprach D. Martin: „Gott will noch heutiges Tages und immerdar haben, daß der Bann in der Kirche gelten und gehen soll, wo man recht damit umgehet, die Bösen zu strafen und in Furcht zu halten; aber nicht dadurch recht fromm oder böse zu machen. Denn der Befehl, den Christus den Aposteln und allen Kirchendienern gegeben hat, ist darum nicht aufgehaben noch todt, ob er gleich ein Zeit lang nicht gebraucht oder aber auch [9]) mißbraucht (wie im Papstthum) ist worden, sondern stehet noch feste und muß unwiderruflich also bleiben, da er sagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den sind sie behalten."" Und Matth. 18 (V. 15 — 17): „„Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm

---

1) „so" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „halsstarriglich". 3) „ihre" fehlt S. 4) St. u. S. „und bekennen". 5) St. „ihnen den Himmel". 6) St. „und sie". 7) St. „Hoffart ꝛc." 8) W. „er" st. der. 9) „auch" fehlt W.

noch einen oder zween zu dir 2c. Höret er die[1]) nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner."" Item (V. 18): „„Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein."" Und S. Paulus 1. Cor. 5 (V. 11. 13.) spricht: „„So jmand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen 2c. Thut von euch selbs hinaus, wer da böse ist."" Und Johannes 2. Epist. (V. 10. 11): „So jmand zu euch kömmet und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.""

Diese und dergleichen Sprüche sind Gottes, der höhesten Majestät, unwandelbarer Wille, Decret und Meinung; dieselben zu[2]) ändern oder nachzulassen und aufzuheben haben wir keine Macht, sondern ernsten Befehl, daß wir mit allem treuen Fleiß darüber halten sollen ungeachtet einiges Menschen Ansehen und Gewalt. Und ob der Bann im Papstthum schändlich mißbraucht und eine rechte Stockmeisterei gewest ist, doch sollen wir ihn nicht fallen lassen, sondern recht brauchen, wie es Christus befohlen hat, zur Besserung und Erbauung der Kirche, nicht Verwüstung und Tyrannei damit zu uben, wie der Papst gethan hat."

17. Von der Absolution.
(A. 251. — St. 187b. — S. 175.)

„Aus Kraft der Schlüssel soll man von heimlichen Sünden absolviren. Der[3]) Kirchen Schlüssel sind an[4]) ihnen selbs nicht unterscheiden, sondern ihr Brauch ist mancherlei. Das Evangelium, so offentlich verkündiget und geprediget[5]) wird, ist die offentliche gemeine Absolution, da Allen, die Buße thun, Vergebung der Sünden angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohrenbeichte ist die sonderliche Absolution, da einer in Sonderheit von Sünden absolviret und entbunden wird."

18. Selbgethaner Bann.
(A. 251b. — St. 288. — S. 265b.)

„Unser Wücherer, Säufer, Schwelger, Hurentreiber, Lästerer und Spötter dürfen wir nicht in Bann thun, sie thun sich selbs in Bann, ja

1) St. u. S. „dich" st. die. 2) „zu" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die" st. der. 4) St. u. S. „auch in" st. an. 5) St. u. S. „geprediget und verkündiget".

sind allbereit darinne bis uber die Ohren! Sie verachten das Wort Gottes, kommen in keine Kirche, hören keine Predigten, gehen nicht zum Sacrament. Nu wolan, wollen sie keine Christen sein, so seien sie Heiden; immer hin, wer fragt groß darnach? Wenn sie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen und Alles zu sich reißen, so soll ihnen der Pfarrherr auch keine Absolution sprechen, ihnen kein Sacrament reichen, sie sollen zu keiner Taufe kommen noch stehen, zu keiner ehrlichen Hochzeit, auch zu keinem Begräbniß; sollen sich also halten wie Heiden[1]) unter uns, das sie auch gerne thun. Und wenn sie sterben wollen, soll kein Pfarrherr, kein Capellan zu ihnen kommen; und wenn sie gestorben sind, soll sie der Henker in die Schindergrube zur Stadt hinaus schleifen, da soll kein Schüler, kein Capellan zu kommen; weil sie wollen Heiden sein, wollen wir sie auch als Heiden halten."

19. Bann soll man wieder anrichten.
(A. 251b. — St. 286b. — S. 264b.)

„Wir müssen den Bann wieder aufrichten, wiewol wirs bisher mit Gewalt noch nicht haben getrieben, daß, wenn wir sehen einen Wucherer, Ehebrecher &c., dem sagen wir: Hörest du, es ist das Geschrei, du seiest ein solcher oder solcher, darum so gehe nicht zum Sacrament, enthalt dich der Taufe, führe keine Braut in die Kirche; Summa, man verbiete ihm alles, was der Kirche ist. Aber ich fürchte auf unserm Theil, unsere Pfarrherren werden zu kühne sein und in die leibliche Dinge, nach dem Gute, greifen; wie der Papst, wenn er einen excommunicirt und in Bann[2]) thät, und er kehrt sich nicht dran, so sagt er: „„Ei, wir müssen ihm auch den Markt &c. verbieten, daß er nicht käufe oder verkäufe."" Das ist der Teufel, wenn man zu weit greifen will!

Zum Bann gehören feine geherzte, freudige und verständige Pfarrherrn, in geistlichen Sachen wol erfahren und geübet. Wir haben ihr viel, die einen Muth und Herz haben in leiblichen Dingen; aber das thuts alleine nicht!"

Da fragte einer: „„Ob ein Verbanneter auch möchte in die Kirche gehen und die Predigt hören?"" Antwort: „Ja, das soll man ihm nicht verbieten, denn in Predigten lernen sie, wo es ihnen feilet!"

---

1) W. „die Heiden". 2) W. „in den Bann".

XXII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Predigamt oder Kirchendienern.

1. Sacramentirer verkleinern das Predigamt [1]).

(A. 252. — St. 264. — S. 245.)

„Die Sacramentirer lästern die Diener Gottes und sprechen: „„Laß gleich sein, daß das Wort und Sacrament wahrhaftig und rechtschaffen sei; das ist wol wahr, ja, wenns Gott redet, aber es ist darům nicht [2]) so bald Gottes Wort, wenns ein Mensch redet."" Also verkleinern sie das Predigamt."

2. Speculativa Theologia.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Es ist sehr sorglich, daß Juristen [3]) selig werden, da es doch den Theologen schwer ist, die täglich mit Gottes Wort umgehen. Theologi, so sie rechtschaffen sind, sind allbereit gerecht [4]) und im Himmel. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefeilet; denn alle Theologen, die mit Vernunft und Speculiren in göttlichen Sachen umgehen und davon urtheilen, sind des Teufels.

Cochläus ist nicht ein solcher Theologus, er ist ein lauter Närrichen [5]), am selbigen ist noch Hoffnung; aber H. G., M. J. gehören stracks zur Höllen [6]). Zwingel und Oecolampadius sind in der Anfechtung gewest, wie [7]) die Werkheiligen und Papisten; [8]) sprechen: „„Ich hab ubel gethan, darům bin ich verdammet."" Das machet, daß sie speculiren und nach ihrer Vernunft richten. Wenn sie von der Theologia hören, so sagen sie: „„Ich hab gesündiget, darům bin ich verdammet.""

3. Worin Theologia stehe.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Die Theologia stehet im Brauch und Ubung, nicht im Speculiren und Gottes Sachen nachdenken nach der Vernunft. Zwingel hat sein

---

1) „Sacramentirer—Predigamt" fehlt A., wofür es am Rande heißt: „Teufelischer Tück". 2) W. „so bald nicht". 3) W. „die Juristen" st. Juristen. St. u. S. nach „Juristen" Zusatz: „die nur schlechts mit weltlichen Händeln umgehen und Gottes Wort aus den Augen beiseits setzen". 4) A. „gerechts". 5) St. u. S. nach „Närrichen" Zusatz: „in göttlichen Sachen". 6) „am selbigen — zur Höllen" fehlt St. u. S. 7) „wie" fehlt St. u. S. 8) „;" fehlt St. u. S.

Lebenlang nicht anders gegläubt, denn daß Christus im Abendmahl geistlich sei, das ist speculative, nach seinem Sinn, Gedanken und Vernunft; denn also und nicht anders werden solche Theologi, nehmlich speculativi, genannt.

In Summa: Ein igliche Kunst, beide im Haus- und Weltregiment, so nur mit Speculiren umgehet und nicht ins Werk bracht wird, ist verlorn und taug nichts. Wenn man im Handel die Rechnung macht, wie viel er des Jahrs tragen und Nützung 1) bringen möge, so ist er Speculativus, der nur 2) in Gedanken und Anschläge stehet, aber im Werk darnach findet sichs viel anders; wie denn auch noch heutiges Tags gemeiniglich geschieht und die Exempel zeigen, der ich etliche weiß und erfahren habe."

4. Christum predigen.
(A. 252. — St. 262b. — S. 243b.)

„Christum predigen ist gar ein schwer und fährlich Amt; hätte ichs etwan gewußt, so wollt ich mich nimmermehr dazu begeben haben, sondern gesagt mit Mose: „„Sende, wen du senden willt!"" (Exod. 4, 13). Es sollte mich Niemand hinan 3) bracht haben. Darüm sagte der Bischof zu Brandenburg 4) recht zu mir, hätt mir gerne gerathen: „„Er Doctor, ich habs Euch gesagt, daß Ihr still stehet und laßt Euch nicht zu weit ein; Ihr werdet Euch zu schaffen machen, es trifft die heilige 5) christliche Kirche an."" Ich meine, ich habe mir zu schaffen gemacht; ich hab der ganzen Welt Haß auf mich geladen, da ich doch etwan sehr sicher war und gute Zeit hatte!"

5. Ohne Beruf nichts zu thun.
(A. 252b. — St. 271b. — S. 251b.)

„Es soll sich keiner nichts unterstehen, er sei denn dazu berufen. Der Beruf aber ist zweierlei; entweder er ist göttlich, so von Obern oder die es Befehl haben, geschieht, und derselbige ist des Glaubens; oder ist ein Beruf der Liebe, der geschieht von eins Gleichen, als wenn einer gebeten wird von seinem Gesellen und nähesten guten Freund, eine Predigt zu thun. Beiderlei Vocation ist groß und nöthig, das 6) Gewissen zu versichern."

6. Predigamt begehren, obs recht sei?
(A. 252b. — St. 271b. — S. 251b.)

„„Ob einer, so nach dem Predigamt stehet und das begehret, beru-

1) „Nützung" fehlt W. 2) W. „mir" st. nur. 3) St. u. S. „hieran" st. hinan. 4) Hieronymus Scultetus. 5) „heilige" fehlt W. 6) „das" fehlt St. u. S.

sen sei?"" Hierauf antwortet D. Mart.: „Erstlich ist das gewiß, man muß junge Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die wissen darnach daß sie zu Pfarrherrn gezogen und gebraucht werden [1]). Wenn sich nu dieselbigen darnach angeben und ihren Dienst anbieten, da irgend ein Pfarr oder Predigamt verlediget [2]) ist, das heißt sich nicht eindringen, so er bereit ist [3]), wer ihn fodert, daß ers thun soll. Gleich wie ein Jungfräulein wird aufgezogen zum Ehestande; da nu jmand um sie freiet und begehrt ihr zur Ehe, so thut sie es mit Gott und gutem Gewissen, doch daß ordentlicher Weise geschehe; eindringen aber heißt, einen Andern abstoßen. Wenn aber ein Pfarramt ledig ist und du sagst: Ich will es gerne thun, wenn man mich dazu brauchen will; nimmet man ihn denn an und auf, so ists eine rechte Vocation und ordentlicher Beruf. Also stehet Esaiä 6 (V. 8): „„Sende mich,"" spricht er, „„hie bin ich;"" kömmet [4]) selbr, da er höret [5]), daß man einen Prediger darf [6]). Und also sollts [7]) auch sein; man soll sehen, ob man sein bedarf, und darnach, ob man ihn haben will; das muß auch dabei sein."

7. Vom Beruf Mosi.

(A. 252ᵇ. — St. 272. — S. 251ᵇ.)

„Christus hat zu mir nicht gesagt wie zu Paulo, daß ich aufstünde und predigte, und ich will mit dir sein; denn daß [8]) ichs im Paulo gelesen habe, wie ein Exempel (Apg. 9, 6). Mosen hat Gott müssen sechsmal heißen gehen, und zu letzt ist er kaum nach vielen Entschüldigungen gangen, da Gott zu ihm sagte: Ich will bei dir sein. (Exod. 4, 15.)

Ich wollte aber die Juristen zum Beistand und Rath nehmen und unsern Herrn Gott realiter frei und stracks verklagen, denn er hat Mose nicht gehalten [9]), was er verheißen und zugesagt hat. Also tröstet er im Evangelio, da er spricht (Matth. 11, 29): „„Und ihr werdet Ruge finden für eure Seelen."" Aber das Widerspiel sehen wir an Johanne dem Täufer, an seinem liebsten [10]) Sohne Christo und allen [11]) Heiligen, Märtyrern und rechten Christen. Nach der Juristen Sentenz und Urtheil, die nach ihren Canonichen und Decreten procediren und sprechen, so hätte er weit verloren."

---

1) St. „daß sie sollen Pfarrherrn werden" st. daß sie zu Pf. — gebraucht werden. 2) St. „verleidiget". 3) St. „sondern er ist bereit". 4) St. u. S. „komme" st. kömmet. 5) St. „ich höre" st. er höret. 6) W. „bedarf". 7) St. u. S. „solls". 8) W. „da" st. daß. 9) St. „verhalten". 10) St. u. S. „lieben". 11) St. u. S. „an allen".

8. Trost für die, so im Predigamt sind.

(A. 252b.)

„Die Theologi sind," sagt D. Mart., „sollen beständig in ihrem Amt verharren und nicht verzagen um der Welt Undankbarkeit Willen, denn sie werden in wenig Jahren so theur werden, daß man einen rechtschaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde wird graben, da es möglich wäre [1]). Wenn ein Ding wolfeile ist, so acht mans nicht, und da sollt mans zu Rathe halten."

9. Was man predigen und damit suchen soll.

(A. 253. — St. 263. — S. 243b.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in seinem Hofe saß, fragte er M. Antonien Lauterbach, „wie es ihm ginge in seinem Predigamte?" Da nu derselbige klagte uber seine Beschwerung, Anfechtungen und Schwachheit, sprach Doct. Mart.: „Ei, Lieber, es ist mir auch so [2]) gewest; ich hab mich wol so sehr gefurcht fur dem Predigstuhl, als Ihr, noch mußte ich fort. Man zwang mich zu predigen, und mußte erst im Rebenthur [3]) predigen den **Fratribus**. O, wie furcht ich mich furm Predigstuhl!

Aber Du willt bald Meister [4]) sein; willt gelehrter sein denn ich und Andere, so darinne geübt sind; willt vielleicht Ehre suchen, und wirst also angefochten. Du sollt aber unserm Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urtheilen. Kanns jmand baß, der mach es besser; predige Du nur Christum und den Katechismum. Solche Weisheit wird Dich erhöhen uber aller Menschen Urtheil, denn es ist Gottes Wort, das ist klüger denn die Menschen; der wird dir wol geben, was Du reden sollt, und siehet nicht auf der Leute Urtheil, Lob und Schmach. Von mir darfst Du Lobens nicht gewarten; wenn ich Dich höre, werde ich Deine Predigt gar versprechen; denn man muß Euch Gesellen also deponiren, daß Ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollt aber wissen, daß Du dazu berufen bist; Christus darf Dein, daß Du ihn helfest preisen. Darauf bestehe Du fest; laß loben und schelten, wer da will, das gehet Dich nicht an. Deine Entschüldigung sind bei mir nichts.

Ich hatte wol funfzehen Argumenta, mit welchen ich Doct. Stau-

---

1) Dazu bemerkt Aurifaber: „O, es gehet allbereit an!" 2) „so" fehlt St. u. S. 3) d. i. Remter (Refectorium). So heißt es auch im latein. Mspt. richtig: „in refectorio". St. u. S. „im Rebenthor" (!). 4) St. u. S. „Magister".

pitzen meine Vocation wollte abschlagen unter diesem Birnbaum; aber es half nicht [1]). Zu letzt, da ich sagte: Er D. Staupitz, Ihr bringt mich um mein Leben, ich werde nicht ein Viertheil Jahrs leben, da sprach er: „„Wolan, in Gottes Namen! Unser Herr Gott hat große Geschäfte, er darf droben auch kluger Leute!““

Darnach erzählete er [2]), D. Mart. Luther, viel Guts, so Doctor Staupitz hatte gethan und ausgerichtet, sonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer gewest derer, die studireten. Wie er zum Obersten und Vicarien drei Jahre lang wäre erwählet worden in der ganzen Provinz, da hatte er Alles mit seinem Rath und Kopfe wollen ausrichten, es wäre ihm aber nicht von Statten gangen. Die andern drei folgenden Jahre wäre er abermal dazu erwählet; da wollt ers mit Rath der Väter und Aeltesten versuchen; es hätte [3]) ihm aber auch gefeilet. Die dritten drei Jahr hätte ers Gott befohlen und walten lassen; da ging es viel weniger fort. Darum sagt er: „„Mitte vadere sicut vadit, quia vult vadere ut vadit (laß gehen, wie es gehet); es will weder ich, noch die Patres, noch Gott etwas schaffen; es muß ein ander triennium vicariatus kommen!““ Da kam ich drein und habs anders angefangen.“

10. Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.

(A. 253. — St. 269. — S. 249.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eisenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daselbst sein Armuth und Elend; da sprach Ph. Melan.: „„Lieber Herr, Ihr müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bisher haben wir gestritten uber der Priesterehe; weil wir dieselb erlangt haben, wollen wir nu um die Dignität und Ehre streiten; darnach wollen wir arbeiten und streiten auch um die Güter.““ Da antwortet D. Mart.: „Den Armen wird das Euangelium verkündiget, denn die Reichen nehmen sichs nicht an. Wenn uns der Papst nicht von dem Seinen nährete, so müßten wir Alle Hungers sterben; er hat das gestohlene Gut in sich gefressen und muß es Alles wieder ausspeien; wie Hiob sagt: Er muß es denen geben, den ers nicht gann; wiewol kaum das funfzigste Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kömmet, das ander verschlemmet er; wir bekommen kaum die Brotsamen unter dem Tisch, davon wir kümmerlich ernähret werden.“ Da sprach der Pfarrherr: „„Wir haben aber einen andern Lohn.““ „Ja,“ sagte Doct. Mart. [4]), „wenn auch das nicht

---

1) Aurif. am Rande: „D. M. L. Entschüldigung, da ihn Kurf. Friedr. durch D. Staupitzen zum Predigamt berief.“ 2) „er“ fehlt St. 3) St. u. S. „hat“. 4) S. „Ich, Doct. Mart., sagte“.

wäre, so wären wir wahrlich auch [1]) die elendesten Leute, so ließ ich die Brotsamen ein gut Jahr haben."

11. Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach.
(A. 253b. — St. 263. — S. 244.)

Magister Forstemius [2]) klagte D. M. Luthero, daß sein Predigamt ihm saur und schwer ankäme und alle seine Predigten ihme zu enge würden, auch würde er oft irre drinne, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession [3]) geblieben wäre. „Ah," sagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Petrus da wäre! Ihr solltet sie wol schelten; denn Ihr bereit gerne so geschickt wolltet sein als sie; Ihr wollet haben den Zehenten und nicht die Erstlingen. Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra; Kriechen und Schleichen ist auch etwas, da [4]) man nicht weiter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nicht eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder Viertheilstunde. Und richtet Euch nicht allerding nach Andern, ihnen nachzuohmen und zu folgen; Ihr könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlets darnach unserm Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menschen und betet, daß Euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und lassets Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewol ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürcht ich mich, wenn ich predigen soll. Und Ihr werdet gewißlich diese [5]) drei Stücke erfahren. Zum ersten, da Ihr gleich die Predigt aufs aller Beste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es Euch [6]) wol zurinnen und zu Wasser werden. Zum Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und Begriff gar verzaget, so gibt Gott Gnade, daß Ihr am Besten prediget, das dem Haufen wolgefället, Euch aber nicht gefället. Zum Dritten, wenn Ihrs nicht gefaßt habt, daß es beide Euch und den Zuhörern wird gefallen. Darum bittet Gott und lassets dem befohlen sein.

Lasset uns nur studiren und fortfahren, in dreien Jahren werden wir sehen, daß [7]) an rechtschaffenen Predigern mangeln wird; denn

1) „auch" fehlt St. 2) Unter „Forstemius", „Forstenius" und „Försten" bei Aurifaber ist der bekannte und berühmte D. Johann Förster zu verstehen. 3) d.i. bei der Professur der hebr. Sprache an der Universität Wittenberg. 4) W. „daß" st. da. 5) St. u. S. „die" st. diese. 6) S. „auch" st. Euch. 7) St. u. S „daß es".

Zwickau, Altenburg, Torgau, Wittenberg stehen auf zweien Augen [1]); sterben die, so werden wir ihrs Gleichen nicht leichtlich bekommen; man wird wahrlich in unserm Fürstenthum Leute bedürfen. Ich weiß nicht, wie es kömmet, daß wir nicht ehe predigen noch schreiben wollen, es gefalle uns denn zuvor selbs; und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge, so thäten wirs nicht. M. Ph. [2]) hätte die Apologiam Confessionis zu Augsburg nimmermehr geschrieben, wenn er nicht so getrieben und gezwungen wäre worden; er hätte es immer wollen besser machen."

12. Nicht lange Predigten soll man thun.

(A. 253ᵇ. — St. 277. — S. 256.)

Doctor M. L. verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; „denn die Lust zu zuhören [3])", sprach er, „vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbs Wehe und Gewalt mit langem Predigen." Darum strafete er D. Pommern um seines langen Predigens Willen, das er doch nicht fursätzlich thät, sondern aus Irrthum und [4]) Gewohnheit.

13. D. M. L. Art und Weise zu predigen.

(A. 254. — St. 274ᵇ. — S. 253ᵇ.)

Da D. Mart. zu Werlewitz [5]) fur den [6]) hochgebornen Fürsten von Anhalt und dem jungen Markgrafen eine Predigt gethan hatte aus der 1. Timoth. 1 (V. 5. 7.), welche darnach gedruckt ist, fraget ihn M. Vitus: „„Ob er alle Stück derselben Predigt zuvor hätte begriffen? Denn es wäre ein sehr gute, schöne Vermahnung zu dem höhesten und furnehmesten Gottesdienst, nehmlich Gottes Wort hören. Hätte man bisher im Papstthum alle Tage können eine Messe hören ins Teufels Name, worum wollt man nicht täglich diesen Gottesdienst auch leisten, daraus der größte Nutz kömmet"" rc. (Besiehe die Vorrede fur derselben Predigt.) Darauf antwortet D. Mart. und sprach: „Ich pflege nicht alle Stück in Sonderheit zu fassen, sondern allein den Häuptpunct, darauf die Summa der ganzen Predigt stehet. Als nehmlich in dieser Predigt hab ich die Vermahnung gerichtet zu dem höhesten und größten Gottes-

---

1) Luther meint die Prediger Nic. Hausmann oder dessen Nachfolger (seit 1532) Leonh. Beier in Zwickau, G. Spalatin in Altenburg, Gabr. Zwilling (Didymus) in Torgau und Joh. Bugenhagen in Wittenberg. 2) M. Philippus Melanchthon. 3) W. „zum Zuhören". 4) „Irrthum und" fehlt St. 5) d. i. Wörlitz. Luther hielt diese Predigt (bei Walch IX, 523) am 24. Novbr. 1532. 6) W. „dem" st. den. Es sind Johann, Joachim und Georg, Fürsten zu Anhalt, und Kurf. Joachim II. von Brandenburg gemeint.

dienst, als Gottes Wort hören. Darnach im Reden fällt mir Solchs ein, darauf ich zuvor nicht sonderlich gedacht habe; denn da ich alle Wort sollt fassen und von allen Stücken in Sonderheit reden, so würde ich nicht so kurz herdurch gehen.“ Darnach, da er dieselbige Predigt las, verwundert er sich, wie er also geredt hätte, und lobete M.[1]) Caspar Creuzigers Geschicklichkeit, der seine Wort und Art zu reden also auffahen und begreifen könnte, und sagte: „Ich halt, er hats besser gemacht, denn ichs geprediget habe; da ich die Predigt thät, waren nicht zehen Bauern in der Kirche, ohn die drei Fürsten und ihr Hofgesinde.“

14. Frage.
(A. 254. — St. 264. — S. 244b.)

Er ward auch gefraget: „„Obs größer wäre, wider die Widersacher streiten, oder vermahnen und die Schwachen aufrichten?““ Antwortet er und sprach: „Beides ist sehr gut und nöthig, wiewol die[2]) Kleinmüthigen trösten etwas größers ist, und die Schwachen werden von dem Streit auch erbauet und gebessert. Es ist beides Gottes Gabe. „„Wer da lehret, der warte der Lehre. Ermahnet jmand, so warte er des Ermahnens[3]).““ (Röm. 12, 7. 8.)

15. Von gewaltigem Predigen.
(A. 254. — St. 263b. — S. 244b.)

Magister Forstenius fragte D. Mart.: „„Wo doch solche Kunst herkäme, so gewaltiglich reden, daß alle beide, Gottfürchtige und Gottlose, bewegt würden und es zu Herzen nähmen?““ Da antwortet er[4]) und sprach: „Aus dem ersten Gebot Gottes: „„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer (wider die Gottlosen) und thue wol und Barmherzigkeit (den Gottfürchtigen)““ rc. Denn das will Gott haben und befihlts, daß man den Stolzen das höllische Feur predige, den Frommen das Paradies; die Bösen strafe, die Frommen tröste rc.“ Da sprach Förstenius: „„Ich habe ihr uber drei nicht gehört, derer Predigt mir so wären[5]) zu Herzen gegangen als Eure, Herr Doctor, M. Cordati und M. Rörers. Wie gehets denn zu[6]), daß Andere das Herz nicht also rühren und treffen wie diese drei?““ D. Martin antwortet: „Die Ursach ist, daß die Instrumente und der Werkzeug unterscheidlich sind, gleich wie ein Messer baß schneidet denn das ander.“ Da sprach

1) W. „D.“ st. M. 2) St. u. S. „der“ st. die. 3) St. u. S. „der Ermahnung“.. 4) St. „D. M.“ st. er. 5) W. „wäre“ st. wären. 6) „zu“ fehlt St. u. S.

Försten: „„Diese Kunst wollt ich gerne lernen, daß ich den Leuten ins Herz und Gewissen reden könnte; aber meine Predigten sind so kalt, daß ich mich oft, wenn ich vom Predigstuhl wieder gehe, schäme, und hernach gedenke, so und so solltest du das tractiret haben."" D. Mart. sprach: „Lieber Försten, in dem sollt Ihr von Euch selbr nicht judiciren noch urtheilen, wie Ihr auch nicht könnt, sondern Andere sollen urtheilen. Und mir geschiehets oftmals, daß ich mich meiner Predigt schäme, bald wenn sie aus ist, und meine, sie sei sehr kalt gewest; aber Andere haben sie darnach [1]) bei mir sehr gelobet. Denn es gehet gemeiniglich also zu, was uns wolgefällt, das mißfällt Andern, und wiederum" 2c.

16. Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden.

(A. 254ᵇ. — St. 265. — S. 245ᵇ. Vergl. unten §. 129. dieses Abschnitts.)

„Welt kann alle Prediger wol leiden, ohn uns, die kann und will sie nicht leiden. Vorhin hat sie die gottlosen Tyrannen im Papstthum müssen leiden und aufn Händen tragen, die sie mit Gewalt geplagt haben an Leib und Seel, an Gut und Ehre; uns aber, die wir sie aus Gottes Befehl strafen, will sie nicht hören; darum wird sie müssen fallen und zuscheitern gehen. Wir werden Armuths, die Papisten aber Unglücks halben vergehen; denn ihr Ding hält den Stich nicht, sie sehen wol, daß ihnen Gott widerstehet! Es wird bald dazu kommen, daß sie gern um einen rechtschaffenen Prediger groß Geld wollten geben, werden ihn aber nicht können bekommen, sondern eitel Lügener und Verführer anbeten und ehren. Darum will ich schier das Papstthum wieder helfen aufrichten und die Mönche hoch empor heben; denn die Welt kann nicht bestehen ohne solche Larven und Fastnachtsnarren!"

17. Unterscheid der Prediger und Zuhörer.

(A. 254ᵇ. — St. 276. — S. 255.)

Darnach redet man von Predigern, und M. Forstenius ward von Vielen fur Andern gelobet, aber M. Ph. [2]) gefiel er nicht. Da sprach Doct. Mart.: „Es ist ein Unterscheid unter [3]) den Zuhörern und Predigern; ein Prediger gefällt Diesem, der eim Andern wol. Dem gemeinen Mann und Haufen gefällt nichts besser [4]), ihm ist auch nichts nützers denn das Gesetz und Exempel predigen. Die Predigt von Gottes Gnade und vom Artikel der Justification, wie man fur Gott gerecht, fromm und

1) „darnach" fehlt St. u. S.; W. „hernach" 2) W. „M. Philippo". 3) St. u. S. „zwischen" st. unter. 4) St. u. S. „bessers".

selig wird, ist in ihren Ohren kalt." Da sagt M. Ißleben[1]): „„Der Teufel führe den weg, der es besser macht, denn er kann!""

18. D. Martin Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben.
(A. 254^b. — St. 272^b. — S. 252.)

Doct. Martin schriebe dem Rath zu N. [2]) bei ihrem Prediger, den sie vociret und berufen hatten, M. Johann Cellarium, und sprach zu ihm: „Ich will Dich verschreiben und loben, da Du gleich nicht also bist, wie ich schreibe; doch sollt Du Dich befleißigen das Ziel zu erreichen, denn Du bist nu durch mein Loben verstrickt. Also sagte Gott zu Mose, da er Josuam berief, daß er an seine Statt nach seinem Tode treten sollte: Lege mein Lob auf Josua ꝛc."

19. Welche Prediger dem Haufen wolgefallen.
(A. 254^b. — St. 280^b. — S. 258^b.)

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger, welche von etlichen auch D. Luth. worden furgezogen[3]); da sprach der Doctor: „Ich gebe ihnen gern die Ehre und vergönnes ihnen nicht, aber das ist die Ursach, daß der Pöbel also urtheilt, wenn sie hören erzählen Historien und Exempel, so verwundern sie sich uber sie. Wie D. Nicolaus[4]) war, der die Bücher Josuä und der Könige predigte; da spielet er mit vielen Allegorien und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wol; da will ich auch Meister sein. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein fur Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen fur beredt, ja sie hören ihn nicht gerne. Und habts fur ein gewiß Zeichen: wenn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet; wenn man aber anfähet Historien und Exempel zu sagen, da reckts beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu. Ich gläube, daß viel solche Redener bei uns sind, die mich unter die Bank und wieder herfür predigeten."

---

1) d. i. Eisleben (Agricola). 2) Wahrscheinlich dem Rath zu Frankfurt a/M. Dieses Schreiben Luther's hat sich nicht erhalten. Vgl. jedoch Luther's Briefe herausgeg. von de Wette IV, 650. Es könnte auch der Rath zu Dresden gemeint sein, wohin Cellarius im J. 1539 berufen wurde; aber unsers Wissens ist auch kein an den Rath zu Dresden gerichtetes Schreiben Luther's bekannt. 3) W. „vorgezogen worden" st. worden furgezogen. 4) Wahrscheinlich ist hier nicht D. Nicolaus Amsdorf oder M. Nic. Hausmann gemeint, sondern M. Nicol. Fabri Viridomontanus (d. i. aus Grüneberg), Bugenhagens Vorgänger als Pastor der Pfarrkirche zu Wittenberg.

20. Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers.
(A. 255. — St. 274. — S. 253b.)

„Ein guter Prediger soll diese Eigenschaften und Tugende haben. Zum Ersten, daß er ein fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum Andern soll er einen feinen Kopf haben. Zum Dritten wol beredt sein. Zum Vierten soll er eine gute Stimme haben. Zum Fünften ein gut Gedächtniß. Zum Sechsten soll [1]) wissen aufzuhören. Zum Siebenten soll [1]) seins Dings gewiß und fleißig sein. Zum Achten soll [1]) Leib und Leben, Gut und Ehre dran setzen. Zum Neunten soll [1]) sich von jdermann lassen vexiren und geheien [2])."

21. Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wolgefallen solle.
(A. 255. — St. 281. — S. 259.)

„Sechs Stücke gehören zu einem Prediger, wie ihn die Welt jtzt haben will:

1. daß er gelehrt sei; 2. daß er ein fein Aussprechen habe; 3. daß er beredt sei; 4. daß er eine schöne Person sei, den die Mägdlin und Fraulin [3]) lieb können haben; 5. daß er kein Geld nehme, sondern Geld zugebe; 6. daß er rede, was man gerne höret."

22. Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger.
(A. 255. — St. 266. — S. 262b.)

„Die Gebrechen an Predigern siehet man bald; wenn gleich ein frommer [4]) Prediger zehen Tügende hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinsterte alle Tügende und Gaben. So böse ist die Welt jtzund! Doct. Jonas hat alle gute Tügende, die einer haben mag, allein daß er sich so oft rüspert [5]), das kann man dem guten Manne nichtzu Gute halten!"

23. Eines Predigers Posse.
(A. 255. — St. 262b.)

„Ein Prediger hörete von zweien Studenten, daß sie wollten in seine Predigt gehen; da sprach er zu ihnen: „„Wolan, kommet Ihr, so werdet Ihr wol sehen, was ich thun werde."" Und da sie in die Kirche kamen, sprach er: „„O, lieben Freunde, diese sind in des Papsts Bann, ich darf nicht weiter predigen."" Und ging vom Predigstuhl."

---

1) W. „soll er" st. soll. 2) W. „vexiren und geheien lassen" st. lassen vexiren und geheien; S. „verspotten" st. geheien. 3) St. „den auch die Fräulein" st. den die Mägdlin und Fräulin. 4) „frommer" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „räuspert".

24. Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht.

(A. 255. — St. 281b. — S. 259b.)

Doctor J.[1]) sagte ein Mal zu D. M.: „„Wenn die Lehre des Evangelii, daß die Seele unsterblich und ein ewig Leben ist, nicht wahr wäre, so wäre es die größte Bescheißerei unter der Sonne, die Leute deß zu bereden."" „Ja," sprach Doctor Martin Luther, „weil es Gott saget, so ist es gewiß wahr, denn er kann nicht lügen noch trügen. Und wir Prediger und Pfarrherrn würden[2]) wiederum allzu stolz. Wenn man unser wenig wird haben und uns groß achten, so werden wir uns wieder aufblasen und nicht wissen, wie wir uns gnug brüsten wollen 2c.

Es ist der Teufel! Gott kann uns weder durch Erniedrigen noch Erhöhen, weder durch Glück oder Unglück fromm machen; wir verzweifeln oder werden stolz[3]). Aber S. Paulus rühmet sich, daß er diese Kunst gekonnt, daß er gewußt hat, beide in Glück und Unglück, in Lieb und Leide Geduld zu haben." Phil. 4 (V. 12), 2. Corinth. 6 (V. 12).

25. Weise D. M. L. im Predigen.

(A. 255b. — St. 274b. — S. 254.)

„Ich," sprach Doctor Mart.[4]), befleiße mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch fur mich nehme, dabei bleib ich; und daß ichs dem Volke also anzeige und ausstreiche, daß sie können sagen: Das ist die Predigt gewest. Das ist, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Häuptpunct und Materien allein, davon ich zu reden furgenommen hab. Christus mit seinen Predigten ist flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schafen, Hirten, Wolfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Ackern, Pflügen. Das haben die arme Laien können vernehmen."

Darnach sagte er zu D. Pommern: „Gebt mir eine Predigt." Da lachte D. Pommer fein und sprach: „„Wer den Schaden hat, der darf nicht furs Gespötte sorgen. Denn ich bin ein[5]) Lückenbüßer, predige und lese, wenn man sonst Niemand haben kann.""

26. Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht fremde Dinge in der Predigt einführe.

(A. 255b. — St. 277b. — S. 256.)

Doct. L. Hausfrau sagete zum Herrn Doctor, „„daß sie seinen Vet-

---

1) W. „Jonas" st. J. 2) St. „werden" st. würden". 3) Aurif. am Rande: „Baufällig ists allenthalben!" 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 5) „ein" fehlt St. u. S.

ter, Johann Polnern, so auf den Doctor sonst wartete[1]), hätte predigen hören in der Pfarrkirche; den hätte sie viel besser verstehen können denn D. Pommern, welcher sonst von dem, was er proponirte, weit abwiche und andere Ding in seine Predigt mit einführetee."" Darauf antwortet D. L.: „Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das sagen sie auch." Und sprach: „D. Jonas pflegte zu sagen: „„Man soll die Kriegsknechte nicht alle ansprechen, die einem begegnen."" Und es ist wahr, Doct. Pommer nimmet bisweilen etliche mit, so ihm begegnen. Aber das ist ein närrischer Prediger, der da meinet, er will Alles sagen, was ihme einfället. Ein Prediger soll bei der[2]) Proposition bleiben und das verrichten, das er für hat, auf daß man dasselbige wol verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die Alles wollen sagen, was ihnen einfället, gleich wie der[3]) Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschemarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die[4]) andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache; also thun sie mit der dritten und vierten auch, kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, **qui nimis procul discedunt a proposito** und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen; aber es thuts nicht!"

27. Wie man im Papstthum geprediget.

(A. 255ᵇ. — St. 354. — S. 324ᵇ.)

Weiter ward auch geredt, wie man im Papstthum etwan hat geprediget, was sie fur Geberde geführt und Themata furgelegt hätten. D. Fleck fing seine Predigt an mit Jauchzen, Schreien 2c., Münzer mit Singen: „„Es fuhr ein Bauer ins Holz,"" M. Dieterich: „„Gestern waren wir Alle voll"" 2c. Und sagten von einem Pfarrherr, der hätte

---

1) d. i. sein Famulus war. Dieser Johann Polner wird hier „Luther's Vetter" und im lat. Mspt. der Tischreden noch bestimmter „D. Martini Lutheri sororis filius" genannt. Er wurde zugleich mit einem andern Schwestersohne Luther's, dem Cyriacus Kaufmann, am 22. Novbr. 1529 als Wittenberger Student immatriculirt. Vgl. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 137, wo auch bemerkt ist, daß Beide aus Mansfeld gebürtig waren. In den genealog. Nachrichten von Luther's Familie und selbst bei Richter wird übrigens keiner Schwester Luther's gedacht, die an einen Mann Namens Polner in Mansfeld verheirathet gewesen wäre. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Polner's Mutter die Barbara Luther war, welche zu Mansfeld schon im J. 1520 starb. Vgl. Luther's Briefe, herausg. von de Wette I, 432. 2) St. u. S. „seiner" st. der. 3) St. u. S. „die" st. der. 4) St. u. S. „ein" st. die.

müssen predigen und das Thema nehmen: „„„Inter natos[1]) mulierum, quod ipsae[2]) dicunt, non est verum.““ Meine furgelegten Wort im Latin lauten auf Deutsch also: „„Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist““ ꝛc. Darnach sagten sie, wie ein Kirchner in der Kirche unter seines Pfarrherrs Predigt geschlafen hätte, und da er vom Hahngeschrei erwacht, wäre er aufgefahren und darauf gesungen: „„Et cum spiritu tuo,““ hätte nicht anders gemeinet, der Pfarrherr singe: „„Dominus vobiscum.““

Da sprach Doctor Martinus: „Es hat sich Alles gereimet. Dazumal war ein Zeit zu scherzen, nu aber ists Zeit, ernst zu sein; wie Christus sagt (Matth. 5, 13): „Ihr seid das Salz der Erden.“ Salz beißt und schmerzt, es reiniget aber und behält das Fleisch frisch, das nicht faulet; doch die Welt kann und wills nicht mehr leiden. Wie sollen wir aber thun? Gott wills also haben!“

28. Drei gemeine Laster.

(A. 256. — St. 133. — S. 125.)

„Geiz, Schlemmen und Hoffart[3]), diese Laster legt D. Kaisersberg also aus: Geiz ist ein grobe Sünde an Predigern, die man wol erkennet. Also sind Schlemmen und Dämmen elende Sünde, da einer aufn Morgen darnach Wehetage und Schnupfen hat. Aber Hoffart und Neid sind die furnehmesten Sünde, die am meisten Schaden thun und verbergen sich unterm Schein der Gottseligkeit, wollen noch Tügende sein, wie der Teufel sich verstellen kann in ein Engel des Lichts, ja in Gott selber. Hoffart will Frömmkeit sein; Neidhart aber will[4]) sein Eifer der Gerechtigkeit. Aber die Welt will betrogen sein, will Wahrheit nicht haben noch leiden, darum folget sie Lügen[5]), höret die gerne, und nimmet sie an; der Christus wird itzund wol zuprediget[6]).“

29. Rechtschaffene Prediger.

(A. 256. — St. 278ᵇ. — S. 257.)

„Ein Bienlin ist ein klein Thierlin, macht süß Honig, dennoch hats ein Stachel. Also hat ein Priester die allerlieblichsten Trostsprüche; doch wenn er aus billigen Ursachen zu Zorn gereizet und getrieben wird, so beißt und sticht er auch die Schuldigen.“

---

1) A. „nos“ st. natos. 2) A. „ipse“; St. u. S. „ipsi“. 3) St. „Hoffart und Neid; S. „Gemeine große Laster: Geiz, Schlemmen, Hoffart und Neid“; St. u. S. geben dies aber als Ueberschrift der Rede. 4) „will“ fehlt S. 5) St., S. u. W. „der Lügen“ st. Lügen. 6) „der Christus — zuprediget“ fehlt St. u. S.

30. Die besten Prediger.

(A. 256. — St. 275. — S. 254.)

„Der beste Prediger," sagt Doctor Martinus, „ist der, von dem man kann sagen, wenn man ihn gehört hat: das hat er gesaget; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrift führet und anzeuhet, wenns nur recht ist, das er prediget und dem Glauben ähnlicht und gemäß. Prediget er aber unrecht und leuget, so muß es wahrlich die größte Lügen sein; denn dein [1]) Wort ist die Wahrheit, spricht Christus. Joh. 17 (V. 17)."

31. Mit Nutz lehren, und Aufsehen haben.

(A. 256. — St. 277ᵇ. — S. 256ᵇ.)

„Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und trösten, der soll auf die Häuptsache sehen, davon er furnehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Evangelio von den fünf Broten, so am Sonntage Lätare zu Mittfasten gelesen wird. Da stehet einer, der mittelmäßig gelehrt ist, auf einzeln Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht furnehmlich dazu gehören. Der aber auf die Häuptsache siehet und Achtung hat, der sagt: „„Suchet am ersten Gottes Reich"" (Matth. 6, 33). Item „„Gottseligkeit ist zu allem nütz"" (1. Tim. 4, 8), fur die sorget Gott, und gibt ihnen Nahrung hie gnug rc. Wer auf den Zweck siehet, wie Gott fur die Seinen sorget, und sich ihrer annimmet, schützet und vertheidiget sie, derselbige kann dies Mirakel und Wunderwerk am Besten und Nützlichsten handeln.

Also stehet das Evangelium am Palmensonntag furnehmlich auf dem, daß man rede vom Reich Christi. Da ein Ungelehrter würde viel plaudern [2]) vom Gesange, Procession und Lobe des Volks, und stehen lassen die furnehmeste Sache des Propheten-Spruchs. Deßgleichen wer die Gewissen trösten will, der soll die gemeinen Sprüche auf die Personen und Privat- und einzele Sachen ziehen, als jtzt, da die Mönche warten und gaffen auf ein Concilium. Die soll man nur mit dem Evangelio confutiren und widerlegen, nehmlich also: Das Evangelium empfähet nicht die Lehen von Menschen, das ist, es ist nicht darum recht, daß Menschen fur recht erkennen. Darum sollen sie Gottes Wort ansehen, sich darauf verlassen und gottlose Gelübde fahren und fallen lassen, sollen nicht harren, bis das Evangelium zu einem jglichen in Sonderheit saget: „„Du Barfußermönch zeuhe die Kappe aus,"" noch warten, bis sie Gott mit Namen nenne, sondern sehen auf Gottes Wort, welchs die

1) St. u. S. „mein" st. dein. 2) St. „viel plaudern würde".

Wahrheit ist, das nicht lügen kann und abfodert jdermann ingemein vom gottlosen Wesen. Das Concilium billige und erkenne es fur Recht oder nicht und verbiete es, doch soll und muß man Gott gehorsam sein."

32. Was ein rechter Theologus wissen soll.

(A. 256b. — St. 24. — S. 25.)

„Ein rechtschaffener Theologus," sagte D. Mart.[1]), „soll die ganze Bibel können und wissen, nehmlich welchs der Häupthandel und Ordnung sei in Mose, in Propheten, Jesaia rc., in Psalmen, Evangelisten, Paulo rc., wovon sie furnehmlich reden, und nicht allein einen oder zween Propheten nur verstehen. Aber jtzt wollen sie alle Theologi sein; ein jglicher Bachant will Magister in[2]) Theologia sein! Juristen sind klüger denn die Theologi, die bleiben doch bei ihren Legibus, Gesetzen und Rechten, die regiren sie und sprechen daraus das Recht. Darum thun wir nicht wol, daß wir die heilige Schrift so klar und deutlich verdolmetschen, machen die Andern nur faul damit. Also sind Sanct Pauli Episteln sehr[3]) klar und vernehmlich gemacht, die zuvor gar dunkel waren, daß man sie nicht wol konnte recht und gewiß verstehen. M. Bucer dunkte sich vor Zeiten sehr gelehrt, ist aber nie dahin kommen; denn er schreibet in einem Buche, daß alle Völker einerlei Religion gehalten und dadurch selig sind worden rc. Das heißt ja genarret! Die Schwärmer habens noch nie mit uns gehalten, noch sind[4]) mit uns eins gewest. Es ist nur ein lauter Schein gewest[5])."

33. Mangel an Predigern.

(A. 256b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Des Markgrafen[6]) Canzeler, Georg Vogeler, sagte, daß in Baiern uber vierthalb hundert Pfarren ledig und wüst stünden darum, daß man keine Kirchendiener könnte bekommen; aber um eine Henkerei hätten ihr achte gebeten. Also strafet Gott die Verächter und Undankbarn!"

34. Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch *rem et usum* fleißig treiben.

(A. 256b. — St. 22b. — S. 23b.)

Anno 1541 sagte Doctor Martin Luther uber Tische[7]) zu Magister Johanne Matthesio und andern seinen Tischgesellen: „Wir wollen bei

---

1) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 2) W. „in der". 3) „sehr" fehlt S. 4) „sind" fehlt W. 5) „Darum thun wir nicht wol — Schein gewest" fehlt St. 6) Des frommen Markgrafen Georg zu Brandenburg (in Ansbach). 7) S. nach „uber Tische" Zusatz: „eben auf gleiche Meinung."

dem mündlichen Wort Gottes bleiben, in welchem Medio der Teufel nicht bleiben kann. Deus factus est nobis corporalis, das können die Schwärmer nicht leiden, sondern sie wollen nur einen spiritualem Deum haben, und rühmen sich [1]) denn viel vom Nutz und Brauch, cum tamen usus sine re sit figmentum. Daß Gott ist Mensch worden und ins Fleisch kommen, das ist res; item die Taufe und das Abendmahl des Herrn Christi sind res. Da unterscheiden die Rottengeister rem et usum nicht; res est res, wenn das Fleisch nur Fleisch wäre, so wäre es kein Nütze; der Prediger ist nur ein Mensch [2]), das Wasser ist nur Wasser; das ist denn balde zu verachten, wie es [3]) denn auch [4]) die Schwärmer thun, daß sie rem meisterlich verwerfen, aber sie sehen nicht, quod sit res Dei [5]). Wiederum, so haben ihr viel rem, aber den usum, den Nutz oder Frucht [6]), haben sie nicht. Als der Papst hat rem, nehmlich das mündliche Wort Gottes, die Taufe, das Abendmahl und die Absolution; aber den usum hat er nicht, worum Christus geborn, gestorben und von den Todten wieder auferstanden sei. Darum so sollen [7]) wir [8]) rem et usum wol unterscheiden. Ich wollt gerne einen Schwärmer fragen, wie er in seinem Herzen der Seligkeit gewiß [9]) sein wollte [10]), ex suis cogitationibus et visibilibus argumentis extra verbum Dei [11])? Aber wir Christen haben die heilige Schrift; item die Miracula und Sacramenta und andere Zeugniß [12]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [13]), den haben wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie hinfahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und annehmen. Es soll der Welt also gehen [14]). Non me Doctorem, sed Te deriseris ipse."

---

1) „sich" fehlt St. 2) St. „Aber die Schwärmer unterscheiden rem et usum nicht. Fleisch ist Fleisch, sprechen sie, Brot ist Brot, ein Prediger ist ein Mensch" st. Da unterscheiden — Mensch. 3) „es" fehlt St. 4) „auch" fehlt St. 5) St. nach „Dei" Zusatz: „daß es Gottes Fleisch, Gottes Brot, Gottes Wasser, Gottes Diener und Prediger ist. 6) „den Nutz oder Frucht" fehlt St. 7) S. „sollen" st. sollten. 8) St. „soll man" st. so sollten wir. 9) St. „gewiß in seinem Herzen" st. in seinem Herzen der Seligkeit gewiß. 10) St. nach „wollte" Zusatz: „und konnte." 11) St. „aus seinen eigenen Gedanken und sichtbarlichen philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Worts" st. ex suis cogitatt. — Dei. 12) St. „Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament 2c." st. aber wir — Zeugniß. 13) St. „gesandt" st. geschickt. 14) St. „Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen

35. Gott befihlt den Predigern das Predigamt.

(A. 257. — St. 262b. — S. 243b.)

Doctor M. Luther sagte, „daß Gott gar wunderbarlich handelte[1]), daß er uns armen Predigern das Predigamt seines Worts befihlt, und wir die Herzen regiren sollen, welche wir doch nicht sehen [2]) können. Aber es ist unsers Herrn Gottes Amt, der spricht zu uns: Hörst du, du sollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menschen Herzen. Das soll denn unser, der Prediger, Trost sein; laß es denn immerdar hin geschehen, daß die Welt unser Predigamt verlachet und verspottet, und lache du auch mit.

Man sagt vom Kaiser Maximiliano, daß er ein Mal angefangen[3]) gar sehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worum Seine Kaiserliche Majestät also gelachet hätte? da hat er erst uber den andern Tag hernach darauf geantwortet und gesaget: „„Ich lache, daß Gott seine beiden Regiment also wol bestellet hat, und das geistliche Regiment einem trunkenen Scheiß- und Speipfaffen, das ist dem Papst Julio, und das weltliche Regiment einem Gemsensteiger, als ich bin, befohlen hat.""

36. Ordination-Weise Doct. Martin Luthers.

(A. 257. — St. 272b. — S. 252b.)

Da D. Mart. Anno 1540 den 22. Aprilis, am Sonntage Jubilate, M. Benedictum Schumann[4]) ordinirete, las er den Spruch Actor. 13 (V. 3), wie den zweien Aposteln, Paulo und Barnaba, die Hände waren aufgelegt. Item Actor. 20 (V. 29), da Sanct Paulus zu Mileto die Bischofe und Pfarrherrn warnete, daß sie sich hüteten furn Wolfen. Item das dritte Capitel 1. Tim. (V. 1 ff.) und Tit. 1 (V. 6), wie ein Bischof soll berufen werden und geschickt sein.

Zu dem sprach er: „Mein lieber Bruder[5]) Benedicte, Du bist verordnet von Gott, daß Du ein treuer Diener Jesu Christi zu N. sein sollt, seinen heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre des Euangelii, zu welchem wir Dich durch Gottes Gewalt rufen[6]) und senden, gleich wie uns Gott gesandt hat. Derhalben wache mit Ernst; sei fleißig; bitte Gott, daß er Dich in dieser hohen Vocation erhalten wolle[7]), daß Du nicht

---

kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn auch anders nicht haben will" st. Werden uns nu die Schwärmergeister — also gehen. 1) W. „handele". 2) St. nach „nicht sehen" Zusatz: „noch forschen." 3) W. „angefangen hat" st. angefangen. 4) Schumann ging gleich darauf als Nic. Medler's Gehülfe (Diakonus) nach Naumburg. 5) „Bruder" fehlt St. u. S. 6) W. „berufen". 7) A. u. St. „wollte".

durch falsche Lehre, Ketzerei, Secten, auch nicht durch Deine eigene Gedanken möchtest abfallen, sondern in Gottes Furcht, treuem Fleiß, stetem Gebet solchs möchtest anfahen und in Christo recht ausrichten." Das war das Häuptstück seines Gebets.

Darnach legte er die Hände auf ihn und betet kniend das Vater Unser uber laut. Da man nu aufgestanden war, hub er seine Augen und Hände gen Himmel, und sprach: „Herr Gott, himmlischer, barmherziger Vater, der Du hast geheißen beten, suchen und anklopfen, auch zugesagt, Du wollest uns erhören, so wir Dich im Namen Deines Sohns anrufen: auf diese Deine Verheißung verlassen wir uns und bitten, Du wollest diesen Diener Deines Worts, Benedictum, in Deine Ernte senden; ihm beistehen; sein Amt und Dienst segenen; den Gläubigen die Ohren aufthun zum seligen Lauf Deines Worts, auf daß Dein Name gepreiset, Dein Reich gemehret und die Kirche wachse. Amen. Darum wünsch ich Dir, mein lieber Bruder, dazu Glück und Segen, daß Du wandelst in Gottesfurcht und Vertrauen an den Herrn!" Darnach sang man: „„Nu bitten wir den heiligen Geist"" ꝛc.

37. Wohin ein Prediger sehen soll.

(A. 257b. — St. 276. — S. 255.)

Doctor Erasmus Alberus[1]), da er in die Mark ziehen wollte, bat er D. M. L., er wolle[2]) ihm eine Form und Art stellen, zu predigen furm Fürsten. Der[3]) Doctor sprach: „Alle Deine Predigten sollen aufs Einfältigst sein, und siehe[4]) nicht auf den Fürsten, sondern auf die einfältigen, albern, groben und ungelehrten Leute, welches Tuchs auch der Fürst sein wird. Wenn ich in meiner Predigt sollte Philippum Melanchthonem und andere Doctores ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern ich predige aufs Einfältigst den Ungelehrten und es gefällt Allen. Kann ich denn Griechisch, Hebräisch[5]), das spare ich, wenn wir Gelehrten zusammen kommen; da machen wirs so krause, daß sich unser Herr Gott drüber verwundert."

38. Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur.

(A. 257b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Es wird die[6]) Länge zugehen mit uns wie in Hispanien und Frankreich, da keine Pfarrherrn sind, sondern nur Läufer, wie bei uns

1) S. irrig „Albertus". Er ging um das J. 1539 auf kurze Zeit nach Berlin als Hofprediger des Kurf. Joachim II. 2) St. u. S. „wollte". 3) „der" fehlt St. u. S. 4) St. „sehet" 5) St. u. S. Zusatz: „und Lateinisch." 6) „in die" st. die.

waren die Stationirer. Dieselbigen ziehen durchs Land und predigen in einer jglichen Stadt eine Woche, daran müssen die Leute das ganze Jahr uber zu Frieden sein. Welche Stadt etwas reich ist, die gibt einem Mönch in der Fasten irgend ein hundert Gülden, daß er dieselbige Zeit uber prediget. Darnach ringet auch[1]) Deutschland mit seiner[2]) Verachtung und Undankbarkeit!"

39. Reine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie sie können, am Leben.
(A. 257b. — St. 266. — S. 263.)

„Die Diener des Worts, da gleich das Leben nicht so gar vollkommen ist, wenn nur die Lehre rein und gesund ist, soll man in Ehren, lieb und werth haben[3]), wiewol es Beides gut beinander wäre. Aber ein falscher Lehrer, deß Lehre unrein ist, der verführet ein oder zwei tausend, ja oft mehr Leute. Darum, lieben Brüder," sagte D. M., lasset uns beten beide fur dies große Amt und[4]) die Personen, so darinne sind; denn Ihr sehet, mit was Ernst und Eifer Christus gebetet hat, ehe er seine Aposteln berief, in die ganze Welt zu senden[5]). Der Satan greift jtzt in dieser letzten und bösen Zeit das heilige Predigamt mit aller Macht und Ernst an durch die Tyrannen, Schwärmer und falsche Brüder. Darum betet fleißig, Gott wolle[6]) seine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweisen und erhalten. Es ist hoch von Nöthen, daß man bete!"

40. Amt eines treuen Seelsorgers.
(A. 258. — St. 278b. — S. 256b.)

„Nähren[7]) und wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherrn beisammen sein ꝛc., sonst wenn das Wehren nicht da ist, so frißt der Wolf die Schafe deste lieber, da sie wol gefüttert und feist sind. Darum dringet S. Paulus zum Tito am 3. Cap. so hart drauf, daß ein Bischof geschickt und mächtig sei, die heilsame Lehre fein richtig und ordentlich fürzutragen, und den Widersachern das Maul zu stopfen und ihnen widerzustehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und ein Hirte sein. Nähren ist lehren, und das ist die schwerste Kunst; darnach so soll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder streiten können."

41. Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind.
(A. 258. — St. 284b. — S. 262b.)

Doctor M. L. sagte: „Es wären wol viel beredte Prediger, aber es

1) „auch" fehlt W. 2) W. „ihrer" st. seiner. 3) St. u. S. „halten" st. haben. 4) St. „und für". 5) St. „sie — zu senden" st. in — zu senden. 6) St. u. S. „wollte". 7) S. „lehren" st. nähren.

wäre nichts dahinter, sondern nur Wort; sie könnten viel schwatzen und nichts recht lehren." Da sprach M. Phil. M.: „„Die Welt hätte zu allen Zeiten solche Thrasones, ruhmredige[1]) Schreihälse, gehabt. Denn man schreibt, daß Cicero, der allerberedtste Heide in der lateinischen Sprache, gesagt habe, da er einen großen furtrefflichen Schwätzer hatte hören reden: er hätte sein Lebenlang niemals einen gehört, der mit solcher Gewalt und Autorität nichts gesagt hätte. Und Erasmus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der in seiner Oration triumphirte und hoch daher prangete, gehört hatte, ward er gefragt, wie er ihm gefallen hätte? Sprach er: „„Wol! Denn er hats weit uber meine Gedanken gemachet und wie ich gemeinet habe."" — „„Wie denn?"" sprach einer. Da antwortet er und sprach: „„Ich hätte nicht gemeinet, daß ein solcher Narr in ihm steckte."" Darum ist reden nicht Kunst; aber fein deutlich und richtig reden, ist Wenigen gegeben. Niemand soll sich etwas unterstehen, es sei ihm denn von oben herab gegeben." (Joh. 3, 27.)

42. Euangelium und seine Diener achtet man gering.
(A. 258. — St. 265. — S. 245b.)

Doctor M. L. redet von den zu N., die sich gegen den Dienern Gottes Worts nachlässig gnug erzeigeten. „Die Städte," sprach er, „thun nichts mehr dazu, denn daß sie dem Pöbel und gemeinen Mann etlicher Maßen zu Willen sein und hofiren, da doch der Papst die weltliche Oberkeit, so ihn erhöhet, etwan beschmissen[2]) hat; aber das Euangelium achten sie schlecht und gering, das werden sie auch mit ihrem Schaden inne werden."

43. Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft.
(A. 258. — St. 270b. — S. 250b.)

Es ward D. Martino Luthero uber Tisch gesagt, daß die Bursche von[3]) Studenten wäre[4]) M. Friederich[5]) Capellan furs Haus kommen und hätten seiner gespottet und geprediget, wie er. Da saget D. Luther eine Historie von einem zu Kemberg, „der hätte des Pfarrherrn daselbst[6]) auch also gespottet; wenn er in seinem Garten war gewesen, da hätte er gesungen und geprediget wie der Pfarrherr, und sein Gespötte mit dem Pfarrherrn getrieben. Aber was geschahe? Der Teufel besitzet den Spötter leiblich und plagete ihn also sehr, daß man ihm weder rathen

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) S. „betrogen" st. beschmissen. 3) St. S. u. W. „und" st. von. 4) St., S. u. W. „wären". 5) M. Friedrich Bachofen, welcher in den Jahren 1542 und 1543 als Capellan (Diakonus) an der Pfarrkirche zu Wittenberg vorkommt. 6) Pfarrherr in Kemberg war damals der bekannte BarthVolom. Bernhardi von Feldkirchen.

noch helfen konnte, und erwürgete ihn auch." Und sagte D. Luther drauf: „Man soll unsern Herrn Gott in seinen Dienern zu Frieden lassen!"

44. Wie Gott sein Predigamt bestellt.
(A. 258. — St. 262^b. — S. 243^b.)

„Unser Herr Gott," sprach D. M.[1]), „bestellet sein hohes Amt wunderbarlich; er[2]) befihlets den Predigern, armen Sündern, die es sagen und lehren und doch schwerlich darnach thun. Also gehet Gottes Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwachheit fort."

45. Von Einigkeit im Predigen.
(A. 258^b. — St. 281. — S. 259.)

Den Superintendens aus Schweiz[3]) ließ Doct. Martinus[4]), als er wieder weg wollte ziehen[5]) und gesegnet ihn, von sich[6]) mit diesen Worten: „Wolan, zeuhe hin im Friede und bitte[7]) Gott um rechtschaffene Einigkeit. Das aber rathe ich Allen, die Lust und Liebe zu Einigkeit haben, daß sie sich fur allen Dingen in der Erste befleißigen, daß der Lärme gestillet und daß aufs aller Einfältigst gelehret und unterrichtet werde, ohn heftig Disputiren und Stochern, wie wir thun, daß man nicht wieder rege, was verschütt ist, ohn Ursach. Wir habens gnug geeifert, lassets nu wachsen und reif werden! Also rathe ich denen, die im Papstthum predigen, daß sie das Euangelium schlecht und einfältig, ohn alles Scharren und Gebeiß lehren; wenn sie das thun, so fället der Papst, denn er stehet nicht im Euangelio! Doch muß man das Volk warnen fur falscher Lehre und derselben Stifter Alles mit Vernunft und Bescheidenheit, nach Gelegenheit, wenn es die Nothdurft erfodert, wie Sanct Paulus sagt (1. Tim. 5, 20): „„Die da sündigen, die strafe offentlich rc."" Und (2. Tim. 4, 2): „„Halt an zu Zeiten und Unzeiten, strafe, vermahne, schilt"" rc., welchs Alles seine Maß hat, daß man nicht gedenke, es gehe aus einem bewegten Gemüthe, das sich rächen wollte rc."

46. Von Einhelligkeit der Prediger.
(A. 258^b. — St. 281^b. — S. 259^b.)

„Ich weiß kein größer donum, das wir haben," sprach D. Marti-

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und" st. er. 3) W. „aus der Schweiz" st. aus Schweiz. Im latein. Mspt. „nomine Simon." Es ist von Simon Sulcer die Rede. Vgl. 67. des XXIV. Abschnitts. 4) „ließ D. M." fehlt St. 5) St. „ziehen wollte". 6) St. „und D. Martinum gesegnete, ließ er von sich" st. und gesegnet ihn, von sich. 7) St. „ziehet — bittet" st. zeuhe — bitte.

nus, „denn concordiam docentium, daß hin und wieder in den Fürstenthumen und in den Reichsstädten man mit uns gleichförmig lehret. Wenn ich gleich das donum hätte, daß ich Todten könnte auferwecken, was wäre es, wenn die andern Prediger alle wider mich lehreten? Ich wollte fur diesen Consens nicht das türkische Kaiserthum nehmen. Münzer hat uns großen Schaden gethan in der Erste. Es lief das Euangelium so fein, daß es eine Lust war, aber da kam balde der Münzer drein! Da spricht nu der Papst: „„Ei, unter uns wars Alles unter einem Häupt und fein stille, aber jtzt ists Alles zweispaltig!""

47. Mangel an Predigern das größte Unglück.

(A. 258[b]. — St. 269[b]. — S. 249[b].)

Doctor M. Luther war hoch bekümmert und sorgfältig, und sagte mit großem Herzenleide von dem künftigen Unglück und Jammer, so uber die Kirche würde gehen von wegen deß, daß es an rechtschaffenen Predigern würde mangeln. „Denn man will sie," sprach er, „gemalet haben, und man gehet sehr unfreundlich mit ihnen um und handelt sie[1]) ubel; darum werden wir in Kürz[2]) erfahren, wie unsere Kirchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M.[3]) hat gerühmet, „„er wollte ihr zehne fur einen bekommen, furtreffliche Prediger."" „Awe ja," sagt D. Martin, „er sollte wol an zehen Oerten kaum Einen bekommen; es wird nicht allein an gelehrten, sondern auch an gemeinen schlechten Predigern Gebruch[4]) haben! Ah, daß unser Jugend fleißiger studirete und begäben[5]) sich zur Theologia! Wir sollen ja seine[6]) Jünger sein, er will uns auch nicht gram sein, und sollen nur Gutes von ihm reden; er will uns ernähren auch in dieser gottlosen[7]) Welt. Gott wollte[8]) sein Reich erhalten wider alle Betrügerei des Satans durch fromme treue Diener! Denn das Euangelium leidet Noth und wird angefochten von Secten, aufrührischen Bauern und Bauchdienern, wie vor Zeiten das römisch Reich geplagt ward."

48. Auslegung des Euangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf ɾc.

(A. 259. — St. 277. — S. 256.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß das Euangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis Luc. 15. wäre ein fein Gemäld, wie Gott gesinnet sei gegen den armen Sündern, wie fleißig er sie suche. Das Häuptstück ist

1) St. „sehr" st. sie. 2) S. „kurz" st. in Kürz. 3) Hans von Metsch? 4) St. „Gebrechen". 5) St. u. S. „begäbe". 6) St. u. S. „Gottes" st. seine. 7) „gottlosen" fehlt St. 8) St. u. W. „wolle".

von der Buß; denn er redet von Sündern, die Buße thun, Reu und Leid darüber haben, erkennens und bekennens, welchen man das Evangelium, die tröstliche Botschaft, predigen soll." Darnach fragte er D. Cyliax[1]), und sagte: „Habt Ihrs gestern gar ausgeprediget?" „„O ja,"" sprach er, „„ich ledigete mein Säcklin rein aus."" Da sagte D. Martinus: „So ists Zeit Aufhörens, denn die Kunst hab ich gelernet; wenn ich nimmer habe, so höre ich auf."

Und sagte eine Historie von einem Mönche, der war ein neuer Prediger. „Derselbige ubete sich und hatte die Predigt gefaßt in acht Blätter; dieselbige sagt er auswendig daher von Wort zu Wort, wie er sie begriffen und aufgeschrieben hatte, und ward fertig damit in einer Viertelstunde. Da war das Säcklin aus und mußte aufhören. Lieber Gott, das haben sollen Kirchenregenten sein, die selbs nichts konnten noch wußten!"

49. Von des Papsts Bann.

(A. 259. — St. 365. — S. 334.)

Doctor Martin Luther sagte Anno 1546 zu Eisleben: „Wenn man zu Rom einen in Bann thut, so sitzen bei zwänzig Cardinäl, und schießen brennende Fackeln von sich und löschen sie im Werfen aus, damit anzuzeigen, daß der verbanneten Personen Glück und Heil mit den ausgelöschten Fackeln auch sollte[2]) ausgelöschet sein; und man hats genennet „„beleucht und beläutet."" Und also gings auch zu im deutschen Lande in den Pfarrkirchen; wenn man einen in Bann thäte, so hatte der Pfarrherr auf dem Predigstuhl ein Wachslicht, das warf er herunter, daß es ward ausgelöschet, und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklin.

Zu Rom pfleget man alle Jahre am grünen Donnerstage, quando Christus instituit coenam, die Ketzer zu verbannen, darunter ich, Doctor Martinus Luther, denn der erste und furnehmeste bin! Und hat der Papst einen eigenen Kirchhof dazu bauen lassen. Da hat der Papst einen schönen großen Stuhl, und die Cardinäle einen schönen Transitum, da sie auf stehen. Das geschieht auf den heiligen Tag, da man Gott fur seine große Wolthat des Abendmahls, auch seines Leidens und Sterbens danken sollt! Da sitzt denn der Papst obenan, die Cardinäl blasen die Fackeln aus und werfen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor

---

1) Wahrscheinlich Cyriacus Gerichen aus Zerbst, Pastor zu Bernburg, welcher am 9. Septbr. 1538 in Wittenberg zum Doctor der Theologie promovirt wurde. Vgl. Liber decan. facult. theol. acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 31.
2) W. „solle".

acht und zwanzig Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518. Jahr her, und lebe dennoch noch! Ich bin beleuchtet und beläutet!"

50. Wie man sich im Strafamt halten soll.

(A. 259. — St. 279. — S. 257.)

Magister Forstemius [1]) schrieb D. Martino und fragte ihn um Rath: „„„Ob ein Prediger auch offentlich strafen sollte [2]), die da irren, da doch die brüderliche Vermahnung und Strafe allein Statt hätte (wie sichs ansehen ließe) Matth. 18 (15), wenn ein einzeler Bruder sündigete? Weil sie denn offentlich Unrecht thäten, wenn sie Irrthume lehren, so sollte man sie auch offentlich strafen, wie Moses die falschen Lehrer und Rotten Dathan, Korah und Abiram, der Prophet Elias die Baalspfaffen, S. Paulus Petrum und wir den Papst?""

Darauf gab ihm D. Martinus diese Antwort: „Den Bruder soll [3]) man zuvor heimlich und in Sonderheit strafen, furnehmlich wenn der Irrthum noch neu und unter Wenigen ist; ist er aber alt und ihr sind viel, die dran hangen, weil man einen jglichen in Sonderheit nicht kann vermahnen und anreden oder warnen, so soll man ihn offentlich strafen und den Irrthum verwerfen."

51. Prediger sollen nicht zu reich noch zu arm sein.

(A. 259b. — St. 280. — S. 258b.)

Doctor Martinus redete von geizigen Pfarrherrn, die da scharreten und kratzten und sammleten Güter, wie sie könnten, per fas et nefas, seufzete und sprach: „Was soll doch draus werden? Werden sie reich, so tügen sie nicht, verlassen ihre Dienst und Amt, wie zu Niemeck [4]) und Bruck geschehen von denen, so nu waren reich worden und hatten sich begraset und fett gemästet. Sind sie denn arm, so können sie nicht fort, wie man allenthalben siehet; wenn man ihnen nur die Substanz ließe, Hüll und Fülle gäbe, so wären sie versehen und versorget."

52. Accidentalia Zugänge im Papstthum.

(A. 259b. — St. 269. — S. 249.)

„Unser Pfarr zu Wittenberg hatte im Papstthum jährlich Einkommen [5]) nur neunzig Gülden, aber mit den Accidentibus und Zufällen uber vierthalb hundert Gülden. Ei, der tägliche Pfennig von den Zufäl=

---

1) S. „Frostenius." 2) W. „solle." 3) St. u. S. „sollte."

4) Wahrscheinlich meint Luther den bekannten Georg Wicel, welcher v. J. 1525 bis zu seinem Rücktritt in die päpstliche Kirche Pfarrer zu Niemeck war. Wer aber war der Pfarrer zu Brück, von welchem hier die Rede ist? 5) St. u. S. „einzukommen."

len hat Mönchen, Terminarien [1]), Pfarrherrn, Cappellanen, Altaristen groß [2]) getragen. Das hat das gemeine Volk nicht gemerkt, itzund aber werden Bauern und Bürger reich davon."

53. Pfarren sind wüst.

(A. 259b. — St. 269. — S. 249. Vgl. I. Abschn. §. 21. (I. Abth. S. 22.)

Anno 38. 10. Septembris ward zur Lochau gesagt, wie daß im Bisthum Würzburg in die 500 reiche Pfarren wüste und ledig wären. Da sprach Doctor Martin Luther: „Daraus wird nichts Guts folgen! Bei uns wirds auch also gehen in solcher Verachtung Gottes Worts und desselben treuen Dienern. Wenn ich itzund wollte reich werden, so wollte ich nicht predigen, sondern wollt ein Gäukler werden und durch die Lande ziehen, da wollt ich mehr Zuseher und Geldes haben denn itzt Zuhörer.

Denn auch die Bauern sagten zu den Visitatorn, die ihnen fürworfen, weil sie einen Viehehirten müßten ernähren, worum sie nicht wollten auch ihre Pfarrherrn nähren? „„Ja,"" sprachen sie, „„einen Hirten müssen wir haben!"" Pfui dich, so weit und dahin ists kommen, weil wir noch leben! [3])

Dazu dienen [4]) die Antinomer sehr wol [5]), die machen die Leute sicher und vermessen. Ich sehe itzt leider solche Vermessenheit in den Antinomern und Gesetzstürmern, daß sie unterm Hütlin und Schein der Barmherzigkeit Gottes dürfen thun, was sie nur wollen, gleich als sündigeten Gläubige nicht und wären also gerecht, daß sie der Predigt des Gesetzes nicht dürften [6]). Lassen ihnen träumen, die christliche Kirche sei so gerecht und fromm, wie Adam im Paradies, welchem [7]) Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward; als wollt Gott sagen [8]): Du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Holz issest, so wirst du sterben."" (1. Mos. 2. V. 16. 17.)

54. Prophezei D. Martin Luthers vom Mangel an treuen Predigern.

(A. 259b. — St. 270. — S. 289.)

Anno 38. [9]) 25. Septembris beklagte D. Martin abermal den künftigen Zustand der armen Kirche, „daß es in Kürz würde an rechtschaffenen, frommen, treuen Dienern mangeln, weil sie müßten in Gefahr stehen

---

1) St. u. S. „Terminiren." 2) St. u. S. „groß Geld"; W. „ein groß" st. groß. 3) St. nach „leben" Zusatz: „Was wills nach unserm Tode werden?" 4) St. „helfen" st. dienen. 5) St. „gar fein" st. sehr wol. 6) W. „bedürften" st. dürften. 7) St. „welchem doch." 8) St. u. S. „als Gott saget." 9) W. „33" st. 38.

Mühe und Arbeit haben und nach sich arme verlassene Wittwen und Waisen lassen, der sich Niemand annehme noch erbarmete."

Es wird wieder müssen dahin kommen," sprach er, „daß sie ohne Ehe leben und gehen alsdenn zu unsern Weibern und Töchtern; wenn sie dieselbigen zu Freunden haben, so müssen sie die Männer und Väter auch wol lieb haben. Also thut die Welt; Wahrheit und Aufrichtigkeit ist sie feind und veracht sie, darum wird sie machen, daß sie Lügen und Betrüger und Verführer gnug wird bekommen!"

55. Fromme, treue Prediger.
(A. 260. — St. 270. — S. 250.)

Doctor Martinus beweinete den Fall des Euangelii in künftiger Zeit darum, „daß es würde mangeln an rechten frommen, treuen Dienern; wenn nu Pomeranus, Gabriel [1]), Spalatinus stürben, wo wollten wir tüchtige finden? Orlemunde hat keinen können finden, denn es will einen Hausvater und Hausmutter dahin haben. Es wird sich finden, lieben Herren! Der Fall des Euangelii ist allbereit fur der Thür, denn es wird an Leuten gebrechen, wie wir leider sehen und baß erfahren werden."

56. Hoffärtiger Prediger Strafe.
(A. 260. — St. 283. — S. 261.)

Anno 1541 redete D. M. L. viel von der Ehrsucht oder Ehrgeiz etlicher hoffärtigen Prediger und sprach: „Gott leget denselbigen oft allerlei Creuz und Plagen auf den Hals, ob er sie möchte demüthig machen, und ihnen geschieht daran nicht Unrecht, denn sie wollen Ehre haben und fressen unserm Herrn Gott das Fette von der Suppe und geben ihme die Brühe davon, so ihme doch alleine die Ehre gebühret. Nu, werden wir in unserm Beruf getreu befunden, so werden wir Ehre gnug uberkommen: aber nicht in diesem Leben, sondern in dem zukünftigen. Da werden wir mit der unverwelklichen Kron der Ehren, wie Sanct Paulus sagt, gekrönet werden, die uns im Himmel ist beigelegt (2. Tim. 4, 8). Aber hie auf Erden, sagt der Herr Christus, da werden wir die Ehre nicht haben, denn da heißet es: Vae vobis, cum benedixerint vobis homines (Luc. 6, 26). Denn wir gehören nicht zu diesem Leben, sondern sind viel zu einem andern und bessern berufen. Die Welt liebet, was das Ihre ist; damit mögen wir fur Willen nehmen. Ich sehe gerne, daß mir meine Schüler und Freunde solchen Lohn geben, ich begehr auch von ihnen nicht gelobt zu werden und ich will auch auf Erden von ihnen nicht gekrönet werden, sondern von Gott, dem gerechten Richter, will ich im

---

1) Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrherr u. Superintendent zu Torgau.

Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit uns Predigern heißets noch auf den heutigen Tag also: Retribuunt mihi mala pro bonis!"

Weiter sagt er, „daß Gott in der Welt könnte zu Weilen Ehre an den Juristen und Aerzten leiden, daß aber Theologi wollten ehrgeizig sein, das stünde ihme in keinem Wege zu dulden. Denn wo ein ruhmrediger[1]) und ehrgeiziger Prediger wäre, der verachtete balde Christum, welcher doch mit seinem Blute die ganze Welt erlöset hätte. Das kann Gott denn nicht leiden; darum so gehen auch alle[2]) gloriosi Theologi balde zu Boden und zu Trümmern, denn der[3]) Ehrgeiz frisset sie, daß sie in Schande gesetzet werden und verblendet seien. Denn was die Leute nicht strafen, das strafet Gott."

57. Ehrsüchtige Prediger.

(A. 260b. — St. 281b. — S. 259b.)

„Wer in der heiligen Schrift," sprach Doctor Martinus[4]), „seine Ehre suchen will, der ist unsinnig, toll und thöricht; denn dieselbige ist gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm. Poeten, Juristen, schönen Metzen mag es zuweilen also hingehen, daß sie in ihren Gaben stolziren und hoffärtig sind, so fern es Andern nicht Schaden thut. Wiewol es nicht recht ist, wer kann es aber wehren? Aber in der heiligen Schrift soll sich ein jglicher demüthigen und Gotte allein die Ehre geben."

58. Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation.

(A. 260b. — St. 272b. — S. 252.)

Es ward geredt von D. J.[5]) Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtet seine Gaben, da er doch gnug Verstandes, Kunst und Wohlredenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch, weil er Andern nicht könnte gleich sein, trete er zurück und wollte sich nicht brauchen lassen. Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Mit Nichten soll man also thun, sondern ein jglicher soll zu Frieden sein und sich gnügen lassen an seiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat, denn sie können nicht Alle Pauli und Johannes der Täufer sein, sondern es müssen auch Timothei und Titi sein; man darf der Füllsteine an einem Gebäu mehr denn der Quadraten."

59. Predigten und Lectionen verändern.

(A. 260b. — St. 278. — S. 256b.)

Sie sagten auch, daß Doctor Martinus täglich könnte seine Predigten anders tractiren und mit neuen Gedanken furbringen und anzeigen.

1) A., W., St. u. S. „ruhmräthiger." 2) „alle" fehlt St. u. S. 3) „der" fehlt W. 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 5) d. i. Hieronymus.

Darauf antwortet er und sprach: „O nein, sondern ich bleibe allzeit aufm Häuptstück nach der Dialectica, aber nach der Rhetorica kann einer seine Predigten und Lectiones ändern; ja, wer es auch wol kann!"

60. Unterscheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer.
(A. 260ᵇ. — St. 275ᵇ. — S. 254ᵇ.)

„Einem Prediger," sprach Doctor Martinus[1]), „ist sonderlich hoch von Nöthen, daß er die zweierlei Sünder wol wisse und könne unterscheiden, nehmlich unbußfertige und sichere, sonst ist die ganze Schrift zugeschlossen. Darum, da Amsdorf zu Schmalkalden [2]) fur vielen Fürsten anfing zu predigen, sagt er mit großem Ernst: „„Dies Euangelium gehöret zu den Armen, Betrübten und nicht Euch Fürsten, Herrn und Hofeleuten, die Ihr stets in Wollust und Freuden lebt, in aller Sicherheit, ohn alle Anfechtung.""

„Es ist ein verdrießlich Exordium, Anfang, und captatio benevolentiae gewest, da man im Eingang soll die Zuhörer lustig machen, daß sie gern mit Willen hernacher hören, was geprediget wird, und muß doch sein. Denn diese geistliche Lehre des Euangelii plagt und fichtet an auch fromme und gottfürchtige Herzen, die bedürfen auch des Gesetzes Predigt, was den alten Menschen belanget. Wie man in Sanct Paulus Episteln siehet, wie fleißig er das Gesetz treibet und anhält, daß die, so nu aus Gnaden durch den Glauben an Christum sind gerecht und selig und Gottes Kinder worden ohn all ihr Verdienst, sich auch dankbar erzeigen gegen Gott und ihm gehorsam seien, den alten Adam tödten und der Sünden widerstehen, so noch uberig sind im Fleisch. Als da er spricht (Col. 3, 5): „„Tödtet eure Leibe;"" und (Gal. 2, 17): „„Es sei ferne, daß ihr nu wolltet sündigen."" Denn wir sehen, daß das Gesetz nicht allein Heuchler macht, sondern auch die Lehre von der Gnade schwächt, welcher die Rohen und Unbußfertige mißbrauchen, welchs sehr verdrießlich ist und thut wehe. Darum soll man diesen Unterscheid fleißig merken und behalten, und mit der Excommunication und Bann nachfolgen."

61. Daß ein Prediger bei der Häuptsache und Proposition bleiben solle.
(A. 261. — St. 278.)

„Wenn einer in einem Kampf und Streit stehet, so sehe er zu, daß er in statu negotii bleibe," sagete Doctor Martin Luther, und sprach [3]): „Er hätte keinen Widersacher gehabt, der wäre in ipso statu geblieben [4]) und gleich zu mit ihme gefochten hätte, sondern sie wären alle beiseit [5]) aus-

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) Aurif. bemerkt dazu: „aufm Tage Anno 1537." 3) St. „sprach ferner.." 4) W. „wäre geblieben"; St. „blieben wäre." 5) A. „beseit."

gelaufen, hätten nicht auf dem Platz gestanden und der Streiche gewartet. Es ist Kunst, daß ich stehe in statu causae und sagen könne: Hievon handeln wir; da gilt es Treffens; ich lauf ihnen nach, und welcher den Andern jagt, der wird auch müde.

Ich trieb Doctor Ecken damit auch ein [1]), der mit diesem Argument des Papsts Primatum beweisen wollte und furgab, S. Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, und das Meer wäre die Welt; darum wäre S. Petrus der Fürst und Oberste unter den Aposteln, und der Papst der oberste Bischof in der Kirche Christi. Als nu idermann darüber lachete, daß er aus S. Bernhardo die Aposteln nennete die Welt, und er (Doctor Eck) sahe, daß ich ihn ins Garn und Netz getrieben und gejagt hatte, da schrie er auf und sprach zu den Mönchen zu Leipzig: „„O vos sancti fratres, videte importunitatem Lutheri, qui patris vestri Bernhardi sententiam reiicit, qui tamen Spiritum sanctum habuit!““ Da blieb ich aber in statu causae stehen und ließ Bernhardum sein Bernhardum, und legte den Spruch recht aus, daß Sanct Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, das ist, er hätte die Welt mit Füßen getreten und verachtet.

Dergleichen hab ich sonst ein Mal bei dreien Stunden mit meiner Widersacher einem disputiret und seine Meinung, so er mit der Väter Sprüchen schützen [2]) wollte, widerleget aus Gottes Wort und andern Sprüchen der alten Väter: da ward er zornig, und sprach: „„Domine Doctor, vos semper petitis principium.““ Dabei war nu ein feiner alter Mann, der fiel mir bei und erzählet mir ein Exempel von einem Licentiato des Rechten [3]) und von einem Doctor [4]), die wider einander in einer Rechtfertigung zu Recht gesatzt hatten. Als nu der Licentiat seine Sache furgebracht und seine Klage mit feinen Rechtsgründen dargethan hatte, und der Doctor darauf seine Antwort thäte und weitläuftig hin und her schweifete und viel sagete, das gar nichts zur Sachen dienete, ja allerlei Winkelhölzer suchete und mit seinem Waschen ins Lerchenfeld kommen war, da hatte der Licentiat zu ihme gesagt: „„Herr Doctor, ich gönne Euch der Mühe wohl, daß Ihr uber Berge und uber Thal [5]) laufet, und sehr müde werdet, aber hie ist der Platz, darauf wir treffen sollen,““ und hatte ihme den statum controversiae gezeiget, darauf sollte er Antwort geben.

Derhalben soll noch [6]) ein Prediger bleiben in statu [7]); aber meine Widersacher haben ein bös Gewissen, sie erharren des Streiches nicht,

---

1) Bei der Disputation zu Leipzig im J. 1519. 2) St. „vertheidingen“ st. schützen. 3) St. „juris“ st. des Rechten. 4) St. „Doctore juris.“ 5) St. „uber Berg u. Thal.“ 6) St. „auch“ st. noch. 7) St. „in statu bleiben.“

wollen ihre Irrthume nicht bekennen; wie ich frei und offentlich bekennet, daß ich im Papstthum in vielen Stücken geirret, und darnach in etlichen Sachen, aber nicht den Glauben betreffend, auch bin verführet und betrogen worden. Aber in Glaubenssachen bin ich durch Gottes Gnade allezeit beständig geblieben. Irrthum soll man bekennen, es ist sonst menschlich, irren. [1]) Aber die Bösewichter [2]) wollen ihren [3]) Irrthum nicht widerrufen, sie wollens mit uns halten, und lehren doch das Gegenspiel. Es kanns [4]) aber ein jder wohl abnehmen, daß wir mit einander nicht eins seien, denn sonst würden wir wider einander nicht also hart schreiben und streiten."

62. Worum die Laien den Predigern feind sind.

(A. 261b. — St. 264. — S. 245.)

„Es ist ein ewiger Haß," sprach Doctor Martinus, „zwischen den Clerikern oder Geistlichen, so im Kirchenamte sind, und den Laien oder Weltlichen, und das nicht ohn Ursach. Denn der ungezähmete [5]) Pöbel unter Bauern, Bürgern, denen vom Adel, ja auch sonderlich große Fürsten und Herrn wollen ungestrafet sein. Nu aber ist der Prediger Amt, so ihnen Gott ernstlich befohlen hat, daß sie die Sünder strafen sollen, die in offentlichen Sünden liegen und thun wider die zehen Gebot Gottes, beide in der ersten und andern Tafel, welchs sehr verdrießlich ist den Leuten zu hören und fährlich. Darum sehen sie mit sehr scharfen Augen auf die Prediger, die ihr Amt fleißig treiben, müssen an ihnen etwas tadeln und irgend ein Schwärlin [6]) und gering Flecklin und kleinen Gebrechen sehen, sollten sie es auch an ihren Weibern und Kindern ersehen, so wollten sie sich gerne rächen. Und wenn die Fürsten nicht so gewaltig wären, so thäten sie ihnen gleich also, wiewol sie ihnen heimlich feind sind [7]).

Ah, lieben Herren! lasset uns nur [8]) bei dem reinen Wort bleiben, daß wir aufm Stuhl Mosi sitzen und nichts anders, denn was Gott befohlen hat, einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach unser Vernunft gut dünket. Da gleich das Leben nicht so Schnur gleich und vollkommen ist, so ist Gott gnädig und hat Geduld mit uns; wenns nur nicht fursätziglich geschicht, so kann er wol durch die Finger sehen. Der Welt und Laien Haß und Neid wider uns wird wol bleiben nach diesem alten Spruch:

1) St. „humanum est errare" st. es ist — irren. 2) St. „Schwärmer" st. Bösewichter. 3) St. „ihre." 4) St. „kann." 5) St. u. S. „ungezogene" st. ungezähmete." 6) St. u. S. „Scherblin" st. Schwärlin. 7) W. „sein" st. sind. 8) W. „nun" st. nur.

Dum mare siccatur, dum daemon ad astra levatur,
Tunc clero laicus fidus amicus erit.
Wenns Meer vertrucknet und Satan
Wird in den Himmel gnommen an,
Alsdenn wird der Lai und die Welt
Den Dienern Gotts zu Freunden gestellt."

63. Geistliche Güter acht man geringer denn zeitliche.
(A. 261b. — St. 250b. — S. 233.)

Es ward auch gedacht, wie Doctor Creuzigers Vater durch Gottes Segen reich würde und an Nahrung zunähme. Da sagte Doctor Jonas: „„Gott sei gelobet, daß auch [1]) ein frommer Theologus ein Mal reich wird."" Darauf sprach Doctor Martinus Luther: „Ah, wir wären reich gnug an den überschwenglichen Gütern und Reichthum unsers Herrn Christi; aber wir achten leider [2]) derselbigen nichts. Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten wir viel größer."

64. Lange Predigten verdrießlich.
(A. 262. — St. 277b. — S. 256.)

„Etliche," sprach Doctor Martinus [3]), „plagen die Leute mit allzu langen Predigten, da es doch um das Gehör gar ein zärtlich Ding ist, wird eins Dinges bald uberdrüßig und müde. Wiewol Doctor Pommer immerdar diesen Spruch anzeucht und zum Deckel nimmt seiner langen Predigten: „„Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort"" (Joh. 8, 47), aber doch ist Maß in allen Dingen gut."

65. Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten.
(A. 262. — St. 265. — S. 245b.)

„Es müssen je verzweifelte, verstockte Leute sein, die sich wider die Wahrheit des Euangelii also setzen, daß sie lieber wollten den Türken haben. Und zwar sehen wir leider allbereit die große Verwüstung, daß es allenthalben mangeln und zu scheitern gehen will. Man sagt, daß in Böhem in die drei hundert Pfarren, deßgleichen in H. G. Fürstenthum und im Bisthum W. [4]) sollen ledig stehen und wüste sein. Summa, wo man nicht Leute hat, da muß gewiß folgen Verwüstung, Jammer und Noth und alles Unglück, beide in Religion und Policei, in Kirchen und weltlichen Regimenten.

Also hat der Papst die Böhemen endlich gebrochen, mürbe gemacht

1) St. u. S. „auch einmal" st. auch — ein Mal. 2) „leider" fehlt St. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) Würzburg? Vgl. §. 53. dieses Abschnittes.

und wieder an sich bracht. Da [1]) sie nicht mehr Priester und Kirchendiener hatten, da zwungen die Bischofe die neuen Ordinanden mit Eiden, daß sie sich mußten an sie halten und ihnen unterwerfen.

Wir aber halten von Gottes Gnaden noch die Gerechtigkeit zu ordiniren in unsern Kirchen, daß sie uns nicht also plagen und vexiren; wiewol wir mögen zusehen, daß wir mit unser großen Undankbarkeit und Verachtung Gottes Worts nicht wiederum dem Teufelskopf und seinen Schuppen in seine Klauen kommen, wie wir wol verdienen. Wiewol die Papisten sehr uber solche unsere Ordination schreien und klagen, und verlassen sich aufs Possessorium, daß sie in Gewehren sein, doch müssen sie es leiden, ungeachtet daß uns ärgert ihr glücklicher Zustand, daß sie gute Tage haben. Wie denn dergleichen Aergerniß den lieben David auch sehr quälete und ihm wehe that. Ps. 73 (2 flg.). Aber das Argument löset er auf und verlegts, da er spricht: Du bereitest sie mit solchem Mästen zur Schlachtbank. Also pflegt unser Herr Gott die Epicurer und Mastsäuen zu mustern [2]) in diesem Leben zur Schlachtbank."

66. Viel Wort machen und prächtig reden.

(A. 262. — St. 284^b. — S. 262.)

Doctor Martino Luthern ward bracht ein Comment [3]), so einer uber den 93. Psalm geschrieben hatte mit sehr viel Worten. Da sprach er: „Die, so mit viel Worten ubergehen [4]) und sehr gähren, die sind fährlich und verdächtig; denn alle Historien zeugen, daß die größten Ketzer daher kommen sind, wenn sie ihr Geschwätz und Mäulichen wol haben können brauchen, und also das Volk an sich bracht. Ich habe etwan M. B. [5]) hart gestraft, der war auch in Worten prächtig, aufgeblasen und ehrgeizig.

Ein Prediger soll also geschickt sein, daß er fein einfältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten, denn [6]) es gar [7]) viel mehr am Lehren denn am Ermahnen gelegen ist. Wir sollen Säugammen sein, gleich wie eine Mutter ihr Kindlin säuget, die pappelt und spielet mit ihrem Kindlin und schenkt ihm aus dem Busem, da darf sie denn keines Weins noch Malvasires zu, denn wir nicht Schenken und Kretzschmar sein. Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten richten nach den [8]) hohen gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke,

1) St. u. S. „daß" st. da. 2) St. u. S. „mästen" st. mustern." 3) W. „ein Comment gebracht" st. bracht ein Comment. 4) St. u. S. „umgehen" st. ubergehen. 5) Wahrscheinlich Mart. Bucer zu Marburg. Vgl. §. 74. dieses Abschn. 6) St. u. S. „denen" st. denn. 7) „gar" fehlt St. u. S. 8) „den" fehlt St. u. S.

das achten sie nicht. Denn mit hohen und [1]) prächtigen Worten einher fahren, ärgert und zubricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ists, mit viel reden nichts reden. Darum sagt S. Peter wol 1. Petr. 2 (V. 2): „„Seid begierig [2]) nach der vernünftigen lautern Milch als die jtztgebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet.""

67. Geberde der Prediger.

(A. 262^b. — St. 284^b. — S. 262^b.)

Es ward auch gedacht der mancherlei seltsamen Weisen und Geberden, so etliche Prediger führeten, und sagten, wie etliche in Italia wären, die mit Hin- und Wiederlaufen, mit Schreien und wünderlichen, häßlichen Geberden sich erzeigeten wie die Narren und Thoren. Da sprach Doctor Martin Luther: „Es will die Welt betrogen sein, dazu muß man Geberden brauchen. Denn Ihr sehet, wie der zu Hofe verixiret und geplaget wird; jtzt will er diesen haben, bald verwirft und verstößt er ihn wieder. Der Hof ist wie eine Hure, wird Eines [3]) balde satt, gibt Einen um den Andern."

68. Alte Prediger und Diener verhaßt.

(A. 262^b. — St. 265^b. — S. 246.)

Die Markgräfin zu Lichtenberg [4]) zeigete D. Martino an, wie die Kirchendiener zu Prettin nu alt und unvermögend wären, darum sollte man ihrer hinfort verschonen und sie entledigen. Da sprach er: „Weil wir können, so braucht man uns, darnach schlägt man uns ans [5]) Gras; wir sind ja [6]) arme, elende Leute!"

69. Welt veracht alle Dräuung und Predigten.

(A. 262^b. — St. 267. — S. 247^b.)

„Die besten und tröstlichsten Vocabula, Worte und Sprüche waren etwan den Papisten feindselig, als Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit. Itzund im Epicurismo und Säuleben achtet man keiner Dräuwort mehr. Wie soll man ihm doch thun?" sprach D. M. „Machet man die Seele los, so plaget man den Leib; machet man den

1) „und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „gierig". 3) W. „eines andern" st. Eines. 4) Elisabeth, Gemahlin des Kurf. Joachim I., Markgrafen zu Brandenburg, und Schwester des unglücklichen Christian II., Königs von Dänemark, welche nach ihrer Flucht von Berlin ihren Sitz auf dem Schlosse Lichtenburg hatte und D. Luther's besondere hohe Gönnerin war. 5) St. u. S. „ins" st. ans. 6) „ja" fehlt W.

Leib los, so plaget man die Seele. Vor Zeiten mußten Fürsten und Herrn sich vor einem lausichten Mönche und Meßpfaffen fürchten; jtzt darf[1]) ein jgliche Stadt und Dorf ihren Pfarrherrn absetzen nach ihrem Gefallen, da sie ihn doch weder födern noch besolden. Summa, wollen sie uber die Pfarrherrn und Prediger herrschen, so mögen sie ihnen dieselbige selbs schicken und von dem Ihren besolden. Diesen Frevel und Muthwillen wollen wir ihnen nicht gestatten, noch von ihnen leiden."

70. Langsam reden.
(A. 262b. — St. 277. — S. 255b.)

„Fein langsam reden ist einem Prediger am bequemsten und eine feine Tugend; denn er kann also deste fleißiger und bedächtiger seine Predigten furtragen. Seneca schreibet von dem furnehmsten Wolredener in der latinischen Sprache, Cicerone, daß er langsam und ins Herz geredet hat; wie Ihr auch in[2]) D. Gregorien Brücken sehet."

71. Schulmeister zum Predigamt am Besten.
(A. 263. — St. 272. — S. 252.)

„Fur allen[3]) Dingen soll man nach unserm höhesten Vermögen und Fleiß daran sein und treulich helfen, daß die rechte, reine, wahre Religion erhalten werde auch auf die Nachkommen, daß man doch aus den Schulmeistern Prediger und Pfarrherrn machte. Denn Schulmeister sind so eigentlich zu Predigern geschickt und tüchtig, wie ein Mensch ein vernünftig, verständig Thier ist. Und also ists auch im Papstthum gewest. Darum rathe ich, daß man fur allen Dingen den Knaben in der Kirche einen bequemen und gelegenen Ort einthue, daß sie Gottes Wort hören."

72. Undankbarkeit gegen Gottes Diener.
(A. 263. — St. 265b. — S. 246.)

Am 21. Julii Anno ꝛc. 39 ward bei D. Mart. geredt von der großen, schändlichen Undankbarkeit derer vom Adel und der Bauern, die ihren Pfarrherrn auch den Zehenten, so sie ihnen schüldig, wegerten[4]) zu geben, wollten ihre Güter nicht lassen beschweren. Da sprach D. Mart.: „Denselbigen soll man wiederum sagen: Lieber Edelmann, du wollest uns unsern Predigstuhl und Altar nicht[5]) beschweren. Ah, lieber Herr Gott, das helle Licht des Evangelii glanzet sehr, es wird ein gräulich Ungewitter hernach folgen; lasset uns bitten, daß Gottes Name geheiliget werde!"

1) A. „thar". 2) St. u. S. „an" st. in". 3) W. „vor allen andern Dingen" st. fur allen Dingen. 4) St. u. S. „wegerten sich". 5) St. u. S. „auch nicht" st. nicht.

73. Mißfallen Doct. Mart. Luthers an seinen Predigten.
(A. 263. — St. 274. — S. 253b.)

„Ich," sprach D. M. L., „habe mich oft selbr angespeiet, wenn ich vom Predigstuhl kommen bin: Pfu dich an, wie hast du gepredigt? Du hasts wahrlich wol ausgerichtet, hast kein Concept gehalten, wie du es gefaßt hattest! Und eben dieselbe Predigt haben die Leute aufs Höheste gelobet, daß ich in langer Zeit nicht so eine gute, schöne Predigt gethan hätte. Wenn ich hinunter vom Predigstuhl gestiegen bin, so hab ich mich besunnen und befunden, daß ich nichts oder gar wenig davon gepredigt habe, das ich bei mir concipirt und bedacht hatte. Daß ichs gewißlich dafur halte, es sei viel ein ander Ding predigen, denn wirs achten; denn unser Herr Gott einem oft etwas anders eingibt. Es prediget einer viel anders, wenn er hinauf kömmet, denn wie ers hat furgehabt oder bei sich bedacht. Es ist alles gut, wenn einer nur recht prediget, das dem Glauben ähnlich und der heiligen Schrift gemäß ist."

74. Wie ein Lehrer predigen und auf welche er sehen soll.
(A. 263. — St. 276. — S. 255.)

„Ein jglicher Prediger soll sich gewöhnen, daß er schlecht und einfältiglich predige, und soll bei ihm [1]) beschließen und gedenken, daß er muß predigen unverständigen Leuten, als Bauern, die eben so wenig verstehen, als die Jungen unter 12, 13, 14, 20 Jahren, denen man auch alleine prediget; das ist auch der große Hauf, daß es dieselbigen verstehen oder etwas draus fassen mögen und ihr Leben bessern. Mir zwar und Philippo darf keiner predigen; wiewol wir auch etwas draus lernen können, das uns von Nöthen ist. Man muß nicht predigen und tapfer her scharren mit großen Worten, prächtig und künstreich, daß man sehe, wie man gelehret sei und seine Ehre suche. O nein, hie gilts nicht!

Man soll sich richten nach den Zuhörern, und das feilet gemeiniglich allen Predigern, daß sie predigen, daß das arme Volk gar wenig draus lernet; wie Butzer und Zwingel thäten zu Marburg in großer [2]) Pracht daher und Alles aufs Kunstreichste, daß sie das Lob davon hätten; als wollten sie sagen: Siehe, D. Mart. und Philip. sehen, wie ich so ein gelehrter Geselle bin.

Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus thuts selbr; er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn 2c., und brauchet eitel grobe, bäurische Gleichnisse."

---

1) St. u. S. „sich" st. ihm. 2) St. u. S. „großem".

75. Erstlich predigen am schwersten.

(A. 263b. — St. 264. — S. 244b.)

„Wenn einer zum ersten Mal aufn Predigstuhl kömmet, Niemand gläubet, wie bange einem dabei wird; er siehet so viel Köpfe fur sich! Wenn ich auf den Predigstuhl steige, so sehe ich keinen Menschen an, sondern denke, es seien eitel Klötzer, die da fur mir stehen, und rede meines [1]) Gottes Wort dahin."

Das sagt er, die neuen, kleinmüthigen Prediger zu stärken und zu beherzigen, daß sie darum nicht verzagen noch ablassen sollten.

76. Im alten Testament waren die Priester ehrlich und wol gehalten.

(A. 263b. — St. 267b. — S. 247b.)

„Gott hat die Pfaffen im alten Testament gar reich gemacht. Annas, Caiphas haben trefflich Einkommen gehabt, Furstädte, Erstlinge, Zehenten, haben von einer iden Person einen Sekel, das ist einen halben Gülden, gehabt; itzt läßt man die Diener des Worts (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit angeboten wird aus lauter Gnad, ohn all unser Verdienst und Werk, allein durch den Glauben an Christum) fur großer Armuth schier Hungers sterben, ja, vertreibet und verjagt sie, wenn sie nicht reden, was uns gefällt."

77. Hoffärtige und vermessene Prediger und Lehrer.

(A. 263b. — St. 281b. — S. 260.)

Doctor M. L. klagte auch uber das künftige Übel und Jammer, so aus Hoffart und Vermessenheit der Prediger, sonderlich der Neulingen, kommen wird. „Ah," sprach er, „sie wollen nu Alle nach der Dialectica und Rhetorica predigen, machens also kraus und bunt, daß weder [2]) das Volk, noch sie selbs etwas davon verstehen.

Ein neuer Jurist ist im ersten Jahr ein Justinianus, das ist, dünket sich, er sei uber alle Doctores, viel gelehrter und habe die Rechte allzumal im Kopfe. Das ander Jahr ist er Doctor [3]); das dritte Licentiat; das vierte Baccalaureus; das fünfte ein Student. Darum hat Hippokrates wol gesagt wider die [4]) stolzen vermessenen Geister [5]), Kunst sei lang, das Leben kurz, die Erfahrung fährlich und betrüglich, und die Zeit jäheling, so bald dahin gehet. Darum soll Niemand wollen klüger sein, denn er kann, und nicht weiter gehen, denn sichs gebühret."

1) „meines" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „also" st. weder. 3) St. u. W. „ein Doctor" st. Doctor. 4) „die" fehlt W. 5) St. nach „Geister" Zusatz: „Ars longa, vita brevis".

78. Predigt soll einfältig sein und vernehmlich.
(A. 263ᵇ. — St. 276ᵇ. — S. 255ᵇ.)

Darnach rieth[1] er[2] christlich und treulich, „daß ein jglicher Prediger sich sollte[3] befleißigen, daß alle seine Predigten und Disputationes einfältig sein, die der gemeine Mann und jdermann wol verstehen könnte. Item sollt in offentlichen Predigten nicht ebräisch, griechisch oder fremde Sprache brauchen; denn in der Kirche oder Gemeine soll man reden wie im Hause daheim die einfältige Muttersprache, die jdermann verstehet und bekannt ist. Zu Hofe die Juristen, Advocaten, Redener mögen wol geschmuckte Wort haben und zierlich reden, denselbigen gehets wol hin; welchen Osiander und Matthesius folgen und nachöhmen. Doctor Staupitz, ob er wol sehr gelehret war, doch war er ein verdrießlicher Prediger, und das Volk hörete lieber einen schlechten Bruder und Prediger, der es einfältig machte, daß mans vernehmen konnte. Denn sehet, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen soll kein Pracht noch Ruhm gesucht werden; da soll es schlecht, einfältig und recht zugehen."

79. Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne.
(A. 264. — St. 267ᵇ. — S. 248.)

Es ward geredt von Armuth der Pfarrherrn und Prediger, die auch ihre bestimmete und zugesagte Besoldung, die sie Noth halben nicht entrathen könnten, nicht durften fodern; denn so bald sie die foderten, deß sie doch gut Recht hätten, spreche man zu ihnen: Pfaffen sind geizig! „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs auch wieder geben!““ (Matth. 10, 8.)

Da sagte D. Mart.: „Die Welt ists nicht werth, daß sie den himmlischen Schatz empfahen, noch den Dienern etwas geben soll; darum will sie unverschämete Bettler und Schreihälse haben, wie Bruder Matthes beim Kurfürsten, dem auf sein Betteln und Geilen der Kurfürst hatte einen Pelz zu geben verheißen. Da ihm aber der Rentmeister oder Schösser den Pelz nicht gekauft hatte, sagte er offentlich in der Predigt furm Fürsten: „„Wo bleibt denn mein Pelz?““ Darnach wards abermal dem Schösser befohlen, daß er ihm den[4] sollte zustellen. Da es aber vergessen und nicht geachtet ward, fuhre er abermal in einer andern Predigt ins Fürsten Gegenwärtigkeit heraus offentlich: „„Noch hab ich den Pelz nicht!““ Endlich bekam er mit solchem ungestümen und

1) W. „rathete" st. rieth. 2) St. „D. M. rieth auf ein Zeit" st. Darnach rieth er. 3) St. u. S. „sollt sich" st. sich sollte. 4) W. „denselben" st. den.

unverschämeten Anhalten den Pelz. Also will die Welt getrieben sein; mit fröhlichem Herzen und gerne gibt sie nichts, oder gibts entweder gezwungen, oder aus Aberglauben und Superstition ums Genießes Willen, damit etwas zu verdienen."

80. Aus was Ursachen man in Kirchen zusammen kömmet.
(A. 264. — St. 267ᵇ. — S. 263.)

Am 7. Junii Anno ꝛc. 45 am ersten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig und schalt die, so da murmelten und brummeten in der Kirche, wenn man die Psalmen und geistlichen Lieder sunge. „Denn Christen und gottfürchtige Herzen kommen nicht darum in der[1]) Kirche zusammen, daß man blöken und murmeln soll, sondern beten und Gott danken. Wollt Ihr ja," sprach er, „brüllen, brummen[2]), grunzen und murren, so gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden Euch wol antworten, und lasset die Kirche ungehindert!"

Aber aufn andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen frühe, ging D. Mart. bald aus der Kirche. Derhalben strafete sie D. Pommer hart und sprach: „„Du hast mir unser Vater, D. M. aus der Kirche gejagt, Du wirst mich auch verjagen, daß ich Dir nicht predigen werde!""

81. Ernste Vermahnung D. M. L.
(A. 264. — St. 266ᵇ. — S. 246ᵇ.)

Darnach fing Doctor Martinus ein Vermahnung und Strafpredigt an, „welche leider," sprach er, „itzt sehr seltsam wird, ja wir müssen sehen Laster, Untugend und Muthwillen, die sind so eingerissen und nehmen so uberhand, daß sie kein Prediger mehr[3]) darf[4]) anrühren, viel weniger strafen ohn Gefahr Leibes und Guts, oder wird verjagt. Denn fromme, gottfürchtige, treue Prediger, da sie die Sünde strafen, so schilt und heißt man sie zänkisch, beißig, Gottes und Menschen Lästerer, die den Leuten an ihre Ehre greifen, machen die Oberkeit verächtig und erregen Aufruhr und Empörung ꝛc.

Aber höre, lieber Bruder," sprach er, „worum beschmitzst du dich selbr mit gottlosem Wesen und Aergernissen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernstlich auferlegt ist, das Amt und Gewalt gegeben, zu strafen, was Unrecht und Sünde ist? Sind wir schüldig, Gottseligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, christlich und rein ist, so müssen wir wahrlich auch gottlos Wesen strafen

1) W. „die" st. der. 2) St. „und brummen." 3) „mehr" fehlt St.
4) A. „thar".

mit seinen Früchten und verdammen, was unrecht, falsch, unchristlich und unrein ist; sonst wird Gott das gerechte Blut von uns fodern.

Lieber, welch gottfürchtig Herz kann durch die Finger sehen und beschönen solche gräuliche große Sünde, als Gottslästerung, Ungehorsam, Dieberei, da man Kofent fur Bier verkäuft, Wucher, Ehebruch, Zweitracht, Uneinigkeit, Hader, Zank[1]) 2c.? An diesen Lastern haben wir Alle Scheu und keinen Gefallen, sondern verfluchen und verdammen sie. Und ein jglicher Hausvater klaget uber die große Bosheit, so in der Welt allenthalben ist; klaget und schreiet uber den Muthwillen, Ungehorsam und Untreu des Gesindes, Arbeiter, ubermäßige Steigerung, Alles, was man nur haben soll zur Nothdurft, aufm Markt, bei Handwerksleuten 2c.

Ei, ist dirs recht, darüber zu klagen, worum willt du denn den Predigern das Maul zusperren, die da an Gottes Statt stehen und strafen? Da schreien sie denn herwieder: „„Ja, er hat mich gemeint!““ Ei ja, lieber Gesell, weißest du nicht, daß ein alt Sprüchwort ist: Wenn man unter die Hunde wirft, so schreiet, der getroffen ist; darum verräthest du dich selbr mit solchem Morren und Schreien und machst offenbar, daß du eben der schüldige Hund bist, der getroffen ist. Willt du es nicht hören und morren, so gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz und Mäurer offen gelassen hat. Du wirst ein Mal Gottes Gericht müssen hören, der wird dir sagen: „„Habe ichs dir durch meine Prediger nicht lassen sagen, worum hast du sie nicht gehört?““ Da wirst du dich nicht können entschüldigen!“

82. Weltliche Regenten sollen sich nicht in geistliche Händel mengen.

(A. 264b. — St. 284b. — S. 263.)

Am 16. Junii Anno 1545 verbot D. Mart. M. Antonio Lauterbach und D. Daniel[2]), Pfarrherrn zu Dresden, daß sie nicht sollten willigen in die Decret von Ceremonien, welche zu Hofe gemacht waren, noch den Höfischen gestatten und zulassen solche große Gewalt und Macht; sondern ihnen anzeigen, daß sie ihres Amts in der Rathstube und Canzelei, Händel, Land und Leute zu regiren, warteten ein jglicher in seinem Stand. Nach dem Sprüchwort: Ein jglicher treibe sein Handwerk; ein Reiter warte seines Reitens und der Pferde; ein Sänger seines Singens; und Niemand soll sich unterstehen zu treiben und zu lehren, das

---

1) W. „Zucht“ st. Zank. 2) Daniel Greffer, seit 1542 Superintendent in Dresden, als Nachfolger des J. Cellarius. Vgl. Dietmann's sächs. Priestersch. I, 1398 ff. Luther's Briefe von de Wette V, 477.

er nicht gelernt hat. Sie regiren ihren Hof und lassen Gott und seinen Dienern das Regiment in der Kirche; wir haben auf allen Seiten gnug zu thun, all unser Hände voll und zu verantworten. Die Klüglinge, ehrgeizige und ruhmredige[1]) Hansen in allen Gassen, die des Sacks wollen fünf Zipfel haben und Alles regiren, lasse man immer fahren und ein gut Jahr haben, sie thun allzeit den größten Schaden in allen Regimenten, können das Pferd im Hintern zäumen."

83. Prediger arme Leute.

(A. 264^{b}. — St. 280^{b}. — S. 258^{b}.)

„Den Armen wird das Evangelium verkündiget. Prediger müssen doch arme Gesellen sein; aber sie sehen auf ein ander Leben, darum müssen wir das zukünftige gläuben! Aber wenn wir gewiß gläubten den Schatz des ewigen Lebens, so würden wir zu stolz werden. Darum hat Gott diesen Schatz seiner Barmherzigkeit verborgen mit einem großen Deckel, den er drüber gelegt hat, der heißet **Fides**, Glaube, daran haben wir uns unser Lebenlang zu wälzen!"

84. Ausn Schulen soll man Prediger nehmen.

(A. 265. — St. 272. — S. 252.)

Da man von M. N. redete, sprach Doctor Martinus: „„Wir müssen jtzt viel Werkstück und Eckteine und Füllesteine haben; er muß einen Eckstein geben [2]). Denn Schulmeister haben des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen soll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister [3]) gewest. Jtzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber als [4]) so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen als am Pfarrherr. Burgermeister, Fürsten und Edelleut können wir gerathen [5]); Schulen kann man nicht gerathen [6]), denn sie müssen die Welt regiren.

Man siehet heut, daß kein Potentat und Herr ist, er muß sich von einem Juristen und Theologen regiren lassen; sie können selbs nichts und schämen sich, zu lernen, darum muß [7]) aus der Schulen her-

---

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) W. „abgeben" st. geben. 3) W. „ein Schulmeister". 4) W. „so" st. als. 5) W. „entrathen" st. gerathen. 6) St., S. u. W. „entrathen". 7) W. „muß es" st. muß.

fließen[1]). Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird."

85. Daß man die Leute nur in gemein strafe und Niemands in specie auf der Canzel angreife.

(A. 265. — St. 266b. — S. 246b.)

Zu Doctor Luthern sprach einer, daß etliche sagen: „„Man soll die Leute in gemein strafen und sie nicht also schelten."" Er antwortet drauf: „Ja, ich kenne diese Wort wol, sie sind zuvor mehr fur mich kommen. Man soll sagen: Den Ehebruch wird unser Herr Gott strafen, aber den Ehebrechern wird er nichts thun; also soll man sagen. Aber Christus sagt trauen im Euangelio: „„O, ihr Ottergezüchte, ihr seid verdammt, der Teufel wird euch holen!"" Und spricht: „„Ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr seid das Ottergezüchte!"" (Matth. 12, 34.)

Wenn sie sich fur unsers Herrn Gottes Wort nicht scheuen[2]), was darf mans ihnen denn predigen? Aber sie werdens inne werden. „„Amen, Amen,"" saget Christus (Matth. 11, 22): „„Es wird Sodoma und Gomorra erträglicher an jenem Tage ergehen denn ihnen."" Sie thun kein Gut, sie kriegen denn wieder Pfarrherr und Prediger, die ihnen zu den Weibern und Töchtern gehen; die waren vor Zeiten wol gehalten sammt ihren Schulmeistern und Locaten, die alle den Bürgern bei den Weibern schliefen. So luden sie denn die Weiber heim und setzten sie obenan, und waren die Buhler und Hurentreiber guter Ding mit den Männern, daß die Bürger zu letzt selbst ein Sprüchwort draus machten und sagten:

„„Wer will haben rein sein Haus,
Der behalt Pfaffen und Mönche draus.""

Aber die Prediger, so jtzt caste leben und reiner Lehre sind, die können sie nicht leiden.

Das Euangelium hat dennoch ein große puritatem gebracht; es sind wol zwei tausend[3]) Menschen mehr ehelich worden, die sonst nicht ehelich wären worden. Es ist nicht das Schelten, sondern ipsi metuunt verbum, sie haben Sorge, es komme ein Mal an Tag, daß sie adulteri und scortatores sind, dafür fürchten sie sich. Wir Prediger haben ein

1) St. u. S. „darum aus den Schulen alles Guts herfleußet." 2) St. u. S. „schämen" st. scheuen. 3) St. u. S. „bei 2000."

schwer Amt, wir sollen Rechenschaft geben fur der Zuhörer Seelen Heil und Seligkeit, und sollen gleichwol ihren cupiditatibus weichen und sie thun lassen, was sie wollen; thun wirs denn, so machen wir uns participes ihrer Sünden; thun wirs aber nicht und strafen, so muß es schänden und lästern heißen."

86. Daß man große Hannsen mit dem Predigtamt nicht hart angreifen soll.
(A. 265b. — St. 398. — S. 247. Vergl. oben I. Abth. §. 153. S. 161. des II. Abschnitts.)

Der junge Markgraf Joachim der Ander hat Anno 1532[1]), als er zu Wittenberg gewesen, Doctor Martinum Luther gefraget: „„Warum er doch[2]) so heftig und hart wider die großen Herren[3]) schriebe[4])?"" Darauf hat Doct. Martinus geantwortet: „Gnädiger[5]) Herr, wenn Gott[6]) das Erdreich will fruchtbar machen, so muß er zuvor lassen furhergehen einen guten Platzregen mit einem Donner und darnach darauf fein mälich regenen lassen; also feuchtet er das Erdreich durch und durch." „Item," sprach er, „ein weidenes Rüthlein kann ich mit einem Messer zerschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man eine scharfe Axt und[7]) Barten oder[8]) Keil haben, man kann sie dennoch kaum spalten[9]); wie denn eine große Eiche von einem Haue[10]) nicht fället[11])."

87. Ob Prediger auch mögen die Oberkeit strafen?
(A. 265b. — St. 278b. — S. 257.)

Doct. Mart. ward gefragt: „„Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Oberkeit zu strafen?"" Sprach er: „Ja freilich! Denn ob sie wol Gottes Ordnung ist, so hat doch Gott ihm furbehalten sein Recht, die Laster und was unrecht ist, zu strafen. Also soll man auch die weltlichen Regenten strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wolle fur-

---

1) S. „1531" st. 1532; St. „Es hat Anno 1531 der junge Markgraf zu Brandenburg, Joachimus der Andere des Namens, so hernach Kurfürst worden" st. der junge Markg. — Anno 1532. 2) „doch" fehlt St. 3) St. nach „Herren" Zusatz: „Papst, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischofe &c." 4) S. „schreibe". 5) St. „gnädigster". 6) St. „unser Herr Gott" st. Gott. 7) St. „oder" st. und. 8) St. „und" st. oder. 9) St. „fällen" st. spalten. 10) W. „Hiebe" st. Haue. 11) St. nach „fället" Zusatz: „Und sagte daneben D. M.: Es wäre ihm oft von Freunden gerathen worden, daß er an Cardinalen zu Mainz freundlich schriebe. Hätte ich deren Rath gefolget, sagt D. M., so hätte ichs nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpf gehandelt sein, sondern mit einem Ernst und Kraft des heiligen Geistes, wie Samson die Thor der Stadt wegtruge &c."

schreiben Ordnung ꝛc. und lehren, wie theur man das Brot sollt verkäufen oder das Fleisch schatzen ꝛc. In gemein soll er lehren einen jglichen in seinem Stand, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern" ꝛc.

88. Wie sich Prediger im Strafen halten sollen.
(A. 265b. — St. 279. — S. 257b.)

Da sagte Einer: „„Wie, wenn ich einen wüßte, der ein Ehebrecher wäre, sollt ich den auch offentlich melden und strafen?"" Da sprach[1]) D. Mart.: „Die Oberkeit soll man offentlich vermahnen, daß sie Ehebrecher strafe, Andern zur Abscheu. Und wenn ich darum angeredt würde, so wollt ich sagen ungescheucht, was ich wüßte. Aber dies soll man ganz und gar der Oberkeit befehlen. Doch in deß soll ich die, so ich verdächtig habe, sonderlich in geheim darum anreden. Da sie es fur ubel aufnehmen und geben mich bei einem Rath drüber an, so soll ichs stracks einfältig sagen, diese Vermahnung und Warnung sei in geheim und Sonderheit[2]) geschehen, ich müßte thun[3]), wie mein Amt erfodert und[4]) Gott befohlen hätte[5]).

Wenn einer zur Beicht kömmt und ich hab Vermuthung und Argwahn, so soll ich mit Fleiß fragen nach allen Umständen. Da er es gar verneinet, soll ich sein Nein mehr achten denn meine Vermuthung. Und da er anhält und bittet ums Sacrament, soll ichs ihm auch geben; denn auch Christus gab dem Verräther Juda das Sacrament, da er ihn zuvor heimlich vermahnet hatte, aber zu seinem Schaden und Verdammniß. Und zu denen soll man also sagen. Welche es unwürdiglich empfahen, sollen wissen, daß sie es zum Gericht und Verdammniß empfahen. Viel decken ihre Sünde und Schande, Laster und Untugend mit Empfahung des Sacraments; aber solche Heuchler muß man dulden, sie werdens ein Mal wol gewahr werden und Gott nicht betrügen können!"

89. Fromme Prediger und Weiber schänden.
(A. 266. — St. 270. — S. 250.)

„Wer Prediger und Weiber schändet," sprach D. Martinus[6]), „wie man gemeiniglich sagt, dem wirds nimmermehr wol gehen. Das Predigamt und das weiblich Geschlecht, aus welchem herkommen Kinder

---

1) „Da sprach" fehlt W. 2) St. u. W. „insonderheit" st. Sonderheit. 3) St. u. S. „thue" st. ich müßte thun. 4) St. u. S. „und mir" st. und. 5) St. u. S. „hat" st. hätte. 6) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

und junge Pflänzlin, Haus- und Weltregiment, soll man in allen Ehren halten, daß es rechtschaffen und rein ist. Wer es aber verachtet und schmähet, der schmähet und verachtet Gott und Menschen!"

90. Ladünkel und Reformirer rechtschaffenen Predigern.

(A. 266. — St. 267. — S. 247.)

„Der Adel und die Bauern," sagte D. Mart., „können das Evangelium besser denn ich, ja denn S. Paulus selbs; sie sind klug, und dünken sich gelehrter sein denn alle Pfarrherrn. Aber sie verachten nicht Pfarrherr[1]), sondern den Herrn der Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; derselbige wird sie wieder verachten und ihr Feind sein, der wird ihnen auch auf die Haube greifen, daß sie es fühlen. Er wird seine Pfaffen auch vertheidingen wollen, das ist gewiß!"

91. Klage uber treue Prediger.

(A. 266. — S. 247.)

„Ein Gewissen aufrichten und trösten, ist mehr denn zehen Königreich. Sie geben uns Schuld, als sollten wir sie verstören und verderben, vertreiben und verjagen wollen; aber sie thun uns Unrecht. Sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht selbs prophezeien, das ich ihnen nicht gerne gönnen wollte. Also sprach der Juden Hoherpriester (Joh. 11, 18): „„Lassen wir den los, so werden die Römer kommen" rc. Da sie nu Christum todtschlugen, da kamen sie nicht. Ich meine ja, sie fühleten es, wie sie nicht kamen. Also werden wir armen Prediger Deutschland verwüsten und verderben, wenn wir nu hinweg sind, denn sie wollens also haben. Juncker Scharrhans würde nicht so stolz sein, wenn sie von uns nicht gehöret und gelernet und in unsern Schriften und Büchern gelesen hätten, daß die Oberkeit Gottes Dienerin ist. Fur[2]) solche Wolthat zur Danksagung verfolgen sie uns. Nu wolan, werden sie[3]) uns vertreiben, so sollen sie auch nicht lange bleiben!"

92. S. Paulus Einfalt im Predigen und Lehren.

(A. 266. — St. 31b. — S. 493.)

„Sanct Paulus hat nicht so hoche, prächtige Wort als Demosthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er, und hat Wort, die etwas Großes bedeuten und anzeigen. Er hat Recht gethan, daß ers nicht sehr kraus und bunt gemacht hat, sonst wollte idermann so hoch reden."

---

1) W. „die Pfarrherren". 2) S. „und" st. fur. 3) S. „sie werden" st. werden sie.

93. Pfarrherrn Amt in Ceremonien.

(A. 266. — St. 279b. — S. 257b.)

„Wir Pfarrherrn sollen wachen, daß Ceremonien also gemacht und gehalten mögen werden, daß das Volk[1]) nicht zu[2]) gar wilde, noch zu gar heilig werde, denn sonst werden Epicurer oder Heuchler und Werkheiligen draus."

94. Teufels und der Welt Haß wider fromme Prediger und Oberkeit.

(A. 266b. — St. 270. — S. 250. Vergl. den Anhang A. 620. S. 577.)

„Einem gottfürchtigen und treuen Diener der Kirchen oder im weltlichen Regiment ist der Teufel gewißlich feind und legt sich wider ihn."

„Nun wolan," sprach D. M., „jtzt werden wir Prediger in der Welt verachtet; aber man hebe die Brocken auf, wenn sie am höchsten verachtet sind. Das rathe ich treulich; denn in dreien[3]) Jahren wird so eine Theurung werden um einen rechtschaffenen Prediger, daß man einen Theologum neun[4]) Ellen tief wird aus der Erden graben. Wenn ein Ding wolfeil ist, so achtet man sein nicht; und man sollte es doch zu Rath halten, wie der Patriarch Joseph dem Könige Pharaoni auch riethe, daß er zur wolfeilen Zeit in Aegypto das Getraide aufschütten und auf eine künftige Theurung bewahren sollte."

95. Rechte Art zu predigen.

(A. 266b. — St. 275. — S. 254.)

„Das erste Buch Mose ist von der Apostel Zeit an mit solchem Verstande nie gelesen worden als jtzt, Gott Lob, in unser deutschen Bibel. Wenn ich jtzt Genesin sollt[5]) predigen, wollt ich ihn baß treffen. Denn wer Andere lehren soll, sonderlich aus der heiligen Schrift, und dies Buch recht verstehen, der muß sich in der Welt wol umgesehen haben und sie nur wol haben lernen erkennen. Sollt ich jtzt das Euangelium anfahen zu predigen, ich wollt mich anders drein schicken. Den großen rohen Haufen wollt ich unters Papsts Regiment lassen bleiben, sie bessern sich doch des Euangelii nichts, sondern mißbrauchen nur seiner[6]) Freiheit. Aber den geängstigten und gedemüthigten[7]), verzagten und blöden Gewissen wollt ich sonderlich das Euangelium und Trost predigen. Darum soll[8]) ein Prediger die Welt nur sehr wol kennen, nehmlich daß sie verzweifelt böse und des Teufels eigen ist, da sie am Besten ist. Soll nicht

---

1) St. u. S. „das arme Volk". 2) W. „so" st. zu. 3) W. „wenig" st. dreien. 4) St. u. S. „viel" st. neun. 5) St. u. S. „sollt Genesin". 6) St. u. S. „seine". 7) St. u. S. „demüthigen". 8) St. u. S. „sollt".

so ein einfältig Schaf sein wie ich, der ich in der Erste nicht anders wußte, die Welt wäre so fromm, so bald sie das Euangelium hören würde, würden[1]) sie zulaufen und mit Freuden es annehmen. Wie schändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich jtzt[2]) mit großem Schmerzen!"

96. Art und Amt eines guten Redeners.
(A. 266b. — St. 277b. — S. 256.)

„Eines guten Redeners Amt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten höret und meinet, er werde erst kommen; wenn man ihn aber mit Überdruß und Unwillen höret, und wollte gern, daß er aufhörete und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein böse Zeichen. Also auch mit einem Prediger; wenn man sagt: Ich hätte ihm noch wol länger mögen zuhören, so ists gut; wenn man aber sagt: Er war in das Waschen kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ists ein bös Zeichen."

97. Nach armen Laien, Kindern und Gesinde soll man die Predigt richten.
(A. 266b. — St. 276b. — S. 255.)

„Wenn ich," sprach D. Mart.[3]), „auf die Kanzel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen. Um D. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Universität Willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn sie könnens sonst in der Schrift wol lesen. Wenn man aber den Hochverständigen predigen will und eitel Rabbinos[4]) und Meisterstück heraus werfen, so stehet das arme Volk gleich wie eine Kuhe."

98. Treuer Prediger Last und Sinn.
(A. 266b. — St. 273. — S. 252b.)

„Wenn ich," sagte D. Mart.[5]), „schreiben sollt von eines Predigers Last und Bürde, die er tragen und ausstehen muß, wie ich weiß und selbs erfahren habe, so wollte ich idermann vom Predigamt abschrecken. Denn ein frommer, gottfürchtiger Prediger muß also gesinnet sein, daß ihm nichts liebers sei denn Christus, sein Herr und Heiland, und das künftige ewige Leben; daß, wenn er gleich dies Leben und Alles verloren hat, dennoch Christus zu ihm sage: „„Komm her zu mir, du bist mein lieber treuer Diener gewest!""

---

1) St. u. S. „würde". 2) „jtzt" fehlt St. u. S. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. nach „Rabbinos" Zusatz: „griechische und lateinische Vers." 5) „sagte D. M." fehlt St. u. S.

99. Was D. M. L. getröstet hab in seinem Predigamte.
(A. 267. — St. 273. — S. 252b.)

„Ich hoffe, er werde mich an jenem Tage auch[1]) ansprechen; denn hie spricht er mich sehr unfreundlich an. Ich trage der gänzen Welt Haß und Feindschaft, den[2]) Kaiser und Papst mit all ihrem Anhange. Wolan, weil ich hinein kommen bin, so muß ich sehen und sagen: Es sei recht. Darnach spricht mich der Teufel auch drüm an, und zwar hätte er mich oft mit diesem Argument getödtet: „„Du bist nicht berufen,"" wenn ich nicht wäre Doctor gewest[3])."

100. Was ein frommer Prediger thun soll.
(A. 267. — St. 273. — S. 253.)

Doct. M. L. sprach zu einem Pfarrherrn: „Wenn Ihr wollt predigen, so redet mit Gott und sprecht: „„Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preisen; ob ichs wol nicht kann so gut machen ꝛc., als ich wol sollte!"" Und sehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an, und lasset Euch dünken, Ihr seid der Gelehrteste, wenn Ihr von Gott redet auf der Canzel. Ich hab mich nie entsatzt, daß ich nicht wol predigen kann; darüber aber hab ich mich oft entsetzt und gefurcht, daß ich fur Gottes Angesicht also habe sollen und[4]) müssen reden von der großen Majestät und göttlichem Wesen. Darum seid nur stark und betet!"

101. Warum man predigen soll.
(A. 267. — St. 275b. — S. 254.)

„Was wir thun mit Predigen, Leiden, das thun wir Alle[5]) Gott zu Ehren und zum Heil der Auserwähleten, auf daß sie auch gläuben."

102. Gottes Werk alleine ists ein rechtschaffener treuer Prediger.
(A. 267.)

„Ein rechtschaffener Pfarrherr und Prediger sein, das ist ein groß Ding; und wenn es unser Herr Gott selbs nicht triebe, so würde nichts draus. Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seel, an Gut und Ehre dienen, und dennoch die größte Gefahr und Undankbarkeit darob leiden. Darum sagte Christus zu Petro (Joh. 21, 15 ff.): „„Petre, hast du mich lieb?"" und wiederholet es zweimal nacheinan-

---

1) St. „auch also". 2) St. u. S. „der" st. den. 3) St. nach „Doctor gewest" Zusatz: „und geschworen, da ich bin Doctor worden, daß ich Gottes Wort treulich lehren wollte." 4) A., St. u. S. „habe und soll" st. habe sollen und. 5) St. „alles".

der; darnach sprach er erst (V. 12): „„„So weide meine Schafe;““ als wollt er sagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelsorger sein, so mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me, sonst ist es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut zu verstudiren[1]), und sich darnach in die größte Fährlichkeit stecken? Darum sagt er: Es ist sehr von Nöthen, daß du mich lieb habest.“

103. Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. — S. 250.) „Der Papst und Türk haben uns wol gerochen und die Welt wol bezahlet, und haben ihr recht gethan, denn sie wills auch also haben; rechtschaffene und treue Diener kann sie nicht leiden, ja verjagt, tödtet und würget sie; darum muß sie solche haben und dazu in großen Ehren halten, die sie um Leib und Seel, um Gut und Ehre bringen. O recht, recht!“

(A. 267.) „Wer nu im Lehre- und Predigamt ist, wenn er nicht Lust und Freude hat an dem, der ihn gesandt hat, so ists nicht gnug. Moses bat unsern Herrn Gott schier sechs Mal dafür, noch gleichwol mußte er fort. Und zwar hat er mich auch also hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er hätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht hätte.

Wolan, weil ich nu hab angefangen, so will ichs mit ihm hinaus führen. Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs jtzund sollt anfahen, um der uberaus großen und schweren Sorge und Angst Willen, so dies Amt hat. O, lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel! Wiederum wenn ich den ansehe, der mich dazu berufen hat, so wollt ich auch nicht wollen, daß ichs nicht hätte angefangen, ich will auch nu keinen andern Gott haben. Andere vor mir haben am Papstthum das Leben gestraft, wie Erasmus, Huß und Andere; aber die Gelübde und Opfermessen, darauf das Papstthum stehet als auf Pfeilern, hab ich mich niemals selbs versehen dürfen anzugreifen.“

104. Die Lehre und das Leben soll man unterscheiden.

(A. 267b. — S. 376.)

„Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darum streiten wir nicht um das Leben, sondern um die Lehre. Wiklef und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht furnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht

1) A. „verzustudiren“.

lehren? Dazu bin ich berufen. Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nu erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wollen wir leichtlich auch erhalten und uberzeugen, daß das Leben böse ist. Da nur das Wort rein bleibet, so kann das Leben wol wieder zu Recht kommen, wenn ihm gleich etwas mangelt[1]). Die ganze Macht und Alles zumal stehet aufm Wort der Lehre, dieselbige hat der Papst aufgehaben und der Kirche ein andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem Einigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre und sonst mit nichts anders[2]) zu thun habe.

Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht dringen (denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig anzusehen sein), sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst den Hals. Darum hat Daniel den Papst recht abgemalet, daß er wird ein solcher König sein und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen, das ist, er wird weder Geistlichs noch Weltlichs achten, sondern stracks sagen: „„Also und das will ich haben!"" Denn wenn man fragt, ob der Papst geordnet und eingesetzt sei aus und nach natürlichen, göttlichen oder menschlichen Rechten, so ist dies die Antwort: „„Nein, sondern das ist ein selbs eigen erwählet Ding, das sich aus eigener Wahl mit Gewalt eingedrungen hat."" Darum muß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheißen hat also zu regiren. Daniel heißt ihn einen Gott Mäusim (Dan. 11, 38), er hätte gern gar und klar heraus gesagt Messe, welchs Wort Deuter. am 26. Capitel steht. S. Paul hat Danielem wol gelesen und brauchet auch seiner Wort, da er spricht: „„Und er wird sich uberheben uber Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet"" ꝛc. 2. Theß. 2 (V. 4)."

105. Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister und Lehrer.
(A. 267b. — St. 283. — S. 261.)

Doct. M. sagte, „daß Bileam gewißlich verdammt wäre, ob er wol große Offenbarung gehabt hat, nicht weniger denn Daniel; denn er fasset auch alle vier Kaiserthum und ist ein gewaltig Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde und uberhebe sich nicht in Gottes Gaben. Sonst, wenn einer wüßte, daß er darum heilig würde, wenn er recht predigete, so würden wenig selig. Aber da kann unser Herr Gott Bileam,

---

1) „Da nur das Wort — mangelt" fehlt S. 2) S. „anders nicht."

Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin so schrecklich werfen. O, man demüthige sich!"

106. Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.
(A. 267[b]. — St. 282. — S. 260.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naseweisen, die sich dünken lassen, sie sind sehr gelehrt, sind gleich," sprach D. Mart.[1]), „dem Icaro, davon die Poeten schreiben, daß er wollte in Himmel fliegen[2]). Wie man sagt: Willt du sicher und wol wandeln, so fleug nicht zu hoch. Fleugst du zu hoch, so verbrennest du die Federn!"

107. Der Heuchler Hoffart.
(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

„Der Heuchler Demuth ist die allerstölzeste größte Hoffart, wie des Pharisäers, der sich selbs demüthigte, dankte Gott; aber bald beschmeiß[3]) ers wieder, da er sprach: „„Ich bin nicht wie die Andern 2c., noch auch wie dieser Zöllner"" (Luc. 16, 11). Es sind Leute, die sich dünken lassen, sie sind sehr klug und alleine weise, die es Alles verstehen und wissen, verachten und verlachen die Andern allzumal als Gänse; fechtens Alles an, lassen Niemand nichts gut noch recht sein, denn das ihnen gefällt."

108. Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden.
(A. 268. — St. 282. — S. 260.)

Doct. M. L. redete viel mit Licent. Amsdorf von Hoffart und Ehrgeiz, so der Kirchen schädlichste Gift sind, wenn sie einen Prediger bestehen. „Also ward Zwingel verfuhrt, that nur, was ihm gefiel; wie sein Dolmetschen uber die Propheten anzeiget, die steckt voll Vermessenheit, Hoffart und Ehrgeiz, durfte jedermann verachten, auch die Fürsten und Potentaten. Darum schrieb er: „„Ihr frommen Fürsten wollet mir verzeihen, daß ich euch euren Titel nicht gebe, denn die Fenster sind auch durchläuchtig."" Also thaten die zu Münster, M. Grickel, D. Jäckel, und Andere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart ist ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen; darum soll man nicht eigen Ehre drinnen suchen."

109. Von Hoffart.
(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

Uber D. Luth. Tische Anno 2c. 42 ward geredt von einer Reichsstadt,

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) A. „fliehen". 3) W. „beschmiß".

die sehr hoffärtig wäre darum, daß sie mit dem Salz große Händel[1]) hätte. Darauf sprach D. M. L.: „Mich wundert, warum die Leute mögen stolz sein; sind wir doch in Sünden geborn und stehen alle Augenblick in Gefahr des Todes! Thun wirs darum, daß wir schäbicht und räudig sind, scheißen[2]), seichen, stinken unten und oben? Vor Zeiten hatte man darvon diese Knüttelverschen, die waren gut, und hießen:

Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
Cur superbimus? Nescimus, quando perimus!

110. Was Ehrsucht fur Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. — S. 260.) Auf ein andere Zeit sagte D. M. L., „daß die Hoffart und Ehresucht in der Kirchen großen Schaden thäte; denn Zwinglius wäre sehr ehrgeizig gewesen, er hätte auch in seinen Büchern geschrieben, daß er nichts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch nicht gern, daß er seine Sacramentirerei von mir gelernet hätte, denn ers nicht gut machet. Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doctor, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte, so wäre er schon in einem großen Ansehen gewesen. D. Carlstadt sprach auch: „„O, um Euch ist mir nichts!““ Thomas Münzer predigte wider die zweene Päpste, als wider den neuen und alten Papst; er hieß mich den neuen Papst, ja ich mußte ihm der König Saul sein, denn ich hätte wol angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen!

Mich hat des guten Mannes Oecolampadii oft gejammert, auch hab ich mich drüber verwundert, daß er so bitter gegen uns werden sollt und solche Lästerwort wider uns ausspeien, da er doch sonst fromm war. Aber ich stelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung für, daß sie ja nicht in der h. Schrift ihre Ehre suchen, wenn sie predigen wollen, denn da müssen sie zu Boden gehen. Im Virgilio und Cicerone stehet Gloria, aber die heilige Schrift will Demuth und einen zerknirschten Geist haben, da wohnet der heilige Geist innen!“

(A. 268^b. — S. 260^b.) Von D. Carlstadt sagte D. M. L., „daß er alle seine Händel aus Ehrgeiz angefangen hätte. Denn er hätte sich lassen dünken, es wäre kein gelehrter Mann auf Erden denn er, und was ich nur schriebe und im Druck ließ ausgehen, davon schriebe er auch Bücher. Aber doch mit einem Fuco, denn er wollts alleine sein. Und ich hätte es ihm auch gerne gegönnet und wäre ihm gewichen, wenns ohne Gottes und seiner Kirchen Nachtheil hätte können geschehen. Als ich

1) W. „großen Handel“ st. große Händel. 2) „scheißen“ fehlt St. u. S.

erst wider das[1]) Ablaß schriebe, da thäte ichs nicht aus Vermessenheit oder daß ich auf meine Kunst und Weisheit gepocht hätte, sondern ich wollte den Handel vom Ablaß nur anstechen und gedachte, es würden darnach wol andere Leut sich finden, die es besser würden hinaus führen. Das waren meine Gedanken. Aber von Gottes Gnaden bin ich jtzt gelehrter denn alle Sophisten und Theologen."

111. Wo man Ehre suchen solle.

(A. 268^b. — St. 275^b. — S. 254^b.) Anno 1541 sagte D. M. L.: „Ehre mag man suchen im Homero, Virgilio oder Terentio und nicht in der heiligen Schrift. Denn Christus saget: „„Sanctificetur nomen tuum; non nostrum nomen magnificetur vel celebretur;““ darzu sollen wir das Wort „„sanctificetur““ gebrauchen. Er befihlet uns, sein Wort zu predigen, und wir Prediger sollen fur der Welt gehalten sein als iniusti, stulti, auf daß Gott iustus, sapiens et misericors sei; das ist sein Name, den will er sonst Niemands lassen und mußte der Teufel drüber zu Boden gehen. Aber wenn wir Gott seinen Namen, Reich und Willen lassen, so will er uns das tägliche Brot auch geben und unsere Sünde schenken und vom Teufel und allem Ubel erlösen; allein seiner Ehre sollen wir uns nicht anmaßen. Was können nun Jäckel und Grickel? Jäckel mag ein besser[2]) Gräcus[3]) und mehr beredt sein denn ich; sonst kann ich mehr denn er. Grickel mag ein besser[4]) Terentianus sein, jedoch verstehe ich ihn auch wol; in andern Sachen gehen wir einander gleich. Der Kurfürst zu Sachsen[5]) hat wol gethan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht hat, aber den Grickel hie zu Wittenberg bestrickt hat[6])."

(A. 268^b. — St. 334^b. — S. 307.) D. M. L. sagte Anno 1540 uber Tisch: „M. Grickel, das arme Männlin, hat eine Seuche und Krankheit an sich, die heißet *καινοδοξία*[7]). Mich jammert nur seines Weiblins und Kinder! Er will viel gelehrter sein denn M. Philippus und ich, und wir könnens doch nicht gläuben. Er verachtet Doct. Pommer sehr, der doch ein furnehmer Theologus ist und die güldene Kunst

---

1) W. „den" st. das. 2) A. u. W. „besserer". 3) St. u. S. „Gräcus sein". 4) W. „besserer". 5) Nicht der Kurf. zu Sachsen, sondern Herzog Heinrich zu Sachsen nahm den Jacob Schenk (Jäckel) als seinen Hofprediger in Freiberg an. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften 2c. S. 293. 6) Agricola's Bestrickung in Wittenberg erfolgte auf einen Befehl des Kurfürsten zu Sachsen an den Landvoigt Bernhard von Mila d. d. Weimar 18. April 1540, s. Förstemann's Neues Urkundenb. I, 331. Nr. 18. 7) St. u. S. „*φιλοδοξία*".

hinter ihm hat. Doct. Creuziger ist viel gelehrter denn Magister Grickel; es ist Creuziger ein trefflicher Theologus."

112. Von Osiandri und Agricolä Hoffart.

(A. 268ᵇ. — St. 283ᵇ. — S. 261ᵇ.) Es verwunderte sich D. M. L. uber dem [1]) Hoffart und Ehrgeiz etlicher Theologen, als des Osiandri und Agricolä, die bei seinem Leben sich sehr brüsteten und sich viel dünken ließen, und mit Gewalt herfürbrechen wollten und sich sehen lassen, daß sie gelahrt wären [2]); und sprach darauf: „Ah, lieber Herr Gott, wenn ichs mit gutem Gewissen thun könnte, wie gerne wollt ich schweigen und ihnen zusehen, was sie ausrichten wollten! Ich versehe mich auch, sie sollten [3]) den Papisten nicht einen großen Schweiß abdringen, noch ihnen viel Schadens thun. Sie wollen triumphiren und haben noch keinen Sieg gewonnen! Dieses machet denn groß Aergerniß.

Als ich erst anfing wider das [4]) Ablaß zu schreiben, da wußte man von ihnen nichts, sie zogen Alle die Pfeifen ein, und ich war länger denn drei Jahr ganz verlassen und reichet mir Niemands die Hand, sondern jdermann ließ mich alleine verzappeln mit den Papisten. Nu wollen sie Alle triumphiren und haben viel Gehirns im Kopf! Darum sagt Salomo recht: „„Non est finis scribendorum librorum.““ Ihr werdet noch Wunder sehen, wenn ich ein Mal werde im Sande liegen, was des Bücherschreibens sein wird! Ich sollte nu billig Friede haben in meinem Alter; aber da wollen mir die jenigen zu, die mir sonst sollten beistehen. Ich hätte Plage [5]) gnug von meinen Widersachern, wenns gleich meine Brüderlin nicht thäten. Aber wer kann Allen widerstehen? Sie sind frische junge Leute und im Müßiggang gelebt; ich bin nu alt und habe große Mühe und Arbeit gehabt. Osiandern macht nichts so hoffärtig als sein Müßiggang, denn er hat die Wochen uber nur zwo Predigten zu thun und hat vier hundert Gülden zu Besoldung."

(A. 269. — St. 283ᵇ. — S. 261ᵇ.) Doct. Luther sagte auch Anno 1541, „es würden noch viel Secten kommen und Osiander würde auch noch eine anrichten, denn seines Ingenii Art wäre, daß er müßte Andern uber das Maul fahren und sie reprehendiren [6]). Wir haben dei Bibel verdeutscht; aber er nimmt aus unser Translation ein Wort oder zwei, reformiret und meistert dieselbigen also, daß ers viel besser wollt verdeutscht haben, da doch der Christenheit an einem solchen Handel und

---

1) W. „die" st. dem. 2) Aurif. am Rande: „Sie habens auch wol ausgericht." 3) W. „sollen". 4) W. „den" st. das. 5) „Plage" fehlt St. u. S. 6) Aurif. am Rande: „Es hat wahrhaftig zugetroffen."

Vocabel nichts liegt. Und er probirts dennoch nicht gar, daß unsere Translation unrecht sei, ärgert also die Kirche, da er doch mit mir ingeheim darvon hätte handeln oder disputiren können; aber er kann nicht an sich halten, noch seine Kunst verbergen.

Zu Schmalkald predigte ich den Text aus der Epistel Johannis, daß Christus in uns wohnete durch den Glauben und Gnade, wirkete in uns, schützete und errettete uns. Als balde da ich zu Schmalkald krank ward, predigte er offentlich wider mich in Gegenwärtigkeit aller Theologen, so daselbst auf dem Tage bei einander waren; wiewol er mich mit Namen nicht nennete, und sprach: Christus habitat in nobis essentialiter. Solches verdroß die Theologen alle gar sehr, und sonderlich den Brentium [1]). Aber er hat seine eloquentiam, er disponiret sein Ding und rethorirts darnach, und lehret den gemeinen Mann gar nicht in seinen Predigten.

Doct. W. Link [2]) und M. Veit Dieterich die predigen doch, daß der gemeine Mann etwas draus lernet. Mir hat M. Joachim Mörlein diesen Tag gar wol gefallen mit seiner Predigt, da er handelte vom Amt der Weiber und der Mägde, nehmlich daß ein Weib gedenken sollte, daß sie in einem heiligen Stande lebte; item ein Mann wäre im Hause Gottes Gabe. Eine Magd sollt auch wissen, daß ihr Stand heilig und ihre Werke heilige, gute Werk wären. Dieses tragen die Leutlin mit heim; aber was aufgeblasen, hoch und heimlich verborgen Ding ist [3]), das verstünde [4]) Niemand.

Ich hab mit Bucero zu Gotha Anno 1537 darvon geredt, daß er und Osiander von solcher hocher Kunst sich enthielten, denn ich lese oder predige [5]) nicht um seinet, sondern um einfältiger, armer und unverständiger Leute Willen. Christus hätte auch wol können hoch her lehren, aber er hat seine Predigten auf das aller Einfältigste gegeben, auf daß es der gemeine Mann verstünde. Lieber Gott, es kommen in die Kirche Mägdlin von 16 Jahren und Weiber von 30 Jahren, darnach alte Leute, Bürger und Bauern, die verstehen die scharfen, hochen Predigten nicht; aber wer feine Gleichniß in Predigten herfurbringen kann, wie deß [6]) denn D. Link ein Meister ist, solches behält der gemeine Mann. Darum wers schlecht und gerecht machet, fein kindisch, einfältig, daß es die Leut verstehen können, der ist der beste Prediger. Also wollt ichs auch gering

---

1) „Zu Schmalkald predigte ich — den Brentium" fehlt St. 2) W. „D. W." st. Doct. W. Link. 3) St. u. S. „wäre" st. ist. 4) W. „verstehet" st. verstünde. 5) W. „läse oder predigte" st. lese oder predige. 6) „deß" fehlt St.

und schlecht machen. Wenns aber Disputirens gilt, da komm einer in der[1]) Schul zu mir, ich wills ihm scharf gnug machen und ihme antworten, er mache es, wie kraus er wolle. Ich muß noch ein Mal ein Buch wider die klugen Prediger schreiben."

113. Man achtet doch der Predigt wenig.
(A. 269b. — St. 266. — S. 246.)

Anno 32 predigete D. Mart. daheim seinen Kindern und Gesinde alle Sonntage, wol ein halb Jahr lang, aber in der Kirchen predigete er nicht. Da fragt ihn D. Jonas, „„warum er das thäte? vielleicht sehe er, daß der gemeine Haufe und Pöbel Gottes Wort also verachtete?"" Antwortet Doct. Mart., „er thäte es Amts halben und ums Gewissens Willen als ein Hausvater, der solchs zu thun schüldig ist. Denn ich weiß und sehe doch wol," sprach er, „daß[2]) hie im Hause eben so wenig wird geachtet als in der Kirchen."

114. Hunger macht die Kirchen wüste.
(A. 269b. — St. 269b. — S. 249b.)

Ein Pfarrherr bei Zerbst mußte Hungers und Armuths halben seine Pfarr und Vocation verlassen. Da sprach D. Mart.: „Das sind Vorbereitung[3]) und Vorboten zu Gottes Zorn und Strafen. Wir wollen den armen Dienern Gottes nicht zu essen geben, so wird uns Gott wiederum nicht zu essen[4]) geben."

115. Wie D. Mart. zum Handel kommen sei.
(A. 269b. — St. 395b. — S. 361b.)

„Gott hat uns wünderlich aus der[5]) Finsterniß der Sophisten geführt und mich," sprach D. M.[6]), „unwissentlich in das Spiel nu uber 20 Jahr geworfen. Wie gar schwächlich gings doch in der Erste an, da wir Anno 1517 nach aller Heiligen Tage gegen Kemburg[7]) zogen, da ich erstlich anfing zu schreiben wider die groben Irrthum vom Ablaß! Da widerstund mir D. Hieronymus S.[8]) und sagte zu mir: „„Was wollet Ihr machen? Man wird es nicht leiden."" Da sprach ich: Wie, wenn mans müßte leiden? Bald kam aufn Plan getreten Silvester[9]), Magister sacri palatii, blixte und donnerte wider mich mit diesem Syllogismo und Schlußrede: „„Wer zweifelt an einem Spruch oder Werk der

---

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. „daß es"; S. „daß er" st. daß. 3) St. u. S. „die Vorbereitung". 4) St. u. S. „nicht essen" st. nicht zu essen. 5) St. u. S. „dem" st. der. 6) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 7) Kemberg bei Wittenberg. 8) Schurf. 9) Silv. Prierias.

römischen Kirchen, der ist ein Ketzer. Mart. Luther zweifelt dran; darum ist er ein Ketzer."" Da gings an! Denn der Papst machet dreierlei Unterscheid der Kirchen, erstlich eine wesentliche, das ist der Kirchen Körper und Leib; zum Andern eine bedeutliche, das sind die Cardinäl; zum Dritten eine wirkliche oder kräftigliche, das ist der Papst selber. Da wird keines Concilii gedacht, denn der Papst will die kräftige Kirche sein uber die heilige Schrift und Concilia. H. G. 1) eifert nur um die wesentliche Kirche, derselben Autorität und Ansehen zu erhalten."

116. D. M. L. Vermahnung an die Prediger.
(A. 269b. — St. 273. — S. 252b.)

„Lasset uns, lieben Herrn und Brüder, unsers Amts in Gottesfurcht und Ehrerbietung mit treuem Fleiß warten, das ist die Lehre des Evangelii den Zuhörern in Demuth, Gottesfurcht und in Anrufung fürtragen. Darnach lasset uns hoffärtig sein in Gott, deß diese 2) Sache ist, und in solcher Furcht Gottes und Ehre beständig bleiben und uns nicht davon beißen und reißen lassen."

117. Prediger sind der Welt beschwerlich.
(A. 269b. — St. 267b. — S. 247b.)

„Die Juden sind mit ihren Priestern im alten Testament wol geplagt gewesen, deßgleichen im Papstthum Fürsten, Herrn, Adel, Bürger und Baurn von den Bettelmönchen; wir Prediger aber werden jtzt von unsern Herrn beschweret.

Die Juden mußten dem Stamm Levi den Zehenten aller Güter geben und so viel opfern, daß keiner dürfte bei seinem Weibe schlafen, er mußte seinem Priester etwas geben, wie jtzt die Türken thun. Im Papstthum mußte man den Pfaffen, den Terminirern und Stationirern so viel geben, als man hatte, und sie reich und sich zu Bettlern machen; jtzt aber, da 3) wir dies abgeschafft haben, nimmt man uns, was wir haben sollen. Also danken uns unsere Herren und Edelleute. Wolan, es wird sie gereuen!

Die Klöster- und Kirchengüter gehören der Schreibfedern, den rechten Gottesdienst zu bestellen; so nimmt sie der Spieß und bestellet des Teufels Dienst damit. Es gehet ungleich zu; Gott muß strafen!"

118. Schüler des Evangelii Epicurer.
(A. 270. — St. 267. — S. 247b.)

„Unsere Schüler," sprach Doctor Martin Luther 4), „sind der meiste

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) S. „die" st. da.
4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Theil Epicurer und messen unser Predigt nach ihrem Gutdünken, und wollen gute Tage haben. Pharisäer und Sadducäer sind Christo feind gewest und haben ihn doch gerne gehört. Die Pharisäer darum, daß sie ihn haben fahen wollen; die Sadducäer darum, daß sie ihn haben spotten können. Pharisäer sind unser Mönche; Sadducäer unser Edelleute, Bürger und Bauern. Unser Adel, Bürgern und Bauern hören uns wol, sie gläuben uns wol; doch daß sie thun, was sie wollen, das ist, daß sie Epicurer bleiben!"

119. Rath D. M. Luthers, wie man jtzt predigen sollte.
(A. 270. — St. 275. — S. 254.)

„Das wäre mein Rath, daß man jtzt schlecht den Text lese, ein Capitel aus der Biblia, darnach betet und drauf[1]) die Leute vermahnete ad moralia, zu guter Zucht und christlichem Leben; das wäre jtzt schier am besten geprediget, wie die Welt ist. Doch um der armen betrübten Gewissen[2]), die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen (der doch sehr wenig sind), muß man das Euangelium auch predigen und sie damit trösten. Der große Haufe will einen[3]) Mosen haben mit Hörnern!"

120. Prediger und Lehrer werden veracht.
(A. 270. — St. 267. — S. 247b.)

„Die Welt will uns armen Predigern," sprach Doct. Mart. Luther, „nu fort mehr nicht gläuben. Wenn wir aber Geld hätten und reich wären wie die Papisten, so wollten wir sie leichtlich bekehren; weil wir aber arm sind und kein Ansehen haben, verachten sie uns."

121. Wie ein Prediger geschickt sein soll zu predigen.
(A. 270. — St. 273b. — S. 253b.)

„Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor sein, das ist, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nu von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll ers erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum Andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum Dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen und damit beweisen und stärken; zum Vierten mit Exempeln ausstreichen und erklären; zum Fünften mit Gleichnissen schmücken; zu letzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen, also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche."

1) St. u. S. „darnach". 2) W. „Gewissen willen" st. Gewissen. 3) „einen" fehlt St. u. S.

122. Verachtung der Kirchendiener.

(A. 270. — St. 266. — S. 246.)

„Itzt sihet man nichts Gutes noch Freude an den Kirchendienern. Die, so im ehelichen Stande sind, werden veracht und verjagt, da sie doch vor Zeiten, da sie Meß hielten, sonderlich an[1]) hohen Festen, wenn man das Sacrament umher trug [2]), in was Ehren wurden gehalten, nur[3]) die Dorfpfarrherrn von den Edelleuten, die grauen Mönche und Holzschucher von Fürsten [4]). Deßgleichen hat man gesehen, wie fleißig das gemeine Volk in der Christnacht zur Christmesse lief und sie hörete."

123. Die beste Weise zu predigen.

(A. 270b. — St. 276b. — S. 255.)

„Den gemeinen Mann," sprach D. M. L. [5]), „muß man nicht mit hohen schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder [6]), Mägdlin, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon; und wenn sie schon sagen: „„Ei, er hat köstlich Ding gesagt und eine gute Predigt gethan!"" da man sie aber fraget: Was war es denn? so sagen sie: „„Ich weiß es nicht."" Man muß den armen Leuten, weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs aller Einfältigste, wie es ist, mit schlechten, deutlichen Worten, sie fassens dennoch kaum.

Ah, wie hat doch unser Herr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig[7]) lehrete! Von Weinstöcken, von Schäflin, von Bäumen &c. brauchte er Gleichniß; Alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten könnten.

Es ist ein schwerer Handel, Gottes Wort predigen und jdermann Gutes thun, und dazu allerlei Undank leiden; aber darum heißet es Gottes Gerechtigkeit. Die Welt vermag nicht, daß sie sollte Recht thun und Böses dafur leiden, gehört auch nicht in ihr Regiment. Denn das ist nicht Recht, daß, wer Recht thut, gestraft werde oder Gewalt leide, sondern Guts dafur empfahe zu Lohn und Dank. Wer wiederum [8]) Guts thut, daß er Dank und Lohn davon haben will, der ist nicht christlich, sondern weltlich.

---

1) St. u. S. „an den" 2) W. nach „umher trug" Zusatz: „Ehre genug hatten." Aurif. hat hier diese Interpunction: — — „umher trug. In was Ehren" u. s. w.; St. „in großen Ehren". Wahrscheinlich ist zu lesen: „da doch vor Zeiten — wurden gehalten nur die Dorfpfarrherrn" &c. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) Nach „Fürsten" haben A., S. u. W. „?" st. Punctum. 5) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) St. „Kinderlein". 7) St. u. S. „einfältiglich". 8) W. „wiederum wer" st. wer wiederum.

Darum ists ein schwerer und uberaus verdrießlicher Handel, Guts thun und Böses dafur empfahen, und gleichwol nicht darüber murren, sondern mit demüthigem [1]) rechten Herzen den Lohn von Gott empfahen wollen."

124. Von Predigern, so viel Sprachen führen.
(A. 270b. — St. 284. — S. 262.)

„Ah, wie bin ich den Leuten so feind, die so viel Sprachen auf der Canzel einführen! wie Zwingel, der redet griechisch, ebraisch und lateinisch aufm Predigstuhl zu Marburg; M. H. zu Jena und ihr viel haben den Brauch."

125. Ihre Priester lehren um Geld. Mich. 3 (V. 11).
(A. 270b. — St. 268. — S. 248.)

„Etliche mißbrauchen dieses Spruchs, ziehen und deuten ihn ungeschickt wider fromme, gottfürchtige Lehrer und Prediger, gleich als wäre es unrecht, daß sie Besoldung nehmen, so den Kirchendienern verordnet ist, davon sie leben. Ziehen an den Spruch Christi, da er sagt (Matth. 10, 8): „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs geben."" Auch halten sie dawider das Exempel Sanct Pauli, der sich selber von seiner Hände Arbeit nährete, da er predigete, auf daß er die Kirchen nicht beschwerete.

Diese Klage oder Calumnia kömmt aus einem teuflischen Haß des Predigamts, dem der Satan spinnenfeind ist. Denn was thun gottlose Leute anders, die mit solchen Reden der Einfältigen Ohren füllen, denn daß sie verächtlich und verdächtig machen nicht allein die Personen der Kirchendiener, sondern auch das Predigamt? Da man doch vielmehr mit allem Fleiß dahin trachten sollte, auf daß den Dienern um des Worts Willen ihre Dignität und Ehre restituiret und wieder gegeben würde.

Es ist wol wahr, wie Christus sagt: „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs auch wieder geben."" Denn er will, daß des Predigamts furnehmste Ende und dahin gerichtet sein soll, auf daß alleine darinne Gottes Ehre und der Leute Seligkeit gesucht werde; sintemal um der zweier Ursachen Willen das Predigamt von Gott [2]) furnehmlich eingesatzt und geordnet ist. Aber aus diesem Spruch folget darum nicht, daß unrecht und wider Gott sei, daß die Kirche ihre Diener nähre, die ihr im Wort treulich dienen und furstehen. Das aber wäre wider

---

1) St. „demüthigen". 2) „von Gott" fehlt W.

Gott und unchristlich, wenn die Diener die endliche Ursache, um welcher Willen das Predigamt eingesatzt ist, anstehen ließen und nur die Besoldung ansehen oder um Gelds und ihres Genießes Willen das Lehramt nicht recht, rein und treulich führen wollten.

Gleich wie nu die Kirchendiener aus Gottes Gebot und Befehl schüldig sind, allein Gottes Ehre, Ruhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit mit rechter reiner Lehre zu suchen und zu fördern, also haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott Befehl, daß sie ihre Diener nähren und ehrlich versorgen und erhalten sollen. Denn also spricht Christus (Luc. 10, 7): „„Ein iglicher Arbeiter ist seines Lohns wert."" Ist ers nu werth, so soll Niemand einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er Besoldung nimmt.

Wie denn S. Paulus dieses weiter und klärer ausstreicht 1. Corinth. 9 (V. 14): „„Der Herr,"" spricht er, „„hats auch befohlen, daß die das Euangelium verkündigen, sollen sich vom Euangelio nähren."" Er zeucht aber an des Gesetzes Amt und spricht (V. 13): „„Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars?"" Und braucht dazu sehr[1]) feine Gleichnisse (V. 7): „„Welcher,"" spricht er, „„reiset jemals auf seinen eigen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht?"" Sonderlich aber ist die Collation und Vergleichung, die er in dieser Epistel an die Corinther gibt, wol zu merken, da er spricht (V. 11): „„Wir säen euch geistliche Ding; ists denn nu so ein Großes, daß ihr uns Leiblichs oder Zeitlichs gebet? oder, ob wir euer Leiblichs ärndten?

Was aber S. Pauli Exempel belanget, sagt er selbs, daß nicht unrecht sei, von der Gemeine Besoldung und Unterhaltung nehmen, sondern daß er also damit den Lauf des Euangelii fördere und abschneide[2]) alle Ursache, damit das Wort gelästert und gehindert möcht werden. Es sollen sich zwar alle Christen, furnehmlich aber und am allermeisten die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger also halten, daß sie nicht in Verdacht kommen, als wären sie geizig und begierig. Doch gleichwol soll mans nicht dafur halten, als wäre es unrecht, von Kirchen und Gemeinen zu nehmen, was zur Leibes Nahrung und Erhaltung von Nöthen ist. Wie itzt etliche mit solchen ungeheuren und ungereimten Opinionen und Geschwätz, im Schein einer sonderlichen Heiligkeit, die Albern zu bethören, Lust und Liebe haben; da man doch ohne das sonst nicht gerne gibt den armen Dienern Christi, was man schüldig ist.

---

1) „sehr" fehlt W. 2) S. „abscheide".

Etliche calumiiren und lästern aus lauter Bosheit und teuflischem Haß des Predigamts[1]), daß etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Besoldung, so nach Vermögen der Kirchen Einkommen und Güter verordent und gemacht sind, gereicht werden. Denn wenn wir wollen ansehen, bedenken und fördern der Kirchen Nutz, sollten wir nicht viel mehr dahin sehen und schließen, daß die Diener ehrlich bedacht und versehen würden, denn daß sie kaum mit Noth sich und die Ihren des Hungers erwehren können, wie an viel Oerten geschieht? Denn solche Kargheit schreckt viel und die besten Köpfe, sonderlich junge geschickte Leute ab vom Predigamte, daß sie sich dazu nicht wollen begeben.

Denn sie haben nicht Alle ein solchen freudigen Muth und Beständigkeit, daß sie fur die schwereste Mühe und Arbeit wollen und können zu Lohn Undank, Haß und Hunger nehmen und ertragen; sonderlich aber kann einem ehelichen Hauswirth nichts beschwerlichers und leiders geschehen, denn so er siehet, daß sein Weib und Kinderlin müssen Noth und Hunger leiden, die doch sonst, da er sich zu einem andern Stande und Thun oder Studio begeben, hätten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewol nicht ein jglicher kann Jura oder Medicinam studiren, in Rechten oder Aerznei, von wegen der Unkost, daß ers nicht hat zu vorlegen, doch kann auch einer, der ziemlich studiret hat und etwas gelehrt ist, zu ehrlichen Aemtern im weltlichen Regiment wol gebraucht werden und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewissen kommen, damit er sich, sein Weib und Kinderlin ehrlich ernähren kann.

Dies beweget junge Leute und sehens mehr an, auch der Ihren halben, denn daß sie Weib und Kind zu gewissen Bettlern, wissentlich und fursätziglich wollen machen[2]). Und wird gewiß geschehen, daß die Kirche durch solche Kargheit, so man gegen Kirchendienern ubet, wird verwüstet und mit ungelehrten groben Eseln müssen bestallt werden; wie die Exempel allbereit fur Augen sind, da man siehet, wie die Lehre durch Regiment ungelehrter Leute verfinstert und alle gute freie Künste unterdruckt und verachtet werden.

Darum soll sich an dem Niemand stoßen noch ärgern, daß etwa fromme, gottfürchtige Fürsten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten und stattlich versorgen; ja viel mehr sollen wir allzumal darüber klagen und seufzen, daß der größte Haufe von Fürsten und Regenten sich der wahren, rechten, reinen Religion mit Ernst nicht annimmt, noch fur

1) St. u. S. „das Predigamt“. 2) W. „machen wollen“ st. wollen machen.

unsere Kinder und Nachkommen sorget, welche durch solche Kargheit entweder keine, oder die ungelehrtesten Kirchenregenten und Diener wird haben.

Furnehmlich aber ist die Sünde und das Gericht derer, so die Kirchen spoliren und die geistlichen Güter zu sich reißen, schwer und unträglich, die Gott ernstlich strafen wird, wie aufm Lande der Adel und die Scharrhansen, in Städten die gewaltigen Geschlechte und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun; denn dieselbigen sehen ein kleines Genießlin und eine arme Parteke und Bettelstück an, berauben die Kirche, da sie doch ihr viel mehr geben und helfen sollten nach dem Exempel ihrer Vorfahren, welche die Kirchen mildiglich und reichlich begabet und geehret haben.

Darum ist man schüldig, frommen, treuen, christlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Besoldung zu geben und sie ehrlich unterhalten und versorgen. Aber des Predigamts mißbrauchen und allein suchen Ehre, Gunst, Geld und gute Tage, das wird billig verdammt. Und daß falsche Lehrer ums Genießes Willen den Sündern und großen Herren heucheln und noch viel Gutes und Wolfahrt verheißen, das strafet der Prophet Micha 3 (V. 11). Sie sehen durch die Finger und strafen die Sünde des Volks nicht, da sie doch billig strafen sollten."

126. Wie Bauern sind gestraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben.

(A. 271b. — St. 266. — S. 263b.)

Man sagt von einem Fürsten, welchs[1]) Bauern ihrem Pfarrherrn nicht hatten wollen den Zehenten geben, als sie nu[2]) deßhalben fur dem Fürsten verklagt waren, und die Bauern Ursach anzeigen sollten, warum sie dem Pfarrherrn nicht hätten seinen Zehenten gegeben, und sie geringe lose Ursachen anzeigeten, da sprach der Fürst: „„Es ist Recht, lieben Bauren, Ihr sollt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben; ich will denselbigen ihme reichen, und Ihr[3]) sollt hinförder frei von ihme sein, aber mir sollt Ihr zwiefach so viel geben."" Und sprach D. Luther darauf: „Also muß man die groben Gesellen Mores lehren[4])!"

127. Um Gelds Willen predigen.

(A. 272. — St. 280. — S. 258b.)

„Ich wollt nicht hundert Gülden nehmen und wollte eine Predigt

1) St. „dessen" st. welchs. 2) „nu" fehlt St. u. S. 3) „Ihr" fehlt St. u. S. 4) St. „Also müßte man — lehren, sprach D. M. darauf" st. Und sprach — lehren.

thun ums Geldes Willen; denn um der Leute Willen etwas thun[1]), ist Alles verloren. In Summa, die heutige Predigt haben die Laien nicht verstanden." Es war eben das Evangelium am Sonntage Invocavit.

128. Weissagung und Warnung Doctor Martin Luthers.

(A. 272. — St. 273ᵇ. — S. 253.)

„Summa Summarum, Ihr werdet nach mir predigen. Doctor Jona, sehet zu und thut den Sachen recht. Ah, was soll man viel sagen? Wenn ichs hin und her bedenke, man kann nichts Bessers predigen denn von der Taufe, Sacrament, Glauben, Vater Unser, zehen Gebot Gottes und von den Ständen, die Gott hat eingesetzt und geordnet. Ists nicht ein großer Trost, wenn ein Weib, Knecht, Magd, Oberkeit rc. weiß, was sein Stand ist, darein ihn Gott gesetzt hat?"

129. Der Welt Art.

(A. 272. Vgl. oben §. 16. dieses Abschnitts S. 374.)

„Die Welt kann alle Prediger wol leiden, alleine treue, rechtschaffene Lehrer und uns kann sie nicht leiden. Die Papisten, die mit strengen Geboten und Zwange herfuhren, konnte[2]) sie wol leiden, uns aber, die wir sie aus Gottes ernstem Befehl strafen, will sie nicht hören. Darum wird sie müssen fallen und zu Trümmern gehen. Wir werden umkommen durch Armuth, die Papisten durch Unglück!"

130. Die Lehre und Predigt soll man richten nach den Zuhörern.

(A. 272. — St. 275ᵇ. — S. 254ᵇ.)

„Was sich schickt und bequem ist, nach Gelegenheit der Zeit, Orts und Personen, soll man lehren und predigen. Nicht, wie ein Pfarrherr ein Mal geprediget hatte[3]), es wär unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde ein Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zubracht, da er doch eitel arme Radespinnerin in seiner Pfarre hatte, welche diese Vermahnung nichts[4]) anging. Wie auch der gewest ist, der in einem Hospital unter alten Weibern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben und vermahnete sie dazu."

131. Die, so in der heiligen Schrift und Gottes Wort studiren wollen.

(A. 272. — St. 23. — S. 24.)

„Die heilige Schrift," sprach D. M. L., „will ein demüthig Herz haben, das Gottes Wort in Ehren, lieb und werth hält, und allein bei

---

1) St. „zuthun". 2) W. „konnten" st. konnte. 3) St. u. W. „hat" st. hatte. 4) A. „nichts nicht" st. nichts.

demselbigen bleibt und fest drüber hält, auch stets und immerdar bittet: „„Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte““ (Ps. 143, 11). Den Hoffärtigen aber widerstehet der heilige Geist, will nicht bei ihnen wohnen.

Und da gleich etliche fleißig drinnen studiren und eine Zeit lang Christum auch reine lehren und predigen, doch, so bald sie hoffärtig werden, schleußt sie Gott aus der Kirchen. Darum ist ein jglicher hoffärtiger Geist ein Ketzer, ob wol noch nicht mit der That im Werk, doch de iure (zu Recht) fur Gott.

Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben fur Andern hat, nicht sollte stolz und vermessen sein und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seien nichts, wenn Gott die Hand abzeucht. S. Paulus mußte den Stachel oder Pfahl des Fleisches an seinem Leibe tragen (2. Cor. 12, 7), daß er nicht stolz würde; und wenn Ph. M. [1]) nicht so zuplaget würde, so würde er seltsame Opiniones und Meinung haben [2]).

Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig sind und verachten ihre Präceptores und guten Künste, so fürchte ich, es sei mit ihnen aus und geschehen; sie sind dahin! Ich kenne den Geist des Münzers, Zwingels und Carlstadts. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel; darum thuts Demuth im Studiren in der heiligen Schrift!“

132. Theologen sollen des Papsts Rechte lesen.

(A. 272ᵇ. — St. 20ᵇ. — S. 20.) „Ein jglicher Theologus sollte des Papsts Drecket mit Fleiß lesen et cum iudicio. Denn S. Paulus spricht (1. Theff. 5, 21): „„Prüfet Alles.““ Aber das Wort des Evangelii soll man nicht prüfen, sondern das [3]) reine ist, stracks hören. Denn der Vater gebeut ernstlich durch seine Stimme, vom Himmel klingende, und spricht (Matth. 17, 5): „„Diesen (Christum, meinen Sohn) sollt ihr hören.““ Da gilts Hörens und nicht Fragens warum, Meisterns noch Reformirens und Deutelns nach unser Vernunft und der Philosophie.

Gott aber sei gelobt, daß unsere Lehre uberein stimmet mit Gottes Wort, den Sacramenten und dem Vater Unser. Der Papisten Lehre ist stracks dawider.

---

1) Philipp Melanchthon, wie auch W. angiebt. 2) St.: „und also wird auch Philippus durch allerlei Plagen oft abgehalten von sonderlichen opinionibus“ st. und wenn Ph. M. — Meinung haben. 3) W. „da es“ st. das.

(A. 272[b].) Johannes der Evangelist hat nach Christo gelebet noch 68 Jahr und viel erlitten, äußerlich und innerlich. Unterm Kaiser Nero ist er wieder ausm Pathmo kommen."

133. Wie man sich gegen ärgerlichen Pfarrherrn und Predigern halten soll.
(A. 272[b]. — St. 285. — S. 263[b].)

„Aergerliche Pfarrherrn und Prediger soll man einsetzen in ein Gefängniß und absetzen vom Amt. Darum hat der Kurfürst zu Sachsen ꝛc. beschlossen, daß er will ein Gefängniß lassen machen, darinne die Pfaffen, so Aergerniß geben, gezüchtiget mögen werden."

134. Was ein Prediger sei.
(A. 272[b]. — St. 278[b]. — S. 256[b].)

„Ein Prediger ist wie ein Zimmermann, sein Instrument und Werkzeug ist Gottes Wort; und[1]) weil die Zuhörer, mit denen er zu thun und zu arbeiten hat, unterschiedlich und mancherlei sind, darum soll er nicht stets ein Lied singen und im Lehren einerlei fürtragen, sondern nach dem die Zuhörer mancherlei sind, bisweilen dräuen, schrecken, strafen, schelten, trösten, sühnen ꝛc.[2]) Ei, daß ein Mensch so willig geneigt und bereit ist, alle Andere zu lehren, ausgenommen sich selbs nicht[3])!"

135. Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen.
(A. 272[b]. — St. 273[b]. — S. 253.)

„Ich wollte leichtlich einen zum Prediger machen, wenn er mir folgen wollte! Denn ich wollte ihn heißen den kleinen Katechismus in die Hand nehmen und von der Canzel von Wort zu Wort lesen. Am Sonntag aber ein Stück von der Postill, und darnach dasselbig, was er gelesen, repetirt. Aber sie schämen sich deß, so ich doch, nu ein alter Doctor, noch allzeit das Buch mit mir auf die Canzel nehme und daraus lese."

136. Was D. Mart. Luther im Predigamt lernet.
(A. 273. — St. 280[b]. — S. 258[b].)

„Im Predigamte lerne ich, was die Welt, das Fleisch und des Teufels Haß und Bosheit ist, die man zuvor fur der Offenbarung des Evangelii nicht konnte erkennen. Damals meinte ich, es wäre keine Sünde mehr denn Unzucht."

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) „ꝛc." fehlt St. u. S. 3) „Ei, daß ein Mensch — sich selbst nicht" fehlt St. u. S.

137. Gut predigen ist jtzt.

(A. 273. — St. 264. — S. 244b.)

„Jtzt ists viel leichter zu predigen denn im Papstthum, denn es fällt immerdar für und trägt sich zu, das man zu predigen und davon man zu reden hat, entweder von der Kirche, Polizei oder Oeconomei, von der Rechtfertigung, vom Glauben, von Geduld, von der Liebe, vom Gebet und andern Artikeln christlicher Lehre."

138. Hofpredigten.

(A. 273. — St. 280b. — S. 258b.)

„Zu Hofe soll man diese Regel halten, daß man flugs schreie und klage. Will man ein Mal nicht hören, daß man noch ein Mal supplicire. Denn Bescheidenheit und das Euangelium gehören nicht gen Hofe, sondern man muß böse, unverschämt sein, klagen und geilen. Man muß Mosen mit den Hörnern zu Hofe setzen, nicht Christum, der freundlich und gütig ist. Darum rathe ich meinen Pfarrherrn, daß sie ihr Elend, Armuth und Noth zu Hofe klagen. Denn ich habe offentlich fur dem Kurfürsten geprediget, der Fürst sei wol fromm und rechtschaffen, aber die Leute thun, was sie wollen. Um des Worts Willen haben etliche zu Hofe Doctor Jonas und M. Philipp zu Reden gesetzt, denen haben sie diese Antwort gegeben: „„D. Luther ist alt gnug, weiß wol, was er predigen soll!""

139. Ein einigs Wort Gottes gibt eine Predigt.

(A. 273. — St. 264 — S. 244b.)

Doctor Martin Luther sagte ein Mal: „So einer ein Wort Gottes hat und kann nicht eine Predigt daraus machen, der soll nimmermehr ein Prediger sein."

140. Unwerth der Prediger in der Welt.

(A. 273. — St. 266. — S. 246b.)

„Prediger werden von der Welt unwerth und fur nichts gehalten, ja die da rechtschaffen, rein und treu sind. Und gleichwol kann ihr die Welt nicht entbehren; denn wenn die Pestilenz oder der Tod regiret, da muß man Prediger haben. „„Jch sehe einen Prediger nicht an, wenn der Tod nicht wäre; denn können doch die Prediger nichts denn die Leute schelten,"" spricht die Welt. Darum gehören die Prediger zum Tode fur die Leute, die sterben sollen, und zu Sachen, die das Gewissen belangen."

141. Von Osiander.
(A. 273. — St. 283. — S. 261b.)

„Osiander," sprach D. M. Luther, „ist ein gelehrter Mann, der sollt[1]) sich uber die Bibel setzen und glossam ordinariam machen." Da sagte einer: „„Herr Doctor, Osiander kann nicht niedrig Ding[2]) lehren."" „Ja," sprach D. M. Luther, „es ist wahr; mich wundert, daß sie sich nicht können herunter lassen nach dem Verstande der Zuhörer. Es gehen da Kinder, Knechte und Mägde in die Kirche, denen muß man predigen, die dürfen unser Predigt, nicht die Gelehrten. Wenn ich allein Doct. Hieronymus[3]) oder Philipps sollte predigen, so wollt ich mein Lebtag kein Predigt thun, denn sie verstehens selbs[4]) wol, aber um die arme Jugend und den unverständigen Mann ists zu thun, da muß man sich herunter lassen. Also thut der Herr Christus, der gehet nicht anders daher, denn als hätte er mein Martinchen, Paulchen und Magdalenchen fur sich. Wenn er aber kömmt zun Pharisäern, so gibt er ihnen ein Schnitzer. Den kleinen Kinderlin[5]) soll man predigen, denen ist das Predigamt zu Gut eingesetzt."

142. Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern.
(A. 273b. — St. 384b. — S. 351.)

Nach dem etliche D. Martino Luthero sagten, daß Cochläus, Herzog Georgens zu Sachsen Theologus, viel Bücher schriebe und dadurch wollte hoch gesehen sein, da sagte Doctor Martin Luther in contemtum Cochlaei eine feine Fabel, so da gehöret auf hoffärtige, ehrgeizige Prediger und naseweise Ladünkel und sprach: „Es saß eine Fliege auf einem Fuder Heu, und da mans einfuhrte[6]) und ablude, staub[7]) es sehr; da sprach die Fliege: Ei der Teufel, wie einen Staub kann eine Fliege anrichten!" Und saget ferner von solchen hoffärtigen, naseweisen Leuten, „daß sie sich dünken ließen, als thäten sie mit ihrem Schreiben ihme (dem Luther) und[8]) Andern großen Schaden und Leid; aber sie thäten gleich wie jener Floch, der sprach, als er von einem Kameel fiel: Ei, ich meine, du hasts gefühlet, was dich fur eine Last gedruckt hat! Ja," saget er, „ich will dem Cochläo auf kein Buch wider mich geschrieben antworten; darüber er wird[9]) viel zorniger werden, denn wenn ich ihme antwortete. Ich wills aber alleine darum thun, daß er nicht die Ehre erlange oder finde, die er durch sein Schreiben wider mich suchet[10])."

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „Ding" fehlt A.; „niedrig Ding" fehlt St. 3) Hier. Schurf. 4) „selbs" fehlt W. 5) St. u. S. „Kindern". 6) W. „einfuhr" st. einfuhrte. 7) St. „stub"; W. „staubete" 8) S. „den" st. und. 9) W. „wird er" st. er wird. 10) „Ja, sagt er — wider mich suchet" fehlt St.

Und sagte viel von den ehrgeizigen und naseweisen Ladünkeln, hatte auch einen Brief, den ihm ein solcher Klügling geschrieben, den lase er, und sprach: „Die Kunst kann nicht verborgen bleiben; wenn der Bauch bersten will, so ists Zeit, daß man sie durch Predigen und Schreiben los mache.“ Das redet er höhnisch und sprach dazu: „Hoffart und Vermessenheit ist der Schlangen Häupt!“

143. Ernster Spruch D. Luthers.
($A.273^b$. — $St.282^b$. — $S.260^b$.)

„Verflucht und vermaledeiet seien[1]) alle Prediger,“ sprach D. M. L., „die in Kirchen nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten, und dieselben dem Volk fürbringen und davon predigen, suchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun!

Wenn ich allhie predige, lasse ich mich aufs Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, der in die 40 drinne sind, sondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, der in die hundert oder tausend da sind; denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die dürfens. Wollens die Andern nicht hören, so stehet die Thür offen! Darum, mein lieber Bernharde[2]), befleißige Dich, daß Du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrest!“

Und er sprach: „Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächst und zunimmt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen; wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Unterrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten. Wie ein Mutter, die ihr Kindlin stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Bosem ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben: also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, fassen und behalten kön-

1) W. „sind“ st. seien. 2) Wahrscheinlich ist die Rede von Bernhard v. Dölen. Er war zuerst Pfarrer zu Sitten bei Leißnig, 1537 kam er als Vesperprediger nach Freiberg und 1541 als Prediger nach Dippoldiswalde, wo er 1557 (oder nach Wilisch 1566) starb. Vgl. Dietmann's sächs. Priestersch. I, 108 u. 408. Luther's Briefe von de Wette IV, 194. V, 115 u. 125.

nen. Wenn sie aber zu mir, M. Philippo, D. Pommer 2c. kommen, da mögen sie sich lassen hören, an seinem Ort, wie gelehrt sie sind. Da sollten sie noch wol confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechisch, Hebräisch und Lateinisch in Predigten mit einsprengen und ausgießen, ist eine lauter Hoffart, die sich nicht an seinem [1]) Ort und Zeit gebühret noch reimt; allein geschichts, auf daß die armen, unverständigen Laien sich verwundern und sie loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wolgelehrter und beredter Mann; ob sie wol nichts davon verstehen, noch draus lernen. Ein solcher ehrsüchtiger Mensch war Doct. Carlstadt. Es sind unzeitige und [2]) unreife Heiligen, solche stolze Naseweisen und Klüglinge!"

144. Bei Predigern thut Hoffart Schaden.
(A. 274. — St. 282^{b}. — S. 260^{b}.)

Doctor M. Luther redete [3]) von einem Theologo im Oberlande, als man der Zwinglischen gedachte, und sprach: „N. N. ist ein Nequam per omnes casus, per omnes partes orationis, per omnes regulas generales grammatices. Ich traue ihm nimmer, denn S. Paulus spricht (Tit. 3, 10): „„Haereticum post unam aut alteram admonitionem devita."" Darauf saget ein Ander: „„Ich halte, daß [4]) der Ehrgeiz und Reichthum mache die Leute so stolz."" Da sprach der Doctor: „Daß ein Mägdlin pranget in einem neuen Rock oder mit den schwarzen Augen, das gehet wol hin; denn balde kömmt ein Fieber und nimmt ihr die Schöne. Und daß Mornholt und Ranzau [5]), beide meine Tischgänger, hoffärtig sind, das gehet auch wol hin; denn bald kömmt irgends ein Pestilenz und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelmann, der hoffärtig ist, dem gehet irgends im Kriege eine Kugel durch den Leib, so ists auch aus; aber die gloria religionis die thut trefflichen Schaden!" Das sagt Doct. Luther Anno 2c. 42 [6]).

145. Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrsucht und Hoffart.
(A. 274. — St. 282^{b}. — S. 261.)

„Ah, die schändliche Hoffart und Ehrsucht, was richtet sie nicht an?

---

1) W. „diesem" st. seinem. 2) „und" fehlt St. 3) St. u. S. nach „redete" Zusatz: „Anno 42". 4) „daß" fehlt St. 5) Wahrscheinlich sind gemeint „Ludolfus a Marnholt", welcher seit dem Sommersemester 1539 zu Wittenberg studirte, und „Paulus Ranczi (Ranzow) Holsatiensis Nobilis," welcher im Wintersemester 1537 als Wittenberger Student immatriculirt wurde. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 175 u. 167. 6) „Das sagt — A. 42" fehlt St. u. S.

Sie ist eine Mutter aller Ketzereien! Itzt wäre Zeit zu singen „„Te Deum laudamus“ “ und Gotte zu danken, so wird ein Zeit des Zankens und Haders draus! Pfu dich, ist doch kein Irrthum so groß[1]), der nicht Zuhörer hat! Das muß ich sehen[2]), daß sie noch bei meinem Leben so stolz und hoffärtig sind und wollen regiren, wie S. Paulus sagt 1. Cor. 4 (V. 8): „„Wollt Gott, sie regirten ohne mich.““ Der gute Paulus hat der Ding viel müssen leiden und sehen, wie Gott von ihm sagt, Act. 9 (V. 16): „„Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens Willen““ rc. Legt ihm bald das Pati (Leiden) aufn Hals; er hats auch wol erfahren. Und solch Herzleid ist viel größer und schwerer denn der Tod. Es heißt martyrium interpretativum[3]), ein Marter[4]) ohne Blut, darin sich einer brät und ängstiget.

Das muß ich leiden in solchem Aergerniß und Hoffart meiner Discipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit dem[5]) Blute beschließen.“ Darnach sagte er, D. Luther, uns[6]): „Bittet fur den Friede in der Kirchen wider die Aergernissen. Ich bin betrogen worden, wie Christus uber den Judam schreiet. Die Widersacher thun weniger Schaden; aber die aus uns sein wollen und Aergerniß erregen, thun den allergrößten Schaden!“

146. Prediger sollen demüthig sein.

(A. 274b. — St. 273. — S. 253.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „Meinet halben schreibe[7]) ich kein Buch, ich predige auch nicht meinethalben; denn ich habs schon im Herzen geschrieben. Was ich weiß, das weiß ich. Meine Adversarii bringen gegen mir eitel lose Argumenta, die ich besser zu führen wüßte denn sie. Aber wir schreiben um anderer Leute Willen, auf daß die einfältigen Schäflin fur den Wolfen geschützet und die, so irren, bekehret werden möchten[8]). Und ist ein wahres Wort in Theologia, daß die jenigen, so etwas wissen, dieselbigen wissen gar nichts. Denn wer Gottes Wort höret und lernet, der kann sich nicht gnug drüber verwundern, noch dasselbige auslernen. Es demüthige einer nur sich selbst, als daß er wol darinnen ein Schüler bleiben werde.

Dergleichen erfähret man auch in Politia, daß die jenigen, so gute Kriegsleute und feine Weltregenten sind, die rühmen nicht viel darvon,

---

1) St. „grob“ st. groß. 2) St. u. S. „sagen“ st. sehen. 3) St. „martyrium interpretantium, quod est sine sanguine, ein geistlich Leiden“ st. mart. interpr. 4) St. „Märterer“ st. Marter. 5) St. „meinem“ st. dem. 6) „uns“ fehlt St. 7) W. „schriebe“. 8) St. u. S. „mögen“.

brüsten sich auch nicht derhalben, sondern leben in der Furcht Gottes und sehen, daß sie immerdar desto mehr und mehr lernen. Aber der gemeine Mann und sonderlich die breiten Hansen und Scharrhansen verachten solche feine [1]) Leute. Also gehets auch oft zu in Oeconomia; die am allerreichsten sind, die stellen sich, als daß sie gar arm wären und nichts vermöchten. Aber es heißt: Hüte dich fur Kann-Nicht! Wenn man auf ein ledig Faß schlägt, das klinget helle; aber ein voll Faß das klinget nicht sehr!"

147. Fur Gelehrten predigen oder lesen.

(A. 274ᵇ. — St. 276. — S. 254ᵇ.)

Doctor Creuziger sagte zu M. Philip., „„er sehe ihn ungern gegenwärtig in seiner Lection."" Da sprach D. M. L.: „Ich hab ihn auch nicht gern in meinen Lectionen und Predigten, aber ich schlage das Creuze fur mich und denke, Philipp, Jonas, Pommer ꝛc. sei [2]) nicht drinnen, und laß mich dünken [3]), daß kein Klüger auf der Canzel stehe als ich."

148. Ein Doctor Theologiä.

(A. 274ᵇ. — St. 24. — S. 24ᵇ.)

„Ein Doctor der heiligen Schrift soll die Bibel gar können und gefaßt haben. Item wie die Propheten in und auf einander gehen, nicht allein ein Stück, als daß einer Esaiam kann, nicht allein einen Artikel vom Gesetz und Euangelio ꝛc. Itzt aber werden sie Doctores, da sie kaum nur einen Artikel recht verstehen. Die Juristen können ihre Discipel demüthigen, wenn sie ihrer Kunst halben wollen stolziren; denn sie haben ihre Gerichtshändel und Practica. Wir Theologi aber, weil wir die Practicam nicht haben, können unser Discipel nicht demüthigen, und Unversuchte, sonderlich Theologi, sollen nichts sein."

149. S. Paulus hat Mosen und die Propheten fleißig studiret und ausgelegt.

(A. 274ᵇ. — St. 31ᵇ. — S. 31ᵇ.)

„Im Psalm wird gesagt: „„In omnem terram exivit sonus eorum: Ihr Schnur [4]) ist in alle Welt ausgangen"" (Psalm 19, 5). Aber S. Paulus zun Römern (10, 18) verdeutscht es, daß ihr Schall in alle Welt ausgangen sei; solchs ist nu gleich eins.

Es sind viel Sprüche der Bibel, da Sanct Paulus die Version der 70 Interpretum [5]) behalten hat, denn er hat sie nicht veracht; denn er

1) „feine" fehlt St. u. S. 2) W. „seien" st. sei. 3) St. u. S. „bedünken". 4) St. u. S. „sonor" st. Schnur. 5) W. „Dolmetscher" st. Interpretum.

war der Griechen Prediger, darum mußt[1]) er mit ihnen reden, wie sie es verstunden. Also hat er auch den Spruch in der Ersten zun Cor. am 15. (V. 54) gebraucht: „„Der Tod ist verschlungen im Sieg;““ da im Hebräischen stehet, in finem. Und ist doch ein Ding in finem, in aeternum, daß der Tod nicht wird wieder kommen in victoriam, id est, vita vincet. Sanct Paulus ist sehr reich und uberflüssig mit Worten; seiner Wort eins hat wol drei Orationes Ciceronis in[2]) sich. Er redet oft ein Wort, das sich durch den ganzen Esaiam oder Jeremiam zeucht. O, Sanct Paulus[3]) ist ein feiner Prediger, er heißet nicht vergebens vas electum. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt ein Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist[4]) keiner, der das alte Testament so wol verstehet, als er; Johannem den Täufer nehme ich aus[5]). Sanct Petrus ist auch köstlich[6]).

Sanct Matthäus und die Andern beschreiben wol die Historien fleißig, und solchs ist auch hoch von Nöthen; aber die res und[7]) verba, und vim verborum des alten Testaments, was fur Kraft hinter[8]) den Wörtern stickt, das melden sie nicht. Sanct Paulus hat viel hebräisch Ding graece vertiret, das keiner sonst thun konnte. Er handelt oft in einem Capitel, daß er vier, fünf oder sechs Capitel ausleget. O, er hat Esaiam und Mosen lieb gehabt, denn das sind auch die furnehmsten Propheten, sammt dem Könige David. Die verba und res Sanct Pauli, die sind aus den Propheten und Mose genommen. Darum sollen die jungen Theologen Hebräisch studiren, auf daß sie die griechischen und hebräischen Wörter gegen einander halten und derselben Eigenschaft, Art und Kraft sehen mögen. S. Paulus hat den Spruch Röm. 4 (V. 3): „„Et imputatum est ei ad iustitiam““ ihme so nütze gemacht, und stehet doch im Hebräo nur: „„et cogitatum est““. Wenn ich jung wäre und wollt ein hoher Theologus werden, so wollt ich Paulum conferiren cum veteri Testamento. Er ist ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus gewesen.“

150. Doctor Martin Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden.

(A. 275. — St. 23b. — S. 24b.)

„Wer jtzt ein Theologus will werden, der hat große Vortheil. Denn erstlich hat er die Bibel, die ist nu so klar, daß er sie kann lesen ohne alle

1) St. u. S. „muß“. 2) St. u. S. „an“ st. in. 3) St. u. S. „Paulus“ st. O, Sanct Paulus. 4) St. u. S. „sei“ st. ist. 5) St. u. S. „und Johannes der Täufer“ st. Johannem — aus. 6) „S. Petr. ist auch köstlich“ fehlt St. u. S. 7) „und“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „unter“ st. hinter.

Hinderung. Darnach lese er darzu locos communes Philippi; die lese er fleißig und wol, also daß er sie gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stücke hat, so ist er ein Theologus, dem weder der Teufel noch kein Ketzer etwas abbrechen kann, und ihme stehet die ganze Theologia offen, daß er Alles, was er will, darnach lesen kann ad aedificationem. Und wenn er will, so mag er auch dazu lesen Philippi Melanchthonis [1]) Commentarium in Epistolam Pauli ad Romanos. Lieset er als denn darzu meinen commentarium in epistolam ad Galatas und in Deuteronomium, so gebe ich ihme denn eloquentiam et copiam verborum.

Ihr findet kein Buch unter allen seinen [2]) Büchern, da die summa religionis oder die ganze Theologia fein bei einander ist, als in den locis communibus [3]). Leset alle Patres und Sententiarios, so ist es doch Alles nichts dagegen. Non est melior liber post scripturam sanctam, quam ipsius loci communes [4]). Philippus ist enger gespannet denn ich; ille pugnat et docet; ich bin mehr ein Rhetoricus oder ein Wäscher [5]). Wenn die Drucker mir folgen wollten, so müßten sie nur [6]) die Bücher drucken, die da doctrinam haben, als ad Galatas, in [7]) Deuteronomium, item die Predigten in [8]) die 4 Capitel des Euangelisten Johannis. Die andern meine Bücher möcht man lesen pro cognoscenda historia revelati Euangelii, daß man sehe, wie die Lehre ist erstlich angangen, denn es ist nicht so lichte gewesen als jtzunder."

151. Ob einer ohne Ehestand könnte im Predigamte sein?

(A. 275b. — St. 393. — S. 359b.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: „„Wenn einer unter dem [9]) Papstthum würde zum Predigamt gefordert und ihme nachgelassen würde, das Euangelium rein und rechtschaffen zu predigen [10]), er aber ohne Weib nicht bleiben könnte und ihme der Ehestand nicht möcht erläubet werden [11]), ob er auch deßhalben diesen Beruf und das Predigamt des Euangelii mit gutem Gewissen verlassen dürfte [12])?"" Dar-

1) „Melanchthonis" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „andern" st. allen seinen. 3) St. u. S. „als in den loc. comm. Philippi". 4) St. u. S. „loci comm. Philippi" st. ipsius loci comm. 5) S. „Deutscher" st. Wäscher. 6) S. „mir" st. nur. 7) S. „item" st. in. 8) St. u. S. „uber" st. in. 9) S. „im" st. unter dem. 10) S. nach „zu predigen" Zusatz: „doch daß er kein Eheweib dürfte haben." 11) S. „würde gleichwol der Ehestand nicht zugelassen" st. der Ehestand — erlaubt werden. 12) S. „könnte" st. dürfte. St. „Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigamt berufen, dem vergünnet wird, das Euangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, der er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Be-

auf[1]) antwortete Doct. Luther[2]): „Daß ein solcher fur allen Dingen sich fursehe und sich selbs prüfe, und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er andere Leute lehre und unterrichte, und rechne die Sünde denen zu, die ihn als ein Ehemann nicht dulden und leiden wollen[3]). Kann er nu caelebs leben, so bleibe er mit gutem Gewissen bei ihnen[4]); wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten[5]), so hat Gott dies Pflaster zu dem Schwären gemacht[6]). Wollt Gott, die Conjugati ließen sich an ihren Weibern gnügen[7])!"

152. Von Nicodemi Gleichen.
(A. 275b. — St. 413. — S. 377.)

„„Obs einer auch Macht habe zu thun, wenn er ins Papstthum käme, und einer oder ihrer mehr daselbst von ihm begehrten, sie in Gottes Wort heimlich zu unterrichten, vielleicht aus Furcht der Oberkeit; wie weit er solches zu thun Macht habe und mit was Bescheidenheit er das thun sollte, dieweil er nicht ein Prediger ist[8])?""

Antwort[9]) Doctor Martin Luthers: „Wird er gebeten, ein Unterricht zu thun, mag er als seinem Nähesten erzählen, wie und was er gläubt[10]), und was zu gläuben sei, wie sonst zweene Gesellen mit einander schwatzen. Aber Predigens[11]) oder Predigamts soll er sich nicht unterwinden, noch den Predigern in ihr Amt greifen."

153. Nach der Kunst predigen.
(A. 275b. — St. 276. — S. 255.)

„Wer eine Sache wol verstehet und recht innen[12]) hat, der kann leichtlich davon reden. Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das

---

ruf und Predigamt um des Ehestands Willen fahren soll lassen?" st. D. M. L. ward gefragt — verlassen dürfte. 1) St. „hierauf". 2) St. u. S. „D. M." st. D. L. 3) St. u. S. „die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde" st. die ihn — wollen. 4) St. u. S. „Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weil bleiben, so bleibe er" st. Kann er nu — bei ihnen. 5) W. „enthalten kann" st. kann enthalten. 6) St. u. S. „so freie er und nehme ein ehelich Weib, denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht. Es wird ihm wol vergehen!" st. so hat Gott — gemacht. 7) St. u. S. „daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern gnügen ließen" st. die Conjugati — gnügen. 8) St. u. S. „Ob einer, der kein Prediger ist, wenn er ins Papstthum käme und von einem oder mehren angesucht würde, daß er sie in Gottes Wort heimlich unterrichte, vielleicht aus Furcht der Oberkeit, ob er solchs zu thun Macht habe, und wie ferne und mit was Bescheidenheit er das thun soll?" st. Obs einer auch — Prediger ist. 9) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." st. Antwort D. M. L. 10) St. „gläube". 11) St. u. S. „des Predigens." 12) St. u. S. „gefaßt" st. innen.

Kunststück erst, daß einer davon recht schreiben und reden kann. Darum werden die betrogen, die sich fleißigen[1]) aufs Artificium, wollens stracks Alles nach der Kunst machen, wie sie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben, zuvor ehe sie eine Sache recht verstehen, gehen daher aufm Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunst."

154. Ein Theologus muß fromm sein.
(A. 275b. — St. 24. — S. 24b.)

„Ein Jurist kann wol ein Schalk sein, aber zu einem Theologo gehöret ein fromm Mann. Ursach, denn ein Jurist gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen um; ein Theologus aber mit geistlichen und ewigen Sachen, dem vertrauet sich Gott selbs, seinen Himmel und alle seine Gaben und Schätze, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Alles. Da gehört ein fromm Mann zu. Denn Gott spricht: welchem du die Sünde vergibest, den halt ich fur mein Kind."

155. Ob ein Prediger auch schüldig sei, zun Kranken zu gehen?
(A. 276. — St. 279b. — S. 258.)

Da einer sagte, daß zu Nürnberg zweene Prediger an der Pestilenz gestorben wären, ward gefragt: „„Ob auch ein Prediger, der allein zum Predigamt bestellet ist, seinen Dienst möge mit gutem Gewissen kranken Leuten versagen zur Zeit der Pestilenz, daß er sie nicht besuche?"" Hierauf antwortet Doctor Martin Luther und sprach: „Bei Leibe nein! Es müssen die Prediger nicht allzu sehr fliehen, damit sie das Volk nicht zu[2]) furchtsam machen. Und daß man bisweilen sagt, man soll der Pfarrherr und Prediger verschonen und sie zur Zeit der Pestilenz nicht zu sehr beladen, das geschieht darum, daß wo je bisweilen die Pestilenz die Capellanen eins Theils wegnähme, daß man Ander hätte, die die Kranken besuchten. Item daß nicht idermann zu solcher Zeit die Priester scheue, wie man siehet, daß niemand zu ihnen will, und idermann fleuhet sie. Darum wär es wol fein, daß man nicht Alle damit belüde, sondern einen oder zweene.

Wenn mich das Loos träfe, wollt ich mich nichts[3]) scheuen oder fürchten. Ich bin[4]) nu drei Pestilenzen ausgestanden; bin auch bei etlichen gewest, die sie gehabt, als Schadewald, der hatte ihr zwo, die begreif ich gar wol; aber es hat mir nichts geschadt, Gott Lob; ich kam noch das-

---

1) W. „befleißigen". 2) St. u. S. „so" st. zu. 3) W. „nicht".
4) W. „habe" st. bin.

selbe Mal heim und greif meiner Margarethen, die da zur Zeit noch kleine war, um das Maul mit ungewaschenen Händen; aber ich hat es wahrlich vergessen, sonst hätte ichs auch nicht gethan, denn es wäre Gott versuchet!

Es gefällt mir wol von den Juden, daß sie den Psalm 91: „„Wer unterm Schirm des Höchsten wohnet"" rc. (Qui habitat in adiutorio altissimi etc.) auf die Pestilenz ziehen. Ich wollt ihn auch wol [1]) fein darauf gedeutet haben, aber ich besorgte, daß man den Psalm hernach würde gebetet haben wider die Pestilenz; wie man S. Johanns Euangelium thät wider den Donnerschlag. Wenn die Messe aus war, las der Priester S. Johannis Euanlium mit lauter Stimme, und wer das Euangelium hatte hören lesen, der war frei. Daher brachten sie eine Fabel auf die Canzel, ihre Lügen zu bestätigen, nehmlich wie ihrer drei wären mit einander geritten, da wär ein Wetter kommen und hätten eine Stimme gehört: „„Schlage!"" Da hätt es einen darnieder geschlagen. Zum Andern noch ein Mal: „„Schlage!"" Da wäre der ander niedergeschlagen. Bald ward wieder ein Stimme gehört: „„Schlage!"" Und ein ander Stimme: „„Schlage nicht, denn er hat heut Sanct Johannis Euangelium gehört."" Dieser war mit dem Leben davon kommen. Das predigten sie, ihre Abgötterei zu bestätigen.

Item die Historia geschach mit einem, der sollte die Lucas Malerin [2]), damals zu Gotha bei ihrem Vatern wohnende, freien; der saß mit seinem Schneider aufm Schloß, und läßt ihm schöne bunte Kleider machen auf die Wirthschaft. So siehet der Schneider zum Fenster hinaus und wird gewahr, daß ein Wetter kömmt, und spricht: „„Ich will gehen Palmen holen und in Ofen werfen, denn ich habe heut das Euangelium Johannis nicht gehöret."" Gehet hinaus und thut also. Der junge Geselle sagte: „„Ei, was sagt Ihr? meinet Ihr, der Pfaff kann allein das Euangelium lesen? Ich kanns gleich sowol, als er!"" Thut das Fenster auf, hebet an und lieset: „„In principio““ etc. Da schläget der Donner hinein, und schlägt dem jungen, schönen, reichen Gesellen die Hosen von Beinen glatt hinweg, daß er bald nieder fällt und stirbt; dem Schneider aber schlägt es unten die Sohle an den Füßen hinweg, aber er starb nicht. Diese Historia ist gewiß geschehen. — Aber jener Bauer war noch besser. Wenn ein Wetter kam und ein Donnerschlag geschach, machte er vier Creuz und sagte: „„Matthäus, Marcus, Pi-

1) „wol" fehlt St. u. S. 2) Barbara, Tochter des Bürgermeisters Justus Brengbier zu Gotha, verheirathet an Luc. Cranach I. († 1541 zu Wittenberg).

latus, Herodes, diese vier Euangelisten, sprach er, helfen gewiß."" Es war ein Wunderding im Papstthum; die jungen Gesellen wissen nichts davon!" — Da sagte einer, wie in einem Städtlin, nicht weit von der Numburg, wäre der Pfarrherr an der Pestilenz gestorben, deßgleichen der Schulmeister. Nu sturben die Leute daselbs wie die Bestien ohn alle Sacrament, denn sie wollten keinen Capellan halten noch besolden, auch da die Pestilenz noch nicht regirete. Darauf sprach D. M. Luther: „Es geschicht ihnen recht! Meinen sie doch sonst, man dürfe[1]) der Prediger und Capellanen nicht, und können ihr wol entbehren. Also wollten etwan die Leute zu N. ihren Pfarrherrn nicht nähren noch erhalten; sagte ich zum Richter: Wie, daß Ihr keinen Pastor oder Pfarrherrn erhalten wollet, und haltet einen Hirten, dem müßt Ihr geben, was er nur haben will? Da sprach er: „„Ja, lieber Herr, o[2]), deß können wir nicht wol entbehren."" Darum da sehet Ihr, warum es ihnen zu thun ist, nur um den Bauch! Was ihnen etwas trägt, haben sie lieb, sonst nichts."

156. Wie Prediger Todtschläger sind.

(A. 276b. — St. 279. — S. 257.)

„Prediger sind die größten Todtschläger," sagt D. M. Luther[3]), „denn sie vermahnen die Oberkeit ihres Amts, daß sie böse Buben strafen sollen. Ich, M. Luther, hab im Aufruhr alle Bauern erschlagen, denn ich hab sie heißen todtschlagen; alle ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottlosen Leute tödten sonst auch, aber dieselbigen habens nicht Recht. Darum soll man unterscheiden die privatas und publicas personas, auf daß wir sehen, daß die Oberkeit von Rechts und Amts wegen böse Buben verdammen und strafen möge. Und christliche Regenten wissens auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Amts wider das Euangelium, das wird ihnen nicht zu Schmer gedeihen!"

---

1) St. u. S. „dürfte". 2) „o" fehlt St. 3) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S.

Inhalt.

VIII.

Tischreden vom heiligen Geist.

IX.

Tischreden von der Sünde.

X.

Tischreden vom freien Willen.

XI.

Tischreden vom heiligen Katechismo.

XII.

Tischreden vom Gesetz und Euangelio.

XIII.

Tischreden, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

XIV.

Tischreden von guten Werken.

XV.

Tischreden vom Gebet.

XVI.

Tischreden vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

XVII.

Tischreden von der heiligen Taufe.

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

XIX.

Tischreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi.

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

XXI.

Tischreden von der Excommunication und Bann oder der Kirchen Jurisdiction.

XXII.

Tischreden von dem Predigamt oder Kirchendienern.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.









